Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JUL 4 1929

Das Füllwort of-um im Altwestnordischen

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Eine Untersuchung zur Geschichte der germanischen Präfixe Ein Beitrag zur altgermanischen Metrik

von

Hans Kuhn

8T-12T
1929-33

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen, Nr. 8

UNIV. OF CALIFORNIA

Göttingen · Vandenhoeck & Ruprecht · 1929

Digitized by Google

Soeben ist erschienen

Wackernagel, Jacob: Altindische Grammatik

Bd. III. **Deklination der Nomina, Zahlwörter-Pronomina** von Albert Debrunner und Jacob Wackernagel. 1. Teil S. 1—368, 1929. Bis zum Erscheinen des 2. Teiles geh. 21,— RM.

Früher erschienen: Bd. I. **Lautlehre.** LXXIX, 334 S. 1896. 18,—; Lwd. 20,— RM.
Bd. II, 1. **Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition.** XII, 329 S. 1905. 16,—; Lwd. 18,—; einige wenige noch in Halbleder 20,— RM.

Pedersen, Holger: Vergleichende Grammatik d. keltischen Sprachen.
2 Bände. gr. 8°. **1. Band:** Einleitung u. Lautlehre. XIV, 544 S. 1909. 17,—, geb. 19,— RM.
2. Band: Bedeutungslehre (Wortlehre). XV, 842 Seiten. 1913. 27,—, geb. 29,— RM.

Trautmann, R.: Baltisch-Slavisches Wörterbuch. VIII, 382 Seiten. gr. 8°. 1923. 13,—, geb. 15,— RM.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Althochdeutsche Grammatik

von Prof. Dr. **Josef Schatz** in Innsbruck.
VII, 352 S. gr. 8°. 1927. RM. 12,—; in Leinen geb. RM. 14,—

O. Behaghel schreibt im Lit. Bl. f. german. u. roman. Phil. 1929, Nr. 1—2: „Neben Braunes grundlegender ahd. Grammatik und Baeseckes Einführung in die ahd. Laut- und Flexionslehre behauptet die Darstellung von Schatz ihr eigenes Recht. Sie läßt sich nicht auf Zusammenfassungen, auf gelegentlich höchstgewagte Konstruktionen ein wie . . . Sie stellt sich ganz auf den Boden der unmittelbar bezeugten Tatsache. . . . So erhalten wir das wertvollste, reiche und zuverlässige Urkundenbuch des Ahd., das in mühsamer Arbeit alle vorhandenen Quellen ausgeschöpft hat und vielfältig bisher nicht Gebuchtes vorführt."

„Daß ein Mann mit weitem Blick und guter wissenschaftlicher Schulung hier arbeitet, der niemals von der Masse des Stoffes gedrückt wird, der immer klar und zielbewußt den Gang der Erörterung zu führen weiß, gibt dem Buche seinen besonderen Reiz."
(Mitteilungen d. Islandfr. XIV, 1.)

„J. Sch.' Althochdeutsche Grammatik ist ebenfalls ein unentbehrliches Hilfsmittel . . ."
(Zeitschrift für deutsche Bildung.)

Kürzlich ist erschienen:

Muttersprache und Geistesbildung

von Prof. Dr. **Leo Weisgerber** in Rostock.
1929. 176 S. gr. 8°. RM. 6,60; Leinen geb. RM. 8,—

. . . wertvoll vielmehr als Grundlegung für die Sprachwissenschaft und den Sprachunterricht der Gegenwart und Zukunft. Beiden, etwa auf Grund der vorliegenden Mängel, neue Aufgaben zu stellen, neue Ziele und Wege zu weisen, ist freilich weniger schwer, als das andere, was uns heute vor allem not tut: Die Besinnung auf das Wesen der Sprache und den letzten Sinn der Sprachwissenschaft und des Sprachunterrichts. . . . . Den entscheidenden Punkt sieht Weisgerber mit Recht in der Leistung der Sprache — als Sprechen, als Sprachorganismus des Einzelnen, als Kulturgut, als Sprachfähigkeit — und versucht von hier aus einen neuen Aufbau. . . . . Wer über diese Fragen, die sich schließlich alle um das Problem der inneren Sprachform herumlagern, einen zuverlässigen Führer haben will, dem sei das Buch dringend empfohlen. Es führt weit hinaus, über die engen Bezirke des einzelsprachlichen Unterrichts und läßt die großen Fragen des Sprach- und Kulturunterrichts in neuem Lichte sehen. Besondere Vorzüge des Buches sind sein vornehmer Ton und die Klarheit auch in den verwickeltsten Darlegungen, sein größter, die bewußte Einstellung auf die tatsächlichen Bedürfnisse des Unterrichts. . . . . Er packt eine der wichtigsten pädagogischen Zeitfragen, Wissenschaft und Schule, an einem entscheidenden Punkte an und gibt mehr als bloß Worte und Theorie, er gibt lebendige Wissenschaft und zeigt den Weg zur Tat . . . (Mitteilungen des Philologenvereins der Prov. Hannover.)

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Digitized by Google

Das Füllwort of-um im Altwestnordischen

Eine Untersuchung zur Geschichte der germanischen Präfixe Ein Beitrag zur altgermanischen Metrik

von

Hans Kuhn

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung
auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen,
Nr. 8

UNIV. OF CALIFORNIA

Göttingen · Vandenhoeck & Ruprecht · 1929

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Printed in Germany

Druck von Hubert & Co. G. m. b. H. Göttingen.

Digitized by Google

PT501
Z51
Suppl.
no. 18-12
MAIN

Inhalt.

§§		Seite
	Einleitung (I. Aufgabe; II. Stoff; III. Aufbau der Arbeit; IV. Stand der Forschung; V. Überlieferung des Füllworts; VI. Literatur und Abkürzungen)	1
1–24.	**I. Abschnitt. Die Folgewörter des Füllworts**	8
2–16.	A. Nomina als Folgewörter	9
2–10.	1. Feststellung des Bestandes (§§ 2–5: Entscheidung, ob Füllwort oder Präposition; 6–7: ob Füllwort oder steigerndes of-; 8: ob Füllwort oder Adverb um(b) oder Präfix um(b)-; 9: Entscheidung über unsichere Folgewörter; 10: über sonstige Unsicherheiten)	9
11–15.	2. Bestand (§ 12: Sozialbildungen; 13: Kollektivbildungen; 14: Verbalabstrakta; 15: Adjektiva)	25
17–23.	B. Verben als Folgewörter	34
25–35.	**II. Abschnitt. Die Stellung des Füllworts im Vers** (§ 26: das überschüssige Füllwort; 27–31: Stellung im fornyrðislag und kviðuháttr und westgerm. Entsprechungen; 32: im liðaháttr; 33: im dróttkvætt; 34: in den übrigen Maßen)	44
36–49.	**III. Abschnitt. Die Vertretung verlorener Präfixe durch das Füllwort**	63
37.	A. Der ursprüngliche Präfixbestand des Nordischen	64
38–44.	B. Füllwort und verlorene Präfixe in der ältesten Dichtung (§ 39: bei Bragi; 40: bei þiðolfr or Hvini; 41: bei þórbiorn hornkloſi und Torf-Einarr; 42: bei Egill; 43: bei späteren Skalden; 44: in der eddischen Dichtung)	66
45.	C. Füllwort und verlorene Präfixe in den Runeninschriften .	88
46.	D. Wörter, welche ursprünglich Präfix hatten, als Kompositionsglieder	92
47.	E. Die Übernahme der Vertretung der verlorenen Präfixe durch das Füllwort	94
48.	F. Die Gründe für die Aufgabe der Vertretung der verlorenen Präfixe durch das Füllwort	99
50–53.	**IV. Abschnitt. Die Bedeutung des Füllworts** (§ 51: das Füllwort ohne Bedeutung; 52: als Stilmittel; 53: perfektiv).	101
54–62.	**V. Abschnitt. Das potentiale of**	104
55–57.	A. in der Prosa (§ 56: weltliche Prosa; 57: geistliche Prosa) .	106
58–60.	B. in der Dichtung (§ 58: geistliche Dichtung; 59–60: weltliche Dichtung)	116
61.	C. Ursprung und Geschichte des potentialen of	123
	Anhang. Zur Frage des Vorsilbenschwundes nach Pause	127

893888
Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

I. Aufgabe der Arbeit.

Die hier vorgelegte Arbeit stellt sich die Untersuchung und Darstellung der Geschichte der in den Formen of und um erscheinenden, Füllwort genannten Partikel des Altwestnordischen zur Aufgabe. Da die meisten an diese Geschichte geknüpften Fragen noch kaum untersucht worden sind, kann die Arbeit nicht alle in ihrem Verlauf auftauchenden, sehr verschiedenen Gebieten angehörenden Fragen vollständig lösen, sondern muß manches späteren Untersuchungen überlassen.

Die Arbeit untersucht das Verhältnis der beiden Formen des Füllworts: of und um, zueinander in geschichtlicher Zeit weder nach ihrer Bedeutung noch nach ihrem Gebrauch. Sie behandelt beide als gleichwertige Formen eines Füllworts und spricht darum nur von dem Füllwort of-um, ohne damit aussagen zu wollen, daß beide Formen nach Bedeutung und Gebrauch gleichzusetzen sind[1]).

Neben dem Füllwort steht eine gleichlautende Partikel potentialer Bedeutung, die wegen zahlreicher Berührungen und der Schwierigkeit, die beiden zu scheiden, mit dem Füllwort zusammen behandelt werden muß.

II. Stoff der Arbeit.

Der Stoff der Arbeit sind alle Fälle von Füllwort und potentialem of in der altwestnordischen Dichtung bis ins 14. Jhdt, in den § 55 aufgeführten Prosatexten und den § 45 Anm. angegebenen Runendenkmälern.

Für die Dichtung sind folgende Ausgaben zugrunde gelegt: Die Edda, hrsg. von Neckel (2. Aufl. Hdlbg 1927); Eddica minora, hrsg. von Heusler und Ranisch (Dortmund 1903); Den norsk-islandske Skjaldedigtning, hrsg. von F. Jónsson (Kph. 1908 ff).

---

[1]) S. Einl. V, 4; ferner F. Jónsson, Arkiv 42, S. 206 f, und die Wbb. unter of und um. — Der Kodex R der Edda schreibt 3 mal uf statt of-um: Háv 14, 5; 67, 2; Grm 34, 3; ebenso 3 mal statt der Präpositionen of und um: Gðr II, 2, 2; Am 26, 4; Hm 22, 2. F. Jónsson erklärt uf als Kontaminationsform von of und um (a.a.O.), Neckel dagegen als Schreibfehler (Gl., of); er setzt darum of statt uf ein. Vielleicht ist uf alte Nebenform von of.

Digitized by Google

Die Hauptmasse der vorkommenden Fälle von Füllwort steht in der älteren Dichtung. Auf ihr liegt darum das Hauptgewicht. In der Prosa fehlt das Füllwort. Dagegen liefert sie den meisten und sichersten Stoff zur Untersuchung des potentialen of.

Wegen des großen Umfanges des Stoffes konnten nicht alle Ausgaben und Abhandlungen herangezogen werden, die etwa Material zu einzelnen Fällen enthalten; ich hoffe jedoch, daß mir nichts Wichtiges entgangen ist. Auch werde ich nicht alle in dem reichen Handschriftenmaterial des 13. Jhdts verstreuten Fälle des potentialen of erreicht haben; doch wird der etwa fehlende Rest das Ergebnis der Arbeit nicht ändern können.

III. Aufbau der Arbeit.

Die Arbeit beginnt mit der Untersuchung, vor welchen Wörtern und Wortarten das Füllwort gebraucht worden ist, vor welchen nicht. Sie ergibt, daß das Füllwort sowohl vor Nomina wie vor Verben im allgemeinen an der Stelle im An. verlorener unbetonter Präfixe steht (I. Abschnitt). Darauf geht die Arbeit zu der Feststellung der Regeln über, die für die Stellung des Füllworts in den Versen der verschiedenen Maße bestanden haben. Sie ergeben eine Reihe von Einschränkungen, deren Erklärung Aufgabe der Metrik ist, von denen das Füllwort zwei mit den unbetonten Präfixen in der westgermanischen Stabreimdichtung gemeinsam hat, außerdem einige Anhaltspunkte für die Feststellung seiner Bedeutung (II. Abschnitt).

Es folgt dann die Untersuchung, in welchem Maße das Füllwort in der ältesten uns erhaltenen Dichtung die verlorenen Präfixe vertritt, wie sich diese Vertretung entwickelt und wie sie entstanden ist. Damit wird zugleich die Frage nach der Herkunft des Füllworts gelöst (III. Abschnitt). Aus seiner Entstehungsgeschichte ergibt sich dann seine Bedeutung: das Füllwort ist im allgemeinen bedeutungslos (IV. Abschnitt).

Am Schluß behandelt die Arbeit das potentiale of, das in den drei ersten Abschnitten nicht vom Füllwort getrennt werden konnte. Hier muß von der Prosa ausgegangen werden, da sie nur das potentiale of gebraucht, nicht das Füllwort. Nur wenige Kriterien ermöglichen dann, das potentiale of auch in allen Teilen der Dichtung nachzuweisen und so zu einer, wenn auch ungenügenden Scheidung von Füllwort und potentialem of zu kommen; erst hierdurch wird die Untersuchung des Füllworts vollständig (V. Abschnitt).

In einem Anhange wird eine von Neckel aufgeworfene Frage zum Schwund der Präfixe im An. behandelt, die den Stoff der Arbeit an einem wichtigen Punkte berührt.

Digitized by Google

IV. Stand der Forschung.

Das Füllwort of-um ist unter den meisten der Gesichtspunkte, unter denen es hier geschieht, noch nicht untersucht worden. Doch enthalten Wörterbücher, Grammatiken und Abhandlungen eine Reihe verschiedenartiger Beobachtungen über Herkunft, Funktionen und Bedeutung des Füllworts, die sich zum größeren Teil als in bestimmten Grenzen richtig erweisen. Übereinstimmung herrscht nur darüber, daß of und um im allgemeinen nur ganz blasse oder gar keine Bedeutung haben und hauptsächlich zur Füllung von Senkungen im Vers dienen. Darum heißen sie Füllwort, particula expletiva, Udfyldningspartikel usw.

Ich gebe im folgenden die mir bekannt gewordenen Auffassungen über Herkunft, Funktion und Bedeutung wieder.

1. Auffassungen über die Herkunft des Füllworts.

Heusler (§ 123), Neckel (K. Z. 45, S. 1 ff; Gl, um), Bugge (Der Runenstein von Rök, Sth. 1910, S. 51 f) und Jóhannesson (Islenzk tunga í fornöld, Rvík 1923–24, S. 122) nehmen an, daß im Füllwort das gemeingermanische Präfix of- oder uf- fortlebt. Jedoch gibt nur Neckel eine Begründung für die Erhaltung von of- trotz des sonstigen Verlustes der Präfixe; er nimmt ihren Schwund nur nach Pause, Erhaltung von of- wegen günstiger Bedingungen im Konkurrenzkampf der Präfixe (Stütze an der Präposition of) und Verdrängung der anderen Präfixe durch of- an (K. Z. 45, S. 1 ff; s. den Anhang). Neckel erkennt auch im Gebrauch des Füllworts vor Nomina Vertretung verlorener Präfixe, während Heusler und Gering diesen Gebrauch für unursprünglich halten.

Fr. sieht in dem Füllwort eine Präposition, die sich selbständig gemacht hat oder ursprünglich notwendig zum transitiven Verb treten mußte. Lp. nimmt an, daß es ursprünglich Verstärkungspartikel gewesen und besonders vor Adjektiven, Partizipien und Adverbien gebraucht worden sei.

2. Auffassungen über die Funktion des Füllworts.

Ganz allgemein ist dem Füllwort die Funktion zugesprochen worden, Senkungen im Vers zu füllen. Funktionen, die mit der Vertretung der verlorenen Präfixe zusammenhängen, scheint Vonhoff in Einzelfällen angenommen zu haben[1]).

[1]) S. 26 zu bi + geta; es ist nicht klar, wie sich of zu *bi- verhalten und dazu kommen soll, hier perfektiv zu sein.

Digitized by Google

3. Auffassungen über die Bedeutung des Füllworts.

Im allgemeinen gilt das Füllwort als bedeutungslos. Doch haben ihm Gering (1. of, II), Neckel (Gl. of, um), Gebhardt (Beiträge zur Bedeutungslehre der awn. Präpositionen, Diss. Lpz. 1896, S. 50ff) und Vonhoff[1]) in verschieden großem Umfange perfektive Bedeutung zugesprochen. Gering nimmt an, daß diese Bedeutung allmählich verblaßt sei, sodaß es später auch vor anderen Wörtern als Verben gebraucht werden konnte.

Tobler (K. Z. 14, S. 136f) hat auf die Ähnlichkeit der Verwendung des Füllworts mit der des Präfixes ge- im Ahd. und Mhd. zur feineren Verstärkung oder Modifikation hingewiesen; er scheint als einziger das potentiale of, wenn auch unklar, erkannt zu haben (s. § 61, 1 Anm).

Die hier vorgelegte Arbeit ist nicht durch eine der genannten Beobachtungen und Ansichten angeregt worden, sondern wuchs aus Untersuchungen über den Bau der dróttkvætt-Strophe heraus, die den Verfasser seit längerer Zeit beschäftigen, aber noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Darum muß in einigen Fällen eine Stellungnahme oder Behauptung, die auf den bisherigen Ergebnissen dieser Untersuchungen beruht, ohne ausführliche Begründung oder Beweis bleiben[2]).

V. Die Überlieferung des Füllwortes in den Handschriften.

1. Verschiedene Schwierigkeiten stellen sich der Feststellung des Füllwortbestandes in den Weg. Es ist in den Ausgaben oft als Lückenbüßer eingesetzt worden, wo eine Senkungssilbe fehlte oder zu fehlen schien; manchmal ist es fortgelassen, wo es überflüssig oder störend schien, oft zur Gewinnung eines besseren Textes an die Stelle anderen Sprachguts gesetzt oder auch umgekehrt. Darum weicht der Füllwortbestand der Ausgaben von dem der Hss. stark ab. Aber auch die Hss. enthalten in vielen Fällen, zum Teil geringe, zum Teil starke Abweichungen voneinander. Dies vergrößert die Schwierigkeiten sehr, Sicherheit über das Vorkommen des Füllworts zu gewinnen.

2. Ich verzichte auf die Aufreihung aller unsicheren Fälle. Sie werden, soweit sie für die Probleme der Arbeit Bedeutung haben, an ihrem Orte genannt. Ihre Zahl ist sehr groß. In 37 Fällen haben

[1]) Siehe Anmerkung S. 3.

[2]) Ich gebrauche in der Arbeit darum auch die metrischen Ausdrücke 'Auflösung, Verschleifung, Eingangssenkung' und die Verstypenbezeichnungen von Sievers (Altg. Metrik, Halle 1893, § 15f) nur, weil sie bequem und bekannt sind, lege mich aber auf keine Deutung der mit ihnen bezeichneten Erscheinungen fest.

Digitized by Google

die der Arbeit zugrunde gelegten Ausgaben Füllwort eingesetzt, das den Hss. fehlt, in 16 von ihnen des Metrums wegen, in den übrigen 21 an die Stelle anderen Sprachgutes, das man aus irgendeinem Grunde glaubte ersetzen zu müssen. Von den 16 Fällen der Einsetzung aus metrischen Gründen verstoßen 13 gegen Regeln, die in dieser Arbeit dargelegt werden, nur 3 bleiben haltbar. Dies Verhältnis zeigt die Dringlichkeit der Untersuchung der Regeln für die Stellung und den Gebrauch des Füllworts.

In 8 Fällen ist in den Hss. überliefertes Füllwort nicht in die Ausgaben aufgenommen worden, 2 mal aus metrischen Gründen, 6 mal ist es durch anderes Sprachgut ersetzt. Weit größer ist die Zahl der Fälle, in denen die Hss. unter sich abweichen; es sind 97. Die Ausgaben setzen es ein in 64 von ihnen, setzen es nicht in 33. In 36 dieser 97 Fälle, in denen nur ein Teil der Hss. Füllwort hat, fehlt es in den übrigen, ohne Ersatz durch anderes Sprachgut zu finden. Die liódaháttr-Dichtung stellt die Hälfte davon: 18, obwohl sie nur den 5. Teil (139 von 693) der Füllwörter in der Dichtung enthält. Hierin kommt ihre weitaus größere Freiheit in Senkungsbildung und -füllung zum Ausdruck (vgl. § 32, 3).

Die Gesamtzahl der unsicheren Fälle beträgt somit in der Dichtung, die hier allein berücksichtigt ist, 142. Dazu kommen jedoch noch alle die § 4 ff behandelten Fälle, in denen zweifelhaft ist, ob Füllwort, Präposition, steigerndes of-, Adverb um(b) oder Präfix um(b)- vorliegt.

3) Unter den unsicheren Fällen nehmen diejenigen einen großen Raum ein, in denen eine dem of graphisch nahestehende Partikel: ok, af oder auch at, an der Stelle des Füllworts steht. Wir müssen darum die Fehler der Überlieferung hauptsächlich der Abschreibertätigkeit zur Last legen; sie erklären sich vor allem daraus, daß das Füllwort in der Entstehungszeit der wichtigsten Hss., seit dem Ende des 13. Jhdts, kaum noch gebraucht wurde. Die besondere Häufigkeit der unsicheren Überlieferung des Füllworts vor Nomina erklärt sich daraus, daß dieser Gebrauch sehr früh aufhörte und fremd wurde, und daß das Füllwort hier viel leichter als vor Verben durch Präpositionen verdrängt werden konnte (vgl. § 10, 2).

An der Stelle des Füllworts erscheinen fast nur Wörter oder Wortteile (Endungen), die wie es unbetont sind, kaum einmal hebungheischende Silben.

4. In den Hss. herrscht bis etwa 1250 die Form of; später wird sie mehr und mehr durch um verdrängt. of wird hierdurch als alt erwiesen, während die Frage nach dem Alter von um nicht ent-

Digitized by Google

ſchieden werden kann. Es iſt vielleicht ebenſo alt wie of, eine Fortſetzung des verlorenen Präfixes *umbi-. Vielleicht hat aber erſt die Verdrängung der Präpoſition of durch um im 13. Jhdt dazu geführt, daß auch an die Stelle des Füllworts of die Form um trat. Dies iſt die herrſchende Auffaſſung, die zur regelmäßigen Einſetzung der Form of in mehreren Ausgaben älterer Dichtung geführt hat[1]).

Die Herrſchaft von of auch in den verlorenen älteren Hſſ. wird dadurch erwieſen, daß in den erhaltenen jüngeren Hſſ. die dem of graphiſch ſehr naheſtehenden Wörtchen ok und af 24 mal als Varianten neben dem Füllwort erſcheinen, das dem um naheſtehende und dagegen nur 1 mal, án nie.

VI. Gebrauchte Litteratur und Abkürzungen.

A. Die wichtigſte gebrauchte Litteratur und die für ſie verwendeten Abkürzungen.

Agſ. Gr.	= E. Sievers, Angelſächſiſche Grammatik, 3. Aufl., Halle 1898.
Arkiv	= Arkiv for nordisk filologi, 1882 ff.
Beow.	= F. Holthauſen, Beowulf I; 5. Aufl., Hdlbg 1921.
Cl.	= R. Cleasby und G. Vigfússon, An Icelandic-English Dictionary, Oxford 1874.
C. N.	= Th. Wisén, Carmina Norrœna, Lund 1886–89.
E. M.	= A. Heusler und W. Ranisch, Eddica minora, Dortmund 1903.
Fr.	= J. Fritzner, Ordbog over det gamle norske Sprog, Chria 1886 bis 96.
Gering	= H. Gering, Vollſtändiges Wörterbuch zu den Liedern der Edda, Halle 1903.
Grág. I	= V. Finsen, Grágás, Islændernes Lovbog i Fristatens Tid (Konungsbók), Kph. 1852–70.
Grág. II	= Grágás, efter det Arnamagnæanske Haandskrift Nr. 334 fol., Staðarhólsbók, Kph. 1879.
Grág. III	= Grágás, Stykker, som findes i det Arnamagnæanske Haandskrift Nr. 351 fol., Skálholtsbók, og en Række andre Haandskrifter, Kph. 1883.
1. (u. 2.) gr. Abh.	= V. Dahlerup og F. Jónsson, Den første og anden grammatiske Afhandling i Snorres Edda, Kph. 1886.
Grimm	= J. Grimm, Deutſche Grammatik, Göttingen 1822 ff.
H.	= Th. Wisén, Homíliubók (Stockholmer Homilienbuch), Lund 1872.
Heil. I und II	= C. R. Unger, Heilagra manna sœgur, Chria 1877.
Hel.	= O. Behaghel, Heliand und Geneſis, 3. Aufl., Halle 1922.
H. T.	= M. Hægstad og A. Torp, Gamalnorsk ordbok, Chria 1909.
Heusler	= A. Heusler, Altisländiſches Elementarbuch, 2. Aufl., Hdlbg 1921.
Hœnsn.	= Hœnsna-þóris saga, in: A. Heusler, Zwei Isländergeſchichten, Berlin 1897.

[1]) S. Neckel, K. Z. 45, S. 1; 7; Arkiv 43, S. 371 f; F. Jónsson, Arkiv 42, S. 206 f.

Digitized by Google

Jóhannesson	= A. Jóhannesson, Grammatik der urnordischen Runeninschriften, Hdlbg 1923.
K. Z.	= Kuhns Zeitschrift, = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, Berlin 1852 ff.
Leif.	= þ. Bjarnarson, Leifar fornra kristinna fræða íslenzkra, Kph. 1878.
Lp	= Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis; 2. Ausg. von F. Jónsson, Kph. 1913–16.
Mhd. Gr.	= H. Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, 10.–11. Auflage, Halle 1918.
Neckel	= G. Neckel, Edda I, 2. Aufl., Hdlbg 1927.
Neckel, Gl.	= G. Neckel, Edda II, Kommentierendes Glossar, Hdlbg 1927.
N. N.	= E. A. Kock, Notationes Norrœnæ, I—VI, Lund 1923–25.
Noreen	= A. Noreen, Altisländische und Altnorwegische Grammatik, 4. Aufl., Halle 1923.
P. B. B.	= Paul und Braunes Beiträge, = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Halle 1874 ff.
Skj. I und II	= F. Jónsson, Den norsk-islandske Skjaldedigtning, Kph. 1908 ff.
Vonhoff	= R. Vonhoff, Zur Entwicklung der germanischen echten Verbalkomposita im Altwestnordischen, Diss. Lpz. 1905.
645	= L. Larsson, Isländska handskriften Nr. 645 4°, Lund 1885.

B. Sonstige in der Arbeit gebrauchte Abkürzungen.

Ich gebrauche für die Namen der Lieder usw. in Edda und E. M. die in den Ausgaben gebrauchten Abkürzungen. Zu erklären ist nur:

E. Bruchst. = Bruchstücke in der Eddaausgabe (Neckel);
E. M. Laus. = Lausavísur in E. M.

Ich zähle die Strophen nach Neckel (gleich der Zählung Bugges) und E. M. Seitenangaben in Skj. beziehen sich immer auf die Ausgabe B; die Nummern der Gedichte oder sonstiger Teile der Dichtung der einzelnen Dichter gebe ich in lateinischen Ziffern statt der arabischen in Skj.

Die Namen der Dichter und Gedichte in Skj. kürze ich im allgemeinen ab wie in Lp.; doch bestehen folgende Abweichungen:

Ar.	= Arinbiarnarkviða (Egill);
Goþþ.	= Goþþormr sindri;
Hallfr.	= Hallfrøðr vandræðaskald;
Hstl.	= Haustlǫng (þiódolfr or Hvini);
Hugsv.	= Hugsvinnsmál;
Málsh.	= Málsháttakvædi;
Óldr.	= Ólafsdrápa Tryggvasonar;
Snt.	= Sonatorrek (Egill);
þórðr K.	= þórðr Kolbeinsson.

Digitized by Google

I. Abschnitt. Die Folgewörter des Füllworts.

§ 1.

1. Folgewörter des Füllworts nenne ich die Wörter, vor denen es steht. Die Untersuchung, welche Wörter als Folgewörter erscheinen, geht von der Voraussetzung aus, daß das Füllwort zu dem Wort gehört, das ihm im Satz oder Vers folgt, wobei zunächst offen bleibt, wie es zu ihm gehört, was es mit ihm zu tun hat. Ich setze voraus, daß das Füllwort nicht von seinem Folgewort losgerissen und vor irgend ein anderes Wort gepflanzt werden konnte, mit dem es nichts zu tun hat[1]).

2. Nur Verben und Nomina erscheinen als Folgewörter des Füllworts. Nie steht es vor Wörtern anderer Klassen. Ich behandle zuerst die Nomina, da bei ihnen die Funktion des Füllworts am deutlichsten hervortritt. Doch ist vorher eine eingehende Untersuchung des Bestandes an nominalen Folgewörtern nötig. Dabei macht ihre geringe Zahl eine von der der verbalen Folgewörter grundsätzlich verschiedene Behandlung notwendig. Beim Nomen müssen alle unzulässigen Fälle ausgeschieden, alle hierhergehörenden, aber von den Herausgebern anders aufgefaßten hinzugenommen werden, da das Bild sonst ein wesentlich anderes, völlig falsches ist. Dies kommt daher, daß man die Funktion des Füllworts vor Nomina bisher nicht gekannt, teilweise an seiner Zulässigkeit in dieser Stellung gezweifelt, teilweise es willkürlich vor ihnen eingesetzt hat.

Dagegen würde eine kritische Untersuchung aller unsicheren Fälle von Füllwort vor Verben das Bild nicht wesentlich ändern. Darum zähle ich bei den Verben (mit geringen Ausnahmen) nach der Ansetzung in den Ausgaben und behandle unsichere Fälle nur bei besonderem

---

[1]) Diese Auffassung kommt in Skj. B zum Ausdruck; hier wird mehrmals in der Umstellung von Strophen in „prosaische Wortfolge" ein Füllwort vor ein anderes Wort gebracht.

Beispp: Egill Lv 28, 7–8: skýtr œgir ... of bauga; umgestellt zu: bauga œgir of skýtr;

Tindr H I, 6, 1–3: gerdusk ... of eydis ǫll lǫnd Dana; umgestellt zu: ǫll lǫnd Dana eydis of gerdusk;

in Sigv II, 9, 7–8 wird das vor hǫggvit stehende Füllwort zur Präposition gemacht und zu skeidar stafna gestellt; auch dies ist als unzulässig zu erweisen. Versetzung proklitischer Wörter gibt es auch im dróttkvætt nicht.

Digitized by Google

Anlaß. Die Fälle von Füllwort vor Nomina zähle ich jedoch nur nach dem Ergebnis meiner Untersuchungen.

3. Ich zähle die Fälle, in denen das Füllwort infolge der Wiederholung von Strophenteilen oder Strophen (stef) wiederholt wird, nur dann, wenn die Hss. Verse und Füllwort wiederholen;

Beisp: Jómsv 15, 5; 19, 5 usw: góð ætt of kømr grimmu.

Dagegen zähle ich die Wiederholungen nicht, wenn die Hss. sie nur andeuten;

Beisp: Alv 9, 2; 13, 2 usw: ǫll of rǫk fira.

Das potentiale of in der Dichtung behandele ich hier als Füllwort mit, da eine vollständige Sonderung der Fälle nicht möglich ist.

A. Nomina als Folgewörter.

Das Füllwort steht vor Nomina an der Stelle verlorener Präfixe. Dies geht aus den Fällen in der ältesten Dichtung deutlich hervor. Ehe ich aber die Fälle aufführe, muß ich den Bestand säubern: herausbringen, was nicht hineingehört, hineinbringen, was die Herausgeber fälschlich hinausgetan haben. Dieser Säuberung dient der 1. Teil. Bei ihr habe ich stets das genannte Ergebnis vor Augen: Folgewörter des Füllworts sind nur solche Nomina, die einmal unbetonte Präfixe gehabt haben. Der 2. Teil behandelt den gesicherten Bestand.

1. Feststellung des Bestandes.

Die Schwierigkeiten in der Feststellung des Bestandes sind verschiedener Art. Es ist zu entscheiden,

1. wo Füllwort, wo ein anderes Wort vorliegt; dies kann die Präposition of oder um, das Steigerungspräfix of-, das Adverb um(b) oder das Präfix um(b)- sein;
2. welches Wort das Folgewort ist.

Dazu kommen die Unsicherheiten in der Überlieferung und einige bisher ungeklärte oder ungenügend geklärte Textstellen.

a) Entscheidung, wo of-um Füllwort, wo es Präposition ist.

Neben dem Füllwort of-um stehen die Präpositionen of und um, gleichlautend und in gleicher Weise tonlos und proklitisch. Sie wechseln in den Hss. miteinander ähnlich wie die zwei Formen des Füllworts. In den weitaus meisten Fällen geht aus dem Zusammenhang klar hervor, ob Füllwort oder Präposition vorliegt. In einer Reihe von Fällen aber ist die Entscheidung schwierig, meist infolge verschiedener Rektionsmöglichkeiten von Verben. Ein sicheres Mittel für die Ent-

Digitized by Google

ſcheidung ſind die Regeln für die Stellung der Präpoſitionen und des Füllworts bei nominalen und adverbialen Verbindungen. Darüber hinaus iſt ſichere Entſcheidung kaum möglich. Im allgemeinen nehme ich an, daß da, wo Präpoſition angeſetzt werden kann, auch Präpoſition angeſetzt werden muß und kein Füllwort vorliegt.

α) Entſcheidung aus der Stellung bei nominalen und adverbialen Verbindungen.

Die im folgenden behandelten, für meine Aufgabe wichtigen Regeln für die Stellung von Präpoſitionen und Füllwort ſind noch nicht beachtet worden. Dies geht aus den Verſtößen gegen ſie in den Ausgaben und aus der Annahme Gerings hervor, Sg 58, 9: ef okkr góð um skǫp müſſe wegen der Stellung des Füllworts verderbt ſein (Arkiv 40, S. 193f).

§ 2.

αα) Regeln für die Stellung der Präpoſitionen.

Im der älteren Dichtung im fornyrðislag, málaháttr, liódaháttr und vierſilbigen runhent tritt die Präpoſition nicht zwiſchen Attribut und übergeordnetes Nomen. Nur Pronomina können vor die Präpoſition treten, wenn ſie im Auftakt oder in anderem Verſe ſtehen. Derartige Fälle ſind jedoch nur im liódaháttr (und im dróttkvætt, ſ. Anm) belegt:

Háv 12, 6: síns til geðs gumi;

Háv 138, 9: hvers hann af rótum renn (ebſ. nach Bugge Fi 20, 3);

H Hv 23, 5—6: nær óru kømr skass upp und skipi.

Hierzu ſtelle ich ferner Háv 21, 6: síns um mál maga (ſ. § 4, 2).

Ausgenommen ſind Verbindungen folgender Art, in denen die Präpoſition mit dem übergeordneten Nomen eine feſtere Einheit bildet, die den ſekundären Präpoſitionen í gegnum, á milli, á móti und á vit ähnlich iſt, und in denen der vorausgehende Genitiv kein eigentliches Attribut iſt:

at giǫldum 'zum Entgelt'; H H II, 35, 6: harms at giǫldum; ferner Hunn 28, 6; Her 4, 2;

at sinni 'zu'; Skj I, S. 375, 1, 4: Odds at sinni.

Im Hdl 40, 7—8: þat var bróður frá Býleists komit iſt frá keine zwiſchengeſtellte Präpoſition, ſondern Poſtpoſition in Hebung[1]).

[1]) Die gleichen Regeln haben, wie es ſcheint, in der weſtgerm. Dichtung gegolten. Meine Beobachtungen reichen jedoch nicht weit genug. Im Beow. wird Zwiſchenſtellung der Präpoſition ſtreng gemieden, jedoch findet ſich der Typ harms at giǫldum mehrmals: 1021: sigores tō lēane (vgl. Widsīð 67: songes tō lēane;

Digitized by Google

Verstöße gegen die Regel finden sich erst seit der Mitte des 11. Jhdts; sie bleiben aber selten. Die ersten sind:

Sg 24, 7–8: er hon Freys vinar flaut í dreyra;

Gísl III I 11,3 (Skj I, S. 411): Ǫnguls við ey (Verse der Form við Ǫngulsey kommen bei Gísl nicht vor).

Sól 62, 5–6: er þessa heims apask at óheillum; Skj. B faßt þessa heims allerdings nicht als Attribut zu óheillum, sondern als adverbial: 'in dieser Welt'[1]).

Hel 2146: sundea te lōne, ähnlich 3247; 3307; 3891; 5563); 1654: tīres tō tācne; 2895: bēga on wēnum (vgl. Deors Klage 25: wēan on wēnan). Auch æt ende gehört zu diesen Verbindungen: 224: eoledes æt ende; ähnlich 2790; 2823 (vgl. Hel 2685: is aldres at endie; Hildebrandslied 27: folches at ente; noch im Mhd. bestand dieser Gebrauch; s. Mhd. Gr. § 255, Anm. 1). Auch der Typ síns til geðs ist einmal im Beow. belegt: 2599: hiora in ānum weoll, ebenso der Typ þat var bróður frá Býleists komit: 909: sē þe him bealwa tō bōte gelȳfde. Ein scheinbarer Verstoß gegen die Regel ist 708: wrāþum on andan; dies heißt nicht 'in bitterem Zorn', sondern 'dem Feind zum Verdruß' (vgl. 2314: eldum on andan). In den ersten 3000 Versen des Hel. habe ich zwischengestellte Präposition nur beim Typ harms at giǫldum gefunden; außer den schon genannten Fällen ist es das dem nordischen Muster genau entsprechende 1543: thero gebono te gelde (ähnlich 3308) und 2743: thes an lustun; da jedoch thes in der Senkung steht, könnte dieser Fall zum Typ síns til geðs gehören.

Ich vermute, daß diese Regeln für die Stellung der Präposition auch in der Prosa nachzuweisen und keine Eigenheit der Dichtung sind. Die kviðuháttr-Dichtung geht einen Schritt weiter; sie gestattet Stellung eines Genitivattributes vor der Präposition in anderem Vers; Beisp: Snt 6, 3–4: fǫður míns á frændgarði; weiter Snt 3, 7–8; 13, 2–3; 18, 5–6; Voranstellung eines Adjektivattributes findet sich Yt 25, 5–8: lióshǫmum ... at hilmi; der Vers lióshǫmum steht jedoch in keiner Hs; die Stelle scheint verderbt zu sein.

Die dróttkvætt-Dichtung gestattet die Stellung der Präposition nach Genitivattribut auch im gleichen Verse; Beisp: Eg Lv 15, 7: rógs at ræsis veigum. Weiter geht aber auch sie nicht. Voranstellung eines Adjektivattributes, d. h. eines Attributes im von der Präposition abhängigen Kasus, ist, von einer ganz kleinen Sondergruppe abgesehen, vor 1100 nicht sicher belegt; Beisp: Haldórr skv II, 6, 3–4 (Skj I, S. 459): nýra ... til unda. Auf die scheinbaren Verstöße, die sich in Skj B in der älteren Dichtung finden, kann ich hier nicht eingehen. Jedoch ist der Typ óru ... undir skipi (Pronomen im vorangehenden Vers und von der Präposition durch anderes Sprachgut getrennt) vor 1100 5 mal belegt; Beispp: Korm Lv 40, 2–3: sínu ... at ráði; Gísli Lv 5, 5–6: þessum ... at mærðar Rǫgni. Dazu kommt ein Fall, in dem das Pronomen im gleichen Vers vorangeht: Þórðr Sær II, 4, 2 (Skj I, S. 303): sinn róðrs við þrǫm stinnan. Diese Bemerkungen werden genügen, um zu zeigen, daß die Stellung der Präposition auch im dróttkvætt nicht willkürlich frei war.

[1]) In den Ausgaben sind außerdem folgende Verstöße in der älteren Dichtung konstruiert worden:

Digitized by Google

§ 3.

ββ) Die Regeln für die Stellung des Füllworts.

Unter den Fällen von Füllwort vor Nomina, die unzweifelhaft gewiß sind, sowohl nach der Überlieferung wie nach der Deutung der Stelle und auch nach der Regel, daß das Füllwort vor Nomina an der Stelle verlorener Präfixe steht, ist keiner, in dem es vor einer nominalen Verbindung oder in ihr vor nachgestelltem Attribut steht. Ich schließe daraus, daß diese Stellung des Füllworts überhaupt gemieden worden ist, und daß alle Fälle dieser Art, die sich in den Ausgaben finden und sämtlich auch aus anderen Gründen anfechtbar sind, falsch sind[1]). Dagegen steht das Füllwort in 33 der 42 Fälle, in denen es vor Nomen steht, zwischen einem im gleichen Vers unmittelbar vorangehenden Attribut und dem übergeordneten Nomen.

Beispp: Háv 4, 4: góds um œðis;
Háv 38, 6: geirs um þǫrf;
Alv 4, 3: flest um rád;

Vm 51, 6: Vingnis at vígþroti; R: ok vinna at vígþroti; U: Vignigs synir at vígroði;

Har 15, 3–4: ítra ... við íþróttarmenn sína; ich sehe in ítra den g. pl. eines Neutrums ítr (oder ítri) 'Kostbarkeit, Kleinod', gebildet zu ítr wie mæti zu mætr (vgl. Nedel, Gl: dýr n. zu dýrr adj.); ítra ist dann abhängig von dem ihm folgenden ógnflýtir; ítra ógnflýtir 'freigibiger Fürst'; gerade hiervon ist in der Strophe die Rede; ítra .. við íþróttarmenn würde selbst im dróttkvætt nicht zulässig sein (s. S. 11 Anm); dies ítr (oder ítri) vermute ich auch in Hallfr I, 4, 3: ítra, als Bestimmung zu fleygianda (die meisten Hss. schreiben ítran; man hat, um eine Bestimmung zu fleygianda zu gewinnen, das überlieferte frægian in frakna geändert und damit die Hending zerstört); vielleicht ist aber ítr eine Waffe (vgl. skaunn 'schön' = 'Schild'; skiómi 'der leuchtende' = 'Schwert'); dann kann es auch in H H 7, 8: ítrlaukr vorliegen.

Hák 8, 1–2: ... roðnum und randar himni; Hs: roðnar (s. § 4, 2);

Her 9, 4: moldar at auka; die Hss. schreiben anders; Skj II, S. 265: moldar-auka;

Biart 2, 2: litlum af fréttum, so E. M. 'versuchsweise'; Hs: lítil of frétt; Skj II, S. 262: lítil eru efni (s. § 10, 1 b);

E M Laus Ab 6, 4: Hǫgna til þegna; Hs: hegna statt Hǫgna; Skj II, S. 278: hǫggna miǫk þegna;

E. A. Kock konstruiert einen weiteren Verstoß (N N 46): Gdr II, 11, 9–10: soltnum um Sigurði; das gleiche tut Nedel fragend im Apparat zu Gdr III, 5, 7–8: ǫllum at hǫfuðnidium; auch die Füllung der Lücke Ghv 20, 7 bei Bugge und Hildebrand: þrungit of hiarta, verstößt gegen die Regel.

[1]) Jn Ar 22, 3–4: sá's of dolgr Draupnis nidia faſſe ich Draupnis nidia nicht als Attribut, sondern prädikativ: 'der ist feind den Goldringen'; of steht also nicht vor einer nominalen Verbindung.

Das Füllwort steht mehrmals vor attributivem Part. prt; Beisp: Sg 49, 6: um hroðit sigli. Die vorm Nomen durchgeführte Einschränkung hat sich vor dem Part. prt, vor dem außerordentlich häufig Füllwort stand, nicht durchgesetzt.

Digitized by Google

Br 4, 6: meins um lystir; weiter Sg 23, 1; Od 34, 3; Biark 2, 4; Valk 6, 8; Rdr 3, 8; Hstl 8, 5; 16, 1; 20, 6; Har 7, 6; Hfl 2, 2; Snt 24, 2; Ar 2, 8 usw.

Das Füllwort wurde also vorm Nomen mit Vorliebe in einer Stellung verwendet, die der Präposition verschlossen war und nur im dróttkvætt nach Genitivattribut offen stand, dagegen wurde es in der Stellung vor der Nominalverbindung, in der die Präposition gewöhnlich steht, gemieden. Vielleicht hat das Bestreben, Verwechslung des Füllworts mit den Präpositionen of und um auszuschließen, an dieser Regelung mitgewirkt. Wahrscheinlich ist aber die Vermeidung des Füllworts im Koloneingang und sein Drängen in das Koloninnere der Grund (s. § 16, 2; 25, 2; 32, 2b Anm).

Das Füllwort steht auch nie vor einem Kompositum[1]). Dies ist geschichtlich zu erklären (s. § 46, 2). Die Meidung des Füllworts vor nominalen Verbindungen kann wohl damit zusammenhängen. Daß aber das Füllwort nie vor nachgestelltem Attribut steht, kann vielleicht daraus erklärt werden, daß in der ältesten Zeit, wenigstens in der Skaldendichtung bis etwa 960, also in der Zeit, in der der Gebrauch des Füllworts vor Nomina am häufigsten war, Nachstellung eines Attributes nur unter einigen Sonderbedingungen gestattet war. Darauf kann hier jedoch nicht eingegangen werden.

§ 4.

γγ) Folgerungen aus den in §§ 2 und 3 dargelegten Regeln.

Die in §§ 2 und 3 besprochenen Regeln für die Stellung der Präpositionen und des Füllworts geben für eine größere Zahl im übrigen zweifelhafter Fälle die Entscheidung, ob of-um Füllwort oder Präposition ist.

1. of-um ist Füllwort in folgenden Fällen:

Alv 9, 2 usw: ǫll of rǫk fira; Neckel faßt of als Präposition; ǫll of rǫk bildet eine Einheit, der fira sich als Attribut unterordnet; of steht in, nicht vor einer Nominalverbindung (vgl. Od 34, 3–4: mǫrg ill of skǫp mín ok þeira);

Hfl 1, 4: mitt of far; Die Auffassung in Skj. B ist unklar; C. N. fassen of als Füllwort, Bj. M. Olsen als Präposition (Arkiv 19, S. 110);

Hfl 18, 8: Eiríks of far; Skj. B und C. N. fassen of als Füllwort, Bj. M. Olsen als Präposition (a. a. O.);

[1]) Skj. B enthält drei Fälle: þdr 19, 3: of salvanið (s. § 4, 2); Hallfr Lv 2, 5–7: of beiði-kvǫ́n (s. § 9, 1); Sturla V, 20, 3: of ódyggrar (s. § 4, 2).

Digitized by Google

Hák 15, 6: hans of hugi; Lp (séa, 4) faßt of als Präpoſition; séask of e-n heißt 'beſorgt ſein um e-n' (ſ. Grm 20, 6), aber nicht 'ſich fürchten, inachtnehmen vor e-m'; dies heißt séask e-n und liegt hier vor (vgl. § 9, 2).

2. of-um iſt Präpoſition in folgenden Fällen:

Háv 21, 6: síns um mál maga; síns um mál kann keine ſolche Einheit bilden wie Alv 9, 2 uſw: ǫll of rǫk; Od 34, 3: ill of skǫp (ſ. oben), in die das Füllwort trotz folgenden Attributes treten könnte, da síns Attribut zu maga iſt; um muß Präpoſition nach im Auftakt vorangehendem Pronomen ſein (wie Háv 12, 6: síns til geds gumi, ſ. § 2); síns um mál maga iſt vom voraufgehenden kann abhängig; kunna of e-t 'Beſcheid wiſſen über e-t' iſt zwar nicht belegt, aber wegen des gleichbedeutenden vita of e-t wahrſcheinlich; doch bleibt alles unſicher, da R. máls ſtatt mál ſchreibt.

Hák 8, 4: við ský of bauga; nach Skj. B iſt bauga Attribut zu ský, of Füllwort; dies widerſpricht der Regel; die Deutung der Halbſtrophe macht Schwierigkeiten (ſ. E. Noreen, Studier i fornvästnordisk diktning, Upps. Univ. Årsskrift 1921, S. 54f); ich faſſe das 1. Verspaar wie Noreen auf, mit unerklärtem Subjekt rodnar (= 'Schwerter'? die Änderung in rodnum iſt unzuläſſig; ſ. § 2); das 2. Verspaar: Skǫglar veðr léku við ský of bauga deute ich: 'Die Kampfwetter (Geſchoßſchauer) züngelten gegen die Wolken über die Schilde hin'; vgl. C. N: Skǫglar skýs (ſo Hſ.) veðr léku við (Adverb) of bauga, '... clipeos circumflaverunt'.

Þdr 19, 3–4: of salvanið Syniar ... arinbauti; Skj. B faßt of als Füllwort, arin-Syniar-salvanið-bauti als Kenning für Þórr; N. N. 467 faſſen of als Präpoſition, arinbauta salvanids Syniar als Kenning für Rieſenweiber; beide Erklärungen ſetzen hlaut in Vers 4: sigr hlaut arinbauti, als Verb an; in dieſer Stellung (vor kurzer Hebungsſilbe ohne Verſchleifung) kommen Verben in dróttkvætt-Verſen erſt im 12. Jhdt in Strophen ganz gekünſtelter Form vor (Beiſp: Einarr Sk Lv 14, 8: hart veltr Glanar belti); alle älteren Fälle in Skj. B ſind falſch; hlaut muß Nomen ſein; vielleicht iſt sigrhlaut = 'Siegeslos' (*hlautr = got. hlauts, ahd. hlōz 'Los'; ſtattdeſſen im An. regelmäßig hlutr), oder hlautarinn = 'Opferſtein' (hlaut 'Opferblut'); doch vermag ich die Halbſtrophe nicht zu erklären; ſie ſcheint aus einem Satze zu beſtehen, da nur ein finites Verb da iſt: fór (wenn nicht in syniar ein zweites ſteckt); of kann auch aus metriſchen Gründen kein Füllwort ſein (ſ. § 33, 1); es muß Präpoſition ſein.

Digitized by Google

Arnórr V, 22, 7–8: vélti herr of Hialta ... dróttin; Skj. B ſetzt Füllwort an; véla um e-n heißt 'mit e-m zu tun haben', meiſt in böſem Sinne (ſ. Fr: fekk hon rád til at véla um hann, þat er heldr var úrád); vgl. Grm 52, 3: of þik véla vinir; Gering überſetzt hier 'verraten', Neckel 'Ränke ſpinnen, täuſchen'; das gleiche liegt Arnórr V, 22 vor[1]).

'Oldr 16, 3–4: hinns of hvert ráð kunni ... at bœta; Skj. B faßt of als Füllwort auf; bœta um e-t = bœta e-t iſt nicht ſelten; vgl. umbót, umbœta.

þulur IV, z, 1, 1–2: nú mun ek skýra of skipa heiti; skýra of (oder um) e-t fehlt in den Wbb, iſt aber bezeugt; ſ. Diplomatarium Islandicum I (Kph. 1857–76), S. 262, 23f: er eigi þarf fyrir ykkur at skýra um hversu ...

Sturla V, 20, 3–4: egg of ódyggrar aldar gunntialda; Skj. B faßt of als Füllwort; dies kann es auch darum nicht ſein, weil es im 13. Jhdt nicht mehr vor Nomina gebraucht wurde (ſ. § 16, 3); die Hſſ. ſchreiben ódyggvar (oder -dyggar), zwei von drei Hſſ. aldir ſtatt aldar; ódyggvar aldir iſt acc. pl.; vielleicht iſt zu leſen: egg beit í gunntialda rauðtúnum of ódyggvar aldir, '... in den Schilden über die Schurken' (d. i. den Schilden, die die Schurken über ſich hielten); doch bleibt der Akkuſativ auffällig[2]).

---

[1]) villa und véla, in Bedeutung und Lautbild ähnlich, ſcheinen bisweilen vermengt worden zu ſein, ſei es in der Sprache oder erſt in den Hſſ; in Sól 63, 3 wechſeln in den Hſſ. villtu und vælltu; in Hrbl 37, 4 ſchreibt R: velta, Neckel: vilta, Lp: vélta; villa um e-n 'e-n irreführen' iſt Sól 63, 3 und Málsh 28, 4 bezeugt; es iſt auch nisl; es kann den Gebrauch von véla um e-n 'betrügen, verraten' veranlaßt haben.

[2]) Auf Grund der Überlieferung muß hier ferner behandelt werden:

Vm 36, 6; eine Hſ. ſchreibt: æ maðr um sialfan hann sér (R: æ menn hann sialfan um siá); hier iſt um als Präpoſition aufgefaßt worden (ſ. § 9, 2).

Hák 15, 6; zwei Hſſ. ſchreiben: siám vér um (oder of) hans hugi; eine Hſ. und Skj. B: ... hans of hugi (ſ. § 4, 1; 9, 2).

Arnórr III, 8, 3–4: sveið ófǫm at Iómi illvirkia hræ stillir; der Anvers iſt metriſch unzuläſſig; dróttkvætt-Verſe der Form X″X′X haben immer eine Endungs- oder Ableitungsſilbe im 4. Glied (ſ. § 33, 4 und Anm); ófǫm iſt nach F. Jónsson (Norsk-islandske Kultur- og Sprogforhold i 9. og 10. Årh., Kph. 1921, S. 230) nächſt hǫm in þdr 14, 1: ok hǫm loga himni, das älteſte ſichere Beiſpiel der Hiatuskontraktion: fǫm < fǫum, hǫm < hǫum; aber auch þdr 14, 1 iſt aus metriſchen Gründen unhaltbar; vielleicht iſt hamlogi = hamstoli. – Arnórr III, 8, 3 muß heißen: sveið of ǫm at Iómi; ǫm iſt Attribut zu hræ; ǫm hræ = 'ſchmutzige Leichen' (vgl. Arnórr V, 7, 3–4: í ǫmu blóði); of iſt Präpoſition, kein Füllwort; dem Ausdruck stillir sveið of hræ '... ſengte über die Leichen', iſt zu vergleichen þiód Arn Lv 6, 1–2: svíðr of seggia búðir siklingr í her miklum (der 3. Vers:

Digitized by Google

§ 5.

β) Entſcheidung in den übrigen unſicheren Fällen.

1. Die Unſicherheit beruht auf verſchiedenen Rektionsmöglichkeiten von Verben.

Die Präpoſitionen of und um werden häufig gebraucht, um zu bezeichnen, woran etwas geſchieht, worauf ſich etwas bezieht; ſie treten dabei nicht ſelten mit dem Akkuſativ an die Stelle des einfachen Akkuſativobjekts, ohne daß ein Bedeutungsunterſchied zu erkennen iſt. In dieſen Fällen kann of oder um ſowohl Füllwort wie Präpoſition ſein, doch wird nur dann Zweifel auftreten, wenn der Gebrauch der Präpoſitionen ungewöhnlich iſt oder Bedeutungsunterſchiede im Spiel ſind. 5 Zweifelsfälle dieſer Art ſind ſchon in § 4 auf Grund der Stellung von of oder um entſchieden worden: Háv 21, 5–6; Alv 9, 2–3 uſw; Arnórr V, 22, 7–8; 'Oldr 16, 3–4; þulur IV, z, 1, 1–2.

Die Unterſuchung der hier behandelten Fragen wird durch die Unzulänglichkeit der Wbb. in dieſem Punkte erſchwert; ſie laſſen in

---

eyðir bygð sem bráðast, muß Satzanfang bilden, weil der 1. Stollen auf das 3. Glied fällt; darum ſind die Konſtruktionen der Halbſtrophe in Skj. B und N. N. 869 unzuläſſig); vgl. auch Verſe wie Egill Lv 7, 6: rann eldr of siǫt manna; vielleicht iſt aber der Ausdruck sveið of hræ durch Auslaſſung eines Akkuſativobjekts, etwa hús, entſtanden.

Anonyme Lvv XI, 14, 6; 2 Hſſ. ſchreiben: sialfr um Nóreg halfan, 5 Hſſ. und Skj. B: sialfr upp ...; upp iſt als zu ſchwere Senkungsfüllung verdächtig (wenn nicht Uppnóreg 'das obere Norwegen' zu leſen iſt; dagegen ſpricht jedoch die Proſa zur Stelle); das Satzverb iſt bauð; bauð um halfan Nóreg heißt: 'bot über (mehr als) halb Norwegen', oder 'bot etwa halb Norwegen'.

Skj II, S. 54, Sigvatr 2, 7–8; 1 Hſ. ſchreibt: verðk um hǫlzti harðan heliar disk at velia; 2 Hſſ. und Skj. B: verð ek hǫlzti ...; velia um e-t heißt 'auswählen aus e-s' (vgl. kiósa of e-t); doch iſt velia um e-t auch gebraucht worden, um zu bezeichnen, was man wählt (= velia e-t), anſtelle deſſen, woraus man wählt; ſ. Heil I, S. 457, 23: hverr er sá húsbondi, er ... einn velr um drykk sinn.

Hugsv 145, 6: stríðir um sialfum sér; Skj. B läßt um fort; stríða um e-m = stríða e-m iſt nur hier bezeugt; vielleicht iſt es Schreibfehler; Füllwort vor Nomen gab es im 13. Jhdt nicht mehr (ſ. § 16, 3). In Einarr Gils II, 2, 1: biðia frák um elda eyði, iſt um Adverb (ſ. § 8).

In folgenden Fällen von Füllwort vor nominalen Verbindungen in Skj. B iſt es nicht überliefert:

Ar 14, 4: of bragar fótum;

Ar 22, 6: of sona hvinna;

Ar 23, 4: of friðar spiǫllum;

Skj II, S. 276, II, 1, 8: of granar þínar; E M Laus Ea 8: granir þínar (vgl. § 10, 1c).

Zu Egill V, 5: of grundar Gylfa ſ. § 10, 1a.

Digitized by Google

mehreren Fällen im Stich (s. skýra um e-t, § 4, 2; lúka um e-t, Anm. 1). Daß eine Konstruktion mit einer der Präpositionen of und um in ihnen nicht genannt wird, beweist darum nicht, daß sie nicht bezeugt ist, geschweige denn, daß sie nicht bestanden hat.

In folgenden, wegen der Rektionsmöglichkeiten des Satzverbs unsicheren Fällen setze ich Präposition an:

Hdl 44, 5–6: fáir siá nú fram um lengra; Heusler setzt Füllwort an (§ 123), ebenso Gering; siá um langt ist mehrfach bezeugt (Beisp: Leif S. 37, 7: ok sá hann Abraham of langt); vgl. fátt kom um lengra (Cl), mhd. über lanc, nhd. über kurz oder lang.

Har 4, 2: ok of hyrnu þerði; die Auffassung von of in Lp. und Skj. B ist nicht klar; C. N. fassen es als Füllwort; vgl. Hallfr Lv 27, 2–4: of brá miúka ... sér þerra[1]).

Dagegen liegt Füllwort vor Sigv II, 9, 7: of hǫggvit; in Skj. B wird of als Präposition zu skeiðar stafna im nächsten Vers gestellt (s. § 1 Anm).

2. Die Unsicherheit hat andere Gründe.

In folgenden, an sich zweifelhaften Stellen setze ich Präposition an:

Rm 4, 6: of lengi leiða limar;

Bdr 3, 4: gól um lengi (Hs: golu lengi).

Es ist nicht klar, in welchem Umfange die Ausgaben in diesen Versen Füllwort, steigerndes of oder Präposition ansetzen. Das steigernde of kann Bdr 3, 4 nicht vorliegen, da an seine Stelle nie um tritt (s. § 6, 1; das hsl. golu kann als golū = gól um gelesen werden, nicht aber als gól of); in Rm 4, 6 kann dagegen kein Füllwort vorliegen, da dies nie im Eingang eines lióðaháttr-Verses steht (s. § 32, 1); leiða verlangt eine Richtungs- oder Erstreckungsangabe, die in oflengi 'allzulange' nicht liegen kann; um könnte Adverb sein (Postposition zu galdrs fǫður im Anvers). Ich sehe, ebenso wie Neckel (Arkiv 43, S. 372), in of

[1]) Auf Grund der Überlieferung sind hier noch folgende Stellen zu behandeln, in denen Präposition vorliegt, die Skj. B nicht in den Text aufgenommen hat:

Snt 7, 2: ryskt um mik; Skj. B: of rysktan mik; ryskva um e-n heißt: 'an e-m zausen'; diese sonst nicht bezeugte Konstruktion liegt hier vor; wenn um Füllwort wäre, mik Akkusativobjekt, müßte rysktan stehen (vgl. Snt 10, 1–2: mik ... ræntan).

Sigvatr X, 5, 1: lét um lǫnd lokit; in Skj. B fehlt um; lúka um (oder of) e-t 'e-s umschließen', ist bezeugt (Beisp: Markús I, 17, 1: rǫndu lauk of rekka kindir); den Prosawbb. fehlt lúka um e-t; verstechnisch scheint mir das überlieferte lét (oder let) um ... besser zu sein als lét lǫnd lokit, da erst in der 2-silbigen Senkung lét soweit gedrückt wird, daß sein Anlaut den Stabreim nicht stört; zu let um als Senkung vgl. Skj I, S. 200, 3, 3: lǫtum randar vǫl reyndan (lǫtum = lǫ́tum).

Digitized by Google

lengi eine erſtarrte Präpoſitionalformel (vgl. die verwandten í brád 'vorläufig', á lesti 'zuletzt', um seinan 'zu ſpät'[1]), um sídir 'ſchließlich', zu denen es kein brád, lest, seinan, sid mehr gab); lengi iſt = got. laggei, ahd. lengi uſw. 'Länge'; of lengi iſt 'über lange Zeit hin' oder 'weithin'.

Óttarr Hfl 6, 5–6: ... en maðr of minna margr býr of þrek ...; es iſt nicht klar, ob Lp. und Skj. B das 2. of als Füllwort oder Präpoſition auffaſſen; ich nehme an, daß minna of þrek 'weniger an Kraft' gebildet iſt wie Harms 34, 1–4: fátt ... of varnir 'wenig an Rechtfertigungen', obwohl dieſe Ausdrucksweiſe ſehr ſelten zu ſein ſcheint; býr of minna of þrek heißt: 'verfügt über weniger an Kraft'[2]).

b) Entſcheidung, wo das Füllwort, wo das Steigerungspräfix of- vorliegt.

Zur Entſcheidung dieſer Frage haben wir in dem größeren Teile der bisher zweifelhaften Fälle ſichere Kriterien zur Hand; nur in wenigen fehlen ſie.

§ 6.

a) Entſcheidung auf Grund ſicherer Regeln.

1. Das Füllwort hat in den Hſſ. die Formen of und um, das ſteigernde of- nur dieſe Form. Auch Schreibungen wie oc, ok, at, af u. a., die ſtatt des Füllworts nicht ſelten ſind, begegnen für das ſteigernde of- kaum, wohl aber ofr- (= of-) und ó- 'un-', die beide die gleiche Betonungsſtufe wie of- haben. Wo alſo in den Hſſ. um oder eins der anderen Formwörter überliefert iſt, liegt das ſteigernde of- nicht vor.

Nur 1 mal habe ich in 1 Hſ. um anſtelle des ſteigernden of- gefunden:

---

[1]) um seinan 'zu ſpät' lebt im Nisl; Cl. zitiert um vor seinan als Fall von Füllwort; wo es überliefert iſt, konnte ich nicht feſtſtellen; hier liegt gewiß um seinan 'zu ſpät' vor; seinan iſt Abſtrakt zu seina 'verſpäten'; um seinan iſt 'mit Verſpätung'.

[2]) Es ſind noch folgende ganz unſicheren Fälle zu nennen:

Bragi II, 1, 3: simbli sumbls of mærum; die Stelle iſt ungeklärt; trotzdem ſetzt Lp. Füllwort an; of muß Präpoſition ſein (ſ. § 39, 2 Anm).

Egill L 28, 8: augum skiǫld of bauga; nach Skj. B iſt bauga Attribut zum vorausgehenden ógir, of Füllwort; die Hſſ. ſchreiben a (oder at) baugi ſtatt of bauga; zur Erklärung ſ. N. N. 145.

Skj. I, S. 183, Helgi 1, 7: hildar barran hiarra; die Hſ. ſchreibt ſtatt barran: bavr̄ v̄; Skj. A löſt auf: bauRr um, N. N. 541: bǫrvar; weder barran noch bǫrvar iſt metriſch zuläſſig, da 2-ſilbige Nomina in dróttkvætt-Anverſen der Form ⏑X⏑X⏑X das 3. und 4. Glied nur füllen können, wenn ſie Stabreim tragen; ich nehme an, daß zu leſen iſt: hildar bǫrr (Anrede) med hiarra.

Digitized by Google

Sigv XI, 11, 3: ofrausn; 15 Hſſ. ſchreiben of-, 1 Hſ: um[1]).

Demnach liegt in folgenden Fällen, in denen die Hſſ. um oder um neben of überliefern, in denen Präpoſition nicht in Frage kommt, nicht das von einigen Forſchern angeſetzte ſteigernde of-, ſondern Füllwort vor:

Sg 23, 1: hné hans um dolgr; ſo Neckel; Gering: ofdolgr 'Todfeind';

Biark 2, 4: Aðils um sinnar; E. M. und C. N. ſetzen Füllwort an, Skj. B I, S. 170, 1, 8: ofsinnar;

Rdr 3, 8: harma Erps of barmar; ſo Skj. B; Bj. M. Olsen (Den 3. og 4. gramm. Afhandling i Snorres Edda, Kph. 1884, S. 259): of 'sikkert ikke expletivt';

Skj II, S. 221, 11, 6: Karls of liðar; Skj. B: oflidar[2]);

Skj II, S. 337, 64b, 6: vígs of gengi; Skj. B: ofgengi[3]).

2. Das Füllwort iſt immer unbetont (proklitiſch; vgl. § 25, 1), das ſteigernde of- immer betont; es nimmt ſehr oft am Stabreim teil. Nur im lióðaháttr kommen Fälle vor, in denen das Wort, vor das ſteigerndes of- (oder ofr-) tritt, an deſſen Stelle den Stabreim trägt:

Háv 131, 5–6: varan bið ek þik vera ok eigi ofvaran;

Rm 4, 1–2: ofrgiǫld fá gumna synir.

In beiden Fällen iſt das durch of- (oder ofr-) geſteigerte Wort dem einfachen gegenübergeſtellt: Háv 131, 5–6: varan – ok eigi ofvaran; Rm 3, 4–4, 1: hver giǫld? – ofrgiǫld. Darum kann of- (oder ofr-)

---

[1]) Scheinbare Ausnahmen ſind:

Rdr 8, 1: ok ofþerris æða; Hſſ: ok vm ...; Füllwort kann nicht vorliegen; der Vers: ok of þerris æða = ⏑ X ⏑ X ⏑ X (ſo Raniſch, zur Kritik und Metrik der Hamþismál, Diſſ. Berlin 1888, S. 46, und C. N.) iſt aus demſelben Grunde unzuläſſig wie hildar barran hiarra (ſ. § 5, 2 Anm); um trägt den Stab; der Vers heißt: ok um(b)þerris æða; zu deuten weiß ich ihn nicht.

Anonyme Lvv XI, 1, 7: hart ofstopi; 1 Hſ: ... óf stopi, 1 Hſ: ... vm stopir; der Schreiber dieſer Hſ. hat offenbar um als Füllwort, stopir als Verb aufgefaßt; ein Verb stopa oder stópa ('ſtapfen'?) kennen die Wbb. nicht.

[2]) Karls um liðar erreicht nicht die regelmäßige Versfüllung; dies tun die überlieferten Marſch- und Kampfſtrophen und -Verſe öfter nicht; Beiſp: knýium, knýium konungs liðar (ſ. Vogt, Stilgeſchichte der edd. Wiſſensdichtung I, Breslau 1927, S. 165).

[3]) Die Schreibung of- oder of (zuſammen mit dem Folgewort oder getrennt von ihm) kann nicht ſicher zur Scheidung von ſteigerndem of- und Füllwort herangezogen werden. of- iſt in den Hſſ. oft abgetrennt geſchrieben; Beiſp: Tindr H I, 7, 2: of þing; Líkn 2, 8: of sialdan.

Dagegen iſt das Füllwort manchmal, ebenſo wie andere proklitiſche Partikeln, mit dem Folgewort zuſammengeſchrieben; Beiſpp. aus einer der älteſten Hſſ: H 88, 2: ofætlar; 114, 29: ofstoþem; 114, 31: oflife.

Digitized by Google

trotz der Stellung unmittelbar vor dem Stabreim nicht tonlos, proklitiſch ſein[1]).

Die ältere dróttkvætt-Dichtung, die die Tonſtufen der Wortarten außerordentlich fein abwägt und in der Betonungsſtärke von Wörtern und Silben eine feſte Stufenfolge peinlich einhält (was bisher noch wenig beachtet iſt), gibt dem ſteigernden of- regelmäßig die Betonungsſtufe des 1. Kompoſitionsgliedes. In dróttkvætt-Verſen der Form ⏑ x ⏑ x ⏑ x kann ein Nomen oder Adverb nur dann das 4. Glied bilden, wenn es enklitiſch iſt (Beiſp: Skj I, S. 174, 1, 1: hraud í himin upp glóðum); in ihnen beginnt nie an dieſer Stelle ein Kompoſitum. Darum iſt das ſteigernde of- hier unmöglich, und in folgenden Verſen, in denen bisher Unſicherheit beſtand, in denen Präpoſition nicht in Frage kommt, muß Füllwort vorliegen:

Rdr 3, 8: harma Erps of barmar (ſ. unter 1.);

Hstl 8, 5: þá varð þórs of rúni; Skj. B: of-rúni; Lp. unſicher (ſ. unter ofrúni); C. N: ofrúni;

Hstl 16, 1: þyrmðit Baldrs of barmi; ſo Skj. B; Bj. M. Olsen (a. a. O.): of 'sikkert ikke expletivt';

Hstl 17, 7: triónu trolls of rúna (ſ. zu Hstl 8, 5: of rúni).

Auch Biark 2, 4: Aðils ofsinnar (ſ. unter 1.) iſt metriſch anſtößig, da das hebungtragende of- dem Abvers zu dem Hauptſtab einen 2. Stab geben würde.

Steigerndes of- ſtatt Füllwort liegt vor:

Gðr I, 3, 6: sinn oftrega; ſo Gering; Neckel ſetzt Füllwort an; der Vers sinn of trega iſt zu ſchwach gefüllt.

3. Unter den Wörtern, vor denen im vorangehenden Füllwort ſtatt des ſteigernden of- nachgewieſen worden iſt, ſind 3, die der Steigerung durch of- nicht fähig ſind:

barmi 'ἀδελφός', in Rdr 3, 8; Hstl 16, 1; 'Bruder' in übertragener, chriſtlicher Bedeutung iſt ſteigerungsfähig, liegt hier aber nicht vor;

liði 'Kamerad', in Skj II, S. 221, 11, 6;

sinni 'Gefährte', in Biark 2, 4.

In Rdr 3, 8: of barmar, und Biark 2, 4: of sinnar, iſt ſomit

---

[1]) Hier ſcheint Reimzwang ſchuld zu ſein; derartige Stellung einander gegenübergeſtellter Wörter findet ſich mehrfach; Beiſp: H H II, 5, 7–8 — 6, 7–8: hvert lystir yðr leið at kanna — austr lystir oss leið at kanna.

In þulur IV, j 3, 5: liódr, oflátar braucht látar nicht am Stabreim teilzunehmen; in der folgenden Strophe Vers 6 trägt of- in oflátar den Stabreim.

Im Nisl. iſt das ſteigernde of gewöhnlich tonlos und übernimmt, ebenſo wie die nhd. Entſprechung 'zu', nur dann den Ton, wenn auf ihm Nachdruck liegt.

Digitized by Google

sowohl auf Grund der Überlieferung wie der Metrik wie der Wortbedeutung steigerndes of- nicht möglich.

§ 7.

β) Entscheidung in den unsicheren Fällen.

Die Zahl der Fälle, in denen nach den in § 6 behandelten Regeln keine Entscheidung möglich ist, ob Füllwort oder steigerndes of vorliegt, ist groß, doch wird in den meisten nie Zweifel aufkommen. Ich nenne darum nur die Fälle, in denen meine Auffassung von der der zugrunde gelegten Ausgaben abweicht.

Ich setze Füllwort an in:

Ǫr 12, 8: vilt of sinni; E. M. und Skj II, S. 337, 64, 8: ofsinni; die andere überlieferte Fassung der Strophe Skj II, S. 337, 64b schreibt Vers 6: vígs um gengi; hier ist Füllwort sicher (s. § 6, 1); darum glaube ich es auch in of sinni ansetzen zu müssen.

Ar 22, 3: sá's of dolgr; Skj. B: of-dolgr; Lp: dolgr; dolgr trägt den Stabreim, doch scheint mir dies kein sicherer Beweis, daß of nicht steigernd ist (trotz § 6, 2), da Egill im gleichen Gedicht 25, 7: óbrotgiarn, ó- 'un-' in Proklise setzt, was wenigstens im dróttkvætt ebenso streng gemieden wurde wie beim steigernden of-.

Ich setze steigerndes of- an:

Sól 3, 1: drykks ofþurfi; Skj. B setzt Füllwort an; dies ist aber in der geistlichem Dichtung nie gebraucht worden; sie verwendet nur das potentiale of (s. § 58).

§ 8.

c) Entscheidung, wo das Füllwort, wo das Adverb um(b) oder das Präfix um(b)- vorliegt.

Das Verhältnis des Füllworts zum Adverb um(b) und Präfix um(b)- ist dem zwischen Füllwort und steigerndem of- analog; doch sind wegen des selteneren Vorkommens von um(b) und um(b)- die Reibungsflächen geringer. Außerdem macht ihre Bedeutung ein Verwechseln mit dem Füllwort nur selten möglich.

Präfix und Adverb sind stets betont, jedoch trägt 1 mal das Nomen anstelle des vorausgehenden Präfixes um- den Stabreim:

Lilia 90, 3: umbǽtandi bragna synðir. Die Lilia verstößt, wie auch die übrige geistliche Dichtung des 14. Jhdts, auf Schritt und Tritt gegen Betonungsgesetze, die bis ins 13. Jhdt hinein von den Skalden ziemlich streng innegehalten wurden (vgl. Lilia 97, 7–8: ... þóat eddu regla undan hlióti at vikia stundum). Füllwort kann

Digitized by Google

um hier nicht sein, da es nie vor dem Part. prs. steht (s. § 22, 3) und im 14. Jhdt überhaupt kaum noch vorkommt (s. § 43, 1).

Kein Füllwort, sondern das Adverb um liegt vor:

Einarr Gils II, 2, 1: biðia frák um elda eydi; Füllwort vor Nomen gibt es seit dem 12. Jhdt nicht mehr (s. § 16, 3). Einarr drückt hier ein Adverb so tief in die Senkung, daß es nicht mehr am vokalischen Stabreim teilnehmen kann; das wäre bis ins 13. Jhdt hinein kaum möglich gewesen; um gehört zu biðia: frák biðia um ... at flytia (biðia um e-t fehlt den Wbb., ist dem Nisl. aber geläufig). Die Auffassung der Stelle in Lp. und Skj. B ist nicht klar[1]).

§ 9.

d) Entscheidung über unsichere Folgewörter.

In einer Reihe von Fällen ist unsicher, welches Wort das Folgewort des Füllwortes ist. Die Hss. haben nicht selten nebeneinander verschiedene Verben nach dem Füllwort; in anderen Fällen ist zweifelhaft, ob Verb oder Nomen vorliegt, oder welches Nomen. Ich behandle hier nur die Fälle, in denen Nomina im Spiele sind.

Mit der Ungewißheit, welches Wort das Folgewort ist, verbindet sich teilweise die, ob überhaupt Füllwort vorliegt.

1. Die Fälle unsicherer Folgewörter sind:

Grt 17, 4: mitt of hleyti; 1 Hs: ... leiti, 1 Hs: ... létti oder leiti; ich schließe mich der Entscheidung Neckels für hleyti 'Anteil' an.

Vík 4, 6: 'af hagli' sat; 1 Hs: af hagli ...; 1 Hs: af hagsi ...; Skj II, S. 344, 5, 6: of hugsi ...; ich scheide die Stelle als nicht genügend geklärt aus (s. § 10, 1, a).

E M Laus Ab 5, 4: Heðins of beðia; Hs: ... af létta; Skj II, S. 277, IV, 3, 4: ... of leika; ich entscheide mich für beðia, da die Strophe mehrere Heðins — beðia entsprechende, gewiß nicht zufällige Binnenreime hat: Vers 1: hefir — hǫfði; 3: herkumbl — hardligt; 8: hér — ferli (s. E. M. S. LXXX); zu of statt af s. § 10, 2.

Hstl 1, 6: trigglaust of far þriggia; statt of far schreibt 1 Hs: oc fia ...; 1 Hs: oc fiar; 1 Hs: oc far; fia ... ist verstümmelt, fiar

---

[1]) Einige Male ist vor Verben zweifelhaft, ob Füllwort oder Adverb um vorliegt: Sd 12, 4–5: þær um vindr þær um vefr;

Akv 40, 7: optarr um fadmaz.

Für die Arbeit sind diese Fälle bedeutungslos.

In Háv 1, 3–4: um skoðask skyli um skygnask skyli, ist um Adverb, da Füllwort nie im Eingang eines liódaháttr-Verses steht (s. § 32, 1); Cl. setzt Füllwort an, Gering Adverb.

Digitized by Google

als Vokabel unbekannt; ich halte darum far für richtig; zu of statt oc s. § 10, 2.

Hák 6, 2: fyr Týs ok bauga; 2 Hss: við tyss of (bzw. tysvin) vallde; 2 Hss: ... ok bavga; die Erklärung der Stelle in Skj. B befriedigt wegen ihrer gewundenen Wortstellung nicht; verschiedene Erklärungsversuche sind gemacht worden, zuletzt von Sahlgren (Eddica et Scaldica, Lund 1927, S. 53); er setzt eldi statt vallde ein und erklärt of als Füllwort; N. N. 1053 setzen Füllwort vor bauga an; ich scheide die Stelle als unerklärt aus.

Korm Lv 25, 5: vasat of gang, þanns gengum; die Hs. schreibt statt gang nach Skj. A: gegn, nach N. N. 276: gegn (Papierhss: gang); N. N. 276 setzen gegn 'nützlich' an; dann muß of Füllwort sein; ich entscheide mich, v. a. wegen des Binnenreims gang — gengum, für die Deutung in Skj. B; dann ist of Präposition.

Hsdr 11, 3–4: Hildr, en Hropts of gildar hialmelda mar feldu; Lp. und Skj. B fassen gildar als Form von gildir 'einer, der richtig bewertet oder zu seinem Rechte kommen läßt' (etwas anders Meißner, die Kenningar der Skalden, Bonn und Lpz 1921, S. 293), hialmelda gildir als Kriegerkenning. Keine Hs. schreibt hialmelda; 3 Hss: hialmavldv̄, 1 Hs: hialmeldom, 1 Hs: hialmældar, 1 Hs: hialms eld þa er; die Kenning hialm- (oder hialms) eldr 'Schwert' ist durch die Prosa zur Strophe in Skaldskaparmál (Snorri Sturluson, Edda, hrsg. v. F. Jónsson, Kph. 1900) Kap. 46 gesichert; die Hss. weisen auf Instrumental plur. hialmeldum; hialmeldum mar feldu 'sie fällten (töteten) das Pferd mit Schwertern'. Es ist nicht überliefert, daß sie es nur zu Boden warfen (so Lp., Skj. B); fella ist Faktitiv zu falla 'im Kampf fallen'; es wird aus Hsdr 11 in die Schilderung des Vorgangs in Gylfaginning (Snorri Sturluson, Edda, s. o.) Kap. 48 eingedrungen sein (vgl. H H II, 4, Prosa: feldi 'tötete' nach Strophe 1, 4: feldu). Hropts of gildar sind 'Odins Zechbrüder', *gildi = agl. gegilda 'sodalis'.

Tindr H I, 6, 3: auði grimms of eyðis; Hs: ... at eyðiz 'daß verödet werden'; es liegt kein Füllwort vor; zur Erklärung s. N. N. 433.

Hallfr Lv 2, 5–7: síð mun Surts of beiði- ... kvánar byrr ...; die Hss. schreiben bíða statt beiði-; bíða ist Verb; zur Erklärung s. N. N. 517 (vgl. § 20, 3).

2. In folgenden Versen steht das Füllwort in den Hss. an verschiedenen Stellen, sodaß unsicher ist, vor welchem Worte es zu Recht steht:

Vm 36, 6: æ maðr hann sialfan um sér; 1 Hs: ... um sialfan hann sér (s. § 4, 2 Anm).

Digitized by Google

Hák 15, 6: séumk vér hans of hugi; 2 von 3 Hss: siam vér um (bzw. of) hans hugi; diese Schreibung muß falsch sein, da um in dieser Stellung kein Füllwort, in diesem Zusammenhang aber auch keine Präposition sein kann (s. § 4, 1).

Hallfr Lv 5, 7: skǫlkvings of þák skialga; 1 von 7 Hss. setzt das Füllwort vor skialga; die Stelle ist noch nicht befriedigend erklärt.

Skj II, S. 299, 4, 1: nú skal þér of þakka; 1 Hs. hat die Verse der Strophe ganz durcheinander geworfen und dabei gisting zwischen of und þakka gestellt; die Lesung in Skj. B ist gewiß die richtige.

§ 10.

e) Entscheidung über sonstige Unsicherheiten.

1. Aus der Behandlung scheiden aus:

a) folgende Fälle, in denen die zugrunde gelegten Ausgaben Füllwort, das nicht überliefert ist, in bisher nicht befriedigend erklärten Versen vor Nomen ansetzen:

Egill V, 5: skalat of grundar Gylfa; Hs. ... at grundar gilia (s. § 4, 2 Anm).

Skj II, S. 344, 5, 6: of hugsi sat (s. § 9, 1).

b) folgende Fälle in unklarem Zusammenhang, wegen dessen nicht zu entscheiden ist, ob of-um Füllwort oder etwas anderes ist:

Gđr I, 21, 1–2: svá ér um lýda landi eydid; Neckel: '... verödet das Land an Leuten'; eyda e-u heißt aber 'ausrotten, vernichten'; eyda 'veröden, verwüsten' hat stets den Akkusativ nach sich; auch die anderen Ausgg. werden mit der Stelle nicht fertig (vgl. § 12, 1 Anm).

Ghv 20, 7: um hiarta; Gering setzt Füllwort an; vor um fehlt in den Hss. ein Wort.

Biart 2, 2: lítil of frétt; so die Hss.; E. M: lítlum af fréttum; Skj II, S. 262, 2, 2: lítil eru efni (s. § 2 Anm).

Bragi II, 1, 3: simbli sumbls of mærum (s. § 5, 2 Anm; 39, 2 Anm).

Hák 6, 2: fyr Týs ok bauga (s. § 9, 1)[1]).

c) folgende Fälle, in denen Skj. B des Metrums wegen nicht überliefertes Füllwort vor Nomen einsetzt:

Hfl 7, 6: iǫfurs of fundir.

Ar 14, 4: of bragar fótum; ähnlich 22, 6; 23, 4.

Skj II, S. 276, II, 1, 8: of granar þinar (s. § 4, 2 Anm).

---

[1]) Über um seinan in der Prosa s. § 5, 2 Anm.

Digitized by Google

2. In folgenden Fällen, in denen die Ausgaben vor Nomina Füllwort ſtatt überliefertem ok, oc oder af einſetzen, halte ich dieſe Einſetzung für richtig:

E M Laus Ab 5, 4: Heðins of beðia; Hſ: ... af létta (ſ. § 9, 1);

Hstl 1, 6: trigglaust of far þriggia; die Hſſ. ſchreiben oc ſtatt of (ſ. § 9, 1);

Skj I, S. 127, þórvaldr 1, 2: Endils of boð senda; die Hſſ. ſchreiben zum Teil ok ſtatt of; in 1 Hſ. fehlt of ohne Erſatz; die übrigen Hſſ. ſchreiben ſtatt Endils of: als hendis, ein hendis oder einshendis.

Ich halte die Einſetzung hier für unbedenklich, da oc (ok) oder af mehrmals vor Nomina als Varianten neben dem Füllwort in Fällen erſcheinen, in denen Füllwort ſicher iſt:

Biark 2, 4: Aðils of sinnar; Hſſ: oc und um.

Rdr 3, 8: harma Erps of barmar; Hſſ: of, um und oc.

Hstl 16, 1: þyrmðit Baldrs of barmi; Hſſ: of und af.

Snt 24, 2: ulfs of bági; Hſſ: um und oc.

oc (ok) und af haben ſich an die Stelle des Füllworts gedrängt, da ſie dem of graphiſch ſehr nahe ſtanden und den Schreibergenerationen das Füllwort vor Nomen ganz fremd war (ſ. Einl. V, 3). Auch vor Verben ſtehen dieſe Partikeln manchmal an der Stelle des Füllworts.

3. In folgenden Fällen, in denen die Hſſ. neben den Faſſungen mit Füllwort andere überliefern, in denen kein Füllwort und auch keins der unter 2. genannten Wörtchen an ſeiner Stelle ſteht (dieſe Stelle aber auch nicht frei iſt), halte ich die auch in Skj. B aufgenommene Lesart mit Füllwort für richtig:

Hfl 2, 2: ák hróðrs of kvǫð;

Skj I, S. 374, 8, 6: sǽm eru þess of dœ́mi.

Ich nehme an, daß das Füllwort in dieſen Fällen leicht in einem Zweige der Überlieferung durch andres Sprachgut verdrängt werden konnte, ſeit es vor Nomina fremd geworden war (vgl. unter 2.), halte es aber für unwahrſcheinlich, daß es ſich in ſpäterer Zeit, in der ſeine urſprüngliche Funktion unbekannt war, vor einigen der wenigen Nomina eingedrängt hat, vor denen es, wie es vor kvǫð und dœ́mi der Fall iſt, ſeiner Herkunft nach zu Recht ſteht.

2. Der Beſtand an nominalen Folgewörtern.

§ 11.

Das Füllwort ſteht 42 mal vor Nomina, 41 mal in der Dichtung, 1 mal in der Proſa. Nur in 1 dieſer Fälle ſteht es vor einem Wort,

Digitized by Google

das sicher nie unbetontes Präfix gehabt hat. In 25 Fällen ist sicher, daß das Folgewort einmal Präfix hatte, in den übrigen 16 Fällen ist aus der Vergleichung mit den übrigen altgerm. Mundarten keine Gewißheit hierüber zu gewinnen, doch ist es bei den einen wahrscheinlich, bei den anderen möglich. Der Fall von Füllwort vor einem Nomen, das nie Präfix hatte, fällt ins 12. Jhdt. Daraus, daß in der älteren Dichtung das Füllwort nur vor Nomina erscheint, von denen die Sprachgeschichte weiß, daß sie einmal Präfix hatten, oder dies doch als wahrscheinlich oder möglich erweist, schließe ich:

Nur Nomina, die einmal unbetonte Präfixe gehabt haben, waren (bis etwa 1200) Folgewörter des Füllworts; d. h: Das Füllwort steht vor Nomina an der Stelle verlorener Präfixe[1]).

Die nominalen Folgewörter gliedern sich in Sozialbildungen, Kollektivbildungen, Verbalabstrakta und Adjektiva.

§ 12.

a) Sozialbildungen als Folgewörter: 12 Fälle.

Es sind Sozialbildungen, die ursprünglich das Präfix ga- hatten, zum Teil -an-, zum Teil -ōn-, zum Teil -a-Stämme.

1. maskuline Sozialbildungen auf -an- (got. gasinþa, usw.)[2]): 9 Fälle:

barmi '*ἀδελφός*, Bruder', zu *barmr '*δελφύς*, Schoß, Mutterleib', = got. barms, as. ahd. barm;
Rdr 3, 8: harma Erps of barmar (s. § 6; 10, 2);
Hstl 16, 1: þyrmðit Baldrs of barmi (s. § 6).

bági 'Feind', zu bágr 'Streit'; eigentlich 'Streitgenosse, Mitstreiter'[3]);
Snt 24, 2: ulfs of bági (s. § 10, 2).

gildi 'Zechbruder', zu gildi 'Gelage'; = ags. gegilda;
Hsdr 11, 3: Hildr, en Hropts of gildar (s. § 9, 1).

hlýri 'Bruder', zu hlýr 'Wange'; eigentlich 'Wangengenosse';
Isldr 17, 5: sá réð síns of hlýra.

[1]) Dies heißt nicht, daß alle Nomina, die unbetonte Präfixe verloren haben, Folgewörter des Füllworts sein müssen.

Das Ergebnis geht über die Äußerungen Neckels (Gl. unter um, K. Z. 45, S. 6f.) hinaus; er spricht dem Füllwort vor Nomina nur teilweise die Funktion zu, an der Stelle verlorener Präfixe (in K. Z. 45 nur ga-) zu stehen.

[2]) H. T. nennen (S. XXXIX) als hierhergehörig u. a. barmi, hlýri, liði, rúni, sinni; Heusler nennt sinni (§ 124) und rúni (§ 125).

[3]) Vgl. sǫkunautr, eigentlich 'Prozeßgenosse', = sǫkudolgr; H. T. nennen (S. XXX) bágr (= bági) als vielleicht alte Sozialbildung; vgl. ferner dolgr (unter 3.), ags. gesaca, ahd. gasachio = sǫkudolgr, ags. gewinna (zu gewin 'Kampf') und genīdla, mhd. gestrīte 'Feind', nhd. mit e-m kämpfen = gegen e-n kämpfen, u.a.m.

Digitized by Google

lidi 'Kamerad', zu lid 'Heer';
Skj II, S. 221, 11, 6: Karls of liðar (ſ. § 6).
rúni 'Vertrauter', zu rún 'vertrautes Geſpräch'; = agſ. gerúna;
Hstl 8, 5: þá varð þórs of rúni (ſ. § 6, 2);
Hstl 17, 7: triónu trolls of rúna (ſ. § 6, 2).
sinni 'Gefährte', zu sinn 'Gang'; = got. gasinþa, ahd. gisindo;
Biark 2, 4: Aðils of sinnar (ſ. § 6; 10, 2)[1].

2. feminine Sozіativbildungen auf -ōn- (agſ. gebeddea uſw.; ſ. H. T. S. XL): 1 Fall:
beðia 'Ehefrau', zu beðr 'Bett'; eigentlich 'Bettgenoſſin', = agſ. gebeddea;
E M Laus Ab 5, 4: Heðins of beðia; Skj B II, S. 277, IV, 3, 4 ſetzt leika ſtatt beðia ein (ſ. § 9, 1); auch leika 'Geſpielin' iſt Sozіativbildung (ſ. Grimm II, S. 751).

3. maſkuline Sozіativbildungen auf -a- (ahd. ginōz uſw.)[2]: 2 Fälle:
dolgr 'Feind', zu dolg 'Ränke, Feindſchaft'; eigentlich 'Ränkegenoſſe' (vgl. S. 26 Anm. 3);
Sg 23, 1: hné hans um dolgr (ſ. § 6, 1);
Ar 22, 3: sás of dolgr (ſ. § 7).

§ 13.

b) Kollektivbildungen auf -ja- als Folgewörter (got. garuni uſw.): 8 Fälle.

Es ſind neutrale Ableitungen von Subſtantiven, die urſprünglich das Präfix ga- hatten; die urſprüngliche kollektive Bedeutung iſt einem Teil von ihnen verloren gegangen, ſodaß ſie ſich der Bedeutung nach entweder kaum vom Grundwort unterſcheiden oder aber weit von ihm abgerückt ſind[3].

Hierher gehören folgende Fälle:

---

[1]) Sollte Gðr I, 21, 1: um lýða (ſ. § 10, 1 b) hierhergehören? lýði < *galiuðjan- 'Volksgenoſſe', zu lýðr, lióðr 'Volk'? Ebenſo kann lióði, in Vkv 10, 3: alfa lióði, Sozіativbildung zu lýðr, lióðr ſein < *galeuðan-; lióði iſt nur Vkv 10, 3 belegt und bisher dem agſ. lēod 'Fürſt' gleichgeſetzt worden; die Gleichung ſtimmt nicht, dem agſ. lēod müßte lióðr entſprechen. Vielleicht iſt zu lióðr gebildet lióði, zu lýðr dagegen lýði, beides 'Volksgenoſſe'.

[2]) H. T. ſetzen (S. XXX) in dieſe Gruppe nur nautr 'Genoſſe' und vielleicht bágr 'Feind'.

[3]) H. T. ſtellen (S. XXXVIf.) hierher u. a. dœmi, gengi, merki, sinni, œði; vgl. Grimm II, S. 737f.

Digitized by Google

dœmi 'Beiſpiel', zu dómr 'Urteil'[1]);
Skj I, S. 374, 8, 6: sœm eru þess of dœmi (ſ. § 10, 3).
gengi 'Geleite', zu gangr 'Gang';
Anonym X, II, B 9, 8: lengr, an illt of gengi;
Skj II, S. 337, 64b, 6: vígs of gengi (ſ. § 6, 1)[2]).
Hœnsn S. 8, 30f: án er ilt um gengi, nema heiman hafi[3]).
hleyti 'Anteil', zu *hlautr 'Los', got. hlauts, ahd. hlōz (vgl. § 4, 2 zu Þdr. 19, 4: sigr hlaut);
Grt 17, 4: mitt of hleyti (ſ. § 9, 1).
sinni 'Gefolgſchaft', zu sinn 'Gang'; = ahd. gisindi, nhd. Geſinde;
Qr 12, 8: vilt of sinni (ſ. § 7)[2]).
œði 'Geſinnung', zu óðr 'Sinn, Gemüt'; vgl. agſ. gewēd 'Wut'[4]);
Háv 4, 4: góðs um œðis;
Ar 2, 8: grepps of œði[5]).

§ 14.

c) Verbalabſtrakta als Folgewörter: 14 Fälle.

Abſtrakta, welche von Verben abgeleitet werden, die ein Präfix haben, übernehmen dies gewöhnlich (Beiſpp: aſ. bebod zu bebeodan, ahd. gibot zu gibiotan, nhd. Gebot zu gebieten, Verfall zu verfallen, Bedarf zu bedürfen). Darum müſſen wir bei den an. Verbalabſtrakta, die in den übrigen altgerm. Sprachen keine Entſprechungen haben, auf die Verben zurückgehen, von denen ſie abgeleitet ſind, um feſtzuſtellen,

---

[1]) dœmi < *gadōmja- wird mit nhd. Ungetüm < *ungadōmja- zuſammenzuſtellen ſein, obwohl es ahd. und mhd. noch nicht bezeugt iſt; es entſpricht lautlich genau dem an. óðœmi 'Beiſpielloſigkeit'; auch die Bedeutungen ſtehen ſich ſehr nahe. Jedoch kann óðœmi keine altererbte Zuſammenſetzung ſein (ſ. § 46, 1).

[2]) Skj. II, S. 337, 64b, 6: vígs of gengi und Qr 12, 8: vilt of sinni gehören Strophen an, deren eine die Variante der anderen iſt; ſie ſind aber ziemlich ſelbſtändig und können darum nicht als 1 Fall gezählt werden.

[3]) Dies iſt der einzige Fall von Füllwort (nicht nur vor Nomen) in der an. Proſa (falſch iſt um seinan, ſ. § 5, 2 Anm); ſie enthält ſonſt nur potentiales of (ſ. V. Abſchnitt). Der Satz, in dem er ſteht, iſt ein durch Stabreim gebundenes Sprichwort, deſſen versmäßiger Rhythmus ebenſo wie die Dichtung imſtande war, das Füllwort ſeit der älteſten Zeit zu bewahren. Die Hſſ. der Hœnsn. gehören dem 17. und 18. Jhdt an. Dagegen enthält die Gíslasaga, deren älteſte Hſ. dem 15. Jhdt angehört, das Sprichwort ohne Füllwort (Ausg. von F. Jónsson, Halle 1903, S. 85, 12–13). Vgl. das noch nisl. erhaltene Füllwort vor líkr, § 15 Anm).

[4]) Neckel ſetzt auf Grund von of œði Háv 4 und Ar 2 *ga-wōþja- an (K. Z. 45, S. 6).

[5]) Dazu kommt im Altſchwed. um mirki = um merki auf dem Runenſtein von Vallentuna (ſ. § 45, 5); merki 'Denkmal' gehört zu mark 'Zeichen'.
Gehört etwa auch Alv 1, 4: hratat um mægi, hierher?

Digitized by Google

ob sie Präfix gehabt haben. Ob aber ein Verb Präfix gehabt hat, können wir im allgemeinen auch nur aus dem Vergleich mit den außernordischen Sprachen feststellen; dazu kommt als wichtiges Kriterium, ob einem Abstrakt ein Verb in seiner Grundbedeutung oder einer abgeleiteten zugrunde liegt. Im zweiten Falle dürfen wir im allgemeinen annehmen, daß das Verb, und mit ihm das zu ihm gebildete Abstrakt, ursprünglich Präfix gehabt hat[1]).

Beisp: far 'Fahrzeug' ist gebildet zu fara in seiner Grundbedeutung 'fahren', aber far 'Erfahrung, Ergehen' zu fara 'erfahren, erleben', < *uzfaran; also ist far 'Ergehen' aus *uzfara- entstanden.

1. Maskulina: 2 Fälle:

hugr 'Sinn', zu hyggia 'denken'; hugr = as. hugi, ahd hugu; daneben steht as. gehugd, ahd. gihugt 'Gedächtnis', agf. gehygd 'Gesinnung'; vielleicht ist hugr Hák 15,6 von hyggia 'erdenken', = ahd arhuggen abgeleitet, also = 'Absicht', < *uzhugi-?[2]).

Hák 15,6: séumk vér hans of hugi (s. § 4,1; 9,2).

kostr 'Auswahl, Wahl', zu kiósa 'wählen'; vgl. got. gakusts 'Prüfung'; neben agf. ceosan steht geceosan, neben ahd. kiosan: arkiosan, neben as. kiosan: akiosan; kostr < *uzkusti-?

Valk 6,8: vals of kosti.

2. Feminina: 3 Fälle:

fardir, pl., 'Ereignis, Erlebnis', zu fara, 'erfahren, erleben' < *uzfaran (s. Vonhoff, S. 56: uz + fara); fardir verhält sich (vom mangelnden Umlaut abgesehen) zu ferdir (pl. von ferd) 'Fahrten' wie far 'Erlebnis' zu far 'Fahrzeug' und nhd. erfahren zu fahren; fardir < *uzfardi-;

Hstl 20,6: gardi þær of fardir; fardir ist nur hier belegt.

kvǫd 'Aufforderung', zu kveđia 'auffordern'; dies muß ursprünglich Kompositum gewesen sein, da kveđia als Faktitiv zu kveđa 'sprechen' die Grundbedeutung 'sprechen machen' hat; welches Kompositum zugrunde liegt, weiß ich nicht;

Hfl 2,2: ák hróđrs of kvǫđ (s. § 10,3).

þǫrf 'Bedarf', zu þurfa 'bedürfen'; þǫrf = got. þarba, agf. þearf, as. tharf, ahd. darba; aber neben ahd. durfan steht bidurfan, neben as. thurban: bethurban, þǫrf < *biþarbō-?

Háv 38,6: geirs um þǫrf guma.

3. Neutra: 9 Fälle:

[1]) Vgl. Grimm, II, S. 739 ff. über Verbalableitungen mit Präfix ga-.

[2]) Vor hyggia 'denken' tritt nur potentiales of, vor hyggia 'erdenken' dagegen 1 mal Füllwort (s. § 60,3); vgl. of hugsi (§ 15).

Digitized by Google

bod 'Botſchaft, Gebot', zu bióda 'gebieten, entbieten'; = agſ. gebod, aſ. gibod, ahd. gibot; bod < *gaboda-;

Skj I, S. 127, Þórvaldr 1, 2: Endils of bod senda (ſ. § 10, 2).

far 'Lebenslage, Erlebnis, Ergehen', zu fara 'erfahren, erleben', < *uzfaran; dies verhält ſich zu far 'Fahrzeug' wie fardir zu ferd, nhd. erfahren zu fahren; far < *uzfara-;

Hstl 1, 6: trigglaust of far þriggia (ſ. § 9, 1; 10, 2);

Hfl 1, 4: svás mitt of far (ſ. § 4, 1);

Hfl 18, 8: Eiríks of far (ſ. § 4, 1).

ráð 'Verfügungsrecht', zu ráða 'beſtimmen, entſcheiden'; Rdr. 11, 4: fordæða nam ráða und die weſtg. Entſprechungen erweiſen dies Verb als urſprüngliches Simplex (ſ. § 39, 5 Anm). Doch deutet neben Alv 4, 3: um ráð auch die jüngere Bildung forráð 'Herrſchaft' (mit betontem Präfix)[1]) darauf, daß neben dem Simplex ein Kompoſitum in der gleichen Bedeutung geſtanden hat; ráð < *furirāða-?

Alv 4, 3: flest um ráð sem faðir.

rǫk, pl., 'Schickſale'; zu rekia 'aufwickeln, ſtrecken'; vgl. ahd. rahha, aſ. raka, agſ. racu 'Darlegung, Rede, Rechenſchaft'; dieſe Wörter und an. rǫk 'Beweisgrund' ſind von *rakjan in der Grundbedeutung 'entwickeln' abgeleitet; rǫk 'Schickſale' muß von einem Kompoſitum gebildet ſein; nach dem gleichbedeutenden skǫp < *gaskapa- iſt *garaka- anzunehmen;

Alv 9, 2 uſw: ǫll of rǫk fira (ſ. § 4, 1).

skil 'Beſcheid', zu skilia 'unterſcheiden, verſtehen'; dies skilia verhält ſich zu skilia 'ſcheiden' genau wie nhd. unterſcheiden zu ſcheiden; vgl. agſ. gescād, aſ. gisked, ahd. giskeit; skil < *gaskilja?

Gunnlaugr, II, 1, 1: kannk máls of skil.

skǫp, pl., 'Schickſale', zu skapa 'erſchaffen'; skǫp = agſ. gescapu, aſ. giskapu;

Sg 58, 9: ef okkr góð um skǫp;

Od 34, 3: mǫrg ill um skǫp.

§ 15.

d) Adjektiva als Folgewörter: 8 Fälle.

Die adjektiviſchen Folgewörter gliedern ſich in 3 Gruppen; die der 1. ſind von Verben abgeleitet oder ſtehen neben Verben, die der

[1]) forráð geht zunächſt auf ráða fyrir e-u zurück; dies aber legt die Anſetzung eines entſprechenden *furirádan nahe.

Digitized by Google

2. sind mit dem sozialiven ga- zusammengesetzt gewesen (s. Grimm II, S. 744); als 3. Gruppe bleibt ein Wort, das gewiß nie Präfix gehabt hat. Ich fasse die Wörter der 1. und 2. Gruppe zusammen.

1. Adjektiva, die ursprünglich Präfix hatten: 7 Fälle.

líkr 'gleich', = got. galeiks, ags. gelīc, as. gilīk, ahd. gelīhh; in der Nebenform glíkr ist der Konsonant des Präfixes erhalten (s. Heusler § 125);

Sg 39,6: yðr um líkr;

Sg 61,8: oss um líkan[1]).

hugsi, 'nachdenklich' oder 'bedacht', zu hyggia 'denken' oder 'erdenken'; wegen der Möglichkeit, daß altes Kompositum vorliegt, s. § 14,1 zu hugr; es kann auch hier das Präfix *uz- zugrundeliegen;

Korm Lv 41,7: lags, á litt of hugsi[2]).

lystr 'begierig', zu lysta 'gelüsten'; im As. steht neben lustian: gilustian, im Ahd. neben lusten: gilusten, im Nhd. neben lüsten: gelüsten; vielleicht ist lystr das alte Verbaladjektiv, das dem gleichlautenden Part. prt. von lysta zugrunde liegt; es wurde vielleicht gar als Part. prt. empfunden; lystr ist entweder aus *galusti- oder *galustiða- entstanden;

Br 4,6: meins um lystir;

Har 7,6: kapps of lystir.

sáttr 'versöhnt', neben sǫ́tt 'Versöhnung, Vertrag', sætta 'versöhnen'; die Bedeutung der Wörter läßt ursprüngliche Zusammensetzung mit ga- 'zusammen' annehmen (vgl. got. gagawairþjan 'versöhnen', mit doppeltem ga-); sáttr < *gasanhta-;

Vm 40,6; 41,6: sitia meirr um sáttir saman[3]).

---

[1]) Dr. Jón Helgason, Kopenhagen, machte mich darauf aufmerksam, daß das Füllwort sich noch im Nisl. vor líkr in 2 erstarrten, aber geläufigen Wendungen findet: dem stabreimenden Sprichwort Sækjast sjer um líkir 'Gleich und gleich gesellt sich gern', und dem unflektierten þvíumlíkt 'derart, ähnlich' (vgl. § 13 Anm. zu Hénsn S. 8,30: um gengi). Das Sprichwort nennt auch Blöndal, Islandsk-dansk Ordbog (um, D 2). Sowohl Sd 39,6 und 61,8 wie in den nisl. Fällen geht dem um líkr ein abhängiges, einsilbiges Pronomen im Dativ voraus.

[2]) Skj II, S. 344, 5,6: of hugsi, ist nicht überliefert (s. § 9,1; 10,1a).

[3]) Vor gǫrr 'fertig' steht mehrmals Füllwort, wo es die Funktion des Part. prt. von gøra 'tun' hat; ich rechne es da als Part. prt.

Skj. B setzt Sól 3,1 vor þurfi 'bedürftig' Füllwort an (s. § 7); þurfi kann Präfix gehabt haben (s. § 14,2 zu þǫrf). Ich vermute, daß Asm 4,4 zu lesen ist: hann var mér of makr (Hs: o makr; E. M: ómakr); die Deutung der Stelle ist schwierig; makr ist = ahd. gimah 'entsprechend, passend'; zu makr 'entsprechend' = 'überlegen' vgl. nhd. e-m gewachsen (d. i. gleichgewachsen) sein = e-m überlegen sein.

Digitized by Google

2. Adjektiva, die nie Präfix hatten: 1 Fall.

svangr 'hungrig';

Einarr Sk Lv 5, 2: angri fird of svangan.

Dies ist der einzige sichere Fall von Füllwort vor einem Nomen, das nie Präfix gehabt hat.

§ 16.

Ergebnis von Abschnitt I, A.

1. Das Füllwort steht 42 mal vor Nomina, 25 mal vor solchen, die bestimmt einmal Präfix gehabt haben (Sozialbildungen: 12, Kollektivbildungen: 8, boð: 1, skǫp: 2, likr: 2), 16 mal vor Nomina, bei denen dies wahrscheinlich oder möglich ist, und nur 1 mal, im 12. Jhdt, vor einem Nomen, das nie Präfix hatte (svangr).

Daraus schließe ich, daß das Füllwort vor Nomina an der Stelle verlorener Präfixe steht. Es vertritt sie jedoch nicht regelmäßig, sondern nur gelegentlich (s. § 39 ff). Es steht nicht nur an der Stelle von *ga-, wiewohl dies das häufigste ist, sondern wenigstens auch an der von *uz- (vor far und farðir, § 14, 2 und 3).

Das Ergebnis zeigt deutlich die Unhaltbarkeit der meisten Fälle von Füllwort vor Nomina, die in Ausgaben, Wbb. und textkritischen Arbeiten an- oder eingesetzt und in den §§ 4–10 von mir ausgeschieden worden sind. Die Zahl dieser Fälle läßt sich aus anderen, hier nicht berücksichtigten Werken noch sehr vermehren.

2. Das Füllwort steht nie vor einem dreisilbigen Nomen oder einem Kompositum, nie vor einem Nomen, das 2 Hebungen tragen kann oder muß, nie vor einer nominalen Verbindung oder einem Attribut. Diese Einschränkungen können vielleicht, ausgenommen die letzte, aus der Scheu des Füllworts vor dem Koloneinsatz erklärt worden (s. § 25, 2; 32, 2b Anm). Alle diese Wörter oder Wortgruppen fordern mehrere Hebungen, oder lassen sie wenigstens zu. Jede mehrhebige festere syntaktische Gruppe hebt sich im Satz und auch im Vers stärker gegen die übrigen Satz- oder Versteile ab als einhebige Wörter oder Satzteile, bildet ein Kolon, wenn auch nur mit schwacher Abgrenzung.

Diese Einschränkungen sind sekundäre Regelungen; sie sind nicht aus der ursprünglichen Vertretung der verlorenen Präfixe zu erklären (ausgenommen das Fehlen vor Komposita; s. § 46, 2). Die älteste Dichtung zeigt noch Spuren eines älteren Zustandes (s. § 39, 9).

3. In der Skaldendichtung ist der Gebrauch des Füllworts vor Nomina in der ältesten Zeit am stärksten und geht im 11. Jhdt ein; sie enthält bis in den Anfang des 11. Jhdts 21 Fälle:

Digitized by Google

Bragi: 1: Rdr 3, 8: barmar;
Þiódolfr: 5: Hstl 1, 6: far; 8, 5: rúni; 16, 1: barmi; 17, 7: rúna; 20, 6: farðir;
Þórbiǫrn: 1: Har 7, 6: lystir;
Egill: 6: Hfl 1, 4: far; 2, 2: kvǫð; 18, 8: far; Snt 24, 2: bági; Ar 2, 8: œði; 22, 3: dolgr;
Eyvindr: 1: Hák 15, 6: hugi;
Kormákr: 1: Lv 41, 7: hugsi;
Þórvaldr v: 1: 1, 2: boð;
Ulfr U: 1: Hsdr 11, 3: gildar;
Anonym X: 1: II B 9, 8: gengi;
Gunnlaugr: 1: II, 1, 1: skil;
Valk: 1: 6, 8: kosti;
Biark: 1: 2, 4: sinnar.

Nach 1030 enthält die Skaldendichtung nur noch 3 Fälle von Füllwort vor Nomen:

Stúfr blindi 8, 6: dœmi (um 1067);

Einarr Sk Lv 5, 2: svangan (12. Jhdt); es ist der einzige regelwidrige Fall, wahrscheinlich dadurch entstanden, daß der Dichter im archaisierenden Gebrauch des Füllworts fehlgriff; er zeigt, daß dieser Gebrauch nicht mehr lebendig war;

Isldr 17, 5: hlýra (12. Jhdt); dieser Fall ist wahrscheinlich aus einer der alten Strophen entlehnt, die dem Dichter den Stoff lieferten[1]).

Diese Verhältnisse in der ziemlich sicher datierbaren Skaldendichtung sind für die schwierige Datierung der übrigen Dichtung zu verwerten. Die als unecht geltenden, in Skj. dem 13. Jhdt zugeschriebenen Strophen aus Íslendinga- und Fornaldarsǫgur enthalten 4 Fälle von Füllwort vor Nomen. Die Strophe Skj II, S. 221, 11, welche of liðar enthält, ist nach der Svarfdœla saga um 960 entstanden; of liðar beweist, daß sie nicht viel jünger sein kann. Ähnliches gilt von den 3 übrigen Fällen: E M Laus A b 5, 4: of beðia; Ǫr 12, 8: of sinni und der Variante of gengi. Nach E. M. (S. XLVII) sind die 2 letzten Fälle nicht vor 1111 gedichtet worden; auch diese Ansetzung ist nicht zu halten (vgl. § 43, 1).

Die Edda enthält 13 Fälle von Füllwort vor Nomen in folgenden Liedern:

Háv: 2: 4, 4: œðis; 38, 6: þǫrf;
Vm: 2: 40, 6; 41, 6: sáttir;

[1]) Vgl. Vogt, Stilgeschichte der eddischen Wissensdichtung I (Breslau 1927), Exkurs II.

Digitized by Google

Alv: 2: 4,3: rád; 9,2 usw: rǫk;
Br: 1: 4,6: lystir;
Sg: 4: 23,1: dolgr; 39,6: líkr; 58,9: skǫp; 61,8: líkan;
Od: 1: 34,3: skǫp;
Grt: 1: 17,4: hleyti[1]).

Die 4 Fälle in der ziemlich jungen Sg, die sonst wenig Füllwörter enthält (s. § 44,4), werden aus zugrunde liegenden älteren Liedern übernommen sein.

Der letzte Fall von Füllwort vor Nomen gehört einem stabreimenden Sprichwort in der Prosa an: Hœnsn 8,30: um gengi.

B. Verben als Folgewörter.

Das Füllwort steht in der Dichtung 652 mal vor Verben, 289 mal vor finiten Formen, 111 mal vor Infinitiven und 252 mal vor Partt. prt, nie dagegen vorm Part. prs.

Hierbei sind zum Teil auch die Fälle in den zugrunde gelegten Ausgaben gerechnet, welche später als unzulässig ausgeschieden werden müssen (vgl. § 1,2). Das potentiale of in der Dichtung ist mitgezählt, das in der Prosa nicht (s. §§ 55–57).

Das Füllwort ist nicht vor allen Verben gleichmäßig gebraucht worden, sondern es erweist sich auch hier als Vertreter verlorener Präfixe.

§ 17.

1. Finite Verben als Folgewörter.

Das Füllwort steht 289 mal vor finiten Verben (einschließlich Hilfsverben); 108 von ihnen stehen im Präsens, 181 im Präteritum.

Beispp. für Füllwort vor Verben im Präsens:

Vsp 1,8: þau er fremst um man;
„ 26,4: er hann slíkt um fregn;
Háv 8,2: er sér um getr;
„ 9,2: er sialfr um á;
„ 14,5: at aptr uf heimtir;
„ 17,5: ef hann sylg um getr;

weiter Háv 29,6; 58,5; 59,4; 65,6; 74,5; 129,9; 150,6; 154,2; 163,5; Vm 34,4; 34,5; 35,4; 36,4; 36,6; Grm 4,6; 8,3; 34,3; 52,2; Skm 4,1; 42,3; Hrbl 19,9; Hym 3,8 usw.

Beispp. für Füllwort vor Verben im Präteritum:

[1]) Vgl. die Tabelle über das Vorkommen des Füllworts überhaupt in den größeren Eddaliedern, § 44,4.

Digitized by Google

Vsp 4,2: biǫđum um ypþu;
„ 6,6: nǫfn um gáfu;
„ 10,6: mǫrg um gørđu;
„ 24,2: ok í folk um skaut;
„ 33,3: áđr á bál um bar;
„ 33,5: en Frigg um grét;
weiter Háv 105,1; 140,4; 145,6; 145,8; 145,9; Vm 20,4; 22,4; 24,4; 26,4; 38,4; Skm 17,4; 18,4; Hrbl 18,8; 33,2; Hym 32,5; 37,8; 38,6; þrk 1,4; 2,2; 3,4; 9,10; 12,4; 14,8; 26,3; 28,3; 31,4; 32,5 uſw.

§ 18.

2. Infinitive als Folgewörter.

Das Füllwort ſteht 111mal vor Infinitiven; darunter iſt kein Infinitiv präteriti; dies kann aus ſeiner Seltenheit erklärt werden. Das Hilfsverb, von dem der Infinitiv abhängt, ſteht 69mal im Präſens, 42mal im Präteritum.

Beiſpp. für Füllwort vor Infinitiven nach Hilfsverb im Präſens:
Vsp 55,5–6: lætr hann megi Hveđrungs mund um standa;
Háv 2,5–6: sá er at brǫndum skal síns um freista frama;
Háv 123,2–3: munđu aldregi góđs laun um geta;
Vm 11,2–3: allz þú á golfi vill þíns um freista frama;
weiter: Hym 26,1; Ls 8,6; 31,3; 65,3; þrk 27,8; Vkv 37,4; H Hv 38,8; Grp 9,2; Rm 16,8; Br 5,8; Gđr I, 21,6; Sg 10,4; Gđr II, 9,4; Hm 29,3; Bdr 10,6; Hunn 14,8; Innst 5,6; Valk 8,2; Schelt D 4,8; E M Laus J 12,2; Geiz 4,6 uſw.

Beiſpp. für Füllwort vor Infinitiven nach Hilfsverb im Präteritum:
Háv 106,2: létumk rúms um fá;
Hym 4,1–4: né þat mǫ́ttu ... of geta hvergi;
þrk 25,5–8: sáka ek ... mey um drekka;
Br 4,5–8: áđr þeir mætti ... hendr um leggia;
weiter: Sg 36,4; Od 29,10; Ghv 11,4; 12,4; Rþ 9,2; Fi 1,2; Vík 19,4; Vǫls 7,2; Rdr 14,4; Auđunn 1,2; Yt 1,8; 3,6; 5,12; 8,4; 9,6; 11,8; 13,4; 14,8; 15,4; 16,12; 21,4; 28,8; 36,4 uſw.[1]).

[1]) Daß hier der Anteil der Präſensformen (Hilfsverb im Präſens) größer iſt als der der Präteritalformen (Hilfsverb im Präteritum) liegt daran, daß infolge der Umſchreibung des Futurs durch Hilfsverben im Präſens mit dem Infinitiv die Zahl der Infinitive nach Hilfsverben im Präſens häufiger iſt als nach ſolchen im Präteritum, während im übrigen das Präteritum häufiger iſt als das Präſens.

Digitized by Google

§ 19.

3. Partizipia präteriti als Folgewörter.

Das Füllwort steht 252 mal vor Partt. prt., das ist verhältnismäßig am häufigsten von allen Wortarten[1]).

Beispp: Vsp 2,2: ár um borna;
„ 10,2: mætstr um orðinn;
„ 12,8: rétt um talða;
„ 27,2: hlióð um folgit;
„ 30,2: vítt um komnar;
„ 31,5: stóð um vaxinn;
„ 32,6: of borinn snemma;
Háv 18,3: ok hefir fiǫld um farit;

weiter Háv 67,2; 72,2; 84,6; 100,3; 100,6; 101,2; 101,3; 104,2; 109,7; Vm 21,2; 29,2; 35,2; 35,6; 43,4; Grm 5,3; 12,3; 16,3; 22,6; 40,2; 41,6; 53,3 usw; weitere Beispp. s. § 39ff.

Im allgemeinen stehen die Partt. prt., vor denen Füllwort steht, in verbaler Funktion, jedoch etwa 30 mal in adjektivischer (die Fälle eingerechnet, in denen dies zweifelhaft ist, wie Vsp 2,2; 27,2; 30,2; 31,5; s. oben).

Beispp. für Füllwort vor Partt. prt. in sicher adjektivischer Funktion:

Gðr I, 25,5: of borinn Buðla; ähnlich Sg 15,3; 56,9;
Sg 8,2: illz um fyld;
Sg 49,6: um hroðit sigli.

4. Einschränkungen im Gebrauch des Füllworts vor Verben.

Das Füllwort wurde nicht unterschiedslos vor allen Verben gebraucht, sondern es bestanden Einschränkungen verschiedener Art, welche zeigen, daß das Füllwort auch vor Verben ursprünglich an der Stelle verlorener Präfixe gestanden hat. Es sind aber einige hiervon unabhängige Neuregelungen eingetreten.

Nur vor dem Part. prt. habe ich keine Einschränkungen beobachten können (vgl. § 39,3), abgesehen vom Fehlen des potentialen of vor ihm (s. § 54,4).

---

[1]) Man hat hieraus geschlossen, daß das Füllwort ursprünglich perfektiv gewesen sei (s. Einl. IV, 3; § 53); der Grund ist jedoch, daß es vorm Part. prt. einmal regelmäßig gebraucht worden ist (s. § 39,3). Vorm Part. prs. steht nie Füllwort (s. § 22,3).

Digitized by Google

§ 20.

a) Einſchränkungen vor Hilfsverben.

1. Das Füllwort ſteht 5mal vor Hilfsverben, die urſprünglich Präfix hatten, nie vor anderen:

1mal vor biđia 'gebieten': Glúmr II, 7, 5: víđlendr of bad vinda; die Bedeutung 'gebieten' führt auf die Anſetzung eines alten Kompoſitums; vor biđia 'bitten' ſteht nie Füllwort (ſ. § 21, 1);

3mal vor nema 'unternehmen', < *undneman (Vonhoff S. 52f):

Hstl 3, 5: margspakr of nam mæla;

Rst 6, 2: skotfróđr of nam rióđa;

Skj II, S. 223, II, 1, 1: Geirvidr of nam greiđa;

vgl. Runenſtein von Reistad (Norwegen, um 600): ek wakraR unnam wraita 'ich W. unternahm die Ritzung'; vor nema 'nehmen' ſteht nie Füllwort (ſ. § 21, 1);

1mal vor vinna 'gewinnen, erreichen', = ahd giwinnan uſw. (Vonhoff S. 47f):

Jómsv 34, 5–8: þórleifr of vann þiokkva ... brotit leggi[1]).

2. Das Füllwort ſteht etwa 333mal vor einem Verbalnomen, zu dem ein Hilfsverb tritt (111 Infinitiven, etwa 222 Partt. prt. in verbaler Funktion), darunter vor Infinitiven von Verben, die nie Präfix gehabt haben (Beiſpp: Hunn 14, 8: safna; Vík 19, 4: signa). Dagegen ſteht es vor Hilfsverben nur 5mal, und zwar vor ſolchen, die urſprünglich

---

[1]) Nach Skj. B kommt hinzu: Plác 4, 2–3: hagat ... viggþollr of vann dyggva; Hſ: viggþollr u ... duggua; nach den Geſetzen für die Stabreimſtellung im dróttkvætt-Anvers (ſ. K. Gíslason, Efterladte Skrifter II, S. 53–55) iſt der in Skj. B konſtruierte Vers unzuläſſig.

Verben, die als Hilfsverben nie Folgewörter des Füllworts ſind, ſind es jedoch bisweilen als Vollverben, z. B: eiga, fá, geta, gøra, kunna, taka, jedoch nie hafa und vesa (vor ihnen ſteht nur potentiales of; ſ. § 60, 2).

In folgenden Fällen iſt in Skj. B Füllwort fälſchlich vor Hilfsverb ein- oder angeſetzt worden:

vor gøra: Skj II, S. 225, 9, 8: herđa sókn of gerđi 'tat ... härten'; Hſ: harđa ... 'machte einen harten Angriff'; hier iſt gerđi Vollverb;

vor hafa: Egil Lv 34, 5: Arinbiǫrn of hefr árnat; Hſ: hefir ſtatt of hefr;
Gísli 26, 5: allvaldr of hefr aldar; Hſſ: hefir ſtatt of hefr;

vor láta: þdr 2, 1: geđstrangr of lét gǫngu; keine Hſ. ſchreibt of; 2 von 3 Hſſ. ſchreiben geđstrangrar ſtatt geđstrangr; geđstrangrar iſt Attribut zu gǫngu; geđstrǫng ganga iſt 'ein Marſch, der ein tapferes Herz verlangt', oder 'der dem Herzen hart iſt'; vgl. Lp: hugþekkr 'kær for ens Sind';

vor vesa: Sól 46, 2: þás fœddr of vask; Hſſ: þa var ec fœddr.

Die Proſa enthält 2 Fälle von potentialem of vor dem Hilfsverb mega, in denen wahrſcheinlich Schreibfehler vorliegt (ſ. § 54, 4 Anm).

Digitized by Google

Präfix gehabt haben. Es hat sich also, wahrscheinlich wegen der Seltenheit dieser Hilfsverben gegenüber den vielfach häufigeren, die nie Präfix hatten (hafa, mega, munu, skulu, verða, vesa, vilia u. a.), die sekundäre Regelung durchgesetzt, daß beim Zusammentritt von Hilfsverb und Verbalnomen das Füllwort nur vor das zweite treten konnte, nicht aber vor das Hilfsverb. Die 5 Fälle, die davon abweichen, sind Reste des ursprünglichen Zustandes, sind allerdings zum Teil sehr jung.

3. Ebenso wie vor dem Hilfsverb scheint das Füllwort auch vor anderen Verben vermieden worden zu sein, von denen ein Verbalnomen abhing. Ein sicherer Fall dieser Art ist nur für das potentiale of in der Prosa bezeugt: H 119,30: an réttast of skilr vera 'als er verstehen mag, daß es am richtigsten ist'.

Schwierig ist die Beurteilung von Grm 17,4–6: en þar mǫgr of lætsk ... frœkn at hefna fǫður; R schreibt ok statt at; Neckel setzt statt dessen im Apparat fragend Füllwort ein. Dies würde der einzige Fall in der Dichtung sein, in dem es sowohl vor dem finiten Verb (Hilfs- oder Vollverb) wie dem von ihm abhängigen Verbalnomen stände (1 Fall derart beim potentialen of in der Prosa s. § 54, 4 Anm); dies wäre allerdings wegen der Seltenheit des Füllworts vor Hilfsverben ohne Bedeutung. látask 'tun als ob, sich gebärden, von sich aussagen', ist ursprünglich kein Kompositum gewesen (s. § 39, 5 Anm); die Zulässigkeit des Füllworts vor ihm, wenn ein Verbalnomen von ihm abhing, ist darum zweifelhaft. Bugge liest statt lætsk: hlezk 'lädt sich'. Es ist jedoch möglich, daß die allgemeine Regel für die Stellung des Füllworts beim Zusammentritt von Hilfsverb und Verbalnomen: Füllwort nur vorm zweiten, beim Infinitiv nach at nicht galt, da at hier die Senkung einnahm, in die das Füllwort hätte treten müssen, und daß es hier darum vor das finite Verb (Hilfsverb) treten konnte, auch wenn dies nie Präfix gehabt hat. Dies wäre eine zweite sekundäre Regelung.

Schwierig ist auch Hallfr Lv 2,5–8: sid mun Surts of bída ... rinna (s. § 9, 1); hier hängt rinna von bída, bída von mun ab. Es ist unwahrscheinlich, daß von bída ein bloßer Infinitiv abhängen konnte (so N. N. 517); auch ist nicht zu entscheiden, ob in bída hier das ursprüngliche Simplex oder ein Kompositum steckt. Außerdem kann of hier potential sein.

§ 21.

b) Einschränkungen vor Vollverben.

Um Sicherheit über das Bestehen von Einschränkungen im Gebrauch des Füllworts vor Vollverben zu gewinnen, muß die Untersuchung auf sehr häufige Verben beschränkt bleiben, bei denen ein

Digitized by Google

Zufall als ausgeſchaltet gelten darf. Da das Füllwort urſprünglich vor allen Partt. prt. gebraucht worden iſt, auch vor denen der Verben, die nie Präfix gehabt haben (ſ. § 39, 3), muß ſich die Unterſuchung auf finite Verben und Infinitive beſchränken. Auf das potentiale of in der Proſa iſt keine Rückſicht genommen.

1. Folgende häufige Verben ſind in ihrer Grundbedeutung nie Folgewörter des Füllworts, wohl aber in abgeleiteter, die auf alte Präfixkompoſition zurückgeht:

biđia 'bitten'; vor biđia 'befehlen' ſteht 1 mal Füllwort (ſ. § 20, 1).

binda 'binden'; vor bindask 'ſich enthalten' ſteht 2 mal Füllwort:

Vǫls 7, 2: við of bindask;

Egill Lv 43, 7: máttit bǫls of bindask[1]).

falla 'fallen'; vor fallask 'entfallen' ſteht 1 mal Füllwort:

Þrk 10, 6: sǫgur um fallask.

fara 'fahren'[2]); vor fara 'ſterben' (Vonhoff S. 36: = fra + fara) ſteht 1 mal Füllwort:

Yt 8, 4: of fara skyldi;

vor fara 'vernichten' (Heusler § 443: = agſ. forfaran) ſteht 1 mal Füllwort:

Yt 28, 8: of fara skyldi.

kenna 'lehren'; vor kenna 'erkennen' ſteht 2 mal Füllwort:

Rdr 4, 4: hendr sem fœtr of kendusk;

„ 15, 4: endiseids of kendi;

vor kenna 'ſchuld geben' ſteht 1 mal Füllwort:

Korm 48, 7: hvat of kennum þat henni.

líta 'blicken'; vor líta 'erblicken' (Vonhoff S. 14: = and + líta) ſteht 1 mal Füllwort:

Gđr I, 27, 7: er hon sár um leit.

nema 'nehmen'; vor nema 'unternehmen' ſteht 3 mal Füllwort (ſ. § 20, 1);

vor nema 'vernehmen' (Vonhoff S. 37: = fra + nema) ſteht 1 mal Füllwort:

Hfl 20, 8: at flestr of nam;

vor nema 'umfangen' (< *umbi-neman?) ſteht 1 mal Füllwort:

Sd 26, 6: þótt þik nótt um nemi (jedoch kann um hier potential ſein).

---

[1]) In beiden Fällen kann jedoch potentiales of vorliegen (ſ. § 60, 2 Anm).

[2]) In Sól 48, 5: margir of fara fehlt of in den Hſſ. (ſ. § 58, 4); in Hák 20, 3: fenrisulfr of fara (ſo 2 Hſſ., in 1 Hſ. und Skj. B fehlt of) iſt of potential (ſ. § 59, 6).

Digitized by Google

standa 'ſtehen'[1]); vor standa 'treffen' ſteht 3 mal Füllwort:

Vsp 55, 6: mund um standa;

Háv 154, 2: ef mik nauðr um stendr;

Yt 15, 4: Aun of standa;

vor standask 'widerſtehen' (Vonhoff S. 46: ga + standa 'ſtandhalten, ertragen') ſteht 1 mal Füllwort:

Rm 16, 8: vind um standask.

2. Unſicher iſt die Beſchränkung bei folgenden Verben:

bíða 'warten'; vor bíða 'erwarten, erleiden' (Vonhoff S. 41: = ga + bíða) ſteht 3 mal Füllwort:

Gðr I, 8, 5: þat ek allt um beið;

Valk 8, 2: angr of bíða;

Hallfr III, 21, 2: munuma stríð of bíða[2]).

Es iſt jedoch unſicher, was bíða Hallfr Lv 2, 5: síð mun Surts of bíða bedeutet (ſ. § 20, 3).

leika 'ſpielen'; vor leika 'übel mitſpielen' (Vonhoff S. 33: fra + leika 'verführen, täuſchen') ſteht 2 mal Füllwort:

H Hv 38, 5: ef hann sær um lék;

Gðr I, 7, 4: vindr of lék;

Unſicher aber iſt die Bedeutung von leika Hm 14, 3–4: mær um lék á mars baki.

þekkia 'kennen'; vor þekkia 'erblicken' ſteht 3 mal Füllwort:

Þrk 31, 4: hamar um þekti;

Vkv 17, 4: baug um þekkir;

Od 17, 8: borg um þátti.

Zweifelhaft iſt aber die Bedeutung von þekkia 'Ottarr Hfl 17, 5: stǫkk, sem þióð of þekkir; ſie kann 'erkennen' ſein; vielleicht iſt of hier potential: of þekkia 'erkennen oder wiſſen können' (vgl. of siá 'ſehen können', § 60, 2).

3. Bei den Skalden des 9. und 10. Jhdts ſteht das Füllwort vor koma nur in der Bedeutung 'bringen' (< *bikuman?), und zwar 4 mal:

Hstl 9, 5–6: brunnakrs of kom bekkiar . . . disi, '. . . brachte das Mädchen . . .';

Egill Lv 9, 1–2: Áleifr of kom iǫfri . . . á bakflótta, '. . . brachte auf die Flucht[3])';

---

[1]) Skj. B hat 1 Fall konſtruiert: II, S. 245, 25, 8: ǫlker of stóð; in den Hſſ. und E. M. (Gát 32, 8) fehlt of.

[2]) In Valk 8, 2 und Hallfr III, 21, 2 kann of potential ſein.

[3]) Zur Deutung der Stelle ſ. N.N. 237 und K. Reichardt, Studien zu den Skalden des 9. u. 10. Jhdts, Palaeſtra 159 (Lpz. 1928), S. 168 f.

Digitized by Google

Goþþ 5, 6–8: íðvandr of kom skíðum ... liði þangat, '... brachte das Heer dorthin[1]';

Þdr 18, 1–2: ... þás hǫfði heiðreks of kom breiðu, 'als es den breiten Schädel brachte'[2].

Da koma 'bringen' weit seltener ist als koma 'kommen', scheint mir Zufall ausgeschlossen zu sein. In späterer Dichtung erscheint Füllwort vor koma 'bringen' nur noch in den 6 stef-Halbstrophen der Jómsv: 15, 5; 19, 5; 23, 5; 27, 5; 31, 5; 35, 5: gód ætt of kømr grimmu, und vielleicht 'Oldr 6, 8: vígmóðr of kom glóðum, 'brachte das Feuer' (Skj. B konstruiert anders). Jüngere Skaldendichtung und Edda enthalten dagegen 16 Fälle von Füllwort vor koma in anderer Bedeutung; in 6 von ihnen kann 'entstehen' angesetzt werden:

Vm 20, 4: hvaðan iǫrð um kom; ähnlich 22, 4; 24, 4; 26, 4; 36, 4; 38, 4.

In 8 anderen Fällen liegt vielleicht die Bedeutung 'gelangen' vor:

Háv 145, 9: er hann aptr of kom; ferner Skm 17, 4; 18, 4; Hrbl 33, 2; Sg 45, 7; Od 1, 3; Schelt D 4, 8; Skj II, S. 213, 10, 6.

'kommen' gehört zu den perfektiven Verben, deren Part. prt. in den altgerm. Sprachen kein ga- (bzw. gi-, ge-) annahm; es ist darum bedenklich, zu ihm ein perfektives Kompositum in der Bedeutung 'gelangen' anzusetzen (vgl. § 45, 4 zu Eggium-Stein: of kom); es würde auch schwer zu erklären sein, daß das Füllwort vor diesem 'koma' bei den ältesten Skalden fehlt (gegenüber 4 Fällen vor dem seltenen koma 'bringen').

In 2 Fällen von Füllwort vor koma liegt offenbar die Grundbedeutung vor:

Od 29, 10: of koma mundu (hier könnte of potential sein);

Fi 1, 2: hann sá upp um koma (dazu kommt vielleicht 'Oldr 6, 8; s. oben).

In dem Gebrauch des Füllworts vor koma im Anfang nur in der Bedeutung 'bringen', später in allen, tritt die allmähliche Ausdehnung des Füllwortgebrauchs vor Verben über die ursprünglichen Grenzen deutlich hervor.

4. Den hier besprochenen Einschränkungen ist das potentiale of

---

[1]) Die Auffassung in Skj. B ist anders: 'kam mit den Truppen'.

[2]) Dazu kommt vielleicht Korm Lv 10, 1: saurfirð of kom svarðar; Hs. und Skj. B: saurfirðum kom ...; saurfirð würde sich auf das Mädchen statt auf den Dichter beziehen, was mir trotz des Sagatextes wahrscheinlicher dünkt. Formwörter sind in der Hs. der Kormákssaga mehrfach mit dem vorangehenden Wort zusammengeschrieben; Beispp: Korm Lv 16, 7: ærat = ær at; 17, 3: vilat = vil at.

Digitized by Google

nicht unterworfen gewesen. Es konnte vor alle Vollverben treten (s. § 54, 4); Beisp: Heil I, S. 381, 1 steht es vor standa 'stehen', vor dem nie Füllwort steht. Darum erscheint es auch in der Dichtung vor mehreren häufigen Verben, vor denen das Füllwort nicht vorkommt, sodaß die Untersuchung des potentialen of eine Ergänzung zu dem hier gewonnenen Ergebnis bringt (s. § 60).

§ 22.

c) Sonstige Einschränkungen im Gebrauch des Füllworts vor Verben.

1. Das Füllwort steht nie vor einem Verb mit angehängter Negation[1]). Solche Verben wurden im Versausgang gemieden (s. Anhang, 1). Das Füllwort dagegen steht meist vor Verben in dieser Stellung. Doch scheint mir dies zur Erklärung nicht zu genügen.

2. Das Füllwort steht nie vor einem Imperativ. Dies kann vielleicht daraus erklärt werden, daß die Imperative meist im Satzanfang stehen, der dem Füllwort versperrt war (s. § 25, 2)[2]).

3. Das Füllwort steht nie vorm Partizip präsentis. Dies liegt vielleicht daran, daß es in der älteren Dichtung nicht oft gebraucht wurde, und daß es meist 3silbig war[3]). Wahrscheinlich geht es aber darauf zurück, daß schon, als es noch Präfixe gab, Partt. prs. mit Präfix in der Dichtung oder überhaupt nicht gebraucht wurden[4]).

4. Das Füllwort meidet 3silbige Verbformen. Dies ist aus metrischen Gründen zu erklären[3]).

Diese Einschränkungen sind (die 3. ausgenommen) aus der Vertretung der verlorenen Präfixe durch das Füllwort nicht zu erklären. Sie sind, soweit sie nicht von anderer Seite, wie der Metrik und Verstechnik, zu erklären sind, sekundäre Regelungen des Füllwortgebrauchs.

---

[1]) In Bdr 11, 5: hǫnd um þværa, ist -a Zusatz Neckels. — Das potentiale of steht in den Hss. der Grágás einige Male vor suffixnegiertem Wort (s. § 54, 4).

[2]) Auch das potentiale of steht nie vor einem Imperativ.

[3]) Das Füllwort steht nie vor 3silbigem Nomen (s. § 16, 2); wo es vor 3silbigen Verbformen steht, ist seine Stellung metrisch ungewöhnlich: þrk 1, 4: um saknaði; Vkv 28, 4: um sofnaði (s. § 27, 3); Anon. Lvv XI, 6, 3: þau of ǫngruðu þengil (s. § 33, 6).

[4]) Beow. enthält 122 Partt. prs. (fēond und frēond nicht eingerechnet), zum größeren Teil substantiviert, zur Hälfte 2. Kompositionsglieder. Keins von ihnen hat unbetontes Präfix; dagegen kommt 3 mal ymbsittend mit betontem Präfix vor (9; 1827; 2734), während das Verb ymbsittan unbetontes Präfix hat (564).

Digitized by Google

§ 23.

5. Das Füllwort als Vertreter verlorener Präfixe vor Verben.

Das Füllwort trat nicht vor alle Verben. Es wurde vor einer Reihe von Verben vermieden, die nie Präfix hatten, während es vor Ableitungen dieser Verben, die auf ursprüngliche Präfixkomposition zurückgehen, gebraucht wurde. Vor den außerordentlich häufigen Hilfsverben hafa, mega, munu, skulu, vesa und vilia steht es nie, während es einige Male vor den viel selteneren Hilfsverben biđia, nema und vinna, die ursprünglich Präfix hatten, erscheint. Hier wird der Zusammenhang des Füllworts mit den verlorenen Präfixen offenbar.

Das Füllwort hat somit seine Herrschaft nicht auf alle Verben ausdehnen können. Jedoch hat es seine ursprünglichen Grenzen überschritten. Sein Gebrauch vor koma 'kommen', von den Skalden im 9. und 10. Jhdt noch gemieden, in der jüngeren Dichtung sicher bezeugt, zeigt deutlich die allmähliche Ausdehnung (vgl. § 40ff).

Es ist sehr schwer, festzustellen, welche Verben ursprünglich Präfix gehabt haben. Viele Fälle entziehen sich ganz der Beurteilung. Darum ist der Grad der Ausbreitung des Füllwortgebrauchs über die ursprünglichen Grenzen hinaus nicht annähernd abzuschätzen (vgl. § 37, 5).

Beispiel eines unentscheidbaren Falles: Vsp 1, 8: þau er fremst um man, und 2, 1: ek man iǫtna. Wenn muna einmal Kompositum gewesen ist, dann steht das Füllwort zu Recht, und es fehlt im anderen Vers, weil seine Einsetzung nicht obligatorisch war, oder weil von man ein Verbalnomen (borna) abhängt. War aber muna kein Kompositum, dann ist das Füllwort hier über seine ursprünglichen Grenzen hinaus gebraucht. Es können aber auch Simplex und Kompositum nebeneinander bestanden haben, wie got. munan und gamunan; schließlich kann um hier potential sein: 'an die ich mich erinnern kann' (vgl. of siá 'sehen können', § 60, 2).

Im Gebrauch des Füllworts vor Verben haben sich einige sekundäre Regeln gebildet, die mit der Vertretung verlorener Präfixe nichts zu tun haben; doch gehen sie zum Teil auf sie zurück.

§ 24.

Ergebnis des I. Abschnittes.

1. Folgewörter des Füllworts sind ursprünglich nur Wörter, die einmal unbetontes Präfix gehabt haben; das Füllwort steht also an der Stelle der verlorenen Präfixe, sowohl vor Nomina wie vor Verben. Jedoch hat es seine Verwendung vor Verben über dieses ursprüngliche

Digitized by Google

Gebiet ausgedehnt. Der Umfang dieser Ausdehnung ist nicht annähernd abzuschätzen.

2. Der ursprüngliche Zustand ist durch folgende sekundäre Regeln durchkreuzt worden, die teilweise aus ihm abzuleiten sind, deren Ursache jedoch nicht überall zu erkennen ist:

a) vor Nomina: α) Das Füllwort tritt nicht vor nominale Verbindungen;
β) Das Füllwort tritt nicht vor Attribute (Ausnahmen von beiden Regeln nur beim Part. prt.);
γ) Das Füllwort tritt nicht vor Komposita;
δ) Das Füllwort tritt nicht vor 3silbige Nomina.

b) vor Verben: α) Das Füllwort tritt vor einen Teil der Vollverben, die nie Präfix gehabt haben (andere meidet es);
β) Das Füllwort tritt nie vor suffixnegierte Verben;
γ) Das Füllwort tritt nie vor Imperative;
δ) Das Füllwort tritt nie vor Partizipia präsentis.

3. Es zwingt nichts zu der Annahme, daß das Füllwort im Vers von seinem rechtmäßigen Folgewort losgelöst und vor irgend ein anderes Wort gesetzt werden konnte (s. § 1, 1). Das Füllwort steht überall vor seinem Folgewort.

II. Abschnitt. Die Stellung des Füllworts im Vers.

§ 25.

Das Füllwort steht in der Dichtung 693 mal, 251 mal im dróttkvætt, 214 mal im fornyrdislag, 139 mal im liódaháttr, 61 mal im kviduháttr und 28 mal in Versen anderer Maße.

1. Das Füllwort steht immer in der Senkung[1]), seine Folgewörter immer in der Hebung[2]). Daß im allgemeinen eine andere Funktion als die Senkungsfüllung und eine Bedeutung des Füllworts nicht zu erkennen ist, hat ihm den Namen gegeben (vgl. Einl. IV; § 51).

2. Das Füllwort steht nie im Satzanfang[3]) und darum nie

[1]) Ob in den Versen der Form hvé of vélti þat belti (Verschleifung mit Hebungssilbe, s. § 33, 6) das Füllwort als Teilhaber an der Hebung zu gelten hat, ist eine unentschiedene Frage.

[2]) Zweifelhaft ist dies nur Grm 34, 3: en þats of hyggi hverr ósvidra apa; hier wird hyggi in dem 6silbigen Auftakt eine Nebenhebung zuzusprechen sein.

[3]) S. Neckel, K. Z. 45, S. 6. — Skj. konstruiert 1 Fall: þdr 19, 3: of salvanid Syniar (s. § 4, 2); auch das potentiale of steht nie im Satzeingang (s. § 54, 4).

Digitized by Google

im Eingang einer Strophe oder Halbstrophe. Darüber hinaus hat es die Tendenz, in das Innere von Satzteilen (Kola) zu treten und den Koloneingang zu vermeiden. Mehrere Einschränkungen für seine Stellung vor Wörtern und Wortgruppen und im Vers können aus dieser Tendenz erklärt werden (s. § 3; 16, 2; 32, 2b Anm; 33, 1).

3. In der Dichtung mit starrer Silben- oder Gliederzahl der Verse ist aus der Untersuchung der Stellung des Füllworts in ihnen wenig Förderung zu erwarten, da es sich im allgemeinen nur um die Füllung von notwendigen Senkungen handeln kann, in denen, wenn nicht das Füllwort, anderes Sprachgut steht. Dagegen kann die Feststellung, in welchen Senkungen es in diesen Maßen *nicht* vorkommt, für Metrik und Rhythmik Bedeutung haben.

Anders liegt es in den Maßen mit großen Freiheiten der Senkungsbildung und -füllung, vor allem im lióðaháttr. Hier können wir aus den beobachteten Regeln und Tendenzen für die Stellung des Füllworts irgendwelche Beihilfe zur Lösung der noch nicht völlig entschiedenen Frage nach dem Rhythmus der Verse erwarten.

Ich beschränke mich auf die Darstellung der Regeln für die Stellung des Füllworts in den Versen der verschiedenen Maße, die ich beobachtet habe, und versuche nicht, sie aus der Rhythmik und Verstechnik zu erklären oder auf sie aus diesen Regeln Schlüsse zu ziehen.

Die Fälle von Füllwort in Runeninschriftversen sind hier nicht mit behandelt, dagegen alle von potentialem of in der Dichtung, da sie nicht reinlich herausgelöst werden können und anscheinend auch den gleichen Stellungsregeln unterworfen waren (vgl. jedoch § 32, 2 b zu Skm 4, 1 und Grm 34, 3).

§ 26.

Das überschüssige Füllwort.

Im allgemeinen füllt das Füllwort im Vers allein eine Senkung, manchmal jedoch mit anderem Sprachgut zusammen;

Beispp: Háv 150, 6: ef ek hann siónum of sék;
Grm 34, 3: en þats of hyggi hverr ósvidra apa.

In anderen Fällen kann vor ihm ein auslautender Endungsvokal elidiert werden, der die Senkung hätte füllen können;

Beisp: Harms 2, 8: rammglyggs megi of hyggia.

Auch Verschleifung mit einem voraufgehenden Worte kommt vor;

Beisp. mit Wort in der Senkung: Gdr II, 6, 3: ádr ek of frægak;
mit Wort in der Hebung: Korm 48, 7: hvat of kennum þat henni.

Digitized by Google

Einige Male bildet das Füllwort ein Versglied über die regelmäßige Zahl hinaus;

Beisp: HH II, 44, 12: þess bót of vinna[1]).

In diesen Fällen nenne ich das Füllwort überschüssig. Damit soll nur gesagt sein, daß die Verse auch ohne es die von der Regel geforderte Silben- oder Gliederzahl haben; es heißt nicht, daß sie keine metrische Funktion haben, oder gar, daß sie zu streichen seien.

Die überschüssigen Füllwörter stellen uns vor die Frage nach der Funktion des Füllworts über die metrische hinaus, nach seiner Bedeutung, vor die uns die übrigen nicht notwendig stellen[2]). Sie sind darum für die Untersuchung der Bedeutung des Füllworts besonders wichtig (s. § 50; 59)[3]).

A. Die Stellung des Füllworts in den fornyrðislag- und kviðuháttr-Versen und westgermanische Entsprechungen.

Ich behandle fornyrðislag (nebst seinen skaldischen Sonderformen: 4silbigem runhent und tøglag) und kviðuháttr zusammen, da das unterscheidende Merkmal des kviðuháttr, die 3-Silbigkeit der Anverse, auch dem fornyrðislag nicht ganz fehlt.

§ 27.

1. Die Stellung des Füllworts in den fornyrðislag- und kviðuháttr-Versen.

In fornyrðislag-Versen steht 214mal, in kviðuháttr-Versen 61 mal Füllwort.

1. Am häufigsten ist das Füllwort in der inneren Senkung der Verse vom Typus A, im fornyrðislag 107mal, im kviðuháttr 15mal;

Beispp: Vsp 2, 2: ár um borna;
„ 4, 2: biǫðum um ypþu;
„ 6, 6: nǫfn um gáfu;

weiter Vsp 10, 2; 10, 6; 12, 8; 27, 2; 30, 2; 31, 5; 55, 6 usw; — Yt 13, 4; 15, 4; 16, 12; Snt 5, 4; 11, 8; 12, 8 usw.

---

[1]) In dróttkvætt-Versen wie Korm 32, 5: traudla má'k of tœia, wo ek anstelle von of die Senkung füllen könnte, rechne ich das Füllwort nicht als überschüssig, weil Pronomina im dróttkvætt als Senkungsfüllung vermieden werden.

[2]) Ich behaupte nicht, daß das Füllwort, wo es metrische Funktion hat, keine andere und keine Bedeutung hat.

[3]) Die vielen Fälle von überschüssigem Füllwort, die die Varianten der Hss. ergeben, ziehe ich nicht hinzu, wiewohl aus ihnen einige Ergänzungen zu erwarten sind. Ihre Beurteilung ist oft sehr schwierig (vgl. § 59, 6).

Digitized by Google

2. In der inneren Senkung der Verse vom Typus B steht das Füllwort im fornyrðislag 43 mal, im kviðuháttr 7 mal;

Beispp: Vsp 1, 8: þau er fremst um man;
„ 24, 2: ok í folk um skaut;
„ 26, 4: er hann slíkt um fregn;

weiter Vsp 33, 3; 33, 5; Háv 145, 6; 145, 8; 145, 9; þrk 26, 3; 28, 3; 32, 5 usw; — Yt 12, 2; 14, 2; Snt 6, 2; 6, 8; 21, 2; Ar 11, 2; 16, 2.

Im Eingang eines B-Verses steht das Füllwort im fornyrðislag nur 1 mal:

Bdr 7, 2: of brugginn miǫðr[1]);

im kviðuháttr dagegen 10 mal:

Yt 7, 12: of leikinn hefr;
„ 22, 4: of blandinn varð;

ferner Yt 26, 12; 34, 8; 37, 8; Snt 22, 8; Ar 9, 8; 17, 6; 19, 2; 23, 2[2]).

Hier scheidet sich die Technik der beiden Maße wesentlich: im fornyrðislag 1 Fall von 214 (= 0,5%), im kviðuháttr 10 von 61 (= 16%). Die Regelung im fornyrðislag hat Entsprechungen in der westgerm. Dichtung (s. § 30).

3. In der Eingangssenkung von Versen vom Typus C steht das Füllwort 49 mal, 25 mal im fornyrðislag und 24 mal im kviðuháttr. Im fornyrðislag haben 2 dieser Verse die Form x ⏑ x:

þrk 1, 4: um saknaði;
Vkv 28, 4: um sofnaði.

Die 47 übrigen Verse haben aufgelöste 1. und lange 2. Hebung (x ⏑ x ⏑ x);

im fornyrðislag (23): Vsp 32, 6: of borinn snemma;
Hym 4, 4: of geta hvergi;
þrk 24, 2: um komit snimma;

ferner þrk 32, 4; Vkv 22, 4; Br 5, 8; Gðr I, 3, 8; 25, 5; Sg 15, 3; 49, 6; 56, 9; Hlr 4, 6; 12, 4; Gðr II, 7, 8; Od 4, 6; 11, 8[3]); 29, 10; Ghv 21, 6; Hialm 1, 8; Hild 1, 3[4]); E M Laus A b 4, 7; J 5, 2; 20, 8.

im kviðuháttr (24): Vik a, 8: of gefinn heliu;
Yt 1, 8: of viða skyldi;

ferner Yt 3, 6; 5, 12; 6, 4; 6, 8; 8, 4; 9, 6; 11, 8; 12, 4; 14, 8; 18, 4;

[1]) Dazu stellt Skj. B ferner II, S. 344, 5, 6: of hugsi sat (s. § 9, 1).
[2]) In Skj. B kommt dazu Snt 7, 2: of rysktan mik; Hs: riskt um mig.
[3]) R: of borin værim; Hedel: of bornar ...
[4]) Hs: of borinn qðrum; E. M: barmi ...

Digitized by Google

20, 8; 21, 4; 25, 4; 28, 8; 32, 8; 35, 4; 36, 4; Snt 8, 6[1]); Ar 6, 2; Sturla IV 5, 4; 12, 8; 16, 8[2]).

Der Gebrauch des Füllworts im Eingang der C-Verse ist demnach in der Regel (47 gegen 2 Fälle) auf die Verse der Form of borinn snemma (x ⏑ x ⏓ x) beschränkt gewesen. Die gleiche Einschränkung hat in der westgerm. Stabreimdichtung für die unbetonten Präfixe bestanden (s. § 28 f). Dagegen hat sie für die Präpositionen of und um nicht gegolten. Sie erscheinen im Eingang jeder Art von C-Versen;

Beispp: Vsp 5, 4: um himiniǫdur (x ⏑ x ⏑ x)[3]);
„ 29, 6: of verǫld hveria (x ⏑ x ⏓ x);
„ 36, 2: um eitrdala (x ⏓ ⏑ x);
„ 51, 3: um lǫg lýdir (x ⏓ ⏓ x)

4. Das Füllwort steht im fornyrdislag 20 mal, im kviduháttr nie in der Senkung von Versen vom Typus D[4] oder E[4]);

Beispp: Hym 32, 5: karl ord um kvad;
Hym 38, 6: hann laun um fekk;

weiter H H I 30, 3; Br 6, 4; 19, 1; Od 3, 10; 11, 4; 34, 3 usw.

5. Das Füllwort steht nie im Eingang eines kviduháttr-Anverses (3-silbigen Verses)[5]), dagegen 4 mal im 2. Glied dieser Verse:

Yt 14, 3; Hál 12, 5: lífs um lattr;
Ar 22, 3: sás of dolgr; Skj I, S. 301, 9, 5: hann of getr.

Auch das fornyrdislag enthält 6 Fälle dieser Art (jedoch Abverse):

Gdr I, 7, 4: vindr of lék; ferner Sg 8, 2; 39, 6; Hm 14, 3; Schelt D 4, 8; Skj II, S. 221, 11, 6[6]).

---

[1]) Hs: um voga mættag; Skj. B: ef vida ...

[2]) Dazu konstruiert Skj. B 3 unzulässige Fälle: Ar 14, 4; 22, 6; 23, 4 (s. § 4, 2 Anm).

[3]) Der Vers ist unsicher (R schreibt iodyr statt iǫdur); diese Form der C-Verse ist im fornyrdislag sehr selten (s. Heusler, Deutsche Versgeschichte, Grundr. d. germ. Phil. 8, 1, Berlin-Lpz. 1925, § 232, a).

[4]) D-Verse gibt es im kviduháttr nicht, E-Verse sind selten, nur 34 (= 3%) aller Abverse); sie haben stets Endungssilbe im 3. Glied, so daß Füllwort nur überschüssig stehen könnte; Beispp: Yt 3, 4: Vanlanda kom; 4, 12: glymiandi beit; 5, 8; 10, 12; 16, 6; 16, 8; 18, 6; 27, 2; 29, 4.

[5]) kviduháttr-Anverse mit Eingangssenkung (X ⏑ X ⏑ X) haben in den Hebungen meist ein Kompositum oder ein Nomen mit hebungsfähiger Ableitungssilbe, vor die nie Füllwort tritt (s. § 16, 2). Beispp: Yt 1, 1: vard framgengt; 1, 5: ok sikling (so Hss.); 2, 1: en dagskiarr; 3, 5; 4, 1; 4, 5; 4, 9; 5, 5; 5, 9. Manchmal steht Nominalgruppe; Beisp: Yt 2, 9: ok salr biartr. Andere Füllungen kommen kaum vor, so daß das Fehlen des Füllworts im Eingang dieser Verse keine andere Erklärung fordert.

[6]) Dazu kommt nach der Überlieferung: Bdr 11, 5: hǫnd um þvær; Neckel: ... þværa.

Digitized by Google

6. Überſchüſſiges Füllwort erſcheint 12mal im fornyrðislag, 1mal im kviðuháttr (Snt 8, 2).

In 2 Fällen kann vor dem Füllwort auslautender Endungsvokal elidiert werden:

Hym 26, 1: mundu um vinna; Snt 8, 2: sverði of rækak[1]).

In 5 Fällen kann das Füllwort mit einem anderen Wort in der Senkung verſchleift werden:

Gðr II, 4, 7: ok of vanið vási; 6, 3: áðr ek of frægak; 21, 5: þat var um aukit; Od 34, 7: nú er um genginn; Vík 9, 11: þó var of aukit[2]).

In 3 Fällen bildet das Füllwort ein 5. Versglied (überſchüſſige Senkung):

H H II, 44, 12: þess bót of vinna; Hm 3, 2: Svanhildr um heitin; Hdl 42, 8: at rǫgn um þrióti[3]).

In Vǫls 3, 2: ef ek of réða, wird of entweder mit in der Hebung ſtehendem ek verſchleift oder bildet ein 5. Versglied; ek muß Ton und Stabreim tragen, da auf ihm Nachdruck liegt.

In Gðr I, 21, 3: sem ér um unnuð, wird ér mit dem in Hebung ſtehenden sem verſchleift, oder die Senkung iſt zweiſilbig, oder ér trägt die Hebung und nimmt am Stabreim teil; dann bildet um ein 5. Versglied.

Vǫls 2, 2: ok upp of tekinn, iſt B-Vers mit ungewöhnlicher Auflöſung der 2. Hebung (vgl. § 42, 1 Anm); ok upp tekinn (ſo E. M.) würde regelmäßiger C-Vers ſein.

7. Im fornyrðislag ſteht das Füllwort 27mal vor der 1., 187mal vor der letzten Hebung (Haupt- oder Nebenhebung) des Verſes, = 13 : 87%, in den kviðuháttr-Abverſen dagegen 34mal vor der 1., 23mal vor der 2. Hebung, = 60 : 40%. Dies iſt ein ſtarker Unterſchied in der Technik. Im fornyrðislag ſteht es 55mal im Anvers, dagegen 159mal im Abvers, = 26 : 74%, und zwar in A-Verſen in 98 von 107 Fällen, = 92% (das überſchüſſige Füllwort nicht mitgezählt), in der 2. Senkung von B-Verſen jedoch nur in 18 von 43 Fällen, = 42%. In 138 von 214 Fällen im fornyrðislag ſteht das Füllwort vor der letzten Hebung eines Verspaars (Strophenviertels), = 64%, vor der letzten Hebung der Halbſtrophe 82mal, = 38%.

---

[1]) Dazu kommen in den Ausgg: Rþ 44, 3: sæva of svefia; Hſ: ... ok svefia; Hrók 9, 2: hǫptu of grœta; Hſ: hoptū grœta; auch Gát 33, 6: er færra of sér, wird hierher zu ſtellen ſein (ſ. § 32, 2a Anm).

[2]) In Gðr II, 21, 5; Od 34, 7 und Vík 9, 11 iſt jedoch vielleicht var bzw. er mit dem vorangehenden, Hebung bildenden Wort zu verſchleifen.

[3]) Dazu kommt bei Neckel Od 11, 8: of bornar værim; R: of borin ...

Digitized by Google

2. Die westgermanischen Entsprechungen.

Die Einschränkungen für die Verwendung des Füllworts im fornyrdislag-Vers, der nordischen Form des altgerm. epischen Stabreimverses: Vermeidung in der Eingangssenkung der B-Verse, Gebrauch in der der C-Verse nur bei der Form x ⏑ x ⏓ x, haben in der westgerm. stabreimenden Dichtung genaue Entsprechungen in den Einschränkungen für die Verwendung der unbetonten Präfixe, an deren Stelle im Norden das Füllwort steht. Ich habe darauf den as. Heliand und den ags. Beowulf untersucht. Das ahd. Material ist zu gering.

a) Die Entsprechungen in den C-Versen.

In der Eingangssenkung der C-Verse ist in der westgerm. Stabreimdichtung unbetontes Präfix ursprünglich nur bei aufgelöster 1. und langer 2. Hebung (x ⏑ x ⏓ x) zulässig gewesen, d. h. unter den gleichen Bedingungen wie im Norden das Füllwort (s. § 27, 3). Doch sind im Ags. Störungen eingetreten.

§ 28.

α) Die Entsprechungen im Heliand.

Im Hel. füllt 38 mal unbetontes Präfix die Eingangssenkung in Versen vom Typus C; 37 der Verse haben die Form x ⏑ x ⏓ x[1]):

105 B: gifrumid habdi;
132 B: forgeban weldi;
189: forsehen selbo;
245 B: forgeben habda;

ferner 375 B; 423 B; 426 B; 452 B; 457 B; 472 B; 577; 1101 B; 1297 B; 1394; 1396 B; 1839 B; 1983 B; 2337 B; 2642 B; 3119 B; 3158 B; 3199; 3259 B; 3342; 3350; 3432 B; 3470 B; 3577 B; 3652 B; 3662 B; 3736 B; 3826 B; 3979; 4157 B; 5157 B; 5272 B; 5796[2]).

Nur 1 Vers hat nicht aufgelöste 1. Hebung:

5857: gisald selbo.

Diese Ausnahme wird durch Nebeneinander von gisald und *giselid zu erklären sein. Im Ahd. steht neben häufigerem gisalt selteneres giselit (s. Braune, Ahd. Gramm, 3.–4. Aufl, Halle 1911, § 365 Anm. 3).

---

[1]) Ich bezeichne in Hel. und Beow. die 2. Halbverse (Abverse) mit B; die 1. Halbverse (Anverse) bleiben unbezeichnet. In Wörtern wie as. ags. beforan 'vor, voran' und ags. ongean 'entgegen' rechne ich die 1. Silbe als Präposition, nicht als Präfix.

[2]) Dazu kommt vielleicht 5226 B: giwares thinges; Behaghel: giu wāres thinges.

Digitized by Google

So wird sich hier das häufigere gisald an die Stelle von *giselid gedrängt haben; *giselid selbo ist ein regelmäßiger Vers. *giselid ist im As. nicht bezeugt, ist aber aus dieser Stelle zu erschließen.

Für die Präpositionen galt diese Einschränkung ebenso wie im An. und Ags. nicht; Beisp: 17: thuru craft godas. Auch wenn vor das Präfix noch ein anderes Wort in die Eingangssenkung trat, brauchte die 1. Hebung nicht aufgelöst zu sein;

Beispp: 1909: is gebodskepi;

2438 B; 2469 B; 2474 B: that gibod godes.

Verse der Form gebodskepi, gibod godes kommen dagegen im Hel. nicht vor[1]).

§ 29.

β) Die Entsprechungen im Beowulf.

Im Beow. ist der ursprüngliche, im Hel. herrschende Zustand infolge im Frühags. eingetretener Kontraktionen stark zersetzt. Es ist aber noch deutlich zu erkennen, daß er zugrunde liegt.

Im Beow. haben 63 Verse vom Typus C unbetontes Präfix als Eingangssenkung. Davon haben 37 die im Hel. allein zulässige Form X ⏑ X ⏓ X:

106 B: forscrifen hæfde;
220 B: gewaden hæfde;
304 B: gehroden golde;
308 B: ongyton mihton;

ferner 355 B; 414 B; 659; 738 B; 780 B; 804 B; 922 B; 990 B; 997 B; 1073; 1196 B; 1350 B; 1472 B; 1496 B: 1561 B; 1599 B; 1703; 1911 B; 1919 B; 1928 B; 2104 B; 2145 B; 2218 B; 2397 B; 2400 B; 2569 B; 2588 B; 2707 B; 2726 B; 2770 B; 2954 B; 3147 B; 3165 B.

Zu diesen 37 den Verhältnissen im Hel. entsprechenden Versen kommen 10 mit langer 2. und unaufgelöster 1. Hebung (X ⏓ ⏓ X), die von einer durch Kontraktion aus kurzer Stammsilbe und Endungssilbe entstandenen langen Silbe gebildet wird:

511 B: belean mihte; belean 'tadeln' < *bilahan (Ags. Gr. § 111, 2);

---

[1]) Hel. hat 22 Verse der Form X ⏓ ⏓ X; davon haben Präfix im Eingang: 1;
43 „ „ „ X ⏓ ⏑ X; „ „ „ „ „ : –;
117 „ „ „ X ⏑ X ⏓ X; „ „ „ „ „ : 37;
7 „ „ „ X ⏑ X ⏑ X; „ „ „ „ „ : –;
s. Kauffmann, P. B. B. 12, S. 325 f, 330.

Digitized by Google

562 B: gefean hæfdon; ähnlich 2740 B; gefea 'Freude' < *gifaho (Agf. Gr. § 111, 2);

571 B: geseon mihte; ähnlich 648 B[1]); 961 B; 1078 B; 1628 B; 1875 B; 1998 B; geseon 'sehen' < *gisehan (Agf. Gr. § 113, 2).

Vor den frühagf. Kontraktionen hätten diese Verse der Regel entsprochen.

An diese 10 Verse reihen sich 9 weitere, in deren 1. Hebung statt der kontrahierten Wörter mit ursprünglich kurzer Wurzelsilbe andere Silben stehen, die zum Teil auch kontrahiert sind (aber mit ursprünglich langer Wurzelsilbe). Nach der Kontraktion waren diese Gruppen nicht zu unterscheiden. Es sind folgende Verse:

117 B: gebūn hæfdon; gebūn 'gerüstet' < *gibūan;

910 B: geþeon scolde; geþeon 'gedeihen' < *giþihan (Agf. Gr. § 114, 3);

1140 B: þurhteon mihte; teon 'ziehen' < *teohan (Agf. Gr. § 119);

1277 B: gegān wolde; ähnlich 1462 B; 1535 B; 2630 B;

2090 B; 2186 B: gedōn wolde.

Zu diesen Versen kommen 2 gleichgebaute, die aber in der 1. Hebung Silben haben, die den kontrahierten nicht ähnlich sind:

139: gerūmlīcor[2]); 526 B: gehwær dohte[3]).

Die 5 übrigen Verse haben unaufgelöste 1. und kurze 2. Hebung (x ⏑ ⏑ x):

288 B: gescād witan; 424: forgrand gramum (s. Anhang, 3 Anm); 1395 B: geþyld hafa[4]); 2619 B: ābredwade; 2766: oferhīgian.

Die 2 letzten Verse sind die einzigen Entsprechungen in Hel. und Beow. zu den eddischen Ausnahmeversen þrk 1, 4: um saknadi, und Vkv 28, 4: um sofnadi. In der jüngeren agf. Dichtung werden solche Verse häufiger. Elene (hrsg. von Holthausen, 2. Aufl, Hdlbg 1910) enthält 5:

563 B: geþrōwade; ferner 678; 1010; 1102; 1279.

Ursache und Vorgang der Zerstörung des ursprünglichen Zustandes gehen aus diesen 63 Versen im Beow. deutlich hervor. Zunächst galt

---

[1]) Hs: geseon meahton; Ausgg: geseon ne mēahton; ich vermute, daß *nēahton einzusetzen ist (*nēahte < ne mēahte wie nolde < ne wolde). Für die Begründung dieser Annahme, die sehr weit greifen müßte, fehlt hier der Raum. Auch in Beow 1504 B: ðurhfōn ne mihte, und 1877 B: forberan ne mehte, glaube ich Kurzformen einsetzen zu müssen; die Verse fallen dann unter die hier behandelten.

[2]) Vielleicht ist gerūmlicor zu lesen; dann gehört der Vers in die letzte Gruppe. Er ist aber nicht sicher, da der zugehörige Abvers unvollständig überliefert ist: ræste.

[3]) Holthausen stellt dazu noch 2150: gelong lissa; Hs: lissa gelong.

[4]) Vielleicht ist þū aus dem Anversschluß in die Eingangssenkung dieses Verses zu ziehen; dann gehört er nicht hierher; der Anvers: dȳs dōgor þū, ist so dürftig, daß mit einer Lücke gerechnet werden darf (vgl. Sievers, P. B. B. 10, S. 312 f).

Digitized by Google

wie im Hel. nur der Typ forscrifen hæfde. Dann traten die Kontraktionen ein und in der fortlebenden älteren Dichtung bekamen Verſe der Form *gesehan mihte die Form geseon mihte (x ⏑ ⏑ x). Damit war die alte Regel durchbrochen. Der neuentſtandene Typ geseon mihte wurde produktiv, eine neue Versform entſtand. Zunächſt nahm man anſtelle der kontrahierten Wörter nur ſolche, die ihnen ganz ähnlich, von ihnen kaum zu ſcheiden waren (Typ gebūn hæfdon), ſpäter aber auch jegliche anderen langen Silben (Typ gerūmlīcor). Schließlich wurden die Präfixe auch als Eingangsſenkung von C-Verſen mit kurzer 2. Hebung (x ⏑ ◡ x) zugelaſſen und damit alle Einſchränkungen aufgehoben (Typ gescād witan).

Die Zahlen für das Vorkommen der Verſe der einzelnen Stufen zeigen, daß die Neuerung noch wenig Raum gefunden hatte und das Alte noch ſehr lebendig war. Ich nenne im folgenden die 5 Stufen mit der Zahl der in Beow. und Elene zu ihnen gehörenden Verſe und ihrer Prozentzahl von den C-Verſen mit Präfix als Eingangsſenkung in den beiden Epen:

1. Stufe: forscrifen hæfde: Beow. 37 Vſe (59%); Elene: 20 Vſe (71%);
2. „ : geseon mihte: „ 10 „ (16%); „ — „ — ;
3. „ : gebūn hæfdon: „ 9 „ (14%); „ 1 „ (3,5%);
4. „ : gerūmlīcor: „ 2 „ (3%); „ 2 „ (7%);
5. „ : gescād witan: „ 5 „ (8%); „ 5 „ (18%).

In Elene fehlen die Zwiſchenſtufen, die im Beow. den Übergang vermitteln und verſtändlich machen, faſt ganz (1 Vers gegen 19 im Beow.); dies iſt ein jüngerer Zuſtand[1]).

[1]) Die hier dargelegte Entwicklung ſetzt die Kontraktion von *sehan > seon uſw. als ihre Urſache voraus. Doch werden aus metriſchen Gründen hier und da 2-ſilbige Formen *sēon oder *seóan uſw. gefordert und eingeſetzt (ſ. Sievers, P. B. B. 10, S. 275); Beiſpp: Beow 1180: metodscēaft seon; 1275 B: deaþwīc seon. An anderen Stellen fordert das Metrum 1-ſilbige Formen; Beiſp. (außer geseon mihte uſw.) 396 B: Hrōðgār geseon. Neben dem überlieferten und mehrfach vom Metrum geforderten gān (1277 B: gegān wolde, uſw.) wird mehrfach nirgends bezeugtes *gāan gefordert und eingeſetzt (ſ. Sievers, a. a. O. S. 269); Beiſp: 386 B: hāt in gān. In 713 B: in sele þām hean, und öfter muß hean (< *heahan) 1-ſilbig ſein, in 116: hean hūses, und 3097 B: beorg þone hean, ſoll es 2-ſilbig ſein, uſw. (vgl. Sievers, Altgerm. Metrik, Halle 1893, § 76, 4). Sievers rechnet nicht mit der Möglichkeit der Entſtehung kürzerer Verstypen infolge ſprachlicher Veränderungen, während er die Entſtehung längerer auf dieſe Weiſe im Hel. zugibt (Altgerm. Metrik § 115 f). Daß auch kürzere ſo entſtehen konnten, zeigt der Typ gescād witan nach geseon mihte < *gesehan mihte. Die Scheu vor dem 3-ſilbigen Vers hat dazu geführt, ſtatt die gleiche Entwicklung bei deaþwīc seon, hean hūses uſw. anzunehmen, lieber zu dem Ausweg zu greifen, 1- und 2-ſilbige

Digitized by Google

§ 30.

b) Die Entſprechungen in den B-Verſen.

Im fornyrdislag wurde Füllwort als Eingangsſenkung von B-Verſen vermieden (ſ. § 27, 2). In Hel. und Beow. ſind die unbetonten Präfixe in dieſer Stellung ſehr ſelten. Hel. enthält unter 138 B-Verſen mit 1-ſilbiger Eingangsſenkung (ſ. Kaufmann, P. B. B. 12, S. 312–24) nur 2 ſichere Fälle; 1 Vers bildet Satzanfang: 206 B: afsuobun sie garo, der andere Satzfortgang: 3351: antfengun is ferh[1]).

---

seon, hean uſw. in einem Gedicht miteinander wechſelnd anzuſetzen und nirgends bezeugte Formen zu konſtruieren. Dem kam zuſtatten, daß die Entwicklung hier kaum über die Stufe gebūn hæfdon, hāt in gān hinausgegangen iſt, bei der 'erweiterte Nebenformen' (ſo Sievers, P. B. B. 10, S. 269) konſtruierbar ſind. Die übrigen zu kurzen Verſe, die vielleicht nach dem Vorbild von deaþwīc seon (⏑ ⏑ ⏑), hean hūses (⏑ ⏑ X), hāt in gān (X ⏑ ⏑), beorg þone hean (⏑ XX ⏑) uſw. gebildet ſind, hat man auf andere Weiſe beſeitigt (ſ. Sievers, a. a. O. S. 312f). Kürzere neue Typen ſind infolge von Kontraktionen auch im dróttkvætt entſtanden. Die awn. Hiatuskontraktionen (ſ. Noreen § 130) führten dazu, daß dróttkvætt-Verſe der Form Rdr 3, 3: með dreyrfáar dróttir uſw. 5-ſilbig wurden (*fáar > fár uſw.; alle Hſſ. ſchreiben far). Im 12. Jhdt wußte man noch, daß dieſe Verſe urſprünglich 6-ſilbig waren. Die 1. gr. Abh. (um 1140) beſpricht (S. 30ff) die Form éarn ſtatt iárn in dem Vers gunnþings éarnhringar, die ſie als Verdehnungsform auffaßt. Im 13. Jhdt galten dieſe Verſe als 5-ſilbig. Snorri (um 1220) ſtellt nach ihnen eine Muſterſtrophe mit 5-ſilbigen Abverſen auf (Ht 7) und durchbricht damit ein Grundgeſetz des dróttkvætt-Verſes: die Sechsgliedrigkeit. Aber er wußte, daß nur beſtimmte Wörter an die Stelle des urſprünglichen ⏑X treten durften (meiſt ſolche mit vokaliſchem Stammausgang) und ſetzte 3 mal kontrahierte Wörter: ár < áar, fá < fáa, grá < gráa (Stufe geseon mihte), nur 1 mal ein unkontrahiertes: -hlés, das aber wie jene vokaliſchen Stammauslaut hat (Stufe gebūn hæfdon). Über die Zeit der Hiatuskontraktion und die Praxis der ſpäteren Skalden fehlen noch genauere Unterſuchungen (vgl. § 4, 2 Anm. zu Arnórr III, 8, 3: sveið ófǭm at Jómi).

[1]) Dazu kommen verſchiedene unſichere Fälle:

3179 B: gihōrdun thō; ſo Hſ. C; Hſ. M und Behaghel: gihōrdun iro hērron thō;

800 B: gifrang aftar thiu; ähnlich 3129; 3164 B; dieſe Verſe ſind D-Verſe (vgl. 2395 B: bigan imu aftar thiu; hier trägt aftar den Stabreim; ähnlich 2425 B; 2755; 3073 u. a.).

1165 B: forlētun al saman; es iſt D-Vers (vgl. 1196 B: forlēt al saman mit ſtabendem al).

In B-Verſen iſt innere Senkung von mehr als 2 Silben im Hel. gemieden worden (ſ. Kauffman, P. B. B. 12, S. 323f); darum können folgende Verſe keine B-Verſe ſein:

832 B: giwitun im thō eft thanan (thanan fehlt in Hſ. C); ähnlich 4796 B; 5974 B (vgl. 5910 B: thuo giwitun im eft thanan mit ſtabendem eft; ähnlich 650 B; 4628; 5870 B u. a.).

1890: getholon undar theru thiod; ähnlich 3097; 4593; es iſt überall mit Hſ. C thioda (bzw. thieda) oder das regelmäßige und häufigere thiodu (ſ. Holthauſen,

Digitized by Google

Beow. hat 10 Verse dieser Art; 9 bilden Satzanfang:
34: āledon þā; ähnlich 620; 652[1]); 1408; 1870; 2345; 2516; 3156;
459: geslōh þīn fæder (Holthausen: þīn fæder geslōh, weil fæder stabt).
Der 10. Vers bildet angereihte Satzteile: 1696: geseted ond gesæd.

Hel. hat also Präfix als Eingangssenkung der B-Verse vermieden (2 Ausnahmen), Beow. es hier nur im Satzanfang zugelassen (1 Ausnahme). Welches der beiden Epen damit den älteren Zustand bewahrt hat, welcher als der an. Metrik ursprünglich eigen anzusetzen ist, ist nicht zu entscheiden. Das Fehlen des Füllworts in dieser Stellung entspricht beiden Regelungen, der im Hel. unmittelbar, der im Beow. dadurch, daß das Füllwort nie im Satzanfang steht, die Entsprechung der dort allein zugelassenen Form āledon þā (im Satzanfang) also ausfallen mußte.

§ 31.

c) Die Erklärung der Übereinstimmungen.

Der Gebrauch der wg. unbetonten Präfixe und des an. Füllworts ist im altgerm. epischen Stabreimvers an 2 Stellen: im Eingang der B- und C-Verse, ursprünglich gleichen Einschränkungen unterworfen gewesen. Dadurch bekommt das Ergebnis des I. Abschnittes eine Stütze. Präfixe und Füllwort waren das leichteste Sprachmaterial (vgl. § 39, 8); sie scheinen für einige Senkungen zu leicht gewesen zu sein, in denen Präpositionen und Konjunktionen genügten.

Aus der gemeingermanischen Zeit können diese gleichartigen Regeln nicht ererbt sein. Sie haben sich nicht über die vielen Wandlungen, die in vorliterarischer Zeit Silbenbestand und -quantität in den Einzelsprachen stark veränderten, in die beiden Sprachzweige retten können. Das zeigen die im Ags. infolge geringfügiger jüngerer Kontraktionen eingetretenen Störungen. Die Regelungen müssen von den Nordleuten mit den in deutschen Versen zu ihnen kommenden gotischen und deutschen Sagen übernommen worden sein. Heusler nimmt an, daß diese nach Norwegen erst sehr spät, vielleicht erst um 800 gekommen sind (Altgerm. Dichtung, Berlin 1923, S. 151). Damals waren dort die großen sprachlichen Wandlungen so gut wie abgeschlossen, das Awn. war im wesentlichen fertig. Das Füllwort stand noch fest an der Stelle der meisten

Ags. Elementarbuch, Hdlbg 1900, § 283, 4) einzusetzen; es sind A-Verse, in denen Präfix als Auftakt im Hel. sehr häufig ist (Beispp: 17 B; 35; 36; 42; 62; 146 B; 147; 148 B).

1602: giwīhid sī thīn namo.

[1]) Der Vers ist unsicher; Hss: grētte þā; Holthausen: gegrētte þā (= 2516).

Digitized by Google

Präfixe (ſ. § 39). Die Übertragung der Lieder aus dem Weſtgerm. (oder Oſtnord?) war faſt ohne Störung der metriſchen Form möglich. Die Verſe der Form gifrumid habdi im Hel. behalten faſt alle, ins An. vor der Hiatuskontraktion übertragen, ſoweit dies wortgetreu möglich iſt, ihre metriſche Form, wenn das Füllwort an die Stelle des Präfixes tritt. Auf dieſem Wege kann der Typ of borinn snemma leicht übernommen ſein[1]). Das Vermeiden der Formen of brugginn miǫdr, um saknaði uſw. kann aber auf dieſe Weiſe nicht übertragen ſein, ſondern nur dadurch, daß überhaupt nur die Versformen der fremden Vorbilder gebraucht wurden, d. h., daß das fornyrdislag ganz übernommen wurde, daß es durch die Übertragung der fremden Heldenlieder entſtanden iſt.

§ 32.

B. Die Stellung des Füllworts in den liódaháttr-Verſen.

1. Das Füllwort ſteht nie im Eingang eines liódaháttr-Verſes, obwohl Auftakt in ihnen ſehr häufig iſt (in den 2. Halbverſen ſogar in reichlich 90%; ſ. Heusler, der Ljóþaháttr, Berlin 1890, S. 67).

2. Das Füllwort ſteht 139 mal in liódaháttr-Verſen, 20 mal in erſten, 46 mal in zweiten Halbverſen und 73 mal in Vollzeilen. In 119 Fällen ſteht es vor der letzten Hebung, ſei ſie Haupt- oder Nebenhebung, nur 20 mal weiter vorn.

a) Das Füllwort vor der letzten Hebung: 119 Fälle.

α) in den 1. Halbverſen: 19 Fälle.

In 16 Fällen bildet das Füllwort allein die Senkung zwiſchen den Haupthebungen;

Beiſpp: Háv 4, 4: góds um ǽdis;
„ 59, 4: mart um dvelr;
weiter Háv 74, 5; 140, 4; Vm 20, 4; 24, 4; 26, 4; 34, 4; 35, 4; 36, 4; 38, 4 uſw.

2 mal ſteht es vor der 2. Hebung nach einer Nebenhebung:
Háv 105, 1: Gunnlǫð mér um gaf;
Fi 8, 1: Mengloð of heitir.

Nur 1 mal ſteht es nach einer Senkungsſilbe:
Vm 22, 4: hvaðan máni um kom. Hier werden die Parallelverſe: 20, 4: hvaðan iǫrð um kom, 24, 4 uſw. die Einſetzung veranlaßt haben.

[1]) Die agſ. Dichtung ſcheidet hier als Vermittler aus, weil in ihr um 800 der urſprüngliche Zuſtand ſchon zerſetzt war. Doch könnte der regelwidrige Vers Vkv 28, 4: um sofnaði, auf agſ. Vorbild zurückgehen.

Digitized by Google

β) in den 2. Halbverſen: 45 Fälle.

In 42 Fällen bildet das Füllwort allein innere Senkung;
Beiſpp: Háv 8,2: er sér um getr;
„ 9,2: er sialfr um á;
„ 14,5: at aptr uf heimtir;
weiter Háv 17,5; 58,5; 67,2; 72,2; 101,2; 104,2; 106,2; 154,2; 163,5 uſw.

In den 3 übrigen Fällen ſteht das Füllwort nach einer Senkungsſilbe:
Fm 1,2: hverium ertu sveini um borinn;
Fi 8,2: en hana móðir of gat;
Sól 48,5: margir of fara (in den Hſſ. fehlt of; ſ. § 21,1 Anm; 58,4).

γ) in den Vollzeilen: 55 Fälle.

In 31 Fällen bildet das Füllwort allein die Senkung zwiſchen den beiden Haupthebungen:
Beiſpp: Háv 18,3: ok hefir fiǫld um farit;
„ 29,6: opt sér ógótt um gelr;
weiter Háv 65,6; Vm 35,6; Grm 22,6; 53,3; Skm 13,6; Ls 31,3; 48,3 uſw.

11 mal ſteht es nach einer Nebenhebung vor dem 2. Stabreim:
Háv 100,3: vígdrótt ǫll um vakin;
„ 100,6: svá var mér vílstigr of vitaðr;
„ 101,3: þá var saldrótt um sofin;
ferner Háv 109,7; 123,3; Grm 41,6; Ls 8,6; 14,3; Alv 8,3; Gg 16,6; Geiz 4,6.

In 7 der 13 übrigen Fälle ſteht es vor der 2. Haupthebung nach einer Senkungsſilbe:
Háv 150,6: ef ek hann siónum of sék;
Vm 36,6: æ maðr hann sialfan um sér;
Ls 57,6: ok verðr þá þínu fiǫrvi um farit;
ferner Fm 23,3; Hm 29,3; Gg 14,6; E Bruchſt I, 8, c 6.

In den übrigen 6 Fällen iſt die letzte Hebung, vor der das Füllwort ſteht, Nebenhebung; 5 mal geht die 2. Stabreimhebung unmittelbar vorauf:
Háv 84,6: brigð í bríost um lagit;
Vm 43,4: þvíat hvern hefi ek heim um komit;
Grm 8,3: Valhǫll víð of þrumir; ferner Ls 26,6; 65,3.

In dem 6. Verſe geht dabei dem Füllwort eine Senkungsſilbe voraus:
Gát 33,6: en þess at fegri, er færra of sér[1]).

[1]) Dieſer Vers wird, da er 3äſur hat und die Teile regelmäßige fornyrðislag-Verſe ergeben, als fornyrðislag-Verspaar gerechnet werden müſſen; dann iſt das Füllwort überſchüſſig (ſ. § 27,6 Anm).

Digitized by Google

b) Das Füllwort nicht vor der letzten Hebung: 20 Fälle.

Die 1. und 2. Halbverse enthalten nur je 1 Fall:

Skm 4,1: hví um segiak þér (um ist hier potential; s. § 60,2);

Alv 9,2 usw: ǫll of rǫk fira.

In 7 von den 18 Fällen in Vollzeilen steht das Füllwort unmittelbar vor der 1. Haupthebung; 6 mal geht nur 1 Silbe voraus:

Hav 2,6: síns um freista frama; ähnlich Vm 11,3 usw;

Grm 4,6: unz um riúfaz regin; ferner Skm 42,3; Sd 12,6; 13,6.

1 mal gehen 2 Wörter voraus:

Hav 129,9: síðr þik um heilli halir (hier ist um wahrscheinlich potential).

In 8 Versen steht das Füllwort zwischen der 1. Haupt- und einer Nebenhebung:

Hav 38,6: geirs um þǫrf guma;

Grm 5,3; 12,3; 16,3: sér um gǫrva sali;

ferner Ls 34,3; 35,3; Alv 4,3; Hák 18,3.

Niemals steht das Füllwort zwischen den beiden Haupthebungen, wenn auf die 2. noch eine Nebenhebung folgt. Solche Verse mit Senkung zwischen den Haupthebungen sind sehr häufig (in Háv. etwa 70), sodaß Zufall nicht vorliegen kann. Es ist neben der Verbannung aus dem Verseingang eine 2. Einschränkung des Füllwortgebrauchs im lióðaháttr[1]).

Von den 3 übrigen Fällen stehen 2 in Versen mit 3 Stabreimen:

Vm 40,6; 41,6: sitia meirr um sáttir saman.

In dem letzten Vers stehen 2 Wörter zwischen Füllwort und 1. Haupthebung:

---

[1]) In den Versen der besprochenen Art müssen die Wörter oder Wortteile in der 2. Haupthebung und der folgenden Nebenhebung eine festere Gruppe bilden, weil sich sonst die Nebenhebung der Haupthebung nicht unterordnen würde. Darum sind hier 3-silbige Nomina, Komposita und Nominalgruppen, vor die alle nie Füllwort tritt, am häufigsten (in Háv. in etwa 50 von 70 Versen; Beispp: 60,6: mál ok misseri; 4,3: þerru ok þiódlaðar; 31,3: gestr at gest hæðinn; 35,3: ey í einum stað); doch bleiben genug andere Fälle (im Háv. etwa 20; Beispp: 39,6: at leið sé laun ef þægi; 48,3: sialdan súr ala; 58,3; 63,6; 84,6; 103,3). Vielleicht muß das Fehlen des Füllworts im Verseingang und hier aus der gleichen Ursache erklärt werden: Vermeidung im Koloneingang. Hier ist zwar keine Zäsur, aber eine Gruppe aus Haupt- und Nebenhebung hebt sich stets stärker gegen das Vorangehende ab als eine Hebung, der sich nichts unterordnet. Aus dieser Tendenz lassen sich auch andere Einschränkungen für die Stellung des Füllworts erklären: sein Fehlen im Satzeingang, vor Nominalgruppen und Komposita, sein Vermeiden vor 3-silbigen Wörtern (s. § 16,2; 25,2).

Digitized by Google

Grm 34,3: en þats of hyggi hverr ósviðra apa (of ist hier potential; s. § 60,3).

3. Überschüssige Füllwörter.

Es ist möglich, neben die meisten oder gar alle lióðaháttr-Verse, in denen Füllwort steht, andere ihnen gleichgebaute zu stellen, in denen jedoch die Stelle frei bleibt, die in jenen das Füllwort einnimmt.

Beispp: Háv 4,4: góðs um œðis — 43,1: vin sínum;
„ 14,5: at aptr uf heimtir — 14,2: varð ofrǫlvi;
„ 65,6: opt hann giǫld um getr — 60,3: þess kann maðr miǫt;
„ 101,3: þá var saldrótt um sofin — 103,9: þat er ósnotrs aðal.

Weitere 18 Fälle dieser Art sind die 18 Verse, in denen in den Hss. zum Teil Füllwort steht, zum Teil fehlt.

Beispp: Háv 84,6: brigð í bríost (um) lagit;
Vm 18,6: sá er þeim vǫllr (of) vitaðr;
weiter Vm 29,2; 34,4; 35,2; 44,3 usw; 52,6; Grm 8,3; 35,3 usw.

Es ist darnach möglich, fast alle oder alle Füllwörter im lióðaháttr überschüssig zu nennen, da die Verse zulässiges Maß behalten, wenn man das Füllwort aus ihnen streicht. Die Untersuchung der Fälle auf die Bedeutung des Füllworts erlaubt jedoch nicht, hier im gleichen Sinne Überschüssigkeit anzusetzen, wie es in den anderen Maßen möglich ist (s. § 59). In ihnen bestehen meist ziemlich feste Regeln für die Versfüllung, im lióðaháttr jedoch nur Tendenzen. Eine solche kommt in dem starken Drängen des Füllworts zum Schluß zum Ausdruck. Es äußert sich in doppelter Weise:

1. in der Verteilung auf die 3 Verse der Halbstrophe: Das Füllwort steht 20 mal im 1., 46 mal im 2. Halbvers, 73 mal in der Vollzeile; dies entspricht den Tendenzen für die Füllung dieser Verse überhaupt;

2. in der Verteilung auf die Versstellen: das Füllwort steht nie im Verseingang, 20 mal vor der vorletzten, 119 mal vor der letzten Hebung (Haupt- und Nebenhebung sind hierbei nicht unterschieden). Gegenüber 1 Falle von Füllwort vor der 1. Hebung einer lióðaháttr-Halbstrophe[1]) stehen 55 vor ihrer letzten Hebung.

§ 33.

C. Die Stellung des Füllworts in den dróttkvætt-Versen.

Das Füllwort steht im dróttkvætt 251 mal, 146 mal in Anversen, 105 mal in Abversen.

[1]) Skm 4,1: hví um segiak þér; um ist hier potential (s. § 60,2).

Digitized by Google

1. Das Füllwort ſteht nie im Eingang eines dróttkvætt-Verſes[1]). Dies läßt ſich aus den Regeln erklären, die für ſeine Stellung vor den verſchiedenen Wortgruppen gelten (ſ. § 3; 16, 2). Die Regeln für die Füllung der hier in Frage kommenden Verſe ſchließen es aus, daß in ihrer 1. Hebung Wörter ſtehen, welche Folgewörter des Füllworts ſein können. Zum Eingehen auf dieſe Regeln fehlt hier der Raum.

Das Fehlen des Füllworts im Eingang der dróttkvætt-Verſe läßt ſich aber auch durch Übertragung der im fornyrðislag geltenden Einſchränkungen erklären (ſ. § 27, 2–3). Dort war das Füllwort nur im Eingang von Verſen der Form x ⏑ x ⏓ x zugelaſſen; dróttkvætt-Verſe, deren 4 erſte Glieder dieſe Form haben, gibt es nicht.

2. In 188 von 251 Fällen nimmt das Füllwort die 2. Senkung von Verſen ein, deren 4 erſte Glieder zum Typus A gehören;

Beiſpp: Rdr 3, 8: harma Erps of barmar;
„ 4, 4: hendr sem fœtr of kendusk;
„ 8, 6: hals en bǫls of fylda;
weiter Rdr 10, 8; 14, 4; 15, 4; 18, 3; Ǫlvir 2, 1 uſw.

In der 1. Senkung dieſer Verſe ſteht das Füllwort nur 12 mal;

Beiſpp: Bragi II, 3, 1: eld of þák af iǫfri;
Hstl 13, 5: þats of fátt á fialla;
weiter Hstl 14, 1; Þórbiǫrn Lv 1, 1; Gísli 21, 1; Sigv III, 3, 3; XII, 26, 2; Lv 27, 2 uſw.

3. Das Füllwort ſteht nur 1 mal in einem Verſe, deſſen 4 erſte Glieder zum Typus B gehören:

Anonym XII, C 36, 7: at blíðr of gróðr gríðar.

4. In Verſen, deren 4 erſte Glieder zum Typus C oder D[1] gehören, iſt nur überſchüſſiges Füllwort möglich, da die innere Senkung, das 4. Versglied, immer von einer Endungs- oder Ableitungsſilbe eingenommen wird[2]). Skj. B hat 4 Fälle von Füllwort in dieſer Senkung konſtruiert, in denen es nicht überliefert iſt:

Gísli 24, 4: fallheyiaðr of deyia; Víga-Styrr 1, 4: élherdendr of verða (ſ. § 60, 2 Anm); Víga-Glúmr 5, 4: dyn-Niǫrðr mik of bardan; Þórðr K III, 10, 2: endr skiǫldungr of rendi.

5. Das Füllwort nimmt 36 mal das 3. Glied von Verſen ein, deren 4 erſte Glieder zum Typus D[4] oder E gehören;

[1]) Skj. hat einen Fall konſtruiert: þdr 19, 3: of salvanið Syniar (ſ. § 4, 2).

[2]) Beiſpp: (Typ C) Rdr 1, 1: vilið Hrafnketill heyra; 1, 2: hvé hreingróit steini; 3, 3; 3, 7; 6, 5; 8, 1; 8, 3; 9, 6; (Typ D[1]) Rdr 2, 2: giǫld baugnafads vildi; 2, 4: mǫgr Sigurðar Hǫgna; 4, 6; 5, 3; 5, 4; 6, 6; 8, 4; 8, 8.

Digitized by Google

Beiſpp: Hstl 1,6: trigglaust of far þriggia;
„ 3,5: margspakr of nam mæla;
weiter Hstl 9,5; Egill I, 1,5; Lv 8,8; 9,1; Jórunn 4,7; Goþþ 5,6 uſw.

6. In 10 Fällen iſt das Füllwort im dróttkvætt überſchüſſig; 7 mal wird es mit einem vorangehenden, in Hebung ſtehenden Worte verſchleift. Es ſind ganz ungewöhnliche Versformen. Um zu zeigen, daß das Füllwort hier überſchüſſig zu ſein ſcheint, ſetze ich gleichgebaute Verſe daneben, in denen das Füllwort fehlt, ſoweit ſie bei demſelben Dichter überliefert ſind:

Auðunn 2,4: hvé of vélti þat belti;
Korm 48,7: hvat of kennum þat henni; vgl. 15,3: hvat merkir nú herkis;
Hallfr II, 2,3: hvat of dylði þess hǫldar;
„ Lv 13,7: ek of hefnða svá okkar; vgl. 28,1: ek munda nú andask;
Anonyme Lvv XI, 6,3: þau of ǫngruðu þengil[1]);
Einarr Sk XI, 4,3; Kolli prúði 5,3: vel of hrósak því vísa (bzw. vísi).

Für Überſchüſſigkeit ſpricht auch das Fehlen des Füllworts in einem Teil der Hſſ. in Hallfr II, 2,3; Lv 13,7; Anonyme Lvv XI, 6,3. Die Erklärung dieſer Fälle macht ſehr große Schwierigkeiten (ſ. § 59,4).

In den 3 übrigen Fällen von überſchüſſigem Füllwort wird vor ihm auslautender Endſilbenvokal elidiert:

Hallfr Lv 28,5: veitk at vetki of sýtik;
Geisli 64,2: hans vegs megi of segia;
Harmsól 2,8: rammglyggs megi of hyggia[2]).

7. Es zwingt nichts zu der Annahme, daß dem Füllwort in den dróttkvætt-Verſen irgendwelche Senkungen verſperrt waren. Die Einſchränkungen im Gebrauch, die zu beobachten ſind, ſind anders zu erklären (ſ. unter 1 und 4). Sehr ſtark iſt im dróttkvætt die Tendenz des Füllwortes zum Verſchluß hin. Es ſteht 7 mal im 1. Versglied, 12 mal im 2., 37 mal im 3. und 195 mal (= 78%) im 4. Glied. Die Tendenz zum Halbſtrophenſchluß iſt dagegen gering; es ſteht 55 mal vor der letzten Hebung der Halbſtrophe (= 22%).

[1]) Dies iſt der 1 der 3 Fälle von Füllwort vor 3-ſilbigem Wort (vgl. § 22,4 Anm). Es iſt unwahrſcheinlich, daß es hier zur Vermeidung des Hiatus geſetzt iſt, da von 11 Hſſ. nur 1 þau, die anderen 10 þat ſchreiben; in 7 von ihnen fehlt allerdings das Füllwort.

[2]) Dazu kommt in Skj. B noch: II, S. 259,2,1: hǫfdum létu of hrundit; Hſſ: ... lét of ...

Digitized by Google

§ 34.

D. Die Stellung des Füllworts in den Versen der übrigen Maße.

Es bleiben málaháttr, hrynhent und die Maße zu behandeln, in denen Hrbl. und Málsh. gedichtet sind. Die Fälle von Füllwort in ihnen sind so wenige, daß Schlüsse auf etwa geltende Einschränkungen nicht möglich sind. Ich begnüge mich darum mit ganz kurzen Angaben.

1. In málaháttr-Versen steht 12 mal Füllwort, 6 mal in der inneren Senkung von Versen der Form x ⏑ x ⏑ x:

Akv 30, 4: ok ár of nefnda; 36, 4; Am 1, 2; 7, 8; 93, 4; Anonym X, II B 4, 2.

3 mal steht es in der inneren Senkung von A-Versen:

Akv 16, 14: ykkr um folginn; 26, 6; Har 7, 6.

Es bleiben 3 Fälle mit anderer Stellung: Akv 30, 3; 32, 6; Hák 9, 2.

2. In hrynhent-Versen steht 9 mal Füllwort: Arnórr II, 9, 3; 11, 7; 13, 8; 14, 8; Gamli I, 3, 6; 4, 3; Sturla II, 1, 6; Skj II, S. 213, 10, 6; S. 371, 4, 7.

3. In Hrbl. steht 3 mal Füllwort: 18, 8; 19, 9; 33, 2.

4. In Málsh. steht 4 mal Füllwort: 10, 5; 13, 1; 19, 7; 28, 5 (es liegt überall potentiales of vor; s. § 58)[1]).

§ 35.

Ergebnis des II. Abschnittes.

1. Das Füllwort ist nicht in allen Versenkungen gebraucht worden, in denen es, unter Berücksichtigung der Regeln für seine Verwendung vor den verschiedenen Wortklassen und -gruppen, zu erwarten ist. Folgende Senkungen waren dem Füllwort offenbar aus verstechnischen oder rhythmischen Gründen verschlossen:

1. im fornyrdislag und kviduháttr: die Eingangssenkung der C-Verse mit Ausnahme derer der Form x ⏑ x ⏑ x (2 Ausnahmen);
2. im fornyrdislag: die Eingangssenkung der B-Verse (1 Ausnahme);
3. im liódaháttr: alle Verseingänge (ausnahmslos);
4. im liódaháttr: die Senkung zwischen den Haupthebungen, wenn der 2. noch eine Nebenhebung folgt (ausnahmslos).

Die im fornyrdislag geltenden Einschränkungen haben in denen, die für die Stellung der unbetonten Präfixe in der westgerm. Stabreimdichtung gegolten haben, Entsprechungen. Das bestätigt das Ergebnis

[1]) Im gleichen Maße wie Málsh. ist gedichtet das Verspaar: svá es morg vid ver sinn vær, at varla of sér hon of hónum nær, in dem überschüssiges Füllwort steht (s. § 56, b Anm).

Digitized by Google

des I. Abschnittes: das Füllwort steht an der Stelle der verlorenen Präfixe.

2. Außer diesen Einschränkungen bestehen Tendenzen verschiedener Art für die Stellung des Füllworts im Vers. Am stärksten ist sein Drängen gegen den Versschluß; es fehlt nur im kviðuháttr; im fornyrðislag steht das Füllwort in 187 von 214 Fällen vor der letzten Vershebung (Haupt- oder Nebenhebung), = 87%, im lióðaháttr in 119 von 139 Fällen, = 86%, im dróttkvætt in 195 von 251 Fällen, = 78%. Im fornyrðislag und lióðaháttr kommt dazu ein Drängen zum Schluß der Halbstrophe; im fornyrðislag steht das Füllwort 82 mal vor der letzten Hebung der Halbstrophe, = 38%, im lióðaháttr 55 mal, = 40%. Eine 3. Tendenz ist im fornyrðislag das Drängen in den Abvers; in ihm steht es 159 mal, = 74%. Es steht in den Versen dieses Maßes 6 mal vor der 1., aber 138 mal vor der letzten Hebung eines Verspaars (Strophenviertels).

Diese Tendenzen werden größtenteils als solche der Folgewörter nachzuweisen sein. Finite Verben und Verbalnomina, vor denen das Füllwort in den allermeisten Fällen steht, haben in allen Maßen Vorliebe für bestimmte Satz- und Versstellungen. Da es hierüber noch keine Untersuchungen gibt, muß ich mich auf diese Andeutungen beschränken.

3. In Versen aller Maße kommen Füllworter vor, die fehlen könnten, ohne daß die Silben- oder Gliederzahl der Verse unter das von der Regel geforderte Maß sinken würde: die überschüssigen Füllwörter. Sie sind für die Feststellung seiner Bedeutung wichtig (s. § 59).

III. Abschnitt. Die Vertretung verlorener Präfixe durch das Füllwort.

§ 36.

Das Füllwort steht vor Nomina und im allgemeinen auch vor Verben an der Stelle verlorener Präfixe. Jedoch haben einschränkende Regeln für seine Verwendung vor den verschiedenen Wortarten und -gruppen bestanden, die nur zum Teil aus seiner ursprünglichen Funktion zu erklären sind. Der Ausgang: die Vertretung der verlorenen Präfixe, ist deutlich zu erkennen und wird an zwei Stellen von der Verstechnik gestützt.

Das Füllwort hat nicht regelmäßig alle verlorenen Präfixe vertreten. Dies wird schon durch das Nachlassen seiner Verwendung von

Digitized by Google

Generation zu Generation bis zu seinem schließlichen Verschwinden bewiesen (s. § 39ff. und die Tabelle § 43, 1), denn der Gebrauch der Wörter, die einmal Präfix hatten, kann nicht stark nachgelassen haben.

Die Frage ist nun, ob sich in der ältesten Dichtung etwa Reste eines älteren Zustandes nachweisen lassen, in dem das Füllwort regelmäßig alle oder doch bestimmte Präfixe vertrat. Vorher ist der ursprüngliche Präfixbestand des An. festzustellen. Zu beiden Fragen müssen die ältesten Runeninschriften als einzige sichere Zeugnisse der Zeit herangezogen werden. Schließlich sind Ursache und Vorgang des Verlustes der unbetonten Präfixe und der Übernahme ihrer Vertretung durch das Füllwort zu erklären.

§ 37.

A. Der ursprüngliche Präfixbestand des Nordischen.

1. Das Urnordische hat, wie aus den Nachwirkungen in der Bedeutung und Rektion vieler Verben erwiesen ist, folgende unbetonte Präfixe gehabt (in gotischer Form genannt, ausgenommen *umbi-, das dem Got. fehlt):

and-, at-, bi-, dis-[1]), fra- (faur-)[2]), ga-, uf-, ufar-, umbi-, und-, uz- und þairh[3]) (s. Heusler § 443; Vonhoff).

Außerdem erweisen eine Reihe Nomina und Nominalgruppen ursprüngliche Zusammensetzung mit bestimmten Präfixen (s. §§ 12–15).

2. In urnordischen Runeninschriften sind von den genannten Präfixen erhalten:

ga-: in ƶaƶaƶinu, ƶahelija (Lanzenschaft von Kragehul, Dänemark, um 400)[4]);

und-: in unnam (Stein von Reistad, Norwegen, um 600); s. § 20, 1[3]).

3. Im Altwestnordischen haben sich Reste oder Spuren folgender Präfixe erhalten:

furi- (= got. faur)[2]) in den Verben fyrbanna, -bióda, -gøra, -muna, -nema, -telia (s. Heusler § 43; 123);

---

[1]) Ob das Urnordische dis- oder ti-, to- (wie das Wg.) gehabt hat, bleibt unentschieden.

[2]) Statt fra-, faur-, faura- wird wegen des erhaltenen fyr- in fyrbanna usw. *furi- anzusetzen sein.

[3]) Vielleicht steckt ein weiteres Präfix (= got. in-) in ifalh 'grub ein' (Stein von Aagedal, Norwegen, um 700; s. Bugge, Norges Indskrifter med de ældre Runer I, S. 197).

[4]) Die Deutung ist nicht sicher; ebenso ist unsicher xlata zu an. landi < *galandan- auf dem Stein von Flistad (s. § 45, 3).

Digitized by Google

ga-: im Anlaut vieler Wörter, z. B. granni = got. garazna, glíkr = got. galeiks, gnógr = got. ganohs (ſ. Noreen § 154; Heusler § 125);

uf-: im Füllwort (ſ. § 47)[1]).

4. Bisher iſt in der Arbeit die Vertretung folgender der genannten Präfixe durch das Füllwort nachgewieſen:

furi-: vor fara 'vernichten', fara 'ſterben', leika 'böſe mitſpielen', nema 'vernehmen' (ſ. § 21, 1 und 2);

ga-: vor den Soziativ- und Kollektivbildungen (ſ. § 12f) u. a. m;

und-: vor nema 'unternehmen' (ſ. § 20, 1); vgl. unnam auf den Stein von Reistad;

uz-: vor far, fardir 'Erfahrung, Erlebnis, Lebenslage' (ſ. § 14, 2 und 3).

Für einige andere Präfixe iſt die Vertretung wahrſcheinlich gemacht:

bi-: vor koma 'bringen' (ſ. § 21, 3);

umbi-: vor nema 'umfangen' (ſ. § 21, 1).

5. Im allgemeinen waren die unbetonten Präfixe in den altgerm. Sprachen feſt, d. h. ſie konnten ſich von beſtimmten Wörtern in beſtimmter Bedeutung nicht löſen. Daneben gab es freie Präfixe, die geſetzt oder fortgelaſſen werden konnten, ohne daß ſich die Bedeutung der Wörter dadurch merklich änderte. Frei war vor allem das perfektive ga-, das nur eine Zeitſtufe: die Vollendung, ausdrückte und vor Verben beliebig verwendet wurde, aber allmählich ſeine Bedeutung faſt ganz einbüßte und zum feſten Präfix und ſekundären Flexionsmittel erſtarrte. Außerdem ſtanden in allen altgerm. Mundarten häufig Wörter mit und ohne Präfix ohne merkbaren Bedeutungsunterſchied nebeneinander (ſ. § 48, 2).

Dieſe Verhältniſſe machen es ſehr ſchwierig, die Größe des urnordiſchen Beſtandes an präfixkomponierten Wörtern abzuſchätzen und

[1]) Ganz zweifelhaft iſt die Erhaltung des t von at- in teygia 'zeigen', = got. ataugjan (ſ. Wadstein, Arkiv 18, S. 180f); dies teygia iſt nur Vkv 17, 1 belegt, dagegen iſt es in der Bedeutung 'locken, ſtrecken' (Faktitiv zu *tiuhan 'ziehen') häufig. teygia 'zeigen' in Vkv 17, 1 wird aus der deutſchen Vorlage des Liedes (aſ. tōgian, ahd. zougen) eingedrungen ſein (vgl. Heusler, Die altgerm. Dichtung, Berlin 1923, S. 152; ſ. weiter § 47, 7). Ebenſo unſicher iſt die Erhaltung des b von bi- in breiða 'bereiten', < *biraidjan, das nur für Rþ 16, 3 angeſetzt worden iſt (Kock, Arkiv 24, S. 184f), und in bnúa 'reiben', < *binūan, neben núa und gnúa (< *ganūan), wegen got. bnauan neben ahd. nūan (von bnúa iſt nur das Prät. bneri 1 mal belegt). Für das Altſchwed. wird breþa 'bezahlen', < *biraiđjan angeſetzt. — Vielleicht geht das Füllwort um auf das Präfix *umbi- zurück (ſ. Einl. V, 4; § 47, 1).

Digitized by Google

in Einzelfällen zu einem ſicheren Ergebnis zu kommen (vgl. § 23). Die folgenden Unterſuchungen ſtehen darum auf keinem ganz feſten Boden.

B. Füllwort und verlorene Präfixe in der älteſten Dichtung.

§ 38.

1. Zur Unterſuchung, ob in der älteſten uns erhaltenen Dichtung die verlorenen Präfixe etwa alle oder zum Teil regelmäßig oder nahezu regelmäßig durch das Füllwort vertreten worden ſind, kann nur die älteſte ſkaldiſche Dichtung herangezogen werden, nicht aber die eddiſche, obwohl ſie vielleicht ältere Beſtandteile enthält, weil deren Entſtehungszeit ſehr unſicher iſt. Außerdem ſind gerade in der älteſten eddiſchen Dichtung Senkungsbildung und -füllung ziemlich frei, ſodaß in ihr die Möglichkeit ſehr groß war, im Laufe der Überlieferung Füllwörter zu verlieren oder einzufügen. Auch würde die Feſtſtellung, wo in den älteſten Eddaliedern Füllwort geſtanden haben kann, und alle Schlüſſe daraus geringen Wert haben, da es faſt überall geſtanden haben kann, wo urſprünglich Präfixe geſtanden haben. Ich gehe darum nur am Schluß auf einige eddiſche Lieder mit ziemlich regelmäßig 4ſilbigen Verſen ein.

2. In den ſtreng ſilbenzählenden ſkaldiſchen Verſen konnten Füllwörter dagegen nur verloren gehen, wenn ſie überſchüſſig waren. Es kann aber in ihnen nur vor etwa einem Drittel aller in Hebung ſtehenden Wörter überſchüſſiges Füllwort eingeſetzt werden; vor Wörtern in der Senkung iſt es nie möglich (ſ. unten). Bei den jüngeren Skalden iſt es darum ſo, daß im Durchſchnitt nur vor etwa einem Viertel aller Wörter, die einmal Präfix gehabt haben, Füllwort eingeſetzt werden kann (ſ. § 40, 7; 41 ff, beſonders 43, 3).

Überſchüſſiges Füllwort iſt in ſkaldiſchen Verſen in folgenden Fällen möglich:

a) wenn vor ihm auslautender Endungsvokal elidiert werden kann;
Beiſp: Hallfr Lv 28, 5: veitk, at vetki of sýtik (ſ. § 33, 6);

b) wenn das Füllwort mit einem voraufgehenden Worte, das auf Vokal, Diphthong oder einfachen Konſonanten nach kurzem Vokal ausgeht, verſchleift werden kann.

Dies geſchieht einige Male im dróttkvætt mit einem Wort in der Hebung im 1. Versglied vor in Hebung ſtehendem Folgewort (ſ. § 33, 6); in der Senkung iſt es bei den Skalden nicht belegt. Auf die Möglichkeit dieſer Verſchleifung weiſen Fälle wie Korm 48, 6: es at

Digitized by Google

vangroði gǫngum, in denen andere Partikeln in der Senkung verschleift werden; doch kommt dies im dróttkvætt fast nur im Auftakt vor, in dem aus anderen Gründen (s. § 33, 1) das Füllwort nicht zu erwarten ist. Bei Bragi muß es 1 mal im Versinnern angesetzt werden (s. § 39, 3 Anm). Die eddische fornyrðislag-Dichtung enthält solche Fälle (s. § 27, 6).

Verschleifung des Füllworts mit seinem Folgewort, denkbar, wenn dies vokalisch anlautet, ist nicht möglich, weil die Folgewörter immer in der Hebung stehen (s. § 25, 1). Verschleifung einer Endungssilbe mit folgender Partikel ist im dróttkvætt nicht zulässig, doch muß sie bei Bragi in einigen Fällen angesetzt werden (s. § 39, 4).

3. Wenn die ältesten Skalden das Füllwort regelmäßig an der Stelle der verlorenen Präfixe gebraucht haben, wenn also der Zweck seiner Verwendung bei ihnen noch nicht die Füllung sonst leer bleibender Senkungen war, wie offenbar später im allgemeinen, dann werden sie es überall da gebraucht haben, wo die Versfüllungsregeln es zuließen, nicht nur, wo eine Senkung frei war. Sie haben im dróttkvætt-Vers die Wörter, vor denen Füllwort stand, nach innerer Senkung brauchen können, wenn sie frei war oder in ihr vor dem Füllwort auslautender Endungsvokal elidiert werden konnte, oder in der Hebung im 2. Versglied unter den Bedingungen des Typs hvé of vélti þat belti. Andere Stellung war für die Folgewörter nicht möglich. Nur etwa ein Drittel aller Hebungen stand ihnen damit frei. Doch muß im ältesten dróttkvætt noch mit einigen Freiheiten der Senkungsfüllung gerechnet werden, die es später, als es voll ausgebildet war, nicht hatte, die aber dem fornyrðislag eigen blieben.

Befolgung der sekundären Regeln für die Stellung des Füllworts (s. § 24, 2), deren Alter wir nicht kennen, darf von den ältesten Skalden nicht erwartet werden, wenn sie es regelmäßig an der Stelle der verlorenen Präfixe gebraucht haben.

Wenn dies nun geschehen ist, dann stand das Füllwort häufig überschüssig, und jüngere Generationen, denen es nichts mehr bedeutete als eine unter bestimmten Einschränkungen zu verwendende Senkungsfüllung, eben ein Füllwort, konnten es überall ausmerzen, wo es nicht zur Senkungsfüllung nötig, d. h. wo es überschüssig war. Wenn die Strophen aber sonst gut überliefert wurden, mußte es möglich bleiben, es überall wieder einzusetzen, wo es ursprünglich gestanden hatte, ohne daß die Verse dann gegen die geltenden Füllungsregeln verstießen. Da diese Einsetzung im dróttkvætt nun im allgemeinen nur vor etwa einem Viertel aller Wörter möglich ist, zwingt die Feststellung, daß

Digitized by Google

sie in den dróttkvætt-Versen des ältesten Dichters überall möglich ist, wo einmal Präfixe gestanden haben, zu dem Schluß, daß er das Füllwort regelmäßig zur Vertretung der verlorenen Präfixe verwendet hat.

4. Das Part. prt. hatte in den altgerm. Sprachen ursprünglich nur dann das Präfix ga-, wenn die Vollendung bezeichnet oder hervorgehoben werden sollte. Vor Verben, die schon ein unbetontes Präfix hatten, trat das perfektive ga- nicht. Diesen Zustand zeigt das Got. im 4. Jhdt. In den ältesten Denkmälern der westgerm. Sprachen, im 8. Jhdt, ist von der Freiheit in der Verwendung des perfektiven ga- wenig übrig. Es war formales Mittel zur Bildung des Part. prt. geworden und fehlte fast nur vor dem der perfektiven Verben und derer, die schon unbetontes Präfix hatten (s. Grimm II, S. 844ff). Auf die gleiche oder ähnliche Entwicklung im Norden deutet der außerordentlich häufige Gebrauch des Füllworts vorm Part. prt. Tatsächlich hat Bragi vor ihm regelmäßig Füllwort gesetzt.

Der im Westgerm. bestehende Unterschied: Simplizia nehmen im Part. prt. ga- an, Komposita mit proklitischem Präfix nicht, fiel im An. fort, da das Füllwort an der Stelle sowohl dieser Präfixe wie des perfektiven ga- steht.

5. Part. prt, die 2. Glieder in Komposita waren, nahmen in den altgerm. Sprachen kein Präfix an;

Beispp: agf. goldhroden, handlocen, welþungen;
af. adalboran, armskapan.

Dagegen nahm das Part. prt. Präfix an, wenn die zwei Wörter, statt ein Kompositum zu bilden, nur zur festen Verbindung zusammentraten;

Beisp: agf. hringum gehroden neben goldhroden (s. Grimm II, S. 591).

Übertragen wir diese Verhältnisse auf das An., so ergibt sich, daß in Komposita der folgenden Art kein Präfix gestanden hat und darum kein Füllwort zu erwarten ist:

Rdr 1,2: hreingróit; 17,1: bordróins.

Dagegen ist in Verbindungen folgender Art Füllwort zu erwarten:

Rdr 4,5: blóði blandinn; 14,3: úri þœfdan.

6. Wo es möglich ist, das Füllwort überschüssig einzusetzen, ist es ebenso möglich, die vokalisch anlautenden einsilbigen Präfixe: *and-, *at-, *uf-, *und-, *um(b)- (< *umbi-) und *uz- einzusetzen, nicht aber die übrigen, die konsonantisch anlautenden und die zweisilbigen. Es bleibt somit offen, ob wir dort, wo wir zur Einsetzung des Füllworts berechtigt scheinen, nicht etwa an seiner Statt oder neben ihm

Digitized by Google

dieſe Präfixe, alle oder zum Teil, einzuſetzen haben. Doch deutet die Entwicklung des Füllworts aus dem Präfix of- (und vielleicht um-) ſchon vor 900 und das vollſtändige Verſchwinden der übrigen genannten Präfixe darauf, daß of- (und um-?) ſchon um 800 an ihrer aller Stelle geſtanden hat (ſ. § 47,8).

§ 39.

1. Füllwort und verlorene Präfixe bei Bragi.

1. Bragi gamli Boddason (Weſtnorweger; 1. Hälfte des 9. Jhdts) iſt der älteſte ſicher bezeugte weſtnordiſche Dichter, von deſſen Dichtung Teile erhalten ſind. Es ſind 32½ dróttkvætt- und 4 fornyrðislag-Halbſtrophen (Skj I, S. 1–5).

In Bragis Strophen erlaubt das Metrum, überall, wo einmal unbetonte Präfixe geſtanden haben müſſen, Füllwort einzuſetzen. Daraus ſchließe ich, daß er das Füllwort regelmäßig an der Stelle der verlorenen Präfixe gebraucht hat.

Es ſind, außer 8 Fällen, in denen Füllwort überliefert iſt, 16 Fälle.

2. Das Füllwort iſt 8mal überliefert:

2mal vorm Part. prt: Rdr 8,6: of fylda; = *gafylda oder *uzfylda?
„ 18,3: of hrokkinn; = *gahrokkinn.

1mal vorm Nomen: Rdr 3,8: of barmar; = *gabarmar (ſ. § 12,1).

5mal vor finiten Verben und Infinitiven:
Rdr 4,4: of kendusk; = *uzkendusk (ſ. § 21,1).
„ 10,8: of fingi; = *andfingi[1]);
„ 14,4: of freista; = ?
„ 15,4: of kendi; = *uzkendi (ſ. § 21,1);
II, 3,1: of þák; = *gaþák?[2])

---

[1]) Vonhoff S. 14: and + fá 'empfangen, erhalten'; vielleicht liegt aber potentiales of vor (ſ. § 60,4).

[2]) Dazu kommt nach der hſſl. Überlieferung: Rdr 4,3: of hǫggnar (ſ. S. 70 Anm). Es ſcheiden dagegen aus:

Rdr 8,6: of bǫls; 1 Hſ. hat of, 2 Hſſ. ſtatt deſſen en; die Schreibung of geht wahrſcheinlich auf Vorwegnahme des unmittelbar auf bǫls folgenden of vor fylda zurück;

Rdr 9,7: of sinna; 2 Hſſ. haben of, 1 Hſ. ſtatt deſſen at; ich halte at für richtig (wie Skj. B), da es ſyntaktiſch nötig iſt, und da die wg. Entſprechungen kein Präfix haben: agſ. sīdian, aſ. sīdōn, ahd. sindōn; allerdings iſt auch at of (verſchleift) möglich (ſ. S. 70 Anm);

II, 1,3: of mærum; Lp. ſetzt Füllwort an; die Stelle iſt unklar; wenn mærum zu mærr 'berühmt' (= agſ. mære, aſ. ahd. māri) gehört, kann of kein Füllwort ſein.

Digitized by Google

3. Bragis Dichtung enthält (außer in Kompoſita) 10 Partt. prt; vor 2 von ihnen ſteht Füllwort (Rdr 8,6: fylda; 18,3: hrokkinn), vor den übrigen kann es überſchüſſig eingeſetzt werden:

Rdr 4,3: hræva dǫgg, es (of) hǫggnar[1]);
„ 4,5: fell í blóði (of) blandinn;
„ 4,8: laufi (of) fátt, at haufdi;
„ 5,1: þar svát gerðu (of) gyrðan;
„ 5,8: Hergauts vinu (of) bardir;
„ 14,3: afls við úri (of) þœfdan;
II, 1,2: aptr þrívalda (of) haldit;
Lv 1,4: Hiǫrvi (of) bornir.

Vom 9.–12. Jhdt iſt kein anderer Skalde, deſſen Dichtung wie die Bragis wenigſtens 10 Partt. prt. enthält, vor denen allen wie bei dieſem älteſten Dichter Einſetzung des Füllworts möglich iſt. Ich ſchließe daraus, daß Bragi vor den Partt. prt. regelmäßig Füllwort gebraucht hat. Zufall ſcheint mir ausgeſchloſſen. Ich weiſe hier nur auf die Strophe Holmg-Bersi 6, die in 1 Hſ. fälſchlich Bragi zugeſchrieben wird; ſie enthält 2 Partt. prt: sagt und sótt; vor beiden kann das Füllwort nicht eingeſetzt werden.

Ob das Füllwort zu Bragis Zeit ebenſo wie ga- im Wg. vor den Partt. prt. der perfektiven Verben nicht gebraucht worden iſt, iſt nicht feſtzuſtellen. Später erſcheint vor ihnen wiederholt Füllwort;

Beiſpp: vor fundinn 'gefunden', = ahd. funtan: Eg. Lv 24, 8; Glúmr II, 4, 4;
kominn 'gekommen', = ahd. queman: Vsp 30,2; Háv 101,2; 104,2; Ls 14,3; 33,5; þrk 24,2; Rm 21,2; Hallfr III, 24, 4;
orðinn 'geworden', = ahd. wortan: Vsp 30,2; Glúmr II, 2,7; Víga-Gl Lv 11,1; Hallfr III, 19,1.

4. In Bragis Strophen haben 4 Nomina Präfixe gehabt; vor 1

[1]) Statt es of ſchreiben 2 Hſſ: of, 1 Hſ: þar er, Skj. B: þars. Ich ſetze es of ein, weil dann die ſyntaktiſch kaum zu entbehrende Konjunktion und auch das in 2 Hſſ. überlieferte Füllwort in der Senkung Platz finden. Derartige Senkungsfüllung im Versinnern iſt zwar ſpäter im dróttkvætt unzuläſſig (ſ. § 38, 2b), kann aber bei Bragi noch beſtanden haben (vgl. unter 4.). Die Spaltung der Überlieferung in þar er und of erklärt ſich vielleicht aus dieſer ſpäter vermiedenen Senkungsfüllung. of allein würde ſyntaktiſch möglich ſein, es iſt aber unwahrſcheinlich, daß dies der alte Text iſt. Das Füllwort ſtände dann im Satzanfang. Dies iſt ſpäter unzuläſſig (ſ. § 25, 2), iſt aber vielleicht zugelaſſen geweſen, ſolange of- feſtes Präfix war; im Wg. ſtehen die Präfixe oft im Satzeingang, im Norden das erhaltene fyr- auch 1 mal: Br 3,5: fyrman.

Digitized by Google

ſteht es (Rdr 3,8: barmar). Vor den 3 übrigen kann es eingeſetzt werden. Ohne Schwierigkeit iſt dies möglich vor mætum:

Rdr 9,3: malma (of) mætum hilmi; mætr 'geſchätzt', = ahd. gimāzzi; < *gamātja-.

Die zwei andern Wörter ſind:

birki 'Birkwald', < *gabirkja-[1]): Rdr 6,5: ok bláserkiar[1]) birkis;

lifra 'Schweſter', < *galibrōn- (Sozialbildung wie bedia, ſ. § 12,2): Rdr 9,8: með algífris lifru[2]).

birkis und lifru ſtehen nach konſonantiſch auslautender Endungsſilbe, mit der das Füllwort nach den im dróttkvætt geltenden Regeln nicht verſchleift werden kann (ſ. § 38,2b), ſodaß ſeine Einſetzung hier unſtatthaft iſt. Bragi hat noch 1 Fall dieſer Art: vor líta 'erblicken' (< *andwlītan, ſ. § 21,1): II, 2, 1: þars sem lofðar líta; dieſe 3 Fälle ſind die einzigen, die der Einſetzung des Füllworts Schwierigkeiten machen, wo es zu erwarten iſt (vgl. jedoch S. 70 Anm); die Wörter ſtehen nach innerer Senkung wie die übrigen 21 Wörter bei ihm, vor denen Füllwort ſteht oder angeſetzt werden muß. Es ſcheint mir darum ſicher, daß Bragi hier eine Form der Verſchleifung gebraucht hat, die ſpäter unzuläſſig war. Er weicht ja auch ſonſt von ſpäter geltenden Versbauregeln ab. Ich ſetze darum an:

Rdr 6,5: ok bláserkiar (of) birkis;

„ 9,8: með algífris (of) lifru;

II, 2,1: þars sem lofðar (of) líta.

5. Vor 5 finiten Verben bzw. Infinitiven iſt in Bragis Strophen Füllwort überliefert (ſ. unter 2.). Weitere 5 haben urſprünglich Präfix gehabt. Vor ihnen allen iſt die Einſetzung von überſchüſſigem Füllwort zuläſſig:

næma 'berauben', < *bināmjan, = agſ. benǣman (ſ. Noreen § 287): Rdr 6,3: flaums, þás fiǫrvi (of) næma;

nema 'unternehmen' (ſ. § 20,1): Rdr 11,4: fordæða (of) nam ráða;

kenna 'erkennen' (ſ. unter 2: Rdr 4,4; 15,4; § 21,1): Rdr 12,2: salpenningi (of) kenna;

---

[1]) 1 Hſ. ſchreibt -sercia, 1 Hſ: -serkiar, 1 Hſ: -serkian; ſollte -serkia (g. pl.) urſprünglich ſein, ſo fiele der Fall nicht unter die Ausnahmen. Möglich iſt auch, daß birki nicht = *gabirkja- iſt (ſo H.T. S. XXXVI), ſondern eine Bildung wie ahd. eihhahi 'Eichwald' (ſo Hellqvist, Arkiv 7, S. 35), oder eine noch andere Bildung (vgl. den aſchw. O.N. Birkiar).

[2]) Rdr 11,7: reidr 'bereit, fertig' (ſ. Cl), braucht nicht als urſprüngliches Kompoſitum betrachtet zu werden, da neben ahd. gi-, bireiti 'bereit' gleichbedeutend reiti ſteht.

Digitized by Google

fara 'bringen'[1]): Rdr 15,1: hamri (of) fórsk í hœgri;
líta 'erblicken' (ſ. § 21,1): II, 2,1: þars sem lofdar (of) líta (ſ. unter 4)[2]).

6. Den genannten 16 nach innerer Senkung und 8 nach Füllwort ſtehenden Wörtern in Bragis Dichtung, die als urſprüngliche Kompoſita gerechnet werden müſſen (die Partt. prt. eingerechnet), ſtelle ich die 14 Verbformen gegenüber, die in Bragis Strophen im Verseingang ſtehen, vor denen Einſetzung des Füllworts unmöglich iſt, um anſchaulich zu machen, daß ein Zufall nicht vorliegen kann:

4 dieſer Verben ſind Hilfsverben, vor die nie Füllwort tritt (ſ. § 20): Rdr 1,1: vilid; 3,1: knátti; 5,5: urðu; 19,1: vildit.

Außer Rdr 19,1: vildit, ſind noch 3 weitere dieſer Verben ſuffixnegiert, ſodaß vor ſie nach der wenigſtens ſpäter geltenden Regel kein Füllwort treten konnte (ſ. § 22,1):

Rdr 9,1: bauda 'bot nicht';
„ 10,1: letrat; letia = got. latjan, aſ. lettian, ahd. lezzen;
Lv 1,7: fœðat; fœða = agſ. fēdan, aſ. fōdean; ahd. fuoten.

Die 7 übrigen Verben ſind: Rdr 4,1: flaut 'floß'; 4,5: fell 'fiel'; 8,7: bar 'trug, brachte'; 13,4: rauk 'rauchte'; 13,5: b'ru 'trugen'; 18,4: hekk 'hing'; Lv 1,2: trúik 'traue ich'.

7. Bragi hat an der Stelle der verlorenen Präfixe regelmäßig, in 24 Fällen, Füllwort geſetzt. In 8 Fällen iſt es erhalten, da es allein eine Senkung füllte, in den 16 übrigen kann und muß es wieder eingeſetzt werden. Regelmäßig hat Bragi es vorm Part. prt. gebraucht, ſoweit es nicht 2. Kompoſitionsglied war. Ob hier gleiche oder ähnliche Ausnahmen gegolten haben, wie ſie zur gleichen Zeit für die Verwendung von ga- vor den Partt. prt. im Wg. galten, iſt nicht zu entſcheiden.

[1]) Von fara 'bringen' gilt das Gleiche wie von koma 'bringen' (ſ. § 21,3); < *bifaran?

[2]) Einige Verben, die bei Bragi nicht in der Grundbedeutung gebraucht ſind, haben in wg. unzuſammengeſetzten Verben Entſprechungen, ſodaß ſie nicht als urſprüngliche Kompoſita betrachtet werden müſſen:

láta 'tun als ob': Rdr 9,5: svá lét ey, þótt etti; vgl. agſ. lǣtan, dſſ, ahd. lāzzan 'ſich benehmen, geberden';

ráða 'herrſchen, beſtimmen': Rdr 11,4: fordæða nam ráða; vgl. agſ. rēdan 'herrſchen', und -rēd in agſ, -rāt in ahd. Perſonennamen; jedoch ſteht vor rád 'Herrſchaft' 1 mal Füllwort (ſ. § 14,3);

skera 'zerſchneiden': Rdr 19,4: mœrar skar fyr þóri; vgl. agſ. sceran 'zerhauen'; hier kann übrigens Füllwort eingeſetzt werden, wie Rdr 6,5; 9,8; II, 2,1 (ſ. unter 4); wahrſcheinlich aber war *dis- längſt vom Adverb sundr verdrängt (ſ. § 47,3).

Digitized by Google

Was für Bragi gilt, muß für seine Zeit gelten, wenigstens in seiner engeren Heimat, sonst wäre die Ausnahmslosigkeit nicht zu erklären. Daß die Dichtersprache das Füllwort regelmäßig zur Vertretung der verlorenen Präfixe gebraucht haben könnte, während es in der Umgangssprache schon verfiel oder gar verfallen war, ist unwahrscheinlich.

Ich schließe darum: In der 1. Hälfte des 9. Jhdts war das Füllwort in Westnorwegen regelmäßiger Vertreter der verlorenen Präfixe.

Was für Bragis engere Heimat gilt, wird für ganz Norwegen und auch die ostnordischen Länder gegolten haben, wenn auch wahrscheinlich ist, daß die einzelnen Entwicklungsstufen nicht überall gleichzeitig eingetreten sind. Ich glaube darum, den Schluß auf alle nordischen Sprachen ausdehnen zu dürfen, mit der Einschränkung, daß zu Bragis Zeit einige Sprachen und Mundarten noch auf älterer oder schon auf jüngerer Stufe gestanden haben mögen.

Für den starren Gebrauch des Füllworts vorm Part. prt. nicht nur in Norwegen, sondern in allen nordischen Ländern, spricht die anscheinend gleichzeitig eingetretene Erstarrung des perfektiven ga- vorm Part. prt. in den westgerm. Sprachen (s. § 38, 4).

8. Ich setze bei Bragi an 12 Stellen Füllwort ein, in denen ihm erst durch Elision eines vorausgehenden Endungsvokals Raum geschaffen werden muß. Solche Elision ist im dróttkvætt nicht sehr häufig und bei Bragi nirgends belegt. Dies erklärt sich auf folgende Weise:

Die verschiedenen Arten vokalisch anlautender Partikeln lassen im dróttkvætt Elision vor sich in sehr verschiedenem Maße zu. Vor Füllwort und bestimmtem Artikel wird oft elidiert, vor Präpositionen und Konjunktionen selten. Das Füllwort steht nun allerdings, eben weil es Füllwort ist, selten dort, wo elidiert werden muß. Vor dem potentialen of in der geistlichen Dichtung muß in 5 von 24 Fällen (= reichlich 20%) elidiert werden (s. § 59, 1). Genau so ist das Verhältnis bei dem bestimmten Artikel in Geisli und Harmsól: in 4 von 20 Fällen wird elidiert (Geisli 1,2; Harmsól 33,2; 60,3; 60,7)[1]). Weitaus seltener ist die Elision vor den vokalisch anlautenden Präpositionen. Die dróttkvætt-Dichtung des 12. Jhdts enthält nach sorgfältiger Schätzung etwa 800; nur vor 28 von ihnen wird elidiert (= 3,5%); in der gleichen Dichtung wird 13mal vor dem Artikel elidiert. Geisli und Harmsól enthalten 19 Artikel und 164 vokalisch

[1]) Ich zähle hier und im folgenden nur die Artikel, die noch nicht als suffigiert gelten müssen, sondern die proklitisch stehen und in den Hss. auch durchweg noch als selbständiges Wort geschrieben sind.

Digitized by Google

anlautende Präpoſitionen. Wenn wir dies Zahlenverhältnis auf die ganze dróttkvætt-Dichtung des 12. Jhdts übertragen, dann enthält ſie etwa 93 Artikel; vor 13 von ihnen wird elidiert (= 14%). Es wird demnach in der dróttkvætt-Dichtung des 12. Jhdts vor dem Artikel ſchätzungsweiſe 4 mal ſo oft (14 : 3,5%) elidiert wie vor den vokaliſch anlautenden Präpoſitionen, vor dem potentialen of aber noch mehr (in 2 von 10 Fällen, = 20%). Im Málsh. (13. Jhdt) wird vor potentialem of und beſtimmtem Artikel in 6 von 12 Fällen elidiert (= 50%), vor vokaliſch anlautenden Präpoſitionen und Konjunktionen in 15 von 93 Fällen (= 16%), vor der 1. Gruppe alſo 3 mal ſo oft wie vor der 2.[1]).

Präpoſitionen und Konjunktionen haben im Satzzuſammenhang große Bedeutung, potentiales of und Artikel viel geringere. Die etwa 4-fach häufigere Eliſion bei ihnen deutet darauf, daß der Eliſion nicht nur der Endungsvokal zum Opfer fiel, ſondern daß auch die Partikel einbüßte, oder daß gar ihr Vokal es war, der elidiert wurde. Bei der ſpäteren enklitiſchen Anfügung des Artikels iſt ſein Vokal, nicht der der Endung gefallen, wenn ſie vokaliſch auslautete. Die Eliſion im Vers wird keine andere geweſen ſein als in der geſprochenen Sprache, in der dies eintrat. Auf jeden Fall muß mit Einbuße der folgenden Partikel bei der Eliſion gerechnet werden, wenn Art und Grad auch nicht beſtimmt werden können. Dann aber iſt es begreiflich, daß Bragi das Füllwort, das noch als feſtes Präfix vor den Wörtern ſaß, aber ſchon ganz bedeutungslos war, mit Vorliebe dorthin brachte, wo elidiert werden mußte und es darum kein Versglied für ſich beanſpruchte, daß er bei Präpoſitionen und Konjunktionen aber Eliſion vermied (der Artikel kommt bei ihm nur 4 mal vor: Rdr 2,1; 2,3; 8,6; 17,2)[2]).

[1]) Im Verseingang, in dem nicht elidiert werden kann, ſtehen Füllwort und Artikel nie, wohl aber oft Konjunktionen und Präpoſitionen. Sie entziehen ſich hier den Bedingungen der Eliſion, aber die Zahl dieſer Fälle iſt ſo gering, daß ſie nicht ins Gewicht fällt; von den etwa 800 vokaliſch anlautenden Präpoſitionen in der dróttkvætt-Dichtung des 12. Jhdts ſtehen nur 23 im Verseingang; im Málsh. ſtehen alle Partikeln, die hier gezählt ſind, im Versinnern.

[2]) Verſchiedene verstechniſche Behandlung von Füllwort und Artikel gegenüber Präpoſitionen und Konjunktionen zeigt ſich auch ſonſt. Die Einſchränkungen für den Gebrauch des Füllworts im Eingang von B- und C-Verſen (ſ. § 27,2 und 3) gelten für Präpoſitionen und Konjunktionen nicht. Das entſprechende gilt im Aſ. und Agſ. Dagegen kommen die Verhältniſſe beim beſtimmten Artikel denen beim Füllwort ſehr nahe. Im Eingang von C-Verſen ſteht der Artikel ſelten. Ich habe in Edda, E. M. und Skj. I im fornyrdislag 13 Fälle gezählt; davon gehören 9 den auf fremde Vorlagen zurückgehenden Ghv, Hm. und Hunn. an, deren Versbau wenig geglättet iſt. Die 4 Fälle in anderen Liedern haben den der Regel beim

Digitized by Google

9. Bragi hat das Füllwort Rdr 9,3: malma (of) mætum hilmi, vor einem attributiven Adjektiv, vor einer nominalen Verbindung gebraucht. Dies ist später streng vermieden (s. § 3). Wie weit die übrigen sekundären Regeln für seine Verwendung (s. § 24,2) schon gegolten haben, als es noch regelmäßig an der Stelle der verlorenen Präfixe gebraucht wurde, ist nicht zu entscheiden. Vermeidung der Suffixnegation bei Verben, vor denen Füllwort stehen mußte, usw. im Vers war möglich. Das Fehlen des Füllworts vor Komposita und Partt. prs. geht vielleicht auf Bedingungen zurück, die schon in der ältesten Zeit wirksam waren (s. § 22,3 und Anm; 46,2).

Es deutet nichts darauf, daß Bragi das Füllwort schon über seine alten Grenzen, die Vertretung der verlorenen Präfixe, hinaus gebraucht hat; dies ist gänzlich unwahrscheinlich.

§ 40.

2. Füllwort und verlorene Präfixe bei Þiódolfr or Hvini.

1. Þiódolfr or Hvini, Südnorweger, lebte etwa 2 Generationen später als Bragi, um 900, zeitweise am Hofe Harald Schönhaars.

In der Dichtung des Þiódolfr ist die regelmäßige Vertretung der verlorenen Präfixe durch das Füllwort aufgegeben, und zwar in Yt. und Hstl. in ungefähr gleichem Maße, so daß eine Sonderung der beiden Gedichte nicht nötig ist. Auch die 4 Strophen des Þiódolfr

---

Füllwort entsprechenden Typ inn hugumstóri: HH 1,6; HHv 32,4; HH II 48,10; Männ 17,6. Diese Form haben auch 5 von den 9 Fällen in Ghv, Hm. und Hunn: Ghv 4,2; 8,2; Hm 6,2; 24,2; 25,2. Die 4 übrigen haben nicht aufgelöste 1. Hebung: Ghv 4,8; Hm 7,2: inar bláhvítu; Hm 1,4; Hunn 4,4 (vgl. in der Dietrich-Strophe des Rök-Steins: enn þormóði nach 3-silbigem Anvers: reiđ þiaurekr). Der kviđuháttr, der dem Füllwort den Eingang der B-Verse frei gab, hat dem Artikel den aller Arten von C-Versen freigegeben. Von 6 Fällen haben nur 2 die Form inn hugumstóri: Yt 33,2; Nkt 8,8; die andern haben unaufgelöste 1. Hebung: Yt 2,6; 16,4; 34,2; Nkt 4,4.

Im Eingangssenkung der B-Verse wurde der Artikel vermieden, so wie im fornyrđislag das Füllwort (s. § 27,2). Im kviđuháttr steht er hier nie, im fornyrđislag 4 mal: Sg 31,8: inum hvíta lit; Ghv 18,4; Hdl 19,7; Hrók 11,2.

Im dróttkvætt steht der Artikel ebenso wie das Füllwort nie im Verseingang; beim Artikel verlangt dies verstechnische Erklärung, was beim Füllwort nicht nötig ist (s. § 33,1). Dagegen steht im Eingang von liódaháttr-Versen, in dem nie Füllwort steht, der Artikel 35 mal.

Im Wg. läßt sich entsprechend verschiedene Behandlung von unbetonten Präfixen und Präpositionen nicht nur im Eingang von B- und C-Versen nachweisen. Im Beow. stehen im Auftakt (soweit er nicht „Eingangssenkung" ist, also in A-, D- und E-Versen) nur ganz vereinzelt Präpositionen, Präfixe dagegen sehr häufig.

Digitized by Google

anſcheinend zu Unrecht zugeſchriebenen Gedichtes auf Harald Schönhaar (Skj I, S. 18f) brauchen hierum nicht ausgeſchieden zu werden[1]).

2. Die Dichtung des Þiódolfr enthält 41 mal Füllwort, 18 mal vor Partt. prt, 18 mal vor ſonſtigen Verbformen und 5 mal vor Nomina. Demgegenüber ſtehen 43 Wörter, die einmal Präfix gehabt haben müſſen, aber kein Füllwort vor ſich haben. Von ihnen laſſen nur 20 Einſetzung eines überſchüſſigen Füllworts nach den § 38, 2 angegebenen Regeln zu, 23 dagegen nicht.

Ich laſſe die im ſtrengen dróttkvætt unzuläſſigen Formen der Verſchleifung, die wir für Bragi anzuſetzen gezwungen waren (ſ. § 39, 3 Anm. und 4) nicht weiter gelten, obwohl die Zahl der Fälle, in denen Füllwort eingeſetzt werden kann, dadurch ſteigen würde. Die regelmäßige Vertretung der verlorenen Präfixe iſt aufgegeben, ſo daß zur Anſetzung der Ausnahmeformen kein Anlaß iſt, zumal bei Þiódolfr die ſpäter herrſchenden Versbauregeln ſo gut wie ganz ausgebildet ſind.

3. Von 32 Partt. prt, die nicht 2. Kompoſitionsglieder ſind, haben 18 Füllwort vor ſich:

Yt 6, 4: of fregit hafdak;
Yt 6, 8: of borinn væri;

ferner: Yt 7, 12; 12, 4; 14, 3; 18, 4; 20, 8; 22, 4; 25, 4; 26, 12; 32, 8; 34, 8; 35, 4; 37, 8; Hstl 8, 6; 13, 5; 14, 2; 19, 7.

Vor weiteren 9 kann es eingeſetzt werden:

Yt 23, 2: enda (of) folginn;
„ 26, 3: harmi (of) heptr;
„ 33, 3: lómi (of) beittr;
„ 36, 8: haugi (of) ausinn;
Hstl 2, 8: bleyði (of) vændr á seyði[2]);

ferner: Hstl 4, 8: farnir; 12, 4: aukinn; 15, 3: hrundin; III, 3, 7: skygða.

Vor folgenden 5 Partt. prt. dagegen iſt Einſetzung des Füllworts nicht möglich:

borinn: Yt 19, 7: víts borinn;
lokinn: Yt 23, 3: lokins lífs;
véltr: Hstl 11, 5: Þú skalt véltr, nema vélum;
fádr: Hstl 13, 7; 20, 7: baugs þák bífum[3]) fáða.

---

[1]) Sie enthalten nur 1 hierhergehörenden Fall: 3, 7: skiǫldu skygða; in ihm iſt Einſetzung des Füllworts möglich.

[2]) Skj. B faßt vændr nicht als Part. prt, ſondern als 'zu beſchuldigen', Lp. als Part. prt.

[3]) Skj. B ſchreibt bifum; die Verſe ſind ſo unzuläſſig. Stabreim iſt im dróttkvætt auf kurzem 3. Versgliede ſchlechterdings unmöglich; es iſt bífum zu

Digitized by Google

4. Vor 18 finiten Verben und Infinitiven ist bei þiódolfr Füllwort überliefert. Weitere 18 haben Präfix gehabt (dabei ist ein Part. prs. eingerechnet), aber nur vor 4 von ihnen ist die Einsetzung des Füllworts statthaft, vor den übrigen 14 nicht.

Das Füllwort ist überliefert:

Yt 1,8: of viða skyldi;

Yt 3,6: of troða skyldi;

ferner: Yt 5,12; 8,4; 9,6; 11,8; 12,2; 13,4; 14,2; 14,8; 15,4; 16,12; 21,4; 28,8; 36,4; Hstl 3,5; 9,5; 14,1.

Vor folgenden 4 Verben, die einmal Präfix gehabt haben, kann es eingesetzt werden:

koma 'bringen' (s. § 21,3): Yt 3,4: Vanlanda (of) kom;

standa 'treffen' (s. § 21,1): Yt 18,8: til hiarta (of) stóð[1]);

þekkia 'erkennen' (vgl. kenna 'erkennen', § 21,1): Hstl 16,8: vátt, sinn bana (of) þátti;

líta 'erblicken' (s. § 21,1): Hstl 20,5: gǫrla (of) lítk á Geitis.

Dagegen ist in folgenden 14 Fällen Einsetzung des Füllworts nicht statthaft:

vor fregna 'erfahren' (s. § 60,3): Yt 8,1: frák at Dagr; ferner Yt 11,9; 20,1; 21,1; 30,1; Hstl 16,5;

troda 'zertreten' (Vonhoff S. 47: ga + troda): Yt 27,2: ifiǫrvan trað (vgl. Yt 3,6: of troða skyldi);

biðia 'gebieten' (s. § 20,1): Hstl 4,1: fiallgyldir bað fyllar; ferner Hstl 5,1; 9,1;

deila 'zuteilen'[2]): Hstl 4,2: fet-Meila sér deila;

hefia 'anheben' (Vonhoff S. 53: uz + hefia): Hstl 13,1: hófu skiótt, en skófu;

verpa 'bewerfen', < *biwerpan: Lv 2,3: verpr Geitis veg grióti[3]).

Als 14. Fall kommt ein Part. prs. hinzu: segiandi 'der Befehlende'[4]): Hstl 2,1: segiǫndum fló sagna[5]).

---

lesen; die Wörter sind nur hier belegt. Die Endung -um scheint sicher zu sein. In Hstl 19,1 ist statt hǫrð brotin Kompositum hardbrotin zu lesen (s. Hss).

[1]) Hier könnte auch das Simplex in der Grundbedeutung 'stehen' angesetzt werden, da in til hiarta die Richtung angegeben ist.

[2]) Welches Kompositum anzusetzen ist, ist unklar. In Hstl 5,4: deila liegt die Grundbedeutung 'teilen', oder 'verteilen' vor.

[3]) Ich lese den Vers wegen der geltenden Füllungsregeln wie N. N. 143. Zu verpa 'bewerfen' vgl. warp auf dem Eggium-Stein, § 45,4.

[4]) segia 'befehlen' < *furisagjan? Vor segia 'sagen' erscheint nur potentiales of (s. § 60,2).

[5]) gæta 'achten', < *gaahtjan: Hstl 10,5: gættusk allar áttir, scheidet aus; Hss: gordoz ...; auch ist das g- von ga- in gæta erhalten (s. S. 78 Anm).

Digitized by Google

5. Dieſen 14 Fällen, in denen an der Stelle verlorener Präfixe kein Füllwort eingeſetzt werden kann, ſtehen andere gegenüber, in denen Füllwort vor Verben ſteht, die wahrſcheinlich nie Präfix hatten:

Yt 14,2: of dó (vgl. 22,6: deyia skyldi);
„ 14,8: of bera 'tragen';
„ 16,12: of halda 'halten' (hier kann of jedoch potential ſein).

Auf Gebrauch des Füllworts vor Verben über die urſprünglichen Grenzen hinaus deuten außerdem die 10 Verſe der Form of vida skyldi mit Füllwort vorm Infinitiv und folgendem skyldi (nur 1 Vers: 11,8, hat kvǫ̊ðu ſtatt skyldi) in Yt: 1,8; 3,6; 5,12; 8,4; 9,6; 11,8; 14,8; 21,4; 28,8; 36,4. Sie wecken wegen ihrer Gleichförmigkeit den Eindruck, daß þiódolfr das Füllwort hier ganz mechaniſch ohne Rückſicht auf ſeine urſprüngliche Funktion verwendet hat. Wieviele der Verben, vor denen Füllwort ſteht, nie Präfix gehabt haben, iſt jedoch ſchwer feſtzuſtellen.

6. Vor 16 Nomina, die urſprünglich Präfix hatten, iſt in den Strophen des þiódolfr Füllwort zu erwarten; vor 5 von ihnen iſt es überliefert:

Hstl 1,6: far; 8,5: rúni; 16,1: barmi; 17,7: rúna; 20,6: fardir.

Vor weiteren 6 kann es eingeſetzt werden:

bági 'Feind' (ſ. § 12,1): Yt 3,8: lióna (of) bága;
dolgr 'Feind' (ſ. § 12,3): Yt 5,10: Jóta (of) dolgi; 22,7: Ála (of) dolgr; 26,6: Eista (of) dolgi;
-nautr '-Genoſſe' (ſ. § 46,1): Hstl 8,7: mǫ́lu- (of) -naut hvats mátti;
blóði 'Bruder', < *gablóðan- (Sozialtivbildung, ſ. § 12,1): Hstl 14,7: móðr svall Meila (of) blóða[1]).

Dagegen kann vor folgenden 5 Nomina, vor denen Präfix geſtanden hat, kein Füllwort eingeſetzt werden:

bærr 'erträglich', = ahd. gibāri: Yt 13,1: vasa þat bært;
fylki 'Gau', < *gafulkja- (Kollektivbildung zu folk, ſ. H. T. S. XXXVI): Yt 35,10: ok Grenlands fylki[2]);
dolgr 'Feind' (ſ. § 12,3): Hstl 6,6: dolg ballastan vallar; 16,2: berg solgnum þar dolgi;
frægr 'berühmt', = agſ. gefræge, ahd. gifrāgi: Lv 2,6: vídfrægr heðan biða (vgl. § 46,1)[1]).

7. þiódolfr hat das Füllwort nicht mehr regelmäßig an der

[1]) Die Wörter, die das g- des Präfixes ga- bewahrt haben: Yt 35,9: glíkr; Hstl 17,1: gæti, rechne ich nicht zu denen, vor denen das Füllwort zu erwarten iſt (ſ. § 47,7).

[2]) Der Vers gehört einem wahrſcheinlich unechten Strophenviertel an.

Digitized by Google

Stelle der verlorenen Präfixe gebraucht. Nur an 19 von 43 Stellen, in denen es zu erwarten ist, aber nicht steht, ist seine Einsetzung statthaft.

Dabei ist die Entwicklung bei den verschiedenen Wortarten verschieden. Vorm Part. prt. scheint er das Füllwort noch ziemlich regelmäßig gebraucht zu haben, denn unter 32 Partt. prt. in seiner Dichtung sind nur 5, vor denen es nicht eingesetzt werden kann. þiódolfr hat es hier offenbar noch gern überschüssig gesetzt, wenn auch nicht regelmäßig.

Ähnlich steht es bei den Nomina. Nur vor 5 von 16, vor denen Füllwort zu erwarten ist, kann es nicht eingesetzt werden. Dagegen werden in den übrigen 11 Fällen, in denen es steht oder eingesetzt werden kann, nirgends die sekundären Regeln für seinen Gebrauch vor Nomina (s. § 16,2) verletzt, wie dies noch bei Bragi 1 mal der Fall war (s. § 39,9). Dies deutet darauf, daß þiódolfr auch vor Nomina noch gern überschüssiges Füllwort gesetzt hat, daß aber die sekundären Regeln nun galten.

Beim finiten Verb und Infinitiv aber steht þiódolfr schon am Ende der Entwicklung. Unter den 18 Fällen, in denen er vor ihnen Füllwort setzt, sind solche, denen es nicht zukommt. Demgegenüber hat er es vor denen, denen es zukommt, nur dann gebraucht, wenn er es zur Senkungsfüllung verwenden konnte, d. h. nie überschüssig. Dies ergibt sich mit Sicherheit daraus, daß es nur in 4 von 18 Fällen, in denen es vor Verben zu erwarten ist und nicht steht, eingesetzt werden kann. Dies ist das natürliche Zahlenverhältnis (s. § 38,3).

Daß das Füllwort zu jener Zeit in der Dichtung tatsächlich vorm Part. prt. überschüssig gebraucht wurde, zeigt ein Fall, in dem die Überlieferung es nicht tilgen konnte:

Runenstein von Rök (Ostgötland, Ende des 9. Jhdts): skialti ub fatlaþʀ = skialdi of fatladr (s. § 45,2).

8. Zu Bragis Zeit war das Füllwort regelmäßiger Vertreter der verlorenen Präfixe; 2 Generationen später gebrauchte þiódolfr es frei. Diese Entwicklung setzt voraus, daß die Umgangssprache in der Zwischenzeit aufgehört hat, das Füllwort regelmäßig an der Stelle der verlorenen Präfixe zu gebrauchen. Wahrscheinlich hat sie es schnell so gut wie ganz aufgegeben (s. § 41, 1). Doch hielt es sich in der Dichtung, wurde Eigentum der Dichtersprache. Ihr war es als Mittel zur Senkungsfüllung willkommen. Aber es wurde darüber hinaus auch noch, wenigstens vor Partt. prt. und Nomina, überschüssig gebraucht, offenbar als poetisches Ausdrucksmittel (s. § 52).

Der Runenstein von Rök gibt ein gutes Bild der Entwicklung: In der Dietrichstrophe setzt er überschüssiges Füllwort vorm Part. prt:

Digitized by Google

skialdi of fatlaðr; in der Proſa aber braucht er 3 Partt. prt. ohne Füllwort: numnaʀ, burniʀ und burinn[1]).

§ 41.

3. Füllwort und verlorenen Präfixe bei Þórbiǫrn hornklofi und Torf-Einarr iarl.

1. Þórbiǫrn hornklofi lebte um 900 in Norwegen, Torf-Einarr iarl auf den Orkneys; ſie waren Zeitgenoſſen des Þiódolfr or Hvini; Þórbiǫrn war, wie auch Þiódolfr zeitweilig, Hofdichter Harald Schönhaars.

In den erhaltenen Gedichten und Strophen der beiden iſt von der bei Bragi beobachteten regelmäßigen Verwendung des Füllworts keine Spur mehr zu finden. Sie beweiſen, daß es zu ihrer Zeit aus der lebenden Sprache verſchwunden war, daß die Dichter nun mit ihm innerhalb der im I. und II. Abſchnitt dargelegten Grenzen frei ſchalten konnten. Während ihr Zeitgenoſſe Þiódolfr und ſpäter der Isländer Egill es noch ſehr häufig weiter verwandten und die urſprünglichen Verhältniſſe zu wahren verſuchten, war es für Þórbiǫrn nichts als reines Füllwort, für Torf-Einarr vielleicht gar nichts.

2. In den 5 Strophen des Torf-Einarr (Skj I, S. 27f) ſteht kein Füllwort. Nur vor 1 von 4 Partt. prt. in ihnen iſt ſeine Einſetzung möglich:

feldr: 4,6: Þeir, áðr mik hafi (of) feldan.

Die 3 übrigen geſtatten ſie nicht:

rekinn: 2,1: rekit hefk Rǫgnvalds dauða;

fallinn: 2,3: nús folkstuðill fallinn;

hǫggvinn: 5,8: skalat ugga Þat, hǫggvit.

3. Ebenſo iſt es in den 9 dróttkvætt-Strophen des Þórbiǫrn (Gldr. und Lv); nur vor 1 von 4 Partt. prt. in ihnen iſt Einſetzung des Füllworts ſtatthaft:

rœ́mðr: Gldr 9,3: giǫfli (of) rœ́mðr und gamlan.

Vor den 3 übrigen kann es nicht eingeſetzt werden:

Þrunginn: Gldr 3,4: barnungr á lǫg Þrungit;

bundinn: „ 6,8: lundprúðr vid stik bundinn;

reiddr: „ 7,1: ríks Þreifsk reiddra øxa.

Har. iſt zum Teil im liðaháttr, zum Teil im málaháttr gedichtet; in beiden Maßen iſt nur ſelten möglich, ſicher zu ſagen: hier kann kein Füllwort geſtanden haben. Har. enthält 17 Partt. prt; vor keinem ſteht Füllwort. Sicher unzuläſſig iſt ſeine Einſetzung nach unſerer

[1]) burinn iſt in Geheimrunen geſchrieben und darum nicht ganz ſicher.

Digitized by Google

Kenntnis der Regeln jedoch nur in 1 Falle, vor hlaðnir, 8,1, da das Wort im Stropheneingang steht (s. § 25,2). Ich halte für sicher, daß es auch in den 16 übrigen Fällen nicht gestanden hat.

In der Dichtung des Þórbiǫrn steht 2 mal Füllwort, beidemale vor Wörtern, die bei ihm außerdem in gleicher Bedeutung in dróttkvætt-Versen vorkommen, ohne daß dort vor ihnen Einsetzung des Füllworts zulässig ist:

Har 7,6: kapps of lystir; dagegen Lv 1,3: því emk lystr at lasta;
Lv 1,1: Hildr of réð þvís heldu; dagegen Gldr 5,6: réð egglituðr, seggir.

Das Gesagte zeigt den vollen Verfall des ursprünglichen Füllwortgebrauchs schon bei Dichtern um 900.

§ 42.

4. Füllwort und verlorene Präfixe bei Egill Skallagrímsson.

Egill Skallagrímsson, der bedeutendste isländische Skalde des 10. Jhdts, dichtete von etwa 910 bis 980. Seine Dichtung steht in der Verwendung des Füllworts auf innerlich älterer Stufe als die der älteren Þórbiǫrn hornklofi und Torf-Einarr. Er hat das Füllwort vorm Prt. prt. offenbar noch überschüssig verwandt, aber schon weit weniger als Þióðolfr, vor Nomina jedoch überschüssig nicht mehr. Darin unterscheiden sich die zwei[1]).

1. Die Gedichte und Strophen des Egill enthalten 52 Partt. prt. (außer denen, die 2. Kompositionsglieder sind)[2]). Vor 11 von ihnen steht Füllwort:

Snt 23,6: mér of fengnar;
Ar 3,8: heim of sóttan; ferner Ar 9,8: heitin; 17,6: gœddan;
Lv 2,7: brugðit; 13,6: hrundit; 16,6: borna; 24,8: fundinn;
34,2: fengit; 42,3: svikvinn; 47,2 stunginn[3]).

Vor weiteren 18 Partt. prt. ist seine Einsetzung statthaft:

---

[1]) Ich nehme nun keine Rücksicht mehr auf etwaige Unsicherheit von Fällen, sei es, daß sie in vielleicht unechten Strophen stehen, sei es, daß zweifelhaft ist, was für ein Wort vorliegt (Beispp: Lv 20,7–8: Partt. prt. launat und grandat oder Infinitive launa, granda?).

[2]) Ich rechne nicht als Partt. prt. hugaðr (Hfl 18,6; Snt 14,1) und skarðr (Lv 21,4); es sind Verbaladjektiva, die sich ganz von ihren Verben gelöst haben. Als 2. Kompositionsglieder rechne ich auch stiginn: Ar 14,3: brattstiginn, und glýiaðr: Lv 3,6: velglýiaðra.

[3]) Skj. B setzt ferner Füllwort ein: Snt 7,2: of rysktan mik; es fehlt in der Hs.

Digitized by Google

Snt 5,8: máli (of) laufgat;
„ 7,2: (of) ryskt um mik (Skj. B: of rysktan mik);
„ 10,2: miklu (of) rœntan; ferner Snt 11,4: vaxit; 24,4: firða; Ar 2,1: gnœgðr; 3,4: fengna; 13,2: heitinn; 21,5: leiddr; 24,2: orpit; Lv 12,3: troðnum; 17,8: goldin; 18,4: felda; 20,8: grandat; 38,6: ristna; 38,8: fengit; 40,8: kastat; 44,4: þorrin (borr, en hlust's of þorrin).

Dagegen iſt vor folgenden 23 Partt. prt. Einſetzung des Füllworts nicht möglich[1]):

feldr: I, 1,1: nú hefr fald-Gnáar felda;
lofaðr: Hfl 2,5: lofat vísa vann;
floginn: 14,1: beit fleinn floginn; ferner Hfl 14,2: loginn; 14,3: dreginn; Snt 2,7: borinn; 17,7: borinn; 18,6: kominn; Ar 2,5: sótt; 9,4: gǫfguð; 14,1: sét; 15,6: valið; Lv 5,1: leystsk; 7,1: farit; 9,6: troðna; 18,6: sendr; 20,1: lagða; 20,7: launat; 24,1: kominn; 32,3: unnit; 34,5: árnat; 38,5: telgðu; 39,4: roðnum.

2. Die Dichtung des Egill enthält 24 Nomina, die einmal Präfixe gehabt haben[2]). Vor 6 von ihnen iſt Füllwort überliefert:

Hfl 1,4: far; 2,2: kvǫð; 18,8: far; Snt 24,2: bági; Ar 2,8: céði; 22,3: dolgr.

Nur vor 6 der übrigen 18 kann es eingeſetzt werden:

sinni 'Geleite' (ſ. § 13): Snt 18,2: þióða (of) sinni;
spialli 'Freund' (Sozialtvbildung, ſ. § 12,1): Snt 21,4: Gauta (of) spialli;
rúni 'Vertrauter' (ſ. § 12,1): Snt 22,6: vagna (of) rúni;
bági 'Feind' (ſ. § 12,1): Snt 25,2: Tveggia (of) bága (vgl. 24,2: ulfs of bági);
-nautr 'Genoſſe' (ſ. § 46,1): Ar 22,5: sǫku-(of)-nautr;
fœri 'Gelegenheit', < *gafōrja- (Kollektivbildung, ſ. § 13): Lv 28,1: esa Friðgeiri (of) fœri.

Dagegen iſt in 12 Fällen die Einſetzung des Füllworts nicht möglich:

frægr 'berühmt' (ſ. § 40,6): I, 1,6: alts lægra kynfrægium;
eiki 'Eichwald', < *gaaikja- (vgl. birki, § 39,4): Hfl 8,7: 'Odins eiki;

[1]) Ich rechne hier C-Verſe der Form Hfl 14,1: beit fleinn floginn, ein, in denen die Einſetzung des Füllworts ungewöhnliche B-Verſe ſchaffen würde (vgl. § 27,6 zu Vǫls 2,2: ok upp of tekinn).

[2]) Ich rechne hugr und þǫrf nicht mit; vor ihnen iſt zwar Füllwort belegt (ſ. § 14,1 und 2), ſie ſind aber nach Ausweis der übrigen altgerm. Sprachen auch präfixlos gebraucht worden. Mit þǫrf ſcheidet auch þarfr aus. — Wegen gnógr, gnótt, greiðr (mit bewahrtem g- von ga-) ſ. § 40,6 Anm; 47,7.

Digitized by Google

þýfi 'Diebesgut', < *gaþiuðja- ((ſ. H. T. S. XXXVI): Snt 1, 6: of Viðurs þýfi;

gengi 'Geleite' (ſ. § 13): Snt 9, 8: gengileysi (vgl. § 46, 2);

kynni 'Bekanntſchaft', < *gakunþja- (Kollektivbildung, ſ. § 13): Snt 18, 8: kynnis leita;

maki 'der gleiche', = aſ. gemako: Ar 6, 3: maka hœings (die Stelle iſt ungeklärt);

birki 'Birkwald' (ſ. § 39, 4): Ar 16, 8: birkis ótta;

boð 'Botſchaft' (ſ. § 14, 3): V, 4: hoddsendis boð enda;

barmi 'Bruder' (ſ. § 12, 1): Lv 10, 8: harm ágætum barma;

beðia 'Ehefrau' (ſ. § 12, 2): Lv 21, 7: Bors niðiar feltk beðiu;

vári 'Schwurbruder' (ſ. Heusler, 1. Aufl, 1913, § 127): Lv 26, 2: sannspár hugins vára[1]);

vætti 'Zeugnis' (ſ. H. T. S. XXXVII): Lv 35, 2: vætti berk at hættak[2]).

3. Egill gebraucht 34 mal Füllwort vor finiten Verben und Infinitiven; unter ihnen ſind ſolche, die nie Präfix gehabt haben;

Beiſp: eiga 'beſitzen': Ar 23, 2: of eiga gat (Ar 19, 2: of eiga ... iſt unſicher, da der Stabreim fehlt).

Demgegenüber kann vor einer größeren Zahl Verben, die Präfix gehabt haben, kein Füllwort eingeſetzt werden;

Beiſpp: hlaða 'beladen' (Vonhoff S. 25: = bi + hlaða): Hfl 1, 7: hlóðk mærðar hlut; ferner Lv 11, 1;

standask 'widerſtehen' (ſ. § 21, 1): Hfl 14, 5: stóðsk folkhagi;

fregna 'erfahren' (ſ. § 60, 3): Hfl 7, 3: frǫgum fleira; ferner Hfl 8, 5; Lv 9, 3 (vgl. Hfl 3, 5: flestr maðr of frá, und VI, 8);

telia 'erzählen', = fyrtelia: Snt 10, 4: frænda at telia; ferner Ar 16, 1 (vgl. Snt 5, 4: fyrst of telia);

hǫggva 'erſchlagen': Lv 1, 8: hǫggva mann ok annan.

4. Egill hat das Füllwort noch ſehr häufig: 51 mal, gebraucht. Vor Partt. prt. und Nomina, vor denen es zu erwarten iſt, fehlt es 59 mal; 24 mal kann es eingeſetzt werden (= 41 %, gegenüber 15 von 25, = 60 %, bei þiðolfr). Dagegen iſt ſeine Einſetzung unzuläſſig

[1]) Lp: vári 'tvivlsomt ord, væske (?)'; mit hugins vári vgl. Har 4, 3: arnar eiðbróðir, u. a. (ſ. Meißner, Kenningar, S. 23); vári 'Schwurbruder' ſcheint auch in Hfl 21, 3: vagna vára, zu ſtehen; vagna vári = Snt 22, 6: vagna rúni und Víga-Glúmr 6, 7: vagna vinir (ſo Hſſ)?

[2]) Wahrſcheinlich kommt hinzu þióði 'Volksgenoſſe': Snt 18, 2: þióða sinni; þióða iſt hier als g. pl. zu þióð 'Volk' unmotiviert.

Digitized by Google

vor 23 von 52 Partt. prt. (= 44%, gegenüber 5 von 32, = 16%, bei þiódolfr) und vor 12 von 24 Nomina, vor denen es zu erwarten ist (= 50%, gegenüber 5 von 16, = 31%, bei þiódolfr). Der Füllwortgebrauch ist also bei Egill gegenüber þiódolfr zurückgegangen, doch hat er es vorm Part. prt. offenbar noch manchmal überschüssig gebraucht.

Die Fälle, in denen Füllwort steht, verteilen sich ungleich auf seine verschiedenen Dichtungen. Nur 14 von 51 fallen auf die dróttkvætt-Strophen, vor finiten Verben und Infinitiven 7 von 34, vor Nomina 0 von 6[1]), aber vor Partt. prt. 7 von 11. Auch dies deutet auf ihre Sonderstellung.

§ 43.

5. Füllwort und verlorene Präfixe bei den späteren Skalden.

1. Der Gebrauch des Füllworts läßt in der skaldischen Dichtung von der ältesten Zeit aufwärts mehr und mehr nach. Zur Veranschaulichung nenne ich die Zahlen für das Vorkommen in den einzelnen Jahrhunderten (das 9. Jhdt bis þiódolfr gerechnet). Ich füge die Seitenzahl in Skj. B und die durchschnittliche Zahl der Füllwörter auf 10 Seiten bei:

9. Jhdt: 52 mal Füllwort auf 19 Seiten (auf 10 Seiten 27);
10. „ : 151 „ „ „ 158 „ („ „ „ 10);
11. „ : 70 „ „ „ 224 „ („ „ „ 3,1);
12. „ : 38 „ „ „ 279 „ („ „ „ 1,4);
13. „ : 61 „ „ „ 367 „ („ „ „ 1,7)[2]);
14. „ : 3 „ „ „ 173 „ („ „ „ 0,2).

Das Ansteigen der Zahl im 13. Jhdt liegt zum Teil an der sehr großen Zahl von Strophen aus fornaldar- und Íslendingasǫgur, die Skj. B ins 13. Jhdt datiert. In ihnen mag zum Teil archaisierender Gebrauch vorliegen. Doch wird die Entstehungszeit mancher Strophengruppen falsch angesetzt sein (vgl. § 16, 3). Im übrigen wird der Snorrische Klassizismus der Grund sein. Von den 3 Fällen im 14. Jhdt gehören 2 Strophen an, die nach den Angaben ihrer Saga viel älter sind: Skj II, S. 468, 23, 3: um hrifa (s. jedoch Hss.) und S. 479, 10, 4: of missa. Sicher dem 14. Jhdt gehört nur an: Skj II, S. 371, 4, 7: um barg.

2. Von regelmäßiger Verwendung des Füllworts an der Stelle der verlorenen Präfixe kann seit der Zeit des Egill keine Rede mehr

[1]) Bei þiódolfr stehen dagegen alle 5 Fälle von Füllwort vor Nomina im dróttkvætt.

[2]) Die Zahl steigt noch, da die Füllwörter in allen hier und in E. M. aufgenommenen Texten nur in E. M. gezählt sind.

Digitized by Google

sein. Vielleicht haben einige Dichter, wie Eilífr Goðrúnarson und Hallfrøðr, sie noch einmal versucht. Die Zahl der Fälle, in denen überschüssiges Füllwort eingesetzt werden kann, geht bei ihnen hoch über den Durchschnitt. Der Gebrauch vor Nomina ging im 11. Jhdt ein. Die wenigen späteren Fälle entstammen keinem lebenden Gebrauch mehr (s. § 16,3). Die schwachen Gruppen, denen es zukam, konnten sich nicht durchsetzen. Nur vor Verben, besonders Partt. prt, hielt sich seine Verwendung bis um 1300. Doch war es seit etwa 1000 (abgesehen vom potentialen of), nur noch reines Füllwort.

3. Ich gehe auf keinen weiteren Skalden mehr ein, und nenne als Beispiel nur die Zahlen für den Gebrauch des Füllworts vor Partt. prt. (soweit sie nicht 2. Kompositionsglieder sind) bei Gísli Súrsson, einem Landsmann und jüngeren Zeitgenossen des Egill. Dazu füge ich zur Veranschaulichung der Wandlung die entsprechenden Zahlen bei Bragi, Þióðolfr und Egill. Zu den Zahlen der Fälle, in denen Einsetzung des Füllworts nicht statthaft ist, füge ich, wieviel Prozent sie von der Gesamtzahl der Partt. prt. bei den einzelnen Dichtern ausmachen:

	Partt. prt.	Füllwort steht vor	Einsetzung zulässig vor	Einsetzung unzulässig vor
Bragi . . .	10	2	8	– (0%)
Þióðolfr . .	32	18	9	5 (16%)
Egill	52	11	18	23 (44%)
Gísli	23	4	3	16 (70%)

Gísli hat den später herrschenden Zustand ganz erreicht (siehe § 38,2–3), wie schon um 900 Þórbiǫrn hornklofi und Torf-Einarr. Die Prozentzahlen schwanken später zwischen etwa 60 und 80; bei Hallfrøðr sinkt sie unter 60, bei Sigvatr erreicht sie fast 80.

§ 44.

6. Füllwort und verlorene Präfixe in der eddischen Dichtung.

Die Untersuchung der eddischen Dichtung auf die Fragen, auf die ich in den §§ 39–43 die älteste skaldische untersucht habe, wird durch die Schwierigkeit ihrer Altersbestimmung und ihre größeren Freiheiten in Senkungsbildung und -füllung erschwert, da sie fast überall Einsetzung des Füllworts möglich, damit aber alle Schlüsse unsicher machen.

1. Lióðaháttr-Strophen, in denen Wörter, die einmal Präfix gehabt haben, im Verseingang stehen, können nicht in Bragis Zeit zurückreichen, da das Füllwort in dieser Stellung nicht zugelassen ist (s. § 32,1; vgl. jedoch § 38,3 und 39,3 Anm).

Digitized by Google

Beiſpp: Hávamǫ́l: fá 'bekommen' (Vonhoff S. 14: = and + fa): 6,8; 52,6; 117,9;

Partt. prt: 61,1: þveginn; 101,6: bundit;

nema 'lernen' (Vonhoff S. 45: = ga + nema): 140,2.

Vafþrúðnismǫ́l: œ́ði 'Geſinnung' (ſ. § 13): 4,4;

geta 'erzeugen' (Vonhoff S. 26: = bi + geta): 33,5 (vgl. auch 30,5: kom im Verseingang mit 22,4; 24,4 uſw: um kom in gleicher Bedeutung; ſ. § 21,3).

Skírnisfǫr: Part. prt: 15,2: stiginn.

Lokasenna: Partt. prt: 7,2: þrungin; 41,6: bundinn; 52,4: getit.

2. Ich gehe auf 2 Lieder im fornyrðislag ein, die ziemlich ſtarre Silbenzahl haben und darum ähnlich wie die ſkaldiſche Dichtung unterſucht werden können: Vsp. und Hym. Sie ſtehen auf ungefähr gleicher Stufe wie Gísli Súrsson (ſ. § 43,3).

Die Vǫluspǫ́ enthält 25 Partt. prt. (ausgenommen die, welche 2. Kompoſitionsglieder ſind); vor 7 von ihnen ſteht Füllwort (2,2; 10,2; 12,8; 27,2; 30,2; 31,5; 32,6). Trotz der Annahme größerer Füllungsfreiheiten als bei den Skalden kann es nur vor 8 der 18 übrigen eingeſetzt werden:

16,8: Lofars (of) hafat;

21,8: þrysvar (of) borna;

25,6: lævi (of) blandit; ferner 30,9: talðar; 38,7: undinn; 45,8: klofnir; 55,8: hefnt; 64,3: þakðan.

Vor den 10 übrigen iſt Einſetzung des Füllworts nicht möglich (=40%):

fœ́ddr: 2,4: fœ́dda hǫfðu;

gróinn: 4,7: þá var grund gróin (vgl. § 42,1 Anm);

ausinn: 19,3: hár baðmr ausinn;

leikinn: 22,6: seið hon hug leikinn; ferner 24,5: brotinn; 25,8: gefna; 26,2: þrunginn; 31,4: folgin; 35,7: glýiuð; 61,6: áttar.

Vsp. enthält 7 Nomina, die einmal Präfix gehabt haben (hugr nicht eingerechnet, ſ. § 42,2 Anm); vor keinem iſt Füllwort überliefert, vor 3 kann es eingeſetzt werden:

læti 'Gebärden', = mhd. gelæze (ſ. H.T. S. XXXVII): 18,3: lǫ́ né (of) læti;

lǫg 'Geſetze', = aſ. gilagu: 20,9: þeir (of) lǫg lǫgðu;

sœ́ri 'Schwur', < *gaswōrja- (Kollektivbildung, ſ. § 13): 26,6: orð ok (of) sœ́ri.

In den 4 übrigen Fällen iſt ſeine Einſetzung unzuläſſig:

sinni 'Gefährte' (ſ. § 12,1): 5,2: sinni mána;

Digitized by Google

Frægr, Eigenname[1]), = frægr 'berühmt' (ſ. § 40, 6): 13, 6: Frægr ok Lóni;
gildi 'Tribut', < *gageldja- (ſ. H.T. S. XXXVII): 23, 8: gildi eiga;
frœði 'Kunde', < *gafrōdja- (ſ. H.T. S. XXXVII): 44, 5 uſw: fiǫld veit hon frœða.

Unter den 10 finiten Verben und Infinitiven, vor denen in Vsp. Füllwort ſteht, ſind mehrere, die gewiß nie Präfix gehabt haben:
gøra 'tun': 10, 6: mǫrg um gørðu (vgl. 7, 8: ok tól gørðu);
skióta 'ſchießen': 24, 2: ok í folk um skaut.

Vor anderen Verben, die Präfix gehabt haben, ſteht dagegen kein Füllwort und kann es auch nicht eingeſetzt werden; Beiſp: nema 'unternehmen' (ſ. § 20, 1): 32, 4; 32, 7.

3. Die Hymiskvida enthält 8 Partt. prt; vor 2 iſt Füllwort überliefert: 14, 6: of teknir; 32, 8: of heitt; nur vor 1 der 6 übrigen kann es eingeſetzt werden:
heyrðr: 38, 1: en ér (of) heyrt hafið.

In den 5 übrigen Fällen iſt ſeine Einſetzung unzuläſſig (= 62%): 10, 8: frørinn; 11, 3; 14, 4: kominn; 32, 2: gengin; 32, 4: hrundit.

Ich gehe auf Nomina und finite Verben nicht ein und weiſe nur auf 28, 5: kvaðat mann ramman, neben 32, 5: karl orð um kvað.

Der Zuſtand in Vsp. und Hym. muß, unter Berückſichtigung der größeren Füllungsfreiheiten im fornyrðislag, dem bei den jüngeren Skalden gleichgeſetzt werden.

4. In der Skaldendichtung nahm der Füllwortgebrauch im Laufe der Zeit immer mehr ab (ſ. § 43, 1). Ähnliche Entwicklung wird für die eddiſche anzunehmen ſein, wenn hier auch mit größeren Störungen gerechnet werden muß: Einfluß alter Vorlagen in Liedform (ſ. § 16, 3 zu Sg), auch weſtgermaniſcher (ſ. § 31). Ich ſtelle darum die Vorkommenszahlen in den Liedern von mindeſtens 30 Strophen zuſammen, ſoweit ſie nicht, wie Háv. und die Helgilieder, aus urſprünglich offenbar nicht zuſammengehörenden Teilen beſtehen. Dazu füge ich die Durchſchnittszahl auf 10 Strophen:

Þrk:	22	mal	Füllwort,	32	Strophen;	auf 10	Strophen	6,9 mal;
Od:	12	„	„	31	„	„ „	„	3,9 „
Vm:	21	„	„	56	„	„ „	„	3,7 „
Vsp:	17	„	„	66	„[2])	„ „	„	2,6 „

[1]) Daß frægr (< *gafrāgja-) Eigenname werden konnte, ſetzt voraus, daß es weder Präfix noch Füllwort mehr vor ſich hatte.

[2]) Die von Neckel nicht in den Text aufgenommenen Strophenbruchſtücke einiger Hſſ. und die Füllwörter in ihnen ſind mitgezählt.

Digitized by Google

Vkv:	10	mal	Füllwort,	40	Strophen;	auf	10	Strophen	2,5 mal;
Grm:	12	„	„	55	„	„	„	„	2,2 „
Fi:	10	„	„	49,5	„	„	„	„	2 „
Sg:	14	„	„	70,5	„	„	„	„	2 „
Ls:	13	„	„	66	„	„	„	„	2 „
Hym:	7	„	„	38	„	„	„	„	1,8 „
Skm:	6	„	„	40	„	„	„	„	1,5 „
Gđr II:	6	„	„	44	„	„	„	„	1,4 „
Akv:	6	„	„	44	„	„	„	„	1,4 „
Alv:	4	„	„	35	„	„	„	„	1,1 „ [1]
Grp:	3	„	„	53	„	„	„	„	0,6 „
Rþ:	2	„	„	46,5	„	„	„	„	0,4 „
Am:	3	„	„	95,5	„	„	„	„	0,3 „
Her:	—	„	„	30	„	„	„	„	— „

§ 45.

C. Füllwort und verlorene Präfixe in den Runeninschriften.

1. Mit dem Ergebnis der §§ 39ff. ist das Zeugnis der Runeninschriften von der ältesten Zeit bis ins 10. Jhdt zu vergleichen. Ich ziehe die Inschriften aller nordischen Länder heran, da ich annehme, daß die Entwicklung in allen ungefähr gleich gegangen ist (s. § 39,7)[2].

2. Die Partt. prt, die in den Runeninschriften bis etwa 700 erscheinen, haben weder Präfix noch Füllwort. Es sind folgende 5 sichere Belege:

slazinaʀ 'sleginn, erschlagen' (vgl. ags. slean 'erschlagen', ohne Präfix); Stein von Möjebro, Schweden, nach 400;

haitinaʀ 'heitinn, geheißen'; Stein von Tanum, Schweden, 6. Jhdt;

h[l]aiwidaʀ 'hleyđr, begraben'; Stein von Amle, Norwegen, um 600;

sot 'sótt, aufgesucht' (vgl. ags. sēcan 'aufsuchen', ohne Präfix); Stein von Eggium, Norwegen, um 700;

skorin 'skorinn, geschnitten', auf demselben Stein.

---

[1] Von den 4 Fällen wiederholt sind einer 13mal: 9, 2; 11, 2 usw: of rǫk.

[2] Zugrunde liegen die Inschriftensammlungen bei Noreen, in dessen altschwedischer Grammatik und die dort in den Einleitungen aufgezählten Inschriften bis 1000, bei Jóhannesson und

S. Bugge, Norges Indskrifter med de ældre Runer, Chria 1891ff;

Sveriges runinskrifter I—III, Sth. 1900ff;

L. Wimmer, De danske Runemindesmærker; Haandudgave ved Lis Jakobsen, Kpḥ. und Chria 1914;

E. Brate, Runverser (Antiqvarisk Tidskrift för Sverige X, 1887—91).

Digitized by Google

Dazu kommen einige ganz unsichere Fälle:
haþu 'gehauen'; Wetzstein von Strøm, Norwegen, 1. Hälfte 7. Jhdt[1]);
wiltiʀ 'villtir, irregeführte'; Stein von Eggium; wiltiʀ ist vielleicht Verbaladjektiv: 'irre';
A[lin] 'alinn, geboren'; Stein von Eggium.

Daß vor diesen Partt. prt. weder ga- noch Füllwort steht, zeigt, daß ga- bzw. Füllwort zu jener Zeit vor ihnen nicht obligatorisch war. Es kann daraus aber nicht geschlossen werden, daß es nicht gebraucht wurde. Die Steinmetzen ritzten nicht mehr Runen als nötig. Dies kann das Fehlen von ga- und Füllwort genügend erklären. Wir müssen im Norden eine ähnliche Entwicklung wie in den übrigen germanischen Ländern annehmen. Im 4. Jhdt brauchte das Got. nur gelegentlich ga- vorm Part. prt; im 8. Jhdt ist es in den westgerm. Sprachen schon fast zu seinem formalen Bestandteil erstarrt. Zwischen etwa 700 (Zeit des Steines von Eggium) und dem Beginn des 9. Jhdts (Bragi) muß im Norden das Präfix ga- oder schon an seiner Stelle das Füllwort vor dem Part. prt. fest geworden sein. Die Entwicklung ist also im Norden ähnlich gewesen wie im Süden. Aus der entscheidenden Zeit, von etwa 700 bis ins späte 9. Jhdt, fehlen Partt. prt. in Runeninschriften.

Erst das Ende des 9. Jhdts bringt wieder Zeugnisse; sie stehen auf der Stufe, die wir für diese Zeit aus der Dichtung erschlossen haben.

Der Runenstein von Rök (Östgötland, vor 900) enthält 4 Partt. prt, 3 in der Prosa, 1 in der Dietrichstrophe. Vor denen in der Prosa: numnaʀ, burniʀ und burinn (s. § 40,8 Anm) steht kein Füllwort, dagegen steht es überschüssig vor dem in der Strophe: skialti ub fatlaþʀ, = skialdi of fatlaðr[2]).

Dies ist der einzige erhaltene Beleg für das überschüssige Füllwort vor dem Part. prt, das wir für die Zeit des Steines von Rök bei þiðolfr anzusetzen gezwungen waren (s. § 40,7).

Vor keinem der Partt. prt, die sich in Runeninschriften des 10. Jhdts finden, steht Füllwort.

3. Die Runeninschriften enthalten bis um 700 keinen sicheren Fall eines Nomens, das Präfix hat oder gehabt haben muß.

---

[1]) Olsen und Noreen fassen haþu als 'im Kampfe', zu an. hoð, Jóhannesson als 'gehauen'.

[2]) von Friesen liest umb fatlaðr (Rökstenen, Sth. 1920, S. 48); dies scheint mir unannehmbar. Präpositionaladverbien gibt es in der älteren Dichtung kaum vor Partt. prt. Es muß Füllwort vorliegen (so Bugge, Der Runenstein von Rök, Sth. 1910, S. 50ff).

Digitized by Google

Vielleicht steckt das Präfix ga- in zazazinu (= an. gǫgn) und zahelija (= an. heill) auf dem Lanzenschaft von Kragehul, Dänemark, um 400 (so Jóhannesson); Noreen liest dagegen: ... zinuzahelija 'ginnhilli', zu ahd. gahelli.

Ebenso unsicher ist zla[n]ta, zu an. landi 'Landsmann', = altholländisch gelando, auf dem Stein von Flistad, Schweden, 8. Jhdt.

Nomina, die einmal Präfix gehabt haben, sind an folgenden Stellen angesetzt worden:

witaδa-halaiban, zu -*hleifi = got. gahlaiba 'Brotgenosse', auf dem Stein von Tune, Norwegen, um 500. Jóhannesson faßt witaδa-halaiban als 'Brotausteiler'; wie witaδa- 'Gesetz' und halaiban 'der vom gleichen Brote ißt', zusammen 'Brotausteiler, Brotherr' bedeuten soll, verstehe ich nicht. Noreen liest wita[n]δa-halaiban, = an. *vitand-hleifa 'Brotherrn'.

m[a]te 'mæti, Kostbarkeiten', zu mætr < *gamātja- (s. § 39,4), auf einem Brakteaten aus Fünen, 650–700.

Die Inschriften des 10. Jhdts enthalten kein Füllwort vor Nomina, die einmal Präfix gehabt haben.

4. Die Runeninschriften der vorliterarischen Zeit enthalten 1 Verb, vor dem Präfix überliefert ist:

unnam, = *undnam 'unternahm' (s. § 20,1); Stein von Reistad, Norwegen, um 600.

Vor einem anderen Verb ist nach der gegebenen Deutung Präfix oder Füllwort zu erwarten:

warb, = an. varp 'bewarf'; Stein von Eggium, Norwegen, um 700.

Die Deutung dieses Teiles der Eggium-Inschrift ist sehr unsicher (s. Olsen, Eggium-Stenens Indskrift med de ældre Runer, Chria 1919, S. 60). Das Fehlen von Präfix und Füllwort vor warb macht die Deutung sehr zweifelhaft.

Der Eggium-Stein enthält den ältesten überlieferten Fall von Füllwort:

huwaR oþ kam haRXX ..., = an. hverr of kom hers ... 'wer ... ist gekommen?' So deutet Olsen und faßt of als perfektivierend (a. a. O. S. 62ff). Das Füllwort steht danach bei seinem ersten Erscheinen vor einem Wort, vor das es in der ältesten Skaldendichtung nie trat (s. § 21,3). Es ist unwahrscheinlich, daß of perfektivierend ist, denn 'kommen' gehört in den altgerm. Sprachen zu den Verben, die nicht einmal im Part. prt. perfektives ga- annahmen. Möglich ist jedoch, daß das Nordische andere Wege ging und das Perfektivpräfix gern pleonastisch vor perfektiven Verben

Digitized by Google

verwendete[1]). Dann muß das perfektive Füllwort früh eingegangen sein, da es im 9. und 10. Jhdt nie vor koma 'kommen' erscheint.

Die Stelle ist unsicher, Norreen verzichtet auf die Deutung[2]). Am wahrscheinlichsten ist jedoch, daß potentiales of vorliegt: 'wer hat kommen können?' Es kann aber auch koma 'entstehen' vorliegen, sodaß of an der Stelle eines verlorenen festen Präfixes steht, kaum aber koma 'bringen'.

In den Runeninschriften des 10. Jhdts erscheinen mehrfach Verben, die ursprünglich Präfix gehabt haben; vor keinem von ihnen steht Füllwort.

5. In jüngeren Runeninschriften, nach etwa 1000, erscheint noch mehrmals Füllwort. Ich erwähne nur 2 Fälle:

Der Stein von Vallentuna (Schweden) enthält in einem in Verse gefaßten Teil der Inschrift einen Fall von Füllwort vor einem Nomen: um mirki, = um merki, merki < *gamarkja- (s. § 13 Anm).

Der Stein von Kjula ås (Södermanland, Schweden) enthält 3 Partt. prt; vor allen steht Füllwort: uaʀit, brutna, barþa[3]). Die Inschrift ist in Verse gefaßt.

6. Die Runeninschriften können das Ergebnis der §§ 39ff. nicht erschüttern. Alle in Frage kommenden Stellen sind unsicher, und es muß im Gegenteil das Ergebnis dieser Untersuchung bei der Deutung der Inschriften Rücksicht finden. Sie ergänzen jedoch die in der ältesten Dichtung gemachten Beobachtungen nach rückwärts. Sie zeigen, daß der bei Bragi herrschende starre Gebrauch des Füllworts vorm Part. prt. nicht alt ist. Um 700 gebrauchten die Runensteinmetzen das Part. prt. noch ohne Präfix und Füllwort. Die Erstarrung zum festen Bestandteil des Part. prt. hat wahrscheinlich mit der parallelen Entwicklung bei den Westgermanen, dem Erstarren des perfektiven ga- vor ihm, in Zusammenhang gestanden; es war eine gemeingermanische Entwicklung lange nach der Trennung der Einzelsprachen (wie der Umlaut, die Vokaldehnung in offenen Silben und vieles andere). Ihre Keime mögen in die Völkerwanderungszeit zurückreichen.

Der Stein von Rök (vor 900) beweist den Verlust des Füllworts aus der Umgangssprache und sein Weiterleben in der Dichtung. Es

---

[1]) Vgl. den außerordentlich häufigen pleonastischen Gebrauch des potentialen of nach mega (§ 57, 2).

[2]) S. zur Stelle Vogt, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 1925, S. 10ff, wo weitere Literatur genannt ist.

[3]) So E. Brate, Södermanlands runinskrifter (Sveriges runinskrifter III, 1, Sth. 1924), S. 77—79; anders derselbe Runverser S. 219.

Digitized by Google

war, wie sein überschüssiger Gebrauch hier zeigt, Eigentum des poetischen Sprachgebrauchs geworden.

§ 46.

D. Wörter, welche ursprünglich Präfix hatten, als Kompositionsglieder.

1. Als 2. Kompositionsglieder.

In den westgerm. Sprachen sind Wörter mit unbetontem Präfix häufig 2. Kompositionsglieder.

Beispp: as. adaligiburd, helmgitrōsteo, wintargital;
ags. (Beow.) ċaxlgestĕalla, fyrd-, hand-, lind-, nȳdgestĕalla.

Im Ags. sind diese Wörter außerordentlich zahlreich.

Was aus derartigen Komposita werden mußte, als das in der Fuge stehende Füllwort aufgegeben wurde, zeigen die Komposita, welche nautr 'Genosse' (= ahd. ginōzz) und neyti 'Genossenschaft' als 2. Glied haben:

bekkiu-, búðu-, fǫru-, hvílu-, kaupu-, legu-, lǫgu-, mǫ́lu-, mǫtu-, rekkiu-, rǫ́ðu-, sessu-, skuldu-, sǫku-, þingu-, yrkiunautr[1]);
fǫru-, lǫgu-, mǫtu-, rǫ́ðuneyti[2]).

Gleiche Bildung liegt vor in sǫkudolgr 'Feind' (s. § 12, 3).

Überall, soweit nicht -ōn-Stämme vorliegen (hvíla, lega, rekkia), wirkt of oder um nach: es hat u-Umlaut bewirkt. Ob es später ausgestoßen wurde, als es von der Sprache aufgegeben wurde, oder ob of zu o, u geworden war und blieb, bleibt dabei offen.

Das -u- in der Kompositionsfuge vor -nautr und -neyti hat der Erklärung bisher die allergrößten Schwierigkeiten gemacht; eine befriedigende Erklärung war noch nicht gegeben worden[3]).

---

[1]) Dazu kommen jüngere Bildungen ohne -u- in der Fuge; Beisp: þiófsnautr; die Komposita mit nautr 'Geschenk' haben nie -u-: Aðalsteins-, konungs-, Sigvaldanautr usw.

[2]) Dazu kommen jüngere Bildungen wie fóstrneyti. — In Norwegen sind später zu diesen Komposita andere mit anderem 2. Gliede, aber -u- in der Fuge, analogisch gebildet worden: kaupukostr, -bréf; lǫgubréf, -dagr, -maðr, -váttr, -vitni. Auf Island finden sich solche Bildungen nur neben fǫrunautr: fǫrumaðr, -piltr; hier kann Einfluß des gleichbedeutenden gǫngumaðr vorliegen; ráduligr wird als Kontamination von ráðugr und ráðligr aufzufassen sein. Daß diese Bildungen jung sind, geht daraus hervor, daß die nautr- und neyti-Komposita sowohl isländisch wie norwegisch, kaupukostr usw. aber nur norwegisch sind.

[3]) S. Noreen, § 137 Anm 6. Folgende Erklärungen sind versucht worden (von der analogischer Einwirkung von hvílunautr usw. abgesehen; über alle berichtet Swenning, Arkiv 23, S. 1 ff):

Digitized by Google

Daß das Füllwort nur vor nautr und neyti (und 1 mal dolgr) derartige Spuren hinterlaſſen hat, wird aus der großen Häufigkeit dieſer Kompoſita zu erklären ſein. Die beiden Wörter waren als Simplizia ſelten; ſie waren faſt zu Ableitungsſilben geworden und taten kaum andere Dienſte als das ſoziative ga-: sessunautr = sessi < *gasessan-.

Demgegenüber ſind die übrigen Nomina, die urſprünglich Präfix gehabt haben, als 2. Kompoſitionsglieder ſehr ſelten. Von den vielen Soziativbildungen der Form barmi und beðia (ſ. § 12) erſcheint in alter Zeit keins in dieſer Stellung[1]).

Die älteſte Skaldendichtung enthält bis auf Egill neben 2 Kompoſita von -nautr (Hstl 8,7: mǫlunautr; Ar 22,5: sǫkunautr) nur 2 mit einem Wort als 2. Glied, das Präfix gehabt hat:

viðfrægr, þiðolfr Lv 2,6 (ſ. § 40,6);

kynfrægr, Egill I, 1,6 (ſ. § 42,2).

Offenbar hat die Aufgabe des Füllworts (vielleicht aber ſchon die Erſetzung von ga- durch das Füllwort) dieſe Kompoſita zerriſſen und die Sprache hat ſie dann aufgegeben, iſt bei der attributiven Unterordnung des 1. Gliedes unter das 2., zu der die Zerreißung führte, geblieben, bis langſam Neubildungen entſtanden. Darauf deuten charakteriſtiſche Versformen, die ſich im An. und Agſ. in großer Zahl gegenüberſtehen: im Agſ. Kompoſitum mit Präfix in der Fuge, im An. Attribut + Füllwort + übergeordnetes Nomen (ſ. § 3). Ich ſtelle einige Verſe gegeneinander:

Beow 23: wilgesīdas — Biark 2,4: Aðils of sinnar;

„ 63 B: hēalsgebedda — EM Laus Ab 5,4: Heðins of beðia.

sǫkudolgr iſt vielleicht nach dem gleichbedeutenden sǫkunautr neugebildet.

Falk (Arkiv 3, S. 187f): *mataganautaR > *matgnautr > *matwnautr > mǫtunautr.

Bugge (Sproglig-historiske Studier, tilegnede Prof. C. R. Unger, 1896, S. 12–29): *kaupaganautaz > *kaupagonautaR > *kaupogonautaR > *kaupognautR > kaupunautr.

Kock (Arkiv 21, S. 112–24): kaupunautr < kaupum nautr 'Genoſſe in Käufen'.

Bugge (Arkiv 21, S. 261–74): *kaupaganautaR > *kaupagnautR > *kaupugnautr (analog dem Nebeneinander von heilagr und heilugr) > kaupunautr.

Swenning (Arkiv 23, S. 15–24): kaupunautr < *kaupu (eigens konſtruierter Inſtrumental) nautr 'Genoſſe im Kauf'.

[1]) eyrarúna (Vsp 39,6; Háv 115,7) ſcheidet aus, da ihm ahd. ōrrūno entſpricht; eyrarúna iſt 'die ins Ohr raunt', -rūna Nomen agentis zu ahd. rūnen 'raunen' (an. ſtatt deſſen rýna). Im Ahd. iſt zu ōrrūno und girūno (= of rúni, ſ. § 12,1) ein ōrgirūno gebildet worden.

Digitized by Google

2. Als 1. Kompositionsglieder.

Das Füllwort steht nie vor einem Kompositum (s. § 16, 2). Dies kann sekundäre Regelung sein, aus der Vermeidung des Gebrauchs im Koloneingang zu erklären (vgl. § 32, 2b Anm). Wahrscheinlich aber ist es eine Folge davon, daß schon Wörter mit unbetontem Präfix nicht oder nur ganz selten als 1. Kompositionsglieder gebraucht worden waren. Solche Komposita sind in der ältesten nordischen Dichtung ganz selten (ältestes Beispiel: Snt 9, 8: gengileysi; s. § 42, 2). Aber auch in Hel. und Beow. sind sie gemieden worden, vielleicht überhaupt in den ältesten germanischen Mundarten. Partt. prt. haben in ihnen als 1. Kompositionsglieder nie Präfix, soweit sie überhaupt in dieser Stellung gebraucht wurden [1]). Im Got. fehlen solche Komposita, im Ahd. sind sie ganz selten, im As. ist ihr Vorkommen unsicher [2]), dagegen sind sie im Ags. häufig;

Beispp. (aus Beow): blondenfĕax, bolgenmōd, bundenstefna, wæpnedman usw. (s. Grimm II, S. 691ff).

Hel. hat kein Kompositum, dessen 1. Glied unbetontes Präfix hat, Beow. 1: 26 B: gescæphwīl [3]).

Das Fehlen des Füllworts vor Komposita kann demnach alten germanischen Sprachgebrauch oder doch dichterischen Gebrauch fortführen [4]).

§ 47.

E. Die Übernahme der Vertretung der verlorenen Präfixe durch das Füllwort.

1. Das Füllwort steht bei Bragi so fest an der Stelle der verlorenen Präfixe, daß es faktisch bei ihm Präfix ist. Dies ist es auch seinem Ursprung nach; of ist gleich dem got. Präfix uf- (s. Einl. IV, 1). Ob die Form um ebenfalls auf ein Präfix: *umbi-, zurückgeht, ist nicht zu entscheiden (s. Einl. V, 4).

2. In den Grammatiken herrscht die Auffassung, daß die aus dem Urgerm. ererbten unbetonten Präfixe in spätnordischer Zeit in-

[1]) Ausgenommen sind (junge) Ableitungen von Partt. prt. wie ās. ābolganhēd (s. Grimm II, S. 693).

[2]) Vielleicht gehören hierher Hel 1186: neglitskip; 2266; 2907: hurnidskip.

[3]) Unsicher ist Beow 245 B: geleafnesword; Klaeber (Beowulf, London o. J.) und andere schreiben gē leafnesword; nicht gerechnet habe ich außerdem ags. gehwylc, as. gihwīlīk, in denen das Präfix vor einem kaum noch als solchem empfundenen Kompositum steht, sowie as. gisūnfader 'Vater und Sohn', in dem gisūn kein Kompositionsglied ist, und (meist junge) Ableitungen von Wörtern mit Präfix; Hel: farlegarnessi, gibodskepi, gilīknessi, gisīdskepi, giwitskepi; Beow: gerūmlīcor, gewislīce, un-gedēfelīce.

[4]) Vgl. das Fehlen vor Partt. prs. (§ 22, 3 und Anm).

Digitized by Google

folge Synkopierung ihrer Vokale und Ausstoßung der zurückbleibenden Konsonanten geschwunden sind (s. Noreen § 154, 287; Heusler §§ 123 bis 125; Vonhoff S. 3ff). Über den Vorgang dieses Verlustes besteht keine Klarheit. Zu seiner Erklärung mußten Ausnahmegesetze angenommen werden[1]). Daß Vokale synkopiert werden, wo durch ihr Schwinden Konsonantenverbindungen entstehen, die nicht gesprochen werden können und darum sofort vereinfacht werden müssen (Beisp: *umbistandan > *mbstandan, in dem m nicht silbisch sein darf, weil es sonst Vokal wäre, > standa), ist unwahrscheinlich. In solchen Fällen wird nicht synkopiert.

Die herrschende Lehre kann nicht erklären, wie *and-, *dis-, *fra-, *ufar-, (*umbi-), *und- und *þairh- lautgesetzlich und weiter analogisch verschwinden konnten, während fyr- und of- unversehrt blieben (s. Neckel, KZ. 45, S. 1), warum die zum Teil gleichlautenden, ebenfalls tonlosen und proklitischen Präpositionen nicht das gleiche Schicksal erlitten, und warum von allen Präfixen nur von *ga- der Konsonant hier und da erhalten geblieben ist[2]). Die Lehre vom Schwund der Präfixe kann vor allem ihre Vertretung durch das Füllwort nicht erklären.

3. Die urnordischen unbetonten Präfixe sind durch das später zum Füllwort gewordene of- (und vielleicht um- < *umbi-) verdrängt worden und dadurch verloren gegangen. Eine andere Erklärung bleibt nicht mehr. Schon Neckel hat darauf hingewiesen, daß of darum vor dolgr, rúni, skǫp, œði usw. steht, weil es im Konkurrenzkampf der Präfixe den Sieg davongetragen und *ga- verdrängt hat (KZ. 45, S. 7f).

Allerdings wird of- nicht alle Präfixe verdrängt haben. Wahrscheinlich sind die Präfixe mit fest ausgeprägter Bedeutung, die den Sinn der Wörter, zu denen sie traten, stark veränderten, nicht durch das fast bedeutungslose of-, sondern durch Adverbien ersetzt worden, die ihre Bedeutung stärker hervorhoben und auf sie Nachdruck und Ton legen konnten, was den stets tonlosen Präfixen nicht möglich war (vgl.

[1]) Die Sprachen behandeln unbetonte Präfixe oft ebenso wie unbetonte Endungen (s. A. Korlén, Statwechs gereimte Weltchronik, Upps. Univ. Årsskrift 1907, S. 143f); die von Noreen (§ 154) angesetzte Entwicklung *and > *nd usw. hat aber in der Entwicklung der Endsilben keine Parallele. Im Altwn. ist nie ein Vokal vor Doppelkonsonanz geschwunden (einige Scheinausnahmen s. Noreen § 160 Anm). Die für den Ausfall der Präfixkonsonanten angesetzte Regel (s. Noreen § 287) widerspricht der Generalregel für den Konsonantenausfall, nach der beim Zusammenstoß von 3 Konsonanten stets der mittlere ausgestoßen wird (s. Noreen § 291).

[2]) Ganz unsichere Fälle von erhaltenem b- von *bi- und t- von *at- s. § 37,3 Anm.

Digitized by Google

Wilmanns, Deutsche Gramm, 2. Aufl, Straßburg 1897ff, II S. 131 f). Auf diese Weise werden folgende Präfixe durch die hinzugesetzten Adverbien oder betonten Präfixe ersetzt worden sein:

*and- 'entgegen' durch á móti;
*dis- 'zer-' durch sundr, í sundr (s. Hstl 8,3—4: slitna sundr; 15,7—8: gekk .. sundr);
*ga- 'zusammen' durch saman, sam- (s. Rdr 5,6: samráda);
*und- 'ent-, fort' durch undan;
*uz- 'hervor' durch fram;
*þairh- 'durch' durch í gegn, í gegnum, gegn- (s. Vonhoff, S. 6).

Außerdem war Ersetzung durch präpositionale Ausdrücke möglich; an die Stelle von *hann umbifór landit 'er durchzog das Land', konnte treten: hann fór umb landit 'er zog durch das Land'.

4. Die meisten Präfixe hatten im allgemeinen so geringe, blasse Bedeutung, daß sie leicht durch andere verdrängt werden konnten. Funktionsüberschneidungen der Präfixe waren in den altgerm. Sprachen häufig (und sind es im Deutschen noch); sie führten notwendig zu einem Konkurrenzkampf. In den meisten Komposita haben die unbetonten Präfixe keine wirkliche Bedeutung, sondern nur die Funktion, eine bestimmte, gewöhnlich nur geschichtlich zu erklärende Bedeutungsabwandlung des einfachen Wortes anzuzeigen; sie schaffen aber diese abgewandelte Bedeutung nicht.

Zur Erläuterung führe ich die Präfixe auf, die im Got, Agf, As. und Ahd. dazu gedient haben, aus dem Begriff des 'Kennens' oder 'Könnens' den des 'Erkennens' abzuleiten (die Grundverben sind zwar verschieden, aber stammverwandt und gleichbedeutend):

1. and- 'entgegen': agf. oncnāwan, as. antkennian, ahd. intkennen, antknājan;
2. bi- 'um, um-herum': agf. becnāwan, ahd. bikennen, biknājan;
3. ga- 'zusammen, vollständig': agf. gecnāwan (got. gakunnan 'kennen lernen');
4. uf- 'auf, auf-herauf': got. ufkunnan;
5. uz- 'aus': ahd. ar-, irkennen, arknājan.

Hier erscheinen 5 Präfixe von ganz verschiedener Grundbedeutung in gleicher Funktion; sie stehen vor denselben Verben aber auch noch in anderen Funktionen (Beisp: nhd. bekennen). Im An. steht das Füllwort vor kenna an der Stelle dieser Präfixe (s. § 21,1).

Die Folge dieser Überschneidungen in der Verwendung der Präfixe ist häufiges Einspringen des einen für das andere. Dabei gingen einige ganz verloren; im Got. fehlt *umbi-, im Wg. gingen *at- und *uf-

Digitized by Google

völlig unter. So wie diese Präfixe nicht lautgesetzlich, mit analogischer Nachhilfe, wie für die urnord. Präfixe angenommen worden ist, sondern durch Unterliegen im Konkurrenzkampf verschwunden sind, so sind im An. alle unbetonten Präfixe, soweit nicht betonte oder Adverbien an ihre Stelle traten oder die Synkopierung sie verstümmelte, von of- (und vielleicht um-) völlig verdrängt worden und so verschwunden (ausgenommen fyr- in 6 Verben – vgl. Wilmanns a. a. O. II, S. 129ff).

5. Schon das got. uf- fand mannigfaltige Verwendung. Setzen wir diese auch für das urnord. of- an, so haben wir eine Grundlage, auf der die Ausbreitung und der schließliche völlige Sieg von of- über die anderen Präfixe verständlich wird, wenn auch ungeklärt bleibt, wie es kam, daß gerade of- den Sieg und einen so vollständigen Sieg davontrug.

Das got. uf- ist in folgenden Bedeutungen überliefert[1]):

1. 'auf';
   a) lokal: ufgraban 'aufgraben'; ufhaban 'emporhalten'; ufrakjan 'in die Höhe recken';
   b) übertragen: ufbauljan, ufblesan 'aufgeblasen machen'; ufswalleins 'Aufgeblasenheit';
2. 'unter' (= griech. *ὑπό*);
   a) lokal: ufdaupjan 'untertauchen, taufen'; ufmeljan 'unterschreiben'; ufsagqjan 'versenken' (vielleicht ist uf- hier perfektiv); ufstraujan 'unterbreiten, *ὑποστρωνύειν*';
   b) übertragen: ufhausjan '*ὑπακούειν*, gehorchen'; ufhnaiwjan 'unterwerfen'; ufligan 'unterliegen, erliegen';
3. 'aus';
   a) lokal: ufrakjan 'ausstrecken';
   b) übertragen: ufþanjan 'trachten nach';
4. 'ent-, fort': ufsliupan 'sich fortschleichen (entschlüpfen)';
5. 'um' (an der Stelle des verlorenen *umbi-): ufgairdan 'umgürten' (= bigairdan);
6. inchoativ: ufbrinnan 'entbrennen, erhitzt werden'; ufhlohjan 'zum Lachen bringen'; ufhropjan, ufwopjan 'aufschreien, ausrufen'; ufkunnan 'erkennen'; ufswogjan 'aufseufzen';
7. perfektiv: ufbrinnan 'verbrennen'; ufsneiþan 'schlachten' (dazu vielleicht ufsagqjan 'versenken').

Unklar ist die Bedeutung in ufbrikan 'verachten' (zu brikan 'brechen').

---

[1]) Die Abgrenzung der Bedeutungsgruppen und die Zuteilung zu den einzelnen ist nicht überall sicher.

Digitized by Google

Dem got. uf- entsprechen in diesen Komposita im Nhd. neben verschiedenen betonten Präfixen und adverbialen Ausdrücken folgende unbetonte Präfixe:

ent-: ufbrinnan 'entbrennen'; ufsliupan 'entschlüpfen';
er-: ufkunnan 'erkennen'; ufligan 'erliegen';
ge-: ufhausjan 'gehorchen';
um-: ufgairdan 'umgürten';
unter-: ufligan 'unterliegen'; ufmeljan 'unterschreiben';
ver-: ufbrinnan 'verbrennen'; ufsagqjan 'versenken'.

Das got. uf- hatte schon so viele Bedeutungen und darum so geringe Bedeutung, daß es verständlich ist, daß dies Präfix im Norden alle anderen verdrängen, im Westen aber ganz von ihnen verdrängt werden konnte.

6. Das An. büßte dadurch, daß es alle Präfixe zugunsten von einem aufgab, nicht viel von seiner Ausdrucksmöglichkeit ein. Es konnte seit dem 9. Jhdt, seit of- Füllwort geworden war, sogar ganz ohne Präfixe wohl fast alles ausdrücken, was die Westgermanen mit Hilfe vieler Präfixe ausdrückten, durch ein einfaches Verb, wozu wir Simplex und eine Anzahl Komposita gebrauchen. Beisp: Das Verb nema ist ohne Präfix in der Bedeutung des ursprünglichen Simplexes und mindestens folgender 5 Komposita gebraucht worden: *and-, *bi-, *fra-, *ga- und *undneman (s. Vonhoff; dazu vielleicht *umbineman, s. § 21, 1). Zur Scheidung der einzelnen Bedeutungen konnten Rektionsverschiedenheiten und hinzugesetzte Adverbien beitragen. Die Präfixe waren, wie die nordischen Sprachen seit dem 9. Jhdt zeigen, entbehrlich und konnten darum alle durch eins ersetzt werden. Wären sie es nicht gewesen, so hätten sie nicht einmal infolge von Lautwandlungen verloren gehen können (vgl. Anhang, 2).

7. Das Präfix of- wird im Norden, ebenso wie das got. uf-, schon früh eine mannigfaltige Verwendung gehabt und darum schon sehr früh auf Kosten der übrigen Präfixe an Boden gewonnen haben. Es hat sie nach und nach verdrängt, soweit sie nicht klare und scharfe Bedeutung hatten und darum Neigung bestand, sie durch betonte Präfixe oder Adverbien zu ersetzen. Am längsten scheint sich *ga- gehalten zu haben. Die vielen Wörter, in deren Anlaut das g- von *ga- erhalten geblieben ist, beweisen, daß *ga- erst nach dem Einsetzen der spätur-nordischen Synkopierungen, infolge derer *ga- zu g- wurde, von of- verdrängt worden ist. Vielleicht war erst die einsetzende Verstümmelung von *ga- der Grund zu seiner Ersetzung. Die Synkopierung kann nur die vokalisch auslautenden Präfixe erfaßt haben, da fyr- und of- (und

Digitized by Google

vielleicht um-) unversehrt blieben, während *ga- zu g- wurde (darum kann teygia 'zeigen' nicht auf *ataugjan zurückgehen; vgl. § 37, 3 Anm). Aus *galíkr 'gleich' wurde, wo die Ersetzung des *ga- durch of- der Synkopierung zuvorkam, of líkr (s. § 15, 1), sonst aber infolge der Synkopierung glíkr; darum stehen of líkr und glíkr nebeneinander.

Nur fyr- rettete sich in 6 Verben in die geschichtliche Zeit und überlebte den Zusammenbruch des Präfixes of- und sein Hinabsinken zum Füllwort (s. § 37, 3).

8. Da der Verfall des Präfixes of- (und um-?) zum Füllwort voraussetzt, daß of- nahezu bedeutungslos war, so ist nicht anzunehmen, daß bei Bragi, kurz vor dieser Entwicklung, neben of- (und vielleicht um-) noch andere Präfixe, an deren Stelle wir später das Füllwort finden, bestanden haben. Der Weg vom Nebeneinander vieler Präfixe zum Füllwort wird nicht in 2 Menschenaltern gegangen worden sein. Darum glaube ich, für Bragi (neben um-?) nur of- ansetzen zu dürfen (s. § 38, 6).

§ 48.

F. Die Gründe für die Aufgabe der Vertretung der verlorenen Präfixe durch das Füllwort.

1. of- konnte sich an die Stelle der anderen Präfixe setzen, weil sie nur anzeigten, daß die Wörter, zu denen sie traten, eine bestimmte geschichtlich gewordene abgeleitete Bedeutung hatten, weil sich aber aus den Präfixen und den Wörtern, vor denen sie standen, nicht notwendig diese Bedeutung ergab. Die verschiedenen Präfixe waren nahezu gleichwertig, konnten alle ungefähr gleiche Dienste tun.

Je mehr of- andere Präfixe verdrängte, um so mannigfaltiger wurden seine Funktionen; es vertrat schließlich das perfektive *ga- vorm Part. prt, das soziative *ga- vor barmi usw, *uz- vor fara 'erfahren', *und- vor nema 'unternehmen', *fra- vor fara 'vernichten', usw. Eine eigene, über diese Funktionen hinausgehende Bedeutung wird of- zu dieser Zeit kaum mehr gehabt haben.

2. In allen germanischen Sprachen standen Wörter mit Präfix neben präfixlosen ohne merkbaren Bedeutungsunterschied.

Beispp: got. huljan, dishuljan 'verhüllen';
agf. bīdan, ābīdan 'erwarten';
af. hrīnan, anthrīnan 'berühren';
ahd. durfan, bidurfan 'bedürfen'.

Digitized by Google

Ebenso muß im An. manches Wort mit dem Präfix of- neben dem ohne es gestanden haben. Die Übernahme der freien Verwendung des perfektiven *ga- durch of- hat die Zahl der Fälle, in denen of- ebensowohl stehen wie fehlen konnte, stark vermehrt, wenn das Urnord. diesen freien Gebrauch bis in die Zeit der Verdrängung von *ga- durch of- bewahrt hat. of- mußte in nicht wenigen Fällen frei scheinen. Von ihnen aus wird der Einbruch erfolgt sein. Die Bedeutungslosigkeit und die gelegentliche Freiheit mußten seine Stellung erschüttern. Die spätere Sprache beweist, daß es ohne of- ging. Es war überflüssig, und die Sprache warf es ab.

3. Im Laufe des 9. Jhdts wurde die Freiheit in der Verwendung von of- von den Fällen, in denen sie bestand, auf alle ausgedehnt. Das Präfix wurde frei, es wurde zum Füllwort. Die Umgangssprache gab es schnell auf; sie hatte es nicht nötig und hielt es darum nicht. Die Dichtung hatte Verwendung für es und hielt es.

§ 49.

Ergebnis des III. Abschnittes.

Unter den unbetonten Präfixen, die das Urnord. aus dem Urgerm. geerbt hat, hat sich of- (und vielleicht um-) auf Kosten der übrigen immer weiter ausgebreitet und sie schließlich alle verdrängt, soweit sie nicht durch betonte Präfixe oder adverbielle Ausdrücke ersetzt wurden; nur fyr- hielt sich vor 6 Verben; *ga- wurde erst aufgesogen, als die Synkopierung angefangen hatte, es zu zersetzen.

Im Anfang des 9. Jhdts, bei Bragi, dem ältesten Dichter, von dem Strophen erhalten sind, erscheint of- als regelmäßiger Vertreter der verdrängten Präfixe. Er hat es auch regelmäßig vorm Part. prt. verwendet, vor dem bis um 700 nach Ausweis der Runeninschriften weder *ga- noch of- fest war. Dann aber löste sich im 9. Jhdt das Präfix und wurde frei, wurde zum Füllwort. Seine Aufgabe zerriß die Komposita, in deren Fuge es stand; nur die von -nautr und -neyti hielten sich. Das -u- in ihrer Fuge ist eine deutliche Spur des verlorenen of-.

Die Umgangssprache gab das nun entstandene Füllwort schnell auf; die Dichtung machte es sich zu eigen und zu nutze; sie bewahrte lange das Bewußtsein von seiner ursprünglichen Funktion und gebrauchte es in ihr gelegentlich noch bis spät in das 10. Jhdt über die neue Funktion, die rein metrische der Senkungsfüllung, hinaus. Einige Dichter haben es jedoch schon um 900 nur noch in ihr gebraucht.

Das Füllwort wurde im 10. Jhdt noch sehr oft gebraucht; seine Verwendung ließ dann immer mehr nach und hörte um 1300 ganz

Digitized by Google

auf. Diese Entwicklung ist für die Datierung der eddischen Lieder wichtig.

IV. Abschnitt. Die Bedeutung des Füllworts.

§ 50.

Zur Feststellung, ob das Füllwort eine Bedeutung hatte, oder mehrere, und welche, stehen uns zwei Wege offen: von seiner Herkunft und Entstehung und von Sinn und Bedeutung der Stellen her, in denen es steht.

Die Herkunft des Füllworts weist auf Bedeutungslosigkeit (s. § 47 f). Die Fälle, in denen es in erkennbarer metrischer Funktion, als Senkungsfüllung, steht, können zu keinem sicheren Ergebnis für seine Bedeutung führen, weil es möglich ist, daß es hier allein ihretwegen steht und zu der Bedeutung der Stelle keine Beziehung, auf sie keinen Einfluß hat. Dagegen zwingen uns die Fälle, in denen das Füllwort ohne metrische Funktion steht, eine außerhalb des Metrischen liegende Funktion oder Bedeutung anzunehmen, denn irgendeine muß es überall, irgendeinen Grund seine Verwendung immer haben.

Ausgangspunkt für die Untersuchung der Bedeutung des Füllworts aus dem Zusammenhang, in dem es steht, muß darum das Füllwort in der Prosa und das überschüssige sein. Sie führen auf das potentiale of, das wegen seiner Bedeutung und der Regeln für seinen Gebrauch vor den verschiedenen Wortarten scharf vom eigentlichen Füllwort zu scheiden ist. Ich behandle es im V. Abschnitt und untersuche auch erst dort, wie weit sein Gebrauch in das Gebiet des reinen Füllworts: die Senkungsfüllung im Vers, hineinreicht. Es ist im größten Teil der Dichtung nicht möglich, zwischen den Geltungsbereichen der beiden Wörter eine sichere Grenze zu ziehen (s. § 54, 2).

§ 51.

A. Das Füllwort ohne Bedeutung.

1. Aus der Entstehung des Füllworts aus dem alten Präfix of- (und vielleicht um-), das nach und nach die Funktionen der meisten anderen Präfixe übernommen hatte (s. § 47 f), geht hervor, daß es in der ältesten Zeit gar keine Bedeutung (im engeren Sinn des Wortes) oder höchstens ganz schwache Reste der Bedeutungen dieser oder jener Präfixe gehabt haben kann. Hätte das Präfix of- noch irgend eine wirkliche Bedeutung gehabt, so würde die Sprache es nicht fallen ge-

Digitized by Google

lassen haben. Das Füllwort ist der Nachkomme eines von der Sprache als überflüssig ausgestoßenen Präfixes. Es hatte keine Bedeutung, es diente nur zur Füllung von Senkungen im Vers, ohne daß die Bedeutung der Stelle davon berührt wurde. Es trat nur vor bestimmte Wortarten und -gruppen, zu einigen Wörtern nur, wenn sie in einer Bedeutung standen, die auf alte Präfixkomposition zurückging. Hierin lebten alte Regeln weiter, spiegelten sich verlorene Funktionen wieder. Aber eine Bedeutung hat es auch hier nicht.

Auch in den späteren Jahrhunderten habe ich nirgends Ansätze zur Herausbildung einer außerhalb des Metrischen liegenden Funktion oder Bedeutung des Füllworts erkennen können (vom potentialen of abgesehen). Es ist bis zum Schluß bedeutungslos geblieben. Dies ist auch die in der Forschung vorherrschende Ansicht (s. Einl. IV).

2. Das Füllwort war somit wahres Füllwort und trägt seinen Namen mit Recht. Es füllte Senkungen im Vers. Hierzu war es geeignet und wurde es Jahrhunderte lang mitgeschleppt.

Ähnlich ist es in den älteren deutschen Mundarten stellenweise dem Präfix ge- ergangen. Schon Grimm beobachtete Setzen und Fortlassen dieses fast bedeutungslos gewordenen Präfixes bei Otfrid „nach metrischer Bequemlichkeit" (II, S. 836)[1]. Noch näher steht dem awn. Füllwortgebrauch der gelegentliche Gebrauch von ge- zur Senkungsfüllung im Mnd, da es sich hier nicht wie bei Otfrid um ein bedeutungsarmes, sondern um ein losgelöstes Präfix von wirklichem Füllwortcharakter handelt. Gerhard von Minden, in dessen Heimatmundart ge- fehlte, hat es als Hilfsmittel zur Senkungsfüllung im Vers aus anderen Mundarten aufgenommen und gelegentlich verwendet[2]. Andere mnd. Dichter, deren Mundart ge- hatte, haben es bisweilen aus metrischen Gründen fortgelassen, weil ihnen aus anderen Mundarten oder Dichtungen bekannt war, daß es fehlen durfte[3]. Es ist also in Deutschland ebenso wie im Norden zur Bildung eines Füllworts gekommen.

---

[1]) Vgl. Dorfeld, Über die Funktion des Präfixes ge- (got. ga-) in der Komposition mit Verben; Teil I (Diss. phil. Gießen 1885), S. 11.

[2]) Siehe Leitzmann, Die Fabeln Gerhards von Minden (Halle 1898), S. LXXIV f; Lasch, Mnd. Grammatik (Halle 1914), § 221, VI. — Minden liegt an der Grenze eines Gebietes, dessen Mundart bis heute e- < ge- bewahrt hat, so daß Gerhard schon in den Straßen seiner Heimatstadt die Wörter mit Präfix neben den in Minden selbst herrschenden ohne es zu hören bekam.

[3]) Siehe Beta, Untersuchungen zur Metrik des mnd. Valentin und Namelos (Diss. Lpz. 1907), § 103; Korlén, Statwechs gereimte Weltchronik (Upps. Univ. Årsskrift 1907), S. 275ff. Seelmann weist in der Besprechung dieser Arbeit (A. f. d. A. 32, S. 68) darauf hin, daß selbst in Statwechs Prosa Auslassung von

Digitized by Google

§ 52.

B. Das Füllwort als poetisches Stilmittel.

In der ältesten Zeit galt das von der Umgangssprache aufgegebene Füllwort als Kennzeichen der dichterischen Sprache; es war eine Eigenheit des poetischen Stiles und wurde darum von einigen Dichtern nicht nur zur Senkungsfüllung, sondern auch überschüssig gebraucht, jedoch, wie es scheint, nur vor Nomina (von þióðolfr, s. § 40,7) und hauptsächlich vor Partt. prt. (von þióðolfr, Egill, s. § 42,4, auf dem Runenstein von Rök, s. § 40,7, und in einigen Eddaliedern, s. § 59,2). Aber noch im 10. Jhdt scheint es wenigstens bei den Skalden diesen Nimbus verloren zu haben und nur mehr rein zur Senkungsfüllung gebraucht worden zu sein.

Das Füllwort hatte also zuerst neben der gewöhnlichen metrischen Funktion doch eine Bedeutung, keine logische oder syntaktische, d. h. keine im engeren Wortsinn, sondern eine psychologische, einen Stimmungs- und Gefühlswert. Später scheint es als heidnisches Erbe, Stilgut alter heidnischer Lieder und heidnisch gebliebener Skaldendichtung empfunden und darum nicht in die geistliche Dichtung übernommen worden zu sein (s. § 58,3).

§ 53.

C. Das perfektive Füllwort.

Verschiedene Forscher haben dem Füllwort perfektive Bedeutung zugesprochen (s. Einl. IV, 3). Diese Annahme ist in seiner überaus häufigen Stellung vorm Part. prt. begründet (s. § 19). Aber das Füllwort ist hier nur Nachfahre des Präfixes of-, das zu Bragis Zeit fester Bestandteil des Part. prt. war. Gerade diese Erstarrung des Erben des alten Perfektivpräfixes *ga- vor dem Part. prt. beweist, daß seine Perfektivbedeutung verblaßt war. Selbst unter den 7 Fällen von überschüssigem Füllwort vor Partt. prt. im fornyrðislag ist nur 1, in dem perfektive Bedeutung angenommen werden könnte: Od 34,7: nú er um genginn (s. § 59,2).

Auch vor finiten Verben kann kein perfektives Füllwort wahrscheinlich gemacht werden. Wohl werden unter den 289 Fällen von Füllwort vor ihnen viele sein, in denen es perfektiv zu sein scheint. Ebenso gut wird man Fälle sammeln können, in denen es dies nicht sein kann. Wäre das Füllwort in nennenswertem Umfange vor finiten

ge- aus rhythmischen Gründen festzustellen ist. Ähnliches liegt der Fortlassung von ge- vorm Part. prt. der nhd. Verben mit unbetonter 1. Silbe zugrunde (Beisp: studiert).

Digitized by Google

Verben perfektiv gebraucht worden, so würden den 108 Fällen, in denen es vor Präsensformen steht, mehr als 181 vor Präteritalformen gegenüberstehen (s. § 17); diese Zahlen werden ungefähr denen des Vorkommens von Präsens und Präteritum in der an. Dichtung entsprechen [1]).

V. Abschnitt. Das potentiale of.

§ 54.

1. Das potentiale of bezeichnet die Nur-Möglichkeit einer Aussage oder tritt zu einem Ausdruck der Möglichkeit (meist dem Infinitiv nach mega 'können') oder einem anderen Ausdruck der Nichtwirklichkeit, den es betont oder abwandelt, vielleicht auch abschwächt. Seine Verwendung und Bedeutung ist mannigfaltig, seine Wiedergabe in den modernen Sprachen schwierig; manchmal kann man es mit 'wohl' oder 'etwa' übersetzen, manchmal ist es kaum wiederzugeben. Es steht dem griechischen ἄν in Verwendung und Bedeutung sehr nahe [2]). Gewöhnlich steht es neben einem Ausdruck der Nichtwirklichkeit, selten liegt dieser Ausdruck nur in ihm.

Ich spreche nur vom potentialen of, weil die Form um in den ältesten Hss, in denen die Partikel am häufigsten ist, erst sehr selten neben of vorkommt.

2. Das potentiale of ist vom Füllwort streng zu scheiden. Die Wbb. trennen die beiden Wörter nicht, da sie bisher nicht als verschieden erkannt worden sind. Praktisch ist die Scheidung jedoch nicht rein durchzuführen. Der hier gemachte Versuch, durch genaue Untersuchung des potentialen of zu dieser Scheidung und zu einer Grenzbestimmung zu kommen, dient zugleich der Aufgabe dieser Arbeit: der Untersuchung des Füllworts, und mußte darum in sie einbezogen werden (vgl. § 50).

3. Das potentiale of kommt in der norwegischen Prosa nicht vor. Die isländische weltliche Prosa enthält, mit Ausnahme der Rechtsdenkmäler, der Fassungen der Grágás, nur ganz vereinzelte Fälle. Dagegen ist es in der ältesten geistlichen Prosa sehr häufig. Der Grund für diese Verschiedenheit sind wahrscheinlich Altersunterschiede. Der Gebrauch des potentialen of hörte spätestens um die Mitte des 13. Jhdts auf. Die älteren Hss. sind fast alle geistlichen Inhalts. Die Hss. der

[1]) Wahrscheinlich geht das potentiale of auf das perfektive ga- zurück (s. § 61, 2).

[2]) Über ἄν s. W. Pape, Griechisch-deutsches Handwörterbuch, 3. Aufl, Braunschweig 1906; Fr. Passow, Handwörterbuch der griechischen Sprache, Lpz. 1841 ff.

Digitized by Google

Grágás sind zwar jünger, gehen aber auf sehr alte Überlieferung in fester, größtenteils schriftlicher Form zurück. Die übrigen Prosaschriften, die potentiales of enthalten, sind schon im 12. Jhdt verfaßt.

Das potentiale of ist in den Hss. sehr ungleichmäßig verbreitet. Mehrmals häufen sich die Fälle auf engem Raum und fehlen dann auf langen Strecken. Beisp: H. enthält S. 114,28–35, in 8 Zeilen, 6 Fälle, dagegen S. 25–59, auf 35 Seiten, keinen (vgl. § 56,2 über die Verteilung in den Grágás-Hss). Dies deutet darauf, daß es schon seit etwa 1200 nicht mehr recht lebendig war. Darauf weist auch, daß es in der Dichtung nach 1200 sehr selten wird (s. § 58,1).

Die isländische Prosa und geistliche Dichtung haben nur das potentiale of, nicht aber das Füllwort gebraucht. Nur in der weltlichen Dichtung stehen beide nebeneinander. Das potentiale of läßt sich in ihr in allen Teilen und bis wenigstens um 900 zurück nachweisen; im allgemeinen ist in ihr aber nicht zu entscheiden, wo potentiales of und nicht Füllwort vorliegt.

Das potentiale of ist in den Teilen der Literatur, in denen es vorkommt, nicht überall in gleicher Funktion gebraucht worden. In der weltlichen Prosa drückt es, und zwar gewöhnlich allein, die Nur-Möglichkeit der Aussage aus, und tritt nur sehr selten pleonastisch zu anderen Ausdrücken der Möglichkeit. Dies aber ist in der geistlichen Prosa sehr häufig; außerdem bezeichnet es in ihr nicht immer die Möglichkeit, sondern tritt in einem nicht fest abzugrenzenden Teil der Fälle zu anderen Ausdrücken der Nichtwirklichkeit, die es in irgend einer nicht klar zu fassenden Weise verstärkt oder abwandelt. Noch stärker und mannigfaltiger tritt dieser Gebrauch in der älteren Dichtung hervor, so daß er als der ältere angesehen werden muß. Diese Verschiedenheiten zwingen zur Scheidung der genannten Gebiete in der Behandlung.

4. In den Regeln für den Gebrauch vor den verschiedenen Wortarten unterscheidet sich das potentiale of wesentlich vom Füllwort. Es tritt nie vor Nomina, nie vor Partt. prt, nie vor Hilfsverben[1]). Dagegen tritt es vor die finiten Formen (Imperative ausgenommen; vgl. § 22,2) und Infinitive aller Vollverben. Von den in § 21 besprochenen Einschränkungen für den Gebrauch des Füllworts vor Vollverben findet

[1]) Ausnahmen: 645, S. 74,8f: hversu hann of mætti svá lengi fœzlulaust of lifa þar. Hier steht das potentiale of vor Hilfsverb und abhängigem Infinitiv zugleich (vgl. § 20,3 zu Grm 17,4–6). Ich nehme an, daß Schreibfehler: Vorwegnahme des 2. of, vorliegt, und rechne das 1. of nicht weiter mit;

Heil II, S. 4,31f: svát eigi of mátti siá; auch hier nehme ich Schreibfehler an, und rechne den Fall, wie wenn es hieße: svát eigi mátti of siá.

Digitized by Google

sich beim potentialen of keine Spur. Es steht auch einige Male vor suffixnegiertem Verb, vor das nie Füllwort tritt (s. § 22, 1), jedoch nur in den Hss. der Grágás[1]). Im Satzanfang steht es ebenso wie das reine Füllwort nie (s. § 25, 2).

A. Das potentiale of in der Prosa.

§ 55.

Das benutzte Material.

Folgende Hss. und Texte habe ich auf das Vorkommen des potentialen of durchgesehen:

altisländisch: alle von Noreen, § 12, B, b und c genannten Hss;
alle veröffentlichten Hss. der Grágás (Grág I—III);
Heilagra manna søgur (außer Vitæ Patrum);
Leifar fornra kristinna fræða íslenzkra;
Diplomatarium Islandicum I (Kph. 1857—76);
Bandamanna-, Eyrbyggia-, Gull-Þóris-, Hávarðs-, Heiðarvíga-, Hœnsna-Þóris-, Kormáks-, Svarfdœla-saga; 1. und 2. gramm. Abhandlung.

altnorwegisch: alle von Noreen, § 15, B, b und c genannten Hss;
Diplomatarium Norvegicum I (Christ. 1849), Urkunden bis 1300;
Jónsbók (hrsg. von Ó. Halldórsson, Kph. 1904).

Folgende Wbb. wurden zur Feststellung des Bestandes zu Hilfe genommen:

Cl; Fr; Larsson, Ordförrådet; Möbius, Glossar; Glossar zu Norges gamle Love (5. Band).

Die aufgeführten Texte enthalten 168 Fälle von potentialem of. 43 gehören der weltlichen, 125 der geistlichen Prosa an. Die norwegische Prosa enthält keinen Fall. Ein geringer Rest der Fälle in der isländischen Literatur wird fehlen (s. Einl. II).

§ 56.

1. Das potentiale of in der weltlichen Prosa.

Die von mir durchgeprüfte altisl. weltliche Prosa enthält 43 Fälle von potentialem of, davon 40 in den verschiedenen Fassungen der Grágás, des isländischen Rechtsbuches.

[1]) Dies kann daraus erklärt werden, daß die angehängte Negation in der übrigen Prosa sehr selten ist.

Digitized by Google

a) Das potentiale of in der Grágás.

1. Die klare und knappe, jedes überflüssige Wort vermeidende und auf jeden Schmuck verzichtende Sprache des altisländischen Rechts (ausgenommen Rechtsformeln wie die Tryggðamǫl) hatte für ein bloßes Füllwort keinen Raum. of-um ist in ihr überall potential. Meist drückt es allein die Möglichkeit aus; nur 4mal steht es pleonastisch neben mega 'können'.

In der Konungsbók der Grágás steht das potentiale of 22mal, davon 2mal pleonastisch; in 19 der 20 übrigen Fälle hat V. Finsen in der Übersetzung das Hilfsverb 'können' zugefügt und damit, ohne es zu wissen, das potentiale of übersetzt. Er tat es, weil es zur juristisch eindeutigen Formulierung nötig war; er legte den Begriff des Könnens in das altisl. Verb hinein. Verben werden oft ohne Einschränkung gesetzt, wo nur die Möglichkeit ausgedrückt werden soll. (Beisp: Von diesem Turm sieht man weit ins Land.) Dies gilt vor allem in Sätzen, die eine Nichtwirklichkeit ausdrücken; in ihnen ist oft nicht zu unterscheiden und auch ohne Belang, ob nur die Möglichkeit oder die uneingeschränkte Aussage gemeint ist. In Sätze dieser Art tritt das potentiale of mit Vorliebe, und hier berühren sich seine beiden Bedeutungen, die rein potentiale und die ungefähr dem griechischen ἄν entsprechende: Zusatz zu Ausdrücken der Nichtwirklichkeit, der die Bedeutung der Stelle nur wenig modifiziert, vielleicht nur die Nichtwirklichkeit betont (Beisp: Snt 8, 1–2: veizt ef sǫk sverði of rækak).

Die Rechtssprache duldet oft nicht, daß offen bleibt, ob die Wirklichkeit oder nur die Möglichkeit gemeint ist. Darum hat der Jurist Finsen das potentiale of, ohne es zu kennen, fast überall übersetzt. Beisp: Konungsbók I, 32,2: ef eigi um festir; hier ist der Ausdruck der Möglichkeit notwendig und liegt allein in um: Man darf den Wal am Festtage nur dann zerlegen, wenn man ihn nicht festmachen kann: ef eigi um festir, aber nicht, wenn man ihn nicht festmacht, obwohl man es könnte: ef eigi festir. Darum übersetzt Finsen: 'dersom den ikke kan fæstes'.

2. In den Hss. der Grágás tritt deutlich hervor, daß das potentiale of zu ihrer Zeit, seit etwa 1260, in der Rechtssprache nicht mehr lebendig war, sondern nur als Erbgut weitergeführt wurde. Es ist in ihnen außerordentlich ungleich verteilt, und es ist vielfach ausgelassen worden, ohne daß ein Ersatz geschafft wurde, so daß der Ausdruck mangelhaft, ja geradezu falsch wurde. Beisp: Grág I, I, 32,2: ef eigi um festir. 4 Hss. setzen of oder um: Grág I, I, 32,2; III, 34,22;

Digitized by Google

177,22f; 346,10; 3 Hss. ersetzen es durch die Umschreibung mit mega: ef eigi má festa: III, 79,21f; 261,9; 386,4; 1 Hs. läßt es aus: III, 127,21f: ef hann festir eigi. Die Stadarhólsbók (Grág II) läßt es 1 mal fort: 40,23: ef eigi festir; 1 mal umschreibt sie es: 515,21: ef eigi má festa. ef eigi festir ist falsch und durch Auslassen des der Sprache ungeläufig gewordenen potentialen of zu erklären.

Derartiges findet sich häufiger. Oft fehlt der Ausdruck der Möglichkeit, wo er zu erwarten ist. Wir müssen hier mit dem Verlust des potentialen of rechnen, auch wenn keine Parallelüberlieferung es enthält. Das uns gebliebene Material zwingt zu dem Schluß, daß das potentiale of in den ältesten Fassungen der Grágás außerordentlich häufig gewesen ist. Darauf weist nicht nur sein häufiges Fehlen, wo es zu erwarten ist, sondern auch die Verteilung der 40 überlieferten Fälle auf die Hss; das kurze Kirchenrecht, das wegen seiner sehr langen Gültigkeit in vielen Hss. überliefert ist, enthält, in ihnen verstreut, allein 11 von den 40 verschiedenen Fällen; von ihnen stehen nur 2 in der ältesten Hs, der Konungsbók. Jede Fassung des Kirchenrechtes bis um 1400 hinunter hat, soweit es in ihr nicht ganz fehlt, ihre eigenen Fälle. Ob dies nun durch verschiedene Auslese aus dem ursprünglichen reichen Bestande oder durch die Herkunft von seit der frühesten Zeit verschiedenen Fassungen des Rechtes (den verschiedenen skrár, s. Grág I, I, 213,21ff) zu erklären ist, bleibt offen. Wir werden hier in die noch ungeklärten Fragen nach der Zeit und Art der Entstehung und dem gegenseitigen Verhältnis der verschiedenen Fassungen der Grágás hineingeführt, die nicht in die Untersuchung einbezogen werden können[1]).

Die Verteilung der Fälle innerhalb der einzelnen Hss. ist sehr ungleich und deutet ebenfalls darauf, daß der ursprüngliche Bestand stark gelichtet ist, wenn nicht etwa den einzelnen Teilen dieser Hss. verschiedene Vorlagen zugrunde liegen. Die erste Hälfte der Konungsbók enthält 20, die zweite dagegen nur 2 Fälle. Die Stadarhólsbók (Grág II) enthält in den ersten 388 Kapiteln nur 1 Fall, und zwar an einer offenbar nicht mehr recht verstandenen Stelle, an der der Abschreiber nicht zu ändern wagte: S. 15,22: ef hann of forlar[2]).

[1]) Siehe F. Jónsson, den oldnorske og oldislandske Litteraturs Historie (2. Aufl, Kph. 1920ff) II, S. 886ff; Maurer, Ersch und Grubers Allg. Encyklopädie, I. Sektion, 77. Teil (Lpz. 1864), S. 1–136; V. Finsen, Aarboger for nordisk oldkyndighed og historie 1873, S. 101ff.

[2]) forla 'zustandebringen'(?), ist nur hier belegt; daß das Wort nicht mehr gebraucht, ja kaum mehr verstanden wurde, geht aus der Haltung der Hss. hervor:

Digitized by Google

Nach Kap. 388, mit dem nun beginnenden Landabrigðisþáttr, ſetzt ein neuer Schreiber ein. Er gebraucht die Präpoſitionen of und umb, an deren Stelle vorher immer das jüngere um ſteht; das ſuffixnegierte Verb wird häufiger, die altertümliche Konjunktion unz tritt auf. Zugleich mit dieſen Merkmalen einer älteren Sprachſtufe erſcheint das bisher fehlende potentiale of; der neue Schreiber gebraucht es 5 mal: S. 415, 16; 419, 14 uſw. Dieſe älteren Formen nehmen dann allerdings auch bei dieſem zweiten Schreiber bald ab und weichen vor den beim erſten herrſchenden modernen. Deutlich tritt aber hier das potentiale of als einer älteren Sprachſtufe, nämlich der der Vorlage, eigen hervor. Möglich iſt, daß der Landabrigðisþáttr auf eine andere Vorlage als die übrige Staðarhólsbók zurückgeht. Doch beweiſt das genannte of fǫrlar in ihrem Kirchenrecht, daß das potentiale of auch der Vorlage ihres erſten Teiles, dem es im übrigen fehlt, eigen geweſen iſt. Der Hauptſchreiber der Staðarhólsbók hat alſo das potentiale of beim Abſchreiben fortgelaſſen. Es muß darum ſchon damals, um 1260–80, aus dem lebenden Gebrauch der Rechtsſprache verſchwunden geweſen ſein.

3. Das potentiale of in der Konungsbók (Grág I).

In 2 von 22 Fällen ſteht das potentiale of in der Konungsbók pleonaſtiſch:

I, 109, 3f: þá má hann eigi um gera sekð hans . .

II, 196, 14: þeir er ómǫgum sínum megu vǫrð um veita.

In 19 der 20 übrigen Fälle überſetzt Finſen (Grág I, III—IV) das potentiale of durch 'können' oder einen verwandten Ausdruck:

I, 14, 4ff: hann skal svá hefia smíð upp, at gǫr sé . . . ., ef hann of fǫrlar; III, 13, 13f: . . . 'dersom han kan fortsætte Arbeidet uden Forhindring'.

I, 32, 1f: rekahval eigu menn at flytia ok festa, ok skera, ef eigi um festir; III, 31, 8: . . . 'dersom den ikke kan fæstes'.

I, 53, 19f: ef hann getr þann kvið, at hann mundi fyrr út koma, ef sól um sæi; III, 52, 22f: . . . 'ifald Solen havde været at see'.

I, 74, 21f: ef þeir um sitia eigi fyrir ofríki manna, þá er þeim rétt at sitia, þar er . . .; III, 74, 32f: 'kunne de ikke blive siddende' . . .; ähnlich I, 74, 24 (III, 74, 36).

---

3 Hſſ. ſchreiben of fǫrlar (Grág I, I, 14, 6; II, 15, 22; III, 157, 17); 3 andere Hſſ. laſſen den Nebenſatz: ef hann of fǫrlar, ohne Erſatz ausfallen (III, 13, 23; 241, 21; 283, 26); 1 Hſ. erſetzt ihn durch: ef hann orkar (III, 108, 4), 1 andere durch: ef hann má svá (III, 202, 22); 1 Hſ. ſchließlich ſchreibt: ef ekki for fallar (III, 312, 7).

Digitized by Google

I, 74, 25f: hvar þeir skulu at finnaz, at þeir um lúki helzt dómi sínum ... (vgl. mega lúka 74, 23); III, 75, 3: ... 'for bedst at kunne afslutte sin Dom'.

I, 76, 2ff: ef nokkurr þeira er svá siúkr, ..., at eigi um ves úti[1]) ok má hann þó mæla (beachte: um ves, aber: má mæla); III, 76, 4f: ... 'at han ei kan være ude,' ....

I, 89, 1f: þá skal hann fara af gǫtunni, svá at þeir um taki eigi spióta oddum til hans; III, 88, 15: ... 'saa at de ikke med Spydsodderne kunne naae til ham'.

I, 93, 29f: þeim er svá síð fregna at eigi um stefnir; III, 93, 1: ... 'at det er for sildigt til at stævne' (wörtlich: 'daß man nicht zitieren kann').

Ferner I, 109, 18 (III, 108, 19f); I, 109, 19f (III, 108, 22f); I, 144, 13 (III, 143, 14f); I, 178, 15f (III, 177, 20); I, 182, 27 (III, 182, 4f); I, 194, 11 (III, 193, 16f); I, 194, 16 (III, 193, 22); I, 209, 13f (III, 208, 16); I, 230, 19 (III, 228, 22); II, 119, 3 (IV, 117, 28).

Das potentiale of wird von Finsen nicht übersetzt:

I, 234, 6f: en ádr aðrir ómagar um komi á fé ens unga manns; III, 231, 35f: 'men inden andre trængende Slægtninge tages til Forsörgelse af hans Gods'; hier muß übersetzt werden: 'aber ehe andere ómagar die Vormundschaft übernehmen können'.

4. Das potentiale of in den übrigen Hss. der Grágás (Grág II und III).

Die übrigen Hss. enthalten 18 Fälle, die der Konungsbók fehlen. In 2 Fällen steht es pleonastisch:

II, 415, 15f: eða maðr má eigi of koma heimild sinni til ...;

II, 470, 24f: ef vatn er svá lítit at þeim þykkir eigi of skipta mega.

In 5 Fällen umschreiben Parallelstellen anderer Hss. das potentiale of durch einen andern Ausdruck der Möglichkeit:

III, 402, 8f: ef þat er utar fyr annars landi en fisk of sér á bordi; ähnlich III, 406, 11; 407, 8; aber I, II, 130, 21f: ... en siá megi fisk á bordi.

III, 403, 4f: ef þat berr kvidr at þeir myndu of koma til lands hvalnum; aber II, 529, 7: at þeir mundu komit fá til lands ...

[1]) ves = es (3. sg. ind. prs. von vesa) ist nur nach potentialem of bezeugt (Noreen § 532 Anm 1), hier und H. 119, 28; 211, 3. Noreen hält Schreibfehler für möglich; mir scheint er ausgeschlossen. of-um erscheint nie vor vokalisch anlautenden Formen von vesa; in den 3 Fällen, wo sie zu erwarten sind, steht ves an der Stelle von es; sonst steht das potentiale of nur je 3mal vor vesa und væri, und vielleicht einmal vor sé (s. § 60, 2 Anm). Füllwort steht nie vor vesa.

Digitized by Google

III, 406, 17f: ef kviðr berr þat, at þeir mundi of veiða ...; aber II, 533, 5f: at þeir mundi veiddan fá ...

In 7 der 11 übrigen Fälle bringt Finsen in die Übersetzung ihrer Parallelstellen in der Konungsbók den Ausdruck der Möglichkeit, obwohl er in dem übersetzten Texte fehlt:

II, 451, 11f: hvergi má skylda annan til garðlags, þar er eigi of tekr í hiá torf; – I, II, 90, 10 fehlt of; I, IV, 88, 7: ... 'hvor der ikke paa Stedet kan tages' ...

III, 4, 6: ok skal skíra þar er vatni of náir; – I, I, 5, 23 fehlt of; I, III, 4, 25: ... 'hvor man nærmest kan nae til Vand'.

III, 11, 15f: þótt eigi of nái prestfundi; – I, I, 12, 10 fehlt of; I, III, 11, 22f: 'selv om han ikke kan komme til at tale med en Præst'.

Ferner III, 57, 22 (I, I, 5, 20; I, III, 4, 21); – III, 58, 6 (I, I, 6, 8; I, III, 5, 5); – III, 164, 7 (I, I, 19, 12; I, III, 18, 14); – III, 172, 6 (I, I, 26, 22; I, III, 26, 7).

In diesen Fällen, in denen der Sinn den Ausdruck der Möglichkeit fordert, andere Hss. potentiales of setzen, in der Konungsbók aber dieser Ausdruck fehlt und doch von Finsen in die Übersetzung gebracht wird, ist es wahrscheinlich, daß of ursprünglich zum Texte gehörte und der Konungsbók (und zum Teil anderen Hss.) verloren gegangen ist.

In 3 Fällen enthält die Parallelstelle der Konungsbók keinen Ausdruck der Möglichkeit und wird er auch von Finsen nicht in die Übersetzung gebracht:

III, 10, 25f: ok of verst hann því máli; – I, I, 11, 23 fehlt of; I, III, 10, 34: 'da slipper han fri i Sagen'; es ist zu übersetzen: 'dann kann er freigesprochen werden'.

III, 153, 21f: ok of tekrat þar fé sem eigi er til; – I, I, 9, 21 fehlt of; I, III, 8, 29f: 'da tager man ei Gods, hvor Gods ikke er'; es ist zu übersetzen: 'da kann man kein Geld nehmen', ...

III, 170, 2f: eigi of varðar, at hestar renni eptir; – I, I, 24, 28 fehlt of; I, III, 24, 1: 'ei gjælder det Straf', ...; der Sinn ist: 'es kann nicht bestraft werden, – ist nicht strafbar'.

Für den letzten Fall bietet Finsen keine Übersetzung:

II, 419, 14f: ok of segrat hann ósátt sína fyrr á kaupit en hann á riptina, 'er kann nicht eher (rechtskräftig) erklären, daß er mit dem Verkauf nicht einverstanden ist (und ihn damit ungültig machen), als er das Recht zur Ungültigkeitserklärung hat'.

of-um ist in der Grágás überall potential.

Digitized by Google

b) Das potentiale of in der übrigen weltlichen Prosa.

Außerhalb der Grágás enthalten die von mir durchgeprüften weltlichen Prosatexte nur 3 Fälle von potentialem of[1]), alle in Schriften, die schon im 12. Jhdt verfaßt sind. Das Fehlen in den übrigen Texten kann daraus erklärt werden, daß sie nach der Mitte des 13. Jhdts, zu einer Zeit, in der das potentiale of nicht mehr gebraucht wurde, verfaßt oder redigiert worden sind. Nur 3 Fälle haben sich aus älteren Hss. in jüngere gerettet; der Gebrauch von of ist in ihnen von dem in den Grágás-Hss. nicht verschieden:

Íslendingabók (Ares Isländerbuch, 2. Aufl, Halle 1923) S. 15,12ff: En enir heiðnu menn hurfu saman med alvæpni, ok hafdi svá nær, at þeir møndi beriask, at eigi of sá á midli, '... daß man nicht durchblicken konnte'.

1. gr. Abh. S. 37,1f: ok af því of eykr eigi atkvæði nafns hvers þeira (vgl. 2 Zeilen weiter: aukask megi); übersetzt dort: '... ikke kan forøge ...'; Snorra-Edda (Kph. 1848ff), II, S. 31: '... duplicem potestatem reddere non possunt'.

Heiðarvíga saga (hrsg. von Kålund, Kph. 1904), S. 103,21f: vera má nú, at Barði sé fyrir handan, er heðan of sér, '... was man von hier sehen kann'[2]).

§ 57.

2. Das potentiale of in der geistlichen Prosa.

1. Die benutzten geistlichen Prosatexte enthalten 125 Fälle von potentialem of. Nur 6 gehören Hss. an, die nach 1250 geschrieben sind (Cod. Holm 2: 4 Fälle: Heil I, 295,17; 381,1; 428,1; II, 258,24; Cod. 681 qv: 1 Fall: Heil I, 352,35; Cod. AM 238: 1 Fall: Heil II, 20,7), wahrscheinlich aber auf ältere Vorlagen zurückgehen (s. Heil I, S. I). Der Fall Heil II, 258,24 ist schon in einer älteren Hs. belegt (Cod. AM 655: Heil II, 282,31).

Die Bedeutung, in der die geistliche Prosa das potentiale of gebraucht hat, ist nicht überall sicher zu bestimmen. Sie ist nicht so ein-

[1]) Ich rechne nicht mit: 1. gr. Abh. S. 28,10f: svá es morg vid ver sinn vær, at varla of sér hon af hónum nær; es ist ein Verspaar; die Ausgabe löst es nicht aus dem Prosatext und es ist auch nicht in Skj. aufgenommen (s. § 34 Anm).

[2]) In einigen Wendungen lebt das potentiale of noch im heute gesprochenen Isl: nema alt um þrotni; heldur en alt um þrotni; þegar minst von um varði u. a; auch bei neueren isl. Dichtern finden sich Beispiele (s. Blöndal, Islandsk-dansk Ordbog, Rvík 1920–24; auf einiges machte Blöndal mich brieflich aufmerksam).

Digitized by Google

heitlich wie in der Grágás. In einigen Fällen muß es wie dort die Möglichkeit ausdrücken, in anderen ist dies jedoch nicht möglich. Hier verstärkt oder modifiziert es einen Ausdruck der Nichtwirklichkeit, zu dem es tritt, und ist vielleicht mit 'wohl' oder 'etwa' wiederzugeben, vielleicht auch nicht übersetzbar. Hier steht es dem griech. ἄν sehr nahe. In den meisten Fällen ist schwer zu entscheiden, welcher der beiden Bedeutungszweige vorliegt. Beisp: Ist of in den 59 Fällen vor dem Infinitiv nach mega pleonastisch oder wandelt es den Ausdruck der Möglichkeit irgendwie ab, heißt: nú megum vér of skilia 'nun können wir verstehen' (= nú megum vér skilia) oder 'nun können wir wohl verstehen, werden wir (wohl) verstehen können', oder dergl? Um dies zu entscheiden, müssen die lateinischen Vorlagen hinzugezogen und auch alle die Fälle untersucht werden, in denen of nicht steht. Auch ein sorgfältiger Vergleich mit dem entsprechenden Gebrauch von ge- im Got. und Wg. (s. § 61,1) bringt vielleicht weiter.

2. In 59 Fällen steht of vor dem Infinitiv nach mega[1]); 32mal ist das Verb nicht negiert:

Beispp: H 5,17: svá sem maðr má of nema eða vita;
„ 23,16: sem menn megu of bera;
„ 24,14f: at hann megi iafnfúss til síns dǫgurðar of vera;
„ 60,30f: nú megum vér, góð systkin, of skilia;

weiter: H 77,11; 78,4; 108,17; 118,35; 199,16; Leif 4,11; 8,2; 11,27; 92,2; 100,11; 120,8; 123,23; 126,5; 130,31; 138,16; 150,21; 645, 74,9; 80,19 usw.

27mal ist das Verb negiert:

Beispp: H 6,27: þá megum vér hug órum eigi nær of koma;
H 14,20: at eigi máttu of siá sól réttlætis;
„ 127,5f: at vér mættim oss eigi of nýta þá ena helgu þiónustu;
„ 165,18: ok má hér eigi of greina;

weiter H 166,7; 166,8; 180,2; Leif 7,25; 36,11; 114,16; 121,10; 131,12; 131,27; 138,19; 139,4; 145,8; 145,25; 145,26; 645, 56,6; 68,1; 85,20 usw.

3. In 23 Fällen steht of vor einem negierten Verb (die Fälle nach mega nicht eingerechnet); 21 mal kann es die Möglichkeit ausdrücken:

Beispp: H 14,28ff: því gerði guð ... svá, at hann sendi Ióan fyrst, at eigi of stódusk mennenir ellegar biartleik hans;
„ 88,2: Etki of ætlar til annars en mótgǫngu ..., 'das kann zu nichts anderem führen als ...';

[1]) Darunter ist 1 Fall, in dem of vor mega steht; s. § 54,4 Anm.

Digitized by Google

H 114,29: alls engi veg of gørum vér þess, 'garnichts können wir dazu tun';
„ 118,6f: en af því, at vér of stǫndumk eigi þat;
„ 119,27ff: þat skulum vér eigi láta oss fyrnask at aldregi of ves réttlátr nema þolinmódr sé;
„ 153,10f: ... at hepta fiándr at þeir of geri eigi svá mikit illt sem þeir vilia;
„ 211,2f: at aldregi of ves verra an at glikiask fiánda ...;
645,54,1: ekki mein mun hann of gøra.

In 2 Fällen ſcheint of die Möglichkeit nicht ausdrücken zu können:

H 113,25ff: en þá es hann (scl. guð) af allri hyggendi elskaðr, ef maðr lætr hvártki ǫlhuga sínum fylgia munuðir líkams, né girnðir skapsins of stýra, '... noch die Begierden der Sinne herrſchen läßt';
„ 192,29f: segstu eigi fyrr gódr, an þú ert, at eigi of segir þú síðar sannara.

4. In 27 Fällen ſteht of vor nicht negiertem Verb im Optativ oder Infinitiv nach Hilfsverb im Optativ (mega ausgenommen). Die im Optativ liegende Nichtwirklichkeit wird hier vielleicht durch of irgendwie verſtärkt oder abgewandelt; in den meiſten Fällen kann es aber auch die Möglichkeit bezeichnen.

Von den 27 Fällen ſtehen 9 in Finalſätzen; in ihnen kann of die Möglichkeit ausdrücken:

H 114,31 til þess at þá of lifi hann (scl. guð) eptir oss, 'damit er mit uns Nachſicht haben kann';
„ 114,32: til þess at hann of huggi oss;
„ 149,17: uppsté hann til þess at vér of stigim upp;
Leif 6,14f: svá at enn iðri andar kraptr of stilli enum óœðra hlut sínum ...;
„ 9,31f: svá gørir hann ok, at hon skyli of haldask í kostunum...;
Heil I, 26,28: gefið ér mér rúm, at ek of siá son minn;

ferner Heil II, 2,30; 6,1; 284,4.

In 16 der 18 übrigen Fälle von of vor nichtnegiertem Verb im Optativ kann es ebenfalls die Möglichkeit bezeichnen:

H 6,7f: en etki vas þess í lifi Maríu, es vándir of hafi, en mart helgara, en góðir of nái;
„ 6,14: eða hvat of iafni ǫðrum mǫnnum við hana?
„ 114,28f: af því at þá hœgium vér svá, at hann of stoði oss;
„ 114,29: alls engi veg of gørum vér þess, at vér of stoðim honum (das 2. of);

Digitized by Google

H 114,34f: at hann vildi þær at ǫngum kosti hafa, ef hann of réði þær af sér, '... wenn er ſie von ſich abwenden könnte';
„ 168,38: ok meira gott en menn of hyggi;
ferner H 121,5; 645,93,14; Leif 5,29; 7,7; 93,19 (2 mal); 100,1; Physiologus (Aarbøger f. nord. oldk. og hist. 1889) 266,23; Heil I, 295,17.

In 2 Fällen ſcheint of die Möglichkeit nicht bezeichnen zu können:

Leif 2,15f: engi er sá er eigi gøri fyrr við sik illa en við annan, þó at báðum of gøri meinit;
„ 6,12ff: ... ok þess (scl. er) ei biðianda, at enn iðri maðr ... skyli ofvalt enn ok við guðs fulltíng of styðiask svá, at ...

5. Es bleiben 16 Fälle, in denen of vor einem nicht negierten Verb im Indikativ oder vor einem Infinitiv nach nicht negiertem Hilfsverb im Indikativ (mega ausgenommen) ſteht. In 6 Fällen wird nicht erſt durch of die Nichtwirklichkeit oder eingeſchränkte Wirklichkeit der Satzausſage ausgedrückt:

H 5,25: en þat of markar at glikendum (das anorw. Homilienbuch ſchreibt S. 169,22 má marka ſtatt of markar);
„ 23,31: þá þóttusk þeir of skilia ...;
„ 119,30: þvíat opt es annars fúss an réttast of skilr vera (ſ. § 20,3);
„ 120,15f: eigi tekr enn góðgiarni maðr verkkaupit eptir því, sem hann of stoðar mǫrgum (negierter Vorderſatz);
„ 207,17: en es minnst of varði ...; ähnlich Leif 96,26.

In dieſen Fällen ſcheint of nicht überall die Möglichkeit bezeichnen zu können. Dagegen tut es dies in den 10 übrigen Fällen, in denen der Satz außer ihm keinen Ausdruck der Nichtwirklichkeit enthält; es iſt hier ſein einziger Träger:

H 6,29: en þau dœmi of tekr til þessa, 'aber hierzu kann man als Beiſpiele nehmen';
„ 88,11ff: þá of sér sitt mál ..., hversu hann rædr sik frá guði ...;
„ 210,11: enda of skilia þeir þá ...;
Leif 4,4ff: postulanna kenning er svá hialpvænlig, at í henni of fær hverr, sem næmr er til, þat er sumir of alask á en sumir verða feitir;
„ 6,5f: en sá maðr of rennr þá svá ...;
„ 7,5f: guði skulum vér þat kenna ávalt, er vér of siám við illum verkum;
„ 13,17: þat eitt of gefr guði at réttu, er guð hefir ádr gefit;

Digitized by Google

Leif 149,17f: auglióst es, at Benediktús vissi leynda hluti Guds, es hann of leit ...;

„ 150,8f: leynda dóma Guds of vitu allir, þeir es eru samtengdir Guði.

B. Das potentiale of in der Dichtung.

In der weltlichen Dichtung ſtehen potentiales of und Füllwort nebeneinander; darum iſt in ihr die Unterſuchung ſehr ſchwierig. In der geiſtlichen Dichtung kommt jedoch nur das potentiale of vor. Ich behandle ſie darum zuerſt.

§ 58.

1. Das potentiale of in der geiſtlichen Dichtung.

1. Die uns erhaltene geiſtliche Dichtung reicht, von ganz geringen älteren Bruchſtücken abgeſehen, bis ins 12. Jhdt zurück. Sie enthält 24 Fälle von potentialem of; von ihnen gehören 14 dem 12., 8 dem Anfang des 13. Jhdts (Málsh: 4; Hugsv: 4) und nur 2 ſpäterer Zeit, der um 1250–75 gedichteten Likn. an. In der übrigen geiſtlichen Dichtung des 13. und der des 14. Jhdts fehlt es. Sein Gebrauch hat hier alſo ſchon bald nach 1200 ſtark nachgelaſſen und etwa 50 Jahre ſpäter ganz aufgehört.

2. Zur geiſtlichen Dichtung rechne ich das Málsháttakvædi, das ſtarken geiſtlichen Einfluß zeigt und wahrſcheinlich von einem Geiſtlichen gedichtet iſt. Dagegen rechne ich die zwar chriſtliche Merlinússpá des Mönches Gunnlaugr Leifsson nicht ein, da ihre Sprache ganz die der weltlichen Dichtung iſt (Einfluß von Stoff und Metrum). Sie enthält 1 ſicheren Fall von reinem Füllwort: II, 35,4: of grandat (vorm Part. prt. ſteht nie potentiales of). Im übrigen erlaubt der Charakter des Gedichtes, die immer unwirkliche Prophezeiung, of-um überall als potential aufzufaſſen (I, 15,2; 18,4; 23,10; 46,8; II, 49,6; 59,2).

3. Während die geiſtliche Dichtung das reine Füllwort nie gebraucht, verwendet die gleichzeitige weltliche ſelten das potentiale of. Dieſer Gegenſatz greift ſogar in die Dichtung eines Mannes hinein, der weltlich und geiſtlich gedichtet hat: des Einarr Skúlason. In dem geiſtlichen Geisli gebraucht er das potentiale of:

62,4: ... an þiód of hyggi;

64,1f: at ... megi of segia.

Ebenſo gebraucht er es in einer weltlichen drápa in einer Strophe geiſtlichen Inhalts:

VIII, 2,1–4: mun ... síd ... Símun skalpr of hialpask.

Digitized by Google

Dagegen enthält ſeine weltliche Dichtung 3 mal das reine Füllwort:
XI, 4,3: vel of hrósak því, vísa;
10,3: fiǫrnis fagrt of skornir;
Lv 5,2: angri firð of svangan (ſ. § 15,2; 16,3).

Das Füllwort wurde wahrſcheinlich als Merkmal heidniſcher Dichtung empfunden und darum ebenſo wie die heidniſche Kenning von den Pfaffen verworfen.

4. Die geiſtliche Dichtung enthält in Skj. B 6 Fälle von reinem Füllwort, die alle falſch ſind; in 5 Fällen fehlt es in den Hſſ:
Plác 4,3: viggþollr of vann dyggva (ſ. § 20,1 Anm);
Sól 4,2: veitti þeims móðr of vas (ſ. § 60,2 Anm);
„ 46,2: þás fœddr of vask (ſ. § 20,1 Anm);
„ 48,5: margir of fara (ſ. § 21,1 Anm);
Likn 41,8: hveria dýrð of skýrða; die Hſ. ſchreibt ór ſtatt of.

Im 6. Falle iſt of Steigerungspräfix und kein Füllwort:
Sól 3,1: drykks ofþurfi (ſ. § 7).

In Plác 52,4: yndis framast of myndi, hat Skj. B ein potentiales of eingefügt, das der Hſ. fehlt.

5. Der Gebrauch des potentialen of in der geiſtlichen Dichtung unterſcheidet ſich nicht von dem in der geiſtlichen Proſa (ſ. § 57,1).

8 mal ſteht of vor einem Infinitiv nach mega:
Markús Sk III, 1,3f: einn stillir má ǫllu aldar Kristr of valda;
Geisli 64,2: hans vegs megi of segia;
Gamli I, 4,3: síðan mætti ór of eyðask;
ferner: Harms 2,8; 58,4; Málsh 28,5; Líkn 19,1; Hugsv 61,6.

5 mal ſteht of vor negiertem Verb (Infinitiv nach mega ausgenommen) und kann als Ausdruck der Möglichkeit aufgefaßt werden:
Málsh 10,5: engi of dœmir sialfan sik;
„ 19,7: engi of sér við ǫllum rokum; Überſetzung in Skj. B: 'ingen kan tage sig i agt for . . .';
Hugsv 38,6: engi feigð um flýr;
„ 68,6: eigi þat satt of sér;
„ 142,6: aldri honum dagr um dugir.

7 mal ſteht of vor einem nicht negierten Verb im Optativ; in 6 Fällen bringt Skj. B den Ausdruck der Möglichkeit in die Überſetzung:
Geisli 62,4: . . . an þiód of hyggi, 'end nogen kan tænke sig';
Gamli I, 3,6: dyggra líf, an menn of hyggi, . . . 'end nogen skulde kunne tænke sig';
Harms 3,3: þanns mitt of fœri (final), 'som kan fjærne . . .';

Digitized by Google

Harms 16,1f: hefr, at hvern of rifiak ... til fiarri, '... at jeg kan opregne';

„ 57,5ff: sem vættik ... at hiǫlp of þiggi, 'som jeg vænter må få hjælp';

Skj I, S. 566, 3,1: an menn of hyggi, 'end mennesker kan tænke sig'.

In 1 Falle fehlt in der Überſetzung der Ausdruck der Möglichkeit:

Likn 32,3: lýdr at lausn of nædi, 'damit die Menſchheit Erlöſung finden kann'.

In den 4 übrigen Fällen ſteht of vor einem nicht negierten Verb im Indikativ oder einem Infinitiv nach einem Hilfsverb im Indikativ (mega ausgenommen); in 3 von ihnen enthält der Satz einen Ausdruck der Nichtwirklichkeit außer of:

Einarr Sk VIII, 2,1–4: mun ... sid ... Símun skalpr of hialpask;

Sól 8,5: es minst of varir;

Málsh 13,1: afli of deilir sízt vid sió; Überſetzung in Skj. B: 'Mindst kan man prøve kræfter med havet'.

In 1 Falle trägt das potentiale of allein den Ausdruck der Nichtwirklichkeit, Nur-Möglichkeit:

Sól 53,2: hvat fyrst of sák (ſ. § 60,2).

2. Das potentiale of in der weltlichen Dichtung.

Das potentiale of erſcheint in allen Teilen der weltlichen Dichtung neben dem weitaus häufigeren Füllwort. Es iſt gegen dies ſchwer abzugrenzen. Darum iſt über die Häufigkeit und Art ſeiner Verwendung in dieſem Teil der Dichtung nichts Sicheres zu ſagen. Ich muß mich darauf beſchränken, zwei Kriterien zu verwerten, die die ſichere Feſtſtellung einiger Fälle möglich machen und zugleich für die Unterſuchung des Füllworts Bedeutung haben: den metriſch überſchüſſigen Gebrauch von of-um und das Vorkommen nur des potentialen of, nicht aber des Füllworts vor einigen häufigen Verben.

§ 59.

a) Das potentiale of metriſch überſchüſſig.

1. Wo of-um im Vers überſchüſſig ſteht, kann es kein bloßes Füllwort ohne jede Funktion oder Bedeutung ſein (ſ. § 26; 50). In der geiſtlichen Dichtung ſteht das potentiale of einige Male überſchüſſig (Geisli 64,2: hans vegs megi of segia; ferner Harms 2,8; Málsh 10,5; 13,1; 19,7). In der weltlichen Dichtung ſteht of-um überſchüſſig entweder vorm Part. prt, vor dem es nicht potential ſein kann (ſ.

Digitized by Google

§ 54, 4), vor dem aber das Füllwort wegen seines poetischen Nimbus von den Skalden in der ältesten Zeit manchmal überschüssig gebraucht worden ist (s. § 52), oder vor finiten Verben oder Infinitiven in einem Zusammenhang, in dem es potential sein kann[1]). Ich schließe daraus, daß es hier potential ist.

Es besteht also eine klare Zweiteilung:

a) Das (poetische) Füllwort steht überschüssig nur vor Partt. prt;

b) Das potentiale of steht überschüssig, wie auch sonst, nur vor finiten Verben und Infinitiven.

Damit ist ein sicheres Mittel zum Nachweis einiger Fälle von potentialem of in der weltlichen Dichtung gegeben.

2. Nur die fornyrdislag-Dichtung scheint sich den überschüssigen Gebrauch des Füllworts vor Partt. prt. bis in spätere Zeit gewahrt zu haben; sie enthält 6 Fälle:

Gdr II, 4, 7: ok of vanið vási;
„ II, 21, 5: þat var um aukit;
Od 34, 7: nú er um genginn;
Hm 3, 2: Svanhildr um heitin;
Vík 9, 11: þó var of aukit;
Vǫls 2, 2: ok upp of tekinn (E. M: ok upp tekinn)[2]).

Dazu kommt auf dem Rök-Stein: skialdi of fatlaðr (s. § 40, 7).

Außer in Od 34, 7 ist selbst die Ansetzung von perfektivem of vor diesen Partt. prt. kaum möglich (s. § 53).

3. Die weltliche Dichtung enthält 8 Fälle von überschüssigem potentialen of;

a) im fornyrdislag: 6 Fälle:

Hym 26, 1: mundu um vinna, 'würdest du wohl ...?' oder 'du würdest ...';
HH II, 44, 11f: hvé skal ek þér ... þess bót of vinna?
Gdr I, 21, 3f: sem ér um unnuð eiða svarða (die Eide waren nicht gehalten);
Gdr II, 6, 3: áðr ek of frægak;
Hdl 42, 8: at rǫgn um þrióti;
Vǫls 3, 2: ef ek of réða.

---

[1]) Der nicht überlieferte Fall Rþ 44, 3: sæva of (Hſ: ok) svefia, steht außerhalb dieser 2 Gruppen; vielleicht muß auch Ar 22, 3: sá er of dolgr (Skj. B: sás of-dolgr) dahin gerechnet werden.

[2]) Dazu kommt bei Nefel Od 11, 8: of bornar værim; R: of borin .... Skj. B konstruiert außerdem 1 Fall im dróttkvætt: II, S. 259, 2, 1: hǫfdum létu of hrundit; Hſſ: ... lét of ...

Digitized by Google

b) im kviduháttr: 1 Fall:

Snt 8, 1 f: veizt ef sǫk sverdi of rækak.

c) im dróttkvætt: 1 Fall:

Hallfr Lv 28, 5: veitk at vetki of sýtik.

4. Nur in 3 von den 7 dróttkvætt-Verſen der Form hvé of vélti þat belti (ſ. § 33, 6), in denen of vor einem finiten Verb mit dem vorangehenden, in der Hebung ſtehenden Worte verſchleift wird, ſcheint es möglich zu ſein, potentiales of anzuſetzen:

Auðunn 2, 4: hvé of vélti þat belti;

Korm 48, 7: hvat of kennum þat henni?

Hallfr II, 2, 3: hvat of dyldi þess hǫldar?

In den 4 übrigen Verſen muß of Füllwort ſein; es kann nicht als überſchüſſig gelten, ſondern ſeine Einſetzung muß metriſch bedingt ſein, wenn auch der Schein dagegen ſpricht (ſ. § 33, 6). Dies würden ſonſt die einzigen Fälle von überſchüſſigem Füllwort ſein, die im dróttkvætt überliefert ſind, und die einzigen vor finiten Verben in der ganzen Dichtung.

5. Es war mir nicht möglich, feſtzuſtellen, in welchen Fällen das Füllwort im liódaháttr als überſchüſſig zu gelten hat (vgl. § 32, 3). Kein Verſuch dazu führte zu der Zweiteilung, die ſich im fornyrdislag ergab, oder machte es möglich, Fälle von potentialem of herauszulöſen.

6. Die Varianten der Hſſ. enthalten noch viele Fälle von überſchüſſigem of-um. Die meiſten ſind dadurch entſtanden, daß der Vers durch anderen Wortlaut mehr Silben oder Glieder bekommen hat. Beiſp: Yt 9, 6: of geta skyldi; ſtattdeſſen ſchreibt 1 Hſ: of getta skyllde; hier bildet of ein überſchüſſiges 5. Versglied. Die Fälle dieſer Art, größtenteils in der Skaldendichtung, ſind meiſt wertlos und verwirren den Blick, bringen aber nicht weiter. Ich gehe darum nicht auf ſie ein.

7. Aus dem Alter der Verſe, in denen das potentiale of überſchüſſig vorkommt, kann nicht auf ſein Alter geſchloſſen werden. Ein überſchüſſiges Wort konnte jederzeit eingefügt werden. Beiſp: in Hák. ſcheint das potentiale of an 2 Stellen ſpäter eingeſetzt zu ſein:

5, 4: sem í vatn of brygdi; nur 1 von 3 Hſſ. ſchreibt of;

20, 3: fenrisulfr of fara; nur 2 von 3 Hſſ. ſchreiben of.

Ebenſo iſt es Egill Lv 25, 2: þótt liótr of sé (ſ. § 60, 2 Anm).

§ 60.

b) Das potentiale of vor Verben, vor die nie Füllwort tritt.

1. Das potentiale of durfte vor alle Verben (Hilfsverben ausgenommen) treten, auch vor die, die das Füllwort nicht oder nur in

Digitized by Google

abgeleiteter Bedeutung, der ursprüngliche Präfixkomposition zugrunde liegt, vor sich duldeten (s. § 21). Es muß damit gerechnet werden, daß das potentiale of auch vor solchen Verben überliefert ist und nachgewiesen werden kann. Wenn vor einem in der Dichtung häufigen Verb of-um nur in Zusammenhängen erscheint, in denen es potential sein kann, dann schließe ich, daß es hier potential ist, und daß dies Verb kein Füllwort vor sich geduldet hat. Das Entsprechende gilt, wenn das Füllwort vor einem Verb nur bei abgeleiteter Bedeutung erscheint, das potentiale of dagegen auch bei der Grundbedeutung. Ich gehe auf einige solche Verben ein, nehme aber keine Rücksicht auf das Vorkommen des potentialen of vor ihnen in der Prosa. Wir gewinnen hier eine Ergänzung zu § 21 und dazu weitere sichere Belege für das potentiale of in der weltlichen Dichtung.

2. Verben, vor denen nur potentiales of erscheint:

segia 'sagen': Skm 4,1: hví um segiak þér . . .?
Gđr II 9,1–4: hví þú mér . . . vill um segia?

siá 'sehen'; of siá heißt 'sehen können'; siá bezeichnet, wie auch die entsprechenden Verben in den anderen germ. Sprachen, nicht nur das Sehen, sondern auch das Nur-sehen-können; das Passiv dieses 'sehen' ist im Nhd. 'zu sehen sein' (vgl. Cl: ef sól um sæi, 'if the sun was to be seen'); in diesem 'sehen' liegt immer der Ausdruck der Nichtwirklichkeit, sodaß das potentiale of gern vor es tritt, auch wenn der Satz sonst keine Einschränkung der Wirklichkeit enthält. Es steht vor ihm am weitaus häufigsten von allen Verben, in der Prosa 23 mal, in der Dichtung 12 mal:

Háv 150,6: ef ek hann siónum of sék;
Vm 36,6: æ maðr hann sialfan um sér;
Hrbl 19,8f: þau er allir menn sídan um sé;

ferner Grp 20,3; 28,7; Gát 33,6; Hstl 14,1; þórmóðr K Lv 11,1; þióð A II, 3,1; Sól 53,2; Hugsv 61,6; 68,6.

In 2 Fällen übersetzt Skj. B of siá durch 'sehen können':

Hstl 14,1: eðr of sér, 'endvidere kan man se';
þórmóðr K Lv 11,1: flestr of sér, 'alle kan se'.

vesa 'sein': Útst 12,5–8: ef . . . áðr of væri;
þórleikr f 6,7: ár, þats án of væri[1]).

[1]) Dazu kommt Egill Lv 25,2: þótt liótr of sé; so 2 Hss; 1 Hs. und Skj. B: þótt liótr sé(t); of wird sich eingedrängt haben, als der Vers durch die Kontraktion von séi > sé 3silbig wurde. Skj. B hat vor vesa fälschlich Füllwort eingesetzt: Sól 4,2; 46,2 (s. § 20,1 Anm; 58,4).

Digitized by Google

verða 'werden': Skj II, S. 253, 6, 5f: þá munut mein á mínum megi til lǫng of verða[1]).

þrøngva 'drängen': Vell 25, 1ff: áðr ... þrøngvimeiðr of þryngi; þióð A III, 28, 3: hrings, áðr hann of þryngi[2]).

3. Verben, vor denen in ihrer Grundbedeutung nur potentiales of erſcheint, in abgeleiteter aber auch Füllwort:

fregna 'fragen', mit potentialem of: Gðr II, 6, 3: áðr ek of frægak (ſ. § 59, 3);

'erfahren' (Heusler § 443: = got. gafraíhnan), mit Füllwort:

Vsp 26, 4: er hann slíkt um fregn;

Hfl 3, 5: flestr maðr of frá;

Egill VI, 8: hregna min of fregnask;

þórleikr f 8, 1: alt of frák, hvé elti.

hyggia 'denken', mit potentialem of:

Grm 34, 3: en þats of hyggi hverr ósviðra apa;

Korm 32, 1: mákak hitt of hyggia; ferner Biǫrn Br 4, 1; Geisli 62, 4; Gamli I, 3, 6; Harms 2, 8; Skj I, S. 566, 3, 1[3]).

'erdenken', mit Füllwort: Sd 13, 6: þær um hugði Hroptr[4]).

4. In den hier genannten Fällen von potentialem of, in denen es nicht überſchüſſig ſteht, kann es nicht ſpäter eingeſchoben ſein, ſondern muß es von Anfang an geſtanden haben. Dieſe Sicherheit konnten uns die Fälle, in denen es überſchüſſig ſteht, nicht geben (ſ. § 59, 7). Wir haben nun einen ſicheren Fall von potentialem of ſchon um 900: Hstl 14, 1: eðr of sér, 'ferner iſt zu ſehen'. Die übrigen Fälle verteilen ſich über alle Zeiten und Zweige der altweſtnord. Dichtung. Es iſt wenigſtens von etwa 900 bis um 1200 in der geſamten Dichtung lebendig geweſen und gebraucht worden, wenn auch anſcheinend nicht häufig. Dies bleibt jedoch unbeſtimmt. In vielen Fällen iſt nicht zu entſcheiden, ob Füllwort oder potentiales of vorliegt. Schon bei Bragi iſt ein ſolcher Fall: Rdr 10, 7f: heldr an ... hringa þeir of fingi; und vielleicht iſt auch das älteſte überlieferte of potential: Eggium-Stein: huwaR ob kam? (ſ. § 45, 4).

Ich glaube jedoch, daß of-um dort, wo es potential ſein kann, im allgemeinen auch als potential aufgefaßt worden iſt. Eine andere

[1]) Skj. B hat vor verða fälſchlich Füllwort eingeſetzt: Víga-Styrr 1, 4 (ſ. § 33, 4).

[2]) Hinzu kommt vielleicht binda (ſ. § 21, 1).

[3]) Dazu kommt das gleichbedeutende hugsa: Vell 37, 3: þat skyli herr of hugsa (vgl. auch § 14, 1 zu hugr).

[4]) Hinzu kommen vielleicht bíða (ſ. § 20, 3; 21, 2) und þekkia (ſ. § 21, 2).

Digitized by Google

Möglichkeit zur Scheidung der beiden Partikeln werden meiſt auch die alten Nordleute kaum gehabt haben (ſ. § 61, 2). Doch muß in dieſer Frage mit beträchtlichen zeitlichen und örtlichen Verſchiedenheiten gerechnet werden.

5. Die Bedeutung und Funktion des potentialen of iſt in der älteren Zeit, vor etwa 1100, mannigfaltiger und beweglicher geweſen als ſpäter. Sein Gebrauch iſt viel freier, die Zahl der Fälle, in denen wir es kaum wiedergeben können, viel größer als in der geiſtlichen Dichtung und der Proſa. Die Bedeutung des 'Könnens', die bei den Geiſtlichen vorherrſcht, in der Grágás die einzige iſt, tritt zwar ſtellenweiſe, beſonders vor siá, deutlich hervor, ſcheint aber in vielen anderen Fällen nicht angeſetzt werden zu können.

Beiſpp: Hym 26, 1: mundu um vinna (ſ. § 59, 3);
Gdr I, 21, 3: sem ér um unnuð (ſ. § 59, 3);
„ II, 9, 1–4: hví þú mér . . . vill um segia?
Hallfr Lv 28, 5: veitk at vetki of sýtik;
þórleikr f 6, 7: ár, þats án of væri.

Jeder dieſer Fälle fordert ſeine eigene Wiedergabe; die Bedeutung des potentialen of iſt in ihnen ſehr ſchwer zu faſſen. Dies iſt offenbar die älteſte Stufe.

§ 61.

C. Urſprung und Geſchichte des potentialen of.

1. Dem Gebrauch des potentialen of ſehr ähnlich iſt der des „ſyntaktiſchen" ga- (bzw. gi-, ge-) im Got. und Weſtgerm. Über dieſen Gebrauch des ſonſt perfektiven und kollektiven ga- und ſeine Entſtehung iſt ſehr viel geſtritten worden[1]). Die Gebrauchskategorien und Beiſpielſammlungen aller Arbeiten über dies ga- zeigen auf Schritt und Tritt ſeine Verwandtſchaft mit dem potentialen of. Eigene Lektüre hat dies beſtärkt. Beide ſtehen beſonders häufig vor dem Infinitiv nach 'mögen' (got. magan uſw.)[2]); ſie ſtehen beide in Abſichts-[3]) und in verneinten

[1]) S. Grimm II, S. 847ff; Mhd. Gr. §§ 305–309, 371–373; Streitberg, P.B.B. 15, S. 70ff; Dorfeld (ſ. § 51, 2 Anm); Eckhardt, Das Präfix ge- in verbalen Zuſammenſetzungen bei Berthold von Regensburg (Diſſ. Freiburg 1889); Heſſe, Perfektive und imperfektive Aktionsart im Altengl. (Diſſ. Münſter 1906); Lenz, Der ſyntaktiſche Gebrauch der Partikel ge- in den Werken Alfreds d. Gr. (Diſſ. Hdlbg 1886); Thedieck, Perfektive und imperfektive Aktionsart im Mhd. (Diſſ. Münſter 1908).

[2]) S. Grimm II, S. 847ff; Mhd. Gr. § 309; Streitberg S. 107ff; Tobler, KZ. 14, S. 131ff; Wilmanns, Deutſche Gramm. (2. Aufl, Straßburg 1897ff) S. 171f; Dorfeld S. 38ff; Eckhardt S. 78ff; Heſſe S. 89ff; Thedieck S. 75f.

[3]) S. § 57, 4 – Mhd. Gr. § 305; Eckhardt S. 60ff; Lenz S. 21f.

Digitized by Google

Sätzen (ſ. § 57, 3 — Mhd. Gr. § 306). Dem an. of siá 'ſehen können' (ſ. § 60, 2) entſpricht im Mhd. gesehen in der gleichen Bedeutung (ſ. Eckhardt S. 20). Sowohl das potentiale of wie das ſyntaktiſche ga- ſtehen nie vor Hilfsverben (ſ. § 54, 4 — Eckhardt S. 33; Lenz S. 64) und Imperativen (ſ. § 54, 4 — Eckhardt S. 22). Auch der ſehr häufige Gebrauch des ſyntaktiſchen ga- in Sätzen verallgemeinernden Inhalts[1]) ſteht dem des potentialen of nicht fern. Dieſe Sätze ſind oft verneint, und vom Allgemeinen iſt kein weiter Weg zum Unbeſtimmten und Unwirklichen (ſ. Eckhardt S. 11)[2]).

2. Über den Urſprung des ſyntaktiſchen ga- iſt ſehr geſtritten worden. Die Hauptſchwierigkeit liegt in der Ableitung ſeiner Funktion aus der Bedeutung 'vollſtändig', die als die urſprüngliche des Präfixes angeſehen wird. Es iſt wiederholt verſucht worden, das ſyntaktiſche ga- in allen Gebrauchsarten als perfektiv zu erweiſen, auch vor dem Infinitiv nach magan uſw.[3]). Darum iſt auch das Verhältnis von mhd. gesehen zu sehen umgedeutet worden[4]).

Was nicht wirklich iſt, iſt nicht vollendet. Darum iſt es möglich, auch das potentiale of, das immer in Sätzen ſteht, deren Ausſage nicht oder wenigſtens nicht uneingeſchränkt wirklich iſt, in ſehr vielen Fällen als perfektiv aufzufaſſen. Sein Fehlen vor Partt. prt. und in Sätzen mit uneingeſchränkt poſitiver Ausſage würde dann ſchwer zu erklären ſein. Dagegen iſt es leicht, die Entſtehung des ſyntaktiſchen ga- und des potentialen of aus dem perfektiven ga- zu erklären. Deſſen Bedeutung mußte ſich ſpalten, wenn die Sprachen (aus uns unbekannten Gründen) dazu übergingen, es vor finiten Verben und Infinitiven mit Vorliebe in Potentialſätzen zu gebrauchen, in denen der Ausdruck der Vollendung immer zuläſſig, aber ſelten nötig iſt, während ſie es vor Partt. prt. weiter in jeder Verbindung verwendeten. Auf dieſe Weiſe wird ſich das ſyntaktiſche ga- vom perfektiven abgeſpalten haben, ſehr

---

[1]) S. Grimms Wb, ge- II, 7, a, α; Mhd. Gr. § 306, 372; Eckhardt S. 39ff.

[2]) Auf die Bedeutungsverwandſchaft des ſyntaktiſchen ga- mit of-um ſcheint bisher nur Tobler aufmerkſam geworden zu ſein. Er ſchreibt KZ. 14, S. 136f: 'Für die feinere Verſtärkung oder Modifikation des ge- iſt auch noch zu erinnern, daß das Altnordiſche ... an der Stelle des ge- in bemerkenswert ähnlicher Weiſe, wenn auch mit noch weniger merklicher Bedeutung, um und of ... gebraucht.'

[3]) S. Grimms Wb, ge- II, 5, b, γ; Dorfeld S. 38f; Tobler, KZ. 14, S. 133. Tobler nimmt an, ge-, in dem die Vollendung liegt, ſei hier deshalb hinzugefügt worden, weil in den Verben magan uſw. die Unvollendung liegt. Dies würde die Aufhebung eines weſentlichen Teiles des mit dem Hilfsverb Geſagten ſein. Eine ſolche Aufhebung würde aber gar nicht ſtattfinden, auch wenn ga- hier perfektiv wäre.

[4]) S. Thedieck S. 20f; vgl. Heſſe S. 21ff und Lenz S. 37f zu agſ. seon — geseon.

Digitized by Google

früh schon, wie das Got. zeigt, und wird im Norden ebenso wie dieses von of- verdrängt worden sein. Selbständige Ausbildung dieser jüngeren Verwendung von ga- und of- in allen 3 Sprachzweigen oder Entlehnung aus dem Süden in den Norden ist unwahrscheinlich. Nur gemeinsame Wurzel kann die Erscheinung erklären. Das potentiale of muß altes Erbe sein. Hier macht jedoch das Nebeneinander von Füllwort und potentialem of Schwierigkeiten. Während of- im übrigen zum bedeutungslosen und überflüssigen Präfix und schließlich zum bloßen Füllwort wurde, verlor es seine potentiale Funktion nicht, obwohl es sie, wie die meisten anderen, erst von einem anderen Präfix übernommen hatte. Ihre Verwendung nur in ganz bestimmten Satzzusammenhängen wird sie vor dem Verfall, dem Aufgehen im Füllwort, geschützt haben. Nur diese Verwendung kann ja auch während der fast 400 Jahre ihres Gebrauchs nebeneinander ihre Scheidung möglich gemacht haben (s. § 60,4). Die gleichen Bedingungen bestanden, als das Füllwort entstand. Auch wenn sich nur Reste des potentialen Gebrauchs von of über den Zusammenbruch gerettet haben, so konnte er später, vielleicht unter dem Einfluß des entsprechenden Gebrauchs von ga- in den westgerm. Sprachen, neu aufleben und seine alte Geltung wiedergewinnen. Vielleicht ist aber ursprünglich eine der beiden Formen of und um Füllwort, die andere potential.

§ 62.

Ergebnis des V. Abschnittes.

1. Das Präfix of- ist, wie an die Stelle der meisten anderen unbetonten Präfixe, auch an die des „syntaktischen" ga- getreten, das aus dem Got, Ags, Ahd. und Mhd. in vielfacher Verwendung bekannt ist. Infolge seiner Stellung nur in ganz bestimmten Satzzusammenhängen konnte dies of- seine Bedeutung wahren, als es in allen anderen Funktionen bedeutungslos und überflüssig und darum zum bloßen Füllwort wurde. Es gehen darum von der ältesten Dichtung an bis um die Mitte des 13. Jhdts potentiales of und Füllwort nebeneinander her, und es ist schwer, sie zu sondern. Die geistliche Dichtung und die gesamte Prosa jedoch gebrauchen nur das potentiale of, und aus ihnen gewinnen wir ein ziemlich klares Bild von seiner Verwendung und Bedeutung: es tritt nur vor finite Formen und Infinitive von Vollverben, nie vor Partt. prt. und Nomina, scheidet sich also in den Regeln für die Stellung vor den verschiedenen Wortarten erheblich vom Füllwort. Es drückt die Möglichkeit aus, tritt pleonastisch zu anderen Ausdrücken der Möglichkeit oder modifiziert Ausdrücke der Nichtwirklichkeit, ähnlich dem griech. *ἄν*.

Digitized by Google

Der altnorwegischen Prosa fehlt das potentiale of; im Aisl. ist es bis etwa 1250 lebendig geblieben und dann verschwunden. Darum enthalten es außer der Dichtung nur die ältesten Prosaschriften und Abschriften von solchen. In den Rechtsdenkmälern, der Grágás, bezeichnet es immer die Möglichkeit, in der geistlichen Literatur ist seine Verwendung mannigfaltiger, noch mehr aber in der alten weltlichen Dichtung. Die Verwendung in der Grágás ist die jüngste und auch letzte Stufe seiner Entwicklung.

2. Für die Untersuchung des Füllworts hat der Abschnitt ergeben:

1. Die Partikel of-um ist nicht immer Füllwort, sondern zum Teil potential.
2. Das Füllwort fehlt der geistlichen Dichtung und der Prosa.
3. Das Füllwort steht überschüssig nur vorm Part. prt, und nur in der fornyrdislag-Dichtung.
4. Es dulden außer den in § 21 besprochenen noch weitere Verben kein Füllwort vor sich.

Ergebnis der Arbeit.

Das aus dem Urgerm. ererbte unbetonte Präfix of- (außerdem vielleicht auch *umbi- > um-) hat im Norden nach und nach die übrigen unbetonten Präfixe verdrängt, soweit sie nicht schon durch betonte oder auf andere Weise ersetzt worden waren, am spätesten wahrscheinlich *ga-. Nur fyr- hielt sich in einigen Verben. Bei Bragi, dem ältesten Skalden, von dessen Dichtung uns Teile erhalten sind (nach 800), hat of- noch regelmäßig an der Stelle der verdrängten Präfixe gestanden, auch vor allen Partt. prt, vor denen in den Runeninschriften bis um 700 weder *ga- noch of- erscheint, vor denen aber zu ungefähr gleicher Zeit in den westgerm. Sprachen ga- (bzw. ge-, gi-) im allgemeinen zum festen Bestandteil erstarrt war.

Dies of- hat keine wirkliche Bedeutung mehr gehabt. Darum wurde es von späteren Geschlechtern aus Bragis Strophen ausgemerzt, soweit nicht das Metrum seine Erhaltung forderte. Es hat nur noch die verschiedenartigen Funktionen der von ihm vertretenen Präfixe weitergeführt, soweit sie durch das bloße Vorhandensein eines Präfixes erfüllt werden konnten: es zeigte an, daß ein Wort in abgeleiteter Bedeutung stand. Aber es war überflüssig und löste sich, zumal es von jeher vor vielen Wörtern anscheinend frei war, im 9. Jhdt ab und wurde zum Füllwort. Die Umgangssprache gab es schnell auf, aber die Dichter machten es sich zu eigen, weil es eine bequeme Senkungsfüllung war, brauchten es aber bis spät ins 10. Jhdt hinein (in der eddischen Dichtung noch länger) hier und da noch darüber hin-

Digitized by Google

aus, da es den Schimmer des Altertümlichen und Poetischen angenommen hatte. In der ältesten Zeit wurde es sehr häufig verwendet, sein Gebrauch ließ aber stetig nach, es wurde immer seltener und verschwindet um 1300 ganz. In die geistliche Dichtung und die Prosa hat es nie Eingang gefunden.

Das Füllwort wurde zunächst nur vor Wörtern gebraucht, denen es einst als Präfix zugehört hat. Der Gebrauch vor Nomina hörte im 11. Jhdt auf und fand nur noch im 12. Jhdt einige Nachläufer. Dagegen dehnte sich seine Verwendung vor Verben über die alten Grenzen aus; eine Reihe von Verben blieben ihm aber immer versperrt. Sekundäre Regelungen seines Gebrauchs schafften neue Einschränkungen sowohl vor Verben wie vor Nomina. Vor anderen Wörtern als denen dieser Klassen hat es nie gestanden.

Das Füllwort diente zur Füllung von Senkungen im Vers, ebenso wie im Ahd, Mhd. und Mnd. gelegentlich das fast oder ganz bedeutungslos gewordene oder auch losgelöste Präfix ge-. Jedoch blieben ihm einige Senkungen in verschiedenen Versformen verschlossen. Zwei dieser Einschränkungen hat es mit den unbetonten Präfixen in der westgerm. Stabreimdichtung, an deren Stelle es steht, gemeinsam.

Neben dem Füllwort stand seit der ältesten Zeit das potentiale of, in Bedeutung und Gebrauch dem griech. ἄν nahe verwandt. Es geht auf das aus dem Got, Agf, Ahd. und Mhd. bekannte „syntaktische" ga- zurück. Es hat sich über die Zeit des Verfalls des Präfixes oftretten können und wurde bis um die Mitte des 13. Jhdts in allen Teilen der isl. Literatur gebraucht, fehlt aber dem Norw. außer in seiner ältesten Dichtung. Um 1250 hört sein Gebrauch auch auf Island auf.

Das potentiale of steht nie vor Nomina und Partt. prt, nur vor finiten Formen und Infinitiven von Vollverben, auch derjenigen, die das Füllwort nicht vor sich duldeten. Es ist also auch hier streng von ihm geschieden. Wie weit es in der weltlichen Dichtung gebraucht worden ist, ist wegen des Nebeneinanders der beiden Partikeln in ihr nicht festzustellen.

Anhang. Zur Frage des Vorsilbenschwundes nach Pause.

Das Füllwort und ne 'nicht' stehen nie im Satzanfang. Neckel hat darum angenommen, Vorsilben seien nach Pause beseitigt worden (K. Z. 45, S. 4). Damit glaubt er zugleich die Erklärung für den Verlust der schwereren Präfixe *and-, *und- usw. trotz der Erhaltung von of- und von fyr- in einigen Verben gefunden zu haben, den die Annahme durchgehenden lautgesetzlichen Schwundes oder Verfalls der Präfixe nicht erklären kann (s. § 47, 2). Hierzu ist zu sagen:

Digitized by Google

1. Das Fehlen von ne nach Pauſe iſt anders zu erklären.
2. Die Annahme, ne ſei teilweiſe lautgeſetzlich geſchwunden, iſt unbegründet.
3. Beſchränkung von Wörtern auf beſtimmte Stellung in Vers oder Satz iſt in der altgerm. Dichtung nicht ungewöhnlich.

1. Der Grund für das Vorkommen von ne 'nicht' nur im Satz- und Versinnern iſt die Vermeidung der Negationsſuffixe im Versausgang.

In der älteſten Dichtung wurden die angehängten Negationen -a, -at, -t im Versausgang vermieden, in der ſpäteren ſind ſie ſelten. Die ſkaldiſche enthält keinen ſicheren Fall vor 1040[1]); die erſten ſind:

Sigvatr XII, 15,2: máttit (um 1040) (9 Hſſ. haben -t oder -d; in 2 Hſſ. fehlt es);

þiód A I, 8,5: mundut (um 1045);

Valgarðr 7,5: fekkat (nach 1045);

Arnórr III, 11,6: máttit (um 1047); ferner im 11. Jhdt: Arnórr VI, 13,2; 17,2; þórleikr f 6,4; Steinn Herd I, 3,3.

In der eddiſchen Dichtung iſt der als urſprünglich anzuſetzende Zuſtand geſtört. In den Liedern in R. ſind 225 Verben durch Suffix verneint[2]); 204 von ihnen ſtehen im Verseingang oder -innern, 21 im Verſchluß. An 8 von ihnen iſt hinter der Negation noch ein Pronomen angehängt:

Háv 150,5: stǫðvigak; 152,5: biargigak; Skm 22,1: þikkak; HH 40,1: varattu; ferner H Hv 41,2; Hlr 13,6; Od 12,5; 32,7.

In 2 von den 13 Fällen, in denen das Negationsſuffix im abſoluten Versausgang ſteht, tritt ein Pronomen zwiſchen Verb und Suffix:

Ls 18,1: kvedka; Fm 2,4: ákka.

---

[1]) Die Skaldendichtung enthält vor 1040 folgende unſicheren Fälle:

Korm Lv 31,6: máttit; Hſ: máttid; es iſt vielleicht 2. ps. pl; im Satzanfang geht ſchon né voraus;

Gamli I, 1 (Skj I, S. 132): samdit; ſo 1 Hſ; 3 Hſſ: samdi;

Sigvatr VII, 4,3: þyrrit; 1 Hſ: þyRit; 1 Hſ: þyrþit; 3 Hſſ: berþiz; 2 Hſſ: væri; 5 Hſſ: vaxi;

Einarr 1,5 (Skj I, S. 284): máttit; Hſſ: máttid; die Halbſtrophe iſt zum Teil unerklärt;

Óttarr sv III, 11,5: ne svaltat: die Hſſ. zeigen ein wirres Durcheinander von Lesarten.

Außerdem iſt in Skj. B nicht überliefertes Negationsſuffix im Versausgang angehängt:

Korm Lv 23,5; 47,2; 48,5; 61,8; Gísli 16,8; Gunnlaugr 6,6; Sigvatr II, 1,7.

[2]) Die durch ne und Suffix verneinten Verben ſind hier nicht mitgezählt. Die in R. zum Teil fehlenden Sd. ſind ganz gerechnet.

Digitized by Google

Es bleiben 11 Fälle, in denen ein nur durch Suffix verneintes Verb, an das kein Pronomen angehängt ist, im Versausgang steht; dies sind knapp 5% der nur durch Suffix verneinten Verben in R. 6 mal steht das Verb in der 1. oder 2. ps. sg (d. h. Anhängung eines Pronomens ist möglich):

Háv 112,5: rísat; 114,4: villat; Ls 22,5: skyldira (vgl. 23,2: ne skylda); 28,5: sérat; Vkv 33,7: kveliat; Sd 32,4: teygiat.

5 mal steht das Verb in anderen Formen:

Hav 30,5: erat (R: er at); Grp 34,8: angraðit; Gðr III, 11,2: sáat; Akv 6,7: ættima; Am 51,2: reisat[1]).

Außer den hier genannten 21 stehen noch 48 andere negierte Verben im Versausgang[2]). 27 von ihnen sind durch proklitisches ne verneint. Hinter 2 von diesen tritt noch ein Pronomen an:

Háv 108,4: ne nytak; Gðr II, 22,4: ne máttak.

In den 25 übrigen Fällen steht das Verb im absoluten Auslaut:

Vsp 5,5; 5,9: ne vissi; 5,7: ne vissu; 18,1: ne áttu; 18,2: ne hǫfðu; Háv 93,5: ne fá; 121,9: ne náir; ferner Háv 131,10; 133,5; Vm 7,4; Grm 2,3; Skm 5,3; Ls 7,3; 23,2; 27,4; 37,4; 46,5; H Hv 20,2; Grp 29,5; Fm 24,6; 29,4; Sd 23,2; Sg 5,2; Hm 7,7; 25,6[3]).

13 mal wird ein Verb durch ne und Suffix verneint:

Háv 135,5: ne geyia; Grm 20,5: ne komit (vgl. Hss); Ls 47,6: ne manat; Fm 3,1: ne áttat; ferner Gðr II, 3,5; 5,8; Od 25,6; Akv 11,8; Am 3,8; 58,8; 99,8; Hm 8,8; 9,8.

In diesen Fällen kann das Suffix jüngerer Zusatz sein[4]).

ne verneint also 40 mal ein Verb im Versausgang, dagegen nur 1 mal eins im Versinnern, aber doch im Satzschluß:

Ls 47,3: hví ne letskaðu, Loki.

ne ist also nur zur Verneinung der Verben gebraucht worden, an die wegen ihrer Stellung im Vers die gewöhnliche Negation: -a, -at, -t nicht treten konnte. Vor ihnen war ne unentbehrlich; im übrigen ersetzte die Sprache es durch andere Negationen, ebenso wie später die

[1]) Neckel konstruiert dazu noch 2 Fälle: Sg 12,8: lifit; Am 7,7: níttit.

[2]) Ich rechne nur die Negationen, die keine weitere Bedeutung haben: ne 'nicht' und -gi; die übrigen: aldregi, eigi, ekki, né 'und nicht', vilgi, vætki, þeygi, æva usw, sind der angehängten Negation nicht gleichzusetzen.

[3]) Vm 55,1: ey mann ne þat veit, scheidet aus; ne kann, vor þat stehend, veit nicht verneinen.

[4]) -a, -at, -t gehen auf *ne ainata zurück; ne -at ist darum älter als -at; aber ne -at ist schon sehr früh durch -at ersetzt worden; schon die älteste Skaldendichtung braucht nur -at usw; ne -at ist später neugeschaffen worden, wenn es nicht irgendwo verborgen weitergelebt hat.

Digitized by Google

weſtgerm. Sprachen es taten. Da ne an die Stellung unmittelbar vor dem Verb gebunden war und nur Verben im Versausgang verneinte, hatte es nur ganz ſelten die Möglichkeit, in den Vers- oder Satzeingang zu treten, und ſein Fehlen dort verlangt keine andere Erklärung.

Daß nicht die Negationsſuffixe nur dort gebraucht wurden, wo ne geſchwunden war, ſondern daß ne nur dort gebraucht wurde, wo jene vermieden wurden, d. h. daß die Vermeidung der Suffixe im Versſchluß der Grund der beobachteten Verteilung iſt, geht daraus hervor, daß Verben im Versinnern faſt ſtets durch Suffix verneint werden, in R. 18 mal (Beiſpp: Háv 61,3; 61,7; 127,7; 146,2; Vm 38,8; Hrbl 26,5), aber nur 1 mal durch ne (Ls 47,3), und daß -gi faſt nur zur Verneinung von Verben im Versausgang, nie im Verseingang gebraucht wurde; es erſetzt alſo das Suffix im Versſchluß, nicht ne im Verseingang. In R. wird 8 mal ein Verb durch ein einem vorangehenden Wort angehängtes -gi verneint[1]):

Háv 22,4; 26,4; hitki hann veit; ähnlich 24,4; Ls 29,6: þótt hon sialfgi segi; ferner HHv 39,8; Grp 26,6; Sg 35,8; Gðr III, 3,6[2]).

Neckel erklärt das Fehlen von ne 'nicht' und Füllwort im Satzeingang aus der gleichen Urſache: Partikelſchwund nach Pauſe. Während aber ne in R. in 40 von 41 Fällen vor dem letzten Wort des Verſes ſteht, ſteht das Füllwort in fornyrðislag und kviðuháttr in 60 von 275 Fällen im Verseingang (11 mal in B-Verſen, 49 mal in C-Verſen; ſ. § 27,2–3), im lióðaháttr, in dem ihm der Verseingang verſperrt iſt, doch in 20 von 139 Fällen nicht vor dem letzten Wort des Verſes (ſ. § 32,2b). Die Regeln für die Stellung von Füllwort und ne ſind alſo weſentlich verſchieden und können nicht aus der gleichen Urſache erklärt werden. Das Fehlen von ne im Satzeingang erklärt ſich vielmehr daraus, daß es nur noch vor Verben im Versausgang gebraucht wurde, weil an ſie die Negationsſuffixe nicht treten konnten, daß es im übrigen aber von der Sprache aufgegeben war.

Seit etwa dem 2. Drittel des 11. Jhdts wurden die Suffixe auch im Versausgang zugelaſſen, aber doch nur ganz ſelten in ihm gebraucht. Im allgemeinen blieb die frühere Regelung gültig.

---

[1]) aldrigi, eigi, ekki, engi, hvártki, hvergi, mangi, svági, þatki, vætki ſind feſte Negationsadverben bzw. -pronomina (ſekundäre Negationen) geworden und darum nicht eingerechnet.

[2]) Dazu kommen vielleicht die ungeklärten Ls 19,4: Loptski þat veit, und Hm 22,6: at hlýðigi myni. -gi wird ſonſt ſelten gebraucht; es ſind in R. noch folgende Fälle: Háv 67,3: ef þyrptak at málungi mat; 139,2: né við hornigi (vgl. Grt 6,5: né hǫggvagi); Hrbl 6,4: þatki, at þú hafir brékr þínar; Ls 39,4: ulfgi hefir ok vel.

Digitized by Google

2. Schwund von ne und Präfixen nach Pause kann nicht angesetzt werden.

Bragi hat nie ein Wort, das einmal Präfix gehabt hat, nach Pause gebraucht, weder im Vers- noch im Satzanfang (vgl. jedoch § 39,3 Anm). Die Annahme lautgesetzlichen Schwundes oder Verfalls der Präfixe kann dies nicht erklären. Da Bragi außerdem das Füllwort überall an der Stelle der verlorenen Präfixe gebraucht hat, können sie gar nicht auf die genannte Weise verschwunden sein. Sie sind durch of- ersetzt worden und dann verschwunden, weil of- sich loslöste und Füllwort wurde (s. § 39; 47).

Vorsilbenschwund nach Pause ist überhaupt unwahrscheinlich. Die Pause ist sehr veränderlich und kann kaum zu lautgesetzlichen Wandlungen führen, die sich in der Sprache durchsetzen. Neckel zieht für den sehr seltenen Vorsilbenschwund die Pause als Ausgangspunkt heran, während von den zahlreichen Fällen von Endsilbenschwund und -verfall in den germanischen Sprachen meines Wissens keiner zur Erklärung aus der Stellung vor der Pause Anlaß gegeben oder gar gezwungen hat.

Neckels Annahme kann die Verteilung der Negationen auf die Versstellen nicht erklären. Es zwingt auch nichts, lautgesetzlichen Ausfall von ne anzunehmen. ne 'nicht' ist allen germanischen Sprachen in geschichtlicher Zeit verloren gegangen; alle haben es ersetzt oder ergänzt (nhd. nicht < ne wiht usw), aber nicht lautgesetzlich verloren (s. Mhd. Gr. § 312). Die Sprachen können es dazu gar nicht kommen lassen, daß Negationen lautgesetzlich verschwinden, daß der nichtverneinte und der verneinte Satz gleichlauten. Sie müssen sie vorher ersetzen. ne hätte als Teil der Negation ne -at schwinden können, weil -at als Negation blieb. Wenn -at aber als Negation genügte, konnte die Sprache ne fallen lassen. Sie hat es getan. Im Versschluß aber war ne allein Negation, weil -at in ihm nicht zugelassen war, und mußte darum bleiben.

3. Beschränkung von Wörtern oder Wortgruppen auf bestimmte Stellung in Vers oder Satz ist in der altgermanischen Dichtung nicht ungewöhnlich.

Neckels Annahme eines Vorsilbenschwundes nach Pause geht davon aus, daß die Einschränkungen für die Stellung von Füllwort und ne 'nicht' aus der poetischen Technik nicht zu erklären seien, daß eine solche Technik keinen Sinn hätte (K. Z. 45, S. 4).

Ein Teil der Einschränkungen für die Stellung des Füllworts in den Versen der verschiedenen Maße (s. II. Abschnitt) werden nur aus der poetischen Technik zu erklären sein; sie werden nicht auf willkürlicher

Digitized by Google

Setzung, sondern auf dem Rhythmus von Satz und Vers und dem Stil der einzelnen Dichtungsarten beruhen. Ebenso wird die Verbannung der Negationssuffixe aus dem Versauslaut zu erklären sein. Andere Einschränkungen verwandter Art sind in der altgerm. Dichtung nicht selten. Die 129 Verse vom Typ C mit Präfix als Eingangssenkung in Hel, Beow. und Elene (s. § 28f: Hel: 38; Beow: 63; Elene: 28) stehen alle im Satzinnern[1]). In der an. Dichtung im lióðaháttr und málaháttr steht häufig proklitische Präposition im Satzeingang (Beispp: Háv 5,4; 6,1; 30,1; 52,4; 81,1; 82,1; 82,5; 83,1; 109,5; 111,7; 116,5; 132,5; 134,5; Har 1,5; 11,1; 18,1; 19,1; 20,1; 22,1; 23,1), in der ganzen übrigen altgerm. Dichtung dagegen nur sehr selten (Beispp: Vkv 32,3; Hfl 20,5); im Beow. ist die Präposition nie proklitisch, wo sie im Satzanfang steht. Hier liegen offenbar Rhythmus- oder Stileigenheiten der lióðaháttr- und málaháttr-Dichtung gegenüber der übrigen an. und wg. zugrunde. Was bei den Präpositionen gar nicht aus der Sprachgeschichte erklärt werden kann, kann nicht bei ne die Erklärung aus ihr fordern. Wir wissen von den Stil- und Rhythmuseigenheiten der altgerm. Dichtung noch sehr wenig.

[1]) Ausnahmen scheinen zu sein Beow 424: forgrand gramum, und 659: gemyne mærþo. gemyne ist aber vielleicht Adjektiv: 'eingedenk', und nicht Imperativ: 'sei eingedenk'; dann bildet der Vers Satzfortgang. forgrand gramum ist der letzte von 6 meist asyndetisch aneinandergereihten Satzteilen; es ist vor ihm darum ond zu erwarten und vielleicht einzusetzen; wenige Verse weiter: 431B, wird der Verlust eines ond angenommen.

Nachwort.

Der größte Teil der hier veröffentlichten Arbeit entstand im Winter 1927–28 während meines Studiums im Nordischen Institut der Kieler Universität, im Zusammenhange einer noch nicht abgeschlossenen metrisch-syntaktischen Untersuchung der dróttkvætt-Dichtung (vgl. S. 4). Sie wurde von der philosophischen Fakultät der Universität in Kiel als Dissertation angenommen. Für mancherlei Winke und für freundliche Hilfe beim Lesen der Korrekturen bin ich Herrn Prof. Dr Vogt in Kiel zu Dank verpflichtet. Herrn Geheimrat Prof. Dr Schulze in Berlin danke ich für die Freundlichkeit, den Druck der Arbeit an dieser Stelle zu gestatten, der philosophischen Fakultät der Universität in Kiel für einen hohen Zuschuß zu den Kosten des Druckes.

Minden, April 1929. Hans Kuhn.

Digitized by Google

HESPERIA

Schriften zur germanischen Philologie, herausgegeben von H. Collitz:

1. **Collitz, H.: Das schwache Präteritum u. seine Vorgeschichte.** 16, 256 S. 1912. 6 ℳ, geb. 8 ℳ
2. **Burchinal, M. C.: Hans Sachs and Goethe.** A study in meter. 3, 52 S. 1912. 1,50 ℳ, geb. 3,50 ℳ
3. **Niemer, G. C. L.: Wörterbuch und Reimverzeichnis zu dem Armen Heinrich Hartmanns v. Aue.** 4, 162 S. 1912. 3 ℳ
4. **Morgan, B. Qu.: Nature in Middle High German Lyrics.** 8, 220 S. 1912. 3 ℳ, geb. 5 ℳ
5. **Rein, O. F.: Mixed Preterites in German.** 8, 131 S. 1915. 2 ℳ
6. **Rudwin, M. J.: Der Teufel in den deutschen geistlichen Spielen des Mittelalters und der Reformationszeit. Ein Beitrag zur Literatur-, Kultur- und Kirchengeschichte Deutschlands.** 11, 194 S. 1915. 5 ℳ
7. **Price, L. M.: The Attitude of Gustav Freytag and Julian Schmidt toward English Literature** (1848—1862). 8, 120 S. 1915. 2 ℳ
8. **Sehrt, Ed. H.: Zur Geschichte der westgerm. Konjunktion *Und*.** Mit 1 (eingedr.) Karte. 56 S. 1916. 2 ℳ, geb. 4 ℳ
9. **Blankenagel, J. C.: The Attitude of Heinrich v. Kleist toward the Problems of Life.** 4, 84 S. 1917. 2 ℳ, geb. 4 ℳ
10. **Schaffer, A.: George Rudolf Weckherlin.** The Embodiment of a Transitional Stage in German Metrics. 6, 116 S., 1918. geb. $ 1,50
11. **McCobb, A. Lewis: Middle High German gie-gienc, lie-liez, vie-vienc.** Im Druck.
12. **Silz, Walter: Heinrich v. Kleists Conception of the Tragic.** 4, 95 S. 1923. 2,50 ℳ, geb. 4,50 ℳ
13. **Kroesch, S.: Germanic Words for „deceive".** A study in semantics. 7, 127 S. 1923. 3 ℳ, geb. 5 ℳ
14. **Sehrt, Ed. H.: Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächs. Genesis.** 8, 741 S. 1925. 21 ℳ, geb. 24 ℳ
15. **French, Walter: Mediaeval Civilization as Illustrated by the Fastnachtspiele of Hans Sachs.** II, 88 S. 1925. 3,60, geb. 5,60 ℳ
16. **Liptzin, S.: The Weavers in German Literature.** 108 S. mit 2 Bildtafeln. 1926. 4,20 ℳ, geb. 6,50 ℳ
17. **Harn, Ed. M.: Wieland's neuer Amadis.** VI. 122 S. 1928. 4,20 ℳ, geb. 6,30 ℳ
18. **Goodloe, J. F.: Nomina agentis auf -el im Neuhochdeutschen.** IV, 76 S. 1929. 3,60, geb. 5,60 ℳ

VERLAG VON VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

Digitized by Google

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen

Heft 1: **Baltoslavica.** Beiträge zur balto-slavischen Grammatik und Syntax von Prof. Dr. Ernst Fraenkel. 88 Seiten. 1921. RM. 4.–. (Nur noch bei Abnahme aller Ergänzungshefte lieferbar.)

Heft 2: **Silbenbildung im Griechischen und in den andern indogermanischen Sprachen** von Prof. Dr. Eduard Hermann. XVI, 381 Seiten. 1923. RM. 14.–.

Heft 3: **Die altpreußischen Personennamen.** Ein Beitrag zur baltischen Philologie von Prof. Dr. R. Trautmann. VIII, 204 Seiten. 1925. RM. 8.–.

Heft 4: **Die Frau in der Sprache der altisländischen Familiengeschichten** von Prof. Dr. Wolfgang Krause. IX, 247 Seiten. 1926. RM. 16.–.

Zuletzt sind erschienen Heft 5:

Namen des griechischen Mythos im Etruskischen

von

Dr. Eva Fiesel

IV, 136 Seiten. 1928. RM. 8.50

Aus dem Inhalt: § 1 Kurzer Überblick über die griechisch-etruskischen Lautentsprechungen; § 2 Das Digamma in etruskischen Namen; § 3 Der Spiritus asper epischer Namen; § 4 Griechische Konsonanten in etruskischer Wiedergabe; § 5 Griechische Vokale in etruskischer Wiedergabe; § 6 Zu den etruskischen Entsprechungen griechischer Suffixe.

Heft 6:

Der polnische Katechismus des Ledezma und die litauischen Katechismen des Daugßa und des Anonymus vom Jahre 1605

nach den Krakauer Originalen und Wolters Neudruck interlinear herausgegeben von

Ernst Sittig

VIII, 163 Seiten. 1929. RM. 12.50

Heft 7:

Das Plusquamperfektum im Veda

von

Dr. Paul Thieme

Von der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen gekrönte Preisschrift
64 Seiten. 1929. RM. 5.–

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Digitized by Google

Ausdrucksverstärkung

MAR 1 1930

Untersuchungen zur etymologischen Verstärkung und zum Gebrauch der Steigerungsadverbia im Balto-Slavischen und in anderen indogermanischen Sprachen

von

Erich Hofmann

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, Nr. 9

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Göttingen * Vandenhoeck & Ruprecht * 1930

Digitized by Google

HESPERIA

Schriften zur germanischen Philologie,

herausgegeben von H. Collitz:

1. **Collitz, H.: Das schwache Präteritum u. seine Vorgeschichte.** 16, 256 S. 1912. 6 ℳ, geb. 8 ℳ
2. **Burchinal, M. C.: Hans Sachs and Goethe.** A study in meter. 3, 52 S. 1912. 1,50 ℳ, geb. 3,50 ℳ
3. **Riemer, G. C. L.: Wörterbuch und Reimverzeichnis zu dem Armen Heinrich Hartmanns v. Aue.** 4, 162 S. 1912. 3 ℳ
4. **Morgan, B. Qu.: Nature in Middle High German Lyrics.** 8, 220 S. 1912. 3 ℳ, geb. 5 ℳ
5. **Rein, O. F.: Mixed Preterites in German.** 8, 131 S. 1915. 2 ℳ
6. **Rudwin, M. J.: Der Teufel in den deutschen geistlichen Spielen des Mittelalters und der Reformationszeit.** Ein Beitrag zur Literatur-, Kultur- und Kirchengeschichte Deutschlands. 11, 194 S. 1915. 5 ℳ
7. **Price, L. M.: The Attitude of Gustav Freytag and Julian Schmidt toward English Literature** (1848—1862). 8, 120 S. 1915. 2 ℳ
8. **Sehrt, Ed. H.: Zur Geschichte der westgerm. Konjunktion *Unó*.** Mit 1 (eingedr.) Karte. 56 S. 1916. 2 ℳ, geb. 4 ℳ
9. **Blankenagel, J. C.: The Attitude of Heinrich v. Kleist toward the Problems of Life.** 4, 84 S. 1917. 2 ℳ, geb. 4 ℳ
10. **Schaffer, A.: George Rudolf Weckherlin.** The Embodiment of a Transitional Stage in German Metrics. 6, 116 S., 1918. geb. $ 1,50
11. **McCobb, A. Lewis: Middle High German gie-gienc, lie-liez, vie-vienc.** Im Druck.
12. **Silz, Walter: Heinrich v. Kleists Conception of the Tragic.** 4, 95 S. 1923. 2,50 ℳ, geb. 4,50 ℳ
13. **Kroesch, S.: Germanic Words for „deceive".** A study in semantics. 7, 127 S. 1923. 3 ℳ, geb. 5 ℳ
14. **Sehrt, Ed. H.: Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächs. Genesis.** 8, 741 S. 1925. 21 ℳ, geb. 24 ℳ
15. **French, Walter: Mediaeval Civilization as Illustrated by the Fastnachtspiele of Hans Sachs.** II, 88 S. 1925. 3,60, geb. 5,60 ℳ
16. **Liptzin, S.: The Weavers in German Literature.** 108 S. mit 2 Bildtafeln. 1926. 4,20 ℳ, geb. 6,50 ℳ
17. **Harn, Ed. M.: Wieland's neuer Amadis.** VI. 122 S. 1928 4,20 ℳ, geb. 6,30 ℳ
18. **Goodloe, J. F.: Nomina agentis auf -el im Neuhochdeutschen.** IV, 76 S. 1929. 3,60, geb. 5,60 ℳ

VERLAG VON VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

Digitized by Google

Ausdrucksverstärkung

Untersuchungen zur etymologischen Verstärkung und zum Gebrauch der Steigerungsadverbia im Balto-Slavischen und in anderen indogermanischen Sprachen

von

Erich Hofmann

Göttingen * Vandenhoeck & Ruprecht * 1930

Digitized by Google

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, Nr.9

Printed in Germany

Druck von Hubert & Co. G. m. b. H. in Göttingen.

Digitized by Google

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit, die im Herbst 1926 der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen als Habilitationsschrift vorgelegen hat, ist zum Druck durch starke Kürzungen aber auch wesentliche Erweiterungen umgearbeitet worden. Daß die einzelnen Sprachen ungleichmäßig berücksichtigt worden sind, beklage ich selbst sehr, insbesondere kommt das Südslavische etwas zu kurz. Auch eine so interessante Mischsprache, wie das Rumänische, hätte wohl noch Gewinn versprochen. Aber ich mußte einmal zum Ende kommen. Immerhin hoffe ich, daß das gewonnene Bild auch so in seinen wesentlichen Zügen richtig ist. Ich habe meist nur einen Bruchteil meines Materials vorgeführt, auch habe ich es vermieden, aus Handbüchern abzuschreiben, was jeder dort finden kann. Ein wichtiges Buch muß ich zum Dank nennen: Endzelins lettische Grammatik, die nicht nur in lettischen Fragen ein sicherer Wegweiser gewesen ist.

Mit voller Absicht habe ich nur einige Arten der Ausdrucksverstärkung behandelt. Insbesondere die Hervorhebung durch die Wortstellung und den Satzakzent muß den einheimischen Forschern überlassen bleiben, denen das angeborene Sprachgefühl Hilfe leistet.

Die altbulg., russ. und serb. Zitate sind transkribiert, die Schreibung der altčech., lit. und, was die Vokallänge angeht, der lett. ist vereinfacht worden; freilich ging das nicht ohne Inkonsequenz ab.

Ich habe für manche Anregung und Förderung zu danken. Insbesondere Herrn Prof. Hermann für sein nie ermüdendes Interesse und Herrn Prof. Sommer, der eine Durchsicht der Arbeit mit wertvollen Anmerkungen begleitete.

Schließlich statte ich der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen meinen ergebensten Dank dafür ab, daß sie durch ihre Freigebigkeit den Druck des Buches ermöglicht haben.

Göttingen, 5. Januar 1930.

Erich Hofmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
Kapitel I: Die Doppelung	12
§ 1. Einleitung	12
§ 2. Adjektiv	14
§ 3. Substantiv: Quantität	17
§ 4. Substantiv: distributiv	20
§ 5. Substantiv: Anruf und Ausruf	22
§ 6. Verbum: Imperativ	24
§ 7. Verbum: Gegensatz	25
§ 8. Verbum: durativ	26
§ 9. Verbum: durativ. Besonderheiten	30
§ 10. Verbum: intensiv	35
§ 11. Praeverb	36
§ 12. Pronomen und Zahlwort	37
§ 13. Adverb	38
§ 14. Doppelung in freierem Gebrauch	39
§ 15. Schluß	47
Kapitel II: Der Genetivus pluralis	49
§ 16. Einleitung	49
§ 17. Biblisches Sprachgut	50
§ 18. Dativ statt des Genetivs	52
§ 19. Profaner Gebrauch: Quantität	54
§ 20. Profaner Gebrauch: superlativisch-elativisch	55
§ 21. Genetivus pluralis beim Superlativ	57
§ 22. Ersatz des Genetivus pluralis durch präpositionale Wendungen	58
§ 23. Schluß	60
Kapitel III: Der verstärkende Infinitiv	62
§ 24. Einleitung	62
§ 25. Gegensatz	63
§ 26. Durativ	71
§ 27. Intensiv	72
§ 28. Infinitiv mit neī	76
§ 29. Infinitiv mit kaīp	77
§ 30. Schluß	78
Kapitel IV: Sonstige etymologische Verstärkungen	83
§ 31. Der sog. deminutive Infinitiv	83
§ 32. Lettische Verbaladverbia auf -u(s), -šu(s)	85
§ 33. Partizip	86
§ 34. Instrumental beim Verb	89
§ 35. Adverb + Adjektiv	91
§ 36. Instrumental beim Adjektiv	92
§ 37. Positiv + Komparativ	93
§ 38. Adjektiv und Substantiv	94
§ 39. Figura etymologica	96
§ 40. Schluß	97
Kapitel V: Verstärkung durch Steigerungsadverbien	104
§ 41. Einleitung	104
§ 42. Bedeutungsfeld [BF.] 'ganz, völlig'	107
§ 43. BF. 'viel'	110
§ 44. BF. 'zu viel'	111
§ 45. BF. 'genug'	112
§ 46. BF. 'unvergleichlich, bedeutend, teuer, wunderbar'	113
§ 47. BF. 'so'	116
§ 48. BF. Raumvorstellung	117
§ 49. BF. 'groß'	118
§ 50. BF. 'stark, fest, hart'	121
§ 51. BF. 'schwer'	126
§ 52. BF. 'heftig, ungestüm, schnell'	127
§ 53. BF. 'grausam, zornig'	129
§ 54. BF. 'furchtbar'	132
§ 55. BF. 'schmerzhaft'	134
§ 56. BE. 'bitter'	135
§ 57. BF. 'herzlich'	137
§ 58. BF. 'schlecht'	138
§ 59. BF. 'gut'	140
§ 60. BF. 'geschickt, tüchtig'	141
§ 61. BF. 'schön, hübsch'	142
§ 62. BF. 'recht, geziemend, vernünftig'	144
§ 63. Stellung	145
§ 64. Schluß	148

Digitized by Google

Quellen.

AB. (altbulgarisch).

Zogr. = V. Jagić: Quattuor evangeliorum codex glagoliticus olim Zographensis nunc Petropolitanus. Berolini 1879.

Mar. = V. Jagić: Quattuor evangeliorum versionis palaeoslovenicae Codex Marianus. St. Peterburg 1883.

Sav. = V. Ščepkin: Savvina kniga. St. Peterburg 1903.

Sin. = L. Geitler: Psalterium glagolski spomenik manastira Sinai brda. in: Djela jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti III. Zagreb 1883.

Supr. = Suprasl'skaja rukopis', trud Sergěja Sever'janova. I. St. Peterburg 1904.

MB. (mittelbulgarisch).

Bon. = Psalterium Bononiense ... edidit V. Jagić. Vindobonae, Berolini, Petropoli 1907.

S. (serbisch).

Vuk = Narodne srpske pjesme skupio i na svijet izdao Vuk Stef. Karadžić. Leipzig 1845 (namentlich Band II).

VP. = Srpske narodne pripovijetke (državno izdanje). Biograd 1897.

AR. (altrussisch).

Ostr. = A. Vostokov: Ostromirovo Evangelie 1056—1057 g. St. Peterburg 1843.

Ap. = Em. Kałużniacki: Actus epistulaeque apostolorum palaeoslovenice ad fidem codicis Christinopolitani. Vindobonae 1896.

Nestor = Povest' vremennych lět po Lavrentievskomu spisku, izd. Imp. Arch. Komm. St. Peterburg 1910.

Ig. = Slovo o polku Igorevě hsg. von R. Abicht. Leipzig 1895. (Um die Belege genau abzugrenzen, wird nach seiner Verseinteilung zitiert.

R. (russisch).

Hilf. = Onežskija byliny, zapisannyja A. F. Hil'ferdingom. I. II. III. St. Peterburg 1894. 96. 1900 (= Sbornik otděl. russk. jaz. i slov. imp. akademii nauk 59. 60. 61, 1).

Sob. = Velikorusskija narodnyja pěsni. Izd. prof. A. I. Sobolevskim. I. St. Peterburg 1895.

Af. = A. N. Afanas'ev: Narodnyja russkija skazki i legendy. I. II. Berlin 1922. (Ladyžnikov; Russkaja Biblioteka 51. 52.)

Turg. Zap. och. = J. S. Turgenev: Zapiski ochotnika[14]. St. Peterburg 1911 (Glazunov).

Tolst. AK. = Sočinenija Grafa L. N. Tolstogo. Čast' 9. 10. Anna Karenina[18]. Moskva 1903 (Kušnerev).

Gor'kij D. = Maksim Gor'kij: Dětstvo. Berlin s. a. (Ladyžnikov).

Gor'kij v. L. = Maksim Gor'kij: V Ljudjach. Berlin s. a. (Ladyžnikov).

Digitized by Google

AP. (altpolnisch).

Heil. Pred. = Die altpolnischen Predigten aus Heiligenkreuz herausgegeben von Paul Diels. Berlin 1921.

P. (polnisch).

W(ujek) = Nowy testament ... Jakuba Wuyka. Peterburg 1815.

Reym. Chł. = Władysław St. Reymont: Chłopi. I—IV (= Pisma II—V)[7]. Warszawa 1928.

AČ. (altčechisch).

Dal. = Kronika Dalimilova podle rukopisu Cambridgeského k tisku upravil Dr. V. E. Mourek[2]. v Praze 1910. (Die Varianten nach der Ausgabe von Jireček in den Fontes rerum Bohemicarum III [Prag 1879] 5—224. Hier auch md. Dal. und B. Chr., der mitteldeutsche Dalimil und die böhmische Reimchronik).

Alx. = Die alttschechische Alexandreis herausgegeben von R. Trautmann. Heidelberg 1916. (V, H, Víd., B, BM, M, Š sind die Siglen der Handschriften).

Kat. = Die altčechische Katharinenlegende der Stockholm-Brünner Handschrift herausgegeben von Franz Spina. Prag 1913.

Trist. = Tristram. in Václav Hanka, Starobylá skládanie IV. v Praze 1820.

Č. (čechisch).

Kub. = Lidové povídky z českého Podkrkonoší pozhoří západní z úst lidu zapsal Josef Kubín. (= Rozpravy české akademie věd a umění. Třída III. číslo 51. 52) v Praze 1922.

Bezruč = ⟨Petr Bezruč (= Antonín Vašek)⟩; Slezské písně. v Brně 1920 (zuerst 1903 u. d. T. Slezské číslo).

LI. (litauisch).

DP. = „Postilla Catholicka" Jakuba Vujka v Litovskom perevodě Nikolaja Daukši perepečatannom Ä. A. Vol'terom. 1. 2. St. Peterburg 1904. 09.

Don. = Christian Donalitius Litthauische Dichtungen herausgegeben von G. H. F. Nesselmann. Königsberg 1869. (Nach der Zählung dieser Ausgabe wird zitiert, verglichen wurde auch die Ausgabe: Kristijono Duonelaičio Raštai. sutaisė J. Šlapelis[6]. Vilnius 1909).

Bythner = Naujas Testamentas. Karalaučiuj' 1701.

Quandt = Biblia. Karalaučuje 1727.

Giedr. = Naujas Istatimas Jezaus Christaus .. išgulditas par Jozapa Arnulpa Kunigaykšti Giedrayti. Vilniuje 1816.

Kursch. = Naujasis Testamentas .. Fridrikio Kuršačio. Halle 1865.

Skvir. = Naujasis Testamentas ... vertė Vyskupas Juozapas Skvireckas. Kaunas 1922. Bzw. für den Psalter: = Šventasis Raštas senojo testamento III. Kaunas 1923.

ŽV. = Žemajtiu Wiskupiste apraše K. Motiejus Wołonczewskis. I. II. Vilniuj 1848.

Digitized by Google

Jušk. = Litovskija narodnyja pěsni s perevodom na russkij jazyk I. A. Juškeviča. In: Zapiski imp. akademii nauk XII. St. Peterburg 1868 (nach Liednummern zitiert).

Jušk. LD. = Lietuviškos Dajnos užrašytos par Antaną Juškevičę. Kazan' 1880.

LB. = Litauische Volkslieder und Märchen ... gesammelt von A. Leskien und K. Brugman. Straßburg 1882.

Jurk. = Litauische Märchen und Erzählungen ... mitgeteilt von C. Jurkschat. Heidelberg 1898.

Cap. = Carl Cappeller: Kaip senieji Lietuvininkai gyveno. Heidelberg 1904.

Dor. = Alexander Doritsch: Beiträge zur litauischen Dialektologie. = MllG. 31. Heft [= VI 1]. Heidelberg 1912.

Sch.-K. = Žemaitische Tierfabeln herausgegeben von Hugo Scheu und Alexander Kurschat. Heidelberg 1913.

BSp. = Litauische Mundarten gesammelt von A. Baranowski, herausgegeben von Franz Specht. I. II. Leipzig 1920. 1922.

AŠ. = A. Baranowski: Anykszczu szilelys. In: A. Baranowski und H. Weber: Ostlitauische Texte I. Weimar 1882.

Vaižg. = Vaižganto Raštai. Tomas VII. Kaunas-Vilnius 1923.

Vien. = A. Vienuolio Raštai. I. II. Kaunas s. a.

Jabl. : siehe unten unter Literatur!

Būga KSn. : siehe unten unter Literatur!

Auszra I—III, 1883—1885.

LE. (lettisch).

BW. = Kr. Barons un H. Wissendorffs: Latwju dainas I—VI. Jelgava un Peterburga 1894—1915.

LP. = Anss Lerchis-Puschkaitis: Latweeschu tautas teikas un pasakas. I—VII. Jelgawa (in Auswahl benutzt).

Endz. Lb. = J. Endzelin: Lettisches Lesebuch. Heidelberg 1922.

Endz. : siehe unten unter Literatur!

Deutsche Bibelübersetzungen (außer Luther).

B. = Des Matthias von Beheim Evangelienbuch in mitteldeutscher Sprache 1343. Hsg. von R. Bechstein. Leipzig 1867.

od. Ap. = Eine ostdeutsche Apostelgeschichte des 14. Jahrhunderts hsg. von W. Ziesemer (= altdeutsche Textbibliothek 24). Halle 1927.

M. = Die erste deutsche Bibel hsg. von Kurrelmeyer. In: Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart Bd. 234ff. 1904ff. (Die erste gedruckte deutsche Bibel aus der Offizin von Joh. Mentel, Straßburg um 1466).

Einige slavische Belege sind beigebracht aus

Bern. Chrest. = Erich Berneker: Slavische Chrestomathie. Straßburg 1902.

Altčechische Beispiele hie und da aus Gebauers slovník staročeský, nach dessen Siglen zitiert ist. Bei Belegen aus selten benutzten balto-slav. Quellen sind diese im Text genau bezeichnet. Die Quellen der übrigen Sprachen sind in den üblichen Ausgaben benutzt.

Digitized by Google

Einleitung.

„Aber wenn Du bei mir bist, so lach' nicht „furchtbar", ich bin, wie Du weißt, etwas schreckhaft. Ich weiß gar nicht, wie kommt mein kleines Hasehäschen zu so enormen und abnormen Verstärkungswörtern, erscheinen ihr die kleinen Dinge alle in so ungeheurem Lichte?"
So schulmeistert der siebenundzwanzigjährige Theodor Storm den Briefstil seiner neunzehnjährigen Braut[1]). Und ein andermal (S. 31) meint er: *„Du schreibst Dienstag nachmittag, daß Du so „furchtbar" abgespannt bist; warum steht gerade denn in einem Satze, der meine Besorgnis erregt, dieser Klippschulenausdruck? Wir müssen uns als Gebildete ohne Zweifel befleißen, die Worte in der Bedeutung anzuwenden, die sie durch den Sprachgebrauch haben. Ungebildete und Kinder tragen ihre Willkür in die Sprache hinein. Namentlich so, daß sie ungeheure — hier ist das Wort am Platze — Verstärkungsworte gebrauchen, wo sie nicht hingehören. Ist eine reine, einfache Sprache nicht etwas Schönes, Edles?"*

Für die künstlerische Prosa hat Storm, der in seinen Novellen mit Ausdrucksverstärkungen weise zurückhält, sicher recht. Im Hinblick auf die Umgangssprache, der die Briefe seiner Braut zuzurechnen sind, klingen seine „pedantischen Anforderungen" recht „magisterlich"[2]). Überdies ist der Sprachgebrauch nie fest, sondern stets im Fluß. Gerade in der Bedeutungsentwicklung kann das, was heute als „falsch" angesehen wird, in der nächsten Generation durchgedrungen und daher „richtig" sein. Wir müssen daher Storms Ausführungen für übertrieben halten. Er selbst richtet sich auch nicht immer nach ihnen. So schreibt er nicht nur in Briefen: *es war rasend behaglich; wo Constanze es rasend gemütlich fand,* sondern auch in seinen Novellen: *sie war so furchtbar klein noch* (Bötjer Basch IV 272$_5$ [in der neuen Ausgabe in fünf Bänden

[1]) Theodor Storm: Briefe an seine Braut. Herausgegeben von Gertrud Storm. Braunschweig 1915, S. 20.

[2]) Diese Ausdrücke gebraucht Storm S. 71 und 62 in Bezug auf andere pedantische Ausstellungen, die er an seiner Braut macht.

Digitized by Google

bei Westermann 1916]), *es ist grausam lange her* (Schimmelreiter V 77_{22})[1]).

Es ist wichtig, an der Muttersprache, wo das eigene Sprachgefühl die besten Hilfen geben kann, den Blick für die Untersuchung zu schärfen, um so der Gefahr allzu papierner Betrachtung fremder, z. T. toter Sprachen zu entgehen. Es ist bekannt, daß gerade die Jugend, und insbesondere die weibliche, emphatische Ausdrucksverstärkungen in reichem Maße anwendet. Ein lehrreiches Beispiel bietet das Tagebuch eines jungen Mädchens[2]), dessen Aufzeichnungen zwischen dem 14. und 17. Lebensjahr liegen. Das normale, farblose sehr tritt hinter den stark affektbetonten Steigerungsadverbien zurück. Wir finden furchtbar 23 mal, wahnsinnig 10mal, entsetzlich 6mal, schrecklich 5mal, fürchterlich 3mal, rasend 1mal. Interessant ist es, wie sich die Steigerung mit furchtbar durch einen ganzen Abschnitt hinzieht, S. 11: *Ach das tut mir aber furchtbar leid, rief sie mehrere Male aus. ... Sie war so furchtbar enttäuscht. ... Ich sagte nur mehrere Male furchtbar traurig. ... daß Thea Sie furchtbar lieb hat. ... fiel furchtbar hin.* Der ganze Abschnitt ist so im Affekt geschrieben, daß furchtbar, nachdem es einmal aufgetreten ist, diese ganze Aufzeichnung hindurch sich als Steigerungsmittel hervordrängte. Es ist allerdings möglich, daß das erste furchtbar tatsächlich dem Munde der vergötterten Lehrerin entstammt (vgl. S. 19 *furchtbar niedlich; furchtbar viel Bücher* bei in indirekter Rede angeführten Äußerungen der Lehrerin); doch ändert das nichts an dem Gesamteindruck der Stelle. Da furchtbar durch seine häufige Verwendung schon einen Teil der Kraft, den Affekt genügend zu entspannen, eingebüßt hat, wird es bisweilen durch entsetzlich überboten: *Es ist alles so furchtbar nutzlos, entsetzlich nutzlos! ... Es ist so furchtbar, so entsetzlich schwer* (S. 42). *Es widert mich so furchtbar, so entsetzlich an* (S. 62). Ähnlich wie hier crescendo-artig der gesteigerte Ausdruck nochmals gesteigert wird, findet sich auch das einfache Adjektiv vom gesteigerten gefolgt: *Die Menschen sind grausam, entsetzlich grausam* (66). *Mir ist es so peinlich, ja direkt furchtbar peinlich* (40). *Ich bin ja so dumm, so schrecklich dumm* (72). *Sie ist so*

[1]) Vgl. Albert Köster: Prolegomena zu einer Ausgabe der Werke Theodor Storms. Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. ph.-h. Klasse 70 (Leipzig 1918), Heft 3, 46 f.

[2]) Quellen und Studien zur Jugendkunde herausgegeben von Charlotte Bühler. Heft 1. Jena 1922.

Digitized by Google

gut, so furchtbar gut (74). Diese drei letzten Fälle nähern sich den früheren Beispielen, weil das so schon hervorhebend wirkt[1]).

An einer einzigen Tagebuchstelle macht sich die Verfasserin über so ein übertreibendes Steigerungswort lustig, an einer Stelle, wo sie mit ihrer Schwärmerei ins Gericht geht. Es heißt da (S. 49f.): *ich könnte wahnsinnig werden.* Und bald darauf: *Es ist so wahnsinnig überspannt das alles.* Hier wirkt der eigentliche Wortsinn noch nicht störend. Aber dann: *Dafür bin ich ihr ja auch „wahnsinnig" (huhu) dankbar.* Die Anführungszeichen und das huhu zeigen, daß ihr hier die stillose Übertreibung bewußt geworden ist. Bemerkenswert ist, daß nach dem affektischen wahnsinnig das nüchterne sehr nachklappt: *seitdem schäme ich mich nun wieder wahnsinnig, sehr!* (51).

Eine andere Art der Ausdruckssteigerung besteht in der Wiederholung eines Wortes oder einer Wortgruppe, wie: *solche lieben, lieben Menschen* (39); *Sterneneinsam, sterneneinsam ist man immer* (20), wo schon das Bild des einsamen Sternes emphatisch wirkt. Neben der Doppelsetzung begegnet auch Drei- und Viersetzung. Auch dieses Steigerungsmittel ballt sich manchmal eindringlich zusammen: (S. 26) *Ich, ich, ich selber, meine Seele? Sie muß warten und warten und ewig warten — bis doch zuletzt niemand kommt. Ach, Liebe, Liebe, Liebe! Wird sie denn jemals bei mir einkehren? Ich bin allein und bleibe allein und werde allein bleiben.*

Der Eindruck der Jugendemphase würde einseitig sein, wenn wir nicht neben die Aufzeichnungen des Backfisches die des heranreifenden Jünglings stellen. Wir wählen die Tagebücher und Briefe von Otto Braun[2]).

Im Gegensatz zu den Herzensergießungen des jungen Mädchens tritt hier neben die Gefühlsausbrüche die kritische Arbeit des Geistes. Und so zeigt auch die Ausdrucksverstärkung ein anderes Gesicht. Wohl finden sich auch übertreibende Steigerungsadverbia, furchtbar 10 mal, wahnsinnig 5 mal, rasend und wunderbar 4 mal, prachtvoll 3 mal, erschütternd und wundervoll 1 mal. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß Otto Brauns Aufzeichnungen mehr als doppelt so umfangreich sind als die des Mädchens, und

[1]) Vgl. Otto Jespersen: Die Sprache, ihre Natur, Entwicklung und Entstehung. Heidelberg 1925. S. 234.

[2]) Otto Braun. Aus nachgelassenen Schriften eines Frühvollendeten. Herausgegeben von Julie Vogelstein. Berlin 1920.

Digitized by Google

daß ferner die vier zuletztgenannten Ausdrücke vielleicht gar nicht als Steigerungsadverbia anzusehen sind, da ihr alter Wortsinn noch fühlbar ist. Auch rasend steht zweimal ganz sinnvoll: *Das Auto fuhr rasend schnell* (64); *rasend die Wiesen herunterrennen* (85). Die übertreibenden Steigerungen nehmen also keinen so breiten Raum ein. Nun kommt aber die mit Gefühlen und Spannungen geladene Jugend gar nicht ohne vielfache Ausdruckssteigerung aus. So auch Otto Braun. Aber statt der sinnlos übertreibenden Steigerungen gebraucht er solche, die eine kritische Überlegung und Abwägung verraten. Hierher gehört die Bemerkung, daß etwas über die Fähigkeit menschlichen Sagens, Hörens, Glaubens und Begreifens hinausgeht: *ich freue mich so unsäglich, so ungeheuer* (23), *ich freue mich unbeschreiblich auf die Berge* (26), *ein über alle Beschreibung schönes romanisches Kloster* (113), *verehre ich es so unaussprechlich* (82), *in einer solch namenlos gräßlichen Weise* (175), *unerhört wunderbar* (69), *das unglaublich herrlich ist* (71), *von einer kaum glaubhaft leichten, fliegenden Luftigkeit* (97), *der Garten ist über alle Begriffe schön* (49), *unausdenkbar grauenvoll* (181). Ein Ausdruck wird natürlich auch schon dadurch gesteigert, daß er gerade noch im Bereich des menschlichen Denkens liegt: *unsere Stellung liegt denkbar ungünstig* (172). Ferner wirkt die Bezeichnung als einzigartig und nicht gewöhnlich hervorhebend: *das beispiellos tragische Schicksal* (207), *ein offenbar unvergleichlich großes Werk* (180), *ungewöhnlich schön* (104), *ungemein wichtig* (94). Drittens wird ein Ausdruck dadurch gesteigert, daß er außerordentlich genannt wird, daß er über Maß und Grenzen hinausgeht oder dieses Maß als das höchste oder tiefste angegeben wird. *Eine außerordentlich dichterische Schönheit* (110), *fällt äußerst unangenehm auf* (125), *überaus schwer* (218), *eine durchaus neue Kultur, durchaus fremde Welt* (96), *in einem mir unendlich unwichtigen Betrieb* (133), *grenzenlos tragisch* (140), *freute mich natürlich maßlos* (138), *über die Maßen berauschend* (107), *über alle Maßen berauschend* (108), *auf das Höchste hell und anmutig* (97), *höchst anmutige Gedichte* (195), *aufs Tiefste betroffen und verwirrt* (183), *ich empfinde es als tief unsittlich* (204).

Steigernde Doppelsetzungen spielen bei Otto Braun eine geringere Rolle als bei dem Backfisch, sie kommen fast nur bei lieb vor, z. B. *meine lieben, lieben Berge* (28). Ähnlich ist die emphatische Wiederholung des ersten Teiles eines Wortes: *wie wunderwunder-*

Digitized by Google

schön (217), wohin aus dem Mädchentagebuch gehört: *so wider-widerlich* (56) [vgl. 41: *Ach wider-, widerlich*] und 44 *so aus dem Innersten, dem Aller-Allerinnersten.*

Das wunderwunderschön mag unser Augenmerk auf die Ausdrucksverstärkung durch den Gebrauch emphatischer Wörter wie wundervoll, furchtbar, gräßlich statt schön, unangenehm, häßlich lenken. Ihre Anwendung durch die weibliche Jugend ist bekannt. Einige Beispiele aus dem Mädchentagebuch genügen: *Gerhart Hauptmann schreibt wundervoll* (24), *und doch, wenn wir fortzögen, wäre es furchtbar* (54), *ach es ist gräßlich* (72), *das wäre schrecklich* (68), *die Schule da ist so fürchterlich* (54), *und das ist alles so, so ekelhaft* (55), *furchtbar, ekelhaft* (55), *widerlich ist es* (51), *das ist eben alles so eklig und widerlich* (50). Solch emphatische Ausdrucksweise hat auch Otto Braun: *Es war einfach wundervoll* (30), *das war prachtvoll!* (59), *aber es war herrlich!* (44), *und wie herrlich, alle diese Tausende von Händen rastlos arbeiten zu sehen, und wie entsetzlich, wenn man sich nach dem Grunde fragt* (59). *So würde der Ruf nach Gleichheit ... ja entsetzlich sein* (67). *Das ist ekelhaft* (43). Es erscheint mir wichtig festzustellen, daß die Zahl der Belege weit hinter der im Mädchentagebuch zurückbleibt, daß sie sich nur im Pubertätsalter finden, aber nicht mehr in der Adoleszenz, wo diese emphatischen Ausdrücke nur noch als steigernde Adverbia fungieren: *zu wunderbar glühendem Ingrimm* (171), *prachtvoll lebendige Darstellung* (180); der ursprüngliche Wortsinn ist dabei noch durchaus lebendig. Dieser Umbruch zu Beginn der Adoleszenz erklärt auch, warum die Männer sich der Emphase begeben, während die meisten Frauen bis ins hohe Alter an ihr festhalten und alles immer wieder wundervoll oder entsetzlich finden. Ehe wir Otto Brauns Aufzeichnungen verlassen, seien noch die wenigen burschikosen Steigerungen erwähnt, die sich bei ihm finden: *Diese Völker waren ... verteufelt unsentimental* (70). Die beiden anderen Fälle sind von der derben Feldsoldatensprache beeinflußt. So schreibt er einem Kameraden von seiner Operation: *Es tat saumäßig weh* (188), und in seinem Tagebuch vermerkt er: *Die militärische Erziehung ist schon eine verdammt gute für mich* (217).

Es wird sich bei unserer Betrachtung der Einwand erheben, daß Otto Braun mit seiner ungewöhnlichen Frühreife kein rechtes Bild der Ausdrucksweise der männlichen Jugend gibt. In der Tat

Digitized by Google

dürfte das Bild des Stils von Otto Braun im Vergleich zu dem seiner Altersgenossen etwas zu klar und ausgereift sein, aber die Grundeinstellung findet sich auch bei anderen. Ich habe die Ausdrucksweise mehrerer junger Freunde im ausgehenden Adoleszenzalter eingehend beobachtet, will mich hier aber auf zwei von ihnen beschränken. Der eine verstärkt im Brief vornehmlich durch Doppelung *(hab immer, immer das Leben, die Menschen geschaut; recht, recht herzlichen Dank)* oder durch recht (nicht: sehr) *(doch ists recht sicher; es geht ihr recht gut)*; in der Unterhaltung steigert er fast nur durch wüst (Modeausdruck aus dem Templiner Internat) *er hat sich wüst gefreut, wüst viel gearbeitet, findet etwas wüst unverschämt.* Der andere verfügt über reichere Steigerungsmittel. Neben den übertreibenden *(furchtbar lange; es tat mir schrecklich leid; ich habe mich ganz schrecklich amüsiert; wahnsinnig interessante Collegs; ich bin entsetzlich gerührt; weil ich schmählich wenig verdiene)* stehen die kritischen *(wie maßlos deprimiert ich bin; er hat sich höchlichst amüsiert; es war außerordentlich nett; unsagbar schön).* Wenn dieser zweite Freund aber schreibt: *deshalb bin ich wüst vertrallt,* so ist das sprachlicher Einfluß des ersten, begründet durch engen Umgang in einer Studentenverbindung. Andrerseits hat sich die von diesem zweiten gebrauchte Steigerung durch elend in seinem Kreise sehr verbreitet *(ich habe mich elend gefreut, bin elend hungrig, finde etwas elend dünn* [d. h. sehr kümmerlich, dürftig]). Eine Zeit lang war in unserm Studentenjargon die Steigerung durch restlos verbreitet *(restlos sympathisch, ich bin restlos zufrieden).* Die Anwendung dieses Wortes, deren Urheber mir unbekannt blieb, nahm lawinenartig zu, um dann allmählich abzuebben und aus dem Gebrauch zu kommen.

Überhaupt bietet die Studenten- und auch die Soldatensprache interessante Belege der Steigerung durch Kraftworte. Der Kraft der Jugend genügen die abgegriffenen Steigerungsmittel nicht mehr. Kluge[1]) gibt als Beispiele *kreuzbrav, kreuzfidel, ochsig kalt, ochsig gelehrt, höllisch schläfrig, höllisch geprellt, verdammt geprellt,* Goethes *kannibalisch wohl* und für seine Zeit als üblich *riesig* und *pyramidal.*

Es wäre wichtig und notwendig einmal zu untersuchen, wie

[1]) Friedrich Kluge: Deutsche Studentensprache. Straßburg 1895, 68f. Es wäre etwa nachzutragen aus Laukhard, Schilda I 192: *es ist ganz niederträchtig warm; Oberon ist doch ein niederträchtig schön Ding.*

Digitized by Google

weit der Mann in seinen Jünglingsjahren auf dem Gebiet der Wortbedeutung sprachschöpferisch ist (die Frau tritt hierin zurück). Die Bedeutung des Kindesalters für die Lautveränderung ist oft betont worden. Die Zeit der Pubertät und Adoleszenz sucht nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten der Wortbedeutung. Der reife Mensch richtet seinen Blick noch weiter auf das Ganze seines Ausdrucks, auf den Stil[1]). Daß die Mehrzahl der Jugendlichen noch kein Gefühl für Stil hat, ist aus den Lektürestunden in der Schule bekannt. Der Blick ist noch nicht genug geweitet; erst durch die Kenntnis mehrerer Sprachen wird man befähigt, die Syntax der Einzelsprache in ihrer Eigenart zu begreifen und dann auch den Stil einzelner Schriftsteller nachzufühlen. Und so zeigt es sich auch hier: Philologie ist zugleich Sprachwissenschaft und Sprachwissenschaft ist zugleich Philologie. Die Stillosigkeit der Jugend oder besser ihr Unvermögen, die Stilart dem behandelten Stoff anzupassen, wird auch durch ihre Ausdrucksverstärkung deutlich. Es kommt nicht auf das Angemessene des Ausdrucks an, sondern auf kraftvolle Wiedergabe der Gefühle. Der Ausdruck wird maßlos, weil das Fühlen und Denken der Jugend maßlos ist. Die Volkssprache bleibt mehr oder minder auf diesem Punkte stehen. Der Gebildete jedoch merzt in seiner Reifezeit die Überschwenglichkeiten und Stillosigkeiten seiner Sprache aus. Dabei läuft er Gefahr, durch allzugroße Anpassung an das Übliche seinen eigenen Stil ganz zu verlieren und so nach der anderen Seite stillos zu werden. Der Künstler des Wortes wird daher nicht nur den allgemeinen Sprachusus zum Muster nehmen, sondern auch Neues schaffen, wobei ihm die Harmonie von Ausdruck und Inhalt letztes Ziel ist, die zwischen Maßlosem und Ausdruckslosem mitten inne liegt.

Wie Ausdrucksverstärkungen der Jugendzeit später weggebessert werden, zeigen einige Stellen aus dem Faust:

Im Urfaust (1775, Goethe 26 Jahre) lesen wir

[Nacht] *Nun werd ich tiefer tief zu nichte,* im Fragment (1790)
Es wird mein schönstes Glück zu nichte! Und ebenso im Faust I.

Im Alter finden sich allerdings wieder solche Steigerungen des Positivs durch Vorsetzung des adverbialen Komparativs: Faust II. 11499 *Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen;* 11775 *Mit jedem Blick aufs neue schöner schön*[2]).

[1]) Vgl. etwa **Paul Knauth**: Goethes Sprache und Stil im Alter. Leipzig 1898.
[2]) Vgl. **Knauth** 121f.

Digitized by Google

Ferner: Urfaust [Straße]: *Das ist ein herrlich schönes Kind*
Fragment: *Beim Himmel, dieses Kind ist schön!*
Urfaust [Nachbarin Haus]: *Was bringt er denn? Neugierde sehr.*

Hier ist der Gedanke 'meine Neugierde ist sehr groß' mit einer sprachlich kaum möglichen Kürze ausgedrückt. Im Fragment ist der Satz abgebrochen gefaßt, für das Substantiv ein Verb gesetzt: *Was bringt Er denn? Verlange sehr —.*

Dieser Abmilderung der (z. T. ungeschickten) Steigerungen entspricht es, wenn im Lied *„Meine Ruh ist hin"* die Worte des Urfaust *Mein Schoos! Gott! drängt sich nach ihm hin* im Fragment gedämpft sind in *Mein Busen drängt sich nach ihm hin.* An allen diesen Stellen entspricht Faust I genau dem Fragment. Ähnliches ergibt sich bei Schiller aus einer Vergleichung des Ur-Carlos mit Don Carlos. In den Räubern zeigt sich die jugendliche Ekstase und Maßlosigkeit besonders in Doppelungen, deren ich rund 250 gezählt habe. Dazu kommen noch Fälle, wo das zweite Glied verstärkt ist:

I 1: *Schändlicher, dreimal schändlicher Karl!*
I 3: *O, es ist süß, es ist köstlich süß.*
II 2: *Ja, süß, himmlisch süß ists.*

Die besondere Absicht, das enge Verhältnis des Sohnes zum Vater zu kennzeichnen, liegt folgender crescendoartig anschwellender Steigerung zu Grunde:

IV 2: *Daß er den alten Herrn sehr genau — besonders genau gekannt —*
daß er ihn liebe — ungemein liebe — wie ein Sohn liebe?

An Ausdruckssteigerungen durch Adverbien sind die Räuber nicht reich. Ich habe sehr 13 mal, recht und gar 2 mal gezählt.

Diese Vorbemerkungen sollten das Individuelle in der Anwendung der Ausdrucksverstärkung betonen. Jeder Schriftsteller und jede Dichtgattung erfordert dafür eine besondere Stiluntersuchung. Aber es dürfte keine unwesentliche Vorarbeit für solche Stiluntersuchungen sein, die Verstärkungen grammatisch-syntaktisch durchzuarbeiten, um all die Möglichkeiten herauszustellen, die sich zur Ausdruckssteigerung bieten, das Material auszubreiten, mit dem der Künstler mit weisem Takt verfährt, während Volkssprache und Jugendungestüm es ohne Maßhalten und Abwägen häufen.

In Gorkijs autobiographischem Roman V ljudjach finden

Digitized by Google

sich mehrfach Bemerkungen über volkstümliche Verstärkungen. Sein Onkel Jakow gebraucht mit Vorliebe *do udivlenija* 'zum Verwundern'; z. B. auf S. 384f. dreimal kurz hintereinander: *a meždu nimi — otličnye pěvcy i pljasuny — do udivlenija!* 'und unter ihnen waren ausgezeichnete Sänger und Tänzer — zum Verwundern!', *lovkij narod, do udivlenija!* 'gewandtes Volk, zum Verwundern!', *ich — legko požaléť, takie esť rebjata, — do udivlenija!* 'es war leicht, sie zu bedauern, solche Jungen, — zum Verwundern!'. Und von einem Schiffsheizer heißt es (209) *ja zamětil, čto on rědko govorit — chorošo, plocho, skverno, no počti vsegda zabavno, utěšno, ljubopytno. Krasivaja ženščina dlja nego — zabavnaja babočka, chorošij solnečnyj den — utěšnyj denek. A čašče vsego on govoril: naplevať!* 'ich bemerkte, daß er selten sagt — gut, schlecht, häßlich, sondern fast immer drollig, amüsant, interessant. Ein hübsches Frauenzimmer war für ihn ein drolliger Falter, ein schöner sonniger Tag — ein amüsantes Tagchen. Aber am allerhäufigsten sagte er: spuck drauf!' Interessant ist es auch, daß das Sprachgefühl des kleinen Gorkij sich gegen affektische Steigerungen wie furchtbar lächerlich mit seiner Spannung zwischen den beiden Bedeutungsinhalten sowie überhaupt gegen hyperbolische Ausdrucksweise auflehnt. (S. 77) *Mně ne nravilosť, kak vsě oni govorjat; vospitannyj na krasivom jazykě babuški i děda, ja vnačalě ne ponimal takija soedinenija nesoedinimych slov, kak „užasno směšno", „do smerti choču ěsť", „strašno veselo"; mně kazalosť, čto směšnoe ne možet byť užasnym, veseloe — ne strašno, i vsě ljudi ědjat vploť do dnja smerti. Ja sprašival ich: Razvě možno tak govoriť? Oni rugalisť: Kakoj učiteľ, skažite! Vot — narvať uši ... No i „narvať uši" kazalosť mně nepraviľnym: narvať možno travy, cvětov, oréchov. Oni pytalisť dokazať mně, čto uši tože možno rvať, no äto ne uběždalo menja, i ja s toržestvom govoril: A, vse-taki, uši-to ne otorvany!* 'Mir gefiel nicht, wie sie alle sprechen; gewöhnt an die schöne Sprache von Großmutter und Großvater, verstand ich anfangs nicht solche Verbindungen unvereinbarer Wörter, wie furchtbar lächerlich, bis zum Tode (d. h. für mein Leben gern) möchte ich essen, schrecklich lustig; mir schien, daß das Lächerliche nicht furchtbar sein kann, das Lustige nicht schrecklich, und alle Menschen essen durchgängig bis zum Tode. Ich fragte sie: Kann man denn so sagen? Sie schalten: welch ein Schulmeister, sagt mal! Da müßte man die

Digitized by Google

Ohren pflücken (d. h. abreißen). Aber auch „die Ohren pflücken" erschien mir unrichtig: pflücken kann man Gräser, Blüten, Nüsse. Sie versuchten mir zu beweisen, daß man auch Ohren pflücken kann, aber das überzeugte mich nicht, und ich sagte triumphierend: Aber trotzdem sind die Ohren nicht abgepflückt!' Der kritisierende Knabe hält sich also streng an den logischen Wortsinn und stößt daher auf Widersprüche, welche die Umgangssprache nicht mehr fühlt, oder die sie, wenn sie sie noch empfindet, gerade wegen des Widerspruchs, wegen der Spannung zwischen furchtbar und lächerlich anwendet, um dadurch eine Entspannung des Affekts zu erreichen. Bei dieser absichtlichen Verwendung wird sehr lächerlich durch furchtbar lächerlich bewußt übersteigert. Gorkij ist es freilich ebenso ergangen, wie Storm; auch er selbst gebraucht solche gerügten Steigerungen, wie (um nur Beispiele zu geben, in denen er schildert, keine handelnde Person spricht) *strašno ljubil pěnie* v. L. 357 'er hatte Gesang schrecklich gern', *ja strašno obradovalsja ego slovam* D. 134 'ich freute mich schrecklich über seine Worte'; *äto prodolžalos' užasno dolgo* D. 55 'das dauerte furchtbar lange'; (im Gespräch: *Gospodi, kak ty užasno rasteš'* D. 220 'mein Gott, wie furchtbar groß wirst du'). Die Bemerkungen Gorkijs zeigen, wie er die Ausdrucksmittel seiner Muttersprache schon als Knabe eifrig beobachtet hat. Wenn er an den hyperbolischen Steigerungen der Umgangssprache Kritik übt, so bedeutet das nicht, daß er für eine möglichst ausgeglichene Sprache ohne aufgesetzte Lichter eintritt. Im Gegenteil, er sagt selbst (v. L. 318): *es war mir angenehm, ungewöhnliche Wortverbindungen zu hören in dem Hause, wo alle in einer farblosen Sprache redeten, die in zerriebenen, einförmigen Formen verknöchert war.* Ein Schriftsteller, der schon von Jugend an das Volkstümliche und Bodenständige in seiner Sprache erfühlte, muß selbst reiche Ausbeute für eine Untersuchung der Ausdrucksverstärkung versprechen.

Das trifft überhaupt für das baltische und slavische Schrifttum zu. Denn die Literaturwerke dieser Sprachen stehen der Volkssprache noch näher als die Westeuropas, wie sie mit der Natur und ihrem Wirken noch enger und persönlicher vertraut sind. Sie haben gleichsam den frischen Erdgeruch ihrer Heimat noch bewahrt und verwenden Ausdrucksmittel echter Volkstümlichkeit, einfach und doch plastisch-deutlich, einmal schlicht und knapp, ein andermal breit ausmalend, steigernd und

Digitized by Google

mit einer gewissen naiven Freude am Wort übersteigernd, je nach Stimmung und Inhalt. So erheben sich die Literaturwerke ihrem Stoff entsprechend nur mehr oder weniger über Märchen und Volkslieder, die selbstverständlich am urtümlichsten sind. Es liegt in der Natur der Sache, daß ich neben der Volksdichtung mit Absicht Literaturwerke in volkstümlichem Ton herausgegriffen habe. Denn das Volkstümliche und Typische dieser Sprachen sollte erfaßt werden, nicht die letzten Möglichkeiten und Feinheiten, die ein begnadeter Dichter aus den Bausteinen seiner Muttersprache formen kann. Wertvoll ist auch die biblische Übersetzungsliteratur; denn sie galt ja immer dem gesamten Volk, dem gemeinen Mann wie dem Hochgebildeten, und mußte daher als Volksbuch volkstümlicher Sprechweise gemäß geschaffen werden. Gerade hier bieten Vergleiche der Vorlage mit der Übersetzung — freilich einer guten Übersetzung — deutliche Unterscheidungen der Ausdrucksweise der verschiedenen Sprachen. Daneben zeigt sklavische Übersetzung die wichtige Rolle, welche die Bibel als Vermittlerin der Ausdrucksweise einer Sprache zur anderen gespielt hat.

Heute, wo die Zivilisation die Eigenheiten des Volkstums zu verwischen droht, wo Wissenschaft und Handel, Sport und Modekunst — mit und ohne Berechtigung — Fachausdrücke, Schlagworte und Schlager schaffen, die über die Grenzpfähle von Volk zu Volk wandern, mag man sich auch einmal darauf besinnen, was die Sprachen an Eigenem bieten, was aber auch als volkstümliches Ausdrucksmittel „international“ ist, weil es primitive Ausdrucksweise ist. Daß sich die baltoslavischen Sprachen für eine solche Untersuchung besonders eignen, weil sie vielfach noch abseits der Straßen der ausgleichenden Zivilisation liegen, ist klar. Sie als lebende Sprachen werden auch Licht werfen können auf volksmäßige Ausdrucksformen der Griechen und Römer, deren Mund längst verstummt ist.

Digitized by Google

Kapitel I: Die Doppelung.

§ 1. Einleitung. **Literatur.** Aug. Friedr. Pott: Doppelung 1862. — Georg Gerland: Intensiva und Iterativa. 1869. — H. Steinthal: Gesammelte kleine Schriften I, 1880, 351—354. — Delbrück: Vgl. Synt. III 141—153. — Brugmann: Grdr. II 1² 46f., 56—58. — Brugmann: IF. Beiheft 43, 125—130. — Hirt: Indogermanische Grammatik IV 1—15. — Mikl: IV 714. — Endzelin: §§ 122a, 824. — Bezzenberger: GGA. 1881, Stück 3, 94—96. — Ed. Hermann: GGA. 1922, 80. — M. Niedermann: Essais d'étymologie et de critique verbale latines. Neuchatel 1918. — H. Collitz: Verhandlungen des 5. intern. Orientalisten-Congresses 1882. II, II 287—298. — Delbrück: ai. Synt. 51—55. — Wackernagel: Altind. Grammatik II 1 (1905) 142—148 § 59—61. — J. Bekker: Homerische Blätter (1863) 185ff., 194. — L. Radermacher: Neutestamentliche Grammatik² (1925) 68—70. — L. Radermacher: IF. A. 31, 8. — Blaß-Debrunner: Grammatik des neutestamentlichen Griechisch (1913) §§ 158, 248. — J. H. Moulton: Einleitung in die Sprache des Neuen Testaments (1911) 156. — Wackernagel: Theologische Literaturzeitung 34, 227. — Wölfflin: Die Gemination im Lateinischen. Sitzungsberichte der Münchener Akademie, phil.-hist. Cl. 1882. I, 422—491. — Wölfflin: Lateinische und romanische Comparation (1879) 4—7. — J. B. Hofmann: Lateinische Umgangssprache (1926) 58—61. — W. Meyer-Lübke: Romanische Syntax (1899) § 133f. — Friedr. Leiffholdt: Etymologische Figuren im Romanischen (1884) 59—70. — Grimm: D. Gr. II 405, 665 = II² 383, 657. — R. M. Meyer: Deutsche Stilistik² 42. — R. Loewe: KZ. 54, 119f. — Renward Brandstetter: Die Reduplikation in den indianischen, indonesischen und indogermanischen Sprachen. Beilage zum Jahresbericht der Luzerner Kantonschule, 1917. — Brockelmann: Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen II 457ff. — Meinhof: Die Sprachen der Hamiten §§ 9, 16, S. 39. 67, 73, 169f., 178, 191, 216. — Steinthal-Misteli: Charakteristik der hauptsächlichen Typen des Sprachbaues, 123, 193, 211, 232—237, 244, 295, 532f.

Die etymologische Verstärkung kommt im Baltoslavischen in den mannigfachsten Formen vor. Wir fassen ihre Funktion zu verstärken im weitesten Sinne, beschränken uns nicht nur auf das speziell Intensive. Und wir beginnen mit der primitivsten Form, der Doppelung.

Die Doppelung als eine ganz einfache und sinnfällige Ausdrucksweise vermag Verschiedenes zu bezeichnen. Es findet eine Vermehrung des Begriffsinhalts statt, und je nachdem diese Vermehrung als Potenzierung oder Addition vollzogen wird, ist das Ergebnis ein anderes. Bei der Potenzierung wird die Qualität gesteigert; '*neu neu*' ist dann soviel wie '*sehr neu*', '*er lief lief*' bedeutet '*er lief schnell*', '*Haus Haus*' meint '*das große Haus*'. Das sind die Fälle, die in erster Linie hierher gehören. Oder die

Digitized by Google

Vermehrung besteht in einer mehr oder weniger engen Addition: '*Haus Haus*' bezeichnet dann den Gesamtbegriff '*Häuser*' oder, in weiterem Sinne addiert, '*ein Haus und ein anderes Haus*', d. h. '*jedes Haus*' (distributiv), '*neu neu*' heißt dann '*neu und wieder neu*', '*immer wieder neu*' (iterativ), '*er lief lief*' bedeutet dann '*er lief und lief*', '*er lief andauernd*' (durativ). Diese addierende Doppelung kann von unserer Betrachtung nicht ausgeschlossen werden, weil die Grenzen zwischen Potenzierung und Addition fließend sind, namentlich da, wo ein Zeitbegriff mit hineinspielt. '*Lange, lange*' kann durativ empfunden werden oder potenziert als '*sehr lange*', '*er lief lief*' kann man durativ fassen als '*er lief und lief*' oder intensiv '*er lief (sehr) schnell*'. Die Bedeutung mancher Wortarten oder der durch das Wort bezeichneten Begriffe läßt bisweilen nur eine der beiden Möglichkeiten zu.

Die Verwendung der Doppelung ist, da sie ein primitives Ausdrucksmittel ist, uralt und in den verschiedensten Sprachtypen verbreitet. Ihr Alter wird schon durch die in der Reduplikation steckende andeutende Doppelung bewiesen. Es sei nur an die indischen Intensiv- und Iterativ-Verben erinnert mit ihrem starken Reduplikationsvokal. Oder an griechisches redupliziertes δείδω 'ich fürchte sehr', dessen Intensität allerdings bald verblaßt sein muß (da die Reduplikation bei ihm formal verdunkelt war), wie z. B. ἀλλὰ μάλ' αἰνῶς δείδω K 39f. erkennen läßt. Schließlich gehören hierher die Fälle betonten Gegensatzes, wie διὰ ταῦτα δὴ καὶ θοίματιον ἀπώλεσας; — ἀλλ' οὐκ ἀπολώλεκ', ἀλλὰ καταπεφρόντικα Ar. Nub. 856f. 'deshalb hast du wohl auch den Mantel verloren? — Verloren hab' ich ihn nicht, sondern verstudiert' und σὺ καὶ δέδορκας κοὐ βλέπεις ἵν' εἶ κακοῦ Soph. O. R. 413 'Du siehst und merkst nicht, in welchem Unglück Du bist'. [Zum intensiven Perfekt vgl. Meltzer IF. 25, 338ff.; Kieckers IF. 30, 186—190; Chantraine, Histoire du parfait grec (1927) berücksichtigt es zu wenig.] Gerade beim betonten Gegensatz werden wir dem Gebrauch etymologischer Verstärkungen auf Schritt und Tritt begegnen.

Schließlich ist zu bemerken, daß von der Doppelung die Komposition zweier gleicher Wörter zweckmäßig nicht zu trennen ist. Denn die Doppelung kann mit nur einem Akzent gesprochen werden (namentlich in russischen Texten ist das durch Einfügung des Bindestrichs graphisch deutlich gemacht) und so zum Kompositum werden, dem freilich die enge Synthese des echten Kompo-

Digitized by Google

situm noch fehlt. Doch kann auch dieses zwei Akzente tragen, wie die Doppelung, die dann graphisch ohne Bindestrich steht. (Über den Bindestrich s. u. S. 19 Anm.).

§ 2. Adjektiv. Die Doppelung als elatives Steigerungsmittel ist besonders beim Adjektivum üblich. R. *vspomnila, čto u nej est' babka staraja-staraja* Af. II 294, 7 'sie entsann sich, daß sie eine uralte Amme hat'; *světlye, světlye* Gofkij D. 60 'ganz hell' (von zwei Engeln); P. *dalekie, dalekie śpiewania* Reym. Chł. IV 367 'ganz ferne Gesänge'; Č. *ale marná, marná práce* Kub. 106, 6 'aber ganz vergebliche Arbeit'; Lt. *Šūmakeris buvo didelis didelis* Vaižg. VII 135 'Schuhmacher war sehr groß'; *minkštas minkštas pačiupinėti, lengvas lengvas pakiloti* VII 7 'sehr weich zu betasten, recht leicht zu heben'; mit weiterer etymologischer Verknüpfung: *tanki tanki tankynėlė, bet ne tankynėlė* Ryg. Jon. Sint. I 90 B 1 'ein ganz dichtes Dickicht, aber (doch) kein Dickicht' (Rätsel: die Haare); *aj tamsi, tamsi ši tamsi naktelė, tamsioji naktelė tamsei sutemu* Jušk. L. D. 234, 1 'ach sehr dunkel ist diese dunkle Nacht, die dunkle Nacht verdunkelte sich dunkel'. LE. *płota, płota kľova łopa* Endz. Lb. 138, 5 'recht breit ist des Ahorns Blatt'; *rę̣ti, rę̣ti tie siliņi ar baltiem ziedińiem; rę̣ta, rę̣ta mates meita sarkaniem vaidziniem* BW. 5460 'sehr selten sind die Wälder mit weißen Blüten; sehr selten ist der Mutter Tochter (d. h. die Wirtstochter) mit roten Wangen'; mit darauf folgendem Komparativ: *balta, balta ieva zied, vel baltaka abelite* BW. 4494 'sehr weiß blüht der Faulbaum, noch weißer der Apfelbaum'; *gudra, gudra irbu mate, neved bernus klajuma; vel gudraka meitu mate, neliek meitu valuodas* BW. 8455 'sehr klug ist die Mutter der Haselhühner, sie führt nicht die Kinder ins freie Feld; noch klüger ist der Mädchen Mutter, sie bringt die Mädchen nicht in bösen Ruf'. In diesen beiden letzten Beispielen soll die Doppelung vielleicht nicht elativ wirken. Sie bezeichnet wohl nur den betonten Gegensatz, den Positiv gegenüber dem Komparativ, was im Deutschen durch betontes 'weiß' bzw. 'klug' ausgedrückt werden kann. Vielleicht ist auch das betonte Adjektiv als Thema (und Vergleichspunkt) an den Anfang gedoppelt gestellt worden. Es ist ein im lettischen Volkslied beliebter Typus, der sich in gleicher Weise beim Substantiv wiederfindet (s. u. § 3 [S. 17]); denn auch das Substantiv kann im Lettischen den Komparativ bilden.

Digitized by Google

Alle diese baltoslavischen Belege sind volkstümlicher oder umgangssprachlicher Natur. Daher ist es kein Wunder, daß sie in den kirchenslavischen Texten fehlen, weil sie schon die griechische Vorlage nicht besitzt. Ja, an der einzigen Stelle, wo die griechische Vorlage Doppelung hat, *τοῦ ἀγαπητοῦ τοῦ ἀγαπητοῦ* Ps. 67$_{13}$ = *dilecti dilecti* (ein glatter Übersetzerfehler; Kautzsch *'die Könige der Heerscharen fliehen, fliehen'*)[1]) vermeiden die slavischen Übersetzer stilgemäß die Doppelung: *vьzljublenago* Sin., *vьzzljublenago* Bon.

Einer besonderen Bemerkung bedarf noch der russische Ausdruck *mal-mala meńše* 'eins immer kleiner als das andere' von einer Kinderschar, wo wir etwa den Vergleich mit den Orgelpfeifen gebrauchen. (Belege z. B. Gofkij D. 16, v. L. 31). Wörtlich heißt das 'klein (und) kleiner als klein'. Der Ausdruck gehört also eigentlich nicht in unsern Zusammenhang, mag aber doch deshalb erwähnt werden, weil die Voranstellung des Genetivs *mala* (Vergleichskasus) vor den Komparativ und seine Verbindung mit dem Nominativ *mal* durch den Bindestrich das Streben nach einer etymologischen Figur klar hervortreten lassen.

Eine Besonderheit des Baltoslavischen ist die, statt der Doppelung des Adjektivs auf das Adjektiv seine Deminutivform folgen zu lassen; auch dies findet sich wieder beim Substantivum. Ermöglicht wurde diese Verstärkung dadurch, daß schon das Deminutivsuffix steigernd wirken kann, worüber insbesondere Belić, A. f. sl. Ph. 26, 321 - 358 gehandelt hat. Auf diesen Steigerungstypus, für den ich als Beispiel anführe R. *šinkarka sidit molodeńkaja i chorošeńkaja* Sob. I 304, 18 'eine sehr junge und sehr schöne Wirtin sitzt da', soll hier nicht näher eingegangen werden. Wohl aber müssen einige Belege den Gebrauch des Deminutivs in der Doppelung zeigen. R. *ogonek, bratcy, gorit mal-malechonek* Sob. I 485, 15 'ein Feuerchen brennt, ihr Brüder, klein, ganz klein'; *ja včera legla — p'jana-p'janechońka* Gofkij v. L. 353 'ich habe mich gestern ganz betrunken hingelegt'; LE. *is[i] isiń[i]* Endz. Lb. 120, 19 'kurz, ganz kurz'. Wie die steigernde Kraft des Deminutivs von den Begriffen 'klein, kurz, jung' u. ä. ausgegangen ist, so stellt das

[1]) Schon Luther hat das Richtige: *Die Könige der Heerscharen flohen eilends*; auch z. B die Danziger Polnische Bibel (1632), diese mit Doppelung des Verbs, wie im Hebräischen: *Krolowie z wojski uciekali, uciekali.*

Digitized by Google

mittlere Beispiel für die Doppelung eine jüngere Entwicklung dar, als das erste und dritte.

Ähnlich treten im Serbischen die durch die Augmentativsuffixe -cāt, -cīt verstärkten Adjektiva meist hinter ihr Grundwort. Leskien, Grammatik der serbokroat. Spr. I § 546 gibt folgende Beispiele: *cio cjelcat* 'ganz intakt', *go golcat* 'splitternackt', *nov novcat* 'ganz neu', *prav pravcit* 'ganz recht', *pun puncat* 'übervoll', *sam samcat* 'mutterseelenallein', *zdrav zdravcit* 'ganz gesund'.

Aus der Adjektivdoppelung ist ein neuer Typus erwachsen, der ihr scharfe Konkurrenz macht, nämlich die Verstärkung des Adjektivs durch seine vorangestellte Instrumentalform, wie *cerkov' pustym pusta* Sob. I 152, 19 'die Kirche (war) ganz leer', worüber unten § 36 (S. 92) zu vergleichen ist.

Die elativische Doppelung des Adjektivs ist umgangssprachlich auch in den anderen indogermanischen Sprachen üblich. Vgl. fürs Deutsche: *du schöne, schöne Braut.* Des Knaben Wunderhorn (Reclam) 298, 3; *auf kurze, kurze Zeit* 298, 9 und öfters in diesem Lied als rhythmisch bedingtes Stilmittel. *Wird gut Wetter morgen! ... aber kalt! kalt!* Storm, Schimmelreiter V 24. Lateinisch: *tota, tota occidi* Pl. Cas. 621, *miser a miser* Cat. 61, 132; 63, 61. Griechisch: *αἱ σάρκες οἷα θερμὰ θερμὰ πηδῶσαι ἐν τῇ σανίσκῃ* Herond. IV 61. In der Emphase der Liebenden ist *καλὸς καλὸς* häufig: *Λυσανίη σὺ δὲ ναιχὶ καλὸς καλός* Call. ep. 28, 5; *καλὸς καλὸς ὁ παῖς* Reinach, Répertoire III 487 Nr. 12; *ὁ παῖς ναιχὶ καλὸς καλὸς νεανία* W. Klein, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Cl. 33, 170 Nr. 12 (dort noch mehr Beispiele; vgl. dazu W. Schmid, Rh. Mus. 70, 146 A. 1). Schon auf einer korinthischen Vase des 6. Jahrh. haben wir *καλὸ(ν) ἔνι τὸ ποτήριον, κα(λόν)* Glotta 12, 152 (Pottier, Vases antiques du Louvre, 2. Série, S. 97, Salle F. 66). Zur Liebespoesie gehört noch *ἄγριον ἄγριον ἕλκος ἔχει κατὰ μηρὸν Ἄδωνις* Bion I 16. Daß die steigernde Doppelung des Adjektivs im Neugriechischen und Italienischen umgangssprachlich durchaus üblich ist, sei nur kurz erwähnt.

Was wir aus dem altgriechischen Drama beibringen können, ist meist anders geartet. Zwar *σοφὴ σοφὴ σύ* Eur. Andr. 245 und *δεινὰ δεῖν' ἐγὼ τλάς* Eur. Phoen. 1725 zeigen noch die elative Doppelung. Aber schon die Phoenissen-Stelle führt zu Belegen wie *ἄνι' ἄνια* Aesch. Pers. 1055, *νέαι νέαι*

Digitized by Google

δύαι δύαι 1010, *φόνια φόνια δερκόμενον* Ar. Ran. 1337. Hier stammt die Doppelung aus der Totenklage oder aus dem Zauberspruch der Hymnen, also aus religiöser Sphäre. In der Wiederholung bricht der Schmerz immer wieder aufs Neue durch, oder im Zauberspruch — wie im Gebet — werden die Worte eindringlich wiederholt, um durch die Macht des Wortes die Macht des Zaubers oder des Gebets zu erhöhen. Der Enderfolg dieser Doppelung ist auch steigernd, doch ist es eine Potenzierung des Gefühls; sie gehört hier zum Stil, der sie über das Vulgäre hoch erhebt, und Hymnus wie Totenklage zeigen die Doppelung bei allen Wortarten durchgeführt und gehäuft. Euripides hatte in seiner letzten Zeit eine Vorliebe für diese Doppelung. Man empfand das als geziert, wie der Spott des Aristophanes beweist (s. u. S. 44f.). Das ist eine Bestätigung dessen, daß diese „hymnische" Doppelung eben nicht volkstümlich war. In die religiöse Sphäre gehören noch Ausdrucksweisen, wie *θεὸς μέγας μέγας* : *θεοὶ μεγάλοι μεγάλοι* Berl. Griech. Urk. I 229; *τοῖς συννάοις θεοῖς μεγάλοις μεγάλοις* Fayûm Towns 532, Nr. 1, 3; *θεοῦ μεγάλου μεγάλου* Tebt. Pap. I 63, 5; mit Kopula *Ἑρμῆς ὁ μέγας καὶ μέγας* Ditt. or. gr. inscr. 90, 19; *τίς μου τὴν Σειρῆνα κακὸς κακὸς ἥρπασε δαίμων*; Kaibel Epigr. 551b; *μάκαρ μάκαρ* Inschr. Pergamon II 324, 11. Bei all diesen jungen religiösen Belegen ist Einfluß aus dem Orient zu vermuten.

Im Altindischen drückt, wie Wackernagel nachgewiesen hat, die Verdoppelung nur des Adjektivstamms elative Verstärkung aus: *mahā-mahás* 'sehr groß', während die regelrechte Doppelung (Iterativkomposita, *āmreḍita*) die Wiederholung ausdrückt: *pányaṃ-panyam* 'den wieder und wieder zu preisenden'. Die verschiedene Akzentuation der beiden Bildungstypen ist in ihrer unterschiedlichen Bedeutung begründet.

§ 3. Substantiv: Quantität. An die im vorigen Paragraphen gegebenen Beispiele mit gedoppeltem Adjektiv, auf das nachher ein Komparativ folgt, schließen sich im Lettischen entsprechende Verwendungen des Substantivs an: *badu, badu Janits naca, vel badaku Peterits* BW. 33031 = hochlett. *bodu, bodu Jaⁿits naᵉcẹ, val bodaku Pieterits* Endz. Lb. 125, 4 'mit großer Hungersnot kam Johannes, mit noch größerer Hungersnot Peter'. Entsprechend (mit Komparativbildung durch juo) *prieki, prieki teviņam, kad zal'uoja rudzu lauks; vel juo prieki deliņam, kad svetita ligaviņa*

Digitized by Google

BW. 1056 'große Freude (ist) dem Vater, wenn das Roggenfeld grünt; noch größere Freude dem Sohn, wenn (er) ein gesegnetes Frauchen (hat)'; (prieki Plural wie oft statt Singular). Auch ohne folgenden Komparativ: *auzu, auzu kumeľam!* BW. 971 'Hafer, Hafer dem Roß!' und *tauku, tauku ratiņam!* BW. 705 'Fett, Fett dem Spinnrad', beide Male partitiver Gen. plur., können viel Hafer, viel Fett meinen, wenn sie nicht unten § 5 (S. 24) beim Ausruf zu behandeln sind. Ferner *darba, darba tai matei* BW. 3157 'viel Arbeit hat die Mutter'; *migl migl, ras ras, ta man lab nidarę, miglę es pazud, rasę touts pẹds dzin* Endz. Lb. 113, 10ff. (tahmisch) 'Nebel Nebel, Tau Tau, die haben mir nichts Gutes getan, im Nebel verschwand ich, im Tau verfolgten die Fremden (= der Freier und seine Sippe) meine Spuren'. Hier kann 'der dichte Nebel, der viele Tau' gemeint sein; natürlich mag im Volkslied auch nur die Melodie die Wiederholung verschuldet haben [1]), vgl. *migla, migla rita rasa* Endz. Lb. 103, 29 'Nebel, Nebel, des Morgens Tau'. *Linu, linu, ne pakulu šie deviņi gabaliņi; cauņu, cauņu, ne vaveru, baliņ, tava cepurite* BW. 5670 'aus Leinwand, nicht aus Werg, sind diese neun Stücke; aus Marder, nicht aus Eichhorn ist, Bruder, deine Mütze' zeigt die Doppelung beim betonten Gegensatz; von Quantität ist hier keine Rede, höchstens von einem Unterschied der Qualität.

LI. *vogenojai, kaip rutos, k'almais k'almais žela* A. Š. 30 heißt entweder 'Beerenbüsche, wie Rauten, grünen zwischen den vielen Baumstümpfen' oder distributiv 'auf den einzelnen Baumstümpfen' (dann zu unten § 4 [S. 20]). Mit Kopula: *tarp jo namų ir namų* Vaižg. VII 158, 25 'zwischen seinen vielen Häusern'. Bei *rasma dougali kitu gyvulu, gyvulelu* BSp. 62, 13 'wir werden eine Menge anderer Lebewesen finden' und *atrasma n'aminkai žveru, žverelu, poukšču, poukštelu* 62, 19f. 'wir werden nicht wenig Wild, Vögel finden' kann man zweifeln, ob die Doppelung die Menge oder die Mannigfaltigkeit ausdrücken soll. Das Deminutiv im zweiten Glied wie oben § 2 (S. 15) beim Adjektiv. R. *vse prichodjat gosti, gosti* Gorkij v. L. 182 'immer kommen viele

[1]) Auch im deutschen Volkslied finden sich Wiederholungen, nur aus rhythmischen Gründen, z. B. *sein Haupt ruht auf dem Bündel, Bündel* (Im Krug zum grünen Kranze), *geh und hol mir einen, einen Feldarzt her* (Heimat, o Heimat, bald muß ich dich verlassen). Oft mit eingeschobenem *ja: und da hört ich die Vöglein wohl singen, wohl singen durch das Tal ja Tal* (Ich ging an einem Frühmorgen).

Digitized by Google

Gäste'. *Kaby po goram, goram, po vysokiim goram, kaby po dolam, dolam, po širokiim dolam* Sob. I 197, 18 'wenn auf Bergen, Bergen, auf den hohen Bergen, wenn in Tälern, Tälern, in den weiten Tälern', ohne das erläuternde Adjektiv: *Na stepi-stepi na Saratovskoj* Sob. I 163, 23 'in der weiten Saratower Steppe'. Ähnlich *po lugam-lugam* und *po goram-goram* Sob. I 308, 22 'auf den Wiesen, Wiesen', 'auf den Bergen, Bergen'; *po lěsam-lěsam* 312, 14 'in den Wäldern, Wäldern'; mit Kopula: *po lěsam da lěsam temnym* I 318, 18 'in den Wäldern und Wäldern, den finsteren'. Solche Beispiele mit nachgesetztem Adjektiv heißen nicht 'in den Wäldern, den finsteren Wäldern'; denn das gedoppelte Substantiv gehört eng als Einheit zusammen. So fassen es ja auch die russischen Herausgeber auf, indem sie meist den Bindestrich setzen[1]); vgl. noch *iz-za gor-gor vysokiich* 178, 28 'hinter den Bergen, Bergen, den hohen', *po lugam-lugam po zelenyim* 307, 28 'auf den Wiesen, Wiesen, den grünen'. In den Volksliedern ist die Substantivdoppelung z. T. nur metrisch begründetes Stilmittel; daher verblaßt sie leicht. Z. B. *ženuška-žena* 168, 24 'die Frau', *na tretij god-godoček* 64, 3 'im dritten Jahr'. P. mit Kopula: *bo cięgiem służba i służba* Reym. Chł. IV 256 'denn andauernd Dienst und Dienst'.

Auf die griechischen Belege, für die *πρᾶγμα, πρᾶγμα μέγα κεκλνηται* Ar. Ran. 759, *γέρων γέρων εἶ* Eur. Andr. 678 'Du bist ein Greis' und *πότμος πότμος* Soph. Phil. 1118 genügen mögen, ist das oben § 2 (S. 17) Gesagte anzuwenden.

Die Doppelung des Substantivs dient schon im Veda — genau wie das Iterativ-Kompositum des Adjektivs — zur Bezeichnung einer Wiederholung, einer Reihenfolge, eines Nacheinanders. *Vrâtam vrâtam gaṇám gaṇam* RV. III 26, 6 faßt man am besten als 'Schar und (wieder) Schar, Trupp und (wieder) Trupp', *padé pade* V 41, 15 'beim Schritt und (wieder) beim Schritt'. Bei der Wiederholung kommt natürlich eine Vielheit heraus, und so liegt die Bedeutung des gedoppelten Substantivs im Singular nicht weit von der des Plurals ab. So bedeutet im Tocharischen *kropakrop* 'Schar und Schar', aber *kälyme kälyme* pluralisch 'alle Weltgegenden'; hebräisch *jôm jôm* 'Tag

[1]) Darauf, daß die Asyndeta nicht durchweg durch Bindestrich verknüpft sind, macht mit Recht aufmerksam G. S. Keller. Das Asyndeton in den baltoslavischen Sprachen, Heidelberg 1922 [= Slavica IV], 20. Das Buch bringt wertvolle Belege und Beobachtungen zur Doppelung.

Digitized by Google

und Tag, alle Tage'; das pluralische *gebîm gebîm* 'Gruben in Menge, lauter Gruben'. Dieser Typus ist in vielen Sprachen verbreitet.

Ich habe mit Absicht vermieden '*Schar für Schar*' und '*Schritt für Schritt*' zu sagen. Man gebraucht gern diese Formeln in der Übersetzung, um gleichfalls eine etymologische Figur zu haben. Aber diese flektierte Iteration (vgl. über sie unten S. 60) deckt sich keineswegs mit der Doppelung, abgesehen davon, daß diese erstarrten Formeln garnicht die Kasusformen der Vorlage wiedergeben können. Sie sind auch nicht bei jedem Wort anwendbar, *áhar-ahar* kann man 'Tag für Tag, tagaus tagein' übersetzen, aber nicht *muhur muhur* (= tocharisch *prańka-prańk*), wo wir nur 'jeden Augenblick' sagen können. Ich kann also Hirts Meinung (S. 5) nicht beipflichten. („Aber schließlich gehört hierher auch, wenn wir sagen *Mann für Mann, Tag für Tag.*") Denn im Grunde ist die deutsche Ausdrucksweise ganz anders geartet. Die slavischen Beispiele der Substantivdoppelung drücken eine Menge aus, bei den altindischen kommt es letzten Endes aber nicht auf die Menge an.

§ 4. Substantiv: distributiv. Die eben gegebenen vedischen Beispiele haben distributiven Sinn: *padé pade* ist 'bei jedem Schritt', *gaṇám gaṇam* 'jede Schar', was man auch zusammenfassend 'alle Scharen' übersetzen kann.

Distributive Doppelung findet sich auch im Bibeltext, wo das Hebräische die Vorlage gewesen ist. So z. B. *γενεὰ καὶ γενεὰ* 'Geschlecht und Geschlecht', 'jedes Geschlecht' oder als Totalität 'alle Geschlechter'; z. B. Ps. 144_4 = *generatio et generatio* : *rodъ i rodъ* Bon. Sin., aber LI. *vaiku-vaikai* Quandt nach Luthers *Kindeskinder; karta po kartos* Skvir. 'Generation nach Generation', wie Skvireckas überhaupt freier übersetzt. Von den hier behandelten Stellen hat er Ps. 48_{12}; 60_7; 76_9; 89_2; 99_5 und Luk. 1_{50} *nuo kartos į kartą*, Ps. 44_{18}; 79_{13}; 88_2; 144_{13} *iš kartos į kartą*. *ἀπὸ γενεᾶς καὶ γενεᾶς* Ps. 76_9, aber in der Vulgata *a generatione in generationem, otъ roda vъ rodъ* Sin. Bon. *ἕως γενεᾶς καὶ γενεᾶς* Ps. 99_5: *in generationem et generationem* : *do roda i roda* Bon. (Sin. hat nur einfaches *do roda*), aber Quandt *ik giminu giminai* (Gen. plur.). *ἕως ἡμέρας γενεᾶς καὶ γενεᾶς* Ps. 60_7: *in diem generationis et generationis* : *do dьne* (*dьni* Bon.) *roda i roda* Sin. Bon. Quandt übersetzt Luthers '*immer*

Digitized by Google

für und für' mit *visados ir amžinai.* *ἐν πάσῃ γενεᾷ καὶ γενεᾷ* Ps. 44$_{18}$: *in omni generatione et generationem* (!), *vo vьsěkomъ rodě i rodě* Sin. Bon. (dieser *vъ vsěkomъ*); aber Quandt hat nach Luthers '*von Kind zu Kindeskind*' *nuo vaiku iki vaiku-vaikams*; ähnlich Ps. 144$_{13}$ und 89$_{2}$ (nur Quandt hat *visados ir amžinai* bzw. *visados* nach Luthers '*für und für*'); *εἰς γενεὰν καὶ γενεάν* Ps. 48$_{12}$: *in progenie et progenie* : *vъ rodъ i rodъ* Bon., aber *vъ rody rodъ* Sin., wo der doppelte acc. sing. durch den acc. plur. + gen. plur. ersetzt ist 'zu den Geschlechtern der Geschlechter'. Ebenso Ps. 79$_{13}$; 88$_{5}$, wo die Vulgata genau entsprechendes *in generationem et generationem* hat, während Sin. wieder *vъ rody rodъ* bietet. Man sieht das Bemühen, die der eigenen Sprache fremde Doppelung der Totalität durch eine andere etymologische Verstärkung zu ersetzen. Über die Verstärkung durch den gen. plur. siehe unten §§ 16—23 (S. 49—61). Nicht unerwähnt sei, daß *rody rodъ* graphisch fast dasselbe ist wie *rodъ i rodъ.*

Gleichartige Semitismen finden sich auch im Neuen Testament, z. B. *εἰς γενεὰς καὶ γενεὰς* Luk. 1$_{50}$ (Varianten: *εἰς γενεὰν καὶ γενεὰν, εἰς γενεὰς γενεῶν, ἀπὸ γενεᾶς εἰς γενεάν*), in der Vulgata *in progenies et progenies* (Variante: *a progenie in progenies), vъ rodъ i rodъ* Mar., *vъ rody i rodъ* Zogr. (acc. plur. + acc. sing. [etwa Kontamination aus *vъ rodъ i rodъ* und *vъ rody rodъ*?]); Ulfilas hat *in aldins alde,* las also in der Vorlage *εἰς γενεὰς γενεῶν.* *ἡμέρᾳ καὶ ἡμέρᾳ* II. Kor. 4$_{16}$, ebenso Ulfilas mit dem Griechischen entsprechendem lokalen Dativ der Zeitbestimmung *daga jah daga, dn̄e dn̄e,* d. h. *dьne dьne* 'am Tage, am Tage' [loc.] Ap. Die Vulgata bietet *de die in diem,* Skvireckas *iš dienos į dieną.*

Gerade diese freieren Übersetzungen vom Typus *ἀπὸ γενεᾶς εἰς γενεάν* und *a generatione in generationem* mit ihren Nachbildungen im Baltoslavischen lassen erkennen, daß die Doppelung in distributivem uud daraus folgend in totalem Sinn als etwas Ungewöhnliches empfunden wurde.

Auch bei der Anwendung im Plural, wo die distributive Bedeutung besonders klar ist, wird die Doppelung gern vermieden: *συμπόσια συμπόσια* und *πρασιαὶ πρασιαί* Mark. 6$_{39.40}$ wird nur im Altbulgarischen sklavisch übersetzt *na spody na spody* Zogr. und *na lěchy na lěchy* Zogr. Mar., wobei das „sklavisch" sich nur auf die beibehaltene Doppelung bezieht. Sonst ist die Ausdrucksweise nicht ganz entsprechend wegen der beigesetzten

Digitized by Google

Praepositionen; es ist gleichsam ein Mittelding zwischen den griechischen Doppelungen und den praepositionalen Wendungen der Vulgata: *secundum contubernia* und *in partes*. Da schon die Vulgata die Doppelung beseitigt hat, fehlt sie natürlich auch den von ihr abhängigen polnischen und litauischen Übersetzungen. Wujek hat *gromadami* und *na części*, die Danziger Bibel von 1632 *gromadami* und *rząd podle rządu*, Giedraytis und Skvireckas an beiden Stellen *eilomis (eiliomis)*.

Wackernagel, Th. L. Z. 34, 237 und Syntax I 8 betont, daß die distributive Doppelung nicht griechisch, sondern semitisch ist. (Anders Moulton 156). Das heißt natürlich nur, daß das Griechische diese distributive Doppelung, die durch Sanskrit und Tocharisch als auch indogermanisch erwiesen wird, aufgegeben hat. Es ist also für jede Sprache oder Sprachgruppe besonders zu prüfen, ob die distributive Doppelung bei ihr bodenständig ist oder nur ein Semitismus. Gewiß kann die distributive Doppelung durch Verblassen des distributiven Momentes zur Totalität hinüberführen, und von dieser Totalität liegt die Doppelung der Menge nicht weit ab, für die im Baltoslavischen oben § 3 (S. 18) Beispiele gegeben wurden. Aber das ist das Entscheidende: wo der distributive Sinn deutlich gefühlt wird, wird die Doppelung gemieden. Nur das Kirchenslavische hat sie als offenbaren (durch das Griechische vermittelten) Semitismus. Oben wurden die zwei Arten der Wiedergabe durch Skvireckas zusammengestellt. Den Beschluß sollen zwei Stellen der Danziger Bibel von 1632 bilden, die noch einmal den Unterschied zwischen distributiver und totaler Bedeutung zeigen. Beide aus Ps. 144: *generatio et generatio laudabit opera tua* 4: *narod narodowi wychwalać będzie sprawy twoje* (distributiv, umgeformt in 'ein Volk dem anderen Volke'), *et dominatio tua in omni generatione et generationem* 13: *a panowanie twoje nieustawa nad wszystkimi narody* (total, durch den Plural wiedergegeben).

§ 5. Substantiv: Anruf und Ausruf. Am häufigsten findet sich die Doppelung des Substantivs im Vokativ. Der Anruf wird wiederholt, damit er sicher gehört wird, oder — wenn der Gerufene so nahe ist, daß er auch den einmaligen Ruf bestimmt hört — um die Anrufung besonders eindringlich und wichtig erscheinen zu lassen. Auch bei der Götteranrufung im Gebet wird ursprünglich, weil der Gott dann sicherer hört und erhört,

Digitized by Google

gedoppelt. Hinzu kommt dabei allerdings ein ganz anderes Gefühl als beim Anruf des Mitmenschen, ein Gefühl für die Größe und Erhabenheit der Gottheit, das sich in der wiederholten Nennung ausprägt (vgl. auch oben S. 17).

Die Doppelung des Anrufs ist in der Situation begründet, und dieser entspricht der Tonfall, mit der sie ausgesprochen wird. Drei polnische Beispiele: Wenn Reym. Chł. II 153 *ostry, donośny głos Boryny*, 'die scharfe, weit vernehmliche Stimme des Boryna', erschallt: *Jaguś! Jaguś!*, so wiederholt der Bauer laut rufend den Namen seiner Frau, weil er nicht weiß, wo sie steckt, und weil er bestimmt gehört werden will. Wenn Jagna II 271 beim ehebrecherischen Stelldichein den Namen ihres Stiefsohns *Jantoś! Jantoś!* zweimal ausspricht, so ist das nur ein Flüstern, aber dies ist so voller Leidenschaft, daß der einfache Name nicht genügen würde, den Affekt zu entladen. Und wenn schließlich derselbe Jantoś auf seinen fast erschlagenen Vater zustürzt und ausruft *Ociec! Mój Jezus! Ociec!* II 349 (*Ociec! Laboga, ociec!* 350) 'der Vater, mein Jesus, der Vater!', so ist das ein Ausruf (kein Anruf, der Ohnmächtige würde ihn auch nicht hören), und dieser Ausruf ist ein furchtbarer Schrei der Verzweifelung. Wieder Entladung des Affekts in der Doppelung, wie er auch durch das zweimalige *Zabili go! Zabili!* 349, 6 u. 13 'man hat ihn erschlagen!' zum Ausbruch kommt. Es hat keinen Zweck, Belege für diese häufige Vokativdoppelung noch weiter anzureihen. Doch sei noch auf die Interpretation einiger plautinischer Beispiele bei J. B. Hofmann 59 verwiesen.

Ein paar Kleinigkeiten sind noch zu erledigen. Die Doppelung wirkt nicht mehr so kraß, einmal wenn zum zweiten Glied ein Adjektiv tritt (z. B. *Ty dubrava, dubrava zelenaja, ty dolina, dolina širokaja* Sob. I 465, 18 'du Eichenwald, grüner Eichenwald, du Tal, weites Tal'), zum anderen, wenn das zweite Glied Deminutivendung besitzt (z. B. *o větrˇe! větrilo!* Ig. 644 'o Wind, Wind(chen)!'). Ein Adjektiv hat bei sich auch der einzige Beleg bei Homer Ἄρες Ἄρες βροτολοιγέ E 31, 455 (vgl. Wackernagel: Sprachl. Unters. z. Homer 230).

Der gedoppelte Anruf (der an sich nicht anders zu beurteilen ist als die bisherigen Belege) kann dadurch eine iterative Färbung erhalten, daß von einem wiederholten Anruf berichtet wird: Č. *jak ji porát volal: moje Amálko! moje Amálko!* Kub. 72, 39 'wie sie immerzu rief: meine Amalie! meine Amalie!' Mit

Digitized by Google

vom verbum dicendi abhängigen Akkusativ: *matrem, matrem iterat* Stat. Theb. VII 494, *Agnim-Agnim havīmabhiḥ sadā havanta* RV I 12, 2 'Agni, Agni riefen sie stets mit Anrufungen'.

Bei Bibelstellen macht sich wieder die Fassung der Vorlage bemerkbar. Die Doppelung *κύριε κύριε* Matth. $7_{21.22}$ ist überall bewahrt, aber *ἐπιστάτα ἐπιστάτα* Luk. 8_{24} findet sich zwar kirchenslavisch als *nastavьniče nastavьniče* Zogr. Ostr., aber Ulf. hat einfaches *talzjand*, weil seine griechische Vorlage — wie überhaupt eine Reihe von Handschriften — nur einmal *ἐπιστάτα* enthielt; entsprechend die Vulgata *praeceptor* und von ihr abhängig z. B. Wujek *mistrzu*, Giedraytis und Skvireckas *mokytojau*.

Über die aus poln. und lit. Sprachgut gemischte Doppelung *brace broli* 'Bruder' u. ä. vgl. Brender KZ 55, 1—4. Durch Gleichklang von Vokativ und Imperativ entstand der bekannte Wortwitz *Carpe, Carpe* Cena Trimalch. 36, 7.

Den Anrufen schließen sich einige emphatische Ausrufe an, wie LI *Pavasaris, Pavasaris gimtoje!* Vaižg. VII 12, 11 'Frühling, Frühling in der Natur!' Auch die oben S. 18 genannten lettischen Ausrufe *auzu, auzu kumeľam!* und *tauku, tauku ratiņam!* gehören vielleicht hierher.

§ 6. Verbum: Imperativ. Der Doppelung des nominalen Anrufs entspricht genau die des verbalen, des Imperativs. Im allgemeinen wird durch sie dem Befehl oder Wunsch besonderer Nachdruck und Dringlichkeit verliehen[1]), im einzelnen ist durch Situation und Tonfall die Gefühlsbetonung oft recht verschieden. So hat das Gebet *ὅσον ὅσον ὦ φίλε Ζεῦ* Mark Aurel *εἰς ἑαυτόν* 5, 7 einen ganz anderen Charakter als der ungeduldige Befehl *ἄνοιγ' ἄνοιγ'* Ar. Nub. 181; das beschwichtigende *ne plač', ne plač', doč' ljubeznaja* Sob. I 144, 22 'weine nicht, liebe Tochter' kann nur zärtlich-sanft gesprochen werden (sonst wär es ein „flenne nicht!"), während LI *ne mušk! ne mušk!* Jurk. 103, 7 'schlage nicht!' ein angsterfüllter Aufschrei ist.

Auch hier ist eine Aufzählung von Belegen überflüssig; nur einzelnes sei berührt. Bisweilen steht an zweiter Stelle das praefizierte (perfektivierte) Verb: R. *Och, ty stoj-postoj, moj dobryj koń!* Sob. I 123, 10 'ach, du halt, halt an, mein gutes

[1]) In jedem Falle auch ein Verweilen in der Stimmung, vgl. Sommer, G.R.M. 8, 140.

Digitized by Google

Pferd'. Oder das perfektivierte Verb steht im Nachsatz: LE *nidi, nidi, sveša mate! gan tu mani iznideši!* Endz. Lb. 90, 34 'hasse, hasse, Schwiegermutter! genug hast du mich hinausgehaßt (d. h. durch Haß vertrieben)'. Das ist ein resigniertes 'haß du nur immer weiter!'. Das führt dann hinüber zum betonten Gegensatz, wie z. B. in *teci, teci, kumeliņ, šai ciema vien neteci* BW 14000, 23 var. (*neieteci* 14000, 19; vgl. Endzelin § 748) 'lauf, lauf, Rößlein, nur in dieses Dorf lauf nicht'.

In LE *certies, certies, ţerauda zuoben!* BW 18824, 1 'haue (wiederholt oder kräftig), o stählernes Schwert' liegt nach Endzelin § 779, dessen Übersetzung ich gebe, die Intensität oder Dauer der Handlung im dynamischen Medium (vgl. auch ME I 387b *cirsties* 'tüchtig hauen'); die Doppelung hat also in diesem Falle nichts mit ihnen zu tun. Ich begnüge mich hier damit, Endzelins Ansicht wiederzugeben; auf die Frage, ob man grundsätzlich berechtigt ist, ein dynamisches Medium überhaupt anzuerkennen — es wird doch oft als Verlegenheitskategorie mißbraucht —, will ich hier nicht näher eingehn. Wird das dynamische Medium hinfällig, so ist der intensive oder durative Sinn schon durch die Doppelung hinlänglich ausgedrückt.

Jiddisch und litauisch ist *setze'ch, setze'ch! Sėskis, sėskis* Vaižg. VII 137, 3 'setzen Sie sich' (mit doppelter Doppelung); vgl. čech. und deutsch: *halt! počkat!* Kub. 7, 39; 8, 14, 39 'halt, warten!' Hier liegt wohl nicht besonderer Nachdruck vor. Es ist eher so zu erklären, daß der Sprecher im zweisprachigen Lande sich beider Sprachen bedient, um sicher verstanden zu werden. (Es besteht dann allerdings ein Zusammenhang mit dem Urgrund der Doppelung beim Imperativ und Vokativ).

Natürlich findet sich die Doppelung auch bei der Aufforderung in der 1. Person pluralis, wie *ἴωμεν ἴωμεν* Soph. Phil. 1179; *Nó tak pudem, hochu, pudem, pudem* Kub. 338, 16 'nun so laßt uns gehen, Knabe'; *kelames! kelames!* B.Sp. 49, 31 'erheben wir uns!'.

§ 7. Verbum: Gegensatz. Das lettische Beispiel *teci, teci* zeigt doppelten Imperativ im betonten Gegensatz gegenüber *neteci.* Auch andere Verbalformen sind in Gegensatzstellung gedoppelt. Im Gegensatz zu einem Kompositum (Perfektivum): *viju, viju, nenuoviju lazdu ziedu vainadziņu; gaju, gaju, nedagaju pie neveikla teva dela* BW 6211 'ich flocht,

Digitized by Google

flocht aber nicht zu Ende einen Kranz von Haselnußblüten; ich ging, ging aber nicht hin zu dem schwächlichen Vaters- (d. h. Wirts-)Sohn'. [In den Varianten auch andere Komposita, z. B. *neaizgaju* 'heiratete nicht' (< 'hingehen')]. *Sliku, sliku, grimu, grimu dziľaja udeni; nenuogrimu, nenuosliku par Laimites likumiņu* BW 9270 var. 'ich begann unterzugehen, ich begann zu versinken im tiefen Wasser; ich versank nicht (völlig), ich ging nicht unter wegen der Verordnung der Laime (Glücksgöttin)'. Die gegensätzliche Doppelung findet sich auch ohne das im Gegensatz stehende perfektive Verb. *zinu, zinu, bet neteikšu* Endz. Lb. 99, 24 'ich weiß (zwar, oder: recht gut), aber ich werde nicht sagen' = BW 11452, 11453, wo in 11453, 1 *es gan zin, es neteiks* (mit strengtahmischem Schwund der kurzen Endsilbenvokale) 'ich weiß es zwar, ich werde es nicht sagen' die adversative Kraft der Doppelung durch *gan* 'zwar' mit dem einfachen Verb ausgedrückt ist. Das Deutsche erreicht die Hervorhebung des Gegensatzes durch die Betonung: ich weiß es (zwar) ... LI *sioudža tik, tartum, sioudža — rintavimo nera* AŠ 173 'es summt nur, gewissermaßen, es summt — Ruhe ist nicht (da)'. Č. *spát nic, spát že nebude, jen lehnout* Kub. 33, 24 'daß er nicht schlafen wird, nur sich hinlegen'. R. *ne stuk stučit, ne grom gromit, — letit-to letit mlad jasen sokol* Sob. I 459, 21 'es klopft nicht, es donnert nicht, — es fliegt ein junger heller Falke' zeigt in beiden Sätzen ein hübsches Gleichgewicht, indem die Doppelung des Nachsatzes durch figura etymologica im Vordersatz 'nicht Klopfen klopft, nicht Donner donnert' ausgeglichen ist. Gegensätzliche Doppelung etwa auch in *ἤλγουν μὲν ἤλγουν, συμφορὰς δ'ἠνειχόμην* Eur. Andr. 980.

§ 8. **Verbum: durativ.** Stellen wie das oben zitierte *viju, viju, nenuoviju* BW 6211 kann man auch übersetzen 'ich flocht und flocht, habe aber nicht zu Ende geflochten'. Dann empfindet man, daß die Doppelung die Dauer der Handlung ausdrückt oder das Nichtfertigwerden, das Imperfektive unterstreicht. Gerade in Verbindung mit dem perfektiven Verbum ist die durative Doppelung häufig. Wie beim Typus des Gegensatzes kann der Nachsatz verneint sein: *saucu, saucu, nesasaucu* Treiland nar. p. Nr. 945 (nach Endz. § 570c) 'ich rief wiederholt (die Mutter), doch wurde mein Rufen nicht gehört'. Dieses Beispiel zeigt auch, wie durative und iterative Handlung

Digitized by Google

oft in einander übergehen: 'ich rief und rief' kann wiedergegeben werden sowohl durch 'ich rief andauernd' als auch durch 'ich rief wiederholt'. LI. *laukė laukė ta karaliaus duktė, nesulaukė* LB 181, 3 'es wartete, wartete die Königstochter, aber sie erwartete nicht' (d. h. ihr Warten erreichte nichts, wurde nicht 'perfektiv'), vgl. 176, 4, 204, 29. Anders ist der Sinn in R. *ždala-ždala, ne mogla doždat'sja* Af. I 509, 24 'sie wartete, wartete, konnte nicht erwarten', d. h. die Prinzessin konnte die Ankunft des Erwarteten nicht abwarten, sondern ging selbst nachsehen. Häufig ist auch die durative Doppelung mit nicht negiertem perfektiven Verb; die dauernde Handlung führt also zum gewünschten Erfolg. R. *šel-šel i prišel na vzmor'e* Af. I 493, 14 'er ging, ging und kam an den Strand', *šel da šel i došel do mědnago carstva; tut zašel ...* Af. I 189, 24 'er ging und ging und kam zum kupfernen Königreich; dort sprach er vor ...'; *dumal-dumal i vydumal.* Af. II 161, 16 'er dachte, dachte und erdachte'. WR. *lećela, lećela, až dalećela da voski* Berneker Chrest. 102, 21 'sie lief, lief [eigentlich: flog], bis sie laufend zum Dorf gelangte'. S. *on pokraj nje chajde, chajde, dok dodje na izvor* V.P. 127, 16 'er ging, ging ihn (den Bach) entlang, bis er an die Quelle kam'. Č. *můš pije, pije dál, aš se vopil do němoty* Kub. 334, 14 'der Mann trinkt, trinkt weiter, bis er sich sinnlos betrank'. LI. *ale jis ėjo, ėjo, priėjo karčemą* LB. 184, 10 'aber er ging, ging, kam an eine Kneipe'. *Mislyjo, mislyjo, kaip ča raikia padaryti. Und golo išmislyjo ..* BSp. 28, 5 'er sann, sann, wie hier zu tun wäre. Schließlich ersann er ..'; *grajino grajino ir prasigrajino savo drabužius* LB. 181, 33 'er spielte, spielte und verspielte seine Kleidungsstücke' [1]). LE. *iet, iet, kamęr saiet majiņu* LP I 7 'ging, ging, bis er das Häuschen erreichte'.

Selbstverständlich ist die durative Doppelung auch ohne das perfektive Verb sehr häufig. R. *on guljal, guljal da rovno tri goda* Sob. I 125, 11 'er bummelte, bummelte genau drei Jahre'. Die Doppelung wird im Volkslied jedoch auch ohne durativen (oder irgend einen anderen) Sinn gebraucht, entweder

[1]) Vgl. *grajino, prasigrajino visus pinigus* LB. 181, 27 'er spielte, verspielte alles Geld', und zu oben *laukė karalius, nesulaukė savo sunaus* LB. 181, 28 'der König wartete, aber erwartete seinen Sohn nicht'. Diese Sätze machen es sicher, daß oben in der Doppelung die Dauer und nicht der Gegensatz liegt.

Digitized by Google

rein spielerisch oder mit Rücksicht auf Rhythmus und Melodie. Wenn man an folgender Stelle noch durativen Sinn herausfühlen kann: *Aj sidit, sidit kručinen dobryj molodec, da j sidit pečalen dobryj molodec* Sob. I 10, 11 'ach, es sitzt, sitzt betrübt der gute Jüngling, und es sitzt traurig der gute Jüngling', so ist das hier nicht mehr möglich: *pošel, pošel udalyj dobryj molodec* Sob. I 32, 27; 33, 12 'es kam, kam der kühne, gute Jüngling'. Denn ein perfektives Verb kann schlechterdings nicht durativ gebraucht werden. Mit Tempuswechsel: *běžalo běžit* Hilf. I 394, 14. 15 'es lief, läuft'. Č. *chodí, chodí, ale začalo se mu to nelíbit* Kub. 33, 5 'er geht, geht, aber es begann ihm das zu mißfallen'. In einer ganzen Reihe von Belegstellen bei Kubín ist zu der durativen Doppelung noch *pořád* 'immerfort, ununterbrochen' hinzugefügt: *čekaj, čekaj porát, ale princ nešel* 10, 8 'sie warten, warten immerfort, aber der Prinz kam nicht' (ähnlich 8, 25), *tak vona de, porát de po ty krvi* 73, 39 'so geht sie, immerfort geht sie diesem Blut nach', *vybjehla z domu a utiká, utiká pořád hlybokym lesem* 326, 33 'sie entlief von Hause und flieht, flieht immerfort durch den tiefen Wald'. P. *bieży, bieży, bieży aż i wyszedł na kraj zimy* Reym. Chł. II 248 'er rennt, rennt, rennt, bis er an den Rand des Winters gekommen ist'.

LI. *skaitė skaitė per visą naktį* LB. 204, 3 'er zählte, zählte die ganze Nacht hindurch', *jis ėjo aplink, ėjo ėjo, suvalgė savo visą valgį* 197, 1 'er ging umher, ging, ging, verzehrte alle seine Speise', *karalius pyka, pyka* Jurk. 137, 1 'der König zürnte, zürnte'. Daneben finden sich gerade bei Jurkschat viele Belege mit der Kopula; *laki ir laki* 22, 9 'er wartete und wartete', *ale ta n'iatliasdama kaulyje ir kaulyje* 45, 1 'aber die unaufhörlich bettelte und bettelte'. LE. *nu meklejusi un meklejusi pa visiem kambaŗiem* Endz. Lb. 42, 26 (aus LP.) 'nun habe sie in allen Kammern gesucht und gesucht', *gajuši, gajuši* 42, 32 'sie sei gegangen, gegangen'. Bemerkenswert ist noch der von Endzelin § 575 aus Erwahlen zitierte Satz *kad parved ligaviņ, tad paldies uz paldies* 'als (der Vater dem Sohn) eine Frau heimführte, da (sagte der Sohn) ein „danke" nach dem andern'.

Im Deutschen wird die durative Doppelung meistens mit der Kopula gesetzt; Fälle ohne Kopula sind selten, z. B. in Gerhart Hauptmanns Einsamen Menschen III.: *So'n Bahnhofsinspektor: saufen, saufen, den ganzen Tag saufen.* Die durative Doppelung gefolgt von dem perfektiven Kompositum ist eine

Digitized by Google

balto-slavische Eigentümlichkeit, die durch das in diesen Sprachen so reich ausgebaute System der Aktionsarten bedingt ist. Im Deutschen finden wir sie nur ganz vereinzelt und als Kunstmittel, z. B. sagt Weislingen (Götz V): *Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben*, wo das perfektive sterben durativ gefaßt und zu ihm ein neues Perfektivum gebildet ist. Im Gotischen erinnert an diese Konstruktion — nur fehlt gerade die Doppelung, auf die es uns hier ankommt — *swa rinnaiþ, ei garinnaiþ* I. Kor. 9_{24} 'so lauft, damit ihr erlauft' (*οὕτως τρέχετε, ἵνα καταλάβητε* drückt die perfektive Aktionsart durch den Aorist aus).

Im Altindischen bezeichnet die Wiederholung des Verbs — wie dort überhaupt jede Doppelung — eine Wiederholung, ein Nacheinander. So bedeutet *pacati pacati* 'er kocht beständig' (wie man zu übersetzen pflegt). Dieses 'er kocht (und) kocht' ist im Indischen in der Regel iterativ zu fassen: er kocht immer wieder aufs Neue. Aber wenn einer 'kocht (und) kocht', weil die Speisen nicht gar werden wollen, so ist das 'er kocht beständig' durativ. Auch für uns im Deutschen verwischen sich bei 'dauernd' und 'beständig' die Grenzen des Iterativen und Durativen. Es ist genau wie beim Substantivum, wo distributiver und totaler Sinn (jede Generation: alle Generationen) in einander übergehen, je nachdem, ob man die einzelnen Teile bewußt sondert oder sie zum Ganzen zusammenfaßt.

Ich habe daher auf eine besondere Behandlung der Doppelung des Verbs in iterativer Bedeutung verzichtet, wie R. *vse bral da i bral rebjatišek, moich v angely* Gorkij D. 37 'immer nahm und nahm er meine Kinder zu den Engeln'. Hier liegt ein deutliches Nacheinander vor, denn immer wieder ließ Gott ein Kind sterben. Und in einem Fall wie P. *ciągnęło ją też, ciągnęło* Reym. Chł. II 45 kann man sich kaum entscheiden, ob es heißt 'es zog sie auch immerzu' (durativ) oder 'es zog sie auch immer wieder' (iterativ). Einige iterative Belege waren auch im Verlauf dieses Paragraphen beigebracht.

Aber die Fülle des Materials hat doch sicher gezeigt, wie beliebt die Verbaldoppelung im Baltoslavischen ist, wobei die Möglichkeit der Differenzierung der Aktionsart durch Präfixe, bei der der etymologische Zusammenhang gewahrt bleibt, sicher Einfluß geübt hat. Es ist daher nicht richtig, wenn Hirt S. 6 sagt „Man kann nicht sagen, daß eine derartige Doppelung in den historischen Zeiten und in den für uns erkennbaren vor-

Digitized by Google

historischen eine besondere Rolle spielte. Nur im Indischen finden sich Beispiele nicht ganz selten." Hier hätte das Baltoslavische genannt werden müssen; freilich sind seine Beispiele nicht alt, aber Hirt bringt ja Belege aus der deutschen Umgangssprache. Auch kennt das älteste Indisch, der RV, die verbale Doppelung — außer einem Imperativ — überhaupt nicht. Schon Collitz 291 hatte bei der Behandlung der vedischen Doppelung auf die ziemlich häufige im Slavischen verwiesen.

§ 9. Verbum: durativ. Besonderheiten. Schließlich erfordert die durative Doppelung noch einige besondere Bemerkungen. (Hierbei ist das Material auch für Verwendungsarten vorgeführt, bei denen man zweifeln kann, ob überhaupt noch von „Doppelung" gesprochen werden kann; jedenfalls liegt immer eine an sich nicht notwendige Wortwiederholung vor.)

Erstens hat Donaleitis sie nur mit vorgesetztem *tik(t)* 'nur'. *tik(t) bėga tik(t) bėga* VII 163, VIII 327, IX 155, 253, XI 154, 419 'er läuft und läuft', *tik(t) juokias tik(t) juokias* VI 12 'er verlacht', *tik(t) košia tik(t) košia* VIII 180 'sie zapfen dauernd', *tik(t) rėkia tik(t) rėkia* VIII 824 'sie schreien', *tik(t) ėda tik(t) ėda* IX 96 'sie essen', *tik(t) muša tik(t) muša* X 194 'er schießt' (hier vielleicht iterativ). Donaleitis mag das *tik(t)* hinzugesetzt haben, um bei den zweisilbigen Verbformen die zweite Kürze zu bekommen, namentlich im fünften Versfuß, an den sich dann das zweisilbige Verb als sechster, katalektischer Fuß gut anschloß. Doch ist durch das 'nur' eine besondere Nüance hineingekommen, die man so formulieren kann: der Vorgang ist so durativ, daß für keinen anderen Zeit bleibt.

Zweitens ist gewissermaßen eine Vorstufe der durativen Doppelung in der Wiederholung des Verbs mit Zeitangabe zu sehen: R. *bišasja deń, bišasja drugyj, treťjago dni* ... Ig. 267 'sie schlugen sich einen Tag, sie schlugen sich den zweiten, am dritten Tag ...'; *oni deń ědut, oni dva ědut, na tretij deń* ... Sob. I 270, 28 'sie reiten einen Tag, sie reiten zwei, am dritten Tag ...' (abgekürzt: *ědut deń, i dva, i tri* Af. I 486, 6 'sie reiten einen Tag und zwei und drei', mit Ordinalzahlen: *ědut oni deń, drugoj i tretij* Af. I 487, 7), *my deń-et šli, my drugoj-et šli, na tretij deń* ... Sob. I 257, 9 'wir gingen einen Tag, wir gingen den zweiten, am dritten Tag ...', *my god žili, my drugoj žili, na tretij god* ... Sob. I 257, 2 'wir lebten ein Jahr, wir lebten das

Digitized by Google

zweite, im dritten Jahr ...', *gostila Marfa nedělju, gostila druguju, na treťej* ... Sob. I 182, 17 'zu Gast war Martha eine Woche, zu Gast die zweite, in der dritten ...', ferner 269, 15; 270, 24; 273, 13, 16; 339, 7. P. *wojował rok, wojował dwa, że wkońcu i słuch wszelki o nim zaginął* Reym. Chł. II 256 'er stritt ein Jahr, er stritt zwei, bis schließlich jegliche Kunde von ihm verloren ging'. Zu vergleichen ist auch LE. *malu dienu, malu nakti* BW. 8096, 8109 'ich mahle am Tag, ich mahle in der Nacht' mit *malu, malu viscaur nakti* BW. 8108, 1 'ich mahle, mahle die ganze Nacht hindurch' und *malu, malu visu ritu* BW. 8102—8110 'ich mahle, mahle den ganzen Morgen', sowie LI. *dumoje šei, dumoje tei* Jurk. 33, 7 'sie dachten hin, sie dachten her' einerseits mit *dumoje šei ir tei* Jurk. 86, 11 'hin und her', andererseits mit *minavoje, minavoje* Jurk. 77, 1 'sie sann, sann'.

Drittens bringen eine besondere Nüance der durativen Doppelung die Fälle, wo das Verb mit 'wie' und 'so' wiederholt wird. Wie die Handlung begonnen ist, so wird sie weiter fortgesetzt; die Unveränderthеit des Vorgangs wird betont. LE. *ka salst, ta salst* Bielenstein Lettische Sprache II 350 (Endz. § 844d) 'wie es friert, so friert es' > 'es friert und friert (ohne Unterbrechung)'; *bet velns ka tiepas, ta tiepas* Etn. II 144 'aber der Teufel bestand (dauernd oder hartnäckig) auf seinem Recht'. Weitere Belege, auch mit einfachem *ka* (dies vor dem zweiten Verb) sowie auch beim Adjektiv, z. B. *puisis ka vesels, ta vesels* LP. VI 512 'der Knabe (war) ganz gesund' [also intensiv!] bei ME. II 185 sub voce II *kâ* 9. Hierher gehört litauisches *kaip važiava, teip nuvažiava* BSp. 38, 4 'wie er fuhr, so fuhr er nach Hause', d. h. 'er fuhr ununterbrochen bis nach Hause'; *žiuri, kad tas vaikas, kap privaževo, ir važiuoje per mares viršun vandenio* LB. 172, 2 'er sieht, daß der Knabe, wie er heranfuhr, auch fuhr durch das Meer oben auf dem Wasser', d. h. 'daß der Knabe ununterbrochen (ohne anzuhalten) fuhr'. *Ligonis kad sureḱa, sureḱa visu burnu* BSp. 76, 36 'der Kranke, was er brüllte, brüllte mit ganzem Munde', d. h. 'brüllte andauernd aus vollem Halse'; *uzbons kaip nialaidia, tiaip nialaidż* BSp. 154, 20 'der Krug läßt ihn durchaus nicht los'. R. *ichnej matuški tam nět, kak nět* Sob. I 158, 10 'ihre Mutter ist dort (durchaus) nicht' ist intensiv; vgl. *ichnej matuški vse nět kak nět* 158, 18; *odnoj děvuški, eja nět, kak nět* 358, 3 'das Mädel allein ist nicht da'. P. *Jastrzębia jak nie było, tak nie było* Reym. Chł. II 257

Digitized by Google

'Jastrząb war und war nicht da'. Unbestimmt verallgemeinernd sind folgende Fälle. LI. *gan', ką gan', jį vis sučiupdava* Jušk. 62, 7 'sie bekommen, wen sie bekommen (d. h. wen auch immer sie bekommen), sie griffen immer ihn'[1]). LE. *dziedat, puiši, kuo dziedat, kumeliņu apdziedat* BW. 53 'was auch immer ihr, Jungen, singt, besingt das Roß'; *lai dariju, kuo dariju, dziedadama vien dariju* BW. 76 'was auch immer ich tat, alles tat ich singend'; vgl. Endz. § 378d, wo weitere Belege. Beim Adjektiv und Substantiv wirkt *kas* steigernd: *glits, kas glits* 'durchaus hübsch', *jusu dẹls kungs, kas kungs* 'Ihr Sohn ist (durchaus) ein Herr, wie nur einer' bei Endz. § 378c. Vgl. auch ME. II 167 sub voce *kas*. P. *co będzie, to będzie* Reym. Chł. I 248 'komme was da will'; *to ano będzie co będzie* IV 169 'es kommt wie es kommt'; *kto odszedł, to odszedł* II 288 'wer weggegangen war, war weggegangen (d. h. mancher war weggegangen)'.

Viertens gehören hierher die Fälle, wo auf das Verb dasselbe Verb negiert folgt, der Sinn aber positiv bleibt. Die folgenden Belege beruhen auf zweifelnder Frage: LE. *ruca, ruca dunduriši; kur tie ruca, kur neruca?* Mühlenbach LGr. § 373 'andauernd brummten Bremsen; wo brummten sie, wo brummten sie nicht', d. h. 'wo eigentlich brummten sie?'; *tris runaja kletiņa; kuo runaja, nerunaja?* ibid. 'drei (Menschen) sprachen in der Klete; was sprachen sie, sprachen sie nicht?', d. h. 'was nur immer sprachen sie?' Diese und weitere Belege sowie Literatur bei Endzelin § 837. Dazu sind folgende litauischen Belege zu stellen: *nulekė jieškot vandėnia. Kur gaves, kur negaves, atlaki su plečkėliuki vandenia.* MllG. IV 46, 10 'er flog hin, Wasser zu suchen. Wo es bekommen habend, wo es nicht bekommen habend (d. h. wo auch immer es bekommen habend) flog er her mit einem Fläschchen Wasser'; *o kas girdėju, kas ne girdėju, gird jaunasis bernelis* Jušk. LD. 66, 3 'wer hörte, wer hörte nicht, es hört der junge Knecht'.

Anders liegen die Fälle, wo das negierte Verb eine Einschränkung des vorangehenden positiven Verbs bringt, da dieses

---

[1]) Hier sieht man, wie verschieden die Ausdrucksmöglichkeiten der einzelnen Sprachen sind. Das Latein könnte auch verdoppeln, aber es sagt nicht *capiunt, quem capiunt*, sondern könnte mit Doppelung des Pronomens sagen *quemquem capiunt*. Allerdings ist die Form *quemquem* kaum belegt, nur als Variante zu Terenz Hecyra 65, wo man gewöhnlich *quemque* liest. Der gebräuchlichste Ersatz für *quemquem* ist *quemcumque*.

Digitized by Google

gewissermaßen über das Ziel hinausgeschossen ist. Sie hängen mit dem Typus *laukė (laukė) — nesulaukė* (oben S. 27) zusammen. R. *sestrica milaja stala ubirat'sja: ubiraetsja ne ubiraetsja ona, ruki u nej vse otvalivajutsja* Af. II 109,1 'die liebe Schwester fing an sich anzukleiden: sie kleidet sich an, sie kleidet sich nicht an (sie kleidet sich eigentlich nicht an, sie wird mit dem Ankleiden nicht fertig), immer wieder sinken ihr die Hände herunter'. *on ubit ne ubit, ležit ranenyj* Sob. I 473,10 'er erschlagen, nicht erschlagen liegt verwundet', d. h. 'erschlagen' ist zu viel gesagt, da der Held im Augenblick noch lebt, aber er ist tödlich verwundet und muß bald sterben; ebenso *on ubit -to, ne ubit, ves' izranenyj ležit* Sob. I 441, 7, *on ubit ne ubit, on ležit pri poljanočkě* Sob. I 481,27 ('er liegt auf dem Felde'). Ebenso ist eine andere Formel der Volkslieder gegliedert: *on deržit v kogtjach černa vorona, on b'et ego, ne b'et, vse vyspraśivaet* Sob. I 447,11 'er hält in den Klauen einen schwarzen Raben, er schlägt ihn, schlägt ihn nicht, fragt ihn alles aus'. Hier sind zwei Erklärungen möglich. Entweder ist es bewußtes Stilmittel im Volkslied. Er schlägt ihn, heißt es, aber das ist gar nicht wahr, er schlägt ihn überhaupt nicht, sondern fragt nur. Es ist also nur Mittel zur Erregung der Aufmerksamkeit der Hörer. Oder: er schlägt den Raben, erschlägt ihn aber noch nicht, sondern fragt ihn erst aus (*bit'* 'schlagen' und 'erschlagen'); vgl. *on b'et-to ne b'et, vse vyspraśivaet* Sob. I 452,3 und *on i b'et ne b'et, tol'ko spraśivaet* 486,10. Ähnlich Ll. *gana mušė ne užmušė* Jušk. LD. 228,7 'schlug genug, erschlug aber nicht', das allerdings durch das perfektivierende *už-* deutlicher ist. Eine Einschränkung oder Verbesserung auch in P. *wygnali was w tyli świat? — wygnali, nie wygnali, samam poszła* Reym. Chł. I 135 'haben sie euch in die weite Welt gejagt? — Sie haben weggejagt, nicht weggejagt, selbst bin ich gegangen' (erinnert an den verstärkenden Infinitiv im Gegensatz — s. u. S. 63ff. — *wygnać nie wygnali;* nur ist hier die finite Verbalform *wygnali* aufgenommen aus der Frage). Auch beim Adjektiv: R. *p'jan, ne p'jan* Turg. Zap. ochotn. 67 'betrunken (und doch) nicht betrunken' (er sah so aus, war es aber gar nicht).

Schließlich wird noch die Ausführung einer Absicht oder ihre Unterlassung als gleich erfolglos hingestellt. R. *chočeš' uletět', da ne ulelět'* Sob. I 520,27 'willst du entfliegen und nicht entfliegen', *chočeš' uskočit', da ne uškočit'* 521,1 ('entspringen'); *morščitsja da nogami drygaet. „Drygaj, ne drygaj, a kopejku*

Digitized by Google

podaj!“ Af. II 387,6 ‘er runzelt die Stirn und zittert mit den Füßen. „Zittre, zittre nicht, aber gib die Kopeke zurück!’ S. *jeo ne jeo, pio ne pio, terao ne terao, ne ćeš ga stići* VP. 26,21 ‘gegessen habend, nicht gegessen habend, getrunken habend, nicht getrunken habend, verfolgt habend, nicht verfolgt habend, wirst du ihn nicht einholen’. Es kommt hier zum Ausdruck, daß es ganz einerlei ist, ob die Handlung vollzogen wird oder nicht, der Effekt ist der gleiche. Ebenso im Polnischen: *Zanosi się u was na coś. — Zanosi czy nie zanosi, a wam nic do tego!* Reym. Chł. I 234f. ‘es ist etwas bei euch im Anzug. — Ists im Anzuge oder nicht, aber euch geht das nichts an’. *Kupisz na wagę .. — Kupię nie kupię, a patargować można* I 127 ‘nach Gewicht wirst du kaufen. — Werd ich kaufen oder nicht, aber man kann doch handeln’. *Zechcemy, to i on musi! — Musi, nie musi, a ty się nie wydzieraj* IV 78 ‘Wollen wir, dann muß er auch. — Muß oder muß nicht, aber zerreiß du dich nicht’. Im Partizip: *chcąc nie chcąc* II 60 ‘nolens volens’, dann beim Adjektiv: *rad nierad* I 113 ‘gern, ungern’. Schließlich auch beim Substantiv: *wałkoń jest wasz chłop. — Jest wałkon abo i nie jest! Cóż to będzie robił?* II 48 ‘ein Faulenzer ist euer Bauer. — Ist er ein Faulenzer oder ist ers nicht! Was soll er denn arbeiten?’ drückt das „Einerlei“ noch durch Doppelung des Verbs aus, aber dasselbe wird durch Doppelung des Substantivs erreicht: *wyrobek nie wyrobek, bylo ino stąd iść* II 30 ‘Lohnarbeit oder nicht, nur von hier fortgehen’. *Cie, takiś to mocarz! — Mocarz nie mocarz, ale trzem radę dam!* IV 151 ‘Sieh, so ein Starker bist du! — Ein Starker oder nicht, aber dreien bin ich gewachsen’. Diesem „Einerlei“ liegt die Ungewißheit zugrunde, ob die Handlung eintritt oder nicht; erst die Gleichgültigkeit, diese Ungewißheit aufzuklären, da sie unwesentlich ist, bewirkt das „Einerlei“. Der Ausgangspunkt ist also die zweifelnde Ungewißheit, wie wir sie finden P. *jaż tu słyszę: głos nie głos? .. Loboga, myślę se: chrząka i nie chrząka?* I 62 ‘schon höre ich da: eine Stimme, keine Stimme? Mein Gott, denke ich: räuspert sich wer oder räuspert sich nicht?’

Schließlich sind hierher zu stellen unbestimmt verallgemeinernde Verbindungen beim Pronomen und Adverbium, wie (die polnischen Belege aus Reym. Chł., bei den litauischen ist die Quelle beigesetzt) *ktoś niektoś* I 13, *kto niekto* I 99, *kas ne kas* BSp. 44,3 ‘der und jener, mancher’; *coś niecoś* I 12 ‘dies und das, manches’; *kajś niekajś* II 24, *kur ne kur* BSp. 70,13 ‘hier und da, irgendwo’;

Digitized by Google

kiedy niekiedy I 106, *kada ne kada* MllG. I 69,8 'dann und wann, bisweilen'; *bos ne bos* Jurk. 38,6; 39,13; 49,8[1]), *led ne led* BSp. 57,16.25; 76,31, *ledva ne ledva* 30,17 (= poln. *ledwo nie ledwo*) 'mit Müh und Not'. Lettische Beispiele ME. II 705 s. v. *ne* I d. Auch dieser Typus beruht auf Ungewißheit und Gleichgültigkeit. 'Wer nicht wer', 'wo nicht wo' läßt Person bzw. Ort unbestimmt. Dadurch daß ein Glied positiv, das andere negativ gefaßt ist, findet eine nicht fest umrissene Auswahl aus der Gesamtheit statt.

§ 10. Verbum: intensiv. Die Beispiele namentlich auf S. 31 wiesen neben durativer oder iterativer Bedeutung z. T. auch intensiven Sinn auf. Es bleibt noch übrig, die Fälle rein intensiver Doppelung zu betrachten. LI. *bijau bijau tavo šunies* LB. 180,37 'ich fürchte sehr deinen Hund', cf. 181,12. *Uj, sergu, sergu, sergu, ne galiu* Jušk. LD. 230,1 'ach, ich bin sehr krank, ich kann nicht'. Das oben angeführte *karalius pyka, pyka* Jurk. 137,1 heißt vielleicht auch 'der König zürnte sehr' und ist dann hier einzureihen. Bei *o ji bėgo susipratus, bėgo bėgo* LB. 161,11 'aber sie lief, als sie es gemerkt hatte, lief, lief' kommt es nicht auf die Dauer des Laufens an, sondern auf seine Intensität: 'sie lief, was sie laufen konnte, sie lief eiligst'. Ebenso liegt es bei *džouges Anykščiai, džouges* AŠ. 328 ('freute sich sehr'); *radou radou* BSp. 34,5 auf die Frage: hast du sie wirklich gefunden? 'ich habe gefunden, gefunden' oder einfach 'ja, ja!'. R. *ja tebja prošu, prošu* Gorkij D. 232 'ich bitte dich dringend'; *on běžit, běžit, toropitsja* Sob. I 293,6 'er läuft, läuft, beeilt sich' läßt neben der durativen auch die intensive Deutung zu. Die intensive Doppelung bekräftigt eine Behauptung: Č. *já sem tam nebyla a nebyla* Kub. 30,5 'ich bin wirklich nicht dort gewesen', *o já pudu, já pudu* 3,8 'ich werde bestimmt hingehen' (obwohl man davon abgeraten hatte); vgl. *i to pudu, i to pudu* 75,19. Hier ist deutliche Berührung mit dem betonten Gegensatz ('hingehen werde ich doch!'). *Nemám, nemám* 118,21 'ich habe tatsächlich nicht'. LE. *bijus(i) ir, bijus(i) ir gulbišam mamulińa* BW. 2485 'auch der Schwan habe in der Tat eine Mutter gehabt' (Endzelin § 757). Auch die Totalität wird durch die Doppelung bezeichnet. Č. *a to se stratil*

[1]) Daneben *vos vos* Don. IX 603, X 485 u. ö, Vaižg. VII 136,1 u; auch einfaches *vos* Don. X 40; *vos ne* MllG. III 108,7 mit negiertem Verb wie *čuť(-čuť) ne* neben *čuť(-čuť)*.

Digitized by Google

a stratil, a vo-ty doby vo něm nevíme Kub. 144,19 'aber da verschwand er völlig, und von dieser Zeit an wissen wir nichts von ihm'; dazu folgende durch Vergleich illustrierte Stelle: *a najedno se stalo, že milá princezna se stratila, stratila se jako voda s koše* 5,28 'und auf einmal geschah es, daß die liebe Prinzessin ganz und gar verschwand, wie das Wasser aus dem Kessel'.

Aus dem Griechischen gehören Wendungen hierher, wie *φονᾷ φονᾷ νόος ἤδη* Soph. Phil. 1209 'ist schon ganz mordgierig'. Durch die ganz freie Paraphrase 'der Sinn schreit „Mord, Mord"' wird der darinnenliegende Affekt deutlicher. Überhaupt liegt vielleicht nicht in allen Beispielen Intensität des Vorgangs vor, sondern solche des Affekts beim Bericht.

Dagegen nimmt die Doppelung in der Frage eine Stellung ein, die sie neben den Imperativ (und Vokativ) bringt. Hier bezweckt die Doppelung, daß die Frage richtig gehört wird. Daneben kann sie auch die Frage dringlich gestalten, also z. B. durch Neugierde hervorgerufen sein. LI. *kur tu aini, kur tu aini?* BSp. 34,5 'wohin gehst Du?' mit Wiederholung der ganzen Frage. *ἕλιπες ἕλιπες*; Aesch. Pers. 985.

§ 11. Praeverb. An vedische Doppelungen wie *prá-pra dāśvān pastyābhir asthita* RV. I 40,7 'weiter (und) weiter ist mit den Strömen der Opferspender gezogen' hat man das homerische *προπροκυλινδόμενος X* 221, *ρ* 525 angeknüpft. J. Wackernagel, Vorlesungen über Syntax II 228 (und schon früher Sprachl. Unters. zu Homer 230) hat dargelegt, wie das Griechische sich der Möglichkeit, Iteration durch Doppelung auszudrücken, kaum bedient hat, wie der Typus *προπροκυλινδόμενος* als veraltet aufgegeben und nur von Alexandrinern als gelehrtes Schmuckstück weitergepflegt wurde: *προπρὸ δ'ἀφειδήσασα θνώδεος ἕξελε μίτρης φάρμακον* Ap. Rhod. *Γ* 1012, *προπρὸ δ'ἄρ ὀφθαλμῶν ἔτι οἱ ἰνδάλλετο πάντα Γ* 453, *ἦ δ'ἄφαρ ὥστε κύλινδρος ἐπέτρεχε κύματι λάβρῳ προπροκαταΐγδην κοίλης ἁλός B* 596, *προπροβιαζόμενοι A* 386.

Das volkstümliche Gegenstück mit Wiederholung des (adverbialen) Hinterglieds, nicht des *προ-*, bildet *προπαλαιπαλαίπαλαι* Ar. Equ. 1155 (überbietet *τρίπαλαι, δεκάπαλαι, δωδεκάπαλαι* und *χιλιόπαλαι* übertreibend in scherzhafter Bildungsweise).

Mit den doppelten Praeverbien darf man wohl die freieren praepositionalen Verbindungen vergleichen, wie LE. *pāᵉr pāᵉrę̄m* 'über und über', *caur caurę̄m* 'durch und durch' bei Endzelin

Digitized by Google

§ 477c (dort weitere Literatur), LI. *perdėm per* Don. VIII 181 'durch und durch', AČ. *napřěd přěde všěmi* Alx H. 104 'vorne vor allen'. Vgl. auch zum ai. *prá-pra* aus dem Deutschen: *er trug ... weiter, weiter.* W. Raabe, Wer kann es wenden? 192 (s. u. S. 46).

§ 12. Pronomen und Zahlwort. Die Doppelung des Pronomens dient im Baltoslavischen dem nachdrücklichen Hinweis oder dem Affekt. R. *to-to ona popečalitsja* Sob. I 60,12 '(gerade) darüber ist sie betrübt', *vsě, vsě protiv menja* Gořkij D. 174 'alle sind gegen mich'; P. *a przecież to nasze, nasze* Reym. Chł. II 45 'und es ist doch unser'; Č. in Bezručs Gedicht Já p. 97: *Já, já toho věštec od Bezkydu lidu* 'ich bin der Prophet dieses Volkes aus den Beskiden', p. 102 *Ten, ten co je nahoře, k žití dá chleba* 'der, welcher (dort) oben ist, gibt das Brot zum Leben'. Schon *tą́m-tam* RV. 8, 68, 7 '(gerade) diesen', *σύ τοι σύ τοι* Soph. Phil. 1096, *hoc hoc est* Plaut. Bacch. 1099. Im Russischen ist bekanntlich das stark deiktisch gedoppelte **tъ tъ* zusammengewachsen zu einem neuen Demonstrativpronomen *tot.*

Dagegen scheint die in anderen Sprachen beliebte iterative Doppelung bei verallgemeinernden Pronomina, wie *quisquis, quidquid,* tochar. *sas sas* 'jeder einzelne', im Baltoslavischen nicht vorzukommen. Vgl. auch Wackernagel, Syntax II 116 über das vermutlich fehlerhafte, dem Griechischen ungewohnte *τις τις* IGr. IV 554,1.

Ebenso unbekannt ist dem Baltoslavischen — das hat Hirt 5 mit Recht betont — die distributive Doppelung bei Zahlwörtern, die schon im Veda, z. B. *dvá-dvā* RV. VIII 68,14 'je zwei', üblich ist. Das wird auch durch die Übersetzung von *ἤρξατο αὐτοὺς ἀποστέλλειν δύο δύο* Mark. 6,7 deutlich. Die Vulgata gibt das schon echt lateinisch durch *binos* wieder. Selbst das sonst sehr an der Vorlage klebende Altbulgarische hat *dъva nъ dъva* Zogr. Mar, auch altr. Ostr., also keine einfache Doppelung. Von der Vulgata abhängig haben Wujek *po dwu,* die Litauer entsprechend *po du,* nur Kurschat *po du bei du* nach Luthers *je zween und zween.* Ulfilas schreibt *twans hvanzuh;* er hilft sich also dadurch, daß er hinter die Kardinalzahl das Pronomen 'jeder' setzt.

Zu der griechischen Doppelung Mark. 6,7 — wo übrigens die Variante *ἀνὰ δύο* — hat man (vgl. Moulton 156f., Blaß-Debrunner § 248) verwiesen auf *μυρία μυρία πεμπασιάν* Aesch.

Digitized by Google

Pers. 981 und *μίαν μίαν· ἀντὶ τοῦ κατὰ μίαν. Σοφοκλῆς Ἐριδι.* I. Bekker, Anecd. Gr. I 108,9. Diese Belege beweisen in der Tat, daß auch im Griechischen beim Zahlwort distributive Doppelung möglich war. Die neutestamentliche Stelle jedoch ist sicher vom Semitischen beeinflußt, wie wohl auch alle jüngeren Belege, die man anführt, und die fast alle Kontaminationen zwischen dem griechischen Typus *ἀνὰ (κατὰ) δύο* und dem semitisch-griechischen *δύο δύο* sind: *ἀνὰ δύο δύο* Luc. 10₁ var., Ev. Petr. (vgl. W. Schulze, Graeca-Latina 13); *κατὰ δύο δύο* Ox. Pap. VI 886,19; ohne Praeposition: *τρία τρία* Ox. Pap. I 121,19.

§ 13. Adverb. Als letzte Wortart sei das Adverb kurz behandelt; denn eine Erörterung der Interjektionen bietet nichts von Interesse. Die affektische Wiederholung von Interjektionen ist grundsätzlich der von Vokativen und Imperativen gleich. Auch beim Adverb ist iterative Doppelung möglich: LI. *liados arklei žemy' žemy'* Jurk. 132,15 'es ließen sich die Pferde immer tiefer herab'; häufig beim Komparativ. R. *v nem živetsja chuže i chuže* Gorkij D. 60 'es lebt sich in ihm immer schlechter'; *μᾶλλον μᾶλλον* Ar. Ran. 1001 'immer mehr', dazu *μᾶλλον μᾶλλον· ἀντὶ τοῦ ἀεὶ καὶ μᾶλλον* Bekker, Anecd. Gr. I 108,5 und 108,7 (*μεῖζον μεῖζον, μικρὸν μικρὸν*).

Am häufigsten ist aber die Doppelung des Adverbs elativ, wie die des Adjektivs (von der wir ausgegangen sind), schon altindisch *makṣú-makṣū* RV. III 31,20 'sehr bald', *modo modo* cena Trim. 37 'gerade eben erst'. Also z. B. R. *natočil ostro-ostro* Af. I 346,13 'er wetzte sehr scharf'; P. *długo, długo mówił* Reym. Chł. II 107 'er sprach sehr lange'; *wysoko, wysoko* IV 278 'sehr hoch'; Č. *dyš už dlouho dlouho v něm chodil* Kub. 264,4 'als er schon sehr lange in ihm ging' (hier ist elativ = durativ wegen der Bedeutung 'lange'). LI. *maža maža pasakyti* Vien. I 59,26 'um es ganz kurz zu sagen'; LE. *aizbega talu talu* Endz. Lb. 43,10 'floh sehr weit weg'. In *driz juo driz* 89,5 'bald, sehr bald' steht das Adverb vor dem mit *juo* gebildeten Elativ (s. u. S. 116); weitere Belege, auch von Adjektiven, bei ME. II 124 s. v. *juo* (b).

Kompositionelle Doppelung hat Č. *svatosvatě* Kub. 35,34; 58,34; 84,41 u. ö. 'ganz sicher'; ebenso als Adjektiv *svatosvatá pravda* 37,17 'ganz sichere Wahrheit'; vgl. auch *je svatý* 41,2.37 'es ist sicher'. Eine ähnliche, aber freiere Doppelung entsteht durch Zusammenrückung von *kolem* und *do kola* (beide: 'ringsherum'):

Digitized by Google

kolem do kola 39,23, *dokola kolem* 163,23 'ganz ringsherum'. Zum Typus *αἰνόθεν αἰνῶς* vgl. unten S. 92.

§ 14. Doppelung in freierem Gebrauch. Wir hatten schon wiederholt Gelegenheit, auf die stilistische Verwendung der Doppelung hinzuweisen. Eine Stelle wie S. *Moliše se tri bijela dana | i tri tavne noći bez prestanka, | moliše se, i umoliše se* Vuk. II 1, 61 ff. 'sie baten drei weiße Tage und drei dunkle Nächte ohne Unterlaß, baten und erbaten sich' zeigt noch deutlich die durative Bedeutung der Doppelung mit dem den Erfolg bringenden perfektiven Verbum, aber weist mit der breiten Ausmalung schon auf den Gebrauch der Doppelung als Stilmittel im Lied, wie wir sie an folgenden Stellen finden:

Kad to začu đurđeva Jerina,
Maksima je rukom udarila,
udari ga rukom po obrazu,
kako ga je lako udarila,
udarila po bijelu licu,
četiri mu pomjerila zuba ... Vuk. II 80, 31 ff.

'Als das die Georgstochter Irene hörte,
schlug Maxim sie mit der Hand,
schlug ihm mit der Hand auf die Wange,
als sie ihn leicht schlug,
auf das weiße Antlitz schlug,
rückte sie ihm vier Zähne von der Stelle ...'

Lov lovio Murate vezire,
Lov lovio po gori zelenoj
Sa svojijech dvanaest delija
I s trin'estim Kraljevićem Markom;
Lov lovili tri bijela dana,
I ne mogli ništa uloviti. Vuk. II 70, 1—6.

'Es jagte Murat, der Wesir,
er jagte im grünen Gebirge
mit seinen zwölf Leibsoldaten
und als dreizehnten mit dem Königssohn Marko;
sie jagten drei weiße Tage,
und konnten nichts erjagen.'

Lov lovio ist figura etymologica, die aber in diesem Fall keine

Digitized by Google

Ausdrucksverstärkung darstellt, was sie überhaupt nicht oft tut; siehe unten S. 96f.

Aus den russischen Volksliedern seien erst einige Liedanfänge zitiert:

Krapiva-krapivuška, krapiva strekučaja,
Odolěla krapivuška pole čistoe! Sob. I 41,24.

'Nessel, Nessel, brennende Nessel,
Nessel überwand (d. h. überwucherte) das weite Feld!'

U knjazja, u knjazja, u knjazja Volchonskago Sob. I 82,9
'bei dem Fürsten, bei dem Fürsten, bei dem Fürsten Volchonskij'.

Das Milieu des Liedes wird dem Hörer zu Beginn des Vortrags gleichsam eingehämmert. Da man das Lied hört und nicht liest, kann das leicht nützlich oder gar notwendig sein. Andere kurze Stellen, mitten aus Liedern heraus:

Ženil dobra molodca batjuška nevoleju,
nevoleju ženil, neochotoju. Sob. I 1,9.
'es verheiratete den guten Jüngling der Vater wider Willen,
wider Willen verheiratete er, ungern'.

I ot togo-to molodec da vo gul'bu pošel,
vo gul'bu pošel da vo guljan'ice. Sob. I 10,30.
'und von da an geriet der Jüngling in Müßiggang,
geriet in Müßiggang und in Bummelei'.

žena umnaja, | žena umnaja, mnogorazumnaja
Sob. I 12,19.28; 13,5.10.
'eine kluge Frau, eine kluge Frau, eine sehr vernünftige'.

Už pozvol' ty, knjaz'-bojarin, pozvol' Vaně pěsnju spět',
Čto i pěsnju Vaně, pěsnju, pěsenku poslednjuju! Sob. I 65,7.
'Gestatte schon du, Fürst-Bojar, gestatte dem Vanja ein Lied zu singen,
ein Lied dem Vanja, ein Lied, das letzte Lied.'

Einen Begriff der Wiederholung, durch die die Verse des Liedes miteinander verankert sind, mag folgender Liedanfang geben:

A chodila ja po syrom boru,
po syrom boru, po dolinuškě;
ja rvala zel'e, zel'e ljutoe,
ja rvala zel'e, vse na ogon' klala
a na ogně gorit změja ljutaja,
změja ljutaja, podkolodnaja ... Sob. I 195 (Nr. 137).

Digitized by Google

'und ich ging im feuchten Fichtenhain,
im feuchten Fichtenhain, im Tal;
ich pflückte Kraut, grausiges Kraut,
ich pflückte Kraut, legte es alles aufs Feuer
und auf dem Feuer brennt eine grausige Schlange,
eine grausige Schlange, eine arglistige
[eigentlich: unterm Baumstumpf liegende].'

Von einer anderen Art, und zwar der einfachen Doppelung entsprechend, ist die stilistische Ausschmückung im folgenden Lied.

Stlala, stlala děvčonočka	'Ich Mädchen breitete, breitete
Mjagkuju postelju;	das weiche Bett;
klala, klala děvčonočka	ich Mädchen legte, legte
vysoko zgolov'e;	hoch das Kopfende;
ždala, ždala děvčonočka	ich Mädchen erwartete, erwartete
polkovnička v gosti ...	den Oberst zu Gast ...
pala, pala ko mně věstka	es traf, es traf mich die Kunde
po utru ranen'ko:	am Morgen ganz früh:
pomer, pomer naš polkovnik	gestorben, gestorben ist unser Oberst
svoej skorvj smert'ju.	durch seinen schellen Tod.'

Sob. I 507 (Nr. 426).

Dadurch, daß jeder zweite Vers mit einem Doppelverb anfängt, erhält das ganze Lied eine gewisse Gliederung. Man kann damit etwa vergleichen das Lied

Komm heraus, komm heraus, du schöne, schöne Braut,
Deine gute Tage sind alle alle aus.

Des Knaben Wunderhorn 298 [Reclam],

bei dem jede der sechszeiligen Strophen mit einem Doppelverb beginnt (jeder Anfangsvers enthält dann noch ein doppeltes Adjektiv):

Lege an, lege an auf kurze kurze Zeit ...,
Lache nicht, lache nicht, deine rote rote Schuh ...,
Winke nur, winke nicht, sind gar leichte leichte Wink ...,
Springe heut, springe heut deinen letzten letzten Tanz ...

Eine ähnlich metrisch-rhythmische Funktion hat die Doppelung in einem litauischen Lied, wo jeder Vers mit einer Doppelung schließt.

Augin tėvas du sunelu, du sunelu,
du sunelu vienveidėlu, vienveidėlu.
Šerk, tėveli, du žirgelu, du žirgelu,
du žirgelu juodbėrėlu, juodbėrėlu.

Digitized by Google

Pirk, tėveli, du balnelu, du balnelu,
du balnelu tyminėlu, tyminėlu.
Jušk. LD. 104 usw. durch 20 zweizeilige Strophen.

'Es zieht ein Vater auf zwei Söhne, zwei Söhne,
zwei Söhne von gleichem Aussehn, von gleichem Aussehn.
Füttere, Vater, die zwei Pferde, die zwei Pferde,
die zwei Pferde, die schwarzbraunen, die schwarzbraunen.
Kaufe, Vater, zwei Sättel, zwei Sättel,
zwei Sättel, aus braunem Leder, aus braunem Leder.'

In den angeführten Strophen ist das am Ende des ersten Verses gedoppelte Wort zu Beginn des zweiten noch einmal gesetzt, so daß jede Strophe aus einem Vers in zwei zerdehnt zu sein scheint (*augin tėvas du sunelu vienveidėlu* usw.); andere Strophen haben diese Wiederaufnahme im zweiten Vers nicht, z. B. Str. 7.

N'eik, seselė, vieškelėlu, vieškelėlu,
tu sutiksi kareivėlį, kareivėlį.

'Geh nicht, Schwester, den Fahrweg, den Fahrweg,
du wirst treffen einen Krieger, einen Krieger.'

Hübsch ist auch ein Lied mit zweifelnden Fragen (positiv und negativ), auf die dann die verstärkte bejahende Antwort gegeben wird: Jušk. LD. 102.

1. *Ar sėt', ar ne sėt'*	'Soll man säen, soll man nicht säen
avižėlu bačką?	ein Faß Hafer?
Sėt', sėt', kaip ne sėt'	Säen, säen, warum nicht säen
avižėlu bačką.	ein Faß Hafer.
2. *Ar dygs, ar ne dygs*	Wird keimen, wird nicht keimen
avižėlu bačka?	das Faß Hafer?
Dygs, dygs, kaip ne dygs	Es wird keimen, es wird keimen, warum
avižėlu bačka.	das Faß Hafer'. [wird es nicht keimen

Und so weiter durch den ganzen „Lebenslauf" des Hafers:

3. *Ar augs, ar ne augs* ..
'Wird wachsen, wird nicht wachsen ..
4. *Ar pjaut', ar ne pjaut'* ..
Soll man mähen, soll man nicht mähen ..
5. *Ar rišt', ar ne rišt'* ..
Soll man binden, soll man nicht binden ..
6. *Ar vežt', ar ne vežt'* ..
Soll man heimfahren, soll man nicht heimfahren ..

Digitized by Google

7. *Ar džiaut', ar ne džiaut' ..*
   Soll man trocknen, soll man nicht trocknen ..
8. *Ar kult', ar ne kult' ..*
   Soll man dreschen, soll man nicht dreschen ..'

Dann kommt das „Ende" des Hafers:

9. *Ar šert', ar ne šert'* 'Soll man füttern, soll man nicht füttern
   juodbėrą žirgelį? das schwarzbraune Pferd?
   šert', šert', kaip ne šert' Füttern, füttern, wie nicht füttern
   juodbėrą žirgelį. das schwarzbraune Pferd.'

Zum Schluß zeigt sich dann, daß die Mühe und Arbeit mit dem Hafer nicht ohne Lohn bleibt: der Hafer gibt dem Pferde Kraft, den Burschen zum Mädchen zu tragen:

10. *Ar jot', ar ne jot'* 'Soll man reiten, soll man nicht reiten
    pas jauną mergelę? zum jungen Mädchen?
    Jot', jot', kaip ne jot' Reiten, reiten, wie nicht reiten
    pas jauną mergelę. zum jungen Mädchen.'

Das ist natürlich genau so selbstverständlich, wie es die verschiedenen Hantierungen am Hafer sind. Aber durch dieses Fragespiel bekommt das Lied erst anmutigen Reiz und straffe Komposition.

Eine ähnliche dubitative Spielerei zeigt ein anderes Lied:

1. *Trys brolukai kelu joju*
   bejodami sudumoju.
   'Drei Brüder ritten auf dem Weg,
   beim Reiten sannen sie nach.
2. *Ar mums joti? Ar ne joti?*
   Ar balnelus pakilnoti?
   Sollen wir reiten? Sollen wir nicht reiten?
   Oder sollen wir die Sättel abheben?
3. *Jokim, jokim, brolužėlei,*
   kaip nujosim, pakilnosim.
   Reiten wir, reiten wir, Brüder,
   wenn wir hingeritten sind, werden wir sie abnehmen.'

Jušk. LD. 335 usw. durch 15 Strophen.

Ähnlich auch Jušk. 15:

Du balandiu klane gėrė,
begerdami sudumojo:
ar mums gerti, ar ne gerti?
ar sparnelius paplasnoti?
gerkiem, gerkiem, kaip pagersma,
ir sparnelius paplasnosiem usw.

Digitized by Google

'Zwei Tauben tranken in einer Pfütze,
beim Trinken sannen sie nach:
sollen wir trinken, sollen wir nicht trinken?
oder sollen wir die Flügel schlagen?
laßt uns trinken, trinken, wenn wir getrunken haben,
werden wir auch die Flügel schlagen.'

Bei den Griechen hat namentlich Euripides die Doppelung als Stilmittel verwendet. Aus dem lyrischen Bericht des Phrygiers im Orest 1369—1502, der mit einer ganzen Reihe von Doppelungen ausgeputzt ist, weil es wohl ein arienähnlicher Vortrag mit Wiederholungen war, seien einige Verse angeführt:

περὶ δὲ γόνυ χέρας ἱκεσίους ἔβαλον ἔβαλον
Ἑλένας ἄμφω.
ἀνὰ δὲ δρομάδες ἔθορον ἔθορον
ἀμφίπολοι Φρύγες. 1414ff.
Φρυγίοις ἔτυχον Φρυγίοισι νόμοις
παρὰ βόστρυχον αὔραν αὔραν
Ἑλένας Ἑλένας εὐπαγεῖ
κύκλῳ πτερίνῳ πρὸ παρηίδος
ἀίσσων βαρβάροις νόμοισιν.
1426ff., vgl. Phoen. 1027ff., 1284ff.

In unseren Untersuchungen über die Doppelung oben S. 12—39 war der Stoff zwar nach den grammatischen Kategorien gegliedert, aber möglichst oft wurden Motiv und Bedeutung der Doppelung am Einzelfall interpretiert (und beide wirken oft auch bei verschiedenen Wortarten gleich), ebenso waren natürlich die Stilgattungen zu berücksichtigen, etwa Gebet und Hymnos von der Umgangssprache zu scheiden. Gerade Gebet und Hymnos strebten nach Wortwiederholung, aber diese war sowohl bei der Anrufung der Götter als auch in der Totenklage innerlich motiviert und bedeutungsvoll. Das einfache Wort war zu schwach Emphase und Pathos zu tragen, die Macht der erhabenen Gottheit, die Größe des Schmerzes um den Toten — beide wuchsen gleichsam durch das gedoppelte Wort. Aber nicht immer forderten Stil, Stimmung und Situation die Doppelung als innerlich notwendig. Euripides im Alter machte gern von ihr Gebrauch, auch da wo sie nicht innerlich motiviert war. Diese bedeutungsleere Doppelung wirkte maniriert, ausgeklügelt, unnatürlich. Und es ist kennzeichnend für das feine Sprachgefühl der Griechen, daß sich die literarische

Digitized by Google

Kritik alsbald gegen diese Entseelung der hymnischen Doppelung wandte. Deutlich spielt die Parodie in Aristophanes' Fröschen 1352—1355 auf die Eigenheit des alternden Euripides an:

ὁ δ' ἀνέπτατ' ἀνέπτατ' ἐς αἰθέρα
κουφοτάταις πτερύγων ἀκμαῖς·
ἐμοὶ δ' ἄχε' ἄχεα κατέλιπε,
δάκρυα δάκρυά τ' ἀπ' ὀμμάτων
ἔβαλον ἔβαλον ἁ τλάμων.

Der Scholiast bemerkt dazu: ὅτι ἐν τοῖς μέλεσι δὶς τὰ αὐτὰ λέγει Εὐριπίδης. Die bedeutungslose Doppelung in den „Arien" wird hier gegeißelt. (Auch im Deutschen und anderswo ruft die Sprache der „Arien" oft die Kritik auf den Plan; man denke an die opernhaften Chorpartien im Faust und ihre Parodie durch Vischer in dessen Faust III.) Die Freude am Gleichklang war damals zur Mode geworden; das lehrt uns die Kunstprosa des Gorgias. Natürlich bedient sich auch Aristophanes der Doppelung, aber das steht nicht im Widerspruch zu seiner Kritik des Euripides. Denn wo er sie anwendet, ist sie durch die Stimmung des Sprechers begründet und verfolgt einen klaren Zweck. Das Motiv wird deutlich ausgesprochen Equ. 247–250:

παῖε παῖε τὸν πανοῦργον καὶ ταραξιππόστρατον
καὶ τελώνην καὶ φάραγγα καὶ Χάρυβδιν ἁρπαγῆς,
καὶ πανοῦργον καὶ πανοῦργον· πολλάκις γὰρ αὖτ' ἐρῶ.
καὶ γὰρ οὗτος ἦν πανοῦργος πολλάκις τῆς ἡμέρας.

Oder nehmen wir noch eine Stelle, Ach. 280—283:

οὗτος αὐτός ἐστιν, οὗτος.
βάλλε βάλλε βάλλε βάλλε,
παῖε παῖε τὸν μιαρόν.
οὐ βαλλεῖς; οὐ βαλλεῖς;

Hier ist die stark deiktische Doppelung des Demonstrativums, die anspornende Wiederholung des Imperativs und die ungeduldig erneute Frage sinnvoll und berechtigt. Der Chor in seiner Aufregung sprudelt die Worte nur so hervor.

Auch im Deutschen findet Doppelung und Wortwiederholung außerhalb der Kontaktstellung als Stilmittel Verwendung. Als ein Beispiel — und zwar der Prosa — sei Wilhelm Raabes 'Wer kann es wenden?' angeführt (die Seitenzahlen beziehen sich auf W. Raabe, Verworrenes Leben. Novellen und Skizzen. Glogau 1862). Gleich am Anfang (164f.) stellte der Dichter sich vor, er säße in

Digitized by Google

einem Kahn und führe den Fluß hinab, der Stadt entgegen; und er beschreibt, was alles vorbeigleitet:

> *... hinter uns liegt die Ecke des Kiefernwaldes. Schneller! schneller! ... eine Fabrik mit hohem Schornstein! Vorüber! vorüber!*

Noch zwei Abschnitte schließen mit *Vorüber! vorüber!* Und am Ende dieser Fahrt:

> *Hinein, hinein aus der stillen, friedlichen, wonnigen Sommernacht, hinein in diese große, große Stadt, — hinein in diese Geschichte!*

Oder nach dem Selbstmord des Schauspielers Wolke (191f.):

> *Die große Stadt schlief, und der Vater schlief — schlief! — ... Langsam, langsam trug ihn dieser (der Fluß) weiter, ... jetzt im tiefen Schatten einer Kirche weiter — langsam, langsam, aber unaufhaltsam, wie die ebenso trübe Flut des Lebens den Lebendigen trug — weiter, weiter ...*

Das zweimalige *weiter* wird hier gedoppelt aufgenommen, wie dem zweimaligen *langsam, langsam* schon ein ein einfaches *langsam* vorausklang. Durch diese Wiederholungen wird die Melancholie und Resignation der Erzählung verstärkt, das Unaufhaltsame des Geschicks ausgemalt. Man vergleiche auch den von Meyer-Lübke IF. 14,123 zitierten Schluß von Zolas La bête humaine mit dem achtmaligen *(elle) roulait.* Oder, um wieder mit dem Slavischen zu schließen, Tolstoj AK. I 109:

> *Ona byla prelestna v svoem prostom černom plat'ě, prelestny byli eja polnyja ruki s brasletami, prelestna tverdaja šeja s nitkoj žemčuga, prelestny v'juščiesja volosy razstroiršejsja pričeski, prelestny gracioznyja legkija dviženija malen'kich nog i ruk, prelestno äto krasivoe lico v svoem oživlenii, no bylo čto-to užasnoe i žestokoe v eja prelesti.*
>
> 'Sie war anmutig in ihrem einfachen schwarzen Gewand, anmutig ihre vollen Arme mit den Armspangen, anmutig der kräftige Hals mit der Perlenschnur, anmutig die sich ringelnden Locken der verwirrten Frisur, anmutig die graziösen leichten Bewegungen der kleinen Füße und Hände, anmutig dies schöne Gesicht in seiner Erregung, aber es war etwas Schreckliches und Hartes in ihrer Anmut.'

Fast einen Dithyrambos singt Tolstoj auf Annas Schönheit, immer wieder erklingt das Wort anmutig (und die einzelnen Glieder sind

Digitized by Google

in ihrem Gewicht sorgsam ausbalanciert), bis dann zum Schluß ein bewußter Umbruch erfolgt und die an so vielen Einzelheiten beobachtete Anmut eine ungewisse Furcht mitschwingen läßt. Ein Meisterstück kunstmäßiger Wortwiederholung! Vgl. noch fünfmaliges *piły* 'sie tranken' Reym. Chł. IV 27.

§ 15. Schluß. Die hauptsächlichen Typen der Doppelung und ihre freiere stilistische Verwendung haben wir betrachtet. Es war nicht beabsichtigt, alle denkbaren und möglichen Doppelungen vorzuführen, sondern nur die im Baltoslavischen typischen. Denn diese Sprachen bildeten den Ausgangspunkt der Betrachtung, die anderen indogermanischen Sprachen dienten zur Erläuterung und zur Vertiefung des Verständnisses.

Eins ist klar geworden, nämlich daß das Baltoslavische — wie überhaupt das Indogermanische — nicht alle Bedeutungsmöglichkeiten bei der Doppelung ausschöpft. Wenn es auch beim Substantiv die distributive und daraus fließend die Totalitäts-Doppelung besitzt, so kennt es doch nicht die pluralische, die z. B. semitisch und astekisch (Misteli 124) ist. Beim Verbum ist die iterativ-durative und die intensive Doppelung vorhanden, aber nicht die (z. B. wiederum astekische [Misteli 123]), welche die Mehrheit der Handelnden (oder Leidenden) und des Ortes bezeichnet. Es ist also nur die Handlung als solche und mit ihr — dem Wesen des Zeitworts entsprechend — die Zeit herausgegriffen als der wesentliche Begriff des Verbs. Wir fanden die elative Doppelung des Adjektivs, aber es fehlt die abschwächende des Siamesischen (Misteli 211: *dī dī* 'sehr gut', *hwān hwān* 'ein wenig süß'), wo das Nebeneinander von Steigerung und Verkleinerung durch die gleiche Doppelung uns als ein Mangel an Klarheit erscheint (falls nicht die Betonung den Unterschied klar macht). Und schließlich wirken Reduplikation und Doppelung im Indogermanischen in gleicher Weise verstärkend; sie sind ja im Grunde für uns identisch, da die Reduplikation eine rudimentäre Doppelung ist. Auf die zwar materielle Vereinfachung, aber logische Komplizierung der Doppelung in der Reduplikation hat W. Krause KZ. 50, 79 aufmerksam gemacht. Die gleiche Wirkung wie im Indogermanischen hat die Reduplikation z. B. auch in den Hamitensprachen (nur findet sich dort, u. a. im Hausa auch die pluralische Reduplikation). Aber in anderen Sprachen, z. B. dem Malaischen, herrscht ein scharfer

Digitized by Google

Gegensatz zwischen Wiederholung und Reduplikation. Die Wiederholung wirkt verstärkend, die Reduplikation aber abschwächend (Misteli 232—237: *manis-manis* 'sehr süß', *gagila* 'etwas dumm'; ferner *tiṅgi tiṅgi* 1. 'sehr hoch', 2. 'ziemlich hoch'). Zeigt schon die Doppeldeutigkeit der Wiederholung (wie im Siamesischen), wie weit subjektivem Ermessen Spielraum gelassen ist, so bleibt die gegenteilige Wirkung von Wiederholung und Reduplikation indogermanischem Sprachgefühl unverständlich.

Die Verwendung der Doppelung im Baltoslavischen paßt also — wie nicht anders zu erwarten — ganz in den Rahmen des Indogermanischen. Als besonders ausgeprägte Eigentümlichkeiten sind die quantitativ steigernde Doppelung des Nomens und die durative Doppelung des Verbs zu nennen. Diese tritt deshalb besonders deutlich hervor, weil das Baltoslavische meist asyndetisch doppelt, und sie wird so häufig angewandt, weil das folgende perfektive Verb gleichen Stammes die Doppelung des vorangehenden Imperfektivums sozusagen anregt. Schließlich spielt die Doppelung — und weiterhin andere etymologische Verstärkungen — eine große Rolle beim betonten Gegensatz, wo sich das Deutsche in der Regel mit starker Akzentuation begnügt; (graphisch wird der Akzent oft durch Unterstreichen oder Sperrdruck angedeutet). Graphisch wird die Doppelung bekanntlich bei Abkürzungen gern gebraucht. Elativisch: *ff = sehr fein, ff = fortissimo, pp = pianissimo.* Pluralisch: *Dr. Dr. = Doctores, Proff. = Professores, S. 10ff. = S. 10 und die folgenden* (gegenüber *S. 10f. = S. 10 und die folgende*), entsprechend Č. *nn = nasledujíce.* (Also graphisch gibt es pluralische Doppelung!) Bei Verben findet sich das nicht, da sie als Träger des Satzes nicht abgekürzt werden.

Hervorzuheben ist die starke Verwendung der Doppelung im Baltoslavischen. Das ist z. T. durch die volkstümliche Sprache ihrer Denkmäler (auch vielfach, wenn sie nicht „Volksliteratur" sind) erklärt. Diese zahlreichen Belege sind um so wichtiger, als die ältest bezeugten indogermanischen Sprachen uns meist nur in literarischen Texten überliefert sind. Plautus, als Quelle der lateinischen Umgangssprache, ist eine der wenigen Ausnahmen.

Digitized by Google

Kapitel II: Der Genetivus pluralis.

§ 16. Einleitung. **Literatur:** Vondrák: Altkirchenslav. Gram.[2](1912), 602. — Krzyżanowski, Język Polski XI (1926), 84—87. — Łoś, ibid. 87—89. — Schleicher § 272. — Kurschat § 1498. — Jabl. § 88 IV. — Būga, KSn. I 97. — Niedermann, TŽ. II 442. — Ed. Hermann, GGA. 1921, 177; 1922, 80. — Ernst Fraenkel: Syntax der litauischen Kasus, Kaunas 1928 (Sonderdruck aus TŽ. IV. V) 59 § 46d. — Ernst Fraenkel Baltoslavica, 6. — Endzelin § 394. — Delbrück: ai. Synt. 154. — Schwab, III 121—123, 199. — Carlo Pascal, Rivista di filologia XXXVI 408—410, XXXVII 308f. — Ewald Bruhn: Anhang zu Sophokles § 219. — Blaß-Debrunner § 164, 1. — Johannessohn 20. — Kühner-Gerth I[3] 21, 339. — Landgraf § 12, 13, 24, 25. — Grimm: D.Gr. IV 726f. = IV[2] 874f. — Behaghel: D.Synt. I § 380. — J. Minor: Goethes Faust II (1901) 100. — Delbrück: Vergl. Synt. I 337—338. — Brugmann: Grdr. II 2[2] 599. — Ludw. Tobler: Über die Wortzusammensetzung (1868), 132f. — F. Sommer: Vergl. Synt. der Schulsprachen, 19 § 21. — K. Vossler: Ges. Aufsätze zur Sprachphilosophie (1923), 192. — Fr. Leiffholdt: Etymologische Figuren im Romanischen (Erlangen 1884), 19.

Bei der Beurteilung der Herkunft des verstärkenden Genetivus pluralis stehen sich zwei Ansichten schroff gegenüber. Auf der einen Seite schreibt nämlich Vossler: „Ähnlich verhält es sich mit dem Genetiv als Ausdruck eines absoluten Superlativs: *li Dieus des Dieus, le cantique des cantiques, en siecles des siecles.* Auch sie sind zunächst auf das biblische Denken beschränkt geblieben: und man könnte lange suchen, bevor man etwa bei einem Trobador oder Trouvère eine Wendung wie *la domna de las domnas, la dame des dames, la reine des reines* fände. So naheliegend uns nachträglich in sprachlicher und seelischer Hinsicht etwas Derartiges scheinen möchte, es ist mir, soviel ich weiß, vor Ausgang des Mittelalters noch nie begegnet". Aber auf der anderen Seite urteilt Sommer so: „Als eine Unterart des gen. part. läßt sich der gen. der Steigerung (*König der Könige* = König unter den Königen) in der gehobenen Rede betrachten, nicht lediglich, wie man nach *das Buch der Bücher* glauben könnte, als Hebraismus aus der Bibelsprache zu erklären, sondern eine, wenn auch nicht sehr lebendige, bodenständige Wendung, wie namentlich das häufige Vorkommen im Nordischen lehrt (*karl karla* 'der Held der Helden'; vgl. *le brave des braves*)." Es ist Vossler ohne weiteres einzuräumen, daß der steigernde Genetivus pluralis im Französischen nicht bodenständig ist. Die Belege, die Leiffholdt aus dem Romanischen beibringt, sind in der Tat biblisch oder sind vom

Digitized by Google

Sprachgebrauch der Bibel beeinflußt. Andererseits wird Sommers Ansicht, diese Verwendung des Genetivs sei nicht nur als Hebraismus zu erklären, als richtig erwiesen allein schon durch vedisches *somapāḥ somapāvnāṃ, sakhe sakhīnām* RV. I 30,11 'bester Somatrinker, bester Freund'; die umgekehrte Reihenfolge zeigt *mantrakṛtāṃ mantrakṛt* Tāṇḍ. Br. XIII 3, 24 'der beste Dichter'. Auch griech. *ὦ πιστὰ πιστῶν* Aesch. Pers. 681 und lat. *summa summarum* Plaut. Truc. 25 bestätigen sie, während altpers. *kšāiatiia kšāiatiianām* 'König der Könige' (oft auf den Keilinschriften) nur den offiziellen babylonischen Titel *šar šarranimeš* widergibt. Und dann die altnordischen Belege, auf die Sommer insbesondere verweist! Wenn so ein urwüchsiges und altertümliches Scheltlied wie das Hárbarþsljóþ anhebt: *Hverr es sá sveinn sveina* 1 'wer ist dieser Knabe der Knaben' und die Antwort zurückschallt: *Hverr es sá karl karla* 2 'wer ist dieser Alte der Alten', so ist diese pointiert-steigernde Gegenüberstellung des jungen Knaben und des greisen Alten durch ein Sprachmittel erreicht, das unmöglich erst jüdisch-christlicher Einfluß geboten haben kann. Fälle wie *vake, mœr meyja!* Hyndloljóþ 1$_1$ 'erwache Mädchen der Mädchen', *nú's røkr røkra* 1$_8$ 'nun ist Finsternis der Finsternisse' und *Mœr vask meyja* Guþrúnarkviþa II 1$_1$ 'es wuchs ein Mädchen der Mädchen' bestärken den Eindruck der Bodenständigkeit. Wir werden aber auch gerade im Baltischen sehen, daß der Genetivus pluralis als Verstärkung dort ganz einheimisch und volkstümlich ist.

Zunächst sollen jedoch die der Bibel entstammenden Formeln erledigt werden.

§ 17. Biblisches Sprachgut. Der hebräische Typus *šīr hašīrīm* 'das Lied der Lieder', dem *ᾆσμα ᾀσμάτων* und *canticum canticorum* entsprechen, ist bekannt. Nach ihm ist auch *liber librorum* (erst seit den Kirchenvätern) und unser *das Buch der Bücher* gebildet; vgl. auch im studentischen „Landesvater": *Hört, ich sing das Lied der Lieder* und das neue pluralische *libri librorum* als Titel einer Bücherreihe des Inselverlags. Die Bibel ist eben das Buch, das Buch *κατ' ἐξοχήν*, wie den Griechen Homer *ὁ ποιητὴς κατ' ἐξοχήν* oder der Perserkönig *ὁ βασιλεὺς κατ' ἐξοχήν* ist. Der Grieche begnügt sich dabei mit dem einfachen *(ὁ) βασιλεύς* (z. B. Xen. An. I 1,5) oder setzt *μέγας* hinzu (z. B. Aesch. Pers. 24, Hdt. I 188, Arist. Plut. 170, Xen. An. I 2,8).

Digitized by Google

Das dem oben zitierten pers. *kšāįatiįa kšāįatiįānām* entsprechende *βασιλεὺς βασιλέων* ist dem Griechischen von Haus aus fremd und findet sich, wenn ich nicht irre, erst seit dem Hellenismus, z. B. *βασιλεὺς βασιλέων μέγας Ἀρταξέρξης Παίτῳ χαίρειν* Hippocr. Ep. I (Einfluß der Terminologie der orientalischen Herrscher; beachte das noch dazugesetzte *μέγας*). Entsprechend *θεοὺς θεῶν* bei Proclus zu Plat. Tim. 41 d (= Orphicorum fragm. coll. O. Kern (1922) fr. 205).

Um auf die durch das Hebräische beeinflußten Belege zu kommen, so finden wir *θεὸς θεῶν* Ps. 49,1 = *deus deorum* = *bogъ bogomъ* Sin. (mit Dativ für Genetiv, siehe gleich unten S. 52), aber LI. *Augščiausis Dievas* Skvir. 'der höchste Gott'. *οἱ οὐρανοὶ τῶν οὐρανῶν* Ps. 148,4 = *caeli caelorum* = *nebesa nebesъ* Sin. = *dangų dangųs* Skvir. (Gen. vorgestellt!). Im Singular *ὁ οὐρανὸς τοῦ οὐρανοῦ* Ps. 113,24 = *caelum caeli* = *nebo nebesi* Sin. (Gen. auf -i) = *dangaus dangus* Skvir. (umgestellt!). Man wird etwa 'der höchste Himmel' zu übersetzen haben. Jedenfalls ist bemerkenswert, daß der Genetiv im Singular steht. Die bisherigen Beispiele zeigen die Bezeichnung des höchsten Grades durch den Genetiv. Dabei muß das hervorgehobene Substantiv von Haus aus im Singular stehen: *βασιλεὺς βασιλέων* = *βασιλεύτατος*; sekundär wurde dann der Gebrauch auch auf den Plural ausgedehnt.

Daneben bezeichnet die Verstärkung durch den Genetivus pluralis eine Vielheit oder Allheit. Hierbei steht das Substantivum regens, da ja eine Vielheit bezeichnet wird, gewöhnlich im Plural. Der Genetivus pluralis kann also qualitativ und quantitativ steigern, ähnlich wie die Doppelung. Wie der eine Typus *König der Könige* den König über den anderen Königen bezeichnet, so meint der andere Typus *Generationen der Generationen* Generationen über Generationen. Biblische Beispiele für die quantitative Steigerung: *γενεὰς γενεῶν* Ps. 71,5: *in generatione et generationem* (die Variante *in generationem generationum* hat den Gen. plur. bewahrt): *roda rodъ* Sin.; anders LI: *į eilų eilę vaikų* Quandt 'in der Generationen Generation der Kinder', *iš kartos į kartą* Skvir. '*a generatione in generationem*'. Häufig ist die Formel *εἰς τὸν αἰῶνα τοῦ αἰῶνος* (Singular!) bzw. *εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων* 'bis in alle Ewigkeit'. Im Singular z. B. Ps. 9,6 = *in saeculum saeculi*, *vъ věkъ věka* Sin., *amžių amžiams* Skvir., *vnd in welten der welt* Mentel-Bibel (Straßburg um 1466), aber: *visados ir amžinai* J. Rhesa und Quandt nach Luthers

Digitized by Google

'*immer und ewiglich*'. Im Plural z. B. I. Tim. 1_{17}, II. Tim. 4_{18}, Röm. 16_{27}, Hebr. 13_{21} *in saecula saeculorum,* wo an der ersten Stelle Ap. einfaches *vъ věky* 'in Ewigkeiten' hat; auf die zweite und vierte Stelle werde ich gleich zu sprechen kommen, an der dritten fehlt Ap. In den litauischen Übersetzungen bieten Quandt und Skvireckas *per amžių amžius* bzw. (Röm. 16_{27}) mit temporalem Instrumental *amžių amžiais,* stets mit vorangestelltem Gen. plur. Bythner und Giedraytis haben Substantiv und Adjektiv *ant amžių amžinųju,* wie es auch bei Daukša belegt ist DP. 117,8; 170,21; 244,36 u. ö.; daneben bei Daukša auch das unbestimmte Adjektiv *ant amžių amžinų* 112,37; 126,22; 298,17 [1]). Diese Genetivformel ist dann auch in profane Literatur gedrungen, die z. T. von Klerikern verfaßt ist, wie Nestorchronik *vъ věki věkъ* 192,14, mit gen. sing. *vъ věky věka.* R. *vo věki i věka věkov!* Gor'kij V ljudjach 82,6 (Lied). Polnische Belege in der Anmerkung.

Eine Vielheit bezeichnet der Gen. plur. auch an folgender Stelle: *καὶ ἦν ὁ ἀριθμὸς αὐτῶν μυριάδες μυριάδων καὶ χιλιάδες χιλιάδων* Apok. 5,11: *milia milium*: *tukstantis tukstančių* Giedr., in der Wortstellung der Vorlage folgend; aber mit echt litauischer Umstellung: *tūkstančių tūkstančiai* Skvir. Hierher zu stellen ist aus Daukša (mit polnischer Nachstellung) *kuriam' tarnauia tukstątimis tukstančių Angelų* 8,23 'bei dem er dient mit abertausend Engeln' und *tukstančiomus tukstančių* 309,35.

Bisweilen findet sich die Genetivverstärkung dort, wo sie das Hebräische nicht hat, und zwar deshalb, weil die Stelle späterer Zusatz ist, der nach dem Muster anderer Psalterstellen gebildet ist. So zeigt die Vulgata Ps. 135,26 den Zusatz *confitemini domino dominorum,* dem AČ. *zporiedajte sě hospodinovi hospodinór* Ž.Klem. und LI. *šlovinkite viešpačių Viešpatį* Skvir. entspricht. Die alt- und mittelbulgarischen Psalter haben, da sie von der Septuaginta abhängen, diesen Zusatz nicht.

§ 18. Dativ statt des Genetivs. Im Slavischen ist in der Formel *εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων* der Genetiv öfters durch

[1]) Daukša hat aber auch den Gen. plur., z. B. *ant amžių amžių* 341,4, *per visus amžius amžių* 340,8 mit nachgestelltem Gen. plur., wohl entsprechend der polnischen Vorlage. Auch die Belege in Reymonts Chłopi haben stets nachgestellten Gen.: *na wieki wieków* I 5, *aż po wiek wieków* I 277, II 101, *w wiek wieków* I 317, *na wiek wieków* II 93, III 154, *od wiek wieków* II 263; mit Gen. sg. *od wiek wieka* IV 17,311. Außer in dieser biblischen Formel kommt der verstärkende Gen. plur. bei ihm nicht vor.

Digitized by Google

den Dativ ersetzt. So mit Dat. plur. *vъ věky věkomъ* Ap. II.Tim.4₁₈; Hebr. 13₂₁; *vъ věkъ věkomъ* Sin. Ps. 83,5; AP. *na wieki wiekom* Heil. Pred. 27,1; vgl. *wiekóm wiecznie* Kochanowski, Bern. Chrest. 389,34; AČ. *i na věky věkóm chvála* Kat. 3519 'und in alle Ewigkeit Lob'; kleinrussisch *na viki vikom* Bern.Chrest. 148,15 (in einem galizischen Märchen). Mit Dat. sing. *vъ věkъ věku* Bon. Ps. 20,5; Sin. Ps. 103,5.

Ob man recht hat, zur Erklärung dieses Kasuswechsels darauf zu verweisen, daß im Kirchenslavischen jeder nominale Genetiv der Zugehörigkeit durch den Dativ vertreten werden kann, weiß ich nicht. Natürlich kann man ὁ βρυγμὸς τῶν ὀδόντων Matth. 13₅₀ wiedergeben durch *skrъžьtъ zǫbomъ* 'es wird den Zähnen ein Klappern sein'; auch kann man *vъ věky věkomъ* fassen als 'in Ewigkeiten den Ewigkeiten', d. h. 'in Ewigkeiten, die sogar für Ewigkeiten solche sind'. Jedenfalls haben die dativischen Ausdrucksweisen nichts zu tun mit den deutschen *Schritt für Schritt, Mann für Mann,* bei denen eine lokale Vorstellung zugrunde liegt. Diese ist dann auf das Zeitliche übertragen in *Tag für Tag* (wie auch der Typus *Schlag auf Schlag* zeitliche Anschauung birgt). Die Vorstellungen decken sich also nicht, wenn der steigernde Genetivus pluralis durch den Dativ ersetzt wurde. Daß das aber geschehen konnte, hat zur Voraussetzung, daß der steigernde Gen. plur. im Slavischen nicht bodenständig und volkstümlich war. So wurden Fälle wie *věkъ věkomъ* und *bogъ bogomъ* aus dem Kirchenslavischen auch ins Ost- und Westslavische verschleppt. Im Baltischen, wo der Gen. plur. als Steigerungsmittel volkstümlich war, wo sein Steigerungsvermögen in der regulären Voranstellung sinnfällig wird und einzigartig ist, hat nie der Dativ den Genetiv verdrängt. Ausnahmen bestätigen die Regel: sie sind Polonismen.

Man könnte nach Parallelen für die merkwürdige Verdrängung des Genetivs durch den Dativ im kirchenslav. Typus *věkъ věkomъ* suchen und sie in vedischen Formeln wiederzufinden glauben, wie *urave varīyasī* RV. I 136,2, *naviṣṭhāya navamaṃ* V 27,3, *śriye śreyāṃsaḥ* V 60,4, *sukṛttarāya sukratuḥ* VIII 46,27. Nun wird auf den ersten Blick klar, daß solche Fälle nichts mit dem Typus *mantrakṛtām mantrakṛt* (um ein Beispiel mit entsprechender Wortstellung zu geben) zu tun haben. In den Dativ-Belegen ist gar nicht dasselbe Wort im Dativ vorangesetzt, sondern ein etymologisch verwandtes, aber sich nicht ganz deckendes. Die Beispiele gehören also nicht in unsern Zusammenhang, und

Digitized by Google

es kann den Indologen überlassen bleiben, festzustellen, ob z. B. VIII 46,27 als 'treu wirkend für den sehr treuen' oder elativisch 'außerordentlich treu wirkend' aufzufassen ist. Überhaupt sind die etymologischen Figuren des RV. künstliche Spielereien mit dem Gleichklang, wie wir sie besonders ausgeprägt bei Gorgias finden, z. B. (um den Dativ zu belegen) *πολλὰ δὲ πολλοῖς πολλῶν ἔρωτα* Hel. 18 und *οἷος ὢν οἵῳ λοιδορεῖ, ὡς ἀνάξιος ἀναξίῳ* Pal. 22. Nur ist der Sinn der Klangfigur im RV. nicht so leicht zu fassen wie bei dem Griechen. Mit volkstümlicher Ausdrucksteigerung haben beide nichts mehr gemein.

§ 19. Profaner Gebrauch: Quantität. An das biblische *χιλιάδες χιλιάδων* klingt noch an Č. *a tejko se mu zdálo, jak tam tisice tisicu myši rejdí* Kub. 283,2 'und jetzt schien es ihm, wie wenn dort abertausend Mäuse herumtummeln'.

Im Baltischen finden sich zahlreiche Belege, stets mit vorangestelltem Genetiv. Litauisch: *duobių duobes* Sch.K.14,6 'Löcher über Löcher'; *kalnai ir kalnų kalneliai* Vien. I 270,20 'Berge und Berge über Berge', vgl. 163,19, Jabl. § 88 IV; *kuri atveju atvejeis išspaudinta bura* ŽV. II 69,12 'welches (Širvyds Dictionarium polonico-latino-lithuanicum) wiederholte Male gedruckt worden war', ebenso II 134,9; weitere Belege davon bei Būga KSn. I 97, der auch andere Fälle bringt, wie *darbų darbai prispaud* Val.T. 227 'Arbeiten über Arbeiten drücken', *vargų vargai žmogų kamuoja.* Dus. 'Nöte über Nöte haben den Menschen zum besten', *to pakaks ir vaikų vaikam.* Dus. 'das wird auch Kindern über Kindern genügen', *per dienu dienas* Auszra I 130,16 'alle Tage hindurch'. Niedermann TŽ. II 442 bringt noch *minių miniomis sueiti* 'in hellen Scharen zusammenströmen', Jabl. § 88 IV *visur klanų klanai telkšojo* 'überall erglänzten Pfützen über Pfützen'. Neben *vėl kryžiumis subegiok* Jurk. 34,18 'lauf wieder in Kreuzen (d. h. kreuz und quer) umher' steht *bėgiokie kryžių kryžiumis* 34,16. — Lettisch: *purvu purvi* BW. 875,1 'Sümpfe über Sümpfe', *pa zariņu zariņiem* BW. 2417 'auf allen möglichen Zweigen', *caur debešu debešiem* BW. 876 'durch eine ganze Reihe von Wolken' (bei Endzelin § 394); *izlaiž uz visām malu malām gramatas* LP. I 72 'schickte nach allen möglichen Richtungen Briefe aus'. *čumu čumām* ME. I 419 'in großer Menge, in Mengen über Mengen' ist ein Grenzfall zwischen quantitativer und elativer Steigerung, wegen des in der Konstruktion ver-

Digitized by Google

wandten Substantivs (zur Erklärung des Wortes vgl. Niedermann Z. f. sl. Ph. I 450). Aus dem gleichen Grunde ist ein Grenzfall das lat. *ipse Trimalchio fundos habet nummorum nummos* in der cena Trimalchionis 37.

§ 20. Profaner Gebrauch: superlativisch-elativisch. Hierher gehören Fälle wie Č. *mý to ty čupce čupčí nedarujem* Kub. 27,28 'wir schenken dir das nicht, du Hündin der Hündinnen'; *Tak ji konec koncu hodil desítku do nůše a sebral se pryč* Kub. 213,13 'so warf er ihr zu guter Letzt einen Zehner in die Kiepe und machte sich fort'. R. *v konce koncov* öfters Gorkij v ljud.

Das 'zu guter Letzt' findet sich sehr häufig im Baltischen. Doch ist auch hier wieder der Genetiv vorangestellt. Litauisch: *ant galu gala* ŽV. II 58,15 (= *ant galų galo* Dovk. būdas 228,30 = *ant galųn galo* Bassanavičius MllG. II 186,33 = *ąntgaługało* Volt. Chrest. 182 A 2 = *ąnt galųn gala* ib. 324,35), im Lokativ *galų gale* Vien. I 293,2 (= *galu galia'* Jurk. 118,15), im Plural *gału gałuos* BSp. 61,24 und *gału gałais* BSp. 56,20 (hier Instrumental). Selten steht der Genetiv im Singular, z. B. *galo gale* Maironis-Mačiulis, Jaunoji Lietuva 103; mit einem komponierten Substantiv im Gen. sing. *ant pagalės gala* MllG. I 369,5. Entsprechend lettisch *galu galā* und *galu galuos*, vgl. ME. I 594, sub voce *gals* 17b. Daß lit. *ant galo* und lett. *galā* auch ohne Vorsetzung des Gen. plur. sehr oft als 'zuletzt' vorkommen, bedarf kaum der Erwähnung. Deutsches *am Ende der Enden* und alemannisches *End aller Ende* ist in der Zeitschrift „Muttersprache" 43, 188 erwähnt. Auch das oppositum kann ich wenigstens aus dem Litauischen des Bassanavičius belegen: *iš pradžiu-pradžiu* Auszra I 139,7 'von allem Anfang an', *iš pradžiu-pradžios* 139,24, *nuo pradžiu pradžiu* 227,11.

Wie *galų galas* ein potenziertes *galas* ist, das wirkliche, allerletzte Ende ('letzten Endes'!), so ist *tinginių tinginys* Vaižg. VII 128,29 ein 'Erzfaulenzer', *vagių vagis* ein 'Erzdieb' (Mielcke, Anfangsgründe einer lit. Sprachlehre 173), *krivių krivaitis* bei Lalis 161 'supreme priest', *vyrų vyras* (Jabl. § 88 IV) 'ein großer (echter) Mann'; vereinzelt auch im Plural: *dyvų dyvai* Don. X 202 'große Wunder'[1]). Jabl. führt auch Beispiele mit Ableitungssuffix im zweiten Glied an: *senų senovėje* 'im grauen Altertum', *šventų*

[1]) Nicht hierher gehören *tėvų tėvai* Don. VIII 786 'Vorväter' und *vaikų vaikai* Don. XI 170 'Kindeskinder'.

Digitized by Google

šventybė 'großes (?Haupt-) Heiligtum', *ji namų namininkė, darbų darbininkė* 'sie (ist) eine tüchtige Hausgenossin, eine eifrige Arbeiterin'. Lettisch: *kuopu kuopā ņemuot* Etn. IV 138 (bei ME. II 344) 'zusammengenommen' neben einfachem *kuopā* 'zuhauf, zusammen' (*kuopa* 'Haufe'), vgl. oben *čumu čumām. nuo laiku laikiem ~ nuo sęniem laikiem* 'seit alten Zeiten', *uz laiku laikiem* ME. II 406.

Die Fälle liegen wie bei den oben S. 50 gegebenen Beispielen aus dem ai., griech., lat., anord., ferner gr. *τί δ' ἄλλο γ' ἢ πόνοι πόνων δόμων ἐφέσιοι*; Aesch. Sept. 851f., wo der Sinn zwischen quantitativer und elativer Steigerung schillert, lat. *reliquiarum reliquias* Plaut. Curc. 388 (vgl. Stolz-Schmalz [5]390f.). Der Gen. plur. im Deutschen wird wohl vom Bibelgut abhängen; aus ihm ist als Kunstmittel abgeleitet der steigernde Gen. sing., wie *du wunsches wunsch* Frauenl. 349,6, *knehtes kneht* j. Tit. 4242; auf die Beliebtheit des potenzierenden Genetivs bei Fichte und den Romantikern hat Minor aufmerksam gemacht. Mährische Beispiele wie *Advokáťi tó só zlod'eji fšech zlod'ejů* bei Gregor im Slovanský sborník věnovaný Tr. Pastrnkovi (Prag 1923), 170 'die Advokaten, das sind Diebe aller Diebe (d. h. die größten Diebe)' sind durch 'alle' erweitert, wie wir es namentlich beim Ersatz des Genetivs durch präpositionale Wendungen finden werden [1]).

Auch das Adjektiv wird durch den Gen. plur. elativisch-superlativisch gesteigert. Litauisch: *sveikų sveikas* 'kerngesund' (Jabl. § 88 IV). Ebenso wird die Intensität von *vis* 'ganz', *visi* 'alle' gesteigert (im Deutschen nur durch Betonung wiederzugeben): *visų visą Žemaitių viskupistę* ŽV. I 91,2 'das ganze Bistum der Žemaiten', *jo visų visi žąsyčiai išnyko* Jabl. § 88 IV 'alle seine Gänschen gingen ein'. Damit kann mhd. *nihtes niht* 'gar nichts' verglichen werden. Ganz deutlich wird die steigernde Kraft des Gen. plur. bei *vienas*, wo der Plural wörtlich genommen ohne Sinn ist (also wohl Analogie, etwa nach *visų visas*), *jis vienuvienas* Auszra I 104,20 (Bassanavičius) 'er ganz allein', *wienu wiens* Būga KSn. I 97 (Valančius), *tik vienu vienoje Lietuvoje* Auszra II 161,24 'nur ganz allein in Litauen'. Im Lettischen findet sich die elative Steigerung mehr beim Adjektiv als beim

[1]) Ein komisches Beispiel bei Reuter, Stromtid, Kap. 12 (VI 371 der Volksausgabe): *sein Vater wäre gut, aber dieser Vater wäre der Vater aller Väter.*

Digitized by Google

Substantiv: *ęsuot iedzivuojies par lielu lieluo kungu* LP. VII 1,917 'er sei mit der Zeit zum allergrößten Herrn geworden', *vęcu vęcais ienaids* LP. III 46 'uralte Feindschaft', *raganu raganais* ME. III 464 'der Gehörnteste (d. h. der Teufel)'.

Im Griechischen ist die Steigerung des Neutrum pluralis eines Adjektivs durch den Gen. plur. in der Poesie recht verbreitet, aber meist hat es substantivische Geltung: *ὦ πιστὰ πιστῶν* Aesch. Pers. 681 (wo es persische Farbe sein könnte), *ἄρρητ' ἀρρήτων* Soph. O.R. 465; aber auch adjektivisch: *ἔσχατ' ἐσχάτων κακά* Soph. Phil. 65. In der Kunstprosa des Gorgias *τὰ πρῶτα τῶν πρώτων* Hel. 3, *τοὺς δὲ πρώτους τῶν πρώτων Ἕλληνας Ἑλλήνων* Pal. 37. Mit Voranstellung des Gen. plur. *τῶν ἀγαθῶν ἀγαθά, κακῶν τὰ κακά* AP. XI 388. (Bezeichnet die verschiedene Stellung des Artikels Verschiedenartigkeit der Steigerung?) Adjektivisches *κακὰ κακῶν*, das substantivische Bedeutung hatte, konnte substantivisches *πόνοι πόνων* nach sich ziehen (s. o.). Unklar ist *ἐὰν πολλὰ πολλῶν τέκῃς* Ox. Pap. IV 744,9 (Radermacher IFA. 31,9 denkt an Bedeutungsübergang 'abunde' > 'feliciter'). Das vorchristliche Latein kennt den Genetivus pluralis beim Adjektiv nicht.

§ 21. Genetivus pluralis beim Superlativ. Neben den einfachen Superlativen *gražiausias, mažiausias, geriausias, gardžiausias* 'der schönste, kleinste, beste, wohlschmeckendste' finden sich im Litauischen Formen mit dem Genetivus pluralis *gražių gražiausias, mažių (mažų) mažiausias, gerių (gerų) geriausias, gardžių gardžiausias* 'der schönste der schönen' usw., Jabl. § 47b. Bei den o-Stämmen sieht man, daß der Gen. plur. nicht der normale ist, sondern wohl einem ǫ-Stamm zugehört, vgl. Schleicher 272. Die Palatalisation des Konsonanten im Superlativ hat den Positiv assimilatorisch ergriffen. Dieselbe Ausdrucksweise wird auch beim Adverb gebraucht: *veikių veikiausei* MllG. I 78,7 'höchst geschwind'. Der Superlativ mit dem Gen. plur. des Positivs ist auch dem Ai., z. B. *purūtamaṃ purūṇām* RV. I 5,2, VI 45,29 und dem Griechischen geläufig: *ὦ κακῶν κάκιστε* Soph. O.R. 334, *χαλεπῶν χαλεπώτατον* Men. com. 4, p. 191; vgl. Kühner-Gerth ³I 21. Das Altlatein hat ihn schon in der Scipionen-inschrift *duonoro optumo fuise uiro;* wegen des Suppletivwesens nicht etymologisch. Doppelter Superlativ wie im Griech. und Lat. (z. B. *pessumarum pessuma* Plaut. Capt. 793) scheint

Digitized by Google

im Baltoslavischen nicht vorzukommen. Mit kühnem Witz steigert Petron auch das Adverb durch den Gen. plur.: *noveram hominem olim oliorum* 43, 8.

Hierzu mag noch ein Genetivus pluralis beim Komparativ gestellt werden [1]): *miels Dievs daugių daugiaus doranojo* Don. X 152 'der liebe Gott schenkte viel mehr', *bet daugių daugiaus jie garbįs jusų malonę* Don. X 651 'aber viel mehr werden sie eure Güte preisen'.

Bekannt ist ferner noch eine andere Hervorhebung des Superlativs durch einen Genetivus pluralis. Sie ist zwar nicht etymologisch, mag aber gleich hier erledigt werden. Es ist die durch *visų* 'von allen', der Typus *visų geriausias* 'der allerbeste'. Daneben steht žemaitisch [Jaunis 122] in gleicher Bedeutung der Positiv: *visų gerasis*, Jabl. § 47, *visų didesis* ŽV. I 157, 7 'der allergrößte', *visų mažasis* ŽV. I 157, 21 'der allerkleinste' [2]).

§ 22. Ersatz des Genetivus pluralis durch praepositionale Wendungen. Bisweilen steht an Stelle des Genetivus pluralis eine praepositionale Verbindung, wobei nicht erörtert werden soll,

[1]) Šlapelis akzentuiert *daugių daugiaūs*, faßt es also als Gen. plur., nicht als Instr. sing., was es an sich auch sein könnte.

[2]) Im Lettischen bildet *visu* (oder gekürzt *vis*) mit dem Komparativ den Superlativ: *es bij' visu skaistaka* BW. 5404 'ich war die allerschönste'. Einen eigentlichen Superlativ gibt es im Lettischen nicht. Daneben kann, wie im Žemaitischen, gleichwertig der Positiv *vis(u) skaista* gesetzt werden. Bezzenberger BGLS. 237 bringt Belege aus Bretke, wo *visų* mit dem Komparativ statt Superlativ steht; also wie im Lettischen. Z. B. *kuri ira visų išrinktesne* 'die die allerauserlesenste ist'. Bei *kursai visų geriausis ir mandagesnis ira* 'welcher der allerbeste und anmutigste ist' macht Bezzenberger darauf aufmerksam, daß Komparativ *(mandagesnis)* und Superlativ *(geriausis)* gleichwertig erscheinen. Das ist aber schon in dem von ihm unmittelbar davor gebrachten Beleg der Fall: *visų didesnis ir indivniausis daikts ira* 'die allergrößte und wunderbarste Sache ist'. Gaigalat MllG. V 237 bringt aus der Wolfenbütteler Postille noch bei: *visų nepalaimingesnus buti* 'die allerunglücklichsten sein'. Die Verwendung des Komparativs für den Superlativ ist vom Slavischen beeinflußt, wo die Bestimmtheitsform des Komparativs die Funktion des Superlativs übernommen hat. Übrigens gibt es auch im Süddeutschen dialektiseh so etwas, z. B. *der aller besser* für 'der allerbeste' (vielleicht französischer Einfluß). Auch die Verwendung des Positivs mit *visų* ist wohl durchs Slavische beeinflußt, und zwar mittelbar, indem lett. *pats labais* 'der beste' und lit. *pats gerasis* 'der beste' (eigentlich: der gute selbst) dazu das Muster abgaben, die ihrerseits wieder eine Übernahme des russischen *samyj* 'selbst' + Positiv darstellen. Diesen Verschiebungen standen psychologisch keine Hemmnisse entgegen; denn schließlich kann der bessere von allen doch nur den besten von allen bezeichnen, und der gute von allen ist der gute κατ' ἐξοχήν. Vgl. auch μετὰ τοῖσι γεραίτερος γ 362.

Digitized by Google

welcher Typus der ältere ist. Jedenfalls entstammen beide Ausdrucksweisen der gleichen Vorstellung des Heraushebens aus einer Menge. Wir haben es schon bei Isyllos *ὥραις ἐξ ὡρᾶν* IG. IV 950,25 'zu allen Zeiten' und Stolz-Schmalz[4] 670 bringt aus dem Latein *ex difficilibus difficillumum fecistis* (Hadrian) und *Samson ultra fortes fortissimus* (Jordan. Rom. 40)[1]). Aus dem Baltoslavischen gehören hierher: S. *silni od silnijech* Vuk. II 34,46.60 'die Starken von den Starken', Č. *div ot diva* Alx. V 1882,2072 'Wunder von dem Wunder (Sing!), d. h. großes Wunder'; *veliký div nad dyvi* Kat. 193 'ein großes Wunder über die Wunder'; *král Darius, král nad králi* Alx V 965 'König Darius, König über die Könige, d. h. Großkönig', cf. 1027; *jest jediný bůh nad bohy, král nad všemi králi* Kat. 901f. 'es gibt einen Gott über den Göttern, König über allen Königen'. Im litauischen Kategizavimas von 1701 *šventesni tarp šventujų* 32,11 'die Heiligeren unter den Heiligen (d. h. die Allerheiligsten)', wieder mit Komparativ statt Superlativ (oder statt Positiv).

Im Mittelhochdeutschen ist diese Konstruktion nicht selten, doch macht sie einen gekünstelten Eindruck. Gewöhnlich steht 'alle' bei der präpositionalen Verbindung, z. B. *ob allen magden bist dû, maget, ein magt* Walth. 4,37; das ist das kirchliche *virgo virginum,* das wir in Konrad v. Würzb. Goldner Schmiede 255 als *maget aller mägede* wiederfinden (vgl. außer Behaghel noch Paul, D. Gram. III 290f. § 223). Ferner *ein wort ob allen worten* Walth. 5,23; *ein suht ob allen sühten* MS. 2,135a; *daz was ein nôt vor aller nôt* Walth. 9,26, vgl. *dâ ist nôt ob aller nôt* Parz. 556,16, *vor allen nœten ist ein nôt* Freid. 178,6. Ohne 'alle': *triuwe über triuwe* Trist. 12721. Eine entsprechende Umschreibung hat das Mhd. auch beim Adjektiv: *triuter dan trût* Ls. 1,376, meist aber mit Attraktion des Positivs vom Komparativ z. B. *tumber danne tumber, touber danne touber, veiger danne veiger* Hug. v. Langenstein, Martina 65,26; 161,40; 252,12, worüber Grimm DGr. III 648 = III[2] 623 und Haupt zu MsFr. 4,17 zu vergleichen sind[2]).

[1]) *transfugae e transfugis et proditores e proditoribus* Tac. Hist. IV 58 'zum zweiten Mal Überläufer und Verräter' ist nicht in unsern Zusammenhang zu stellen.

[2]) Obwohl es mit dem Genetivus pluralis kaum etwas zu tun hat, mag hier erwähnt werden Č. *nešťastníče s nešťastníkem, darebáku s darebákem* (in Taus, vgl. Hujer LF. 30,396) 'Unglücklicher mit einem Unglücklichen, Lump mit einem Lumpen' im Sinne von 'du Unglücksrabe, du Erzlump'. Liegt hier

Digitized by Google

§ 23. Schluß. Eine Ausdrucksweise wie das mährische *dělá dluhi nadluhi, ale plaťit nemá chuťi* Gregor (Slovanský sborník věnovaný Fr. Pastrnkovi (1923), 170) 'er macht Schulden über Schulden, aber zu bezahlen hat er keine Lust' berührt sich in der Bedeutung mit dem quantitativ steigernden Gen. plur. In der Tat steht litauisch *diena dienon* 'von Tag zu Tag' und *diena iš dienos* 'Tag für Tag' in der Bedeutung dicht neben *per dienų dieną* 'tagaus tagein'; lettisch *dienu dienā, nuo dienas dienā* und *diendienā* bedeuten alle 'von Tag zu Tag'. Polnisch *wóz przy wozie* Reym. Chł. I 126 'Wagen bei Wagen', *dom kiele domu* I 208 'Haus neben Haus', russisch *vypival čašku za čaškoj* Turg. Zap. ochotn. 68 'er trank Tasse auf Tasse aus' drücken eine große Menge aus ähnlich wie lit. *kalnų kalneliai*. Nur ist der Unterschied der, daß *kalnų kalneliai* die Gesamtmasse meint, während *drzewo przy drzewie* Reym. Chł. I 53 'Baum an Baum', *sosna stała przy sośnie* II 220 'Fichte stand bei Fichte', *i tak bez przemian szły dnie za dniami* III 432 'und so vergingen ohne Veränderungen Tage auf Tage' zwar auch von einer Menge berichten, sie aber in die einzelnen Bestandteile zerlegen. Auch in der deutschen Briefformel *herzliche Grüße von Haus zu Haus* handelt es sich um eine Gesamtheit (von allerdings nur zwei Häusern); bei *er ging von Haus zu Haus* ist die Menge größer und unbestimmt. Noch mehr betont die Einzelteile, ohne daß durch die flektierte Iteration die Gesamtheit angedeutet würde, die Ausdrucksweise *er ging von einem Haus zum andern*. Vgl. *odin pologij cholm směnjalsja drugim, polja bezkonečno tjanuliś za poljami* Turg. Zap. ochotn. 91 'ein abschüssiger Hügel wurde vom andern abgelöst, Felder dehnten sich endlos hinter Feldern'; die Hügel sind isoliert, die Felder bilden eine zusammenhängende Gesamtfläche. Der quantitativ steigernde Genetivus pluralis hat also Berührungspunkte mit der sog. flektierten Iteration, die letzten Endes in der etymologischen Figur liegen (die ja im Deutschen durch das Fehlen des Artikels bei der flekt. Iteration besonders deutlich wird). Auf die verschiedenen Typen und die besonderen Feinheiten dieser flektierten Iteration näher einzugehen,

---

vielleicht deutsches 'du Lump von einem Lumpen' zugrunde und ist dann s mit dem Instrumental statt mit dem Genetiv verbunden? Die normale Ausdrucksweise dafür ist die Verbindung des Substantivs mit etymologisch verwandtem Adjektiv, wie *hubenče hubený* in der Handwerkersatire *o ševcích* ('von den Schustern') 95 'Du armseliger Armer'; vgl. unten S. 95.

Digitized by Google

muß ich mir für eine andere Gelegenheit aufsparen. Für das vorliegende Thema genügt es, darauf hinzuweisen, daß sie im Baltoslavischen außerordentlich häufig ist (fast jede Seite in Reymonts Chłopi bringt einen Beleg). Der Gebrauch dieser etymologischen Figur und der der etymologischen Steigerungen beruhen auf der selben Vorliebe für den Gleichklang.

Was nun den steigernden Genetivus pluralis betrifft, so zwingt das vorgelegte Material uns, ihn wenigstens für das Baltische (wie für das Ai., Griech., Lat. und Anord.) als bodenständig anzusehen [1]). Bei dem Slavischen liegt vielleicht Semitismus vor. Jedenfalls ist er hier nicht so volkstümlich und beliebt wie dort. Schon die Wortstellung trennt die beiden Sprachgebiete scharf voneinander. Im Slavischen steht der Gen. plur. stets nach, wie im griechischen und lateinischen Bibeltext, d. h. wie im Hebräischen (und wie überhaupt im Lateinischen; im Griech. und Altind. ist die Stellung frei, im Altnordischen herrscht wiederum Nachstellung). Im Litauischen und Lettischen steht der Gen. plur. stets voran (auch *visų*), Ausnahmen sind ohne weiteres als Polonismen anzusehen. Bei Schwentner, Wortfolge im Litauischen 27f. fehlt jede Angabe hierüber, weil das von ihm benutzte Sprachmaterial viel zu gering ist und keine Belege für den steigernden Gen. plur. geboten hat. Während der partitive Genetiv im Baltischen in der Regel nach dem regierenden Nomen steht — die meisten anderen Genetive stehen voran —, tritt der doch sicher von Haus aus auch partitive Genetivus pluralis der Steigerung vor das regierende Nomen. Der Grund liegt auf der Hand: gerade weil er steigern soll, tritt er an die Spitze [2]). Und damit beweist er ein ganz lebendiges Sprachgefühl für seine Anwendung, wie wir es bei dem vorangestellten verstärkenden Infinitiv wiederfinden werden.

[1]) Ich kann daher Brugmann nicht beistimmen, der Grdr. II 2[2] 599 den eine zahllose Vielheit bezeichnenden Typus lit. *vargų vargai* 'Leiden über Leiden' sich an das biblische *tūkstančių tūkstančiai* anschließen läßt.

[2]) Es besteht also im Baltischen eine besondere Betonung des hervorhebenden Genetivs, wie sie z. B. anord. *karl karla* nicht hat.

Übrigens weist Krzyżanowski darauf hin, daß einzelne polnische Schriftsteller, wie Krasiński und Norwid, den Genetivus pluralis mit stilistischer Feinheit voranstellen. Hier haben also einige Sprachkünstler die Macht der Voranstellung erfaßt, die im Baltischen grundsätzlich herrscht. Nach Łoś findet sich der steigernde Gen. plur. in der polnischen Literatur — abgesehen von biblischem Sprachgut — erst seit der Romantik. Er ist im Gegensatz zum Baltischen im Polnischen nicht volkstümlich.

Digitized by Google

Kapitel III: Der verstärkende Infinitiv.

§ 24. Einleitung. **Literatur:** Miklosich IV 851f. — Vondrák: vgl. Gram. II 419, II² 412. — A. Potebnja: Iz zapisok po russkoj grammatikě I. II² (Char'kov 1889), 439—442. — František Bartoš: Dialektologie moravská I 193 — Schleicher § 140, 4. — Kurschat § 1097, 1167, 1489—1491. — Leskien-Brugmann 316 § 94. — Baranowski-Specht II 128f. — I. Jablonskij: Nachwort zu Juškevič: Litovskij Slovaŕ I, St. Petersburg 1904, 13f. — Jabl. § 212, 213, 219, 223. — Ad. Bezzenberger: BGLS. 229A und 261. — Wilh. Gaigalat: MllG. V 235. — Mühlenbach § 281. — J. Endzelin § 712f., § 791. — Josef Zubatý: IF. III 139—143. — Brugmann: IF. VI 101. — W. Meyer-Lübke: IF. XIV 114—127. — Vs. Miller: KB. VIII 177. — B. Delbrück: Vergl. Synt. II 475. — Būga: Kalba ir senovė I 224 Nr. 24. — B. Sruoga: Tauta ir Žodis IV 200f. — O. Hujer: LF. 29, 88; 30, 396. — Ed. Hermann: GGA. 1921, 179. — W. Havers: IF. XLIII 218 — M. Nīdermanis: Izglītibas ministrijas mēnešraksts IV (1923) 857f. — Fr. Specht: Gnomon II 692. — M. Niedermann: Gnomon III 352. — Jan Karłowicz: A. f sl. Ph. 25, 160. — Matthias Mieses: Die Entstehungsursache der jüdischen Dialekte. Wien 1915, 103. — Matthias Mieses: Die jiddische Sprache. Berlin-Wien 1924, 195. — Jacob Gerzon: Die jüdisch-deutsche Sprache. Frankfurt 1902, § 107, 1. — Landau: ZfdPh. 36, 265 — Hermann Wunderlich: Unsere Umgangssprache. Weimar 1894, 195. — Theod. Matthias: Sprachleben und Sprachschäden³. Leipzig 1906, 272 Anm. — C. Budich: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Heft XL, Nr. 4, S. 61. — Hubert Grimme: Plattdeutsche Mundarten ². Berlin 1922, S. 126 § 303b. — J. B. Hofmann: Lateinische Umgangssprache. Heidelberg 1926, 94f. — Georg Ebeling: Probleme der romanischen Syntax. I. Teil. Halle 1905, 113—128. — Leo Spitzer: Aufsätze zur romanischen Syntax und Stilistik. Halle 1918, 136. — Hauschild: Die Verbindung finiter und infiniter Verbalformen desselben Stammes. Berichte des freien deutschen Hochstifts. NF. IX, Frankfurt 1893, 99—127. — Jolly: Geschichte des Infinitivs. München 1873, 179.

Die Gelehrten haben im litauischen *būdinỹs* — wie in der litauischen Terminologie jetzt der sog. Infinitiv II benannt wird — die verschiedensten Kasus gesehen: den Instrumental (z. B. Brugmann, Būga, Jaunis, Miller, Niedermann, Schleicher und Zubatý), den Dativ (Bezzenberger), den Lokativ (Specht). W. Meyer-Lübke hat jedoch (S. 122) mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die Belege für den „intensiven Infinitiv" im Baltoslavischen erst jung sind, daß es daher gleichgültig ist, nachzuforschen, welcher Kasus in diesem Infinitiv steckt, da der Infinitiv zur Zeit der Bildung dieser Verstärkung gar nicht mehr als Kasus gefühlt sein kann. Auch Endzelin verzichtet darauf, den in dem Infinitiv steckenden Kasus zu bestimmen. Und wenn

Digitized by Google

Niedermann in der Monatsschrift des lettischen Bildungsministeriums von dem tatsächlichen Infinitiv, der beim Gegensatz vor das verbum finitum treten kann, den Instrumental des Verbalsubstantivs unterscheidet, der als intensiver Infinitiv auftritt, so ist die strenge Scheidung der Gebrauchstypen sehr förderlich. Ob jedoch den verschiedenen Funktionen von Haus aus verschiedene Infinitivformen zugrunde liegen, das wird nicht sicher auszumachen sein. Denn auch der litauische Infinitiv I (für Niedermann der tatsächliche Infinitiv) kommt — wenn auch seltener — in verstärkender Funktion vor. Im Žemaitischen ist der Infinitiv II mit dem Infinitiv I zusammengefallen; schließlich steht im Ostlitauischen dem Infinitiv auf -te des Simplex der Infinitiv auf -ti, -t' oder -t des Kompositum gegenüber. Diese Unklarheiten des Litauischen werden durch die verwandten Sprachen nicht aufgeklärt: das lettische -t kann dem Infinitiv I entsprechen, und im Slavischen wird die normale, also keine besondere, Infinitivform verwandt.

Ich verzichte also darauf, zu untersuchen, welcher Kasus dem verstärkenden Infinitiv zugrunde liegt, aber ich hoffe, daß durch die Menge des vorgelegten Materials sowohl die verschiedenen Gebrauchsweisen als auch ihr Entwicklungsgang deutlich werden.

§ 25. Gegensatz. Wir haben bei der Doppelung gesehen, daß sie im betonten Gegensatz verwandt wird, daß das Baltoslavische durch die Wiederholung dasselbe erreicht, was das Deutsche durch den Satzakzent, der im gedruckten Text nicht hervortritt, ausdrückt[1]). Die gleiche Funktion kann auch der verstärkende Infinitiv haben. Wenn man bedenkt, daß das verbum finitum von Haus aus schwachen Satzakzent hatte, so ist es verständlich, daß manche Sprachen, um den Nachdruck beim Gegensatz zu betonen, sich nicht mit Hervorhebung durch den Akzent begnügten (wie das Deutsche, z. B. *ich rief den Knaben, aber er kam nicht*), sondern das zu betonende Verb mit einer Stütze versahen. Diese Stützung konnte entweder darin bestehen, daß man es wiederholte, oder daß man die Verbalform, die nur die Handlung angibt ohne Rücksicht auf den Handelnden, d. h. den Infinitiv voranstellte. Durch die Voranstellung des reinen Begriffs der Handlung[2])

[1]) Vgl. darüber — aber in ganz anderem Zusammenhang — Fr. Brender: Die Verwendung der sogenannten Diminutiva im Litauischen. Tauta ir Žodis III 78 f.

[2]) Welcher Kasus auch immer in dem būdinỹs von Haus aus stecken mag, begrifflich bezeichnet er nur die reine Handlung.

Digitized by Google

wurde die Handlung als solche betont und hervorgehoben. Und gerade bei dem Gegensatz kommt es auf die Handlung, auf das so und nicht anders handeln an, nicht auf die Person.

Die meisten Untersuchungen sind bisher dem Litauischen zuteil geworden. Ich beginne deshalb mit dem Polnischen, für das gewöhnlich die wenigen Belege bei Miklosich und Vondrák immer wieder herangeholt werden. Reymonts Chłopi bieten eine Fülle von Belegen, und zwar nicht nur in der Unterhaltung der Bauern, sondern auch in den Schilderungen, wo der Dichter selbst spricht. Natürlich kommt auch der Gegensatz ohne etymologische Verstärkung vor, so daß die Betonung hervorhebt, wie im Deutschen; doch ist das sehr selten. — *od świtania mogłaś je już dziesięć razy zapleść! — mogłam, ale nie zapletłam!* III 258 'seit der Morgendämmerung konntest du sie schon zehn mal flechten' (sc. die Haare). — 'ich konnte, aber ich flocht nicht'; *pisane musi poredzić. — Juści co poredzi, ale ...* III 299 'er muß Geschriebenes verstehen'. — 'Natürlich, daß er versteht, aber ...'. Gewöhnlich ist eins der beiden Glieder durch den Infinitiv hervorgehoben, und zwar das erste stets dann, wenn es ein Wort des Partners der Unterhaltung aufnimmt. — *słyszałeś, com ci rzekł? — słyszeć, słyszałem, ino tak w głowę zachodzę* I 110 'hast du gehört, was ich dir gesagt habe'. — 'gehört habe ich, nur zerbreche ich mir den Kopf'; *Pijcie, matko ... — Wypićbym wypiła, ino że to wdowiec* I 193 'trinkt, Mutter ...' — 'austrinken würd ich, nur daß das ein Witwer ist'; — *Cichocie, powiedacie, jakbyście na oczy widzieli. — Widzieć nie widziałam, ale skoro wszystkie powiadają* II 282 'seid still, ihr redet, als ob ihr (es) mit eigenen Augen gesehen hättet'. — 'gesehen hab ich (es) nicht, aber wenn alle reden'. Hieran schließt sich leicht folgende Stelle (eine Schilderung) an: *przez pierwsze dwa dni prawie się nie ruszała od przęślicy, prząść nie przędła, a jeno ruchała bezwolnie rękami* II 292 'die ersten zwei Tage hindurch rührte sie sich nicht vom Spinnrocken, sie spann nicht, bewegte nur willenlos die Hände'. Hier nimmt *prząść* gewissermaßen das vorhergehende *przęślica* auf; daß sie nicht spann, obwohl sie am Spinnrad saß, wird besonders hervorgehoben. Es mögen noch einige Belege folgen, wo das erste Glied durch den Infinitiv verstärkt ist, ohne daß es mit dem Vorangegangenen verknüpft ist: *Żreć, tobyś choć i czysty owies żarł, a do roboty cię niema* I 45 'fressen würdest du sogar reinen Hafer, aber für die Arbeit bist du nicht

Digitized by Google

zu haben'. *Ostać, tobym się ostał, ino* ... I 111 'bleiben würde ich, nur ...' (bricht ab). *Szkołę juścić uchwalić uchwalim, ale widzi się nama* ... IV 247 'die Schule werden wir natürlich beschließen, aber es scheint uns ...'. *Dnie, to tam jeszcze jako tako człowiek strzymać wstrzymał, ... ale noce były nie do wytrzymania* II 9 'die Tage, das hielt da der Mensch noch so ziemlich aus, aber die Nächte waren nicht zum Ertragen'. *Ulegać bowiem ulegała, ... ale na słowo przykre miała swoich dziesięć* II 320 'denn sie fügte sich, aber auf ein unangenehmes Wort hatte sie ihrer zehn'. In allen diesen Fällen liegt das Hauptgewicht auf dem ersten Glied, auf dem bleiben, dem sich fügen usw., deshalb ist dieses durch den Infinitiv verstärkt. Entsprechend steht der Infinitiv beim zweiten Glied, wenn es auf dieses besonders ankommt: *Witek mamrotał coś, bronił się, przykładał do kożucha, ale wkońcu wstać wstał* I 46 'Witek murmelte etwas, wehrte sich, schmiegte sich an den Schafpelz, aber schließlich stand er auf'. *Postała przed Kłębami, postała przed Szymonową chałupą, ale wejść nie weszła* II 45 'stehen blieb sie vor K.s, stehen blieb sie vor Sch.'s Hütte, aber hinein ging sie nicht'. Man könnte denken, daß der wichtige Nachsatz durch den Infinitiv gestützt wäre, damit er nicht zu leicht hinter dem längeren Vorderglied nachhängt; aber daß das keine Rolle spielt, zeigen wohl Fälle mit kürzerem Vorderglied, wie *Powiadali o tem, alem wierzyć nie wierzył* II 166 'gesprochen haben sie davon, aber geglaubt hab ichs nicht' und *Jakieś ludzie siedzieli za stołami pod ścianą, ale rozeznać nie rozeznał, kto taki* I 94 'einige Leute saßen an den Tischen an der Wand, aber unterscheiden konnte man nicht, wer', ähnlich *ale nic rozeznać nie rozeznali* I 241. Schließlich mag noch ein Beispiel angeführt werden, wo das erste Glied zweiteilig ist: *ani pić nie pije, ani żreć nie żre, ino się tarza a ryczy* I 16 'sie (die Kuh) säuft nicht und frißt nicht, wälzt sich nur und brüllt'.

Daß der verstärkende Infinitiv voransteht, erscheint uns, wie oben gesagt, ganz im Wesen dieser Verstärkung des Begriffs der betr. Handlung zu liegen. Daher ist der Infinitiv auch dann vorangestellt, wenn nicht dasselbe Verb in finiter Form folgt, sondern ein Hilfsverb. *Trzeba, to chodzi po drzewo, dyguje na plecach, w jeden rząd z dziadówkami jak Filipka stawa, a płakać nie będzie, ni żalić się nie będzie, ni o poratunek zabiegać* II 218 'ists nötig, dann geht sie ins Holz, schleppt auf dem

Digitized by Google

Rücken, stellt sich in eine Reihe mit Bettlerinnen wie Filipka, aber weinen wird sie nicht, noch wird sie sich beklagen, noch sich um Hilfe bemühen'. Der Gegensatz ist noch deutlich in: *łacno nie jest, ale dać musisz* III 96 'leicht ists nicht, aber geben mußt du', aber auch noch in dem folgenden Beispiel klingt er durch. *Struchlała całkiem i tak ją wszelka moc odeszla, że nie wykrztusiła ni słowa więcej, ruszyć się nie mogła, pomyśleć nie umiała, ciągnęła bezwiednie za wymiona* II 150 'sie war ganz erstarrt und so verließ sie jegliche Kraft, daß sie kein Wort mehr herauswürgte, sich nicht zu bewegen vermochte, nicht nachdenken konnte, unbewußt an den Eutern zog'.

Auch im Russischen ist der verstärkende Infinitiv beim betonten Gegensatz häufig. *kresťjanskoj syn vzjaťsja vzjalsja, a čto skazaťˊ — togo emu i vo sně ne snilosja.* Af. I 222, 9 'der Bauernsohn übernahm (es zwar), aber was (er) sagen (sollte), — das fiel ihm nicht einmal im Traum ein'. Hier ist der Nachsatz durch das etymologische *vo sně snilosja* gegen den Vordersatz ausbalanciert, dessen *vzjaťsja vzjalsja* das zwei Zeilen vorhergehende *toľko vzjalsja kresťjanskoj syn* aufnimmt. Ähnlich ist ausbalanciert: *my vidaťˊ ej ne vidali, a slychom-to my slychali* Sob. I 106, 23 'wir haben wahrlich nicht gesehen, sondern gehört', für dessen instrumentale Verstärkung im zweiten Glied unten § 34 (S. 89) zu vergleichen ist. *spaťˊ ne spit, dožidaetsja čto budet* Af. I 489,4 'er schläft nicht, (sondern) wartet, was sein wird', ähnlich bei Mikl. IV 851. *užˊ on biťˊ-to ego ne bˊet, toľko sprašivaet* Sob. I 450, 18 'schon schlägt er ihn nicht, (sondern) fragt ihn nur', vgl. 449, 1; 453, 28; hierzu vergleiche man in gleichem Sinn *on bˊet ego, ne bˊet* oben S. 33. *chotja ty vstaťˊ ne vstaneš', tak golovu podnimi* Sob. I 480, 4 'obwohl du nicht aufstehst, so erhebe (doch) den Kopf', ähnlich 481, 10. Bisweilen sind beide Glieder durch den Infinitiv verstärkt (wir hatten ja oben Beispiele, wo die Ausbalancierung durch eine andere etymologische Figur erreicht wurde), z. B. *zvěřˊ moj — kot sibirskoj; a prodavaťˊ — ne prodaju ni za kakija deńgi, a koli krěpko komu on poljubitsja, tomu podariťˊ-podarju* Af. III 48, 10 (in der ersten Auflage, Moskau 1857; fehlt in der Berliner Auswahl) 'mein Tier (ist) ein sibirischer Kater; aber verkaufen werde ich ihn für kein Geld, aber wenn er jemand sehr gefällt, werde ich ihn ihm schenken'. Bei der Antwort hat nicht das erste, sondern das zweite Glied den Infinitiv: *a razvě ty ego znaval? — Znakomstva*

Digitized by Google

s nim ne vodil, a vidať vidal. Zagoskin, Jurij Miloslavskij I (⁴Moskau 1840) 43 'hast du ihn vielleicht gekannt? — Bekanntschaft habe ich mit ihm nicht gepflogen, aber ich habe ihn gesehen'.

Im Čechischen ist diese Verstärkung selten. Mir sind nur die beiden Beispiele *Vondráks* zur Hand: *znáť, znám, ale nehrubě* 'ich kenne (ihn zwar), aber nicht besonders'; *kúřiť, kúřil bych celý deň, ale jesť nejed sem ešče* 'rauchen würde ich den ganzen Tag, aber gegessen habe ich noch nicht'. Im Südslavischen scheint sie ganz zu fehlen. Daß das Altbulgarische sie nicht kennt, ist leicht begreiflich; seine Texte halten sich streng ans Griechische, dem der verstärkende Infinitiv ganz fremd ist. Wenn ich in der Behauptung nicht irre gehe, daß das moderne volkstümliche Südslavische ihn nicht kennt, so wäre das um so merkwürdiger, als das Rumänische und Ungarische ihn verwenden.

Für das Baltische sind schon in anderen Untersuchungen reichlich Belege angeführt, so daß ich mich begnüge, die Haupttypen anzudeuten. Meistens ist das erste Glied verstärkt, und zwar sowohl wenn es positiv als auch wenn es negiert ist. *gertie išgersiu, ale ne pakelsiu* Jušk. 29, 6 'ich werde austrinken, aber nicht vertragen'. *Lapia ikišt' lungve ikišia galvo unt uzbono; o ištraukt' iš uzbona niabiagal* BSp. 154, 15 'der Fuchs steckte den Kopf leicht in den Krug, aber aus dem Krug herausziehen konnte er nicht'. Negiert: *grinžte ne grinšiu, gromatas rašysiu* Jušk. LD. 8, 6 'ich werde nicht zurückkehren, ich werde Briefe schreiben'. Aus Symmetrie steht der Infinitiv in jedem Glied: *devynies upes plaukte perplaukiau, o šię dešimtą nerte pernėriau* Schleicher, Leseb. 16, 9 'neun Flüsse durchschwamm ich, aber diesen zehnten durchtauchte ich' (kürzer nur mit Infinitiv im ersten Glied bei Jušk. 3, 16). Bemerkenswert ist *lygioms lankoms raitas josiu, Nemunėlu plaukte plauksiu, per Narelę nerte nersiu* Jušk. LD. 83, 5 'auf ebenen Feldern werde ich reiten, durch die Memel schwimmen, durch die Vilija tauchen'; denn hier ist auch das erste Glied um der Symmetrie willen erweitert: *raitas josiu* ist stärker als bloßes *josiu* (vgl. *raiti josiu : plaukte plauksiu* Jušk. LD. 331, 2), auch *jote josiu* hätte in den Rhythmus gepaßt, wie wir es finden *jot', te jojo, bet* ... BSp. 153, 31 'ich ritt zwar, aber ...' Ebenso ist in dem Satz *ir pesti aina ir važiuoti važiuoja* BSp. 70, 23 'sie gehen sowohl zu Fuß als auch fahren sie' dem zweiten Glied mit Infinitiv das erste anderweit verstärkt vorangestellt.

Digitized by Google

Dem Typus *matyt nemate, ale suprata ant juodbėrie žirgelie* LB. 18a 21 'sie sahen (es) nicht, aber merkten (es) am schwarzbraunen Pferd', steht der andere gegenüber, wo (nur) das zweite Glied verstärkt ist. Er ist sehr selten; ich kann ihn nur durch *o matyt' n'amata* BSp. 127, 22 'aber er sah nicht' belegen, wo ja das erste Glied vor dem 'aber' nicht ausgedrückt ist. Diese Beispiele mögen hier genügen, in den folgenden Paragraphen werden ja noch viele in anderem Zusammenhang vorzubringen sein. Aber die hier gegebenen Belege sind doch so zusammengestellt, daß sie sowohl der Poesie als auch der Prosa entstammen (d. h. der Daina und dem Märchen), und daß sie alle fünf Infinitivformen bieten, nämlich auf *-te, -ti, -t', -t* und *-tie*. Es sei gleich hier erwähnt, daß der verstärkende Infinitiv (nicht nur der im Gegensatz) neuerdings in der litauischen Bibelübersetzung von Skvireckas an Stelle von anderen etymologischen Verstärkungen, sehr fein dem litauischen Sprachgefühl entsprechend, angewandt worden ist, worüber in § 40 (S. 98ff.) gesprochen werden wird.

Aus dem Lettischen führe ich nur an *ribet rib, neskaneja, — teva vaina, ne mamiņas: mate kurpes šudinaja, tevs nepirka sudrabiņu* BW. 5722 'es dröhnte, es erklang nicht, — des Vaters Schuld, nicht der Mutter: die Mutter ließ Schuhe nähen, der Vater kaufte nicht Silber'; weiter verweise ich auf die hierher gehörenden Beispiele bei Endzelin § 791.

Von den anderen indogermanischen Sprachen sind die paar Plautusstellen erst später zu behandeln, da sie nicht den Gegensatz hervorheben. Für das Romanische hat Ebeling Beispiele aus dem Italienischen und Rumänischen, Spitzer solche aus dem Portugiesischen beigebracht, vor ihnen Meyer-Lübke auch aus dem Spanischen.

Eine eingehendere Behandlung verdient das Deutsche, und zwar deshalb, weil Delbrück den Gebrauch des intensiven Infinitivs auf das Norddeutsche beschränkt glaubt, und Meyer-Lübke sogar dieses Gebiet noch stark einengen will. Wenn wir das Material zusammenstellen, das Landau und andere gesammelt haben, das ich um einige Beispiele vermehren konnte, so spielt Norddeutschland dabei in der Tat eine große Rolle. Die ältesten bisher bekannten Belege finden sich in Hermes' Sophiens Reise (ich zitiere nach der 2. Ausgabe, Leipzig 1776). *Schlafen schlief ich nicht; aber, so tief, wie ich konnte, drang ich in die Zer-*

Digitized by Google

gliederung der vorgelegten Sache VI 346, wozu Hermes in einer Fußnote bemerkt: Eine preußische Redart, für die nichts bessere: *„Schlafen that ich nicht". Seine Margelle ist alle Augenblicks unterm Schauer und bringt Briefe gebrocht. Kerigen kericht er sie, wenn er auch nicht so süße thäte; ober ...* I 260. Zeitlich folgt darauf eine Handschrift von 1816[1]) über die Mundart bei Thorn, die W. Schröer im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XXI im Auszug herausgegeben hat. Dort (S. 161) wird kurz erwähnt „die Wiederholung des Aussagers, wo der Meißner den Aussager *thun* gebraucht, z. B. *trinken trinkt er wohl, essen ißt er wohl, singen singt er wohl, schaden schadets nicht.*" Von ihnen gehören die drei ersten Fälle sicher in das Kapitel des Gegensatzes, wie das beigefügte *wohl* deutlich macht. Sodann aus H. Frischbiers Preußischen Sprichwörtern I[2] (1865) *Schniefke schnuwe schnöfft hei geern, awer Supe supe söppt hei deeg (nich).* 3380, ähnlich II (1876) 2389 und desselben Preuß. Volkslieder in plattd. Ma. (1877) Nr. 38, 5. Wahrscheinlich gehört hierher auch sein *Lêse leßt hei wî e Bôk, schrîwe schröfft hei wî gestâke.* Sprw. II. 1703. Auch die beiden folgenden Belege gehören nach Ostpreußen. *Das ärgerd mir und ich dachd, nu kannst bei wenigstens gielen, kriegen kriegst nuscht.* Lau: Auguste in der Großtadt I[4] (Königsberg 1926) 18. Hier ist schon der Übergang vom betonten Gegensatz zur Intensität fühlbar. — *Therese! — Könnten Sie vielleicht noch in den Garten, ein paar Sträuße pflücken? — Können könnt' ich wohl, aber was ich greifen werd', weiß ich nicht.* Sudermann, Heimat (dramat. Werke IV 1923) 274. Dieser Beleg, dessen *können* das vorhergehende *könnten* aufnimmt, ist deshalb wichtig, weil das durch den Infinitiv verstärkte Verb ein Hilfsverb ist, das oft einen anderen Infinitiv bei sich hat (die Antwort hätte auch lauten können: *pflücken könnt' ich wohl).* Solche Hilfsverben sind gewissermaßen zur Annahme des verstärkenden Infinitivs prädestiniert. So dient im Norddeutschen *tun* zur Hervorhebung des Verbs, das es an die betonte Stelle voranrücken läßt. *jlooben du ick't ihn nich, aber liejen dut er doch ooch nich.* H. Meyer-S. Mauermann: Der Richtige Berliner[9] (1925) 16. Das hervorgehobene Verb kann natürlich auch *tun* selbst sein. *Dun dun wolln se nischt, aber nischt dun, det wolln se dun* (ebenda).

[1]) Das preuß. Wörterbuch von Hennig (1785), auf dessen Bemerkung S. 92 Landau verweist, konnte ich nicht einsehen.

Digitized by Google

Noch um ein Glied gemehrt ist die Hervorhebung in folgendem Glaßbrennerzitat (Richt. Berliner 70) *„Hat keener keenen Schwamm nich?“ — „Nee, haben dun hab ick keenen, aber kriejen kann et sind, det ick welchen due.“* Hier ist *haben du' ick* als zu schwach empfunden, hinter das als betontes *haben* aufgefaßte *haben dun* tritt dann *hab.* Anders liegt die Sache in dem von Budich belauschten Gespräch, wo nicht der vor *tun* stehende Infinitiv nachher in finiter Form angehängt wird, sondern *tun: „Wat dat wull gaan deit, wenn ik hier up de Lerrer stieg?“ — „Gaan doon deit dat; wenn du dor man sehn kannst.“* Die Ausdrucksweise ist eigentlich ganz selbstverständlich. Das schon in der Frage betonte *gaan deit* wird in der Antwort nochmals verstärkt und wird dabei als Einheit gefaßt, nach dem Schema *geht*: (verstärkt) *gehn tut* = (verstärkt) *gehn tut*: (noch mehr verstärkt) *gehn tun tut.* Die Rolle, die *tun* im Plattdeutschen als Verstärkung spielt, ist bekannt (Grimme). Noch ein Beleg aus Glaßbrenner, Verein der Habenichtse (1847) 13 mag sie illustrieren. *Sie lesen alle Dage in de Zeitung von't menschliche Elend, un unterhalten sich darüber un sagen: 't is schrecklich! aber dhun dhun Se nischt!*

Nun finden sich aber auch Belege im Oberdeutschen, worauf ich mit besonderem Nachdruck verweise: *Ja kina ko' ma' scho', aba derfa derf ma' net.* Fliegende Blätter 31. Mai 1901. *„... Kann der Major denn das?“ — Könne kann er'sch nit. Wann er'sch awer dut, lieje mer draaße.“* Peter Purzelbaum, Kaczmarek zwo (1927), 35 (hessisch). *Thun thue ich jetzt sehr wenig, nur denken und empfinden.* Das Leben Emma Försters in ihren Briefen hrsg. v. Brix-Förster (Berlin 1889) 118 (spielt in Bayreuth). Wenn Niedermann auf schweizer Wendungen hinweist, wie *gang go(ge) luege* 'geh nachschauen', *chum cho(ge) ässe* 'komm essen' (Schweizer Idiotikon 2, 322f.), so möchte ich sie nicht ohne weiteres hierherstellen – um sie gleich hier zu behandeln, denn es geht bei ihnen ja nicht um Gegensatz, sondern um Intensität —. Denn erstens steht der Infinitiv nach, zweitens würde man erwarten, daß bei Nachdruck nicht das *geh*, sondern das *nachschauen* hervorgehoben wird, und drittens bedarf der sowieso exponierte Imperativ keiner Hervorhebung durch den Infinitiv; er wird ja auch im Plattdeutschen nie durch *tun* verstärkt. Der Typus *geh nachschauen gehen* zeigt eine bemerkenswerte Breite des Ausdrucks, aber von einer Ausdrucksverstärkung wird man bei ihm kaum sprechen können.

Digitized by Google

Der Infinitiv beim Gegensatz ist in der Umgangssprache garnicht so selten. Ebeling notierte *haben haben kann man sie schon*; *kennen lernen lernt man sich erst in der Ehe.* Ich habe mir aus Gesprächen angemerkt: *„Haben Sie ein Grammophon?“ — „Haben haben wir keins, aber wir können uns eins leihen.“ „Hast Du dazu passende Wolle?“ — „Haben hab ich nicht, aber ich kann kaufen.“ „Du verstehst ja doch nichts davon.“ — „Verstehen verstehe ich allerdings nichts davon, aber ich meine ...“* Jedesmal erfolgt Aufnahme des vom Partner gebrauchten Wortes. Zum Schluß bringe ich zwei Stellen, die eine aus Landau, die andere aus Ebeling, von denen ich nicht weiß, ob sie im Gegensatz stehen oder intensiv sind, da ich sie nicht im Zusammenhang nachprüfen konnte. *Und dauern dauert dat wohl* (sagt eine Magd in dem Roman „Das rote Auge“ von E. Remin, Velh. u. Klas. Monatsh. 15, 531). *Und Wäsche waschen wasch ich mich auch nich gern.* Voss. Zeitg. 28. Aug. 1901. Sie sind offenbar norddeutsch. Aber sie führen noch einmal deutlich vor Augen, daß nicht nur Hilfsverba an dieser Erscheinung teilhaben, von denen *tun, können* und *dürfen* auch sonst einen Infinitiv bei sich haben können, *haben* aber das Part. Perf. Pass. Daß sich der verstärkende Infinitiv auch in Süddeutschland findet, sei nochmals betont; es wird später noch durch weitere Belege erhärtet werden.

§ 26. Durativ. Im Gegensatz zur Doppelung bezeichnet der verstärkende Infinitiv nur ausnahmsweise die Dauer. Es findet bei ihm keine Addition zweier Verbalhandlungen zur Dauer statt, sondern — wie wir schon beim Gegensatz sahen — es wird die Intensität der Handlung durch die Voranstellung des Verbalbegriffs im Infinitiv gesteigert. LE. *tricet tric tas kuocińś* BW. 2562 kann heißen ‘andauernd zittert der Baum’, *luocities luocijas* BW. 34658 ‘andauernd bog er sich hin und her’ (bei Endzelin § 791). In Fällen wie LE. *dziedat vien es dziedatu, kaut man uotris, kas palidz* BW. 286 ‘singen würde ich unaufhörlich, wenn mir ein anderer (da wäre), der hilft’ und LI. *vis strypte strypi* MllG. I 87, 10 ‘er trippelte immer hin und her’ ist die Dauer durch *vien* ‘nur, bloß’ bzw. *vis* ‘immer’ ausgedrückt. Demnach wird man die Verwendung des verstärkenden Infinitivs zur Bezeichnung der Dauer die seinem Wesen widerspricht — kaum anerkennen.

Digitized by Google

§ 27. Intensiv. Endzelin a. a. O. übersetzt die in § 26 gebrachten Belege BW. 2562 und 34658 auch 'stark zittert' bzw. 'stark bog sich'. Solche intensive Verstärkung findet sich bereits im Altlitauischen[1]). *Ir šaukė Ratiemp Galgal, kaip girdėte girdėjau* Bretke Ezech. 10. 13 'und es rief zu den Rädern: Galgal, wie ich wirklich hörte', *nešte negalėja panešti* Bretke II. Chr. 20. 25 'sie konnten überhaupt nicht tragen' (Bezzenberger, BGLS. 229 A). Quandt übersetzt Luthers *also daß sie ihn überfielen, alle die geplaget waren* Mark. 3, 10 (*ὥστε ἐπιπίπτειν*) mit Verstärkung: *taip, jog pulte ant jo puole visi varginti* 'so daß mit Fallen über ihn alle Geplagten herfielen'. Im Deutschen genügt es vielfach, die Intensität durch den Ton hervorzuheben: *širdis juk plyšte tur plyšti* Don. V 26 'das Herz muß mir platzen'; *o baźnyczia visados buvus kimszte prikimszta.* Auszra I 103, 21 'aber die Kirche sei immer gestopft voll gewesen'; *tukstuntys pajautu pabunda ir plešti plešias* BSp. 61, 16 'tausend Gefühle erwachen und reißen (heftig aneinander)'; *aš i mislyti nemislyjau* BSp. 403, 16 'ich habe auch garnicht (daran) gedacht'; *ir troukti traukia unt sou sovo jaunas sv'ačus* BSp. 45, 2 'und er zog (mit Macht) in sich seine jungen Gäste (hinab)'; *kai pergulat pergulasiu* BSp. 11, 16 'ich werde (in der Tat) mich schlafen legen' [*kai* nur zur Einleitung der direkten Rede, wie öfters]; *apsirėdyt apsirėdė* LB. 173, 20 'er kleidete sich (schön)'; *kad tik ateitu, priimt priimče* LB. 194, 17 'wenn er nur käme, würde ich ihn (gut) aufnehmen'. In diesen beiden Fällen wirkt die Steigerung qualitativ, was verständlich ist, da ausdrücklich hervorgehobenes *sich kleiden* und *zu Gast aufnehmen* nur schöne Kleidung und gute Bewirtung meinen können. *Ei vengte neišvengčau, — ei bėgte neišbėgčau* Cap. 22, 7 'ich würde (wirklich) nicht meiden, ich würde (wirklich) nicht weglaufen'. Der Vers *rankuzę duote duokie, žiedužį meste meskie*

[1]) Bei Daukša gibt es Stellen. wo man bei flüchtigem Hinblicken verstärkenden Infinitiv annehmen könnte, wo er aber tatsächlich nicht vorliegt: nämlich mit *turėti* 'müssen' und *galėti* 'können'. *valą ne pakrutinamą turite turet* DP. 19. 24 'ihr müßt nicht anzutastenden Willen haben', *kuriuos ir mes teipajau turime turet prieš priesakius musu* 175, 11 'welche auch wir ebenso für unsere Feinde halten müssen'; vgl. 205, 6; 323, 23. *kureis ir mes visus priesakius savus pergalėt galime* 175, 28 'mit denen auch wir alle unsere Feinde überwinden können'; vgl. 173, 27; 220, 20 Daukša hat in der Postille nur einmal den verstärkenden Infinitiv, und zwar mit *kaip*, s. u. S. 78. Vgl. auch S. 74 Anm.

Digitized by Google

LB. 20b 19 'gib die Hand, wirf den Ring weg' zeigt die gleiche Intensität der Aufforderung, die auch durch den doppelten Imperativ erzielt wird, s. o. S. 24. Der Infinitiv beim Imperativ ist selten, vgl. noch aus Jabl. § 219 *kad neina, veste atvesk* 'was nicht geht, führe', hier im Gegensatz.

Belege aus dem Lettischen und Slavischen. LE. *sarkans ruožu vaiňaciňš piederet piedereja pie šumidra augumiňa* BW. 5400, 5 'der rote Rosenkranz paßt (gut) zum schlanken Wuchs'; *spidet spid vainadziňš* BW. 5631 var. '(hell) leuchtet der Kranz'; *skanet skan, spidet spid, man auguot balinuos* BW. 5631, 5 'es klingt (laut), es leuchtet (hell), während ich bei meinen Brüdern aufwachse' (vom Schmuck des unverheirateten Mädchens); *man zemite ribet rib, man sirsniňa raudat raud* BW. 5263 'mir dröhnt die Erde, mir weint das Herz'. Weitere Belege bei Endzelin § 791. R. *vorotiťsja, to ne voročuś, posětiť, to ne poseščču* Mikl. IV 852 'zurückkehren werde ich nicht, besuchen werde ich nicht'; *znať-to ja ne znaju* Sob. I 78, 4 'ich weiß (wirklich) nicht'; *znať ničego ne znaju, äto vse Michajlo, on staršoj Gorkij* Dětstvo 202 'ich weiß garnichts, das (war) alles M., er ist der ältere'; *čto ja znať togo ne znaju, vědať ja ne vědaju.* Sob. I 64, 15 'ich kenne das (wirklich) nicht, weiß es (wirklich) nicht'. Kleinrussisch: *prydbaťˊ, ničoho ne prydbała* Mikl. IV 851 'sie hat nichts erworben'; Čech. *hledáte-li ho? — no hledať, nehledám ho* Vondrák II 419 'sehen Sie ihn? — Nun, sehen tue ich ihn nicht'. P. *Przydałoby się przydało* Reym. Chł. I 111 'das würde sehr nützlich sein'; *to umieć umiem* I 98 'das verstehe ich recht gut'. Der Infinitiv drückt auch aus, daß etwas bestimmt geschieht, daß die Handlung so und nicht anders verläuft, was im Deutschen durch starke Betonung ausgedrückt wird. *to się tam jaka sztuczka la was znajść znajdzie* I 33 'da findet sich für euch (sicher) ein Stückchen'. *Prawda, krowęby dostać dostała* I 44 'das ist wahr, eine Kuh würde sie mitkriegen'; *a co się zaś pochyliło, co oberwało, co nadłamane padło — już tak ostać ostawało, bo któż to miał co podjąć?* III 121 'was aber sich gesenkt oder losgerissen hatte, was abgebrochen herunterfiel, das blieb schon so, denn wer sollte das wieder aufheben?' *Powiedali, że wszystkich karać nie pokarzą* III 28 'man erzählte, daß sie alle nicht bestrafen würden'; *kara przyjść przyjdzie zato* I 273 'Strafe dafür wird (sicher) kommen'. *Chałupę wezmą, grunt przedadzą i na ko-*

Digitized by Google

morne pójść pójdzie chudzina, na wyrobek IV 349 'Das Haus werden sie nehmen, den Boden verkaufen und auf Miete wird die Arme (sicher oder sogar) gehen, auf Tagelohn'. Diese Gewißheit wird ganz ähnlich durch Hilfsverb mit vorgestelltem Infinitiv erreicht: *to juści pokarać go muszą* III 89 'dann müssen sie ihn freilich bestrafen'. Und wie die Unmöglichkeit der Handlung durch den Infinitiv klar betont wird in einem Fall, wie *to i nić poradzić nie poradzili* II 135 'da konnte man auch garnichts helfen', so wird dasselbe auch mit Infinitiv und Hilfsverb ausgedrückt: *Ludzie zaczęli się pchać naprzód, że ani myśleć było o wyjściu, ruszyć się nawet nie mógł* II 304 'die Leute fingen an, sich nach vorn zu drängen, so daß nicht einmal an das Hinausgehen zu denken war, er sich sogar nicht bewegen konnte'[1]).

Hier sind aus dem Latein die wenigen Plautinischen Belege heranzuziehen. Bei Plautus liegt in der Verstärkung durch den Infinitiv wohl bewußte populäre Komik, wie z. T. in den beigebrachten deutschen Belegen. *nunc domum properare propero* Aul. 181 'jetzt eile ich schleunigst nach Hause', *meminisse ut memineris* Capt. 248 'daß du dich wohl daran erinnerst'. Wenn J. B. Hofmann den Zusammenhang mit dem romanischen und baltoslavischen intensiven Infinitiv abzulehnen sich geneigt zeigt „wegen der fast regelmäßigen Nachstellung des Inf. bei Plautus", so kann ich ihm nicht beistimmen. Den beiden eben zitierten Stellen steht nur ein zweimaliges *pergin pergere?* Poen. 433 bzw. *pergitin pergere?* Pseud. 1249 entgegen. Aber diese widerstrebenden Fälle sind Fragen, und die Frage erklärt die Inversion. *pergere pergis* in der Aussage ist 'im Fortfahren fährst du fort', in der Frage *pergin pergere?* 'fährst du fort im Fortfahren?' So dürfte die der Natur der Verstärkung widerstreitende Stellung erklärt sein, vgl. auch *pergin auris tundere?* Poen. 434, ferner

[1]) Auch hier gibt es Fälle, wo der Infinitiv desselben Verbs beim verbum finitum steht, ohne daß Verstärkung vorliegt *Wiecie, powiadają na wsi, jako ociec mają mieć sporo gotowego grosza gdziesik w chalupie schowanego* III 87 'ihr wißt, man erzählt im Dorf, daß der Vater viel Geld im Haus versteckt haben soll'. *mają mieć* 'dicuntur (plur. majest.) habere', der Infinitiv nachgestellt! Solche Fälle auch schon AB: *mogǫtъ pomošti* Supr. 177, 10 'δύνανται βοηθῆσαι'; vgl. 155, 23; 180, 21. *i togo moli moliti o nemže* 530. 13 'eique persuadeas, ut de his rebus me orare velit'. Also abhängiger Infinitiv; vgl. *i moljaaše sę moliti za nь* 564, 2 und *moljaaše molitvǫ tvoriti za nь* 298, 7.

Digitized by Google

Truc. 265, Heaut. T. 237 mit regelmäßiger Nachstellung des Infinitivs in der Frage, gegenüber freier Stellung im Aussagesatz: *pergit ire* Liv. 22, 53, 9; 23, 28, 11: *domum ire pergam* Phorm. 194. — *visus sum viderier* Curc. 260[1]) ist einer der nur scheinbar mit verstärkendem Infinitiv versehenen Fälle, wie sie schon aus dem Baltoslavischen angemerkt wurden.

Auch das Deutsche kennt den intensiven Infinitiv. Schon oben bei der Behandlung des Infinitivs im Gegensatz waren einige Beispiele gegeben worden, die vielleicht intensiven Infinitiv haben. Negiertes *tun* läßt sich sowohl nieder- als auch hochdeutsch nachweisen: *daun doit et 'ne gâr nits.* Schambach, Nd. Wb. 313 'es schadet ihm durchaus nichts'. *Aber thun thu ich's nit. Mein Lebtag nit.* Rosegger: Erdsegen (1900), 117. Etwas anders liegt die Sache bei dem Motto von Reuters Läuschen und Rimels I: *Wer't mag, de mag't, / Un wer't nich mag, / De mag't jo woll nich maegen,* das sich ähnlich als Sprichwort in Holstein findet: *Wer et mag, der mag et, un wer et nich mag, der mag et ja wull nich maegen.* Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon III (1873) 691 Nr. 14. Hier liegt der ganze Nachdruck auf dem Schluß, das *nicht maegen* ist die scharf betonte Schlußpointe. Auch ist der erste Platz im Nachsatz schon durch *der* besetzt, so daß der Infinitiv zwar nicht an seinem regelmäßigen Platz aber der denkbar günstigsten Stelle steht. Die normale Stelle hat er wieder in dem Motto der neuen Folge von Läuschen und Rimels inne, wo er gleichfalls die Tatsächlichkeit der Handlung betont. *De irst, de geiht, / Dit is de tweit, Will wünschen, dat de 't ok noch deiht. / Un wenn hei 't dauhn deiht, kann hei gahn, / Ik hewv an em dat Minig dahn. / Wenn einer dauhn deiht, wat hei deiht, / Denn kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht.* Die intensive Verstärkung ist in diesen Fällen nötig, um das Verb, das mehrfach in den Versen gebraucht wird, gerade an dieser Stelle besonders hervorzuheben.

Bisher waren es fast nur niederdeutsche Beispiele und nur Hilfsverba. Aber nun kommt das Merkwürdige, schon um 1466 bietet die erste gedruckte deutsche Bibel aus der Offizin von Joh. Mentel in Straßburg, also auf oberdeutschem Boden, *gebieten gebiet wir euch* Ap. 5_{28}, wo die Vulgata *praecipiendo praecepimus vobis* hat *(παραγγελίᾳ παρηγγείλαμεν ὑμῖν).* Das

[1]) Vgl. Löfstedt, Festskrift för Prof F. Gustafsson, Helsingfors 1919 (s. a. Glotta 12, 248).

Digitized by Google

ist ein ganz starker intensiver Infinitiv. Daß er aus so früher Zeit und aus oberdeutschem Gebiet stammt, macht diesen Beleg besonders wichtig. Denn obwohl er zur Übersetzungsliteratur gehört, ist doch die Verwendung des (nicht in der Vorlage stehenden) verst. Inf. bemerkenswert. Nur noch in der litauischen Übersetzung von Skvireckas ist an dieser Stelle auch der Infinitiv verwandt: *ar ne drauste mes jums uždraudėme.*

§ 28. Infinitiv mit *neī*. Eine besonders häufige Abart des verstärkenden Infinitivs im Litauischen ist seine Verbindung mit *neī* oder *nẽ* 'nicht einmal', vgl. Kurschat lit.-d. Wörterbuch sub voce *neī: aš jį nei matyte ne mačiau* 'ich habe ihn nicht einmal gesehen', wo wiederum im Deutschen Hervorhebung des Verbs durch den Ton genügt. ALI.: *Mes ne girdete ne girdejom* Bretke Ap. 19_2 'wir haben nicht einmal gehört'. *Dievas iemus užsake, idant nekrutinti nekrutintu* Bretke Judith 11_{11} 'Gott verbot ihnen, daß sie nicht einmal anrührten' (bei Bezzenberger BGLS. 229A bzw. 261); hier ist auch der Gegensatz deutlich zum Empfangen des heiligen Geistes (Ap. 19_2) bzw. zum Verzehren des Opfers (Jud. 11_{11}). — Valančius im ŽV. bietet eine ganze Reihe von Belegen (wenn ich nicht irre, hat er den verstärkenden Infinitiv nur in dieser Anwendung): *mire, Žemaitių niematiti nemates* ŽV. I 93, 16 'er starb, ohne die Žemaiten überhaupt gesehen zu haben', *pasirinka niematiti nemates viskupistės sava* I 199, 7 'er wurde gewählt, ohne sein Bistum gesehen zu haben'; *nie roditi nepasirode Žemaitiusi* I 230, 2 'er zeigte sich nicht einmal unter den Žemaiten; *retesnei dar mišes laikant, rašta švęnta nie litieti nedasilitieje* I 96, 23 'noch seltener Messen haltend, rührte er nicht einmal die heilige Schrift an'; *išvides Pokubiatą niekietenti nekietinant i Žemaitius parvažiuoti* I 230, 7 'sehend, daß P. nicht einmal die Absicht hatte, zu den Žemaiten zu fahren'; *o vina lig 1559 m. nežinoti nežinoje* II 259, 8 'aber Wein kannten sie bis zum Jahr 1559 nicht einmal'. Ebenso liefert BSp. mehrere Belege: *onas nei grišt' n'atsigrižo* 54, 4 'er kehrte sich nicht einmal um'; *tuojos solig tais žodžes arkls išgriuva i ne juditis n'apasijudino* 119, 5 'sofort, gleich nach diesen Worten fiel das Pferd hin und regte sich nicht einmal'; *ni jus't' n'apajont, kaip jam ta nakt's prain* 128, 31 'er merkt nicht einmal, wie ihm die Nacht vergeht'; *ne justi nepajuta* 329, 8 'merkte nicht einmal'; *nie minavoti*

Digitized by Google

ape nakvyne nebminavo 341, 15 'er erwähnte nicht einmal die Nachtherberge'; *o tatušis nie sokte nebatsesok* 382, 17 'aber der Vater drehte sich nicht einmal um'; *bet sunus nie mislyti nemislije ape paprova* 386, 26 'aber der Sohn dachte nicht einmal an Besserung'; *bet šis tu paskov nie matyti nemati* 388, 1 'aber dieser sah es (das Geld) später nicht einmal'; *juog nie striuktirieti nestriuktirieji* 400, 1 'daß er nicht einmal etwas aufsprang'. *ans nei dumote ne dumoj* MllG. I 69, 9 'jener dachte nicht einmal (daran)'. *ir nė manyti nemano* Vien. I 285, 26 'und er verstand nicht einmal'.

Die Belege sind fast alle žemaitisch und ostlitauisch. Durch den Infinitiv wird die Tatsache, auf die es gerade ankommt, die aber nicht eingetreten ist, besonders hervorgehoben[1]).

Im Lettischen findet sich die gleiche Ausdrucksweise: *vilks ne pakustet nekust* LP. VII 1, 875 'der Wolf rührte sich nicht einmal'; *šis nuo dusmam ne est need* LP. I 39 'dieser ißt nicht einmal vor Zorn'; *ne dziedat ne dziedaju, ja kajiņu nepiesitu* BW. 92, 1 var. 'ich sang nicht einmal, ohne mit dem Fuß anzuschlagen'. Vergleiche dazu Endzelin § 791.

§ 29. Infinitiv mit *kaĩp*. Auf eine weitere besondere Anwendung des verstärkenden Infinitivs im Litauischen führt uns ein anderer Beleg aus Vienuolis. *Ji pažvelgė man į akis. Tarytum, sakyte pasakė: o tamsta manęs neįžeisi, neišversi, juk aš tamstą matau pirmą kartą* I 247, 10 'sie sah mir in die Augen. Gleichsam (eigentlich: man möchte sagen) sagte sie: Sie werden mich nicht verletzen und nicht bezwingen; ich sehe Sie ja zum erstenmal'. Ihr Blick sagte gewissermaßen das, was sie dachte. Das 'sagen' ist zu stark, ist Übertreibung (denn sie sprach ja nichts, sondern er konnte ihre Gedanken in ihren Augen lesen), und diese Übertreibung wird durch den verstärkenden Infinitiv hervorgehoben. Auch hier begnügt sich das Deutsche mit der Hervorhebung durch die Betonung: sie sagte gleichsam. Ebenso: *ant stalo knygų tarytum kraute prikrauta* Jabl. § 219 'auf dem

[1]) *Pa-ime ta švarka išskalbe ir padžove džuviti* BSp. 181, 16 'Er nahm den Kittel, wusch ihn aus und hing ihn zum Trocknen hin' gehört nicht zum verstärkenden Infinitiv. Das beweist allein schon die Nachstellung des Infinitivs. *Padžove* von *padžauti* 'zum Trocknen aufhängen' ist natürlich mit *džuviti* 'trocknen' etymologisch verwandt, und *padžove* allein hätte genügt. Man kann auch *pakorė džuviti* sagen.

Digitized by Google

Tisch war es von Büchern gleichsam zusammengeladen (vollgehäuft)'. Statt *tarytum* bieten die anderen Belege *kaip* oder *lyg* 'wie, gleich' [1]), so schon bei Daukša: *ir aną karią visą šarvinikų, vienu žodžiu kaip kirste pakirto* DP. 206, 31 'und jenes ganze Heer der Gewappneten erschlug er gleichsam mit einem Wort'. Im Märchen: *bo pamoti kokiu gražybi, kaip lipti prilips, kaip svilti prisvils* BSp. 60, 11 'denn es sah was auch immer für eine Schönheit, es wird gleichsam haften bleiben und gleichsam ansengen' (vom Auge, das die landschaftlichen Schönheiten erblickt); *bo kolnas no ugnes kaip plikti nupliko* BSp. 67, 4 'denn der Berg wurde vom Feuer gleichsam abgesengt'. Im Volkslied: *manu širdelė kaip linkte linku už vargdieniu bernelu* Jušk. LD. 129, 8 'mein Herz bog sich gleichsam für den armen Burschen'. Im Kunstgedicht volksmäßigen Tones: *sovo kvapus po loukus kaip berti paberys* AŠ. 113 'seine Düfte über die Felder gleichsam hinstreuend', *ča vel balsu visokiu lig trukti pratruko* 161 'hier wieder platzte es gleichsam von allerlei Stimmen'. Einen Beleg mit *lyg* bringt noch Kurschat § 1489 *jis bėgdamas lyg lėkte lėke* 'er laufend flog gleichsam'. Aus Niedermanns lettischer Publikation sind schließlich noch drei litauische und ein lettisches Beispiel anzuführen. *dideles mėlynos jos akys tartum geste užgeso* 'ihre großen blauen Augen waren sozusagen gebrochen'; *man tarsi durte kas į širdį įdūrė* 'mir hat sozusagen jemand ins Herz gestochen'; *ji savo širdelę prie jo kaip rište pririšo* 'sie band ihr Herz gleichsam an ihn an'. Lettisch: *biksas kâ liet uzlietas* 'Hosen wie angegossen'. In allen diesen Fällen ist der Infinitiv hyperbolisch gebraucht.

§ 30. Schluß. Niedermann (Izgl. min. mėnešr.) faßt diesen letzten Typus auch intensiv, übersetzt *tartum geste užgeso* 'waren sozusagen ganz gebrochen'. Dieser intensive Infinitiv (im weitesten Umfang) habe nie ein Präverb oder das Reflexivpronomen bei sich und ende stets auf *-e*, d. h. er sei der Instrumental des Verbalsubstantivs. Regelrecht gebildet wären demnach: *džiaugte džiaugiasi širdis* Auszra II 200, 30 'das Herz freut sich sehr', *nešte negalėja panešti* (s. o.), *tarytum sakyte pasakė.* An diese Regel halten sich aber nur die Fälle mit *neĩ*, und zwar nur in Hinsicht auf das Präverb, z. B. *nie sokte nebatsesok*

[1]) Vgl. Ed. Hermann, lit. Konjunktionalsätze 12 *ligei kaip* 'gleich wie', 34 *kaip* 'gleichsam', 36 *kaip* 'als ob', 47 *kai* 'als ob'.

Digitized by Google

(s. o.), das Lettische hat aber auch das Präverb sogar umgestellt: *ne pakustet nekust* (s. o.), und für das Reflexiv paßt die Regel auch fürs Litauische nicht streng: *ne juditis n'apasijudino* (s. o.), ganz zu schweigen von den Infinitivformen, wo neben *dumote* sich auch *minavoti* und *grišt'* finden. Ferner halten sich die Fälle mit *kaip* usw. wenigstens in Hinsicht auf das Präfix an die Regel, aber die Infinitivformen wechseln: *kaip kirste pakirto, kaip lipti prilips* (s. o.). Für das eigentliche Intensivum zeigen *nešte panešti*, aber *plešti plešias* und *priimt priimče* (s. o.), ferner P. *przydaćby się przydało* gegenüber *karać ne pokarzą* (s. o.), daß es keine feste Norm gibt. Für den Gegensatz — wo Niedermann den richtigen Infinitiv ansetzt — sind oben Belege mit allen fünf Infinitivformen gegeben (*-ti, -tie, -t', -t* und *-te*), und hier, wo man den präfigierten Infinitiv immer erwarten würde, steht neben *ikišt' ikišia* auch *gertie išgersiu* mit reinem Infinitiv (s. o.). Und noch eins: der Infinitiv auf *-te* soll Instrumental sein und intensivierend wirken. Aber wir finden einen ganz deutlichen Instrumental auch beim Gegensatz: R. *slychom-to slychali* (s. o.).

Die Rechnung geht also keineswegs glatt auf, so förderlich auch Niedermanns Unterscheidung der verschiedenen Gebrauchsarten ist. Es ist mir auch zweifelhaft, ob der Typus *degte dega* 'er brennt lichterloh' mit dem verstärkenden Instrumental, wie *παιδιᾷ πεπαῖσθαι* Plat. Phaedr. 265C als ganz altertümlich zusammenzustellen ist (W. Schulze, quaest. ep. 510).

Den Ausgangspunkt können die Fälle im Gegensatz, die mit „nicht einmal" und „gleichsam" gebildet haben, wo auf dem Verb ein besonderer Nachdruck liegt. Dieser Gegensatz und Nachdruck findet sich in der Umgangssprache leicht bei der Antwort auf eine Frage. *Willst du nicht mitgehn? — Wollen? Ich will schon, aber ich darf nicht.* Die Gegenfrage nimmt den reinen Begriff zunächst als wesentlich heraus, um ihn nachträglich in Wiederholung durch die finitive Form aufs Satzgefüge einzurenken. Auch beim Selbstgespräch (Ausruf) findet sich Wiederholung und Gegensatz: *Reisen!! Ich reiste so gern, aber ich habe kein Geld.* Da die Handlung als reiner Begriff ohne bestimmte Nüancierung vorangestellt ist, so ist der Infinitiv in der Regel ein Simplex. Daher haben auch die Fälle, wo der komponierte Infinitiv vorangestellt ist, zunächst einen guten Grund. Entweder fehlt das Simplex [*suprost suproto* (**prasti* gibt es

Digitized by Google

nicht), *vzjaťsja vzjalsja* (**jaťsja* fehlt)], oder es hat einen stark abweichenden Sinn [*vstaťne vstaneš'* (*staťstehen* 'stehen bleiben': *vstaťaufstehen*'), *prodavaťne prodaju* (*davaťgeben*': *prodavaťverkaufen*'), *ulegaćulegała* (*legaćzu liegen pflegen*': *ulegaćunterliegen, nachgeben*')], oder endlich es liegt auf dem Präverb ein besonderer Nachdruck (*ikišťikišia*, wo nicht das Stecken, sondern das Hineinstecken betont ist). Von diesen berechtigten Verwendungen aus hat dann der mit Präverb verbundene Infinitiv weitergewuchert. Beim Reflexivum ist es ähnlich; der vorangestellte Infinitiv gibt zweckmäßig von Haus aus nicht das genus verbi an. Ebenso ist er nie negiert, und das hat sich fest erhalten. (Die Negation *neĩ* 'nicht einmal' gehört nicht zum Infinitiv, sondern zu der Einheit, die sich aus Infinitiv + Negation + Verbum finitum zusammensetzt.)

Von der gegensätzlichen (sie liegt ja auch bei *neĩ* vor) und vergleichend-hyperbolischen Betonung war der Schritt zur reinen Intensivierung nicht groß. Bei den Fällen mit *kaip* usw. wurde schon darauf verwiesen, daß Niedermann sie intensiv auffaßt. Und Stellen wie *suprošťsuproto, tik soviškai* BSp. 46, 32 (nimmt vorhergehendes *n'asuproti* auf) und *gana viegli es staigaju, man zemite ribet rib; gan lustigs es dzivuoju, man sirsniņa raudat raud* BW. 5263 — um mich auf ein litauisches und ein lettisches Beispiel zu beschränken — stehen scharf auf der Grenze zwischen Gegensatz und Intensität. Die erste heißt 'sie verstanden (zwar), aber nur auf ihre Weise' oder 'sie verstanden recht gut, nur auf ihre Weise', die zweite 'wohl schreite ich leicht, (doch) dröhnt mir die Erde; wohl lebe ich lustig, (doch) weint mir das Herz' oder '(doch) dröhnt laut', '(doch) weint bitterlich'. Auf weitere Grenzfälle wurde schon oben verwiesen, besonders im Deutschen dürften sie deutlich geworden sein.

Daß die Voranstellung des Infinitivs wesentlich ist, wurde schon mehrfach betont. Es kommt nicht auf den Kasus an, der in dem Infinitiv steckt, sondern darauf, daß der Begriff des betr. Verbs vorweggenommen wird. Das machen auch čechische Dialektbeispiele (bei Hujer) deutlich, wo der Verbalbegriff in der Form eines Finalsatzes vorausgesetzt ist: *jíst to jú, ale aby pomoh, to nepomůže* (in Böhmisch Aicha) 'ich esse (zwar), aber daß es hilft, hilft es nicht' ('aber es hilft nicht'); *abych to udělal, to neudělám* 'daß ich das tue, tue ich es nicht' ('ich tue das nicht'). Andererseits wird die geringere

Digitized by Google

Kraft des nachgestellten Infinitivs — der daher gar nicht verstärken kann — klar an der Entwicklungsreihe, die Karłowicz für das polnische *mali* 'rasch, rascher' < *masz-li* = *jeżeli masz* 'sollst du' gibt. Aus der vollsten Form *Däjcie ną (= nam), sieli (= jeżeli) ną mácie dać* (mit *jeżeli*) wird gekürzt (mit *-li*) *Dajciez, macieli dać.* Dann schwindet die Konjunktion: *Dawajcie, macie dawać.* Das bisher als echtes Verb gefühlte *macie* oder *macieli* wird zur Partikel *mali*, die jedoch die Spuren verbaler Bedeutung noch nicht verloren hat: *Dawajcie, mali dawać*, bis schließlich die verbale Bedeutung ganz erloschen ist: *Dawaj mali* 'gib rasch!'. Damit ist der nachgestellte Infinitiv geschwunden. (Alle Belege von Karłowicz bieten den Imperativ.)

Ich glaube also, daß man bei allen Verwendungen des verstärkenden Infinitivs vom echten Infinitiv ausgehen muß in stark betonter Verwendung. Welcher Kasus in dem Infinitiv II auf *-te* steckt, ob dieser von Haus aus wirklich nur bei Intensivierung gebraucht wurde, ob darin uraltes Sprachgut steckt, das alles ist angesichts der späten und widersprechenden Bezeugung kaum mit Sicherheit auszumachen. Dialektische Verschiedenheiten und spätere Differenzierung der einzelnen Gebrauchsweisen könnten uns als alt vortäuschen, was tatsächlich jung ist. Ich glaube, man muß im Baltoslavischen sehr vorsichtig sein; der Weg von da zum Indogermanischen ist weit und trügerisch. Das Südslavische, das nicht teilhat am verstärkenden Infinitiv, richtet noch eine besondere Warnungstafel auf.

Es bleibt aber noch die Frage, ob die Erscheinung nicht semitisch, d. h. jiddisch ist. Jüdische Gelehrte, wie Gerzon und Mieses, behaupten das immer wieder. Wenn Mieses, Entstehungsursache 103 schreibt „Einen psychologischen Hebraismus im Jüdisch-Deutschen stellt wahrscheinlich dar die eigentümliche Verbindung des konjugierten Verbs mit seinem Infinitiv in der Art einer Reduplikation, wie *„schreiben hob* (habe) *ech* (ich) *geschrieben"*, *„kathob kathabthi"*. Merkwürdig und charakteristisch ist es, daß moderne osteuropäische, slavisierte Juden sehr oft auch im Polnischen, Russischen ähnliche unnatürliche, dem slavischen Sprachgeiste zuwiderlaufende Wortverbindungen gebrauchen", so ist dem entgegenzuhalten, daß nicht nur die Juden, sondern auch reinrassiges Bauernvolk der Balten und Ost- und Westslaven den verstärkenden Infinitiv gebrauchen, daß er ihrem Sprachgeist keineswegs widerspricht, daß der semitische Infinitivus

Digitized by Google

absolutus sowohl voran- als auch nachsteht, der baltoslavische verstärkende Infinitiv aber nur vorgestellt wird. Schließlich sind auch die plautinischen Beispiele nicht semitisch, sondern echt volkstümlich, in den romanischen Volkssprachen leben sie ja fort. Wie es einem Semitismus ergeht, lehrt das Griechische: ἐξολεθρεῦσαι δὲ αὐτοὺς οὐκ ἐξωλέθρευσαν Jos. 17$_{18}$ 'aber gänzlich vertrieben sie dieselben nicht' ist in der Tat Übersetzergriechisch, ist Semitismus. Es steht aber ganz isoliert da, die Griechen haben garnicht daran gedacht, diesen Semitismus in der Volkssprache zu verwenden. Die indogermanischen Sprachen, die ihn gebrauchen, haben den verstärkenden Infinitiv als volkstümliches Ausdrucksmittel selbst geschaffen. Die Partnerrede, aus der das Verb aufgegriffen wird, begünstigt diese Konstruktion. Daß sie allein aus Frage und Antwort erwachsen ist, soll aber nicht behauptet werden (auch Vondrák, vgl. Gramm. II^{2} 412 schränkt diese These Meyer-Lübkes ein).

Vielleicht bringen noch weitere Belege aus dem Deutschen — besonders fürs Oberdeutsche sind sie erwünscht — mehr Klarheit, wenn ich auch glaube, daß sie die hier aufgezeigte Entwicklung im wesentlichen bestätigen werden. Die Auffindung solcher Beispiele ist ja vielfach eine Sache des Zufalls, da sie im Deutschen als umgangssprachlich nur selten schriftlich festgehalten sind. Was Adolf Rieder im Programm des Gymn. Gumbinnen 1884, 3 gibt, ist ostpreußisch und daher baltoslavischen Einflusses verdächtig *(gehen geht er nicht; schlafen schläft er nicht)*. Das Mittelhochdeutsche wirft garnichts ab; denn Verbindungen wie *îlten harte gâhen* Kchr. 13906 und *îlten dar mit gâhen* Ges. Ab. 7, 688 enthalten Variation und nachgestellten (wohl abhängigen) Infinitiv. Sie gehören also nicht hierher. Ob die Voranstellung des Infinitivs als reinen Verbalbegriffs mit folgendem Hilfsverb die Vorstufe ist, aus der landschaftlich der steigernde Infinitiv erwachsen ist, bleibt vorläufig noch dahingestellt. Sie findet sich gern gerade beim betonten Gegensatz, z. B. *lieben tu ich ihn nicht, aber auch nicht hassen* (Paul, D. Gram. IV 126 § 349).

Digitized by Google

Kapitel IV: Sonstige etymologische Verstärkungen.

§ 31. Der sog. deminutive Infinitiv. Literatur: Endzelin §§ 141a, 149a, 150a, b, 151a, 156. — Bielenstein § 461. — Mühlenbach p. 147, 159, 160. — Fraenkel: A. f. sl. Ph. XXXIX 77. — Jabl. § 214. — Jablonskij: Nachwort zu Juškevič: Litovskij Slovaŕ I (1904), 13f. — Būga KSn. I 93, I 223f. — Zubatý IF. III, 129—133, 143—145.

Die baltischen Sprachen gebrauchen in der gleichen Funktion wie den verstärkenden Infinitiv auch Verbalformen auf lettisch *-in, -iń, -ęn, -ien, -tin, -tiń,* litauisch *-tinai* und *-tėnai.* Die Verteilung im Lettischen gibt Endzelin wie folgt an: *-tin* (und *-tiń*?) steht bei den ursprünglich zweisilbigen Infinitiven auf Liquida oder Nasal sowie bei den *-mi*-Verben *but, iet, duot*; meist auch bei den vokalisch auslautenden Stämmen. Sonst — namentlich bei den Dentalstämmen — stehen die Formen ohne *-t-*. Im Litauischen wird *-tinai* im Telšer Žemaitisch, *-tėnai* ostlitauisch gebraucht. Da die Verwendung dieser Adverbia [1]) — denn um solche handelt es sich, nicht um deminutive Infinitive — von Endzelin bereits eingehend besprochen ist, kann ich mich knapp fassen.

Zunächst finden sich diese Adverbia im betonten Gegensatz: *ńemtin ńemšu ligaviņu, bet nezinu, kadu ńemt* BW. 5164 'ich werde (zwar) eine Braut nehmen, aber ich weiß nicht, was für eine (ich) nehmen (soll)', kurz gesagt: 'heiraten werde ich, aber ich weiß nicht wen'. Auch hier bewirkt die Tonverstärkung im Deutschen dasselbe wie die Worthäufung im Lettischen: die Hervorhebung, daß die Verbalhandlung tatsächlich so und nicht anders geschieht. Wenn man in *pircien tautas rudzus pirka, zadzien zaga malejiņu* BW. 23988 var. 'die Freier kauften den Roggen, sie stahlen die Mahlerin' noch einen Gegensatz ausgesprochen findet, so ist er in den folgenden Fällen nur noch gedacht: *pircin pirkta man zemite* BW. 23049, 1 var. 'gekauft habe ich mir das Land' (nicht etwa geerbt oder erheiratet), *sveša mate barenei sviedin svieda villainiti* BW. 4659 'die Stiefmutter warf der Waise die Wolldecke zu' (brachte, reichte sie ihr nicht), *aitas nesin sanęsuši kuti* LP. VI 626 'sie hätten die Schafe in den Stall getragen' (nicht etwa getrieben, geführt), *svidiń svižu*

[1]) Die einzelnen Adverbia sind von Endzelin formal erklärt (meist sind es Instrumentale); das litauische *-tinai* ist Adverb zum participium necessitatis auf *-tinas.*

Digitized by Google

BW. 25508, 2 'ich warf' (legte nicht). Aus solchen Fällen entwickelte sich der Gebrauch in Sätzen wie *ietin iešu* BW. 9589 bis 9599 'ich werde in der Tat gehen', *gan pazinu tuo meitińu, kas pie mates izaugusi: sarti vaigi, mẹlnas acis, šķiltin šķila valuodińu* BW. 5418 'zur Genüge kenne ich das Mädchen, das bei der Mutter aufwuchs: rote Wangen, schwarze Augen, in der Tat spricht sie gewandt'. Es fragt sich aber, ob hier die Tatsache der Handlung hervorgehoben werden soll oder ihre Intensität; dann müßte man übersetzen 'sie spricht sehr gewandt'. So finden wir das betonte starke Maß der Handlung: *licin lika vaŕa tilts* BW. 4901 'sehr bog sich die eherne Brücke', *liktin lika vaŕa tilts* Mühlenbach 147 (dasselbe), *liktin lika man mugura, nesuot lielu smagu nastu* Mühlenbach 147 'stark bog sich mein Rücken, als ich eine große, schwere Last trug'; *ludzien ludza* BW. 14954 'sie baten inständig'; *zale oudzen oug* Endzelin § 141 'das Gras wächst sehr'. Schließlich haben diese Verbaladverbia auch durativen Sinn: *visi kuoki raudin raud* BW. 2820 var. 'alle Bäume weinen unaufhörlich'; *sitin sita, kavin kava baliń̀š savu ligaviń̀u* BW. 26911 var. 'fortwährend schlug und prügelte der Bruder seine Frau'; *bedzien begu* BW. 13350 'ich floh in einem fort'.

Im Litauischen finden wir den betonten Gegensatz: *gultinai aš vẽlai gulu, bet keliuos anksti* 'ich lege mich spät hin, aber stehe früh auf', *nedidelį daiktą gali ir verptinai išverpti, didelį reik svertinai išsverti* (beides Jabl. § 214) 'eine kleine Sache kann man auch ausspinnen, eine große muß man abwägen', *duotẽnai davė, bet nenorom* (Jabl. bei Juškevič) 'er gab, aber ungern'. Būga KSn. I 93 gibt eine ganze Reihe von Belegen, die sich aber, da sie aus dem Zusammenhang gerissen sind, nicht unterordnen lassen, z. B. *girtų vežtinai parvežė* Sv. 'sie führten den Betrunkenen heim', dann folgende von Būga dem Lexicon von Juškevič entnommenen Fälle: *atsikalbėtinai kalbėsiva* J. 149 'wir zwei werden uns durch Reden verteidigen', *šunys atsikąstinai kanda kits kitą* J. 149 'die Hunde bissen einer den anderen', *atsiskustinai barzdą skusiva* J. 155 'wir werden uns den Bart rasieren', *bẽgtinai išbẽgau* J. 200 'ich entlief (?eiligst)', *aš bengtinai pabengsiau darbą* J. 202 'ich habe die Arbeit beendet', *durk durtinai, ne pjauk po gerkles* J. 369 'stich, schneide nicht nach der Kehle'; *kurie spaustinai spaudžia vaikus eiti į seminariją* Auszra III 356, 16 'welche die Knaben sehr drängen ins Seminar zu gehen'. Būga bringt zahlreiche Be-

Digitized by Google

lege, wo das Adverb nicht etymologisch verwandt ist, z. B. *Hiskia apsirga mirtinai* Bretke, Postille II 462 'Hiskia erkrankte tötlich'. Belege dieser Art habe ich auch gefunden, z. B. bei Scheu-Kurschat: *meldė antpultinai* 71, 21 'bat fußfällig', *tur . . . užtektinai* 76, 1 'haben im Überfluß', *kad ta yra apgautinai pataisyta* 42, 9 'daß sie in betrügerischer Absicht verfertigt ist'.

Daß diese Formen Verbaladverbia sind und keine „deminutiven Infinitive", geht auch aus ihrer anderen Stellung hervor: sie werden nicht nur vor das Verbum finitum gesetzt, sondern können sowohl andere Wörter zwischen sich und das Verb treten lassen als auch nachgesetzt werden.

Bisweilen steht statt des Adverbs das Verbaladjektiv im Nominativ, z. B. LE. *mate mani ratins raja* BW. 87, 1 var. 'die Mutter schalt mich fortwährend' (mit erstarrtem Nominativausgang, vgl. Endzelin § 150a) und LI. *pahonai tekini teka* DP. 50, 18 'die Heiden laufen'.

§ 32. Lettische Verbaladverbia auf *-u(s), -šu(s)*. **Literatur:** Endzelin §§ 467, 482, 483. — Zubatý IF. III 135—139. — Bielenstein II 182. — J. B. Hofmann: Lat. Umgangssprache 94.

Neben den im vorigen Paragraphen behandelten Verbaladverbien finden sich im Lettischen auch solche auf *-u, -us, -šu, -šus*, bei denen die Form ohne *-s* die ältere ist; sie sind ursprünglich Instrumentale. Es finden sich auch Adverbia auf *-du*, namentlich in Verbindung mit dem Partizip praesentis activi auf *-damas*, dessen *-d-* sich analogisch auf das Adverb ausgebreitet hat. Im Litauischen werden keine entsprechenden Adverbia zur etymologischen Verstärkung benutzt. Die Stellung ist ebenso frei wie bei den oben behandelten Adverbien. Die Verstärkung bezeichnet den betonten Gegensatz (*ei iešus, . . . neleci lekšus*! BW. 17409 'geh, lauf nicht', *ne vis braukšus, bet nešus tuo atnese* Ulmann, Wörterbuch sub voce *nešus* 'nicht etwa fahrend, sondern tragend trug man es her', *nęsušas nešus* LP. III 50 'sie hätten getragen' [nicht etwa gefahren]), ferner die Intensität (*lugšus ludzu* BW. 5153 'ich bat dringend', *steigdu steigdamies* Mühlenbach 263 'sich sehr beeilend', *tečus teceju* BW. 1808 'ich eilte schnell' [dies vielleicht Akkusativ, vgl. Endzelin § 467]) und schließlich auch die Dauer (*klupdu klupdams* Mühlenbach 263 'dauernd strauchelnd').

Im Allgemeinen sei zur Verstärkung eines Verbs durch ein

Digitized by Google

stammverwandtes Adverb daran erinnert, daß sie sich öfters bei Plautus findet, wieder mit freier Wortstellung: *meministis memoriter* Poen. 562, *sapienter sapit* Poen. 606, *ut nitide nitet* Truc. 354, *propere propero* Curc. 688, vgl. 535, Aul. 393, *ne tua uox ualide ualet* Pers. 427. Auch Wendungen wie R. *serdce drožmja-drožit* Gorkij Dětstvo 150 'das Herz zittert stark' können hierher gestellt werden.

§ 33. Partizip. **Literatur: Moulton 118f. — Blaß-Debrunner § 422. — Johannessohn 57. — Endzelin §§ 797, 799g. — Bezzenberger BGLS. 261. — Ernst Fraenkel, TŽ. IV. 143.**

In der griechischen Bibel wird der hebräische Infinitivus absolutus öfters durch das Partizip wiedergegeben: *ἰδὼν εἶδον* Ap. 7_{34}: *videns vidi*: AR. *vide vidichъ* Ap.; *παιδεύων ἐπαίδευσε* Ps. 117_{18}: *castigans castigavit*: AB. *pokazaję pokaza* Sin.; *ὑπομένων ὑπέμεινα* Ps. 39_{2}: *expectans expectavi*: *trъpję potrъpěchъ* Sin.; *βλέποντες βλέπωσιν καὶ μὴ ἴδωσιν, καὶ ἀκούοντες ἀκούωσιν καὶ μὴ συνιῶσιν* Mark. 4_{12}: *ut videntes videant, et non videant: et audientes audiant, et non intelligant: da vidęšte vidętъ i ne uzьrętъ i slyšęšte slyšętъ i ne razumějętъ* Zogr.; ähnlich Matth. 13_{14}; Ap. 28_{26}. Nun macht Moulton für diese Stellen auf ein Aeschyluszitat aufmerksam, dessen Ähnlichkeit freilich nach seinen eigenen Worten mehr oberflächlich als wirklich ist, nämlich *οἳ πρῶτα μὲν βλέποντες ἔβλεπον μάτην, κλύοντες οὐκ ἤκουον.* Prom. 447f. In der Tat besteht aber die Ähnlichkeit nur darin, daß das Partizip vor dem Verbum finitum steht. Syntaktisch liegt der Fall ganz anders: *βλέποντες* bildet mit *ἔβλεπον* keine Einheit, sondern ist ihm entgegengestellt 'sie sahen zwar, aber sie sahen vergeblich'. Das *ἀκούοντες ἀκούωσιν* Mark. 4_{12} steht also dem aeschyleischen *βλέποντες* gleich, das *συνιῶσιν* dem *ἔβλεπον*. Die Konstruktion der Aeschylusstelle entspricht also garnicht Mark. 4_{12} (oder Matth. 13_{14}, den Moulton heranzieht); aber sie entspricht anderen Bibelstellen, z. B. *ἵνα βλέποντες μὴ βλέπωσιν καὶ ἀκούοντες μὴ συνιῶσιν* Luk. 8_{10} (ähnlich Matth. 13_{13}), wo auch das Partizip nicht verstärkt, sondern konzessiven Sinn hat. Den Sinn der beiden Stellen geben Luther und Skvireckas (über sein vortreffliches Neues Testament vgl. unten § 40 [S. 98ff.]) sehr treffend wieder: Mark. 4_{12} *auf daß sie es mit sehenden Augen sehen, und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören, und doch nicht verstehen* bzw. *kad jie matyte matytų ir neišvystų, girdėte girdėtų ir nesuprastu* gegenüber Luk. 8_{10} *daß*

Digitized by Google

sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören bzw. *kad regėdami nematytų ir girdėdami nesuprastų.* Skvireckas gibt also das Partizip der Vulgata das eine Mal (*videntes videant, audientes audiant*) durch den verstärkenden Infinitiv wieder, das andere Mal (*videntes non videant*) durch das Partizip, und zwar nur eines Synonyms (ebenso Matth. 13$_{13}$ *videntes non vident, et audientes non audiunt* : *žiurėdami nemato ir klausydami negirdi*). Skvireckas gebraucht also das etymologische Partizip nicht zur Verstärkung (sondern den Infinitiv). Ältere, weniger gute Übersetzer verwenden auch das Partizip. So hat Bythner Mark. 4$_{12}$ *idant veizdėdami veizdėtu, bet ne regėtu* : *ir girdėdami girdėtu, o ne išmanytu* (ähnlich Giedraytis), und Matth. 13$_{14}$ *et videntes videbitis* geben Bythner und Giedraytis wieder durch *ir* (bzw. *o*) *regėdami regėsit*, während Skvireckas mit dem Infinitiv verstärkt : *ir žiurėte jūs žiurėsite.* Andererseits übersetzen Bythner und Giedraytis das konzessive Partizip genau so wörtlich: *regėdami ne reg(ia)* Matth. 13$_{13}$ und *regedami neregetu* Luk. 8$_{10}$, was auch schon DP. 132, 29 steht.

Auch der den hebräischen Infinitivus absolutus wiedergebende griechische instrumentale Dativ wird bisweilen im Litauischen durch das etymologische Partizip übersetzt, z. B. Luk. 22$_{15}$ *ἐπιθυμίᾳ ἐπεθύμησα* in der Summa von 1653 *gieizdamas gieidžiau* [Bezzenberger BGLS. 261], was übrigens auch Bythner und Giedraytis schreiben. Da es sich in diesem Falle um etymologische Verstärkung handelt, setzt Skvireckas wieder den Infinitiv: *geiste geidžiau*!

Aus all dem geht wohl hervor, daß das heutige Litauische die Verstärkung durch das Partizip nicht kennt; und ob die Partizipia der älteren Bibelübersetzer dem Geist der damaligen litauischen Sprache entsprachen, ist bei ihrem vom Deutschen, Polnischen oder Lateinischen beeinflußten, schlechten Litauisch recht fraglich. Jedenfalls sind Belege aus der Profanliteratur nicht als Verstärkungen aufzufassen, z. B. *viens taipjau kaip kits užgimdams užgema blogas* Don. VIII 454 'einer wie der andere geboren werdend wird arm geboren'; das Partizip ersetzt einen Temporalsatz, der Ton des Ganzen liegt auf 'arm'. Auch *tyrinėdams ištyri* Jurk. 15, 8 ist nicht einfache Verstärkung, sondern heißt 'mehrfach fragend, erfragte (erfuhr) er'; *tyrinėti* ist das Iterativum zu *tirti*, und allein darauf, daß er mehrfach fragen mußte und es dann erst erfuhr, kommt es hier an.

Digitized by Google

Im Lettischen liegt die Sache etwas anders; dort kann das Partizip verstärken, und zwar durativ — das litauische Zitat aus Jurk. 15,8 zeigte den Übergang dazu — oder iterativ: *šis sauc uzsaukdams* LP. VI 581 'dieser ruft wiederholt', *pauts aug augdams, luops kliedz kliegdams* Mühlenbach 151 'das Ei wächst dauernd, das Tier brüllt ununterbrochen', *ej, masiņa, ejama* BW. 17414,1 'geh, Schwester, ununterbrochen', *plijas uzplidamies* LP. VI 443 'drängt sich dauernd auf'. Dauer und Intensität liegen bei den in den Beispielen gebrauchten Verben oft nahe beieinander, so daß man auch 'drängt sich sehr auf' usw. übersetzen kann. In *prasa prasamuo* BW. 35408, 2 'bitten inständig' [Variante: *prasit prasa!*], *suns rej rejamuo* (Endzelin § 797) 'der Hund bellt unaufhörlich' steht auch das Partizip, aber das passive und zwar im Akkusativ. Die Fälle gehören demnach zur figura etymologica im engeren Sinne (s. u. S. 96). Durativ ist auch R. *siděl-sidjuči* Sob. I 574, 9 'sitzend saß'. Das Gerundium beim Gegensatz finden wir: *kak drugoj raz zbryznul — ona sidja sělato a v treťich-to on zbryznul — ona povystala* Hilf. I 376, 546 'als er (sie) zum zweiten Mal besprengte, setzte sie sich, und zum dritten Mal besprengte er (sie) — sie stand auf'. Hier ist durativer Sinn ausgeschlossen, daher steht *sidja* voran.

Es ist nämlich bemerkenswert, daß in allen von Haus aus durativen Belegen das Partizip nachgestellt ist. Das beweist, daß keine Intensität damit ausgedrückt wird; denn bei intensiver Hervorhebung ist das etymologische Verstärkungsglied vorangesetzt und nimmt den Verbalinhalt stark betonend voraus.

Um noch einmal zum Bibelgriechischen zurückzukehren, so haben wir gesehen, daß das Aeschyluszitat Prom. 447f. uns nicht weiterhilft. Aber auch sonst finde ich keinen Beleg, der Moulton darin recht gibt, daß es im Griechischen Verwendungen des Partizips gab, welche die Wiedergabe des hebräischen Infinitivus absolutus durch das Partizip nahelegten. Der verstärkende Infinitiv war dem Griechischen ein untragbarer Semitismus; die Verwendung des verstärkenden Partizips in der griechischen Bibel muß auch als Semitismus angesehen werden. Es ist gewissermaßen ein Kompromiß, aus dem deutlich wird, wo das Griechische in der Aneignung von Fremdkörpern die Grenze zog. Fälle wie *φεύγων ἐκφεύγει* Hdt. V 95, 1 'er entkommt auf der Flucht' (mit differenzierter Bedeutung von Simplex und Kompositum) und *μηδ' ὁπότ' ἂν Τροίη μαλερῷ πυρὶ πᾶσα δάηται | δαιομένη* Υ 316f.

Digitized by Google

(*δάηται | καιομένη Φ* 375 f.) 'auch nicht wenn Troja vom zerstörenden Feuer angezündet in Flammen aufgeht' zeigen keine Spur von Verstärkung.

§ 34. Instrumental beim Verb. Literatur: Moulton 118. — Blaß-Debrunner § 198. 6. — Radermacher ²128. — Johannessohn 56. — Miklosich IV 713f. — Vondrák II 352f., II² 285. — Endzelin §§ 441. 451. — Delbrück: Vgl. Synt. I 256f. — Brugmann: Grdr. II 2² 536f. — Ernst Fraenkel: Synt. d. lit. Kasus 183.

Im Bibelgriechischen gibt auch der instrumentale Dativ den hebräischen Infinitivus absolutus wieder, z. B. *ἐπιθυμίᾳ ἐπεθύμησα* Luk. 22₁₅: *desiderio desideravi*: *želěnьjemь se vъždeléchъ* Zogr., *želaniimъ vъždeléchъ* Supr. 490,30 [über die Wiedergabe durch das Partizip im Litauischen vgl. oben S. 87], *ὄρκῳ ὤμοσεν* Ap. 2₃₀: *iureiurando iurasset: kletvoju kletь* Ap., *χαρᾷ χαίρει* Joh. 3₂₉: *gaudio gaudet: radostijǫ raduutъ sę* Mar., Ostr. *(radujetь)*: *džiaugsmu džiaugiesi* Giedr., *ἀγαλλιάσει ἀγαλλιάσονται* Ps. 131₁₆ *exultatione exultabunt: radostijǫ vъzradujetъ sję* Sin., *παραγγελίᾳ παρηγγείλαμεν* Ap. 5₂₈: *praecipiendo praecepimus: ne zapréščeniimь li zaprětichomь* Ap., *ἀναθέματι ἀνεθεματίσαμεν* Ap. 23₁₄: *devotione devovimus: proklętьjemь proklęli jesmъ* Ap. Alle diese Belege zeigen die Instrumentalverstärkung in intensiver Bedeutung. Im Gegensatz steht sie in *ἀκοῇ ἀκούσετε καὶ οὐ μὴ συνῆτε* Matth. 13₁₄: *auditu audietis, et non intelligetis: sluchъmь uslyšite i ne imate razuměti* Zogr. Mar.: *klausimu klausisit, o ne suprasit* Bythner. Die im Griechischen gleichlautende Stelle Ap. 28₂₆ heißt in der Vulgata *aure audietis, sluchomь slušite* Ap., Klr. *sluchom budete sluchati, taj ne zrozumiete* Bern. Chrest. 139,12. Skvireckas setzt (außer Ap. 23₁₄) überall den verstärkenden Infinitiv, nur Ap. 28₂₆ schreibt er, entsprechend seiner lateinischen Vorlage, *jus klausite ausimi.*

Daß hier im Griechischen kein sklavischer Semitismus vorliegt, geht daraus hervor, daß wir den instrumentalen Dativ auch sonst bisweilen im Griechischen als etymologische Verstärkung finden, z. B. *ἔξοιδα, παῖ, φύσει σε μὴ πεφυκότα τοιαῦτα φωνεῖν* Soph. Phil. 79, *φεύγων φυγῇ τὸ γῆρας* Plat. Symp. 195B (in Parodie des Gorgianischen Stils); dann auch mit Synonymon *φόβῳ δείσαντες* Soph. O.C. 1624, *ἐβόων δὲ ἀλλήλους μὴ θεῖν δρόμῳ, ἀλλ' ἐν τάξει ἕπεσθαι* Xen. An. I 8,19 (im Gegensatz);

Digitized by Google

vgl. Bruhn § 48. Es ist auch zu verweisen auf *luce lucebit* Plaut. Curc. 182, *transcurre curriculo* Mil. 523; vielleicht gehört auch umbrisches *subocau suboco* Tab. Ig. VIa 24 hierher. Im Veda *sunirmathā nirmathitaḥ sunidhā nihitaḥ* RV. III 29, 12 'geschickt gerieben, geschickt eingesetzt'. Mhd. *darnâch er sich mit vlîze vleiz* Parz. 61, 20.

Im Baltoslavischen finden sich ähnliche Ausdrucksweisen. R. *prežde russkago ducha slychom bylo ne slychať, vidom ne vidať, a noniče russkoj duch vooč'ju javlaetsja, v usta brosaetsja* Af. I 342, 28 'früher war russischer Geruch (d. h. so viel wie Menschenfleisch) nicht zu hören (spüren) nicht zu sehen, aber jetzt zeigt sich Menschenfleisch augenscheinlich, schmeckt auf den Lippen'. *ešče vidom ne vidano, slychom ne slychano* Af. II 148, 14 'noch ungesehen, unerhört'. Ebenso schon im Altrussischen: *ni myslîju smysliti, ni dumoju sdumati, ni očima sъgljadíti* Ig. 316 'weder erdenken, noch ersinnen, noch mit Augen erblicken'[1]). Im Deutschen leistet wieder die Betonung den gleichen Dienst, wie z. B. auch in *smertьju ne umreta* Nestor 86, 24 'ihr werdet nicht sterben' und LI. *tad' mirimu mirsi* DP. 351, 20 'dann wirst du sterben'. Weitere litauische Belege: *žingine žengti* Don. X 292 'im Schritt schreiten', *ar tave kas varu varė ją vesti?* Krėvė Raštai III 141 'oder hat dich jemand mit Gewalt getrieben (d. h. gezwungen), sie zu heiraten?', *bijojimu bijaus ir drebėjimu drebu* Kategizavimas 1701, 128 'ich fürchte mich und zittere'. Ostlitauisches *gulom gulėti* 'liegen', *sėdom sėdėti* 'sitzen' führt Jablonskij im Nachwort zu Jušk. Slov. I, XIV an.

Im Lettischen ist *saukumiem Laima sauca* BW. 5070 var. 'wiederholt rief die Laime' und *brinumiem brinities* BW. 22041, 1 'sich sehr wundern' anzuführen.

Zu dem ersten russischen Beispiele ist zu stellen auch AČ. *jehož kto neslýchal sluchem* Alx. V 143 'was niemand gehört hat', *ani sluchem viec slychano* Kat. 2753 'und auch nie mehr gehört'. Die Belege mit dem Verb des Hörens sind auffällig. Sollte hier vielleicht doch biblischer Einfluß von Stellen wie

[1]) Im Russ. ist von dem verstärkenden Typus *krikom-kričit* 'schreit laut auf', *zapoem zapila* 'sie trank stark' ein anderer Typus zu unterscheiden, wo prädikativer Instr. vorliegt: *sidnem sidit* 'er sitzt als Stubenhocker', *chodunom-chodili* 'sie schwankten wie Mühlsteine' (d. h. 'stark', Vergleich!). Die Beispiele stammen aus Gorkij D. 201, vL. 167, 207, D. 208 (81).

Digitized by Google

Matth. 14₁₈, Ap. 28₂₆ vorliegen? Aus dem Serbischen gehören hierher Fälle wie *trkom trčati* 'eilig laufen', vgl. Leskien § 695a.

Miklosich IV 713 sagt schon mit Recht: das Substantiv allein dient der Verstärkung und Belebung. Wenn aber ein Adjektiv dabei steht, so ist dieses die Hauptsache (also Spezialisierung!). Es gehören also in diesen Abschnitt der etymologischen Verstärkung nicht Gebrauchsweisen, wie wir sie finden in *ἐξέστησαν εὐθὺς ἐκστάσει μεγάλῃ* Mark. 5₄₂: *obstupuerunt stupore magno: užasnǫšę sę užasomъ velьemъ* Zogr.: *stebejos didžiu stebejimu* Giedr. oder Č. *raněný velikú ranú* Trist. 794 'mit schwerer Wunde verwundet', R. *i plakašasja ljudie vsi plačemъ velikimъ* Nestor 38, 17 'und alles Volk weinte mit großem Weinen', LE. *zied dzęltaniem ziedińiem* RKr. V 100 (Endzelin § 441) 'blühen mit gelben Blüten'. Die Ausdrucksweise ist zwar durch die Hinzunahme des etymologisch verwandten Substantivs reicher geworden, aber wenn das Adjektiv in das zugehörige Adverb verwandelt würde, würde ohne Substantiv genau dasselbe ausgedrückt werden; LI. *stebejos didei* ist ganz gleich dem *stebejos didžiu stebejimu*.

§ 35. Adverb + Adjektiv. **Literatur**: Endzelin § 465. — Būga: KSn. I 97 Nr. 44. — Niedermann: TŽ. II 442. — J. B. Hofmann: Lat. Umgangssprache 95.

Namentlich im Lettischen tritt ähnlich wie beim Verb ein Adverb — und zwar auch ein verbales auf *-in* — zur Verstärkung vor das Adjektiv: *balin bals* 'ganz blaß', *raibin raibs* 'ganz bunt' (Mühlenbach 159*). *raten rata* BW. 212 'viel gescholten' ist als Partizip durch die adverbiale Verstärkung des Verbs beeinflußt. Daneben gibt es Adverbia auf *-um* (die aus dem Instrumental auf *-umu* gekürzt sind, siehe gleich S. 92): *vęcum vęcs* 'uralt', *pillum pils* 'ganz voll', *zilum zils* 'ganz blau' (Endzelin § 465). Hierher gehört auch LI. *apmuše grinum grinu auksu* Val. T. 272 (bei Būga KSn. I 97 Nr. 44, vgl. Niedermann TŽ. II 442) 'er beschlug ganz reines Gold'.

Was sonst aus dem Litauischen beizubringen ist, hat das gewöhnliche Adverb auf *-ai*. *Mikols pamate eržilą, juodai juodą* MllG. I 377, 15 'Nikolaus erblickte einen Hengst, (und zwar) einen pechschwarzen'. In Fällen wie *didei didelus ermiderus* MllG. II 174, 16 'sehr große Tumulte' und *didei didį naktį* MllG. II 246, 6 'eine sehr lange Nacht' (beide Belege aus Dovkonts būdas) kann man zweifeln, ob sie hierher zu stellen sind; denn

Digitized by Google

es kann einfach das Steigerungsadverb *didei* vor das zwar etymologisch mit ihm verwandte, aber ihm nicht mehr bedeutungsgleiche Adjektiv *didis* gesetzt sein. Immerhin ist das etymologisch verwandte Adverb vielleicht gerade mit Absicht gesetzt.

In der Verbindung des Adverbs mit dem zugehörigen Adjektiv steckt sicher etwas Altes. Wir haben sie oft bei Plautus, z. B. *misere miser sum* Pseud. 13, *bella belle* As. 676, Curc. 521, *unice unum* Bacch. 207. 407, *esne impudenter impudens?* Rud. 977.

Auch Homerisches *οἰόθεν οἷος H* 39,226, *ἄλλοθεν ἄλλος ι* 493, *κ* 119 und beim Adverb *αἰνόθεν αἰνῶς H* 97 kann hierher gestellt werden, falls man es nicht mit den Ersatzkonstruktionen für den Genetivus pluralis (s. o. S. 58f.) verbinden will.

§ 36. Instrumental beim Adjektiv. **Literatur**: Miklosich IV 714f. — Vondrák II 353, II² 285. — Endzelin § 447. — Ed. Hermann GGA. 1922, 80. — Wackernagel: Beiträge zur Lehre vom griechischen Akzent, 29 A 1. — Delbrück: Altind. Synt. 137. — Brugmann: Grdr. II 2² 545. — Ernst Fraenkel: Syntax der lit. Kasus 185 § 185.

Eben sind die lettischen Adverbia auf *-um* erwähnt worden, die aus dem Instrumental singularis der auf *-ums* endenden (von Adjektiven abgeleiteten) Abstrakta hervorgegangen sind. Endzelin § 447 gibt für die Verwendung dieses Instrumentals zur Verstärkung des stammverwandten Adjektivs folgende Belege: *ada jẹļumu jẹļa* LP. VI 258 'die Haut (ist) ganz wund', *vẹcumu vẹcuos laikuos* LP. V 393 'in uralten Zeiten', *baznica bijusi pilnumu pilnu* LP. V 393 'die Kirche sei ganz voll gewesen'.

Namentlich im Russischen ist ein derartiger Instrumental häufig. Während wir aber altrussisch noch ein Substantiv im Instrumental haben, z. B. im Devgenievo dějanie [Pypin] 324, 13 *slavoju slavenъ i siloju silenъ i bogatstvomъ bogatъ* 'hochberühmt und urkräftig und steinreich', steht neurussisch der Instrumental des betreffenden Adjektivs: *božja cerkov' pustym pusta* Sob. I 152, 19 'die Gotteskirche (war) ganz leer', *ne chodi, bratec, pozdnym-pozdno, pozdnym-pozdno, pozdno večera* Sob. I 223, 20 'geh nicht, Bruder, allzu spät, allzu spät, spät des Abends'. *Mně .. malym-malo spalos'* Sob. I 492, 7 'ich habe sehr wenig geschlafen', vgl. 495, 5; *bělym-bělo* Sob. I 225, 23 'ganz weiß'; *širokim ty ne širokaja, glubokim ty glubokaja* Sob. I 364, 3 'du bist nicht breit, du bist tief' (Gegensatz; Anrede an den Fluß *Smorodina*, vgl. 365, 8); *už vy, rany, moi rany,*

Digitized by Google

ry tjaželyja, tjaželym-to tjažely Sob. I 482, 9 'ihr meine Wunden, schweren, sehr schweren'; *davnym-davno* Gorkij D. 15 'vor sehr langer Zeit'. Mit substantiviertem Adjektiv: *ony vidli nad Kievym divnym divno, oni vidli nad Kievom čudnym čudno* Hilf. I 504, 4f. 'sie sahen über Kiew ein großes Wunder, eine große Seltsamkeit'.

A. Belić A. f. sl. Ph. XXVI (1904) 336 erklärt die Fälle, wo das Deminutiv durch den Instrumental des nicht deminuierten Adjektivs verstärkt wird, aus der Tatsache, daß das Prädikatsnomen häufig im Instrumental steht. In dem Satze *on byl boľnym, boľnešeńkim* 'er war krank, sehr krank' [Doppelung wie oben S. 15; mit verstärkendem Deminutiv-Suffix] wurde *boľnym-boľnešeńkim* als Kompositum gefaßt und danach der Nominativ *boľnym-boľnešenek* gebildet. Entsprechend sind auch die in diesem Paragraphen gebrachten Belege der nicht deminutiven Adjektiva aus solcher Doppelung im prädikativen Instrumental entstanden. Man könnte allerdings auch an Kontamination von *on bolen* und *on byl boľnym* denken. Begünstigt wurde diese Entwicklung dadurch, daß der Instrumental auch sonst (z. B. beim Verb) verstärkt. Ausgegangen ist dieser Gebrauch vom Maskulinum, dessen Instrumental auch fürs Femininum und den Plural verwendet wird, wie aus den Belegen *glubokim glubokaja* und *tjaželym tjažely* hervorgeht. Beispiele für die Verstärkung beim Adverb sind eben auch gegeben, da es zwecklos ist, das Adverb vom Adjektiv zu sondern. Dieser russische Typus macht einen recht jungen Eindruck.

Wackernagel a. a. O. behandelt das aristophaneische *πονωπόνηρε* [so schreibt Wackernagel: im Text steht *πόνῳ πονηρέ* Vesp. 466, *πόνῳ πόνηροι* Lys. 350], das auch Instrumentalverstärkung hat und zwar noch aus der Zeit, als *πονηρός* noch 'elend' bedeutete. Ob man es in einem Wort schreibt oder trennt, macht für uns nichts aus, da die getrennte Schreibung die Vorstufe gewesen sein muß, die dem lettischen Typus eher entspricht als dem russischen (ihm würde **πονηρῷ πονηρέ* entsprechen). Vgl. auch *γονῇ γενναῖος* Soph. OR. 1469; vedisch *vājena vājini* RV. III 61, 1 'an Beute reich'.

§ 37. Positiv + Komparativ. Im Žemaitischen wird öfters der Positiv vor den Komparativ gestellt, und diese Verbindung hat dann den Sinn des Elativs. *kelones tolimas tolimesnes* MllG. II 238, 31 'weite, weitere Reisen' d. h. 'sehr weite Reisen',

Digitized by Google

tolimims tolimesnims gentims MllG. II 245,17 'den sehr entfernten Verwandten', *kailei brangių brangesnių zvierių* Dovkont, būdas 230,13 'die Felle sehr teurer Tiere'. Oft auch beim Adverb: *tankei tankesnei* MllG. II 174,4 'sehr oft', *o savo daktus timsgi Vokietems pigei pigesnei pardavotum, korie pardavodamis tus patius daktus brangei brangesnei par jurą svetimoms tautom* Dovkont, būdas 226,28ff. 'um ihre Sachen den Deutschen sehr billig zu verkaufen, welche dieselben Sachen sehr teuer übers Meer fremden Völkern verkaufen'; *brangei brangesnei* noch 226,27; 242,20. Alle bisher gebrachten Belege stammen aus Dovkont. Aber diese Steigerung findet sich auch sonst, z. B. bei Daukša WL. 357 *bapei bapesnei* 'sehr billig, sehr leicht'.

Etwas genau Entsprechendes kann ich aus den andern baltoslavischen Sprachen nicht beibringen. Doch stelle ich aus dem Russischen als syntaktisch gleiche Gebilde dazu die Steigerungen mit *na*, da *na* das Adjektiv zum Komparativ machen kann (Vondrák II 378). R. *stisnul krěpko-nakrěpko* Af. I 495,4 'er drückte sehr fest', *glybko na-glybko* Sob. I 196,21 'sehr tief', *bělo na-bělo* 23 'sehr weiß', *sucho na-sucho* 25 'sehr trocken', *melko na-melko* 27 'sehr fein'. Schreibungen wie *nakrěpko* zeigen deutlich, daß *na* zum Präfix geworden ist und nicht mehr Präposition ist. Ähnlich könnte man auch über die Steigerung mit *po* urteilen, das ebenfalls den Positiv zum Komparativ verwandeln kann (Vondrák II 383), nur steht hinter *po* der Dativ: *malo po malu* Sob. I 386,21 'sehr klein, wenig', *blizko po-blizku* Sob. I 13,1 'sehr nahe'; *malo po malu* heißt aber auch 'nach und nach', gehört in dieser Bedeutung also nicht hierher.

Psychologisch ist es verständlich, daß 'fern ferner' zu 'sehr fern' werden konnte. Was 'in ferner Weise' ferner ist, ist eben sehr fern. Im Deutschen hatten wir umgekehrt tiefer tief bei Goethe (s. o. S. 70). Die andere Reihenfolge in *tief und immer tiefer* endet auch meist bei einem *sehr tief*.

§ 38. Adjektiv uud Substantiv. **Literatur:** Niedermann: Gnomon III 352. — A. Gregor: Slovanský sborník věnovaný Fr. Pastrnkovi (Prag 1923) 169. — J. B. Hofmann: Lat. Umgangssprache 94. — W. Schulze: KZ. 55, 118ff

Ein Substantivum kann mit dem etymologisch dazugehörenden Adjektiv verbunden werden, wie auch im Griechischen (*δίκη δικαία* Soph. Ant. 24) und Lateinischen (*amoenitate amoena* Plaut. Capt. 774, *pulchram pulchritudinem* Mil. 959). Im

Digitized by Google

Slavischen sind solche Verbindungen besonders beliebt. AR. *mnogo množьstvo* Nestor 166,5; Daniel, Bern. Chrest. 77,4 'eine große Menge', *odinz světz světlyj* Ig. 80 'du einziges leuchtendes Licht'. R. *divo divnoe* Sob. I 448,8; 449,5 'ein großes Wunder', *vdovuška vdovaja* I 417, 2. 24 'verwitwete Witwe', *v světlu světlicu* I 87,7 'in die helle Stube', *v temnu temnicu* I 35,15; 507,19 'ins dunkle Gefängnis', *vo tyi temnicy temnyj* Hilf. I 472,95, *so temnic so temnyich* 474,171; *ko svjatoj svjatyni* 574,26 'zum heiligen Heiligtum', *voina voennago* 510,214 'des großen Krieges', *po peči pečenago* 473,135 'je einen Backofen', *starych starcev* Gořkij v. L. 81 'der alten Greise', *věki věčnye* 197 'ewige Ewigkeit', *vsjakoj vsjačinoj* 216 'mit allerhand Gemischtem'; *ach, sirotaja sirotlivaja!* Turg. Zap. ochotn. 61 'ach ich arme Waise!', *narodu sběžalaś t'ma t'muščaja* 63 'von Volk war eine Riesenmenge zusammengelaufen'; *a inoj fastat molodym da molodečestvom* Hilf. I 547,204 'und ein anderer prahlt mit seiner großen Jugend'. P. *różne różności* R. Chł. I 101 'allerlei Verschiedenes', vgl. I 108, II 312, III 32,367; *prawdziwą prawdę* II 121 'die reine Wahrheit'; *niebieskie niebo* II 294 'der himmelblaue Himmel'. AČ. *pravda pravá* Kat. 549, 3126 'die volle Wahrheit', *divné divy* 970 'große Wunder', auch 2901, 3479. Č. in der Volkssprache: *to je prauda praudivá* Kub. 281,27; 291,18 'das ist völlige Wahrheit'; *mněla taky kravičku, takovu strakatu Straku* 210,23 'sie hatte auch eine Kuh, so eine gescheckte Schecke'; *ňáká přišera přišerná* 200,35 'irgend ein gespenstisches Gespenst'; *vy holoto holocká* 219,20 'ihr pöbeliger Pöbel'. Hierher gehört auch das oben S. 60 erwähnte *hubenče hubený* 'du armseliger Armer'. Mährische Beispiele gibt Gregor, z. B. *tá polífka je led ledóci* 'diese Suppe ist das reinste Eis'. S. *čudno čudo* Vuk. II 25,95; 40,109,314 'ein großes Wunder' (aber *čuda velikoga* II 25,273 'des großen Wunders').

Im Baltischen ist die Verbindung des Adjektivs mit dem etymologisch zugehörigen Substantiv selten. Ich habe mir nur notiert LI. *tikt margu marginiu dar nešioti nedrįsta* Don. IX 191 'nur bunte Weiberröcke wagen sie noch nicht zu tragen'. Auch im Deutschen wird diese Verbindung gemieden, da sie als Tautologie empfunden wird. Die Eigenschaft ist schon durch den Namen des Gegenstandes selbst ausgedrückt.

Das Slavische nimmt also eine gewisse Sonderstellung ein. W. Schulze hat dargelegt, wie Ulfilas den etymologischen

Digitized by Google

Gleichklang meidet: *πλῆθος πολύ* Luk. 6_{17} übersetzt er mit *mikila manageins, πλῆθος ἰχθύων πολύ* Luk. 5_6 mit *manageins fiske filu*[1]). Das Kirchenslavische hat beide Male *množьstvo mnogo*. Das Litauische bewährt auch hier seine Abneigung gegen diese etymologische Verknüpfung, Skvireckas bietet *didi daugybė tautos* bzw. *didelę žuvų daugybę*, ähnlich die Übersetzer vor ihm.

Und in noch etwas anderem wird die Vorliebe des Slavischen für diesen Typus deutlich. Niedermann hat nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß die in solchen Verbindungen auftretenden Adjektiva zuweilen außerhalb derselben ungebräuchlich sind, wie in R. *den' den'skoj* 'den lieben langen Tag'. Derartige Adjektiva konnten also eigens für diesen etymologischen Gleichklang geschaffen werden.

§ 39. Figura etymologica. Literatur: Miklosich IV 385. — Vondrák II 309. — Endzelin § 428. — Delbrück: vgl. Synt. I 366—368. — Delbrück, Altind. Synt. 168f. — Gaedicke, Der Akkusativ im Veda, 157f., 237—248. — J. B. Hofmann, Lat. Umgangssprache 95. — Ernst Fraenkel, Syntax der lit. Kasus 145 § 147. — Grimm, DGr. IV 645f. = IV² 760f.

Schließlich bleibt noch die figura etymologica im engeren Sinne zu besprechen. Auch hier scheiden wie beim Instrumental (oben S. 91) die Fälle mit Adjektiv, z. B. *ἐφοβήθησαν φόβον μέγαν* Luk. 2_9, von vornherein aus, auch solche mit dem Plural gehören nur dann hierher, wenn sie nicht nur den Sinn haben, die Wiederholung auszudrücken (wie z. B. *πήματ' ἔπασχον* *E* 886). Es kommen also Fälle in Betracht, wie *μάχην ἐμάχοντο* *O* 414, *dum vitam vivas* Plaut. Pers. 494, got. *ushanth hunth* = *ἠχμαλώτευσαν αἰχμαλωσίαν* Eph. 4_8.

Wir finden die figura etymologica im Baltoslavischen namentlich bei betontem Gegensatz. R. *ne spit, ne ležit, i dumu dumaet* Sob. I 259,7 'er schläft nicht, er liegt nicht, er denkt nach', *ne spit-ležit, dumu dumaet* 257,19. LI. *aš ne miegą miegojau, tai dumužę dumojau* Jušk. LD. 38,5 'ich schlief nicht, (sondern) dachte da nach', vgl. 119,1; 322,1. (Zum Akk.-Gen. in negierten Sätzen bei der fig. etym. Ernst Fraenkel TŽ. IV 173f.) Auch in Betonung ohne Gegensatz: *palaukit, brolei, radinį radau* LB. 201,17 (cf. 21.27) 'wartet, Brüder, ich habe etwas gefunden'; R. *davajte prosto dělа dělať, bez obmana* Gorkij v. L. 323 'laßt

[1]) Die einzige Ausnahme *παμπόλλου ὄχλου ὄντος* Mk. 8_1: *at filu managai managein wisandein* ist wohl dadurch hervorgerufen, daß nicht *πολλοῦ* sondern elatives *παμπόλλου* zu übersetzen war.

Digitized by Google

(uns) einfach arbeiten, ohne Betrug'; *točno pěsnju pěla* 72 'als wenn sie sänge'; *slovno dělo dělal* Turg. Zap. ochotn. 32 'als wenn er arbeitete'; P. *cheba plotki pletą* R. Chł. III 98 'sie klatschen wohl'. Endzelin führt einige Belege an, wo die figura etymologica intensiv wirkt: *tecińus vien teceju* BW. 3745 'laufend eilte ich fortwährend', *kaunies kaunu!* BW. 2982 var. 'schäme dich gar sehr!'. Es ist wichtig, darauf aufmerksam zu machen, daß die figura etymologica, wenn sie verstärkenden Sinn hat, den Akkusativ voranstellt. Denn der nachgestellte Akkusativ kann nicht hervorheben, da er schon in dem Verb enthalten ist. So entspricht die Stellung den anderen etymologischen Verstärkungen. Nur der Imperativ macht eine Ausnahme dadurch, daß er voransteht. Das ist begreiflich. Der Befehl gehört an den Anfang des Satzes.

Vielfach hat die figura etymologica keine besondere Bedeutung, sondern ist nur ausschmückendes Stilmittel; dann steht der Akkusativ oft nach. Ich will nur noch darauf aufmerksam machen, daß serbische Volkslieder gern mit ihr beginnen (mit vorgestelltem Akkusativ), um so die Aufmerksamkeit der Hörer gleichsam mit einem vollen Akkord zu erregen: *Zbor zborila gospoda rišćanska* Vuk. II 23, 1; 24, 1 'ein Gespräch sprachen die christlichen Herren', *Grad gradila tri bratena rođena* Vuk. II 26, 1 'eine Stadt erbauten drei leibliche Brüder'. Ähnlich R. *skazki ona skazyvaet ticho* Gofkij D. 14 'Märchen erzählt sie leise', was zwar kurz vorhergehendes *načinaet rasskazyvať* 'sie beginnt zu erzählen' aufnimmt, aber zugleich am Anfang eines Abschnittes steht, der von der Kunst der Großmutter, Märchen zu erzählen berichtet.

§ 40. Schluß. Gewissermaßen die Umkehrung der figura etymologica findet sich in der Verbindung eines etymologischen Subjekts mit dem Impersonale, wie LI. *sniegas snigo, šaltis šalo* LB. 100, 15f. 'es schneite, es fror'; (in R. *slovno grom progremit* Turg. Zap. ochotn. 62 'er grollt wie der Donner' hat *grom* eine eigene Funktion). Hier liegt aber gar keine Bereicherung des Inhalts vor, sondern aus dem Impersonale ist nur ein Subjekt[1]) herausgezogen worden, das dann natürlich etymo-

[1]) Der Nominativ ist selbstverständlich Subjekt. Im Deutschen sagt man gegenüber *sniegas snigo es schneit den Schnee*; z. B. *im Winter schneit's den Schnee* (Ade zur guten Nacht!).

Digitized by Google

logisch verwandt ist. Dieser Typus ist also hier fernzuhalten (vgl. Brugmann, IF. 43 Beiheft, 21; Ernst Fraenkel, Syntax d. lit. Kasus 9f.).

Es ist auch weder beabsichtigt noch möglich, alle Arten von etymologischen Spielereien, die in der Volkssprache so beliebt sind, anzuführen, wie *κακῶς .. κακὸν .. ἀπολέσειαν οἱ θεοί* Ar. Equ. 2. Dieses urtümliche Stilmittel greift dann die Kunstprosa auf, z. B. *πολλὰ δὲ πολλοῖς πολλῶν ἔρωτα* Gorg. Hel. 18; ebenso die Kunstdichtung, man denke nur an Heinrich von Rugges Lied *Minne minnet staeten man* MFr. 100, 34. Aber ein Allzuviel wird leicht zum Wortgeklingel, das Sinn und Zweck verloren hat. Besonders in den zersungenen Bylinen finden sich solche sinnlosen Häufungen. Vier Ausdrucksweisen für 'sehr schnell' genügen zum Beweis:

skorym skoro, skoro da skorešeńko Hilf. I 363, 86; 372, 402 (mit steigernder Deminutivendung);

da skorym-to skoro, skoro skorešeńko I 400, 193; 401, 240;

a tut skorym-skoro, skoro, skoro, skorešeńko I 401, 236;

skorym skoro, skoro-na-skoro I 576, 82; 580, 227. Von ihnen enthält die dritte Fassung dreimal (auf verschiedene Weise gebildet) 'sehr schnell'.

Diese Beispiele zeigen den Verfall der etymologischen Verstärkung, das Abgeschliffenwerden, das jedem affektischen Ausdruck einmal beschieden ist. Sie erinnern uns aber zugleich noch einmal daran, welche Fülle von etymologischen Verstärkungen die baltoslavischen Sprachen besitzen. Sie werden darin von keiner anderen Sprache übertroffen, auch nicht vom Latein des Plautus.

Es bleibt noch übrig, zu beobachten, wie etymologische Verstärkungen der Vorlage, die der eigenen Sprache nicht so geläufig sind, durch andere, in der eigenen Sprache geläufigere ersetzt werden. Das Muster einer solchen freieren und daher besseren Übersetzung gibt die litauische Bibel von Skvireckas ab, in der andere etymologische Verstärkungen durch den Infinitiv ersetzt werden (vgl. oben §§ 33. 34 [S. 86. 89]).

Ich setze untereinander beim Neuen Testament die Vulgata, dann Skvireckas, dann als Gegenstück den Polen Wujek (W.) und den Litauer (Žemaiten) Giedraytis (G.). Demnächst folgt Luther (L.), damit auch das recht deutlich wird, wie gut und treffend Luther die im Deutschen nicht übliche etymologische

Digitized by Google

Verstärkung durch andere Ausdrucksmittel ersetzt hat. Ihm folgt als Gegenstück die erste gedruckte deutsche Bibel aus der Offizin von Joh. Mentel, Straßburg um 1466 (M.) und für die Apostelgeschichte die von Ziesemer jüngst herausgegebene ostdeutsche Apostelgeschichte des 14. Jahrhunderts (od. Ap.). Den Schluß bildet Ulfilas. Die kirchenslavischen Übersetzungen wie ihre griechischen Vorlagen habe ich fortgelassen; sie zeigen das gleiche Bild wie die Vulgata. Für den Psalter beschränke ich mich auf Vulg., Skvir., L. und M.

1. Skvireckas ersetzt das Partizip durch den Infinitiv:

Mark. 4_{12} *ut videntes videant, et non videant: et audientes audiant, et non intelligant.*

Skvir. *kad jie matyte matytų ir neišrystų, girdėte girdėtų ir nesuprastų.*

W. *aby patrząc patrzyli, a nie widzieli: a słysząc słyszeli, a nie zrozumieli.*

G. *idant weyzdedami weyzdetu, o ne regetu: o kłausidami girdetu, o ne iszmanitu.*

L. *auff das sie es mit sehenden Augen sehen, vnd doch nicht erkennen, vnd mit hörenden Ohren hören, vnd doch nicht verstehen.*

M. *das die gesechenden sechen vnd gesechen nit · vnd die hörnden hörn vnd vernemen nit.*

Ulf. *ei saihandans saihaina jah ni gaumjaina, jah hausjandans hausjaina jah ni fraþjaina.*

Ap. 7_{34} *videns vidi.*

Skvir. *aš matyte mačiau.*

W. *widźiałem widząc.*

G. *regedamas regejau.*

L. *ich habe wol gesehen.*

M. *sechent sache ich.*

Od. Ap. *ich han sehende gesehen.*

Matth. 13_{14} *et videntes videbitis, et non videbitis.*

Skvir. *ir žiurėte jūs žiurėsite, bet nematysite.*

W. *a widząc widźieć będziecie, a nie uyrzycie.*

G. *o regiedami, regiesit, o ne pamatisite.*

L. *vnd mit sehenden Augen werdet jr sehen, vnd werdet es nicht vernemen.*

M. *vnd sehent secht ir vnd secht nit.*

Digitized by Google

Ps. 39$_2$ *expectans expectavi Dominum.*
Skvir. *aš laukte laukiau Viešpaties.*
L. *Ich harret des Herrn.*
M. *Beytent hab ich gebeyt des herrn.*
Ps. 117$_{11}$ *circumdantes circumdederunt me.*
Skvir. *jos stote apstojo mane.*
L. *sie umgeben mich allenthalben.*
M. *vmgebent vmgaben sy mich.*
Ps. 117$_{18}$ *castigans castigavit me Dominus.*
Skvir. *Viešpats mane plakte plakė.*
L. *der Herr züchtiget mich wol.*
M. *Quelent hat mich gequelet der herre.*
Ps. 125$_6$ *euntes ibant.*
Skvir. *jie eite eina.*
L. *sie gehen hin.*
M. *gend gend sy.*
Ps. 131$_{15}$ *viduam eius benedicens benedicam.*
Skvir. *aš laiminte laiminsiu jos našlę.*
L. *ich wil jr Speise segenen.*
M. *gesegent gesegen ich ir witwe.*

2. Skvireckas ersetzt den Instrumental (Ablativ) durch den Infinitiv:

Luk. 22$_{15}$ *desiderio desiderari.*
Skvir. *geiste geidžiau.*
W. *pożądaniem pożądałem.*
G. *geyzdamas geydziau.*
L. *mich hat hertzlich verlanget.*
M. *mit begerung hab ich begert.*
Joh. 3$_{29}$ *gaudio gaudet.*
Skvir. *džiaugte džiaugiasi.*
W. *weselem się weseli.*
G. *dziaugsmu dziaugiasi.*
L. *vnd frewet sich hoch.*
M. *mit freuden frewet er sich.*
Matth. 13$_{14}$ *auditu audietis, et non intelligetis.*
Skvir. *girdėte jūs girdėsite, bet nesuprasite.*
W. *słyszeniem słuchać będziecie, a nie zrozumiecie.*
G. *Girdeimu kłausisit, o ne iszmanisite.*
L. *mit den Ohren werdet jr hören, vnd werdet es nicht verstehen.*

Digitized by Google

M. *Ir hort mit gehörd vnd vernemt nit.*
Ap. 2_{30} *quia iureiurando iurasset illi Deus.*
Skvir. *jam Dievą siekte prisiekus.*
W. *że mu Bóg przyśięgą przyśiągł.*
G. *jog prisiegu prisieke jam Dieuas.*
L. *das jm Gott verheißen hatte mit einem Eide.*
M. *das im gott hett geschworn mit geschworem recht.*
Od. Ap. *daz im got mit eyme geswornen eyde gesworen hatte.*
Ap. 5_{28} *praecipiendo praecepimus vobis.*
Skvir. *ar ne drauste mes jums uždraudėme.*
W. *roskazuiąc roskazaliśmy.*
G. *prisakidami prisakem jums.*
L. *haben wir euch nicht mit ernst geboten.*
M. *gebieten gebiet wir euch.* (Verstärkender Infinitiv, vgl. oben § 27 [S. 75].)
Od. Ap. *wir hatten uch gebitende geboten.*
Jak. 5_{17} *oratione oravit.*
Skvir. *jis melste meldesi.*
W. *modlitwą modlił się.*
G. *meldes małda.*
L. *vnd er betet ein Gebet.*
M. *vnd er bett mit gebett.*
Ps. 131_{16} *et sancti eius exultatione exultabunt.*
Skvir. *ir jos šventieji džiaugte džiaugsis.*
L. *vnd jre Heiligen sollen frölich sein.*
M. *vnd ir heilgen die erfrewent sich mit frewden.*
Ps. 34_{16} *subsannaverunt me subsannatione* (griech. mit fig. etym. *ἐξεμυκτήρισάν με μυκτηρισμόν*).
Skvir. *tyčiotes tyčiojasi iš manęs.*
L. *die da ... spotten.* (Kaulzsch: *sie lästern unaufhörlich.*)
M. *sy verunwirdigten mich mit vnwirdigkeit.*

3. Einmal ersetzt Skvireckas den Instrumental (Ablativ) durch das Verbaladverb auf -tinai, und zwar synonym, nicht etymologisch:

Ap. 23_{14} *derotione devovimus.*
Skvir. *mės prisiektinai apsižadėjome.*
W. *slubemeśmy się zawiązali.*
G. *su keyksmu uzprisiekem.*
L. *wir haben vns hart verbannet.*

Digitized by Google

M. *wir haben gelobd mit gelúbd.*
Od. Ap. *mit minkeyt han wir das gelobit.*

4. An einer Stelle gleichen Luther und Skvireckas einen Vers aus, indem sie das zweite Glied dem ersten entsprechend umbilden (die griechische bzw. lateinische Vorlage hat im zweiten Glied ein Partizip):

Ap. 28$_{26}$ *aure audietis, et non intelligetis:*
et videntes videbitis, et non perspicietis.
Skvir. *jūs klausysite ausimi ir neišmanysite,*
akimi regėsite ir neišvysite.
W. *uchem usłyszycie, a nie zrozumiecie:*
a widząc widźieć będziecie, a nie uyźrzycie.
G. *Girdesite ausi, o ne iszmanisite,*
ir regedami regesite, o neiszwisite.
L. *Mit den Ohren werdet jrs hören, vnd nicht verstehen,*
vnd mit Augen werdet jrs sehen, vnd nicht erkennen.
M. *Ir hört mit den orn vnd vernempt nit ·*
vnd sehent secht ir vnd gesecht nit.
Od. Ap. *ir werdit mit uweren oren horen und inwerdit sin nicht vornemen,*
und sehende werdit ir sehen und inwerdit sin nicht besehen.

Durch die Ausgleichung ist allerdings bewirkt, daß die etymologische Figur ganz geschwunden ist. Zu vergleichen ist auch oben Matth. 13$_{14}$, wo *auditu audietis* und *videntes videbitis* von Skvireckas gleichmäßig mit dem Infinitiv wiedergegeben sind: *girdėte jūs girdėsite* und *žiūrėte jūs žiūrėsite.*

5. Den Instrumental (Ablativ) mit Adjektivum, der ja keine Verstärkung darstellt, sondern nur ausmalt, da das Adjektiv die Hauptsache ist, gibt Skvireckas sinngemäß nicht durch eine etymologische Steigerung wieder, sondern durch eine freiere Umschreibung:

Mark. 5$_{42}$ *et obstupuerunt stupore magno.*
Skvir. *Žmones apėmė didžiausis nustebimas.*
W. *y zdumieli się zdumieniem wielkim.*
G. *ir stebejos didziu stebeimu.*
L. *vnd sie entsatzten sich vbir die massz.*
M. *vnd sy derschraken mit michlem schrecken.*
Ulf. *jah usgeisnodedun faurhtein mikilai.*

Digitized by Google

Mark. 4$_{41}$ = Luk. 2$_{9}$ *et timuerunt timore magno* (*καὶ ἐφοβήθησαν φόβον μέγαν* mit figura etymologica).

Skvir. *juos gi apėmė didelė baimė: jie labai nusigando.*

W. *y przelękli się boiaźnią wielką: y zlękli się wielką boiaźnią.*

G. *ir nusigando bayme didzia: didzia bayme* (Wortstellung wie W.!).

L. *vnd sie furchten sich seer.*

M. *vnd sy vorchten sich mit michler vorcht.*

Ulf. *jah ohtedun sis agis mikil: jah ohtedun agisa mikilamma.* (Mit der für Ulfilas typischen Ersetzung des etymologisch verwandten Wortes durch ein synonymes.)

6. Was die Verstärkung durch den Genetivus pluralis anlangt, so setzt ihn Skvireckas, wie es die gute litauische Wortstellung verlangt, immer voraus (vgl. oben § 23). Es steht also seiner Vorlage gegenüber: I. Tim. 1$_{17}$; II. Tim. 4$_{18}$; Hebr. 13$_{21}$ *in saecula saeculorum* : *per amžių amžius*, Röm. 16$_{27}$ *in saecula saeculorum* : *amžių amžiais.* Und in dem Vorwort des Neuen Testaments lesen wir auf S. VI 25 *Šios amžinosios Knygų Knygos*, dem im Latein entsprechen müßte *Hos aeternos libros librorum.*

Man spürt deutlich: in Skvireckas' Übersetzung weht echter litauischer Sprachgeist. Überall hat er die Feinheiten und Eigentümlichkeiten seiner Muttersprache gegenüber der lateinischen Vorlage und — das darf man bei der polnischen Bildung des litauischen Klerus hinzufügen — gegenüber der polnischen Übersetzung zur Geltung gebracht. Wie weit das ein persönliches Verdienst Skvireckas' ist, ist z. Z. nicht zu entscheiden; denn die handschriftliche Bibelübersetzung von Baranowski, die Skvireckas benutzt hat, ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Digitized by Google

Kapitel V: Verstärkung durch Steigerungsadverbien.

§ 41. Einleitung. Literatur: Otto Schwab: Historische Syntax der griechischen Comparation. III, Würzburg 1895, 164—197. — Eduard Wölfflin: Lateinische und romanische Comparation. Erlangen 1879, 7—29. — Ed. Wölfflin: A. f. l. L. I 93—101. — Einar Löfstedt: Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae. Uppsala 1911, 35, 73, 214. — J. B. Hofmann: Lateinische Umgangssprache. Heidelberg 1926, 70—79. — Karl Hille: Untersuchungen über Gradadverbien im Französischen. Diss. phil. Göttingen 1911. — Eduard L. Leuschner: Beiträge zur Geschichte der Steigerungsadverbia im Alt- und Mittelhochdeutschen. Diss. phil. Göttingen 1918 [in Maschinenschrift]. — Otto Gaupp: Zur Geschichte des Wortes „rein". Diss. phil. Tübingen 1920. — Erik Wellander: Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen I. Uppsala Universitets Årsskrift 1917, 183. — Schwietering: Z. f. d. A. Anz. 1925, 158. — Edward Schröder: N. G. G. 1919, 162—164. — Albert Waag: Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes[4], Lahr 1921, 22, 51f., 71f., 118f. — C. Stoffel: Intensives and Down-toners. (= Anglistische Forschungen 1.) Heidelberg 1901. — Eugen Borst: Die Gradadverbien im Englischen. (ebenda 10.) 1902. — Karl Voßler: Gesammelte Aufsätze zur Sprachphilosophie. München 1923, 81. — Adolf Noreen: Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache. Halle 1923, 403ff. — Franz Specht: Gnomon II 692.

Es ist schon oft beobachtet worden, wie die sogenannten Steigerungsadverbia allmählich ihren Eigenwert und ursprünglichen Sinn verlieren und sich im Gebrauch abschleifen wie Scheidemünze. Das Deutsche mit seinem '*sehr*' bietet ein deutliches Beispiel, ganz zu schweigen von dem familiäreren '*furchtbar*', '*schrecklich*' usw. Daß man ursprünglich, als die eigene Bedeutung des Adverbs noch lebendig war, es nur in bestimmten, sinnvollen Verbindungen gebrauchen konnte, ist selbstverständlich. So muß '*sehr traurig*', '*schrecklich ängstlich*', '*furchtbar zornig*', '*herzlich gern*' einem '*sehr froh*', '*schrecklich vergnügt*', '*furchtbar nett*', '*herzlich schlecht*' vorangegangen sein. Hierbei spielt — darin haben Wellander und Schwietering sicher recht — die Kontrastwirkung eine große Rolle. Die Spannung zwischen *furchtbar* und *nett* ist für die Sprecher lustbetont, gerade diese Spannung läßt ihnen *furchtbar nett* als ausdrucksvoller, als ihrem Affekt angemessener, kurz als gesteigerter erscheinen denn *sehr nett*. Die affektische Verstärkung kann bewußter und kräftiger sein als die sachlich-logische, wie Emphase ausdrucksvoller ist als nüchterne Rede. Es liegt in der verschiedenen Feinnervigkeit der Menschen, daß sie auf diese Spannung verschieden stark

Digitized by Google

reagieren. Wenn kein Gefühl mehr für den Kontrast vorhanden ist, dann erst wird das Adverb aus seiner eigenen Bedeutungssphäre herausgehoben; und nun kann es auch unabhängig von jedem (ursprünglichen) Gefühlszusammenhang mit jedem beliebigen zu steigernden Wort gebraucht werden. Dann aber ist es wie ein entwurzelter Baum, der keine Kraft mehr aus dem Mutterboden saugt. Er gibt nur noch Bauholz für das Sprachgebäude, und keiner fragt danach, wo er gewachsen ist. Die Wahl des Steigerungsadverbs hängt nicht nur von Stil und Stimmung ab, sie ist auch Modeströmungen einzelner Gesellschaftsklassen unterworfen.

Im Deutschen spielen Steigerungsadverbia mit traurigem Affektinhalt eine große Rolle. Und dieser traurige Affekt drängt sich auch bei Begriffen aus angenehmeren Sphären auf. Nicht immer ist das notwendig Kontrastwirkung. Es kann einen ja auch Freude durch und durch erschüttern; und wer heutzutage etwas *schrecklich schön* findet, will seine Ergriffenheit oft mehr zum Ausdruck bringen, als wenn er *sehr schön* sagt, vorausgesetzt natürlich, daß er *schrecklich* nicht fortwährend als Steigerungsadverb gebraucht. Denn dann wird er *sehr* (als seltener gebraucht und daher stärker wirkend) bei kühlerer Einstellung verwenden.

Während die Sprache bei der Bezeichnung der Realien sparsam im Ausdruck ist, gewährt sie bei der Benennung von Affekten mit ihren vielen Abtönungen eine Fülle von Wörtern, wie *Ärger, Zorn, Ingrimm, Wut, Haß* oder *Freude, Freudigkeit, Frohsinn, Fröhlichkeit, Heiterkeit* usw. Nun sind auch viele Steigerungsadverbia von Haus aus affektbetont. Die Feststellung des absoluten hohen Grades (des Elativs) ist oft mit einem gewissen Lust- oder Unlustgefühl verbunden, je nachdem ob die festgestellte hohe Eigenschaft dem Sprecher sympathisch oder unsympathisch ist. Dieses Gefühl wird durch die Verwendung affektischer Steigerungswörter gelöst und infolge der affektischen Einstellung auch durch die übertreibender. Der normal gebildete Elativ erscheint als noch zu schwach, er wird überboten durch Übertreibungen (die der Sprecher bei ruhiger Überlegung garnicht wörtlich genommen haben will). Diese volkstümliche Übertreibung hat ihren Ursprung wohl in der Wechselrede, wo der Partner übertrumpft werden soll.

Durch ihre Verwendung als grammatische Formwörter büßen die Steigerungsadverbia allmählich ihren Gefühlsinhalt ein. So

Digitized by Google

genügen sie unserm Affekt nicht mehr, und wir suchen Ersatz in anderen noch gefühlsbetonten Wörtern. Die Schriftsprache wird im Gebrauch solcher Affektwörter stets hinter der Umgangssprache zurückbleiben. Aber sie wird die Entwicklung nicht aufhalten können. Und es wäre auch schade, wenn sie es könnte. Denn auch die Sprache braucht neues Leben und neue Farben, sonst wird sie eine gut konservierte Leiche, starr und kalt und bleich. Es ist daher kein Fehler, wenn im folgenden auch vulgäre (affektvolle und übertreibende) Steigerungsadverbien mit berücksichtigt werden. In hundert Jahren gehören sie vielleicht schon der Schriftsprache an. Sie können z. T. schon auf eine längere Geschichte zurückblicken, wie überhaupt bestimmte Verbindungen sich stetig fortgepflanzt haben.

Ich beschränke mich auf den (wie ich glaube nützlichen) Versuch, die einzelnen Bedeutungsfelder festzustellen, auf denen die Steigerungsadverbia erwachsen sind. Dabei wird nicht nur die Verwendung vor Adjektiven berücksichtigt, sondern auch die vor Verben heranzuziehen sein, da diese oft der Ausgangspunkt für jene ist. Auch präpositionale Wendungen werden nicht ausgeschlossen. Oft wird die Verwendung des Adverbs geklärt durch bestimmte Gebrauchsweisen des Adjektivs (von dem das Adverb gebildet ist), die als Vorbild dienten. Überhaupt sind die Grenzen der Steigerungsadverbia nicht zu eng gezogen worden; es haben auch solche Berücksichtigung gefunden, die nur in bestimmten Begriffssphären üblich sind, also noch ihren Eigenwert fühlen lassen. Für das Deutsche sind viele Belege schon in der Einleitung (S. 1 ff.) gegeben, auf die hiermit noch einmal ausdrücklich verwiesen sei.

Auf einem Bedeutungsfeld wird vieles zusammenstehen, was etymologisch nicht zusammengehört, aber doch synonym oder bedeutungsverwandt ist. Nun wird fast jede Sprache auf jedem Felde vertreten sein, aber die Zusammensetzung wird doch oft recht verschieden sein: auf dem einen Feld wuchert die eine Sprache, auf dem anderen hat sie spärlich Fuß gefaßt. Und die beliebtesten Steigerungsadverbien der einzelnen Sprachen stehen auf ganz verschiedenen Feldern. Vielleicht gelingt es, wenigstens hie und da die Gründe der verschiedenen Ausbreitung und der Bevorzugung einzelner Bedeutungsfelder (BF) zu erfassen.

Die Durchwanderung der Bedeutungsfelder geschieht am besten, indem man von den sachlich-objektiven Steigerungen zu

Digitized by Google

den affektischen vorschreitet. Wir betreten also zuerst das Gebiet, auf dem ein objektives Urteil waltet, nicht subjektives Gefühl. Interessanter und für uns bedeutsamer wird das zweite, das affektische Gebiet sein. Zu sachlich steigernden Adverbien bieten sich Ausdrücke der Totalität, Menge, Größe usw.

§ 42. BF.: 'ganz, völlig'. Die Verwendung der Totalität zur Bezeichnung eines hohen Grades liegt von vornherein nahe. Wenn wir z. B. sagen *ich bin ganz begeistert*, so heißt das soviel wie *sehr begeistert*[1]). Daneben kann sich *ganz* auch zu 'ziemlich, beinahe' abschwächen, z. B. in *ich bin ganz zufrieden*. Der Unterschied wird durch den Tonfall deutlich, kaum durch den Wortakzent, der bei beiden Bedeutungen in der Regel auf dem Adjektiv liegt.

Im Baltoslavischen finden wir in der Bedeutung 'ganz' den Stamm **ųisa-*. AB. *vьsьma* ist sehr selten; Miklosichs Angabe im Lex. palaeoslov.-gr.-lat., daß es im Supr. vorkommt, scheint ein Irrtum zu sein; ich habe mir aus Supr. keinen Beleg notiert. AR. *vsьma li slyšitь sę* Ap. 'ὅλως ἀκούεται' I. Kor. 5, 1; R. *stojala korčma veśma vysoka* Sob. I 299, 11 'es stand eine sehr hohe Schenke', *koroľ veśma udivilsja* Af. I 223, 11 'der König erstaunte sehr'. LI. *visai, visiškai,* LE. *visai* sind häufig zu belegen; z. B. *visai graži jumprova* Schleicher Lb. 173, 26 'eine sehr schöne Jungfrau' neben *labai graži jumprova* 172, 17. Im Lettischen gibt es auch *višai,* z. B. *višai garu* BW. 5306 'sehr lang', ferner *viškin* und *viski,* vgl. Endzelin § 473, S. 466 und A. 1.

Außerdem werden sowohl slavisch als auch baltisch Zusammensetzungen von Präposition und **ųisa-* gebraucht. R. *vovse*: *rěčki äti vaši — vovse lišnija* Gofkij v. L. 330 'diese eure Reden sind ganz überflüssig'; *sovsěm* (< *sъ vьsěmь*, wie serb. *sasvijem* s. u.): *sovsěm chorošo* Gofkij D. 215 'ganz gut'. S. *sasma* 'sehr' < *sъ vьsьma* 'mit allen' [Leskien § 704] (liegt hier Auffassung des Adverbs *vьsьma* als Instr. plur. des serbischen Paradigmas vor?) und *sasvijem* 'gänzlich' < *sъ vьsěmь* 'mit allem' [Leskien § 705]. Diesem singularischen entspricht LI. *su visu* 'völlig': *sveiks su visu* LB. 263, 28 'ganz gesund', *su visu netoli* 220, 4 'ganz und gar nicht weit, nicht sehr weit'. Auf Kontamination

[1]) Es kann aber auch soviel wie *restlos* sein und den denkbar höchsten Grad bezeichnen.

Digitized by Google

von *visai* und *su visu* beruht *suvisai*:*suvisai smutnas* LB. 228, 31 'ganz traurig'. Daneben gibt es *povisam*, *povisa* 'völlig' (eigentlich 'zum ganzen'): *povisa nuogs* Jurk. 98, 8 'ganz nackt', *povisa įbugę* 48, 16 'ganz eingeschüchtert'. Das Čechische hat die Zusammensetzung *ovšem* 'gänzlich, sehr' (< *o všem* 'über allem'). AČ. *ovšem neudalen* Dal. 31b 11 'ganz feige', *ovšem úsilno* Alx. V. 20 'sehr mühsam', *ovšem mnoho* 2259 'sehr viel', *ovšem správna* Kat. 3001 'sehr genau', *ovšem nemylnú* Trist. 4970 'sehr unfehlbar'. Im Neučechischen ist *ovšem* als 'sehr' nur noch wenig gebräuchlich. Ferner findet sich Č. *cele* 'ganz, völlig': AČ. *cele známo* Trist. 3925 'ganz bekannt', in der Alexandreis nur einmal beim Verbum finitum: *cele posúzi* V 24 'ich beurteile ganz'. Auch präpositionale Zusammensetzungen finden sich: *já to viem zacelo* Trist. 1560 'ich weiß das völlig (genau)', *docela sám* Kub. 104, 11 'ganz allein', *scela skrátka* Kub. 92, 23 'ganz kurz'. P. *całkiem osłabła* Reym. Chł. IV 129 'sie wurde ganz schwach'.

Weitere hierher gehörende Steigerungsadverbia der čechischen Volkssprache sind *úplně* 'völlig': *ouplně mu vyvála z mysle* Kub. 26, 20 'sie kam ihm ganz aus dem Sinn', sowie *do kořán* 'in den Grund, völlig': *vona se rozlítla zasejc do kořán* Kub. 26, 34 'es (das Fenster) öffnete sich wieder ganz und gar' (es ist in diesem Fall soviel wie unser 'sperrangelweit'); *do kořen* schon altčechisch; vgl. Gebauer, Slovn. stč. II 104 sub voce *kořen* 'Wurzel'. Aus dem Polnischen wären *zupełnie, z kretesem* 'mit Haut und Haaren, ganz und gar' sowie *docna* anzuführen: *docna przemiękle* Reym. Chł. I 114 'sehr durchgeweicht'.

Bekanntlich gebraucht die Volkssprache gern das Adjektiv statt des Adverbs, wie im Deutschen: *eine ganze kleine Frau* (vgl. E. Fraenkel MSL. XIX 1ff., besonders 10, 17). So finden wir LI. *visas supyko* Don. III 19 'wurde ganz zornig', *iš keršto visas išputo* V 21 'schwoll ganz vor Zorn'; im Čechischen oft in Kubíns Märchen: *byla chudinka celá uplakaná* 7, 17 'die Arme war ganz verweint', *černá paní, celá černá* 12, 11 'eine schwarze, ganz schwarze Frau', *celej mrzutej* 10, 10 'ganz verdrießlich', *von celej pryč* 23, 31 'er war ganz weg (vor Nachdenken)', *dyž byli celi hin* 32, 13 'als sie ganz hin waren' (die beiden letzten Stellen sind Germanismen).

Aus dem Griechischen sind anzuführen *πάνυ, παντάπασι, παντελῶς, πάντως, πάντῃ, πανταχῇ, πάμπαν, πάγχυ, τὸ παράπαν,*

Digitized by Google

παμπήδην, δλως und *τελέως*. Von ihnen ist *πάνυ* das Steigerungsadverb der Prosa (außer Herodot), vgl. Schwab 182, der für alle diese Adverbien zu vergleichen ist. Nur *πάμπαν* mit seiner Doppelung ist schon homerisch (*N* 111, *σ* 141). Nach Mahlow, Neue Wege durch die griech. Sprache und Dichtung 509 gehört auch *μάλα* in dieses Bedeutungsfeld. Es steht gern bei Totalitätsbegriffen: *κτήμαθ' ἅμ' αὐτῇ πάντα μάλ' X* 114, *μάλα πάγχυ Ξ* 143 'ganz und gar'. Dann auch bei anderen Begriffen, z. B. *μάλα μέγα κῦδος I* 303, *μάλα νήπιος P* 629. Im Latein findet sich *ex toto, in totum* und adverbial gebrauchtes *totum* erst spät, vgl. Löfstedt 49.

Das deutsche *ganz* ist schon oben erwähnt worden. Hier ist noch *gar* hinzuzufügen. Schon im Ahd. im Gebrauch, wird es im Mhd. auf oberd. Gebiet zum Steigerungsadverb. Belege bis ins 13. Jahrhundert gibt Leuschner; über *gar* in der Kudrun als Ersatz von *vil* oder *harte* durch den Schreiber der Handschrift Ried vgl. Schröder a. a. O. 162f. In der im Stil altertümlichen Chronik von Grieshuus verwendet Storm *gar* häufig; z. B. *der auf seinen Wald gar große Stücke hielt* IV 116, *die jüngere der Frauen erschien gar stattlich* 132. Heute ist *gar* als Steigerungsadverb nur süddeutsch — von da war es ja auch ausgegangen —, z. B. *des Glick is gor verennerlich*. Niebergall, Datterich I 1.

Aus dem Französischen gehört hierher *tout* (Hille 118—129, Bruno Beyer: Über den Gebrauch von *tout* im Alt- und Neufranzösischen, diss. phil. Berlin 1905), aus dem Englischen *quite* (Borst 101—104, Stoffel 38—67).

Den Ausdrücken für 'völlig' stehen die für 'rein' nahe. Č. *a tak tu vostal čistě sám* Kub. 14, 35 'und so blieb er da ganz allein'; *ta je hotová jak se říká dočista!* Kub. 182, 44 'die ist, wie man sagt, völlig fertig' (von einer todkranken Prinzessin); Gebauer, Slovn. stč. gibt altčechische Belege. Vgl. P. *do czysta* und Kaschub. *do-čësta* Bern. Chrest. 410, 19. R *děvka s polja šla, krasna s čistago* Sob. I 555, 25 'das Mädchen kam vom Felde, ganz und gar hübsch'. LE. *tiri: tas jam butuot tiri nataišńi* (bei Endzelin § 772) 'das wäre ja ganz ungerecht', *gudrie braĺi tiri tric* Endz. Lb. 43, 1 'die klugen Brüder rufen laut'. Auch *gluži* 'glatt, rein', dann 'gänzlich' ist zum Steigerungsadverb geworden (Endzelin § 471; ME. I 630): *viens l'uoti bagats, uotrs gluži nabags* LP. V 259 'der eine sehr reich, der andere sehr arm'.

Digitized by Google

Französisch *purement* (Hille 78), englisch *clean(ly)*, *clear(ly)* (Borst 42f., 43f.). Das deutsche *er ist rein* [dialektisch auch: *reineweg*] *verrückt* hat die gleiche Bedeutung wie 'er ist *ganz* verrückt'. Zur Entwicklung vgl. Gaupp[1]).

§ 43. BF. 'viel'. Im Slavischen haben wir *mъnogo* 'viel'. AB. *mъnogo blǫdite* Mark. 12, 27. Mar. Zogr *(mnogo)* *'πολὺ πλανᾶσθε', po mъnogu isplъnichomъ sję* Ps. 122, 3 Sin. *'ἐπὶ πολὺ ἐπληθύνθημεν'*. AR. *jako potrjasešisja mnogo* Nestor 39, 13 'daß du sehr erbeben wirst'. S. *mnogo siromach* VP. 126, 13 'sehr arm'; auch polnisch *mnogo*, čech. *mnoho*. AČ. *mnoho milosrdný* ŽKlem. 144, 8 *'multum misericors'*, negiert: *Polené nemnoho ciesařě tbáchu* Dal. LVII 11 (fehlt in der Cambridger Handschrift) 'die Polen achteten den Kaiser nicht sehr'.

Auf urbaltischem **daugia-* 'viel'[2]) beruht LI. *daug*, LE. *daudz* 'viel'. Für das Litauische hab ich keinen Beleg vor Adjektiv; *daug iškadytu* Cap. 30, 6 'es würde sehr schaden'; LE. *mana meita daudz bagata* BW. 11599, 1 'mein Mädchen ist sehr reich'.

In das Bedeutungsfeld 'viel' gehören griechisch *πολύ, πολλά*, schon homerisch: *πόλλ' ἀεκαζομένη Z* 458, cf. *ν* 277; *πόλλ' ἀέκων Λ* 557. Häufig sind sie in der Bibel (vgl. den Beginn dieses §). Hierher zu stellen ist wohl auch *ῥυδὸν ἀφρειοῖο o* 426. Auch das lateinische *multum* steigert (J. B. Hofmann 77): *mulier multum et audax et mala's* Plaut. Men. 731, *multum miseri* Stich. 207. Daraus altfranzösisch *mult, molt, mout* (Hille 105—115), welche neufranz. durch *beaucoup* ersetzt sind (Hille 130—132). Mit der Bedeutung 'reichlich' sind hier noch zu nennen lat. *ampliter* und *impense* (J. B. Hofmann 72): *occupatus sum ampliter* Cist. 598; *impense improbus* Epid. 566; *impendio* ist erst spät Steigerungsadverb vor Adjektiv geworden (Wölfflin, Comp. 20). Schließlich gehört noch altind. *bahu* hierher.

[1]) R. *soveršenno* 'vollkommen, völlig' ist nicht zum Steigerungsadverb verblaßt: *soveršenno naprasno* Tolst. AK. I 13 'völlig unnütz', *ona teper' uvidala ee soveršenno novoju* 104 'sie sah sie jetzt als eine vollkommen neue'.

[2]) Vgl. Bezzenberger BGLS. 72 und Anm. 2, Endzelin § 472, ME. I 443, Berneker EW. I 218. *daugia* ist vielleicht noch erhalten bei Bretke Psalm 31, 14 und in der Urkunde von 1589, vgl. BB. II 119, 17. Dazu gehört auch polnisch *dużo* 'viel, sehr' (s. u. S. 120); vielleicht ist der Stamm zu got. *daug* 'taugt' zu stellen, so daß die Grundbedeutung 'tüchtig' wäre (s. u. S. 141f.). Die Einteilung in die Bedeutungsfelder geht eben schwer ohne Gewaltsamkeiten und Ungleichmäßigkeit ab. Bei Bedeutungswechsel des Adjektivs ist oft schwer auszumachen, aus welcher Bedeutung sich das Steigerungsadverb abgezweigt hat.

Digitized by Google

Auch das Gotische hat *filu* 'sehr': *gabeigs filu* Luk. 18, 23 '*πλούσιος σφόδρα*', *filu air* Mark. 16, 2 '*λίαν πρωΐ*'. Im Mittelhochdeutschen ist *vil* das Hauptsteigerungsadverb. Im Neuhochdeutschen jedoch wird *viel* nicht mehr als Steigerungsadverb vor Adjektiven und Adverbien gebraucht. Fälle wie *ich bin viel beschäftigt* = 'ich bin sehr beschäftigt' hängen von der Setzung des *viel* vor Verben ab. Sich viel beschäftigen ist eigentlich sich vielfach, viel Zeit hindurch, oft beschäftigen. Übrigens kann man auch in dem Plautuszitat *multum et audax et mala's* Men. 731 *multum* als 'vielfach' oder 'in vieler Hinsicht' auffassen. Über die Hinzufügung oder Auslassung von *vil* durch den Schreiber im Nibl. und der Kudrun vgl. Schröder a. a. O. 163f.

§ 44. BF. 'zu viel'. Die Übertreibungssucht bei verstärkenden Ausdrücken läßt die Menschen auch einen zu hohen Grad bezeichnen, wo sie nur einen sehr hohen meinen. Wenn z. B. eine Dame das Wetter *zu schön* (oder gar: *zu wundervoll*) findet, so meint sie doch nur *sehr schön* und wäre unzufrieden, wenn das Wetter weniger schön wäre, da in dem *zu* kein Tadel liegen sollte. Es steckt auch keine Ironie darin, sondern nur Übertreibung. In gleicher Weise wird im Altčechischen *přiliš* 'zu sehr' gebraucht: *s drahotú přiliš nemalu* Alx. H. 110 'mit sehr großer Kostbarkeit', *přiliš krásná* Kat. 457 'sehr schön', *jenž jest rek přiliš smělý* Trist. 1941 'der ein sehr kühner Recke ist', *ten bieše přiliš chytrý* 7642 'der war sehr schlau', *přiekopy přiliš hluboké* 7959 'sehr tiefe Gräben'. Im Serbischen werden *odveć* 'gar zu sehr' und *odviše* 'allzusehr' auch als Steigerungsadverbia 'sehr' gebraucht: *najmladji bio najlepši i odveć dobar* VP. 61, 19 'der Jüngste war der Schönste und sehr gut', *đevojka je odviše lijepa* Vuk II 56, 64 'das Mädchen ist sehr schön'. Ob auch das russische *sliškom* 'zu sehr' (< *slišek* 'Übermaß') als Steigerungsadverb im Sinne von 'sehr' vorkommt, erscheint mir nach meinen Sammlungen zweifelhaft.

Im Griechischen werden *ἄγαν* und *λίαν* derartig verwandt. Aber bei beiden ist es sehr fraglich, ob sie bei Homer schon 'zu sehr' bedeuten, nicht etwa nur 'sehr'. Denn *ἄγαν* hat Homer nur in Zusammensetzungen wie *ἀγαακλυτός* (neben *κλυτός*), das nur 'sehr berühmt', nicht 'zu berühmt' heißen kann. Auch *λίαν* braucht bei Homer nicht immer 'zu sehr' zu heißen. In dem

Digitized by Google

Satze *λίην γὰρ μέγα εἶπας γ* 227 liegt der Tadel an sich schon in dem *μέγα*. Auch im Neugriechischen bedeutet *λίαν* nur 'sehr', dem *ἄγαν* als 'zu sehr' gegenübersteht. In der Bibel ist *λίαν* als 'sehr' recht häufig, z. B. *εἰς ὄρος ὑψηλὸν λίαν* Matth. 4, 8; *λίαν πρωΐ* Mark. 16, 2.

Im Latein findet sich *nimis, nimium* und *nimio* schon bei Plautus, z. B. *nimis doctum dolus* Mil. 248. [Löfstedt 214 führt als Beleg mit Adjektiv statt Adverb an (zu dieser volkstümlichen Vertauschung s. o. S. 108): *quae dum nimia pia fuit, facta est impia* CIL. XIII 2279 (Ende 2. oder Anf. 3. Jhdts., Lugdunum).] Über den Gebrauch von *nimis* usw. vgl. Wölfflin 24, der auch das seltene *abunde* behandelt (dazu J. B. Hofmann 72); z. B. *abunde magna praesidia* Sall. Jug. 14, 18. In romanischen Dialekten lebt *abunde* fort. Schließlich gehört in dieses Bedeutungsfeld franz. *trop* (Hille 134—142).

§ 45. BF. 'genug'. Wie in dem Ausdruck des Übermaßes kein Tadel zu liegen braucht, sondern mit ihm nur ein hoher Grad bezeichnet werden kann, so ists ähnlich auch mit dem Ausdruck der Genüge. Für primitives Empfinden ist 'genug' das höchste Wünschbare, über den Begriff der Sättigung kommt man noch nicht hinaus. Dadurch bekommt 'genug' einen ganz positiven Wert, in dem Zufriedenheit und Vergnügen fühlbar sind. Es ist gleichsam ein in den Tag Leben, dem der Begriff des Überflusses, der erst da beginnt, wo das 'genug' endet, fremd ist. Man kennt nicht die Ansprüche, die sich mit der kulturellen Fortentwicklung oder mit dem Aufsteigen in höhere Schichten einstellen, wie sie z. B. C. F. Meyer formuliert hat („Fülle"): *Genug ist nicht genug! Genug kann nie und nimmermehr genügen.* Nur da, wo das 'genug' als Wunschziel erscheint, kann es elativisch verstärken.

Im Čechischen haben wir *dosti* 'genug' < *do syti* 'bis zur Sättigung'. AČ. *dosti dlúhé chvíle* Alx. B. 179 'sehr lange Zeit', *dosti divno* Alx. V. 1182 'recht wunderbar', *dosti smutně* Trist. 4895 'sehr traurig'. NČ. *že mu to začalo bejt divný dost* Kub. 4, 8 'daß ihm das recht wunderbar zu sein begann', *takovej močár dost hlubokej* 204, 7 'solch ein sehr tiefer Morast'.

Auf urbalt. **gana* beruht lit. *gana* (dazu *ganėja* 'es genügt') und lett. *gana, gan.* LI. *gana geras dienas* Jurk. 65, 12 'sehr gute Tage', *gana smagi buvo* LB. 224, 8 'sie war recht geschmeidig'.

Digitized by Google

LE. *lec, upite, gana strauja ..., audz, masiņa, gana skaista* BW. 5485 'fließe, Fluß, recht reißend ..., wachse, Schwester, recht hübsch'; *gâna plâta kl'âva lâpa ... gâna stâlta mates meita* Endz. Lb. 91, 21 'recht breit ist des Ahorns Blatt, recht stattlich ist der Mutter Mädchen'; *gan man mazi tirumini* 89, 23 'ich habe recht kleine Äcker'; *gon bogota bruol'u muosa* 138, 8 'sehr reich ist die Schwester der Brüder'. Die Bedeutung 'genug' schimmert noch durch in Fällen, wie LI. *jis mate jau iš tola pilę tokę gražę, kad gana* MllG. I 366, 1 'er sah schon von fern ein so schönes Schloß, daß (es) genug (war),' d. h. 'ein sehr schönes Schloß', und LE. *kas tur netik savasts gon bal'k'u gon molkas!* Endz. § 774 'was wird da nicht an Balken und Holz zusammengeführt!'

Aus dem Griech. gehört nur *ἀρχούντως θρασύς* Eur. Rhes. 499 hierher.

Über lateinisch *satis* vgl. Wölfflin 23 und Löfstedt 73. Es ist von der ältesten Latinität (*sati' facundu's* Plaut. Capt. 965 [~ *nimis longus sermost* Men. 760], *satin sanus es?* Men. 510 'bist du recht bei Trost?') bis in späte Zeit belegt (in der cena Trimalchionis: *gremioque satis amplo* 60, sogar *satius* = *melius* [also war *satis* = *bene (valde)*]: *satius est rideri quam derideri* 61; *monticulus non satis grandis* Peregr. 13, 3 'ein nicht sehr großer Hügel'), ja heute kann französisch *assez* auch noch 'sehr' bedeuten (Hille 4—10). Doch wird die steigernde Kraft des *satis* kaum in allen Plautusbelegen genügend deutlich.

Mhd. *genuoc* (z. B. *ir herze ist ein genuoc engez vaz* Iwein 7044) ist von Leuschner 56—60 behandelt. Die Bedeutung 'sehr' überwiegt bei weitem die Bedeutung 'genügend'. Auch *sattsam bekannt* ist anzuführen, doch spielt das Gefühl des Überdrusses hinein.

§ 46. 'Unvergleichlich', 'bedeutend', 'teuer', 'wunderbar'. Der Elativ unterscheidet sich vom Komparativ und Superlativ dadurch, daß bei diesen ein Vergleich mit einem einzelnen bzw. einer Gesamtheit stattfindet, während der Elativ eine absolute Steigerung darstellt. Aus dieser Überlegung heraus ist es sehr verständlich, daß zu dieser absoluten Steigerung auch der Ausdruck 'unvergleichlich' benutzt wurde.

Hierher gehört insbesondere nach Il'inskijs Etymologie[1])

[1]) In den Učenyja zapiski vyšej školy goroda Odessy. Odessa 1922. Mir nur durch das Referat von Durnovo, Slavia II 131 bekannt.

Digitized by Google

das allgemeinste und üblichste russische Steigerungsadverb *očen'*. Nach Il'inskij ist *očen'* entstanden aus **o-tъč-ьnъ* bzw. (das Nižni-Novgoroder *otčun'*) aus **o-tъč-unъ*. **tъč* setzt Il'inskij gleich abg. *tъkъ* 'Vergleich' (*tъkъmъ* 'gleich'); demnach ist *očen'* das, was über jeden Vergleich hinausgeht. Ahnlich ist das S. 108 behandelte čechische *ovšem*, das wohl besser hierher zu stellen war. *očen' ego žal' žal'* Sob. I 502, 10 'es tat ihm sehr leid', *očen' obradovalsja* Af. I 227, 5 'er freute sich sehr'. Es ist das Steigerungsadverb, das im Russischen an Ausdehnung unserem deutschen *sehr* entspricht; auch gedoppelt *očen', očen' rad* Tolstoj AK. I 27. 46 'ich bin sehr, sehr froh'. Die anderen baltoslavischen Sprachen haben — außer Č. *ovšem* — ihm nichts an die Seite zu stellen. Vgl. noch *očen' pomnju* Gorkij v. L. 92 'ich erinnere mich sehr' [1]).

Auf ähnlicher Anschauung beruhen — außer altind. *iva* — griech. *ἔξοχα* (*ἦ δ' ἔξοχα λυγρὰ ἰδυῖα* *λ* 432), *ὑπερφυῶς* (*καὶ δῆτα φιλαθήναιος ἦν ὑπερφυῶς* Ar. Ach. 142) und *διαφερόντως* (*ὅπως ἔν τι γένος ἐν πόλει διαφερόντως εὖ πράξει* Plat. Rep. 519e). Sie werden aber alle nur selten angewendet, wie auch die lateinischen *egregie, eximie, praecipue*, von denen *egregie* seit Terenz Steigerungsadverb ist (*quam ego animo egregie caram pro uxore habuerim* Andr. 273), *eximie* erst ganz spät, *praecipue* überhaupt nicht vor Adjektiv vorkommt. Hierzu dürfen die Adverbia gestellt werden, die aussagen, daß die verstärkte Eigenschaft 'erstklassig' ist: *est prime cata* Plaut. Mil. 794 (so wohl richtig emendiert), *fabula prime proba* Naevius com. fr. 1, *adulescens quidam hic est adprime nobilis* Plaut. Cist. 125. (J. B. Hofmann 77).

Einige besondere Adverbien lassen sich hier anschließen, so LI. *nesvietiškai*, achtmal bei Donalitius (nur vor Verb), z. B. *nesvietiškai vaitodami* Don. IX 508 'unmenschlich jammernd', dem lateinisch *ingens* (wenn es 'was über unser Geschlecht hinausgeht' heißt) entspricht, das spätlateinisch zum Steigerungsadverb wird, z. B. *ingens planissimam* Peregr. Aeth. 1, 1; *ingens simillimam* 19, 6; vgl. Löfstedt 35 (daneben auch: *mons altus infinitum* 16, 4). R. *neskazanno obradovalsja* Af. I 222, 31 können wir wörtlich übersetzen 'er freute sich unsäglich', ebenso LI. *neišpasakyte gražiuos stoncios* BSp. 127, 34 'unsagbar schöne

[1]) *Ty, brat, zapomni äto, očen'*! Gorkij D 128 'Bruder, merk dir das sehr'. Daneben *chorošo pomnju* D 218 'ich erinnere mich gut', *on živo vspomnil* Tolstoj AK. I 8 'er erinnerte sich lebhaft'.

Digitized by Google

Zimmer', vgl. 128, 33. Ähnlich R. *nevyrazimo prijatno* Gorkij D. 14 'unaussprechlich angenehm', *neopisuemo zabavnaja žizn'* 38 'ein unbeschreiblich interessantes Leben'.

Was unvergleichlich ist, ist auch unmeßbar; denn zum Messen gehört ein Vergleichsgegenstand; und so finden wir S. *šćer, preko mjere lijepu* VP. 104, 2 'eine über das Maß schöne Tochter' (wir sagen pluralisch *über die Maßen* oder *maßlos*), *bez miery* Dal. 119a 2 = *an maz* md. Dal. 70. 74; *eine slange die was außer maßen gros* BChr. XLVII, *sie was unmâzen schoene* Nib. 325 [adjektivisch 323 *durch ir unmâzen schœne*]. P. *niezmiernie wdzięczny* Reym. Chł. IV 207 'unermeßlich dankbar', *ucieszyli się nim bezmiernie* IV 272 'sie freuten sich maßlos über ihn'. Gerade das Gegenteil ist lat. *admodum* 'bis zum Maß (daß es voll ist)' > 'völlig': *tristis admodum es* Plaut. Men. 622 'du bist recht traurig'. Weniger stark ist Č. *a ten pán mněl zvíře nad vobyčej krásný* Kub. 1, 3 'aber der Herr hatte ein über die Gewohnheit (ungewöhnlich) schönes Tier'. Eine Menge wird durch die Bezeichnung 'unzählig' hervorgehoben. Č. *mnoho bez čísla* Alx. V 1380 'viel ohne Zahl' d. h. 'unzählig viel', vgl. *jenž množstvem z čísla vynide* Alx. V 1280 'der an Menge aus der Zahl (Zählbarkeit) herausging'. R. *ešče mnogo bez sčetu ostaloś* Af. II 363, 23 'es blieb noch unzählig viel (eigentlich: ohne Rechnung)'. LI. *turi mano ponas beščioto pinigu* LB. 215, 33 'mein Herr hat unzählig viel Geld', cf. 215, 10, ist aus dem russ. *bez sčetu* entlehnt.

Aus der čechischen Volkssprache ist noch *kapitálně* 'hauptsächlich, vorzüglich' zu nennen, das bei Kubín nur vor Verben belegt ist: *chutnaly mu kapitálně* 84, 1 'sie schmeckten ihm ausgezeichnet', *a topili mu tam kapitálně* 220, 4 'und sie heizten ihm dort ordentlich ein', *no ty to prej kapitálně znáš* 223, 14 'nun, du weißt das wohl verdammt gut', *jen jak se u ní kapitálně vyspal* 26, 39 'nur daß er bei ihr famos schlief', vgl. *jen jak se mu to u ní pjekně spalo* 27, 9 'nur daß er bei ihr fein geschlafen hätte' (unpersönliche Konstruktion). Als Fremdwort ist dieser Ausdruck unfein und vulgär.

Ferner sind hier noch einige Adverbia der Bedeutungssphäre 'bedeutend, teuer' anzufügen. In einem Prager Geschäft las ich die Anzeige *značně snížené ceny* 'bedeutend ermäßigte Preise'; entsprechend P. *w Jagnie się też dusza znacznie przemieniła* Reym. Chł. II 312 'auch in Jagna änderte sich die Seele bedeutend'. Altčechisch ist schon *načitě* 'berühmt, bedeutend'.

Digitized by Google

Gebauer Slovn. stč. II 442 gibt mehrere Belege, z. B. *paní tak načitě krásna byla* Gesta Kl. 122 'die Frau war so sehr schön'; *jednej vlas načiti krásný* Trist. 950 'ein sehr schönes Haar'.

Aus dem Lettischen ist anzuführen *brangi* 'teuer': *bija jau brangi vęlais* LP. VII 1, 153 'es war schon recht spät'; *brangi liels* (ME. I 324) 'recht groß' und *kalns bijis ievęruojami augstais* LP. VII 1, 1027 'der Berg sei recht (eigentlich: beachtenswert) hoch gewesen', vgl. Endzelin § 461, 3.

Hierher mag auch das in der Einleitung (S. 5) belegte *'wunderbar'* und *'wundervoll'* gestellt werden, auch θαυμαστῶς [Schwab 172] und *mire, mirifice* [Wölfflin 19], beide nicht häufig. Aus dem Lettischen ist *brinum labs* (Endzelin § 465, ME. I 334) 'wunderbar gut' und *nabags brinum sabijies* LP. V 38 'der Arme erschrak sehr' anzuführen. R. *udivitel'no legko* Gorkij v. L. 186 'erstaunlich leicht'; P. *dziwnie jasno* Reym. Chł. III 123 'erstaunlich hell', *nad podziw rozmnożyły* II 207 'sie vermehrten sich zum Verwundern'.

§ 47. BF. 'so'. In gewissem Gegensatz zu dem eben behandelten Bedeutungsfeld 'unvergleichlich' steht die Hervorhebung durch 'so'. Fälle wie *so dumm, so peinlich, so gut* sind schon in der Einleitung (S. 2f.) beigebracht worden. Bei diesem emphatisch betonten *so* spielt von Haus aus als Nebengedanke ein Vergleich mit, etwa *er ist so dumm, wie ein Schaf.* (In der Form des Ausrufs auch umgekehrt *wie dumm ist er doch!*) Hierher gehört Č. *mám ji tolik rád* Kub. 249, 29 'ich habe sie so (so viel) lieb'. Fälle mit čech. *tak*, lit. *teip* sind häufiger.

Als eine Besonderheit ist zu erwähnen, daß im Lettischen der Instrumental des Pronomens *jo-* : *juo* 'dadurch' den Positiv zum Elativ steigern kann. Der Weg dahin ist wohl über den Komparativ gegangen. Wir haben *juo* sowohl litauisch als auch lettisch vor dem Komparativ in der Bedeutung 'um so, viel'. LI. *juo gražesnė kvietka* Kurschat §1533 'eine um so schönere Blume', d. h. 'eine viel schönere Blume'; auch *juoba* (vgl. Ed. Hermann, Litauische Studien 344f.). LE. *man bralitis juo mil'aks ne . . .* BW. 3485 'mir ist der Bruder viel lieber als . . .'. Sodann ersetzt *juo* + Positiv im Lettischen zunächst den Komparativ: *juo salda mutite ne mędutiņš, juo mikstas ruociņas ne liepju lapas* BW. 11172 'süßer ist das Mündchen als Honig, weicher die Hände als Lindenblätter'. Wenn der Vergleich weggelassen wird (wörtlich: 'nicht

Digitized by Google

der Honig' . . .), begreift man, daß *juo* + Positiv auch den Elativ ausdrücken kann: *juo šauras villainites* BW. 5365, 1 var. 'sehr schmale Weiberdecken'; weitere Belege, auch vor Adverb, ME. II 124 sub voce *juo*.

Ferner steigert im Lettischen *it* und *itin* 'recht, ganz', die vielleicht mit lateinisch *ita* verwandt sind, vgl. Endzelin § 592, ME. I 711. *it agri* 'recht früh', *itin agri* Endz. Lb. 42, 3. 14 (dasselbe), *itin laipni* 44, 6 'recht freundlich', *itin traka* 42, 27 'recht wütend'. Im Litauischen: *itin retai* BSp. 176, 15 'sehr selten', *itin apsčiai* MllG. II 263, 7 'sehr reichlich'. MllG. I 364A 1 ist *atokus* 'weit abgelegen' durch *itin tolus* 'recht fern' erklärt. Der Gebrauch ist auf das Žemaitische beschränkt, wofür Geitler: Litauische Studien 88 auch Beispiele mit *it* gibt, nämlich *ičnaujis* 'funkelnagelneu', *ičgeris* 'sehr gut'. Häufiger findet sich *it* in der Bedeutung 'wie, gleichsam' — was LE. *it kâ* bedeutet —, z. B. *baltą putotą, it verdantį vandenį* Vien. I 281, 1 'das weiße, schäumende, gleichsam kochende Wasser'. Weitere Belege für den Gebrauch als Vergleichspartikel Vien. I 53, 6; MllG. II 174, 30. 32; 176, 17; 240, 14—16. 23; 241, 22; bei Sch.-K. oft, siehe Index; *itna* 'wie' MllG. I 383, 4. 9; 384, 1.

Zu franz. *si* und engl. *as* und *so* vgl. Hille 14—16 bzw. Borst 35, 110 bis 112, Stoffel 107—119, 67—107.

§ 48. BF. Raumvorstellung. Manche der im § 46 (S. 113ff.) behandelten Steigerungsadverbia wiesen eine gewisse Raumvorstellung auf, wie *ἔξοχα, egregie, prime* und die Ausdrücke der Maßlosigkeit. Jetzt seien einige Steigerungsadverbia zusammengestellt, die sich sonst nicht gut einordnen lassen, die aber alle auf einer Raumvorstellung beruhen. Hierher rechne ich aus dem Baltischen LI. *be galo* 'ohne Ende': *kytrų be gala* Jurk. 68, 10 'unendlich klug', das auch vor Substantiven steht (also adjektivisch): *be gala naudos* 95, 13 'unendliches Gut' und LE. *galā, pie gala* 'äußerst, bis aufs äußerste': *nabadziņš piepulejies galā* LP. V 176 'du Armer plagst dich sehr'; vgl. ME. I 594f. Ferner R. *krajne* 'äußerst': *on byl krajne bezobrazen* Turg. Zap. och. 16 'er war äußerst ungebildet'; *äto slučalosʹ krajno rědko* Gorkij D 106 'das geschah äußerst selten'.

Auf Raumvorstellung beruht auch der steigernde Gebrauch der Präposition *až* 'bis' im Čechischen und Polnischen. Č. (Beispiele aus Neruda, Malostranské povidky [B. Kočího nejlacinější

Digitized by Google

česká knihovna 7] Prag 1924) *rtíky malé, až tmavorudé* 10, 25 'die kleinen, ganz dunkelroten Lippen', *velký pokoj byl temný, až přišerný* 13, 3 'das große Zimmer war dunkel, ganz gespenstisch'. P. *twarz podrapaną i aż siną z wściekłości* Reym. Chł. I 243 'das Gesicht zerkratzt und ganz blau vor Wut', *aż dudniało* III 178 'es dröhnte mächtig'.

Das Raumhafte wird auch in Wendungen wie *hoch erfreut, tief betrübt* deutlich empfunden (vgl. *himmelhoch jauchzend*). Gerade das 'tief', das im Innersten aufgewühlt sein, ist im Slavischen nicht selten. R. *ja gluboko blagodaren emu* Gořkij v. L. 79 'ich bin ihm tief dankbar', *ja byl gluboko vzvolnovan* 116 'ich war tief aufgeregt', P. *rozczuliła się tak głęboko* Reym. Chł. II 53 'sie wurde so tief gerührt', *głęboko tknięty słowami* II 107 'tief erschüttert von den Worten'. Besonders beim 'seufzen', gleichsam aus der Tiefe der Seele und des Leibes herauf [man holt auch tief Atem], liegt die Verstärkung durch 'tief' nahe. R. *vzdochnuv gluboko* Gořkij D 102 (in umgekehrter Wortfolge 128) 'tief aufgeseufzt habend', P. *uzdychał głęboko* Reym. Chł. II 112 (fem. III 191) 'er seufzte tief auf'. S. *duboko uzdachnu* Meyer-Stojićević, Serbokroat. Leseb. 56, 23 'sie seufzte tief auf'. Beim 'seufzen' konkurriert mit 'tief' ein anderer, ebenso plastischer Ausdruck, nämlich 'schwer', s. u. § 51 (S. 127).

Aus dem Latein ist anzuführen *oppido* (Pl. Mil. 634), *penitus, prorsus* und *plane* (Pl. Most. 194, Cena Trim. 41), vgl. Wölfflin 24, J. B. Hofmann 72f. Aus dem Französischen *par* (Hille 144—149), *très* (149), *profondément* (75—77), *éminemment* (35f.), *extrêmement* (44—46); englisch *utterly* (Borst 123).

Im Alt- und Mittelhochdeutschen sind zwei Steigerungsadverbia dem räumlichen Begriffsfeld entsprungen: *verre* 'sich weit erstreckend' und *genôte* 'bedrängend, eng'. Aber beide sind nie soweit Steigerungsadverbia geworden, daß sie vor Adjektiva treten; sie finden sich nur vor Verben — *verre* auch vor dem Komparativ — und verdanken ihre Anwendung vielfach dem Reimzwang; vgl. Leuschner 42—44, 60—62.

§ 49. BF. 'groß'. Auf Raumvorstellung beruht auch die Bezeichnung einer Eigenschaft oder Tätigkeit als 'groß'. Im Altbulgarischen ist *velьmi* (und seine Nebenform *velьma*) ziemlich selten belegt, z. B. *vъskričašę velmi* Supr. 33, 19 'sie schrien laut auf'. Im Russischen findet sich *veľmi* häufiger: *bě bo děteskъ velьmi* Nestor 22, 3 'denn er war sehr jung', *ego ljubljaše velmi Borisъ* 131, 7 'ihn liebte Boris sehr' — die andere Lesart ist *poveliku*, das bei Nestor siebenmal belegt ist —, *velmi rano*

Digitized by Google

Ig. 161 'sehr früh', *svoim veľmi gromkim golosom* Sob. I 568, 3 'mit seiner sehr lauten Stimme'. S. *veòma* < *velьma* vgl. Leskien § 704. AP. *słowa wielmi znamienita* Heil. Pred. 21, 13 'sehr bemerkenswerte Worte'. Č. *ti lidie velmi věrní biechu* Dal. 6a 12 'die Leute waren sehr treu', *to děťátko velmi krásné bieše* 39a 10 'das Kind war sehr schön', *nemúdrú velmi radu vzěchu* 64b 9 'sie faßten einen sehr unklugen Plan', *velmi umný* Alx. V 1671 'sehr verständig', *velmi rada* Kat. 835 'sehr froh'; negiert *by potom nevelmi dlúho* Trist. 3824 'es war nicht sehr lange danach'. Da *velmi* durch seinen häufigen Gebrauch abgeschwächt nicht mehr genügt, wird es durch *pře-* zu *přěvelmi* verstärkt: *ten muž přěvelmi silný* Trist. 1940 'dieser sehr starke Mann'. Bei Dalimil steht *přěvelmi* viermal, dreimal vor Verb und dann noch *přěvelmi mnoho* CV, 20 Var. Z 'sehr viel'. Die Cambridger Handschrift hat nie *přěvelmi*; es war also dem Sprachgebrauch ihres Schreibers fremd. Gerade die Anwendung der Steigerungsadverbia, die vom individuellen Sprach- und Stilgefühl abhängt, läßt oft die Eigenwilligkeit des Schreibers deutlich werden; vgl. Edw. Schröders Bemerkungen über den Abschreiber der Kudrun Hans Ried. Im Tristram begegnet öfters *velice*: *tu Tristram by velice radosten* 7172 'da war Tristram sehr froh', sonst 21 mal vor Verb, z. B. *ta rána smrděše tak velice* 730 'die Wunde schmerzte so sehr', *já sě z toho mútím velice* 227 'ich bin darüber sehr betrübt'. Einmal wird *velice* noch durch *velmi* verstärkt: *velmi velice trudna* 'sehr, sehr mühselig'. Außerdem gibt es im Čechischen noch *vele* 'sehr' und die Doppelung *vele-vele* 'überaus'. Im Polabischen *velk'ö* (nach Rosts Transkription) 'sehr' und *velk'ö velk'ö* 'überaus', z. B. *wiltge tepli* 'sehr warm' Hennig von Jessen, Rost 157, 18; *wiltge wiltge store* 'steinalt' 157, 18.

Hierzu gehört P. *wielce*: *wielce był utrudzon* Reym. Chł. I 180, *utrudzona była wielce* I 269 'er (bzw. sie) war sehr ermüdet'; *rad wielce* II 170, *wielce rada* II 204 'sehr froh'; *wielce srogiego psa* II 206 'einen sehr bösen Hund'. Beim Verb: *dziwowali się wielce temu* II 106 'sie wunderten sich sehr darüber' (vgl. *tak się wielce dziwował* II 101); *wielce się tem strapił* II 205 'er kränkte sich darüber sehr'; *uląkł się wielce* II 263 'er erschrak sehr'. Hier mag gleich *sporo* 'ziemlich groß' angefügt werden: *je sporo gorzałką zalać* III 77 'wenn man sie nur ordentlich mit Schnaps begießt'.

Die Steigerungsadverbia der Bedeutung 'groß' werden zuerst

Digitized by Google

wohl bei Ausdrücken der Größe, Höhe usw. gebraucht worden sein, wie wir es — um uns auf *velьmi* zu beschränken — finden in R. *kupichъ kandilo stьkljano, veliko velьmi* Daniel, Bern. Chrest. 76, 3 'ich kaufte einen gläsernen Leuchter, einen sehr großen', Č. *Hradi velmi vysocí stojiechu* Dal. XCI 55 'die Burgen standen sehr hoch' (fehlt in der Cambridger Handschrift). Dann folgt die Anwendung von *velьmi* im Kontrast bei Ausdrücken der Kleinheit (und gerade die im Kontrast liegende Spannung erhöht die Kraft der Steigerung): R. *bě bo malъ velьmi* Nestor 22, 3 var. 'denn er war sehr klein', Č. *pomeškav rok velmi malý* Alx. V 510 'sehr kurze Zeit gewartet habend', oft *velmi málo* 'sehr wenig (eigentlich: klein)', z. B. Alx. V 1098, 1141, Trist. 4081, 4637, 7799. Erst nachdem die Kontraststufe durchlaufen war, kam die Verwendung als allgemeines Steigerungsadverb auf.

In dieses Bedeutungsfeld gehören auch kleinruss. *duži* und poln. *dużo* 'sehr' (< 'groß'): *duži visoka skala* Bern. Chrest. 149, 34 'ein sehr hoher Fels', *duži gleboka voda* 149, 35 'ein sehr tiefes Wasser'. P. *krowa była dużo warta* Reym. Chł. II 26 schillert zwischen 'die Kuh war sehr wertvoll' und 'war viel wert', in den anderen Belegen bedeutet *dużo* 'viel': *tam dużo miejsca* III 79 'da ist viel Platz', *ich dużo było* III 177 'es waren ihrer viele'. Einige Verwendungen des Adjektivs verdienen Erwähnung: *dzień się już duży zrobił* II 19 'der Tag machte sich schon groß' d. h. 'es wurde schon heller Tag' (vgl. III 436), *na dużym dniu* III 140 (III 159 IV 31 *o* ...) 'bei hellem Tage', *duży ogień* III 142 'großes (helles) Feuer'. Vgl. auch oben S. 110 Anm.

Hierher ist auch LI. *didei, didelei*, LE. *diži* und *dižen* zu stellen. Litauische Belege: in sinnvollem Zusammenhang *didei didelis paukštis* Jurk. 81, 8 'ein sehr großer Vogel' (s. o. S. 91); verallgemeinert: *yr' didei stebuklinga* Don. X 77 'es ist sehr wunderbar', *didei bagots žmogus* Jurk. 122, 24 'ein sehr reicher Mensch'; *didelei apstei* ŽV. I 64, 14 'sehr reichlich', *aš asu didelei mokįtas* LB. 267, 21 'ich bin sehr gelehrt'. Lettisch: *dižan daiľu puk'iť ravu, dižan daiľi kalne kapu, dižan daiľu teva delu ar puk'iti karinaju* BW. 9467 'eine sehr schöne Blüte pflückte ich, auf einen sehr schönen Berg stieg ich, einen sehr schönen Vaterssohn neckte ich mit der Blüte' (in den Varianten *dižen*); *diži vęcuos laikuos* ME. I 475 'in uralten Zeiten'. Hierher gehört auch *ne mazum lępns* 'nicht wenig stolz' und *milzum bagats* 'sehr reich' (< *milzums* 'großer Haufe', zu *milzis* 'Riese'), vgl.

Digitized by Google

Endzelin § 465. Čech. *hrubě* 'groß, grob': *hrubě raněného* Trist. 5682 'des schwer Verwundeten'.

Griechisch *μέγα* und *μεγάλως* sind schon bei Homer belegt: *μέγ' ἔξοχος* B 480, *μέγ' ἀναιδές* A 158; *ὕψι μάλα μεγάλως* P 723 mit doppeltem Steigerungsadverb. Lateinisch *magne, magnopere, summe* sind selten belegt, *magne* erst ganz spät (Wölfflin 7, ders. A. f. l. L. I 93ff.), *magnopere* selten (z. B. *magnopere iucundus* Cic. Att. I 8, 1), *summe* nur bei Cicero häufiger: *eos ... summe esse miseros* de fin. IV 21. Es entspricht unserm 'höchst' (Raumvorstellung oben S. 118). Nur *maxume* ist plautinisch: *maxume clarum* Trin. 664, *maxume alienum* Capt. 99; dieses *maxime* mit dem Positiv umschrieb den Superlativ bei den Adjektiven auf *-ius, -uus* aus euphonischen, bei vielsilbigen Adjektiven aus rhythmischen Gründen (entsprechend *magis* + Positiv = Komparativ). Der *maxime industrius* besitzt unter seinen Genossen die *industria* im höchsten Grade.

Zu franz. *grantment* und *grandement* vgl. Hille 54—56.

Im Deutschen ist *groß* als Steigerungsadverb selten; z. B. in Storms Chronik von Grieshuus: *und beides war hier groß vonnöten* IV 138. Nicht ohne Grund bei dem archaisierenden Stil, denn mhd. und frühnhd. war *grœzlîche* bzw. *größlich* mehr in Gebrauch: *dô was ir daz herze sô grœzlîchen wunt* Nib. 1044, 2, *wir sîn iu grœzlîchen holt* Kudr. 63, 4. Man vergleiche auch die Mentelsche Bibel (M.) mit Luther (L.): Luk. 23_8 *ἐχάρη λίαν* : *er wart groesslich derfreuet* M. : *ward er sehr froh* L. Ap. 6_7 *καὶ ἐπληθύνετο ὁ ἀριθμὸς ... σφόδρα* : *vnd die zal ... wart groeslich gemanigualtigt* M. : *und die Zahl ... ward sehr groß* L. (aber Ps. 106_{38} *ἐπληθύνθησαν σφόδρα* : *sy wurden ser gemanigualtigt* M.). Ps. 108_{30} *ἐξομολογήσομαι τῷ κυρίῳ σφόδρα τῷ στόματί μου* : *ich begich groeslich dem herrn mit meinem munde* M. : *ich will dem Herrn sehr danken mit meinem Munde* L. Ps. 141_7 *ἐταπεινώθην σφόδρα* : *wann ich bin gedemütigt gröslich* M. : *denn ich werde sehr geplagt* L.

Umgangssprachlich verstärkt *groß* bei verbaler Ausdrucksweise. *Was ist da groß zu machen? Was sollen wir groß davon reden.*

§ 50. BF. 'stark, fest, hart'. R. *krěpko* scheint nur bei Verben gebräuchlich zu sein: *boroti krěpko* Nestor 143, 12 'heftig streiten', *krěpko razgněvalaś* Af. I 489, 12 'sie wurde sehr zornig' (aber *siľno razgněvalsja* 340, 24), *inogda krěpko ssoriliś*

Digitized by Google

Gorʹkij v. L. 322 'manchmal entzweiten sie sich stark', *krěpko žaluet* Sob. I 16, 27 u. ö. 'er hat sehr gern', *krěpko plakali* 118, 23 'sie weinten sehr', *krěpko sprašivaťˊ* 64, 16; 77, 22 'eindringlich fragen'. Das Partizip in einer Verbindung, die wir ganz entsprechend wiedergeben können: *krěpko ranennyj* 439, 25; 470, 6 'der schwer Verwundete'; *i maslom pachnet tak že krěpko, kak v cerkvi* Gorʹkij v. L. 96 'und nach Öl riecht es so stark, wie in der Kirche'.

Namentlich drückt *krěpko* die Intensität des Schlafens aus, wie auch wir *fest schlafen* gebrauchen (Gegensatz: *leichter Schlaf,* aber *schwer einschlafen* ist nicht = *fest einschlafen*). *Oni krěpko spjat* Sob. I 40, 24 u. ö. 'sie schlafen fest', *stal molodčik krěpko zasypati* 408, 21 'der Jüngling begann fest einzuschlafen', *krěpko usnul* Gorʹkij D 57 'er schlief fest ein'.

Oben wurde schon ein Beleg für R. *silʹno* gegeben. Im Kontrast: *silʹno oslaběv* Gorʹkij v. L. 56 'stark geschwächt'; *ego veselye kudri silʹno porěděli* 382 'seine fröhlichen Locken waren stark licht geworden'. Neben 'tief' und 'schwer' auch 'stark aufseufzen': *silʹno vzdochnuv* Gorʹkij D. 253. Beim Trinken: *silʹno ljubil vypiťˊ* Turg. zap. och. 17 'er liebte stark zu trinken' (vgl. *na silu maderoj otpoili* 65). Ähnlich P. *sielnie gorzałkę ciągnął* Reym. Chł. II 163 'er sog gehörig den Schnaps ein'; *zawziął się sielnie* I 315 'er haßte stark', *sielnie powstawał* II 204 'er fuhr stark an'. Vgl. auch die adjektivischen Verwendungen: *choć go i ciągotki sielne brały* I 199 'obgleich ihn heftiges Verlangen (plur.) packte', *obaj sielne bogacze* II 170 'beide starke Reiche (Herren)'. Auch im Čech. ist *silně* häufig. *Ale holka byla silně pyšná, samá pejcha* Kub. 5, 24 'aber das Mädchen war sehr stolz, der reine Stolz', *ale že jest silně přihluchlá* Kubín, Povídky Kladské II 117, 42 'aber daß sie stocktaub ist'. Beim Verb: *silně plakati* Trist. 1519 'sehr weinen', *silně škodilo* 6190 'es schadete sehr'. Neben *silně* gibt es noch das von *násilé* 'Gewalt' abgeleitete *násilně: násilně rozumný* Alx. V 1670 'sehr vernünftig', *násilně zamucená* Trist. 729 'sehr betrübt'; *ale by násilně vesela* Kat. 238 'aber sie war sehr froh' hat Erben metri causa in *silně vesela* geändert, da der Vers sonst neunsilbig wäre. Hierher gehört auch *mocně* 'mächtig, stark': *mocně silným mocným lomem* Kat. 2876 'mit sehr starkem, mächtigem Getöse' (vgl. das Nebeneinander von *silný* und *mocný*, das erste Adjektiv dann durch das Adverb des zweiten verstärkt). Vulgär steigert auch das adverbiale *moc*

Digitized by Google

'viel' < *moc* 'Macht', später auch 'Fülle': *byli moc chudý* Kub. 308, 17 'sie waren sehr arm', *moc velikej* 84, 13 'sehr groß', *moz dlouhej človjek* 87, 17 'ein sehr langer Mensch', *eště seš moc mladej, abys moh do svjeta* 194, 23 'du bist noch zu jung (!), daß du in die Welt könntest'. Polnisch *mocno*: *mocno głupawy* Reym. Chł. I 279 'sehr dümmlich', *mocno pijany* I 200 'stark betrunken', *tak mocno przypomniał* II 93 'kam so stark in Erinnerung', *i mocno się dziwował* II 141 'und wunderte sich stark'.

Dem russ. *krěpko spať* entspricht čech. *tvrdě spáti* (*tvrdý* 'hart, fest, stark'). *Tristram a Izalda tak tvrdě spachu* Trist. 4763 'Tr. und I. schliefen so fest', *ješto spachu spolu tvrdě* 4799 'indem sie zusammen fest schliefen', *ana ještě tvrdě spěšta* 7159 'sie (beide) schliefen noch fest', *tak tvrdě běša ten muž usnul* 7149 'so fest war dieser Mann eingeschlafen'. Auch poln. heißt es *twardo spać*, dialektisch *kwardo*: *zasnęła kwardo* Reym. Chł. III 184 'sie schlief fest ein'; vgl. *w twardym śnie* IV 332 'in festem Schlaf'.

Aus dem Altčech. ist noch *drahně* (< *dráha* 'Größe, Macht') anzuführen; im Dalimil nur vor Verb: *svú zemiu drahně zhubiechu* 134a 7 Var. L. 'sie verwüsteten ihr Land sehr' (die Cambridger Handschrift hat kein Steigerungsadverb); einige Belege vor Adjektiv bei Gebauer, Slovn. stč. I 322. Im Neučech. ist auch *tuze* (< *tuhý* 'steif, fest') Steigerungsadverb: *bylo to túze veselé* Kub. 92, 9 'das war sehr lustig', *byl túze zlej na chudej lid* 107, 24 'er war sehr schlecht gegen das arme Volk', *je tomu již túze dáuno* 189, 38 'das ist schon sehr lange her'; *moje zuby trpí tuze rheumou!* Neruda, malostr. pov. 20, 23 'meine Zähne leiden sehr an Rheuma'. Im Altčech. habe ich es nicht gefunden. Jungmann im Slovník führt noch an: *tuze volati* 'laut rufen'; daneben *tuze* 'zu sehr' in *tuze veliký, tuze malý* 'zu groß, zu klein'. Ihm entspricht poln. *tęgo*: *pracował tęgo* Reym. Chł. I 223 'er arbeitete fest', *tęgo zajęta* III 76 'stark beschäftigt'. Namentlich zur Verstärkung des Begriffs 'trinken': *pił przytem tęgo* II 183 'er trank dabei fest', *jak się był tęgo napił* II 191 'wie tüchtig er sich angetrunken hätte' (aber *niezgorzej napity* II 291 'nicht schlecht angetrunken'), *tęgo sobie podpili* I 199 'sie taten sich tüchtig einen Trunk', *po obiedzie tęgo zakropionym* III 85 'nach dem tüchtig angefeuchteten Mittagessen'. Man vergleiche auch die Verwendungen des Adjektivs: *tęgi parobek* III 204 'ein tüchtiger Kerl', *tęgą pałę* III 78 'einen tüchtigen Kolben', *po*

Digitized by Google

tęgiem zażyciu III 200 'nach einer tüchtigen Prise'. Ebenso wie *tęgo* wird das mit Suffix erweiterte *potężnie* gebraucht: *organy huknęły potężnie* I 84 'die Orgel dröhnte mächtig', *bo tak potężnie podparł* I 147 'denn er stützte so kräftig', *tak potężnie pchała* I 148 'sie drängte so sehr'. Schließlich ist noch *gwałtownie* zu erwähnen: *serce gwałtownie zakołatało* III 71 'das Herz klopfte gewaltig'. Aus dem Serbischen gehören in dieses Bedeutungsfeld *zdravo* 'gesund' > 'valide' und *jako*; denn *jak* ist ebenso wie *οἷος* zu 'fähig', 'stark, fest' geworden, vgl. Leskien § 691 (*ruku su im duge, koštane i jake* Meyer-Stojićević, Skr. Lb. 113, 7 'ihre Arme sind lang, knochig und stark'); *jako veliki bogataš* Bern. Chrest. 221, 8 'ein sehr großer Reicher'.

Im Baltischen sind Steigerungsadverbia dieses Bedeutungsfeldes nicht sehr gebräuchlich. Im Litauischen gibt es nur *stiprei* 'stark', und das auch nur vor Verben, wo der eigentliche Wortsinn noch lebendig ist: *duksetumbime stiprei* DP. 157, 11 'wir mögen fest vertrauen', *stiprei tam' tikėdami* 169, 23 'fest daran glaubend', *stiprei drutina* 185, 16 'es festigt sehr'. Neulitauisch ist mir kein Beleg vorgekommen. Das Lettische hat *cieši* 'fest, hart' > 'sehr' (infl. *cīš* 'sehr' Endzelin § 471, S. 463): *ved, bal'eņ, cieši bargu, neved cieši netikleites; cieši bargu nuorasim, kuo darisim netikl'ei?* BW. 12154, 6 'führe heim (= heirate), Bruder, eine sehr strenge, heirate nicht eine sehr sittenlose; die sehr strenge werden wir scheltend bändigen, was sollen wir mit der sittenlosen tun?' Ferner dient lett. *dikti* 'stark, laut' als Steigerungsadverb; es entspricht lit. *diktai* 'fest', das ich aber nicht als Steigerungsadverb verwendet gefunden habe. Beide sind wohl aus mnd. *dichte* 'stark, sehr' entlehnt. Während in *kas tik dikti dimdejas?* BW. 2744 'was dröhnte so laut' das Adverb mit Eigensinn steht, ist es zur Verstärkung verblaßt in: *mes dikti labi dzīvuojam* Endz. Lb. 91, 33 'wir lebten sehr gut' und *dikti liels* ME. I 466 'sehr groß'.

Aus dem Griechischen gehören hierher *κάρτα*, das die Tragiker und Herodot gebrauchen (z. B. *κάρτα μεγαλοπρεπέως* Hdt. IV 76, 3) und *ἰσχυρῶς*, das selten vorkommt, z. B. *ἔθνος μέγα ἰσχυρῶς* Hdt. IV 183, 5. Sodann *σφόδρα*, das von Haus aus wahrscheinlich 'stark, kraftvoll' bedeutete, dann allerdings zwischen *valde* und *vehementer* schillert, wie überhaupt manche Steigerungsadverbia dieses Paragraphen Berührungen mit den in § 52 (S. 127) behandelten zeigen. *σφόδρα*, dessen Umgangssprachlichkeit aus

Digitized by Google

der Beschränkung auf Prosa und Komödie erhellt, wird in der *κοινή* häufiger und tritt in der biblischen Gräzität sehr hervor. Für Menander hat Wilamowitz bemerkt (Das Schiedsgericht, 1925, S. 115), daß *σφόδρα* beim Verb wenig gebräuchlich ist, wenn nicht die Grundbedeutung 'stark' noch gefühlt wird. Homer hat *σφόδρα* nicht, aber das einmal belegte *σφοδρῶς* hat noch klar die Bedeutung 'kräftig': *ἀλλὰ μάλα σφοδρῶς ἐλάειν* μ 124.

Wie *κάρτα* und *σφόδρα* Homer noch fremd sind, so wird lat. *valide, valde* erst von Cicero stärker in die Sprache eingeführt (Wölfflin 9f., Löfstedt 35f.); bei Plautus *valide varia* Pseud. 145; in der cena Trimalchionis häufig: *valde lauta* 31, *valde succosi* 38, *valde audaculum, ingeniosus, falsum* 63, 68, 71; in der Peregrinatio Aetheriae *valde pulchram* 1, 1 u. ö. Ganz selten ist *firme*: *firme fidus* Pl. Mil. 1015, *firme familiariter* Trin. 335 (an beiden Stellen alliterierend).

Französ. ***ferm*** **(Hille 98), ferner** ***asprement, dur, durement*** **(besonders bei 'weinen' und 'erröten'),** ***grief, griément, grièvement. puissamment, solidement*** **(Hille 22f., 97f., 33—35, 56f., 77f, 86).**

Gotisch *abraba* ist von *abrs* 'ἰσχυρός' abgeleitet (Luk. 15$_{14}$ *huhrus abrs* : *λιμὸς ἰσχυρός*) : Matth. 27$_{54}$ *ἐφοβήθησαν σφόδρα* : *timuerunt valde* : *ohtedun abraba*. Hier gehören die drei Steigerungsadverbien dem gleichen Bedeutungsfeld an; ebenso in der Mentel-Bibel *sy vorchten sich hart*. Dieses *harte* ist im Ahd. und Mhd. ganz gebräuchlich (Leuschner 15—26), z. B. *harte unwert* Reinmar M. Fr.^{4} 180, 36. Von der mittelhochdeutschen Blütezeit an hat *harte* eine rückläufige Bewegung gemacht; es kann nur noch bei Anstrengung und Unangenehmem gebraucht werden (überhaupt nicht mehr bei echten Adjektiven), etwa *hart gescholten*; daneben noch als 'dicht' in *hart an der Grenze* (Waag 52). Dem Kudrun-Schreiber Ried war *harte* bereits fremd (Schröder 162). Auch *vaste* hat mhd. und frühnhd. 'sehr' bedeutet. So noch oft bei Luther, z. B. I. Mos. 12$_{14}$ *sahen die Egypter das Weib, daß sie fast schön war* (*ὅτι καλὴ ἦν σφόδρα*). Heute ist *fast* zu 'beinahe, ziemlich' abgeschwächt. Auch *starke* ist als besonders emphatisches Steigerungsadverb gebräuchlich gewesen (Leuschner 33—36), z. B. *sît iu mîne minne sint sô starke leit* Nib. 591, 3. Auch heutzutage bisweilen verwendet, z. B. *welcher damals stark im Schwange war*. Storm, Schimmelreiter V 6. In der Umgangssprache meist in malam partem, wie *ich bin stark enttäuscht* (Kluge Wb. verweist auf *arg*). Mhd.

Digitized by Google

daneben noch *stärkliche*: *sô wuochs diu gotes êre vil harte stärcliche* Gregor. 3656. Ried hat eine Vorliebe für *vaste*. Schließlich ist das von Leuschner nicht behandelte *swinde* zu nennen: *si weinten harte swinde* Kudr. 1069, 2.

So haben wir das Material zusammen, um zu sehen, wie in Bibelstellen sich oft Adverbia dieses Bedeutungsfeldes entsprechen: Matth. 19$_{25}$ *ἐξεπλήσσοντο σφόδρα* : *mirabantur valde* : *sy wunderten sich hart* M. : *si wůndertin sich swinde* B. Matth. 26$_{22}$ *λυπούμενοι σφόδρα* : *contristati valde* : *vnd sy wurden hart betrübt* M. : *und si sint swinde betrûbit* B. Ps. 6$_{4}$ *ἐταράχθη σφόδρα* : *valde* : *harto* Notker : *betrübt hart* M. Ps. 6$_{11}$ *ταραχθείησαν σφόδρα ... αἰσχυνθείησαν σφόδρα* : *vehementer* (s. § 52 [S. 128 f.]) ... *valde* : *werden betrübt stercklich ... schemen sich hart* M. Ps. 20$_{1}$ *ἀγαλλιάσεται σφόδρα* : *vehementer* : *harto* Notker : *erfreut sich stercklich* M. Ps. 103$_{1}$ *ὡς ἐμεγαλύνθης σφόδρα* : *vehementer* : *harto* Notker : *du bist gemichelicht stercklich* M. Endlich entspricht Luthers *vnnd er bedrewet sie hartt* Mark. 3, 12 *(et vehementer comminabatur eis) vnd er traute in stercklich* M., *und her drouwite en swinde* B. (Ulf. hat *jah filu andbait ins* = *καὶ πολλὰ ἐπετίμα αὐτοῖς*).

§ 51. BF. 'schwer'. Mit der Größe, Stärke, Festigkeit und Härte ist oft Schwere verbunden. Aber doch haben sich Adverbia des Bedeutungsfeldes 'schwer' nicht allgemein als Steigerungsadverbia durchgesetzt, sondern sind auf bestimmte Verwendungen beschränkt. Hier sind urslav. **tęžьko* und lit. *sunkiai* zu behandeln. Sie werden gebraucht:

1. bei krank sein. R. *ja byl tjažko bolen* Gofkij D. 5, S. *teško bolan* Vuk. II 33, 11 '(ich war) schwer krank', P. *on chorzał ciężko* Reym. Chł. II 260 'er wurde schwer krank', *Kozioł leżał ciężko chory* III 332 'K. lag schwer krank', Č. *Izaldať jest těžce neduživa* Trist. 7043 'I. ist dir schwer krank'; Lit. *sunkiei susirga* ŽV. I 93, 15 'er erkrankte schwer' (aber auch mit *blogai* 'kraftlos, schwach, krank': *blogai apsirga* Jurk. 80, 6; 112, 13; 113, 6), Lat. *graviter aeger* Cic. Att. 6, 1, 23. Vgl. deutsch *schwer krank*.

2. bei verwunden. Č. *své nepřátely těžce raniec* Trist. 6322 'seine Feinde schwer verwundend', Lat. *graviter saucius* Cic. pro M. Tullio 22, vgl. deutsch *schwer verwundet*.

3. bei sündigen. R. *tjažko sogrěšila* Sob. I 103, 2 'ich

Digitized by Google

habe schwer gesündigt', S. *il' si teško Bogu zgriješio* Vuk. II 64, 4 'oder hast du dich schwer an Gott versündigt', P. *zgrzeszysz ciężko* Reym. Chł. I 111 'du sündigst schwer'. Vgl. deutsch *schwer sündigen* und *eine schwere Sünde.* Hiermit hängt zusammen der Gebrauch

4. bei sich verantworten und strafen. P. *już ona ciężko przed Bogiem odpowie* Reym. Chł. III 212 'sie wird sich schon schwer vor Gott verantworten müssen', kürzer: *ciężko odpowie* III 106. Lit. *teip sųkei iškorojo* DP. 233, 25 'strafte so schwer'.

5. bei anderen Verben, wo die Verwendung sinnvoll ist. S. *Gospoda se teško zavadila* Vuk. II 34, 103 'die (beiden) Herren entzweiten sich schwer', *zaklinje teško* II 16, 29 'er schwört hoch und heilig', vgl. 54; P. *głowiły się ciężko* Reym. Chł. III 116 'sie sorgten sich schwer'; Č. *a mně tiem těžce hroziechu* Dal. 54a 7 Var. 'und haben mir damit schwer gedroht' (die Cambridger Handschrift hat *velmi*), *i poče jeho těžce napomínati* Trist. 1314 'und begann ihn dringend zu ermahnen'; Lit. *dukte mana sųkei nuog velino yra trotinama* DP. 153, 7 'meine Tochter ist vom Teufel schwer geschädigt', vgl. in Wujeks N. T. *córka moia od szatana ciężko dręczona jest* (Matth. 15$_{22}$), *kures jisai sųkei vergistoje turejo* DP. 161, 23 'die er schwer in Sklaverei hielt'.

6. Am häufigsten wird aber 'schwer' beim seufzen gebraucht. R. *vzdychal tjažko* Gorkij D. 39 'er seufzte schwer', *tjaželo vzdochnuv* Tolst. AK. I 31, 123. P. *ciężko wzdychał* Reym. Chł. I 109, auch *dysząc ciężko* III 79 'schwer atmend, keuchend'. Vgl. die Verwendungen des Adjektivs *z ciężkiem westchnieniem* III 96 'mit schwerem Seufzer', *ciężkiemi łzami* 153 'mit schweren Tränen', *coraz cięższem szlochaniem* 125 'mit immer schwererem Schluchzen'. In der cena Trimalchionis 54 *cum graviter ingemuisset.*

In allen diesen Verwendungen ist das Drückende, Lastende noch fühlbar. Über diese Bindung an seinen eigenen Wortsinn ist 'schwer' nicht hinausgekommen, immer spielt ein unangenehmer Gefühlsinhalt mit. Allein nicht in *schwer reich*, denn *der schwere Reichtum* wird nicht als drückend empfunden. Man denkt hier an den schweren Sack voll Gold.

§ 52. BF. 'heftig, ungestüm, schnell'. Bei dem Bedeutungsfeld 'stark' (§ 50 [S. 124]) wurde darauf hingewiesen, daß es Be-

Digitized by Google

rührungspunkte mit 'heftig' zeige. So fand sich in den Bibelzitaten neben *valde* auch *vehementer*; über dieses J. B. Hofmann 76.

Namentlich gehört hierher das allgemeinste Steigerungsadverb des Altbulgarischen *(d)zělo* < **gaila-* 'heftig', z. B. *bogatъ dzělo* Zogr. = *πλούσιος σφόδρα* Luk. 18$_{23}$; *chvalenъ dzělo* Sin. = *αἰνετὸς σφόδρα* Ps. 47$_2$ u. ö. Auch AR. *chvalenъ zělo* Nestor 121, 3; 236, 12; *pečalenъ zělo* 213, 11 'sehr betrübt'. Sogar ins Volkslied ist dies kirchenslav. Wort gedrungen: R. *zělo radošna* Sob. I 49, 7 'sehr froh'. Trautmann Bsl. Wb. s. v. **gaila-* verzeichnet noch AČ. *zielo* und weißr. *do zěla*. Etymologisch gehören dazu lit. *gailiai* und lett. *žęli*, die aber besser im § 56 (S. 135ff.) BF. 'bitter' behandelt werden.

Č. *náramně* 'heftig' findet sich vom Altčech. bis ins heutige Dialektmärchen: *náramně trúbiti* Dal. 69b 15 'heftig trompeten', *mě mútí náramně ta pýcha* Trist. 282 'mich betrübt sehr der Stolz', *proč pláčeš tak náramně?* 2843 'warum weinst du so sehr?'. Im Volksmärchen: *náramně smutný* Kub. 16, 37 'sehr traurig', *náramně bohatej* 249, 3 'sehr reich', *drbanej náramně* 41, 6 'sehr gerieben', *náramně těško* 22, 12 'sehr schwer', *náramně se mu zalíbila* 92, 31 'sie gefiel ihm sehr', vgl. 46, 15; 52, 17; *náramně zaradoval* 176, 1 'freute sich sehr', vgl. 153, 18. Verwendungen des Adjektivs: *rámus náramnej* 20, 11 'heftiger Lärm', *náramnej dešť* 34, 28 'heftiger Regen', *radost náramná* 20, 34 'gewaltige Freude', *smutek náramnej* 16, 32 'heftige Trauer'. Hierher gehört auch sloven. *rameno* 'sehr'.

Im Russ. kommt *bujno* 'ungestüm' als Steigerungsadverb vor: *bujno plakal* Gorkij D. 41 'weinte heftig', *tak bujno-krasiva* 43 'so eine große Schönheit, so sehr hübsch'.

Im Polnischen ist *siarczyście* 'hitzig' nur kurz zu erwähnen: *klnąc siarczyście* Reym. Chł. III 104 (umgestellt III 110) 'heftig fluchend', vgl. *klął pono siarczyście* III 180; *ścigali się tak siarczyście* III 185 'sie jagten so hitzig einher'. Überall ist das mit Feuer, mit Vehemenz (um an *vehementer* zu erinnern) Handeln fühlbar. Wichtig ist aber das hauptsächlichste poln. Steigerungsadverb *bardzo* 'sehr' (dialektisch noch 'schnell') < **bьrzъ* 'schnell'. *bardzo ładna* Reym. Chł. I 119 'sehr schön', *bardzo spokojne myśli* II 232 'sehr ruhige Gedanken', *bardzo późno* III 158 'sehr spät'; beim Verb: *ulżyło jej bardzo* II 52 'es erleichterte sie sehr', *postarzał się bowiem bardzo* II 297 'denn er war sehr gealtert', *zafrasowała się bardzo* III 178 'denn sie war sehr besorgt'.

Digitized by Google

Negiert: *w Betleem, niebardzo podłem mieście* II 100 'in B., der nicht sehr elenden Stadt', *niebardzo słuchając jej rozpowiadań* III 176 'nicht recht anhörend ihre Erzählungen'. Die Intensität kann sogar noch dadurch gesteigert werden, daß das Adverb in den Komparativ oder Superlativ tritt: *cisnąc się jeszcze barzej ku ambonie* III 154 'sich noch stärker an die Kanzel herandrängend', *najbardziej się przekwipała z chłopaka* III 163 'sie machte sich am ärgsten über den Burschen lustig'. Diese Steigerungsfähigkeit darf uns, die wir *sehr* nicht potenzieren können, nicht Wunder nehmen; man denke nur an *stark, arg* u. a., die wir steigern können. Allerdings ist diese Fähigkeit ein Zeichen, daß *bardzo* noch nicht ganz grammatikalisiert sein kann und daher nicht isoliert ist.

Auch ahd. *thrâto* 'sehr' bedeutete von Hause aus 'schnell'. Und so finden wir in Bibelstellen bei Tatian das aus der gleichen Grundbedeutung erwachsene Steigerungsadverb wie beim Polen Wujek, und an der ersten Stelle auch wie in der Vulgata:

Matth. 17$_{23}$ *et contristati sunt vehementer* : *inti gitruobta uuarun thrato sie* : *y zasmucili się barzo.* Matth. 18$_{31}$ *(contristati sunt valde:) gitruobta uurdun thrato* : *zasmucili się barzo.* Matth. 27$_{54}$ *(timuerunt valde:) forhtun in thrato* : *zlękli się barzo.* Vgl. auch Mark. 3$_{12}$ *et vehementer comminebatur eis* : *y barzo im groził.*

Für das Nhd. sei auf: *Der alte Herr ... ergrimmte heftig* Storm, Chronik von Grieshuus IV 116 verwiesen. Franz. *véhément, véhémentement, violemment, rude, rudement* (Hille 91, 93, 81f.).

§ 53. BF. 'grausam, zornig'. Schon bei 'schwer' spielte die Vorstellung des Unangenehmen mit hinein, aber 'schwer' hatte sich aus der Verwendung in bestimmten sinnvollen Verbindungen nicht losgelöst zum allgemein brauchbaren Steigerungsadverb. Anders ist es mit den in den folgenden Paragraphen behandelten Adverbien. Sie büßen die ihnen innewohnende Vorstellung des Unangenehmen ein und entwickeln sich zu allgemeinen Steigerungsadverbien. Sinnvolle Verwendung, Spannung im Kontrast zur Lösung des Affekts und bewußte Übertreibung sind die Stationen, welche die Eigenbedeutung auslöschten und zur Grammatikalisation führten.

Ebenso grammatikalisiert, wie unser *sehr* sind zwei Adverbia, lett. *ľuoti* und poln. *srodze.* Lett. *ľuoti* ist nach Būga, Izv.

Digitized by Google

XVII 1, 14 aus russ. *ljutě* 'grausam' entlehnt. Dieses ist schon altbulgarisch: Luk. 11$_{53}$ *δεινῶς ἐνέχειν* : *ljutě jako gněvati sę* Zogr. Mar.; Matth. 8$_{6}$ *δεινῶς βασανιζόμενος* : *ljutě jako stražde* Zogr. Mar. Ostr. Auch im Altčech. findet sich öfters *l'útě*: *tak liútě mrznieše* Dal. 126a 2 'so heftig fror es', *(voda) tak l'útě bude studená* Alx. V 2207 = Víd. 80 '(das Wasser) wird so sehr kalt sein'; ebenso auch *l'utně*: *voda . . . jest tak lítně studena* Lucid. F. 131b (bei Gebauer, Slovn. stč. II 294) 'das Wasser ist so sehr kalt'. Bemerkenswert ist, daß in allen diesen Belegen die Stärke der Kälte gesteigert wird. Das poln. adj. *luty* bedeutet nicht nur 'grausam', sondern auch 'kalt, eisig', wie wegen seiner Kälte der Februar (altpoln. auch der Januar) *luty* genannt ist; entsprechend russ. *ljutyj* 'Februar'. Auch das Serb. gebraucht *ljuto*: *to se care ljuto zabrinuo* Vuk. II 67, 40 'darüber beunruhigte sich der Zar sehr'; serb. *ljuto* bedeutet 'zornig, böse, bitter', hat also Berührungspunkte mit dem § 56 (S. 135ff.) behandelten BF. 'bitter'. Es zeigt sich hier und im Baltischen (lit. *gailiai*, lett. *žęli*), wie leicht die Bedeutung von 'heftig' in 'bitter' übergehen konnte. Die Berührung von 'bitter' und 'kalt' wird auch in dem deutschen *bitter kalt* deutlich. Belege von lett. *l'uoti*: noch zum alten Wortsinn passend *bet vedękla bijusi l'uoti nikna un sirdiga* Endz. Lb. 43, 18 'aber die Schwiegertochter sei sehr heftig und zornig gewesen'; dann abgeblaßt *l'uoti izbijušies* LP. VI 443 'sie seien sehr erschrocken', *l'uoti gruti* Endz. Lb. 89, 3 'sehr schwer', *meš l'uoti labi satikam* 91, 33 'wir vertragen uns sehr gut'.

Polnisch *srodze*: *srodze zły* Reym. Chł. I 311 'sehr böse', *ozeźlił się srodze* I 137 'er wurde sehr böse', vgl. II 125, 161, 177, 247; *srodze zgniewany* III 41 'sehr erzürnt'; *gryzł się tem Jastrząb srodze* II 259 'darüber ärgerte sich J. sehr'; *oburzony srodze* I 294 'sehr empört'; *zalękła się srodze* II 118 'sie erschrak sehr'; *srodze się strapił* I 298 'er kränkte sich sehr'; *bo się już srodze frasowała* II 188 'denn sie grämte sich schon sehr'; *srodze bolały* II 74 'sie schmerzten sehr'; *srodze cierpiały* II 311 'sie litten schwer'; *strudzony był srodze* III 61 'er war sehr müde'; *zmęczony srodze* II 233 'sehr ermattet'. Doch findet sich *srodze* nicht nur bei unangenehmen Affekten und körperlicher Mühe und Krankheit, sondern auch sonst, z. B. *srodze całował* II 94 'er küßte (sie) heftig'; *chałupy srodze przewiewał* III 123f. 'er (der Sturm) wehte heftig durch die Hütten'. Daneben in gleicher

Digitized by Google

Verwendung *srogo*: *odpowie zato srogo* II 261 'er wird sich dafür schwer verantworten müssen'; *że ją srogo karzecie* II 199 'daß ihr sie grausam straft'. Der Gebrauch scheint aber beschränkt zu sein, ähnlich wie bei 'schwer'. Vgl. die Verwendungen des Adjektivs: *mróz zaś brał srogi* II 162 'der Frost aber wurde grimmig'; *śmierci srogiej się wydarł* III 158 'er entriß sich dem grimmigen Tode'; *tumult srogi* II 331 'gewaltiger Tumult'; *srogi krzyk* II 342 'heftiger Schrei'; *gniewem srogim* II 328 'mit wildem Haß' (III 393); *bez srogiej kłótni* III 84 'ohne argen Zank' (III 397).

Im Poln. und Čech. wird auch das Adverb *okrutnie* bzw. *ukrutně* zur Steigerung gebraucht ('grausam'). P. *a to mi cię żal okrutnie* II 195 'du tust mir furchtbar leid', *czerwieniąc okrutnie* III 135 'furchtbar rot werdend', *w dołku okrutnie ściska* III 75 'es kneift furchtbar in der (Magen-)Grube', *okrutnie chciało mu się* I 84, 174 'es gelüstete ihn heftig'. Č. *ukrutně lajíc* Trist. 7579 'heftig scheltend', *neb nemoc poče s ní ukrutně hráti* Trist. 8642 'denn die Krankheit begann mit ihr grausam zu spielen' und noch viermal vor Verben. Auch in der heutigen Volkssprache ist der ursprüngliche Sinn noch zu spüren: *ukrutně bolí* Kub. 82, 28; 165, 17 'es schmerzt grausam'. Dann aber auch ganz abgeblaßt: *vona je tak ukrutně heská* 22, 16 'sie ist so furchtbar hübsch', *najednou se cejtil ukrutně silnej* 301, 20 'auf einmal fühlte er sich furchtbar stark'; vgl. auch adjektivisch: *peněs ukrutný hromady* 101, 4 'schreckliche Haufen Geld'.

Poln. *zawzięcie* 'erbittert' (*dunderując zawzięcie* Reym. Chł. III 138 'erbittert polternd') kann in die Bedeutung 'hartnäckig' übergehen, steigert dann aber nicht die Intensität, sondern bezeichnet die Dauer, die Unermüdlichkeit: *młyn jeno turkotał zawzięcie* III 144 'nur die Mühle klapperte hartnäckig (d. h. fort und fort)', *stary kichał zawzięcie* III 201 'der Alte nieste hartnäckig'.

Dagegen kann russ. *žestoko* 'grausam' als Steigerungsadverb verwendet werden. In Verbindungen wie *žestoko bit'* Gorkij v. L. 284 'grausam schlagen' (vgl. 360, D. 32, 239) und *oskorbit' žestoko* Tolst. AK. I 64 'grausam beleidigen' (aber: *obiděl krovno* Turg. Zap. och. 65 'hat blutig beleidigt') ist die ursprüngliche Bedeutung noch fühlbar. Auch noch in *žestoko osmějan* D. 186 'grausam verspottet', jedoch nicht mehr in *on žestoko pil vodku* v. L. 103 'er trank brennend gern Wodka'.

Digitized by Google

Aus dem Baltischen gehört hierher lit. *smarkiai* 'heftig, grausam'. Meist noch in der ursprünglichen Bedeutung, z. B. *teip smarkei ižkorot* DP. 194, 32 'so heftig strafen', vgl. 197, 9; 200, 6; 227, 35; *pradejo smarkei plakt* DP. 225, 23 'begannen heftig zu schlagen', vgl. 226, 2, 4; 227, 11; bei Donalitius *taip smarkei mušė* IX 459 'schlug so heftig' und noch fünfmal vor Verb. Aber Fälle wie *anudu grintčio bebudami smarkei susimilėję* MllG. I 367, 11 'beide im Zimmer seiend fingen an sich sehr lieb zu haben' zeigen schon den beginnenden Übergang von 'heftig, grausam' zu 'sehr'. Zu erwähnen ist noch *neikom* 'sehr' (urspr. 'heftig, zornig'), vgl. Būga K. Sn. I 76. Ihm entspricht lett. *naiki* ME. II 690, neben dem noch *briesmīgi* zu nennen ist (eig. 'grausam'), z. B. *briesmīgi karsts* 'sehr heiß' ME. I 337. Schließlich sei noch auf *sivi* 'barsch, grausam' verwiesen: *sivi rucejs bralis* Endzelin § 495 'ein barsch brummender Bruder'. Ob es als reines Steigerungsadverb verwendet wird, weiß ich nicht.

Auch im Deutschen wird *grausam* als Steigerungsadverb gebraucht: *grausam liederlich* Kleist, Zerbr. Krug, 1. Auftr. Weitere Belege sind oben in der Einleitung (S. 2) gegeben.

Französ. *frénétiquement, furieusement, rageusement* und *cruellement*, dem engl. *cruelly* entspricht (Hille 52, 52—54, 78f., 26f.; Borst 46, Stoffel 122).

§ 54. BF. 'furchtbar'. Neben P. *czerwieniąc okrutnie* (S. 131) steht *sczerwieniła się strasznie* Reym. Chł. III 118 'sie wurde furchtbar rot' (III 300), neben *okrutnie chciało mu się strasznie chciało mu się* IV 274; ferner *bo mu się strasznie udała* I 270 'denn sie gefiel ihm furchtbar', *strasznie się jej dłużyło* II 228 'furchtbar hatte sie Langeweile', *jej strasznie ckniło* III 190 (dss.), *strasznie smutna* II 117 'furchtbar traurig', *strasznie rada* IV 132 'furchtbar gern', *ramiona ją strasznie bolały* II 226 'die Arme taten ihr furchtbar weh'. In *strasznie bluźnił* II 258 'furchtbar lästerte er' ist die Bedeutung 'furchterregend' noch zu fühlen. Č. *strašně naříká* Kub. 264, 31 'er jammert furchtbar'. R. *strašno bogat* Tolst. AK. I 55 'furchtbar reich', *knigi kazališ strašno dorogimi* Gorkij v. L. 160 'die Bücher erschienen sehr teuer', *äto — strašno věrnoe* D. 124 'das ist ganz echt', *äto — strašno-russkoe* 125 'das ist urrussisch'; *mně strašno nravilos* v. L. 182 'mir gefiel sehr', *strašno ljubil* 357 'er hatte furchtbar gern'; *strašno ona ozlobilaś* Af. I 492, 9 'sie wurde furchtbar böse', *ja byl ogorčen strašno* Turg. Zap. och. 54 'ich war furchtbar gekränkt'.

Digitized by Google

In der russ. Umgangssprache ist *užasno* als Steigerungsadverb sehr häufig. Vgl. über *užasno* und *strašno* Gorkij oben in der Einleitung S. 9. Ferner: *užasno ljublju* Tolst. AK. I 68 'ich liebe furchtbar' und sehr oft noch bei *ljubit'*; *užasno bojuś smerti* 120 'ich ängstige mich furchtbar vor dem Tode', *ona do užasa bojalaś* Gorkij D. 64 'sie fürchtete sich schrecklich'; vgl. *užas, kak žarko* Čechov, Chameleon 'Schrecken, wie heiß' d. h. 'schrecklich heiß'. An einem Prager Schaufenster las ich: Č. *Věnujte pozornost našim úžasně levným cenám!* 'widmen Sie Ihre Aufmerksamkeit unseren schrecklich billigen Preisen'. Ähnlich wie R. *užas* wird Č. *hrůza* 'Schrecken' volkstümlich gebraucht: *to uš je ale hrůza dáuno* Kub. 217, 16 'das ist aber schon schrecklich lange her', *a hrůza, hrůza to bylo poslouchat* 221, 17 'aber schrecklich, schrecklich war das anzuhören'. Im allgemeinen steht aber doch das Adverb *hrozně*. Zunächst noch der eigenen Bedeutung entsprechend in malam partem: *tak sě bieše hrozně ustrašil* Alx. V 1432 'so schrecklich hatte er sich erschreckt', *hrozně lkaje* Alx. V 182 'schrecklich wehklagend', *poče hrozně hněvati* Trist. 4169 'er begann schrecklich zu zürnen'; dann auch als ganz abgeschwächtes Steigerungsadverb: *hrozně se mu chtělo spát* Kub. 186, 6 'es gelüstete ihn schrecklich zu schlafen', *tam je hrozně moc srncu* 251, 38 'dort sind schrecklich viel Rehe'.

Im Litauischen gehört hierher *baisei* 'greulich': *baisei koroja* DP. 243, 22 'er straft greulich', 244, 18; *baisei bliauti paliovė* Don. VIII 248 'sie hörten auf furchtbar zu trinken' (noch fünfmal bei Donalitius), *baisei smirdėjo* Cap. 15, 29 'es stank fürchterlich'; aber auch im Kontrast: *jis kartų baisei isimilėjė į knįgas* MllG. I 361, 3 'zugleich gewann er die Bücher furchtbar lieb'. Dann allgemein steigernd: *baisei status* Jurk. 110, 4 'sehr steil', *baisei kiets ir juods* 110, 11 'sehr hart und schwarz'; *bais didele gaspada* 'ein sehr großer Gasthof' Auszra I 24, 9; vgl. das Substantiv: *baisybė yra knigu parašytu* III 255, 20 'der niedergeschriebenen Bücher sind sehr viele'. Erwähnenswert ist noch *bedo koks strielčs* BSp. 165, 15 'ein sehr guter Jäger', wo *beda* 'Not' ähnlich konstruiert ist, wie das oben erwähnte R. *užas*.

Aus dem Griechischen sind *αἰνῶς* und *δεινῶς* beizubringen. Jenes ist schon homerisch. Man wird jedoch von vornherein an Homer einen anderen Maßstab anlegen als an slavische Volksmärchen und einen Ausdruck 'schrecklich' für 'sehr' dem Stilgefühl altgriechischer Sänger nicht zutrauen. So vulgäre Über-

Digitized by Google

treibungen meiden sie, für 'sehr' genügt Homer das schlichte *μάλα*. *αἰνῶς* wird zunächst nur sinnvoll gebraucht als 'schrecklich', z. B. *A* 555 *αἰνῶς δείδοικα*, *Z* 441 *μάλ' αἰνῶς αἰδέομαι*, etymologisch verstärkt *H* 97 *ἦ μὲν δὴ λώβη τάδε γ' ἔσσεται αἰνόθεν αἰνῶς* 'in ganz erschrecklicher Weise'; dann in Kontrastwirkung (und die ist beabsichtigt) *α* 264 *φιλέεσκε γὰρ αἰνῶς*. Hier ist *αἰνῶς* der Situation entsprechend sinnvoll pointiert, allerdings allzu prägnant. Über diese Bindung durch gleichen Sinn oder Kontrast hinaus ist *αἰνῶς* bei Homer nie zu bloßem 'sehr' abgeschwächt; Stellen, die dafür [auch bei Passow-Crönert] angeführt werden, lassen sich anders interpretieren, z.B. *χ* 136 *ἄγχι γὰρ αἰνῶς* 'schrecklich nahe', d. h. 'beängstigend nahe'; *αἰνῶς ἔοικεν Γ* 158, *αἰνῶς ἐοικότες K* 547, weil die Ähnlichkeit mit Göttinnen bzw. Sonnenstrahlen beängstigend ist; *α* 208 von der erschreckenden Ähnlichkeit mit Odysseus. So läßt sich auch bei Herodot *αἰνῶς ἀξύλου* IV 61, 1 als 'beängstigend holzarm' fassen, wie *ἀνυδρος δεινῶς* II 32, 4; 149, 4; cf. III 5, 3 'beängstigend wasserarm' oder *μέλαινα δεινῶς* II 76, 1. 2 'grausig schwarz' vom Aussehen der Ibis. Jedoch wird man bei Herodot auch die Möglichkeit des zu 'sehr' abgeblaßten *αἰνῶς* und *δεινῶς* zugeben, da bei ihm der Märchenstil der ionischen Erzählung hereinspielt. In der Bibel ist *δεινῶς* ziemlich verblaßt.

Für den heutigen deutschen Sprachgebrauch sind in der Einleitung (S. 1 ff.) Belege von steigerndem *furchtbar, schrecklich* gegeben. Vgl. etwa noch: *das ist ja schon so furchtbar lange her.* Moszkowski, Geheimnis der Sprache 85; auf der Straße hörte ich einmal eine junge Dame zu einer anderen sagen: *grüß Gretchen entsetzlich vielmals von mir.*

Französ. *abominablement, atrocement, effroyablement, épouvantablement, formidablement, horriblement, terriblement* (Hille 17, 23, 35, 39, 48, 57f., 88f.), engl. *abominably, atrociously, awfully, dreadfully, horribly, horridly, shocking, terribly* (Borst 26, 36, Stoffel 121, Borst 52f., 79, 41f., 117f.).

Anhangsweise sei noch russ. *nesterpimo* 'unerträglich' erwähnt, das zwar den Eindruck eines objektiven Steigerungsadverbs macht, aber meist doch übertreibend verwandt wird: *nesterpimo žarko, grustno, stydno* Gorkij D. 71, 99, 113 u. 143 'unerträglich heiß, traurig, beschämend', *nesterpimo smešno, obidno* v. L. 72, 124 'unerträglich lächerlich, beleidigend'; *mně nesterpimo chotělos'* 204 'es gelüstete mich unerträglich' gegenüber gewöhnlichem *očen' chotělos'* D. 30, 211, 212.

§ 55. BF. 'schmerzhaft'. Adverbia der Bedeutung 'schmerzhaft' sind im Baltoslavischen selten. Abulg. *tǫžaaše že bolmi*

Digitized by Google

Supr. 561, 16 'er ängstigte aber sehr'. R. *bol'no ranenyj* Sob. I 469, 8 'schwer verwundet', *on bol'no serdit byl* Af. I 235, 12 'er war sehr erzürnt', *bol'no chorošo, zabavno* Gofkij D. 170, 200 'sehr gut, unterhaltend', *bol'no ljublju vas* 39 'ich habe euch sehr gern', *bol'no plotno* v. L. 350 'sehr dicht', *bol'no plocha* Turg. Zap. och. 79 'sehr schlecht', *žarko bol'no* 32 'sehr heiß', *bol'no mudrjat* 66 'sie sind sehr klug', *trava bol'no sil'no pachnet* 13 'das Gras duftet sehr stark'.

Dagegen ist poln. *boleśnie* nicht zum Steigerungsadverb verblaßt, sondern hat seine Bedeutung 'schmerzlich' bewahrt: *postękiwał boleśnie* Reym. Chł. II 188 'er stöhnte schmerzlich', *jęczała boleśnie* III 125 'sie ächzte schmerzlich', *boleśnie karciła* II 197 'sie züchtigte schmerzhaft', *gnębiło boleśnie* III 49 'es bedrückte schmerzlich', *długo płakała i boleśnie* III 34 'sie weinte lange und schmerzlich'. Etwas weiter fortgeschritten in der Richtung zum Steigerungsadverb ist lit. *skaudžiai*: *skaudžei sirgti* Don. VIII 236 'schwer krank sein', *skaudžei kankina* XI 36 'sie quälen sehr' (noch fünfmal bei Donalitius, der übrigens *skaudzei* schreibt). Ebenso schreibt Jurkschat *skaudzei užpykdams* 94, 9 'heftig erzürnt', aber *skaudžei užgat* 103, 4 'schmerzhaft angestoßen'. Der ursprüngliche Wortsinn schimmert also noch mehr oder weniger durch.

Ganz anders liegt die Sache im Deutschen. Hier, und nur hier (denn russ. *bol'no* ist nicht so weit grammatikalisiert), ist ein Adverb dieses Bedeutungsfeldes zum allgemeinsten Steigerungsadverb geworden: *sêre* (Leuschner 26—32). Den Ausgangspunkt müssen Fälle wie *sêre wunt* gegeben haben, das recht häufig belegt ist, z. B. *der sêre wunden* Nib. 253, 3, *der sêre wunde* 925, 1, *der vil sêre wunden lîp* 1952, 4, *vil manegen sêre wunden* Kudr. 791, 2, *an herzen sêre wunt* Heinrich v. Morungen MFr.[4] 130, 27. Vgl. Schröder 163, der das *sêre* der Kudrunstelle beseitigen und lesen möchte *vil manegen verchwunden*.

Engl. *sore(ly)* (Borst 112—114).

§ 56. BF. 'bitter'. Das Adverb *bitter* wird namentlich in der Verbindung *bitterlich weinen* verwandt. Wir kennen sie namentlich aus der Bibel, aber ihre weitere Verbreitung in profaner Literatur und Alltagssprache ist wohl nicht von der Bibel (etwa Matth. 26_{75}; Luk. 22_{62}) beeinflußt, sondern sie liegt von vornherein nahe. Die Tränen selbst werden als bitter empfunden,

Digitized by Google

und sie sind es auch, denn sie „beißen“; schon bei Homer *αὐτὰρ ὃ πικρὸν ὑπ' ὀφρύσι δάκρυον εἶβεν δ* 153. Entsprechend abulg. *sъ gorьkami slьzami* Supr. 516,6 ‘mit bitteren Tränen’, poln. *gorzkiemi łzami zapłakała* Reym. Chł. II 257 ‘sie weinte mit bitteren Tränen’, lit. *gailiom ašarėlem* LB. 94b 21 ‘mit bitteren Tränen’, lett. *raudāt gaužas asaras* oder *gaužām asarām* ‘bittere Tränen vergießen’ ME. I 614. Russisch: *gor'ko plačet* Gor'kij D. 197 ‘weint bitterlich’. Ferner *slezno* ‘unter Tränen’: *slezno plačet* Sob. I 341,7; 420,11. Polnisch: *zapłakała gorzko* Reym. Chł. II 261 ‘sie begann bitterlich zu weinen’. Daneben *rzewnie* ‘innig, rührend, bitterlich’: *płakał rzewnie* I 316 (umgestellt II 187), *zapłakała rzewliwie* II 101. Čechisch: *hořce plačíc* Kat. 689, Trist. 660 ‘bitter weinend’, *hořce nořieše slzy* Kat. 2393 ‘vergoß bitterlich Tränen’. Daneben *žalostně, žalostivě: žalostně plakásta* Dal. LVI 53 (fehlt in der Cambridger Handschrift) ‘sie (beide) weinten kläglich’, vgl. die Variante *žalostivě křičiešta* ‘sie (beide) schrien kläglich’.

Im Litauischen wird namentlich *gailiai* ‘scharf, bitter’ mit ‘weinen’ verbunden: *verkia gailai* AŠ. 121 ‘weinte bitterlich’, vgl. LB. 168,4.5, Cap. 22,23. *Motka sunų gailiai barė, sunus gailiai verkė* Daina TŽ. II 414 Nr. 321 ‘die Mutter schalt den Sohn sehr (machte ihm bittere Vorwürfe), der Sohn weinte bitterlich’. Daneben findet sich *griaudžiai* ‘rührend, herzbewegend’: *verkė griaudžei* MllG. I 375,9 ‘weinte herzbrechend’ auch 375,22; 377,5, DP. 216,12, Jušk. 9,10, Jurk. 78,10; 81,14, LB. 13a,4 u. ö. Adjektivisch: *teip graudžoms ašarėlims* LB. 16b,21 ‘mit so bitteren Tränen’; *griaudingai varkė* BSp. 53,22. Bei BSp. findet sich noch *skordže* ‘traurig, bitterlich’: *skordže rerkt* BSp. 123,34, *skurdže apsiv'ark'a* 143,20. Bisweilen wird das Adverb der Bitterkeit noch durch *labai* ‘sehr’ verstärkt: *labai karčei verkė* DP. 165,8, vgl. 216,5; *labai gailei verkė* LB. 99a 8; *labe skurdže grajit* BSp. 124,3 ‘sehr kläglich spielen’ zeigt *skurdže* als Modaladverb ohne steigernden Sinn. *Verkė balsiai* ‘sie weinten laut’, z. B. Šatrijos Ragana, Vincas Stonis 136, worüber Max Niedermann TŽ. II 442 gehandelt hat.

Im Lettischen steht beim ‘Weinen’ *žęli* (= LI. *gailiai*) und *gauži* ‘kläglich, bitter’. *Daudz dieniņu mužiņa, cita šada, cita tada; cita kuoši padziedam, cita žęli nuoraudam* BW. 981 ‘viele Tage (gibts) im Leben, der eine so, der andere so; an dem einen singen wir ⟨ein wenig⟩ schön, an dem anderen weinen wir ⟨eine Zeit

Digitized by Google

lang) bitterlich'; *risi kuoki žęli rauda* BW. 2820 'alle Bäume weinen bitterlich'; vgl. auch LE. *man žęl* 'es tut mir leid' und LI. *man gailu* bzw. *gaila* (dasselbe). Bei der eben zitierten Daina 981 haben wir die Variante *cita gauži nuoraudata* 'an dem einen (Tag ist) bitter geweint worden'. Weitere Belege: *gauži raudadama* BW. 198 'bitterlich weinend' [adjektivisch: *gaužas asariņas* BW. 3942,36 'bittere Tränen'], *ne butu tas gauži nuoputies* Endz. Lb. 142,17 (aus Mancels Postille) 'würde der nicht bitterlich seufzen?', auch im Komparativ: *gaužuok rauduotuľi* BW. 23057 'du würdest bitterer weinen'. Daneben gibt es auch die Form *gaužam* (dat. sing. als Adverb: vielleicht kontaminiert aus *gauži* und *aplam* 'verkehrt, albern', siehe Endzelin § 478) *gaužam auksts laiks* LP. VI 289 'bitter kaltes Wetter' (so sagt man auch deutsch). *gauži* ist dann auch ganz abgeblaßt zu 'sehr' (vgl. ME. I 614), z. B. *gauži liels virs, kas gauži daudz ęd* LP. VI 436 'ein sehr großer Mann, der sehr viel ißt'.

Bitterlich weinen findet sich öfters in der deutschen Literatur, z. B. in Goethe, Wilh. Meisters Lehrjahre III 7 *als bis es* (das Kind = Mignon) *bitterlich zu weinen anfing;* VII 8 *weinte bitterlich.*

Mit Ausnahme des lett. *gauži* sind diese Adverbia also an den Begriff des Weinens u. ä. gebunden geblieben.

Aus dem Franz. vgl. *aigrement, amèrement* (Hille 20f.), aus dem Engl. *bitterly* (Borst 38f.).

§ 57. BF. 'herzlich'. Hier ist zunächst das Bedeutungsfeld 'herzlich' anzuschließen, da die ihm angehörenden Adverbia sich auch mit den Ausdrücken des Weinens verbinden. Č. *srdečně poče plakati* Trist. 2830 'er begann herzlich zu weinen' (aber auch *velmi jeho jest plakala* 661). Lit. *širdingai verkdams irgi dusaudams* Don. IX 321 'herzlich weinend und seufzend'. Der Sinn ist natürlich 'von Herzen'.

Daher finden wir herzlich auch bei anderen Verben des Affekts. Č. *velmi srdečně vzdeše* Trist. 7593, 8739 'seufzte sehr schwer', *ona by tiem srdečně smutna* 7252 'sie war darüber sehr traurig', *mu toho srdečně žel běše* 442 'das tat ihm sehr leid' (3400, 5589, 6299). Der Dichter des Tristram hat eine Vorliebe für dieses Adverb. P. *żałowano serdecznie* Reym. Chł. II 289 'herzlich bedauert', *dziękowała serdecznie* III 205 'sie dankte herzlich'; vgl. das Adjektiv in *ten skrzybot serdeczny* III 100 'diese schwere Sorge'. R. *ljubi ich serdečno* Gorkij D. 194

Digitized by Google

'liebe sie herzlich!'. Lit. *ir jos širdingai tei' pamila* Jurk. 111,13 'und gewann sie so herzlich lieb'.

Ich schließe einige Adverbia an, die gleichfalls beim Weinen und anderen Affektverben üblich sind. Russ. *žalobno*, poln. *żałośnie* 'kläglich'. R. *žalobno plakal* Gorkij v. L. 300 'er weinte kläglich'. P. *jeno popłakiwała żałośnie* Reym. Chł. II 228 'sie weinte nur hin und wieder kläglich auf' (vgl. II 293,340), *wzdychała żałośnie* III 258 'sie seufzte schwer auf' (vgl. III 161, IV 184). Verwendungen des Adjektivs: *płacz .. piskłęcy, żałosny* III 151 'klägliches Kinderweinen', *jęk żałosny* III 152 'kläglicher Seufzer'. P. *skamląco* 'flehentlich': *prosiła skamląco* III 135 'sie bat inständig'.

Schließlich stelle ich — wegen seiner Verwendung bei bestimmten Affektverben — auch P. *gorąco* 'heiß' hierher, obwohl man es auch mit *siarczyście* 'hitzig' (oben S. 128) verbinden könnte. Es ist besonders bei bitten und danken gebräuchlich, also bei zwei korrespondierenden Begriffen. Das Bitten umfaßt das Beten mit: *prosiła gorąco* II 49 'sie bat flehentlich', umgestellt III 122, ferner III 57,114; *pomodlił się gorąco* II 257 'er betete inständig'; fem. II 52; *dziękowała gorąco* II 73 'sie dankte heiß'. Vgl. auch adjektivisch *łzy gorące* III 128 'heiße Tränen'.

Herzlich ist im Deutschen nicht zu *sehr* verblaßt; denn es schimmert stets das *von Herzen* durch. Im Faust I (Marthens Garten) *Du bist ein herzlich guter Mann* (so schon im Urfaust) ist *herzensgut*, und in den Piccolomini II 7 *Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen* zeigt den leider oft bestehenden Zusammenhang von Güte und Dummheit. Für das zum *sehr* abgeblaßte 'herzlich' kann ich nur aus dem Kleinruss. zwei Belege geben: *zostalosja serdešne zzadu* Bern. Chrest. 146,32 'es blieb sehr (weit) zurück' und *vtomilos' serdešne* 147,4 'es wurde sehr müde'.

Engl. *lamentably, miserably, wretchedly* (Borst 85), franz. *ardemment* (Hille 22).

§ 58. BF. 'schlecht'. Die Steigerungsadverbia der §§ 54—56 (S. 132—137) waren solche Wörter, die einen unangenehmen und schlechten Eindruck wiedergeben. Es bleibt noch übrig, das Bedeutungsfeld 'schlecht' selbst zu mustern.

Zunächst treten diese Adverbia nur zu Wörtern üblen Sinnes. Č. *a vrátnej Petr se na něj zle vobořil* Kub. 32,4 'aber der Pförtner Peter fuhr ihn übel an', *naříká zle* 2,4 'er jammert schlecht', *lamentuje zle* 2,10 'er lamentiert schlimm', *uš škaredě zle* 117,26 'er wurde schon schlecht häßlich', d. h. 'sehr häßlich'.

Die Bibelstelle *κακῶς δαιμονίζεται* Matth. 15_{22} wird durch abulg. *zlě běsnuetъ sę* Zogr. Mar. (auch aruss. Ostr.) wiedergegeben. Tatian schreibt, der Vulgata *male vexatur* entsprechend,

Digitized by Google

ubilo fon themo tiuuale giuueigit ist (γ 85,2). Tatian übersetzt auch Matth. 8₆ *male torquetur* mit *ubilo giuuizinot,* während Zogr. Mar. Ostr. *ljutě* haben = griech. *δεινῶς* (Ulf. *harduba*). Die lit. Übersetzungen haben an beiden Stellen meist *sunkiai* (DP. 153,7 bzw. 100,29, Giedr., Bythner, Quandt), denn Wujek hat *ciężko dręczona jest* bzw. *ciężko trapiony jest.* Die lutherischen lit. Übersetzungen gleichen also den katholischen und nicht Luthers *wird vom Teufel übel geplagt* (Matth. 15₂₂). Skvireckas hat an beiden Stellen *skaudžiai* 'schmerzhaft'.

Bei Plautus lesen wir *formido male* Pseud. 1019, *male disperii* Trin. 1086, *odi male* Men. 189, das in der cena Trimalchionis 56 durch *odi pessime* übersteigert ist. Wenn aber das durch *male* näher bestimmte Wort selbst nicht einen schlechten Begriff enthält, dann steigert *male* nicht, sondern schränkt ein: *digito male pertinaci* Hor. I 9,24 'von dem sich schlecht, d. h. kaum sträubenden Finger'.

Ebenso kann im Deutschen *schlecht* nicht steigern. Natürlich aber negiertes *schlecht.* Umgangssprachlich: *ich habe mich nicht schlecht gefreut, ich habe nicht schlecht gelacht.* Dagegen ist *arg* als Steigerungsadverb dialektisch sehr gebräuchlich. Das liegt daran, daß neben dem Begriff 'schlecht' der Begriff 'stark' hereinspielt (H. Paul, Deutsches Wörterbuch³ s. v. *arg*). Storm gebraucht in der stilistisch altertümelnden Chronik von Grieshuus *arg* wiederholt, aber — wenn man es auch durch *sehr* ersetzen kann — doch stets in Verbindungen, zu denen der Sinn 'übel' paßt: *die* (die welsche Kleiderhoffart) *dort arg im Schwange ging* IV 109, *der längst arg berufenen Schweden* 111, *aber dem Junker waren sie seither doch arg verlegt worden* 120, *unter Vorbehalte meines arg verletzten Rechtes* 129, *sie wird sich arg zerschunden haben* 155. *Arg* 'sehr' ist namentlich süddeutsch: *ich habe mich arg gefreut, wir haben arg gelacht, es dauert arg lange, er ist ein arg guter Kerl.*

Franz. *mals, malement* (Hille 64f.), engl. *badly* (Borst 36—38 Stoffel 125f).

Das Bedeutungsfeld 'schlecht' ist also im allgemeinen für die Entwicklung von Steigerungsadverbien ungünstig; deutsch *arg* bedurfte dazu ja des Umweges über die Bedeutung 'stark'. Wichtig erscheint die Feststellung, daß das Litauische sogar das sinnvolle 'schlecht' in den oben erwähnten Bibelstellen vermeidet, also nicht einmal die Vorbedingung für die Entwicklung zu 'sehr' kennt.

Digitized by Google

§ 59. BF. 'gut'. Das wird sicher damit zusammenhängen, daß das Hauptsteigerungsadverb des Litauischen *labai* dem Bedeutungsfeld 'gut' entstammt. Die verschiedenen hier genannten Adverbia entstammen von Haus aus verschiedenen Bedeutungsfeldern, die aber nicht immer mit Sicherheit festzulegen sind. Zunächst steht *labai* bei guten Begriffsinhalten: *labai mielas* DP. 33,18 'sehr lieb', *labai graži* LB. 128,14 'sehr schön', dann bei schlechten: *labai piktas* LB. 193,33, 247,25, BSp. 25,8.12 'sehr böse', *labai biednas* LB. 179,15; 228,14; 244,33 'sehr arm', *labai sirgo* LB. 181,20 'er war sehr krank', *apibarė labai* LB. 183,35 'schalt sehr'. Schließlich ganz allgemein steigernd und ohne Gefühlswert: *labai toli* MllG. I 381,7 'sehr weit', *labai arti* 381,11 'sehr nahe'; sogar bei Substantiv: *tai labai česas* Jurk. 56,12 'dann ists hohe Zeit'. Entsprechend *nelabai* 'nicht sehr': *čysto vandens senieji nelabai liubyjo* Cap. 6,9 'reines Wasser liebten die Alten nicht sehr', *ale tai nelabai dyvai* 12,18 'aber das ist nicht sehr wunderbar', *nelaibei toli* BSp. 110,8 'nicht sehr weit'. Das entsprechende LE. *labi* ist in viel geringerem Maße Steigerungsadverb geworden, z. B. *labi pavęcs* 'recht bejahrt' bei ME. II 395, wo weitere Belege. Im allgemeinen ist LE. *l'uoti* 'sehr' = LI. *labai* 'sehr'.

Im Gegensatz zu *labai* ist LI. *gerai* 'brauchbar, gut' erheblich seltener Steigerungsadverb. Das liegt daran, daß das Adjektiv *labas* 'gut' ausgestorben ist (bis auf die Verwendung in den Grußformeln *labs ryts, labs vakars, labą dieną* 'guten Morgen, guten Abend, guten Tag'), während das Adjektiv *geras* 'gut' ganz lebendig ist. Das ist gewöhnlich so bei den Steigerungsadverbien im engeren Sinn: sie verfallen erst dann der völligen Grammatikalisation, wenn ihnen kein Adjektiv mehr zu Seite steht, das ihren ursprünglichen Wortsinn erhält. So haben wir kein Adjektiv *sehr* mehr, das Lettische hat nie ein Adjektiv *l'uots* besessen, sondern nur das Adverb aus dem Russischen entlehnt, dem griechischen *μάλα* steht kein Adjektiv zur Seite. Andererseits lebt im Lettischen noch das Adjektiv *labs* 'gut'; daher ist *labi* nur ziemlich selten Steigerungsadverb. — Immerhin ist auch *gerai* öfters 'sehr', z. B. *gerai bagots* LB. 215,17 'sehr reich', *velnius gerai pritalžęs* MllG. I 383,3 'die Teufel tüchtig durchgeprügelt habend'.

Auch Č. *dobře* 'gut' ist mitunter zu 'sehr' abgeschwächt: *i jsem toho dobře jistá* Kat. 2720 'und ich bin dessen ganz (sehr)

Digitized by Google

sicher', *dobře črstvá* Trist. 8595 'recht frisch', *dobře urozený* Trist. 5558 'sehr edel', vgl. 6744, 5822, *dobře hodné* Trist. 2721 'recht tauglich', vgl. 7523; aber noch in der alten Bedeutung *dobře známo* Trist. 5420 'gut bekannt'.

Ebenso poln. *dobrze już głodny i utrudzony* Reym. Chł. IV 272 'schon sehr hungrig und müde', *taczki dobrze naładowane* I 9 'der gut beladene Karren', *niejednego dobrze skaleczył* II 207 'manchen hatte er gut verwundet', *nieraz dobrze musi się nagłowić* III 83 'manchmal muß er sich gut plagen'. Daneben *na dobre: na dobre się rozweseliły* III 196 'sie wurden recht fröhlich', *stary się rozwścieklił na dobre* III 211 'der Alte wurde sehr wütend', *już mroczyło na dobre* I 160 'es wurde schon recht dunkel'. Russ. *chorošo* scheint besonders in Verbindungen wie 'gut bekannt' vorzukommen: *chorošo znakomy* Gořkij D. 142, *chorošo znakomo* v. L. 43 (vgl. *zdorov on pravdu znaet* v. L. 284).

Im Altindischen ist *su* sehr häufig steigernd gebraucht. Das Griechische hat *εὖ* zweimal bei Aeschylus: *ε ὖ σάφ' ἦν* Cho. 197, *εὖ γὰρ σαφῶς τόδ' ἴστε* Pers. 784. Warum gerade *εὖ* hier verstärkt, erhellt aus der Gleichheit *εἰδὼς εὖ* Sept. 375 = *σάφα οἶσθ'* B 192. Lat. *bene* ist von Plautus an belegt (*bene morigerus* Capt. 966) und lebt in franz. *bien* (Hille 10—13) weiter. Auch *probe* 'förderlich, gut' ist hierher zu stellen: *adpotum probe* Plaut. Amph. 282, *ebrius probe* Most. 342.

Im Deutschen wird *gut* nur selten und mundartlich als Steigerungsadverb verwendet, z. B. *den werd-er gut auszukkele* Niebergall, Datterich II 2 (d. h. den wird er kräftig schröpfen). Dabei ist zu bemerken, daß *gut* bis in die Neuzeit kein Adverb ist, sondern daß dieses *wol* hieß. In elativischer Verwendung z. B. *die wol gelobeten vrouwen* Kudr. 43, 3. Entsprechend engl. *well* (Borst 131 f.).

Aber, wenn man von lit. *labai*, das eine Sonderstellung einnimmt, absieht, so muß man sagen, daß Steigerungsadverbia des Bedeutungsfeldes 'gut' nicht recht durchgedrungen sind, und daß, wenn sie verwandt werden, ihre Steigerungskraft oft nicht unser *sehr*, sondern nur unser *recht* erreicht.

§ 60. BF. 'geschickt, tüchtig'. Hier ist vor allem serb. *vrlo* 'tüchtig, sehr' zu nennen: *vrlo milo* Vuk. II 16, 1 u. ö. 'sehr lieb', *vrlo bogat* 43, 10 'sehr reich', *vrlo teško* 70, 26 'sehr schwer', *vrlo sam Bogu sagrešila* 15, 80 'ich habe mich sehr gegen Gott

Digitized by Google

versündigt', *oboje se rrlo obraduju* 21,31 'beide freuen sich sehr'. Auch in Vuks Neuem Testament ist *rrlo* das häufigste Steigerungsadverb.

Aus der čechischen Volkssprache sind *notně* 'tüchtig' und *hodně* 'tauglich' anzuführen. *Potejrat to umí notně* Kub. 202,31 'zu plagen, das versteht er (der Teufel) sehr', *dyž ho notně poflákáš* 24,30 'wenn du ihn tüchtig verprügelst'. *Hodně drahо* 71,26 'sehr teuer', *hodně daleko* 153,1 'recht weit', *hodně dlouhý* 27,34 'sehr lange', *byla hodně ráda* 313,29 'sie war sehr froh', *skočil sem si hodně* 263,41 'ich bin tüchtig gesprungen', *aby se hodně zlobil* 202,35 'damit er sich heftig erzürnte'. Sogar beim Substantiv: *dal mu za to hodně peněs* 111,11 'er gab ihm dafür tüchtig Geld'.

Aus dem Russ. gehört hierher *gorazdo*, z. B. *gorazdo chorošo* 'sehr gut'. Vgl. Stender-Petersen Slavia V 668. Poln. *rzetelnie* 'redlich, aufrichtig, rechtschaffen': *ulżyło mu rzetelnie* Reym. Chł. I 226 'es wurde ihm bedeutend leichter'.

Im Litauischen werden hie und da *šaunei* 'tüchtig, brav', *smagei* 'geschmeidig, tüchtig' und *dikčei* 'tüchtig' gebraucht: *žydą šaunei prigavau* Jurk. 73,1 'ich habe den Juden tüchtig betrogen', *jei jį smagei pabučiuosenti* 45,3 'wenn sie ihn tüchtig küssen werde', *brangvyno dykčei gėrė* Cap. 6,13 'sie tranken tüchtig Branntwein', *dikčei buvo prisigėręs* 14,5; 31,17 'er war sich tüchtig volltrinkend', *vėjės dikčei pušė* 6,14 'die Winde blasen tüchtig'; lett. *krietni vęss* (Endzelin § 458) 'es wird wohl recht kühl'.

Die Adverbia der Bedeutungsfelder 'gut' und 'geschickt, tüchtig' sind nicht immer reinlich zu scheiden. *Dobře* steht auf der Grenze, und Fällen wie lat. *ebrius probe* Plaut. Most. 342 stehen im Deutschen gegenüber *tüchtig zechen, wacker pokulieren, tapfer trinken*. *Tapfer* ist = *tüchtig* und gehört deshalb hierher. Über elativierendes *fortiter* vgl. J. B. Hofmann, IF. 43, 102f.

Daraus französ. *fortement, forment, fort, à fort* [Hille 48—51, 101—104. 104f.], ferner *vaillamment* [90f.] und engl *bravely* [Borst 40f.].

§ 61. BF. 'schön, hübsch'. Zu den angenehmen Bedeutungssphären gehört auch 'schön'. Hier sind namentlich aus der čechischen Volkssprache Belege anzuführen, und zwar *pěkně* und *krásně* 'schön' sowie *hezky* 'hübsch'. Die beiden ersten entsprechen dem deutschen ausschmückenden, kaum steigernden *schön* (nicht zu verwechseln mit gleich erwähntem steigernden

Digitized by Google

schön), das der Volkserzählung einen gemütlichen Ton gibt[1]): *děkuju pjekně* Kub. 1, 17; 2, 42. 61 u. ö. 'ich danke schön' (wie im Deutschen), *a już tam byly pjekně jasný záškeby* 190, 18 'und es war dort schon schön heller Morgenschein', *a pjekně se vysmradil s pekla* 9, 16 'und er verduftete schön aus der Hölle'; *a na milou Popelku taky při tom krásně zapomněl* 146, 27 'und das liebe Aschenbrödel vergaß er schön dabei'. Dagegen *hezky* ist das auch im Deutschen steigernde *hübsch = recht* : *byl už hesky starej* 12, 2 '(das Schloß) war schon hübsch alt', *takovej rybnik hesky velikej* 37, 9 'so ein hübsch großer Fischteich', vgl. 180, 21, *přišel už hesky pozdě* 249, 23 'er kam schon hübsch spät', *tam sem byl hesky dlouho* 263, 33 'dort bin ich hübsch lange gewesen'. Auch als Adjektiv wirkt *hezký* steigernd wie unser *hübsch* in *eine hübsche Weile, hübsches Geld* usw. : *hledá už heskou chviličku* 38, 20 'er schaut schon ein hübsches Weilchen', *trvalo už heskej čas* 45, 30 'es dauerte schon eine hübsche Zeit'. Genau so gebrauchen wir das Adverb *hübsch* im Deutschen: *hübsch dumm, hübsch langweilig, da müßte ich ja schön dumm sein, ich bin schön hereingefallen.* Vielleicht spielt hier Ironie hinein. Übrigens wird bereits mhd. *schône* gelegentlich steigernd gebraucht: *der blinde wart schône sehende* sowie *dô sach der man dare und wart schône blint* (Mhd. Wb. II 2, 192).

Hier mag ein Adverb angefügt werden, das in Reym. Chł. häufig belegt ist und das schon allein dadurch, daß es ein Fremdwort ist, einen vulgären Eindruck macht: P. *galanto*, das man wohl am besten mit 'fein' übersetzt. Besonders beliebt ist es bei Witterungsausdrücken. *Michał wyrósł galanto* III 15 'M. ist fein herangewachsen', *tak się galanto buzowało* III 93 'es flammte so mächtig auf', *niebo galanto modrzało* III 124 'der Himmel wurde fein blau', *bo już od rana galanto zbielały zagony* III 110 'denn schon seit dem Morgen waren die Ackerstreifen schön hell geworden', *galanto rozkisły poranek* III 71 'ein (vom Regen) fein erweichter Morgen', *mróz prażył i poganiał galanto* II 60 'der Frost peitschte und trieb (sie) fein an', *kurzyło jeszcze galanto po drodze* II 231 'es stäubte noch schön auf der Straße', *tak się galanto rozwidniało* III 6 'es tagte so stark', *pod chałupami dogrzewało galanto* III 59 'bei den Hütten wärmte (die Sonne) fein', *ulżyło im galanto* III 155 'es wurde ihnen fein leicht',

[1]) Die Riesengebirgsmärchen bei Kubín enthalten sehr viele Germanismen, die einmal durchgearbeitet werden müßten.

Digitized by Google

zabawiały się galanto III 195 'sie unterhielten sich fein', *zaspali galanto* III 159 'sie hatten fein verschlafen'. Auch beim Substantiv: *owocu będzie galanto* III 220 'es wird fein (d. h. viel) Obst geben'. Im Komparativ: *i na odpuście galanciejby się nie uraczyła* III 224 'auch auf einer Kirchweih hätte sie sich nicht feiner gütlich getan'. Daneben statt *galanto* auch *galancie*: *galancie przygrzane* III 184 'fein erwärmt'. Vgl. die Anwendung des Adjektivs: *przymrozek .. galanty* II 333 'ein feiner Nachtfrost', *ziąb .. galanty* III 35 'feiner Kälteschauer', *pan Jaś taki tera galanty* III 193 'Herr J. ist jetzt so fein', *galanty pendzel* III 117 'einen feinen Pinsel', *tak galante* III 143 'so fein (von gefärbten Ostereiern)'. Ebenso vulgär wie dies fremdländische *galanto* im Poln. ist *kapitálně* im Čech. (s. o. S. 115).

Im Griechischen ist ein paarmal *καλῶς* belegt, anscheinend vorzugsweise visuell: *καλῶς εἶ δῆλος* Soph. OR. 1008, *διάπυρος δ' ἐστὶν καλῶς* Eur. Cycl. 631 (sc. *ὁ δαλός*), *δῆλη 'στὶν καλῶς* Ar. Lys. 919. Vulgär ist bei Herondas I 54 *πλουτέων τὸ καλόν* 'hübsch reich'. Über lat. *pulchre* und *lepide* (schon plautinisch *pulchre plenam* Amph. 681, *lepide ingeniatus* Mil. 731) J. B. Hofmann 71. Franz. *joliment* (Hille 62f.), engl. *jolly* (Borst 84).

§ 62. BF. 'recht, geziemend, vernünftig'. Der Zusatz, daß etwas *richtig, in Wahrheit, wirklich* so und so ist, erhöht auch die Intensität der betreffenden Eigenschaft. Nur ist zu bemerken, daß diese Intensität nicht an die der normalen Steigerungsadverbia heranreicht. So ist im Deutschen *recht gut* nicht gleich *sehr gut*. Es kann beinahe identisch sein (z. B. in Schulzensuren), aber dann heißt es *recht gut*. Dagegen *recht gut* ist soviel wie *ziemlich gut*[1]). Übrigens kann *ziemlich* auch hierher gestellt werden. Es hat sich aus der Bedeutung 'wie es sich gehört' abgeschwächt zu 'beinahe', 'fast', während *gehörig, ordentlich* ('wie es in der Ordnung ist') noch kräftiger sind: *ich bin ordentlich froh, der Knabe war gehörig ungezogen* (also war sein Betragen eigentlich 'ungehörig'). Über mhd. *rehte*, das im Nibelungenlied besonders häufig ist, vgl. Leuschner 52–56.

In solch hervorhebender Bedeutung 'recht' findet sich Č. im Tristram *právě*: *teprve ta panna právě milovně přituli jeho k sobě* 1543 'erst drückte die Jungfrau ihn recht liebevoll an sich', *tiem*

[1]) *Recht* sowie *ganz* können sogar deminuierend wirken: *es war recht (ganz) nett.*

Digitized by Google

by ten rek právě vesel 2207 'darüber war der Held recht froh', *jedechu daleko právě* 2351 'sie ritten recht weit', *tajně právě* 3150 'recht geheim' — *právě* als bequemes Reimwort nachgestellt —. Ebenso P. *prawie*, z. B. *prawie pełna* Reym. Chł. I 220 'ganz voll'. Aus dem Litauischen sind als vereinzelte Belege anzuführen: *tikrai žinoma* DP. 19, 2 'recht bekannt' (vgl. 268, 3) und *kursai teisei didis ir vertas yra* 35, 23 'der (ge)recht groß und wert ist'.

Über das seltene lat. *recte* vgl. Wölfflin 28 und J. B. Hofmann 74f., über *δικαίως* (*πιστὸν δικαίως* Aesch. Eum. 291) und *ὀρθῶς* (*τοῖς φίλοις δ' ὀρθῶς φίλη* Soph. Ant. 99) Schwab 173A.

Das oben erwähnte *ziemlich* gibt Veranlassung, noch einige andere Steigerungsadverbia hierher zu stellen, die namentlich die Bedeutung 'vernünftig' haben: griech. *ἐπιεικῶς* [Schwab 170] und lat. *sane*, z. B. *sane bona* Ter. Heaut. 524, namentlich in Ciceros Briefen [Wölfflin 11, J. B. Hofmann 75], auch in der cena Trimalchionis 41 *puerum sane perbasiamus*. Aber auch das Gegenteil *insanum* wirkt steigernd (wohl vulgär) bei Plautus: *insanum bene* Mil. 24, Most. 761, *insanum malumst* Trin. 673, *insanum bonam* Most. 908 [J. B. Hofmann 78]. Solche Steigerungsadverbia scheinen im Baltoslav. ungebräuchlich zu sein. Nur lett. *aplam* 'verkehrt, töricht' mag hierher gestellt werden: *aplam baidities* LP. V 424 'sich sehr fürchten', *aplam priecaties* VII 203 'sich sehr freuen', *aplam tadus nedabus* BW. 12911, 8 'sehr viele solche wirst du nicht finden'. Nach ME. I 99 entspricht ihm lit. *aplamai* 'überhaupt, im großen und ganzen, oberflächlich', vgl. auch Endzelin § 479.

Beispiele für das deutsche *wahnsinnig* sind in der Einleitung (S. 2f.) gegeben. Franz. *véritablement, vray, vraiment, réellement, sérieusement* (Hille 92f., 95f., 79f., 84), *raisonnablement* (79), engl. *very* (Borst 126—130, Stoffel 28—38).

Da für unsere Untersuchung stets das Baltoslavische der Ausgangspunkt ist, fehlen Bedeutungsfelder, die nur in anderen Sprachen für Steigerungsadverbia produktiv gewesen sind, etwa Fälle wie *desperatum valde ingeniosus est* in der cena Trimalchionis 68.

§ 63. Stellung. Es bleibt noch übrig, einen Blick auf die Stellung des Steigerungsadverbs zu werfen. Im Nhd. sind wir an feste Gesetze gebunden (wie ja auch die Stellung des adjektivischen Attributs bei uns fest geworden ist). Wir können nur

Digitized by Google

sagen *er ist sehr klug*, aber nicht *er ist klug sehr*; wohl aber *sehr klug ist er* und *klug ist er sehr* (dann liegt ein ganz besonderer Nachdruck auf *sehr*). Wenn wir den Satz als geschlossene Einheit, als Kreis auffassen, steht auch hier *sehr* vor *klug*. Beim Verbum: *ich arbeite sehr* und *ich habe sehr gearbeitet*; das Adverb darf sich also nicht zwischen Subjekt und Prädikat eindrängen. Im Mhd. war die Stellung viel freier, z. B. bei *gar*. Bei Wolfram haben wir drei verschiedene Stellungen:

1. unbetont: *stuont gar rîterlîche* Parz. 447, 4.
2. schwach betont: *dîn ors ist unberâten gar* 485, 4.
3. stark betont: *daz was gar den sînen leit* 479, 4.

Entsprechend steht es mit *μάλα* bei Homer:

1. *εὐρύ τε καὶ μάλα καλόν* Φ 447.
2. *(τεύχεα) καλὰ μάλ'* *T* 11.
3. *μάλα γὰρ σ' ὁράω καλόν τε μέγαν τε* α 301.

Nun ist die Wortstellung der Dichter oft durch metrische Gründe oder Reimzwang beeinflußt. Doch ist dabei zu berücksichtigen, daß ein Dichter die Wortstellung nicht beliebig ändern kann. Er wendet die Freiheiten seiner Sprache (manchmal auch veraltete) an, er wird dabei vereinzelt falsche Analogieschlüsse ziehen. Aber er darf nicht gegen Geist und Struktur der Sprache verstoßen; denn sonst würde er lächerlich wirken. Wir finden aber die oben geschilderten Freiheiten auch in der Prosa. Bei Berthold von Regensburg [Pfeiffer] steht einem

ein gar grôziu tugent 253, 38 gegenüber
gar ein grôziu gâbe 233, 3,

und bei Herodot haben wir mit *κάρτα* die drei homerischen Typen:

1. *ἀνάγοντας τοὺς Κυζικηνοὺς ὀρτὴν κάρτα μεγαλοπρεπέως* IV 76, 3.
2. *ὅσαι ἂν ἔωσι εὐειδέες κάρτα καὶ λόγου πλεῦνος γυναῖκες* II 89, 1.
3. *κάρτα συμφορὴν μεγάλην ἐποιήσαντο* IV 79, 5.

Aus der Peregrinatio Aetheriae vgl. *valde pulchram* 1, 1 mit *pulchra valde et limpida* 11, 2.

Auch im Baltoslav. ist die Stellung freier als im Nhd., z. B.:

Č. *také mu toho srdečně žel běše* Trist. 442 : *toho Tristramovi byl žel srdečně* 6299.
náramně bohatej Kub. 249, 3 : *drbanej náramně* 41, 6.

Digitized by Google

P. *prosił gorąco* Reym. Chł. III 114 : *gorąco prosiła* III 122.

klnąc siarczyście III 104 : *siarczyście klnąc* III 110.

R. *vzdychal tjažko* Gorkij D. 39 : *tjažko vzdychala* 125.

LI. *aš buvau šende labai piktas* LB. 193, 33 : *vėl buvo piktas labai* 247, 25.

Auf weitere Stellungsdubletten wurde in der Darstellung öfters aufmerksam gemacht. Ich kann daher Specht nicht beistimmen, wenn er Gnomon II 692 sagt „Gewiß neigt etwa ein Wort wie *sehr* in Verbindung mit Adjektiv dazu in seiner Bedeutung abgeschwächt zu werden, was sich aus der Nachstellung in den verschiedensten indogermanischen Sprachen ergibt". Für die Nachstellung im Mhd. trifft ja gerade das Gegenteil zu: sie ist stärker als die unmittelbare Voranstellung. Einen sicheren Maßstab können wir erst gewinnen, wenn Wortstellung und Satzrhythmus in allen Sprachen genau untersucht sind [Heusler, Altisländ. Elementarbuch § 484 — auf den sich Specht u. a. beruft — findet *reiþr miǫk* und *hærþr vel* auffällig, zieht aber keine Schlüsse daraus]. Es wäre doch auch denkbar, daß in manchen Sprachen die verschiedenen Stellungen des Adverbs einen Unterschied der Stärke nicht bezeichneten. Jedenfalls darf uns die feste Stellung im Nhd. nicht voreingenommen machen [1]). Das Prinzip und das Ausdrucksmittel der adverbiellen Verstärkung sind so ganz anders als die der etymologischen Steigerung, daß wir hier durchaus nicht die Voranstellung des Adverbs verlangen können, die zum Wesen etymologischer Steigerung meist gehört.

Das Altbulgarische hängt in der Wortstellung sklavisch vom Griechischen ab [Berneker, Wortfolge 34], ebenso die Vulgata, aber die anderen Sprachen haben z. T. andere Wortstellung (die Litauer folgen meist Wujek oder Luther). Einige Proben:

Mark. 16, 4.

ἦν γὰρ μέγας σφόδρα	aber *her uuas thrâto michil* Tatian δ' 216, 3
erat quippe magnus valde	*a bowiem był barzo wielki* Wujek

[1]) Im Nhd. liegt der Ton meist auf dem Adjektiv, nicht dem voranstehenden Adverb. Man versteht gut, daß gerade in dieser Stellung die Steigerung im Mhd. „unbetont" war.

Digitized by Google

bě bo velii dzělo Zogr. Mar. aber *nes buvo labai didis* DP. 245, 7, Giedr.

velikъ zělo Ostr. *buvo gi jis labai didelis* Skvir.

was auk mikils abraba Ulf. *denn der war sehr groß* Luther

nes buvo labai didis Bythner, Quandt.

Matth. 19$_{25}$

ἐξεπλήσσοντο σφόδρα

mirabantur valde

divlěachǫ sę dzělo Zogr. Mar. Ostr.

dziewowali się barzo Wujek aber *labai stebėjos* Giedr.

entsetzten sie sich sehr Luther *labai stebėjosi* Skvir.

nusistebėjo labai Bythner

nusigando labai Quandt.

Luk. 23$_{8}$

ἐχάρη λίαν

gavisus est valde aber *unas thrâto giuehenti* Tatian ζ 196, 4

radъ bystъ dzělo Zogr. Mar. *ward er sehr froh* Luther

uradował się barzo Wujek *labai apsidžiaugė* Skvir.

pradžiugos labai DP. 217, 37, Bythner.

Matth. 26$_{75}$

ἔκλαυσεν πικρῶς

flevit amare

plaka sę gorъko Zogr. Mar. Ostr.

gaigrot baitraba Ulf.

verkė karčei DP. 211, 27, aber *gorzko płakał* Wujek Bythner

nusiverkė skaudžei Quandt *karčei verkė* Giedr.

weinte bitterlich Luther *griaudžiai verkė* Skvir.

§ 64. Schluß. Wenn wir uns fragen, welches die gebräuchlichsten, d. h. die am meisten grammatikalisierten, Steigerungsadverbia der einzelnen Sprachen sind, so fällt uns sofort ihre starke Verschiedenheit auf.

Digitized by Google

Gr.	L.	D.	AB.	S.	R.	P.	Č.	LI.	LE.
μάλα κάρτα σφόδρα	valde	sehr sdd.: arg	dzĕlo	vrlo	očen'	bardzo	velmi	labai	l'uoti

Alle sind indogermanische Sprachen, die slavischen unter sich wieder enger verwandt und ebenso die baltischen. Und doch hat jede ein eigenes Steigerungsadverb, das sich nicht nur formal, sondern auch inhaltlich von den anderen unterscheidet. Bei näherer Überlegung ist das nicht verwunderlich. Nehmen wir z. B. das Eigenschaftswort 'schön', so ergibt sich folgende Zusammenstellung (mit der ursprünglichen Bedeutung):

Gr.	L.	D.	AB.	S.	R.	P.	Č.	LI.	LE.
καλός 'gesund'	pulcher 'bunt'	schön 'beschauenswert'	krasьnъ	krasan	krasnyj	krasny	krásný	gražus	gręzns
			'(feuer)rot'					'?'	

Hier haben zwar die slavischen Sprachen eine gemeinsame Vorstellung (und genaue Lautentsprechung), ebenso die baltischen. Aber beide Gruppen haben nichts miteinander zu tun. Auch Griech., Lat. und Deutsch gehen ganz auseinander. Wenn das schon bei einem Eigenschaftswort der Fall ist — allerdings ist der Geschmack der Völker verschieden, aber ich habe absichtlich ein affektbetontes Wort gewählt —, so muß die Verschiedenheit in noch höherem Maße beim Steigerungsadverb erwartet werden, das seinen ursprünglichen eigenen Sinn durch die Grammatikalisation verloren hat. Während die Eigenschaftswörter oft altes Erbgut darstellen, unterliegen die Steigerungsadverbia einem allmählichen Wechsel. In Sprachen, deren Entwicklung man lange genug überschaut, wie das Griech., Lat. und Roman. sowie Deutsche, wird das ganz deutlich; ähnlich ist ja auch die Verdrängung des (kirchenslav.) *zělo* im Altserb. und Altruss. durch *vrlo* bzw. *očen'* im Serb. und Russ.

Woher kommen aber die neuen Steigerungsadverbia und weshalb setzen sich gerade Adverbia einer bestimmten Bedeutung in der Einzelsprache durch? Ich glaube nicht, daß man mit dem „Sprachgeist" einer Sprache operieren darf, etwa in dem Sinne: im deutschen *sêre* spiegele sich das empfindsame deutsche Gemüt wieder oder in lit. *labai* der zufriedene Sinn der dort lebenden

Digitized by Google

anspruchslosen Bauern. Sondern die Lösung ist in anderer Richtung zu suchen. Steigerungsadverbia entstehen in bestimmten sozialen Schichten und breiten sich dann als Modewörter aus (ähnlich wie Edw. Schröder das für die Namen nachgewiesen hat). Noch heute erleben wir ja, wie Steigerungen der Pennäler- und Studenten-, der Soldaten- und der Backfischsprache sich aus ihrer sozialen Bindung lösen und allgemeines Sprachgut werden, weil ihre übertreibende Forschheit als vielsagend erscheint, und weil man das Wort als modern empfindet. Und so weist das mhd. *sêre* deutlich in die Sphäre des Rittertums, in dem der Ruhm von Kampfeswunden, aber auch von Wunden der Minne gepriesen wurde. Auf dem Wege von der Spannung im Kontrast zur Grammatikalisation wurde die Steigerung von anderen Gesellschaftsschichten übernommen, so wurde sie Allgemeingut der Sprache. Modische Nachahmung des Ausdrucks der vornehmen Welt sind im Grunde auch die Fremdwörter, wie P. *galanto* und Č. *kapitálně*, die aber grade als Fremdwörter vulgär sind. (Über Ausdrucksverstärkung bei Plautus durch griech. Fremdwörter jetzt Meillet, Esquisse d'une histoire de la langue latine, Paris 1928, 178f.). Aus welchem Milieu die Steigerungsadverbia der einzelnen Sprachen stammen, wie rasch sie sich als Modewörter ausgebreitet haben, schließlich, welche von ihnen nur vorübergehende Modeerscheinungen waren und welche sich lange gehalten haben, das alles müßte in den einzelnen Sprachen historisch untersucht werden. Aber das Woher wird bei Modewörtern nicht immer beantwortet werden können.

Ein Überblick über die Bedeutungsfelder, deren Bereich am meisten überschritten wird und denen die wichtigsten Steigerungsadverbia entstammen, ergibt folgendes Bild. Von den objektiven Bedeutungsfeldern ist 'groß' das fruchtbarste: am meisten grammatikalisiert ist čech. *relmi*, dem russ. *reľmi*, poln. *wielce*, serb. *veoma* wenig nachstehen. Poln. *dużo* ist nicht aus klr. *duži* entlehnt. Gebräuchlich sind auch lit. *didei*, lett. *diži*, griech. *μέγα*, *μεγάλως* und mhd. *groezlîche*. Das Bedeutungsfeld 'stark' hat nicht so weit gewirkt, aber es zeigt mehr verblaßte Adverbia. In erster Linie lat. *valde* und griech. *κάρτα* sowie vermutlich *σφόδρα*. Süddeutsches *arg* ist auf dem Umweg über 'stark' zum Steigerungsadverb geworden. Nicht so sehr verallgemeinert sind russ. *sil'no*, poln. *sielnie* und čech. *silně*. Aus der Bedeutung 'schnell' sind zwei Steigerungsadverbia verblaßt: poln. *bardzo* und ahd.

Digitized by Google

thrâto, ebenso aus 'gut' lit. *labai* und nicht so grammatikalisiert *gerai,* aus 'tüchtig, geschickt' nur serb. *vrlo.* Russisch *očen'* ('unvergleichlich') und griech. *μάλα* ('ganz') sind die einzigen ganz verblaßten Steigerungsadverbia ihrer Bedeutungsfelder, während aus 'viel' sowohl got. *filu* als auch mhd. *vil* geflossen sind.

Von den affektischen Adverbien haben abulg. *dzělo* ('heftig'), lett. *ļuoti* ('grausam', Lehnwort!) und mhd. *sêre* ('schmerzhaft') am weitesten ihren Bereich überschritten. Neben *ļuoti* haben poln. *okrutnie,* čech. *ukrutně,* russ. *žestoko,* lit. *smarkiai,* deutsch *grausam,* neben *sêre* russ. *bol'no* nicht so allgemeine Geltung erlangt. Das Bedeutungsfeld 'furchtbar' hat zwar eine Reihe von umgangssprachlichen Steigerungsadverbien hervorgebracht, wie poln. *strasznie,* čech. *strašně, úžasně, hrozně,* russ. *strašno, užasno,* griech. *αἰνῶς, δεινῶς,* deutsch *furchtbar, schrecklich,* aber keins ist zum Steigerungsadverb *κατ' ἐξοχήν* geworden.

Unsere Untersuchung war vorwiegend auf das Volkstümlich-Umgangssprachliche eingestellt, auf den Gesamtcharakter der einzelnen Sprachen. Aber noch wichtiger als die Sprache des Verkehrs und der volkstümlichen Dichtung und Sage ist die schöpferische Sprache des dichtenden Künstlers. Das Baumaterial ist zusammengetragen, aus dem der Einzelne seine Steigerungen formt, nach Stimmung und Stil bald dieses bald jenes benutzend, aber die letzten Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache und die bewußt sparsame Verwendung der Verstärkungen werden uns erst aus dem Munde großer Dichter klar. So erhellen sich Syntax und Stilistik wechselseitig.

Digitized by Google

Literatur.

(Dieses Verzeichnis enthält nur die Schriften, welche häufiger oder abgekürzt zitiert werden. Weitere Literaturangaben zu Beginn der einzelnen Kapitel bzw. Paragraphen.)

AflL. = Archiv für lateinische Lexikographie.

Afsl.Ph. = Archiv für slavische Philologie.

BSp.: siehe oben unter Quellen!

Bartoš, František: Dialektologie moravská I. Brno 1886.

BB. = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Göttingen 1877—1906.

Behaghel, Otto: Deutsche Syntax I. II. Heidelberg 1923. 1924.

Berneker, Erich: Die Wortfolge in den slavischen Sprachen. Berlin 1900.

Bezzenberger BGLS. = Bezzenberger, Adalbert: Beiträge zur Geschichte der litauischen Sprache. Göttingen 1877.

Bielenstein, A.: Die lettische Sprache. I. II. Berlin 1863. 1864.

Blaß-Debrunner: Grammatik des neutestamentlichen Griechisch[4]. Göttingen 1913.

Brugmann, Karl: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen[2] I. II 1—3. Straßburg 1897—1916.

Būga KSn. = Būga, K.: Kalba ir senovė. I dalis. Kaunas 1922.

Delbrück ai. Synt. = Delbrück, B.: Altindische Syntax. Halle 1888.

Delbrück Vgl. Synt. = Delbrück, B.: Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen. I. II. III. Straßburg 1893. 1897. 1900.

Endz. = Endzelin, J.: Lettische Grammatik. Heidelberg 1923.

Fraenkel, Ernst: Baltoslavica [= KZ., Ergänzungsheft 1]. Göttingen 1921.

Fraenkel, Ernst: Syntax der litauischen Kasus [Sonderdruck aus TŽ. IV. V.]. Kaunas 1928.

Gebauer, Jan: Slovník staročeský. v Praze 1903. 1916.

GGA. = Göttingische gelehrte Anzeigen.

Grimm DGr. = Grimm, Jacob: Deutsche Grammatik I—IV. Neudruck Berlin 1870—1898.

Hermann, Eduard: Über die Entwicklung der litauischen Konjunktionalsätze. Jena 1912.

Hirt, Hermann: Indogermanische Grammatik Teil IV: Doppelung, Zusammensetzung, Verbum. Heidelberg 1928.

Hofmann, J. B.: Lateinische Umgangssprache. Heidelberg 1926.

IF. = Indogermanische Forschungen.

IFA. = Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde.

Izv. = Izvěstija otdělenija russkago jazyka i slovesnosti imperatorskoj akademii nauk. Petrograd.

Jabl. = Rygiškių Jono [Pseudonym für Jablonskis] Lietuvių kalbos gramatika[2]. Kaunas-Vilnius 1922.

Jaunis = K. O. Javnis: Grammatika litovskago jazyka. Perevod K. K. Bugi. Petrograd 1916.

Digitized by Google

Johannessohn, Martin: Der Gebrauch der Kasus und der Präpositionen in der Septuaginta. Diss. phil. Berlin 1910.
KB. = Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung, herausgegeben von A. Kuhn. Berlin 1858—1876.
Kühner-Gerth = Kühner, R.: Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. II. Teil (Satzlehre)[3] besorgt von Gerth. Hannover-Leipzig 1898. 1904.
Kurschat = Kurschat, Friedrich: Grammatik der littauischen Sprache. Halle 1876.
KZ. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, begründet von A. Kuhn.
Lalis, Antanas: Lietuviškos ir angliškos kalbų žodynas. Chicago 1903.
Landgraf, Gustav: De figuris etymologicis linguae latinae = Acta seminarii philologici Erlangensis II (1881) 53ff.
Leskien = Leskien, August: Grammatik der serbo-kroatischen Sprache I. Heidelberg 1914.
LF. = Listy Filologické. v Praze.
Löfstedt, Einar: Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae. Uppsala 1911.
ME. = K. Mühlenbachs Lettisch-deutsches Wörterbuch, redigiert, ergänzt und fortgesetzt von J. Endzelin. I Riga 1923—1925, II 1925—1927, III 1927—1929.
Mikl. IV = Miklosich, Franz: Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen. IV. Band, Syntax. Manulneudruck. Heidelberg 1926.
MllG. = Mitteilungen der Litauischen Litterarischen Gesellschaft. Heidelberg 1883ff.
Moulton, J. H.: Einleitung in die Sprache des neuen Testaments. Heidelberg 1911.
Mühlenbach = Latweeschu grammatika, J. Endzelina un K. Mühlenbacha sarakstita. Riga 1907.
NGG. = Nachrichten von der [Königlichen] Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
Radermacher, Ludwig: Neutestamentliche Grammatik[2]. Tübingen 1925.
Ryg. Jon.: siehe Jabl.
Schl. = Schleicher, August: Litauische Grammatik. Prag 1856.
Schwab, Otto: Historische Syntax der griechischen Comparation in der klassischen Literatur. [= Schanz' Beiträge 11—13] I—III. Würzburg 1893—1895.
Schwentner, Ernst: Die Wortfolge im Litauischen [= Slavica 5]. Heidelberg 1922.
Stolz-Schmalz = Lateinische Grammatik[5] von M. Leumann und J. B. Hofmann. München 1928.
TŽ. = Tauta ir Žodis, Humanitarinių Mokslų Fakulteto leidinys. Kaunas 1923ff.
Theol. Lit. Zeit. = Theologische Literatur-Zeitung.
Vondrák, Wenzel: Vergleichende slavische Grammatik. I. II. Göttingen 1906. 1908. I. II[2] 1924. 1928.
Vondrák, Wenzel: Altkirchenslavische Grammatik[2]. Berlin 1912.
Wackernagel, Jacob: Altindische Grammatik. I. II 1. Göttingen 1896. 1905.
Wackernagel, Jacob: Beiträge zur Lehre vom griechischen Akzent. Universitätsprogramm Basel 1893.
Wackernagel, Jacob: Vorlesungen über Syntax. I. II. Basel 1920. 1924.
ZfdA.Anz. = Zeitschrift für deutsches Altertum. Anzeiger.
ZfdPh. = Zeitschrift für deutsche Philologie.

Digitized by Google

Sachregister.

Adjektiv statt Adverb 108. 112
Dativ statt Genetiv 52ff.
Gegensatz betonter im Baltoslavischen durch etymologische Verstärkung ausgedrückte 14. 18. 25f. 33. 63ff. 83f. 85. 89f. 92. 96
Hervorhebung durch den Ton bewirkt im Deutschen das gleiche 14. 26. 48. 56. 63. 64. 72. 73. 76. 77. 83. 90
Iteration flektierte 20. 60. 79f.
Semitismus 20ff. 38. 50ff. 61. 81f. 86ff. 89.
Steigerungsadverbia bei den Begriffen:
bitten 138
danken 138
krank sein 126
schlafen 122f.
seufzen 118. 122. 127
strafen 127
sündigen 126
trinken 122f.
sich verantworten 127
verwunden 126
weinen 135ff.
Verallgemeinernde Pronomina und Adverbia 34f.
Wortstellung 15. 61. 65. 74. 80f. 85. 86. 88. 91. 93. 97. 103. 145ff.

Wortregister.

Altindisch.
iva 114
bahu 110
su 141

Griechisch.
ἄγαν 111
αἰνῶς 133f.
ἀρκούντως 113
δεινῶς 133f.
διαφερόντως 114
δικαίως 145
ἔξοχα 114
ἐπιεικῶς 145
εὖ 141
θαυμαστῶς 116
ἰσχυρῶς 124
κακῶς 138
τὸ καλὸν 144
καλῶς 144
κάρτα 124
λίαν 111
μάλα 109
μέγα 121
μεγάλως 121
ὀρθῶς 145
πάμπαν 109
πάνυ 108f.
πολὺ 110
ῥυδὸν 110
σφόδρα 124
σφοδρῶς 125
ὑπερφυῶς 114

Lateinisch.
abunde 112
admodum 115
ampliter 110
bene 141
egregie 114
eximie 114
firme 125
fortiter 142
graviter 126f.
impendio 110
impense 110
infinitum 114
ingens 114
insanum 145
lepide 144
magne 121
magnopere 121
male 139
maxime 121
mire 116
mirifice 116
multum 110
nimis 112
oppido 118
penitus 118
pessime 139
plane 118
praecipue 114
prime 114
probe 141
prorsus 118
pulchre 144
recte 145
sane 145
satis 113
summe 121
totum 109
valde 125
vehementer 128

Gotisch.
abraba 125
filu 111

Deutsch.
arg 139

Digitized by Google

auf das Höchste 4
aufs Tiefste 4
außer maßen 115
außerordentlich 4. 6
äußerst 4
beispiellos 4
besonders 8
bitter 135
bitterlich 135
denkbar 4
dichte 124
durchaus 4
ekelhaft 5
eklig 5
elend 6
entsetzlich 2. 5 f. 134
erschütternd 3
fast 125
fest 122
furchtbar 1 ff. 5 f. 134
fürchterlich 2. 5
ganz 107. 109
gar 109
gehörig 144
genôte 118
genuoc 113
gräßlich 5
grausam 1. 132
grenzenlos 4
groß 121
groezlîchen 121
gut 141
harte 125
heftig 129
herrlich 5. 8
herzlich 138
himmlisch 8
hoch 118
höchlichst 6
höchst 4
höllisch 6
hübsch 143
kannibalisch 6
kaum glaubhaft 4
köstlich 8
kreuz- 6
maßlos 4. 6
namenlos 4
niederträchtig 6
ochsig 6
ordentlich 144
prachtvoll 3. 5
pyramidal 6
recht 6. 144
rein 110
restlos 6
riesig 6
sattsam 113
saumäßig 5
schlecht 139
schmählich 6
schön 143
schône 143
schrecklich 2. 5 f.
schwer 126 f.
sêre 135
so 3. 116
stark(e) 125
stärkliche 126
swinde 126
tapfer 142
thrâto 129
tief 4. 118
tüchtig 142
über alle Begriffe 4
über alle Beschreibung 4
überaus 4
über die Massen 4
ubilo 139
unausdenkbar 4
unaussprechlich 4
unbeschreiblich 4
unendlich 4
unerhört 4
ungeheuer 4
ungemein 4. 8
ungewöhnlich 4
unglaublich 4
unmâzen 115
unsagbar 6
unsäglich 4
unvergleichlich 4
vaste 125
verdammt 5 f.
verre 118
verteufelt 5
vil 111
wacker 142
wahnsinnig 2 f. 6
widerlich 5
wol 141
wunderbar 3. 5. 116
wundervoll 3. 5. 116
wüst 6
ziemlich 144
zu 111

Litauisch.

baisiai 133
baisybė 133
balsiai 136
bedo 133
be galo 117
beščioto 115
blogai 126
daug 110
didei 91. 120
dikčiai 142
diktai 124
gailiai 128. 136
gana 112
gerai 140
graudžiai 136
griaudingai 136
it 117
itin 117
itna 117
juo 116
karčiai 136
labai 140
neikom 132
neišpasakyte 114
nesvietiškai 114
povisa 108
skaudžiai 135
skordže 136
smagiai 142
smarkiai 132
stipriai 124
sunkiai 126 f.
suvisai 108
su visu 107
šauniai 142
širdingai 137 f.
teip 116
teisiai 145
tikrai 145
visai 107

Lettisch.

aplam 145
brangi 116
briesmīgi 132
brinum 116
cieši 124
daudz 110
dikti 124
dižen 120
diži 120
galā 117
gan(a) 113
gaužam 137
gauži 136 f.
gluži 109
juo 116
ievęruojami 116
it(in) 117
krietni 142
labi 140
l'uoti 129 f.
milzum 120
naiki 132
ne mazum 120
pie gala 117
sivi 132
tiri 109
višai 107
viškin 107
žęli 128. 136 f.

Südslavisch.
(Altbulgarisch unbezeichnet.)

bolьmi 134
s. duboko 118
(d)zělo 128
s. jako 124
ljutě 130
s. ljuto 130

Digitized by Google

s. mnogo 110
mnogo 110
s. odveć 111
s. odviše 111
s. preko mjere 115
sl. rameno 128
s. sasma 107
s. sasvijem 107
s. teško 126
velьmi 118
s. veoma 119
s. vrlo 141f.
vьsьma 107
s. zdravo 124
zȍle 138

Russisch.

bez sčetu 115
bol'no 135
bujno 128
chorošo 114. 141
do smerti 9
do udivlenija 9
do užasa 133
wr. do zěla 128
klr. duži 120
gluboko 118
gorazdo 142
gor'ko 136
krajne 117
krěpko 121f.
krěpko-nakrěpko94
krovno 131
ljubopytno 9
ljutě 130
mal-mala men'še 15
malo po malu 94
mnogo 110
neopisuemo 115
neskazanno 114
nesterpimo 134
nevyrazimo 115
očen' 114
poveliku 118
s čistago 109
serdečno 137
klr. serdešne 138
sil'no 122
slezno 136
sliškom 111
soveršenno 110
sovsěm 107
strašno 9f. 132
tjažko 126f.
udivitel'no 116
utěšno 9
užas(no) 9f. 133
vel'mi 118
ves'ma 107
vovse 107
zabavno 9
zdorov 141
zělo 128
žalobno 138
žestoko 131
živo 114

Polnisch.

aż 117f.
bardzo 128
bezmiernie 115
boleśnie 135
całkiem 108
ciężko 126f.
dobrze 141
docna 108
do czysta 109
dużo 120
dziwnie 116
galanto 143f.
głęboko 118
gorąco 138
gorzko 136
gwaltownie 124
kwardo 123
mnogo 110
mocno 123
na dobre 141
nad podziw 116
niebardzo 129
niezgorzej 123
niezmiernie 115
okrutnie 131
potężnie 124
prawie 145
rzetelnie 142
rzewliwie 136
rzewnie 136
serdecznie 137
siarczyście 128. 138
silnie 122
skamląco 138
sporo 119
srodze 130
srogo 131
strasznie 132
tęgo 123
twardo 123
wielce 119
wielmi 119
zawzięcie 131
z kretesem 108
znacznie 115
zupełnie 108
żałośnie 138

Čechisch.

až 117f.
bez čísla 115
bez miery 115
cele 108
čistě 109
dobře 140f.
docela 108
dočista 109
do kořán 108
dost(i) 112
drahně 123
hezky 142f.
hodně 142
hořce 136
hrozně 133
hrubě 121
hrůza 133
kapitálně 115
krásně 142f.
l'út(n)ě 130
mnoho 110
moc(ně) 122f.
načitě 115
nad obyčej 115
náramně 128
násilně 122
notně 142
ovšem 108. 114
pěkně 142f.
právě 144f.
přěvelmi 119
příliš 111
scela 108
silně 122
srdečně 137
strašně 137
tak 116
těžce 126f.
tolik 116
tuze 123
tvrdě 123
ukrutně 131
úplně 108
úžasně 133
vele (vele) 119
velice 119
velmi 119
zacelo 108
ač. zielo 128
zle 138
značně 115
žalostivě 136
žalostně 136

Berichtigungen.

S. 38, 8: Luk. — S. 94, 31: S. 7. — S. 95, 12: Ewigkeiten. — S. 113 nach § 46 fehlt BF.

Digitized by Google

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen:

Heft 1: **Baltoslavica.** Beiträge zur balto-slavischen Grammatik und Syntax von Professor Dr. Ernst Fraenkel. 88 Seiten. 1921. 4 RM. (Nur noch bei Abnahme aller Ergänzungshefte lieferbar.)

Heft 2: **Silbenbildung im Griechischen und den anderen indogermanischen Sprachen** von Prof. Dr. Eduard Hermann. XVI, 381 Seiten. 1923. 14 RM.

„Vielfältige schwierige Probleme, wie etwa das der Ersatzdehnung beim Ausfall von ꜰ, das Sieverssche Gesetz, finden hier von einem besonderen Standpunkt aus eine neue Betrachtung, oft genug neue Erklärung."
Archiv f. slav. Phil. 40 (1926).

Heft 3: **Die altpreußischen Personennamen.** Ein Beitrag zur baltischen Philologie von Professor Dr. R. Trautmann. VIII, 204 Seiten. 1925. 8 RM.

Heft 4: **Die Frau in der Sprache der altisländischen Familiengeschichten** von Prof. Dr. Wolfgang Krause. IX, 247 Seiten. 1926. 16 RM.

Heft 5: **Namen des griechischen Mythos im Etruskischen** von Dr. Eva Fiesel. IV, 136 Seiten. 1928. 8,50 RM.

„Fiesel zeigt, daß die etruskischen Namen nicht einfache Übersetzungen von jonisch-attischen Formen sind, sondern daß auch andere griechische Einflüsse sich in Etrurien geltend gemacht haben. Vor allem sind abendländische Einwirkungen in Etrurien seit dem 8. Jahrhundert vor Beginn unserer Zeitrechnung wirksam."
Revue de Philologie.

Heft 6: **Der polnische Katechismus des Ledezma und die litauischen Katechismen des Daugßa und des Anonymus vom Jahre 1605** nach den Krakauer Originalen und Wolters Neudruck interlinear herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Sittig. VIII, 163 Seiten. 1929. 12,50 RM.

„Sittig beschert uns eine kritische Ausgabe zweier bedeutsamer altlitauischer Denkmäler in interlinearem Druck mit dem polnischen Original. Daß sich eine solche ständige Konfrontation auf den gleichen Druckseiten ermöglichen ließ, beweist, wie stark der polnische Sprachgeist bis in die Einzelheiten der Wortstellung auf die litauischen Übertragungen eingewirkt hat."
Deutsche Literaturzeitung 52, 1929.

Heft 7: **Das Plusquamperfektum im Veda** von Dr. Paul Thieme. 64 Seiten. 1929. 5 RM.

„Man sprach von vedischen Plusquamperfekten, ohne daß es gelungen war, über Umfang und Bedeutung dieser Formen zu einer Übereinstimmung zu gelangen. In diese Unsicherheit Ordnung zu bringen, war die Aufgabe der Arbeit von Thieme, und man darf sagen, daß ihm diese gelungen ist."
Deutsche Literaturzeitung 38, 1929.

Heft 8: **Das Füllwort of-um im Altwestnordischen.** Eine Untersuchung zur Geschichte der germanischen Präfixe. Ein Beitrag zur altgermanischen Metrik. Von Hans Kuhn. 1929. IV, 132 Seiten. 8 RM.

„Eine der hervortretenden Eigenheiten der altnordischen Sprache, das sogenannte expletive of (um) lag noch in unbehaglichem Halbdunkel. Nun faßt ein junger Gelehrter die Erscheinung im ganzen Umfang an. Kuhn, ein geborener Sprachbeobachter, kommt mit neuen Fragen — und findet auf die meisten die überzeugende Antwort."
Deutsche Literaturzeitung 45, 1929.

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Digitized by Google

Vergleichende Slavische Grammatik

von Dr. **Wenzel Vondrák.**

II. Band: **Formenlehre und Syntax.** 2. Auflage. Neubearbeitet von Prof. Dr. O. Grünenthal in Breslau. XII, 584 Seiten. 25 RM., geb. 27,50 RM.

Früher erschien:

I. Band: **Lautlehre und Stammbildungslehre.** 2. stark vermehrte und verbesserte Auflage. XVIII, 742 Seiten. 1924. 25 RM., geb. 27,50 RM.

„Dieser 1. Band der 2. Auflage ist nicht bloß durch seine erhebliche Seitenvermehrung gewichtiger, sondern auch durch die recht einschneidende Umarbeitung . . . . So ist fast ein neues Werk entstanden, hoch bedeutsam durch seine übersichtliche Zusammenfassung des gegenwärtigen Wissenstandes und damit, als einziges seiner Art, grundlegend und unentbehrlich, ein Ausgangspunkt neuer Forschung."

Jahresbericht f. Kultur und Gesch. d. Slaven.

. . . . „So stellt unser Buch in dieser neuen Auflage eine gute Synthese unserer gegenwärtigen Anschauungen dar und bildet den Ausgangspunkt für zukünftige Forschung." Deutsche Literaturzeitung.

Baltisch-Slavisches Wörterbuch

von **Reinhold Trautmann,** o. Professor a. d. Universität in Leipzig.

VIII, 382 Seiten. gr. 8°. 1923. 13 RM., geb. 15 RM.

„Le livre est un excellent instrument de travail. Voici plus d'un an que je l'utilise journellement, et plus je l'ai utilisé, plus que je l'ai apprécié."

A. Meillet, Slavia III, p. 675.

„Es ist ein brauchbares und dem praktischen Bedürfnis entgegenkommendes Buch." G. Gerullis, Indog. Forsch. 44. Bd. S. 113 f

Serbokroatisches Lesebuch

Akzentuierte Texte mit vollständigem Wörterverzeichnis von **Karl H. Meyer,** Professor an der Universität in Münster, und **A. Stojićević,** Professor an der Universität in Ljubljana.

VIII, 216 Seiten. 8°. 1927. Geheftet 6,60 RM., Leinen 8 RM.

„. . . In Meyer-Stojićevićs Lesebuch sind die besten serbokroat. Schriftsteller des XIX. und XX. Jahrhunderts in guten Proben vertreten . . . Sorgfältig ist das Glossar ausgearbeitet, das mit Recht auf dem Jekavischen basierte . . . Vortrefflich ist die Akzentuierung der Texte, und besonders erfreulich, daß sie von einem Serben nach seiner Muttersprache gesetzt sind . . . Für Unterrichtszwecke bildet das Serbokroatische Lesebuch ein sorgfältig zusammengestelltes und gut ausgearbeitetes Hilfsmittel."

Prof. A. Margulies im Archiv f. slav. Phil., 42. Bd.

Šyrwids Punktay sakimu

litauisch und polnisch 1629 und 1644. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Prof. Dr. **F. Specht** in Halle.

1929. 61*, 668 Seiten. Geh. 22 RM., Leinen 25 RM.

„Constantin Šzyrwid (1580—1631) war von Geburt Litauer. Er trat in den Jesuiten-Orden ein und erhielt eine sorgfältige Ausbildung in der Theologie, Rhetorik und Philosophie. In seinen späteren Jahren war er in Wilna tätig, wo er den Bauern auf litauisch predigte, und zwar frühmorgens und nachmittags, der vornehmen Gesellschaft aber am Spätmorgen auf polnisch. Er verfaßte eine Anzahl Schriften mit eigener Erklärung für die Sonntage und bestimmte andere Tage des Kirchenjahres."

Prof. Specht hat uns in diesem Bande ein für die Geschichte der litauischen Sprache äußerst wichtiges Beispiel und Erklärung gegeben.

Book Reviews Nr. 3, Sept. 1929

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Digitized by Google

Genus und Sexus

Eine morphologische Studie zum Ursprung der indogermanischen nominalen Genus-Unterscheidung

MAR 16 1932

Von

Johannes Lohmann

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, Nr. 10

Göttingen * Vandenhoeck & Ruprecht * 1932

Digitized by Google

Göttinger Sammlung
indogermanischer Grammatiken und Wörterbücher

Vollendet liegt vor der 3. Band von:

Altindische Grammatik

von Prof. Dr. **Jacob Wackernagel** in Basel.

Bd. III. **Deklination der Nomina, Zahlwörter und Pronomina** von Albert Debrunner und Jacob Wackernagel. 602 S. gr. 8°. geh. 34 RM.; Lw. 37 RM. (2. Teil des III. Bandes geh. 15,30 RM. Einbanddecke zu III 1,55 RM.)

Früher erschienen: Bd. I. **Lautlehre.** LXXIX, 334 Seiten. 1896. 16,20 RM.; Lwd. 18 RM. Bd. II,1. **Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition.** XII, 329 Seiten. 1905. 14,40 RM.; Lwd. 16,20 RM.; einige wenige Expl. noch in Halbleder 18 RM. Die Schlußteile II.2 und IV sind in Arbeit, Zeit des Erscheinens kann aber noch nicht angegeben werden.

A. Meillet begrüßt den letzt erschienenen Teil im 1. Heft des Bulletin de Linguistique 1931 mit den Worten: „En un temps où il parait un sin grand nombre d'ouvrages hâtifs, superficiels et qui n'apportent guère de nouveau ou guère de solide, on éprouve une joie à saluer un livre où l'illustre doyen des comparatistes, M. J. Wackernagel, associé à un disciple fidèle, M. Debrunner, traite un grand sujet, sans omettre aucun détail, sans oublier aucune des études précédentes, avec une domination complète de la matière, et en livrant sur chaque point le résultat d'une pensée personnelle."

Althochdeutsche Grammatik

von Prof. Dr. **Josef Schatz** in Innsbruck.

1927. VII, 352 S. gr. 8°. 10,80 RM., in Leinen geb. 12,50 RM.

Der besondere Wert dieser Grammatik liegt in dem reichen Material, auf dem sie aufgebaut ist.

„J. Sch.'s Althochdeutsche Grammatik ist ein unentbehrliches Handbuch . . "
Zeitschrift f. deutsche Bildung 1928, 9.

O. Behaghel schreibt im Lit. Bl. f. german. u. roman. Phil. 1929, Nr. 1—2: „Neben Braunes grundlegender ahd. Grammatik und Baeseckes Einführung in die ahd. Laut- und Flexionslehre behauptet die Darstellung von Schatz ihr eignes Recht. Sie läßt sich nicht auf Zusammenfassungen, auf gelegentlich höchst gewagte Konstruktionen ein wie . . . Sie stellt sich ganz auf den Boden der unmittelbar bezeugten Tatsachen . . . So erhalten wir das wertvollste, reiche und zuverlässige Urkundenbuch des Ahd., das in mühsamer Arbeit alle vorhandenen Quellen ausgeschöpft hat und vielfältig bisher nicht Gebuchtes vorführt."

„Diese Darbietung war längst erwünscht und gestattet nun erst sowohl den weiteren Ausbau der ahd. Grammatik selbst wie den Anschluß der späteren Sprachstufen an die Formen der Frühzeit. Nützlich ist des Vfs. entsagungsvolles und gewissenhaftes Sammelwerk vor allem für die mhd. und nhd. Grammatik. . . . Diese Haltung kann das Verdienst, das sich der Vf. eines ganz auf Statistik gestellten Werkes erworben hat, nur steigern, gewährt sie doch unbedingtes Vertrauen in seine materiellen Angaben."
Teuthonista V, 4.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Digitized by Google

Genus und Sexus

Eine morphologische Studie zum Ursprung der indogermanischen nominalen Genus-Unterscheidung

Von

Johannes Lohmann

Göttingen * Vandenhoeck & Ruprecht * 1932

Digitized by Google

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für veugleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, Nr. 10

Made in Germany

Druck von Hubert & Co. G. m. b. H. in Göttingen

Digitized by Google

Meinem Lehrer

Wilhelm Schulze

in dankbarer Verehrung

zugeeignet

Digitized by Google

Digitized by Google

Die vorliegende Arbeit geht auf eine Habilitationsschrift zurück, die im Jahre 1929 der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin vorgelegen hat. Eine Reihe von Exkursen sind, um die Drucklegung zu erleichtern, ausgeschieden worden und sollen gesondert (als Zeitschriftenaufsätze) veröffentlicht werden. Auch so wäre die Herausgabe in dieser Form nicht möglich gewesen ohne die von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gewährte Druckunterstützung, für die hiermit der schuldige Dank ausgesprochen sei.

Berlin, im Oktober 1931.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Kapitel 1. Das Neutrum auf *-om* 9
Kapitel 2. Substantiv und Adjektiv 18
Kapitel 3. Die armenische *a*-Deklination 25
Kapitel 4. Die Deklination der altirischen Feminina 28
Kapitel 5. Das Verhältnis der *i*- und der *ā*-Stämme im Irischen 32
Kapitel 6. Die Rolle des Adjektivums bei der Umbildung der irischen *ā*-Deklination 44
Kapitel 7. Die indogermanischen *i*-Stämme im Britischen 50
Kapitel 8. Der Typus slavisch *sędi* m. „Richter", *mĺni* f. „Blitz" . . . 56
Kapitel 9. Das Verhältnis der beiden indogermanischen *i*-Stamm-Typen . 67
Kapitel 10. Zusammenfassung und Schluß 80

Digitized by Google

Digitized by Google

Kapitel 1. Das Neutrum auf *-om*.

Zwischen den maskulinen und den neutralen *o*-Stämmen besteht im Indogermanischen eine auffallende Differenzierung in der Behandlung des Stammvokals. Während die primären Maskulina bei den Wurzeln mit *e/o* normalerweise ein *o* in der Stammsilbe aufweisen (*γόνος, φόρος, τρόχος, τροχός*, got. *dags*, lit. *dãgas*, abg. *vozъ* „Wagen" usw., Brugmann[2] II 1, 148ff.), haben die Neutra auf *-om* in diesem Falle vielmehr eine deutliche Vorliebe für den *e*-Vokalismus, wie das außer gr. *πέδον* (armen. *het*, Gen. *hetoy*, umbr. *peřum*, an. *fet*), *ἔργον* und seiner Sippe, an. *hvel* n. „Rad", apreuß. *kelan* (aber gr. *πόλος* m.) u. dgl. etwa der Gegensatz von lat. *serum, ervum* gegenüber gr. *ὀρός, ὄροβος* anzeigt (W. Schulze, KZ. XLVIII 236; Meillet, MSL. XXII 203). Diese Bevorzugung der *e*-Färbung scheint zunächst ein allgemeines Charakteristikum der neutralen Stammbildung überhaupt zu sein, weil sie sich auch in den anderen neutralen Klassen wiederfindet, so bei den *s*-Stämmen (gr. *γένος, κλέϝος, ϝέτος*, lat. *genus, vetus, Venus*, abg. *nebo* = *νέφος*, air. *tech* = *τέγος*, gr. *γέρας, τέρας, σέλας, δέμας* usw.), aber auch sonst, vergleiche etwa Bildungen wie gr. *ῥεῦμα, χεῖμα, τέρμα*, lat. *termen*, abg. *brěmę, vrěmę*, gr. *ἕλωρ, πέλωρ, ἐέλδωρ*, got. *filu* gegenüber gr. *πολύς*, ai. *purúḥ* (nach denen sich *πολύ, purú* gerichtet haben können), und Ableitungen mit dem Themavokal wie gr. *τέκνον, στέρνον* (aber ai. *stīrṇáḥ* und abg. *strana* aus **storna*, Boisacq, DE. s. v.), *ἔδνον*, lat. *cerebrum*, abg. *drěvo* (**dervo* : *δόρυ, dâru*). Daneben erscheint die *e*-Stufe aber, worauf Meillet an der erwähnten Stelle aufmerksam macht, auch in alten primären Adjektivbildungen: gr. *νέϝος*, lit. *sẽnas* (arm. *hin*, Gen. *hnoy*, air. *sen*), got. *liufs*, abg. *ljubъ*, gr. *λευκός*, got. *hweits* (neben ahd. *lōh* usw. „bewachsene Lichtung" u. dgl. bzw. abg. *světъ* „Licht" mit *o*-Stufe), gr. *τεϝός*, lat. *meus*. Es zeigt sich hier also eine gewisse Berührung zwischen Neutrum und Adjektivum, für die auch sonst noch Anhaltspunkte vorhanden sind.

Auf der andren Seite gibt es allerdings auch primäre Adjektiva mit *o*-Färbung, vgl. etwa gr. *ὁμός*, got. *sama*, got. *rauþs*,

Digitized by Google

gr. *θοός, λοιπός, δολιχός,* ahd. *fēh* „bunt", air. *noíb* „heilig" (apers. *naiba* „schön, gut"), lat. *orbus,* abg. *mojь* „meus". Es fällt dann also, wenn man vom Akzent absieht, die adjektivische bzw. aktivische Bildung (*θοός* „schnell [laufend]", *τροχός* „das [umlaufende] Rad", *φορός* „tragend, fördernd", ahd. *fēh* „bunt") formal mit dem die Handlung oder das Produkt bezeichnenden Verbalnomen (*γόνος, τρόχος, φόρος,* lit. *paīšas* „Rußfleck") zusammen. Dieses Verhalten der *o*-Stämme ist insofern bemerkenswert, weil bei den anderen Stammklassen der Unterschied zwischen der „aktiven" und der „passiven" Nominalbildung sich auch, wenigstens grundsätzlich, wenn auch ohne Konsequenz bei der Anwendung im einzelnen, in einer entsprechenden nominalen Genusdifferenzierung widerzuspiegeln pflegt, wie das etwa in dem Gegensatze von ai. *brahmán-* m. „Zauberpriester" — *bráhman-* n. „Zauberspruch", gr. *ψευδής* m. f. „lügnerisch" — *ψεῦδος* n. „Lüge", ai. *pāyúḥ* m. „Hüter" — gr. *πῶν* n. „Herde" zum Ausdruck kommt. Es ist also offenbar das Verhältnis der Neutra und Maskulina in der *o*-Deklination ein anderes als bei den übrigen Flexionsklassen. Daß das Neutrum auf *-om* in der Tat eine Sonderstellung innerhalb des neutralen Genus einnimmt, zeigt sich schon äußerlich darin, daß es eine von allen übrigen neutralen Stammklassen abweichende Bildung des für das Neutrum ja in erster Linie charakteristischen Nom./Akk. Sing. aufweist. Während die anderen neutralen Nominalklassen in diesem Falle die nackte Stammform verwenden, aus der dann das zugehörige Mask. oder Fem. erst nachträglich (durch Anfügung der Kasusendungen) entstanden zu sein scheint, während also die übrigen Neutra eine besonders primitive, urtümliche lautliche Gestalt zeigen und auch durch die sonstigen Eigenheiten der Stammbildung (vor allem bei den sog. *r/n*-Stämmen) als Restbestand einer Periode vor der Ausbildung der Genusunterscheidung und selbst überhaupt der Flexion erscheinen, macht in der *o*-Deklination umgekehrt die neutrale Form, die als maskuliner Akkusativ sich vollkommen in das System einordnet (*-os/-om* wie *-us/-um, -is/-im*), den Eindruck einer nachträglichen Adaption von *o*-Stämmen in neutraler Funktion an die dem Sprecher von den übrigen Neutralklassen her geläufige Kontamination der grammatischen Funktionen des Subjekts und des Objekts.

Die Notwendigkeit zu einer solchen Adaption bestand zunächst für alle adjektivischen und partizipialen Bildungen in dem

Digitized by Google

Augenblicke, wo sich das Genussystem, vor allem nach der Richtung der Kongruenz der aufeinander zu beziehenden Satzteile, in der Sprache konsequent durchsetzte. War aber die Form einmal in attributiver oder prädikativer Verwendung entstanden, so konnte sie, über die Substantivierung ursprünglicher Adjektiva oder Partizipia, natürlich sehr leicht produktiv werden und damit zur Ausbildung eines neuen neutralen Typus auch bei den Substantiven führen. Tatsächlich sind unter den Neutren auf *-om* (sehr im Gegensatz zu den maskulinen *o*-Stämmen) unmittelbar von der Wurzel abgeleitete Primärbildungen wie gr. *ἔργον* ganz selten. Die große Masse besteht vielmehr aus suffixalen Ableitungen der verschiedensten Art, bei denen eine Beziehung zu Adjektiven und Partizipien von ähnlicher Form (auf *-no, -to, -ro, -lo, -vo, -jo*) oft noch ganz deutlich ist. Wir haben, neben den zahlreichen einzelsprachlichen Substantivierungen (auf *-nom, -tom, -(i)jom, -inom, -ĭnom* u. dgl.), Bildungen wie lat. *grānum*, air. *grán*, kymr. *grawn*, abg. *zrъno*, got. *kaúrn* zu ai. *jīrṇáḥ* „zerrieben", lat. *dōnum*, ai. *dānám*[1]) : abg. *danъ* „gegeben", Worte für „Mehl" wie ky. *blawd*, bret. *bleud* aus **mlāto-* (vgl. air. *mláith* „weich", ai. *mlātáḥ* „gegerbt", *mlānaḥ* „welk"), apreuß. *meltan* (lit. *mìltai*), ahd., as. *melo*, Gen. *melwes*, an. *mjǫl*, alb. *mjeł* (**melvo-*, Neutrum eines Verbaladjektivs zu *mel-* „mahlen", vgl. ai. *pakváḥ* „gekocht, gar" zu *pácati*, zur Substantivierung auch slav. *pivo* „potus" zu *piti*), abg. *pъšeno* „farina" (*pъšenъ* „gestampft, gestoßen"), ai. *piṣṭám* dass., weiter etwa gr. *δῶρον* (arm. *t(u)ro-*, abg. *darъ* m.), gebildet wie an. *stórr* „groß", lit. *stóras* „dick", abg. *starъ* „alt" (Wz. *dō* bzw. *st(h)ā*), got. *gulþ* n., le. *zelts*, slav. **zolto* n. „Gold" (und ai. *híraṇyam*, av. *zaranya-* n., mit *n*-Formans an Stelle des *t* [also zunächst zu slav. *zelenъ* „grün" — **čьrvenъ* „rot" —], außerdem erweitert um ein, ebenfalls adjektivisches, *j*-Suffix) neben lit. *geĩtas*, slav. **žьltъ* „gelb" (mit der femininischen Substantivierung **žьltь* f. „Galle"), air. *síl* n. „Same", ky. *hil*, idg. **sēlom* (gebildet wie die Adj. und Partiz. auf *-lo* : abg. *teplъ*, *toplъ* „calidus, tepidus", *vidělъ* „ἰδών", gr. *μιμηλός* u. dgl., Brugm.[2] II 1, 361 ff.), neben dem „alten" neutralen Typus: lat. *sēmen* usw., gr. *σπέρμα*, arm. *sermn* (in der Wurzel verschieden, aber alle drei gleich gebildet), ebenso dann auch abg. *dělo* „πρᾶγμα" : *dě-* „facio", gr. *φῦλον* neben abg. *bylъ* „gewesen", ursprünglich „ge-

[1]) Daneben air. *dán*, *u*-St. (~ abg. *stanъ*, dazu Specht, KZ. LIX 221), und slavisch *danь*, *i*-St.

Digitized by Google

worden, gewachsen", substantiviert in *bylьje* n., *bylь* f. „Kraut", cf. gr. *φυτόν* „Gewächs", weiter vergleiche z. B. lat. *vinculum* „Band" neben *figulus* „Töpfer", slav. **stьblo* „Stengel" neben gr. *στιβαρός* „fest", alat. *stipulus* „fest" (*stipula* f. „Halm, Stroh"), und mit *-ko* : ai. *udakám* neben *udan-* n. „Wasser", gr. *φάρμακον*, *ὄστρακον* neben Maskulinen wie *rājakáḥ* „regulus" und Adjektiven wie ai. *máma-kaḥ* „meus", av. *spa-ka-* „caninus".

Für die Bildungen wie ai. *ukthám* (*ucátham*), *yūthám*, *ayátham* (neben femininischem *gáthā*, av. *gāϑā-*, Adverbien wie *yáthā* [av., apers. *yaϑā*], *kathám*, *kathá* [av. *kaϑa*], *vṛ́thā*, und dem adjektivischen *-tho* der Ordinalia: *caturtháḥ*, *paktháḥ* [av. *puxδa-*], *pañcatháḥ*, *ṣaṣṭháḥ*, *saptáthaḥ* [av. *haptaϑa-*] sowie der Superlative wie *svádiṣṭhaḥ* und gewisser avestischer Verbaladjektive [vgl. Grundr. d. Ir. Phil. I 1 § 209, 8]) oder die verschiedenen Typen der Nomina instrumenti (auf *-trom*, *-tlom*, *-dhrom*, *-dhlom* — daneben auch solche auf einfaches *-lo*, sowie *-no* oder *-to* —, Brugm.[3] II 1, 618f.) ist zu bedenken, daß solche Formationen, wie das ja auch in den Einzelsprachen zu beobachten ist, sich unter Umständen aus kleinen, später verschütteten Anfängen heraus entwickeln können. So wäre es denkbar, daß bei *-dhro* und *-dhlo* einfaches adjektivbildendes *-ro* oder *-lo* sich mit einer Wurzelerweiterung verbunden hat, wie sie etwa in *στα-ϑ-μός* (neben lat. *stabulum*), *βαϑμός* (neben *βάϑρον*) oder in lit. *skriedžiù*, *skrindù*, *skrydinėju* „fliege" neben *skriẽti* „im Bogen fliegen", slav. **kri-dlo* „Flügel" vorliegt (adjektivisches *-ϑλο* hat gr. *ἐσϑλός* „edel" zu *ἐύς* „gut"), während *-tro* und *-tlo* wohl sicher auf der thematischen Erweiterung der entsprechenden konsonantischen Stämme beruhen werden (a. a. O. 377f. bzw. 339ff.). Solche thematische Erweiterungen von konsonantischen Stämmen spielen überhaupt bei den *o*-Neutren eine verhältnismäßig bedeutende Rolle. Einen Hinweis darauf, wie man sich ihre Entstehung zu denken hat, gibt die Tatsache, daß im Griechischen und Lateinischen an die Stelle der Nomina instrumenti auf *-trom* oder *-trā* z. T. Bildungen auf *-τήριον*, *-tōrium* getreten sind (*καυστήριον* „Brenneisen", *καλλυντήριον* „Schmuck", *scalptōrium* „Werkzeug zum Kratzen" u. dgl., a. a. O. 619f.), die ja deutlich Ableitungen von den Nomina agentis mit einem zunächst adjektivischen Zugehörigkeitssuffixe sind. In derselben Weise stehen dann aber z. B. auch nebeneinander Kollektiva auf *-om* (ai. *bhrātrám* „Bruderschaft", gr. *ἄστρον* „Gestirn") und *-ā* (gr. *φρᾰ́τρᾱ*) und auf der anderen Seite Bildungen gleicher Art

Digitized by Google

mit dem substantivierten *ijo*-Suffixe: gr. *φρᾱτρίᾱ*, abg. *bratrьja*, ai. *bhrātryam*, lat. *familia* (*famulus*), *collēgium*, abg. *kamenьje* n. „Steine". Auch sonst weist noch mancherlei darauf hin, daß der einfache Themavokal einmal eine ähnliche Funktion gehabt haben muß, wie später die *j*- und *n*-Suffixe (*-(i)jo, -ino, -īno* usw.). So haben wir bei den Ordinalien neben solchen weitergebildeten Ableitungen wie ai. *tṛtīyaḥ, turīyaḥ, caturthấḥ* usw. und deren Entsprechungen auf den anderen Gebieten auch Formen mit einfachem *o/e* hinter dem Kardinale: lat. *septimus*, ai. *saptamấḥ*, gr. *ἕβδομος*, abg. *sedmъ*, apreuß. *septmas* (**sept. mos, septmos*) neben *septem* usw., *octāvus* neben ai. *aṣṭấ(u)*, *nōnus* aus **novenos* zu **noven*, das nach *septem* (*decem*) zu *novem* umgestaltet wurde, gr. *δέκατος*, lit. *dešimtas*, abg. *desętъ*, got. *taihunda* (neben slav. *desęt-*, lit. *dešimt-*, ai. *daśát*), dessen substantivierte Neutralform in *śatám, šimtas* „hundert" (**d(e)kṃtóm* „das 10. [Zehn]") vorliegen wird. Ferner erscheint ein adjektivisches *-vo* in gewissen Fällen neben substantivischen *u*-Stämmen, vergleiche etwa air. *derb* „sicher" : *δόρυ, dâru, dru-* (zur Bedeutung ai. *dāruṇấḥ* „hart", air. *dron*, **drunos* „fest") und die verbalen Adjektiva auf *-t(u)vos, -tevos* neben den Nomina actionis auf *-tu* : *kártvaḥ* „faciendus", *hántvaḥ* „occidendus" neben *kártum, hántum* Inf., gr. *δοτέ(ϝ)ος, γραπτέ(ϝ)ος*. Ebenso bestehen zum Teil nähere Beziehungen zwischen den Adjektiven auf *-ro* und *r/n*-Stämmen: ai. *ugráḥ* „gewaltig" zu av. *aogar* n. „Kraft", gr. *ὕδρος, ὕδρᾱ* „Wasserschlange", ai. *udráḥ*, av. *udra-*, ahd. *ottar*, ano. *otr*, gr. *ἄνυδρος*, ai. *anudráḥ* „wasserlos" zu *ὕδωρ* und seiner Sippe, ai. *pīvaráḥ*, gr. *πῖερός* „fett" neben *πῖ(ϝ)αρ* n. „Fett", *μιαρός* „befleckt" zu *μιαίνω*, ai. *usráḥ* „morgendlich, rötlich", *usrá* „Morgenröte" (lit. *aušrà*) neben *uṣar-budh-* „in der Frühe wach" usw. (a. a. O. 347f.). Weitere hierher gehörige Bildungen zu anderen Stammklassen findet man bei Brugmann, S. 162ff. Aus alledem wird man den Schluß ziehen dürfen, daß neutrales *-om* als stammerweiterndes Element (wie in ai. *māṣám* „Fleisch" : *māṣ-*, got. *triu* [**triwa-*, **drevo-*], abg. *drěvo* „Baum", ags. *teoro* n. „Teer" [**dervom* „arboreum; id, quod ex arbore nascitur"] : *δόρυ, dāru, dru-*, got. *kniu* [**kniwa-*, **ĝnevo-*] : *γόνυ, jánu, jñu-*, lat. *aevum* : ai. *áyuḥ* „Lebenskraft", av. *āyū* „Dauer, Alter", got. *jēr* neben av. *yār* n., ai. *dínam* „Tag" neben abg. *dьn-* [Gen. *dьne* usw.], gr. *πέδον* „Boden" usw., „das am Fuße Befindliche" neben *pe^{x}d-*, gr. *νεῦρον* [*νευρά*] neben av. *snāvar* dass., *ἄλευρον* „Weizenmehl" neben *ἄλειαρ* [**ἄλεϝαρ*, W. Schulze, Quaest.

Digitized by Google

ep. 225f.]) ebenso zu beurteilen ist wie etwa *-ijom* oder *-ejom* in ai. *āsyàm* „Mund“ neben *ās-*, lat. *ōs* dass., gr. *ἑλώριον* neben gleichbedeutendem *ἕλωρ*, gr. *ὀστέον* „Knochen“ = lat. *osseum* Adj. (und ferner zu *χρύσεος*, *χρῦσοῦς*, ai. *hiraṇyáyaḥ* wie kelt. **saleino-* „Salz“ [ir. *salann*, ky. *halen*, älter *halaen*, *halwyn*, Bulletin of the Board of Celtic Studies IV 136] zu den iranischen Stoffadjektiven auf *-aina-*, vgl. dazu KZ. LIX 143f.), lat. *hordeum* „Gerste“ neben gr. *κρῖ* (**κριϑ*) u. dgl., d. h. beide Gruppen sind ursprünglich (in den Prototypen dieser Bildung) durch den substantivischen Gebrauch eines adjektivischen bzw. Zugehörigkeitssuffixes in der neutralen Form zustandegekommen.

Eine solche Substantivierung adjektivischer Ableitungen zur Bildung von Sachbezeichnungen und abstrakten Begriffen konnte aber nicht bloß in der neutralen, sondern auch in der femininischen Form des Adjektivs erfolgen, ohne daß damit in der Regel ein wesentlicher Bedeutungsunterschied verbunden war. Diese funktionelle Berührung der beiden Genera zeigt sich zunächst darin, daß bei den thematischen Suffixformen häufig Bildungen auf *-om* und auf *-ā* nebeneinanderstehen, die beide z. T. noch deutlich als Substantivierungen zu erkennen sind, so wenn wir neben dem adjektivischen *-tvos* von *kártvaḥ*, *hántvaḥ* als Verbalsubstantive sowohl Neutra (ai. *kártvam* „opus faciendum, Aufgabe“) wie Feminina finden: abg. *žętva* „Ernte“ formal gleich ai. *hántvā*), *klętva* „Schwur, Fluch“, **žьrtva* „Opfer“. Ebenso stehen dann z. B. nebeneinander: *-(i)jom* und *-(i)jā* (zur Bildung von Verbalsubstantiven und Adjektivabstrakten) in ai. *vídyam* „das Finden“, *vidyā* „Wissenschaft“, gr. *σφάγιον* „das Opfern, Opfertier“, *μανία* „Raserei“, weiter abg. *ostrьje* „acies“, *ubožьje* „Armut“, *sъdravьje* „Gesundheit“, *veličьje* „Größe“, *veselьje* „Freude, Fest“ und *čęšta* „Dickicht“, *pušta* „Wüste“, *suša* „Dürre, Festland“, *tlъšta* „Dicke“, *tvrьžda* „Feste“, wobei die Feminina meist konkreter sind als die Neutra, während im Lateinischen etwa zwischen *audācia* „Kühnheit“ und *mendācium* „Lüge“ das Verhältnis gerade umgekehrt ist; *-vom* und *-vā* : ags. *teoru* n. „Teer“, lit. *dervà* f. „Kienholz, Teer“, gr. *γλυκκόν· γλυκύ* und *γλύκκα· γλυκύτης* (*κκ* aus *κϝ* wie in *πέλεκκον* „Axtstiel“, neben *πέλεκυς* „Axt“, u. dgl.); *-nom* und *-nā* : ai. *pṛ́tanam*, *pṛ́tanā*, gr. *δρέπανον*, *δρεπάνη* „Sichel“, ai. *svádanam* „das Schmecken, Genießen“, gr. *ἡδονή*, lat. *tergīnum* „Lederpeitsche“ und ostsl. *dubina* „Eichenknüttel“ (KZ. LVI 72f.),

Digitized by Google

lat. *salīnum* „Salzfaß", lit. *akmenýnas* „Steinhaufen", *beržýnas* „Birkenwald", die wohl ursprünglich neutral waren, gegenüber lat. *salīnae* „Salzgrube(n)", slav. **dąbina* „Eichenwald", **berzina* „Birkenwald" (a. a. O.), weiter die lateinischen Ableitungen von Nomina agentis wie *pistrīnum* n. „Stampfmühle" und *moletrīna* f. „Mühle", *ustrīna* „Brandstätte", *lātrīna* „Kloake", ai. *dumīnam* „Flachsfeld" (*úmā* „Flachs") neben lat. *rāpīna*, lit. *ropienà* „Rübenfeld", die arischen Abstrakta auf *-tvanám* (*patitvanám* „Gattenschaft", av. *nāiriϑwana-* „Stand der Frau, Ehestand") neben griechischem *-σύνη* (*δουλοσύνη* „Sklaverei") und adjektivischem *-συνος* (*δουλόσυνος*); *-rom* und *-rā* : *νεῦρον* = *νευρα* (o. S. 13), an. *setr* n. „Sitz" neben gr. *ἕδρᾱ*, gr. *πτερόν* neben ahd. *fedara* f. und ai. *pataráḥ* „fliegend, flüchtig", ebenso dann *-trom* und *-trā* in ai. *bhrātrám* = gr. *φρᾰ́τρᾱ*, gr. *ἦτρον* „Bauch" neben ahd. *ādara* f. (*ἦτορ* n. Herz), ai. *hotrám*, *hótrā* „Opfer" (*hótar-*); *-lom* und *-lā* : gr. *φῦλον* „Stamm", *φυλή* dass., ags. *setl* n. „Sitz" (gall. *caneco-sedlon*, Holder I 733f., slav. *sedlo* „Sattel", Trautmann, Wtb. 259) neben lat. *sella*, gr. *ἑλλᾰ́· καθέδρᾱ*, gr. *εἴδωλον* neben *εὐχωλή*, *φειδωλή* (*φειδωλός* „schonend, sparsam"), sowie *-dhlom/-dhlā*, *-dhrom/-dhrā* : *γένεθλον* und *γενέθλη*, lat. *trībulum* = *trībula*, gr. *βάθρον* aber *ἐπιβάθρᾱ* („Stiege"); *-tom* und *-tā* : gr. *σπάρτον* = *σπάρτη* („Seil"), ai. *vṛttám* „Benehmen, Betragen" u. dgl., slav. *vьrsta* „Lebensalter, Reihe, ein Längenmaß" (Trautmann a. a. O. 355) zu lat. *versus*, ai. *vṛttáḥ*; schließlich erscheint *-ā* ebenso wie *-om* als weiterbildendes Formans bei einfachen Wurzelnomina, vgl. apreu. *mensā*, lett. *mìesa*, žem. *meisa* „Fleisch" neben abg. *męso* usw., gr. *πέδη* (lat. *ped-ica*) „Fessel" („die am Fuße Befindliche") neben *πέδον* „Boden" („das am Fuße Befindliche"), lat. *fuga*, gr. *φυγή* : *-φυξ* wie *jugum*, *ζυγόν* : *-ζυξ*, ebenso dann *πτυχή* : *πτύξ*, lett. *stiga* „Pfad", ahd. *stega* f. „Stufe" : *στιχ-* „Reihe", *δίκη*, *diśā* neben *diś-* usw., Brugm.[2] II 1, 154f., 159f.

Abgesehen von diesem weitgehenden Parallelismus in der Wortbildung kommt dann das nahe Verhältnis zwischen den beiden Formationen auch noch darin zum Ausdruck, daß die Neutra auf *-om* als Nom./Akk. des Duals[1]) wie auch des Plurals

[1]) Für den Dual nimmt man bekanntlich z. T. eine verschiedene Vokalisierung des *i*-Diphthonges an (*-ai* im Fem. und *-oi* beim Neutrum), was aber in den überlieferten Formen keine Stütze hat und deshalb bei den sonstigen Berührungen der beiden Formationen nicht gerade wahrscheinlich ist. Auch wenn umgekehrt die Dualform der *ā*-Feminina aus dem Neutrum entlehnt sein sollte,

Digitized by Google

anscheinend eine Form des *ā*-Stammes verwenden (ai. *yugé* zu *yugám* wie *áśve* zu *áśvā, dve* f., n., abg. *izě, rącě, dъvě*; Pl. *yugá*, das nach J. Schmidt, Pluralbldg., eigentlich kollektiver Sg. des *ā*-Stammes ist) und somit also außer dem Nom./Akk. des Singulars, den sie als Akk. noch dazu mit den Maskulinen teilen, eine ihnen speziell eigentümliche Kasusform überhaupt nicht zu besitzen scheinen. Auch dieser Umstand zeigt, wie wenig tief das *o*-Neutrum im Formensystem der Sprache verankert ist, und spricht deshalb neben den oben angeführten Indizien ebenfalls für den sekundären, analogisch bedingten Ursprung der ganzen Formation, die infolgedessen anfänglich defektiv war und sich erst aus anderen, verwandten Bildungen zu einem vollständigen Paradigma ergänzen mußte. Wenn gerade der sekundäre *ā*-Stamm als Ergänzung des *o*-Neutrums herangezogen worden ist, so liegt das offenbar daran, daß beide Bildungen in ihrem Ursprunge einen adjektivischen Charakter gehabt haben und deshalb auch die eine leicht für die andere eintreten konnte. Eine solche adjektivische Entstehung hat man für das *ā*-Femininum bereits früher aus dem Umstande gefolgert, daß die Motionsfeminina auf *-ā* zu *o*-Stämmen[1]) bei den Substantiven sich erst in den Einzelsprachen auf Kosten älterer Motionstypen allmählich ausbreiten (Lommel, Studien ü. idg. Femininbildung, passim, insbes. S. 30ff.). In die gleiche Richtung weist aber auch der von allen übrigen Neutren abweichende sekundäre Charakter des neutralen *o*-Stammes, der formal erst nachträglich aus dem Maskulinum abgeleitet zu sein scheint und funktionell im Gegensatz zu diesem fast ausschließlich in sekundären Ableitungen auftritt.

Die Verwendung des Femininums der Adjektiva und Partizipia zur Bildung von Sachbezeichnungen und Abstrakten kennt auch das Semitische, dem ja ein eigentliches Neutrum überhaupt fehlt. Es dienen hier solche Femininformen zur Substantivierung deverbaler Adjektiva in Fällen wie arab. *ramīẓat* „Jagdbeute“ : *ramīẓ* „geworfen, getroffen“, *ḏabīḥat* „Schlachttier, Opfer“ : *ḏabīḥ* „geschlachtet, geopfert, zur Schlachtung, zum Opfer bestimmt“, *naṭīḥat* „durch Hornstoß getötetes Tier“ : *naṭīḥ* „vom Horn ge-

wie dieses Brugmann (Grundr.[2] II 2, 198) — wohl wegen der Duale auf *-ī* der konsonantischen Neutralstämme — anzunehmen scheint, bliebe damit die Tatsache der gegenseitigen Berührung bestehen.

[1]) Die primären Stämme vom Typus *φορά* können natürlich älter sein, haben aber dann wohl zunächst nichts mit der Genusunterscheidung zu tun gehabt.

Digitized by Google

stoßen, getroffen" usw. (Brockelmann, Grundr. d. vgl. Gr. d. sem. Sprachen I 420), vgl. dazu aus dem Idg. etwa slav. **žьrtva* „Opfer", *klętva* „Schwur", *žętva* „Ernte" als femininische Substantivierungen von Verbaladjektiven des Typus ai. *hántvaḥ, kártvaḥ*, und weiter finden sich Bildungen ähnlicher Art zu ausgesprochenen Eigenschaftsworten: arab. *ʿuqāḥat* „Frechheit" zu *ʿuqāḥ* „frech", *ḥasanat* „Guttat" zu *ḥasan* „gut", hebr. *ṭōbā* „Gutes" („bonum/bona", „*ἀγαθόν/ἀγαθά*"), *rāʿā* „Böses" usw. (a. a. O. 418), die sich mit den indogermanischen Femininen wie abg. *věra* f. „Glaube", ačech. *viera* „veritas", ahd. *wāra* „Wahrheit, Treue, Bund" neben ahd. *wār*, air. *fír*, lat. *vērus* Adj., lit. *geltà* „Gelbheit" : *gel̃tas* „gelb", gr. *φειδωλή* „Schonung" neben *φειδωλός* „schonend, sparsam" vergleichen lassen. Mit diesem Sprachgebrauche hängt es dann offenbar weiter auch zusammen, wenn das Femininum überhaupt bei den Abstrakten und den sich vielfach damit berührenden Kollektiven auf beiden Gebieten einen so großen Raum einnimmt. Es wird das psychologisch darauf beruhen, daß das Weibliche in der Natur und im menschlichen Leben zwar auf der einen Seite dem anderen Geschlechte gegenüber als das Schwächere, Inferiore, vom Männlichen Abhängige erscheint, woraus sich die Beziehungen der femininen Formantien zu den deminutiven, deteriorierenden, singulativen und Zugehörigkeitssuffixen ergeben (Näheres darüber weiter unten, vgl. auch KZ. LVI 77), daß es aber andererseits wiederum in der Rolle der mütterlichen Gebärerin und Ernährerin des Lebendigen über dem Einzelindividuum steht, das aus ihm erst seine Existenz herleitet. Daher stellt man sich die Begriffe der Sippe, der Heimat, der nährenden „Mutter Erde" gerne weiblich vor (zum Semitischen vgl. z. B. Brockelmann I 423f.), und von hier aus führt dann die Brücke zu Abstraktum, Kollektivum und Plural, soweit diese sekundär abgeleitet werden. Es haftet infolge dieser doppelten Rolle des Genus den femininischen Formantien eine gewisse numerale Unbestimmtheit an, die sich darin äußert, daß mit den gleichen formalen Mitteln einerseits Kollektiva und Allgemeinbegriffe abgeleitet, andererseits aber gerade konkrete Einzelerscheinungen zum Ausdruck gebracht werden, vgl. etwa arab. *ʾiḫ̲wat*, Pl. zu *ʾaḫ̲* „Bruder", *Šāfiʿīi̯at, ṣūfīi̯at*, Pl. zu *Šāfiʿīi̯, ṣūfīi̯, sābilat* „Reisende", *raǧǧālat* „Fußgänger" (*sābil, raǧǧāl*), Brockelmann 427, und andererseits *ḥamāmat* „einzelne Taube" : *ḥamām* „Taubenschwarm", *ḏahabat* „Goldstück" : *ḏahab* „Gold" (ebda. 419), hebr. *jōšeḇeṯ* „Einwohnerschaft" und

Digitized by Google

„Einwohnerin“ (Sittig, Z. f. sl. Phil. VI 287), slav. *konьnica* „Kavallerie“ (*konь* „Pferd“) und aruss. *tesьnica* „einzelnes Brett“ (*tesz* „gesägte Bretter“, Koll.), KZ. LVI 64, po. *dębina,* čech. *dubina* „Eichenwald“ und ostslav. *dubina* „Eichenknüttel“ (ebda. 72). Diese numerale Unbestimmtheit ist aber vielleicht in noch stärkerem Maße für das Neutrum charakteristisch, wie das etwa in dem schwankenden Gebrauche beim Pronomen und Adjektiv in Fällen wie lat. *hoc* ~ *haec, multum* ~ *multa,* gr. *τοῦτο* ~ *ταῦτα, πολύ* ~ *πολλά* (deutsch stets Sg.!) oder in der von J. Schmidt (Pluralbldg. 276ff.) nachgewiesenen weitgehenden numeralen Indifferenz fast aller Neutralformen des älteren Indogermanischen zum Ausdruck kommt, und sie wird deshalb bei der teilweisen Kontamination der idg. Bildungen auf *-ā* und *-om* ebenfalls von einer gewissen Bedeutung gewesen sein.

Kapitel 2. Substantiv und Adjektiv.

Da das Adjektivum nach dem Gesetze der idg. Kongruenz sowohl als Attribut wie auch als Prädikat mit seinem Beziehungsworte in Kasus, Numerus und Genus übereinstimmen soll, muß sich die konsequente Durchführung des nominalen Genus bei ihm (ebenso wie bei dem in gleicher Lage befindlichen Pronomen) von Anfang an stärker formal ausgewirkt haben als bei den Substantiven, deren Genus ja vielfach überhaupt nur an den auf sie zu beziehenden adjektivischen oder pronominalen Formen zum Ausdruck kommt. Es ist also infolgedessen ohne weiteres zu verstehen, wenn gewisse Motionstypen, wie das im vorigen angenommen wurde, zunächst in adjektivischer Verwendung ausgebildet sind und von da aus dann erst nachträglich auf das substantivische Nomen übergegriffen haben. Eine solche Übertragung lag allerdings sehr nahe, weil ja sonst Substantivum und Adjektivum auf der älteren Stufe des Indogermanischen so vollkommen Hand in Hand gehen, daß diese beiden Wortklassen als solche bekanntlich erst ganz spät erkannt worden sind. Der Ausdruck Adjektivum (*ὄνομα ἐπίθετον, ἐπιθετικόν*) findet sich zwar schon bei Dionysios Thrax, aber er bezeichnet hier bloß eine für das System ziemlich gleichgültige Unterabteilung des „Nomens“, und dieses wird im wesentlichen unter dem Aspekte der Wortmasse gesehen, die wir heute „Substantivum“ nennen. Eine ähnliche Auffassung herrscht auch bei den späteren griechischen und den von diesen abhängigen lateinischen (und arabischen) Gram-

Digitized by Google

matikern, und erst die von der scholastischen Philosophie befruchtete abendländische Grammatik verhalf mit der Schaffung des Substantivbegriffes auch dem Adjektivum zu seinem Rechte. Beide Wortklassen berühren sich eben im Griechischen wie auch im Indischen[1]) in Formenbildung und Funktion so stark und gehen so sehr ineinander über, daß zu ihrer Trennung schon eine stärkere logisch-grammatische Abstraktionskraft gehört hätte, als sie bei der Festlegung der grammatischen Kategorien im allgemeinen aufgebracht wurde.

Der ursprüngliche altindogermanische Zustand ist dann bekanntlich auf den einzelnen Sprachgebieten z. T. erheblich modifiziert worden. So zeigt sich vor allem im nördlichen und nordöstlichen Teile des Indogermanentums eine Tendenz zur Ausbildung neuer, dem Adjektivum eigentümlicher Formkategorien, durch die es sich formal mehr und mehr vom Substantivum entfernt, so daß eine auf dem Boden dieser Sprachen erwachsene autochthone Grammatik wohl schon sehr bald zu einer Scheidung der beiden Wortarten gelangt wäre. Die Entwicklung ist im einzelnen verschiedene Wege gegangen, zeigt aber gewisse gemeinsame Grundzüge. Im Slavischen hat eine baltisch-slavische Neubildung, die man durch Anhängung des Relativpronomens an das Adjektivum gewann und die zunächst eine ähnliche Funktion hatte, wie anderswo das mit dem „bestimmten Artikel" versehene Nomen, in den modernen Sprachen die mit dem Substantiv übereinstimmenden Formen der Adjektive vielfach ganz oder so gut wie ganz verdrängt und zu einem nahen Anschluß des Adjektivs als Gesamtformation an das geschlechtige Pronomen geführt. Dieses besaß bekanntlich schon im Ur-Indogermanischen eine vom Nomen stark abweichende Flexion. Im Litauischen ist die Ausbreitung des „zusammengesetzten" oder „bestimmten" Adjektivs unterblieben, aber dafür war hier wie im Germanischen bereits die Flexion des einfachen, aus dem Indogermanischen übernommenen Adjektivs an die des Pronomens angeglichen und das Adjektivum dadurch vom Substantivum abgerückt. Im Germanischen führte die Schaffung des „schwachen Adjektivs" dann wieder zu einer gewissen formalen Annäherung der adjektivischen an die substantivische Flexion. Die Angleichung ist aber doch

[1]) Speijer, Sanskrit Syntax 179. Die indischen Grammatiker hatten deshalb auch ebensowenig eine klare Vorstellung von den beiden Wortkategorien wie die griechischen (ebd., Anm. 1).

Digitized by Google

mehr scheinbar, da die schwachen Formen ja beim Adjektiv neben den starken stehen, während die Substantive normalerweise entweder stark oder schwach flektieren. Es ist also eigentlich die infolge der freieren Motion und der Komparationsfähigkeit schon bestehende Sonderstellung des Adjektivs gegenüber dem Substantiv, die ihm, als wesentlich attributiver Wortklasse, ein größeres Anpassungsvermögen an die jeweilige Situation (bzw. den Kontext) gibt, durch die Ausbildung der schwachen Flexion nur noch verstärkt worden.

Zu der flexivischen Scheidung der beiden Wortarten kommt dann im Litauischen und Slavischen auch noch eine gewisse funktionelle Trennung durch die Einschränkung der freien Substantivierung der Adjektiva. Auf beiden Sprachgebieten besteht oder bestand jedenfalls ursprünglich die Neigung, in diesem Falle durch Anfügung eines substantivierenden Suffixes ein wirkliches Substantiv aus dem Adjektiv zu machen, namentlich soweit es sich um die Eigenschaft dauernd an sich tragende Dinge handelt. Für das Litauische sei auf Leskien, Bildg. d. Nom. 282, 302f. verwiesen: *bẽris* „der Braune“ (Pferd) : *bẽras* „braun“, *gývis* „animal“ : *gývas* „vivus“, *júodis* „Rappe“ : *júodas* „schwarz“, *piktis* „Teufel“ (Szyrwid) : *pìktas* „böse“, *plìkis* „Kahlkopf“ : *plìkas, sẽnis* „senex“ : *sẽnas* „alt“, im Fem. : *sẽnė* „die Alte“, *ãklė* eine Fliegenart : *ãklas* „blind“, *dešinė̃* „rechte Hand“ : *dẽšinas* „dexter“, *tẽviškė* „Vaterland, Heimat“ : *tẽviškas* „väterlich“, *moteriškė* „Frau“, bis auf das *-ė* gebildet wie čech. *ženská* dass., usw., zum Lettischen vgl. Endzelin, Gr., S. 198, Bielenstein, Lett. Spr. I 260. In Bezug auf das Slavische bemerkt Miklosich (Vgl. Gr. IV 6): *Es gibt Sprachen, in denen das Adjektiv wie das Substantiv den Träger von Eigenschaften bezeichnen kann, und Sprachen, in denen das nicht stattfindet. Zu den letzteren gehören die slavischen Sprachen, wenn auch die Regel durch Ausnahmen immer mehr eingeschränkt wird. Während man im Deutschen sagt: der Weise ist glücklich, im Französischen: le sage est heureux, heißt es im Asl.: mądrъcь blaženъ jestъ, nicht mądrъ blaženъ jestъ. Der Unterschied beruht auf dem Vorhandensein eines selbständigen Artikels, durch den Adjektive substantiviert werden, während in den eines Artikels entbehrenden slavischen Sprachen zu dem Adjektiv entweder das entsprechende Substantiv hinzugefügt, oder das Adjektiv, das eine Person bezeichnen soll, durch ein Suffix: ikъ, ьcь, ežь; ka, ika etc. substantiviert wird ...* (Weiter vergleiche auch Jagić, Beiträge z.

Digitized by Google

slav. Syntax, 27ff.) Die von Miklosich gegebene Begründung der Erscheinung ist schon deshalb recht anfechtbar, weil ja das Baltoslavische in der sog. Bestimmtheitsform des Adjektivs ein Äquivalent für den Artikel anderer Sprachen besaß. Außerdem bliebe dann noch die Frage, wieso gerade Formen der angeführten Art eine solche Funktion annehmen konnten. Man wird sich also schon nach einer anderen Erklärung umsehen müssen. Rein vom Litauischen aus könnte man zunächst auch daran denken, daß die Umbildung dem Bestreben entsprungen wäre, dem rein substantivisch gebrauchten Adjektiv durch Anfügung eines substantivierenden Suffixes auch substantivische Form zu geben. Damit kommt man aber wieder nicht durch, weil im Slavischen in der Periode, in die die Ausbildung dieses Sprachgebrauches versetzt werden muß, der litauisch-germanische Unterschied zwischen der Flexion des Adjektivs und der des Substantivs noch gar nicht bestand. Ich nehme deshalb an, daß die Differenzierung zwischen substantivischem und attributiv-prädikativem Epitheton vielmehr ihren Ausgang vom Femininum genommen hat, wo infolge der oben bereits angedeuteten Existenz von Motionsbildungen verschiedener Entstehung vom Indogermanischen her gewisse Ansätze dazu gegeben waren.

Das im Femininum in substantivierender Funktion gebrauchte slavische Suffix *-ica* scheint nämlich z. T. auf der Erweiterung eines idg. *ī*-Stammes um ein *k*-Suffix zu beruhen (Rozwadowski, Quaest. gramm. et etymol. I 27ff.). Man vergleiche etwa[1]): slav. **vьlčica* „Wölfin" = ai. *vṛkī́*, an. *ylgr*, lit. *vil̃kė*, ksl. *črъnica* „Nonne, arbor quaedam (Mikl., Lex. Palaeosl.)" und ved. *kṛṣṇī́* f. „Nacht" (neben *kṛṣṇá* f. dass.) : „die Schwarze", abg. *šujica* „sinistra manus" zu *šujь*, *šuja* „link", *lěvica* dass. zu *lěvъ*, *lěva* wie got. *hleidumei* f. „linke Hand" zu *hleiduma* „sinister", ebenso *desnica* „dextra manus" : *desnъ*, *desna* „dexter, dextra". Eine Zusammenstellung der gemeinslavischen Ableitungen auf *-ica* ergibt, daß das Suffix seit alters vorwiegend zur Bildung 1) von movierten Femininen zu maskulinen Substantiven und 2) von Feminina concreta aus Adjektiven dient (Rozwadowski a. a. O.), vgl. zu 1): **vьlčica* (**vьlkъ* „Wolf"), *lъvica* (*lъvъ* „Löwe), *turica* (*turъ* „Auerochse"), *medvědica* (*medvědь* „Bär"), *golǫbica* (*golǫbь* m. „Taube"),

[1]) Analog auch slav. *ži-ca* „nervus", sbkr. *žìca* „Faden, Draht" neben ky. *gi-au* „sinews" (Nomen unitatis *gieuyn*), lit. *gijà* „Faden", ai. *j(i)yá* „Bogensehne", gr. *βιός* „Bogen", also wohl altes Wurzelnomen **gī-*, *gij-*.

Digitized by Google

telica „vitula“ (*telьcь* m., *telę* n. „vitulus“), *lisica* f. (praktisch gleich *lisъ* m. „vulpes“; *lisę* n. „vulpecula“), *proročica* „Prophetin“ (*prorokъ* „Prophet“), *cěsarica* „regina“ (*cěsarь*), zu 2): *črьnica, desnica, lěvica, šujica* (oben), *dъvojica, trojica* „dyas, trias“ zu *dъvojь, trojь* „duo. bini“ bzw. „tres, trini“, *tьmьnica* „Kerker“ zu *tьmьnъ* „dunkel“, (ostslav., čech. u. sonst:) *světlica* „Zimmer“ (mit großem Fenster : *světlъ* „lucidus“), *teplica toplica* „thermae“ zu *teplъ, toplъ* „warm“, *stьklěnica* „Becher“ zu *stьklěnъ* „vitreus“ (*stьklo* „vitrum“), *dьnьnica* „Morgenstern“ : *dьnьnъ* „zum Tage (*dьnь*) gehörig“, *gostinьnica* „Herberge“ : *gostinьnъ* „hospitalis“, *pьšenica* „Weizen“ („trīticum“, „Dreschgetreide, Mahlfrucht“), abgeleitet von *pьšenъ*, Part. Perf. Pass. zu *pьchati, pьchnąti* „ferire, trudere“ (*pьšeno* n. „farina“, vgl. auch *grānum, Korn, zrьno* usw. zu ai. *jīrṇáḥ* „zerrieben“), *sinica* „Meise“ zu *sinь* „blau“, *sušica* „torrens“, Bachname (Mikl., Die slav. Ortsn. aus Appell. 640) zu *suchъ* „trocken“.

Die Funktion des Suffixes *-ica* stimmt also ganz zu der der vedischen *ī*-Stämme mit dem Nominativ auf *-īḥ* („*vṛkīḥ*-Typus“) und *-ī* („*devī*-Typus“, Lommel, Stud. ü. idg. Femininbildg. 36ff.). Für die substantivische Motion vergleiche man *vṛkīḥ* „Wölfin“, *gandharvīḥ* „Gandharvin“, *gaurīḥ* „Büffelkuh“, *siṃhīḥ* „Löwin“, *meṣīḥ* „weibliches Schaf“, *dūtīḥ* „Botin“, *devī* „Göttin“, alle von indogermanischen *o*-Stämmen. Konkreta aus Adjektiven: *śyāvī* „Nacht“, *kṛṣṇīḥ* dass., dagegen adjektivisch *śyāvā* „fusca“, *kṛṣṇā* „nigra“ (auch substantivisch: RV. I 113, 2. III 15, 3), *aruṇīḥ* „Morgenröte“ neben adjektivischem *aruṇā* (*aruṇáḥ* „rötlich“), *aparī-* „Zukunft“, neben adjektivischem *áparā*, zu *áparaḥ* „später“ : *aparīṣu* „in der Zukunft, für die Zukunft“, *aparībhyaḥ* „für alle Zukunft, fort und fort“ [1]), *tapanī-* „Hitze, Glut“, auch Name eines Flusses, einer Pflanzenwurzel, zu *tápanaḥ* „brennend, quälend“, *dharuṇī-* „Behältnis“ zu *dharúṇaḥ* „tragend“, *arāyī-* „Hexe“ zu *árāyaḥ* „geizig“.

Die adjektivischen *o*-Stämme haben somit eine doppelte Femininbildung, auf *-ā* und auf *-ī(ḥ)*, die zweite Form vor allem in substantivischer Verwendung, aber auch attributiv. Nun ist die *ā*-Motion, wie oben bereits ausgeführt wurde, seit alters eine

[1]) Ähnlich abg. (Leskien, Hdbuch. S. 111): *vъtoricejǫ* „zum zweiten Mal“: *vъtorъ/vъtora* „zweit“, *tretьjicejǫ, tretьjici* „zum dritten Mal“: *tretьjь/tretьja* „dritt“, *mъnožicejǫ* „oftmals“: *mъnogъ/mъnoga* „viel“, dagegen mit substantiviertem *ā*-Stamme: *jedьnojǫ, jedinojǫ* „einmal“.

Digitized by Google

gewöhnliche Femininbildung zu adjektivischen *o*-Stämmen. Dagegen war sie bei den Substantiven auf *-os* ursprünglich nicht berechtigt. Hier herrscht im Indischen durchaus der *ī*-Stamm (*vṛkīḥ* : *vṛkaḥ*), und auch im Griechischen und Lateinischen gewinnt die *ā*-Motion substantivischer *o*-Stämme (*θεός* — *θεά* gegenüber altertümlicherem *ὁ, ἡ θεός*, Lommel a. a. O. 3, 13f.) erst allmählich an Boden (ebda. S. 6ff.). Man hatte demnach ursprünglich im Indogermanischen nebeneinander 1) bei den Adjektiven: *kṛsnos/kṛsnā* „niger/nigra" und 2) bei den Substantiven (neben dem vor allem im Gr. und Lat. üblichen Gebrauche des *o*-Stammes als Commune, Ernout, Mél. Saussure 212ff., Lommel a. a. O.): *vḷqos/vḷqī(s)* „Wolf/Wölfin". Damit ergab sich für die substantivisch verwendeten Adjektive eine doppelte Bildung, indem man entweder das adjektivische Femininum gleichzeitig auch substantivisch brauchte: ved. *kṛṣṇá*, vgl. oben, oder aber ein Femininum nach Art der Substantive schuf: ved. *kṛṣṇiḥ* f. „Nacht" [1]). Es war hier also die Möglichkeit zu einer Scheidung gegeben, wie wir sie im Slavischen, namentlich auf der älteren Sprachstufe, bis zu einem gewissen Grade durchgeführt finden: *šujica, lěvica* „sinistra manus", *starica* „alte Frau" neben *šuja, lěva* „sinistra", *stara* „alt" als Adj. Da die slavischen und indischen Formen ihrer Bildung nach genau zueinander stimmen (*-i-ca* : *-a* wie *-ī(ḥ)* : *-ā*), wird man sich kaum der Annahme verschließen können, daß hier ein historischer Zusammenhang besteht.

Entsprechende maskulinische Substantivierungen leitet man im Slavischen in erster Linie mit dem Suffixe *-ьcь* ab (Leskien, Gramm. d. abg. Sprache § 62, 2, Miklosich VG. II 306ff. sub II 3): *starьcь* „der Alte" (*starъ* „alt"), *slěpьcь* „der Blinde" (*slěpъ* „blind"), *mrьtvьcь* „Toter" (*mrьtvъ* „tot"), *črьnьcь* „Mönch" (Mask. zu *črьnica* „Nonne"). Es ist das (ebenso wie *-ica* und die neben *-ьcь* stehenden *-ikъ, -ъkъ*) sonst ein Deminutivsuffix, wie überhaupt zwischen Deminuierung und Substantivierung vielfach Beziehungen bestehen, vgl. etwa deutsch *„Liebchen", „Grauchen"* (für ein Tier), *„Schneewittchen"* oder ahd. *ediling, jungaling* neben an. *yrmlingr*

[1]) Wenn die *i*-Stämme im Indischen auch rein adjektivisch gebraucht werden, so berührt sich das mit der adjektivartigen Verwendung gewisser abgeleiteter Substantive, vgl. etwa abg. *člověkъ grěšьnikъ „ἄνθρωπος ἁμαρτωλός"* und, genau dem Indischen entsprechend, serbokr. (Vuk) *žutica naranča* (= *žuta naranča*) „gelbe Orange", *ovca bjelica* „weißes Schaf", *bistrica rakija* „klarer Branntwein", weiter auch Leskien, Bildg. d. Nom. im Lit. 303.

Digitized by Google

„kleine Schlange“, *ketlingr* „kleine Katze“. Formal steht dem substantivierenden slavischen *-ъcь/-ica* am nächsten litauisches *-ikas(-ikis)/-ikė* (Leskien, Bildg. d. Nom. 510f.) in Bildungen wie *naujìkas* „Neuling“, *jaunìkis* „junger Bursche, Bräutigam“ (slav. *junъcь* „junger Stier“), *juodìkis* „Heller“ (*júodas* „schwarz“), *baltìkis, raudonìkis, rudìkė* : Pilzarten (ähnlich čech. *ryzec, ryzek, ryzík*, po. *rydz*, russ. *ryžik* „Reizker, Rötling“ : abg. *ryždь* „rufus“). Von solchen Ableitungen mit vielfach irgendwie konventionell modifizierter oder spezialisierter Bedeutung unterscheiden sich die slavischen Bildungen auf *-ъcь/-ica* dadurch, daß bei ihnen das Suffix in erster Linie der Substantivierung des Wortes dient, was sich, ebenso wie das Nebeneinander von femininischem *-ica* (mit altem langem *i*) und maskulinischem *-ъcь* (mit auf kurzes *i* zurückgehendem Halbvokal) — litauisch dagegen bei dem formal entsprechenden Suffixe *-ỹkis* und *-ỹkė* —, am einfachsten bei der Annahme erklärt, daß um ein *k*-Suffix erweiterte femininische *ī*-Stämme nach der Art von vedisch *kṛṣṇíḥ* den Grundstock der Substantivierungsformen des Adjektivs bildeten und später dann maskuline Ableitungen in der gleichen Funktion mit einem anderen, vielleicht auch schon vorher vereinzelt zur Substantivierung dienenden Suffixe nach sich gezogen haben. In ähnlicher Weise hat man im Slavischen zu dem aus dem Indogermanischen ererbten *vъdova* „Witwe“ (lat. *vidua*, ai. *vidhávā* usw.) ein maskulines *vъdovъcь* (russ. *vdovéc*, po. *wdowiec* usw.) nachträglich hinzugebildet.

An Stelle des slavischen substantivierenden *-ъcь/-ica* findet sich im Litauischen, wie bereits ausgeführt wurde, ein funktionell genau entsprechendes *-ys(-is)/-ė*. Diese beiden Endungen sieht man wohl meistens als die Fortsetzung eines indogermanischen *-ijos* bzw. *-ijā* an. Der Ursprung des *-ė* ist allerdings strittig und jedenfalls auch nicht einheitlich. Zum Teil reflektieren die *ė*-Stämme anscheinend die alte *ī*-Motionsbildung, und zwar speziell den Typus *vṛkṭ́ḥ/kṛṣṇ́ḥ* (*neptḗ* = *naptíḥ*, *vìlkė* = *vṛkíḥ*, Lommel a. a. O. 70ff.). Man könnte demnach also die Substantivierungen wie *sẽnė, ãklė, dešinẽ, tẽviškė* (oben S. 20), *mulvė* „Sumpf“ (zu *mulvas* „rötlich, gelblich“, W. Schulze, BSB. 1910, S. 789), *mẽlynė* „blauer Fleck, Blaubeere“ (*mẽlynas*), *šveñtė* „Fest“ (zu *šveñtas* „heilig“ wie ano. *helgr* f. „Feier“ zu *heilagr*), *žẽmė* „Erde“ (*žẽmas* „niedrig“) unmittelbar den slavischen Bildungen auf *-ica* gleichsetzen und weiter dann annehmen, daß ähnlich wie im Slavischen die maskulinen Substantivierungen erst nachträglich zu den Femi-

Digitized by Google

ninen hinzugetreten sind. Dieses würde aber selbstverständlich nur für die Ableitungen von Adjektiven gelten können. Die zu Substantiven gehörigen Maskulina wie *žiemỹs* „Nordwind“ : *žiemà* „Winter“, *Lietùvis* „Litauer“ : *Lietuvà* „Litauen“ sind natürlich, als substantivisch gebrauchte Zugehörigkeitsbildungen nach Art von lat. *Tullius* : *Tullus* oder got. *hairdeis* : *hairda*, ein aus dem Indogermanischen ererbter Typus.

Kapitel 3. Die armenische *a*-Deklination.

Das Verhältnis der beiden indogermanischen Hauptmotionstypen, namentlich soweit sie (als Femininbildungen zu *o*-Stämmen) seit alters unmittelbar miteinander konkurrierten, hat sich auf den einzelnen Sprachgebieten recht verschieden gestaltet. Im großen und ganzen erweist sich das *ā*-Femininum als die lebenskräftigere Bildung, die sich sowohl auf Kosten der *i*-Feminina wie auch des Koinongebrauches der *o*-Stämme immer weiter verbreitet. Dieses gilt namentlich für das Griechische und Lateinische (Lommel S. 6ff. 33). Auch im Arischen zeigt sich, obwohl beide Typen als solche erhalten sind, ein Umsichgreifen der substantivischen *ā*-Motion (a. a. O. 24f.). Neben dem völligen Übergange von dem einen zum anderen Typus ist es aber anscheinend verschiedentlich auch zu einer Verschmelzung der beiden femininischen Klassen zu einem Paradigma gekommen. Hierher gehört zunächst wohl das Armenische. Zwar hat schon das Altarmenische die idg. Genusunterscheidung völlig aufgegeben, aber trotzdem werden die alten vokalischen und sonantischen Stammklassen bei den Erbwörtern im allgemeinen mit einer bemerkenswerten Schärfe auseinandergehalten, vgl. etwa die *o*-Stämme *arj* = *ŕkṣaḥ*, *ἄρκτος*, *ursus*, *kałin* = *βάλανος*, *het* = *padám*, *πέδον*, *mis* = *mą̄sám*, abg. *męso*, *nist* = *nīdus*, *nīḍá-*, *nu* = *νυός*, *tur-kh* = *δῶρον* (oben S. 11), *khun* = *svápnaḥ*, *ὕπνος*, *hin* = *sánaḥ*, *sēnas*, *mēj* = *medius*, *orb* = *orbus*, *surb* = *śubhráḥ* usw. usw., die *i*-Stämme: *ban* = an. *bón*, ags. *bén*, *bay* = *φάτις*, *φάσις*, *sast* = ai. *śiṣṭiḥ* (lat. *castī-go*?), *sirt* = *hárdi* (lit. *širdìs*), *erekh*, Gen. *eriç* = *tráyaḥ*, St. *tri-*, die *u*-Stämme: *(z)ard* = *ṛtúḥ* bzw. lat. *artus*, *manr* = *μάνυ· μικρόν* (*μᾰνός* < **μανϝός*), *thanjr* = lit. *tingùs*(?), *cunr* = *jánu*, *γόνυ*, *mełr*, Wurzel von lat. *mel*, Stammbildung von *mádhu*, *μέθυ*, die *n*-Stämme: *anun* = air. *ainm*, Ogham *anme⟨n⟩*, *gaṙn* = *ἀρήν*, *jiwn* = *χιών*, die *r*-Stämme: *dustr* = *θυγάτηρ*, *ełbayr* = *frāter*, *hayr* = *πατήρ*, *mayr* = *μήτηρ*, *taygr* = *devár-*, *khoyr* = *soror*, *ałbiwr*, *ałbewr* = **φρᾱϝαρ*, *φρέαρ*,

Digitized by Google

alewr = *ἅλειαρ* (**ἅλεϝαρ*, Z. f. slav. Phil. VII 373). Die einzelnen Paradigmen sind nach einem stark vereinheitlichten Schema gestaltet, das die Differenzen in der Stammbildung scharf hervortreten läßt. Die vokalischen Stammklassen haben meist, soweit die Kasusendungen das gestatteten, den Stammcharakter durch das ganze Paradigma durchgeführt, wir finden also bei den *i*-Stämmen die Endungen *-i* (Gen.-Dat.-Lok.), *-iw* (In.), *-iç* (Gen.-Dat.-Abl. Pl.), *-iwkh* (In. Pl.), bei den *u*-Stämmen entsprechend *-u*, *-u* (für *-uw*), *-uç*, *-ukh*, und in der *o*-Deklination *-oy*, *-ov*, *-oç*, *-ovkh*.

Dieses Prinzip, das einer allgemeinen, auch im Pronomen und beim Verbum sich zeigenden Tendenz des Armenischen zu analogischer Schematisierung entspricht, ist jedoch nicht ausnahmslos durchgeführt worden. Zunächst haben die Wörter auf *-i*, die auf indogermanische *-ijo-* bzw. *-ijā*-Stämme zurückgehen und demgemäß auch armenisch in zwei Gruppen zerfallen, in der ersten (der *-ijo-*) Gruppe neben den *i*-Formen (Nom.-Akk.-Lok. Sg. *hogi*, Nom. Pl. *hogikh*, Akk.-Lok. Pl. *hogis*) als Deklinationsstamm einheitliches *-wo-* (*-woy*, *-wov*, *-woç*, *-wovkh*), in der zweiten Gruppe dagegen eine aus *o*- und *a*-Formen gemischte Flexion (*-woj*, *-woy*, *-eaw*, *-eaç*, *-eawkh*), die auf eine Kontamination von *-ijo-* und *-ijā-* weist. Meillet (Esquisse d'une gramm. comp. de l'arm. cl. 50f.) sucht den Ursprung dieser Kontamination bei den Adjektiven auf *-i* (*ayl-azg-i* „*ἀλλόφυλος*“ : *azg* „*φῦλον*“), die ebenfalls dieser gemischten Flexion folgen und bei denen ja in der Tat die männlichen (und neutralen) *-ijo-* und die weiblichen *-ijā-*Formen nach dem Verluste der Genusunterscheidung gleichwertig nebeneinander standen. Dazu kommt dann noch, daß die beiden Formationen (zumal *-ijā* und neutrales *-ijom*) auch beim Substantivum von vorneherein eine sehr ähnliche Funktion hatten und deshalb auch hier leicht miteinander vertauscht werden konnten. Wenn gerade die *a*-Deklination durch Formen anderer Flexionsklassen ergänzt wird, so liegt das offenbar daran, daß in ihr der alte Genetiv-Dativ-Lokativ des Singulars mit dem Nom./Akk. zusammenfallen mußte, während bei den anderen vokalischen Stammklassen die entsprechende Form (die in allen nominalen Deklinationen als Genetiv und Dativ, bei den *o*-Stämmen zugleich auch als Ablativ, sonst aber außer für die beiden erstgenannten Kasus noch als Lokativ dient) stets um eine Silbe länger war als der Nom./Akk. (*getoy* : *get*, *bani* : *ban*, *zardu* : *zard*). Man vervollständigte deshalb das Paradigma der *a*-Stämme aus anderen Stamm-

Digitized by Google

klassen, die sich in der Funktion mit ihnen berührten und Formen von entsprechender Lautgestalt liefern konnten. Bei den Wörtern auf **-ijā* war das die bedeutungsverwandte *ijo*-Klasse. In der eigentlichen *a*-Deklination verwendet man aber zu dem gleichen Zwecke eine Form der *i*-Deklination, wir haben also N.-A. *am* „Jahr" (= ai. *sámā*), G.-D.-L. *ami*, aber Instr. *amaw*, G. Pl. *amaç* usw., ebenso *jil* „Sehne" = lit. *gýsla*, abg. *žila*, *skesur* „Schwiegermutter" = gr. ἑκυρᾶ, *mit* „Gedanken, Sinn, Geist" (meist Pl.), formal = ahd. *māza*, in der Bedeutung = gr. μῆδεα.

Der G.-D.-L. Sg. auf *-i* wird ursprünglich, wenn nicht ausschließlich, so doch vorwiegend Stämmen mit langem *i* eigen gewesen sein (= ai. *-iyaḥ*, *-iye*, **-iyi*, Meillet, Esquisse 48). Wir finden demnach bei den armenischen *a*-Stämmen eine Mischung von Kasusformen der *ā*-Deklination mit solchen indogermanischer *ī*-Stämme, die nur auf der gemeinsamen Verwendung dieser beiden Formationen zur Motion von *o*-Stämmen beruhen kann. Es liegt dann also in arm. *buc* „Lamm", G. Sg. *bci*, aber G. Pl. *bcaç*, neben av. *būza-* „Ziegenbock" (*buzya-* „von Ziegen"), eine Kontamination vor aus einem **bhuĝī-*, *bhuĝij-* und dem *ā*-Stamme **bhuĝā*, beides ursprünglich Motionsformen zu dem *o*-Stamme **bhuĝo-* (av. *būza-*, bzw. *buza-*). *-o-* und *-i/-a*-Formen stehen im Armenischen selber noch nebeneinander bei *amusin* „Gatte", Gen. *amusnoy*, aber in der Bedeutung „Gattin" : Gen. *amusni* (Meillet, MSL. XVII 23). Überhaupt muß der endgültige Verlust der Genusunterscheidung erst verhältnismäßig spät erfolgt sein, so daß also auch von dieser Seite kein Bedenken dagegen besteht, spezifisch armenische Sprecherscheinungen aus den idg. Genusverhältnissen abzuleiten. Für eine ziemlich lange Erhaltung von Mask. und Fem. spricht z. B., worauf Meillet an der erwähnten Stelle aufmerksam macht, die Deklination der armenischen Worte für „Fuß" und „Hand". Diese beiden Begriffe bilden ja in den idg. Sprachen vielfach ein geschlechtlich differenziertes Paar, wobei dem kräftigeren Fuß die Rolle des männlichen, der Hand aber die des weiblichen Partners zufällt. Armenisch sind beide im Sg., jedenfalls vom idg. Akk. aus (**podṃ* „πόδα" bzw. *ĝherṃ* „χεῖρα", daraus arm. *otn* bzw. *jern*), in die *n*-Deklination überführt worden (*otn*, Gen. *otin*, *jern*, Gen. *jerin*), zeigen also eine vollkommen analoge Entwicklung[1]). Im Plural tritt dagegen an die Stelle des alten formal

[1]) Der unerweiterte Stamm ist bewahrt in dem Kompositum *jerb-a-kal* „Gefangener", eigentlich „mit der Hand (Instr. Sg.) genommen" (MSL. XVIII 248).

Digitized by Google

genusindifferenten Konsonantstammes beim Fuß *oti-*, bei der Hand aber vielmehr *jeŕa-*, was doch kaum anders denn als Reflex einer dem griechischen ὁ *πούς* — ἡ *χείρ* entsprechenden Genusunterscheidung begriffen werden kann. Damit ergäbe sich also, und zwar speziell gerade im Plural, für den *a*-Stamm die Rolle der eigentlichen femininischen Motionsbildung, was ja der oben vertretenen Auffassung von der armenischen *a*-Deklination durchaus entspricht.

Kapitel 4. Die Deklination der altirischen Feminina.

Die Flexion armen. *skesur* („ἐχυρά"), Stamm *skesra-*, aber Gen. Sg. *skesri* (*am*, St. *ama-*, Gen. *amí*) findet, wie Meillet (Esquisse 48) bereits registriert hat, ihre nächste Entsprechung in der altirischen *ā*-Deklination (*túath* „Volk", got. *þiuda*, N. Pl. *túatha*, aber G. Sg. *túa(i)the*, also voraltirisch **teˣuta*, Gen. **teˣutias*). Diese Überführung einer Form der *ī/jā-* in die *ā*-Deklination steht hier aber insofern in einem größeren Zusammenhange, als Formenübertragungen ähnlicher Art auch zwischen anderen femininischen Stammklassen des Altirischen stattgefunden haben. Versucht man die Feminina nach der Affinität ihres Paradigmas in der von Zeuß aus den Glossen erschlossenen, grammatisch regulierten klassischen Sprache zu ordnen, so erhält man etwa das folgende Bild:

	1. kons. St. „Schlange"	2. *-ā* „Wunsch"	3. *-ī/jā-* „Gattin"	4. *-is* „Herrschaft"	5. *-iā* „Gebet"
Sg. N.	*na(i)thir*	*tol*	*sétig*	*flaith*	*gu(i)de*
G.	*nathrach*	*tu(i)le*	*séitche*	*flatho*	*gu(i)de*
D.	*nathr(a)ig*[1])	*tuil*	*séitchi*	*flaith*	*gu(i)di*
A.	*nathr(a)igⁿ*	*toilⁿ*	*séitchiⁿ*	*flaithⁿ*	*gu(i)diⁿ*
Pl. N.	*nathr(a)ig*	*tola*	*séitchi*	*fla(i)thi*	*gu(i)di*
G.	*nathrachⁿ*	*tolⁿ*	*séitcheⁿ*	*fla(i)theⁿ*	*gu(i)deⁿ*
D.	*nathrach(a)ib*	*tol(a)ib*	*séitchib*	*fla(i)thib*	*gu(i)dib*
(A.	*nathracha*	*tola*)			
Du. N./A.	*nathr(a)ig*	*tuil*	*sétig*	*flaith*	*gu(i)di*

Die Formen, wie sie sich hier ergeben, dürften annähernd folgende voraltirischen Kasusendungen reflektieren:

---

[1]) Neben *na(i)thir*, das den alten endungslosen Lokativ repräsentiert und analogisch auch auf den Akk. übertragen ist, vgl. Thurneysen, Hdb. 192f.

Digitized by Google

	1.	2.	3.	4.	5.
Sg. N.	*-s*	*-ā*	*-ī*	*-is*	*-iā*
G.	*-as*[1])	*-iăs*[1])	*-iăs*	*-ōs*	*-iăs*
D.	*-ĭ*	*-ī*	*-iĭ* } später meist gleich	*-ī*	*-iĭ*
A.	*-en*	*-en*[2])	*-ien* } 2. bzw. 4.[3])	*-in*	*-ien*
Pl. N.	*-es*	*-ās*	*-ies*?	*-ies*	wie 3.
G.	*-an*	*-an*	*-ian*	*-ian*	*-ian*
D.	*-o^{x}bis*	*-ābis*	*-ībis* (*iābis*)	*-ibis*	*-iābis*
Du. N./A.	*-e*	*-ī*	*-ī*	*-ī*	*-ii*

Offenbar hat also, wie der Vergleich mit den aus den verwandten Sprachen zu erschließenden idg. Grundformen anzuzeigen scheint, in den nachfolgenden Fällen eine Übertragung der Kasusform einer Stammklasse auf eine andere stattgefunden:

	1. (kons. St.)	2. (*-ā*)	3. (*-ī*)	4. (*-is*)	5. (*-iā*)
Sg. G.		←			
A.	→	→	←		←
Pl. N.					→

Es bestehen demnach hier, wie die Tabellen zeigen, abgesehen von der bereits in den voraufgehenden Abschnitten behandelten Berührung zwischen den *ā*- und den *ī*/*jā*-Stämmen (Kol. 2—3), auch noch nähere Beziehungen sowohl zwischen *ī*- und *ĭ*-Deklination (Kol. 3—4) wie zwischen der *ā*-Deklination und den konsonantischen Stämmen (Kol. 1—2). Im Plural sowie im Nom./Akk. des Duals gehen *ī*- und *ĭ*-Deklination von Anfang an völlig konform (Stokes, KZ. XXVIII 289). Später ist dann außer dem Dat./Akk. zum Teil auch noch der Gen. Sing. der alten *ī*-Stämme in die *ĭ*-Dekl. (bzw. eine der *ĭ*-Dekl. angenäherte Form) überführt worden, vgl. *inis* „Insel", D./A. Sg. *insi*, z. B. Rev. Celt. IX 472ff., und *inis* (Windisch, Wtb. s. v.), G. Sg. *in(n)se* (AU. 726. 754. 772. 784. 788) und *in(n)seo* (AU. 737. 740. 870). Ganz früh muß der völlige Übergang in die *ĭ*-Deklination bei air. *colinn* „Fleisch" erfolgt sein, das schon in den Glossen im Gen. Sing. ausschließlich *colno* hat, dagegen kymrisch : *celain* „Leiche", Pl. *celanedd, calanedd* (J. M. Jones, Welsh Gr. 210ff.), also deutliche *ī*-Formen in Sg. und Pl. Diese Affinität zwischen der *ī*- und

[1]) So in den Oghaminschriften.
[2]) Vgl. unten S. 31.
[3]) Vgl. Thurneysen, Hdb. S. 179.

Digitized by Google

der *ĭ*-Deklination, vor allen Dingen in bezug auf den Plural, wäre ohne weiteres verständlich, falls wenigstens ein Teil der altirischen *ī*-Stämme ursprünglich dem Typus vedisch *vṛkíḥ/kṛṣṇíḥ* angehört hätte[1]), dessen Nom. und Gen. Plur. (auf **-ijes*, **-ijōm*) aller Wahrscheinlichkeit nach schon lange vor der altirischen Periode mit den betr. Kasus der *ĭ*-Deklination (auf **-ejes* und auf **-ejōm* oder **-ijōm*) zusammenfallen mußte, vgl. Pedersen, Vergl. Gr. I §§ 28, 4; 45, 2ff.; 48, 3. Auch im Dativ des Plurals konnte ein Unterschied zwischen *ī*- und *ĭ*-Stämmen nur solange bestehen bleiben, wie sich die alte Quantität der unbetonten Silben ungestört erhielt[2]). Andererseits mußte eine Verschmelzung der beiden Motionsbildungen mit *ī* im Nom. Sing. (vedisch *devī*, Gen. *devyáḥ*, und : *vṛkíḥ*, Gen. *vṛkyàḥ*, mit den Endungen der Konsonantstämme), die ja auf anderen Sprachgebieten nachweislich stattgefunden hat (vgl. dazu Wackernagel/Debrunner, Altindische Gr. III 164 und insbesondere Lommel a. a. O. 35ff.), falls beide im Urkeltischen zunächst nebeneinander bestanden haben, durch die bereits erwähnten Berührungspunkte zwischen der *ā*-Deklination und der Flexion der konsonantischen Stämme (Kol. 1—2) sehr begünstigt werden.

Umgekehrt wäre aber auch denkbar, daß die eigentümliche Gestaltung des Paradigmas der altirischen *ā*-Stämme z. T. unter dem Einfluß der (mit den Endungen der Konsonantstämme übereinstimmenden) Kasusendungen des *vṛkíḥ*-Typus erfolgt ist. Dieses gilt namentlich für den Akk. Sing. der ganzen Gruppe (Kol. 2., 3. und 5.). Die Form dieses Kasus ist für die ältere irische Sprache im allgemeinen, bis auf die Sandhiwirkung (im Dativ

[1]) Anders Pedersen (Cinquième déclinaison 34), der den irischen Nom./Akk. Plur. (*séitchi, aidchi*) mit ai. *devíḥ* gleichsetzt. Die arische Endung des Nom. Plur. ist aber doch wohl eher mit W. Schulze, KZ. XXVIII 276 Anm. 1, als analogische Umbildung nach den *ā*-Stämmen anzusehen (N.-A. Pl. *devíḥ* : N. Sg. *devī́*, A. Sg. *devím* wie *-āḥ* : *-ā*, *-ām*, so auch Wackernagel-Debrunner, Altindische Gr. III 168). Für eine Entwicklung, wie sie Pedersen annimmt (nach ihm stände das *-ī-* in den Kasus wie *devíbhiḥ*, *devíbhyaḥ* usw. für älteres *-jā-*, es wäre also arisch in umgekehrter Richtung ausgeglichen worden wie got., lit. usw., wo aus den *jā*-Kasus ein Nom. Plur. auf *-jās* gebildet wurde), ließen sich allerdings die Verhältnisse bei den slavischen *ŭ*-Stämmen ins Feld führen, wo ja *ā*-Formen gerade in den obliquen Kasus des Plurals erscheinen. Man kommt hier wohl bei den so stark auseinandergehenden Formen der Einzelsprachen über die Gegenüberstellung der verschiedenen Möglichkeiten zunächst kaum hinaus.

[2]) Der Akk. Pl. ist, weil bei allen vokalischen Femininstämmen mit dem Nominativ zusammenfallend, hier unberücksichtigt gelassen.

Digitized by Google

Lenition, also alter rein vokalischer Ausgang, im Akk. Eklipse, also ursprünglich nasale Endung) praktisch gleich dem Dativ, was außer für die drei erwähnten Stammklassen auch noch für die *ĭ*-, die *ŭ*- und die konsonantischen Stämme gilt. Bei dem *ā*-Stamm *tol* „Wille" (N./A. Pl. *tola*) findet sich jedoch als Akk. in den Würzburger Glossen ausschließlich *toil* (8mal), als Dativ dagegen 7mal *tuil* und nur 3mal *toil* (Pedersen, VG. I 363). Dieses scheint für den Akkusativ, im Gegensatz zum Dativ, der ja sicher ein *ĭ* in der Endung hatte, auf einen *e*-haltigen Kasusausgang zu weisen. Daß die Identifizierung von Dativ und Akkusativ bei den *ā*-Stämmen in der Tat ein sekundärer Vorgang ist, wird dann weiter dadurch wahrscheinlich gemacht, daß bei *ben* „Frau" neben dem akkusativisch gebrauchten Dativ (*mnaí*) noch ein paar Mal ein selbständiger Akkusativ *bein* überliefert ist (Thurneysen, KZ. XLVIII 65), was auf einen älteren Akk. Sing. **gᵘenen* schließen läßt, der ja zu dem oben aus den Würzb. Glossen erschlossenen **tole n-* auf das beste stimmen würde.

Die Übertragung der Akkusativendung der konsonantischen Stämme (**-e n-*, **-em*[1]) aus **-m̥*) auf die *ā*-Deklination, die bei einem Worte wie *sétig* (**sentikī*-„(Weg-)Genossin") sich aus der Vermischung der beiden *ī*-Stamm-Typen ergeben konnte, mußte im übrigen durch eine Reihe weiterer Umstände stark begünstigt werden. Einmal konnte sich ein Einfluß des Akkusativus Pluralis geltend machen, der in der klassischen Sprache bei den konsonantischen Stämmen ebenso wie bei den *ā*-Stämmen auf (normalerweise[2]) nicht palatalen Konsonanten +) *a* ausgeht (*nathracha* wie *tola*). Dann ist zu beachten, daß der Dativ des Singulars in beiden Stammklassen, soweit er nicht den alten endungslosen Lokativ repräsentiert, — *nathraig, tuil* in der Sprache

[1]) Pedersen (Cinquième décl. 78f.) setzt die Akkusativendung der irischen *ā*-Stämme als **-ēm* an und glaubt darin ein Überbleibsel der idg. *ē*-Deklination zu erkennen, allein die Existenz einer solchen, mit der *ā*-Dekl. derart verflochtenen keltischen *ē*-Flexion, daß sich daraus zwanglos eine Paradigmaüberschneidung der angenommenen Art ergeben würde, müßte doch wohl noch durch weitere Indizien gestützt werden, um eine wirklich befriedigende Erklärung der irischen Akkusativform liefern zu können (dem lat. *vātēs* entspricht ja irisch ein *ĭ*-Stamm : *fáith* „Seher", a. a. O. 60f., zum Gen. *Avittoriges* auf der Bilingue von Eglwys Cymmun vgl. auch unten S. 42).

[2]) Abgesehen von der durch das Zusammentreffen mit einem voraufgehenden palatalen Konsonanten bewirkten Umfärbung in Fällen wie *áirmea* (fem. *ā*-St.) „numeros", *traigthea* (fem. *t*-St.) „pedes".

Digitized by Google

der Glossen — schon lange vor dem Beginne der handschriftlichen Überlieferung die gleiche Form gehabt haben wird, weil alle idg. Kasusformen, die als Ausgangspunkt in Frage kommen, entweder einen *i*-Diphthong oder ein *i* in der Endung hatten und die auslautenden *i*-Diphthonge im Keltischen anscheinend sehr früh monophthongiert worden sind (vgl. Thurneysen, Hdb. S. 180f. und weiter auch ky. *meirch*, Pl. zu *march*, aus **markoi*, mit Umlaut des Stammes, wie er sonst vor geschwundenem langem *-ī* einzutreten pflegt). Auch im Genetiv Singularis war die Endung der konsonantischen Stämme der alten idg. *ā*-Stamm-Endung dadurch stark angenähert worden, daß das auslautende *-os* des „konsonantischen" Genetivs, wie die Oghaminschriften zeigen (vgl. J. Mac Neill, The Irish Ogham Inscr., Proc. of the RIA. 1909, S. 359f.), im Uririschen in *-as* übergegangen ist. Es können sich also auf dieser Sprachstufe die Genetivendungen der beiden *ī*-Stamm-Typen höchstens noch durch die Quantität voneinander unterschieden haben. Diese Annäherung ist dann aber für die eigentlichen *ā*-Stämme (Typus *tol*) dadurch wieder aufgehoben worden, daß sich hier, und zwar von allem Anfang an ganz fest und ausnahmslos[1]), die Endung der *ī*- (und *jā*-)Stämme auch für die einfache *ā*-Deklination durchgesetzt hat (*tuile* wie *séitche* oder *guide*).

Kapitel 5. Das Verhältnis der ī- und der ā-Stämme im Irischen.

Das ursprüngliche Paradigma der altirischen *ī*-Stämme hat sich in den uns vorliegenden Texten nur noch vereinzelt gehalten und infolgedessen ist diese Gruppe auch erst ziemlich spät bemerkt worden. Wirkliche *ī*-Stämme hat Thurneysen zuerst gefunden (vgl. KZ. XXVIII 145ff.), nachdem Ebel und Stokes (in Kuhns Beitr. I 180 bzw. 340) sie an falscher Stelle vermutet hatten. Die Belegstellen sind dann von Stokes (KZ. XXVIII 289ff. und BB. XI 81f.) sogleich beträchtlich vermehrt worden. So sicher das Vorhandensein der Gruppe als solcher erwiesen ist, so wenig läßt sich aber oft, bei der im vorigen Kapitel dargelegten vielfältigen gegenseitigen Verflechtung zwischen den einzelnen femininischen Stammklassen, die Zugehörigkeit bestimmter Wörter zur völligen Evidenz bringen. Abgesehen von den Fällen, wo das betreffende Wort schon in den Glossen oder etwa auch in alten

[1]) Über einige möglichen Überbleibsel des alten idg. Gen. Sing. der *ā*-Stämme — neben dem ablautenden *ben*, Gen. *mná* — vgl. unten S. 43.

Digitized by Google

metrisch gesicherten Texten mit charakteristischen ī-Formen belegt werden kann[1]), ist man deshalb für den Ansatz eines ī-Stammes sehr stark auf etymologische Erwägungen angewiesen. Man wird also in erster Linie die ausgesprochenen Motionsformen hierher ziehen dürfen, namentlich wenn auch der grammatische Befund im großen und ganzen für das Vorhandensein eines alten ī-Stamm-Paradigmas zu sprechen scheint.

Von den ī-Femininen zu *o*-Stämmen ist am besten beglaubigt air. mir. *sétig* „Genossin, Gattin" aus **sentikī*, also ein Femininum der Zugehörigkeitsbildung **sentikos*, Ableitung von **sentos* „Weg" (air. *sét*). Zum Suffixe vergleiche litauisch *-ikas/-ikė* oben S. 24, das *k*-Formans findet sich auch in korn. *cam-hinsic* („krummwegig") „injustus", *eunhinsic* („gradwegig") „justus". Bei *sétig* hat sich die ī-Deklination bis in das Mittelirische gut gehalten. Altirisch ist belegt: Gen. *sétche*, Wb. 10a 21, LA. (Thes. II 241, 9), Dat./Akk. *sétchi* (während bei den *i*-Stämmen diese beiden Kasus gleich dem Nominativ sind), Wb. 10a 17, 10a 29. 30, 10b 15. Weiter gehört wohl hierher mir. *samaisc* (*samuisc*) f. „heifer" (vgl. O'Davoren 1092 [Archiv f. celt. Lexikogr. II 388] : *dia n-airbera samuisci* „if he eat a heifer"), ein Kompositum von air. *sam* „Sommer" mit dem Adjektiv *sesc* „dry, barren" (ky. *hysp*). Neben dem ī-Stamme **samosisqī* („Kuh, die im Sommer trocken, unfruchtbar war, die bisher nicht gekalbt hat") haben wir das substantivierte *ā*-Femininum in den kymrischen Flußnamen *Hafesp* (je ein kleiner Fluß bei Bala und in Montgomeryshire, K. Meyer in Z. f. celt. Phil. VII 509). Der Stamm erscheint mit einem individualisierenden bzw. substantivierenden Suffixe erweitert (vgl. dazu Pedersen, VG. II 58u.) in bret. *hañvesken* f. „vache stérile". Außer der mit *samo-* zusammengesetzten Form kommt auch das unkomponierte *i*-Femininum des Adjektivs vor (= gr. στεῖρα, ai. *starīḥ*) : ir. *seisc*, air. *sescai* gl. effoetas Ml. 100b 19. — Ein ī-Femininum vom Typus ai. *vṛkīḥ, simhīḥ*, slav. **vlčica, lisica* (oben S. 21 bzw. 22), an. *ylgr, merr* („Mähre") liegt wohl in air. *géiss* f. „Schwan" vor, das jedenfalls zunächst zu ai. *haṃsī*, Fem. zu *haṃsáḥ* „Gans, Schwan", zu stellen ist. Man setzt zwar meist einen (femininischen) *ĭ*-Stamm an (*géis* **m.** bei Trautmann, Balt.-Slav. Wörterb. 366, ist ein Versehen), aber ein ī-Stamm würde sich nicht nur besser in die idg.

[1]) In erster Linie kommt hierfür der Dat./Akk. Sing. auf *-i* in Frage, der allerdings zum Teil auch schon ganz früh durch die Form der *ā*- oder *ĭ*-Stämme ersetzt wird, vgl. oben S. 29 und Thurneysen, Hdb. 179.

Digitized by Google

Sippe einfügen, sondern wird anscheinend auch durch die irischen Belege empfohlen. Am frühesten findet sich der N. Pl. : air. *geissi* „Schwäne", Glosse des Cod. Reg. (Thes. I S. 2, Z. 8, dazu KZ. XXXIII 105). Einen Akk. Sing., der in dieser Form nur der ī-Deklination angehören könnte (zur Not ließe sich auch ein Akk. Pl. annehmen, aber der Kontext verlangt eigentlich einen Singular), haben wir vielleicht in: (Ériu I 201, 28) *mad accor latsu t'anim corrop gilithir gési* (reimend auf *tartési*) „if it be thy desire, that thy soul be as white as a swan".

Sowohl etymologisch wie durch die altirische Flexion als ī-Femininum gesichert ist dann schließlich noch der weibliche Personenname *Brigit* (etymologisch gleich ai. *bṛhatī* „die Hohe, Hehre"), Gen. *Brigte*, Dat./Akk. *Brigti*, durch dessen Flexion Thurneysen seinerzeit in erster Linie zur Aufstellung der Stammklasse bestimmt worden ist (vgl. oben S. 32 und KZ. XXVIII 145 f.), zunächst der Name einer inselkeltischen Gottheit[1]) und später einer irischen Heiligen (J. F. Kenney, The sources for the early history of Ireland I 356 ff.). Das dem Eigennamen zugrunde liegende Appellativum ist bekanntlich vom Standpunkte der indogermanischen Formenbildung ein femininisches Partizipium Präsentis. Diese Form war als Bestandteil des verbalen Paradigmas im Irischen schon in vorhistorischer Zeit verloren gegangen. In substantivischer (bzw. nominaler) Verwendung ist sie aber in einer ganzen Reihe von Fällen erhalten geblieben, vgl. etwa mir. *birit* „Sau" (K. Meyer, Contributions 218) = ai. *bhárantī* „tragend" (*ambr(e)it, aimrit* „unfruchtbar", Thurneysen, KZ. XXXVII 424, *combrit* „schwanger", K. Meyer 435), *ethait* „Vogel" = ai. *pátantī* „fliegend" (C. Marstrander, Z. f. celt. Phil. VII 386), *gelit* f. „Blutegel" (wie ir. *gel*, ky. *gel*, korn. *ghel*, bret. *gelaouenn* „sangsue" zur Wurzel *gel-* „verzehren"), *genit* f. „Lachgeist" (zu ir. *gen*, ky. *gwen* „Lachen, Lächeln", ky. *gwenu* „to smile", K. Meyer, Zur kelt. Wortkunde VI 108 und 109), *epit* f. „Hippe" (ebenda II 31), nach Marstranders Vermutung als „die Aushauende" zu *es-ben-*, *tuccait* „Ursache" zu *to-ucc-* „bringen" (Pedersen II 469 ff.), nir. *frighid* „a fleshworm", ky. *gwraint* „worms in the skin", nach

[1]) In britischen Inschriften erscheint die Göttin als (*dea*) *Brigantia* (Holder, Altkeltischer Sprachsch. I 536). Außerdem gehört hierher ky. *braint* f. „Privilegium, Rang" (*unfraint* „von gleichem Range"), älter *breint*, *bryeint*, mit der Ableitung **brigantinos* „nobilis" : abret. (Pl.) *brientinion* gl. ingenuis, korn. *bryntyn* „nobilis", mky. *br(e)enhin*, nky. *brenin* „König".

Digitized by Google

Pedersen (VG. I 540) als **vṛghn̥tī* zu ae. *wringan* „drehen", lit. *reñgtis* „sich krümmen". Es ist also der alte femininische Partizipialausgang im Irischen zu einem primären Nominalsuffix geworden.

Als sekundäres nominales Formans findet sich altes *-nt-* (irisch *-dd*) vor allem in dem Ausgange der weiblichen Deminutiva auf *-nat*. Das Suffix dieser Bildungen gibt sich schon durch seine lautliche Gestalt als ein Agglutinat zu erkennen (vergleiche das danebenstehende *-that*, Thurneysen, Hdb. § 274, 4). Es erscheint als das normale Femininum neben dem maskulinen *-án*, was sich besonders deutlich Sg. 37b 10. 11 zeigt, wo der Prisciangloss ator das lateinische *unus, ullus / una, ulla* im Irischen durch ein *oenán / oennat* wiederzugeben versucht. Das Suffix wird, ebenso wie das maskuline *-án* (*baethán* „a fool", *breccán* „a chequered cloth", *marbán* „Leiche" [1]), *sengán* „Ameise" : *seng* „schlank"), außerdem auch zur Substantivierung von Adjektiven verwendet: *dergnat* f. „Floh" („die kleine Rote", K. Meyer, Zur kelt. Wortkunde 17) zu *derg* „rot", *breccnat* f. „locusta" : *brecc* „bunt, gefleckt", *ócnat* „junges Mädchen" (*etir ócu is ócnatu* „inter juvenes et puellas", Anecdota II 34) : *óc, óac* „jung".

Der movierende Charakter des *-at* tritt, außer in dem bereits angeführten *oenán/oennat* der Sankt-Gallener Glossen, noch besonders deutlich bei den von Adjektiven abgeleiteten Personennamen hervor: *Breccnat* n. pr. f. (Mart. Gorman: 3. Juli), vgl. *Breccán* n. pr. m. (Rawlinson B. 502, Index: 6 Personen, Mart. Oengus: 3 Pers., Gorman: 7 Pers.) : *brecc* „bunt, gefleckt", *Ciarnat* n. pr. f. (K. Meyer, Contributions), vgl. *Ciarán* n. pr. m. : *ciar* „dark, brown", *Coemnat* n. pr. f. (Gorman 23. September), vgl. *Coemán* n. pr. m. (Oengus: 5 Pers., Gorman: 13 Pers., Rawlinson B. 502: 2 Pers., Ogham: Gen. COIMAGNI) : *coem* „hübsch, lieblich", *Desnat* n. pr. f. (Contributions) : *dess* „right, fair", *Ercnat* n. pr. f. (Félire: 8. Januar), vgl. *Ercán* n. pr. m. (passim) : *erc* Farbenadjektiv, ky. *erch* „fuscus", *Findnat* n. pr. f. (LL. 284b 50, 285a 18. 19), vgl. *Findán* (Rawl. B. 502: 4 Pers.), *Findén* (Gorman) : *find* „weiß, blond", *Múadnat* n. pr. f. (Gorman: 6. Januar), vgl. *Múadán* n. pr. m. (Gorman: 2 Pers., Ogham: Gen. MODDAGNI) : *múad* „nobilis" („úasal nó airmidnech": Cormac), *Odarnat* n. pr. f. (Gorman: 13. November), vgl. *Odrán* (Oengus: 3 Pers., Gorman: 8 Pers., Rawl. B. 502, Thesaurus II 288 Zeile 9) : *odar* „dun", *Rúadnat*

[1]) Zu *marb* „mortuus" wie slav. *mrtvьcь* „Leiche" zu *mrtvъ* „tot".

Digitized by Google

n. pr. f. (Silva Gadelica 76 Z. 15), vgl. *Rúadán* n. pr. m. (Félire, Rawl. B. 502) : *rúad* „rot“ [1]).

Es werden diese Bildungen in erster Linie dem Bestreben entsprungen sein, der Geschlechtsunterscheidung, die bei den ererbten idg. Formen durch die lautliche Entwicklung vielfach unkenntlich geworden war, von neuem einen deutlichen Ausdruck zu geben. Daß eine Neigung zu einer solchen Verdeutlichung in der Tat vorhanden ist, zeigt die Ausbreitung der Zusammensetzungen mit *ban-* (Kompositionsform von *ben* „Weib“), deren man sich zur Bildung besonders gekennzeichneter weiblicher Formen zu sonst männlichen Personenbezeichnungen bedient, vgl. etwa Thurneysen, Handbuch § 255, Pokorny, Das nichtidg. Substrat im Irischen, Z. f. celt. Phil. XVI 383: *ban-choimdiu* „domina“, *ban-cháinte* „female satirist“, *ban-dea* „Göttin“, *ban-giall* „weibl. Geisel“, *ban-nám(a)e* „Feindin“, *ban-oegi* „weiblicher Gast“, und dann sogar Bildungen wie *bainrígan* „Königin“, neben der idg. Motionsform *rígan* (*rígain*) dass., und *ban-macc* „a girl“ (*macc* „Sohn“). Auf der anderen Seite konnte aber nun auch die Endung des Partiz. Präs., nachdem die Form in ihrer eigentlichen Verwendung dem Irischen abhanden gekommen war, bei den erhalten gebliebenen Substantivierungen (vgl. die oben aufgeführten *birit, ethait, gelit, genit* u. dgl.) sehr leicht als ein femininisches ableitendes Suffix erscheinen und in dieser Funktion dann sekundär auf andere Stämme übertragen werden, die man als weibliche Bildungen zu charakterisieren wünschte. Verdankt das femininische *-nat* einem solchen Vorgange seine Entstehung, so wäre bei diesen Deminutiven die ursprüngliche *ī*-Deklination der Partizipia schon in ziemlich früher Zeit der Flexion der *ā*-Stämme angeglichen worden [2]).

[1]) Auch *Bláthnat* n. pr. f. (Thesaurus II 334, Contributions 226) gehört wohl hierher, vgl. *bláith* „smooth, gentle“. Es wird identisch sein mit *bláthnat* f. „Wiesel“ (K. Meyer, Contrib.; nach Prof. Bergin vielmehr „stoat“ — Hermelin —, da das Wiesel in Irland nicht vorkommt). Ein zweites Wort für „Wiesel“ (bzw. „Hermelin“ : *nes* i. *blathnat*, Eg. 1782) kommt ebenfalls als weiblicher Name vor (*Conchobor mac Nessa*, vgl. weiter Zimmer, Z. f. celt. Phil. IX 101), wie überhaupt Tiernamen aller Art in der keltischen Onomastik eine außerordentlich große Rolle spielen (Mac Bain, Transactions of the Gaelic Society of Inverness XX 303 ff.).

[2]) Neben den *ā*-Formen stehen auch solche nach der *n*-Deklination, die von Marstrander (vgl. Z. f. celt. Phil. VII 389 und RIA.Dictionary s. v. *Damnatán*) und in den Contributions fälschlich auf einen Nominativ *-natán* bezogen werden: Akk. *fraccnatain* „puellam“, vgl. Windisch, Wtb. 574, Gen.

Digitized by Google

Eine solche Umbildung, die gewissermaßen das Gegenstück zu der Übertragung der Genetivform der ī-Stämme auf die ā-Deklination darstellt, ist in anderen Fällen ganz sicher zu belegen. In erster Linie gehört hierher gerade dasjenige irische Appellativum, das als einziges bestimmt ein urindogermanisches Substantivum auf -ī reflektiert, nämlich die Entsprechung von ai. *rājñī* „Königin", ky. *rhiain* (mky. *rhiein*) „lady, maiden", Pl. *rhianedd* (J. Morris Jones, Welsh Gr. § 125, Pedersen, VG. § 436), also altkeltisch etwa **rēganī*, Pl. **rēganijās*. Irisch herrscht dagegen im Nom. Sing., solange dieser Kasus überhaupt vom Akkusativ unterschieden wird, und auch später noch, durchaus die Form der ā-Deklination: *rígan, ríoghan*, vgl. etwa Windisch, Wörterbuch, Dinneen, Foclóir, sowie Thesaurus II S. 326 Anm. sub m. An eigentlich altirischen Formen haben wir einen Dat. Pl. *rignaib* (Ml. 65d 8), der keine Entscheidung über die Stammbildung gestattet, einen Dat. Sg. *rigain* (Ml. 65d 13), der normalerweise einem ā- oder ĭ-Stamm angehören würde, und einen Gen. Pl. *rignae* (Thesaurus II S. 295 Z. 15), der dem Paradigma der ĭ- und ī-Stämme entspricht. Der Charakter als ī-Stamm wird hier also allein durch die Etymologie des Wortes verbürgt. Nun zeigen die ī-Stämme bekanntlich auch auf anderen Sprachgebieten nicht selten eine Tendenz zur Angleichung an sonstige femininische Stammklassen, aber hier macht sich dann, abgesehen von dem im Irischen ja ebenfalls sich findenden Übergange in die ĭ-Deklination (vgl. etwa lat. *neptis* gegenüber ai. *naptíḥ* oder got. *waúrts* neben lat. *rādī-x*, und zum Irischen oben S. 29) in erster Linie ein Einfluß der reinen *-(i)jā*-Stämme auf die ohnehin mit *jā*-Formen durchsetzte ī-Deklination geltend (Akk. Sg. got. *frijōndja*, lit. *pāčią, vėžančią*, slav. *bogyńą, vezęštą*, gegenüber ai. *bṛhatím*, av. *bərəzaitīm*, air. *Brigti n-*, im Slavischen später dann auch Nom. *bogyńa* für *bogyńi*, **bogyni*, weiter vgl. Wackernagel/Debrunner, Altindische Gr. III 165). Demgegenüber ist im Irischen zunächst eher umgekehrt eine weitere Ausbreitung charakteristischer ī-Stamm-Formen festzustellen, insofern nämlich vom Beginne der Überlieferung an nicht bloß der Akk. Sg. der *jā*-Stämme, entsprechend der Entwicklung bei den einfachen ā-Stämmen (vgl. oben S. 31), mit der betr. Form der ī-Deklination zusammenfällt (*guidi n-* wie

Becnatan LL. 350a 52, *Banbnatan* LL. 361c 58, *Corpnatan* LL. 314a 59; 315c 47, *Damnatan* LL. 274b 50; 372d 69, Rawl. 151a 16 (*tri mic Aeda Bennain & Damnatan ingine Feideilmid*) usw.

Digitized by Google

Brigti n-, *séitchi n-*), sondern darüber hinaus auch noch der Nom./Akk. Pl. der ī- (und ĭ-)Stämme auf die *jā*-Stämme übertragen worden ist (*guidi* wie *séitchi* bzw. *flaithi*). Eine Angleichung der ī-Deklination an die Flexion der *jā*-Stämme kommt dagegen erst ziemlich spät und auch dann nur vereinzelt vor. Vollkommen durchgesetzt hat sich die *jā*-Form bei dem Worte für „Nacht", das auf einer Neubildung des Irischen beruht. Während sich nämlich im Britischen die idg. Wurzel, zwar formal etwas modifiziert, aber doch in der vollen alten Bedeutung, erhalten hat (ky., korn., mbret. *nos* f., nbret. *noz*, also das idg. *nokt-* mit einem *s-* oder *t*-Suffixe erweitert, Pedersen, VG. I 123), findet sich im Irischen das alte idg. Wort nur noch adverbiell in der Verbindung *innocht* „hac nocte", nir. *anocht*, schott.-gäl. *nochd*. Im übrigen ist es durch den ī-Stamm air. *adaig*, Gen. *aidche, aithche*, Dat./Akk. *aidchi, aithchi* ersetzt worden[1]). Es ist das eines der wenigen Substantiva, bei denen sich die alte Kasusbildung der ī-Stämme

[1]) Eine befriedigende etymologische Deutung des Wortes fehlt. Es ist wohl, ebenso wie *sétig* „socia, uxor", ursprünglich eine substantivierte *k*-Ableitung gewesen, vielleicht ein charakterisierendes Epitheton, das sich an die Stelle des alten idg. Ausdruckes für die Nacht gesetzt hat. Ähnliche Wortsubstitutionen, in Fällen, wo das Britische das Ältere bewahrt hat, haben im Irischen auch sonst noch stattgefunden, und zwar gerade auch bei Wörtern, die sich in ihrer Bedeutung mit *adaig* berühren. So haben wir an Stelle von ky. *dydd* m., korn. *det*, bret. *deiz*, *de* (idg. **dij-*) „dies" im Irischen die Neutra *la(i)the* und *lae* (dagegen adverbiell, entsprechend dem oben angeführten *innocht* : *in-diu* „hodie"; auch im Namen der Wochentage und in gewissen Redensarten hat sich das alte Wort erhalten: K. Meyer, Contrib. s. v. *dia*). Weiter vergleiche vor allem ky. *heul, haul*, korn. *heuul, houl*, bret. *heaul, heol* = lat. *sōl*, gr. *ἥλιος*, lit. *sáulė*, irisch dagegen *grían* f. „Sonne", das (wie gr. *σελήνη* „Mond") auf der Substantivierung eines *n*-Adjektivs beruhen wird (das Wort kommt auch als Name einer Fee und in geographischen Bezeichnungen vor, vgl. Z. f. celt. Ph. V 290 Anm.; Stokes [Urkelt. Sprachsch. 114] stellt es zu ir. *gorim* „wärme" und seiner Sippe [Wz. *gᵘher-*], es gehört aber wohl eher zu abg. *zьrją, zьrěti* „blicken", lit. *žėrėti* „strahlen, glitzern", Wz. *ĝ(e)r-*, mit *i*-Erweiterung, ähnlich ir. *glé* „glänzend", ags. *claene* „rein" neben ir. *gel* „bright, white", Hes. *γελεῖν· λάμπειν*), ebenso dann ky. *seren* (Pl. *ser*, Gattungskollektivum, KZ. LVI 37 ff.), korn. *steren* (Pl. *steyr*), bret. *steren*, *stereden* (Pl. *stered*) „*ἀστήρ*" (lat. *stella*, got. *staírnô*), dagegen air. *rét, rétglu* „Stern" (Pedersen II 47. 109), mir. *rétlu*, nir. *réalt(a)*, und schließlich ky. *lloer* f., korn. *luir*, bret. *loar* „Mond", das, ebenso wie das synonyme kymrische *lleuad* f. „moon", zwar nicht unmittelbar mit einer idg. Form sich vergleichen läßt, aber doch an lat. *lūna*, prän. *Losna* usw. erinnert, während ir. *ré* n. (f.) „Raum, Zeit, Mond", *ésca* n. „Mond", nir. *gealach* f. (*„σελήνη*, die Glänzende") „Mond" wieder völlig abweichen.

Digitized by Google

bis in das Mittelirische hinein gehalten hat, und infolgedessen ist dann die Form der Casus obliqui (*aidche, oidhche*) auch in den Nom. Sing. eingedrungen, wodurch das Wort nunmehr das Aussehen eines *jā*-Stammes bekommen hat (Nom. Sing. *aidchi* schon Tripartita 84, 15).

Formen der verschiedenen vokalischen Femininklassen nebeneinander finden sich bei air. mir. *glais(s)* f. „Fluß". Die altirischen Belege scheinen zunächst auf einen *ĭ*-Stamm zu weisen (Thesaurus II S. 238: *otha glais, cuglais, lagglais*). In mittelirischen Handschriften erscheint aber vielfach eine zweisilbige (*jā*-) Form, vgl. in der Aided Conrói (LL. 169b = Silva Gadelica II 482 und Rev. Celt. VI 188) *comba finn in glaise* „so daß der Strom weiß war", *isin glaissi* „in den Fluß", *lasin n-glaisi* „mit dem Strome", weiter LL. 34a 55: *cosin n-glassi* (reimend mit *barrchaissi*) „zum Flusse", Tripartita 138, 5: *icun glaisi* „am Flusse". Das Wort ist nach Ausweis der Etymologie die femininische Substantivierung eines gemeinkeltischen Farbenadjektivs: ir., ky., bret. *glas(s)* „dunkelbraun, grün" u. ä. (Stokes, Urkelt. Sprachschatz 119). Über die Verwendung der Farbenadjektiva bei der Bildung von Flußnamen hat W. Schulze, Berliner Sitz.-Ber. 1910 S. 796ff., ausführlich gehandelt. Für unser Wort ist vor allen Dingen auf den Namen der Elbe, lat. *Albis*, später auch *Albia* (Förstemann, Altdt. Namenbuch s. v. ALF[1]), zu verweisen, eine femininische Substantivierung von **albhos* „weiß" (lat. *albus* usw.), die im Nordischen (an. *elfr* f. „Fluß", norw., dän. *elv*, schwed. *älv*), genau entsprechend dem irischen *glaiss* f. „stream", als Appellativum für „Fluß" überhaupt verwendet wird.

Albis (*elfr*) sowohl wie *glaiss* gehören als femininische Substantivierungen zu *o*-Adjektiven vom Typus vedisch *kṛṣṇíḥ* („die Schwarze") der oben S. 21ff. behandelten Motionsgruppe an, bei der, wie dort ausgeführt wurde, *ā*- und *ī*-Deklination ursprünglich miteinander konkurrierten. Ein dem germanischen *Albis/Albia* etymologisch entsprechender Flußname findet sich dann weiter noch im kontinentalen Keltischen, und dieser zeigt nun, zusammen mit einer Reihe anderer altkeltischer Flußnamen, in der Tat die beiden Motionsformen nebeneinander: (Holder, Altcelt. Sprachsch. I 77 bzw. 85) *Alba* (woraus französisch *Aube*) und *Albis* (derselbe Fluß beim Geographen von Ravenna), weiter vergleiche *Glanis*, Fluß in den Ardennen und in Spanien (Holder I 2024), eine Substantivierung von keltisch **glanos* (ir., ky., bret.

Digitized by Google

glan „rein, klar, glänzend"), dagegen *Glana*, ā-Stamm, vielfach als Flußname belegt, auch auf dem germanischen Sprachgebiete, vgl. Holder a. a. O. und weiter Förstemann[3] II 1, 1064, ebenso dann auch *Berbera* und *Berberis* (Holder I 401), alter Name der *Bèbre* (Nebenfluß der Loire, zur Etymologie vergleiche Marstrander, Z. f. celt. Ph. VII 386), und schließlich noch der Name des *Doubs* („Niger" bzw. „Nigra", ir. *dub*, ky. *du* usw. „schwarz"), Holder I 1356, der sowohl als *Dubis* wie auch in der Form *Duba, Dova* überliefert ist.

Wenn der *Doubs* im Französischen Maskulinum geworden ist, so ist das sicherlich auf Rechnung des Lateinischen zu setzen, da die durchsichtigen keltischen Flußnamen sonst durchweg, und zwar sowohl irisch-kymrisch wie auch im Kontinentalkeltischen, Feminina sind, während im Lateinischen selbst *a*-Stämme wie *Sequana* als Maskulina gebraucht werden. Beim *Doubs* hat sich, im Gegensatz zu *la Seine* usw., das männliche Geschlecht durchsetzen können, weil hier der Systemzwang fehlte, der bei den *a*-Stämmen (*Sequana* usw.) von den Appellativen her ausgeübt wurde. Daß das Französische in diesem Falle der *i*-Form den Vorzug gegeben hat, liegt wohl daran, daß es sich bei *dub* „schwarz" um einen alten *u*-Stamm handelt (vgl. Thurneysen, Handbuch S. 218f.), der als solcher im Indogermanischen natürlich kein ā-Femininum haben konnte. Wenn nun trotzdem auch hier *a*-Formen neben den *i*-Formen überliefert sind, so muß der Wechsel zwischen *i* und *a* bei diesen durchsichtigen Flußnamen offenbar doch so geläufig gewesen sein, daß er analogisch auch auf Fälle übertragen werden konnte, in denen er eigentlich nicht berechtigt war.

Ein ähnliches Hinausgreifen dieses Stammwechsels über seinen ursprünglichen Bereich hatten wir schon bei den substantivischen Motionsbildungen feststellen können, und zwar gerade auch im Falle eines so unzweifelhaften alten ī-Stammes wie irisch *rígan* „Königin", bei dem ja eine Konkurrenz mit einer ā-Bildung vom idg. Standpunkte aus überhaupt nicht in Frage kommt. Den Ausgangspunkt für diese Verschiebungen müssen natürlich hier wie dort die Motionsformen zu den idg. *o*-Stämmen gebildet haben, also bei den Substantiven wie *rígan* solche Ableitungen wie an. *ylgr*, ai. *vṛkīḥ* „Wölfin", zu *vṛkaḥ* m., an. *merr* f. „Mähre", urgerm. **marhī(z)* (zum Maskulinum **marhaz*, ir. *marc*, ky. *march* m.), neben gleichbedeutenden ā-Stämmen[1])

[1]) Einen derartigen ā-Stamm haben wir vielleicht auch in gallisch (bzw.

Digitized by Google

wie lat. *lupa* : *lupus, equa* : *equus* (ai. *áśvā*, lit. *ešva, ašvà*, nach Lommel, Stud. über idg. Femininbildungen S. 30, das älteste rein substantivische *ā*-Femininum), und bei den substantivierten Adjektiven Wechselformen wie vedisch (vgl. oben S. 22) *kṛṣṇíḥ/kṛṣṇá, aruṇíḥ/aruṇá* (lit. *sẽnė/senà*, slav. *stari-ca/stara*, oben S. 20ff.). Eine Substantivierung, wie sie in ir. *glaiss* f. „Fluß" vorliegt, konnte dementsprechend zunächst sowohl in der Form des ī-Stammes (**glassī*-, vgl. ai. *kṛṣṇíḥ*), wie auch als ā-Stamm erfolgen (**glassā*- wie ai. *kṛṣṇá*). Bei *glaiss* haben wir im allgemeinen Kasusformen des ī-Stammes oder solche, die auch sonst an die Stelle älterer ī-Stamm-Formen getreten sind (Nom. Sing. *glaiss* und *glaisse*, Dat./Akk. *glaissi* und *glaiss*), aber vereinzelt finden sich daneben auch noch reine ā-Stamm-Formen (vgl. in den Annalen von Ulster [O'Máille, The langu. of the Ann. of U. 141]: [835] Akk. Pl. *glasa*, [883] Gen. Du. *da glas*), so daß sich also in diesem Falle die beiden durch das Indogermanische vorausgesetzten Stammvariationen auch im Irischen noch bei dem gleichen Worte erhalten haben. In anderen Fällen siegte der ā-Stamm, aber im Genetiv des Singulars setzte sich, ähnlich wie im Armenischen, ganz allgemein die Endung der ī-Deklination durch, wobei dann allerdings vom irischen Standpunkte aus nicht zu entscheiden ist, ob es sich um eine Genetivform des *vṛkṭḥ*- oder des *devī*-Typus handelt, weil diese beiden sich schon zur Zeit der ältesten Ogham-Inschriften höchstens noch durch die Quantität des Endungsvokals voneinander unterschieden haben können[1]).

---

galatisch) *μάρκαν* Akk. Sing. (Pausanias X 19, 11: *ἵππῳ τὸ ὄνομα ἴστω τις μάρκαν ὃν τὰ ὑπὸ τῶν Κελτῶν*), wenn nicht etwa einfach in dem zugrunde liegenden Dialekte, wie im Irischen der Oghaminschriften, das *o* in der Endung zu *a* geworden ist.

[1]) Pokorny hat KZ. XLVI 281ff. versucht, den irischen Gen. Sing. der ā-Deklination auf pronominale Einflüsse zurückzuführen, aber eine solche Formenübertragung könnte doch wohl nur, wie bei gr. *τοὶ* → *λύκοι* oder ai. *tásya* → *áśvasya*, von einem attributiv gebrauchten und daher mit dem Nomen stets im Kasus übereinstimmenden Pronomen ausgegangen sein. Die von P. herangezogene Pronominalform kommt jedoch im Keltischen bloß als abhängiger Genetiv vor: mir. *a h-ingen* „ihre Tochter", Gen. *a h-ingine*, idg. **esjās enigenā⟨s⟩*, gewissermaßen *„αὐτῆς θυγάτηρ ⟨θυγατρός⟩"*, und ähnlich auch sonst (ebenda S. 285). In einer solchen Stellung, wo doch die Kasusform des Nomens von der des Pronomens völlig unabhängig war, konnte die Pronominalform aber kaum auf die Flexion ihres Nomen regens einwirken. Außerdem wäre, gerade auch nach Pokornys eigenen Ausführungen, die für das Keltische zugrunde zu legende idg. Genetivendung als *-oˣsjās* anzusetzen (entsprechend dem maskulinen

Digitized by Google

An sich wird die Bestimmung der ursprünglichen Lautform dieses für das Irische wichtigsten femininischen Genetivs dadurch erleichtert, daß er zu den am häufigsten vorkommenden Ogham-Kasus gehört. Es sind in den Inschriften alle älteren irischen Entwicklungsstufen vertreten, angefangen von dem altertümlichsten und zugleich auch am zahlreichsten belegten *-ias* über *-eas, -ea* (auch *-ia*) bis zu der klassischen altirischen Form auf *-e* (vgl. MacNeill, The Irish Ogham Inscriptions, S. 357f., sowie Pokorny a. a. O. S. 283f.). Demgegenüber kann natürlich das von Thurneysen (Handbuch S. 180) herangezogene *Avittoriges*, Gen. zu *Avitoria* auf der Bilingue von Eglwys Cymmun, um so weniger als Gegeninstanz in Frage kommen, als hier durch die Wahl des palatalen *e* für einen jedenfalls schon abgeschwächten und bis zu einem gewissen Grade seiner Qualität beraubten Vokal doch wohl bloß die Aussprache des *g* als *j* sichergestellt wird (vgl. weiter auch Macalister, Studies in Irish Epigraphy I 58). Von den in den Ogham-Inschriften vorkommenden Genetiven zu altirischen *ā*-Stämmen ist am besten beglaubigt die Entsprechung von air. *Erc(a)e*, Gen. zu *Erc* n. pr. f., anscheinend eine eponyme Heroine, vor allem bekannt aus dem männlichen Personennamen *Macc Ercae*, Ogham MAQI ERCIAS. Neben dem *ā*-Stamme steht als maskuliner *o*-Stamm der sehr häufige männliche Personenname *Erc* (vgl. etwa Rawlinson B. 502, ed. K. Meyer, Index, oder die Indices zu den Félire's). Wir haben es bei dem Worte also jedenfalls mit einem der Movierung fähigen *o*-Stamme zu tun. Nun lautet der Genetiv des Femininums in den Ogham-Inschriften ERCIAS (Macalister 32 und 197), ERCIA (31) und ERCA (23). Dem teilweisen Fehlen des auslautenden *s* läßt sich keine große Bedeutung beimessen, da in dieser Hinsicht die Praxis der Inschriften überhaupt schwankt[1]). Wichtiger ist da-

---

-osjo, das ja in dieser Form tatsächlich auf das Nomen übertragen worden ist: ai. *tásya* → *áśvasya*, gr. τοῖο → λύκοιο, τοῦ λύκου usw.). Es stimmt also, genau genommen, die Endung des Pronomens gar nicht einmal mit der von *túaithe* überein. Für das armenische *skesri* „ἐκνρᾶς" aber wird ein pronominaler Ursprung schon dadurch ausgeschlossen, daß hier die zugrunde liegende Kasusendung im Indogermanischen ein silbisches *i* gehabt haben muß.

[1]) Vgl. etwa MAQI DECCEDA⟨S⟩ / MAQI GLASICONAS (Macal. 16), ERC MAQI ERCIAS / ... DOVINIA⟨S⟩ (Macal. 32), CATTUVVIRR MAQI RITTAVVECAS MUCOI ALLATO⟨S⟩ (Macal. 69). Zum Teil scheint der Wechsel in der Schreibung allerdings auf den Sandhiverhältnissen zu beruhen, vgl. Macal. 16: MAQI DECCEDA⟨S⟩ MAQI GLASICONAS, mit Unterdrückung des *s* vor

Digitized by Google

gegen die Differenz in der Stammbildung zwischen *Ercias* und *Erca(s)*, vor allem auch, weil sich der gleiche Unterschied in dem Verhältnis von *Gosoctas* (223) zu *Gossucttias* (41) bzw. *Gosocteas* (108) wiederholt. MacNeill (a. a. O. 357 bzw. 358 und neuerdings wieder, wenn auch in der Formulierung etwas modifiziert, Archaisms in the Ogham Inscriptions = Proc. 39 C 3, S. 42; 47) möchte die beiden *i*-losen Formen aus der Entpalatalisierung der vor der Endung stehenden Konsonantengruppen erklären. In Wirklichkeit kann aber doch durch die depalatalisierende Wirkung der Konsonantengruppen keineswegs ein unmittelbarer Kontakt einer solchen Gruppe mit einem ursprünglich auf den palatalisierenden Konsonanten (*j*) folgenden *a* entstehen, denn wir finden ja im eigentlichen Altirischen aus *-jă-* hervorgehendes *-e* (gegenüber *-a* aus einem *-ā-*, das nicht hinter *j* steht) ebensowohl nach depalatalisierten wie nach palatal gebliebenen Konsonanten (air. *Erc(a)e* aus *Ercias* wie *maile* aus **mailias*). Auf dieser Stufe ist also in beiden Fällen gar kein *a* mehr vorhanden, während es sich bei einer *j*-losen Form wie dem Nom./Akk. Pl. *maéla* aus **mailās* stets gehalten hat. Erst die allgemeine Abschwächung der Vokale im unbetonten Auslaute führt dann schließlich wieder dazu, daß man nach allen nichtpalatalen Konsonanten (für gesprochenes *ə*!) unterschiedslos *-a* schreibt, einerlei ob es sich um altirisch *-a* oder *-(a)e* (*-e* nach depalatalisierter Konsonanz) handelt (Pedersen, VG. § 172).

Vielleicht liegt also in dem MAQI ERCA von Macalister 23, wenn die Lesung richtig ist, vielmehr ein Reflex der alten idg. Endung der *ā*-Stämme vor, der übrigens nicht der einzige seiner Art zu sein scheint. K. Meyer (Zur kelt. Wortkunde 15, Berliner Sitz.-Ber. 1912) macht darauf aufmerksam, daß sich in den Abschriften von Stammbäumen, die ursprünglich in voraltirischer Zeit aufgezeichnet sein müssen, noch ein paar andere derartige Genetive erhalten haben. Er zitiert *Húi Maela Duin*, Rawl. B. 502, 124b 19, und *mac Maela Duin* BB. 52a, und er möchte ferner auch Macalister 163: MAILAGURO als einen Genetiv der gleichen Art auffassen (*maél* „Diener, Verehrer" + *gor* „pius, fidelis, oboediens"?). Der femininische *ā*-Stamm *maél* dient im Irischen (als Nomen regens eines abhängigen Genetivs, der ziemlich genau dem semitischen Status constructus entspricht) zur Bildung

anlautendem Konsonanten, dagegen Macal. 135: MAQI DECCEDDAS AVI TURANIAS.

Digitized by Google

von Personennamen wie *Maél Brigte* („Calvus Brigitae"), *Maél Pátr(a)ic* („Calvus Patricii"), *Maél Ciaráin* u. dgl. Später wird dieses *maél* z. T. durch *gildae, gilla* (nir. *giolla* „a lad, a fellow, a servant") ersetzt (*Gilla Brigte, Gilla Pátraic*), das also offenbar als gleichwertig empfunden wird. Wir haben somit eine Bedeutung „Verehrer, Diener" (eines Schutzpatrons) anzunehmen, die sich aus „Kahlkopf, Tonsurierter" entwickelt hat: die Tonsur muß in Irland sehr früh heimisch geworden sein, da ihre Form — neben dem Datum des Osterfestes — eine wichtige Rolle in der Kontroverse der altirischen Kirche mit Rom spielt, Kenney, The sources for the early hist. of Ireland I 216. Zu der Übertragung einer femininischen Sachbezeichnung (**mailā* „calvitium") auf eine männliche Person vergleiche etwa ir. *flaith*, fem. *i*-St., „Herrschaft" und „Herrscher" (*bésad inna flatho* Wb. 9d 2 „the usage of the prince", *na flatha fíre* „of the true prince"), *cerd*, fem. *ā*-St., „Handwerk", auch „Dichtkunst", und „Handwerker, Dichter" (K. Meyer, Contributions s. v., Zimmer, Berliner Sitz.-Ber. 1910, 1060f.), *echlach*, fem. *ā*-St., „Pferdeknecht, Bote" (Pedersen, VG. II 14. 64), *techt*, fem. *ā*-St., „gehen" (Inf.) und „Bote" (ebenda II 641) u. a. Für die Bildungsweise von keltisch **mailā* „calvitium" (ir. *maél* „kahle Stelle, Kahlkopf", auch „Kopf", und dann sogar „Haar" : [RC. XXII 289f.] *máel dub fair* „black hair is on him", [ebenda 41] *in fer máeldub* „the man of the black hair", ky. *moel* f. „head, heap, pile, conical [bare] hill"), abgeleitet von **mailos* „kahl" (ir. *maél*, ky. *moel*, bret. *moal*), ist zu verweisen auf lat. *calva* f. „Schädel" neben *calvus* „kahl", weiter auch slavisch (in den Einzelsprachen, vgl. Bernecker, EW. I 752) *lysa* „weißer Flecken, Blässe", *lysina* „Glatze, Blässe" (zum konkretisierenden *-ina* KZ. LVI 63f. 73), poln. *łysica* „kahler Berg", serbokr. *lisica* „Art weißer Weintrauben" (zu *-ica* oben S. 21ff.) neben *lysъ* „licht, kahl". Die normale altirische Flexion (Nom. Sing. *maél* < **mailā*, Gen. *maíle* < **mailias*) zeigt wieder eine Kombination der beiden Bildungen, die in slav. *lysa* und *lysi-ca* gesondert nebeneinander liegen.

Kapitel 6. Die Rolle des Adjektivums bei der Umbildung der irischen ā-Deklination.

Der Ansatz eines voraltirischen Genetivs ERCAS/ERCIAS, entsprechend der Stammvariation, wie wir sie bei *glaiss* f. „Fluß" fanden, liegt um so näher, weil der Personenname ebenso wie

Digitized by Google

das Wort für den Fluß auf der Substantivierung eines Adjektivs zu beruhen scheint. Der Eigenname *Erc* m., f. ist sicherlich identisch mit dem Farbenadjektiv ir. *erc* .i. dearg .i. breac no ní breac (O'Clery), ky. *erch* (bei Davies: „fuscus, infuscus, aquilus, subaquilus“ [1]), das man zu griech. *περκνός*, ai. *pṛ́śniḥ* stellt. Es finden sich nämlich im Irischen noch eine ganze Reihe anderer Farbenadjektiva sowohl als männliche wie auch als weibliche Personennamen, vgl. *Blár* n. p. m., K. Meyer, Contributions s. v., Z. kelt. Wortkunde 171 (mit Nachtrag) : schott.-gäl. *blàr* „having a white face or white spot on the face (of an animal)“, ky. *blawr* „grey“, *Brecc* n. p. m., Félire Oeng., 10. Nov. und zweimal in den Scholien zum Monat Juli : *brecc* „bunt, gefleckt“, *Bu(i)de* n. p. m., LL. 203a 3ff. : *bu(i)de* „yellow“ (lat. *badius*), *Ciar* n. p. m., Rawlinson B. 502, n. p. f., Three Fragm. of Irish Ann., ed. O'Donovan, 86 : *ciar* „dark, brown“, *Crón*, Contrib. s. v., n. p. m. (AU.), n. p. f. (LL.) : *crón* „saffron coloured, yellow“, *Donn* n. p. m., Rawl. B. 502 (3 Pers.) : *donn* „dun, brown“, *Dorcha* n. p. m., LL. 19b 19, Rawl. B. 502 p. 160b : *dorch(a)e* „dark“, *sorch(a)e* „bright“, *Dub* n. p. m., Rawl. B. 502 (4 Pers.), Félire Oeng. (i. d. Scholien z. 9. Sept.) : *dub* „schwarz“, *Find* n. p. m. (passim), n. p. f., Rawl. B. 502 p. 120b : *find* „weiß, blond“, *Fland* n. p. m. (passim), n. p. f., LB. 11a 47 : *fland* „(blut-)rot“, *Glass* n. p. m., Rawl. B. 502 (5 Pers.) : *glass* (oben S. 39ff.), *Lachtna* n. p. m., Rawl. B. 502 (5 Pers.) : *lachtn(a)e* „swarthy, grey“.

Zimmer (Z. Personennamenbildg. im Irischen, KZ. XXXII 158ff.) hat überzeugend nachgewiesen, daß die Bildung von Kosenamen durch Abkürzung zweistämmiger Vollnamen, wie wir sie aus anderen idg. Sprachen kennen, im Irischen ebenfalls geübt worden ist. Er geht aber in der Anwendung dieses Prinzips entschieden zu weit, wenn er (a. a. O. 173ff., insbes. 175f.) alle einfachen Namen einschließlich der eben angeführten als abgekürzte Kosenamen zu doppelstämmigen Vollnamen aufgefaßt wissen will. Dagegen spricht schon, daß ein Teil der angeführten Adjektiva entweder gar nicht oder doch nur höchst selten als Bestandteil von Vollnamen vorkommt. Viel näher liegt die Annahme, daß solche zunächst wohl als Cognomina gebrauchte charakterisierende Adjektiva z. T. an die Stelle des idg. Vollnamentypus getreten sind, also aus einer Art von Spitznamen zum eigentlichen Namen der

[1]) Als Flußname: *Afon-erch* : der Fluß „Erch“, *Aber-erch* „Mündung des Erch“, vgl. auch J. Lloyd Jones, Enwau lleoedd Sir Gaernarfon S. 97.

Digitized by Google

betreffenden Person geworden sind. Adjektivische Personennamen solcher Art kommen anscheinend schon in den Ogham-Inschriften vor, vgl. DALAGNI MAQI DALI (Macalister 190) „(Stein) des Dallán, Sohnes des Dall" (*Dall* „Caecus", *Dallán* patronymisch-deminutive Ableitung dazu, also eigentlich „kleiner Dall bzw. Sohn des Dall", vgl. serb. *Petrić* : *Petar, Nikolić* : *Nikola* u. ä., KZ. LVI 76), weiter ALLATO, Macal. 69; 106 (-TT-); 115 (-OTO), wohl dasselbe Wort wie air. *allaid* „wild", Pl. *altai*, und ISARI, IARI, Macal. 110 bzw. 13, air. *Iar*, Gen. *Iëir*, vgl. *Isara*, Flußname auf dem Kontinent (Isère, Oise, Yser, Isar), und ai. *iṣiráḥ* „munter, kräftig, eilend" (Pokorny, KZ. XLVII 237f.). In Genealogien, Heiligenkalendern u. dgl. finden sich adjektivische Personennamen wie *Oebfind* (*Aebfind, Aibind* „Amoena"), *Baéth* („stultus"), *Brecc* (oben), *Bress* („groß, stattlich"), *Ciar* (oben), *Coél* („slender"), *Donn* (oben), *Dron* („strong, firm"), *Dub* (oben), *Erc* (oben), *Find* (oben), *Fland* (oben), *Garb* („rauh"), *Glan* („rein"), *Glass* (oben), *Gúaire* („nobilis"), *Lachtna* (oben), *Lén* („träge, schwach"), *Meld* („delightfull"), *Moén* („stumm"), *Mór* („groß"), *Salach* („sordidus"), *Sen* („alt"), *Ségdae* („stattlich"), *Sodelb* („wohlgestaltet"), *Sorch(a)e* („Clara") und *Dorch(a)e* („dark"), *Trén* („stark") u. dgl.[1]). Häufiger noch sind Weiterbildungen der Adjektiva mit den Suffixen *-án* (m.) und *-nat* (f.), die ja neben ihrer deminutiven Funktion auch der geschlechtlichen Differenzierung dienen, vgl. *oenán/oennat* gl. *unus/una* (*ullus/ulla*) Sg. 37b 10. 11 und oben S. 35f. Außer den dort aufgeführten Paaren nach der Art von *Ercán/Ercnat* haben wir Namen wie *Baéthán* (*Baéthín(e), Baéthéne*), *Buadachán, Cianán, Crónán* (*Crónín*), *Dallán, Donnán, Dronán, Dubán, Fandán, Fialán, Flandán, Garbán, Gormán, Glassán, Lachtnán* (*Lachtnéne*), *Liathán, Lomán, Lorcán, Maélán, Meldán, Moénán, Olcán, Ollán, Salchán, Senán, Crónbecán* („braun und klein", Kuno Meyer a. a. O.). Daß derartige adjektivische Namen, wenn auch vielleicht wenigstens ein Teil von ihnen zunächst durch Verstümmelung alter Vollnamen zustande gekommen war, in der Tat vom Sprachbewußtsein als Eigenschaftsbezeichnungen empfunden wurden, zeigen neben den Dvandakompositen (*Findbec, Crónbecán*) auch noch solche Bildungen wie *Fodub* („subniger") n. p. m., YBL. 325c 38, *Fobrecc* („ein wenig bunt") n. p. f., Félire Oeng. in den Scholien

[1]) Auch Zusammensetzungen zweier Adjektiva („Dvandakomposita") treten so als Personennamen auf: (K. Meyer, Zur kelt. Wortkunde 1) *Findbec* f. („blond und klein"), *Findchoel* („blond und mager"), *Dronbec* („fest und klein") usw.

Digitized by Google

zum 3. Sept., beide mit dem die Eigenschaft abschwächenden Präfixe *fo-* (gr. *ὑπο-*, lat. *sub-*) gebildet; ebenso mit verstärkendem *ro-* („sehr"): (*Rodercus* n. p. m. bei Adamnán [Thesaurus II 274 Z. 19] = *ro-derg*?), *Rodub* (*mac Glais Gamna*) LL. 160a 1, und ähnlich *Forfailid* n. p. m. Thes. II 270 Z. 45 (vgl. nir. *faoilidh* „glad, gay", *fáilte, forbhfáilte* „joy, welcome", weiter auch Marstrander, Vidensk.-selsk. Skr. II, 1924, Nr. 8).

Bei den aus altirischer Zeit überlieferten Personennamen haben naturgemäß die Mannesnamen weitaus das Übergewicht über die uns hier zunächst angehenden weiblichen Namen. Durchweg femininisch sind aber die auf substantivierten Adjektiven beruhenden Flußnamen. Das Keltische stimmt hierin in allen seinen Zweigen mit der Mehrzahl der anderen idg. Sprachen überein. Femininische Flußnamen haben wir im Indischen und Iranischen (Delbrück, Vergl. Syntax I 94, weiter auch W. Schulze, Berliner Sitz.-Ber. 1910, 796), im Slavischen (z. B. Maštakov, Spisok rěk bassejnov Dněstra usw., Petrograd 1917: den indischen substantivierten Adj. wie *Asiknī*, *Kṛṣṇā* entspricht slavisch der oben S. 21ff. behandelte Typus auf *-ica* : *Černica, Zelenica, Teplica, Studenica* u. ä.), und ebenso auch im Germanischen und Keltischen, vgl. an alt belegten adjektivischen Bildungen neben *Albis/Albia/Alba* (oben S. 39) etwa *Sūra* „die Sauer" (Ausonius, Mosella 355f.), *Isara* „die Isar, Yser, Isère, Oise" (oben S. 46), *Labara* (fünf Flüsse bei Holder, vgl. ky. *llafar* „vocalis, loquax"). Von dieser allgemeinen idg. Tendenz weichen allein die Griechen und die Lateiner ab, die durchaus das Maskulinum bevorzugen und dementsprechend auch männliche Flußgötter an die Stelle der weiblichen Gottheiten anderer Völker setzen. Im Griechischen ist diese Tendenz zum Maskulinum so stark entwickelt, daß man die femininischen nordeuropäischen Flüsse nicht bloß als Maskulina gebraucht, sondern ihnen auch äußerlich durch Änderung der Endung eine maskuline Form zu geben sucht (ὁ Ἴσαρ, ὁ Ἰσάρᾱς für *Isara*), während die Lateiner sich damit begnügen, den femininischen Stamm für die Kongruenz als Maskulinum zu behandeln.

Unter den substantivierten Adjektiven, die uns hier ja in erster Linie interessieren und die auch eine der hauptsächlichsten Gruppen unter den etymologisch durchsichtigen Flußnamen bilden, nehmen die verschiedenen Farbenbezeichnungen überall eine hervorragende Stellung ein (vgl. dazu namentlich W. Schulze a. a. O.). Wir haben so, entsprechend dem erwähnten Geschlechtsunter-

Digitized by Google

schiede, im Griechischen Flußnamen wie *Γλαῦκος, Λεῦκος, Μέλας, Ξάνθος, Φάλαρος, Φοίνιξ* (Fick, BB. XXII 52f.), dagegen irisch (neben dem oben S. 39ff. behandelten Appellativum **glassī/glassā* „Fluß") : *Dub* f. (Hogan, Onomasticon Goedelicum 370) : *dub* „schwarz", *Derg* f. (Hog. 342) : *derg* „rot", *Find* f. (Hog. 419) : *find* „weiß", *Findliath* f. (Hog. 421) : *liath* „grau", *Gleóir* „the Glore" (Hog. 446) : *gleóir* „bright" (weiter *Dubglas, Dubglais(ę)* [Hog. 371], ky. *Dulas — dubglas* „caeruleus" — und *Findglas, Findglais(se)* [Hog. 421], die allerdings auch *glais(se)* „Fluß" als zweiten Kompositionsbestandteil enthalten könnten). Nun sahen wir eben, wie an die Stelle des einfachen substantivierten Adjektivs bei den Personennamen vielfach die volleren und deutlicheren Weiterbildungen mit den Suffixen männlich *-án* / weiblich *-nat* treten. Ähnlich werden auch bei den Flußnamen, namentlich soweit es sich um kleinere und demgemäß weniger allgemein bekannte Wasserläufe handelt, die einfachen Substantivierungen durch die Verbindung des Adjektivs mit dem zu einem festen Namensbestandteile gewordenen Appellativum ersetzt, vgl. irisch *Aba(nn) Becc, Brecc, Buide, Dub, Ḟada, Ḟuar* (*Uar*), *Gorm, Mó(i)r* (bei Hogan), kymrisch (J. Lloyd Jones a. a. O.) *Afon Ddu* (ir. *Dub*), *Erch, Fawr* (ir. *Mór*), *Gennog, Goch, Las, Llafar, Wen* (ir. *Find*).

Diese verdeutlichenden Bildungen erklären sich wohl — ebenso wie auch die Ersetzung der idg. movierten Femininform durch ein Kompositum mit *ban-* (oben S. 36) — aus dem Bestreben, den Schwund der flexivischen formalen Elemente der älteren Sprache mit anderen Mitteln wieder auszugleichen, was ja im Grunde überhaupt der wesentlichste Zug der neueren Entwicklung auf dem idg. Gebiete ist. Wir müssen daher für die ältere, vorhistorische Periode, in der Zeit vor dem Schwunde der Flexionsendungen, sicherlich eine größere Zahl von Substantivierungen des Typus ai. *kṛṣṇáḥ/kṛṣṇá* voraussetzen, als sie sich in der historisch bezeugten Sprache nachweisen lassen. Außerdem ist für die evtl. Verbreitung der „Substantivierungsform" in der voraltirischen Sprache noch ein anderer Umstand von Bedeutung. Im Keltischen flektiert man — abgesehen von gewissen einzelsprachlichen Abweichungen — bloß das nachgestellte adjektivische Attribut. Geht das Adjektivum seinem Substantivum voraus, so verbindet es sich mit ihm zu einem Kompositum (Pedersen, VG. II 113). Diese Regelung wird mit dem anreihenden Sprachcharakter der neueren keltischen Dialekte zusammenhängen (zum Irischen vgl.

Digitized by Google

etwa Pokorny, Z. f. c. Ph. XVI 127ff., für das Adjektivum insbesondere S. 259ff. und 363ff.). Im anreihenden Typus tritt nämlich das attributive, als nähere Bestimmung dienende Adjektivum stark zurück. Irisch dürfte damit z. B. die obligatorische Ersetzung des Komparativs in attributiver Verwendung durch einen Relativsatz in Verbindung stehen (a. a. O. 262f.). Die verschiedene Behandlung des Adjektivums sonst ist dann offenbar so zu verstehen, daß man bei voraufgestelltem Epitheton der indogermanischen Fügung, die das Adj. äußerlich allein durch die (von der Wortstellung unabhängige) formale Kongruenz an das Substantivum bindet, durch die Komposition auszuweichen sucht[1]), während das nachgestellte, flektierte Adjektivum, entsprechend dem anreihenden, den Satz auflockernden Bau der Sprache, vielmehr einen appositionsartigen Charakter hat und insofern natürlich dem absolut gebrauchten („substantivierten") Adjektivum ziemlich nahe steht (vgl. dazu auch Pokorny S. 128). Es lassen sich demgemäß attributive Fügungen nach Art von (*inis* bzw. *gort*) *bó finde* : (Insel, Feld) „der weißen Kuh", (*áth*) *bó deirge* : (Furt) „der roten Kuh" ungefähr den oben S. 23 Anm. aufgeführten serbokroatischen Ausdrücken wie *ovca bjelica* „weißes Schaf" gleichstellen. Damit würden sich dann aber die möglichen Ansatzpunkte für eine Kontamination von ā- und ī-Formen, die ja an sich schon in Fällen wie *Inber Becce* „estuary of the Becc", *Bun Duibe, Bun Finne* „mouth of the D., the F." vom Indogermanischen her gegeben waren, zahlenmäßig noch erheblich vermehren.

Wenn sich gerade im Genetiv des Singulars die (substantivische) ī-Form durchsetzen konnte, so liegt das wohl daran, daß dem Genetiv im Keltischen die Rolle des bestimmenden Elementes par excellence zufällt. In besonders hohem Maße gilt diese Bevorzugung des Genetivverhältnisses für die Onomastik (Pokorny S. 370ff.). In solchen, den semitischen Status-constructus-Verbindungen vergleichbaren Genetivkonstruktionen wird nun der Genetiv durchweg als „bestimmt" aufzufassen sein, d. h. die betr. Vorstellung ist im Sinne der Benennenden als bekannt vorauszusetzen (die Entstehung einer Bezeichnung wie *Inis bó finde*, *Áth*

[1]) Indogermanisch haben solche Komposita — als Bahuvrīhis — bekanntlich in der Regel adjektivische („exozentrische") Bedeutung. Keltisch stellt man in diesem Falle meistens um, vermeidet also die exozentrische Komposition, vgl. ir. *cennfind* „weißköpfig" („kopf-weiß", altkeltisch *Pennovindos*, Holder II 966), *foltbuide* „blondhaarig", neben *cass-mong-ach* „mit gelockter Mähne".

Digitized by Google

bó deirge ist vernünftigerweise nur in Verbindung mit der Idee einer bestimmten, sei es nun realen oder auch mythischen Kuh zu denken). Daß aber zwischen der „bestimmten" Adjektivform und der Substantivierungsform eine nahe Beziehung besteht, zeigt sich auch in dem Verhältnis des germanischen schwachen Adjektivs (*Ludowig ther snello*) zu den außergermanischen Substantivierungen wie gr. *Στράβων, Πλάτων*, lat. *Cato* (*catus*).

Kapitel 7. Die indogermanischen ī-Stämme im Britischen.

Das Britische hat, im Zusammenhange mit dem Schwunde der auslautenden Silben, die idg. Kasusflexion (bis auf ein paar isolierte Formen, über die Pedersen, VG. II 72 handelt) schon ganz früh eingebüßt. Es zeigt sich deshalb hier der Reflex der idg. nominalen Deklination eigentlich nur noch in der Bildung des Plurals (Pedersen II 68ff.). Auch da sind indessen erhebliche Verschiebungen eingetreten, weil die lautliche Entwicklung in verschiedenen Stammklassen Singular und Plural ganz oder teilweise zusammenfallen ließ und infolgedessen Neubildungen nötig wurden (völliger Zusammenfall trat bei den *ā*-Stämmen und den neutralen *o*-Stämmen, teilweiser auch bei den maskulinen *o*-Stämmen ein, weiter vgl. J. Morris Jones, Welsh Grammar § 118). Man ist nun bei dem Neuaufbau der Numerusbezeichnung im allgemeinen so verfahren, daß man entweder einen neuen Plural bildete, indem gewisse erhaltene Endungen (in erster Linie der Ausgang der *n*- sowie der der *u*-Stämme) über ihren ursprünglichen Geltungsbereich hinaus verallgemeinert wurden, oder man bediente sich auch der endungslos gewordenen Stammform zur Bezeichnung des Plurals bzw. der Gattung und schuf dazu dann mit Hilfe eines ableitenden Suffixes einen neuen Singular (von Zeuß als „Singulativum" bezeichnet). Die zweite Praxis ist vor allem beliebt bei Pflanzen- und Tierarten und überhaupt bei Gegenständen, die in der Natur in Menge vorkommen. Außer solchen „Gattungskollektiven" (KZ. LVI 37ff.) verwendet man auch durch Suffixe gebildete Kollektiva, die sich natürlich äußerlich von den alten idg. Pluralen nicht unterscheiden, und die Verteilung der verschiedenen auf diese Weise entstandenen Pluralformationen auf die einzelnen Wörter richtet sich dann z. T. auch nach den Bedeutungskategorien, weil die Endungen vielfach eine Tendenz zur Ausbreitung auf bedeutungsverwandte Ausdrücke zeigen (vgl. z. B. Pedersen, KZ. XXXIX 467).

Digitized by Google

Trotz dieser weitgehenden Verdunklung der alten idg. Stammbildung sind nun aber gerade die idg. ī-Stämme britisch besser zu erkennen als irisch. Da nämlich bloß ein langer geschwundener *i*-Vokal im Britischen eine Infektion der voraufgehenden Silbe bewirkt hat, unterscheiden sich die ī-Stämme in charakteristischer Weise nicht nur von den *ā*-, sondern auch von den *ĭ*-Stämmen, wie das etwa in dem Gegensatze von ky. *gwlad* f. „Land" (= air. *flaith* „Herrschaft", fem. *ĭ*-St.) gegenüber *rhiain* f. „lady, maiden" (= air. **rīg(a)in* „Königin", altkeltisch **rēganī*, oben S. 37) zum Ausdruck kommt. Es liefert also das Britische eine sehr wertvolle Ergänzung in solchen Fällen, wo weder die irischen Belege noch auch die außerkeltische Etymologie eine sichere Entscheidung über die ursprüngliche Stammbildung eines Wortes gestatten. So wird, wie oben (S. 29) bereits ausgeführt wurde, für air. *col(a)inn* „Fleisch" der Charakter als alter ī-Stamm allein durch das kymrische *celain* „Leiche" erwiesen (Pl. *celanedd* wie *rhianedd, ynyssed*, Pedersen § 436). Das Britische zwingt uns sogar zu der Annahme eines altkeltischen maskulinen ī-Stammes im Falle von ir. *búachaill* „Hirt, junger Bursche" (Gen. *búachalla*, also ebenso wie *colainn* als *ĭ*-Stamm flektierend), ky. *bugail*, korn. *bugel*, bret. *bugel* „Kind", Pl. *bugale*, dessen Grundform demnach als *boukalī*- anzusetzen ist. Wenn es mit gr. *βουκόλος* „Rinderhirt", *αἰπόλος* „Ziegenhirt", *ἀμφίπολος* „Dienerin" zu *πέλω*, ai. *cárati* gehört (Boisacq, DE. 27f. und 129), so hätten wir in dem keltischen Worte die gleiche Ablautstufe, wie sie in gr. *πάλιν* (ebenda S. 743) vorliegt, und für die Art der Ableitung kann im übrigen an ai. (vedisch) *rathíḥ* m. „Wagenlenker" erinnert werden (Typus *vṛkíḥ*, N. Pl. *rathíyaḥ*, wozu der kymrische Plural *bugelydd*[1]) genau stimmt; über eine slavische Parallelbildung zu ved. *rathíḥ* weiter unten im folgenden Kapitel).

Eine willkommene Bestätigung für den sonst bei diesem Worte eigentlich allein durch das Indische gestützten Ansatz eines idg. ī-Stammes gibt uns das Britische im Falle von ky. *nith* „niece", abret. *nith* gl. *nepta*, mbret. *niz*, der Entsprechung von air. *necht* (nur glossarisch überliefert), ai. *naptíḥ* (*naptí, naptíḥ*), lat. *neptis* usw. Die Wirkung des britischen ī-Umlautes zeigt sich in dem Gegensatze von ky. *nith* (bret. *niz*) = ir. *necht*, lat. *neptis* einerseits, und mky. *seith* (nky. *saith*), korn. *seyth*, bret. *seiz* = ir. *secht n-*, lat. *septem* auf der anderen Seite. Ähnlich wie hier

[1]) Vgl. S. Evans, Dictionary s. v. *bugel.*

Digitized by Google

wird dann weiter noch air. *méit* „quantity" allein durch ky. *maint* (*meint*), bret. *ment*, korn. *myns* mit seinem ī-Umlaute mit Sicherheit als alter ī-Stamm erwiesen, während bei ky. *bryeint, breint, braint* „Privilegium" = air. *Brigit*, ai. *bṛhatī* usw. zu den irischen, deutlich als ī-Stamm-Formen charakterisierten Casus obliqui (*Brigte, Brigti*) auch noch das Zeugnis der außerkeltischen Entsprechungen des Wortes bestätigend hinzutritt. In anderen Fällen ist die Stammbildung auf den einzelnen Sprachgebieten allerdings nicht ganz einheitlich. So stimmt ky. *gwraidd* (**vradī*) „roots"[1]) zwar zu lat. *rādī-x*, gr. *ῥίζα* (lesb. *βρίσδα*), aber das Germanische zeigt an Stelle des *ī/jă*-Stammes vielmehr einen *ĭ*-Stamm: got. *waúrts*, ags. *wyrt* usw.[2]). Selbst innerhalb des Keltischen stimmt der Deklinationsstamm nicht immer überein, vgl. ky. *neidr* f. „Schlange", aus **natrī*, aber irisch *na(i)thir*, Gen. *nathrach*, (= lat. *natrix*), und weiter auch ky. *elain* f. „hinnulus, damula" (Pl. *alaneđ, elanedd*, wie *rhianedd, celanedd* [*calaneđ*], J. Morris Jones, Welsh Gr. 210, also vom Kymrischen aus ein altes **elanī*, Pl. **elanijās*), dagegen air. *elit* gl. *capreolus*, nir. *eilit*, gäl.-schott. *eilid* f. „a hind, a doe". Nach Pedersen (VG. II 48) wäre allerdings die kymrische Form in dem letzten Falle als unursprünglich anzusehen. Er zitiert als Parallele für den Übergang von *nt* zu *n* im Auslaute eines mehrsilbigen Wortes das neukymrische *arian* „Silber, Geld", für *ariant*. Hier findet sich aber in der älteren Sprache durchweg das *-nt*, während bei *elain*, mky. *elein*, von Anfang an ausschließlich *t*-lose Formen belegt sind (vgl. etwa T. Lewis, A Glossary of Mediaeval Welsh Law s. vv.). Wo sonst das auslautende *t* schon früh ganz verloren geht, liegen in der Regel besondere Verhältnisse vor, so bei den proklitischen Worten (*gan* „mit", bret. *gant*, in Vannes *get*; *cyn* „bevor", bret. *kent*) und bei den den Procliticis nahestehenden Zahlen, vgl. *ugain* „zwanzig", mky. *ugein*, dagegen *ysgyfaint* „Lunge", mit festem *t* bis in das Neukymrische, und umgekehrt sogar *Dyfneint* „Devon", mit sekundär angefügtem *t*[3]) (zugrunde liegt der alte Stammname der Dumnonii, Holder I 1370, weiter vgl. J. Lloyd Jones, Enwau lleoedd Sir

[1]) Der ī-Stamm hat im Britischen bei der Neureglung des Numerusausdruckes kollektive Bedeutung angenommen, und es ist dann für die Einzahl ein Singulativum gebildet worden: ky. *gwreiddyn*, mbret. *gruizyenn*, nbret. *grisienn*, korn. *gureiten*, Pl. *gwrydhyow*.

[2]) Vgl. dazu jetzt F. Specht, KZ. LIX 124ff.

[3]) Ebenso auch *gofaint* für älteres *gofein*, Plural zu *gof* „Schmied".

Digitized by Google

Gaernarfon S. 4). Man wird daher die Neuerung bei *elain/elit* besser auf Seiten des Irischen suchen, wo ein keltisches **el.nī* unter dem Einflusse der auf alte *nt*-Partizipia zurückgehenden Tiernamen wie *birit* „Sau", *ethait* „Vogel", *gelit* „Blutegel", *frighid* „Fleischwurm" = ky. *gwraint* „worms in the skin" (oben S. 34f.) zu **el.ntī* umgestaltet sein kann[1]).

Die Annahme einer *t*-losen Grundform verdient in diesem Falle auch deswegen den Vorzug, weil sich damit für das Wort eine unmittelbare etymologische Anknüpfung an eine außerkeltische Bildung ergibt. Ein keltischer ī-Stamm **elanī-, elənī-* „Hirschkuh" würde nämlich genau stimmen zu abg. *alьni, lani* f. „cerva" (vgl. Miklosich, Lex. Palaeosl., sowie Vondrák, Slav. Gr.[2] I 511), russ. (mit Übergang in die ĭ-Dekl.!) *lanь*, čech. *laní, laně, laň*, poln. *łani, łania* (Łoś, Gram. Polska III § 208), lit. *élnė, álnė* (zu *-ė* als Vertreter eines ī-Stammes vgl. oben S. 24), preuß. *alne*. Die lautgesetzliche Vertretung eines anlautenden, gestoßen betonten *el(ə)-* im Slavischen läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen (Vondrák a. a. O. I 397f.). Es besteht also, mangels irgend einer Gegeninstanz, kaum ein Bedenken, die slavische Form unmittelbar mit dem kymrischen *elain* gleichzusetzen. Auch in der Stammbildung stimmen diese beiden vollkommen überein. Es wird das in den Handbüchern nur dadurch verschleiert, daß man den altbulgarischen Nom. Sing. der Deklinationsgruppe, zu der *alьni, lani* im Slavischen gehört, unrichtigerweise mit einem doppelten *i* (auf *-ii* bzw. *-iji, -ьji*) anzusetzen pflegt. Eine solche Nominativform wird aber durch die Überlieferung keineswegs empfohlen, was schon aus den von Vondrák (I 511) gegebenen Belegstellen hervorgeht, obwohl er selber diesen Schluß nicht zieht, und wofür der Beweis im einzelnen im nächsten Kapitel gegeben werden wird.

Neben *elain/lani* haben wir noch eine weitere keltisch-slavische Entsprechung derselben Art in dem Namen der Ameise, der für das Slavische ebenfalls als ī-Stamm **morvī* (abg. *mravi*) anzusetzen ist (vgl. dazu neben Vondrák a. a. O. wiederum Miklosich, Lex. Palaeosl., sowie Berneker, EW. II 79). Russisch ist das Wort zum Maskulinum umgebildet und im Stamme volksetymologisch an *muravá* „Rasen" angeglichen worden : *muravéj*, Gen. *muravjá*. In den anderen slavischen Sprachen ist es teils in die ĭ-De-

[1]) Vgl. jetzt auch Thurneysen, KZ. LIX 4, der ir. *elit* mit altem *tt* ansetzt. Damit wäre natürlich eine unmittelbare Gleichsetzung des irischen und des kymrischen Wortes von vorneherein ausgeschlossen.

Digitized by Google

klination übergetreten: sloven. *mrâv*, Gen. *mravî* (serbokr. Gen. Pl. *mrávī*), teils auch zum *ja*-Stamm umgebildet worden: bulg. *mrav(i)já*, sorb. *mro(v)ja* (wozu dann noch Deminutivbildungen wie poln. *mrówka*, russ. *muráška* treten). Einen *ī*-Stamm haben wir auch in ai. *vamrī-* f. (neben *vamráḥ* m., vgl. außerdem *valmī-kaḥ* „Ameisenhaufe") und, weitergebildet, in lat. *formī-ca*. Vor allen Dingen stimmt aber das iranische Wort völlig mit der oben als **morvī-* angesetzten urslavischen Form überein, was bei den sonstigen lexikalischen Berührungen zwischen Iranisch und Slavisch (slav. *bogъ, svętъ, pьsati* „schreiben", *slovo* „Wort", weiter vgl. J. Schmidt, Die Verwandtschaftsverh. d. idg. Sprachen 9—15, Meillet, Les dialectes indoeuropéens 127ff. und insb. Rozwadowski, Stosunki słowiańsko-irańskie, Rocznik Oryentalistyczny I 95—110) natürlich ganz besonders wichtig ist. Bartholomae (Altiran. Wörterb. 1152) setzt allerdings, gestützt auf Ve. XVI 12, wo das Wort mit einem maskulinen Epitheton verbunden wird, ein avestisches *maurvay-* m. an. Es kann sich hier aber nur um einen sekundären Genuswechsel handeln, der für das Gesamtiranische ohne Bedeutung ist. Ebenso wie *maoirī-* wird nämlich im Vendidad auch *sūnī-* „Hund" (= ai. *śunī-* f.) als Maskulinum gebraucht. Auf der anderen Seite erscheint das Wort für die Ameise im Sogdischen, das vor allem in den buddhistischen Texten noch Spuren der altiranischen Genusunterscheidung zeigt (vgl. dazu Gauthiot/Benveniste, Essai de grammaire sogdienne II 83ff.), als Femininum charakterisiert: *'m'wrč* (R. Gauthiot et P. Pelliot, Le sūtra des causes et des effets, Zeile 366), mit femininischem *-č*, der Motionsform von *-k* (Essai §§ 70f. 75).

Dem iranisch-slavischen **morvī-* steht innerhalb des Keltischen am nächsten ir. *moirb* .i. seangán (O'Clery). Über die Flexion läßt sich vom Irischen her nichts Bestimmtes feststellen. Das Wort ist nämlich altirisch nicht belegt, und später wird es in der Umgangssprache durch die adjektivische Substantivierung *sengán* („Schlank-chen") ersetzt. Wir haben also vom irischen Standpunkte aus die Wahl zwischen dem Ansatze eines *ĭ-* oder eines *ī*-Stammes. Für einen *ī*-Stamm sprechen neben dem slavischen *mravi* auch die hierher gehörigen Wörter des Britischen: ky. *myr*[1]),

[1]) ? Diese von den Wörterbüchern gegebene Form ist anscheinend in der Literatur nicht zu belegen. In den heutigen kymrischen Dialekten heißt die Ameise als Gattung *morgrug, margrug*, Nomen unitatis *morgrugyn*. *Morgrug* wird wohl eigentlich „Ameisenhaufe" bedeuten (*crug* „heap, barrow, stack", ir. *crúach* dass.), was dann auf die Tiere übertragen ist.

Digitized by Google

myrion, mywion, bywion (mit volksetymologischem Anschluß an *byw* „vivus"), bret. *merien,* in Vannes *merion, melion,* alles Gattungskollektiva, Singulativum: ky. *mywionyn, mywionen, bywionyn,* akorn. *menwionen* gl. formica, bret. *merienenn,* in Vannes *merionen, melionen.* Der *ī*-Stamm **morvī*, der ja äußerlich ganz wie ein Plural nach der Art von *meirch* (**markī*) „equi" aussah und daher sehr leicht mit dieser Pluralgruppe assoziert werden konnte[1]), wurde dem-

[1]) Pluralische Bedeutung hat auch der schon mehrfach erwähnte *i*-Stamm *gwraint* „worms in the skin" (= nir. *frighid* „Fleischwurm") angenommen, Nomen unitatis *gwreinyn, gwreinen,* ebenso *gwraidd* „roots", N. un. *gwreiddyn* (oben S. 52). Vielleicht erklären sich auf diese Weise weiter auch noch einige unregelmäßige Plurale zu *ā*-Stämmen. In dieser Stammklasse waren ja Sg. und Pl. lautgesetzlich zusammengefallen. Meistens bilden die Wörter dann einen neuen Plural durch Anfügung des Ausganges der *u*-Stämme (aky., bret. *-ou,* mky. *-eu,* nky. *-au*). Ziemlich häufig wird auch mit Hilfe des Singulativsuffixes ein neuer Ausdruck für die Einheit geschaffen und der endungslose Stamm als Plural bzw. als Gattungskollektivum verwendet. Neben diesen beiden großen Kategorien gibt es nun aber noch eine kleine Anzahl von Femininen, die, wie die maskulinen *o*-Stämme, ihren Plural durch Umlaut bilden, und zwar bereits gemeinbritisch (Pedersen II § 430 Anm. 2). Das wäre bei der starken Unursprünglichkeit der britischen Pluralbildung an sich nicht so sehr auffallend, wenn nicht die hierher gehörigen Substantive (nach Ausscheidung der Worte mit offenbarem Geschlechtswechsel, Pedersen a. a. O.) sich deutlich in zwei geschlossene Gruppen schieden. Man vergleiche zunächst: ky. *asgell* f. „Flügel", Pl. *esgyll,* korn. *ascall,* Pl. *asgelli, escelly,* bret. *askel(l),* Pl. *eskel(l),* dazu Pedersen, VG. I 193 (aus lat. *axilla* mit Metathesis des *cs* zu *sc*), ky. *crogen, cragen* f. „Muschelschale" (auch „Kieme des Fisches" u. ä., S. Evans, Dictionary s. v.), Pl. *cregyn,* korn. *crogen* f. „shell, skull", bret. *krogen* f. „coquille, coque" (mbret. *croguenn* „escaille de teste"), Pl. *kregin,* ky. *llawes* f. „Ärmel", Pl. *llewys,* air. *lámas* (Cormac 807, so zu lesen gegen Pedersen II 20, vgl. Anecdota IV 68), abgeleitet von ir. *lám,* ky. *llaw* „Hand" wie mir. *longes* f. „Fahrt zu Schiff, Verbannung", ky. *llynges* f. „Flotte" von *long* „Schiff", ky. *maneg* „Handschuh", Pl. *menyg* (lat. *manica*). Da es sich bei diesen Worten um paarweise vorkommende Dinge handelt, wird die umgelautete Pluralform den alten Nom./Akk. Dualis der *ā*-Dekl. reflektieren (auf idg. *-ai,* das ebenso wie das *-oi* des N. Pl. der *o*-Stämme, bevor es abfiel, zunächst zu *-ī* werden und als solches Umlaut bewirken mußte).

Die zweite Gruppe besteht fast ganz aus weiblichen Tiernamen: ky. *caseg* f. „Stute", Pl. *cesyg,* korn. *cassec* „equa", Pl. *cassigy,* bret. *casec, kazek,* Pl. *kezek* (dient als Pl. zu *marc'h*), ky. *gafr* f. „Ziege", Pl. *geifr,* korn. *gavar,* Pl. *gever,* bret. *gavr* f., Pl. *gevr,* vgl. air. *gabor* gl. caper (Sg. 37b 3), nir. *gabhar* m. „goat", schott.-gäl. *gabhar* f., Gen. *goibhre,* ky. *gast* f. „Hündin", Pl. *geist,* bret. *gast* „Hure", Pl. *gisti,* ky. *iar* f. „Henne", Pl. *ieir,* korn., bret. *yar,* Pl. *yer,* ky. *bran* f. „Rabe, Krähe", Pl. *brain,* korn. *bran* f., Pl. *bryny,* bret. *bran* f., Pl. *brini,* vgl. ir. *bran* m. „Rabe" und zum Geschlechtswechsel lit. *varnas,* abg. *vranъ* „corvus" : lit. *várna,* abg. *vrana*

Digitized by Google

nach anscheinend bereits gemeinbritisch mit der sich auch sonst stark ausbreitenden Pluralendung der alten *n*-Stämme versehen (brit. **myrvjon*, Erweiterung von **morvī*, **myrv(i)*, ähnlich ky. *meirwon* neben *meirw*, Pl. zu *marw* „tot", oder *meibion*, korn. *mebyon*, bret. *mibien, mipien* als Pl. zu *mab*, ir. *macc*, mask. *o*-St.; läge ein wirklicher *n*-Stamm **morv(i)jon(es)* zugrunde, so hätte daraus *meirv-* werden müssen, vgl. ky. *meichiad* „Schweinehirt" zu *moch*). Die schwierige innere Konsonantengruppe *-rvj-* hat sich mannigfache Veränderungen gefallen lassen müssen[1]), wodurch die Formen in den einzelnen britischen Dialekten dann z. T. erheblich voneinander abweichen. Es besteht aber jedenfalls keine Notwendigkeit, außer im Falle von ky. *bywion* noch eine Kontamination mit einer anderen Wurzel anzunehmen, wie dieses Stokes (Urkelt. 215) tut, da sowohl korn. *menwionen* wie auch ky. *myrion, mywion* und bret. *merion* (*melion, merien*) lautliche Erleichterungen eines **morvjon-* bzw. **myrvjon-* sein können.

Kapitel 8. Der Typus slavisch *sądi* m. „Richter", *mlni* f. „Blitz".

Die im vorigen Kapitel herangezogenen slavischen Femininbildungen : *lani* (*alьni*) „Hirschkuh", *mravi* „Ameise" gehören, wie dort bereits angedeutet wurde, zu einer Gruppe von Substantiven, deren Nom. Sing. in den Grammatiken und Wörterbüchern seit dem Beginne der vergleichenden slavischen Grammatik mit einer

„cornix" sowie Lommel a. a. O. 80. Zu diesen Tiernamen kommt dann noch ky. *carreg* f. „Stein, Felsen", Pl. *cerryg, cerrig*, korn. *carrag* f., Pl. *carrygy*, bret. *karrek* f., Pl. *kerrek* (abret. *cerricc*), in das Irische entlehnt als *carraic* oder *carrac* (Nom. Sg. *carraic* bei Atkinson, Pass. u. Hom. 5748. 5751, *carrac* ebenda 5753). Ky. *carreg* „Felsen" und *caseg* „Stute" erinnern ihrer Bildung nach an air. *sétig* aus **sentikī* (*caseg* wird von Pedersen, VG. II 29 auf **kankstikā* zurückgeführt und zu ahd. *hengist*, an. *hestr* „Pferd" gestellt). Die übrigen Tiernamen sind entweder nachweislich femininische Motionsformen zu maskulinen *o*-Stämmen oder können es wenigstens sein. Sollte es sich also bei den umgelauteten Pluralen der zweiten Gruppe um einen alten Nom. Sg. auf *-ī* handeln, der (wie die beiden zu Anfang erwähnten *ī*-Stämme und weiter auch die bei Pedersen, VG. I 374 Anm. 2 aufgeführten lat. Lehnwörter) seiner äußeren Form wegen pluralische Bedeutung angenommen hätte? Es läge dann wieder ein Fall vor, wo sich Formen der *ā*- und der *ī*-Motion zu einem Paradigma verbunden hätten.

[1]) Auch *-lvj-* wird nicht geduldet, vgl. ky. *geilwad* „caller, driver of oxen in ploughing" zu *galw* „rufen" gegenüber *meichiad* von *moch*; ebenso bei *-dvj-* : *ceidwad* „keeper" (*cadw*).

Digitized by Google

Endung *-ii* oder *-ьji* angesetzt wird. Nun sind aber die Formen mit *-ii* oder *-ьi* bei den Wörtern wie *sądi(i)* „Richter", *bali(i)* „Arzt", *mlъni(i)* „Blitz" in den eigentlich altbulgarischen Denkmälern durchaus in der Minderheit. Wir haben an Belegen des Nom./Vok. Sing.[1]) der Gruppe in den Evangelien: (Matth. 5, 25, Zogr. und Mar.) *i sądii tę prědastъ sludzě* „*καὶ ὁ κριτής σε παραδῷ τῷ ὑπηρέτῃ*", (Luk. 12, 58, Zogr.) *i sądi tę prědastъ sludzě* (Mar. *sądii tę* ...), (Luk. 18, 2. 6, Zogr.) *sądi bě eterъ ... slyšite čьto sądi nepravьdьny gl(agol'e)tъ* „*κριτής τις ἦν ... ἀκούσατε τί ὁ κριτὴς τῆς ἀδικίας λέγει*", (Mar.) *sądi bě edinъ ... čьto sądii ... gl(agol'e)tъ*, (Assem.) *sądii bě eterъ ... čьto sądii ... gl(agol'e)tъ*, (Savv.) *sądi bě edinъ ... čto sądi ... gl(agol'e)tъ*, (Matth. 24, 27, Zogr., Mar., Assem., Savv.) *ěkože bo mlъni ischoditъ otъ vъstokъ* „*ὥσπερ γὰρ ἡ ἀστραπὴ ἐξέρχεται ἀπὸ ἀνατολῶν*", (Matth. 28, 3, Zogr.) *bě že zrakъ ego ěko mlъni* „*ἦν δὲ ἡ ἰδέα αὐτοῦ ὡς ἀστραπή*" (Mar., Assem. *mlъnii*, Savv. *mlъni*), (Luk. 17, 24, Zogr.) *ěko bo mlъni bliscająšti sę* „*ὥσπερ γὰρ ἡ ἀστραπὴ ἡ ἀστράπτουσα*" (Mar. *mlъnii*), (Luk. 4, 23, Mar.) *balii iscěli sę samъ* „*ἰατρὲ θεράπευσον σεαυτόν*", weiter im Glagolita Clozův: (874) *sądi věčьnъ sědę* „*κριτὴς αἰώνιος καθήμενος*" (Suprasl. *sądi* mit darübergeschriebenem *i*), (933) *sądi osąždenъ* (sic!) *ěko osąždena sądьją sądьěmъ vъ pogrebenьe daetъ* „*κριτὴς ἄκριτος ὡς κατάκριτον τὸν κριτὴν τῶν κριτῶν εἰς ταφὴν ἐπαφίησιν*" (Suprasl. *sądii*), (200) *bali nepovinьnь* „*οὐ τοῦ ἰατροῦ τὸ ἔγκλημα*", (592) *bali sę ěvi* „*ἰατρὸς ἀνεδείχθη*", im Psalt. Sin.: (Ps. 49, 6 und 74, 8) *ěko b(og)ъ sądi estъ*, im Euchol. Sin. (als Vokativ): (84a 5) *bali*, (93a 13) *sądi*, im Suprasliensis: (143/4) *pravedьnyi sądii*, (240, 26) *sądi vъ ątrobě sąštuumu sądii sěděaše* „*κριτὴς τοῦ ἐν κοιλίᾳ κριτοῦ ἐκαθέζετο*", (382, 18f.) *sądii jego ne poslušajetъ . . | jegda Ruminъ sy lučitъ sę sądi*, (432, 10) *vьseję vьsel'enyję sądii*, (433, 6) *dobrorazumivъ sądii* „*εὐγνώμων δικαστής*", (451,12 = Cloz. 874), (453,8 = Cloz. 933), (454, 14) *o sądi* „*ὦ κριτά*", (459, 5) *sądii na sądišti sta*, (444, 25) *běaše že viděnije jego aky mlъnii*, (474, 17) *nasta duševьnyi krьmьči*.

---

[1]) Daß der Vokativ in dieser Klasse, ebenso wie bei den konson. Stämmen und den neutralen *o*-Stämmen (Leskien, Gramm. der abg. Sprache 111), mit dem Nominativ übereinstimmt, geht ganz klar aus den Belegstellen hervor (vgl. in der oben gegebenen Liste Luk. 4, 23 [Mar.], Euch. Sin. 84a 5, 93a 13 und Suprasl. 454, 14). Der Typus weicht also auch hierdurch in charakteristischer Weise von den reinen *jā*-Stämmen ab (*junoša* „Jüngling", Vok. *junoše*, Luk. 7, 14).

Digitized by Google

Es finden sich demnach, auf die einzelnen Denkmäler verteilt,

im	Formen auf *-ii* oder *-ьi*	solche auf einfaches *-i*	Prozentverhältnis
Zographensis :	1	6	14 : 86
Marianus :	6	2	75 : 25
Assemanianus :	3	1	75 : 25
Clozianus :	—	4	0 : 100
Psalterium S. :	—	2	0 : 100
Euchologium S. :	— (! vgl. S. 59)	2	0 : 100
glagolitisch zusammen :	10	17	37 : 63
Savva-Evang. :	— (! vgl. S. 59)	4	0 : 100
Suprasliensis :	8	4	66 : 33

Hier fällt zunächst auf, daß die Schreibungen mit Doppel-*i* zum allergrößten Teile auf solche Denkmäler entfallen, die auch sonst Anzeichen einer weiter fortgeschrittenen Sprachentwicklung aufweisen (Marianus gegenüber Zographensis, Suprasliensis). Dazu kommt dann ferner noch, daß ähnliche Doppelschreibungen sich namentlich im Assemanianus auch bei Wörtern finden, die niemals doppeltes *i* gehabt haben können: (Luk. 9, 38) *vzzьpi[i]* „ἐβόησεν", (15, 29) *dalъ esi[i]* „ἔδωκας", (17, 5) *priloži[i]* „προσθες", (Mark. 12, 30) *sii prъvěišii vьsěchъ zapovědii* (Zogr. : *si prъvěiši vьsěchъ zapovědii*, die bestimmte Form würde *prъvěišija* lauten), *sii* als Nom. Sing. Fem. auch Matth. 9, 26; 26, 12; 26, 39, weiter vgl. im Suprasliensis: (94, 12) *dьni[i] načinająštu* „ἡμέρας ἀρχομένης". Auch im Innern des Wortes findet sich die mißbräuchliche Verdopplung des *i*: (Assemanianus) *vъ sr(ь)dci[i]chъ* Matth. 9, 4; Mark. 2, 8; Luk. 1, 66; 3, 15; 5, 22, *na sr(ь)dci[i]chъ vaši[i]chъ* Luk. 21, 14; Suprasliensis 138, 6: *nasъ mąči[i]te* „ἡμᾶς κολάζετε". Es könnten demnach — zumal im Assemanianus — die wirklich belegten Nominative auf *-ii* auch auf „umgekehrter Schreibung" beruhen, indem dort, wo sich in der Umgangssprache altes *-ii* und einfaches *-i* nicht mehr unterschieden, das doppelte *i* auch in solchen Fällen geschrieben wurde, wo es ursprünglich nicht berechtigt war, namentlich wenn die zweisilbige Endung wie bei *sędi(i)* in der Analogie der übrigen Kasus des Wortes sowie in ähnlichen Formen anderer Deklinationsklassen[1]) eine Stütze zu haben schien. Die Analogie

[1]) Zum Teil scheint sich auch ein Einfluß der Bestimmtheitsform des Adjektivs geltend zu machen. So findet sich im Ostromirschen Ev., wie Vostokov

Digitized by Google

dieser Formen konnte in dén Dialekten, wo *-i* und *-ii* in der Aussprache noch geschieden waren, natürlich auch zu einer Neubildung in der gesprochenen Sprache führen, so daß also in jedem Falle die tatsächlich vorkommenden Nominative Singularis auf *-ii* für die ursprüngliche Form dieses Kasus wenig besagen, während auf der anderen Seite die große Zahl der Formen mit einfachem *i* um so schwerer wiegt.

Im Gegensatz zum Nom./Vok. zeigen der Dativ und der Lokativ der Gruppe stets das doppelte *i*: Dat. *sędii* Matth. 5, 25 und Luk. 12, 58 im Zogr. und Mar., weiter Suprasl. 240, 27; Lok. *sędii* in den Kapitelüberschriften zum Lukas im Mar.; an sonstigen Worten vgl. *vъ ladii* Mark. 1, 19 (Zogr. *al'dii*); 1, 20; 4, 36, *vъ aldii* Supr. 428, 21, *vъ krabii* Supr. 460, 28 (*kъnigъčii, kńichčii*, Gen. Pl., Supr. 472, 10 bzw. 135, 25). Überhaupt hat eine Vereinfachung des Ausganges *-ii, -ъ(j)i* in den Fällen, wo kein Zweifel an einer alten zweisilbigen Endung bestehen kann, unverhältnismäßig viel seltener stattgefunden, als man das für den Nominativ des Typus *sędi(i)* annehmen müßte, wenn dieser ebenfalls ursprünglich eine zweisilbige Endung gehabt hätte. Wir haben hier — meistens handelt es sich um singularische Lokative zu Neutren auf *-bje-*[1]) —

im	Formen auf *-ii* oder *-bi*	solche auf einfaches *-i*	Prozentverhältnis
Zographensis :	44	8	85 : 15
Marianus :	66	9	88 : 12
Assemanianus :	35	1	97 : 3
Clozianus :	10	5	66 : 33
Psalterium S. :	36	7	84 : 16
Euchologium S. :	19	— (!)	
(Kij. Blätter :	3	—)	
glagolitisch zusammen :	213	30	88 : 12
Savva-Evang. :	73	— (!)	
Suprasliensis :	234	1	

im Index zu seiner Ausgabe bereits angemerkt hat, *sędi* für gr. κριτής (Luk. 18, 2) und *sędii* für ὁ κριτής (ebenda v. 6; beide Stellen sind doppelt überliefert). Anderswo stimmen die Formen in dieser Hinsicht aber durchaus nicht immer mit dem Griechischen überein.

[1]) Es sind nur solche Formen herangezogen worden, die im Urslavischen auf *-bji* ausgehen mußten, da diese allein einigermaßen vergleichbare Bedingungen bieten. Altes *-bjь* nimmt ja bekanntlich z. T. eine ganz andere Entwicklung

Digitized by Google

Das Verhältnis der beiden Formen ist in diesem Falle also ein ganz anderes als in der oben gegebenen Tabelle für den Nominativ. Daher geht es auch nicht an, die Nominative wie *ladi, mlъni, lani* als rein lautlich bedingte Kontraktionsprodukte aufzufassen, wie das vielfach geschehen ist (Vondrák, Slav. Gr.[2] I 511 und Altkirchensl. Gr.[2] 412, weiter vgl. Scholvin, Arch. f. sl. Phil. II 500ff., und neuerdings van Wijk, Gesch. d. altkirchensl. Sprache, Berlin 1931, S. 180), denn eine solche Kontraktion eines auslautenden *-ii* müßte doch auch sonst wenigstens annähernd in demselben Umfange in Erscheinung treten (einfaches *-i* in allen Formen hat z. B. das serbokr. Miroslav-Ev. aus dem Ende des 12. Jhdts., vgl. Kul'bakin, Paleogr. i jez. ispitivanje o Miroslavljevom jev., Karlowitz 1925, S. 51f.).

Setzen wir entsprechend diesem Befunde den abg. Nom.(-Vok.) Sing. der hierher gehörigen Worte mit einem *i* an, so erhalten wir die folgenden Paradigmen:

N. (V.)	*sądi* m. „Richter"	*mlъni* f. „Blitz"
G.	*sądьję, sadiję*	*mlъnьję, mlъniję*
D.	*sądьji, sądii*	*mlъnьji, mlъnii*
A.	*sądьją, sądiją*	*mlъnьją, mlъniją*
	usw.	usw.

ebenso *bali* „Arzt", *vèti* „Redner" und die Feminina *alъni* (*lani*) „Hirschkuh", *mravi* „Ameise", *svini* „Schwein", *alъdi* (*ladi*) „Schiff", *krabi* „Korb", weiter die Gruppe der maskulinen Nomina agentis auf *či* : *kŗmьči* „gubernator", *zьdьči* „aedificator" usw. (vgl. zu diesen Bildungen unten S. 65f.).

Gab es aber in der Sprache des Kyrill und Method einen femininischen Nominativ auf einfaches *-i* (ohne palatale Affektion des voraufgehenden Konsonanten wie in *bogyńi*), so wird nun weiter auch verständlich, warum die in die slavische Kirchensprache übernommenen griechischen Feminina auf *-η* (gesprochen *-i*) in die Flexion dieser Gruppe übergetreten sind, vgl. im Ev. *skiniję* „σκηναι", *pistikiję* „πιστικῆς", *paraskevъ̃gi(i)* „παρασκευή", Lok. *-ii* : Matth. 27, 62, Akk. *-ijǫ* : Joh. 19, 42, im Suprasl.: (172, 13) *milotiją* „μηλωτήν", (537, 5) *eychiję* „εὐχάς"[1]), ferner Eigennamen wie *vъ*

als *-bji*. Wenig zur Vergleichung geeignet sind auch die Kasus des bestimmten Adjektivs auf *-(i)ichъ, -(i)imъ* usw. Einmal können die Kontraktionsbedingungen bei inlautendem *-ii-* andere sein als im Auslaute, und dann stehen diese Bildungen ja in engster Beziehung zum Pronomen, von dem sie natürlich auch formal beeinflußt werden.

[1]) Auffällig ist *igumenьja* „ἡγουμένη", Suprasl. 515, 27 (russ. *igúmenja*, serbokr. *igumànija* „Äbtissin", Berneker 422). Liegt der Grund für die frühe Durchführung der *jā*-Dekl. auch im Nom. Sing. in der Betonung des Wortes oder

Digitized by Google

Afrikiją (Supr. 174, 21), *Kirinija* „Kyrene", *Attikija* „Attika", *Ninevgija* „Ninive". Es ist also offenbar zunächst einfach der Nom. Sing. des griechischen Wortes „tel quel" übernommen worden. Dadurch ergab sich dann aber für die übrigen Kasus (und schließlich durch Ausgleichung innerhalb des Paradigmas auch für den Nom. selber) eine gewisse Umbildung der ursprünglich der Entlehnung zugrunde liegenden Wortform. Ähnlich haben sich auch die auf germanische *ō*- oder *ōn*-Stämme zurückgehenden Feminina auf *-y* allmählich von ihrem ursprünglichen Ausgangspunkte stark entfernt, vgl. abg. **buky* = got. *bōka*, Pl. *bukъvi* „bōkōs" (Berneker, EW. I 99), russ. *búkva* „Buchstabe", oder **cъrky* „Kirche" (ebenda 132), Gen. *crъkъve*, russ. *cérkov* usw.[1]).

Wenn sich in den altkirchenslavischen Grammatiken bei *sędi* oder *mlni* eine Form des Nom. Sing. festsetzen konnte, die in den ältesten Denkmälern nur eine Minderheit von Belegstellen für sich hat, so liegt das in erster Linie daran, daß die Nominative auf *-i* in den Einzelsprachen meistens schon früh durch Ausgleichung von den Casus obliqui her beseitigt sind. Ein Nom. Sing. *igumenьja* findet sich, wie schon erwähnt wurde, bereits im Suprasliensis. Ganz früh treten die *ja*-Formen auch in den altrussischen Denkmälern auf, vgl. *mьlnija*, Matth. 24, 27 im Ostromir-Evangelium (geschrieben 1056/7), weiter *sudija*, Matth. 5, 25 und Luk. 12, 58 im Haličer Ev. von 1144 (nach der allerdings durchaus unzulänglichen Ausgabe des Archimandriten Amfilochij). Auf einer Sprachstufe, wo solche *a*-Nominative erscheinen, ist es natürlich immer möglich, daß daneben noch vorkommende Nominative auf *-i* rein kirchensprachlich sind, während die Volkssprache vielleicht bloß den Nom. auf *-a* kannte, und in diesem Falle besagt natürlich die Schreibung der *i*-Formen nur noch wenig über die wirkliche alte Aussprache der Endung, weil die Schreiber sehr leicht ein *-i* ihrer Vorlagen unter dem Einflusse der ihnen geläufigen Nominative auf *-ija* zu *-ii* verändern konnten. Gerade unter diesen Umständen ist es aber immerhin bemerkenswert, daß der russische Gregor v. Nazianz aus dem 11. Jhdt. (herausgeg. von Budilovič, Sankt Petersburg 1871—75) im Nom. Sing. neben dreimaligem *sędija* sechsmal *sędi* (mit einem *i*) hat, außerdem *věti* „ῥήτωρ" (33b : *věti vъ větьjachъ* „ῥήτωρ ἐν ῥήτορσιν"), und dem-

hängt die Schreibung mit der bei Vondrák, Altkirchensl. Gr.[2] 239ff. erwähnten besonderen Eigentümlichkeit des letzten Teiles der Handschrift zusammen?

[1]) Vgl. zu dieser Gruppe aber auch Knutsson, Lunds Univ. Årsskrift. N. F. Avd. 1, Bd. 24, Nr. 9. K.-N.

Digitized by Google

gegenüber nur einmal *mlznii* (210b). Später haben sich dann die Formen auf *-a* ziemlich allgemein durchgesetzt, vgl. russ. *sudjá*, bulg. *sъdijá*, serbokr. *súdija*, *sûđa*, slov. *sǫ́dja*, poln. *sędzia* (*sędziá*, Łoś, Gram. Polska III 91), russ. *mólnija*, *molonjá*, bulg. *mlъ́nija*, serbokr. *múnja*, polab. *mauna*. Die Maskulina sind z. T. auch in die Flexion des bestimmten Adjektivs übergetreten: poln. (*sędzia*) Gen. *sędziego* usw., čech. *sudí*, Gen. *sudieho*, *sudího* usw., vgl. dazu die Gruppe čech. *lovčí* „Jägermeister", *krejčí* (*krajčí*) „Schneider", *plavčí* „Schiffer", *náhončí* „Treiber", *berčí* „Steuereinnehmer", *průvodčí* „Führer", *mluvčí* „Redner" usw. (Gebauer, Histor. Mluvnice III 1, 254ff.), sowie die entsprechenden russischen Bildungen: *lovčij* „Jägermeister", *gončij* „Treiber", *doëžžačij* „Hundeaufseher", *pěvčij* „Sänger" usw., flektierend wie *choróšij* „gut", gegenüber ksl. *zьdьči* „aedificator", Gen. *zьdьčiję*. (Weiteres über diese Gruppe unten S. 65f.)

Neben dem Typus *sędi/mlni* stehen im Slavischen dann noch Feminina auf *-yńi* (*bogyńi* „Göttin", *rabyńi* „Sklavin"), *-ąšti* (*nesąšti* „φέρουσα"), *-ъ̀ši* (*nesъ̀ši*, Fem. des Part. Prät. Akt.) und *-jьši* (*mьńьši*, Fem. des Komparativs, = got. *minnizei*). Die beiden Typen unterscheiden sich dadurch, daß der eine vor den Kasusendungen silbisches *-ьj-*, der andere dagegen ein unsilbisches, mit dem voraufgehenden Konsonanten verschmelzendes *-j-* aufweist (wobei das letztere schon altbulgarisch in den Nom. Sing. verschleppt ist). Im übrigen flektieren beide — abgesehen von dem Nom. (Vok.) Sing. auf *-i* (bzw. *-ji*) — einheitlich nach der *ā*-Deklination. Nun gibt es aber im Slavischen außerhalb des Typus *sędi/mlni* so gut wie gar keine alten *ā*-Stämme mit voraufgehendem silbischem *-ĭj-*, vgl. etwa die bei Miklosich in der Stammbildungslehre (VG. II 69f.) angeführten abg. Ableitungen auf *-ija*. Von den dort aufgezählten Bildungen ist allein das quasipluralische *bratrija* so früh mit der *ā*-Form im Nom. Sing. belegt, daß das Wort dadurch von der *lani/mlni*-Gruppe ausgeschlossen wird. Hier kann aber die zweisilbige Suffixform durch die voraufgehende Konsonantengruppe bedingt sein. Außerdem wird noch *zmьja* „Schlange", Fem. zu *zmьjь* „Drache, Schlange", von vorneherein die zweisilbige *a*-Endung gehabt haben. Im übrigen ist das *ja*-Suffix, sofern es sich um gesicherte alte reine *ā*-Stämme handelt, stets einsilbig, während die entsprechende neutrale Variante, die vielfach eine ganz ähnliche Funktion hat, durchweg die zweisilbige Form zeigt, vgl. einerseits *grožda* „Torheit" (*grodъ*), *čęšta*

Digitized by Google

„Dickicht" (*čęstъ*), *pušta* „Wüste" (*pustъ*), *suša* „Dürre, Festland" (*suchъ*), *tlъšta* „Dicke" (*tlъstъ*), *tvrъžda* „Feste" (*tvrъdъ*), andererseits *ostrьje* „acies" (*ostrъ*), *ubožьje* „Armut" (*ubogъ*), *sъdravьje* „Gesundheit" (*sъdravъ*), *veselьje* „Freude, Fest" (*veselъ*), *veličьje* „Größe" (*velikъ*) u. ä. Dasselbe Verhältnis liegt auch vor in *nošą*, Iterativum zu *nesą* wie griech. *φορέ(j)ω* zu *φέρω*, aber auf der anderen Seite etwa *gostьje*, Nom. Plur., aus *-ejes* (ai. *-ayaḥ*), oder in den Weiterbildungen der *t*-Partizipia: *otęšta* „ademtio" neben *otętije* „ademtio, raptus", *ob-u-šta* (*on-u-šta, unušta*) „calceus" neben *ob-u-tije* „calceamentum, calceus", ferner vgl. etwa *pišta* f. „Nahrung" neben *pitije* n. „potus".

Es ist also anscheinend, falls nicht besondere phonetische Bedingungen diese Entwicklung unterbanden, das Formans *-ij-* vor langem Vokal zu *-j-* vereinfacht worden, während es sich vor kurzvokalischer Endung in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten hat. Damit ergab sich für das Femininum des Substantivs normalerweise die synkopierte Form des *ijo/ijā*-Suffixes, während im Neutrum und Maskulinum und bei den adjektivisch gebrauchten Bildungen lang- und kurzvokalische Endungen nebeneinander standen und infolgedessen beide Varianten vorkommen, aber mit einer deutlichen Bevorzugung des silbischen *-ĭj-*, das ja vor allem das Gewicht des Nom.-/Akk. Sing. auf *-iję-* für sich hatte. Der Annahme einer solchen Lautregel würden allein die *ja*-Endungen der obliquen Kasus des Typus *sądi/mlni* im Wege stehen. Nun erhebt sich aber auch noch von einer ganz anderen Seite her die Frage, ob diese Endungen hier wirklich alt sein können.

Während die Bildungen wie *bogyńi, nesąšti, neszši, mьńьši* sicher dem Typus ai. *-ī/-yāḥ*, griech. *-jă/-jāς* entsprechen, sind die slavischen Vertreter der indischen *vṛkṭḥ*-Gruppe, wie wir gesehen hatten, in der Regel mit einem (sonst deminutiven) *k*-Suffixe erweitert worden (slav. *vlьčь-ca* = ai. *vṛkṭḥ* usw.). Diese deminutive Stammerweiterung wird mit der Verwendung des Typus für die Ableitung movierter Feminina zusammenhängen (vgl. dazu oben S. 17). Nun enthielt aber die vedische *vṛkṭḥ*-Gruppe außerdem — neben einer Reihe weniger klarer Bildungen — auch noch eine Anzahl von Maskulinen, darunter das im Rig-Veda sehr häufige *raṭhṭ-* m. „Wagenlenker" („Mann des Wagens"), das sich zu *ráthaḥ* „Wagen" genau so verhält wie abg. *sądi* (russ. *sudjá*, serbokr. *súdija sûđa*) „Richter" („Mann des Gerichts") zu *sądъ*

Digitized by Google

„iudicium". Es handelt sich also bei dem slavischen Typus *sądi/mļni* anscheinend um einen Restbestand der vedischen *vṛkíḥ*-Gruppe, der der deminutiven Stammerweiterung mit dem *k*-Suffixe entgangen ist. Flektierten diese Wörter aber im Slavischen ursprünglich ebenso wie vedisch *rathíḥ, vṛkíḥ*, und gehört die Überführung in die *ja*-Deklination — deren Gen. Sing. und Nom. Plur. (auf *-ę*, nordslav. *-ě*, vgl. Vondrák, VG.[2] I 149) übrigens der Form der Konsonantstämme (auf *-e*) sehr nahe steht — einer späteren Zeit an als die Verkürzung des *-ij-* vor langvokalischer Endung zu *-j-*, so wäre die Erhaltung des *-ьj-* hier genau so berechtigt wie im Neutrum. Für die Ausbreitung des Ausganges der *ā*-Stämme sei auf die mit der *ī*-Dekl. nächstverwandte *ū*-Dekl. (abg. *svekry* = ai. *śvaśrúḥ*) verwiesen, die zwar im Singular und einem Teile des Plurals der Flexion der Konsonantstämme folgt, im Dat./Instr./Lok. Plur. aber schon zu Beginn der slavischen Überlieferung die Endungen der *a*-Dekl. zeigt. Eine Ausdehnung der *ā*-Endungen hat bekanntlich auch das spätere Sanskrit vollzogen: klass. Sanskr. *nadyāḥ* für vedisches *nadyàḥ* usw. (ähnlich auch bei den *ū*-Stämmen). Dabei sind dann freilich die maskulinen *ī*-Stämme über Bord geworfen worden (schon im Atharva-Veda nur noch *rathín-*, Zubatý, Sitz.-Ber. d. kgl. böhm. G. d. W. 1897—XIX S. 24 Anm.). Wenn es dazu slavisch nicht gekommen ist, so wird das in erster Linie daran liegen, daß hier die Maskulina zu einer semasiologischen Gruppe gehörten, bei der eine äußerlich femininische Form geradezu zu einem Charakteristikum der Stammbildung geworden war.

Es finden sich nämlich im Slavischen, wenn man von Entlehnungen wie *kъnędzь, kralь* absieht, an Würden- und Funktionsbezeichnungen älterer Bildungsweise fast ausschließlich femininische Stämme, vgl. zu *sądi* „Richter" : *vojevoda* „dux", *starosta, starějьšina* „princeps, magistratus", *velьmoža* „optimas, dynasta", *vladyka* „dominus, dux" — ačech. *hospoda* „Herr, Herrin" —, zu *bali* „incantator" : *čaroděja* „Zauberer", zu *věti* „rhetor" : poln. *kaznodzieja* „Prediger". Diese Tendenz zu einer äußerlich femininischen Stammbildung wirkt zum Teil noch in der späteren Sprache so stark nach, daß sie sich auch bei Neubildungen wieder durchgesetzt hat. So zeigt im Čechischen, wo *sudí* dem maskulinen Adjektivum angeglichen ist (Gen. *sudieho, sudího* usw., oben S. 62, daneben auch Formen ohne besondere Kasusendungen wie bei den Neutren auf *-í*) das neugebildete

Digitized by Google

soudce wieder eine durchaus femininische Stammform (ebenso slovak. *sudca*, dagegen sloven. *sodnik*, skr. *sudac*). *-(b)ca* ist überhaupt im Westslavischen ein ziemlich produktives Formans für männliche Personenbezeichnungen geworden: čech. *obránce* „Verteidiger", *davce* „Spender", *vudce* „Führer", *popravce* „Henker" usw., poln. *mówca* „Redner", *obrońca* „Verteidiger", *rządca* „Regent", *dzierżawca* „Pächter", *radca* „conseiller", *zbawca* „Retter", *wynalazca* „Erfinder" usw. Im Aksl. hat das *-ca* bei Maskulinen (im Gegensatz zu dem auch formal männlichen *-ьcь*) eine pejorative Färbung: *sěčьca* „Henker", *ubijьca* „Mörder", *jadьca* „Fresser", *vino-, krъvopijьca* „Wein-, Blutsäufer", *pьjanica* „Säufer" (*pьjanъ* „betrunken"). Diese Nebenbedeutung des Suffixes hat wohl einer Umbildung von Wörtern wie *sądi, bali, věti* nach der Art der oben S. 21ff. behandelten Feminina im Wege gestanden und somit zu ihrer Erhaltung als ī-Stämme beigetragen.

In einem Falle ist die femininische Form auch auf ein entlehntes Suffix übertragen worden. Es gibt im Kirchenslavischen eine ziemlich umfangreiche Gruppe von männlichen Nomina agentis und überhaupt Personenbezeichnungen auf *-či*, Gen. *-čiję* (*-čьję*): (Vondrák, VG.[2] 511f.) *korabьči* „Schiffer", *krъmьči* „Steuermann", *kъnigъči* „Schriftgelehrter", *samъči* „Präfekt", *sokači* „Koch", *šarъči* „Maler", weiter etwa *blechъči* „Blechschmied", **kъrьči* „Schmied" (Berneker, EW. I 59 bzw. 671). Ein vollständiges Verzeichnis der hierher gehörigen Wörter mit sämtlichen Belegstellen findet man bei Pogorělov, Obrazovanije imjon suščestv. s okonč. *-či* v drevnebolg. jazykě, Varšavskija Universitetskija Izvěstija 1914 — IX, S. 9ff.[1]). Die eigentliche Quelle des Suffixes ist sicherlich in dem Formans *-či* (*-dži*) der Türksprachen zu suchen. Darauf weist die völlige Übereinstimmung der Bedeutung des slavischen mit dem türkischen Suffixe und weiter dann auch das Schwanken zwischen weichem und hartem Halbvokal in der Kompositionsfuge. Namentlich eine Bildung wie *kъnigъči „γραμματεύς"* (neben *kъnižьnikъ* dass.) macht im Slavischen einen durchaus fremdartigen Eindruck. Einige Wörter sind scheinbar auch im Stamme entlehnt, da sie

[1]) Es zeigt sich bei dieser Zusammenstellung übrigens wieder ganz deutlich, in Übereinstimmung mit der zu Anfang dieses Kapitels dargelegten altbulgarischen Überlieferung, wie die Formen mit zweisilbigem *-čii* im Nom. Sing. erst allmählich gegenüber dem einsilbigen *-či* an Boden gewinnen, vgl. z. B. *dъmьči „φυσητήρ"*, *sbrebroklepьči „ἀργυροκόπος"* im Gregor v. Nazianz aus dem 11. Jhdt. (p. 312b) und dazu oben S. 61ff.

Digitized by Google

sich slavisch weiter nicht anknüpfen lassen (vgl. *sokači* „Koch" und *samъči*, das in der griechischen Überlieferung — als Bezeichnung für einen bulgarischen Würdenträger — in der Form σαμψῆς wiederkehrt). Die Überführung eines (endbetonten!) türkischen *-či* in die Flexion von *sądi/sądьję* entspricht genau dem, was wir oben (S. 60f.) bei den in das Altbulgarische entlehnten griechischen Femininen auf *-ή* (gespr. *-i*) beobachtet hatten. In den Einzelsprachen haben sich die Wörter auf *-(ъ)či* mit den „possessiven" Weiterbildungen des Suffixes *-ьcь* vermischt: *-ьcь* + *jo*-Suffix = *-ьčь*, Bestimmtheitsform *-ьčьjь*, geschrieben *-ьči(i)*, daher aruss. *lovьčii* „Jäger" = *lovьcь*, neben *lovьčii* als Adj. possessivum zu *lovьcь* (Sreznevskij, Materialy s. vv.), poln. *łowczy* (Łoś, Gram. Polska III 69; 217), čech. *lovčí* (Gebauer, Histor. Mluvnice III 1, 254ff.), weiter etwa čech. *krajčí, krejčí* „Schneider", poln. *krajczy* „Vorschneider, Zerleger" (Hofamt) u. ä. (vgl. auch oben S. 62). Es sind aber im Čechischen neben den nach Art der maskulinen Adjektiva gebildeten noch einige vereinzelte feminine Kasusformen erhalten, vgl. Gen. und Lok. Sing. *kregczij* (*krejčí*), Gen. Plur. *kreyczij* u. a. (Gebauer a. a. O.). Da hier natürlich eine Einwirkung des Kirchenslavischen ausgeschlossen ist, wird es sich bei dem Typus auf *-či*, Gen. *-čьję* schwerlich um eine bloß bulgarische oder gar nur ostbulgarische Entlehnung aus dem protobulgarischen türkischen Dialekte handeln, wie dieses Pogorělov annimmt, der die Bildungen sogar dem Altbulgarischen des Kyrill und Method absprechen möchte. Einmal läßt sich das *-či* aus der ältesten Evangelienübersetzung ohne eine gewisse Willkürlichkeit kaum völlig hinweginterpretieren (Pogorělov muß mindestens an einer Stelle eine nicht gerade wahrscheinliche Interpolation annehmen, a. a. O. S. 13), und dann ist es methodisch überhaupt bedenklich, aus dem Fehlen gewisser Worte in der Kirchensprache oder einer bestimmten Schicht derselben allzu weitgehende Schlüsse zu ziehen, vgl. dazu etwa das KZ. LVIII 229 Anm. über *dětьca, dětę* Bemerkte.

Neben den femininischen Würden- und Funktionsbezeichnungen kennt das Slavische auch Neutra, gebildet wie got. *gaskalki* n. „Mitknecht" : ksl. *podъmasterije* „architectus", *podružije* „conjunx" (m., f.), *otročije* n. „servus", ačech. *podkonie* „Stallmeister", *podlužňačie* „Waldhüter", *podkralé* „Unterkönig", *podstarostie* „Unterbürgermeister", *podrychtařie* „Unterrrichter", *po(d)stolé* „Truchsess", *polúbratřie* „Halbbruder", *polúsestřie* „Halb-

Digitized by Google

schwester" u. a. (Gebauer a. a. O. 172), im Polnischen: *podłowcze, podczasze, podstole, podkomorze* (Łoś a. a. O. 68), *podskarbie, podkonie, chorąże* „Fähnrich" (Brückner, Archiv f. sl. Ph. XIV 487). Die Wörter sind dann später, zugleich mit den Ableitungen auf *-ći* (die auch sonst damit zusammengeworfen werden, vgl. die Form *łowcze*, wie *podłowcze*, Łoś a. a. O. 69), in die Flexion der maskulinen Adjektiva überführt worden: čech. *podkoní, podkomoří* usw., Gen. *-ieho, -iho* (Gebauer), poln. *podkomorzy, podczaszy* usw. (Łoś a. a. O. 217), wie *lovčí* bzw. *łowczy* (dagegen russisch mit erhaltener Neutralform: *podmastérje* m. „Geselle").

Kapitel 9. Das Verhältnis der beiden indogermanischen ī-Stamm-Typen.

Die beiden Flexionstypen der ī-Stämme (ai. *vṛkíḥ*, Gen. **vṛkíyaḥ*, und *devíḥ*, Gen. *devyáḥ*) sind bekanntlich nur auf der ältesten indischen Sprachstufe konsequent geschieden. Da nun wohl eine *ī/jā-*, nicht aber eine *ī/ij*-Flexion außerhalb des Indischen mit unmittelbaren Entsprechungen sicher zu belegen ist, hat man dem *vṛkíḥ*-Typus z. T. überhaupt die Ursprünglichkeit absprechen wollen. Demgegenüber betont jedoch Wackernagel (Ai. Gr. III 164, weiter vgl. auch IF. XLVI 348ff.) mit Recht, daß die Doppelheit schon deswegen nicht gut erst innerhalb des Indischen aufgekommen sein kann, weil die spätere indische Entwicklung ja gerade zur völligen Vermischung der beiden Typen geführt hat. Dazu kommt dann weiter noch, daß die beiden Bildungen auch deutlich in ihrer Verwendung voneinander geschieden sind und daß die besondere Funktion der reinen ī-Stämme (Typus *vṛkíḥ*) sich mit gewissen Erscheinungen auf anderen Sprachgebieten berührt. Während nämlich der *devī*-Typus außer bei sekundären Adjektivbildungen und Farbenadjektiven (Lommel a. a. O. 43ff.) hauptsächlich in der Femininbildung der Nicht-*o*-Stämme zu Hause ist, beschränken sich die *vṛkíḥ*-Feminina fast ganz auf Ableitungen von *o*-Stämmen (vgl. ebenda S. 38ff. und oben S. 22). Die beiden Hauptgruppen dieser Ableitungen, die movierten Feminina zu maskulinen *o*-Substantiven und die adjektivischen Feminina concreta (cf. Lommel § 4, sub 1.—3.), fanden wir auch im Slavischen als reine ī-Stämme wieder, allerdings um ein *k*-Suffix erweitert: **vьlči-ca*, **čьrni-ca*[1]), während sich die *ī/jā*-Flexion, da wo wir sie

[1]) Die Erweiterung läßt sich etwa vergleichen mit der Umbildung der idg. *ū*-Stämme wie *językъ* : preuß. *insuwis* (lit. *liežùvis*), ai. *juhū-*, oder *lbgy-ńi*,

Digitized by Google

vom Indischen her zu erwarten haben, als solche gehalten hat. Weiter zeigt das Altnordische in den Motionsbildungen wie *ylgr* „Wölfin" = ai. *vṛkī́ḥ*, *merr* „Stute" neben *marr* „Pferd" (**marhī-* zu **marha-*, oben S. 40), *þír* „Magd" = got. *þiwi*, Fem. zu *þius* „Diener", scheinbar den Reflex des *s*-Nominativs der *vṛkī́ḥ*-Klasse[1]). Auch die übrigen *jō*-Stämme mit *-r* im Nom. Sing. stimmen zu einem großen Teile in ihrer Funktion zum altindischen *vṛkī́ḥ*-Typus. Einmal finden sich wieder Feminina concreta aus Adjektiven nach der Art von ai. *kṛṣṇī́ḥ*/slav. **čьrni-ca* : *elfr* f. „Fluß" = keltogerm. *Albis* (oben S. 39), *festr* f. „Seil, Tau" (*fastr* „fest"), *helgr* f. „Feier" (: *heilagr* wie lit. *šveñtė* : *šveñtas*, oben S. 24), *reyðr* f. „Forelle" (: *rauðr* „rot" wie ir. *erc* „trout, salmon" — .i. *bradán*, O'Clery — : *erc*, Farbenadjektiv, oben S. 45). Dann haben wir an

---

Abstraktum zu dem alten *ŭ*-Adj. *lьgŭ-kŭ* (Specht, KZ. LIX 223) und *bogy-ńi*, *raby-ńi* (neben unerweitertem *svekry*, *jętry*, *neplody*). Denkbar wäre aber auch, daß in dem femininischen *-ica* (gegenüber maskulinem *-bcь* mit kurzem *-ik-*, das in Fällen wie gr. *παρθενική*, lat. *flāminica*, ai. *avikā́* = slav. *ovьca* ja auch im Femininum auftritt) gewissermaßen eine Kontamination vorläge aus altem **čьrnī-* (= ved. *kṛṣṇī́ḥ*) und gleichbedeutendem **čьrnьca* (ursprüngliches Femininum zu **čьrnьcь*), so Prof. Specht brieflich, der selber die eigentliche Vertretung des Typus *vṛkī́ḥ*/*kṛṣṇī́ḥ* in Bildungen wie serb. *dūž*, lit. *ilgỹs* „Länge" sucht, vgl. Lit. Mundarten II 257.

[1]) Das nominativische *-r* ist hier deswegen besonders auffallend, weil diese Endung im Femininum sonst auch in solchen Fällen fehlt, wo es sich nach dem Ausweis der verwandten Sprachen sicher um alte *s*-Nominative handelt, vgl. etwa *gipt* „Gabe" = got. (*fra-*)*gifts*, *hurð* „Tür" = got. *haúrds*, *urt* „Kraut" = got. *waúrts*, *qld* „Zeitalter" = got. *alds*, *vist* „Aufenthalt" = got. *wists*, *borg* „Burg" = got. *baúrgs*, *nótt* „Nacht" = got. *nahts* usw. Zum Teil wird das *-r* der *jō*-Dekl. allerdings wohl von den *ī*-Stämmen übernommen sein. Für die Kontamination des *-īs* mit *jā*-Formen kommen zunächst die adjektivischen *ī*-Stämme in Frage (J. Schmidt, Pluralbildg. 72). Wir haben hier bei ai. *pṛ́śniḥ* „gesprenkelt" zum Nom. Sing. Fem. *pṛ́śniḥ* (= Mask.) als Genetiv neben *pṛ́śneḥ* (RV. 5, 58, 5) auch *pṛ́śnyāḥ* (RV. 2, 34, 2. 10; 6, 48, 22), und der gleiche Stammwechsel findet sich bei got. *hrains*, Nom. Sing. Fem. *hrains*, Dat. *hrainjai*. Vielleicht ist also das nominativische *-īs* (mit kurzem *i*!) von da aus zunächst in Bildungen wie *elfr* = *Albis* eingedrungen. Auf diese Weise würde sich auch am besten der bei Noreen, Altisl. und Altnorw. Gr.[4] § 384 Anm. 1 aufgeführte umlautlose Gen. Sing. im Ortsnamen *Alfarheimr* erklären. Eine weitere Berührung zwischen *ī*- und *jā*-Stämmen ergab sich dann noch bei Bildungen wie an. *byrðr* f. „Bürde", die man sowohl als Ableitungen des Part. Perf. Pass. (ai. *bhṛtáḥ*) wie als *ti*-Abstrakta (= ai. *bhṛtíḥ*) auffassen kann. Vergleiche dazu etwa lat. *grātia* : *grātus* (ai. *gūrtáḥ*) neben *grātes* (ai. *gūrtíḥ*) oder ai. *hatyā* „Tötung" (as. *gūdea* „Kampf") neben *hatíḥ*, avest. *-jaitiš* (an. *gunnr*, *guðr* im Nom.).

Digitized by Google

„substantivischen Sachbezeichnungen aus ŏ-Stämmen" (Lommel a. a. O. [§ 4] sub 4.) im Nordischen Bildungen wie *eyrr* f. „Sandufer" (*aurr* „Sand", vgl. auch KZ. LVIII 35), *mýrr* f. „Sumpf" (**meuzī-* „Moosboden" : **méusa-* „Moos", ahd. *mios*, ae. *méos*), *ermr* f. „Ärmel" (*armr* „Arm"). Der Sinn des ī-Suffixes läßt sich hier etwa mit „bestehend aus, gehörend zu" wiedergeben. Damit ergibt sich aber eine unmittelbare Anknüpfung an die Maskulina wie *rathíḥ* „Wagenlenker", Lommel sub 7., slav. *sądi* „Richter" („zum Wagen, zum Gericht gehörig", oben S. 63f.) und insofern auch eine neue Bestätigung dafür, daß der Gebrauch des *-ī* zur Motion sich aus einer allgemeineren Relationsbedeutung entwickelt hat und Bildungen wie *vṛkíḥ, gaurīḥ, siṃhíḥ, meṣīḥ* „das (Weibchen) des Wolfes (*vṛ́kaḥ*), Büffels (*gauráḥ*), Löwen (*siṃháḥ*), Schafbocks (*meṣáḥ*)" zunächst nur éine unter vielen anderen Verwendungsmöglichkeiten des Suffixes darstellten.

Das femininbildende *-ī* ist bereits von Michels (Germania XXXVI 133) und anderen (vgl. etwa Royen, Die nominalen Klassifikationssysteme i. d. Sprachen d. Erde 748, und insbesondere Hirt, Idg. Gr. III 112f.) als Zugehörigkeitsbildung erkannt und als solche dann weiter auch mit dem lateinisch-keltischen ī-Genetiv der *o*-Stämme in Verbindung gebracht worden. Wenn diese Kombination nicht allgemein Anklang gefunden hat, so liegt das wohl hauptsächlich daran, daß die beiden ī-Stamm-Klassen von den Urhebern nicht auseinandergehalten wurden. Eine unmittelbare Identität besteht aber offenbar nur zwischen dem Genetiv-ī und dem *-ī* der reinen ī-Stämme wie *vṛkíḥ*. Läßt man dementsprechend den Ableitungstypus *devī/devá-* (*rājñī/rājan-, bhartrī/bhartár-, svādvī/svadú-, bhágavatī/bhágavat-, gárīyasī/gárīyas-, bhávantī/bhávant-, vidúṣī/vidúṣ-* usw.) zunächst beiseite, so entfallen damit auch alle von Wackernagel gegen die Kombination vorgebrachten Bedenken: (Genetiv und Adjektiv, Mél. de Sauss. 126) *Erstens ist die Bedeutung „zum Gott gehörig" — bei devī „die Göttin" — von Michels nur konstruiert. Zweitens macht das Genus Schwierigkeit. Hirts Annahme, daß jene Nominative schon von Haus aus auch Attribute von Maskulina hätten sein können, widerspricht den Tatsachen. Drittens bleibt unerklärt, warum -ī als Genetivendung gerade nur den o-Stämmen eignet, während das „feminale" -ī bei allen anderen Stämmen mehr zu Hause ist, als bei den o-Stämmen, wo es sich mit -ā in die Herrschaft teilen muß.* Die Bedeutung der Zugehörigkeit, und zwar gerade im Verhältnis zu einem *o*-

Digitized by Google

Stamme[1]), ergibt sich neben dem bereits Angeführten auch aus Bildungen wie *pippalí-* „Beere des Feigenbaums" (*pippalaḥ*), *meṣí-* „Fell des Schafes" (neben „weibliches Schaf", also „τὸ bzw. ἡ τοῦ οἰός" : *meṣáḥ*), und die attributive Beziehung eines solchen Zugehörigkeitsbegriffes auf ein Maskulinum liegt ja in einem Falle wie vedisch *rathí-* „Wagenlenker" — „[Mann] des Wagens" (*ráthaḥ*) —, dazu Kompar. *rathí-taraḥ*, Superl. *rathí-tamaḥ*, noch deutlich genug zutage. In der Endung *-s* des indogermanischen Nom. Sing. hat schon Bopp (VG.[3] I 280) den Stamm von ai. *sa/sā* erkennen wollen, die ja selber dieses Elementes entbehren. Wir interpretieren also ai. *rathí-s, vṛkí-s* als „ὁ τοῦ ἅρματος" bzw. „ἡ τοῦ λύκου — *lupī* —", ebenso auch slav. *sądi* m. „Richter" : *sądъ*, das erstere in seinem Stamme vollkommen identisch mit air. *cuind* < **condī*, Genetiv des *o*-Stammes *cond* „iudicium" = slav. *sądъ*.

Mit dem lateinisch-keltischen ī-Genetiv hat dann bekanntlich Wackernagel die indischen kasusartigen Adverbialbildungen auf *-ī* (zu *a*-Stämmen) identifiziert. Diese adverbiale Kasusform stimmt nun im Akzent vollkommen mit dem *vṛkíḥ*-Typus überein, beide betonen stets das *-ī*, gleichgültig ob der zugehörige *a*-Stamm ein Oxytonon oder ein Barytonon ist. Es wird sich demnach wohl auch bei *grāmí-bhū-* „in Besitz eines Dorfes (*grāma-*) gelangen" (a. a. O. 129) und *rathí-s* „Mann im Besitz eines Wagens (*rátha-*)" um die gleiche ī-Form handeln, die das eine Mal, als Prädikatsnomen, unverändert bleibt, das andere Mal aber durch die Anfügung der Kasusendungen zu einem selbständigen Dingbegriff erhoben („substantiviert") ist. Neben der Erweiterung um die bloße Kasusendung steht dann anscheinend auch eine mit dem Themavokal weitergebildete Form (vgl. dazu oben S. 12ff.), und zwar zunächst wohl für das Maskulinum, wie das aus den bei Lommel S. 42 sub 8. aufgeführten *i*-Femininen zu Adjektiven auf *-iya-* hervorzugehen scheint[2]): **svaríy-a-* „sonnig", *samudríy-a-*

[1]) Für *-ī* : *-o* vergleiche auch ὁδίτης : ὁδός, ὁπλίτης : ὅπλον und lit. *darbýmetis* „Arbeitszeit" : *dárbas* „Arbeit" (dazu Būga, Kalba ir senovė 241f.).

[2]) Auch die litauische Motion *-ė* : *-is/ỹs* gehört vielleicht auf irgend eine Weise in diesen Zusammenhang, wobei freilich noch das Verhältnis zwischen lit. *-ė* (lat. *canēs* = ai. *śuní-*, Jacobsohn, KZ. XLVI 55ff.!) und dem *-ī-* des *vṛkíḥ*-Typus zu klären bliebe (Lommels Versuch, a. a. O. 71f. — nach Trautmann — scheint mir doch auf allzu vielen rein hypothetischen Voraussetzungen aufgebaut zu sein). Weiter liegt ein *-īs* f. : *-ijos* m. und *-os* m. wohl noch vor in abg. *alъ̃ni, lani*, lit. *élnė*, ky. *elain* : alit. *el(e)nis*, abg. *jelenъ* (Specht, KZ. LIX 247), gr. ἐλλός, ἔλαφος, ähnlich dann vielleicht auch abg. *mlъ̃ni* : an. *Miǫllnir*.

Digitized by Google

„im Meer befindlich" (die Interpretation der bei Lommel gegebenen Belegstellen ist allerdings z. T. zweifelhaft und umstritten). Wenn hier die reine ī-Form auf das Femininum beschränkt ist, während im Maskulinum dafür eine Weiterbildung gebraucht wird, so stimmt das zu dem Verhalten der griechischen Feminina auf *-ίς*, Stamm *-ίδ-*, die man ja in der Regel als die griechische Entsprechung des *vṛkíḥ*-Typus ansieht (vgl. zu dieser Gruppe die Zusammenstellung bei Lommel a. a. O. 51ff., der allerdings selber an der Berechtigung der Gleichsetzung mit dem *vṛkíḥ*-Typus zweifelt).

Das movierende *-ίς* dient im Griechischen bei den *o*-Adjektiven[1]) sowohl als Femininum zu *-ος* wie auch zu *-ιος*: (a. a. O. S. 54f.) *ἡμερίς* zu *ἥμερος*, *κορωνίς* zu *κορωνός*, *συμμαχίς* zu *σύμμαχος*, *φαλᾱρίς* „Wasserhuhn" (*φαλᾱρός* „glänzend"), *ποικιλίς* „ein Vogel" (*ποικίλος* „bunt") u. dgl., und ebenso auch *πατρίς* zu *πάτριος*, *ἀηδονίς* zu *ἀηδόνιος*, *σχοινίς* zu *σχοίνιος* usw., ähnlich dann *χλωρίς* „Weibchen des *χλωρίων*" (Vogel), oder *Δαρδανίδες* : *Δάρδανοι*, *Δαρδάνιοι*, *Δαρδανίωνες* (*H* 414, *Θ* 154). Im letzten Falle steht neben *Δαρδανίς* bekanntlich auch noch ein sekundäres, formal deutlich vom „Femininum" abgeleitetes Maskulinum in dem „patronymischen" *Δαρδανίδης* (das sich zu *Δαρδανίων* äußerlich ebenso verhält wie *Πηλεΐδης* zu *Πηλεΐων*). Das Suffix *-ᾱς* dient griechisch allgemein zur Weiterbildung maskulinisch gebrauchter Konsonantstämme, wie dieses *ἱππότης* neben lat. *eques*, *equit-*, *δεσπότης* gegenüber lat. *hospes*, *hospit-*, *περικτίται* „die Umwohner" : ai. *pari-kṣít-*, *ἐπιστάτης* : lat. *anti-stit-* und dann auch die eben erwähnten patronymischen Bildungen zeigen. Das stammerweiternde *-ᾱs* erklärt Fraenkel (Gesch. d. griech. Nomina agentis II 157ff.), wie mir scheint mit Recht, aus einer Übertragung des Ausganges indogermanischer komponierter Wurzelnomina nach der Art von ai. *rathe-ṣṭhá-s* „auf dem Wagen stehend, Wagenkämpfer" auf bedeutungsverwandte konsonantische Stämme. Da das *-ā-* bei diesen Wurzelnomina in den Kasus mit betonter, vokalisch beginnender Endung schwinden mußte, ergab sich hier eine Flexion Nom. *-ās*, Akk. *-ām*, Gen. *-os*, Dat. *-$e^{x}i$* usw., die in den zuletzt genannten

[1]) Motionsbildungen zu primären *o*-Stämmen wie *vṛkíḥ* spielen griechisch keine Rolle, wohl weil die *o*-Form noch vielfach als Commune gebraucht wird: *ἡ ἵππος*, *ἡ ἡμίονος*, *ἡ* (*ἡμι-*)*ὄνος*, *ἡ χοῖρος*, a. a. O. 3. Dafür gibt es aber Sachbezeichnungen wie ai. *meṣí-* „Fell des Schafes" (*meṣá-*), *pippalí-* „Beere des Feigenbaums" (*píppala-*) : *νεβρίς* „Fell des Hirschkalbes" (*νεβρός*), *κεδρίς* „Frucht der Zeder" (*κέδρος*) u. dgl. (a. a. O. 59f.).

Digitized by Google

Kasus ganz mit den konsonantischen Stämmen übereinstimmte. Von solchen Wörtern aus ist anscheinend zunächst das *-ās/-ām* auf Stämme wie *ἱππότης* übertragen worden, woraus sich dann im weiteren Verlaufe, unter Anlehnung an die *ā*-Deklination, eine ganz neue Flexionsweise entwickelt hat. Der ältere Zustand liegt vielleicht noch vor in den homerischen Gen. *Ἄιδος*, Dat. *Ἄιδι* (neben *Ἄϊδαο, Ἀΐδῃ*), dagegen Nom./Akk. ausschließlich *Ἀΐδης/ Ἀΐδην*. Semasiologisch stellt das *-ās* eine Art „maskuline Motionsbildung" dar, die in einem Falle wie *(Δανα)-ϊδης* m. zu *-ϊδ-* f. den zugrunde liegenden Konsonantstamm auf das Femininum eingeschränkt hat, genau so wie durch die femininische Motionsform ai. *bálīyasī, návyasī* (abg. *boľьši, novějьši*, got. *batizei*) die ī-lose Grundform auf das Mask. (und Neutrum) beschränkt ist, während gr. *ἐλάσσων, ἡδίων*, lat. *melior* für beide Geschlechter dienen müssen.

Wenden wir dieses auf *νεϝᾱνίϳᾱς* m. „Jüngling", neben femininischem *νεᾶνις*, St. *νεᾱνιδ-*, (ion. *νεῆνις*, *Σ* 418, *η* 20) an, so führt uns das, bei Abtrennung des „maskulinen" *-ās*, auf einen alten *(-ī-/)-ij*-Stamm, der in ved. *rathíḥ* „Wagenlenker" seine nächste Entsprechung hätte, zu dem das griechische Wort sich bezüglich seiner Ableitung ebenso verhält wie gr. *ἱππότης* : lat. *equit-*. Es ist also das alte *ī/ij*-Suffix anscheinend auch im Griechischen, falls es dort in den Bildungen auf *-ις* wieder erscheint, erst nachträglich auf das Femininum eingeschränkt worden. Schwierigkeit macht bei der griechischen Form, wenn sie den Typus ved. *vṛkíḥ* reflektieren sollte, sowohl die Quantität des Endungsvokals im Nom. Sing. wie auch die Bildung der übrigen Kasus von einem *d*-Stamme aus. Da das Suffix nun gerade in diesen beiden Punkten völlig mit dem danebenstehenden, bedeutungsverwandten *-άς*, St. *-άδ-* (Lommel a. a. O. 60ff.) übereinstimmt, so wird auch dieses für die Beurteilung des *-ίς* mit heranzuziehen sein.

Bei den Ableitungen auf *-άδ-* sind deutlich zwei verschiedene Ausgangspunkte zu unterscheiden. Einmal stehen diese Bildungen in Beziehung zu *n*-Stämmen, wie das etwa *χειμάδιος, χειμάζομαι* : *χεῖμα, χειμών* oder die Patronymika auf *-άδης*, Fem. *-άς*, neben nordwestgriechischem *-όνδᾱς, -ώνδᾱς* (Solmsen, Beitr. z. griech. Wortf. 58. 98ff., Fraenkel a. a. O. 177), ferner auch *εἰκάζειν* : *εἰκών, πυκάζειν* : *πυκνός* (hom. *ἀεκαζόμενος* = *ἀέκων*) und die bei Debrunner, Griech. Wortbild. § 244 aufgeführten *-άζειν* : *-αίνειν*

Digitized by Google

zeigen[1]). Hier ist das *ă* des Suffixes, als Vertreter der Reduktionsstufe des *n*-Formans, natürlich bloß griechisch. Daneben gibt es aber ein aus dem Indogermanischen ererbtes *-ăd-* (mit altem kurzem *a*), das zu *ā*-Stämmen gehört, vgl. dazu aus dem Griechischen *φυγάς* : *φυγή*, *νομάς* : *νομή*, *φορβάς* : *φορβή*, *σποράς* : *σπορά*, *στροφάς* : *στροφή*, *δλκάς* : *δλκή*, *λιμνάς* : *λίμνη*, *χαμαιεννάς* : *εὐνή*. Außer in diesen direkten Ableitungen zeigt sich die Zugehörigkeit von *-ăd-* zu *-ā* in dem Nebeneinander solcher denominaler Verbalbildungen wie gr. *-άζω* = *-άω*, germ. *-atjan* = *-ōn* : *ϑοινάζω* = *ϑοινάω*, *πειράζω* = *πειράω*, ebenso dann auch im Germanischen (W. Schulze, KZ. XLVIII 75. 240): ags. *ęmnettan* mit dem Verbalnomen *efnes*, *emnes* (got. *ibnassus*) = an. *jafna*, Verbalnomen *jǫfnuðr*, und ähnlich got. *þiudinassus* neben *þiudanōn*, *fraujinassus* neben *fraujinōn*, *hōrinassus* neben *hōrinōn* usw.[2]). Ableitungen auf *-ăd-* von *ā*-Nomina sind allerdings bisher, soviel ich sehe, außerhalb des Griechischen noch nicht aufgezeigt worden. Vielleicht lassen sich aber ein paar slavische Bildungen hier unterbringen[3]).

Das Altbulgarische besaß bekanntlich eine Anzahl von Adverbien und indeklinablen Adjektiven auf *-ъ* (Leskien, Handb. 87. 110f., Gramm. 126. 158f.). Die zu dieser Gruppe gehörigen Worte sind meistens Komposita, und zwar in der Regel Zusammensetzungen mit *o*- oder *ā*-Stämmen im Hintergliede, vgl. die Ad-

---

[1]) Vgl. dazu dann auch Meillet, MSL. XXII 228f. 257.

[2]) Das Suffix *-assus* findet sich auch im Keltischen wieder, ist hier aber rein denominal, vgl. air. *senchas* „Geschichte", aky. *hencassou* gl. *monimenta*, das sich zu der *k*-Erweiterung von *sen* „alt" (ai. *sanakáḥ*) annähernd ebenso verhält wie got. *ibnassus* „ἰσότης" : *ibns* „ἴσος". Ähnlich dann ir. *marcachas* „horsemanship" (*marcach* „Reiter" : *marc*), *londas* „Zorn" (*lond* „zornig"), ky. *cy-weith-as* „society, company" u. a. (Pedersen II 20. 32). An got. *þiudinassus*, *fraujinassus* erinnert ky. *teyrnas* „Reich" : *teyrn* „sovereign", ir. *tigern(a)e* „dominus", dieses zu **tegos* n. „Haus" wie *dominus* : *domus*, oder ir. *flaithemnas* : *flaithem*, Gen. *flaithemon*, „prince".

[3]) Keltisches denominales *-ād-* könnte vorliegen in der irischen Adverbialbildung auf *-(a)id* (Thurneysen, Handb. § 379, Pedersen II 28 Anm.), die an griechische Adverbien wie *σποράδην*, *ἐπιτροχάδην* erinnert, vgl. dazu *in diglaid* gl. *ulciscenter*, *in chorpdid* gl. *corporaliter*, und namentlich *saml(a)id* „so", nir. *amhlaidh*, zu ir. *samail* „Bild", ky. *hafal* „ähnlich", lat. *similis*. Schließlich wird auch das sehr häufige adjektivbildende Suffix ir. *-de*, *-ide*, ky. *-eidd*, *-aidd* (Pedersen II 28: *nemde* „himmlisch" zu *nem*, *colnide* „fleischlich" zu *colinn*, ky. *teyrneiđ* „kingly" : *teyrn*, *teyrnas*) irgendwie in diesen Zusammenhang gehören.

Digitized by Google

jektiva *različъ* „verschieden“ (*likъ* „Aussehen“), *prěprostъ* „einfältig“ (mit *per-* verstärktes *prostъ*), *isplьnъ* „πλήρης“ (= *plьnъ*), *sugubъ, dvogubъ* „doppelt“, neben *sugubъ*, (Miklosich, Lex.; russ. *guba* „Busen“, sloven. *guba* „Falte“) und adverbielles *različъ* „διαφόρως“, *udobъ* „leichtlich“, *bezdobъ* „zur Unzeit“ (*doba* „καιρός“), *inostanъ* „fortwährend“ (*inъ* „unus“, *stanъ* „status“), *inotęžъ* („uno tractu“) „continuo“, *otъnądъ* „prorsus“ (*nąžda* „Not, Notwendigkeit“), *vъspętъ* „zurück“, *opętъ* „wiederum“ (: *pęta* „Ferse“, ähnlich lit. *atpenti* u. dgl., vgl. Trautmann, Wörterb. 214). Daneben stehen auch einige Simplizia: *blizъ* „ἄγχι“, *pravъ* „wahrlich“, *prěmъ* „geradeaus“, *strъmъ* „geradezu“, *iskrъ* „nahe“ (vielleicht Kompositum von *iz-* mit einem Wurzelnomen, Berneker, EW. I 434) und als Adjektivum: *svobodъ* „frei“. Die Komposita erinnern an irische zusammengesetzte Adjektive wie *sochenéuil, docheniuil* „von gutem, von geringem Geschlechte“ : *cenél* „Geschlecht“ (neutr. *o*-St.), *son(a)irt* „kräftig“, *énirt* „kraftlos“ : *nert* „Kraft“ (neutr. *o*-St.), *diarim* „zahllos“ : *áram* „Zahl“ (*ā*-St.), Thurneysen, Handb. § 345, zu denen auch das Lateinische (*somnus* : *exsomnis, barba* : *imberbis, arma* : *inermis*), das Armenische (*angorci-* „untätig“ zu *gorco-* „ἔργον“ usw., Meillet, MSL. XI 390f.) und andere Sprachen Parallelen bieten (Brugmann, Grdr.[2] II 1, 112f.). Wo die Wörter slavisch als Adverbia auftreten, wird es sich um adverbiell gebrauchte Akkusative des Neutrums derartiger Adjektive handeln (Leskien, Gramm. 126, faßt sie als Akkusative von substantivischen *i*-Stämmen wie lat. *statim, partim*, was aber nicht sehr einleuchtend erscheint, noch anders Brugmann a. a. O.). Die Indeklinabilität der Adjektive ist wohl zunächst im Prädikate entstanden. Bei den adjektivischen *ĭ*-Stämmen fallen ja auch in den anderen idg. Sprachen das Mask. und das Fem. vielfach zusammen. Nachdem nun das Slavische die auslautenden Konsonanten abgeworfen hatte, waren damit also die drei Geschlechter im Nom. (und Akk.) des Singulars nicht mehr zu unterscheiden. Dazu kommt dann weiter noch, daß die Stammform auf *-ĭ* schon von Anfang an zugleich auch als Neutrum Pluralis fungieren konnte (J. Schmidt, Pluralbildg. 276ff.). Es ist also: *žena svobodъ jestъ otъ zakona, isplьnъ nebo i vъsa zemьja slavy jego, usta isplьnъ zubъ sutъ* (Miklosich, Lex.) vom idg. Standpunkte aus durchaus in der Ordnung, und von da aus wurde dann die Flexionslosigkeit anscheinend verallgemeinert.

In adjektivischer Funktion finden sich die *ĭ*-Stämme nur noch

Digitized by Google

sporadisch. Meistens tritt in diesem Falle eine Weiterbildung mit *n* ein, vgl. *svobodьnъ* : *svobodь* („frei"), *različьnъ* : *različь* („verschieden"), und so auch bei den adverbiell gebrauchten Formen: *udobьnъ* „facilis" zu *udobь*, *osobьnъ* zu *osobь* („für sich"), *okrъstьnъ* zu *okrъstь* („ringsum"), *poslědьnъ* zu *poslědь* („zuletzt"), *izdrędьnъ* zu *izdrędь* („außerordentlich"). Es erinnert das an die Erweiterung der adjektivischen *ŭ*-Stämme mit einem *k*-Suffixe: *sladъkъ* für lit. *saldùs* usw., nur daß bei den *ŭ*-Adjektiven keinerlei Reste eines früheren Zustandes mehr übrig geblieben sind. Unter den erhaltenen Adjektiven auf *-ь* ist vor allem bemerkenswert das Simplex *svobodь* „frei, freier Mann" [1]), daneben ein *ā*-St. *svoboda* in abstrakter und konkreter Bedeutung: „Freiheit, freier Mann, Dorf von Freien". Im Stamme des Wortes sieht Solmsen (Unters. z. griech. Laut- u. Versl. 200ff.) eine *v*-haltige Nebenform zu den *v*-losen ai. *sabhā* „(Gemeinde-)Versammlung", got. *sibja* [2]), an die das aus *pravьda* „Wahrheit", *krivьda* „Ungerechtigkeit", *vražьda* „Feindschaft" bekannte Abstraktsuffix *-da* getreten wäre. Nun läßt sich dieses *da*-Suffix aber nicht von dem danebenstehenden, viel häufigeren *-ba* trennen, von dem es wahrscheinlich bloß eine dissimilierte Nebenform ist (W. Schulze, KZ. XLVIII 240). Auch bliebe bei der Annahme eines Abstraktsuffixes *-(o)da* der adjektivische *ĭ*-Stamm *svobodь* unerklärt. Dazu kommt dann weiter noch, daß *svobodь* und *svoboda* auffallend an das dem gleichen Bedeutungskreise angehörende *gospodь* — *gospoda* erinnern: *gospodь* „δεσπότης" ~ *svobodь* „ἐλεύθερος", und ebenso ačech. *hospoda* „Herr, Herrin" ~ abg. *svoboda* „homo liber", čech. „Freigelassener, freier, tapferer Mensch", auch Eigenname, apoln. *świeboda* „Freiherr, Herr" (Brückner, Arch. f. sl. Ph. XIV 499 Z. 8), dann als Kollektivum: russ. *gospodá*, Pl. zu *gospodín*, skr. *gospòda* Koll., sloven. *gospoda* „Herrenleute, Herrenstand, Herrschaften" ~ russ. *slobodá* (zum *l* Solmsen, KZ. XXXVIII 453, Jacobsohn, ebda. XLII 274) „Dorf von freien Bauern, Vorstadt — Ansiedlung freier Leute —", daneben noch *gospoda* „πανδοχεῖον" („hospitale, hôtel") und *svoboda* „Freiheit" („Rechtsverhältnis des Freien"). Man wird also bei einer

---

[1]) Vielfach entlehnt: lett. *svabads* (Mühlenbach/Endzelin, Wörterb. III 1139), estn. *waba(t)*, ung. *szabad*, rum. *slobod*.

[2]) Zum *v*-losen Stamme vgl. auch abg. *o-sob-ь* „für sich" (Suprasl. 171, 9f.: *sъtvori jemu chyziną osobь* und gleich darauf: *živъ že jedinъ o sebě*), russ. usw. *o-sob-a* „Person", alles zum Reflexivpronomen *s(u̯)e-*, a. a. O. 197ff.

Digitized by Google

Erklärung von *svobodъ* (*svoboda*) auch *gospodъ* (*gospoda*) mit zu berücksichtigen haben.

Nun weist *gospodъ* mit seinem *d*, gegenüber lat. *hospit-*, gr. *δεσπότης*, lit. *viẽšpat(i)s* (Fraenkel a. a. O. 154f.), auf alte konsonantische Flexion, bei der das *t* in den Kasus mit konsonantisch beginnender Endung vor einem tönenden Konsonanten sich diesem assimilieren mußte, worauf das *d* dann verallgemeinert wurde (vgl. z. B. Berneker I 336, daneben käme auch noch eine Beeinflussung durch *svobodъ* in Frage). Überhaupt gibt es ja zwischen konsonantischen und *i*-Stämmen sehr alte Beziehungen (vgl. dazu neuerdings Specht, KZ. LIX 72f.). Dementsprechend ist auch die Flexion der kons. Stämme im Slavischen von Anfang an auf das stärkste mit *i*-Formen durchsetzt (ob bei dieser Kontamination außerdem die Kasus mit „Nasalis sonans" in der Endung eine Rolle gespielt haben, wie das wohl sicher für das Litauische anzunehmen ist, bleibe wegen abg. *imę* : *ὄνομα*, *nōmen*, *nâma* dahingestellt[1]). Ich glaube deshalb, daß *svobodъ* „*ἐλεύθερος*" eigentlich ein konsonantischer Stamm ist, und zwar eine Ableitung vom Typus *φυγάς* „exul" (sozusagen das Oppositum von *svobodъ*!) : *φυγή* (für das Bedeutungsverhältnis von *svobodъ* zu *sabhá*, *sibja* vgl. aruss. *l'udinъ* „freier Mann" : *l'udъ* „Volk"), die, vielleicht unter dem Einflusse des synonymen *gospodъ*, sehr früh *i*-Stamm-Endungen angenommen hat. Das konkrete *svobod-a* „freier Mann" (*gospod-a* „Herr") wird irgendwie mit der *ā*-Erweiterung von *δεσπότης*, *ἱππότης* in Zusammenhang stehen (vgl. dazu namentlich Fraenkel a. a. O.), während *svoboda* „Freiheit" (*gospoda* „Herrschaft") an griechische adverbielle Akkusative wie *σπορᾰ́δην* erinnert.

Neben *svobod-* gibt es im Slavischen noch eine Reihe ähnlicher Bildungen (Vondrák, VG.[2] I 601). Von diesen stellt bereits Berneker (EW. I 684) das mit lat. *laxus*, *langueo* verwandte *lagoda* (sloven. „Wertlosigkeit, Schwäche, Schlechtigkeit, Mutwille", in anderen Sprachen „Bequemlichkeit, Milde, Friede, Sanftheit, Anmut, Lieblichkeit, Lüste, Leckerbissen") hypothetisch zu dem hesychischen *λωγάς· πόρνη*. Ein formal *svobodъ* entsprechendes **lagodъ* könnte reflektiert werden durch das in der oben (S. 75) besprochenen Weise mit *n* weitergebildete ksl. *lagodьnъ* „conveniens, moderatus, optimus", woneben, anders umgebildet, sloven. *lagoj*

[1]) Vgl. dazu jedoch Trubeckoj, MSL. XXII 253ff.

Digitized by Google

(mit *j* aus *dj*) „gering, schlecht, böse". Ebenso wie bei *svobodъ* gibt es dann auch noch ein denominales Verbum: *lagoditi, lagoždą* „convenire, adulari" ~ *svoboditi, svoboždą* „liberare". Darin kann der etwas umgebildete Typus gr. *γυμνάζω, πελάζω* stecken (denominative Verba mit postkonsonantischem *jo/je* im Präsensstamme kommen slavisch überhaupt nicht vor). Weiter gehört wohl in diese Gruppe das lautlich schwierige *gramada, gromada* „Haufe, Versammlung, Dorfgemeinde" u. dgl. Berneker (I 345) nimmt eine Grundform **gramoda* an, daraus einerseits durch Vokalassimilation *gramada* (südsl.), andererseits, durch reziproke Fernversetzung, *gromada* (west- und ostsl.). Neben dem substantivischen *gramada* (*gromada*) steht ein adjektivisches **gromadьnъ* (bzw. **gramodьnъ*) „(ungeheuer) groß, haufenweise, zahlreich" und ein Verbum auf *-iti* („aufhäufen, zusammenharken, (ver)sammeln"). Auch hier kann wieder eine *d*-Ableitung der beschriebenen Art vorliegen (zu ai. *grâmaḥ* „Haufen, Schar, Dorf, Gemeinde"; slav. *gromadno* ist ungefähr das Gegenteil von gr. *σποράδην*). Schließlich kommen dann noch in Betracht *(j)agoda* „Beere" : lit. *úoga*, für das Berneker (I 25) an gr. *νιφάς* „Schneeflocke" erinnert, und das Wort für die Melde: *loboda, lebeda*, mit schwankendem Vokalismus auch innerhalb der Einzelsprachen, daneben der ĭ-Stamm *lebedь* (po. *łabędź*, serb. *lâbud*, čech. *labuď*, Vondrák I 398) „Schwan"[1]) (ahd. *albiz* usw.), dessen Nasal-infizierte Formen (*łabędź* usw.) im Suffix zu lit. *balañdis* „(wilde) Taube" (*balánda* „Melde"!) stimmen.

Ohne daß ich den Einzelheiten eine übertriebene Bedeutung beimessen möchte, scheint mir dieses doch, alles zusammengenommen, dafür zu sprechen, daß es ein denominales *-ăd-* zu *ā*-Stämmen, das dann weiter irgendwie mit dem primären *d* bei Wurzeln auf *-ā* in Fällen wie *βάδην, βαδίζω, ἐμβάς* : *βᾱ-, στάδιος* : *στᾱ-* in Zusammenhang stehen wird[2]), schon vorgriechisch gegeben hat. Das Bedeutungsverhältnis von *-ăd-* zu *-ā* scheint zunächst ein anderes zu sein als das der griechischen Bildungen auf *-ĭd-* zu den idg. ī-Stämmen: *-ĭd-* tritt an die Stelle der ī-Stämme, ist somit diesen gleichbedeutend, während die Ableitung auf *-ăd-* zu *-ā* vielmehr etwas zu dem Grundworte in Beziehung Stehendes bezeichnet, sich also bezüglich seiner Bedeutung zu

[1]) Zur Wurzel vgl. W. Schulze, KZ. XLV 287.

[2]) Letzten Endes liegt wohl das *t* von *ἐπιστά-τ-ης, ἱππό-τ-ης* zugrunde, das hier die gleiche Umbildung erfahren hat wie in *gospodь* : *δεσπότης, δεκάδ-* : ai. *daśát-, νέποδες* : ai. *nápātaḥ* (Meillet, BSL. [Anz.] XXX 51).

Digitized by Google

ihm etwa so verhält wie die Wörter auf *-ī-* zu den *o*-Stämmen (*φυγάδ-* : *φυγή* wie *rathí-* : *rátha-*). Dieser Funktionsunterschied zwischen den beiden *d*-Suffixen verschwindet aber, sobald man die Ableitungen zu adjektivischen *o*-Stämmen in Betracht zieht. Hier bezeichnet das Wort auf *-ίδ-* die durch die betr. Eigenschaft charakterisierte konkrete Einzelerscheinung (*ἡμερίς* : *ἥμερος* wie ai. *kṛṣṇí-* : *kṛṣṇá-*), und ebenso auch bei *-άδ-*: *χλαῖνα . . . ἀμοιβάς* (ξ 521) : *ἀμοιβός* (*N* 793); *λευκάς πέτρη* (ω 11) : *λευκός*; *ἰλλάς* „gedrehter Strick" (*N* 572) : *ἰλλός* „verdreht". Wie man sich die Entstehung eines solchen *-άς* : *-ος* (neben *-άς* : *-ᾱ*) zu denken hat, tritt am deutlichsten hervor bei *ἀμοιβάς* „etwas Stellvertretendes", das sich ebensowohl auf das „Abstraktum" *ἀμοιβή* „Tausch, Vertretung" wie auf das „Maskulinum" *ἀμοιβός* „Stellvertreter" beziehen läßt. Das Verhältnis *λευκάς* : *λευκός* (= ai. *kṛṣṇí-* : *kṛṣṇá-*) beruht also im Grunde genommen auf der gegen Schluß des ersten Kapitels berührten Doppelfunktion der Femininform, die nicht bloß das weibliche Konkretum zum Maskulinum bezeichnet, sondern daneben auch als abstrakter Allgemeinbegriff verwendet wird: lit. *geltà* „Gelbheit" : *geltas*, gr. *φειδωλή* „Schonung" : *φειδωλός* „schonend", *πινυτή* „Klugheit, Verstand" : *πινυτός* „klug, verständig". Die doppelte Bedeutung des *ā*-Femininums äußert sich bei den Ableitungen auf *-ăd-* darin, daß das ursprünglich zu Abstrakten auf *-ā* geschaffene Konkretum auf *-ăd-* mit dem zugrunde liegenden *ā*-Stamme vollkommen gleichbedeutend ist, wenn dieser selber konkret gebraucht wird: *λευκάδ-* = *λευκή* als Fem. zu *λευκός*, gegenüber *ἀμοιβάδ-*, Konkretum zu *ἀμοιβή* Abstraktum[1]), und das hat dann offenbar im weiteren Verlaufe zu einer entsprechenden Umbildung auch der alten *ī*-Feminina geführt: *κορωνίδ-* : *κορωνός* an Stelle von ai. *aruṇí-* (*aruṇíy-*) : *aruṇá-*, nach dem Vorbilde eines *λευκάδ- πέτρᾱ* an Stelle von *λευκᾰ́ πέτρᾱ*. Vereinzelt ist jedoch das lange *ī* des Nom. Sing. erhalten geblieben, vgl. *κνημίς*, *κρηπίς*, *σφρᾱγίς*, *ψηφίς*, *βαλβίς*, *κηκίς*, *κληῖς*.

[1]) Bildet man zu dem „konkreten" *-ad-* mit Hilfe eines ableitenden Suffixes ein neues „Abstraktum", so ist dieses seinerseits natürlich gleich dem abstrakt (oder auch kollektiv) gebrauchten *-ā*, vgl. keltisch **sene^{x}kassus* (aky. *hencassou* „monimenta", ir. *senchas* „Geschichte") = einem **sene^{x}kā* „*ἡ παλαιότης, τὰ παλαιά*", ebenso bei got. *ibnassus* : *ibns*, **ibnat-jan*, **ibnō-n*, vgl. oben S. 73. Das keltogermanische Abstraktsuffix *-assus* (got. *ibnassus* : *ibns*, ir. *londas* „Zorn" : *lond* „zornig") erinnert übrigens an die slavischen Adjektivabstrakta auf *-ostь* (*novostь* : *novъ* usw. < *-ad-tis*?).

Digitized by Google

Es ist also, alles in allem, das Griechische die einzige Sprache, in der sich der *vṛkṭ̄h*-Typus, wenn auch äußerlich etwas modifiziert, nicht bloß vollkommen gesondert erhalten, sondern sogar noch weiter ausgebreitet hat. Das liegt natürlich daran, daß hier eine Verquickung mit den Feminina vom Typus *devī* bzw. *bhárantī*, die ja griechisch ein *jă* an Stelle des ī der anderen Sprachen aufweisen, unmöglich war. Wie nahe sich die beiden Klassen aber auch im Griechischen ihrer Verwendung nach stehen, zeigt sich in gewissen funktionellen Überschneidungen. So bilden bekanntlich die Nomina agentis auf *-t(ĕ)r-* normalerweise, als konsonantische Stämme, vom Indogermanischen her ein Motionsfemininum nach dem *devī*-Typus. Wenn daneben nun auch Feminina auf *-τρίς* vorkommen (*αὐλητρίς* „Flötenspielerin", *ὀρχηστρίς* „Tänzerin", *ἀλετρίς* „mahlende Frau" u. dgl.), so spricht das keineswegs, wie Lommel (a. a. O. 65) meint, gegen eine Identifizierung der Bildungen auf *-ίς* mit dem ai. *vṛkṭ̄h*-Typus. Vielmehr gehört dieses *-τρίς* auf das nächste mit den von *-t(ĕ)r-* abgeleiteten thematischen *-trom* n., *-trā* f. zusammen, wie das z. B. die Nomina instrumenti *ξυστρίς* „Striegel" (Hesych) = *ξυστήρ, ξύστρα, ξύστρον*; *ἐ(ι)σοπτρίς* „Spiegel" = *εἴσοπτρον, κάτοπτρον*; *ὑπαλειπτρίς* „Salbinstrument" = *ὑπάλειπτρον* zeigen. Entsprechend dem oben S. 24 Ausgeführten haben wir hier auch im Litauischen, neben *-klas* = gr. *-τρον* (*-θρον*), ein *-klė* : *auklė* „Fußbinde" (*aũti* „induere"), *gerklė* „Kehle" (*gérti* „trinken"), und dann weiter, mit der thematischen Umbildung des *-ī/ij-* für das Mask. (vgl. oben S. 70f., insbes. Anm. 2): *arklỹs* „Pferd" („Pflüger") : *árklas* = gr. *ἄροτρον*, *gurklỹs* „Kehle, Kropf" : slav. **gъrdlo*, gr. *βάραθρον*, sowie armen. *aławri* „Mühle" (altes Neutrum **alatrijo-*?), neben gr. *ἀλετρίς* „Müllerin" („quod, bzw. quae molit"). Das Slavische hatte anscheinend sogar noch einige Maskulina nach der Art von *sądi* „Richter" (ai. *rathíḥ* „Wagenlenker"), die sich dann also formal von den entsprechenden Femininen (~ gr. *-τρίς*) nicht unterschieden, vgl. čech. (Gebauer, Hist. Mluvn. III 1, 257 bzw. 241) *pradlí* „lotor, lotrix", *švadlí* „sutor, netrix", *přadlí, přědlí* „Spinner, Spinnerin" (abg. *bali* „incantator" ist zweideutig; man könnte hier auch an eine Bildung wie lat. *fē-lī-x* : *fē-cundus, fē-tus, fē-num, fē-nus* denken).

Digitized by Google

Kapitel 10. Zusammenfassung und Schluß.

Zwischen dem neutralen und dem femininen Genus in ihrem Verhältnis zum Maskulinum besteht im Indogermanischen insofern ein erheblicher Unterschied, als das Neutrum grundsätzlich in seiner Bildung von den beiden anderen „Geschlechtern" abweicht und somit diesen gegenüber auch rein morphologisch eine besondere Kategorie darstellt, während das Femininum in vielen Fällen bloß an seinem syntaktischen Verhalten zu erkennen ist (un substantif, pour autant qu'il n'est pas neutre . . ., n'est ni masculin ni féminin, mais la notion qu'il exprime est considérée comme mâle ou comme femelle, et, suivant le cas, l'adjectif qui s'y rapporte éventuellement est de type masculin ou de type féminin: Meillet, BSL. [Anz.] XXXI 8). Formal bilden daher Maskulinum und Femininum im Vergleich zum Neutrum in gewissem Sinne eine Einheit, und wir haben somit von diesem Standpunkte aus für das älteste Indogermanische ebensogut ein zweigeteiltes, polares Genussystem anzuerkennen, wie dieses etwa im Semitischen vorliegt, nur daß das ursprüngliche indogermanische System keine Beziehung zum Sexus hat. Über diese ältere Zweiheit (von Meillet als genre animé : genre inanimé geschieden) legt sich dann im Bereiche des „genre animé" in einer Entwicklung, die vielfach noch für uns erkennbar ist, ein zweites sexuelles Einteilungsprinzip, dessen Ausbreitung und konsequentere Durchführung bezeichnenderweise auf den verschiedensten Gebieten schließlich zur Eliminierung des Neutrums und damit zu einem neuen ausgesprochen polaren und meistens zugleich auch durch Formdifferenzierung kenntlich gemachten Genussystem führt.

Nahezu vollendet ist diese Entwicklung im Litauischen, wo die erhalten gebliebenen Nominalausgänge (bis auf ein paar Überreste) sich so gut wie ganz auf die beiden Geschlechter verteilt haben, vgl. *-as* m. : *-a* f., *-ys* m. : *-ė* f. und so auch *-us* m., aber *-is* (*ĭ*-St.) f. (bzw. beim Adj. *-us* : *-i*). Prinzipiell stimmt dazu in gewisser Weise auch das heutige Keltische. Hier bedient man sich zur Differenzierung der Genera in erster Linie einer Art von Anlautsflexion, die sich aus den durch die idg. Sandhiverhältnisse hervorgerufenen Konsonanten-Mutationen ergab. Entsprechend den idg. Endungen der *o*- und der *ā*-Stämme (Nom. Sing. *-os* bzw. *-ā*), die hier also als die eigentlichen Träger des Genusausdruckes erscheinen, sind die beiden Geschlechter im

Digitized by Google

wesentlichen daran zu erkennen, daß das Femininum im Singular (bzw. irisch im Nom./Akk. Singularis) hinter dem Artikel den anlautenden Konsonanten verändert (und eine entsprechende Veränderung im allgemeinen auch bei dem unmittelbar folgenden syntaktisch zugehörigen Worte hervorbringt), während die Maskulina im gleichen Falle die Grundform beibehalten. Diese Stufe einer vollkommen polaren, an gewisse äußere Merkmale gebundenen Genusunterscheidung hat das Britische schon beim Beginne unserer Überlieferung erreicht, während im Irischen, das die idg. nominale Deklination im großen und ganzen bis heute erhalten und das daher die Anlautsmutationen zugleich auch in den Dienst der Kasusflexion gestellt hat, der Übergang zur Zweigeschlechtigkeit erst im Laufe der historisch bezeugten Epoche stattfindet. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich dann ferner noch auf dem romanischen Gebiete, wo der Artikel die Rolle des formalen Genuskennzeichens par excellence übernimmt: frz. *le monde, la vie,* gegenüber ky. *y byd* : *byd* m. „Welt" und *y fuchedd* : *buchedd* f. „Leben", weiter vgl. auch Meillet, BSL. [Aufsätze] XXXII 15. Wenn in späterer Zeit eine Neureglung des Genussystems im Sinne der Zweigeschlechtigkeit stattfindet, ist es somit durchweg das altertümlichere Neutrum, das der Vereinfachung zum Opfer fällt. Dagegen besitzt das Hethitische, das uns ja bereits aus dem 2. Jahrtausend vor Christus in einer von der Grundsprache stark abweichenden Form vorliegt, wohl ein vollkommen ausgebildetes Neutrum, aber kein Femininum. Offenbar hat also zu der Zeit, in die der Beginn der hethitischen Sonderentwicklung versetzt werden muß, der Schwerpunkt des idg. Genussystems in dem Gegensatze zwischen dem „genre animé" (später „Maskulinum" und „Femininum") und dem „genre inanimé" gelegen, wenn auch vielleicht gewisse Formen des späteren Genus femininum schon vorhanden gewesen sind, wogegen im weiteren Verlaufe fast auf allen Gebieten das sexuelle Unterscheidungsprinzip immer mehr in den Vordergrund tritt.

Diese Auffassung von dem sekundären Charakter der sexuellen Genusdifferenzierung wird weitgehend bestätigt durch die Form der älteren idg. Motionssuffixe. Abgesehen von dem movierten *ā*-Femininum, das ja zunächst bloß zum *o*-Adjektivum gebildet wurde, haben nämlich so gut wie alle als solche gekennzeichneten Femininformen das Aussehen eines adjektivischen oder adjektivartigen Ausdruckes für die Zugehörigkeit zu dem betr. Maskulinum

Digitized by Google

(das selber aber eigentlich erst durch das abgeleitete Femininum formal zum „Maskulinum“ wird, vgl. oben S. 72). Für den „*vṛkīḥ*-Typus“ ist dieses bereits in den voraufgehenden Kapiteln im einzelnen ausgeführt worden. Noch deutlicher zeigen den adjektivischen Charakter der Motion die mit dem *k*-Formans gebildeten Feminina wie lat. *flāminica*, ai. *avikā* (slav. *ovьca*), avest. *nāirikā-*, *jahikā-*, gr. *παρθενική*[1]). Ähnlich besteht dann aber auch eine Beziehung des femininischen Typus *devī/bhárantī* zu dem bekannten adjektivischen Suffixe von *patrius*, *πάτριος*, ai. *pitr(i)yaḥ*. Im Nom. Sing. dieser Motionsgruppe steckt, wie das Griechische lehrt, ein kurzer Vokal, der sich in allen anderen Sprachen mit dem voraufgehenden *j*-Formans zu langem *ī* verbinden mußte, vgl. dazu den Gegensatz von gr. *ὅσσε* : abg. *oči*, gr. *τρία(-κοντα)* : lat. *trī-gintā*, ved. *trī*, lit. *trỹ-lika*, abg. *tri* u. dgl. (J. Schmidt, Pluralbldg. 42ff., weiter auch Pedersen, Cinquième décl. 32f.). Da nun gr. *(σ)μί(j)ă/(σ)μι(j)ᾶς* u. ä. auf alten Akzentwechsel dieser Stämme weist und da ferner auch in den Vokativen wie gr. *νύμφᾰ*, umbr. *-a* (Nom. *-ō*), abg. *ženo* ein kurzes *-ă* als Schwächungsprodukt des *ā*-Stamm-Ausganges erscheint, haben wir in dem *-ă* von *πότνι(j)ă* usw. wohl einfach die lautgesetzliche Entwicklung der unbetonten *ā*-Endung in einem Paradigma mit ursprünglichem Akzentwechsel (der in den mit thematischen Stämmen in Verbindung stehenden *ā*-Formen von diesen her beseitigt sein kann oder vielleicht auch gar nicht erst eingetreten ist). Die (adjektivische) Zugehörigkeitsbedeutung der Formation kommt bei einem Worte wie ai. *nárī* „Weib“, av. *nāirī-* : *nar-*, *nára-* „Mann“ auch noch in der Vriddhierung der Stammsilbe zum Ausdruck, vgl. dazu W. Schulze, Lat. Eigenn. 330 Anm. 2. Rein im Sinne der Zugehörigkeit, ohne eigentliche Motionsbedeutung, steht das *jă*-Suffix in gr. *μέλισσα* (**μελιτ-jă*) „Biene“, „Honig-tier“[2]), das seiner Bildung nach zunächst zu armen. *meɫu*, Gen. *meɫui* (*i/a*-Stamm, vgl. Kapitel 3) „*μέλισσα*“ : *meɫr*, Gen. *meɫu* (*u*-St. wie *μέθυ*, *mádhu*) „*μέλι*“ gehört. Auch hier beruht somit

[1]) Die Zugehörigkeits- oder Eigenschaftsbedeutung geht hierbei vielfach in die deminuierende über, die ihrerseits auch als solche der Motion zugrunde gelegt werden kann, Lat. Eigenn. 136 Anm. 4; 330; 418, Jagić-Festschrift 346, KZ. LVI 77, weiter dann Brugmann, Grundr.² II 1, 669f. Durch den Begriff der Zugehörigkeit vermittelt ist ja auch die Verwendung dieser ursprünglich adjektivischen Suffixe zur Ableitung von Individualbezeichnungen und zur Substantivierung, oben S. 23f. und KZ. LVI 37ff. LVIII 237.

[2]) Anders Schwyzer, Glotta VI 84ff.

Digitized by Google

offenbar, ganz wie bei ai. *vṛkī-* : *rathī-*, oder in gr. *λευκάς* f. : *γυμνάς* commune, die Verwendung des Suffixes zur Motion erst auf einer sekundären Bedeutungsübertragung bzw. Bedeutungsverengung, die in allen Fällen hervorgerufen wurde durch das ursprünglich rein semasiologische, von der Vorstellung ausgehende Bedürfnis nach einer sexuellen Differenzierung des Begriffsausdruckes. Gerade weil die Motionsformen zunächst aus einem semantischen Bedürfnisse heraus geschaffen wurden, weichen die verschiedenen Sprachen dann auch in der Art ihrer Ableitung und in dem Umfange der Femininbildung zu den einzelnen Stammtypen nicht unerheblich voneinander ab, was ganz unverständlich wäre, wenn wirklich von Anfang an eine mit dem Maskulinum und dem Neutrum koordinierte femininische Nominalklasse bestanden hätte.

Als Gesamtformation zeigen die älteren idg. Femininformen somit dem Maskulinum gegenüber den Charakter einer sekundären, abgeleiteten, ja überhaupt erst in der Entwicklung begriffenen semasiologischen Zweckbildung (le genre masculin ou féminin était affaire de conception, non affaire de grammaire: Meillet a. a. O. [BSL. XXXII] 7), die dann allerdings im Laufe der Zeit vielfach den ursprünglichen Anschauungsgehalt verloren hat und damit aus einer zunächst rein begrifflichen zu einer vorwiegend formalen Kategorie geworden ist (on tend dès lors à oublier la valeur que la catégorie a dû avoir au début — car si une catégorie peut durer longtemps sans avoir un sens, elle ne se crée pas sans que ce soit pour exprimer un sens défini: a. a. O. 11).

Das eigentliche Kennzeichen dafür, ob ein Begriff „maskulin" oder „feminin" vorgestellt wird, liegt im älteren Indogermanischen bekanntlich in der Form der darauf zu beziehenden Pronomina, Adjektiva oder Partizipia. Namentlich wird es das anaphorische Pronomen gewesen sein, an dem sich die Vorstellungen von Anfang an scheiden mußten. Hier sitzt die Trennung der Geschlechter ja auch später noch besonders fest, wie man das etwa aus dem Englischen sehen kann, das allein mit Hilfe der pronominalen Bezugsformen eine gewisse nominale Genusunterscheidung aufrecht erhält[1]). Im Altindogermanischen der Zeit, in die die Ausbildung des Genus femininum versetzt werden muß, unterschied sich die Lage allerdings insofern von der des heutigen

[1]) L. Morsbach, Grammatisches und psychologisches Geschlecht im Englischen.

Digitized by Google

Englischen, als idg. das Neutrum stets als solches gekennzeichnet war und somit bei allen Wörtern, die ihrer Form nach dem „genre animé" angehörten, der Zwang bestand, sich entweder mit einem maskulinen oder mit einem femininen Pronomen darauf zu beziehen, während man englisch in den entsprechenden Fällen eine durch keinerlei derartige formale Rücksichten gebundene Auswahl zwischen den drei Geschlechtern hat. Es liegt demnach auch das Problem der idg. Nominalklassifikation zunächst gar nicht darin, weshalb man Wörter ohne natürliches Geschlecht wie die für „Nacht", „Schiff" oder „Stimme" weiblich aufgefaßt hat, sondern vielmehr, warum man sie nach der Art des genre animé, also mit distinktem Subjekts- und Objektskasus bildete, denn nachdem ein Substantiv einmal so vorlag, mußte das geschlechtlich differenzierte Bezugswort, wenn überhaupt eine äußere Kongruenz hergestellt werden sollte, notgedrungen entweder maskuline oder feminine Form annehmen.

In großen Zügen wird man sich die Entwicklung der idg. Genusunterscheidung daher etwa in der Weise vorzustellen haben, daß zu den älteren Nominalformen, die den nackten Stamm als Subjekt und als Objekt verwendeten, eine zweite Kategorie mit besonderem Subjekts- und Objektsausdruck hinzutrat, und zwar in erster Linie natürlich für die belebt oder wirkend gedachten Vorstellungen, und daß diese neue Kategorie sich später nach den pronominalen Bezugsformen sexuell aufspaltete, wobei es außerhalb des sog. natürlichen Geschlechtes selbstverständlich ohne eine gewisse Willkür nicht abgehen konnte. Für die konsequentere Ausgestaltung der sexuell differenzierten Bezugsformen beim Adjektivum und Partizipium standen dann die sonst zur Ableitung weiblicher Substantivbegriffe verwendeten Bildungsmittel zur Verfügung (die ja in der Regel eigentlich Ausdrücke für die Zugehörigkeit zum Maskulinum sind, oben S. 82), vgl. dazu *svādvī*/ *ἡδεῖα* [1]), *bhárantī*/*φέρουσα* usw. ~ *jánitrī*/*γενέτειρα* [2]). Eine von der

[1]) Daneben stehen Formen mit Dehnung des Stammausganges (auf *-ū-*, vor Vokal *-uv-*), weiter, offenbar als Überbleibsel aus der Zeit vor der Ausbildung der sexuellen Genusdifferenzierung, auch solche ohne jede Kennzeichnung des Femininums, vgl. dazu Sommer, IF. XXXVI 165ff., Specht, KZ. LIX 217ff. 276ff., auch Meillet a. a. O. [BSL. XXXII] 16f.

[2]) Dabei zeigt sich in einem Falle wie ai. *pīvarī*, gr. *πίειρα* f. neben *pīvā́*, *πίων* m. „fett", *πῖαρ* n. „Fett", daß dem Femininum beim Adjektiv nicht so sehr die spezielle Maskulinform, sondern eher der Eigenschaftsbegriff als solcher zugrunde liegt (*πίειρα* „die Fett-ige" : *πῖαρ*). Diese Selbständigkeit der Feminin-

Digitized by Google

ursprünglichen Motion der entsprechenden Substantive gänzlich abweichende Form haben dagegen die thematischen Adjektiva: *nevos/nevā, kṛsnos/kṛsnā* (gegenüber *vḷqos/vḷqīs* oder *vḷqos* m./f., oben S. 23), erinnernd an das pronominale *so/sā, tom/tām* (Meillet a. a. O. [BSL. XXXII] 19f., Lommel S. 31ff., Jacobi, Compos. u. Nebens. 119ff.). Von diesen Pronominalformen ist aber wohl bloß der erste Anstoß zur Verknüpfung des *ā*-Stammes mit der femininischen Motionsfunktion ausgegangen, da ja die adjektivische und die pronominale Deklination im übrigen nicht übereinstimmen: während die adjektivischen (bzw. nominalen) *ā*-Stämme gleich den anderen Motionsformen der Nomina ein durchgehendes, von der gleichen Flexionsbasis aus gebildetes Paradigma aufweisen, setzt die Deklination der Pronomina sich bekanntlich aus mehreren heterogenen Formengruppen zusammen (vgl. dazu etwa Meillet, MSL. XXIII 142f.). Die Vereinigung so mannigfach verschieden gestalteter Stämme wie *so/sā, to/tā-, tosm-, tosi̯(-ā)-*[1]), *toi-, tois-* zu einem Paradigma erinnert in gewisser Hinsicht an die komplizierte Stamm- und Kasusbildung der alten neutralen Wurzelnomina und sie wird daher in ihrem Kerne ebenso wie diese in eine recht frühe Zeit hinaufzusetzen sein. Besondere Femininformen hatte das Pronomen zunächst allerdings wohl bloß im Singular, vgl. dazu Meillet, MSL. XVIII 432ff., Le slave commun 381, Specht, KZ. LVI 264ff., Orient. Literaturz. 1931, Sp. 513f., weiter Wackernagel, Ai. Gr. III 503f. Für die Wirksamkeit der Genusunterscheidung ist es aber auch an sich nicht notwendig, daß diese in allen Kasusformen zum Ausdruck kommt, wie das Verhältnis von Maskulinum und Neutrum zeigt, die ja allein im Nominativ und Akkusativ als solche gekennzeichnet sind. Ähnlich wird auch das Femininum des Pronomens zuerst defektiv

---

form wird sich daraus erklären, daß die *ī/jā*-Motion (im Gegensatz zu der *ā*-Motion, aber übereinstimmend mit dem „*vṛkíḥ*-Typus") vom Substantivum ihren Ausgang genommen hat (eine Anlehnung an das Substantiv zeigen auch die bei Lommel S. 43 angeführten Feminina auf *-nī*: *ásiknī, páliknī, róhiṇī* usw., die den Einfluß einer Bildung wie *pátnī/πόινια* erkennen lassen, das selber auf der Nachahmung von *rā́jñī* [kymr. *rhiain* usw., oben S. 37, also zunächst wohl N. **rḗĝnijā*, G. **rḗĝənjās* „die Königliche" — Frau —] : *rājan-/rāj-* zu beruhen scheint).

[1]) Bemerkenswert ist auch hier wieder die Zusammengehörigkeit von Genetiv und Femininum, beide mit einem *j*-Formans gebildet, in dem offenbar ein Ausdruck für die Zugehörigkeit steckt, der dann sowohl zur Motion wie auch für die Bezeichnung des Genetivverhältnisses verwendet werden konnte.

Digitized by Google

gewesen sein. Dagegen hatten natürlich die mit Hilfe von Motionssuffixen abgeleiteten weiblichen Nominalbegriffe wie *jánitrī/γενέτειρα* oder *vṛkī-/kṛṣṇī-* von vorneherein in allen Kasus der drei Numeri eine von dem zugehörigen Maskulinum verschiedene Form, und das ist dann wohl auf die Gruppe *nevā/kṛsnā/eḱvā* (zu *nevos/kṛsnos/eḱvos*) übertragen worden, deren *s*-loser Nominativ Singularis immerhin noch an das pronominale *sā* (neben dem gleichfalls *s*-losen **so* m.) erinnert. Im übrigen bildete man wie bei den reinen *i*-Stämmen (und den der Motion zugrunde liegenden *o*-Stämmen) alle Kasus von derselben Stammform aus, während im Pronomen Femininum und Maskulinum in gleicher Weise Heteroklise bzw. Metaplasmus zeigen.

Digitized by Google

Wortregister.

Indisch.

anudráḥ 13
aparí- (*áparaḥ*, *áparā*) 22
ayátham 12
arāyí- (*árāyaḥ*) 22
aruṇí- (*aruṇáḥ*, *aruṇá*) 22. 41. 78
aviká 67[1]. 82
áśvasya 41[1]
áśvā, *áśve* 16. 41
aṣṭá(u) 13
ásiknī (*Asiknī*) 84[2]. 47
áyuḥ 13
ās-, *āsyàm* 14
iṣiráḥ 46
ukthám, *ucátham* 12
udakám, *udan-* 12
udráḥ 13
uṣarbudh- 13
usráḥ, *usrá* 13
ṛkṣaḥ 25
ṛtúḥ 25
áumīnam 15
kathám, *kathá* 12
kártvaḥ, *kártum* 13f. 17
kṛṣṇíḥ, *kṛṣṇá* 21ff. 30. 39. 41. 48. 68. 78. 85f.
Kṛṣṇā 47
gandharvíḥ 22
gáthā 12
gūrtáḥ, *gūrtíḥ* 68[1]
gauríḥ (*gauráḥ*) 22. 69
gráma-, *grāmí-* 70. 77
caturtháḥ 12. 13
cárati 51
jánitrī 84ff.
jánu, *jñu-* 13. 25
jīrṇáḥ 11. 22
juhū- 67[1]
jyá 21[1]
tapaní- (*tápanaḥ*) 22
turíyaḥ 13
tṛtíyaḥ 13
tráyaḥ, *trī* 25. 82
daśát 13. 77[2]
dānám 11
dáru, *dāruṇáḥ* 9. 13
dínam 13
diśā, *diś-* 15
dūtíḥ 22
devár- 25
devíḥ (*devá-*) 22. 30. 67. 79. 82
dru- 13
dve 16
dharuṇí- (*dharúṇaḥ*) 22
nadí- 64
nápātaḥ 77[2]
naptíḥ 24. 37. 51
návyasī 72
náma 76
nárī (*nar-*) 82
nīḍá- 25
pakthāḥ, *pañcathāḥ* 12
pakváḥ (*pácati*) 11
pátantī 34
pataráḥ 15
patitvanám 15
pátnī 84[2]
padám 25
parikṣít- 71
pálikni 84[2]
páyuḥ 10
pítriyaḥ 82
pippalí- (*píppalaḥ*) 70. 71[1]
piṣṭám 11
pīvaráḥ 13
pívarī (*pívā*) 84[2]
purú (*purúḥ*) 9
pṛ́tanam, *pṛ́tanā* 14
pṛ́śniḥ 45. 68[1]
bálīyasī 72
bṛhatí 34. 37. 52
brahmán-, *bráhman-* 10
bhárantī 34. 79. 82. 84
bhṛtáḥ, *bhṛtíḥ* 68[1]
bhrātrám 12. 15
bhrātryam 13
mádhu 25. 83
mámakaḥ 12
māṣ-, *māṣám* 13. 25
meṣíḥ (*meṣáḥ*) 22. 69ff.
mlātáḥ, *mlānaḥ* 11
yáthā 12
yugám, *yugé*, *yugá* 16
yūthám 12
rathíḥ (*ráthaḥ*) 51. 63f. 69f. 72. 78f. 83
rathín- 64
ratheṣṭhás 71
rājakáḥ 12
rájñī (*rājan-*, *rāj-*) 37. 84[2]
róhinī 84[2]
vamrí- (*vamráḥ*), *valmīkaḥ* 54
vídyam, *vidyá* 14
vidhávā 24
vṛkíḥ (*vṛ́kaḥ*) 21ff. 30. 33. 40. 51. 63f. 67. 69ff. 83. 85f.
vṛttám, *vṛttáḥ* 15
vṛ́thā 12
śatám 13
śíṣṭiḥ 25
śuní- 54. 70[2]
śubhráḥ 25
śyávī, *śyāvá* 22
śvaśrúḥ 64
ṣaṣṭháḥ 12
sa/sā 85f.
sánaḥ, *sanakáḥ* 25. 73[2]
saptáthaḥ 12
saptamáḥ 13
sabhá 75f.
sámā 27
samudríya- 70
siḥíḥ (*siḥáḥ*) 22. 33. 69
stárīḥ 33
stírṇáḥ 9
svápnaḥ 25
svaríya- 70
svádanam 14
svádiṣṭhaḥ 12
svādvī 84
haṣī (*haṣáḥ*) 33
hatíḥ, *hatyā* 68[1]
hántvaḥ (*hántum*) 13f. 17
hárdi 25
híraṇyam 11
hiraṇyáyaḥ 14
hotrám, *hótrā* 15

Digitized by Google

Iranisch (Avestisch unbezeichnet).

aogar 13
āyū 13
udra- 13
kaδa 12
gāδā- 12
-jaitiš 68[1]
jahikā- 82
puxδa- 12
bərəzaitīm 37
apers. ***naiba*** 10
nāirī-, nāirikā- 82
nāiriδwana 15
maoirī- 54
sogd. ***'m'wrč*** 54
yaδū 12
yār 13
sūnī- 54
spaka- 12
snāvar 13
zaranya- 11
haptaδa- 12

Armenisch.

aleur 26
alawri 79
albiwr, albewr 25
am 27
amusin 27
angorci- (***gorc***) 74
anun 25
ard 25
arj 25
aylazgi(azg) 26
ban 25
bay 25
buc 27
cunr 25
dustr 25
elbayr 25
erekh 25
gaṙn 25
get 26
hayr 25
het 9. 25
hin 9. 25
hogi 26
jeṙn 27
jerbakal 27[1]
jiwn 25
jil 27
kalin 25
khoyr 25
khun 25
manr 25
mayr 25
mēj 25
melu (***melr***) 82
mis 25
mitkh 27
nist 25
nu 25
orb 25
otn 27
sast 25
sermn 11
sirt 25
skesur 27f. 41[1]
surb 25
taygr 25
turkh 11. 25
thanjr 25
zard 25. 26

Griechisch.

ἀεκαζόμενος, ἀέκων 72
ἀηδονίς (*ἀηδόνιος*) 71
Ἀΐδης 72
αἰπόλος 51
ἄλειαρ, ἄλευρον 13. 26
ἀλετρίς 79
ἀμοιβάς, ἀμοιβή, ἀμοιβός 78
ἀμφίπολος 51
ἄνυδρος 13
ἀρήν 25
ἄρκτος 25
ἄροτρον 79
ἀστήρ 38[1]
ἄστρον 12
αὐλητρίς 79
βάδην, βαδίζω 77
βαθμός, βάθρον 12. 15
βάλανος 25
βάραθρον 79
βιός 21[1]
βουκόλος 51
γελεῖν 38[1]
γένεθλον, γενέθλη 15
γενέτειρα 84ff.
γένος 9
γέρας 9
Γλαῦκος 48
γλύκκα, γλυκκόν 14
γόνος 9. 10
γόνυ 13
γραπτέος 13
γυμνάζω 77
γυμνάς 83
Δαρδανίδες usw. 71
δεκάς 77[2]
δέκατος 13
δέμας 9
δεσπότης 71. 76f.
δίκη 15
δολιχός 10
δόρυ 9. 13
δοτέος 13
δουλόσυνος, δουλοσύνη 15
δρέπανον, δρεπάνη 14
δῶρον 11. 25
ἕβδομος 13
ἔδνον 9
ἕδρᾱ 15
ἐέλδωρ 9
εἴδωλον 15
εἰκάζειν, εἰκών 72
εἰσοπτρίς, εἴσοπτρον 79
ἑκυρά 27f. 41[1]
ἐλάσσων 72
ἔλαφος, ἐλλός 70[c]
ἑλλᾰ́ 15
ἕλωρ, ἑλώριον 9. 14
ἐμβάς 77
ἐπιβάθρᾱ 15
ἐπισιάτης 71. 77[2]
ἐπιτροχάδην 73[3]
ἔργον 9. 11
ἐσθλός 12
ἔτος 9
εὐνή 73
ἐύς 12
εὐχωλή 15
ζυγόν (*-ζυξ*) 15
ἡδεῖα 84
ἡδίων 72
ἡδονή 14
ἥλιος 38[1]
ἡμερίς (*ἥμερος*) 71. 78
ἡμίονος 71[1]
ἦτορ, ἧτρον 15
θεός, θεά 23
θοινάω, θοινάζω 73
θοός 10
θυγάτηρ 25
ἰλλάς (*ἰλλός*) 78
ἵππος 71[1]
ἱππότης 71f. 76f.
Ἴσαρ, Ἰσάρᾱς 47
καλλυντήριον 12
κάτοπτρον 79
καυστήριον 12
κεδρίς (*κέδρος*) 71[1]
κηκίς 78
κλέος 9
κληίς, κνημίς 78
κορωνίς (*κορωνός*) 71. 78
κρηπίς 78
κρῑ 14
λευκάς (*λευκός*) 78. 83. (9.)
Λεῦκος 48
λιμνάς (*λίμνη*) 73
λοιπός 10
λύκοι, λύκοιο, λύκου 41[1]
λωγάς 76
μανία 14
μάνυ (*μᾰ́νός*) 25
μέθυ 25. 82
Μέλας 48
μέλισσα (*μέλι*) 82
μήδεα 27

Digitized by Google

μήτηρ 25
μία 82
μιαρός (*μιαίνω*) 13
μιμηλός 11
νεᾱνίᾱς (*νεᾶνις*) 72
νεβρίς (*νεβρός*) 71[1]
νέος 9
νέποδες 77[2]
νευρᾱ́, *νεῦρον* 13. 15
νέφος 9
νιφάς 77
νομάς (*νομή*) 73
νύμφᾰ 82
Ξάνθος 48
ξυστρίς usw. 79
ὁδίτης (*ὁδός*) 70[1]
ὁλκάς (*ὁλκή*) 73
ὁμός 9
ὄνομα 76
ὄνος 71[1]
ὁπλίτης (*ὅπλον*) 70[1]
ὄροβος, *ὀρός* 9
ὀρχηστρίς 79
ὅσσε 82
ὀστέον 14
ὄστρακον 12
πάλιν 51
παρθενική 67[1]. 82
πατήρ 25
πατρίς (*πάτριος*) 71. (82)
πέδη 15
πέδον 9. 13. 15. 25
πειράω, *πειράζω* 73
πελάζω 77
πέλεκκον (*πέλεκυς*) 14
πέλω 51
πέλωρ 9
περικτίται 71
περκνός 45
Πηλεΐδης, *Πηλεῖων* 71
πῖαρ 13. 84[2]
πίειρα (*πίων*) 84[2]
πῖερός 13
πινυτή (*πινυτός*) 78
Πλάτων 50
ποικιλίς (*ποικίλος*) 71
πόλος 9
πολύ (*πολύς*) 9
πολύ/*πολλά* 18
πότνια 82. 84[2]
πτερόν 15
πτυχή (*πτύξ*) 15
πυκάζειν (*πυκνός*) 72
πῶλος 71[1]
πῶν 10
ῥεῦμα 9
ῥίζα 52
σέλας 9
σελήνη 38[1]
σπάρτη, *σπάρτον* 15
σπέρμα 11
σποράς (*σπορᾱ́*) 73
σποράδην 73[3]. 76f.
στάδιος 77
σταθμός 12
στεῖρα 33
στέρνον 9
στιβαρός 12
στιχ- 15
Στράβων 50
στροφάς (*στροφή*) 73
συμμαχίς (*σύμμαχος*) 71
σφάγιον 14
σφρᾱγῖ́ς 78
σχοινίς (*σχοίνιος*) 71
τέγος 9
τέκνον 9
τεός 9
τέρας 9
τέρμα 9
τοῦτο/*ταῦτα* 18
τρία 82
τρόχος, *τροχός* 9. 10
ὕδρος, *ὕδρᾱ* (*ὕδωρ*) 13
ὑπαλειπτρίς (*ὑπάλειπτρον*) 79
ὕπνος 25
φαλαρίς (*φαλαρός*) 71
Φάλαρος 48
φάρμακον 12
φάσις, *φάτις* 25
φειδωλή (*φειδωλός*) 15. 17. 78
φέρουσα 84
Φοίνιξ 48
φορᾱ́ 16[1]
φορβάς (*φορβή*) 73
φορέω (*φέρω*) 63
φόρος, *φορός* 9f.
φράτρᾱ 12. 15
φρᾱτρίᾱ 13
φρέαρ 25
φυγάς (*φυγή*) 73. 76. 78
φυγή (*-φυξ*) 15
φῦλον, *φῡλή* 11. 15
φυτόν 12
χαμαιευνάς 73
χεῖμα 9. 72
χειμάδιος, *χειμάζομαι* 72
χιών 25
χλωρίς (*χλωρίων*) 71
χοῖρος 71[1]
χρῡσέος, *χρυσοῦς* 14
ψευδής, *ψεῦδος* 10
ψηφῖ́ς 78

Lateinisch.

aevum 13
antistit- 71
artus 25
audācia 14
axilla 55[1]
calva (*calvus*) 44
canēs 70[2]
castīgo 25
Cato (*catus*) 50
cerebrum 9
collēgium 13
decem 13
dominus (*domus*) 73[2]
dōnum 11
equa (*equus*) 41
eques 71f.
ervum 9
exsomnis (*somnus*) 74
familia (*famulus*) 13
fēlix 79
figulus 12
flāminica 67[1]. 82
formīca 54
frāter 25
fuga 15
genus 9
grānum 11. 22
grātia, *grātēs* 68[1]
hoc/*haec* 18
hordeum 14
hospes 71. 76
imberbis (*barba*) 74
jugum 15
langueo, *laxus* 76
lātrīna 15
Losna, *lūna* 38[1]
lupa (*lupus*) 41
medius 25
mel 25
mendācium 14
meus 9
moletrīna 15
multum/*multa* 18
natrix 52
neptis 37. 51
nīdus 25
nōmen 76
nōnus 13
octāvus 13
orbus 10. 25
ōs 14
osseum 14
partim 74
patrius 82
pedica 15
pistrīnum 15
rādix 37. 52
rāpīna 15
salinae, *salīnum* 15
scalptōrium 12
sella 15
sēmen 11
septimus (*septem*) 13. (51.)
serum 9

Digitized by Google

similis 73[3]
sōl 38[1]
soror 25
stabulum 12
statim 74
stella 38[1]
stipula, stipulus 12
tergīnum 14
termen 9
trībulum, trībula 15
trīgintā 82
ursus 25
ustrīna 15
vātēs 31[1]
Venus 9
versus 15
vērus 17
vetus 9
vidua 24
vinculum 12

umbr. *peřum* 9

frz. *Aube* 39
„ *Bèbre* 40
„ *Doubs* 40
„ *Seine* 40

rumän. *slobod* 75[1]

alban. *mjel* (*miell*) 11

Gaelisch.
(Irisch unbezeichnet.)
a „αὐτῆς“ 41[1]
Aba(nn) Becc usw. 48
adaig, aidchi 30[1]. 38. 39
Aebfind, Aibind 46
aimrit 34
ainm, anme 25
áirmea 31[2]
allaid, ALLATO 46
ambreit 34
amhlaidh 73[2]
baethán 35
Baeth, Baethán usw. 46
Banbnat 36[2]
ban-choimdiu usw. 36
Becnat 36[2]
ben 31f. 36
birit 34. 36. 53
Bláthnat (*bláith*) 36[1]
Blár 45
bran 55[1]
brecc, breccán, breccnat 35. 45
Brecc, Breccán, Breccnat 35. 45f.
Bress 46
Brigit 34. 37f. 52
buachaill 51
Buadachán 46
Buide 45
Bun Duibe usw. 49
carraic 55[1]
cassmongach 49[1]
cennfind 49[1]
cerd 44
Cianán 46
Ciar, Ciarán, Ciarnat 35. 45f.
Coel 46
Coemán, Coemnat (*coem*) 35
colainn 29. 51
colnide 73[3]
combrit 34
cond 70
Corpnat 36[2]
Crón, Crónán, Crónín 45f.
Crónbecán 46
cruach 54[1]
Dall, Dallán, DALAGNI 46
Damnat 36[2]
dán 11[1]
derb 13
derg, Derg 48ff.
Desnat (*dess*) 35
diarim (*áram*) 74
docheníuil (*cenél*) 74
Donn, Donnán 45f.
Dorcha (*dorchae*) 45f.
dron 13
Dron, Dronán, Dronbec 46
Dub, Dubán (*dub*) 45f. 48. (40)
Dubglas 48
echlach 44
elit 52f.
énirt (*nert*) 74
epit 34
erc, Erc, ERCA, ERCIAS 35. 42ff. 68
Ercán, Ercnat 35. 46
ésca 38[1]
ethait 34. 36. 53
failid, fáilte 47
fáith 31[1]
Fandán 46
Fialán 46
Find, Findán, Findén, Findnat 35. 45f. 48f.
Findbec, Findchoel 46[1]
Findglas, Findliath 48
fír 17
flaith 28. 38. 44. 51
flaithemnas (*flaithem*) 73[2]
Fland, Flandán 45f.
Fobrecc, Fodub 46
foltbuide 49[1]
Forfailid 47
fraccnat 36[2]
frighid 34. 53
gabor, gabhar 55[1]
Garb, Garbán 46
gealach 38[1]
géiss 33f.
gel Adj. 38[1]
gel, gelit 34. 36. 53
gen, genit 34. 36
gildae, gilla 44
glan, Glan 40. 46
glais (*glas*) 39. 41. 44. 48
Glass, Glassán 45f.
glé 38[1]
Gleóir 48
gorim 38[1]
Gormán 46
Gosoctas usw. 43
grán 11
grian 38[1]
guide 28. 32. 37f.
Guaire 46
Iar, ISARI 46
Inber Becce 49
in diglaid usw. 73[3]
indiu 38[1]
inis 29
innocht 38
Lachtna, Lachtnán usw. 45f.
lae, laithe 38[1]
lámas (*lám*) 55[1]
Lén 46
Liathán (*liath*) 46. (48)
Lomán 46
londas (*lond*) 73[2]. 78[1]
longes (*long*) 55[1]
Lorcán 46
mael, Mael, Maelán 43f. 46
marbán (*marb*) 35
marc 40. 73[1]
marcachas (*marcach*) 73[2]
méit 52
Meld, Meldán 46
mláith (*bláith*) 11. (36[1])
mná, mnai 31f.
Moen, Moenán 46
moirb 54
Mór 46
Muadán, Muadnat 35

Digitized by Google

naithir 28. 31. 52
necht 51
nemde (*nem*) 73[3]
Ness 36[1]
schott. *nochd* 38
noíb 10
ócnat (*óac*) 35
Odrán, Odarnat 35
Oebfind 46
oenán/oennat 35. 46
oidhche 39
Olcán 46
Ollán 46
ré,rét, rétglu usw. 38[1]
rígan 36f. 40. 51
Rodercus 47
Rodub 47
Ruadán, Ruadnat 35f.
Salach, Salchán 46
salann 14
samail, samlaid 73[3]
samaisc 33
secht n- 51
Ségdae 46
Sen, Senán (*sen*) 46. (9.)
senchass 73[2]. 78[1]
sengán (*seng*) 35. 54
sesc, seisc 33
sétig 28. 31ff. 38. 55[1]
sochenéuil (*cenél*) 74
Sodelb 46
Sorchae (*sorchae*) 45f.
tech 9
techt 44
tigernae 73[2]
tol 28. 31f.
traigthea 31[2]
Trén 46
tuath 28. 41[1]
tuccait 34

Avittoriges 31[1]. 42

Britisch und Gallisch (Kymrisch unbezeichnet[1])).
Abererch 45[1].
Afon Ddu, Afon Erch usw. 45[1]. 48
kelt. *Alba, Albis* 39. 47
arian 52
(kymr.) *asgell* 55[1]
kelt. *Berbera, Berberis* 40
(kymr.) *blawd* 11
blawr 45
(kymr.) *bran* 55[1]
(kymr.) *br(y)eint, br(e)enhin* 34[1]
abrit. *Brigantia* 34[1]
buchedd 81
(kymr.) *bugail* 51
byd 81
bywion 55f.
korn. *camhinsic* 33
gall. *canecosedlon* 15
(kymr.) *carreg* 55[1]
(kymr.) *caseg* 55[1]
ceidwad (*cadw*) 56[1]
celain 29. 51f.
(kymr.) *crogen* 55[1]
crug 54[1]
(kymr.) *cyn* 52
cyweithas 73[2]
du 40
kelt. *Dubis, Duba* 40
Dulas 48
(kymr.) *dydd* 38[1]
Dyfneint 52
elain 52f. 70[2]
erch 35. 45
korn. *eunhinsic* 33
(kymr.) *gafr* 55[1]
(kymr.) *gan* 52
(kymr.) *gast* 55[1]
geilwad (*galw*) 56[1]
(kymr.) *gel* 34
giau 21[1]
kelt. *Glana, Glanis* 39f.
(kymr.) *glas* 39
gof Pl. 52[3]
grawn 11
gwen, gwenu 34
gwlad 51
(kymr.) *gwraidd, gwreiddyn* 52. 55[1]
gwraint 34. 53. 55[1]
hafal 73[3]
Hafesp 33
halen 14
bret. *hañvesken* 33
(kymr.) *haul* 38[1]
hencassou 73[2]. 78[1]
hil 11
hysp 33
(kymr.) *iar* 55[1]
kelt. *Isara* 46f.
kelt. *Labara* 47
llafar 47
llawes (*llaw*) 55[1]
lleuad 38[1]
(kymr.) *lloer* 38[1]
llynges (*llong*) 55[1]
(kymr.) *mab* Pl. 56
(kymr.) *maint* 52
maneg 55[1]
march, meirch 32. 40. 55
kelt. *μάρκαν* 40[1]
marw Pl. 56
meichiad (*moch*) 56
korn. *menwionen* 55f.
(kymr.) *moel* 44
morgrug, margrug 54[1]
(kymr.) *myrion, mywion* 55f.
neidr 52
(kymr.) *nith* 51
(kymr.) *nos* 38
kelt. *Pennovindos* 49[1]
rhiain 37. 51f. 84[2]
(kymr.) *saith* 51
gall. *Sequana* 40
(kymr.) *seren* 38[1]
kelt. (?) *Sūra* 47
teyrnas (*teyrn*) 73[2]
teyrnaidd 73[3]
ugain 52
ysgyfaint 52

Germanisch (Gotisch unbezeichnet [ausgenommen (got.)]).
ahd. *ādara* 15
keltogerm. *Albis, Albia* 39. 47. 68
ahd. *albiz* 77
(got.) *alds* 68[1]
an. *Alfarheimr* 68[1]
an. *armr* 69
an. *aurr* 69
batizei 72
(got.) *baúrgs* 68[1]
(ags.) *bén* 25
an. *byrðr* 68[1]
ags. *claene* 38[1]
dags 9
ahd. *ediling* 23
(an.) *elfr* 39. 68
ags. *emnes, emnettan* 73
an. *ermr* 69
an. *eyrr* 69
ahd. *fedara* 15
ahd. *fēh* 10
an. *festr* (*fastr*) 68
an. *fet* 9
filu 9
fraujinassus (*fraujinōn*) 73
frijōndja 37
gaskalki 66

[1]) Ausgenommen (kymr.) = kymrisch und in ähnlicher Form auch aus anderen Dialekten angeführt.

Digitized by Google

(got.) *-gifts* 68¹
hd. *Grauchen* 23
as. *gūđea* 68¹
gulþ 11
an. *gunnr* 68¹
haírdeis (*haírda*) 25
(got.) *haúrds* 68¹
an. *helgr* (*heilagr*) 24. 68
(ahd.) *hengist* 55¹
hleidumei (*hleiduma*) 21
hōrinassus (*hōrinōn*) 73
hrains 68¹
an. *hvel* 9
hweits 9
ibnassus (*ibns*) 73. 78¹
an. *iafna, iǫfnuðr* 73
jēr 13
ahd. *jungaling* 23
kaúrn 11
an. *ketlingr* 24
kniu 13
hd. *Korn* 22
hd. *Liebchen* 23
liufs 9
ahd. *lōh* 9
ahd. *māza* 27
(ahd.) *melo* 11
an. *merr* (*marr*) 33. 40. 68
minnizei 62
an. *Miǫllnir* 70²
(ahd.) *mios* 69
an. *mýrr* 69
(got.) *nahts* 68¹
(ahd.) *ottar* 13
raufs 9
an. *reyðr* (*rauðr*) 68
sama 9
d. *Schneewittchen* 23
ags. *setl* 15
an. *setr* 15
sibja 75f.
ahd. *snello* 50
staírnō 38¹
ahd. *stega* 15
an. *stórr* 11
taíhunda 13
ags. *teoro* 13f.
triu 13
(an.) *þír* 68
þiuda 28
þiudinassus (*þiudanōn*) 73
ahd. *wāra* (*wār*) 17 (mit Nachtrag!)
(got.) *waúrts* 37. 52. 68¹
(got.) *wists* 68¹
ags. *wringan* 35
an. *ylgr* 21. 33. 40. 68
an. *yrmlingr* 23

Baltisch (Litauisch unbezeichnet [ausgenommen (lit.)]).

āklė (*āklas*) 20. 24
akmenýnas 15
(lit.) *álnė* 53
arklỹs (*árklas*) 79
ašvà (*ešva*) 41
atpenti 74
auklė̃ (*aũti*) 79
aušrà 13
balañdis, balánda 77
baltìkis 24
bė́ris (*bė́ras*) 20
beržýnas 15
dãgas 9
darbýmetis (*dárbas*) 70¹
dervà 14
dešimtas (*dešimt-*) 13
dešinė̃ (*dė̃šinas*) 20. 24
élnė (*élnis*) 53. 70²
ešva, ašvà 41
geltà (*geltas*) 17. 78. (11)
gerklė̃ (*gérti*) 79
gijà 21¹
gývis (*gývas*) 20
gurklỹs 79
gýsla 27
ilgys 67¹
apreuß. *insuwis* 67¹
jaunìkis, juodìkis 24
júodis (*júodas*) 20
apreuß. *kelan* 9
Lietùvis (*Lietuvà*) 25
liežùvis 67¹
(žem.) *meisa* 15
(apreuß.) *meltan* 11
mė́lynė (*mė́lynas*) 24
moteriškė 20
mulvė (*mulvas*) 24
naujìkas 24
neptė̃ 24
pãčią 37
paīšas 10
piktis (*pìktas*) 20
plìkis (*plikas*) 20
raudonìkis 24
reñgtis 35
ropienà 15
rudìkė 24
saldùs 75
saulė 38¹
sėnis, sėnė (*sėnas*) 20. 24. 41. (25)
apreuß. *septmas* 13
skriedžiù usw. 12
lett. *stiga* 15
stóras 11
lett. *svabads* 75¹
šimtas 13
širdìs 25
šveñtė (*šveñtas*) 24. 68
tė́viškė (*tė́viškas*) 20. 24
tingùs 25
trýlika 82
úoga 77
vařnas/várna 55¹
vėžančią 37
viẽšpats 76
vilkė 21. 24
lett. *zelts* 11
žėmė (*žėmas*) 24
žė́rėti 38¹
žiemỹs (*žiemà*) 25

Slavisch (Altkirchenslavische und erschlossene urslavische Formen nicht als solche bezeichnet [ausgenommen (abg.)]).

Afrikija 61
alъdi 59f.
alъni 53. 56. 60. 70²
Attikija 61
grožda (*grodъ*) 62
bali 57. 60. 64f. 79
čech. *berčí* 62
**berzina* 15
bezdobъ (*doba*) 74
skr. *bistrica, bjelica* 23¹. 49
blechъči 65
blizъ 74
bogъ 54
bogyńi 37. 62f. 67¹
bratrъja 13. 62
brěmę 9
(abg.) *bukъvi* 61
byli, bylъje (*bylъ*) 11f.
cěsarica (*cěsarь*) 22
poln. *chorąże* 67
russ. *chorošij* 62
(abg.) *crъky* 61
čarodějа 64
russ. *Černica* 47
čęšta (*čęstъ*) 14. 63
črъnica (*črъnьcь*) 21ff. 67f.
**čьrvenъ* 11
danъ, danь 11. (11¹)
darъ 11
čech. *davce* 65
**dąbina* 15. 18
desętъ (*deset-*) 13

Digitized by Google

desnica (*desnъ*) 21
dětę, dětьca 66
russ. *doežžačij* 62
drěvo 9. 13
ostsl. *dubina* 14. 18
serb. *dûž* 67[1]
dvogubъ (*guba*) 74
poln. *dzierżawca* 65
dъmъči 65[1]
dъvě 16
dъvojica (*dъvojь*) 22
dъnъ 13. *dъni[i]* 58
dъnъnica (*dъnъnъ*) 22
esi[i] 58
eychiję 60
goląbica (*goląbь*) 21
russ. *gončij* 62
(abg.) *gospodь, gospoda* 75f. 77[1]
gostinьnica (*gostinьnъ*) 22
gostьje 63
gramada, gromada 77
grěšьnikъ 23[1]
**gъrdlo* 79
čech. *kospoda* 64. 75
(abg.) *igumenьja* 60[1]. 61
imę 76
inostanь (*stanъ*) 74
inotęžь 74
iskrъ 74
isplъnь (*plъnъ*) 74
izdrędьnъ (*izdrędь*) 75
izě 16
jadьca 65
jagoda 77
jedьnoją, jedinoją 22[1]
jelenъ 70[2]
jętry 67[1]
językъ 67[1]
junoša 57[1]
junьcь 24
kamenьje 13
poln. *kaznodzieja* 64
Kirinija 61
klętva 14. 17
konьnica (*konь*) 18
korabьči 65
krabi 59f.
(čech.) *krajčí* 62. 66
kralь 64
**kridlo* 12
krivьda 75
krъmьči 57. 60. 65
krъvopijьca 65
kъnędzь 64
kъńigьči, kъńižьnikъ 59. 65
**kъrьči* 65
ladi 59f.
lagoda usw. 76f.
slov. *lagoj* 76
(abg.) *lani* 53. 56. 60. 70[2]
(abg.) *lebedь* 77
lěvica (*lěvъ*) 21ff.
lisica (*lisъ, lisę*) 22. 33
ljubъ 9
russ. *ljudínъ* (*ljudь*) 76
loboda, lebeda 77
(čech.) *lovčí* 62. 66f.
lovьcь 66
lysa usw. (*lysъ*) 44
lьgyńi (*lьgъkъ*) 67[1]
lьvica (*lьvъ*) 21
medvědica (*medvědь*) 21
męso 15
milotiją 60
čech. *mluvčí* 62
(abg.) *mlьni* 57. 60ff. 70[2]
mojь 10
poln. *mówca* 65
(abg.) *mravi* 53f. 56. 60
mrъtvьcь (*mrъtvъ*) 35[1]
mъnožiceją (*mъnogъ*) 22[1]
mьńьši 62f.
čech. *náhončí* 62f.
nebo 9
neplody 67[1]
nesąšti, nesъši 62f.
serb. *Nikolić* (*Nikola*) 46
Ninevǧija 61
nošą (*nesą*) 63
novějьši 72
novostь (*novъ*) 78[1]
(čech.) *obránce* 65
obušta (*onušta*), *obutije* 63
oči 82
okrъstьnъ (*okrъstъ*) 75
opętь (*pęta*) 74
osobьnъ (*osobь*) 75. (75[2])
ostrъje (*ostrъ*) 14. 63
otęšta, otętije 63
otročije 66
otъnądь (*nąžda*) 74
ovьca 67[1]. 82
paruskevъǧi 60
serb. *Petrić* (*Petar*) 46
russ. *pěvčij* 62
pistikiję 60
pišta, pitije 63
pivo (*piti*) 11
čech. *plavčí* 62
podružije 66
(abg.) *podъmasterije* 66f.
(čech.) *podkonie* usw. 66f.
čech. *polúbratřie* usw. 66f.
čech. *popravce* 65
poslědьnъ (*poslědь*) 75
čech. *pradlí, přadlí* 79
pravь 74
pravьda 75
prěmъ 74
prěprostь (*prostъ*) 74
priloži[i] 58
proročica (*prorokъ*) 22
čech. *průvodčí* 62
pušta (*pustъ*) 14. 63
pьjanica (*pьjanъ*) 65
pьsati 54
pьšeno, pьšenica (*pьchatí*) 11. 22
rabyńi 62. 67[1]
poln. *radca* 65
različь, različьnъ 74f.
rącě 16
(russ.) *ryžik* 24
poln. *rządca* 65
samъči 65f.
(abg.) *sądi* (*sądъ*) 57ff. 69f. 79
sedmъ 13
sedъlo 15
sěčьca 65
sii 58
sinica (*sińь*) 22
skiniję 60
sladъkъ 75
slěpьcь (*slěpъ*) 23
slovo 54
slov. *sodnik* 65
sokači 65f.
čech. *soudce* 65
stanъ 11[1]
starica, starьcь (*starъ*) 23. 41. (11)
storosta, starějьšina 64
strana 9
strъmъ 74
russ. *Studenica* 47
**stьblo* 12
stьklěnica (*stьklěnъ*) 22
skr. *sudac*, slovak.

Digitized by Google

sudca 65
sugubъ (*guba*) 74
suša, sušica (*suchъ*) 14. 63. 22
svekry 64. 67[1]
světъ 9
světlica (*světlъ*) 22
svini 60
(abg.) *svobodъ* (*svobodьnъ*), *svoboda* 74 ff.
svobodiți 77
sъdravъje (*sъdravъ*) 14. 63
sъrebroklepъči 65[1]
šarъči 65
šujica (*šujь*) 21 ff.
čech. *švadlí* 74
telica (*telьcь, telę*) 22
teplica (*teplъ*) 22. 47. (11)
aruss. *tesьnica* (*tesъ*) 18
tlьšta (*tlьstъ*) 14. 63
toplica (*toplъ*) 22. (11)
tretьjiceją (*tretьjь*) 22[1]
tri 82
trojica (*trojь*) 22
turica (*turъ*) 21
tvrьžda (*tvrьdъ*) 14. 63
tьmьnica (*tьmьnъ*) 22
ubijьca 65
ubožьje (*ubogъ*) 14. 63
udobь, udobьnъ 74 f.
unušta 63
veličьje (*velikъ*) 63
velьmoža 64
veselьje (*veselъ*) 14. 63
(abg.) *věra* 17 (mit Nachtrag!)
věti 60 f. 64 f.
vidělъ 11
vinopijьca 65
vladyka 64
vojevoda 64
vozъ 9
vranъ/vrana 55[1]
vražьda 75
vrěmę 9
čech. *vůdce* 65
vъspętъ (*pęta*) 74
vъtoricejǫ (*vъtorъ*) 22[1]
vъzъpi[i] 58
vьdova, vьdovьcь 24
**vьlčica* (*vьlkъ*) 21. 33. 63. 67
vьrsta 15
poln. *wdowiec* 24
poln. *wynalazca* 65
poln. *zbawca* 65
russ. *Zelenica* 47
zelenъ 11
zmьjь/zmьja 62
**zolto* 11
zrьno 11. 22
zьdъči 60
zьrěti 38[1]
ženo 82
čech. *ženská* 20
žętva 14. 17
žica 21[1]
žila 27
skr. *žutica* 23[1]
**žьltъ, žьltъ* 11
**žьrtva* 14. 17

Nichtindogermanische Sprachen.

arab. *'iḫṯat* (*'aḫ*) 17
„ *ḥasanat* 17
„ *ḥamāmat* 17
„ *ḏabīḥat* 16
„ *ḏahabat* 17
„ *raǧǧālat* 17
„ *ramīṯat* 16
„ *sābilat* 17
„ *Šāfi'iṯat* 17
„ *ṣūfiṯat* 17
„ *naṭīḥat* 16
hebr. *ṭōbā* 17
„ *ṭōšebeṯ* 17 f.
„ *rā'ā* 17
ung. *szabad* 75[1]
estn. *vaba(t)* 75[1]

Digitized by Google

Nachtrag zu S. 17 Z. 9—11.

Herr Dr. W. Wissmann zeigt in seiner demnächst erscheinenden Arbeit über die „Nomina postverbalia in den altgermanischen Sprachen", deren Korrekturabzüge ich einsehen durfte, daß das ahd. *wāra* „foedus, pactum, Treue, Gunst, Huld" mitsamt seinen Verwandten (also auch aksl. *věra* „πίστις") aus wortgeographischen und semasiologischen Gründen von *wār* „verus" zu trennen ist (auf S. 116—121 des obengenannten Werkes). Bestehen bleibt natürlich die Tatsache, daß das Femininum eines Adjektivs als Abstraktum verwendet werden kann (*φειδωλή* : *φειδωλός*, *πιννυτή* : *πιννυτός*, got. *sunja* „ἀλήθεια" : *sunjis* „wahr", weiter vgl. jetzt auch Specht, KZ. LIX 218f.).

Zu S. 68 Z. 10.

An. *festr* „Seil" kann allerdings auch ein zu *festa* „to fasten with a cord" gebildetes Nomen instrumenti sein (W. Schulze, Z. f. d. A. LIV 174).

Zu S. 75f.

Zu ai. *sabhā́* vergleiche aber auch Edgerton, KZ. XLVI 173ff.

Digitized by Google

Digitized by Google

In Kürze erscheint:

Ergänzungsheft zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, Heft 11. 1. Teil.

Dr. **Wilhelm Wißmann**

Nomina postverbalia

in den altgermanischen Sprachen nebst einer Voruntersuchung über deverbative Ōn-Verba.

1932. Etwa 208 S. gr. 8°. Etwa 11 RM. Der in Vorbereitung befindliche 2. Teil soll im Herbst 1932 erscheinen.

Neu! Grammatik des neutestamentl. Griechisch

von **Friedr. Blaß** und Prof. **Alb. Debrunner** in Jena.

6. durchgesehene und erweiterte Auflage. 1931. XX, 368 S. gr.

Geh. 8,30 RM., Lwd. 9,90 RM. **Nachträge** für die Besitzer der 5. Auflage in einem Heft gesondert lieferbar. Preis 1,60 RM.

Lateinisches und Romanisches aus den Etymologiae des Isidorus von Sevilla

Untersuchungen zur lateinischen und romanischen Wortkunde, von Dr. **Johann Sofer.** 1930. XII, 190 S. 12,60 RM.

Gedruckt mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Wien.

Der spanische Bischof Isidorus Hispalensis, der hl. Isidorus (von Sevilla. ca. 570—636), ist in den letzten Jahrzehnten wiederholt Gegenstand der Forschung gewesen. Bekanntlich hat er in seinem großangelegten encyclopädischen Hauptwerk, den Etymologiae oder Origines, zum letzten Male das antike Wissen aus den verschiedensten Quellen zusammengetragen, . . . der Latinist findet hier antike Grammatikergelehrsamkeit aufgestapelt und manches sonst unbekannte lateinische Wort, der Romanist sucht hier oft den ersten Beleg für ein in den romanischen Sprachen bedeutungsvolles Wort oder eine bereits romanisches Gepräge zeigende Wortform.

Muttersprache und Geistesbildung

von Professor Dr. **Leo Weisgerber** in Rostock.

1929. 176 Seiten. gr. 8°. 5,90 RM., Leinen geb. 7,20 RM.

O. Behaghel schreibt (Lit. Bl. f. german. u. roman. Philologie 1931, Nr. 3-4) über das Buch: „Über diese ausgezeichnete Schrift könnte man beinahe als Losungswort schreiben: Im Anfang war das Wort. Das Wort ist nicht bloß eine Abstraktion aus dem Satz; der Satz hat also syntaktisch nicht den Anspruch, vor dem Wort behandelt zu werden. Das Wort, das heißt nicht der Lautkörper, sondern die Einheit von Lautzeichen und Begriff. Das Wort ist nicht Abstraktion, aber es schafft selbst Abstraktion . . . . Ohne Sprache gibt es keine Begriffsbildung, ohne Sprache überhaupt kein Erkennen. Die Sprache ist geradezu die Form unseres Erkennens. Die Summe der Wörter hat überpersönliches Dasein; in ihr gestaltet sich das Weltbild eines Volkes. Nicht der einzelne Mensch denkt mehr, sondern die Muttersprache ist es, die für ihn dichtet und denkt . . . . Es ist nicht möglich, dem Reichtum von Weisgerbers Schrift im Rahmen einer kurzen Besprechung gerecht zu werden. Gehe hin und lies."

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Digitized by Google

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogerman. Sprachen:

1: **Baltoslavica.** Beiträge zur balto-slavischen Grammatik und Syntax von Professor Dr. Ernst Fraenkel. 88 Seiten. 1921. 4 RM. (Nur noch bei Abnahme aller Ergänzungshefte lieferbar.)

2: **Silbenbildung im Griechischen und den anderen indogermanischen Sprachen** von Prof. Dr. Eduard Hermann. XVI, 381 Seiten. 1923. 11,50 RM.

3: **Die altpreußischen Personennamen.** Ein Beitrag zur baltischen Philologie von Professor Dr. R. Trautmann. VIII, 204 Seiten. 1925. 7,20 RM.

4: **Die Frau in der Sprache der altisländischen Familiengeschichten** von Prof. Dr. Wolfgang Krause. IX, 247 Seiten. 1926. 14 RM.

5: **Namen des griechischen Mythos im Etruskischen** von Dr. Eva Fiesel. IV, 136 Seiten. 1928. 7,60 RM.

„Fiesel zeigt, daß die etruskischen Namen nicht einfache Übersetzungen von jonisch-attischen Formen sind, sondern daß auch andere griechische Einflüsse sich in Etrurien geltend gemacht haben. Vor allem sind abendländische Einwirkungen in Etrurien seit dem 8. Jahrhundert vor Beginn unserer Zeitrechnung wirksam." Revue de Philologie

6: **Der polnische Katechismus des Ledezma und die litauischen Katechismen des Daugša und des Anonymus vom Jahre 1605** nach den Krakauer Originalen und Wolters Neudruck interlinear herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Sittig. VIII, 163 Seiten. 1929. 11,25 RM.

„Sittig beschert uns eine kritische Ausgabe zweier bedeutsamer altlitauischer Denkmäler in interlinearem Druck mit dem polnischen Original. Daß sich eine solche ständige Konfrontation auf den gleichen Druckseiten ermöglichen ließ, beweist, wie stark der polnische Sprachgeist bis in die Einzelheiten der Wortstellung auf die litauischen Übertragungen eingewirkt hat." Deutsche Literaturzeitung 52, 1929

7: **Das Plusquamperfektum im Veda** von Dr. Paul Thieme. 64 Seiten. 1929. 4,50 RM.

„Man sprach von vedischen Plusquamperfekten, ohne daß es gelungen war, über Umfang und Bedeutung dieser Formen zu einer Übereinstimmung zu gelangen. In diese Unsicherheit Ordnung zu bringen, war die Aufgabe der Arbeit von Thieme, und man darf sagen, daß ihm diese gelungen ist." Deutsche Literaturzeitung 38, 1929.

8: **Das Füllwort of-um im Altwestnordischen.** Eine Untersuchung zur Geschichte der germanischen Präfixe. Ein Beitrag zur altgermanischen Metrik. Von Hans Kuhn. 1929. IV, 132 Seiten. 7,20 RM.

„Eine der hervortretenden Eigenheiten der altnordischen Sprache, das sogenannte expletive of (um) lag noch in unbehaglichem Halbdunkel. Nun faßt ein junger Gelehrter die Erscheinung im ganzen Umfang an. Kuhn, ein geborener Sprachbeobachter, kommt mit neuen Fragen —und findet auf die meisten die überzeugende Antwort." Deutsche Literaturzeitung 45, 1929

9: **Ausdrucksverstärkung.** Untersuchungen zur etym. Verstärkung und zum Gebrauch der Steigerungsadverbia im Balto-Slavischen und in anderen indogermanischen Sprachen. Von Dr. E. Hofmann. 1930. VIII, 156 Seiten. 10,80 RM.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Digitized by Google

NOMINA POSTVERBALIA
IN DEN ALTGERMANISCHEN SPRACHEN

NEBST EINER VORUNTERSUCHUNG ÜBER DEVERBATIVE Ō-VERBA

MAR 31 1932

Von

Wilhelm Wissmann

1. Teil: Deverbative ō-Verba

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, Nr. 11

Göttingen * Vandenhoeck & Ruprecht * 1932

Digitized by Google

Göttinger Sammlung
indogermanischer Grammatiken und Wörterbücher

Vollendet liegt vor der 3. Band von:

Altindische Grammatik

von Prof. Dr. **Jacob Wackernagel** in Basel.

Bd. III. **Deklination der Nomina, Zahlwörter und Pronomina** von Albert Debrunner und Jacob Wackernagel. 602 S. gr. 8°. geh. 34 RM.; Lw. 37 RM. (2. Teil des III. Bandes geh. 15,30 RM. Einbanddecke zu III 1,55 RM.)

Früher erschienen: Bd. I. **Lautlehre.** LXXIX, 334 Seiten. 1896. 16,20 RM.; Lwd. 18 RM. Bd. II,1. **Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition.** XII, 329 Seiten. 1905. 14,40 RM.; Lwd. 16,20 RM.; einige wenige Expl. noch in Halbleder 18 RM. Die Schlußteile II.2 und IV sind in Arbeit, Zeit des Erscheinens kann aber noch nicht angegeben werden.

A. Meillet begrüßt den letzt erschienenen Teil im 1. Heft des Bulletin de Linguistique 1931 mit den Worten: „En un temps où il parait un sin grand nombre d'ouvrages hâtifs, superficiels et qui n'apportent guère de nouveau ou guère de solide, on éprouve une joie à saluer un livre où l'illustre doyen des comparatistes, M. J. Wackernagel, associé à un disciple fidèle, M. Debrunner, traite un grand sujet, sans omettre aucun détail, sans oublier aucune des études précédentes, avec une domination complète de la matière, et en livrant sur chaque point le résultat d'une pensée personnelle."

Althochdeutsche Grammatik

von Prof. Dr. **Josef Schatz** in Innsbruck.

1927. VII, 352 S. gr. 8°. 10,80 RM., in Leinen geb. 12,50 RM.

Der besondere Wert dieser Grammatik liegt in dem reichen Material, auf dem sie aufgebaut ist.

„J. Sch.'s Althochdeutsche Grammatik ist ein unentbehrliches Handbuch . . "
Zeitschrift f. deutsche Bildung 1928, 9.

O. Behaghel schreibt im Lit. Bl. f. german. u. roman. Phil. 1929, Nr. 1—2: „Neben Braunes grundlegender ahd. Grammatik und Baeseckes Einführung in die ahd. Laut- und Flexionslehre behauptet die Darstellung von Schatz ihr eignes Recht. Sie läßt sich nicht auf Zusammenfassungen, auf gelegentlich höchst gewagte Konstruktionen ein wie . . . Sie stellt sich ganz auf den Boden der unmittelbar bezeugten Tatsachen . . . So erhalten wir das wertvollste, reiche und zuverlässige Urkundenbuch des Ahd., das in mühsamer Arbeit alle vorhandenen Quellen ausgeschöpft hat und vielfältig bisher nicht Gebuchtes vorführt."

„Diese Darbietung war längst erwünscht und gestattet nun erst sowohl den weiteren Ausbau der ahd. Grammatik selbst wie den Anschluß der späteren Sprachstufen an die Formen der Frühzeit. Nützlich ist des Vfs. entsagungsvolles und gewissenhaftes Sammelwerk vor allem für die mhd. und nhd. Grammatik. . . . Diese Haltung kann das Verdienst, das sich der Vf. eines ganz auf Statistik gestellten Werkes erworben hat, nur steigern, gewährt sie doch unbedingtes Vertrauen in seine materiellen Angaben."
Teuthonista V, 4.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Digitized by Google

NOMINA POSTVERBALIA
IN DEN ALTGERMANISCHEN SPRACHEN
NEBST EINER VORUNTERSUCHUNG ÜBER DEVERBATIVE Ō-VERBA

Von

Wilhelm Wissmann

1. Teil: Deverbative ō-Verba

Göttingen * Vandenhoeck & Ruprecht * 1932

Digitized by Google

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, Nr. 11

Made in Germany
Druck: Hubert & Co., G. m. b. H. Göttingen

Digitized by Google

Meinen Eltern

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist aus einer Dissertation erwachsen, die vor vier Jahren von der Berliner philosophischen Fakultät genehmigt worden ist. In der Zwischenzeit wurde sie im ganzen und einzelnen umgearbeitet und wesentlich erweitert; insbesondere wurde auf den Rat von Herrn Professor Neckel das ältere ostnordische (altschwedische und altdänische) Material gesammelt und eingearbeitet, so daß nun jede germanische Sprache in ihrem ältesten Vertreter zu Worte kommt.

Es war mein Hauptziel, die deverbativen *ō*-Verba und die Nomina postverbalia der altgermanischen Sprachen in möglichster Vollständigkeit nachzuweisen, zu ordnen und sprachgeschichtlich zu interpretieren. Das Material wurde in einer Durcharbeitung der Lexika des Gotischen, Ur- und Altnordischen, Altschwedischen, Altdänischen, Angelsächsischen, Altfriesischen, Altniederdeutschen und Althochdeutschen gewonnen; darüber hinaus wurde nur für das Ahd. eine Erweiterung des Materials angestrebt und besonders die Graff noch nicht bekannten Glossen durchgesehen. Es versteht sich wohl von selbst, daß auch für die andern Sprachen die Angaben der Lexika in allen irgendwie zweifelhaften Fällen nachgeprüft wurden. Jüngeres Sprachmaterial wurde nur dann herangezogen, wenn es zur Deutung oder Sicherung älterer Worte beitrug, aber nicht um seiner selbst willen behandelt.

Abgesehen habe ich ferner von isolierten oder in ihrer Deutung zweifelhaften Worten. Einiges, das ich übersehen hatte oder dessen Auffassung sich mir im Laufe der Arbeit geändert hat, wird am Ende des zweiten Teiles nachgetragen.

Dieser meiner Erstlingsarbeit fehlt der Lebenslauf des Teildruckes; aber es darf der Dank an meine Lehrer nicht fehlen, besonders an die beiden Männer, die auf mich in jeder Hinsicht entscheidenden Einfluß ausgeübt haben und deren Schüler zu sein ich stolz bin: Gustav Roethe und Wilhelm Schulze.

Der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft danke ich für die mir gewährte Druckunterstützung.

Berlin, im Februar 1932.

Wilhelm Wissmann.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Einleitung: Geschichte der Forschung	1
1. Kapitel: *o*-stufige *ō*-Verba	10
2. Kapitel: Schwundstufige *ō*-Verba	46
3. Kapitel: *e*-stufige *ō*-Verba	89
4. Kapitel: Dehnstufige *ō*-Verba	110
a) Von der gedehnten *e*-Stufe der Wurzel	110
b) Von der gedehnten *o*-Stufe der Wurzel	124
c) Von der gedehnten Tiefstufe der Wurzel	126
5. Kapitel: *nōn*-Verba	141
6. Kapitel: *ō*-Verba mit geminiertem Verschlußlaut	160
Schluß: Übersicht über die *ā*-Deverbativa der verwandten Sprachen	198

Digitized by Google

I. Teil: Deverbative ō-Verba im Germanischen.

Einleitung: Geschichte der Forschung.

Postverbalia nennt man seit und mit Michel Bréal (MSL. IV 1881 p. 82) solche Nomina, die, obwohl aus abgeleiteten Verben gebildet, doch den Anschein erwecken, deren Grundlage zu sein. Während gewöhnlich Neubildungen vom Primitivum zum Abgeleiteten, von der Wurzel resp. dem starken Verb zum Nomen, vom Nomen zum abgeleiteten Verb führen, findet bei den Postverbalien das umgekehrte Verhältnis statt. Dem ersten Blick stellt sich gewiß das Paar *pugna — pugnare* nicht anders dar als etwa *cena — cenare*, *fuga — fugare* usw.; d. h. man hält *pugna* für das Grundwort und *pugnare* für die Ableitung; zieht man aber *pugnus* 'Faust' in den Kreis der Betrachtung, so sieht man sofort, daß diese Beurteilung nicht richtig sein kann; denn wie will man *pugnus* und *pugna* morphologisch und der Bedeutung nach direkt vereinen? *pugnare* ist vielmehr statt von *pugna* von *pugnus* abzuleiten und muß ursprünglich 'mit der Faust kämpfen' bedeutet haben. Als sich daraus die allgemeinere Bedeutung 'kämpfen' entwickelte, lockerte sich für das Sprachgefühl der Zusammenhang mit *pugnus*; *pugnare* stand isoliert. Und nun (aber noch vor unserer Überlieferung) hat man nach dem Muster der übrigen Feminina auf *-a* neben Verben der 1. Konjugation *pugna* neugebildet. Also nicht *pugnare* ist von *pugna*, sondern umgekehrt *pugna* aus *pugnare* entwickelt; mit andern Worten: *pugna* ist nur ein Pseudoprimitivum. Die Entstehung von Postverbalien ist also an abgeleitete (im Germanischen 'schwache') Verba geknüpft; Neubildungen zu Wurzel- resp. starken Verben, die es natürlich in allen Sprachen und zu allen Zeiten in großer Zahl gibt, sind keine Postverbalia, so wie diesen Terminus Bréal geprägt und definiert und wie ihn die spätere Forschung angenommen hat[1]), sondern etwas wesentlich Anderes, denn von starken Verben

[1]) Leider, d. h. im Interesse einer einheitlichen klaren und festen Terminologie leider, werden manchmal auch jüngere Neubildungen zu starken Verben Postverbalia genannt; häufiger ist mir dieser Abusus in der Literatur der modernen Mundarten begegnet.

Digitized by Google

kann das Nomen unmöglich auch nur dem Anschein nach die Grundlage abgeben. Dagegen ist es völlig einerlei, welcher Art das abgeleitete Verb ist; aus deverbativen Verben entstehen genau so Postverbalien wie aus denominativen, aus nur mit *i* abgeleiteten, also im Germanischen suffixlosen, nur durch die schwache Konjugation charakterisierten, wie aus solchen mit wirklich konsonantischem oder gar silbischem Suffix, aus Verben der ersten wie aus denen der zweiten und vierten Konjugation, oder vom Standpunkt des Germanisten aus gesprochen gleichmäßig aus allen schwachen Verbalklassen. Zum wirklichen Verständnis der postverbalen Neubildungen im einzelnen ist nun eine eingehende Kenntnis der verschiedenen Typen abgeleiteter Verben erforderlich. Durch ausführliche Behandlung in den Grammatiken und Monographien[1]) ist sie auch fast überall für unsere Zwecke genügend ermöglicht; nur eine Gruppe schwacher Verba hat, wenn sie auch nicht unbekannt geblieben ist, doch in der Forschung nicht die Berücksichtigung erfahren, wie wir sie brauchen. Ich meine die vom starken Verb oder der Wurzel abgeleiteten *ō*-Verba wie *wlaiton* 'umherschauen' zu *wlītan* 'schauen, blicken'. Hier muß ich mir selbst erst durch Vorlage der Beispiele und möglichst genaue Bestimmung ihrer Bedeutung die Grundlage schaffen, von der aus ich dann zu den Rückbildungen aus diesen Verben fortschreiten kann. Daß diese uns für längere Zeit dabei aus den Augen schwinden, läßt sich nicht vermeiden, wenn auch natürlich die Rücksicht auf den Hauptzweck der Arbeit eine gewisse Kürze in der Voruntersuchung erheischt.

Während Jakob Grimm bei seiner zweiten schwachen Konjugation *ō* als die Ableitung auffaßte, die den anstoßenden Vokal der Flexion verzehrt, es aber nicht weiter analysierte[2]), ließ Bopp die Endungen aller schwachen Konjugationen aus dem einen *-aya-* der 10. indischen (sowie der Kausativ- und Denominativ-) Klasse hervorgehen[3]). Die Unterschiede in der Endung sind nur Ergebnisse verschiedener lautlicher Entwicklungen: in *-ja* der 1. Kon-

[1]) Ich nenne an Literatur: Grimm, Gr. II, 93ff.; Wilmanns, II, 44ff.; Kluge, Abriß 3f.; Schuldt, Bildung der schwachen Verben im Ae. Speziell für denominative *i*-Verba: K. Michel, Gießener phil. Diss. 1912; für *ō*-Verba im As.: Hortling, Helsingfors phil. Diss. 1907; für die *ē*-Verba: Karsten, Mém. de la société néophil. à Helsingfors II, 1897, 169ff. und W. Schulze, KZ. 46, 188f.; für Verba mit ableitenden Suffixen im Nordischen: Hellquist, Arkiv 14, 1ff. und 136ff., im Ahd. u. Mhd. Hoffmann, Breslauer phil. Diss. 1921, und für die Verba auf *-tōn* Specht, Philolog. Studien für Voretzsch 1927, 32ff.

[2]) Gr. I[2] (1822) 849, 1040, II (1826) 95.

[3]) Vergleichende Grammatik[1] (1830) 120 u. ö.; Vokalismus (1836) p. 233f. A. 30).

Digitized by Google

jugation ist das erste *a* verloren, wogegen *ai* der 3. das Schluß-*a* eingebüßt hat; in der *ō*-Konjugation sind nach Ausfall des *-j* die beiden *a* kontrahiert, wie in der lat. ersten. Diese Auffassung, die bis zu der großen Revolution der indogermanischen Sprachwissenschaft in den siebziger Jahren im entscheidenden unverändert geherrscht hat, hatte eigentlich zur Voraussetzung, daß die Bedeutungen der schwachen Klassen im ganzen gleich oder wenigstens ähnlich sind. Das ist nun aber nur sehr bedingt der Fall. Bopp selbst kann (vgl. Gr.[1] 1030 vom Jahre 1849) nur wenige lat. Verba auf *-are* wie *sedare, necare, lavare* 'als echte Kausalia darstellen'[1]); und Theodor Jacobi, der in seinen Beiträgen zur deutschen Grammatik (1843) als erster 'die Bedeutung der schwachen Konjugationen'[2]) untersucht, muß sogar zugeben, daß sie unter sich selbst scharf geschieden sind, und zwar sind 'die Satzbeziehungen, welche das Verhältnis zwischen dem Stammwort und dem Tätigkeitsbegriffe ausdrücken, in den einzelnen Konjugationen verschieden'[3]). Dagegen ist die Form des Grundwortes fast völlig gleichgültig. Ebenso wie *-jan-* und *-ēn*-Verba werden auch *ōn*-Verba genau so von starken Verben wie von Nominibus abgeleitet. Aber während Jacobi die deverbativen *j*-Verba nur als Kausativa anerkennt, wird von den entsprechenden *ō*-Verben richtig gesagt[4]), daß 'sie besonders zur Bezeichnung sich wiederholender Handlungen gebraucht werden und sich mit den frequentativen Verben auf *-zjan* und *-zon* berühren'. Freilich entspricht dieser ausgezeichneten, noch heute bedeutsamen Gesamterkenntnis nicht ganz die Durchführung im einzelnen: in den nicht seltenen Fällen, wo rein formal angesehen starkes Verbum und Nomen als Grundlage des *-ō*-Verbums in gleicher Weise in Betracht kommen, und die gerade unser besonderes Interesse erwecken, wird entweder scheinbar willkürlich, jedenfalls ohne Angabe des Grundes, zugunsten einer Möglichkeit entschieden, ohne die Konkurrenz mit einer andern zu erwähnen[5]), oder aber es werden beide Möglichkeiten dem Leser mit einem Fragezeichen zur Wahl gestellt[6]), obwohl gerade die Bedeutung des Verbs, die zu untersuchen Jacobi unternommen

[1]) In der 2. Aufl. 1, 228 (1857 = 1[3], 230) wird got. *laigon* ai. *lehayati* gleichgesetzt, wie lit. *raudóti* ai. *rodayati*. Dagegen wird *grhāyati* zum Denominativum erklärt.

[2]) p. 129—196. [3]) p. 134. [4]) p. 171.

[5]) Z. B. p. 157 *hwarbon* von ahd. *warba* oder *warb*, p. 173 *gascreion* von *scrian*.

[6]) Z. B. p. 172 *'hwarbon* von *hwerban* oder vom Substantiv *hwarba? drangon* von *dringan* oder vom Substantiv *drang? wellon* von *wellan* oder vom Substant. *wella?*'; über diese und noch mehrere andere Beispiele übrigens noch genau so Wilmanns II, 69.

Digitized by Google

hatte, vielfach eine klare Entscheidung gibt[1]). Immerhin war hier zum ersten Male in einer indogermanischen Sprachgruppe ein Typus deverbativer *a*-Verba sicher erkannt, mit einer größeren Zahl von Beispielen belegt und in seiner Bedeutung richtig verstanden. Den Germanisten, jedenfalls soweit sie für Wortbildung Interesse hatten, ist diese Erkenntnis nicht mehr verloren gegangen. Dagegen lassen die Indogermanisten in der Folgezeit sehr oft gerade die germanischen Beispiele dieser Klasse unberücksichtigt[2]). Die Nachfolger Bopps halten überwiegend an des Meisters Deutung der schwachen Verbalklassen fest, die im Grunde doch nur eine notwendige Folge seiner Auffassung des idg. Vokalsystems und damit des Primats des Sanskrit war[3]). Ebenso bemüht man sich zumeist, auch mit den drei Funktionsgruppen, die im Indischen zu erkennen sind, auszukommen: den Denominativen (faktitiven), den (deverbativen) Kausativen und denen, die die Bedeutung der Wurzel nicht verändern. Nur Jacobi, der von der Einzelsprache herkam, besaß den unbefangenen Blick, als Grundbedeutung der german. deverbativen *ō*-Klasse die iterative festzustellen, obwohl sie im Sanskrit nicht hervortritt. Andere

---

[1]) Das zweite, nicht minder wichtige Argument für die Feststellung deverbativer ō-Verba, Weite und Art der Bezeugung, mußte freilich bei dem damaligen Stand lexikalischer Hilfsmittel für J. fast gänzlich entfallen. Ebensowenig können wir uns natürlich auch darüber wundern, daß Nomina als die Grundlage schwacher Verben aufgefaßt sind, die in Wirklichkeit erst daraus retrograd gebildet sind: z. B. p. 157 *gafairinon* von *fairina*, *kaupon* (allerdings mit ?) von ahd. *kouf*, p. 169 *forscon* von *forsca*, *opharon* von *ophar* usf.

[2]) Weder Jacobi noch die deverbativen ō-Verba des German. erwähnen, obwohl es der Gang ihrer Darlegung erfordert hätte: Schleicher, Compendium der vergleichenden Grammatik II (1862), p. 303, [2]1866, p. 364; Pott, Etymologische Forschungen II[2], 1 (1861), bes. p. 1000. R. Westphal erwähnt zwar unsere Klasse, gibt aber keine germanischen Beispiele dafür (philosophisch-historische Grammatik der deutschen Sprache (1869) p. 202; Vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen I (1873), p. 302f. und 316f.).

[3]) Nur wird meistens *a-ya* analysiert und das erste *a* zum zugrundeliegenden Nominal- oder Verbalstamm gezogen: Schleicher, Compendium 2[1] (1862), p. 295 = 2. Aufl. (1866), p. 353; Leo Meyer, Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache 2 (1865), p. 2 u. ö.; Scherer, Zur Geschichte der deutschen Sprache (1868), p. 183ff. Dagegen die Zerlegung *-aya*, mit Unterdrückung des auslautenden Stammvokals ausdrücklich bei Bopp, Vergl. Grammatik 5. Abt. (1849), p. 1047 u. ö. und bei Westphal, Phil.-hist. Grammatik d. deutschen Sprache (1869), p. 203 und Vergl. Grammat. d. idg. Sprachen I (1873), p. 284, 286f. u. ö. *-áya-* von *-yá-* trennt — in Einklang mit der indischen Grammatik — Graßmann, K.Z. 11, 1862, p. 81: 'Zur ersten Gruppe gehören alle Causalia, viele Denominativa und die Verben, welche mißbräuchlich zur eigenen (X.) Klasse gestellt werden.' Dagegen zur zweiten Gruppe nur Denominativa, die gr. Verba auf *-άω*, *-έω*, *-όω* (doch ist der Vokal zum Nomen zu ziehen), die lat. auf *-are*, *-ire*, *-uere*; keine Kausalia — auch *sedare* (!), *necare*, *plorare* sind Denominativa.

Digitized by Google

wieder verführt die angenommene Einheit der Form, auch funktionelle Einheit zu postulieren und alle schwachen Klassen auf Denominativa zurückzuführen. So behauptet Moriz Rapp (Grundriß der Grammatik des indisch-europäischen Sprachstammes I (1852), p. 120) kurzerhand: 'Das schwache Verbum setzt immer ein Nomen voraus, von dem es deriviert ist'[1]). Sehr viel vorsichtiger hatte sich da schon Pott ausgedrückt[2]): 'Nomina, die entweder faktisch vorhanden waren, oder welche die Sprachbildung als im Sinne der Analogie mögliche voraussetzend übersprang, waren ihre (d. h. der X. Klasse) Väter.' Und Scherer behauptet nur, daß 'den Grundstock' für jede der drei westarischen schwachen Klassen die Denominativa liefern[3]). Diese kleinen Differenzen variieren aber das einheitliche Gesamtbild nur unwesentlich: an Bopps Grundgedanken der dreifachen (im Slawischen sogar fünffachen) Spaltung des ind. *-aya-* in den europäischen Sprachen wird nicht gerüttelt. Nur eine, allerdings gewichtige Stimme läßt sich dagegen vernehmen, die August Potts: Formal angesehen ist es unmöglich, daß die verschiedenen schwachformigen europäischen Verba 'alle hätten aus dem Schoße der einen Cl. X im Sskr. können hervorgehen'[4]), und was die Bedeutung angeht, so ist es gerade Bopps Fehler, daß er, 'wie auch sonst oft genug, sich lediglich an die Form und Lautgestalt hält, ohne auf die gewaltige Kluft in der Bedeutung auch nur Rücksicht, viel weniger, was doch die Sache verlangte, daran ernstlichen Anstoß zu nehmen'[5]). Pott verzweifelte daran, die Schwierigkeiten der abgeleiteten Verba zu lösen[6]); er scheint zu der Ansicht zu neigen, daß jede der europäischen Sprachfamilien 'erst nach ihrer Loslösung von dem alten gemeinsamen Mutterstocke, d. h. jede für sich, und individuell aus eigenen Mitteln, ganz oder teilweise, den ihnen eigenen Typus schwacher Verba schufen'[7]). Dagegen

---

[1]) Er führt das als 'ein wesentlich von Buttmann erkanntes Gesetz' ein; aber ich vermag bei diesem keine Stelle zu finden, wo er so ausschließlich den denominativen Charakter der Verba auf *-άω, -έω, -όω* behauptete. Ausführliche Grammatik 2^1 p. 306 = 2^2 p. 382 heißt es nur: von abgeleiteten Verbis 'kommen hier hauptsächlich nur diejenigen in Betracht, die von Nominibus (subst. und adj.) abgeleitet sind'.

[2]) Etymologische Forschungen I^1 (1833), p. 31, beibehalten in der 2. Auflage II, 1 (1861), p. 927.

[3]) Zur Gesch. d. dtsch. Sprache (1868), p. 183ff. Die Kausativa werden hier als Denominativa von Nom. actionis gedeutet, eine Theorie, die bis in die neueste Zeit Anhänger gefunden hat.

[4]) Etymologische Forschungen^2 II, 1 (1861), p. 978.

[5]) A. a. O. 997 u. ähnl. 1022.

[6]) p. 982, 1023. Ähnlich schon in der ersten Auflage I (1833), p. 32.

[7]) II, 1^2 p. 982f.

Digitized by Google

hatte schon Lottner, KZ. 7, 1858, p. 46ff.[1]), und danach Scherer[2]) die Übereinstimmung besonders des Lateinischen, Germanischen und Baltoslawischen in der Bildung der schwachen Konjugationen betont.

Der Sturm der großen Entdeckungen in dem nun folgenden Jahrzehnt wirft alle Anschauungen der älteren Generation von den abgeleiteten Verben über den Haufen. Nun geht es nicht mehr an, die europäische Mannigfaltigkeit aus indischer Einheit herzuleiten; die einzelnen schwachen Klassen werden jetzt scharf gesondert; wir haben es von nun an nur noch mit den deverbativen *a*-Verben[3]) allein zu tun.

Zunächst standen im Mittelpunkt der Diskussion diejenigen Verben auf *-ājo-*, die nur neben und völlig gleichbedeutend mit athematischen Präsentien auftreten. 1881 gab Fick in den Göttinger Gelehrten Anzeigen bei Gelegenheit seiner Rezension der Morphologischen Untersuchungen Bd. III eine Liste der Typen *ἄγαμαι, ἀγάομαι* und *-νᾱμι, -νάω*[4]). In beiden Fällen sind die athematischen Präsentien an zweisilbige Wurzeln gebunden: das zweite *α* von *ἄγα-μαι, δαμά-σσαι* usw. ist kein 'Bindevokal', sondern gehört, wie de Saussure nachgewiesen hatte, der Wurzel an. Die Präsentia auf *-άω* wie *ἀγάομαι, δαμάω* sind einfach Umbildungen aus dem athematischen in den thematischen Typus[5]). Soweit entspricht alles auch den heutigen Anschauungen, wenn Fick aber nun fortfährt: 'Die Intensiva wie *τροπάω, ποτάομαι* beruhen ebenfalls auf dem Typus *tera* = sskr. *tarí*'[6]), so ist diese Behauptung sichtlich falsch: die meisten Verba dieses Typus gehören ausgesprochen einsilbigen Wurzeln an, *-mi*-Formen fehlen neben denen auf *-άω* so gut wie ganz, die Bedeutung der einfachen und erweiterten Formen ist durchaus nicht dieselbe, und die Dehnstufe in *στρωφάω, τρωπάω, νωμάω* usw. ist dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß man sie für nachhomerisch erklärt. Bis auf diesen letzten Absatz aber sind Ficks Darlegungen ausgezeichnet; klar, in sich geschlossen und unangreif-

---

[1]) Von Pott nicht zitiert.

[2]) Zur Gesch. d. deutschen Sprache p. 183.

[3]) Von Arbeiten, in denen sie nur innerhalb der Einzelsprache behandelt wurden, wie Fr. Miklosich, Vergleichende Stammbildungslehre der slawischen Sprachen 1875, p. 454ff., Leskien, Ablaut der Wurzelsilben im Litauischen, Abhdl. d. sächs. Ges. d. Wissensch. XXI, 1894, p. 436ff., Léon Job, Le présent et ses dérivés dans la langue latine 1893, p. 307ff., sehe ich in dieser Übersicht ab.

[4]) Für letzteren hatte vorher Froehde, BB. 3 (1879), p. 303f. lateinische Beispiele wie *consternare* : *sternere* gegeben.

[5]) Entfernt vergleichbar etwa mit dem Übergang german. reduplizierender Verba in schwache *ō*-Verba, s. u. p. 43.

[6]) A. a. O. II 1429.

Digitized by Google

bar, haben sie sich bis heute behauptet[1]). Demgegenüber bedeutet dann Froehdes Aufsatz 'Zur griech. und lat. Konjugation' (BB. 9, 1885, 107ff.) fast einen Rückschritt. Er erklärt[2]) *gṛbhāyati* aus **gṛbhāti* entstanden, genau so wie *κερόομαι* aus *κέραμαι*, dessen aktivische Form wahrscheinlich **κέρᾱμι* lauten würde. Es ergäben sich also die Proportionen:

*κίρνημι (: κερνάω) : *κερᾱμι : κεράω*
*= gṛbhnāti (: hṛnāyati) : *gṛbhāti : gṛbhāyati.*

Aber Formen wie **κέρᾱμι* sind nicht nur nirgends bezeugt[3]), sondern einfach falsch rekonstruiert. Wie schon Fick richtig ausgesprochen hatte, ist *κερᾰ-* die Wurzelgestalt, an die die Personalendungen direkt herantreten. Der Ersatz dieser athematischen Präsentien durch thematische ist offenbar erst ein innergriechischer Vorgang, der sich in verschiedenen Dialekten zu verschiedenen Zeiten vollzog, aber so, daß wir fast immer noch athematische Formen greifen können. Dagegen ist der Typus *gṛbhāyati* ausgesprochen etwas Altes; mithin ist eine unmittelbare Identifizierung der beiden Typen nicht möglich. Trotz dieser Schwächen hat Froehdes Aufsatz, an dem im übrigen die entschiedene lautliche Trennung der *nāmi-* von den *āyami*-Typen und die Beibringung viel neuen Materials aus den europäischen Sprachen zu rühmen ist, doch Erfolg gehabt. So ist K. F. Johansson in seiner Dissertation 'De derivatis verbis contractis linguae graecae' UUÅ 1886 durch Froehde überzeugt, daß *-āio-* neben Präsentien der IX. Klasse und Wurzelpräsentien wie *κέραμαι* der Grundsprache entstamme, obwohl er von Bildungen wie *δαμνάω, κιρνάω* trotz der Stütze, die sie an lat. aspernari, inclinare usw. haben, richtig sagt, daß nicht zu entscheiden ist, ob sie auf *-nāio* zurückgehen oder direkt in die thematische Flexion überführt sind, mit andern Worten, ob sie vor oder nach dem *i̯*-Verlust des Griechischen thematisch geworden sind[4]). Auch Christian Bartholomae, der in einer seiner 'Studien zur indogermanischen Sprachgeschichte' II (1891) unser Thema behandelt, setzt die ai. *-āyati*-Verben europäischen Verben direkt gleich, aber die Bindung an die Nasalklassen wird aufgegeben; es werden also auch *μυκάομαι, sonare, forare,* ahd. *boron* usf. herangezogen[5]). Die oft von der indischen Tiefstufe abweichende Wurzelgestalt wird durch Einfluß der Kausativa erklärt[6]) und umgekehrt in den Iterativen auf *-ejo-* wie

[1]) Natürlich sind sie nur eine Weiterführung de Saussurescher Gedanken.

[2]) Freilich nicht so prononciert, wie ich das hier tun muß.

[3]) F. beruft sich öfter auf *οὐτημι*. Aber wo ist das bezeugt? Sommer sagt Glotta 1, 63: 'Andre [Präsentia als *οὐτάω* und *οὐτάζω*] gibt es nicht und hat es nie gegeben'.

[4]) A. a. O. p. 112. [5]) A. a. O. p. 105ff. [6]) p. 109.

Digitized by Google

ai. *patayati*, gr. *ποτέομαι* Umbildungen ursprünglicher Präsentia auf *-ājo-* gesehen. Die Zusammenkoppelung mit den *-nā-*Präsentien 'findet darin ihre einfache Begründung, daß bei einzelnen Wurzeln auf *n* die beiden Formationen nebeneinander üblich waren'. Die Tiefstufe *i* der Endung der 9. Klasse erklärt sich durch Übertragung von den ai. Aoristen her. — Auf die oft recht willkürlich anmutenden Einzelheiten dieses Systems brauchen wir hier um so weniger einzugehen, als es schon kurz danach von J. Schmidt wesentlich modifiziert wurde. Dieser zeigte in einem kurzen inhaltschweren Aufsatz (Festgruß an Rudolf v. Roth 1893, p. 179ff.), daß 'die 9. Präsensklasse der Inder' durch *n*-Infigierung an die um *-āi-*, Tiefstufe *-i-* erweiterte Wurzel entstanden sei[1]). Tritt an die Wurzel + *āi* Thema und Endung, so erhalten wir die Verben auf *-āyati*. Das häufige Nebeneinander dieser und der *nāmi*-Präsentien ist also kein Zufall. Von nun an scheiden jedenfalls für uns die an die 9. Präsensklasse gebundenen Verben auf *āya-* aus[2]). Inzwischen hatte nun der zweite Band von Brugmanns Grundriß (1892) auch eine Sammlung und erneute Bearbeitung der idg. Präsensbildungen gebracht. Die *-ājo-*Bildungen werden darin als Erweiterungen des Typus ai. *drāti* 'läuft', *snāti* 'wäscht' gedeutet; *āyati* und *āti* reinlich zu scheiden, sei unmöglich, ebenso unmöglich wie zwischen den deverbativen und denominativen auf *-āyati* feste Grenzen zu ziehen (Grdr.[1] II, 953 u. ö.). An diesen Ursprung erinnern in den einzelnen Sprachen viele ohne *-jo-* gebildete Formen: im Lateinischen alle außer der 1. sg.[3]) (a. a. O. 1087), im Baltischen der Präsenstypus sowohl *lindau* wie *vartaũ*, und im Germanischen erscheint die *jo*-Erweiterung klar nur im Anglofriesischen. Auf die Bedeutung der einzelnen Typen wird kaum eingegangen, die Form wird allein ins Auge gefaßt; so mußte allerdings der Versuch, zwischen dem deverbativen und denominativen Typus zu scheiden, von vornherein aussichtslos erscheinen[4]). Gegenüber diesem offensichtlichen Mangel des Brugmannschen Systems kommt nun die Hilfe von der Erforschung

[1]) Diese geniale Erklärung ist auffälligerweise auf fast allgemeine Ablehnung gestoßen, siehe z. B. Bartholomae IF. 7 (1897) 50—81, Brugmann ibid. 16 (1904) 509f., Grdr.[2] II 3, 1, p. 298f.; Meillet, Einführung 125f. Für sie spricht sich aus: Wackernagel, Ai. Gr. p. 89.

[2]) Übrigens gibt es auch einige wenige, nicht denominative *āyati*-Verben, neben denen keine Präsentien der 9. Klasse stehen.

[3]) Das hatte ganz ähnlich schon Corssen behauptet: Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lat. Sprache[2] 2, 1870, 733 und Beiträge zur italischen Sprachkunde 1876, 493ff.

[4]) Im wesentlichen behält die 2. Auflage (II 3, 1, p. 162) die Auffassung der 1. bei. Natürlich ist jetzt im Anschluß bes. an Vendryes mehr Rücksicht auf die Bedeutung genommen (p. 160, 165).

Digitized by Google

der Einzelsprache her: in J. Rozwadowskis Aufsatz 'Zu den slawischen Iterativa' (IF. 4, 1894, 406ff.). Freilich tritt noch das Interesse an der Bedeutung hinter einem formalen Moment zurück: der Dehnung des Wurzelvokals. R. nennt an Parallelen dieser baltoslawischen Verben auf *-oti*[1]), *-ati* aus andern indogermanischen Sprachen lat. *instīgare, cēlare,* gr. *ἰάομαι, μνκάομαι* und *πηδᾶν, ληκᾶν*. Aber immerhin: hier war die Aufmerksamkeit energisch auf *-ājo*-Typen mit ausgesprochener Bedeutungsfärbung gelenkt. In dem, was nun auf R. folgt, reißt die Frage nach der Bedeutung der *-ājo*-Verben nicht mehr ab; da fast ausschließlich das Italokeltische behandelt wird, kann ich mich damit begnügen, die Arbeiten zu nennen: Meillet MSL. 9, 55f. (1896), Vendryes MSL. 16 (1910/1), p. 300ff.[2]), Meillet BSL. 19, 1 (= Nr. 62) 1914, 96, Marie-Louise Sjöstedt BSL. 25 (1925), 154ff.; vgl. auch v. Planta, Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte II (1897) 237f. und Stolz-Schmalz, Lateinische Grammatik[5] bearbeitet von Manu Leumann und Joh. Bapt. Hofmann (1928), p. 317. Die germanischen Iterativa werden nirgends genannt, ja öfters ausdrücklich ihr Fehlen betont[3]), obwohl sie nun mittlerweile aus Jacobi in die Handbücher übergegangen waren; sie finden sich jetzt bei Wilmanns II, 67ff.[4]), Kluge Urgermanisch (1913) § 194b[5]) = p. 183, Kluge Abriß der deutschen Wortbildungslehre (1913) § 2a = p. 4f., Brugmann, Grundriß[2] II, 3, 1 (1913), p. 162. 167[6]).

Als meine Aufgabe betrachte ich nun in diesem 1. Teil, die germanischen deverbativen *ō*-Verba zu sammeln, zu ordnen und vor allem durch Beobachtung von Bedeutung und Bezeugung gegen die Annahme denominativer Herkunft zu sichern; denn nur so läßt sich eine verläßliche Grundlage für mein Hauptziel, die Postverbalia im Germanischen, schaffen. Am Schluß dieser Voruntersuchung werden dann noch die Ähnlichkeiten und Unterschiede des germanischen Typus von dem der verwandten Sprachen aufgewiesen werden.

[1]) D. h. die mit dem Präsens auf *-au* wie *rýmau, rýmoti*; die mit dem Präsens auf *-oju* hält Rozwadowski. wie Leskien Ablaut p. 436ff., Brugmann Grdr. II[1] 1136, für 'deutlich denominativen Ursprungs'. Das wird man bestreiten dürfen; vgl. besonders die lettischen Iterativa auf *-aju*: Endzelin Lettische Grammatik p. 632f. Übrigens ist das lit. Präsens auf *-au* hier wie bei den alten *-ejo*-Verben vollständig unaufgeklärt.

[2]) V. weist die Existenz der italischen Typen auch im Keltischen nach.

[3]) Höchst seltsam bei einem im Italokeltischen und Baltoslawischen häufigen Typus! [4]) Ebenso schon in der 1. Aufl. 1896, 67ff.

[5]) Noch nicht Grundriß[1] I p. 381 = § 42, 3; wohl aber [2] § 194b = p. 447 (1897).

[6]) Mit Denominativen wie *bedon, gebon, skadon* vermischt s. u. Kap. 3. In der 1. Auflage wurden II (1892) p. 1088 nur *miton, bilaigon, fehon* und *mahhon* genannt.

Digitized by Google

1. Kapitel: *o*-stufige *ō*-Verba.

Der Haupttypus deverbativer *ō*-Verba wird von der *o*-Stufe des ablautenden Verbums gebildet. Auch der Bedeutung nach ist diese Gruppe ziemlich einheitlich. Ich ordne nach den Dialekten und versuche zum Schluß, die Bedeutungsnuance gegen das Grundverb zu erfassen.

Ost- und Westgermanisch sind bezeugt:

1. got. *hwarbon* 'περιπατεῖν ἐν', an. *huarfa* 'sich hin und her bewegen, schwanken, wandern, umherschlendern', ags. *hwearfian* 'versari' usw., as. *hwarbon* 'wandeln, umherstreifen, gehen', ahd. *hwarbon* 'versari, morari' : got. *hwairbands ungatassaba* 'περιπατῶν ἀτάκτως', an. *huerfa* 'sich wenden, zurückkehren' usw., ags. *hweorfan* 'converti, reverti' usw., afr. *hwerva* 'verändern, zufallen', as. *hwerƀan* 'sich wenden, kehren, gehen', ahd. *hwerban* 'rotari, reverti'. An. *huarf* 'Verschwinden'[1]) n. gehört deutlich zu *huerfa* stv. 'verschwinden' = **uzhuerfa*, Vonhof p. 57. Dieselbe Bedeutung hat das Inchoativ *horfna*. Andrerseits kann auch an. *huarf* 'Ring, Kreis, eingehegter Platz', ags. *hwearf* 'commutatio, mutuum', afr. *hwaerf* 'Mal', as. *hwarf* 'Haufen, Menschenmenge', *umbiuuerbi* 'circuitus', ahd. *uuarb* 'vertigo', *sibun warb* 'septies', *thia warba* 'auf diese Weise', *then warbon* 'wechselweise' der abliegenden Bedeutung wegen nicht als Grundlage von *hwarbon* in Frage kommen. Und Notkers *warba* 'motus' stellt sich nach Geschlecht und Bezeugung als eine Neubildung dar.

2. got. *biraubon* 'συλᾶν, ἐκδύειν', an. *raufa* 'zerbrechen, zerreißen, zerfleischen' (die Bedeutung 'rauben' ist entlehnt: Fischer p. 1), ags. *réafian* 'spoliare, diripere, vastare', afr. *rāvia* 'rauben, berauben, pfänden', as. *rôƀon* 'wegnehmen', ahd. *roubon* 'vastare, despoliare' : an. *riúfa* 'zerreißen, übtr. brechen, verletzen', ags. *réofan* 'zerbrechen', *beréofan* 'berauben'. Meistens freilich wird *roubon* als Denominativ von *rauba-* aufgefaßt, das einerseits das dem erlegten Feinde Entrissene, Abgerissene ist, wie lat. *exuviae* das Ausgezogene, Abgestreifte, andrerseits (wenn auch auffällig seltener) das Abreißen, Rauben der Rüstung bezeichnet. Offenbar kann hiervon das an. Verb wenigstens nicht abgeleitet sein, zu dem die Intensiva *ruppa* und *rupla* 'losreißen, zerreißen, mit Gewalt nehmen, plündern' in der Bedeutung stimmen. Aber auch die allgemeinere Verwendung des ags. Verbs 'vastare, diripere' wird uns leichter verständlich, wenn wir nicht von einem scharf präzisierten *rauba* 'spolia und spoliatio' ausgehen müssen. Wad-

[1]) Die Bedeutung „Vorgebirge, Landspitze" kann ebensogut den Punkt meinen, hinter dem das Schiff verschwindet (vgl. auch *huarf* in der Verwendung unseres 'Zuflucht') als den, wo das Schiff drehen muß.

Digitized by Google

stein[1]), der, gestützt auf an. *reyfe* und moderne Dialektworte, IF. 14, 402ff. als Grundbedeutung von *rauba-* 'ausgeraufte Wolle' ansetzt, woraus dann 'vestimentum' und 'spolia'[2]), scheint mir das Pferd beim Schwanze aufzuzäumen. Alt und mehreren Dialekten gemein ist nur 'spolia' und 'spoliatio', die andern Bedeutungen — oder soll man besser 'Worte' sagen? — sind einzelsprachliche Neuschöpfungen wie an. *rauf* 'Loch', mhd. *roup* 'Ernte' und lassen sich als solche leicht verstehen.

3. got. *wlaiton* 'περιβλέπεσθαι', an. *leita* 'sich suchend nach jemd. umschauen, suchen', aschw. *leta* ds., adän. *letæ, lede* 'suchen, untersuchen', ags. *wlátian* 'ausschauen, spähen nach' : an. *líta* 'sehen, erblicken', ags. *wlítan* 'schauen, blicken'. An. *leita* regiert den Genetiv, *líta* den Akkusativ (s. darüber u. p. 27); allerdings kann hier ein Präfix geschwunden sein. An. *leit* f. ist Postverbale, s. u. Teil II.

4. an. *braka* 'krachen', schw. *braka,* ädän. *brage* ds.[3]), as. *brakon* ds. : got. *brikan* 'κλᾶν', ags. *brecan* 'zerbrechen und hervorbrechen', afr. *breka* 'zerbrechen', as. *brekan,* ahd. *brechan*[4]). An. *brak* n. entspricht ags. *gebræc,* as. *gibrac*; daneben hat das Angelsächsische wie das Hochdeutsche allein den — bildungsgeschichtlich jüngeren (v. Bahder p. 204) — Präsensvokal: *gibrech* 'fragor'. Der Komposition wegen kann *gabrak* nicht die Grundlage von *brakon* sein, andrerseits wird aber auch *gabrak* wegen der parallelen Bildung von der *e*-Stufe nicht zu *brakon* gebildet sein, zumal dieses Verb im Ags. fehlt. K. F. Sundén, Minneskrift tillägnad A. Erdmann 1913, p. 293 erklärt *brakon* als 'to come into a broken state', aber diese inchoative Bedeutung haftet schon dem Grundverb an, ist also keine Sonderheit des *ō*-Verbs.

5. an. *brasta* 'prahlen', ahd. *braston* 'crepare, concrepitare' : an. *bresta* 'zerspringen, krachen', ags. *berstan,* afr. *bersta,* as. *brestan* 'bersten, fehlen', ahd. *brestan* 'rumpi, concrepare'. Ein Nomen, von dem *braston* deriviert sein könnte, existiert nicht[5]).

6. an. *fata veg sinn* 'seinen Weg finden', ags. *fatian (wíf)* '(uxorem) ducere', ahd. *sih fazzon* 'scandere' (N. I, 792, 3), mhd. *sih vazzen* 'fahren, ziehen' : an. *feta* (auch mit *leiþ, veg, heim* usw.)

---

[1]) Ihm schließt sich Walde-Pokorny II 354f. an.

[2]) Vielmehr umgekehrt die Bedeutung 'vestimentum' aus 'spolia' vgl. franz. robe und Hildebrand ZfdU. 5. 263.

[3]) Dagegen in der Bedeutung '(Flachs) brechen' ndd. Lw. s. Falk-Torp p. 97, Seip I 12. 49.

[4]) Von Walde-Pokorny II 193 wird allerdings dieser Zusammenhang geleugnet Aber es ist nicht zutreffend, daß es in der Schallbed. keine Worte mit *e*-Vokalismus gibt: vgl. ags. *gebrec,* ahd. *gibrech 'fragor'* und *bruh 'crepitus'.*

[5]) Außer dem nur in späten Vokabularien belegten mhd. *brast* 'Geprassel, Hochmut', das pv. zu *brasten* ist.

Digitized by Google

'den Weg finden zu jemandem', ags. *gefetan* 'cadere' (nur bei Farman Mt. R. 13, 7 u. 8), ahd. *fezzan* 'labare', *gifezzan* 'exire, excidere', *avur gifezzan* 'recidere' (die Belege bei Schatz, ahd. Gr. 1927 § 449). Neben diesem Deverbativum **faton* 'gehen' gibt es ein Denominativ: afr. *fatia* 'fassen, aufladen', ahd. *fazzon* 'carricare'[1]), *sih fazzon* 'sich rüsten, fertig machen', *giuazzot* 'gravis, suffarcinatus', *geuazzon* 'amplecti', mhd. *vazzen* 'zusammenpacken, aufladen, ergreifen usw.' zu an. *fǫt* npl. 'Kleider, Gepäck', ahd. *fazza* 'sarcina, onus'. Das Sprachgefühl hat diese beiden Verba kaum als getrennt empfunden. Wie so oft sind hier zwei ursprünglich verschiedene Worte zusammengeworfen worden.

7. an. *frata* 'furzen', mhd. *varzen* ds. : an. *freta*, ags. *feortan*, ahd. *ferzan*.

8. ädän. *galpa* '(wie ein Rabe) schreien', schw. ma. *galpa* ds., as. *galpon* 'sich rühmen', mhd. (md.) *galpen* 'kläffen' (Straßburger Alexander 6023), ndd. *galpen* und *galpern* 'heulen und plerren' (s. DWtb. IV 1, 1, 1160), nld. *galpen* 'schreien, heulen'[2]) : dän. dial. *gjelpe* 'kläffen', ags. *gielpan* 'prahlen', mhd. *gelfen* 'schreien, prahlen'. Das dazugehörige Nomen actionis ist an. *gialp* 'Prahlerei', ags. *gielp* m. oder n. 'Prahlrede', as. *gelp* 'Hohn usw.' n. (das Genus richtig bei Schmeller, sonst falsch in fast allen Grammatiken und Wörterbüchern; vgl. auch Gallées Schlimmbesserung Vorstudien 91: pompas *siniu gelp* in *sinen gelp*), ahd. *gelf* 'iactantia, clamor', mhd. *gelf* n. 'Lärm, Bellen, Spott, Hohn'. Diesem alten und verbreiteten Worte gegenüber wird mhd. *galp* (Erlös.) und *galf*, sowie schw. dial. *galp* '(Raben-) geschrei' eine Neubildung darstellen. Unkomponierte neutrale Verbalabstrakta, in alter Zeit sehr selten, fordern ursprünglich die *e*-Stufe (s. Jacobsohn Charites f. Leo 447, W. Schulze KZ. 48, 236, Jacobsohn Hans. Geschichtsblätter 1919, 72). Allerdings steht schon im Gotischen den *e*-stufigen Neutren *frius*, *gild*, *spill* das *o*-stufige *dragk* (oder ist das kein urspr. Verbalabstrakt?) gegenüber. So werden wir im Ganzen Argumente aus diesem Gesetz vorsichtig handhaben müssen; bei *galp* und *gelp* kann man aber wegen der so sehr verschiedenen Bezeugung und Verbreitung nicht im Zweifel sein, welches von ihnen das Alte darstellt.

9. an. *raka* 'harken, fegen, Heu harken' auch 'schaben, rasieren, (Haar, Bart) abschneiden'[3]), aschw. *raka* 'zusammenscharren, schü-

---

[1]) Ähnliche Bedeutung auch in den Glossen compone · *fazzo* und *gifazzo* (Gl. II 29, 11; 37, 56 und II 772, 12) zu Arator I 759 ff.: Surgens, paralytice, dixit, Vectorem compone tuum nec reddere tardes Officium, portate diu.

[2]) Daneben auf idg. *bh* weisend : as. *galbon*, ndd. *galfern*, vgl. W. Schulze KZ. 57, 297 und Walde-Pokorny I 628.

[3]) Zum Bedeutungswechsel 'scharren, kratzen', das 'harken' ganz nahe steht (Persson Beitr. 728 A 1), — 'schneiden' siehe Persson a. a. O., bes. S. 783 f.

Digitized by Google

ren (Feuer auf dem Herd), schaben, abschaben, rasieren, abschneiden', adän. *rakæ, raghe* 'scharren, schüren, wühlen, rasieren, abschneiden', mnd. *raken* '(Korn, Kohle) umwenden, scharren, zusammenscharren, graben, begraben' : got. *rikan* '*σωρεύειν*', ahd. *berechene, pirchhanun* (das Steinmeyer zu *pirohhanun* emendiert, *pirehhanun* ist mit Hinsicht auf die andere Form wahrscheinlicher, cfr. auch Braune § 341 A. 1.) 'sopitos (ignes)' (Gl. II 709, 27 und 663, 11), mhd. *rechen* 'zusammenscharren, häufeln'. Ein schw. Nomen **rakōn* 'Harke' (daneben existiert ein st. nur im Ags.) vermag als Grundlage des schw. Verbs nicht alle seine Bedeutungen zu erklären. An. *rak* n. 'das zusammengeharkte Heu' gehört einem im An. gang und gäben Typus der Postverbalbildung an, siehe unten Teil II.

10. norw. *skarra* 'das R im Halse aussprechen', dial. überhaupt 'einen scharrenden Laut hervorbringen', aschw. *skarra* in *liudit oc rösterne skarrade·* vox sonitusque increpuit (Sv. Medeltidens Bibelarbeten II, 15, 31), schw. dial. *skarra* 'einen scharrenden Laut hervorbringen', mnd., mhd. *scharren* 'scharren, kratzen, schnarchen' : as. *ofscerran* 'abradere', ahd. *scerran* 'abschaben, abkratzen, radere, rodere', mhd. *scherren* 'scharren, kratzen, graben'.

11. an. *skrapa* 'kratzen, klappern, ritzen', aschw. *skrapa* 'kratzen, radieren, schaben, schrapen', ädän. *skrabe* 'schaben, striegeln, zurecht reihen', ags. *scrapian* 'schrapen', *scearpian* 'schröpfen, einen Einschnitt in die Haut machen', mhd. *schraffen* 'schröpfen' : ags. *screpan* 'scalpire' u. *sceorpan* 'reizen', *gesceorpan* 'in Stücke schneiden', mhd. *schreffen* 'reißen, ritzen, kratzen', ahd. *screfunga* 'incisio'. Wir haben also deutlich zwei verschiedene Bedeutungstypen: einmal ein Iterativ 'schrapen', dann ein Verb, das speziell bedeutet, die Handlung des Grundverbs 'schneiden' einmal zu einem bestimmten Zweck ausführen, eine Inzision machen. Über an. *skarp* n. und ags. *scearpe* s. u. Teil II.

12. norw. *snarka* 'prusten, schnauben, schnarchen', aschw. *snarka* 'stertere', ädän. *snarke* ds., mnd. *snarken, snorken* 'schnaufen, schnarchen', mhd. *snarchen* ds. : norw. *snerka* 'stöhnen, seufzen, prusten, schnarchen', schw. dial. *snerka* stv. ds.

13. an. *staka* 'stoßen, schieben und schwanken, taumeln' (vgl. 'anstoßen'), [aschw. *forstaka sig* 'durch Springen über einen Zaun sich einen Pfahl in den Leib rennen'], norw. dial. *staka* 'straucheln, wackeln, schwanken', schw. *staka,* dän. *stage,* mnd. *staken* 'staken' (gleich 'fortgesetzt ins Wasser stoßen' oder 'mit der Stange stoßen'?) : afr. *steka,* as. *stekan,* ahd. *stechan.* Got. *hleþrastakeins* '*σκηνοπηγία*', ahd. *gistecchan (kazelt)* 'fixere (tentoria)' Gl. I 363, 3 (Hs. *kisteichan*) usw. repräsentieren das danebenstehende, auch intensive *jan*-Verb. Allerdings können beide Verba von aschw. *stake,*

Digitized by Google

ags. *staka* und and. *staco* abgeleitet sein; doch spricht mir das mit *staka* gleichbedeutende deutlich intensive an. *stakka* für deverbativen Ursprung auch von *staka*. Siehe über diese Verba mit Doppelkonsonanz u. Kapitel 6 und Hellquist Arkiv 14, 164. — Dagegen ist *staka, staken* in der Bedeutung 'Pallisaden setzen' sicher Denominativum.

14. an. *þramma* 'trampeln', mnd. *drammen* 'lärmen' : as. *thrimman* (*thes thramm imo an innan mod* Hel. 5000), jetzt meist mit 'anschwellen' übersetzt, von Jacob Grimm, Zur Geschichte der deutschen Sprache[2] 236 als 'saltare' zu got. *þramstei* 'ἀχρίς' gestellt, von Schmeller mit 'affligi, turbari, commoveri, agitare' interpretiert, wozu *thrim* 'Not' stimmt.

15. aisl. *vaga* 'hin und her bewegen'[1]), ags. *wagian* 'sich bewegen', as. *nitheruuagon* 'vergere', ahd. *uuagon* 'moveri, vibrare' : got. *gawigan* 'σαλεύειν', an. *vega* 'bewegen', ags. *wegan* 'vehere, ferre, trutinare' usw., afr. *wega* 'wiegen, bringen', as. *wegan* 'perpendere', ahd. *wegan* 'pensare, trutinare, ponderare', usw. — Ahd. *uuaga,* nur bei N., ist postverbale, s. u. Teil II.

Westgermanisch gibt es folgende deverbative *ōn*-Verba dieser Ablautstufe:

16. afr. *fagia* 'durch Erbschaft antreten, (Land) benutzen', as. *geuagon* 'satisfacere' (Wadstein p. 87, 29), ahd. *fagon*[2]) 'beistehen', *gauagon* 'satisfacere', *muatfagon* und *gimuatfagon* 'willfahren' : ags. *geféon* 'gaudere', ahd. *giuehan* ds. Dem afr. Verb gesellt sich in der Bedeutung mnl. *fagen* 'Frucht ernten' und ahd. *fehon* 'consumere'[3]), dem ahd. got. *fullafahjan* 'τὸ ἱκανὸν ποιεῖν, λατρεύειν'. Ahd. *giuago* 'contentus', in den ältesten Belegen nur schwach flektiert oder in prädikativer Verwendung gar zur Flexionslosigkeit erstarrt (T. 13, 18; N. I 94, 14 und 96, 25) wie O.'s *giloubo* usw. (W. III 2 p. 749), wird man schon deshalb nicht als Grundlage für das Verbum ansehen wollen, weil got. *fullafahjan* dann unerklärt bleibt. Das alte Adjektiv der Wurzel ist *fagra-* in got. *fagrs* 'εὔθετος' usw. Doch legt die Bezeugung es nicht nahe, *giuago* als nomen postverbale aufzufassen, wie etwa *wach* für *wackar* aus *wahhen* rückgebildet ist. So werden wir *fagon* als eine Art Kausativum ansehen müssen, wozu das *jan*-Verb in got. *fullafahjan* stimmt. Aber afr. *fagia* hat intransitive Bedeutungen, die man im Anschluß an van Helten, ZfdWf. 7, 281 etwa auf eine Grundbedeutung 'sich des Genusses von etwas erfreuen' zurückführen könnte.

[1]) Nur Isl. Ævent. XL, 15.
[2]) Über O.'s *fageta* IV 26, 36 s. Schatz, Germanica f. Sievers p. 355 f.
[3]) Braune PBB. 12, 396; Rooth. Altgerm. Wortstudien p. 3, 77 Anm. 4.

Digitized by Google

17. ags. *fandian* 'temptare, probare', afr. *fandia* 'besuchen', as. *fandon* 'versuchen, heimsuchen', ahd. *fanton* 'rimare, scrutare' : got. *finþan* 'γιγνώσκειν', an. *finna* 'finden', ags. *findan* 'invenire', afr. *finda* 'finden', as. *findan* (und *fîthan*) 'finden, wahrnehmen', ahd. *findan* 'invenire, comperire' usw.

18. ags. *grápian* 'palpare', ahd. *greifon* 'palpare, manu temptare' : got. *greipan* 'κρατεῖν, συλλαβεῖν', an. *grípa* 'greifen, ergreifen', ags. *grípan*, afr. *grīpa*, as. *grîpan*, ahd. *grîfan* 'tangere', *gagrîfan* 'rapere'. An. *greip* f. 'Raum zwischen Daumen und den Fingern, die greifende Hand', ags. *gráp* f. 'Faust, Hand, Kralle', ahd. *greifa* 'bidens' ist deutlich nom. ag. zu *grîpan*, also 'Greifer', sei es die Hand, sei es die Gabel, vgl. gr. κρεάγρα 'Fleischfasser, Gabel'. Als Grundlage für *greifon* kommt es nicht in Frage, weil es die iterativ-diminuierende Bedeutung dieses Verbs nicht verständlich machen kann. Eine genaue Bedeutungsparallele ist an. *þreifa* 'berühren, fühlen mit der Hand' (auch von Blinden gebraucht, wie bei O. *ih io mit stabu noti giang uueges greifonti* III 20,38) : an. *þrífa* 'ergreifen'. Dagegen wird an. *greipa* 'ergreifen' durch die Bedeutung als Denominativum von *greip* wahrscheinlich gemacht.

19. ags. *manian* 'cohortari' usw., afr. *mania* 'mahnen, ermahnen, einfordern', as. *manon* 'treiben, mahnen', ahd. *manon* 'monere' : got. *munan*, *man* 'δοκεῖν', an. *muna* 'sich erinnern', ags. *munan* (selten, öfter *gamunan*), as. *munan* 'iudicare'. Daneben steht das *ēn*-Verb, wie üblich von der Schwundstufe gebildet: got. *munan* 'μέλλειν' (ihm entspricht in der Bedeutung das praetpraes. an. *mono* 'werden'), ahd. **monēn* (nur bei O. und nur in *firmonen* 'contemnere'). *manen* beruht auf Kontamination des *ōn*- und des *ēn*-Verbs (Schatz, Germanica f. Sievers p. 360).

20. ags. *scearfian* 'schrapen, in kleine Stücke zerschneiden, succidere', ahd. *scarbon* 'concidere', mhd. *scharben* 'in kleine Stücke schneiden'[1]) : ags. *sceorfan* 'beißen, zerfressen'.

21. afr. *skrāia* 'schreien', ahd. **screion* in *gescreion* 'delatrare' (N. I 40,25), *uuuoftscreion* 'ululare', mhd. *schreien* : afr. *skrīa*, as. und ahd. *scrîan* 'clamare'. Gegen Walters (Der Wortschatz des Altfriesischen p. 69) Annahme, daß es sich um ein Denominativ handelt, spricht mir, daß das Nomen im afr. fehlt, und eine gewisse Bedeutungsdifferenz im ahd.; freilich mag dieser Eindruck, den die wenigen Belege erwecken, zufällig sein.

22. ags. *strácian (grápian and strácian)*, ahd. *streichon* 'demul-

[1]) Dagegen ist schw. *skarva* 'anstücken, zusammenfügen', ädän. *skarre*, *skarve* 'zusammenfügen, falzen' abgeleitet von an. *skarfr* 'Stück, das vom Baumstamm abgehauen wird', aschw. *skarver* 'Ende eines gebrochenen Knochens', schw. *skarf* 'Ansatz, Naht, Verbindung, Fuge', ist also nicht, wie Falk und Torp II 987 behaupten, mit den wg. Verben identisch.

Digitized by Google

cere' : ags. *strîcan* 'streichen, reiben, percutere' und 'sich bewegen', afr. *strīka* 'streichen', ahd. *strîhhan* 'linere, fovere, ire, meare'. Über das Paar ags. *stroccian* : an. *striúka* s. u. Kapitel 6.

23. ags. *weallian* 'wandern, wallfahrten', ahd. *wallon* 'pilgern, meare, errare, περιπατεῖν (in : *sume begondon uuallon. unde hiezen pheripatetici* N. I 339, 15f.)' neben *uualon* 'volutare' : ahd. *wellan* 'volvere', afr. *biwella* 'beflecken', d. h. 'im Schmutze wälzen'. N.'s περιπατεῖν erinnert an got. *hwarbon* : *hwairban*.

24. ags. *wandian* 'deviare, vereri, tardari' usw., ahd. *uuanton* 'verwandeln'[1]), part. praes. mutuus' : got. *biwindan* 'σπαργανοῦν', an. *vinda* 'winden, wringen', ags. *windan* 'winden, sich winden, sich wälzen, wirbeln' usw., afr. *winda* 'winden', as. *windan* 'sich wenden, sich bewegen', ahd. *wintan* 'torquere und rotari'. An. *vanda* 'mit Sorgfalt verfertigen, Sorge tragen für, Schwierigkeiten machen' gehört wohl zu an. *vandr* 'schwierig, heikel, genau', so sehr sich auch an manchen Stellen seine Verwendung mit ags. *wandian* zu berühren scheint.

25. ags. *warian* 'bleiben', as. *waron* 'dauern'[2]) : got. *wisan* 'μένειν', an. *vesa* 'sein, bleiben', ags. *wesan* 'sein, existieren', afr. *wesa* 'sein', ahd. *wesan* 'esse, manere'. Daneben steht ein gleichbedeutendes *ēn*-Verb: ags. *werian* 'bleiben', as. *ueron* 'durare', part. praes. 'vivax', ahd. *weren* 'manere, durare' usw.

Nur Ostgermanisch (und zwar Ost- und Westnordisch) sind folgende Verba belegt:

26. norw. *karva* 'klein schneiden', faer. *karva* ds., schw. *karva* 'zerschneiden, kerben', ädän. *karve* 'einschneiden' : ags. *ceorfan* 'schneiden, abschneiden, abhauen, einschneiden', afr. *kerva* 'kerben, schneiden, zerschneiden', mnd. *kerwen,* mhd. *kerben* (auch schw.) 'einkerben'.

27. an. *rauta* 'brüllen', aschw. *röta,* norw. *raute* ds. : aschw. *riuta* 'brüllen', ags. *reótan* 'weinen', ahd. *riozzan* 'flere'. Ableitung von ahd. *rôz* 'fletus, vagitus' = ai. *roda* m. ist nicht sicher auszuschließen; aber auch germ. **rauton* ist von hohem Alter, wie lit. *raudóti* 'fortgesetzt jammern' erweist (s. Trautmann Bsl. Wtb. 240, Walde-Pokorny II 351).

28. norw. *skvalpa* 'schwulpen', aschw. *sqvalpa* 'Wasser auf- und abbewegen, schütteln, ins Schwappen versetzen', adän. *sqwalpæ* 'Wasser schütteln, schwulpern, gurgeln' : norw. *skvelpa* st. v. 'schwulpern'.

---

[1]) Die von Graff I 760 falsch zitierte Notkerstelle heißt: *uuanda der himel uuarbelot unde alliu ding uuandot* (nicht: *uuandont*!) I 176, 26.

[2]) aschw. *vara* 'sein, dauern bleiben', dän. *vare* 'dauern, währen' sind nach Hellquist Et. O. 1093, Holst 43, Seip I 63 aus dem mnd. entlehnt.

Digitized by Google

29. an. *spraka* 'krachen, knistern, knattern', aschw. *spraka* 'knistern', ädän. *sprage* 'krachen, knistern' : ags. *sprecan,* afr. *spreka,* as. *sprecan,* ahd. *sprehhan*[1]). (Falk-Torp 1130, Hellquist 845, Walde-Pokorny II 673.)

30. an. *stanga* 'stechen, stacheln, spießen, stoßen (mit dem Horne)', aschw. *stanga* '(nach Fischen) stechen, stoßen', adän. *stange* 'staken, (nach Fischen) stechen, stoßen' : an. *stinga* 'stechen', ags. *stingan,* neben denen das reduplicierende got. *usstaggan* 'ἐξελεῖν'. Immerhin ist Ableitung von an. *stǫng,* as. *stanga,* ahd. *stanga* auch möglich; die bei dieser Annahme auffälligen Bedeutungen 'stacheln, stoßen' werden von Falk-Torp 1150 und Hellquist 896 erklärt. Vergleiche auch den ähnlich gelagerten Fall von an. *staka* usf. oben p. 13.

31. an. *starfa* 'arbeiten, sich abmühen, jemandem lästig fallen', norw. dial. *starva* 'mit etwas beschäftigt sein, mit Mühe, langsam und schwankend gehen, frieren, dem Tode nahe sein', schw. dial. *starva* 'mit Mühe arbeiten', jüt. *starre* 'langsam wie ein Kranker gehen' (Torp Nn. Et. O. 707) : ags. *steorfan,* afr. *sterva,* as. ahd. *sterban.* Die Grundbedeutung ist 'starr werden, steif werden', woraus sich die Verwendungen des st. und schw. Verbs leicht erklären (s. Walde-Pokorny II 631 f.). Das gr. *οἱ καμόντες*[2]) und lat. *defuncti* 'die ihr Tagewerk vollbracht haben', die Kluge u. 'sterben' heranzieht, um den Bedeutungsübergang deutlich zu machen, beweisen nicht, was sie sollen, denn hier hängt die Bedeutung des Sterbens am Aorist resp. Perfektum. — Über an. *starf* n. s. u. Teil II.

32. an. *suarfa* 'umstürzen und umherschweifen', aschw. *svarva* 'drechseln, (Lügen) ersinnen', adän. *svarve* 'drehen, drechseln' : got. *af-* und *bi-swairban* 'ἐξαλείφειν', an. *suerfa* 'feilen', ags. *sweorfan* ds., afr. *swerva* 'kriechen', as. *swerƀan* 'abwischen', ahd. *suuerban* 'extergere', *-suuerpanti* 'fretus'[3]), *suuarp, swirbil* 'gurges, vortex', mhd. *swerben* 'sich wirbelnd bewegen'. Eine ähnliche Doppelheit der Bedeutung zeigt an. *sueipa* 'werfen', ags. *swápan* 'fegen und hin und her treiben', ahd. *suuaiffit* 'certat' (Glosse zu luctatur und confligit: Gl. I 76,4), mhd. *sweiffen* 'schweifen, bogenförmig gehen, sich schlängeln'. Auszugehen ist beidemal von der Grundbedeutung '(sich) drehen, (sich) kreisförmig bewegen' : auch Scheuern und

---

[1]) Zur etwaigen Bestimmung der Grundbedeutung ist die Glosse *sonare· sprehhan* (Gl. I 657,34) nicht geeignet, wie der Zusammenhang zeigt : *magis possum sermonem Chaldaicum legere et intelligere quam sonare* (s. Hieronymi in Danielem praefatio).

[2]) Dazu kommt jetzt, worauf mich Wilhelm Schulze hinweist, in Kyrene *ἔκαμε* 'fand Ruhe' : v. Wilamowitz BSB. 1927, 159 u. 176.

[3]) Gl. I 154,2 in GlK., Ra.; Pa. hat *suuuepenti.* Übrigens ist die Übersetzung falsch, wie die lat. Glosse zu fretus beweist: confisus.

Digitized by Google

Fegen[1]) geschieht in Kreisbewegungen. So wird uns auch afr. *swerva* 'kriechen' verständlich. '*alle da creatura deer op deer eerde swerft*' sind vor allem natürlich Schlangen, die sich in Windungen bewegenden Tiere.

33. an. *þreifa* 'berühren, fühlen mit der Hand', schw. *treva* 'tasten, herumtappen'[2]) : an. *þrífa* 'ergreifen'. S. o. unter *grápian*, p. 15.

Daß dieser Typus bis in die Einzelsprachen hinein erhalten blieb, zeigen folgende Verba, mögen sie nun altererbt, aber in den andern Dialekten verloren sein oder mag es sich um Neubildungen handeln:

34. an. *braga* 'funkeln, flammen, lodern' : mhd. *brehen* 'plötzlich und stark leuchten, glänzen'. An. *briá* 'funkeln' (< **brehon*) steht neben *brehen* wie ahd. *spehon* neben lat. *specere*.

35. an. *bragþa* = *braga* : an. *bregþa* 'schwingen, zücken', ags. *bregdan* 'schwingen, schleudern, knüpfen, flechten', afr. *breida* 'ziehen, zücken', as. *bregdan* 'knüpfen', ahd. *brettan* 'ziehen, evaginare'. An. *bragþ* n. 'schnelle Bewegung', als 'Augenblick' aus *auga bragþ* (vgl. got. *in brahwa augins* 'ἐν ῥιπῇ ὀφθαλμοῦ' : *brehen*) herausgesponnen, ist Abstraktum zum st. V. Die Bedeutungsdiskrepanz läßt es nicht geraten erscheinen, an. *bragþa* als Denominativum davon aufzufassen.

36. an. *danga* 'prügeln, dreschen' : aschw. *diunga* 'prügeln', adän. *dinge* 'klopfen, schlagen, obtundere', mengl. *dingen* st. V. 'schlagen'. Verbreiteter ist das *jan*-Verb: an. *dengja* 'schlagen, hämmern', aschw. *dängja*, adän. *dänge* ds., ags. *dencgan (mid gierdon)* 'virgis tundere', mhd. *widertengen* 'abschlagen'. Weil an. *danga* sehr selten und spät bezeugt ist und das st. Verb dort fehlt, faßt man *danga* besser als Neubildung zu dem *jan*-Verb nach den vielen Paaren, wo *jan*- und *ōn*-Verb von demselben Nomen abgeleitet sind (z. B. *banda* neben *benda, skaþa — skeþja, skamma — skemma, tala — telja*).

37. an. *datta* 'klopfen' (*dattaði hjarta hans við*, vor Furcht nämlich) : an. *detta* 'schwer und hart niederfallen'. Ags. *dynt* 'Schlag und Schall' (= an. *dyttr* 'Schlag' in Beinamen), das reguläre *i*-Abstraktum zu *detta*, zeigt als dessen Grundbedeutung: 'laut aufschlagen'.

38. an. *fnasa* 'schnauben' : ags. *fnesan* 'anhelare', *gefnesan* 'sternutare'. Neben *fnasa*, bei dem die Kürze der Stammsilbe durch

[1]) Beim Militär mußten wir die Stallgasse fegen, indem wir den Besen mit beiden Armen vor uns her im Halbkreise von einer Seite zur anderen schwangen. Überhaupt ist die Kreisbewegung die natürlichste für den Menschen: Verirrte gehen im Kreise.

[2]) s. Noreen, aschw. Gr. § 80 A. 5; anders Falk-Torp 1284, Hellquist 1004.

Digitized by Google

fnase hann vesalstr manna! Kormakssaga Str. 74, 4 (ed. Möbius), *fnǫsun* 'Gezisch, Geschnaube' Eddica minora II 6, 2 (s. Sievers Proben einer metrischen Herstellung der Eddalieder, 1885, 35 A. 1), sowie nisl. *fnasa* gesichert ist, steht die Dehnstufe *fnása* in

Reiđ varđ þá Freyia ok fnásađi. þrk. 13, 1[1]),

wie in ags. *fnǽst, gefnǽstian* und ahd. *fnāsteon*[2]), vgl. auch mhd. *pfnāsen, pfnāst* (neben *pfnăst*; s. Sievers a. a. O. und ZfdPh. 21, 109). Aber der Anlaut der mhd. Worte sowie die mit *fnesan* gleich- oder Ähnliches bedeutenden an. *fnýsa, fnœsa,* ags. *fnéosan,* ahd. *fnehan,* mhd. *pfnūsen, phūsen* zeigen, daß wir es hier mit einer Schallwurzel zu tun haben, für die Unfestigkeit des Vokalismus und Wechsel des Anfangs- und Schlußkonsonanten charakteristisch ist. Da ist es natürlich zweifelhaft, ob der Begriff Ablaut im gewöhnlichen Sinne anwendbar ist: *fnasa* und *fnesan* können, ohne in historischem Zusammenhange zu stehen, unabhängig von einander den Schalleindruck wiedergeben.

39. an. *hlamma* 'dumpf, schwer ertönen' : ags. *hlimman* 'tönen, rauschen', ahd. *limman* 'fremere'. Neben **hlammon* steht *hlamon* im as. und ahd.[3]). *limit,* das Graff II 212 anführt, ist *līmit,* Gl. II 667, 46. Got. *hlamma* 'παγίς' und an. *hlemmr* 'Falltür', nomina agentis zu *hlimman* wie etwa *stanga* zu *stingan,* sind in ihrer Bedeutung zu sehr verselbständigt, um als Grundlage für *hlamma* in Betracht zu kommen. Von *hlemmr* und ags. *hlemm* 'Lärm', afr. *hlemm* 'Schlag' kann *hlammon* deshalb nicht abgeleitet sein, weil *i*-Stämme (bes. die mit Umlaut in der Wurzelsilbe) im allgemeinen *jan*-Verba fordern (vgl. unten Kap. 2).

40. an. *kanna* 'untersuchen, erproben' : got. *kunnan* 'γινώσκειν', an. *kunna,* ags. *cunnan,* afr. *kunna,* as. *cunnan,* ahd. *kunnan* 'wissen, verstehen'. Dieselbe Bedeutung wie dieses hochstufige *ōn*-Verb hat das schwundstufige *ēn*-Verb: got. *anakunnan* 'ἀναγινώσκειν' und andere Komposita und ahd. *kunnen* 'temptare, gustare, experire'. Dasselbe Nebeneinander s. o. unter *manon.*

41. an. *kranga* 'sich mühsam fortschleppen' : ags. *cringan* 'fallen'. Gestattet dieses Verhältnis, as. *giscrancon* (part. perf. 'divaricatus') und ahd. *scranchon* 'fluere, lapsare' mit ags. *scrincan* 'sich zusammenziehen, zusammenschrumpfen, welken' zu vereinigen? Unbedenklich nimmt diesen Zusammenhang an Cl.

[1]) Detter-Heinzel und Boer z. St., Finnur Jonsson u. a. glauben auch hier mit der kurzsilbigen Variante auskommen zu können; de Vries stellt sie Tijdschr. f. Nederl. Taal- en Letterkde. 47, 261 zu andern metrischen Unregelmäßigkeiten der þrk.

[2]) Die Länge des *a* gesichert durch *fnaasteot · anhelat* Gl. I 125, 37.

[3]) An., aschw. *glama* könnte einem ahd. *gahlamon* entsprechen; ebenso gut kann es aber auch zu einer im Anlaut abweichenden Wurzel gehören, vgl. das eben über die Variation bei Schallworten Gesagte.

Digitized by Google

Schuldt, wenn er § 7 ags. *screncan* und ahd. *screnchan* 'zu Fall bringen' als Kausativum zu *scrincan* stellt. Fick p. 473 und Walde-Pokorny II 565 u. 570 trennen beide Sippen.

42. an. *snara* 'drehen, wringen, schleudern, werfen, wenden, drehen, bes. eine schnelle Wendung machen', norw. *snare* 'winden, drehen', dial. auch 'sich oft drehen, huschen, (in der Luft) umherwirbeln' (s. Torp Nn. Et. O. 665) : ahd. *snerhan* 'connectere, inlaqueare' usw. Ableitung von an. *snara* 'Schlinge', ags. *sneare,* ahd. *snarahha* swf. 'tendicula' anzunehmen, widerrät die vielseitige Verwendung des nord. Verbums.

43. an. *varpa* 'werfen, schleudern'[1]) : got. *wairpan* '*βάλλειν*', an. *verpa,* ags. *weorpan,* afr. *werpa,* as. *werpan,* ahd. *werfan.* An. *varp* n. 'Auswerfen des Zugnetzes' und ags. *wearp* 'stamen', as. *warp,* ahd. *uuarf* ds. sind Bildungen unmittelbar zu *wairpan.* Die allgemeine Bedeutung des swv. läßt sich aus der scharf spezialisierten des Nomens nicht erklären.

44. adän. *drabe* 'treffen, töten, kämpfen, vermögen, hinreichen', woraus aschw. *drabba* 'treffen, aneinandergeraten' entlehnt ist[2]) : an. *drepa* 'mit einem Körperteil gegen etwas fahren[3]), erschlagen', aschw. *dräpa* 'schlagen, erschlagen', adän. *dräpä* ds., ags. *drepan* 'treffen, erschlagen', as. *overdrepan* 'eminere', ahd. *treffan* 'percutere, pertinere'. Allerdings scheint adän. *drabe* aus mnd. *drapen*[4]) st. V. entlehnt sein zu können (Tamm Et. Ordb. 97).

45. aschw. *hanna* 'anfassen, anrühren, hantieren, behandeln, bekommen' : got. *frahinþan* '*αἰχμαλωτίζειν*', wozu aschw. *hinna* swv. 'erreichen, einholen'[5]); adän. *hinde* ds.[6]).

46. ags. *crammian* 'farcire'[7]) : ags. *crimman* 'stopfen, inserere', ahd. *krimman* 'verletzen, eviscerare', *cachrumman* R. (Gl. I 239, 10) 'refertim', mhd. *krimmen* 'die Klauen zum Fange krümmen, kratzen, kneipen, verwunden'. Wie neben *wallon* auch *walon,* neben **hlammon* auch *hlamon,* so steht neben **krammon* auch **kramon* in aschw. *krama* 'drücken, pressen', adän., dän. *kramme*

---

[1]) aschw. *varpa* und adän. *varpe* 'warpen, d. i. einen Wurfanker auswerfen (ev. durch ein Beiboot herausrudern) und das Boot heranholen' sind aus mnd. *warpen* (lautlich gleich *werpen*) ds. entlehnt: s. Falk-Torp 1354f., Torp-Falk 168.

[2]) Siehe Tamm Et. Ordb. 97, Hellquist 99. [3]) Neckel Eddaglossar 22.

[4]) *drapen* lautlich gleich *drepen,* s. Sarauw Ndd. Forsch. I 78f.

[5]) Beeinflußt durch *inna* s. Tamm 306, Hellquist 237.

[6]) Beeinflußt durch *hente* s. Dansk. Ordb. 8, 145.

[7]) Mhd. *krammen* '(mit den Sporen) kneipen, verwunden' ist damit nicht identisch, sondern Neubildung zu *krimmen,* wie die einzige Stelle, an der es vorkommt, deutlich zeigt:

Rürent das pferd mit krymen und kramen
Dünt das beste in gotes namen! (H. v. Bühel, Diocl. 2395f.)

Digitized by Google

ds., norw. *krama* 'stopfen, drücken' vgl. an. *kremja* 'drücken, quetschen', *kremjast* 'von der Krankheit gequält werden, dahinsiechen' und *krǫm* f. 'anhaltende, schwere Krankheit' (d. i. 'die peinigende, drückende'). Dieses Nebeneinander von einfacher und Doppelkonsonanz erklärt man am besten dadurch, daß in dem einen Falle die Doppelkonsonanz vom starken Verb[1]) her übertragen wurde, das andre Mal nicht.

47. ags. *dréapian* 'destillare' : an. *driúpa* 'tropfen', ags. *dréopan,* afr. *drāpa,* as. *driopan,* ahd. *triofan.* Neben *dréapian,* zum Teil an derselben Psalmenstelle, stehen auch *dréopian* und *dropian.*

48. ags. *gristbátian* 'fremere' : got. *beitan* '*δάκνειν*', an. *bíta,* ags. as. *bîtan,* afr. *bīta,* ahd. *bîzzan.* Neben **baiton* steht *-biton* in ags. *gristbitian* und ahd. *bizzon* 'frendere'. Graffs Ansatz III 230 *bîzon,* der wohl mit Rücksicht auf *pizot* Ra. (Gl. I 155, 23) gewählt wurde, ist hinsichtlich der Orthographie dieses Denkmals nicht nötig (Kögel, Über das keronische Glossar p. 66); da präsensstufige *ōn*-Verben im ganzen am seltensten sind — s. u. Kapitel 3 —, so werden wir sie nicht unnötig annehmen wollen. Ein **gristbītan* existiert nicht. Die Vorliebe wg. Komposita für die *ōn*-Bildung bei denominativen Verben ist bekannt (Wilmanns II[2] p. 77; Weyhe, Zu den altenglischen Verbalabstrakten auf *-nes* und *-ing, -ung* p. 21 ff.); sie besteht ebenso bei deverbativen, dafür wird unten weiteres Material beigebracht werden.

49. ags. *stalian* 'stehlen' : got. *stilan* '*κλέπτειν*', an. *stela,* ags. *stelan,* afr. *stela,* as. *stelan,* ahd. *stelan.* Gegen Ableitung von *stalu* 'furtum' spricht mir, daß *forstalian* wie *forstelan* 'auffugere' und *stalian on* 'heimlich überfallen' heißt, die sich als Ableitung aus einem Verb 'stehlen, etwas heimlich tun' (ahd. *stulingun* 'clam') leichter verstehen lassen als aus einem Nomen mit der festen Bedeutung 'Diebstahl'. Durchschlagend ist das freilich nicht.

50. ags. *swearcian* 'finster werden' : ags. *sweorcan* 'finster und traurig werden', as. *swerkan* 'traurig werden'.

51. ags. *wafian* 'sich bewegen', bes. *mid handum* : mhd. *weben* 'hin und herfahrend sich bewegen'. Dies ist wahrscheinlich mit *weban* 'weben' identisch; ursprünglich metaphorisch auf die Bewegung der Hände beschränkt, hätte es dann seine Bedeutungssphäre erweitert[2]). Bestätigt wird diese Annahme durch ags. *mid handum wafian.*

---

[1]) Wo sie aus *n*- oder *v*-Erweiterung entstanden war.

[2]) Etwas anderes DWtb 13, 2 Sp. 2621: 'Die Bewegung von einer Seite zur andern tritt bei der Tätigkeit am Webstuhl besonders hervor'.

Digitized by Google

52. Ob ags. *wracian* 'exulare' zu got. *wrikan* 'διώκειν' usw., wie Cl. Schuldt, Die Bildung der sw. Verba im Altenglischen, § 29, will, gehört oder zu ags. *wraec* n. 'exilium', ist zweifelhaft. Für deverbativen Ursprung wären ags. *wagian,* ahd. *wuagon* 'moveri' : *wegan* (s. o. p. 14), *tuaron* 'misceri' : *dueran* 'miscere' (s. u. p. 23) freilich nicht ganz genaue Parallelen. Auch das neben *wracian* stehende *wracnian* 'peregrinari' vermag zur Entscheidung nichts beizutragen. Und die Beobachtung, daß neutralen Verbalabstrakten ursprünglich *e*-Stufe eignet (s. o. p. 12), hilft uns hier nichts, wo wir nicht wissen, ob nicht *wracian* erst in sehr viel jüngere Zeit gehört als dieses Gesetz.

53. ags. *wracian* 'mit Heftigkeit betreiben'[1]) : got. *wrikan* 'διώκειν', an. *reka* 'treiben, rächen', ags. *wrecan* ds., afr. *wreka* 'stoßen, rächen', as. *wrekan* 'vergelten', ahd. *rehhan* 'ulcisci'. *wracian* begegnet nur Oros. I cap. 11 als Variante von *wrecan.* Durch die Bedeutung wird denominativer Ursprung ausgeschlossen.

54. ahd. *azon* in: rimantur· *azont. crupilunt. snapalont* Gl. II 629,61 : got. *itan,* ags. *etan,* afr. *eta,* as. *etan,* ahd. *ezzan.* Die Annahme einer Ableitung von *az* 'esca, comestio', an sich möglich, setzt an die Stelle einer das lateinische Wort glücklich wiedergebenden und mit den Synonymen trefflich harmonierenden Übersetzung eine ganz blasse Andeutung der Bedeutung. Ein deverbativ aufgefaßtes *azon* stellt sich neben *greifon,* an. *þreifa* usw.

55. ahd. *paron* in *coacervant· paront, uffont* Gl. IV 5, 57 : got. *bairan* 'φέρειν', an. *bera,* ags. *beran,* afr. *bera,* as. ahd. *beran.* Mhd. existiert ein Denominativ von *bâra* 'feretrum' 'auf die Bahre legen'.

56. ahd. *beiton* 'sustinere, exspectare' und halbniederdeutsch *beidod* 'sustinet' in den von Kleczkowski herausgegebenen as. Psalmen (Ps. 32, 20) p. 19 : got. *beidan* 'προσδέχεσθαι', an. *bíþa* 'warten, erdulden', ags. *bídan,* as. *bîdan,* ahd. *bîtan* ds. Ags. *bádian* 'Pfand nehmen', das Schuldt § 25 hierher zieht, kann auch denominativ von *bád* 'Pfand' sein. (Über dieses vgl. unten Teil II.) Ags. *bád* 'exspectatio' ist nur ags. und auch dort selten, ahd. steht dafür in derselben Bedeutung *bîta.*

57. ahd. *danson* 'trahere' : got. *atþinsan* 'ἑλκύειν', ahd. *dinsan* 'trahere'.

58. ahd. *dôzzon* 'intonare' : an. *þióta* 'heulen, rauschen, ertönen', ags. *þéotan* und *þútan* ds., ahd. *diozan* 'fremere, stridere, strepere, sonare' usw. Ableitung von ahd. *dôz* 'fragor, crepitus, sonitus' wäre möglich.

---

[1]) Kaum mit mnd. *wraken* 'Waren für unbrauchbar erklären, zurückweisen' historisch identisch, woraus wahrscheinlich schw. *vraka,* dän. *vrage* ds. entlehnt (Falk-Torp 1395, Seip I 61, Hellquist 1144).

Digitized by Google

59. ahd. *drangon*[1]) refl. 'sich drängen', *umbedrangon* 'stipare' (in: stipant euntem sanctorum chori Gl. II 480, 42 und stipati *unpadrangota* II 761, 40) : got. *þreihan* '$\vartheta\lambda\acute{\iota}\beta\varepsilon\iota\nu$', an. *þryngva* 'drängen, bedrängen', ags. *þringan* 'dringen, sich drängen, eilen' usw., afr. *urthringa* 'verdrängen', as. *thringan* 'sich drängen, bedrängen', ahd. *dringan* 'urgere'. Einem an. *þrọng* 'Menge und Enge', ags. *þrong* 'Menge', nur 1mal und spät, (dafür älter *geþrang* und *geþring*, as. *gethring*) entspricht ahd. *drangod* und *githrengi*. Mhd. *drang* in *dranc tuon* 'jemd. bedrängen' bedeutet etwas ganz anderes und ist Neubildung. Auch die Konstruktion spricht mir für deverbativen Ursprung des swv. O. IV 30, 1 *Sih fuarun thrangonti umbi inan tho thie liuti*, aber III 14, 15 *Thrang inan thiu menigi*. (Ags. *þringan* und Hel. *thringan* sind entweder transitiv Lc. 8, 45 *þas menegeo þe þringað* und Hel. 2384 *that ina thia liudi so filo, thioda ni thrungi*, oder objektlos: Bw. 2882 *Wergendra tō lȳt þrong ymbe þeoden* und Hel. 2294 *Umbi ina theoda thrungun*.) Weiteres darüber s. u. p. 26f.

60. ahd. *carron* 'stridere, instrepere'[2]), mhd. *karren* 'schreien, brüllen : ags. *ceorran* 'knarren', ahd. *cherran* 'garrire, stridere'.

61. ahd. *tuaron* (N.) 'misceri, fluitare' : ags. *geþweran* und *áþueran* 'kirnen', ahd. *dueran* 'confundere, miscere'. Ags. *þwárian* 'in Übereinstimmung bringen' ist abgeleitet von dem Verbaladjektiv *þwáere, geþwáere* 'concors'.

62. as. *fleon* und ahd. *flêhon* [gibt es neben *flêhon* auch *flēhon*? N.'s *flêhon* beweist nichts, da er vor *h* Länge kürzt (Br. § 154 Anm. 7a; übrigens hat er in Bo. nur *flêhon*, in Mcp. *flêhon* und *flêhon*, in den Psalmen und deren Glossen nur *flêhon*), aber ist *erfleohot* Gl. I 131, 4 in GlK. gegen *arflaehot* Pa. nach *paspeohon* Rb. I 317, 52 und O.'s *spiohon* zu beurteilen? (Br. § 29, 5 erwähnt es nicht). *flegon* (Gl. I 467, 20), wohl Denominativ von *flega* (Gl. II 115, 44), hat Kürze, auf die auch *fligilon, flegilon* hinweist[3])] : as. *giflîhid* (Hel. 1460) 'besänftigen'. Neben diesem *geflîhan* steht ein got. *gaþlaihan* '$\pi\alpha\rho\alpha\kappa\alpha\lambda\varepsilon\tilde{\iota}\nu$' (bei ahd. *flehan* 'palpare' Ic. (Gl. IV 11, 37) bezeichnet Steinmeyer *o* für wahrscheinlicher als *a*). Faßt man dieses *gaþlaihan* als red. v. auf, so ordnet sich alles verständlich: *giflîhan* : *gaþlaihan* = *stingan* : *usstaggan* (s. o.) und an. *velta*

---

[1]) Vgl. lit. *trankýti* 'mehrfach dröhnend stoßen' (z. B. *waikaĩ trañkos* 'die Kinder stoßen sich') s. Trautmann Bsl. Wb. 329.

[2]) Nicht im Graff. Ich kenne instrepat· *carro* Gl. II 702, 57, stridebat· *karrota* IV 350, 51, *carroda* II 691, 17 und 705, 2, stridentes· *charrenta* II 657, 41, ferventibus· *charronten* II 569, 8, stridentibus· *carenton* II 673, 54.

[3]) *flêga* Gl. II 115, 44 muß einen falschen Akzent haben, denn *ê* ist nur vor *h* möglich; doch verzeichnet Sievers Palaestra 57 p. 45f. keine falschen Circumflexe im Cod. Vindob. 2723.

Digitized by Google

: ahd. *walzan*. *flêhon* verhält sich zu *flēhon* wie oben *gristbâtian* zu *gristbitian*. Immerhin wäre ein schwundstufiges *gaƀlaihan* wie *trudan* nicht unmöglich. Das neben *flêhon* stehende *flêha* könnte zwar die Grundlage des swv. sein; für besonders empfehlenswert halte ich freilich die Annahme dieses Zwischengliedes nicht.

63. ahd. *gilangon* 'pertingere, erreichen' : *gilingan* 'prosperari'. Diese Herleitung liegt näher als die von ags. und as. *gilang* 'bereit', ahd. *gilanger* 'affinis'. Dagegen ist ahd. *mih langet* und mit regulärem Übergang in die *ōn*-Klasse[1]) ags. *langaď*, as. *langod* sowie an. *langar mik* Ableitung von *lang*. Wie leicht der Übergang von *lang werden* zu *verlangen* ist, zeigt schön folgende Stelle aus Ziglers Asiatischer Banise (ed. Bobertag, Deutsche Nationalliteratur 37, 109, 13ff.): 'und hat mich der Weg von Pandior biss nach Pegu nicht so verlanget, als ich damahls das ende der mahlzeit wünschte' (p. 101, 3 hieß es, daß nach dieser vierzehntägigen Reise sich Pferd und Reiter in gleicher Weise zur Ruhe legen wollten).

Ags. *gelangian* 'convocare' ist Ableitung von *gelang* 'bereit'.

64. ahd. *raspon* 'colligere' (N. I 807, 7), 'conferre' (Gl. II 775, 24), *die geraspoten chleinunga* 'minutissimas rerum collectiones' (N. I 795, 8)[2]) : ags. *gehrespan* 'diripere', ahd. *hrespan* 'vellere' (Gl. I 264, 24). Erwähnung verdient, daß an dieser Stelle die lat. Glosse zu vellere *colligere* ist (deutsch *lesan* GlK., *kisamanon* Ra.).

65. ahd. *sneiton* in *gisneitot* 'tonsus, rasus' (von Oliven und Gerten gebraucht) : got. *sneiƀan* 'ϑερίζειν', an. *sniƀa*, ags. *snīdan*, afr. *snītha*, as. *snîdan*, ahd. *snîdan*.

66. ahd. *sprangon* 'exultare, tremere' : an. *springa* 'zerspringen', ags. *springan* 'springen', afr. *springa*, as. *springan* ds., ahd. *springan* 'salire, strepere, surgere (ut fons)'. Ahd. *sprang* 'uligo' (Gl. IV 230, 24) kommt als Grundlage für *sprangon* 'exultare' natürlich nicht in Betracht.

67. ahd. *sueibon* 'ferri, sich drehen' : an. *suífa* 'treiben,

---

[1]) Den freilich Sundén, Minneskrift tillägnad A. Erdmann 282ff., nicht ohne Grund leugnet. Aber an. *skorta* (ags. *scortian*) erweist den deadjektivischen *ē*-Typus mit inchoativer Bedeutung auch für das Ostgermanische. So kann der ahd. *ē*-Typus nicht einfach eine einzeldialektische Neuerung darstellen. Dazu kommt, daß die Mehrzahl der deadjektivischen *ō*-Verba im Ags. nur sehr jung und selten belegt ist, wir also gar keine *ē*-Reste erwarten können. Wirkliche Klärung der *ē*-Verba kann übrigens nur erreicht werden, wenn man die andern verwandten Sprachen mit untersucht.

[2]) Dagegen stammt norw. *raspa*, schw. *raspa*, dän. *raspe* 'raspeln' aus mnd. *raspen* und dies wieder aus dem Romanischen (span., prov. *raspar* 'abschaben, abkratzen, abraspeln'). Das rom. Wort seinerseits ist dem Fränkischen *raspon* entlehnt: s. Gamillscheg 740; Meyer-Lübke Nr. 7077; Kluge 358f., Weigand-Hirt II 531, Torp 515.

Digitized by Google

wenden, sich bewegen, wandern' usw., ags. *swîfan* 'schwingen, wenden, sich bewegen'. Ahd. *sueib* 'vibratio' ist postverbale, s. u. Teil II.

68. ahd. *uualbon* 'sich drehen' in *Ist ter himel sinuuelbe, so mag er uualbon* 'Celum si rotundum est, uolubile est (N. I 620, 22): an. *holfenn* 'gewölbt', mhd. *welben*. Freilich ist der Schluß aus einem an. part. praes. auf ein starkes Verbum nicht sicher, und nur mhd. spät und selten belegte starke Verba sind oft nachweislich Neubildungen. Ags. *hwealf* 'convexus' kann aber ahd. *uualbon* nicht verständlich machen: Ableitungen von Adjektiven mit der Bedeutung 'das und das sein' gehen im Ahd. nach der *ēn*-Klasse. Auch die Bedeutungen 'convexus' und 'rotari' stimmen nicht genau zusammen.

69. ahd. *uualzon* 'volutari, effervescere'[1]: an. *velta* 'sich wälzen, rollen' und das red. v. ahd. *walzan* 'volvere, deliberare'. An. *valtr* 'beweglich' und ags. *unwealt* (nicht Simplex, das Fick 403 und Feist[2] 418 anführen) haben im Deutschen keine Entsprechung. Auch ist es kaum zufällig, daß *uualzon* 'volutari', *uuelzan* 'volvere' übersetzt, was sich bei Ableitung von einem Adjektiv *walt-* schwer erklärt; zudem würde eine solche eher der 3. sw. Klasse angehören.

70. ahd. *zeigon* 'insinuare, indicare, monstrare': got. *gateihan* '*ἀπαγγεῖλαι*', an. *té* und *tiginn* (Noreen § 483 Anm.), ags. *téon* 'arguere', afr. *for-* und *ur-tiā* 'verweigern'[2]), as. *aftîhan* 'versagen', ahd. *zîhan* 'arguere'. Ahd. *zeiga* swf. 'demonstratio', nur und selten bei N. belegt, während *zeigon* von R. an häufig vorkommt, gehört einem verbreiteten Typus der Verbalabstraktbildung (auch von schwachen Verben) an, der unten zu besprechen sein wird. Erst das, nur Gl. z. NPs. 98, 7 belegte, *forezeiga* 'praesignatione' weist starke Flexion auf. Es ist somit gänzlich ausgeschlossen, daß *zeigon* eine denominative Bildung ist, und die Identifizierung von finn. *taika* 'Vorzeichen, Ahnung, Wahrsage- und Zauberkunst' mit ahd. *zeiga* (Thomsen, Über den Einfluß usw. Halle 1870, p. 174, Jacobsohn, Hans. Geschichtsblätter 1919, p. 87 Anm.), die schon aus dem Grunde unmöglich ist, daß *zeigon* nur hochdeutsch und

---

[1]) Gl. II 466, 56 und IV 140, 58.

[2]) Holthausen bringt auch dieses Kompositum unter 'ziehen'. Aber das ist sehr unwahrscheinlich. Ags. *fortéon, -tegen* bedeutet 'bedecken, verführen', *fortogen* 'zusammengezogen', ahd. *farziohan* 'abstrahere, protrahere, indulgentius educare', mhd. *verziehen* 'herausziehen, entfernen, wegnehmen, verzögern', aber ahd. *farzihan* 'negare, ab-, denegare, abnuere', mhd. *verzîhen* 'versagen, abschlagen usw.'. Und ebenso steht es mit *urtiā*. Got. *ustiuhan* '*ἐξάγειν*', ags. *atéon* 'abstrahere, evaginare, vibrare' steht wieder ahd. *arzihan* 'negare, denegare' gegenüber. Übrigens steht das Richtige bei van Helten, aofr. Gramm. § 268.

Digitized by Google

auch dort nicht einmal allgemein verbreitet ist — es fehlt im keron. Glossar[1]) und Tatian, s. Gutmacher 283 —, muß falsch sein[2]). Auch afr. *intāia* 'fordern', das mit ahd. *zeigon* übereinstimmt, nur daß es wie das starke Präsens die Wurzel betont, hat kein primäres Nomen neben sich.

Es wird sich als zweckmäßig erweisen, ehe ich die noch ausstehenden Gruppen *o*-stufiger *ōn*-Verben vorführe (und zwar *ōn*-Verba neben reduplizierenden Verben und *ōn*-Verba von Wurzeln, die im Germanischen kein starkes Verb aufweisen, aber doch durch ableitende Bildungen ein gewisses Leben zeigen — isolierte Worte berücksichtige ich nicht —), erst an obigem Material zu zeigen, wie die meisten Verba ein und denselben Farbton der Grundfarbe der Wurzel zufügen. Dabei kann man natürlich nicht erwarten, daß jeder einzelne Beleg genau zu dem Gesamtbild stimmt; dazu sind große Teile der wg. Übersetzungsliteratur viel zu ungelenk und stumpfhörig. Die Fülle der Belege muß den einzelnen, der große Sprachmeister den ungeschickten Glossator korrigieren.

Die Hauptgruppe unserer Verba bilden deutlich Iterativa. Wie mit der Wiederholung einer Handlung häufig „eine Verkleinerung und Zerstückelung" ihrer einzelnen Akte verbunden ist[3]), so ist ein gut Teil der *ō*-Verba auch iterativ-diminutiv.

Hwarbon bedeutet nicht ein einmaliges sich wenden, zurückkehren, sondern ein mehrfaches sich mal nach dieser Richtung, mal nach jener Richtung wenden, umherschweifen, oder sich immer wieder wenden, sich ständig drehen: Met. XIII 74 (ed. Krämer, Bonner Beitr. z. Angl. VII).

Nis nū ofer eorðan ænegu gesceaft,
þē nē hwearfige, swā swā hwēol dēd,
on hire selfre. Forðon hīo swā hwearfað,
þæt hīo eft cume, þǣr hio æror wæs.

So ist es kein Zufall, daß *hwerban* sehr oft eine Zielangabe neben sich hat, *hwarbon* fast nie. Ziellosigkeit und Iterativbedeutung gehören zusammen, vgl. Delbrücks Darstellung des idg. *patayati*-Typus, Grundriß IV 109ff. Ähnlich ist *wegan* 'in Bewegung setzen'

---

[1]) *zeikod* in: stimulat. *stozzot edho zeikod* (wofür Ra. *stehot*) Gl. I 175, 37 gehört nicht hierher, s. u. p. 45.

[2]) Siehe T. E. Karsten, Festschrift f. Kluge 1926, 65ff. — Die richtige Beurteilung des Verhältnisses von *zeiga* und *zeigon* bei Walde-Pokorny I 776 habe ich bei der Korrektur eingefügt.

[3]) Grimm, Grammatik III 689; Gerland, Intensiva und Iterativa S. 32f. Übrigens werden oft Intensiva und Iterativa in der wissenschaftlichen Terminologie nicht scharf getrennt, oder in anderem Sinne als hier gebraucht.

Digitized by Google

und 'sich bewegen', *wagon* 'sich hin und her bewegen': *so iz uuath, so uuagont te bŏmma* (StD. 403). *greifon, streichon* und an. *þreifa,* zu denen man vielleicht auch aschw. *hanna* 'anfassen, anrühren, hantieren' ziehen darf, heißt 'wiederholt zarte, kleine, streichende oder greifähnliche Bewegungen machen'. An. *leita* ist ein wiederholtes Aussehen, ein Ausspähen nach allen Seiten. *leita lands, leita Islands* ist mehrfach belegt. Es erhält dadurch die Bedeutung 'etwas zu erblicken suchen' wie Mc. V 30ff.: *gawandjands sik in managein qaþ: hwas mis taitok wastjom? jah wlaitoda saihwan þo þata taujandein (καὶ περιεβλέπετο ἰδεῖν τὴν τοῦτο ποιήσασαν)* 'er sah sich um, er suchte sie zu sehen'. Dagegen heißt ags. *wlītan on* 'den Blick auf ein gegenüberliegendes, festes Ziel richten'. Gen. 2402f. *oð þæt hie on Sōdoman wlītan meahton: gesāwon ofer since salo hlīfian* = direxerunt oculos contra Sodomam.

Wie *wlaiton* 'zu erblicken suchen' bedeutet, so ist wg. *fandon* 'zu finden suchen, nach etwas fahnden'. *findan* ist ursprünglich ganz sinnlich 'zu jemd. kommen', vgl. an. *finna* 'jemd. besuchen' und ahd. *fendo* und *fuozfendo* 'pedes'. So erklärt sich *fandon* 'fahnden' ganz leicht. An. *kanna* 'untersuchen' freilich kann man nicht so aus iterativer Bedeutung erklären; hier wird man sich das conative Moment von ursprünglich sinnlichen Verben her übertragen denken.

Eine kleine, durch ähnliche Bedeutung zusammenhängende Gruppe machen ferner an. *raka,* ahd. *paron* und *raspon* aus. An. *raka* 'Heu harken' wird aufzufassen sein als 'von allen Seiten Heu auf einen Haufen zusammenharken' gegen got. *rikan* in *haurja funins rikis ana haubiþ is* 'ἄνθρακας πυρὸς σωρεύεις ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ'. Ahd. *raspon* ist 'sorgfältig jede kleine Einzelheit auflesen (ursprünglich natürlich abpflücken) und sammeln'. Mcp. I 807,7: *sô ráspotôn dáz ûzer íro múnde fûor súmeliche diernun. íro îogelichiu íz zúcchende ze íro núzzedo.* Und ahd. *paron* 'coacervare' stellt sich so als 'aus Einzelnem (auf einen Haufen) zusammentragen' dar.

Dieselbe iterative Bedeutung, mit vielleicht etwas ausgesprochenerer diminutiver Nuance, wie dieser Typus der *ōn*-Verba haben die Verba auf *-alon* und *-ilon* (W. II 98). Und so stehen neben unsern Verben sehr oft *alon-* oder *ilon*-Verba in derselben Verwendung, gewiß nicht zufällig.

Neben *hwarbon* steht an. *huarfla* 'sich hier- und dorthin bewegen', ahd. *uuarbelon* 'versari, rotari', neben ags. usw. *fandian* steht afr. *fandelia* 'besuchen', neben ahd. *sueibon* mhd. *sweibeln* 'schwanken, taumeln' (an. *sueifla* heißt 'im Kreise schwingen'), neben *wanton* ahd. *wantalon* 'mutuare', neben ags. *wafian* an. *vafla*

Digitized by Google

und *vafra,* mhd. *wabelen* und *waberen* 'sich hin und her bewegen', neben an. *skrapa skrapla* in derselben Bedeutung, neben ags. *scearfian* und ahd. *scarbon* 'in kleine Stücke schneiden' ags. *scearflian* in derselben Bedeutung, wie ags. *corflian* 'in kleine Stücke zerschneiden' gegenüber aschw. *karva* usw., neben ahd. *raspon* 'colligere' mhd. *raspeln* 'iterativ zu *raspen*' (Lexer), neben *scranchon* 'fluere, lapsare' ahd. *scranchalon* 'vacillare', neben an. *danga* mhd. *tengelen.* So glaube ich, daß von mhd. *sneiteln* 'abramescere' aus Licht auf ahd. *sneiton* 'radere' fällt (vgl. auch unten aisl. *snikka* und mnd. *sniddeken*). An. *brasta* und ahd. *braston* 'crepare' entspricht das gleichbedeutende ags. *brastlian.* Ahd. *azon* wird erklärt durch die vom Glossator zur Wahl gestellten *grubilon* und *snabalon.*

Besonders neigen zu dieser diminuierenden iterativen Bildung Verba, die 'streicheln' bedeuten. An. *gripla, þrifla* 'tasten nach' wie ags. *grápian,* an. *þreifa;* nhd. *streicheln* wie ags. *strácian* und ahd. *streichon;* ahd. *fligilon* 'adulari, delinire' wie ahd. *flehon* 'blandiri, adulari'; mhd. *smeicheln* 'adulari, blandiri' wie ags. *smácian* 'demulcere'[1]). Auch ahd. *hantalon* 'manu contingere, tractare' verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung.

Diese *alon*-Verba sind größtenteils ebenso deverbativ wie unsere *ōn*-Verba. Wilmanns freilich, der für diese es wahrscheinlicher hält, 'daß sie zum Teil auch selbständig neben starken Verben entsprossen oder zu ihnen gebildet sind' (II 70), gibt für jene zwar theoretisch dasselbe zu, stellt aber in der Einzelbehandlung nur allzugern *-el*-Nomina als ihre Grundlage hin, auch wenn sie sehr viel später belegt sind als die Verba. Wenn ich dies Verfahren nur für sehr bedingt richtig halten kann, so habe ich damit über den Ursprung des Typus ebensowenig etwas ausgesagt wie vorhin über den der *ōn*-Verba. Mit dem Material der Einzelsprache ist er nicht zu gewinnen.

Neben den *alon*-Verben kommen andere suffixale Verbalbildungen nur ganz verschwindend in Betracht. Am meisten noch *-r*-Verba: an. *vafra,* mhd. *wabern* wurde schon erwähnt. Ags. *wandrian,* mhd. *wandern* 'ambulare' stellt sich wie ags. *wandian* und ahd. *wanton* und *wantalon,* mhd. *wandeln* zu *windan.* An. *stakra* bedeutet wie an. *staka* 'staken, schieben', d. i. wiederholt und mit intensiver Kraft stoßen, und 'schwanken', d. i. wiederholt anstoßen und dadurch taumeln. Zu ahd. *walzon* stellt sich aschw. *valtra* 'sich wälzen, auch unsicher gehen' (Hellquist a. a. O. p. 177). Mit an. *braga* ist mhd. *flackern,* nhd. *lodern* bedeutungsähnlich.

[1]) Vgl. lit. *glóstyti, glóstinėti* 'streicheln' gegenüber *glósti* 'polieren, schleifen, glatt streichen, glätten'.

Digitized by Google

Wenig hilft uns das Nebeneinander von *ō*-Verben und Ableitungen mit *k*-Suffix, da diese in ihrer Bedeutungsfärbung selbst nicht klar sind. Vielleicht haben auch sie etwas Diminutiv-Iteratives an sich (Hellquist Arkiv 14, 181). Häufiger gibt es die deverbativen *-kōn*-Verba nur im Nordischen, besonders in modernen Mundarten. Neben *knarra* steht ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied aschw. usw. *knarka*, neben *skvala skvalka;* zu ags. *wafian,* an. *vafla, vafra* gesellt sich an. *vafka,* zu *sneiton, sneiteln* aisl. *snikka* in: *telgja edr snikka,* und, worauf mich W. Schulze aufmerksam machte, mnd. *sniddeken.* In den meist hierhergezogenen *snarka* und ags. *swearcian* gehört das *k* auch den starken Verben an, genau so wie in mhd. *kerren - kerchen* : hier müssen wir also in ihm eine sogenannte Wurzelerweiterung sehen, die sich freilich weder begrifflich noch praktisch einwandfrei gegen das Suffix abgrenzen läßt.

Noch sporadischer berühren sich in der Bedeutung die *atjan*-Verba mit unserm Typus. Ahd. *sprungezzen* glossiert wie ahd. *sprangon* 'exsultare', d. i. dauernd springen, hüpfen. Notker kann sich keines besseren Verbums bedienen, um die Unbeständigkeit der Fortuna zu charakterisieren: *diu îo fône únstâtero gnúhte suépferlicho sprúngezta* (I 761, 14).

Ganz isoliert endlich steht neben ahd. *wallon* und *walon* got. *uswalugjan* '*περιφέρεσθαι*', ahd. *walgon* 'volvi und ambulare'.

Neben ahd. *sneiton* steht ahd. **snitzen* und **snetzon* erschlossen aus *snitzari* und *snetzari.* Ebenso verhält sich got. *bilaigon* : ags. *liccian,* ahd. *lecchon,* ags. *drêapian* : ahd. *tropfon;* dieser 'intensivgeminierte' Verbaltypus wird unten behandelt werden. Neben *sneiton* stellt sich aber auch ags. *snædan* 'in Stücke schneiden' und ahd. *sneiten* 'concidere, putare'. Eine Untersuchung dieses Typus, der intensiven *jan*-Verba, muß ich mir versagen, um nicht meinen Weg zu verlieren, obwohl sie vielleicht nicht ganz ohne Ergebnis wäre; denn bei dieser Art Wortbildung wird fast stets vom Formalen ausgegangen, so kommen die *jan*-Intensiva mit den Kausativen in einen Topf. Ohne diese Untersuchung beweist aber die Aufführung der *jan*-Verba, die bedeutungsgleich neben deverbativen *ōn*-Verben stehen, wenig, sie wird deshalb jetzt unterlassen.

Nicht so scharf in ihrer Bedeutungsdifferenz gegen das primäre Verb wie diese iterativen lassen sich die intensiven *ōn*-Verba fassen. Intensiva und Iterativa gehören oft eng zusammen: „die Vorstellung der Wiederholung eines Vorgangs verbindet sich oft im Hinblick auf die Gesamtwirkung ohne weiteres mit der der Stärke" formuliert Brugmann [1]) diese Erkenntnis. Leicht kann man

[1]) Grdr.² II 3, 1, 76.

Digitized by Google

die Schallwörter unseres Materials hieher ziehen. Es sind an. *braka* 'krachen' gegen *brekan* 'zerbrechen', an. *hlamma* 'dumpf tönen' gegen ags. *hlimman* 'rauschen', an. *rauta* 'brüllen' gegen ags. *réotan* 'weinen', as. *galpon* 'prahlen' (vgl. an. *brasta* 'prahlen'), ahd. *dôzzon* 'retonare', ahd. *carron* 'stridere', mhd. *karren* 'brüllen' zu ahd. *cherran* 'stridere', und ahd. *gescreion* 'delatrare'. Schallverba mit mehr oder minder iterativem Beiklang sind mnd., mhd. *scharren* 'scharren, kratzen, schnarchen', *snarka* 'schnauben, schnarchen', *fnasa* 'schnauben', *spraka* 'knistern, knattern', *skvalpa* 'Wasser auf- und abbewegen, schwulpen'. Ausgesprochener ist die iterative Färbung in an. *datta* 'klopfen': *dattaði hjarta hans við* 'schnell und laut klopfte sein Herz vor Furcht'. Auch die Verba, die irgendeine gewaltsame Handlung oder einen solchen Vorgang bezeichnen, wird man hieher ziehen dürfen, auch wenn man nicht immer an den Belegen die größere Intensität des schwachen Verbs nachweisen kann. Als erstes ist *biraubon* zu nennen. Es hat nach meiner Auffassung ursprünglich bedeutet: jemandem im Kampfe gewaltsam die Kleider (oder Rüstung) ab-, entreißen (oder -brechen), vgl. die vielen Composita mit *bi-* bei Verben des Beraubens, Vonhof p. 29f. Dazu kommen dann noch ags. *wracian* 'mit Heftigkeit betreiben', ahd. *danson* 'trahere', ahd. *drangon*, vielleicht auch an. *þramma* 'trampeln', an. *varpa* 'schleudern', ags. *stalian* 'stehlen', vielleicht auch *snara* 'schleudern' und *draba* 'treffen'(?). Wo es starkes und schwaches Verbum nebeneinander gibt, müssen Bedeutungsschattierungen dagewesen sein, auch wenn wir sie nicht immer genau formulieren können. Können wir so, wie hier, Gruppen bedeutungsverwandter Worte der gleichen Formation zusammenstellen, so erklären die halbwegs deutlichen Beispiele die andern mit.

Was nun noch übrig ist, bleibt vereinzelt. Stark die durative Seite der Bedeutung kehren hervor: ags. *warian*, as. *waron* 'bleiben, dauern' zu *wesan* 'sein'. Vielleicht gehört hierher auch an. *kranga* 'sich mühsam dahinschleppen' gegenüber ags. *cringan* 'fallen, sterben'. Kausativ wie lat. *sēdāre* 'beruhigen' ist wg. *manon* 'manere', dem vielleicht *fagon* 'satisfacere' gegen got. *fullafahjan* zur Seite tritt. Doch hat afr. *fagia* intransitive Bedeutung, ursprünglich 'sich des Genusses freuen'. Ausgesprochen spezialisiert ist die Bedeutung bei einer kleinen Gruppe von ō-Verben: afr. *fagia* 'durch Erbschaft antreten, Land benutzen' gegen ags. *geféon* 'gaudere', aschw., norw. *skarra* 'einen scharrenden Laut hervorbringen' gegenüber ahd. *scerran* 'radere, rodere', ags. *scearpian*, mhd. *schraffen* 'schröpfen, eine Incision machen' zu mhd. *schreffen* 'reißen, ritzen, kratzen', an. *starfa* 'mit Mühe arbeiten' zu einer Wurzel, deren Grundbedeutung 'starr, steif

Digitized by Google

werden' ist, ahd. *zeigon* 'monstrare' zu got. *gateihan* '*ἀπαγγεῖλαι*', ags. *téon*, ahd. *zîhan* 'arguere' und vor allem got. usw. *biraubon* 'einem im Kampfe gefallenen Gegner die Rüstung abreißen' zu an. *riúfa* 'brechen'. Es ist recht unwahrscheinlich, daß sich in allen diesen Fällen *ō*-Konjugation und Bedeutungsverengerung zufällig zusammengefunden haben, da das Lateinische hierzu Parallelen kennt: *educare* 'erziehen' gegenüber *ducere* 'ziehen, führen', *dicare* 'weihen' zu *dicere* 'sagen', *venari* 'jagen', falls mit Meillet MSL. 9, 55 zu ai. *vanati* 'wünscht, sucht zu erlangen', und anderes derart (s. Vendryes MSL. 16, 303, der aber die übertragene Bedeutung als das charakteristische Moment ansieht; davon ist nun im Germanischen nichts zu sehen).

Es hat den Anschein, als ob das Charakteristische mancher *ōn*-Verben darin liegt, daß sie Intransitiva sind, während die starken Verba entweder beides oder nur Transitiva sind. Oben p. 22 wurde zur Erklärung von ags. *wracian* 'exulare' auf ahd. *wagon* : *wegan* und *tuaron* : *dueran* hingewiesen. Aber wenn man bedenkt, wie so sehr viele Verba im Altgermanischen, auch solche, die heute nur mit einem Objekt gebraucht werden können, sowohl transitiv als auch intransitiv vorkommen, wird man nicht für wesentlich halten, daß ein Verb nur intransitiv oder nur transitiv verwandt wird, wenn die zugrundeliegende Vorstellung beides zuläßt. Außerdem liegt es im Wesen der Iterativa, daß sie vorzugsweise Intransitiva sind. Man wird kaum in die Lage kommen, ein Wort zu brauchen, das eine oft vorkommende Handlung bezeichnet, die sich von einem Gegenstand auf einen anderen erstreckt[1]). Bezeichnenderweise sind auch bei unseren *ōn*-Verben die meisten Iterativa Verba der Bewegung. *wagon* und *tuaron* sind deutlich Iterativa; daß man auf ihre intransitive Bedeutung Wert legen könnte, hängt nur an dem Zufall, daß die verwandten starken Verba die transitive Bedeutung einseitig bevorzugt haben.

Unter den eben betrachteten deverbativen *o*-stufigen *ō*-Verben waren drei, die sowohl zu einem *e*-stufigen Verbum 1., 3. und 4. Klasse gezogen werden konnten wie zu einem reduplizierten *o*-stufigen Verbum: *flêhon* steht neben *flîhan* und *flaihan*, *stanga* neben *stiggan* und *usstaggan*, *walzon* neben *velta* und *walzan*. Meist aber stehen die reduplizierten Verba mit *o*-Stufe ablautlos ohne solche Parallelbildungen (wenn man nicht Formen wie an. *svipu*, *hlupu* wie as. *flihan* beurteilen will). Das hat zur Folge,

[1]) Freye, Palaestra 61 p. 284: 'Jene Übertreibung [intensive Verba zu wählen] fällt am meisten bei transitiven Verben auf, weil hier nicht nur das Verb intensiv wird, sondern wir auch noch die auf das Objekt übergehende Wirkung auskosten müssen'.

Digitized by Google

daß die zu solchen Verben gehörigen o-stufigen ō-Verba denselben Vokal haben wie das starke Verbum. Und ferner: da im Verbalparadigma nur selten Ablaut stattfindet, haben auch die zugehörigen nomina actionis nur selten Ablaut. So erklären sich die Ausnahmen von der von Bahder, Abstrakta p. 25 festgestellten Regel, daß maskuline *i*-Stämme als Verbalabstrakte die Schwundstufe erfordern, leicht: die **hlaupi-*, **fangi-*, **svogi-*, **laiki-*, **stauti-* usw. (doch stimmt *svipi-* zum Ablaut im an. Verbum). Für uns hat dies den Übelstand, daß wir schwerer entscheiden können, ob wir ein denominatives oder deverbatives ō-Verb vor uns haben.

Von vornherein scheidet eine Gruppe schwacher Verben aus, die sich erst in relativ junger Zeit aus starken Verben umgebildet haben. Die reduplizierten Verben, besonders aber die, die vokalisch beginnen, haben den übrigen starken Verben gegenüber ein fremdartiges Aussehen, sie fallen aus ihrem System heraus; daher ist die Tendenz erklärlich, die Unregelmäßigkeit durch Überführung in die schwache Flexion zu beseitigen. Diese Tendenz wirkt sich in den einzelnen Dialekten verschieden aus, aber vorhanden ist sie, mit Ausnahme des Gotischen, überall und wird in den jüngeren Sprachstufen immer stärker. Im Altschwedischen z. B., das gegenüber dem Altisländischen und Altnorwegischen im ganzen einen jüngeren Sprachzustand repräsentiert, ist eine große Anzahl der aisl. redupl. Verben in die schwache Konjugation übergetreten; siehe Noreen II § 546, 1. Eine Behandlung dieses Prozesses gehört nicht in die Wortbildungsgeschichte, sondern in die Formengeschichte. Als Beispiel nenne ich *aukan* 'sich mehren' (Skeireins), trans. *ana-* und *bi-aukan* 'προστιθέναι'. Im Nordischen ist die starke Flexion und Präteritalbildung regulär, in jüngerer Zeit und besonders im Norwegischen (Cleasby) kommt die ō-Bildung auf, im ahd. existiert nur eine starke Form: *zuoauhhe* 'adiciat' StD. 294, 19, sonst nur schwache; im Friesischen ist nur Inf. und Part. belegt, beide sind stark. In den übrigen wg. Dialekten erinnert nur das selbständig gewordene **aukan* 'schwanger' (d. i. *barni aukin* Vkv. 36, 6) an die starke Flexion. Daß ags. *éacian* intrans. 'sich mehren' heißt gegenüber der sonst herrschenden transitiven Bedeutung, darauf ist wenig Gewicht zu legen. Got. *aukan* ist auch intransitiv, zudem ist *éacian* nur selten bezeugt. Ebenso gehört hierher ahd. *eichon* 'vindicare' zu got. *afaikan* 'ἀρνεῖσθαι'; die im Ahd. vorhandenen Reste starker Bildung verzeichnet Braune § 352 Anm. 3. Auch *fluahhon* stellt man mit Recht hierher, es ist nicht etwa Denominativ von *fluoh*. Im Nordischen sind im allgemeinen die schwachen Formen so deutlich jünger und seltener, daß man kaum in Zweifel kommt

Digitized by Google

(s. Noreen I, Anmerkungen der §§ 502—506, für das Aschw. II, Anmerkungen der §§ 541—545). Das eine oder andere wird unten noch zur Sprache kommen.

Nach diesen notwendigen Abzügen bleibt nur noch wenig Material übrig, und dieses wenige ist nur selten eindeutig.

71. an. *falda* 'mit einem *faldr* bedecken, verhüllen', aschw. *falda* 'falten, einwickeln', ädän. *folde* 'zusammenfalten', ahd. *falton* 'zusammenschlagen (O. V 19, 35), plicare (manus in volam Gl. II 505, 64)' : got. *falþan (bokos)* '*πτύσσειν*', an. *falda* 'den Kopf mit einem *faldr* bedecken', ags. *fealdan* 'plicare', ahd. *faltan* 'plicare, volutare'. Sehr auffällig und kaum zu erklären ist die Spezialisierung des starken Verbs im An., während die allgemeinere sich nur beim schwachen erhalten hat. Sollte diese aus dem Ndd. entlehnt sein? Daß das nord. und ahd. schwache Verb uns ein urgerm. Deverbativ **faldon* repräsentieren, ist bei einem *-tōn*-Verb durchaus möglich, wenn auch unabhängige Entstehung fast ebenso wahrscheinlich ist.

Das Nomen 'die Falte' ist im Germanischen merkwürdig schlecht bezeugt: an. *faldr* 'Kopfputz' steht wie *falda* stv. durch seine Bedeutung allein, ags. gibt es nur *be twam fealdum* (var. *twifealdum*) in Alfreds Orosius; as. *ualdon* (Gallée p. 63) faßt Wadstein 104, 3. 4 und 243 sehr viel befriedigender als *waldon*, Glosse zu impedire. Und ahd. *uald* 'plica' begegnet einmal bei N. (I 402, 1) und einmal in einem Glossar des XII. s. (Gl. III 625, 12). So schmeckt es nach Neubildung, wie die Anführung der Notkerstelle nur bestätigen kann: *fáld óuh taz tûoh in zuéi. sô dûrhkât ter uáld in réizis uuîs álla dia bréiti des tûochis.* Aber sollte diese Annahme sich nicht bewähren, so wird *falt* doch kaum einen befriedigenden Ausgangspunkt für *falton* abgeben. Wie will man von diesem *falt* 'Linie, in der gefaltet wird' zu 'Hände falten' oder 'Buch zusammenschlagen' kommen? *faltan* dagegen ist in seiner Verwendung viel allgemeiner.

72. an. *valka* 'hin- und herbewegen (in übertragener Bedeutung), beunruhigen', *valka í hugum* 'volvere animo', *valkask* 'sich wälzen', aschw. *valka* 'walken, rollen', adän. *valkæ* 'beschweren, quälen, schikanieren'[1]), ags. *wealcian* 'umwickeln, obvolvere', *gewalcudum* 'calamistratis' : ags. *wealcan* 'hin und her wälzen, rollen, überlegen' (nur ganz selten auch intrans.), mengl. *walke* 'wandern, rollen', ahd. *geuualchenemo* 'concreto (crine)' (Gl. II 518, 28), mhd. *walken* 'walken, schlagen, prügeln, vertilgen'. An. *valk* n. = ags.

[1]) Skånske lov ed. Brøndum-Nielsen Text I cap. 241, II cap. 241: *Uil bondæn œi taka uiþær langildi sinu at stæfnudaghe, num ualkæ lanbo sin þær mæþ* ...; Text III hat dafür R. IV b *platze* und Anders Sunesøns lat. Paraphrase: animo vexandi colonum (Schlyter corpus IX, cap. 150, p. 353).

Digitized by Google

gewealc 'Rollen der Wogen' kommt seiner speziellen Bedeutung und der Komposition wegen als Grundlage für das ō-Verb nicht in Frage. Aber im an. fehlt das stv., im ags. ist das swv. nur zweimal in Glossen belegt, so ist uns mit diesem Beispiel wenig gedient.

73. ags. *gefangod* (*tosomne gelimed and gefangod* Bt. 156, 35), afr. *fangia* 'fangen', ahd. *situfangon* 'exprimere' (Gl. I 122, 15 zu effingere, formare, mir trotz *kisitos* 'exponis' Gl. I 135, 31 nicht genügend klar; *sitouangiren* 'scismaticos' N. II 73, 13 sind deutlich die Beginner eines (neuen) Ritus, was an. *siþr*, ags. *sidu*, ahd. *situ* in gleicher Weise bedeutet), ahd. *furifangon* 'anticipare' : got. *fahan* 'πιάζειν', an. *fá*, ags. *fón*, afr. *fā*, as. ahd. *fâhan*. Bei dem ahd. Verbum hängt die schwache Bildung deutlich an der Komposition: es gibt weder ein **furifahan* noch ein **furifang* (ein Simplex *fang* existiert im Ahd. überhaupt nicht, wie es auch im Ags. selten ist). Und dabei ist *furifangon* von R. bis N. sehr häufig bezeugt, Zufall also ausgeschlossen. Nachbildung nach lat. anticipare : capere ist möglich, aber erklärt nur den einzelnen Fall; es handelt sich jedoch deutlich um eine Tendenz, Komposita durch abgeleitete *ōn*-Verben zu geben (s. o. unter *gristbátian* p. 21 und u. Kap. 3). and. *anafangon* 'im Anefang greifen' ist dagegen denominativ.

Für ags. *gefangod*, afr. *fangia* können verschiedene Entstehungsursachen gedacht werden, die seltene Bezeugung läßt ein sicheres Urteil nicht zu. An. *fanga*, aschw. *fonga*, adän. *fange* sind nd. Lw.: s. Fischer p. 29, Falk-Torp 205, Seip I 67, Torp 94; Noreen I § 504 Anm. 1, der die Bedeutungsdifferenz gegen *fá* betont, erwähnt freilich davon nichts.

74. ags. *frásian* 'erproben, conquirere, interrogare', as. *frêson* 'versuchen' : got. *fraisan* 'πειράζειν'. As. *frêson* 'in Gefahr bringen, nachstellen', ahd. *freison* 'in Gefahr sein' [1]) (Gl. I 677, 28) und 'in Gefahr bringen' (Gl. II 145, 21 und StD. 278, 14) sind dagegen Denominativa von as. *frêsa* 'Gefahr', ahd. *freisa* 'discrimen, periculum'. Da im Ags., wie überall außer im Got., das reduplizierte Verbum fehlt, dürfte es sich auch hier nicht um Ableitung, sondern um die Ersetzung eines stv. durch das swv. handeln.

75. afr. *hlápia* 'springen', ahd. *hlouffon* (Gl. I 277, 8 und N. I 728, 21) 'discurrere' : got. *ushlaupan* 'ἀναπηδᾶν', an. *hlaupa* 'laufen, springen', ags. *hléapan* 'salire', afr. *hlāpa* 'laufen, gehen', as. *ahlôpan* 'exsilire', ahd. *hlaufan* 'currere'. Die iterative Bedeutung von **hloupon* und das neben ihm stehende, bedeutungsgleiche *hloffon* (s. u. Kap. 2) läßt schon Ableitung von *lauf* un-

[1]) Es ist allerdings möglich, daß Rb. hier wie anderswo ein (scheinbares) Passivum durch das Aktivum wiedergibt.

Digitized by Google

wahrscheinlich erscheinen. Zudem ist dieses Nomen jung: ags. *hliep* ist poetisch selten, prosaisch selten und spät, afr. gibt es nur das Kompositum *bekhlep*, as. fehlt es überhaupt, und ahd. ist es selten und spät. Für O. V 6, 2 (im Reim) macht Erdmann ein Femininum wahrscheinlich. An. *hlaup* erweist sich durch sein Neutrum als einem andern Typus zugehörig (s. u. Teil II). Das alte Nomen abstractum ist *hlaufti-* in ahd. *hlauft*, von Pa. an sehr häufig bezeugt, as. *brudloht*. Dem Ags. ist dies Wort abhanden gekommen, wie es auch im Hel. fehlt (Schröder, ZfdA. 61, 18ff.). Ein an. *bruthlaup* kann wieder nichts beweisen.

76. ags. *wealdian* 'imperitare', as. *giwaldon* 'regieren' : got. *waldan*, an. *valda*, ags. *wealdan*, afr. *valda*, as. *waldan*, ahd. *waltan* 'regnare, dominari'. Ags. *wealdian* begegnet nur in einer Glosse, as. *giwaldon* kann Ableitung von *giwald* sein, wie ags. *geanwealdian* sicher von *anweald* oder *anwealda* deriviert ist. So kann auch dieses Beispiel nicht in eine Reihe gestellt werden mit den *ō*-Verben, die zu nicht reduplizierenden starken Verben gehören.

76a. an. *rôta* 'aufwühlen, -rühren', aschw. *rota* 'wühlen, graben' dän. *rode* 'wühlen' : ags. *wrôtan* ds., ahd. *ruozit* 'suscitat, movit' (agros, terga).

77. ags. *scréadian* 'zerschneiden, abschneiden' : ahd. *scrôtan* 'tondere'. *scrodon*, das Gallée Vorstudien 495, ansetzt, beruht nur auf der 1. sg. praes., es handelt sich also um die fränkische Übertragung des *n* auf die 1. sg. der starken und *jan*-Verba.

78. ags. *slápian* unpers. mit Acc. in *Ne slápige nó đín eáge* 'ne dederis somnum oculis tuis' u. ä. Past.Swt. 193, 18ff. : got. *slepan* '*καθεύδειν*', ags. *slápan*, afr. *slēpa*, as. *slâpan*, ahd. *slâfan* (persönlich gebraucht). Ableitung vom Nomen *sleps* usw. ist unwahrscheinlich, weil man in dieser Kategorie die *jan*-Verba vorzieht (*mih lustit, hungirit, durstit, mir traumit*). Ahd. entspricht in derselben Verwendung ein *jōn*-Verb in *mih slaphota* 'dormitavit anima mea' N. II 507, 25 (vgl. Schatz, Ahd. Gr. § 156) und, allerdings persönlich gebraucht (Fehler?), *slaffeotun allo enti slefun* 'dormitaverunt omnes et dormierunt' fragm. theot. XX 6, wie im An., worauf mich Wilhelm Schulze hinwies, mit anderm Sprachmaterial, aber derselben Bildung und Bedeutung *syfjar mik* 'mich schläfert'. Aufgeklärt sind ihrer Entstehung und Verwendung nach die *jōn*-Verba übrigens nicht; die herrschende Lehre, daß sie, wie es Noreen II § 546, 4 formuliert, im allgemeinen und ursprünglich von nominalen *ja-*, *jō*-Stämmen abgeleitet sind, reicht nicht hin.

79. ahd. *keprauhoter* 'redactus' (Benedictinerregel StD. 215, 28), neben dem häufigen *jan*-Verb in *kaprauhhit* (R. I 241, 11[1]),

[1]) Graffs (III 280) A ist Druckfehler für R.

Digitized by Google

Ib. Rd. I 289, 54, Ic. II 51, 17 und bei Williram) zu dem redv., das aus Hel. 5591/2 *an galgen haft, gibruocan an bome* zu erschließen ist (Schatz, Germanica f. Sievers p. 369).

80. ahd. *fuazfallon* 'zu Füßen fallen' (O. I 5, 50), *manodfallonte* 'lunaticos' (Gl. II 742, 24), *anafallon* 'irruere' (neben *anafallan*), *gefallon* mit *so* 'convenire' (N. I 264, 5) (neben sehr häufigem *gafallan*) : an. *falla*, ags. *feallan*, afr. *falla*, as. ahd. *fallan*. Substantiv und Verbum sind in alter Zeit nicht fähig, sich zu komponieren. Durch die Annahme der *o*-Konjugation wird ihnen dieses möglich. Woran der Übertritt bei *gefallon* hängt, weiß ich nicht sicher zu sagen; vgl. aber oben ags. *slápian*, was auf den Gedanken führt, daß vielleicht unpersönliche Ausdrücke zur *ō*-Flexion neigten.

81. ahd. *anagangon* in: *ánagángonnes cót* = Janus (also Gott des Beginnens) N. I 735, 20, *witgangon* 'spaciari' [1]) : *anagân* '(unter anderm auch) beginnen'. *anaganc* kommt der Bedeutung (importunitas) — mhd. *aneganc* 'Anfang und Vorzeichen' ist selten und spät — *anagenge* der Form nach als Stammwort von *anagangon* nicht in Betracht [2]); für *witgangon* existiert überhaupt kein Nomen, von dem es abgeleitet sein könnte. Der Grund für die Ableitung liegt wieder in der Komposition. *ánagân* ist ein trennbares Kompositum; man kann vermuten, daß *anagangon* untrennbar war, vgl. *anabrechon, gianabrechon*, aber z. B. *anagigan*.

82. ahd. *houwon* 'fodere, sarrire', *gihouuon* 'concidere' : an. *hǫggua*, ags. *héawan*, afr. *hāwa*, as. *hawan*, ahd. *houuan* 'concidere, occidere, fodere' usw. So sehr die Bedeutungen 'fodere, sarrire, sarculare' die Ableitung von nom. agent. *houua* swf. 'rastrum, sarculum' zu empfehlen scheinen, so stellt die Glosse *gihouuon* 'concidere' Gl. II 633, 48 (zu Georgica II 260: montes scrobibus concidere) doch dieses Verb unmittelbar neben das stv. Deshalb haben wir nicht nötig, zwei verschiedene swvv. anzunehmen; *houwon* 'fodere' läßt sich auf *houwan* ebensogut wie auf *houwa* beziehen. Es kann aber auch ein ursprünglich denominatives Verb gelegentlich auf das redv. als sein Grundverb bezogen sein. Auch diese letzte Möglichkeit setzt das Vorhandensein unseres deverbativen *ō*-Typus voraus.

83. ahd. *sceidon* [3]) 'discernere, discriminare' : got. *skaidan* '*χωρίζειν*', ags. *scéadan*, as. *scêthan*, ahd. *sceidan*. Ahd. *sceit* 'discissio' mit Auslautsverhärtung, wie die Anführung des einzigen

[1]) Die Belege bei Schatz, Germanica f. Sievers p. 379.

[2]) W. II p. 121 faßt es freilich als Denominativ zu *anaganc* auf.

[3]) Die Mss., die die Glosse discrimino *sceidon* III 334, 1 haben, scheiden in der 1. sg. praes. die starken und die schwachen Verba 1. Klasse von denen 2. und 3. Klasse.

Digitized by Google

Beleges beweisen wird (Gl. z. N. II 465, 1): *scêidmâcharin. diedir scêit paucos machota*, wird kaum die Quelle von *sceidon* sein; denn für das neben *sceidon* stehende und mit ihm gleichbedeutende, reichlich bezeugte *scidon* existiert keine nominale Anknüpfungsmöglichkeit. Dagegen ist *untersceiton* wohl Denominativum von *untarsceit*.

84. ahd. *stôzon* 'stimulare, concutere', *uuarun samantstozonti* 'conlidebantur' (Gl. I 316, 66) : got. *stautan* '*τύπτειν*', afr. *stēta*, as. *stôtan*, ahd. *stôzan* 'trudere, impellere'. Neben diesem Intensivum *stôzzon* hat Ochs, ZfdA. 62,105f. *stōtzon* intrans. 'trepidare' nachgewiesen. Dadurch wird Ableitung von *stoz*, die der Bedeutungsnuance nicht gerecht würde, vollends unwahrscheinlich gemacht. An. *stauta* und *steyta* ist vielleicht mnd. Lehnwort (Fischer, p. 40f.; freilich teilen die etymol. Wtbb. und die andern Arbeiten über die Lehnworte in den nordischen Sprachen diese Annahme nicht).

So ist die Ernte, die wir bei den reduplizierten Verben halten konnten, recht dürftig ausgefallen. Nur wenige Verba zeigen die iterativ-intensive Bedeutung, die wir vorhin als charakteristisch für die *o*-stufigen *ō*-Verba feststellten. Sonst ordnen sich noch die komponierten Verba zu einer größeren Gruppe, der wir vor allen unter den *e*(praesens)-stufigen *ō*-Verben wieder begegnen werden. Alles andere sind isolierte, schlecht bezeugte oder Ersatzverba für verloren gegangene starke Verba. Sicher sind diese Verhältnisse nicht zufällig; jedenfalls lassen sie sich leicht begreiflich machen. Bei unserer Hauptgruppe waren die abgeleiteten Verba von ihren Grundverben formal und semasiologisch geschieden: durch Ablaut und iterative Bedeutung. Die reduplizierten Verben und ihre Sippen haben zumeist den Ablaut aufgegeben. So war unsere deverbative Kategorie einer wichtigen Stütze beraubt, kein Wunder, daß sie ihre Produktivität verlor. Dazu stimmt, daß die iterativen Verben, die wir konstatieren konnten, zumeist abgelautete Parallelbildungen haben: *hloufon* steht neben *hloffon*, *sceidon* neben *scidon*, *stozzon* neben *stotzon*, *rōta* neben *rŏta*.

Noch schwerer als hier läßt sich die intensive Bedeutung naturgemäß bei solchen *ō*-Verben erkennen, deren Grundverba im Germanischen nicht vorhanden sind. Es fehlt hier die Möglichkeit, starkes und abgeleitetes Verb zu kontrastieren und so beider Bedeutungsnuancen in ihrem Gegensatz deutlich zu machen. Es kommt hinzu, daß die meisten dieser *ō*-Verben nur in einem Dialekt bezeugt sind; deshalb sind es noch nicht einzelsprachliche Neubildungen, aber die präzise Erfassung ihrer Grundbedeutung wird auch dadurch erschwert. Von den ablautenden

Digitized by Google

Bildungen gebe ich jedesmal nur eine Auswahl; lediglich in modernen Maa. bezeugte Worte werden nur angeführt, wenn es zur Illustrierung der Bedeutung wünschenswert scheint. Hier liegt bei der Produktivität des Ablauts sehr oft der Verdacht junger Neubildungen nahe. ō-Verba, neben denen es im Germanischen überhaupt keine ablautenden Bildungen gibt, bleiben weg, ebenso wie die ō-Dubletten zu *jan*-Verben.

85. got. *bilaigon* 'ἐπιλείχειν', dem wg. mit symbolischer Konsonantendehnung **liccon* entspricht: ags. *liccian* 'lingere, lambere', as. *liccon* (M.), *leccon* (C.), ahd. *lecchon* 'lingere, lambere'. Gerade bei einem Verbum dieser Bedeutung ist die Iterativform verständlich: die Hunde, die die Schwären der Armen belecken, fahren nicht einmal mit der Zunge drüber hin, sondern wiederholt (L. 16, 21, Hel. 3345, T. 107, 1). So ist *leccon* auch das gegebene Wort für das Fressen der Hunde: O. III 10, 37. An. entspricht auch ein abgeleitetes Verb *sleikja*, das sich in bezug auf den Anlaut zu *bilaigon* verhält wie mhd. *slecken* zu *lecken*, wie nd. *slabben* zu ahd. *laffen*. Und vom lit. Iterativ *laižaũ* bezeugt Trautmann (Balt.-Slaw. Wörterbuch p. 155), daß es häufig ohne iterative Bedeutung gebraucht werde, wie lettisch *laizu* völlig das Iterative verloren habe. Am Lecken haftet eben schon etwas Iteratives, so daß es verständlich ist, wie dasselbe Iterativ sowohl die einfache, aber in sich eine Wiederholung kleiner Teilbewegungen begreifende Handlung wie ihre mehrfache Wiederholung (also die Iteration der Iteration) bezeichnen kann.

86. an. *banga* 'schlagen, klopfen', aschw. *banga* 'starkes Geräusch machen, lärmen', adän. *bange* ds., engl. *bang* 'schlagen, knallen oder krachen lassen', schweiz. *bangen* 'stoßen, Stöße geben' vgl. mhd. *bengel* 'Prügel', im Ablaut zu aschw. *bunga*, mhd. *bunge* 'Trommel, Pauke'. Neben **bangon* steht entweder mit *k*-Ableitung oder Intensivgemination oder endlich 'Wurzelvariation', wie sie bei Schallwörtern so häufig zu finden ist, aschw. *banka* 'klopfen, schlagen', dän. *banke* ds. ablautend mit aschw. *bunka*, ders. Bedeutung, holl. *bonken* 'prügeln'. An., aschw., adän. *bang* 'Lärm, Tumult' wird postverbal gebildet sein; allerdings ist bei Geräuschnachahmungen fast nie sicher auszumachen, ob die verbale oder nominale Verwendung die ursprüngliche ist. Gerade bei diesen Worten ist die Bezeugung von großen Zufälligkeiten abhängig.

87. an. *hrata* 'taumeln, fallen, sich überstürzen, sich beeilen', ags. *hratian* 'sich beeilen', mhd. *razzen* 'geräuschvoll toben'. Die Schwundstufe in ai. *kūrdati* 'springen, hüpfen' (vgl. Boisacq p. 494 s. v. *κόρδαξ*, Walde-Pokorny II 567). Mit anderm Dental

Digitized by Google

gehört wahrscheinlich ags. *hradian, hraðian* 'accelerare'[1]) und mit labialer Erweiterung an. *hrapa* 'stürzen, ausgleiten, eilen, beeilen', aschw. *rapa* ds., adän. *rape, rave* 'beeilen, schwanken, fallen' (s. über dieses Falk-Torp 884), mengl. *rape* 'eilen, hasten' zu derselben Grundwurzel *qer*.

88. aschw. *knaka* 'krachen', ädän. *knage* 'knacken', norw. *knaka* 'krachen, knacken (dial. auch stoßen)', mnd. *knaken* 'krachen, knacken', ablautend mit an. *knoka* 'klopfen, schlagen', ags. *cnucian* ds. (siehe darüber unten Kap. 2).

89. aschw. *knarra* 'knarren, knirschen', ädän. *knarre* 'knarren, knirschen, knurren', mhd. *knarren* 'knarren' im Ablaut zu aschw. *knorra* 'knurren, murren, nörgeln', adän. *knurræ* ds., holl. *knorren* 'knurren, murren, zanken, schelten', nhd. *knurren*.

90. Ob in an. *saga,* aschw. *sagha,* adän. *save,* ahd. *sagon* 'sägen' ein Deverbativ unseres Typus oder, wie immer als selbstverständlich angenommen, ein Denominativ von an. *sǫg,* aschw. *sagh,* ags. *sagu,* ahd. *saga* vorliegt, ist nicht zu entscheiden. Dagegen ist, auch entgegen verbreiteter Annahme, ahd. *segon* = lat. *secare* sicher nicht von *sega* abgeleitet, siehe darüber unten Teil II.

91. adän. *snarre* 'knurren, mürrisch sprechen', ängl. *snarre* 'as a dogge doth under a door, whan he sheweth his tethe', mndl., mnd. *snarren* 'schnarren, schwatzen, murren, brummen', mhd. *snarren* 'schnarren, schmettern, schwatzen', wozu die Schwundstufe in schw. *snurra* 'schnurren, kreiseln', adän. *snurre* 'schnurren, knurren, schimpfen', mnd. *snurren* 'ein schnarrendes Geräusch machen', mhd. *snurren* 'rauschen, sausen, sausend schnell bewegen, schießen'.

92. an. *stappa* '(im Mörser) zerstoßen, zerstampfen, zerreiben'[2]), aschw. *stampa* 'stoßen, zerstoßen, zermalmen (u. zw. Fenchel, Senf, Aloe u. dgl.)', adän. *stampe* 'zerstoßen, zermalmen, stempeln', ahd. *stampfon* '(fruges) comminuere' (nur N. I 821, 8) kann ebensogut in diese Reihe der Deverbativa gehören[3]) wie von afrz. *stamp* 'Knittel', as. *stamp,* ahd. *stampf* 'pilum' abgeleitet sein. Offenbar hat hier der Zufall besonders viel angerichtet: das Ostgermanische spricht ebenso unzweideutig gegen denominativen Ursprung wie das Westgermanische dafür. Im Norden

[1]) Hier ist allerdings Ableitung von *hraeð, hraeð* mindestens ebenso wahrscheinlich, s. auch Schuldt § 148.

[2]) In der Bedeutung 'stapfen' entspricht an. *stappa* einem aschw. *stappa* und ahd. *stapfon*; es sind also in ihm zwei verschiedene Verba zusammengeflossen.

[3]) Vgl. mit anderm Wurzelausgang ai. *stambhāyati* 'stützen, feststellen usw.'. Weiteres s. bei Walde-Pokorny II 623ff.

Digitized by Google

fehlt das Nomen (aschw. adän. *stamp* sind mnd. Lehnwörter), im Süden scheint umgekehrt das Nomen deutlich das ältere: das Verbum existiert nur in einer Notkerstelle, wohingegen das Nomen im Ahd. von Ra. an häufig genug bezeugt ist und auch bei Friesen und Niederdeutschen vorkommt. Die Angelsachsen haben weder Verb noch (mit Ausnahme der komponierten Weiterbildung *pilstampe* pilum Wrt. W. I 141, 18) das Nomen. Aber ein fränkisches *stampon* wird durch afr. *estamper* 'aufdrücken' vorausgesetzt (s. Gamillscheg 386, Meyer-Lübke Nr. 8224). Angesichts dieses Sachverhalts ist eine Entscheidung unmöglich.

93. an. *vakka* 'umherirren, umhertreiben, schlendern', norw. dial. *vakka* 'umherwandern' [1]), as. *uuancon* 'vacillare, titubare', ahd. *uuankon* 'nutare, vacillare, cadere, fluctuare usw.', mhd. *wanken* 'wanken, schwanken' im Ablaut [2]) zu ags. *wincian* 'annictare, connivere, oculos claudere', and. *uuincon* 'nutare' (Gl. II 572, 34) und dem *jan*-Verb : and. (Werdener Prudentius-Glossen, Wadstein 89, 8), ahd. *uuinchan* 'oculo annuere, nutare', mhd. *winken* 'sich seitwärts bewegen, wanken, winken'. Das einmal belegte starke Präteritum *wank* (Wigamur 1837) ist gewiß nicht imstande, uns ein altes starkes Verbum zu verbürgen, sondern Neubildung. Ahd. *uuank, uuanka,* von dem meistens *wankon* als Denominativum abgeleitet wird, halte ich für Postverbale, s. u. Teil II.

94. afr. *halia,* as. *halon,* ahd. *halon* 'vocare, arcire' im Ablaut zu ags. *geholian* 'adipisci', ahd. *holon. halon* verhält sich zu *hellan* 'sonare' wie z. B. *hlamon* 'crepitare' zu ags. *hlimman* und ahd. *limman.*

95. ags. *scéawian,* afr. *skāwia,* as. *scauuon,* ahd. *scouuon* im Ablaut zu an. *skygn* 'klarsehend', *skygna* 'spähen' < **skuggwinon,* Noreen § 284. *skauwon* ist 'spähen nach, zu sehen suchen, forschend betrachten, adtendere, considerare', vgl. Pariser Psalter ed. Thorpe 1835 90, 8: *Du ðaes éagan all scéawadest, gesége fyrenfulra wite* 'oculis tuis considerabis, et retributionem peccatorum videbis'. So ist *skauwon* nach Form und Bedeutung eine Parallele zu *wlaiton.*

96. an. *fleipa* 'plappern, schwatzen', schw. dial. *flepa* 'bedeutungslos reden, schwatzen' im Ablaut zu norw. *flipa* 'offen stehen (von Kleidern)', aschw. *flipa* 'weinen, jammern', ädän. *flaebe* 'flennen, weinen'. Bedeutungsübergang von 'offen sein, offen halten' zu 'den Mund offen halten, schwatzen oder weinen'

---

[1]) Aschw. *vanka,* adän. *wanckæ* sind mnd. Lehnworte, s. Falk-Torp 1351, Hellquist 1089, Holst 37.

[2]) Von Walde-Pokorny I 218 und 260 werden *ųang-* und *ųeng-* von einander getrennt; wie dem auch sei, im Germanischen jedenfalls gehören *winken* und *wanken* zusammen.

Digitized by Google

läßt sich öfter beobachten, vgl. gleich im Folgenden an. *geipa* 'schwatzen' gegenüber ags. *gypigendum* 'hiulcis' und an. *geispa* 'gähnen', oder schw. *grina* 'aufklaffen' gegen an. usw. *grína* 'den Mund verziehen (zum Lachen oder Weinen)' und dergleichen mehr (s. Persson, Beitr. z. Wortforsch. 98 u. 805 A. 1, Falk-Torp 237).

97. an. *geipa* 'schwatzen', norw. *geipa* 'offen stehen lassen, ausspreizen, den Mund verziehen, plappern, schwatzen', schw. dial. *gepa* 'spotten, schwatzen' im Ablaut mit ags. *gypigendum* 'hiulcis', anfr. *gipondi* 'patens' (glossae Lipsianae Nr. 376, v. Helten, Psalmenfragm. S. 72), die vielleicht ein altes *ē*-Verbum repräsentieren, das sich dann zu *geipa* verhält wie *ginen* zu *geinon*. Über die Bedeutung der Sippe s. Persson, Beitr. z. idg. Wortf. 60f. und eben unter *fleipa*. — An. *geip* n. ist Rückbildung aus *geipa*, s. u. Teil II.

98. aschw. *krasa* 'zerbrechen, zertrümmern', norw. *krasa* ds. ablautend mit aschw. *krosa* ds. und mnd. *krossen* 'brechen, splittern' (woraus neuschw. *krossa* 'zerbrechen usw.' entlehnt s. Hellquist 357). Ein neben *krason* stehendes **krasjan* wird fürs Fränkische aus afrz. *crasir*, engl. *craze* erschlossen (Gamillscheg 341); doch leitet Hellquist das engl. frz. Wort aus dem Nordischen her, was durch die genaue Entsprechung franz. *à crase* = schw. dän. *i kras* gestützt wird.

99. an. *spá* 'weissagen, prophezeien', aschw. *spa*, adän. *spaa* ds., woneben die Präsensstufe in ahd. *spehon* 'explorare', lat. *specere*, gr. *σκέπτομαι* usw. Freilich ist auch hier wieder denominative Ableitung von *spá* 'Weissagung', das bis auf den Akzent mit gr. *σκοπή* übereinstimmt, möglich, wenn auch dieses Wort im Schwedischen und Dänischen fehlt; aber auch Ableitung von an. *spár*, aschw. *spa*, adän. *spaa* 'voraussehend, prophezeiend' ist nicht auszuschließen. Dagegen ist ahd. *speha* 'exploratio' Postverbale, s. unten Teil II.

100. an. *geiga* 'von der geraden Richtung abirren', norw. *geiga* 'mit dem Oberkörper schaukeln' neben dem *j*-Verb ags. *for-* und *ofergáegan* 'praevaricare, praeterire, transgredi', afr. *geia* 'übertreten, Buße zahlen' (dieses möglicherweise Denominativ von einem Nomen wie an. *geigr* 'Schade') und wahrscheinlich im Ablaut zu got. *faihugeigan* '*ἐπιθυμεῖν*', *gageigan* '*κερδῆσαι*'. Für dies ergeben die verwandten Sprachen eine Grundbedeutung 'Maul aufsperren, nach etwas lechzen' (Joh. Schmidt, KZ. 25, 61, W. Schulze, Quaestiones epicae 124f., bes. 125 A. 2). Nach Persson, Beitr. z. idg. Wortf. 60f., werden beide Bedeutungen, die des Offenstehens und die der unsteten, schiefen Bewegung, vermittelt durch die Vorstellung des Aufklaffenden, Auseinanderstehenden und lose Gefügten. Auch bei der Wurzel mit labialem Ausgang liegt beides neben-

Digitized by Google

einander: ags. *gífre* 'gierig, gefräßig' und norw. *geivla* 'seitwärts abschwenken, schlottern, schlenkern', s. Walde-Pokorny I 550f.

101. an. *glata* 'zu Grunde richten, vernichten', die Schwundstufe in an. *glutra* 'verschwenden'?

102. an. *há* (< **hanhōn* Noreen § 167) 'quälen' im Ablaut zu got. *huhrus* 'λιμός' u. s. f. Zu dieser Wurzel gehören gr. *κέγχει*, lit. *keñkti* usw.: Bugge BB. 3, 102, Bezzenberger BB. 4, 357, W. Schulze KZ. 29, 296f. *há* als denominative Bildung von einem Nomen wie lit. *kankà* 'Schmerz, Qual' zu betrachten, wie es Bechtel, Lexilogus p. 184 und Walde-Pokorny I 401 tun, ist, nachdem die Häufigkeit deverbativer ō-Verba nachgewiesen ist, in keiner Weise mehr nötig.

103. an. *raska* 'hin und her rücken, in Unordnung bringen', Schwundstufe in an. *ryksja* 'grob schütteln, rauh behandeln' (Vigfusson) oder 'an den Haaren reißen' (Fritzner), isl. *ruska* 'heftig schütteln', schwed. *ruska*, dän. *ruske* 'rütteln, schütteln, zausen'. Zieht man letzteres mit Persson a. a. O. p. 308 und Walde-Pokorny II 356 zur Wurzel *rus-*, so muß man Variation des Wurzelvokals annehmen, die man oft in gleichbedeutenden Worten findet: got. *sliupan* 'ἐνδύνειν' usw. gegen ahd. *slîfan* 'labi', an. *striúka* 'streichen' gegen ags. *strícan* (Zupitza, Die germanischen Gutturale p. 28; über die Untrennbarkeit von *slüpfen* und *slipfen* s. auch Gerland, Intensiva und Iterativa p. 6f.), ags. *fnéosan* (erschlossen aus *fnéosung* 'sternutatio') gegen ags. *fnesan* 'anhelare'.

104. an. *rausa* 'laut schwatzen', norw. *rausa* 'Hals über Kopf stürzen' neben norw. *rŭsa* und *rūsa*, aschw. *rusa* 'stürmen, stürzen', adän. *ruse* 'stürzen, sausen, lärmen', mnd. *rūsen* 'toben, rasen, lärmen'. — An. *raus* n. s. u. Teil II.

104a. an. *suarra* 'brausen', ablautend mit norw. *surra* usw., s. Kap. 2.

105. an. *tauta* 'murren' neben *tutla* in *tauta eþr tutla*, Fms. VIII 234.

106. aschw. *marra* 'knurren, brummen, murren', woneben die Tiefstufe in an. *murra*, aschw. *morra*, mnd. *murren*, ags. mit Weiterbildung *murcian*.

107. ags. *cnéatian* 'contendere, disceptare' neben dem *j*-Verb (?) *cnítan* 'disputare' im Ablaut zu mhd. *knûz* 'keck, vermessen, waghalsig'? (Holthausen, Beiblatt z. Anglia XV 350; vgl. über diese Sippe auch Walde-Pokorny I 502f.). Wenn 'mit Worten streiten' sich über 'streiten überhaupt' aus 'mit der Faust streiten' entwickelt hat, so kann man an. *knútr* 'Knoten' heranziehen und an das Verhältnis von an. *knosa* 'schlagen' (vgl. ags. *cnossian* und *cnyssan*, ahd. *knusit* 'concutit') zu an. *knaus* 'Bergkuppe', an. *knýja* 'schlagen und drücken', ags. *cnúwian* 'zerschlagen, zerstoßen' zu

Digitized by Google

an. *knuí* 'Knöchel', an. *knoka* 'schlagen', ags. *cnucian* ds. zu mhd. *knoche*[1]) erinnern, nur daß diese allenfalls Denominativa sein könnten (s. u. Kap. 2), ags. *cnéatian* des Ablauts und der entfernten Bedeutung wegen aber nicht.

108. ags. *fácian* 'wünschen, zu erlangen suchen, reichen bis' im Ablaut mit an. *fíkiask* 'heftig begehren' (Holthausen, Beibl. z. Anglia XV 351). Neben *fácian* steht *fǽcan* 'zu reisen wünschen', wofür freilich Liebermann, Gesetze der Angelsachsen I 128 *faran* vermutet, weshalb es auch nicht in seinem Wörterbuch s. v. *fǽcan* erscheint.

109. ags. *háwian* 'conspicere, considerare' im Ablaut mit got. *hiwi* 'μόρφωσις', ags. *hiew* 'Gestalt'.

110. ahd. *panon* 'quatere' (Gl. II 637, 29), 'domare' (Gl. II 735, 50), 'exercere' (Gl. I 279, 3), *gapanon* 'aequare' (Gl. I 29, 29), *gebanot* 'rasum' (Gl. II 767, 61), *gebanot werden* 'tendantur' (Gl. IV 162, 36), mhd. *banen* 'bahnen' im Ablaut mit mhd. *büne* 'Bühne'. Ahd. *ban* gibt es nicht. Zwar zitiert Graff III 125: *in ohaldi bane* in proclivo Rb., wo *bane* unverständlich wäre; aber diese Stelle kann sich, wie eine Durchsicht des Codex in St.s Abdruck ergibt, nur auf Gl. I 380, 5 beziehen: in procliuo — *in ohaldi*[2]). Auch nach Ottmann, Grammatische Darstellung der Sprache des ahd. Glossars Rb. p. 45 unter 8) kommt keine andere Stelle für das Graffzitat in Frage. So ist *ban* erst mhd. belegt und wird somit Postverbale sein.

Zusammenhang von *banon* mit an. *bani* usw. 'Töter und Tod', den Schlutter, ZfdW. 14, 140, annimmt, ist möglich, aber nicht so unmittelbar vorzustellen, daß *banon* Denominativ von *bano* wäre.

111. ahd. *dôson* in *fône dîen dôsôntên uuínden* N. I 87, 6 neben dem *j*-Verb in an. *þeysa* 'vorwärtstreiben, vorwärtsstürmen', ahd. *dôsen* 'disperdere'. Die Schwundstufe der Wurzel in an. *þyss* m. 'Aufruhr, Tumult', ags. *þæs windes þys* Bt. 20. *þus-* verhält sich zu *þut-* wie *gus-* (in an. *giósa,* ahd. *gusi, gussi* n.) : *gut-* (O. v. Friesen, Xenia Lideniana, Stockholm 1912, p. 241).

112. ahd. *fôlon, fualon* 'palpare, effingere' neben dem *jan*-Verb ags. *félan* 'sentire' (selten, wahrscheinlich erst aus *gefélan* entwickelt; diese Annahme würde die Bedeutung leicht vermitteln), afr. *fēla* 'fühlen', as. *gifôlian* 'wahrnehmen', ahd. *fôlen* 'palpare, fühlen' (letztere Bedeutung nur bei O.), *gafuolen* 'sentire', dazu die Tiefstufe in an. *falma* 'umhertasten, schwanken'. Ahd. *fôlon*

[1]) Persson, der Beitr. z. idg. Wortforschg. p. 88ff. diese Sippen behandelt, erwähnt ags. *cnéatian* ebensowenig wie Walde-Pokorny.

[2]) Auch *gibonita* 'stratae' Gr. III 127 ist, in Gc 3 wenigstens, nicht zu finden. Auch Krüer, Der Bindevokal und seine Fuge, Pal. 125, bringt sie nicht; hier müßte sie, wenn es sie gäbe, verzeichnet sein.

Digitized by Google

als sekundäre Neubildung zum *j*-Verb aufzufassen, wird man nicht gut tun, da es gerade in den ältesten Quellen belegt ist: Pa. GlK. Ra. Gl. I 122 und 123, 13, I 148 und 149, 5 und GlK. I 224, 24.

113. ahd. *weibon* 'fluere, defluere, fluitare, fluctuare, agitari, vagari', mhd. *weiben* 'sich hin und her bewegen, drehen, schwanken', im Ablaut zu isl. *vifla* 'verwirren, in Verwirrung bringen', Refl. 'verwirrt, konfus werden' (so Blöndal; nach Vigfusson auch 'schwanken, zögern'), vgl. auch das parallele *sweibon* oben p. 24. Unter der Annahme eines ähnlichen, nur weitergehenden Bedeutungsüberganges, als er im Isländischen vorliegt, wird mit ahd. *weibon* ags. *wáfian* 'stupere' unmittelbar identifiziert: Falk-Torp 1364 '*wáfian* (eigentlich schweben)', Feist[2] p. 72 'schwanken', und Grein stellt, Lye[1]) folgend, 'fluitare, vacillare, haesitare' an die Spitze seines Artikels. Davon ist aber nichts bezeugt; nach den Belegen würde man eher umschreiben: vor Staunen erstarren, vgl. Bd. 4, 3 *wunode he wundriende and wáfiende* 'cum quasi adtonitus maneret'. Entscheidend ist aber etwas anderes: *wáfian* hat gar nicht altes *ai* in der Wurzelsilbe, sondern *ē*[2])! Es ist nämlich nach Wilhelm Schulze (mündlich) mit ags. *wǽferhus* 'Theater', *wǽfersyn*, ahd. (Tatian) *wabarsiuni* 'spectaculum' zu verbinden (vgl. ahd. *wuntarsiuni*[3]) in derselben Bedeutung). Nach *klebar* : *kleben*, *wachar* : *wachen* erblickt W. Schulze auch in ags. *wáfian* ein altes *ē*-Verbum.

114. ahd. *zamon* 'subigere, domare'? Wir haben hier die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: entweder ist das ahd. Verb mit lat. *domare*, ai. *damāyati* historisch identisch, dann müßte an. *tamr*, ags. *tam*, afr. *tam*, as. *tam*, ahd. *zam* daraus, also das gemeingermanische Wort von dem nur im Ahd. erhaltenen retrograd gebildet sein, oder aber germ. *tama-*, das als Adjektiv jedenfalls keine Entsprechung in andern idg. Sprachen hat, ist irgendwie direkt aus der Wurzel entstanden[4]) und *zamon* davon ab-

[1]) Lye, Dictionarium saxonico- et gothicolatinum ed. Manning Londini 1772 gibt s. v. *wafian* zunächst obstupescere, stupore admirari, dann '// fluctuare, vacillare, dubitare, Cot. 120; *wagiende* vacillans RMatth. 12, 20 und unter *wagian* ganz ähnlich vacillare, labare Cot. 120! Das sieht ganz so aus, als ob ihm *wáfian* und *wagian* (vielleicht auch *wafian*?) durcheinander gekommen sind.

[2]) *ē* > *ā* vor Labialen wie z. B. in *slápan* s. Sievers § 57 A. 3, Bülbring § 129, Luick § 163.

[3]) Dadurch erledigt sich die Deutung Schades II 1071, die von Persson, Beitr. z. idg. Wortf. 235f., aufgenommen ist, wonach *wabar-* auf den beweglichen, bunten Wechsel der Bilder gehe, also zu mhd. *wabern* gehöre! Übrigens hat Schade die Quantität von *wabar-* verkannt, und Persson nimmt eine Variation *u̯ep-*, *u̯eip-* an.

[4]) So erklärt Walde-Pokorny I 789 zw. 'die passive Bedeutung des Adjektivums aus „Zähmung — Gezähmtes", so daß in geschichtlichem Zusammenhang mit ai. *damaḥ* „Bändigung"'.

Digitized by Google

geleitet, dann trügt der Vergleich mit lat. *domare* und ai. *damayati*[1]). Die Indogermanisten pflegen sich für die erste Annahme zu entscheiden[2]), die Germanisten für die zweite[3]). In beiden Fällen mutet das Wirken des Zufalls gleich unwahrscheinlich an! Angesichts dieses Befundes scheint Resignation geboten, jede Entscheidung ist Willkür.

115. ahd. *zeigon* 'stimulare'[4]) (nur in GlK. I 175, 37: stimulat· *stozzot edho zeikod*) im Ablaut zu dem gleichbedeutenden Intensivum norw. *tikka* 'ticken, tippen', ndl. *tikken* 'ticken, leicht berühren', ahd. *zechot, zekot* 'pulset' Gl. II 509, 5 (zu Prud. Pass. Rom. 165 si nudus ... pulset puellas verbere ictas ludicro), mhd. *zicken, zecken* 'einen leichten Schlag oder Stoß geben, reizen, necken'.

In diesem Abschnitt ist wieder ein gut Teil iterativ: got. *bilaigon* (bedeutungsgleich mit wgerm. *likkon*), germ. *stampon* 'zerstampfen' und *sagon* 'sägen' bezeichnen Handlungen, die aus mehreren, in kurzen Abständen wiederholten Teilakten bestehen. Iterative Bewegungen bezeichnen *weibon* 'fluitare, fluctuare, agitari', *wankon* 'fluctuare, vacillare' (beachte, daß sie zur Glossierung lateinischer Frequentativa dienen), an. *raska* 'hin- und herrücken', ahd. *fualon* 'palpare' (s. oben die Gruppe streicheln), an. *geiga* 'von der geraden Richtung abirren', also in die Irre gehen und damit hin- und hergehen (vgl. auch norw. *geiga* 'mit dem Oberkörper schaukeln') und an. *hrata* 'taumeln, fallen, sich überstürzen'. Wgerm. *skauwon* wird durch got. usw. *wlaiton* 'περιβλέπεσθαι' erklärt. Endlich lassen sich noch als Iterativa auffassen die Verba mit der Bedeutung 'schwatzen', an. *fleipa* und *geipa*, vielleicht auch *rausa*. Schallbezeichnungen, z. T. mit iterativer Färbung, sind außerdem noch *banga* 'schlagen, klopfen', *knaka* 'krachen', *snarre, tauta, marra* 'murren', vielleicht auch

---

[1]) Eine theoretisch denkbare, dritte Möglichkeit kommt ernsthaft kaum in Betracht: Ein idg. *domo-* 'gezähmt' wäre nur im Germanischen erhalten, sonst überall verloren, und davon idg. **domājeti* denominativ. Dagegen spricht die passive Bedeutung des Adjektivs und die Unwahrscheinlichkeit seines Verlustes in allen idg. Sprachen außer einer; und dabei ist die germanische Bezeugung nicht einmal erklärt. Endlich müßte auch wieder Zufall sein, daß es im Griechischen bei derselben Wurzel, die im Indischen ein *-āyati*-Verb hat, ein *-n-*Präsens gibt, *δάμνημι* (vgl. Joh. Schmidt, Festgruß an R. v. Roth p. 182).

[2]) Z. B. Brugmann II, 3, 1 p. 102, Walde s. *domare*, Walde-Pokorny I 789.

[3]) Wilmanns II 67; Kluge Abriß p. 5; Fick III 156 (die beiden letzten allerdings unter unklarem Verweis auf *domare*; haben sie die dritte Möglichkeit im Auge? S. Anm. 1).

[4]) *zeikod* ist bei Graff V 589 unter *zeigon* 'demonstrare' untergebracht und deshalb, soviel ich sehe, in seiner etymologischen Zugehörigkeit nicht erkannt worden.

Digitized by Google

doson. Bei ihnen fällt auf, daß die Wurzelsilbe fast nur *a* und *u* (resp. *o*) aufweist, aber nie die *e*-Stufe. Es ist dieser Wechsel *a* : *u* eben nicht identisch mit dem altererbten, auf Akzentwechsel beruhenden Ablaut, sondern er erklärt sich aus dem Bestreben der Sprecher, verschiedene Geräusche mit den Mitteln der Sprache wiederzugeben.

Als Intensiva lassen sich in dieser Gruppe ohne Mühe deuten: aschw. *krasa* 'zerbrechen', ahd. *panon* 'quatere, exercere', ahd. *zeigon* 'stimulare' (gleich dem durch Intensivgemination des Schlußkonsonanten charakterisierten ahd. *zechon*, mhd. *zecken, zicken*, s. darüber Kap. 6), an. *banga* 'klopfen, schlagen' (neben aschw. *banka* mit Intensivgemination oder *-k*-Ableitung?), vielleicht auch an. *há* 'quälen'.

Etwas deutlich Aoristisches hat *halon* 'vocare, arcire' gegenüber *hellan* 'sonare'. Ob sich darin etwas Altertümliches erhalten hat, ist bei der Isoliertheit des Beispiels nicht zu sagen.

2. Kapitel. Schwundstufige deverbative ō-Verba.

Die Schwierigkeiten, schwundstufige ō-Verba als deverbativ nachzuweisen, sind wesentlich größer als bei den *o*-stufigen. Traten dort nur die wenigen *o*- und *ā*-Abstrakta als Grundlage der schwachen Verba in Konkurrenz und hob sich der deverbative Typus durch im ganzen einheitliche Bedeutung heraus, so fehlt bei den schwundstufigen Verben diese semasiologische Einheit, und gleich drei sehr produktive Nominaltypen können die Quelle der ō-Verben sein: die *i*-Masculina (Nomina actionis), die schwundstufigen Neutra, die freilich meist in der Komposition mit *ga-* auftreten[1]), und die schwachen Masculina als Nomina agentis und Nomina actionis. Daß wirklich hier sehr viel häufiger Nomina als die Grundlage der schwachen Verba anzusehen sind, wird schon dadurch wahrscheinlich gemacht, daß die über mehrere Dialekte verteilten, also im allgemeinen alten Verben gegenüber den nur einzelsprachigen ganz anders in der Minderheit sind, als es bei den *o*-stufigen der Fall war. Dazu stimmt, daß gerade das Altnordische und das Altfriesische sehr viele dieser ō-Verben allein aufweisen: hier hatten eben die komponierten Neutra ihr Präfix verloren und waren nun fähig, von sich aus neue Verba abzuleiten. In den übrigen Dialekten aber, die (mit teilweiser Ausnahme des Nordhumbrischen und des Mittelniederdeutschen)

[1]) Die Komposition gebührt diesem Typus ursprünglich ausschließlich. Das lehrt das Gotische (W. Schulze, KZ. 42, 326f.) und starke Spuren im Westgermanischen. Neutrale Verbalabstrakta, die im Indogermanischen sehr selten sind, heischen ursprünglich die *e*-Stufe, s. o. p. 12.

Digitized by Google

ihr Präfix bewahren, kann man unmöglich unkomponierte Verben aus den *ga*-Kompositen herleiten. Bei der Produktivität der *ga*-Neutra neben starken und dann auch schwachen Verben ist der Schluß von solchen Kompositis auf ältere Simplicia unerlaubt[1]), und dieser Schluß ist notwendige Voraussetzung für die Herleitung einfacher Verben aus komponierten Nominibus. Wenn Schuldt a. a. O. § 57 *cnyssan* und § 88 *cnossian* aus *gecnoss* ableitet, so stellt er die Dinge einfach auf den Kopf: *cnyssan* ist vom Beowulf an in Poesie und Prosa gleich häufig belegt, sein Alter wird zudem durch ahd. *knussan* gewährleistet, dagegen begegnet **gecnoss* nur einmal in einem Glossar des 11. Jahrhunderts: conlisiones· *gecnosu* (Wrt. W. I 376, 2). Solche falschen Herleitungen hat Schuldt noch mehrfach. Im An. aber besteht nur, wenn man die verwandten Sprachen heranzieht, ein Unterschied zwischen *kall* : *kalla* und etwa *baþ* : *baþa*. Versagt nun die Hilfe der verwandten Dialekte, so läßt sich nur selten mit einiger Wahrscheinlichkeit entscheiden, ob das Verb dem Nomen oder das Nomen dem Verbum entsprossen ist. Größer und erheblicher scheinen demgegenüber von vornherein die Aussichten, die schwundstufigen *ō*-Verben auf die maskulinen *i*-Stämme zurückführen zu können. Aber auch hier ist eine wichtige und nicht konsequenzenlose Einschränkung zu machen: Bei einem großen Teil der Verben, nämlich den von der Schwundstufe der *u*-Wurzeln gebildeten, sind Deverbativa und Denominativa lautlich verschieden gestaltet. Während erstere, wie die Participia praeteriti der starken Verben, dem *a*-Umlaut unterliegen, also *o* in der Wurzelsilbe aufweisen, ist das bei den Denominativen nicht der Fall. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Der Zusammenhang, den das Sprachgefühl zwischen Nomen und Verb empfindet, würde durch die vokalische Differenz gestört werden. Man wende dagegen nicht die offenkundige und unbestreitbare Zusammengehörigkeit von Nomen und *j*-Verbum in Fällen wie *hyggia* : *hugr*, *þylia* : *þulr* usw. ein, denn der *i*-Umlaut ist ein wirkliches Bildungsprinzip, der Sprache geläufig auch aus andern Flexions- und Wortbildungsgruppen, und bewirkt infolgedessen keine Trennung des umgelauteten Verbs von dem umlautlosen Nomen[2]). Da das Deverbativum nur bei *u*-Wurzeln den *a*-Umlaut zeigt, bei den *i*-Wurzeln dagegen nicht, haben wir auch hier keine 'lautgesetz-

[1]) Zimmer, Die Nominalsuffixe A und Ā p. 135ff. setzt für das Deutsche richtig die Komposita, für das Angelsächsische falsch die Simplicia; von seinen Quellen behandelt eben Graff diese Nomina richtig, Ettmüller falsch.

[2]) Doch scheint im An. eine Tendenz zu bestehen, zu *i*-Stämmen ohne Umlaut *ōn*-Verba, zu solchen mit Umlaut *jan*-Verba zu bilden: *kluta* : *klutr*, *huga* : *hugr* (gegen das altererbte *hyggia*), aber *klymia* : *klymr*, *þysia* : *þysr* usw.

Digitized by Google

liche' Regelung, sondern die Lautgestalt des schwachen Verbs hängt ab von der des Participium praeteriti.

Diese Regeln durch alle germanischen ō-Verba durchzuverfolgen, muß ich mir hier versagen; die deverbativen sind im folgenden gesammelt, von den denominativen will ich nur die wichtigsten hier anführen: got. *luston*, ags. *gelustian* (nur einmal belegt), ahd. *luston* : got. *lustus* usw., ahd. *burgon* : *burg, drumon* : *drum, sculdon* : *sculd, zuhton* : *zuht*, an. *hluta* : *hlutr, huga* : *hugr, muna* 'gelüsten' : *munr* 'Lust', *muna* 'entfernen, einen Unterschied machen' : *munr* 'Unterschied', für das Ags. s. Schuldt §§ 88—90. Zahlreicher sind die Beispiele der *i*-Reihe, aber die nützen uns ja nichts, weil da, wie gesagt, auch das Deverbativum nicht den *a*-Umlaut aufweist. Ich kenne in den älteren Sprachperioden nur zwei Ausnahmen: an. *moka* 'ausmisten' : *mykr* 'Mist' und ags. *torfian* 'lapidare : *turf* 'caespes, gleba'; letzterem entspricht aber an. *tyrfa* : *torf*, außerdem haben sich im Ags. die Bedeutungen des Nomens und des davon abgeleiteten Verbs ziemlich weit von einander entfernt, so daß die lautlich zu erwartende Form ungehindert durch das Stammnomen eintreten konnte. Für an. *moka* versagt allerdings diese Erklärung. Aber nun die Gegenprobe: wie heißen denn, abgesehen von diesen relativ wenigen und meist späten ō-Verben, die Denominativa von den so zahlreichen *i*-Maskulinen und *ti*-Femininen? Got. *luston* steht in den andern Sprachen ein *j*-Verb[1]) (an. *lysta*, ags. *lystan*, as. *gilustian*, ahd. *lusten*, woneben *luston*) gegenüber. Dieser Gegensatz stimmt trefflich zu einem andern: Das Maskulinum *lustus* steht gegen das Femininum in aschw. *lust, lyst* (an. *lyst* ist entlehnt, s. Fischer p. 10), as. *lust*, ahd. *lust*, besonders häufig komponiert *gilust*[2]) neben dem Maskulinum, das bei Tatian belegt zum Ags. stimmt. Ist es zu kühn, aus solchen und ähnlichen Verhältnissen eine ursprüngliche Regelung: *jan*-Verb von *ti*-Stämmen, *ōn*-Verb von *tu*-Stämmen zu erschließen?

Daß *u*-Stämme in den germanischen Sprachen ō-Verba neben sich haben, geht aus folgenden Beispielen hervor: got. *gredon* (unpers.) 'πεινᾶν' : *gredus* 'λιμός'; got. *sidon* 'μελετᾶν', an. *siþa* 'verbessern, den Glauben reformieren', *siþask* 'gesittet werden', ags. *gisidian* 'einrichten, anordnen, bestimmen' (cfr. *sidung* 'regula'), as. *gisidon* 'zufügen, bereiten', ahd. *siton* 'bewirken, verrichten, einrichten, anordnen, machinare', *gasiton* 'disponere, instituere' :

[1]) Das *j*-Verb in allen Sprachen unpersönlich gebraucht, das ō-Verb persönlich.

[2]) Die Neigung der *ti*-Feminina zur Komposition ist bekannt: W. Schulze, KZ. 42, 383; Wackernagel, BSB. 1918, 380ff.; Joh. Gerckens, Zur Entstehungsgeschichte der *ti*-Abstrakta, Freiburger phil. Diss. 1923; Meillet, BSL. 25, 123ff.

Digitized by Google

got. *sidus* 'τὰ ἤθη' usw.; got. *gafriþon* 'καταλλάσσειν', an. *friþa* 'Frieden bringen, versöhnen, eintreten für', ags. *friðian* 'befrieden, in Sicherheit schützen', afr. *frethia* 'Friede bewirken, eine Friedesühne schließen', as. *friðon* 'schützen, behüten, bewahren' : an. *friþr*, ags. *friðu*, afr. *fretho*, as. *friðu*, ahd. *fridu* 'Friede'; got. *gasmiþon* 'κατεργάζεσθαι', an. *smiþa* 'schmieden, verfertigen, bauen', ags. *smiðian* 'cudere, fabricare', as. *smithon* 'ornare', ahd. *smidon* 'ds.' : an. *smiþr*, ags. *smið*, afr. *smeth*, as. *smid*, ahd. *smid* 'Schmied'; an. *liþa* 'gliedern', ags. *liðian* 'los lassen, frei lassen', ahd. *lidon* 'secare' : got. *liþus* 'μέλος' usw.; an. *viþa* 'Holz fällen', ags. *wudian* 'ligna caedere' : an. *viþr* 'Holz, Baum, Wald', ags. *wudu* ds., ahd. *witu* 'lignum'; an. *varþa*, ags. *weardian*, as. *wardon* 'bewachen' [1]) : an. *vǫrþr*, ags. *weard*, as. *ward*, ahd. *wart* 'Wächter' (allerdings ist hier Ableitung vom Femininum **wardō* 'Wache' auch möglich); ags. *eardian* 'habitare', ags. *ardon* 'bewohnen', ahd. *arton* 'habitare' : ags. *eard* m. 'Wohnort, Heimat', as. *ard* 'Aufenthaltsort' (aber ahd. *art* f. bedeutet 'aratio'); ferner die nur einzelsprachigen und somit vielleicht z. T. jüngeren Neubildungen: an. *hátta* 'einrichten, ordnen', *háttar* 'es ist beschaffen' : *hǫttr* 'Art und Weise, Beschaffenheit'; *kuista* 'Zweige abschneiden, Holz hauen' : *kuistr* 'Zweig'; *kuitta* 'als Gerücht verbreiten' : *kuittr* 'Gerücht'; *laga* 'brauen' : *lǫgr* 'Flüssigkeit, Naß'; *lasta* 'tadeln, schlecht sprechen von' : *lǫstr* 'Schande, Fehler'; *lima* 'gliedern' [2]) : *limr* 'Glied'; *lita* 'Färben' : *litr* 'Farbe'; *skialda* 'mit Schilden bedecken' : *skiǫldr* 'Schild'; *vátta* 'bezeugen' : *vǫttr* 'Zeuge'. Aus dem Ags. kommt hinzu: *hádian* 'ordinare' : *hád* 'gradus, ordo' und aus dem Ahd. die allerdings späten *miston* 'stercorare' : mist = got. *maihstus* 'κοπρία' und *wirton* Gl. zu *goumen* : *wirt* 'hospes' = got. *wairdus* 'ξένος' [3]) [4]). Gegenbeispiele gegen diese Regel (also

[1]) Davon weicht in Bedeutung und Form ab: afr. *wardia* 'warten, wahrnehmen, beachten, sorgen für', as. *wardon* 'auf der Hut sein, Sorge tragen für', ahd. *warten* 'beobachten, Sorge tragen für, intueri, exspectare, cavere'. (Ein *ō*-Verb ist für das Ahd. nicht gesichert: Schatz, Germanica f. Sievers 357.) In as. *wardon* ist also ein nördliches und ein südliches Wort zusammengeflossen, Doch steht das Afr. hier ganz auf der Seite des Deutschen.

[2]) Adän. *lemme* ist bei Moth „skære et lem af" vgl. ahd. *lidon* 'secare'.

[3]) Einen guten Teil der von mir für denominativ erklärten Verba ordnet freilich Specht, Philologische Studien für Voretzsch 1927, 33ff. einem andern Typus zu: dem der deverbativen *tōn*-Verben. Denominativer Ursprung ist für ihn überall da unmöglich, wo ein Femininum auf *-tā* fehlt. Also selbst *badon* kann demnach kein Denominativum sein, von *luston* usw. ganz zu schweigen. Ich halte diese Voraussetzung durch die im Texte gegebene Liste für widerlegt. Jedenfalls gehören für das Sprachgefühl *tu*-Stämme und *tōn*-Verba zusammen, wie die Bedeutung erweist. Diese rückt *gafriþon* zu *friþr* und *siton* zu *sidus*, wie z. B. *koston* zu *kiusan* und nicht zu *kustus*. Und der Wurzelvokal in *fridon*, *luston*, *zuhton* usw. läßt sich, wie auch Specht zugibt, nur durch Anschluß an die Nomina erklären. Damit soll über den Ursprung dieser Bildungs-

Digitized by Google

j-Verba zu *u*-Stämmen) sind in alter Zeit sehr selten: im Gotischen gibt es nur *huggrjan* 'πεινᾶν' (unpers.) : *huhrus* 'λιμός'; aber das steht wegen des grammatischen Wechsels auf einem andern Blatt [1]). Die von Trautmann, Germ. Lautgesetze p. 59f. von *u*-Stämmen abgeleiteten *hardjan* und *manwjan* können ebensogut auf den *ja*-Stamm des Adjektivs als auf den *u*-Stamm zurückgeführt werden. Kein Gegenbeispiel ist *ufarskadwjan* 'ἐπισκιάζειν' : *skadus* 'σκιά', denn diesem got. *u*-Stamm entspricht im Westgerm. ein *wa*-Stamm, den nun die *j*-Ableitung als ursprünglich erweist: *-skadwjan* : *skadwa-* wie *lewjan*, ags. *lǽwan*, ahd. *firlaŵen* (nur im Präteritum belegt, wo *w* schwinden muß) : *lew*, ags. *sierwan* usw. : *sarwa* usw.

Zu *ti*-Stämmen bildet man, wie gesagt, *jan*-Verba. Außer den schon genannten führe ich noch an [2]): got. *anamahtjan* 'ἀδικεῖν' :

---

weise nichts ausgesagt sein. Daß sie aus der Grundsprache ererbt ist, läßt sich nicht erweisen; zudem ist es formal schwer zu begreifen. Vielleicht hat das (rein äußerliche) Nebeneinander von *tu*-Abstrakten und *tā*-Iterativen derselben Ablautstufe dazu geführt, daß man sie auch innerlich zueinander in Beziehung setzte und Nomen und Verbum in der Bedeutung anglich. Nach solchen Mustern könnten dann wirkliche Denominativa auf *-ōn* zu *(t)u*-Stämmen geschaffen sein. Gegen diese Vermutung ist kein Einwand, daß den *tu*-Stämmen von Hause aus die Hochstufe, den *tā*-Verben Schwundstufe zukam, denn idg. *pṛtus* 'Durchgang, Furt' (Walde-Pokorny II 407) und lat.-kelt.-germ. *gustus* 'Prüfung' (Walde-Pokorny II 569) zeigen, daß daneben auch die Schwundstufe den *tu*-Abstrakten eignete (vgl. v. Bahder 92ff., Brugmann, Grundriß II 1, 440ff.). Wenn meine Annahme richtig ist, könnte in dem Verhältnis *huggrjan* : *huhrus* die ursprüngliche Ableitungsweise von *u*-Stämmen erhalten sein, geschützt durch den grammatischen Wechsel. Diesem Beispiel fügt Specht (brieflich) noch got. *ganaitjan* 'ἀτιμοῦν' : lett. *naîdus* 'Haß, Feindschaft' hinzu; doch ließe es sich wohl auch anders erklären. Wann die Praxis, zu *u*-Nominibus ō-Verba zu bilden, aufgekommen ist, kann nicht sicher bestimmt werden. Jedenfalls zeigen die gegebenen Beispiele sowie das fast gänzliche Fehlen von *j*-Verben, daß es noch in urgermanischer Zeit geschehen sein muß.

[4]) Wie die *u*-Stämme ō-Verba neben sich haben, so erwartet man neben *ju*-Stämmen *jōn*-Verba. Aber da versagt unsere Überlieferung: *drunjus, stubjus, waddjus* haben keine alten Verba neben sich (denn an. *veggiaþr* beweist nichts). An. *ylr*, das wegen des lululappischen *ulju* noch mit einiger Wahrscheinlichkeit hierher zu ziehen ist, hat das zu erwartende *ylia, aþ.* Sonst aber werden von allen an. *ju*-Nominibus, die v. Friesen, Xenia Lideniana 237ff. erschließt, nur *brytr* (aus *brytskǫlm* unsicher erschlossen), *byrr, kuiþr* und *rifr* (von v. Friesen selbst mit einem Fragezeichen versehen) durch *jōn*-Verba gestützt. Alle andern haben, wenn überhaupt, *jan*-Verba neben sich. Dabei sind die *jōn*-Verba im An. häufig. Aus dem Wgerm. lassen sich, glaube ich, weitere Argumente gegen v. Friesen beibringen.

[1]) Über die denominativen *j*-Verben vgl. Michel, Gießener phil. Diss. 1912, der aber nach der Bedeutung ordnet.

[2]) Das ō-Verb der andern germ. Sprachen ist sekundär: mehrsilbige swv. zeigen außergot. (nicht bloß wgerm.!) eine Abneigung, nach der *ja*-Klasse zu flektieren, s. Weyhe p. 21.

Digitized by Google

anamahts 'ὕβρις', got. *arbaidjan* 'κοπιᾶν' : *arbaiþs* 'κόπος', *dulþjan* 'ἑορτάζειν', ahd. *tulden* 'celebrare, agere' : got. *dulþs* usw. 'ἑορτή'; *gafrisahtjan* 'ἐντυπoῦν' : *frisahts* 'εἰκών'; *haifstjan* 'ἀγωνίζεσθαι' : *haifsts* 'ἀγών'; *nauþjan* 'ἀναγκάζειν' usw. : *nauþs* 'ἀνάγκη' usw.; *qistjan* 'ἀπολέσαι' : ahd. *quist* 'Vernichtung'; an. *gipta* 'vermählen', ags. *giftan* 'verheiraten' (neben *giftian*, beides selten und spät), ahd. *giften* (in *gigifter* 'deditus') und *fergiften* 'tradere' : got. *fragifts* 'Verleihung', *in fragibtim* 'μεμνηστευμένη' usw.; ags. *hyrstan* 'schmücken, zieren', ahd. *hrusten* 'ornare, ausrüsten' : ags. *hyrst* 'Schmuck, Rüstung', ags. *tyhtan* 'hortari, suadere', ahd. *zuhten* 'nutrire, erudire' : ahd. *zuht* 'suboles, nutrimentum, disciplina' und dergleichen mehr. Sichere Denominativa von *i*-Stämmen sind seltener; got. *hugjan* 'νομίζειν, φρονεῖν', an. *hyggia*, ags. *hycgan*, as. *huggian*, ahd. *hukken* : an. *hugr* 'Sinn, Gesinnung' usw., ags. *hyge*, afr. *hei*, as. *hugi*, ahd. *hugi* neben *hugu* (ags. *hogian* und afr. *hugia* sind, wie das Ahd. zeigt, alte *ē*-Verba); got. *dailjan* 'μεταδιδόναι' : *dails* 'μέρος', got. *matjan* 'ἐσθίειν', an. *metja* 'schlürfen', ags. *mettjan* 'mit Nahrung versehen' : got. *mats* 'βρῶσις, βρῶμα' usw.; got. *wenjan* 'ἐλπίζειν', an. *vœna*, ags. *wénan*, afr. *wēna*, as. *wânian*, ahd. *wânen* : got. *wens* 'ἐλπίς' usw.; an. *dynia* 'rauschen, dröhnen', ags. *dynian*, as. *dunian* : an. *dynr* 'Gedröhn, Lärm', ags. *dyne*; an. *þylia* 'als Thul sprechen, vortragen' : an. *þulr*, ags. *þyle* 'Thul'; ahd. *guzzen* 'libare' : *guz* 'fusorium' (Gl. I 324, 47), *ûzkuz* 'effusio' (N. II 94, 23) (aber zu *gussa* 'inundatio' *ubargusson* 'affluere'); *farscuzzan* 'pellere' : *scuz* 'iactus' (?); *stungen* 'pungere' : *stung* 'punctum' (?); *sturzen* 'vertere, caedere' : *sturz* 'casus' (einige ags. Beispiele bei Schuldt § 60) zeigen dieselbe Regelung wie bei den Ableitungen von den *ti*-Stämmen.

Wenn man bedenkt, daß zu Ende der ahd. und ags. Periode eine präzise Trennung der einzelnen Klassen der schwachen Verben nicht mehr möglich ist, wird man sich bei solchen Untersuchungen mit der Aufweisung allgemeiner Tendenzen begnügen, nicht ausnahmslose Durchführung eines Prinzips verlangen. Das was ich für meine Zwecke brauche, glaube ich gezeigt zu haben: ohne zwingende Gründe werden wir **skotōn*, **togōn*, **worpōn* usw. nicht mehr auf **skutiz*, **tugiz*, **wurpiz* zurückführen können. Doch werde ich mich bemühen, auch noch andere, meist semasiologische Gründe gegen solche Herleitung geltend zu machen.

Endlich ist hier noch einer Schwierigkeit Erwähnung zu tun, die sich bei der Bestimmung schwundstufiger *ō*-Deverbativa ergibt: Im Ags., Afr. und As. sind *ē*-Verba, die bekanntermaßen wie unsere Gruppe der *ō*-Ableitungen von der Schwundstufe des starken Verbs gebildet werden, in die Klasse der *ō*-Verba übergetreten. So entspricht ags. *hnigian* 'sich niederbeugen' einem ahd.

Digitized by Google

hnegēn 'niti', *anahnegēn* 'inniti, insistere, incumbere' (W. Schulze, KZ. 46, 188f.). Versagt nun das Ahd. seine Hilfe, wie z. B. in dem auf *hnigian* reimenden *hnipian* 'den Kopf hängen lassen', so gewährt uns zwar die Bedeutung gewisse Verdachtsmomente, aber nicht die Möglichkeit sicherer Entscheidung.

Gelegentlich werden im Folgenden auch solche Verba mitbehandelt, für die denominativer Ursprung wahrscheinlich gemacht werden kann, obwohl sie in der Literatur als Deverbativa bezeichnet worden sind.

1. an. *biþa* 'ein wenig warten', ags. *onbidian* 'erwarten', afr. *bidia* 'warten', *undbidia* 'erwarten', as. *bidon* 'bleiben'[1]) : got. *beidan* 'προσδέχεσθαι, προσδοκᾶν', an. *bíþa* 'verweilen, warten, dulden', ags. *bídan*, as. *bîdan*, ahd. *bîtan* 'morari, exspectare, sustinere'. Ags. *onbidian* hält man freilich für Denominativum von *ónbid* 'exspectatio'[2])[3]) (neben dem es auch das Simplex *bid*, oft als *bíd* angesetzt, 'Bleiben, Verweilen' gibt), aber Bw. 397, die einzige Stelle, wo unser Verb im Verse vorkommt, kann ich nicht anders lesen als *hér onbĭdian*[4]); *onbidian* hat also dieselbe Betonung wie *onbídan* gegen die Nominalbetonung in *ónbid*. Daneben ist freilich wegen des Dekompositum *geonbidian* und des erhaltenen *d* des Präfixes an einigen Stellen der Homilien[5]) auch *óndbidian* anzuerkennen. — Wie das Ags. besitzt auch das An. ein neutrales Abstraktum (nur im Plural), das die Grundlage von *biþa* abgeben könnte: *biþ* 'Aufschub, Verzögerung, Geduld'. Afr. fehlt dies Nomen (wie freilich auch das stv.), ebenso wie im As. und Ahd. Mhd. *bite*, wovon, wie man an der Bezeugung ablesen kann, *biten*, ist Femininum, gehört also zu einem ganz andern Typus. Dazu kommt, daß die Bedeutungen des Nomens und Verbs im Altnordischen nur teilweise zusammenpassen. So läßt man lieber **bidon* direkt aus dem stv. hervorgehen.

2. an. *blika* 'glänzen, funkeln, blitzen', aschw. *blika* 'sichtbar oder bloß sein resp. werden', ags. *blician* 'enitere' (nur An. Ox. 1499) : an. *blíkja* 'funkeln', ags. *blícan* 'glänzen, schimmern, scheinen, sichtbar werden', afr. *blīka* 'sichtbar sein', as. *blîcan* 'glänzen',

---

[1]) Ohne zwingende Gründe immer mit ī angesetzt.

[2]) Die Kürze des *i* erwiesen von Sievers, PBB. 10, 506.

[3]) So Schuldt § 85; Lüngen, Das Präfix „ond-" in der altenglischen Verbalkomposition, Kieler phil. Diss. 1911, 15 und 50; Jensen 64; Holthausen ordnet es im Beowulfglossar unter *and*, nicht unter *bidian*.

[4]) In Sievers' großem Aufsatze PBB. 10 vermag ich diesen Vers nicht zu finden. S. 251 wird aber von dem metrisch gleichen Vers Bw. 2921 *milts ungyfeđe* gelehrt, daß er als ⏑ x ⏑ x x vollkommen korrekt ist, aber als ⏑ ⏑ x x x eine unstatthafte Auflösung einer nur nebentonigen Silbe zeigen würde. — Übrigens gibt Klaeber in seiner Bw.-Ausgabe *her onbídan*.

[5]) Lüngen a. a. O. 15 u. 50.

Digitized by Google

ahd. *erblîchan* 'resplendere'. Doch kann das nordische Verb seine Entstehung dem defektiven Charakter des starken Verbs danken (Noreen I § 483; 531, 1; Vigfússon bringt beide unter ein Lemma). Ags. *blician* könnten wir auf den deverbativen *ē*-Typus zurückführen; aber wenn wir es von den nordischen Verben lösen, fehlt uns jede Sicherheit, daß es in so alte Zeit zurückgeht, wo die Unterscheidung von *ē*- und *ō*-Verben noch möglich ist und allein einen Sinn hat. Auf jeden Fall aber ist *blician* deverbativ; denn das Nomen kommt nur einmal in *bánes blice* 'Bloßlegung eines Knochens' (L. Aethb. 34, Lbm. I 5) vor, passend zu einer im Aschw. und Afr. allein belegten, im Ags. einmal vorkommenden spezielleren Verwendung des starken Verbs[1]). So sind Nomen und schwaches Verbum rund drei Jahrhunderte auseinander (freilich nicht die Hss.); will man nicht mit gänzlich unwahrscheinlichen Zufällen rechnen, so muß man einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen ihnen leugnen: beide Worte gehen nur auf dasselbe starke Verbum zurück.

Dagegen halte ich **bodon* für denominativ. Das starke Verbum *biudan* bedeutet 1. anbieten, darreichen, einladen; 2. entbieten, verkünden, melden und 3. gebieten, befehlen; dagegen das schwache Verb: an. *boþa* 'verkünden (und predigen), von Vorbedeutung sein für etwas, vorbedeuten, gebieten', aschw. *buþa* (*bodha*) 'verkünden, bedeuten, vorbedeuten', ags. *bodian* 'verkünden, predigen (d. i. das Evangelium verkünden), prophezeien', afr. *bodia* 'laden, vorladen'. Die wichtigste Bedeutung des stv. also, die z. B. im Ahd. beim Simplex fast allein bezeugt ist[2]), nämlich anbieten, darreichen, geht dem swv. gänzlich ab. Und ahd. *foraboton* 'praeconari' (Gl. II 47, 40) und 'prophetare' im Is. und den fragm. theot. stellt sich deutlich als Ableitung von *foraboto* 'praeco, praecursor' dar. Für das **bodōn* der andern Dialekte haben wir als Grundwort **boda*- und **bodan*- zur Wahl.

Ags. *bod* 'mandatum' begegnet häufiger nur in den ndh. Evangelien, sonst noch je einmal im spätsächs. Paternoster (Grn. II 238, 108), in Aelfrics Glossar (Wrt. W. I 164, 3) und in der späten Fälschung einer Urkunde (C. D. K. V 29 = Sachsenchronik ed. Earle-Plummer p. 37 nur in Hs. E!). So wird es also teils mit Präfixverlust aus *gebod* entstanden (im Ndh.), teils aus ihm retrograd gebildet sein.

Ahd. *pot* kommt als Simplex nur in einer Glosse des X./XI. Jahrhunderts vor: auctoritatem· *pot* (Gl. II 748, 11). Aus *kewaltpot*

[1]) Die leicht verständlich ist; in Schottels Friedenssieg heißt es: 'ich sahe auf allen Feldern die Menschenknochen gleißen' (Hallische Neudrucke 175 p. 42).

[2]) Daneben nur noch praedicare Isidor ed. Hench XXI und vielleicht N. II 584, 20.

Digitized by Google

'indictio' (Glosse zu N. II 191, 14. 17) dürfen wir uns nicht ein Simplex *bot* erschließen. Wie alt und wie oft gibt es dagegen die Komposita *gebot* und *bibot*! So wird auch das ahd. *bot* erst aus den Kompositis rückgebildet sein. An. *boþ* und afr. *bod* können sowieso ein altes *gabod* repräsentieren.

So scheidet das Neutrum **boda-* als Grundlage von *bodon* aus. Wenn dies, wie oben wahrscheinlich gemacht ist, ein Denominativum ist, kann es nur von *bodo* 'Bote' abgeleitet worden sein. Das läßt sich auch direkt durch die Bedeutung erweisen. An. *boþ* ist, wie aschw. *buþ* (*bodh*), Angebot, Einladung, Fest, Botschaft und Befehl, weist also alle drei Bedeutungen auf, die *biudan* auch hat. Dagegen ist ags. *boda* Bote, Apostel und Prophet. An. *boþi* ist als kenning für den Fürsten 'Darreicher (des Goldes usw.)', prosaisch aber — und *boþa* begegnet fast nur in der Prosa — Brecher, die die Klippen unter der Oberfläche der See anzeigen. Wie diese Wellen gleichsam die Boten der Klippen sind, so ist der Halbmond der Bote des Männersterbens: ... *sá menn á veggþili hússins, at komit var tungl hálft*; ... *þat gékk ǫfugt um húsit ok ansœlis. þat huarf eigi á brott meþan menn sátu viþ elda. þóroddr spurþi, huat þetta mundi boþa. þórir kuaþ þat uera urþarmána, man hér eptir koma manndauþr.* (Eyrbyggjasaga ed. Gering, ASB. 6, 291.) Vgl. auch den Gebrauch unseres Vorbote.

bodon ist also 'Bote sein', wie *prophetare* 'propheta sein', *praeconari* 'praeco sein', beide mit dem Akkusativ genau wie *bodon*. Auch *árna* 'Bote sein, einen Auftrag ausführen' hat in der Bedeutung 'reisend erreichen' den Akkusativ neben sich.

3. got. **bruton* erschlossen aus span., provenz. *brotar* 'sprießen, wachsen', aschw. *brotas, brutas* 'ringen'[1]), mhd. *brozzen* 'Knospen treiben, sprossen' : an. *bríóta* 'brechen', *briótast* 'kämpfen, fechten mit', aschw. *bryta* 'brechen, zwingen, unterwerfen', *brytas* 'ringen, kämpfen', adän. *brytæ* 'brechen', ags. *bréotan* 'zerbrechen, zerstören, töten', mhd. *briezen* 'anschwellen, Knospen treiben'. Nur für mhd. *brozzen* wäre denominative Ableitung aus *broz* n. 'Knospe' denkbar.

4. isl. norw. *bulla* 'schwatzen'[2]) ahd. *bullon* 'personare, signa movere'[3]), mhd. *bullen* (neben *büllen*) 'bellen, heulen, brüllen' : ags. *bellan* 'grunzen, rugire', ahd. *bellan* 'personare, mutire, latrare', mhd. *bellen* 'bellen, schreien'. Daß *bulla, bullon* nicht, wie man

[1]) Zur Bedeutung vergleiche got. *brakja* 'πάλη' : *brikan* 'κλᾶν'.

[2]) Damit ist zusammengefallen ein zur Wurzel *bhel-* 'schwellen, aufblasen' (oder zu *bheu-l-* in got. *ufbauljan* 'τυφοῦν') gehöriges *bullon* in isl. *bulla* 'sieden, kochen, Blasen werfen', norw. *bulla* 'Blasen werfen', schweiz. *bullen* ds.

[3]) Gl. II 421, 54; 638, 35. Davon *pullode* gemitu Gl. II 638, 29; 671, 4.

Digitized by Google

nach der oben p. 47 festgestellten Regel und den bisher behandelten Beispielen erwarten sollte, in der Wurzelsilbe *o* hat, hängt an dem lautnachahmenden Charakter des Wortes; wir haben bei Schallbezeichnungen schon öfter ein solches Schwanken besonders der Vokale gefunden (s. o. p. 19, 46f. Weitere Beispiele im 6. Kapitel), vgl. ohne Erweiterung mhd. *boln* 'schreien, blöken'. — Natürlich ist es, zumal bei der Bedeutung der Verben, nicht unbedingt sicher, daß an. *bulla* und ahd. *bullon* historisch identisch sind, d. h. ein urgerm. *bullon* darstellen; für ahd. *bullon* könnte auch aus mhd. *büllen* eine Grundform **bulljon* gefolgert werden. Aber die *jōn*-Verba sind in ihrer großen Mehrzahl Denominativa, ein Nomen aber, von dem ein solches *jōn*-Verb abgeleitet sein könnte, gibt es nicht. Die Zahl der unerklärten *jōn*-Verba zu vermehren, besteht keine Notwendigkeit. Mhd. *büllen* kann wie an. *bylia* 'dröhnen, widerhallen' (zu *bylr* 'Windstoß'? So Michel p. 29)[1]) *jan*-Verb sein.

Mit *büllen, bellan* hat trotz Graff III 91 ahd. *bilon* in *bilode* 'delatravi' (Gl. IV 318, 32), *pillod* 'rictus' (Gl. II 620, 39) nichts zu tun, denn es ist gleich mhd. *bîlen* 'durch Bellen zum Stehen bringen' Denominativ von ahd. *bil* in *pil gipit* '(canis) substitit' (Gl. II 667, 45) und mhd. *bîl* 'Augenblick, wo das gehetzte Wild steht und sich zur Wehr setzt'. Vielleicht bestätigt das *ll* in *pillod* die Etymologie Edw. Schröders von *bil* als *bidlo-* zu got. *beitan* (ZfdA. 42, 61) oder die von Sievers (IF. 4, 339) zu *beidan*?

5. an. *kurra* 'laut reden, murren', aschw. *korra, kurra* ds., adän. *kurræ* 'murmurare', engl. dial. *curr* 'knurren', mhd. *kurren* 'knurren, brummen, murren', spätmnl. *curren* 'girren, gurren' : ags. *ceorran* 'knarren', ahd. *cherran* 'garrire, stridere'; vgl. o. p. 23 ahd. *carron* 'stridere, instrepere'. Die o. p. 47 behauptete Verteilung: '*u* in der Wurzelsilbe weist auf denominativen Ursprung, *o* auf deverbativen' würde allerdings nahelegen, in *kurron* eine Ableitung von an. *kurr* 'Gemurmel, Murren' zu sehen, aber dieses Nomen ist nicht gemeingermanisch. Außerdem steht diese Ausnahme nicht allein: Lautnachahmungen entziehen sich gern solchen Regelungen, vielmehr ist für sie, wie wir schon mehrfach feststellten (oben p. 19, 38 und 46), ein Schwanken besonders im Vokalismus kennzeichnend. Das von Walde-Pokorny I 592 zitierte an. *kura* 'knurren' würde dies nur bestätigen, wenn es existierte; doch kann ich es nirgends finden[2]). Nicht zu entscheiden ist bei

[1]) Anders stellt Hellquist s. v. *böla bylia* zu aschw. *böla*, isl. norw. *baula* 'brüllen, blöken'. Dann würde das *l* natürlich nicht zur Wurzel gehören, und hinsichtlich der Bildung (abgesehen von der abweichenden Wurzelstufe) got. *ufbauljan* zu vergleichen sein.

[2]) Es fehlt auch bei Falk-Torp (p. 596), Waldes Hauptquelle für germanische Worte.

Digitized by Google

dem onomatopoetischen Charakter der verschiedenen Verben allerdings, ob sie historisch identisch und einer 'Wurzel' im sonst üblichen Sinne dieses Wortes zuzuordnen sind; ebensogut können in ihnen voneinander unabhängige Geräuschnachahmungen vorliegen (s. auch Hellquist 369), wie ich das z. B. von norw. *karra* 'girren, gackern' und ahd. *karron* 'stridere' annehmen möchte.

6. an. *loka* 'schließen (Haustür oder Haus)', afr. *bilokia* [1]) 'verschließen' : got. *galukan* '*κατακλείειν*', an. *lúka* 'verschließen, beenden', ags. *lúkan* 'concludere', afr. *lūka, bilūka* 'schließen', as. *bilûkan*, ahd. *bilûchan* 'concludere'. Das Neutrum *lok* bedeutet im An. Ende und Deckel, ags. Verschluß und Syllogismus, afr. Schloß, ahd. foramen, baratrum. Die Bezeugung macht es wahrscheinlich, daß das an. und afr. Verbum nicht ein urgerm. **lŭkon* repräsentieren, das die übrigen germ. Sprachen verloren hätten, sondern auf selbständiger Neubildung beruhen; dann ist das an. Verb der Bedeutung wegen deverbativ, das afr. kann denominativ sein.

7. isl. *skolpa* 'spülen', norw. dial. *skolpa* 'blindlings losfahren', dän. *skulpe* 'plätschern, schwulpen', mnd., nnd. *schulpen* (nnd. auch *schwulpen*) 'eine Flüssigkeit stark hin- und herbewegen, schütteln, daß sie überzufließen droht; intr. von der bewegten Flüssigkeit selbst' : norw. *skvelpa* stv. 'schwulpen'. Vgl. auch **skvalpon* o. p. 16.

8. an. *skota* 'schieben, stoßen' [2]), schw. *skotta* 'schaufeln, scharren', ags. *scotian* 'sagittare, schießen, d. i. sich schnell bewegen (vom Stern gebraucht)', as. *scoton* 'crescere (d. i. sprießen, hervorschießen), ahd. *scozzon* 'confodere, prosternere' (Ib. Rd. Gl. I 274, 67) und *tiu scozonten fiur* 'Sternschnuppen' (N. I 229, 30) : an. *skióta* 'schießen, schieben, stoßen', ags. *scéotan* 'schießen, schieben, dahinschießen, stürmen', afr. *skiāta* 'schießen', ahd. *sciozzan* 'iactare, sich mit großer Schnelligkeit bewegen'. Das Nomen **skota-* n. ist als Simplex auffällig selten: ags. nur einmal [3]) im Orosius (v. l. *gesceot*), und für das Ahd. belegt es Graff je einmal aus N.s Psalmen, als Glosse dazu, aus dem Laurentianus XVI 5 des 13. Jhdts. (Gl. III 638, 33) und endlich aus einem verschollenen Kodex des 12. Jhdts. (Gl. III 215, 62). An. *skot* 'Schuß

[1]) So Holthausen, Altfriesisches Wörterbuch 143; van Helten bezeichnet es Zur Lexicologie des Altostfriesischen 35 A. 1 als falsche Lesart für *biblokia*.

[2]) Aschw. *skota* 'Land jemandem rechtskräftig dadurch überlassen, daß man ihm Erde davon in den Schoß wirft' (s. über diesen symbolischen Akt Amira Obligationenrecht I 512ff. und II 625ff.) ist nur einmal (Svenskt Diplomatarium ed. Silfverstolpe I 203 vom Jahre 1403) bezeugt und Umbildung des öfter belegten mlat. *scotare*, das seinerseits eine Latinisierung des mit *skota* bedeutungsgleichen älteren und sehr häufigen *sköta* = aisl. *skeyta*, adän. *skötæ* ist.

[3]) *sceot* 'schnelle Bewegung', das BT. aus dem Menologium belegt, hält Grein-Köhler als *scéot* für ein Adjektivabstraktum zu an. *skiótr*.

Digitized by Google

und Geschoß' und afr. *skot* ds. sind nicht imstande, ein altes Simplex zu erweisen. Daß das nomen actionis **skutiz* nicht die Grundlage von *skoton* sein kann, ist oben p. 47 gezeigt worden. Außerdem hat es im An. eine abweichende Bedeutung, nämlich Heck d. i. das Vorstehende, vgl. auch got. usw. *skauts* und unsern Schneiderausdruck 'Vorstoß'. Überhaupt lassen sich die verschiedenen Bedeutungen von *skoton* nur gezwungen von einem Nomen aus, sei es agentis oder acti, verstehen. Für das stv. als Stammwort spricht auch an. *skotra*, das mit *skota* gleichbedeutend ist.

9. norw. *skurra* 'schrapen, schurren', aschw. *skurra* 'knurren, lärmen', schw. *skorra* 'scharren, knarren', ädän. *skurre* 'knurren, brummen, lärmen', mnd. *schurren* 'einen schurrenden Laut hervorbringen' : as. *ofscerran* 'abradere', ahd. *scerran* 'beschaben, abkratzen, radere, rodere', mhd. *scherren* 'scharren, kratzen, graben'. Vgl. auch **skarron* oben p. 13 und das Reimwort **kurron* p. 55.

10. dän. *snorke* 'schnarchen', mnd. *snorken* 'schnarchen, schnaufen', mndl. *snorken* 'schnarchen, prahlen' : norw., schw. dial. *snerka* stv. 'stöhnen, seufzen, prusten, schnarchen'. Vgl. auch *snarkon* oben p. 13.

11. an. *toga* 'ziehen, reißen, zerren, recken', ags. *togian* 'ziehen, schleppen', afr. *togia* 'fortschleppen', ahd. *zogon* 'titubare' (Pa. Gl. I 70, 21), mhd. *zogen* 'ziehen, gehen, eilen' : got. *tiuhan* '*δόηγεῖν, ἄγειν*', an. *togenn* 'gezogen', ags. *téon* 'ziehen, trans. und intrans.', afr. *tiā* 'ziehen, trans. und intrans., erziehen', as. *tiohan* 'ziehen, erziehen', ahd. *ziuhan* 'trahere, ducere, nutrire'. An. *tog* ist 'Seil, Tau', ags. *tog* 'Bemühung' begegnet nur im Lindisfarne-Evangelium (als Randglosse zu M. 5, 9) und ahd. gibts nur das Kompositum in *pizogum* 'retinaculis' (R. Gl. I 27, 25). So kommt das Nomen für uns nicht in Betracht. Anders steht es freilich mit dem *i*-Maskulinum. Zwar fehlt es, wie häufig im An.[1]), ist aber im Ahd. und Ags. in der Bedeutung 'ductus, motus' leidlich gut bezeugt. Aber dies Wort als Grundlage für *togon* gesetzt würde nicht genug das Intensive, das im Verbum deutlich mitschwingt, erklären, ganz abgesehen von den oben p. 47 geltend gemachten formalen Bedenken. Ahd. *ginotzogon* 'devirginare' verdankt seine schwache Bildung deutlich der Komposition. Nomen und Verbum, die sich an sich nicht vereinigen können, werden durch die Ableitung dazu fähig gemacht. Ein **notzug* oder *-zog* gibt es im Ahd. nicht, und mhd. sind sie offensichtlich Neubildungen.

---

[1]) v. Bahder 40f.; Cederschiöld Studier över genusväxlingen, Göteborgs vetenskaps handlingar IV 14, 15 p. 56. Nur prinzipielle Berücksichtigung des Moments der Komposition ermöglicht eine befriedigende Beurteilung.

Digitized by Google

12. an. *rita* 'schreiben', ags. *writian* 'zeichnen' [1] [2]) : an. *rīta* 'schreiben, ritzen', urn. *waritu* „ritze", *warait* „ritzte", ags. *wrītan* 'einritzen, zeichnen, schreiben', afr. *wrīta* 'schreiben', as. *wrītan* 'zerreißen, schreiben', ahd. *rīzan* 'scribere, exarare'. Ags. *writ* n. 'scriptura' ist belegt vor allem im Nordhumbrischen, daneben je einmal im Phönix und in der Bedaübersetzung. Letztere weist starke anglische (wahrscheinlich mercische) Dialektspuren auf (Sievers § 2 Anm. 3, Brandl Gesch. d. ae. Literatur p. 1069, Jordan p. 6, Scherer Zur Geographie und Chronologie p. 5 m. Lit.). *writ* steht mithin mit dem schon mehrfach konstatierten Präfixverlust ebenso für *gewrit*, wie an. *writ*. Dieser Präfixverlust ist im Nordhumbrischen nicht ausnahmslos, wenn auch ein deutliches Charakteristikum. Man erklärt ihn somit besser durch nordischen Einfluß, als indem man ihn dem ähnlichen Vorgang im Friesischen gleicht und ihn der anglofriesischen Grundsprache vindiziert, d. h. dem Friesischen und dem anglischen Dialekt, der mit ihm zusammengehört. Jedenfalls kann **writon* nicht auf dieses **gewrita-* zurückgehen.

13. ags. *gristbitian* 'fremere, stridere', ahd. *bizzon* 'frendere' (Gl. I 154, 23) : got. *beitan* '*δάκνειν*' usw. Ags. *gristbite* im dat. plur. *gristbitum* begegnet einmal bei Wulfstan, während wir *gristbitian* in Cynewulfs Juliana, der Judith, der Bedaübersetzung, den verschiedensten Psalmenversionen und den Evangelien lesen. Ahd. *biz* [3]) neben *bitz* (N. I 162, 6; II 629, 8) 'morsus' kann schon der Bedeutung wegen nicht Stammwort zu *bizzon* sein. Cfr. auch oben unter *gristbâtian* p. 21. An. *bita* 'in kleine Stückchen teilen, ein Schiff durch Querhölzer teilen' ist Denominativum von an. *bite* m. 'Bissen und Querholz' usw.

14. ags. *brocian* 'bedrängen, verfolgen', ahd. *gebrochon* 'confringere' (wie das ags. Wort auch übertragen gebraucht), *kiprochotaz prot* 'collyridae' : got. *brikan* '*κλᾶν*, *πορθεῖν*', ags. *brecan* 'zerbrechen, quälen, plagen', afr. *breka*, as. *brekan*, ahd. *brechan* 'frangere, scindere, violare, deicere'. Im Ags. meldet sich *broc* 'afflictio' als Urheber von *brocian*, aber es ist auf das Ags. beschränkt, und man möchte doch nicht gern dem ags. und ahd. Wort verschiedene Entstehung zuschreiben. Ags. *bryce* ist gemeinwg., aber grade das wird nicht metaphorisch (abgesehen

[1]) Neben **writon* steht **riton* in schw. *rita* 'zeichnen'. Selbstverständlich können an. *rita* und ahd. *rizzon* auch auf die *w*-lose Wurzel zurückgehen.

[2]) ahd. *rizzon, rezzon* hat Affrikata (N. I 340. 8; 783, 4), es gehört somit zu einem andern Typus der Verbalbildung, der im 6. Kapitel besprochen werden wird.

[3]) Mit Braune § 160 A. 4 aus dem Mhd. und Nhd. zu erschließen.

Digitized by Google

juristisch etwa vom Bruch der Bürgschaft) gebraucht, sondern neigt zu konkreter Verwendung: Brocken, Stück.

15. ags. *flotian* 'treiben (intrans.)', as. *vloton* 'tranare' (Gallée und Hortling p. 41 setzen *flôton* an) : an. *flióta* 'schwimmen', ags. *fléotan* 'schwimmen', afr. *fliāta* 'fließen, schiffen', as. *fliotan* 'fließen, treiben, schwimmen', ahd. *fliozan* 'fluere, fluctuare'. An. *flota* 'flott machen, vom Stapel lassen' ist der Bedeutung und Bezeugung wegen denominativ von *flot* in der Verbindung *á flot* wie *flotna* 'flott werden'; für die wg. Worte ist denominative Ableitung nicht wahrscheinlich. Neben ags. *flotian* steht in derselben und übertragenen Bedeutung *floterian* 'fluctibus ferri, fluctuare'.

16. ags. *fundian* 'streben, beabsichtigen, wünschen', as. *fundon* 'streben, eilen', ahd. *geanauundot uuirdet* 'afficitur' (N. I 450, 17) : got. *finþan* '*γινώσκειν*' usw. Ahd. *fendeo* 'pedes, falanx', ags. *féda* 'Kriegerschar', ags. *féde* n. 'Gehen, Gang, Schritt', as. *fâdi*, *fôdi* machen als ursprüngliche Bedeutung von *finden* 'gehen zu jemand' wahrscheinlich; und an. *finna* 'finden, besuchen, treffen', ahd. *funden* als Variation zu *faran* (N. I 789, 7; 790, 22 gegenüber I 792, 5), ahd. *danafundi* (Gl. I 136, 12: Exodus uel egressus· *danafundi edo danafart*) sowie in verwandten Sprachen mehrere Komposita von Verben für kommen (z. B. ai. *adhi-, abhiagacchati*, lat. *convenire aliquem, invenire* usw., zeigen, wie leicht und unmerklich der Übergang von gehen zu finden ist.

17. ags. *gehlidian* 'bedecken', afr. *hlidian* ds. : ags. *hlidan*, afr. *hlida*, as. *bihlîdan* 'bedecken'. Ebensogut freilich kann **hlidon* Denominativum von ags. afr. *hlid*, ahd. *lit* 'Deckel' sein, wie an. *hliþa* 'aus dem Wege gehen, refl. sich öffnen' durch die Bedeutung als zu an. *hliþ* 'Öffnung, Tür, Zwischenraum' gehörig erwiesen wird.

ags. *notian* 'Gebrauch machen von, ein Amt bekleiden', afr. *notia* 'benutzen' sind Denominativa von ags. *notu* 'Nutzen, Amt', afr. *note* 'Ertrag'. Es müßte ein merkwürdiger Zufall sein, wenn ein vom gemeingermanischen *niutan* abgeleitetes **notoṇ* sich nur in den Dialekten erhalten bzw. gebildet hat, die allein das Femininum **notō* besitzen. Parallel mit diesem **notōn* geht **nutjōn* in an. *nytia* 'melken', ags. *nyttian* 'gebrauchen, genießen', ahd. *nuzzon* 'frui', die nur als Ableitungen vom *ja*-Stamm an. *nyt* 'Genuß, Nutzen, Milch', ags. *nyt(t)* 'Gebrauch, Nutzen, Amt', ahd. *nuzze, nuzza*[1]) formal und semasiologisch befriedigend gedeutet werden können.

---

[1]) Sicher hierhergehörig Ib. Rd. Gl. I 281, 54; 281, 41, danach wahrscheinlich zu beurteilen *nuzze*· cultui Pa. Gl. I 66, 1 (s. Kögel 153, nach dem der Nominativ für den lat. Dativ steht). Wie häufig neben *ja*-Stämmen (Braune § 210 A. 2) steht

Digitized by Google

18. ags. *ástigian* 'ascendere', ahd. *stegon* 'scandere' (N. I 798, 12): got. *steigan* '*ἀναβαίνειν*', an. *stíga* 'schreiten, steigen', ags. *stígan*, afr. *stīga*, as. *stîgan*, ahd. *stîgan*. Bedenkt man aber, wie alle schwundstufigen ō-Verben der *i*-Reihe, die wir bisher hatten, im Gegensatz zu denen der *u*-Reihe nicht dem *a*-Umlaut unterliegen, d. h. einfach den Vokal des part. praet. aufweisen, so wird man ahd. *stegon* lieber von *stega* 'ascensus, cochlea' herleiten. Allerdings könnte ein altes, mit ags. *-stigian* identisches **stigon* an *stega* angelehnt worden sein; aber diese Annahme wird durch die Bezeugung der beiden Verben nicht geschützt: *stegon* notiert Graff nur mit einem Beleg, *stega* demgegenüber häufig. Auch ags. *astigian* ist nur selten belegt: Ev. L. Mc. 6, 32 im Präteritum (!) und im Colloquium Aelfrici, Wrt. W. I 93, 21. Unter diesen Umständen müssen wir in ags. *ástigian* eine ags. Neubildung sehen.

19. ags. *swícian* 'spatiari, vagari, errare, fraudare, scandalizare', ahd. *suíhhon* 'euagari, vacare' und im part. praes. 'vagus': an. *svíkia* 'täuschen, betrügen', ags. *swícan* 'gehen, entschlüpfen, versagen, im Stiche lassen, täuschen', *beswícan* 'betrügen, täuschen, verraten, verführen', afr. *swīka* 'im Stich lassen', as. *swîcan* 'im Stiche lassen, untreu, kleinmütig werden', *biswîcan* 'verführen, betrügen', ahd. *suîhhan* 'vagari, im Stiche lassen', *bisuîhhan* 'seducere, decipere, circumvenire, illaqueare'. Im Ags. begegnet die Bedeutung 'betrügen' beim Simplex nur Joh. 7, 12 (in Ru. gegen *beswícan* der andren Versionen), in Aelfrics Altem Testament und in einem Psalter des 11. Jhrhdts., ist mithin erst aus *beswícan* rückgebildet. An. *svíkia* hat dann nach dem nun übereinstimmenden Zeugnis aller wg. Dialekte sein Präfix verloren[1]). Dasselbe lehren die Verbalsubstantive, wenn man nicht alte und junge, poetische und prosaische in einen Knoten zusammenwirrt. Ahd. existiert das Nomen actionis nur in den Kompositis *âsuih* m. und n. = ags. *æswic* 'scandalum', wovon ags. *æswician* 'scandalizare, apostatare', ahd. *giâsuihot* 'scandalizatur' (Gc. 3 Gl. II 166, 15), und in ahd. *bisuih* m. und n. 'dolus, fraus, seductio' = ags. *biswic* n.; das Simplex ags. *swice* — dem neutralen, *a*-stämmigen Kompositum steht regelrecht das maskuline, *i*-stämmige Simplex gegenüber — ist

auch neben *nuzze* ein *î*-Stamm *nuzzi*, der besonders bei O. beliebt ist. Das Maskulinum, das zuerst bei O. schüchtern nur in *ze nuzze* auftritt, im Nom. und Acc. erst im 10. Jhd. begegnet, ist mir wegen seiner Affrikata, die für den Dativ O.'s Reim erweist, nur als Neubildung verständlich. — Übrigens ist diese Einordnung der bei Graff II 1123f. den Nominativen *nuz nuzza* und *nuzzi* zugeordneten Formen in eine verständliche Entwickelungslinie unsern Handbüchern nicht zu entnehmen, da die entscheidenden Ib. Rd.-Formen sowohl bei Braune § 209, Schatz abair. Gr. § 111, ahd. Gr. § 336 als auch bei Paul PBB. 4, 344f. fehlen.

[1]) Muß also bei Vonhof nachgetragen werden.

Digitized by Google

poetisch 'das Entrinnen, Anstoß, Ärgernis', prosaisch letzteres und einmal 'dolus', aber nur als Variante zu *bisuic* (Ors. 3, 7)! Ags. *swic* 'illusio' nur in *swicum* Angl. XIII 396, 441 kann sein Dasein nur einem falschen Ansatz verdanken[1]) oder Neubildung sein. Afr. *swik(e)* 'Ausbleiben' beruht auf Konjektur. An. *suik* 'Betrug, Verrat' gehört zu einem Typus postverbaler Neubildung, der unten besprochen werden wird (s. u. Teil II). Aus dieser Aufreihung geht nun auch hervor, daß wg. **swicon* kein Denominativ sein kann. Seine Bedeutung vagari kann man nur aus der sinnlichen Grundbedeutung der Wurzel, die Persson Beiträge z. indogerm. Wortforschung p. 86 als die 'einer drehenden, schwankenden Bewegung' ansetzt, herleiten. Von dieser Grundbedeutung aber liegt ags. *swice* 'Entrinnen, Ausgang' — das einzige Nomen, das formal die Quelle von **swicon* sein könnte — zu weit ab. Zum Schluß muß ich noch einem Einwand begegnen: Seit Graff VI 868 wird ahd. *suichon* fast immer[2]) mit *î* angesetzt, ohne daß ich einen Grund dafür kenne; Gl. II 225, 72 steht der Akut auf dem *u*, nicht *i* (auf welchem er übrigens auch nichts beweisen würde, cfr. P. Sievers, Die Accente in ahd. und as. Hss. p. 81), und mhd. *swîch* 'Lauf (des Jahres usw.)' oder *swich*? (es reimt auf Heinrich) belegt Lexer nur aus — Jeroschin, d. h. es ist eine Neubildung, wahrscheinlich aus den Kompositen *umbe-* oder *widerswich*, oder direkt zum stv. Ein mhd. swv. *swîchen*, das manchmal zitiert wird, kenne ich nicht[3]). Das ahd. *swichon*, das gerade bis ins 10. Jahrhundert reicht, kann mit ihm jedenfalls nicht identisch sein. Hat man aber keine sicheren Zeugnisse für die Quantität, so müssen die der verwandten Sprache maßgebend sein.

20. ags. *worpian* 'werfen, bewerfen', ahd. *uuorfonti* 'carentes' (neben *faruuerfanti* 'proicientes' und *faruuorfan, firuuerfan* 'carcire (arcire)' (Pa. Gl. I 86, 35; 87, 35) : got. *wairpan* 'βάλλειν', an. *verpa*, ags. *weorpan*, afr. *werpa*, as. *werpan*, ahd. *werfan*. Daß ags. *wyrp*, afr. *werp*, ahd. *wurf* als Quelle von **worpon* unwahrscheinlich ist, wurde oben p. 47 auseinandergesetzt. Übrigens begegnet ags. *wyrp* nur einmal in den Evangelien (Lc. 22, 41), nur wenig häufiger, aber nicht älter ist *ǽwyrp* 'abiectio, abortivus'.

Ostgermanisch (und zwar Ost- und Westnordisch) finden wir nur folgende Beispiele:

21. norw. *gnugga* 'drücken, pressen', aschw. *gnugga, gnogga* 'reiben', dän. *gnugge* 'unausgesetzt reiben' (< *gnuwwon* s. Hellquist 195 mit Lit.) : an. *gnúa*, aschw. *gnoa* 'reiben'.

[1]) Am nächsten liegt es, *swicum* zum Nominativ *swice* zu ziehen.

[2]) Richtig: Bosworth-Toller s. v. *swician*, Schwietering ZfdA 56, 126; Ettmüller hat (wie auch fürs Ags.) beides: p. 761 *swîchon*, p. 762 *suichon*.

[3]) Graff a. a. O. und Schade II, 915 werden wohl nicht mehr als Lexer kennen, oder meinen sie das starke Verbum?

Digitized by Google

22. an. *molka* 'melken und Milch geben[1])', aschw. *molka*, agutn. *mulka* 'melken und (selten[2])) Milch geben', adän. *molkæ* 'melken' : ags. *melcan* 'mulgere', afr. *melka* 'melken', ahd. *melchan* 'mulgere'. Die Identifizierung von an. *molka* usw. mit an. *mŗjati* bei Walde-Pokorny II 299 scheitert an der schwachen Bildungsweise von *molka*[3]). Die Bedeutung 'Milch geben' erklärt sich am leichtesten aus dem Einfluß des Denominativs an. *miolka*, adän. *mjälke*, ags. *meolcian* 'melken und Milch geben'[4]).

Ich komme zu den einzelsprachigen Bildungen:

23. an. *glita* 'schimmern, glänzen' : as. *glîtan*, ahd. *glîzan*, ds. An. *glit* n. 'Brokat', wovon an. *glitaþr*, aschw. *glitadher* 'mit Brokat durchwirkt', ist ganz spezialisiert, während *glita* und *glitra* = mhd. *glitzern* diese Beschränkung nicht kennen; man tut daher gut, *glita* nicht von *glit* abzuleiten. Ahd. *gliz*[5]), bei dem leider nicht zu entscheiden ist, ob es als *gliʒ* oder *glitz* zu lesen und ob daneben *glîz* anzunehmen ist, — die beiden letzteren Formen im mhd. sicher — ist auf das Deutsche beschränkt.

24. an. *gniða* 'reiben' : aschw. *gnidha* 'reiben', adän. *gnide*[6]), adän. *nithæ*, ags. *gnîdan*, ahd. *gnîtan* 'fricare'.

25. an. *hnita* 'zusammennieten' : an. *hníta* 'stoßen, schlagen, treffen', ags. *hnîtan* 'stoßen, hauen, zusammenprallen', mnd. *nîten* 'stoßen'. An. *hnit* 'Zusammenstoßen' in *fleina hnit* ist nomen actionis zu *hníta*, vom swv. in der Bedeutung deutlich differierend.

26. an. *hoka* 'kriechen', häufiger *hokra* in derselben Bedeutung : *hokenn* 'zusammengekrümmt'[7]). Dazu, wie bei der Bedeutung verständlich, ein *ēn*-Verb in an. *húka*, mhd. *hûchen* 'kauern', das ist 'gekrümmt sein' oder besser 'sich gekrümmt halten'. Sich krümmen und kriechen sind sachlich wie sprachlich eng verwandt[8]): cfr. ags. *cryppan* '(Hand oder Finger) krümmen, biegen' ~ an. *kriúpa*, ags. *créopan* 'kriechen', norw. *krúka* 'sich nieder-

[1]) 'Melken': Grágás, Staðarhólsbók 483; 'Milch geben': Grágás, Nord. Oldskrifter 17, 193.

[2]) Peder Låle S. 733: *the swarta ko molkar the hwito miolk*; etwas anders Corpus X 193 und XII 209: *slar mon ko, æt hon giter ei molkat.*

[3]) Es sei denn man nehme an, ein urspr. starkes **molkan* sei in die schwache Flexion übergetreten wie z. B. an. **knoþa* swv. gegenüber aschw. *knodha* stv.

[4]) Bei mhd. nhd. *melken* tritt die passive Bedeutung 'Milch geben, gemolken werden' vorzugsweise im Part. praes. auf und ist somit wie in *vorhabende Reise* und Ähnlichem zu beurteilen, vgl. Behaghel, Deutsche Syntax II p. 399.

[5]) Die Kürze gesichert durch N. I 90, 1; I 743, 17. Leider fehlen bei N. oblique Kasus. Weshalb Sievers im Glossar zu den Murbacher Hymnen cliz ansetzt, weiß ich nicht.

[6]) Diese vielleicht aus dem Mnd. entlehnt, s. Falk-Torp 334, Hellquist 194.

[7]) Hellquist, Arkiv 14, 32f.

[8]) Vgl. Falk-Torp 585; Persson, idg. Wortforschg. p. 317 und 528.

Digitized by Google

hucken', engl. *crouch* 'sich zusammenkauern' ~ ahd. *criechan* 'repere', mhd. *sih smiegen* 'sich zusammenziehen, ducken' ~ an. *smiúga* 'kriechen'. Das Reptil, wie der Mensch, kriecht, indem es sich zusammenzieht und wieder ausstreckt: *wie sih des salamanders vel in heizem fiure strahte unt smüge* MSH. 2, 252a = Marner, ed. Strauch XV 308f.

27. an. *klifa* '(immer dasselbe?) schwatzen' : an. *klífa* 'klettern', ags. *clífan* 'inhaerere', afr. *klīva* 'festsitzen, hangen', as. *beclīƀan* 'festhaften', ahd. *klîban* 'anhaften, anhangen', wenn es die Wörterbücher richtig als 'dauernd auf einer Sache herumreiten, bei etwas kleben bleiben' auffassen. Wg. entspricht ein *ēn*-Verb: ags. *clífian, cleofian* (Sievers § 416, Anm. 14), as. *clīƀon,* ahd. *kleben.* Hier und in einigen andern Fällen wie an. *halla* ~ ahd. *halden,* an. *fasta* ~ got. *fastan* (freilich steht es als ags. Lehnwort oder Bedeutungslehnwort — Fischer p. 24 — besonders), an. *roƀa* ~ ahd. *roten,* an. *skamma*[1]) ~ got. *skaman* drängt sich das Gefühl auf, daß auch im An. wie im Ags., Afr. und As. *ōn*-Verba ältere *ēn*-Verba repräsentieren können, doch scheint es nicht beweisbar.

28. an. *knoƀa* 'kneten' : ags. *cnedan,* as. *knedan,* ahd. *knetan.* Da aber aschw. *knodha,* wie got. *trudan,* an. *troƀa,* aschw. *trodha* : ags. *tredan* usw., stark flektiert, werden wir an. *knoƀa* für eine Umbildung dieses älteren starken Verbs[2]), nicht für eine Ableitung derselben Art wie die bisher behandelten halten müssen.

29. an. *litask um* 'sich umblicken' : an. *líta* 'schauen, erblicken', ags. *wlítan* 'schauen, blicken'. An. *lita* 'färben' dagegen ist denominativ von got. *wlits* 'πρόσωπον, μορφή', an. *litr* 'Farbe, Aussehen', ags. *wlite* 'Gestalt, Aussehen, Glanz', as. *wliti* 'Glanz, Aussehen'.

30. an. *siga* in *þá sigaƀi suá at honum* Grett. ASB. 8, 136, 8 'da wurde ihm elend zumute'[3]) : an. *síga* 'sinken, herabgleiten', ags. *sígan* 'sinken', afr. *sīga,* as. *sîgan,* ahd. *sîgan* 'declinari, ruere'. An. *sig* n. bedeutet 'Seil, Tau', das ist 'das was heruntergelassen wird'.

31. an. *þrifa* 'ergreifen'[4]) : an. *þrífa* dasselbe. Die von Falk-Torp 1284 und Hellquist 1004 mit *þrifa* gleichgesetzten schw. *treva,*

[1]) Cfr. aber *skama,* wenn es Noreen § 518 Anm. 2 aus *skamƀa* neben *skemƀa* richtig erschließt.

[2]) Wie die aus reduplizierenden Verben übergetretenen ō-Verba, die oben p. 32 genannt sind.

[3]) Sammlung Thule 5, S. 103.

[4]) Noreen nennt I § 60 und Vårt Språk III 182 A. 2 ein an. *þrefa* 'zanken', das im Gegensatz zu unserer Regel oben p. 47 stehen würde. Aber dies Wort ist nicht altnordisch: Noreen verweist auch nur auf Erik Jonsson Oldnordisk Ordbog 1863, wo *þrefa* 'kives, traette' neben *þref* 'Kiv, Traette' verzeichnet ist. Vigfusson bezeichnet dies Nomen ausdrücklich als 'modern' und gibt von

Digitized by Google

ädän. *treve* 'tasten, herumtappen' stellt man der Bedeutung wegen besser mit Noreen II § 80 A. 5 zu an. *þreifa*, s. oben p. 18.

32. an. *þrota* (*þrotar e-n e-t* 'es mangelt jemandem etwas') : an. *þrióta* (*þrýtr e-n e-t* 'es geht mit etwas zu Ende, beginnt auszugehen, mangelt'). Diese Gleichheit der Konstruktion spricht mir gegen Ableitung von *þrot* n. 'Mangel, Armut'. Da wäre doch wohl der Dativ zu erwarten, wie *þarfar e-m* (*e-t*) = *þǫrf er e-m* (*e-s*) gegen das persönlich verwandte *þorfa* nahelegt. Für den an sich möglichen Ausweg, daß ein von *þrot* ausgehendes *þrota* sich in der Konstruktion nach dem sehr viel gebräuchlicheren *þrióta* gerichtet habe, spricht, so viel ich sehe, nichts.

33. ags. *borcian* 'bellen' : ags. *beorcan* ds.

34. ags. *brogdian* 'vibrare' : an. *bregþa* 'in schnelle Bewegung setzen', ags. *bregdan* 'schwingen, schleudern und flechten', afr. *breida* 'ziehen, zucken', as. *bregdan* 'knüpfen', ahd. *brettan* '(das Schwert) zücken und texere'. In der Bedeutung identisch mit *brogdian*, aber wesentlich älter und häufiger bezeugt ist *brogdettan*; vielleicht ist *brogdian* aus ihm erst rückgebildet nach *hoppettan* : *hoppian*, *blicettan* : *blician*, *scotettan* : *scotian* usw. Doch kann ich diesen Verdacht weiter nicht wahrscheinlich machen.

35. ags. *forcorfian* 'abschneiden' : ags. *ceorfan* 'concidere', mhd. *kerben*. Die Existenz des swv. ist nicht zweifelsfrei gesichert: es tritt nur einmal Past. 198, 17 auf und hat das stv. als Variante.

36. ags. *hnipian* 'den Kopf hängen lassen' : an. *hnipinn* 'beklommen' zu *hnípa*, das sonst nur schwach nach der *jan*- oder *ōn*-Klasse flektiert. Wenn man aber bedenkt, wie ostgermanischen *nan*-Verben regelmäßig westgermanische *ēn*-Verba oder ihre Vertreter gegenüberstehen: got. *tundnan* 'πυροῦσθαι' ~ ahd. *zuntēn* 'ardere', got. *gabatnan* 'ὠφελεῖσθαι', an. *batna* 'besser werden' ~ ags. *batian*, ahd. *bazzen* 'melius habere', got. (mit Ausgleich des Ablauts) *afdaubnan* 'πωροῦσθαι', an. *dofna* 'erschlaffen' ~ ahd. *toben* 'delirare' (in einer späten Glossenhs. steht *dŏbon. bachor* Gl. III 301, 39), *artoben* 'brutescere', an. *hnigna* 'zu sinken beginnen', ~ ags. *hnigian* 'sich niederbeugen', ahd. *hnegen* 'niti', *anahnegen* 'inniti, incumbere' usw. usw.[1]), wird man vielleicht auch aus an.

ihm wie vom Verbum keine Belege. Jonsson und Vigfusson ordnen beide *þref* 'Zank' als eine Spezialverwendung unter *þref* 'Diele, Flur, Boden'. Daß beides identisch sei, ist trotz der Redensart *komr á þref* 'etwas wird häufiger' (Finnur Jonsson ASB. 10, 61, 9) oder 'wird Gegenstand der Besprechung' (Möbius) schwer glaublich. Wie dem auch sei, denominativer Ursprung von *þrefa* ist nicht auszuschließen. Jedenfalls zeigt die abweichende Bedeutung, daß dieses nisl. *þrefa* mit aisl. *þrifa* 'ergreifen' nicht identisch ist. Ein ernster Einwand läßt sich mit so schwer deutbarem Beispiel nicht gegen die genannte Regel erheben. Übrigens ist sie auch nur für die älteren Sprachstufen ausgesprochen worden.

[1]) Ich hoffe, diese wenigen Beispiele illustrieren schon, wie der Bedeutungsgegensatz zwischen den an. *na*-Verben und den ahd. *ēn*-Verben : an. *rotna* 'rot

Digitized by Google

hnipna 'den Kopf hängen' ags. *hnipian* als altes *ē*-Verb erschließen wollen. Wie aber, wenn *hnipian* gar nicht so alt ist, daß diese Scheidung der für den jüngeren Sprecher natürlich einheitlichen Klasse einen Sinn ergäbe[1])? Auch an. *hnipna* konnte doch zu jeder Zeit nach *hnipinn* neugebildet werden. Dadurch entstehen für den Systematiker, der alles sauber auf die einzelnen Typen aufteilen möchte, Schwierigkeiten. Ist er sich nur des für jüngere Zeiten Unsachgemäßen seiner Typisierung bewußt, so sind die Gefahren gering; denn im ganzen trennt doch die Bedeutung eine formal gleichscheinende Klasse. Hier freilich läßt sie verschiedene Auffassungen zu.

37. ags. *miþian* 'verhehlen, geheimhalten' : ags. *míþan* 'dissimulare und latere', afr. *formītha* 'vermeiden', as. *mîđan* 'vermeiden, verheimlichen', ahd. *mîdan* 'vitare, latere', *sih mîdan* 'pudere, erubescere'.

38. ags. *smocian* 'rauchen und räuchern' : ags. *sméocan* 'rauchen und räuchern'. Allerdings kann *smocian* ebensogut Ableitung vom nom. agentis *smoca* 'Rauch' sein, wie ags. *smiecan* 'rauchen und räuchern' als 'Kausativum' zu *sméocan* oder als Denominativ zu *smiec* 'Rauch' angesehen werden kann.

39. ags. *socian* 'einweichen[2]), in Flüssigkeit tauchen, Wasser einsaugen, im Wasser liegen' : ags. *súcan* 'sugere'. *soc* und *gesoc* liegt in seiner Verwendung ab : in die ablactationis· *on đone dæg đe man đæt cild fram soce átéah* (Genesis 21, 8) u. ä.

40. ags. *stunian* 'erschallen, widerhallen, mit lautem Klang gegen etwas schlagen' : ags. *stenan* 'erschallen, brüllen'. An. *stynr* 'Gestöhn', wovon[3]) wahrscheinlich *stynia* 'stöhnen', ist wie die meisten der vermeintlichen *ju*-Stämme aufs Nordische beschränkt, ags. *gestun* 'strepitus, turbo' gehört zu einem verbreiteten Typus der Verbalabstraktbildung (v. Bahder p. 204) und hat mit *stynr* nur insofern zu tun, als es zur selben Wurzel mit derselben Ablautsstufe gebildet ist.

41. ags. *wigian* 'kämpfen'[4]) : got. *waurdam weihan* '*λογομαχεῖν*', an. *vega, viga* 'zuschlagen, erschlagen, kämpfen', ags. *wegan* 'kämpfen, streiten'. Freilich kann auch das allerdings fast

---

werden' gegen ahd. *roten* 'rutilare' entstanden ist. *rotna* ist eben nicht gleich *roten*, sondern gleich *irroten* 'erubescere'. Auch die got. *nan*-Verba bevorzugen die Komposition; das Material bei Leo Meyer p. 217.

[1]) Auf diese Schwierigkeit wurde schon oben p. 53 aufmerksam gemacht.

[2]) Falls B. T. s. v. so mit Recht die Absicht des Glossators zu Prudentius passio Vincent. 378 wiedergeben: At Christiani nominis Hostem coquebant irrita Fellis venena, et liuidum Cor efferata exusserant. coquebant· *socodun* (Germania 23, 399, 378).

[3]) So v. Friesen a. a. O. p. 240.

[4]) Nur Ll. Lbm. I 132 = E Gu. 6, 5 belegt.

Digitized by Google

nur poetische *wiga* 'Krieger' das Stammwort von *wigian* sein, oder dies ist endlich mit langem *i* anzusetzen und Ableitung von *wig* 'Kampf'. Eine Entscheidung ist bei diesem nur einmal bezeugten Wort nicht möglich.

42. afr. *thigia* 'gedeihen' : got. *þeihan* 'συμβιβάζεσθαι, προκόπτειν', ags. *þéon* 'gedeihen, wachsen', as. *thîhan*, ahd. *dîhan*.

43. afr. *tigia* 'zeihen, anklagen' : got. *gateihan* 'ἀπαγγεῖλαι', an. *té* 'zeige', *tigenn* 'vornehm', ags. *téon* 'arguere', afr. *for-* und *urtiā* 'verweigern'[1]), as. *aftîhan* 'versagen', ahd. *zîhan* 'arguere'. Holthausen stellt es zu ags. *ontige* 'Anspruch'. Aber B. T. bringt dies nur einmal in der Benediktinerregel belegte[2]) Nomen unter *ontyge*. Und das ist der Bedeutung wegen nötig. Es ist nämlich nicht 'Anspruch', sondern 'Unternehmen' und zwar 'verbotenes Unternehmen' : *nán þing gedyrslǽcan ne nénna ontige*; das paßt zu *téon in* 'sich einlassen in' (Ll. Lbm. I 477 = Episc. 7), was nur auf *ziehen*, nicht auf *zeihen* zurückgeführt werden kann[3]). Zwar sind im Ags. die beiden Verben in der Form zusammengefallen, doch brauchen sie deshalb noch nicht für das Sprachgefühl ein Verb zu bilden. Daß sie sich so leicht und sicher scheiden lassen, beweist uns, daß die Sprecher sie noch getrennt empfanden. Wie dem auch immer sei, wir besitzen kein Nomen, auf das wir *tigia* zurückführen könnten. Das allein vorhandene und reichlich vorhandene Nomen actionis ist *ticht* 'Anklage'.

44. as. *lithon* 'bringen, refl. sich begeben' : got. *galeiþan* 'ἔρχεσθαι' usw., an. *líþa* 'gehen, fahren usw.', ags. *líðan*, afr. *litha* 'leiden', as. *lîthan* 'gehen', ahd. *lîdan* 'pati', *galîdan* 'exire, discedere, perigrinari'. Die kausative Bedeutung von *lithon* ist auffällig; aber denominativer Ursprung kommt nicht in Frage: an. *liþ* ist 'das Gefolge', an. ags. *liþ*, wie das (in dieser Bedeutung) ebenfalls auf diese beiden Dialekte beschränkte an. *far*, ags. *faer*, 'Fahrzeug, Schiff', und ahd. existieren nur Komposita : *ablid* 'obitus', *uzlit* 'excessus'.

45. ahd. *kihankriffon* 'violasse' (nur GlK. I 266, 23) : got. *greipan* 'κρατεῖν, συλλαβεῖν' usw. Zwar begegnet einmal im Isidor *hantgriff* 'pugillus', aber dessen Bedeutung schon läßt es als Grundlage von *gihantgriffon* ungeeignet erscheinen. Zudem fehlt diese Möglichkeit denominativer Ableitung dem gleichbedeutenden *kihantcreifon* (in Ra. an derselben Stelle). Dasselbe Nebeneinander

---

[1]) S. o. p. 25 A. 2.

[2]) Oder kennt Holthausen B. T. unbekannte Stellen?

[3]) Die neue Bearbeitung von Lexers Mhd. Taschenwörterbuch durch Henschel und Kienast verzeichnet unter ziehen *sich ziehen ze* 'sich an etwas machen'. Übrigens würde auch *ontige* als 'Anspruch' zu ziehen gehören, wie mhd. *sich ziehen ze* 'Anspruch erheben auf etwas' beweist.

Digitized by Google

ō- und schwundstufiger Bildung hatten wir oben p. 21 und p. 58 bei ags. *gristbátian* und *gristbitian*. Als Bedeutungsparallele führe ich ahd. *ginotzogon* (oben p. 57) an.

46. ahd. *umbegrummon* 'obrodere' (Gl. II 25, 16)[1]), mhd. *grummen* 'fremere, stimulare', mnd. *grummen* 'dumpfes Getöse machen', nhd. *grummen* (und *grummeln*) 'murren, schelten, dumpfe Töne laut werden lassen, bes. von dem Donner eines entfernten Gewitters' (DWb. IV 1, 6, 635) : ags. *grimman* 'wüten', as. *grimman* 'schnaufen, wüten, tosen', mhd. *grimmen* 'vor Zorn oder Schmerz wüten'.

47. ahd. *hnoton* 'quassare' (GlK., Ra. I 234, 33) : an. *hniópa* 'schlagen, nieten', ahd. *pihniutid* 'munit, excutit' (Pa. Ra. GlK. I 146, 30; GlK. I 247, 34). Graff setzt *hnôton* an in Rücksicht auf *genuotot*, dafür hat aber Piper *genotegot* (N. II 478, 14). *hnŏton* wird empfohlen durch das ihm gleichbedeutende Reimwort *fnoton*; hier ist die Kürze gesichert durch N. I 300, 32; II 258, 25 sowie Gl. II 508, 37[2]).

48. ahd. *hloffon* 'discurrere' (nur Ib. I 277, 8)[3]) : got. *us-hlaupan* '*ἀναπηδᾶν*' usw. Das mit Ib. eng verwandte Rd. hat an dieser Stelle *hlouffon*, s. o. p. 34 f.

49. anfrk. ahd. *koron* 'gustare, probare'[4]) : got. *kiusan* '*δοκιμάζειν*', an. *kiósa* 'wählen', ags. *céosan* 'wählen, annehmen', afr. *ziasa* 'wählen, beschließen', as. *ciosan* 'wählen, erkennen', ahd. *kiosan* 'eligere, probare, iudicare'. Ein nur einmal im Ahd. belegtes *khora* 'temptatio'[5]) (GlK. I 255, 13) wird dem schwachen Verb entstammen, s. u. Teil II. Das alte Nomen actionis dieser Wurzel[6]) ist **kuriz* in ags. *cyre* 'optio, arbitrium', afr. *kere* 'Küre, Beliebung, Wahl, Schiedsspruch', as. *selfkuri* 'arbitrium', ahd. *kuri*

---

[1]) Nicht im Graff.

[2]) *fnotondo* im Turic. C 164. Diese Hs. hat nach P. Sievers p. 82 107 Akute auf kurzer Stammsilbe, 16 auf langer. Von diesen 16 gehen aber sicher ab: *sígin* II 508, 7 (natürlich nicht conj., sondern ind. praet.; wie oft wird in dieser Hs. das praes. histor. durch das praet. wiedergegeben; die abgeschwächte Endung macht keine Schwierigkeit, cfr. etwa dederunt· *cabin* II 511, 46) und *ferhisilit* 519, 32, das mit mhd. *vergîselen* nichts zu tun hat, sondern *ferihsilit* zu lesen ist, wie auch die Parallelhs. cod. monast. heremit. 316 hat. (Das Richtige steht natürlich bei Graff I 141.)

[3]) Gehört auch *erloffit* 'relabitur' Ic IV 17, 44 hieher?

[4]) Aschw. *kora, kaara*, dän. *kaare* ist nach Noreen II § 529 A. 7, Falk-Torp 481, Hellquist 344 aus mnd. *koren* entlehnt. Nach Noreen II § 64 A. 3, § 84 A. 6 stammt vielleicht auch das Substantivum aschw. *kōr* aus dem Mnd.

[5]) Hiemit ist (trotz Lexer) mhd. *kore* in *wunsch unde kore* (Pilatus ed. Maßmann 274, ed. Weinhold ZfdPh. 8, S. 284, 450) nicht identisch, sondern hessisch für hd. *kūr*, s. Weinhold Mhd. Gr. § 74, Michels Mhd. Elementarb. § 78.

[6]) Abgesehen natürlich von den *ti-* und *tu*-Stämmen in got. *kustus* und *gakusts*.

Digitized by Google

'deliberatio' und mit dem üblichen Übergang ins Neutrum an. *kør*, aschw. *kør*, *kōr* 'Wahl', durch Form und Bedeutung von der Neubildung *khora* geschieden.

ahd. *chuton* 'meditari (ut columba)' (Gl. I 610, 19 und 616, 39 zu Isai. 38, 14) gehört nicht, wie Graff IV 365 meint, zu *quedan*, sondern zu mhd. *kute*, *kûte* 'Tauber', ist also gleich schweiz. *chûten* 'mit schnurrendem Laut das Weibchen rufen' (vom Tauber oder Hahn gebraucht)[1]), vgl. mhd. *kiuten* 'schwatzen'[2]).

50. ahd. *scidon* 'dividere, decernere, distinguere' : got. *skaidan* 'χωρίζειν' usw., zu dem sich as. *ofskîthan*, mhd. *schîden* verhält wie as. *giflîhan* zu got. *gaþlaihan*[3]), an. *velta* zu ahd. *walzan* usw., s. o. p. 31. Gleicher Bedeutung ist das *o*-stufige *sceidon*, s. o. p. 36f.[4]).

51. ahd. *sniton* 'tinso' (Gl. III 290, 60; 309, 74) : got. *sneiþan* 'θερίζειν' usw. Da ich nicht weiß, was *tinso* bedeutet[5]), kann ich denominativen Ursprung nicht ausschließen. Afr. *snithia* 'schneiden', durch den grammatischen Wechsel von *sniton* geschieden, kann von *snid*, *snith* abgeleitet sein, ebensogut aber auch zum starken Verb direkt gehören. Wie dieses im Afr. seinen grammatischen Wechsel eingebüßt hat (van Helten aofr. Gr. § 268), so folgt ihm darin sowohl Nomen actionis wie abgeleitetes Verbum, sei es daß es eine jüngere Neubildung darstellt, sei es daß ein nach sonstiger Analogie zu erwartendes älteres *snidia* sich durch das Partizipium praesentis sekundär hat beeinflussen lassen.

52. ahd. *tribon* 'agitare' (Gl. II 73, 21), *uolatribon* 'peragere' (Gl. II 118, 44) : got. *dreiban*, *usdreiban* 'ἐκβάλλειν', an. *drífa* 'gezogen kommen, ziehen, strömen usw.', ags. *drífan* 'eicere, repellere und ruere', afr. *drīva* 'treiben, betreiben', as. *drîƀan* 'bewegt werden, vertreiben, ausüben', ahd. *trîban* 'pellere, agere'. Die

---

[1]) Weitere Schallverba dieser Art bei Hauschild ZfdW. 11, 177, der aber ahd. *chuton* nicht erwähnt.

[2]) Dagegen ist *chutilon* 'dicturio' (Gl. II 677, 63) und *quitilon* 'besprechen' von *quedan* abgeleitet, wie *quatilon* 'begrüßen' von *quetten*.

[3]) Ich benutze die Gelegenheit, eine Unterlassungssünde zu bekennen: ich hätte, worauf mich Herr Prof. Jellinek hinweist, oben S. 23 erwähnen sollen, daß die Quantität der Stammsilbe von as. *giflihid* nicht feststeht und der Ansatz eines schwundstufigen *giflehan* wie got. *gaþlaíhan* ebenso möglich ist.

[4]) Leider ist es oben versehentlich falsch eingeordnet worden: es hätte wie *flehon* und *walzon* unter die *o*-stufigen ō-Verba neben starken, nichtreduplizierenden Verben gehört.

[5]) Es hat sich in den Wörterbüchern, Glossensammlungen usw. nicht auftreiben lassen. Abret. *tinsot* oder *tinsit* · *sparsit* (mir aus Walde-Pokorny I 723 bekannt) hilft auch nicht weiter; zwar gibt es in unsern ahd. Hss. keltische, speziell bretonische Glossen (Gl. IV 478, 17), aber nicht in den Hss. (F und L), die die Glosse *tinso* · *sniton* geben, und vor allem wären die Glossen natürlich keltisch-lateinisch, nicht keltisch-althochdeutsch.

Digitized by Google

Nomina *anagatrip* 'impulsus' (Gl. II 764, 7) und *thanatrib* 'repudium' sind deutlich Augenblicksbildungen und kommen als Grundlage für *tribon* nicht in Frage. Ein altes Nomen actionis zu *dreiban* fehlt.

ahd. *uullon* 'nauseare' (Gl. IV 326, 13), *uullido* 'nausea' (Pa. R. I 80, 6; Rb. I 363, 26) : ahd. *uuellan* 'volvere' [1]) gehört wohl wie das ablautende ahd. *uillon* [2]) 'nauseare' nicht in unsere Reihe, sondern beides sind *jō*-Verba, vgl. mhd. *wüllen, willen.* Anders wüßte ich nicht zu erklären, warum es nicht *wollon* und *wellon* heißt. Freilich wird so nur ein Rätsel durch ein anderes ersetzt, denn woher die *jōn*-Verba stammen, weiß ich auch nicht zu sagen.

Was die Bedeutung dieser Gruppe schwundstufiger *ō*-Verba angeht, so treten die Iterativa bei weitem nicht so hervor wie bei den *o*-stufigen. Immerhin weist eine Anzahl von ihnen noch in dieselbe Richtung. Deutlich ist dies besonders dort, wo schwund- und *o*-stufige Deverbativa in gleicher Bedeutung nebeneinander stehen. So stehen sich *hloffon* und *hloufon* an derselben Stelle in verschiedenen Hss. gegenüber; mit got. *wlaiton* 'περιβλέπεσθαι', an. *leita* ist gleichbedeutend an. *litask*, ags. *brogdian* mit an.

---

[1]) Vgl. zur Bedeutung mhd. *walgen* unpers. 'Ekel empfinden, sich erbrechen wollen', *walgung* 'nausea', *walgern, welgern, wulgern* 'sich erbrechen wollen' gegenüber ahd. *walagon* 'volvi, ambulare', mhd. *walgen* 'sich wälzen, rollen' und weiter von derselben Wurzel alb. *vjel* 'übergebe mich, erbreche' (Walde-Pokorny I 301) und ags. *wlatian* 'nauseare', mnd. *wlaten* 'ekeln'. 'Es dreht sich einem der Magen um, sich beim Erbrechen würgend winden' umschreibt Walde I 303 die Grundanschauung.

[2]) *unuuillon, unuuillo* erst bei Notker und in späten Glossen belegt (N. I 300, 1; Gl. I 357, 6; *unuuillo* III 281, 57; *unuuiledo* III 304, 45) ist volksetymologische Anknüpfung an *unuuillo* 'Zorn, Unwillen' und enthält kaum das 'verstärkende un-', wie v. Bahder Wortwahl 109 meint. — Ein Wort der Erklärung erheischen in diesem Zusammenhange noch die Glossen (I 100 u. 101, 7 u. 8):

Dissidia · *uuullido* (Pa.), *uuillitho* (GlK.), *uuullido* (Ra.)
ignavia · *unuuullido, unuuillitho, unuuillido.*

Hier wird der Glossator dissidia (gemeint desidia 'Faulheit') als 'Ekel' gefaßt haben (cfr. dissidiosus · *urlustes* Gl. I 100, 10); wir hätten dann in *uuullido, uuillido* (genau so auf die Hss. verteilt wie I 80, 6!) einen Beleg für *wullido* 'nausea' und wären vor allem eine unbequeme Ausnahme los: Kögel gibt Keron. Glossar p. 15 für den Lautwandel *wi* > *wu* nur I 100, 7 u. 8 und I 253, 5 sponte · *uullin* GlK. an; sonst ist *wi* erhalten geblieben. Da aber in letzterem Beispiele leicht ein *i*-Strich ausgefallen sein kann (cfr. *uui* für *uuu* Kögel 20) und gerade in GlK. das angebliche *wu* steht, wo in den andern Fällen diese Hs. *wi* aufwies (also Pa. und GlK. ihre Rolle vertauscht hätten), so bleibt es besser weg. *unuuillido* können wir seiner Bedeutung wegen nicht mit dem späten *unuuiledo* 'nausea' gleichsetzen, es setzt vielmehr ein **unwillon*, das Gegenteil von *uuillon* 'desiderare, affectare, satisfacere' oder ein **willido* etwa 'affectus' voraus. In *unuullido* (welcher Leser liest das beim ersten Hinsehen richtig?) hat der Schreiber von Pa. sich um einen Strich versehen, um so begreiflicher als er eben vorher hatte *uullido* schreiben müssen.

Digitized by Google

bragda (cfr. auch ags. *brogdettan* und ahd. *uuagon* unter anderm auch 'vibrare' glossierend: Gl. II 422, 38); und *fundon* 'streben, eilen' und *fandon* sind wenigstens bedeutungsähnlich. Vielleicht wird auch ahd. *sniton* 'tinso' durch *sneiton* 'tondere, radere' erklärt. Ahd. *scidon* und *sceidon* sind in ihrer Verwendung gleich, wenn auch das iterative Moment nicht hervortritt.

Zu diesen kommt nur noch einiges wenige. Daß ein Verb für 'kosten, probieren' wie ahd. *koron* iterative Form wählt, ist leicht verständlich: man muß mehrmals kosten, um ein Urteil über die betreffende Speise oder Getränk zu haben; jede Weinprobe kann einen davon überzeugen. Auch lat. *gustare* = dtsch. *kosten* sind so aufzufassen. Wie *koron* lat. *gustare*, so übersetzen auch andere unserer Deverbativa lateinische Iterativa: *tribon* glossiert agitare, *triban* agere, und *hnoton* ist quassare. Ebenso fällt von germanischen suffixalen Weiterbildungen Licht auf die mit ihnen gleichbedeutenden ō-Verben: neben an. *glita* 'glänzen' steht *glitra*, ahd. *glizzinon* und mhd. *glitzen*, neben an. *hoka hokra*, neben *skota skotra*, neben ags. *scotian scotettan*, neben *blician blicettan* und neben ahd. *worfon worfozan*. Iterativ wird auch noch aufzufassen sein ags. *swician* 'spatiari, uagari' und ahd. *zogon* 'titubare', während an. *toga* 'reißen, recken' mehr die intensive Nuance hervorkehrt. Ahd. *brochon* 'confringere' kann ebensogut als 'in kleine Brocken brechen, also immer wieder brechen' aufgefaßt werden wie als 'gänzlich zerbrechen'.

Eine größere Gruppe bilden noch die Schallverba. Von ihnen entspricht die Mehrzahl *o*-stufigen ō-Verben in gleicher oder ähnlicher Bedeutung: **skurron* 'schurren' und **skarron* 'scharren', **snorkon* und **snarkon* 'schnarchen', **skolpon* und **skvalpon* 'schwulpen', *kurron* 'murren, knurren' und *karron* 'stridere'. Dazu kommen ohne *o*-stufige Gegenstücke: **bullon*, das verschiedene Schalleindrücke bezeichnet, ags. *beorcian* 'bellen' und *stunian* 'stöhnen'.

Den schwundstufigen starken Präsentien des Typus ai. *tudáti*, wie got. *trudan*, aschw. *knodha*, woraus das swv. an. *knoþa* umgeformt ist, ahd. *cuman* usf. pflegt man 'aoristische' Aktionsart zuzusprechen. Möglich ist, daß danach auch einige schwundstufige ō-Verba zu beurteilen sind. So könnte die ō-Ableitung die aoristische Bedeutung bezeichnen in an. *þrifa* 'ergreifen', vgl. die ebenfalls schwundstufigen starken Präsentia gleicher Bedeutung wie an. *taka* 'nehmen, ergreifen'[1]) gegenüber got. *tekan* 'ἅπτεσθαι',

[1]) Doch erklärt D. A. Seip in der Festskrift til Finnur Jónsson 1928, 336ff. *taka* ansprechend durch Kürzung in druckschwacher Stellung wie *taka grið, taka trú, taka á, taka af, taka inn* usw. Die 'aoristische' Bedeutung würde man dann auf Präfixverlust zurückführen.

Digitized by Google

ags. nordh. *grioppa* 'ergreifen' und *ripan* 'ernten' (Sievers § 392 A. 3 u. 4). Auch an. *hnita* 'zusammennieten' könnte etwa als 'bis zum Ende, zum Erfolg schlagen' aufgefaßt werden, ebensogut freilich als 'wiederholt schlagen'. Ferner kann an. *loka* 'die Tür verschließen' genannt werden; und ist an. *þrotar* ursprünglich 'es ist etwas ausgegangen, es fehlt' gegenüber *þrýtr* 'es beginnt etwas auszugehen'? Wie man sieht, gehören alle Beispiele dem Altnordischen an, können also auch durch Präfixverlust erklärt werden.

Relativ reichlicher als bei der *o*-stufigen Abteilung sind hier schon die Komposita vertreten: ahd. *notzogon, gihantgriffon, uolatribon* und ags. *gristbitian.*

An vereinzelten Bedeutungen ist zum Schluß nun noch zu verzeichnen: die kausative von as. *lithon* 'führen' gegen *líthan* 'gehen' und ags. *socian* 'Wasser einsaugen lassen' gegen *súcan* 'saugen', die conative von aschw. *brotas* 'ringen', d. i. 'sich gegenseitig zu zerbrechen suchen' gegen *brýta* 'brechen' [1]) die diminutive von an. *bíþa* 'ein wenig warten' gegen *bíþa* 'verweilen, warten' und die Spezialisierungen von **bruton* 'sprießen, wachsen' gegen an. *bríóta* 'brechen', von an. *klifa* '(immer dasselbe) schwatzen' gegen ags. usw. *clífan* 'inhaerere', von an. *siga at e-m* (unpers.) 'elend zu Mute werden' gegen an. *síga* 'sinken' (vgl. damit das zweifelhafte ahd. *wullon* 'nauseare' gegen *wellan* 'volvere') und von ags. *flotian* 'treiben' (intrans.) gegen *fléotan* 'schwimmen'.

Bei allen übrigen Beispielen — zusammen ein gutes Drittel aller schwundstufigen *ō*-Verba — ist ein Unterschied in der Bedeutung zwischen schwachem und starkem Verb nicht zu erkennen. Daß sie überhaupt gebildet sind, geht vielleicht auf Rechnung der allgemeinen, im Laufe der Zeit immer stärker werdenden Vorliebe für die schwache Flexion, und zwar ist deutlich in den Zeiten, in denen die schwachen Verbalklassen noch getrennt waren, das *ō*-Verb am beliebtesten.

Mußten im 1. Kapitel (p. 31 ff.) unter den *o*-stufigen *ōn*-Verben auch diejenigen mitbehandelt werden, die neben einem reduplizierenden Verb stehen, so schließen sich an die schwundstufigen Deverbativa die an, die neben starken Verben der sogenannten 6. Klasse stehen (Typus *faran*). Ist es auch nur von einem guten Teil wirklich zu erweisen, daß das *a* Tiefstufenvokal ist [2]), so haben wir doch vom germanischen Standpunkt eine

[1]) Allerdings die Bedeutung 'ringen' auch im stv. an. *bríótask*, aschw. *brytas*.

[2]) Erklärungsversuche der andern sicher *o*-stufigen Verba dieses Typus bei Gärtchen Breslauer phil. Diss. 1905, Brugmann IF. 32, 179 ff., Meillet Comptes rendus de l'académie des inscriptions 1928, 50.

Digitized by Google

einheitliche Klasse vor uns, und die von diesen Verben abgeleiteten ō-Verben stimmen wie die bisher behandelten sicher schwundstufigen in Vokal und Konsonant mit dem part. praet. des Grundverbs überein. Freilich ist diese Gruppe nur klein; dazu haben diese *ōn*-Verba zum Teil in dem betreffenden Dialekt kein starkes Verb neben sich, sind also mehr als Ersatzbildungen denn als Ableitungen zu betrachten. Zum guten Teil sind diese Ersatzbildungen gewiß nichts anderes als 'Umbildungen' einst starker Verben, bei denen die schwachen Formen erst zögernd und nur in gewissen Temporibus[1]) auftreten und allmählich die starken Formen ganz verdrängen — ein Vorgang, den wir oben p. 32 bei den schwachen Verben neben reduplizierenden kennen lernten. Ebenso wie bei diesen finden wir auch hier diese Umbildungen vorzugsweise in jüngeren Sprachperioden. Für das Aschw. verzeichnet Noreen II Anmerkungen zu den §§ 539, 540 eine Reihe von Verben, die 'alternativ' stark und schwach flektieren. Gänzlich in die schwache Flexion übergetreten ist z. B. aschw. *skaka* 'schütteln' gegen an. *skaka* stv. Aus dem spätahd. gehört *ce bachonne* coquenda (Gl. V 14, 7) hierher. Bei der ganz überwiegenden Mehrzahl dieser Ersatzbildungen aber sind starke Formen nicht belegt. Ob diese wie die eben genannten zu beurteilen sind oder ob ursprünglich primäres und abgeleitetes Verb nebeneinander standen und dann das starke Verb verloren gegangen ist, wüßte ich nicht zu entscheiden. Sicher ist unser Urteil nur in den leider wenigen Fällen, wo starkes und schwaches Verbum nebeneinander stehen und in der Bedeutung differieren.

Ost- und westgermanisch kenne ich nur:

53. an. *hagar* 'es paßt, ziemt sich'[2]), aschw. *hwat mik bœzst haghar* 'quid mihi expediat' (Fsv. Legend. I 369), ags. *gehagian* 'angemessen sein, in jemds. Macht sein', *onhagian* ds., afr. *hagia* 'behagen', as. *bihagon*, mhd. *behagen*, zu denen das stv. nur aus ahd. *uuirt kehagin* 'nutritur' (Gl. II 337, 34) und mhd. *behagen* 'frisch, freudig' erschlossen wird. Vielleicht hängt die Wahl der ō-Flexion mit der ausschließlich unpersönlichen Verwendung zusammen, s. o. p. 36 *gifallon* 'convenire'. An. *haga* 'einrichten' dagegen wird Denominativ von *hagr* 'Lage, Stellung, Verhältnisse, Vorteil' sein.

54. aschw. *lapa* 'schlürfen' (nur GO. 470 *gamal kathir lapar ok miølk*), adän. *labqe* ds. (Peder Låle 542), ags. *lapian* 'lambere' : ahd. *laffan* 'lambere'. Daneben steht das *jan*-Verb in isl. *leppja* 'auflecken, aufschlappen (wie ein Hund)', ahd. *gilepphen* 'schlürfen,

[1]) Etwa im Präteritum.
[2]) Fehlt bei Vonhof.

Digitized by Google

trinken'[1]), ein *jōn*-Verbum in aschw. *läpja* 'schlürfen' und ein Intensivum mhd. nhd. *lappen* 'lecken, schlürfen', zu dem sich *schlappen* verhält wie *schlecken* zu *lecken*. Diese Mannigfaltigkeit der Bildungen beruht auf dem lautnachahmenden Charakter der Sippe.

55. an. aschw. *skapa* 'anfertigen, erschaffen, bilden, bestimmen, einrichten, ordnen', ahd. *scaffon* 'formare, fingere, edere, disponere' : got. *gaskapjan* 'κτίσαι', an. *skepia* (*skóp* und *skapþa*) 'schaffen, erschaffen, verhängen', aschw. praet. *skop*, adän. *skapæ*, *skabæ*, *skæbe* st. schw. V. 'schaffen, formen', ags. *scieppan*, afr. *skeppa*, as. *giscapan* 'schaffen', ahd. *scepfan*. An. *skap* n. 'Sinnesart, Charakter, Beschaffenheit, Lage' entspricht einem ags. *gesceap*[2]) 'conditio, habitus usw.' und an. *skap* 'Schicksal' einem ags. *gesceap* und *gesceapu* und einem as. *giscapu*. Ahd. *scaf* 'modus' lesen wir nur bei Notker (I 613, 26 und 790, 18), während *gascaf* einmal für editio in Pa. Glk. Ra. auftritt (Gl. I 116, 12; 117, 12). Sonst ist im ahd. für **gaskapa-* in allen Bedeutungen *gascaft* eingetreten, 'creatura, forma, conditio, habitus, fatum usw.' Es gibt somit kein unkomponiertes Nomen, von dem **skapon* abgeleitet sein könnte, denn *skap* als zweites Kompositionselement (neben dem gemäß alter Regel die Weiterbildung *-skepi*) vermag natürlich auch nicht ein altes selbständiges Simplex zu erweisen.

Dagegen gehören an. *skaþa* (unpers. mit Acc.) 'schädigen', ags. *sceadian* 'schädigen', afr. *skathia* 'schaden', as. (Essener Evangelienglossen) *scathon* 'calumniari', ahd. *scadon* 'nocere'[3]) nicht hieher, sondern sind Denominativa. Leicht ist dieser Beweis für das ags. Wort, das unter den übrigen eine Sonderstellung einnimmt, zu führen: spät und selten belegt, ist es in seiner Verwendung auffällig beschränkt; es hat fast nur den bösen Feind als Subjekt entweder ausdrücklich oder doch so, daß man ihn (evtl. vergleichsweise) im Auge hat. Zum Beweise führe ich an: Ll. Lbm. I 396 = I Cn. 26, 1. 2 '*gyf þær hwylc þeodsceaða sceaðian onginneð. Nis nan swa yfel sceaða, swa is deofol sylf: he byð a ymbe þæt an, hu he on manna saulum mæst gesceaðian mæge* und I 477 = Episc. 7: '... *þæt deofol to swyðe þæron na sceaþige*'. Wie man sieht, ist es von *sceaþa* 'Schädiger, Teufel' abgeleitet, bedeutet also eigent-

[1]) Da dazu weder ahd. noch mhd. ein sw. Präteritum belegt ist, kann man *gilepphen* auch dem stv. zuordnen; gerade bei st. Verben der 6. Klasse sind ja *j*-Präsentia häufig.

[2]) Das Simplex *sceap* 'Geschlechtsteil' gibt es nur in den Leechdoms, I 38, 15 und Anglia XI$_2$, 53 = Cod. Tib. A. 3.

[3]) Von einem *ēn*-Verb, das etwa Fick III 449 verzeichnet, kann keine Rede sein: die *e* (N. II (!) 40, 11; 540, 17 u. Gl. zu N. II 395, 17; Bo. u. Mcp. haben nur *o*) beruhen auf späterer Schwächung, besonders in der Folge ∪ — x, cfr. Schatz Germanica f. Sievers 358f.

Digitized by Google

lich 'Schädiger sein'. Dazu stimmt auch: *Ne sceaþa ðu* 'Du sollst nicht stehlen' (Wulfstan 66, 18), vgl. *þeof and sceaþa* 'fur et latro' (Joh. 10, 1). So lassen sich die übrigen oben genannten Verba nicht erklären. Sie finden sich ausschließlich und stets dort, wo das starke Verbum fehlt und das Nomen *skaþan-* 'Schade' existiert, d. h. überall mit Ausnahme des Gotischen und Angelsächsischen [1]), wo es umgekehrt das stv. got. *skaþjan skoþ*, ags. *sceþþan* gibt und das Nomen nicht [1]). Es müßte ein sonderbarer Zufall sein, wenn ein deverbatives Verbum nur dort belegt wäre, wo das stv. fehlt und ein Nomen, von dem es nach Form und Bedeutung ebensogut abgeleitet sein kann, vorhanden ist. So halte ich *skaþon* für eine Ableitung von an. *skaþe* 'Schaden, Verlust, Verderben, Tod', afr. *skatha* 'Schade, Schadensersatz', as. *scatho* 'Schade' (wie *scathon* nur in den Essener Evangelienglossen), ahd. *scado* 'damnum, fraus' [2]).

Nur westgermanisch ist:

56. afr. *slagia* 'schlagen', *bislagia* 'beklagen', anfrk. *upslagon* 'differre', ahd. *slagon* und *zasamaneslagon* 'complodere' (Gl. I 383, 25 und I 388, 6), *ufslagon* 'differre, redimere', *kiufslagon* 'desistere' (Gl. I 111, 21), *halsslagon* 'colaphizare', *hamirslagon* 'percutere', *hantslagon* 'plaudere' : got. *slahan* 'δέρειν, τύπτειν', an. *slá*, ags. *sléan*, afr. *slā*, as. ahd. *slâhan*. Während afr. *slagia* Denominativ von *slei* 'Schlag' sein kann, kann das für die ahd. Verba nicht gelten. Hier hat deutlich die Komposition das erweiterte Verb zur Folge. Der Umweg über das Nomen ist nur bei *halsslagon* und *hamirslagon* allenfalls möglich. Aber ein **ufslac* gibt es nicht, und *hantslac* übersetzt *alapa*, aber nicht *plausus*.

Nur Ostgermanisch (und zwar Ost- und Westnordisch) sind vorhanden:

57. an. *baka* 'backen, braten, erwärmen, (warm)reiben', aschw. *baka* 'backen, aufwärmen, (warm)reiben', adän. *bakæ* 'backen, einen warmen Umschlag machen' : ags. *bacan* 'coquere', ahd. *bachan* und *backan* 'coquere, conficere, torrere'. Mit dem nordischen Verb ist ahd. *bachon* in *ce bachonne* · coquenda (Gl. V 14, 7) kaum historisch identisch, sondern ist davon unabhängig in die schwache Flexion übergetreten [3]).

[1]) Freilich wird oft ein ags. *sceaþa* 'Schade' verzeichnet, z. B. von Fick III 449, Falk-Torp 978, Wessén UUÅ 1914, 107; aber es findet sich nur in dem aus dem Altsächsischen übersetzten Teile der Genesis (549), muß also für das Ags. ausscheiden, das diesen Mangel mit Heliand und Tatian teilt.

[2]) Bes. nach Szadrowskys Nomina agentis des Schweizerdeutschen halte ich *skaþan-* 'Schädiger' und *skaþan-* 'Schade' für ihrem Typus nach identisch, trotz Wessén UUÅ 1914 und Specht Voretzsch-Festschrift 42ff.

[3]) Soviel ich sehe, finden sich in dem Kodex, der diese Glosse enthält (archivi episcopalis Augustani 6), keine *o* für *a* in Neben- und Endsilben.

Digitized by Google

58. an. *kafa* 'tauchen, untertauchen, unter Wasser schwimmen', schw. *kava* 'mit Händen und Füßen zappeln, sich abarbeiten (im Wasser)', adän. *kave* 'dykke' (Moth), '(im Dunkeln, im Schnee) sich abmühen, um vorwärts zu kommen' : an. *kefja*, *kôf* 'niederdrücken, untertauchen (auch unpersönlich), daneben auch *kefja* mit schwacher Flexion wie aschw. *qväfia* und mhd. *erqueben* 'ersticken'[1]), (tr.); das stv. wird aber auch durch an. *kafna* 'erstickt werden' vorausgesetzt. Das Substantiv an. *kaf*, aschw. *qvaf*, *kaf* ist ursprünglich 'Meerestiefe' und erst mit sekundärem Anschluß an das Verb *kafa* 'Tauchen' — man zweifelt hier wie oft, wie weit man auseinandergehende Bedeutungen noch als zu einem Worte gehörig betrachten darf —, kommt also als Grundlage für *kafa* nicht in Frage.

Es folgen die einzelsprachigen Beispiele:

59. ags. *yfelsacian* 'blasphemare'[2]) : got. *sakan* '*μάχεσθαι*, *ἐπιτιμᾶν*', ags. *sacan* 'rixari, exsecrari', afr. *seka* 'streiten', as. *sacan* 'tadeln', ahd. *sachan* 'litigare, increpare'. *yfelsacian* vergleicht sich so in Form und Bedeutung mit ahd. *harmqueton* (gegen *ubilo quedan, ubilo sprechan* in zwei Worten!), einer jener Fälle, wo in verwandten Sprachen an verschiedenem Material dieselbe formale Tendenz zum Ausdruck kommt. Andere Komposita mit *-sacian* müssen dagegen Denominativa sein: *ándsacian* 'verweigern' gegen *onsácan*, wahrscheinlich von *andsæc* 'Bestreitung', *wiþersacian* 'apostatare' von *wiþersaca* 'apostata'; as. *antsacon* 'crimen dimittere' ist ein 'Präfixdenominativ'[3]) von as. *saca* 'Schuld'. Auch ahd. *antsacha* 'excusatio' (Can. 4 = Gl. II 148, 9) setzt ein bei Graff unbezeugtes *intsachon* voraus, wie sich *antracha* 'excusatio' nur als Rückbildung aus *intrachon* verstehen läßt

[1]) Über die Verwandtschaft von 'untertauchen, ertränken' und 'ersticken' vgl. W. Schulze Beiträge zur Wort- und Sittengeschichte I. BSB. 1918, 320ff. Hier ist, wie an *kaf* 'Tiefe', griech. *βάπτω* usw. zeigen, von untertauchen = tiefmachen auszugehen.

[2]) Über an. *rannsaka* 'Haussuchung halten' s. u. p. 84.

[3]) Prellwitz, Geras für Fick p. 72ff., P. Uhdolph (der 13 Jahre vor Bréal schon retrograde Derivation im Lateinischen beobachtete), De linguae latinae vocabulis compositis, Bresl. phil. Diss. 1868, nennt diese Erscheinung 'derivatio figurata' : *denasare* = *naso privare* usw. Im Germanischen haben wir hiehergehörig besonders die vielen Komposita mit *bi*: ahd. *birintan* = ags. *berindan* cfr. an. *birkja* (von Michel p. 26 nicht richtig beurteilt) 'decorticare', ahd. *biteilen* = ags. *bedélan* 'privare', ahd. *biscerian* = ags. *bescerian* ds., ahd. *bispennan* 'ablactare' usw. Wenn *rauben* denom. von *rauba* = frz. *robe* wäre, hätten wir in *biraubon* sogar ein got. Präfixdenominativ dieser Art. Aber auch ohne dies kommt mechanische Nachbildung des Lateinischen, wie wir sie gerade im Präfixgebrauch in der Übersetzungsliteratur so zahlreich finden, nicht in Betracht. — Bei Vonhof p. 29, Nr. 40 sind hiehergehörige Verba mit solchen (starken und schwachen) gemengt, bei denen die Bedeutung des Beraubens schon dem Grundverb abhaftet.

Digitized by Google

(s. u. Teil II). Ob aber die Simplicia an. *sakaz* 'einander Vorwürfe machen, sich streiten', *saka* 'verletzen, schaden', ags. *sacian* 'rixari', afr. *sekia* 'sich widersetzen' zum Nomen an. *sǫk*, ags. *sacu*, afr. *sace*, ahd. *sacha* 'Streitsache, Prozeß, Fehde usw.' oder zum stv. gebildet sind, ist nicht so sicher auszumachen. An. fehlt letzteres (wie got. und ahd. das swv.), und ags. *sacian* ist spät und selten. So wird denominativer Ursprung wahrscheinlicher.

60. ahd. *begalon* 'incantare, carmine tangere' (Gl. II 62, 11; 517, 44; 549, 61), *fergalon* 'fascinare' (II 217, 23) : an. *gala* 'laut schreien, singen', ags. *galan*, anfrk. *galan* 'incantare', ahd. *galan* in : *duruh kalan* 'per incantationes' (Rb. = Gl. I 335, 24).

61. ahd. *bigrabon* 'oppilare' (Gl. I 690, 43), *gigrabon* 'oppilare, sarculare' (Gl. II 449, 58; IV 159, 5) : got. *graban* 'σκάπτειν', an. *grafa* 'graben, einkerben', ags.[1]) *grafan* 'fodere, sculpere', as. *bigraban* 'begraben', ahd. *graban* 'fodere, sculpere'. Freilich kann *-grabon* 'sarculare' Denominativ zu *graba* 'sarculum' sein (cfr. aber oben unter *houwon* p. 36), und *bigrabon* 'oppilare' zu *grabo* 'vallum, agger' gehören.

62. ahd. *spanon*[2]) 'allicitare' (Gl. III 294, 10) : ags. *spanan* 'illicere', afr. *spana* 'verleiten, verlocken', as. *spanan* 'antreiben', ahd. *spanan* 'illicere'. Neben diesem starken gibt es ein *j*-Verb in an. *spenia* 'verlocken, verleiten', ags. *forspennan* 'lenocinare', ahd. *spennan* 'illicere'. Auch zu ihm könnte sich *spanon* neugebildet haben, wie etwa spätags. und spätahd. die Verba auf *-atjan* auch ō-Formen aufweisen, die mitunter sogar allein belegt sind (cfr. Schuldt § 175[3]), Schatz, Germanica p. 367 Anm. 1 und p. 377/8).

63. ahd. *sih tragon*[4]) und *sih gitragon* 'sich betragen' : got. *gadragan* '*ἐπισωρεύειν*'[5]), an. *draga* 'ziehen', ags. *dragan* 'trahere', afr. *drega* 'tragen', as. *dragan*, ahd. *tragan*.

---

[1]) afr. *greva* stv. fehlt — trotz Steller § 96 — s. Holthausen Afr. Wtb. 139; falsch auch Steller S. 148 '*grêva* stv.' : *grêva* ist natürlich swv. = nl. *groeven* (Holthausen 36).

[2]) In den Florentiner Glossen kann nicht die frk. 1. sg. des stv. vorliegen, wohl aber beweisen nichts für ein ō-Verb Gl. III 222, 64; 266, 7.

[3]) Freilich muten seine Worte: 'Bildungen nach der ō-Klasse sind unmöglich, also ist zu ändern' merkwürdig despotisch an.

[4]) Schatz a. a. O. p. 355.

[5]) Got. *(ga)dragan* wird immer mit 'tragen' übersetzt. Die Richtigkeit dieser Übersetzung darf man bezweifeln. *gadragan* (A; *dragan* B) kommt nur 2. Thimoth. IV 3 vor: ... *du seinaim lustum gadragand sis laisarjans*, '*πρὸς τὰς ἰδίας ἐπιθυμίας ἑαυτοῖς ἐπισωρεύσουσιν διδασκάλους*'. Weizsäcker gibt das durch: '... man ... nach eigenen Lüsten sich Lehrer herzieht' wieder, und 'zusammenziehen' ist in der Tat unserm Sprachgefühl und gewiß auch dem des Ulfilas gemäßer hier als 'zusammentragen'. Vor allem aber: in Zweifelsfällen sind gotische Worte nach ihren Entsprechungen in den nächst verwandten Sprachen

Digitized by Google

Damit ist diese Gruppe abgeschlossen: ebenso wie die in vieler Hinsicht verwandte der ō-Deverbativa von reduplizierenden Verben ist sie an Zahl und Bedeutung gering. Es fallen eben sowohl die starken Verba 6. Klasse wie die reduplizierenden aus dem Ablautsystem der übrigen Klassen deutlich heraus! In beiden haben sing. und plur. praet., wie praes. und part. praet. gleichen Vokal. So können deverbative Typen, die an den andern Klassen produktiv geworden sind, sich neben ihnen nicht recht entfalten. Dem System der germ. Sprachen, so wie sie uns vorliegen, hätte es vielleicht deshalb besser entsprochen, diese beiden Gruppen unter den präsensstufigen Verben zu behandeln.

Fast die Hälfte der schwachen Verben dieser kleinen Gruppe sind ihrer Bedeutung nach vom starken Verbum nicht verschieden; auch *lapon* teilt seine iterative Aktionsart mit dem stv. Bei *hals-*, *hant-*, *ufslagon*, ags. *ȳfelsacian* (auch bei *bi-*, *fergalon* und *bigrabon*?) hängt die Bildung nach der ō-Klasse an der Komposition. An. *hagar* ist ein unpersönlicher Ausdruck wie ahd. *gifallot* und ags. *slapaƀ*. Intransitiv gegenüber dem starken Transitiv ist an. *kafa*, durativ ahd. *sih tragon*.

Es erübrigt nun noch, die letzten schwundstufigen ō-Deverbativa zu behandeln, diejenigen nämlich, deren Wurzel im Germanischen den Halt eines starken Verbs entbehrt, aber doch durch Ablaut noch ein gewisses Leben zeigt.

Von gotischen Verben gehören hieher:

64. *luton* in *lutondans* 'φρενοπάται', wozu die Hochstufe in got. *liuts*[1]) 'ὑποκρίτης', an. *liótr* 'häßlich, schlimm' vorliegt. Ags. *lot* 'solertia, astutia, dolus, fraus' (vgl. auch das abgeleitete *lytig* 'callidus, astutus, mendax') halte ich für ein Adjektivabstraktum von derselben Art wie an. *roþ* 'Lichtung' (eigentlich 'rote Stelle', v. Friesen Xenia Lideniana 240), und ähnlich wie die Feminina ags. *rudu* 'Röte' und *lufu*, ahd. *lupa* 'Liebe' oder die für das Nordische typischen schwachen Maskulina *roþi*, *sorti*, *doƒi* usw. Ob in diesen Adjektivabstrakten stets alte Wurzelbildungen, wie Kluge § 105 will, zu sehen sind, scheint nicht sicher; es kann die Schwundstufe z. T. auch schon den neben den hochstufigen Adjektiven stehenden schwundstufigen Parallelbildungen wie mhd. *röt* (doch siehe darüber Teil II), die zum größten Teil nicht erhalten sind, angehört haben. Jedenfalls sind unkomponierte schwundstufige Neutra abstrakter Bedeutung, abgesehen von diesen

---

zu deuten. Das gesamte Nordische kennt aber (abgesehen von wenigen seltenen aus dem Ndd. entlehnten Verwendungen), wie auch das Ags., *dragan* nur als 'ziehen'. Diese Bedeutung wird man auch dem got. *dragan* vindizieren müssen.

[1]) Vgl. W. Schulze KZ. 52, 193.

Digitized by Google

Adjektivabstrakten und einigen Postverbalien, im Germ. nicht vorhanden. Vgl. auch unten S. 80 über *lof*.

65. In got. *mundon sis* 'σκοπεῖν', an. *munda* '(mit der Waffe) zielen' sieht Specht Voretzschfestschrift 37 ein Verbum des Typus *koston*; aber dann bleiben die andern *dh*-Erweiterungen der Wurzel *men-*, die sich von *mundon* nicht trennen lassen, unerklärt (s. die Übersicht bei Walde-Pokorny II 270f.). Aus dem Germanischen gehört hieher as. *mendian*, ahd. *menden* 'gaudere', denn ahd. *mandag* 'alacer' (Gl. I 491, 33) berührt sich in seiner Bedeutung nahe mit ahd. *muntar* 'expeditus' (Gl. I 9, 9: diese Glosse steht in R. und Rx. als Synonymon zu alacer· *sneller*!), 'vigil' (N. I 800, 27), *muntri* 'industria' (Gl. II 765, 21; III 7, 10) = got. *mundrei* 'σκοπός' [1]) (vgl. auch lit. *mandrùs* 'munter, keck, übermütig' und anderes bei Trautmann Bsl. Wb. 168f.).

66. got. *wiþon* 'κινεῖν', an. *of viþa* 'ins Wanken, zu Fall bringen' (Noreen Xenia Lideniana 1ff., Neckel Eddaglossar 194) im Ablaut zu ai. *vyathate* 'wanken, zittern, wackeln, den Halt verlieren'.

Ost- und Westgermanisch ist belegt:

67. (Norw. *bisa* 'schwatzen, scherzen'), aschw. *bisa* 'biesen', adän. *bijssae* ds. (Peder Låle Nr. 729) [2]), mnd. *bissen*, ahd. *bison* 'lascivire' (Gl. I 667, 38 : lasciviens vacca· *pisontiu*), mhd. *bisen* 'biesen, umherrennen wie ein von Bremsen geplagtes Vieh' (die Kürze des *i* gesichert durch den Reim [3]) und durch nhd. Dialektformen, z. B. Schatz Mundart von Imst 53) im Ablaut zu ahd. *bisa* 'Boreas', frühnhd. *Beiswind* 'Nordostwind'. Mundartliche Formen, wie schw. uppländ. *bissa* (s. darüber Hesselmann UUÅ 1909, 84ff.) und nhd. *beisen* (z. B. rheinisch, Rhein. Wb. I 719f.) sowie das Nebeneinander von *bisa* und *besa* im Schwedischen (Hellquist 38) weisen deutlich auf lautnachahmenden Ursprung der Wortfamilie hin, so daß auch norw. *bisa* trotz seiner abweichenden Bedeutung durchaus dazugehören kann.

68. an. *bora* 'bohren', ags. *borian* 'terebrare', as. ahd. *boron* 'terebrare', ablautend mit an. *berja* 'schlagen, refl. kämpfen', ags. *gebered* 'vexatus, maceratus', ahd. *perian* 'terere' [4]). Als Bedeutungs-

[1]) *bi mundrein afargagga* 'κατὰ σκοπὸν διώκω' Ph. 3, 14.

[2]) Trotz verbreiteter Annahmen nicht aus dem Mnd. entlehnt, s. Seip II 56.

[3]) Z. B. beim wilden Alexander (MSH 3, 30b):

.... daz wir liefen ûf die wisen
von jenen wider her zu disen :
dâ wir under stunden
vîol funden,
dâ siht man nu rinder bisen.

[4]) Nicht, wie das Ags. nahelegt, ein übertragenes 'schlagen', cfr. per tritam uiam· *after kaperitemo uuege* Gl. I 365, 9; Rb. hat an dieser Stelle *duruh katretanan uuec* I 363, 52, wie mhd. *beren* 'einen Weg treten' heißt.

Digitized by Google

analogon gibt Persson idg. Wortforschungen 844 lat. *terebra* zu *terere*. Ags. *bor* glossiert 'scalprum, scalpellum, desile'; die alte Bezeichnung für den Bohrer ist dagegen komponiert, *nafugar* = ahd. *nabager*, finn. *napakaira*[1]). So wird *bor* als Grundlage von *boron* unwahrscheinlich, ahd. *bora* 'furfuraculum' ist ganz jung bezeugt, und für lat. *forare* fehlt eine nominale Anknüpfung.

69. aschw. *flunka* 'umherschlendern', mnd. *flunken* 'flunkern'[2]), nnd. nhd. *flunkern* 'schimmern, glänzen, flunkern' im Ablaut zu änhd. *flinken* 'splendere' (Frisch) und nhd. *flink*.

70. norw. *gipa* 'klaffen machen, wiederholt öffnen, nach Luft schnappen', schw. dial. *gipa* 'gähnen, klaffen', ags. *gipian*, nur im part. praes. 'hiulcus', *gipung* 'os patulum', anfrk. *gipondi* 'patens' (v. Helten Psalmenfragm. p. 72 Nr. 376; kann auch *î* enthalten) neben den Hochstufen in mnl. *gîpen* 'den Mund offen halten', nl. *gijpen* 'nach Luft schnappen' und an. *geipa* schwatzen', s. o. S. 41.

71. an. *knoka* 'klopfen, schlagen, zwingen', norw. *knoka* 'pressen, drücken', ädän. dän. *knuge* ds., ags. *cnucian*, *cnocian* 'klopfen, schlagen, stampfen', mhd. *knochen* in *vaste hey en [synen valschen bart] ouch knochte Beneden syme kinne* 'er drückte ihn unterm Kinne fest' (Karlm. 259, 25)[3]) im Ablaut zu aschw. *knaka* 'krachen' usw. (s. o. p. 39). Wäre *knokon*, wie es v. Friesen UUÅ. 1897, 32f.A., Persson idg. Wortforschung 90, Walde-Pokorny I 582 u. aa. annehmen, Ableitung von mnd. *knoche* 'Knöchel', mhd. *knoche* 'Knochen' usw., so wäre nur ein kleiner Teil der Gebrauchsweisen verständlich[4]); Falk-Torps Übersetzung von an. *knoka* 'mit den Knöcheln schlagen' paßt an keiner der Stellen, an denen es belegt ist. Vielmehr weist das Nebeneinander von *u* und *o* in der Wurzelsilbe sowie das Auseinandergehen der Bedeutungen auf Zugehörigkeit zu einer Schallwurzel[5]) und Verwandtschaft mit *knakon* (so Hellquist Nord. verb. med mediageminata 11f., Murray s. v. *knock* und Kluge s. v. *knacken*).

---

[1]) Cfr. auch Szadrowsky Nomina agentis des Schweizerdeutschen 47 A. 3: 'die dem Vb. *boren* zugrundeliegende Wurzel hatte vielleicht eine allgemeinere Bedeutung, vgl. Bor n. Bohrer, aber auch Meißel, Stemmeisen, Schroteisen'. Walde-Pokorny führt diese Begriffsweite auf die geringe Differenzierung der ältesten Steinwerkzeuge zurück (II 159).

[2]) Daraus nach Seip II 121 ädän. *flunke* 'funkeln' entlehnt; doch habe ich diese Bedeutung für nd. *flunken* nirgends gefunden; Walde-Pokornys *vlunke* 'fliegen' ist Fehler für 'Flügel'.

[3]) Falsch Lexer 'knuffen'.

[4]) Etwa ags. *cnucian* 'an die Türe klopfen'.

[5]) Idg. *gneg-*. Dieser Ansatz widerspricht der ersten der von Meillet Einführung in die vergleichende Grammatik der idg. Sprachen 1909, 101 formulierten Regeln über die Form idg. Wurzeln. Auch das ist für Schallwurzeln charakteristisch.

Digitized by Google

72. aschw. *knorra* 'knurren, murren, nörgeln', adän. *knurræ* ds., holl. *knorren* 'knurren, murren, zanken, schelten', nhd. *knurren* im Ablaut zu aschw. *knarra* 'knarren, knirschen usw., s. o. p. 39.

73. Daß an. *lofa* 'loben, rühmen, erlauben, versprechen', aschw. *lova* 'Erlaubnis geben, gestatten, geloben, Bürgschaft leisten für, loben, rühmen', adän. *lovæ* 'zustimmen, erlauben, versprechen, loben', ags. *lofian* 'loben, preisen', afr. *lovia* 'geloben, bestimmen', as. *lobon* 'loben, preisen', ahd. *lobon* 'admirari, glorificari, probare, approbare'[1]) Bildungen unmittelbar aus der Wurzel sind, läßt sich zwar nicht zweifelsfrei beweisen, aber doch wohl wahrscheinlich machen. An. *lof* 'Lob, gute Nachrede, Erlaubnis, Zustimmung', aschw. *lof* 'Beifall, Zustimmung, Erlaubnis, Lob, Preis, Ruhm', adän. *lof* 'Erlaubnis, Urlaub, Lob', ags. *lof* 'Lob, Preis, Ruhm', afr. as. *lof* 'Lob', ahd. *lop* 'laus, acclamatio, confessio, assertio', von denen *lobon* stets abgeleitet wird, wäre in seiner Bedeutung als primäre Bildung schwer verständlich : ai. *lobha* 'Begierde, heftiges Verlangen' und ags. *lufu* 'Liebe', ahd. *lupa* 'affectus', zeigen uns, welche Bedeutung wir in diesem Falle zu erwarten hätten. Germ. **loþa-* dagegen ist nicht einfach 'Liebe, Zuneigung', sondern das Ausdrücken, resp. der Ausdruck der Zuneigung; ihm haftet also etwas Verbales an, es ist Nomen actionis oder acti zu einem Verb, für das uns kein anderes zur Verfügung steht als **loþōn*. Den offen scheinenden Ausweg, ein altes **loþa-* 'Liebe, Zuneigung' habe unter dem Einflusse des erst von ihm abgeleiteten **loþōn* 'seine Zuneigung aussprechen' seine Bedeutung geändert, versperrt uns eine formale Beobachtung: schwundstufige Nomina actionis neutralen Geschlechts sind ganz selten. Im Gotischen gibt es kein einziges, den andern germ. Sprachen gemein ist nur (nach v. Bahder 41) **buđa-* 'Gebot', **luka-* 'Verschluß', **luþa-* 'Lob', vielleicht auch **dulga-* 'Wunde' und **skufa-* 'Scherz'. Davon ist **buđa-* oben p. 53 als Rückbildung aus den Kompositen *gabuda-* und *bibuda-* wahrscheinlich gemacht worden, *luka-, dulga-* und *skufa-* sind Konkreta, so steht **luþa-* isoliert. Für die einzelsprachigen Nomina dieses Typus ist zu bedenken, daß die nordischen und altfriesischen Beispiele, wie ein Teil der ags., ein Präfix verloren haben können. Anderes läßt sich leicht als ursprüngliches Adjektivabstrakt auffassen[2]). Jedenfalls sind wir dort, wo wie bei **loþa-* formale und semasiologische Argumente zusammentreffen, berechtigt, Neubildung anzunehmen. Ist aber **loþa-* ein Postverbale, so muß **loþon* eine Bildung direkt aus

[1]) Ein *ē*-Verbum, das nach vielen Vorgängern zuletzt Walde-Pokorny II 419 anführt, ist nicht gesichert, siehe Schatz Germanica f. Sievers 357f., ahd. Gr. § 493.

[2]) Wie ags. *lot* 'fraus' s. o. p. 77.

Digitized by Google

der Wurzel sein. Wollte man **lobon* als 'für wertvoll halten, nennen' näher zu got. *galaufs* 'πολυτελής' oder als 'lieb halten, nennen' zu got. *liufs* 'ἀγαπητός' usw. rücken und in ihm ein 'Denominativ mit Ablaut' im Sinne Kluges[1]) sehen, so wäre dagegen nichts einzuwenden, wenn man diesen gefährlich unklaren Begriff richtig versteht. Da idg. *e/o*-Stämme keinen Ablaut aufweisen, so ist diese Ableitung mit Ablaut nur verständlich, wenn entweder der Ablaut analogisch eingeführt ist oder aber überhaupt kein Denominativ vorliegt, sondern eine Bildung aus der Wurzel, die sich in ihrer Bedeutung näher an das Nomen (in den beigebrachten Fällen immer Adjektiv) angeschlossen hat[2]). Da für die erste Möglichkeit, daß der Ablaut sekundär ist, soviel ich sehe, kein Grund beigebracht werden kann, bliebe nur die zweite. Aber von einem näheren Zusammenhang zwischen *lobon* und *liufs* scheint in den uns bezeugten Sprachstufen nichts zu spüren, so verzichtet man am besten hier auf die Anwendung des Klugeschen Terminus.

74. an. *murra* 'murmeln', aschw. *morra* 'knurren, brummen, murren', ädän. *murre* ds., mnl. *morren* 'knurren, schelten', mnd. *murren, morren* 'murmurare, summen, brummen', wozu ags. mit *k*-Suffix *murcian* 'gemere', *murcnian* 'murmurare', im Ablaut zu aschw. *marra* 'knurren, brummen, murren', s. o. p. 42.

75. an. *skola* '(Schüssel) spülen, reinspülen, waschen, fortspülen', norw. *skola* 'spülen, plätschern, schwappen', schw. dial. *skola* 'spülen', mnd. *scholen* 'strömen, Wellen schlagen, spülen, eine Flüssigkeit hin- und herbewegen', wozu die *o*-Stufe in norw. *skvala* 'spülen, plätschern, strömen', schw. *skvala* 'rauschen, (vom Regen) gießen' vorliegt; vgl. auch die Wurzelerweiterung *sk*elb-* in **skvalpon* oben p. 16 und **skulpon* oben p. 56.

76. norw. *snurra* 'schnurren, surren, wirbeln, sich schwingen', schw. *snurra* 'schnuren, kreiseln', ädän. *snurre* 'schnurren, knurren, schimpfen', mnl. *snorren*, mnd. *snurren* 'ein schnarrendes Geräusch machen', mhd. *snurren* 'rauschen, sausen, sausend schnell bewegen, schießen', wozu die *o*-Stufe in *snarron* oben S. 39.

77. norw. *surra* 'surren, sausen', schw. *surra* 'summen, schnurren, schwirren', ädän. *surre* 'surren, summen', mnd. **surren* in *surringe* 'Brummen, Murren' ablautend mit an. *suarra* 'brausen' o. p. 42.

Westgermanisch ist in mehreren Dialekten bezeugt:

78. afr. *urbalia*[3]) 'verschleudern', ahd. *bolon* 'werfen, vol-

[1]) ZfdW. 7, 168, wie *blenden* zu *blind*, *snellen* (< **snalljan*) : *snell*.

[2]) Der Schein näheren Anschlusses an das Adjektiv wird hervorgerufen, wenn die Wurzel in der betr. Sprache nur oder vorzugsweise in dem Adjektiv lebt.

[3]) Nach v. Helten, Grammatik § 299, p. 230 analogisch nach *balemund* 'ungetreuer Vormund' für zu erwartendes **urbolia* (?).

Digitized by Google

vere' (StD. 96, 40; N. I 709, 19; Gl. II 641, 53), *zebolon* 'dissipare' (N. II 584, 27) und *upurpolod* 'supereminet' (Gl. I 187, 8) ablautend mit an. *bǫllr*, ahd. *halla* 'offa, pila'. Vielleicht gehört ahd. *gapalagat* 'disjicit' (Gl. II 432, 59), populatur' (Gl. II 424, 43), *gapalagatun* 'confectos' (Gl. II 422, 53) noch hierher. Ob aschw. *bolin*, *bulin* 'geschwollen' ein stv. erweist, ist zweifelhaft, da es als *bulgin* aufgefaßt werden kann (Noreen II § 311, Anm. 1; § 340, Anm. 3).

79. ags. *geholian* 'adipisci', ahd. *holon* 'vocare, accire', woneben in gleicher Bedeutung afr. *halian* usw. s. o. p. 40. Ein ahd. **holēn* gibt es nicht, die *e*-Formen im praet. bei O. haben ihresgleichen bei andern ō-Verben, cfr. Schatz, Germ. f. Sievers p. 355.

80. ags. *scorian* 'verwerfen, verschmähen', *wiþscorian* 'reniti', mhd. *schorn* 'stoßen, anstoßen, fortschieben u. a.', cfr. die Weiterbildung ahd. *scurgan*[1]) (nicht aus *scurjan*!) 'trudere, propellere, impellere', *widarscurgan* 'reniti, refutare'. Ob freilich mhd. *schiuren*, *schuren* 'scheuern, fegen' usw. ablautend hiezugehört, wie Falk-Torp 1041, Fick III p. 470f. und Feist[2] p. 431 (cfr. auch Persson, Beitr. p. 374ff.) wollen, ist zweifelhaft.

An ostgermanischen (und zwar west- und ostnordischen) Verben ist zu nennen:

81. an. *blunda* 'die Augen schließen, blinzeln, schlummern', aschw. *blunda* 'die Augen schließen', ädän. *blunde* ds. und 'mit den Augen zwinkern', dän. auch 'schlummern'[2])[3]), wozu die Hochstufe in got. *blinds* usw. und ags. *blendan* usw. vorliegen. Vgl. auch das mit *blunda* bedeutungsgleiche litauische Iterativum *blandýtis* 'die Augen niederschlagen, mit den Augen blinken' (Trautmann 35). — Über an. *blundr* usw. s. T. II.

82. an. *dasask* 'erschöpft, müde werden', schw. dial. *dasa* 'faulenzen, dösen, schlendern, (von der Sonne) brennen', dän. *dase*

---

[1]) Eine gewisse Vermischung mit *scuren* 'ignem suscitare' (Gl. II 517, 22) scheint eingetreten zu sein. Das beweist die Übersetzung von furcifer· *virscurgo* (Gl. II 434, 5), also etwa 'Verworfener' (cfr. *uztrippo* · ejectus, repudiatus) und *fiurscurigi* (Gl. II 393, 25) = succensor ignis Is. (so Graff VI 542 — Maßmann! —; ich habe nicht feststellen können, was damit gemeint ist. Weder gibt es nach Gröger eine ahd. Gl. *vuirscurgo* · succensor ignis, noch scheint es eine lateinische furcifer · succensor ignis zu geben).

[2]) Ins nördliche Westgermanische hinein reicht die Weiterbildung *blundra* in aschw. *blundra* 'die Augen schließen', norw. *blundra* ds., mengl. *blunderen* 'verwirren, herumtappen, unbesonnen handeln' (s. Murray s. v. *blunder*; dagegen hält es Skeat für nordisches Lehnwort).

[3]) ädän. *blunke* 'blinken, blinzeln', norw. *blunka* 'mit den Augen blinzeln' ist nach Torp 31, DOrdb. II 883 eine Kontamination von *blinke* und *blunde*.

Digitized by Google

'dösen, duseln'[1]), ablautend mit an. *dasi* 'fauler Bursche', *dæsa* (*sk*) 'fast umkommen vor Anstrengung, Kälte und dgl.'.

83. norw. *flipa* 'die Lippen hängenlassen, weinen', aschw. *flipa* 'weinen, jammern', ädän. *flaebe, flippe* ds., ablautend mit schw. dial. *flepa* ds. Auch an. *fleipa* 'plappern, schwatzen' usf. gehört zu derselben Familie, s. o. p. 40f.

84. an. *huika* 'sich zurückziehen, ausweichen, wanken, den Mut verlieren, versagen', isl. *hvika* 'beben, wackeln, taumeln, schwanken, unentschlossen sein', norw. *kvika* 'ruckeln, zurückschieben, schwanken, untätig sein, ratlos sein', schw. dial. *hveka* 'unstätig oder wankelmütig sein, wackeln', ädän. *hvege* 'unruhig sein, wackeln, vor- und zurückweichen' von einer Parallelwurzel mit abweichendem Anlaut[2]) zu germ. **vīkan* 'weichen'. Das einmal belegte starke Präteritum *huak* (Agrip, ASB. 18, 10, 9) gehört entweder zu einer von Hause aus im Vokal abweichenden Wurzel, zu der man isl. *hvekkja* 'quälen, belästigen' ziehen könnte, oder aber es beruht auf 'Ablautentgleisung', wie an. *vega*, ahd. *ubarwehan* und *stechan*[3]).

85. an. *knosa* 'schlagen, mißhandeln', aschw. *knosa, knusa*[4]) 'zerbrechen, zerdrücken, schlagen', faer. *knosa* 'mit Mühe schleppen', schw. dial. *knosa* 'zerdrücken, zerquetschen' im Ablaut mit an. *knúska* 'schlagen', nd. *knūsen* 'quetschen, zermalmen, kauen, verdauen'. Die westgermanischen Sprachen haben für dieses *ōn*-Verb ein *jan*-Verbum in ags. *cnyssan* 'drücken, quälen, schlagen, zerschlagen', mnl. *cnosen, cnösen* 'zermalmen, zerquetschen', ahd. *knussen* 'concutere, allidere, quassare', mhd. *knüssen* 'kneten, stoßen, schlagen'.

86. an. *krota* 'durch aufgesetzte Figuren oder Zierate ausschmücken', norw. *krota* 'Figuren oder Schmuck ausschneiden oder ausnähen', schw. dial. *krota, kråta* 'klein quetschen, langsam arbeiten, in Holz schneiden', ablautend mit ahd. *krazzon* 'abradere, lacerare, vellere, caraxare'.

87. an. *rasa* 'eiligst laufen[5]), stürzen, stolpern', schw. *rasa* 'gleiten, stürzen'[6]), wozu die Hochstufe in an. *rás* f. 'Lauf', ags.

[1]) Aus dem Nordischen ist wahrscheinlich mengl. *dasen* 'betäubt sein, betäuben' entlehnt, s. Björkman 233.

[2]) Diese Variation von Wurzeln mit *v-* und *hv-* im Anlaut ist für die nordischen Sprachen charakteristisch; weitere Fälle davon s. bei Hellquist 1108 u. ö., Falk-Torp 1401. Sie ist unerklärt.

[3]) Diese Ablautentgleisung setzt ein schwundstufiges Präsens voraus.

[4]) Oft als *knūsa* nd. *knusen* gleichgesetzt, so von Falk-Torp 554, Torp 302, Walde-Pokorny I 583, anders Noreen II § 298, Persson idg. Wortforschung 90.

[5]) Diese Bedeutung wird von Fritzner im Gegensatz zu Vigfusson, Zoega, Möbius nur dem langvokalischen *rása* zugeteilt. Aber unsre Ausgaben geben z. T. auch den kurzen Vokal, so Finnur Jónsson Njála 229, 9.

[6]) Die Bedeutung 'rasen, toben' in schw. *rasa* und dän. *rase* stammt nach Hellquist 629, Falk-Torp 881 aus dem Mnd.

Digitized by Google

rás m. 'Angriff, impetus', mnd. *râs* n. 'heftige Strömung' und Ableitungen davon. Über an. *ras* n. siehe Teil II.

88. an. *rannsaka* 'Haussuchung halten, untersuchen', aschw. *ransaka*, adän. *ransakae* ds. im Ablaut zu got. *sokjan* 'ζητεῖν', vgl. *selisohan* der Lex Baiuvariorum (ed. Beyerle XI 5). Wenn auch nach allgemeiner Annahme zur selben Wurzel das starke Verbum got. *sakan* 'μάχεσθαι, ἐπιτιμᾶν' usw. gehört, so rückt die Bedeutung doch *rannsaka* vom stv. ab in die unmittelbare Nähe des schwachen *sokjan; rannsaka* ist ein nordisches Gegenstück zu den wgerm. *gristbitian, yfelsacian, halsslagon* und dergleichen. — *rannsak* n., bedeutungsgleich mit *rannsókn*, entstammt erst dem Verb, s. u. Teil II.

89. an. *skopa* 'laufen', aschw. *skopa* 'hüpfen, humpeln', falls von Falk-Torp 1037, Fick III 469 mit Recht zu an. *skaup* und *skop* (aschw. auch *skiup*) 'Spott, Scherz' gestellt.

90. an. *slota* 'herabhängen', *slota við* 'untätig sein', norw. *slota* 'stark abnehmen, aufzuhören beginnen (bes. von Regen oder Schnee)', schw. dial. *slota, slåta* 'faul sein, aufhören (von Kälte oder Regen)' [1]), neben denen mit gedehnter Tiefstufe (s. darüber Kapitel 4) an. *slúta* 'herabhängen', äschw. *sluta*, schw. *slutta* 'sich neigen, senken, abfallen', ädän. *slude* 'schlaff hängen'.

91. an. *strita* 'mit Anstrengung schleppen', *stritast* 'sich anstrengen', norw. *strĭta* 'sich anstrengen', schw. *streta* [2]) 'die Beine spreizen, sich anstrengen', *streta emot* 'sich stemmen, sträuben, ankämpfen gegen', ädän. dän. *stritte* 'starren, sträuben, spreizen', jüt. *strete* 'sich sträuben gegen' neben dem *j*-Verbum an. *streitast* 'sich anstrengen'.

An einzelsprachigen Verben sind mir bekannt geworden:

92. an. *hløra* 'lauschen'. Zu dieser bekannten Wurzel oder Wurzelerweiterung [3]) rechnet man an. *hlýr*, ags. as. *hléor* 'Wange'. Sonst fehlen sichere ablautende Formen. An. *hløra* < **hluzōn* steht ahd. ein *ē*-Verb gegenüber: *hlosen*, und ags. mit häufigem Suffix *hlosnian* (Schuldt § 170 und Anm.). An. *hlør*, nur einmal in der Redensart bezeugt: *standa á hløri* 'auf der Lauer stehen und horchen', halte ich für eine postverbale Bildung, s. u. Teil II.

93. an. *losa* 'lösen, losmachen, aufmachen' im Ablaut zu got. *laus* 'κενός', an. *lauss* 'los, frei, lügnerisch', ags. *léas*, afr. *lās* 'los, ledig, verlustig, frei', as. *lôs*, ahd. *lôs* 'levis, turpis'. Zwar ist die Wurzel durch das nur komponierte [4]) stv. *fraliusan* 'ἀπο-

[1]) Ist damit wirklich, wie die etymologischen Wörterbücher wollen, nhd. dial. *schlossen* 'schlaff, weich werden, auftauen' historisch identisch?

[2]) Könnte auch einem an. *streita* entsprechen.

[3]) Persson Wurzelerweiterung 80, Walde-Pokorny I 495.

[4]) ags. *léoran* 'gehen' (Sievers § 384, A. 3) hat trotz Fick III 377 damit nichts zu tun, siehe Jordan 46.

Digitized by Google

λέσαι' usw. vertreten, aber die Bedeutung rückt *losa* statt an dieses an das Adjektivum. *losa* ist mit *leysa* an manchen Stellen völlig synonym: Fms. II 146 stellen dem *losa* des Textes einige Hss. *leysa* entgegen; *losa vandrœði* (Finnbogasaga ed. Gering 75, 20) ist gleich *leysa vandrœði* (z. B. Njala 49, 5); und Flat. I 523 steht kurz hintereinander *leysir af hagldir* und *losar til heyit nidri við jorðina*. In *leysa* kann niemand das Denominativum verkennen, so möchte man *losa* für ein Denominativum mit Ablaut[1]) halten, d. h. nach o. p. 81 eine alte Wurzelbildung, die sich in ihrer Bedeutung näher an das Adjektivum angeschlossen hat. Das rein prosaische und relativ seltene Vorkommen sowie die Beschränkung auf das Altnordische fiele dann dem Zufall zur Last. Jedenfalls kann man *losa* nicht von *los* n. aus erklären : *los* ist Auflösung, nicht Los-sein, es ist also ein Verbalabstraktum, kein Wurzel- oder Adjektivabstraktum, somit erst zu *losa* (oder *losna*?) postverbal gebildet. Über die Seltenheit schwundstufiger Wurzelabstrakte siehe p. 80 unter *lofa*.

Daneben ist freilich eine andere Deutung von *losa* ernstlich zu erwägen: Der Gegensatz *o*-stufiges Adjektivum — schwundstufiges Verbum ist im Nordischen typisch nur für die *na*-Inchoativa wie *blikna* 'bleich werden' : *bleikr, blotna* 'weich werden' : *blautr, doþna* 'ermatten' : *dauþr, hitna* 'heiß werden' : *heitr, roþna* 'rot werden' : *rauþr, sortna* 'schwarz werden' : *suartr* usw. Da im Gegensatz zu *losa losna* 'loskommen, sich loslösen'[2]) alt, d. h. poetisch, und reich bezeugt ist, ist vielleicht jenes erst aus diesem herausgebildet worden, in Analogie nach solchen Fällen, wo schwundstufiges *o*-Verb und schwundstufiges *na*-Verb zu einem stv. gehörig nebeneinanderstanden, wie etwa *toga* und *togna* zu *togenn*, oder wo beide ablautslos zu einem Adjektivum gehörten, wie etwa *haga* und *hagna* zu *hagr*. Die morphologische Isoliertheit von *losa* im Verein mit der relativ späten Bezeugung würden diese Annahme empfehlen. Doch hat sich ein seiner Bedeutung nach befriedigendes Muster für diese Neubildung nicht auftreiben lassen.

Ganz anders als an. *losa* muß das scheinbar mit ihm identische ags. *losian* 'perdere'[3]) beurteilt werden. Es ist ebenso nur

[1]) Das von Feist s. v. *laus* angeführte mnl. *los* beruht nicht auf *lusa-*, sondern *lussa-* (Franck mnl. Gr. § 43a. 1—3), kann also an. *losa* nicht erklären.

[2]) Nur äußerlich mit got. *fralusnan* identisch, denn dieses bedeutet *ἀπόλλυσθαι*, *losna* dagegen 'los werden, frei werden' wie *losast*. S. auch Hellquist 422.

[3]) Wohl zu unterscheiden von *losian* 'perire', das die reguläre wgerm. Entsprechung von got. *fralusnan* darstellt. Hier ist die alte *ē*-Flexion durch Umlaut gesichert (Sievers § 416 A. 11). — Jordan wirft die beiden *losian*, das transitive und das intransitive, zusammen, wenn er *losian* im Gegensatz zu *los* für gemeinae. erklärt (p. 16).

Digitized by Google

anglisch wie das Nomen *los* 'perditio', dem ws. *forlor* gegenübersteht (Jordan 15f.) *losian* ist gleich *to lose gedoan*, wie die parallelen Stellen Mt. 12, 14 und Jh. 10, 39 in L. variieren. Ich halte also ags. *losian* für ein Denominativum von ags. *los*, das seinerseits mit Präfixverlust ahd. (Gl. K.) *farlos* 'perditio' entspricht (Gl. I 25, 19)[1]). Dagegen ist es von an. *los* 'Auflösung' durch die Bedeutung geschieden[2]); das nordische Wort gehört zur Sippe des Adjektivums, das anglische zum starken Verb, das übrigens im An. fehlt.

94. an. *riga* 'mit Anstrengung fortrücken oder heben, sich bewegen (= *rigast*)', norw. *riga* 'taumeln, schwanken, ein wenig rücken, bewegen, unsicher und mühsam gehen, langsam gehen', wozu die Hochstufen in an. *rigr* 'Steifheit, Strenge', an. *reigiast* 'sich steif zurückbeugen'.

Nur Ostnordisch sind folgende Verba bezeugt:

95. aschw. *aabunga* 'schlagen oder stoßen auf etwas, zustoßen (?)' neben dem hochstufigen an. *banga* 'schlagen, klopfen' usf. o. p. 38. Mnl. *bongen*, mnd. mhd. *bungen* 'die Pauke, Trommel schlagen' ist Denominativ von mnl. *bonge*, mnd. mhd. *bunge* = aschw. *bunga* 'Pauke, Trommel'. — Mehrdeutig sind die Verba mit *k* in der Schlußsilbe aschw. *bunka* 'schlagen, klopfen', nl. *bonken* 'prügeln': Entweder enthalten sie *k*-Suffix oder expressive Konsonantendehnung, oder aber sie sind selbständige, von den Verben mit *g* unabhängige Schallnachahmungen[3]).

96. aschw. *krosa*, *krusa* 'zerbrechen, zermalmen' im Ablaut mit aschw. *krasa* ds., s. o. p. 41. Mnd. *krossen*, woraus schw. *krossa* entlehnt ist, enthält (lautsymbolische?) Doppelkonsonanz. In aschw. *sunder krossa* kann sie wie in *sunderknossa* 'in stark nebentoniger Silbe' entstanden sein oder aus dem Mnd. stammen (s. Noreen II § 298 und A. 2).

Aus dem Angelsächsischen gehören noch hieher:

97. ags. *stician* 'infigere, jugulare'[3]) ablautend mit an. *steikia* 'am Spieß braten', ahd. *kisteichan* 'fixere (tentoria)' (Rb. Gl. I 363, 3)[4]). Von ags. *stice* 'punctio' aus lassen sich die Bedeutungen von *stician* nicht genügend begreiflich machen; vor allem aber würde ahd. *stechon* 'iugulare' als Ableitung von *stich* 'ictus' einer oben p. 47 festgestellten Regel widersprechen, während es als analogisch

---

[1]) Es ist also nicht zwingend, wenn Jordan 117 auch mit diesem Beispiel den Gegensatz des Anglischen zu den andern westgerm. Dialekten belegt.

[2]) Trotz Jordan 16 u. 117. [3]) Hellquist 29.

[3]) Das intransitiva *stician* 'steckenbleiben' vergleiche ich ahd. *stecchen* 'infixum esse'; eine Vermutung über dessen Geminata unten Kap. 6.

[4]) Die Uniformierung in *stecchen* liegt nahe; für unbedingt nötig halte ich sie nicht.

Digitized by Google

nach *stechan* oder mit ihm zugleich in die *e*-Reihe übergetreten aufgefaßt keinerlei Schwierigkeit macht. Wenn ich auch *stechon* deshalb unten unter den *e*-stufigen Bildungen behandele, so zweifle ich doch nicht daran, daß es historisch gesehen mit ags. *stician* identisch ist. Dazu ist die Verwendung der beiden Verben bis in die Einzelheiten hinein zu ähnlich, um sie als abgesonderte Neubildungen ansehen zu können. Auch ihr Alter widerrät es, sie voneinander zu lösen: ags. *stician* ist poetisch, ahd. *stechon* schon Pa. bezeugt. An. *stika* 'einen Fluß durch eingerammte Pfähle absperren' kann Denominativ von *stik* n. pl. 'Pfähle' sein, kann aber auch unter der Annahme von Präfixverlust mit ags. *stician* identisch sein, cfr. etwa ahd. *bigrabon* 'oppilare', *piuuerfan* 'obstruere, oppilare', *pistozan* 'obstruere'.

98. ags. *þunian* 'dröhnen, tosen' ablautend mit lat. *tonare* usw. Von diesem *þunian* ist *þunian* 'sich heben, sich dehnen, schwellen, hervorragen' zu trennen. Es ist gleich ahd. *donên* 'extensum esse' (N. II 69, 18 vgl. Henrici, Die Quellen zu N.'s Psalmen 1878 p. 77, 29; für *donitiu* 'protensos' Graff V 146 lies *denitiu* 'protensos', Gl. II 754, 31) und mhd. *donen* 'sich ausdehnen, ziehen, strecken, aufschwellen, strotzen', das sich zu ahd. *dennen* verhält wie ahd. *hnegên* : *hneigen*, *bogên* : *bougen* usw. (cfr. W. Schulze KZ. 46, 188). Holthausen will IF. 17, 294 und KZ. 48, 237 *donen* 'geschwollen sein' von *donen* 'gespannt sein' trennen und ersteres zur Wurzel *tu* (in lat. *tumeo* usw.) ziehen. Mir scheint aber der Übergang von 'gespannt, gestreckt sein' zu 'strotzen' sehr leicht: ags. *strútian* 'steil in die Höhe ragen, steif dastehen' und mhd. *strozzen* (s. u. Kap. 4c), lat. *distentus*, häufigeres Beiwort der Euter, wo wir etwa strotzend oder schwellend sagen, lit. *tįstù* 'schwellen', *tãnas* 'Geschwulst' zur selben Wurzel *ten-* (Trautmann p. 323) und lat. *rigere* 'steif, starr sein', aber auch 'vor Fülle starren, strotzen' zeigen das zur Genüge.

Was nun noch an schwundstufigen Verben bei Schuld § 156 steht, übergehe ich. Teils handelt es sich um isolierte oder gänzlich unerklärte Verben, teils um Verben, die ihre Bedeutung als alte *ē*-Verben aufzufassen empfiehlt, teils endlich um suffixale Weiterbildung oder Wurzelerweiterungen.

Aus dem Althochdeutschen und Altniederdeutschen sind zu nennen:

99. and. und ahd. *thunkon*, *dunkon* 'intinguere', mhd. *dunken*, *tunken* 'tunken, tauchen' im Ablaut mit lat. *tinguere* und gr. *τέγγειν*.

100. ahd. *kauatot* 'pasta' (Gl. II 333, 65), *fatunga* 'sagina' (Gl. II 331, 30) neben got. *fodjan* '*τρέφειν*' usw.

101. ahd. *rohon* 'rugire' (Gl. I 155, 17), *rohunga* 'rugitus' (Gl. II 730, 39), 'grunnitus' (Gl. II 454, 14), mhd. *rohen* 'brüllen,

Digitized by Google

grunzen' neben ags. *rýn* (< **rūhjan* Sievers § 408 A. 18) 'brüllen, fremere', ahd. *ruhin* 'rugitus' (Gl. IV 18, 26). Notkers *rúhet* (II 68, 15) und *irruôta* (II 137, 14 u. 17) gehen wegen *riuôhit* 'rugitus' (NGl. II 68, 15), worin *iuo* wohl Umlautsbezeichnung = mhd. *üe* ist wie in dem von Schatz ahd. Gr. 52 angeführten bairischen *apauuiorit* 'devexit' (Gl. II 632, 66), wahrscheinlich auf germ. **rōhjan* zurück (Erweiterung der Wurzel *rē-* Walde-Pokorny II 342f.), vgl. auch mhd. *ruohen*. Lautlich möglich wäre allenfalls außer diesem Ansatz noch der von *rühen* < **rŭhjan*, wenn man mit Krüer 221 in *irruota* eine Kontraktion aus *irruhita* wie in *buol* aus *buhil* sieht (doch fehlen nach Schatz 162, Braune § 154 A. 7 und Traeger Münchener phil. Diss. 1906, 45ff. Beispiele für diese Kontraktion aus den schwachen Präteriten); nicht gerecht wird den belegten Formen der Ansatz von **rūhen* < **rūhjan*, wie ags. *rýn*.

102. ahd. *tobon* 'delirare, insanire, bachari' : got. *daufs* 'πεπωρωμένος', an. *daufr* 'taub', ags. *déaf* 'surdus', afr. *dāf*, ahd. *toub*. Neben diesem ō-Verb steht das *ē*-Verbum in ags. *dofian* (lautlich als solches gesichert, Sievers § 416 A. 15 u. 8c) im Part. *dobgendi* 'decrepita' [1]) (Txts. 55, 638), vielleicht as. *dovon* 'insanire', und ahd. *toben*. Bezeichnenderweise gibt es vom Kompositum *artoben* 'brutescere' nur *e*-Formen. *tobên* verhält sich zu *toub* wie *rŏtên* zu *rôt*. Ahd. *rŏt* ist ebenso eine Neubildung wie *tob* StD. 145, 10. Umgekehrt hat sich ags. *ádéafian* 'surdescere' (nur Wrt. W. I 179, 25; Lchd. II 40, 22), afr. *dāvia* 'taub werden' ebenso nach dem Adjektiv gerichtet wie das einmal belegte ahd. *dȯbon* 'grassor, seuio' (Gl. III 301, 39). — Die Bedeutung des ags. und deutschen *ē-* und ō-Verbs hat nichts Auffallendes: ganz anders als der Blinde macht der Taube einen geistig zurückgebliebenen, dummen, sinnlosen Eindruck, daher dienen in vielen Sprachen Worte für 'taub' auch für 'dumm', ich verweise nur auf nd. *dōf*, das 'töricht', und mhd. *tôre*, das umgekehrt auch 'taub' bedeutet (s. Roethe Reinmar v. Zweter 599).

103. ahd. *tollon* 'Pferden den Hals klopfen' in *tollotun* 'lacessebant pectora manibus plausa cavis' (Gl. II 669, 68), *gitollotes* 'plausae cervicis' (II 638, 1), *gitollota* 'palpata' (auch von Pferden gebraucht: II 437, 15), *tolungun* 'fotibus' (tactus palpamen tenerum ex blandis fotibus ambit) (Gl. II 460, 44) ablautend mit *tallazen* in *gitallaztiu* 'palpata' (Gl. II 437, 15 in der andern Hs.).

104. ahd. *tugot* 'variatur' (Gl. II 269, 46), wozu die ō-Stufe in ags. *déag* 'fucus', *déagian* 'fucare, colorare'. Auch *tūgon* wäre ein möglicher Ansatz, wozu im 4. Kapitel Parallelen beigebracht werden.

[1]) Zur Bedeutung vergleiche an. *dofna* 'kraftlos werden, ermatten' gegen *daufr* 'taub'.

Digitized by Google

Von dieser unsicheren Ausnahme und den Schallverben wie *knurren, murren, snurren, surren* abgesehen folgen also auch die Verben, denen nicht ein stv. mit seinem part. praet. stützend zur Seite steht, unserer Regel: im Wurzelvokal *i*, aber *o*.

Über die Bedeutung der schwundstufigen ō-Verba dieser letzten Gruppe ist den Übersichten oben p. 69 und p. 77 nur wenig hinzuzufügen. Iterativa, z. T. mit diminutiver Nuance sind *wiƀon* 'schütteln', *boron* 'bohren', *flunka* 'funkeln', *bolon* 'volvere', *blunda* 'blinzeln', *huika* 'wanken', *tollon* 'streicheln', vielleicht auch an. *krota* 'Zierat (im Holz) ausschneiden'. Ebenso zahlreich sind die Schallverba vertreten: *knoka, knurren, murren, snurren, scholn, aabunga, ƀunian* und *rohon*; auch *bison* 'biesen' ist wahrscheinlich onomatopoetischen Ursprungs. Als Intensiva lassen sich vielleicht *riga* und *strita* 'mit Anstrengung heben und schleppen' auffassen. Voluntativ wie bei den *o*-stufigen Verben etwa an. *leita* 'suchen', ahd. *fandon* 'fahnden' ist hier *hløra* 'hören wollen, lauschen', vielleicht auch *mundon* 'zielen'? Das erreichte Ziel bezeichnet die ō-Ableitung in *holon* 'durch Rufen erreichen, arcire, adipisci' und *luton* zu *liuts*, also 'jemanden beheucheln'. Einen näheren Zusammenhang mit den von anderer Ablautstufe gebildeten Adjektiven stellt die Bedeutung bei *loson* und möglicherweise auch bei *loƀon* und *luton* her. Mit einem Nomen komponiert ist das ō-Verbum *rannsaka* 'Haussuchung halten'.

3. Kapitel: *e*-stufige ō-Verba.

Die große Masse der nun folgenden präsensstufigen ō-Verben macht einen entschieden jungen Eindruck. Die in mehreren Dialekten bezeugten Verben treten fast ganz zurück, die einzelsprachigen sind zum guten Teil erst spät bezeugt, und man zweifelt oft, ob man es mit wirklicher Ableitung zu tun hat, oder ob sich nur schwache Formen zu einem ursprünglich starken Verb neugebildet und dieses etwa ganz überwuchert haben. Bei sehr häufig vorkommenden Verben kann man die Entscheidung meist an den Belegen ablesen. Daneben kommen auch in dieser Kategorie wieder sehr stark Nomina als die Quelle der schwachen Verben in Frage. Kann ich das bisher fast allgemein übliche Verfahren, ein Deverbativum nur dann anzuerkennen, wenn sich auch beim gründlichsten Suchen kein Nomen mit der Vaterschaft belasten ließe, in keiner Weise für richtig halten, und folgt, wie ich glaube, aus meinem Material die grundsätzliche Gleichberechtigung von Denominativen und Deverbativen und die Forderung, eine Entscheidung hiefür oder dafür zu begründen, so spricht allerdings bei den *e*-stufigen schwachen Verben 2. Klasse von vorn-

Digitized by Google

herein eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die Annahme von Denominativen. Aber auch hier wird man meist Argumente finden, die eine sicherere Entscheidung ermöglichen. Wären alle fraglichen Deverbativa jung, so ließe sich ihre Entstehung nach den Verben, die neben reduplizierenden oder starken der 6. Klasse stehen, leicht begreifen (wie etwa die jüngeren Nomina agentis auf *-il* auf diesem Wege zum Präsensvokalismus gekommen sind). Aber auch dieser Typus ist alt: lat. *secare* im Verein mit deutsch *segon* beweist das zur Genüge. Und wie dieses Beispiel sind die meisten gestaltet: es gibt nur wenige Ableitungen von der 1. und 2.[1]) starken Klasse, die überwiegende Mehrzahl hat *e* als Wurzelvokal, während bei den schwundstufigen *ō*-Verben grade die *i*- und *u*-Reihe dominierte, und sie bei den *o*-stufigen wenigstens ebensogut wie die *e*-Reihe vertreten waren. Das spricht dafür, daß die präsensstufigen schwachen Verben auf wenige alte Muster zurückgehen. Daneben mögen dann noch Paare wie *hloufon* : *hloufan* und *slagon* : *slahan* neubildend gewirkt haben. Anderseits müssen die *a*-stufigen *ō*-Verben, die die absolut größte und gleichmäßigst verteilte Gruppe ausmachen, eine größere Anzahl Muster ererbt haben. Sie machen aber auch der Bedeutung nach den geschlossensten Eindruck. Unter ihnen waren nur wenige, die gegenüber dem stv. nicht einen deutlich iterativen oder intensiven Charakter zeigten. Wurde die Zahl derer, die scheinbar die gleiche Bedeutung wie das Grundverb hatten, bei den schwundstufigen *ō*-Verben schon wesentlich größer, so dominiert sie bei den *e*-stufigen. So wird man auch aus diesem Grunde die *e*-stufige Gruppe, als Ganzes gesehen, für die jüngste halten müssen.

Es folgen zunächst die beiden gotischen Beispiele:

1. got. *miton* '*βουλεύεσθαι*, *λογίζεσθαι*, *φρονεῖσθαι* usw.', ags. *geþancmetian* 'bedenken', *þancmetung* 'deliberatio', ahd. *mezon* 'modum statuere', *gimezzon* 'moderari' und die Komposita *ebanmezon* 'comparare, temperare', *widarmezon* und *gaganmezon* 'comparare', *guismezon* und *gnôtmezon* 'definire' : got. *mitan* '*μετρεῖν*', an. *meta* 'messen, schicksalhaft bestimmen', ags. *metan* 'metiri, metari, durchmessen, durchlaufen', afr. *meta* 'messen', as. *metan* 'facere (facis te ipsum deum)', anfrk. *metan* 'metiri', ahd. *mezan* 'metiri, metari, dependere, librare'. Die nur äußerlich gleichen *ō*-Verben werden in den einzelnen Dialekten verschieden zu beurteilen sein: das ags. Verb wird nur durch die Komposition bedeutungsgleich mit dem gotischen. Die Weiterbildung *metgian* übersetzt

[1]) Die 2. Klasse hat einen besondern Typus ausgebildet (*kliuban* : *klūbon*), siehe darüber unten Kapitel 4.

Digitized by Google

nur im Pariser Psalter meditari, sonst immer moderari, temperare usw., was wieder zum ahd. *mezon* stimmt. Dieses kann gut eine Ableitung von *mez* 'modus, mensura' sein; das legt Notkers *mezon* als Übersetzung von 'modum statuere' (I 256, 5) nahe. Die Komposita, neben denen ein solches Nomen entweder fehlt oder, wenn es vorhanden, erst aus ihnen gebildet ist (s. u. Teil II), schulden ebenso wie ags. *geþancmetian* ihre schwache Flexion dem Moment der Komposition.

2. got. *wizon* 'σπαταλᾶν' : got. *waila wisan* 'εὐφραίνεσθαι', *frawisan* 'δαπανᾶν', ahd. *firuuesan* 'lucrari' (Gl. II 486, 3).

Ost- und westgermanisch bezeugte hierhergehörige Verba kenne ich (außer *meton*) nicht [1]).

Westgermanisch begegnen in mehreren Dialekten:

3. as. *fehon* 'verzehren' [2]), *gefehod* 'de terra bona, in qua semen pullulabat (Schmeller)', ahd. *fehon* und *gifehon* 'verzehren', *farfehon* 'consumere' : ags. *geféon* 'laetari', ahd. *giuehan*. Über die Bedeutungsverwandtschaft von *essen* und *sich freuen* — in unserm *genießen* empfinden wir beides — vgl. oben p. 14 afr. *fagia* und Rooth Ag. Wortstudien 3f.

4. as. *fergon* 'bitten', ahd. *fergon* 'poscere, deprecari' : got. *fraihnan, frah* 'ἐρωτᾶν', an. *fregna, frá* 'fragen und erfahren' [3]), ags. *frignan, frægn* 'interrogare', as. *fregnan, gifragn*.

5. afr. *wegia* 'erwägen, beistehen, eintreten für', ahd. *wegon* 'bitten für einen, ihm helfen, intercedere pro aliquo, adhinnire', *aruuegon* 'reconciliari' (Is.), *zuoeruueyon* 'adhinnire' (Gl. II 570, 12), vgl. *wegod* 'intercessio', *wegari* 'patronus' : got. *gawigan* 'σαλεύειν', an. *vega* 'bewegen, befördern', ags. *wegan* 'vehere, ferre, trutinare', afr. *wega* 'wiegen, bringen', as. *wegan* 'perpendere', ahd. *wegan* 'pensare, trutinare, ponderare'. Wie die Bedeutungen zu vermitteln sind, zeigt das mhd. starke *gewegen* (neben dem schwachen) 'den Ausschlag geben, das Gegengewicht halten, für einen ins Gewicht fallen, ihm helfen' (Lexer).

6. ags. *wrigian* 'sich drehen, winden, sich bewegen, sich bemühen, streben', afr. *wrigia* 'sich beugen' [4]) : ags. *wréon* 'einhüllen, bedecken, verbergen, schützen', ahd. *gerigan* 'sertatus [5]),

---

[1]) An. *kifa*, aschw. *kiva*, adän. *kiffue* 'zanken, streiten' ist nach Hellquist 312, DOrdb. 10, 413 aus mnd. *kîven* entlehnt.

[2]) Vgl. Braune PBB. 12, 396, dessen Belegen ich Gl. II 736, 5 *vehoti· hausisset* hinzufüge. [3]) Bei Vonhof fehlend.

[4]) So Holthausen Afr. Wb. 133; sonst auch mit 'wackelnd gehen, stolpern' übersetzt (Richthofen 'röcheln'?). Die Stellen, an denen *wrigian* vorkommt, lauten: *Hwerther emmant dulghet in syn hals, thet hi wrygiande gunghe* Friesische Rechtsquellen 448, 31; 458. 5; 466 n. 21; 469 n. 10.

[5]) N. I 759, 26 *dáz ziero gerígena geflúhte ûzer gedrúngenén rósen* 'rosis decussatim uinctis sertata contextio'.

Digitized by Google

sutilis', *intrihan* 'revelare'. Dazu gehört das Intensivum (mit lautsymbolischer Konsonantendehnung) norw. *(v)rikka*, schw. *vrikka*, dän. *vrikke* '(los)wrackeln, verrenken, wriggeln'[1]), mengl. *wricken* '(hin- und her)bewegen', mnd. *vorwricken, vorwriggen* 'verstauchen. verrenken', nl. *wrikken*, nd. *wricken* 'ruckeln, wackeln, wriggeln'. Weitere Verwandte, die an der Bedeutungsentwickelung 'drehen—winden—wickeln—umhüllen' keinen Zweifel lassen, s. bei Walde-Pokorny I 278f.

Ehe ich nun zu den einzelsprachigen Deverbativen dieser Stufe übergehe. möchte ich noch von einigen Verben, die bei Schuldt § 37 und Hortling Studien über die *ō*-Verben im As. 34ff.[2]) den Eindruck von Deverbativen machen und die man hier vermissen könnte, den Nachweis denominativer Herkunft führen.

As. anfrk. *bedon*, ahd. *beton* 'beten'.

'Das spontane freie Bittgebet des naiven Menschen' stellt nach Heiler[3]) den Prototyp allen Betens dar: 'die Nöte des Lebens, Dürre und Hunger, Sturm und Gewitter, Angriffe von Feinden und wilden Tieren', mit denen der Primitive nicht fertig werden kann, drängen ihn, sich flehend an höhere Wesen zu wenden[4]). Diesem Ursprung des Gebetes entsprechend sind die Bezeichnungen für 'beten' und 'Gebet' in verschiedenen Sprachen gleich oder verwandt mit 'bitten' und 'Bitte', und zwischen sakraler und profaner Verwendung wird nicht streng geschieden. So werden lat. *precari — precatio, orare — oratio, supplicare — supplicatio* usw.[5]), gr. *λίσσεσθαι — λιταί* (dagegen ist *εὔχεσθαι* als 'bitten und geloben' nur sakral) in gleicher Weise für das Gebet an die Götter wie die Bitte an die Menschen gebraucht, obwohl das Gebet bei Griechen wie bei Römern schon vor unserer Zeit dem primitiven Stadium des reinen 'Gebetsegoismus' entwachsen und zu einem festen, unumgänglich notwendigen Bestandteil des Kultus geworden war. Alle wichtigeren öffentlichen und privaten Unternehmungen wurden mit Gebet begonnen, bei den Griechen in freierer Form, bei den Römern nach fest vorgeschriebener und durch die Jahrhunderte unverändert beibehaltener Formel 'als der zu jeder sakralen Handlung notwendigen mündlichen Erklärung, die das sakrale Rechtsgeschäft von seiten des Sterblichen perfekt macht und zugleich auch die Gottheit in dieses einzutreten zwingt' (Wissowa, Religion und Kultus der Römer[2] 1912, 396f.). So ist schon in der vorchristlichen Antike 'Gebet' nicht einfach 'Bitte an die Götter', sondern eher 'Anrufung der Götter'. Noch weiter wird der Umfang des Gebets natürlich im Christentum. Hier können wir 'Gebet' definieren als 'Aussprache und Verkehr des Menschen mit Gott'. Dabei werden die Termini aus der vorchristlichen Zeit beibehalten. Der usuelle Ausdruck des Neuen Testaments für beten ist *προσεύχεσθαι*, absolut und in Verbindung mit dem Dativ der Person, an die sich das Gebet wendet (*τῶι θεῶι. τῶι κυρίωι*); eine andere Bedeutung hat

[1]) D. i. 'durch schraubenartige Bewegungen des Ruders am Heck das Boot vorwärts bewegen'.

[2]) Freilich unter der vorsichtigen Überschrift: *ō*-Verba neben starken Verben. Auch bei Schatz Germanica 378 A. 2 sind so Deverbativa und Denominativa zusammen eingeführt.

[3]) Heiler, Das Gebet, München 1918. p. 28. [4]) A. a. O. p. 30.

[5]) Über die Ausdrücke für *beten* im Lateinischen siehe Georgius Appel De Romanorum precationibus Gießen 1909, Religionsgesch. Versuche und Vorarbeiten VII 2 bes. p. 63ff.

Digitized by Google

προσεύχεσθαι nicht. Seltener ist das Simplex *εὔχεσθαι*, vorzugsweise in Verbindung mit *τῶι θεῶι* oder *πρὸς τὸν θεόν*[1]). Außerdem lassen sich natürlich auch *δεῖσθαι τοῦ θεοῦ* oder *αἰτεῖσθαι παρὰ τοῦ θεοῦ* im Deutschen durch 'beten' wiedergeben. Ersteres wird auch absolut, ohne Hinzufügung Gottes, gebraucht. Die Bezeichnungen für das Nomen acti oder actionis 'Gebet' entsprechen denen der Verben. Ganz überwiegend steht *προσευχή*, wie *προσεύχεσθαι* für 'beten'; *εὐχή* begegnet als 'Gebet' im N.T. nur einmal, Jak. 5, 15[2]). Speziell als Ausdruck für das Bittgebet dient *δέησις*, wie *ἔντευξις* für die Fürbitte (das Gebet für andere) und *εὐχαριστία* für das Dankgebet. Die Vulgata übersetzt *προσεύχεσθαι* und *προσευχή* sowie *εὐχή* 'Gebet' ausschließlich mit *orare* und *oratio*. *δεῖσθαι* wird mehrmals durch *rogare* und *orare* übertragen, je einmal auch durch *deprecare*, *precari* und *obsecrare*. Die usuelle Entsprechung von *δέησις* ist *obsecratio*, aber auch *oratio*, *deprecatio* und *preces* sind Bezeichnungen für das Bittgebet. Für *αἰτεῖσθαι* — *αἴτημα* stehen *petere*, *postulare* und *postulatio*. Einem *ἔντευξις* der Vorlage entspricht je einmal *oratio* und *postulatio*.

Für die heidnischen Germanen wird geleugnet, daß sie Gebete in unserm Sinne hatten (Mogk in Hoops Reallexikon II 129[1]), jedenfalls fehlen besondere vorchristliche Bezeichnungen für 'beten' und 'Gebet'. Die germanischen Bibelübersetzungen mußten sich entweder damit helfen, daß sie bedeutungsverwandten Worten christlichen Sinn beilegten, oder sie mußten zu Neubildungen ihre Zuflucht nehmen. Ulfilas übersetzt *προσεύχεσθαι* wie *αἰτεῖσθαι* und *δεῖσθαι* in gleicher Weise durch *bidjan*[4]) und dementsprechend sowohl *προσευχή* als auch *δέησις* und *αἴτημα* durch *bida*. Im allgemeinen wird es den Goten keine Schwierigkeiten bereitet haben, in *bidjan* und *bida* ein *du guda* oder dergl. mitzuverstehen. Schwierig wird es an den Stellen, an denen *bitten* und *beten*, resp. *Bitte* und *Gebet* einander gegenübergestellt werden. Hier hält Ulfilas an der Entsprechung *προσεύχεσθαι* — *bidjan* fest und nimmt für *αἰτεῖσθαι* die Synonyma *aihtron* (Kol. 1, 9) und *sokjan* (Mk. 11, 24) zu Hilfe. Dagegen ist bei den Nominibus keine feste Regelung der Wiedergaben festzustellen: in den (vier) Fällen, wo *προσευχή* und *δέησις* nebeneinander zu übersetzen waren, entspricht zweimal *aihtrons προσευχή* und *bida δέησις* (Eph. 6, 18 und 1. Tim. 2, 1), einmal steht umgekehrt *bida* für *προσευχή* und *aihtrons* für *δέησις* (Phil. 4, 6), und einmal muß das eine *bida* für beides stehen (1. Tim. 5, 5)[5]). Eph 6, 18 *διὰ πάσης προσευχῆς καὶ δεήσεως προσευχόμενοι ... ἐν πάσῃ προσκαρτερήσει καὶ δεήσει* hat die Folge *aihtrons* — *bida* für *προσεύχεσθαι* die Übersetzung *aihtron* nach sich gezogen, um die unmittelbare Aufeinanderfolge *bida* — *bidjan* zu vermeiden: *þairh allos aihtronins jah bidos aihtrondans ... usdaudein jah bidom*. Dies *aihtrons* zeugt mit seinem unlebendigen, literarisch-abstrakten Charakter für die Schwierigkeiten, denen sich Ulfilas bei der Übersetzung zweier Synonyma für Gebet gegenübersah. Geradezu in eine Notlage geriet er aber an einer Stelle (1. Tim. 2, 1), an der er ein drittes Wort für Gebet benötigte. Hier wählte er zur Wiedergabe von *ἔντευξις* das nur hier vorkommende *liteins*. Da-

---

[1]) An einigen Stellen hat *εὔχεσθαι* die Bedeutung 'wünschen', wie es übrigens von der Vulgata an der Mehrzahl und von Luther an allen Stellen gefaßt wird (*τῶι θεῶι* resp. *πρὸς τὸν θεόν* : *apud deum* und *vor Gott*).

[2]) Sonst heißt es 'Gelübde'.

[3]) Tacitus erwähnt das Gebet als ein Teil der Loshandlung (Germania 10). 'Ein Bild davon können wir uns nicht machen' (Helm Altgermanische Religionsgeschichte 1, 296).

[4]) Nur 2. Th. 3, 1 *gabidjan* und (für *εὔχεσθαι* 'wünschen') Röm. 9, 3 *usbidan*.

[5]) Nach Streitberg z. St. Einfluß der Parallelstelle 2. Tim. 1, 3 *ἐν ταῖς δεήσεσίν μου νυκτός καὶ ἡμέρας* : *in bidom meinaim naht jah daga*.

Digitized by Google

gegen entspricht ohne den Zwang der Variation demselben *ἔντευξις* 1. Tim. 4, 5 *bida*! Da *liteins* also offensichtlich für Ulfilas nur ein Notnagel war und da es sich zudem an kein anderes germanisches Wort anknüpfen läßt, ist es von v. d. Gabelentz und Loebe im Glossarium s. v. und Leo Meyer § 226 als eine Nachbildung des gr. *λιτή* 'Bitten, Flehen' erklärt worden. Diese Vermutung, die dem dargelegten Tatbestand völlig gerecht wird, hat leider einen Umstand, wie es scheint, entscheidend gegen sich: *λιτή* ist nur in poetischer oder poetisch gefärbter Sprache belegt und, worauf Bernhardt z. St. hinweist, der späteren Gräzität fremd[1]). An die Stelle von *λιτή* und *λίσσεσθαι* sind im späteren Griechisch *λιτανεία* und *λιτανεύειν* getreten. Es liegt nahe, *liteins* (belegt nur Akk. pl. *liteinins*) als eine Umbildung von *λιτανεία* nach den Verbalabstrakten wie *laiseins, naseins, usbloteins* '*παράκλησις*' usw. zu fassen, wenn nicht das gr. und got. Wort doch in der Form zu weit abstünden. Wie dem auch immer sei, in dieser Darstellung der got. Synonymik für Beten und Gebet mußte auf die Sonderstellung von *liteins*, die eine Erklärung erheischt, nachdrücklich hingewiesen werden.

In den nordischen Sprachen liegen die Verhältnisse ähnlich wie im Gotischen. Auch hier muß das Wort für *bitten* und *Bitte* die Funktionen unseres *beten* und *Gebet* mit übernehmen. Doch verhalten sich das Isländische und Schwedisch-Dänische verschieden: Während in den ostnordischen Sprachen *bedja* resp. *bede* sowohl in Verbindung mit *til(l) Gud* oder mit einem daß-Satz als auch absolut gebraucht werden, kommt sowohl im Altisländischen wie (mit wenigen gleich zu erklärenden Ausnahmen) im neuisländischen Neuen Testament *biðja* 'beten' im absoluten Gebrauche nicht vor[2]); dafür tritt *biðjast fyrir* wörtlich 'für sich bitten' ein. Aus dem Aisl. nenne ich als Beispiel Njála (ASB. 13) 294, 21 *Flosi bað alla menn koma til kirkju ok biðjaz fyrir*. Aus dem Nisl. ist durch die unmittelbare Aufeinanderfolge von *biðjast fyrir* und *biðja* Mt. 6, 6 instruktiv: *En þegar þú biðst fyrir, þá gakk inn í herberge þitt .... þá bið föður þinn· σὺ δὲ ὅταν προσεύχῃ, εἴσελθε εἰς τὸ ταμιεῖόν σου καὶ πρόσευξαι τῷι πατρί σου*. Die schwedische und dänische Bibel kennen, wie gesagt, diesen Unterschied nicht: *Men du, när du beder, gack in i din kammare och bed din Fader*. Ob im griechischen Text *προσεύχεσθαι* oder *δεῖσθαι* steht, macht für diese Unterscheidung nichts aus: Auch *δεῖσθαι* wird AG. 4, 31 durch *biðjast fyrir* übersetzt. Bedingung aber für diese Wiedergabe ist, daß das Gebet wirklich ein 'Beten für sich' ist. Ist dies nicht der Fall, so steht auch in absoluter Verwendung *biðja*, wie 1. Kor. 14, 14 *því að ef eg biðst fyrir með tungu, þá biður andi minn· ἐὰν γὰρ προσεύχωμαι γλώσσῃ, τὸ πνεῦμά μου προσεύχεται*. Der Geist betet eben nicht für sich, sondern für den Betenden. Ferner steht das aktive *biðja* für das absolute *προσεύχεσθαι* auch da, wo unter dem Beten ein Bitten zu verstehen und der Inhalt der Bitte zu ergänzen ist, wie Jk. 5, 18 aus 5, 17: *Elia ... bað þess heitt, að ekki skyldi regna .... og hann bað aftur, og himininn gaf regn· Ἠλείας .... προσευχῇ προσηύξατο τοῦ μὴ βρέξαι ..... καὶ πάλιν προσηύξατο καὶ ὁ οὐρανὸς ὑετὸν ἔδωκεν*.

[1]) Jellineks Einwand (Gesch. d. got Sprache 191, A. 2), daß ein neugebildetes *liteinins* nur als 'Heucheleien' hätte aufgefaßt werden können, scheint mir nicht durchschlagend: durch den Zusammenhang war doch die Bedeutung unzweideutig gegeben. Die im Text gegebene Vermutung behauptet ja gerade, daß es *liteinins* außer an der fraglichen Stelle gar nicht gegeben habe.

[2]) Wollte man volksetymologische Umgestaltung annehmen, so müßte *liteins* ein geläufiges Wort sein, weswegen man dann die Beschränkung in seiner Verwendung nicht begriffe.

[3]) Cleasby-Vigfusson zitiert aus der Blasius-saga ein absolutes *biþja*; Heilagra manna sögur I 268, 2 ist aber *baþ til guþs á þessa lund* gedruckt.

Digitized by Google

An den Stellen, an denen ***bitten*** und ***beten*** nebeneinander auftreten, geben die drei nordischen Bibeln wie Ulfilas *προσεύχεσθαι* durch ***biđjan*** wieder und wählen für *αἰτεῖσθαι* Synonyma, die allerdings in den einzelnen Versionen verschieden sind. Im Isländischen entspricht ***biđja og beiđast*** der Verbindung *προσεύχεσθαι καὶ αἰτεῖσθαι* des Originals, im Dänischen ***bede og begaere***, im Schwedischen an einer Stelle (Kol. 1, 9) ***bedja och önska***, während Mk. 11, 24 *πάντα ὅσα προσεύχεσθε καὶ αἰτεῖσθε* durch ***allt det I bedjen i edra böner*** 'was Ihr bittet in Euren Bitten' übertragen wird.

Für *Gebet* und *Bitte* dient in allen nordischen Sprachen zu allen Zeiten in gleicher Weise ***bœn***[1]; ein anderes Wort für *Gebet* gibt es nicht. *προσευχῇ προσηύξατο* (Jk. 5, 17) übersetzen die schwedische und dänische Bibel mit ***och i en bön bad han*** resp. ***bad en Bøn***; das Isländische hat hier ***og hann baþ þess heitt***[2]), auffälligerweise, da im An. die Verbindung ***bađ þessarar bœnar*** oder ***bœnar sinar*** und ***bœn sinni til Guđs*** gerade recht häufig ist[3]). Die Gruppe *προσευχῇ καὶ δεήσει* (*προσεύχεσθαι*) wird im Isländischen durch ***međ bœn og beiđni*** (***biđja***) übersetzt (Eph. 6, 18 und Phil. 4, 6), im Einklang mit ***biđja og beiđast*** für *προσεύχεσθαι καὶ αἰτεῖσθαι*. Dagegen wird für *δέησις* nicht ***beiđni*** gewählt, wenn es die Gruppe eröffnet, sondern ***ákall*** : ***í ákalli og bœnum ταῖς δεήσεσιν καὶ ταῖς προσευχαῖς*** (1. Tim. 5, 5) und ***ákall, bœnir, fyrirbœnir og þakkargjörđir*** *δεήσεις, προσευχάς, ἐντεύξεις, εὐχαριστίας* (1. Tim. 2, 1). Das Schwedische und Dänische teilen diese Unterscheidung des Isländischen nicht: unbekümmert um die Reihenfolge wird in der dänischen Bibel in den genannten Gruppen *προσευχή* durch *Paakaldelse* wiedergegeben, während das Schwedische schwankt: *δέησις καὶ προσευχή* entspricht ***åkallan och bön*** an beiden Stellen, die umgekehrte Folge *προσευχὴ καὶ δέησις* wird einmal durch ***åkallan och bön*** und einmal durch ***bön och åkallan*** übertragen.

Im Angelsächsischen sind die Dinge etwas verwickelter als im Gotischen und Nordischen, da nicht nur die Dialekte, sondern auch die einzelnen Denkmäler in der Übersetzung von *orare* auseinandergehen[4]). Im allgemeinen und groben wird ***beten*** dadurch von ***bitten*** unterschieden, daß ersteres überwiegend in der Komposition mit *ge-* auftritt, letzteres diese deutlich meidet. Vorwiegend **westsächsisch** ist der Gebrauch des reflexiven ***hine gebiddan*** für ***beten***. In den ws. Evangelien wird *orare* 28mal durch refl. ***gebiddan***, 8mal durch absolutes ***gebiddan*** und nur 6mal durch ***biddan*** übersetzt[5]). Umgekehrt wird *rogare* 44mal durch ***biddan*** und nur 2mal[6]) durch ***gebiddan***, ***petere*** 39mal

[1]) ****biđa*** fehlt in den nordischen Sprachen wie im Angelsächsischen.

[2]) Aber ***beiđast í bœnum αἰτεῖσθαι ἐν τῇ προσευχῇ*** Mt. 21, 22.

[3]) Auch profan: Sg. 65, 1 ***Biđa mun ek þik bœnar einnar***
— sú mun í heimi hinzt bœn vera!
Ganz ähnlich, worauf Detter u. Heinzel verweisen, in der Asmundarsaga kappabana (Detter Zwei Fornaldarsögur 99):
Biđ ek þik, bródir bœnar einnar,
einnar bœnar, eigi þú synja.

[4]) Eine Darlegung der Verhältnisse ist mir nur für die Texte möglich, für die wir Spezialglossare besitzen, s. das Verzeichnis bei Scherer p. 8f. Zur Ergänzung wurde herangezogen die Bibelkonkordanz von Fr. Lucas, Hubertus Phalesius u. Joannes Georgius Silberbaur Wien o. J., Cook Biblical Quotations, Wülfing Syntax Alfreds d. Großen und Cosijn Ws. Grammatik.

[5]) An zwei weiteren Stellen fehlt eine Übersetzung (Mt. 18, 26 u. 23, 14), an einer Stelle tritt *gyrnan* (Mk. 11, 24) und einmal *bletsian* (Mt. 19, 13) ein. Sa. 46 Stellen.

[6]) Von den 3 bei Harris genannten Stellen ist eine (J. 4, 10) falsch: die Vulgata hat hier *petere*. Die in A. 4 genannte Bibelkonkordanz verzeichnet nur 46 (Harris 47) Belege für *rogare* in den Evangelien.

Digitized by Google

durch *biddan* und 1 mal durch *geanbiddan* wiedergegeben. Womöglich noch deutlicher wird dieser Gegensatz, wenn wir uns die Ausnahmen von der herrschenden Übersetzung (also *biddan* für *orare* und *gebiddan* für *rogare*) im einzelnen ansehen. *biddan* steht für *orare* einmal in Sätzen des Typus (*vigilate et*) *orate, ut* (*non intretis in temtationem*)[1]), das andere Mal Mt. 6, 6 *ora patrem*. An diesen Stellen liegt es sehr nahe, *orare* als *bitten* zu fassen; auch der ahd. Tatian, der zwischen *beton* und *bitten* fest scheidet, übersetzte 99, 2 die mit Mt. 6, 6 ganz gleich gelagerte Stelle Mt. 18, 26[2]) *procidens autem servus orabat eum dicens* durch *nidar tho fallanti ther scalc bat inan quedanti*, und auch bei Luther entspricht an 2 Stellen des andern Typus[3]) *bitten* dem *προσεύχεσθαι* des Originals. Umgekehrt stehen die beiden Beispiele von *gebiddan* für *rogare* in den Sätzen *rogavi pro te* (L. 22, 32) und *pro his autem rogo* (J. 17, 20), die also genau so übersetzt sind wie die ähnlichen *orate pro persequentibus* (Mt. 5, 44) und *orate pro calumniantibus vos* (L. 6, 28). Auch hier liegt die Annahme nicht fern, daß wir dieses *gebiddan* trotz des lat. *rogare* als 'beten' aufzufassen haben. — Zwischen dem reflexiven *hine gebiddan* und dem nicht reflexiven *gebiddan* wird im ganzen ebenso geschieden wie im Isl. zwischen *biðjast fyrir* und *biðja*: das reflexive Verbum steht dann, wenn es sich um ein 'Beten für sich' handelt[4]). Dementsprechend genügt es allein zur Übersetzung von *apud se orare* : *haec apud se orabat· hine þus gebœd* (L. 18, 11. Isl. *baðst fyrir með sjálfum sér*). Dagegen wird bei der Fürbitte für andere oder beim Gebet zur Erlangung eines bestimmten Zweckes (*ut* ...) nur das einfache *gebiddan* verwandt[5]). Ferner fehlt das Reflexivum, wenn ein Objekt hinzutritt, wie Mk. 14, 39 *oravit eundem sermonem dicens· eft he gebœd þa ylcan spræce*[6]). Es bleiben aber noch drei Stellen übrig, an denen ohne erkennbaren Grund das zu erwartende Reflexivum gemieden wird: L. 1, 10 *omnis multitudo erat orans*, 3, 21 *Jesu baptisato et orante*[7]) und L. 18, 1 *quomodo oportet semper orare*. Von diesen drei Ausnahmen abgesehen ist aber die Regelung in den ws. Evangelien in sich geschlossen und wohl verständlich. —

Die Praxis Alfreds des Großen[8]) und Aelfrics[9]) weicht von der eben geschilderten der ws. Evangelien kaum ab: die usuelle Entsprechung des absoluten *orare* ist bei beiden Schriftstellern *hine gebiddan*[10]), *orare pro aliquo* ist

---

[1]) Mt. 24, 20; Mk. 13, 18; 14, 35; L. 21, 36; 22, 46. Dagegen steht auch in diesem Typus *gebiddan* Mk. 14, 38 und L. 22, 40.

[2]) An der im Ws. *orabat eum* nicht mit übersetzt ist: *þa astrehte se þeow hine cwæð.*

[3]) Mt. 24, 20 und Mk. 13, 18.

[4]) Im Rip. und Nfrk, die ebenfalls das Reflexivum *sich beten* kennen, ist es nach dem Rhein. Wb. I 644 in ähnlicher Weise auf das 'Pflichtgebet' beschränkt.

[5]) Mt. 5, 44; L. 6, 28: *orate pro*; M. 14, 38; L. 22, 40: *orate, ut.* In beiden Typen steht auch isl. das einfache *biðja.*

[6]) Dieselbe Beschränkung im Rip. und Nfrk.: *en Rosenkranz, et Vateronser bede.* Das isl. N.T. beseitigt das Objekt: *ok baðst fyrir með sömu orðum.*

[7]) Nicht hängt es am Partizip, wie L. 9, 18 zeigt: *Cum esset orans· hine gebiddende.*

[8]) Vollständige Stellenangaben sind nur für die Soliloquien und den Boethius möglich. Die Kenntnis der aus der Cura pastoralis und Orosius angeführten Stellen und Zahlen verdanke ich Wülfing und Cosijn.

[9]) Im Alten Testament, festgestellt nach der Bibelkonkordanz von Lucas, Phalesius u. Silberbaur.

[10]) In den Soliloquien 6mal, im Boethius einmal, in der Cura 3mal, in

Digitized by Google

gebiddan[1]). *orare ut* wird auch bei Aelfric durch *biddan* übersetzt[2]). Demgegenüber werden *petere, rogare* usw. fast stets durch das unkomponierte *biddan* gegeben[3]). In Sätzen des Typus *rogat pro eo* steht auch in Aelfrics Altem Testament wie in den Evangelien einigemale *gebiddan*[4]). Bemerkenswert ist die Verbindung von *gebiddan* mit dem Dativ des Reflexivums: *þa nolde he him gebiddan to þæm ælmihtigum Gode· in templo Dei adorare contempsit*[5]) (O. 254, 12). Nicht zu entscheiden ist, ob Cura pastoralis 260, 17 ebenfalls der Dativ des Reflexivs oder absolutes *gebiddan* vorliegt: *da da him mon on bismer to gebæd 'sub irrisione adoratus'*[6]).

Im scharfen Gegensatz zu dieser westsächsischen Übersetzungsweise steht die einer Gruppe nordhumbrischer Texte, der Evangelien von Lindisfarne und Rushworth[2] sowie des Rituale von Durham, die jetzt allgemein als 'altanglisch' bezeichnet werden[7]). Diese Denkmäler kennen weder das reflexive *gebiddan* für *beten*, noch unterscheiden sie streng zwischen *biddan* 'bitten' und *gebiddan* 'beten', und zwar ist im ganzen *gebiddan* für 'bitten' erheblich häufiger als *biddan* für 'beten'. In den Lindisfarne-Evangelien wird *orare* 10mal durch *bidda* und 43mal durch *gebidda* wiedergegeben, dagegen *rogare* 29mal durch *bidda* und 22mal durch *gebidda, petere* 18mal durch *bidda* und 6mal durch *gebidda, deprecari* 6mal durch *bidda* und 3mal durch *gebidda*. Oder, vom Angelsächsischen aus angesehen, *gebidda* heißt 43mal *beten* und 32mal *bitten, bidda* 10mal *beten* und 62mal *bitten*. Wie man sieht, besteht wohl eine gewisse Neigung für die Entsprechung *bidda* — *bitten*, *gebidda* — *beten*, aber wie weit ist diese Tendenz von der strengen Durchführung entfernt! Prinzipien, nach denen *gebidda* für *bitten* und *bidda* für *beten* gewählt wird, sind — im Gegensatz zum Ws. — nicht zu erkennen. — Unter den 43 Fällen von *gebidda* + 10 von *bidda* für *orare* findet sich nun nur ein einziger, in dem das Reflexivum verwandt wird: Mt. 26, 41 *wæcas / gebiddad Iow* 'vigilate et orate'. Die Parallelstellen in Mk. 13 und L. 22 haben das einfache *gebidda*. — Etwas mehr zum Ws. hin tendiert die Glossierung von Rushworth[2]. Hier werden *rogare, petere, quaerere, obsecrare, postulare, deprecari* zusammen 26mal durch *bidda* und 14mal durch *gibidda*, dagegen *orare* 4mal durch *bidda*[8]) und 22mal durch *gibidda* vertreten[3]). Wie im Lindisfarnems. ist darunter ein Reflexivum, nur an einer andern Stelle, Mk. 14, 32: *sittas her odda da hwile ic gebidde me* 'sedete hic donec orem'. — Über die Übersetzungsweise des Rituale von Durham läßt sich leider nur wenig Sicheres sagen. *orare* kommt zu selten vor, als daß seine Glossierung viel bewiese. Andrerseits täuscht die stehende Wiedergabe von *quaeso — quaesu-*

Aelfrics Altem Testamente 3mal vorkommend. Ausnahmen sind *nu ic hæbbe gebeden* 'oratum est' (Solil. 55, 19) und Numeri 11, 2 *oravit Moyses ad dominum· M. gebäd to drihtne*. Aber vielleicht ist hier *for þæt folc* zu ergänzen, da es unmittelbar auf *þa clipode þät folc to Moyse* folgt.

[1]) Boethius Proem 12, Cura pastoralis 222, 17; 257, 17; 260, 16; im Alten Test. 6mal, wozu vielleicht die in d. vorig. Anm. zitierte Stelle kommt.

[2]) An 5 Stellen.

[3]) In den Soliloquien 16mal, im Boethius 15mal, in der Cura mindestens 14mal und im Orosius mindestens 20mal.

[4]) Ex. 8, 28; Lev. 4, 20 und Num. 16, 46.

[5]) Einige Belege von *him gebiddan* aus der Beda-Übersetzung bei Wülfing II p. 16. Doch läßt sich in den meisten der dort angeführten Stellen ebensogut der Akkusativ des Refl. annehmen.

[6]) Über die Entsprechungen von lat. *adorare* im Ags. siehe unten.

[7]) S. Scherer p. 5.

[8]) Mitgezählt ist Mk. 14, 35 *gibæd / biddende wæs* 'orabat'.

Digitized by Google

mus durch *bidd'* und *bid'* (beide zusammen nach Lindelöfs Glossar 202mal vorkommend) eine Regelmäßigkeit vor, die sonst nicht vorhanden ist. Bedauerlicherweise ermöglicht Lindelöf genaue Angaben nur für *gibidda*. Es übersetzt 3mal *orare*, 3mal *exorare*, 4mal *deprecari*, 1mal *precare*, 1mal *rogare*, 1mal *implorare* und 1mal *supplicare*. *exorare*, das in der Vulgata einigemale 'beten' ist, wird einmal mit *bidda* wiedergegeben. Daß ein refl. *gebidda* nicht vorkommt, braucht bei der Seltenheit von *orare* im lat. Text nichts zu besagen. —

Zwischen diesen beiden Extremen, dem Nordhumbrischen und dem Westsächsischen, steht nun der mercische Vespasian-Psalter mit den Hymnen in der Mitte: mit den nordhumbrischen Texten teilt er die Abneigung gegen das reflexive *gebiddan*, mit den westsächsischen die strengere Unterscheidung von *biddan* und *gebiddan*. Dieses steht 8mal für *orare* und *adorare*, jenes 16mal für *rogare*, *petere*, *postulare*, *deprecari* und *precare*. Gegenbeispiele gibt es nicht. Aber diese Verteilung ist nur diesem einen Denkmal eigentümlich, nicht dem mercischen Dialekt, denn in dem ebenfalls mercischen Rushworth[1] (bei Farman) liegen die Dinge ganz anders, anders aber auch als in jedem der bisher besprochenen Texte. *orare* wird wiedergegeben 8mal durch *gebiddan* (absolut), 2mal durch *gebiddan* mit dem Dativ des Reflexivs[2]), 4mal durch reflexives *gebiddan* mit nicht erkennbarem Kasus, 2mal durch *biddan*[3]) und 2mal durch reflexives *biddan*[3]) (1mal mit *hine*, 1mal mit *eow*); *adorare* wird 10mal durch *gebiddan*, 1mal durch *biddan*[4]) und 2mal durch *togebiddan* übertragen; *bitten* ist 24mal *biddan* — 1mal *gebiddan*. Prinzipien für die Variation sind nicht zu erkennen. Das Neue, das wir hier kennen lernen, ist das reflexive *biddan* 'beten, d. i. für sich bitten'.

Die spätanglischen, bzw. anglisch-westsächsischen Mischtexte wie die Blickling-Homilien und Wulfstan verhalten sich gegenüber *biddan* und *gebiddan* ähnlich wie die strengws. Texte. In den Blickling-Homilien steht für *bitten* 54mal *biddan*, für *beten* 5mal absolutes *gebiddan* und 12mal *hine gebiddan* (ein Unterschied ist zwischen beiden nicht zu bemerken), *gebiddan* 'adorare' 1mal. Bei Wulfstan kommt *biddan* in der Bedeutung *bitten* 30mal, reflexiv als *beten* 1mal vor: *beo ciricgeorn and þe dær georne to Gode bide* (290, 9). Sonst ist *beten* reflexives (mit Akkus.) *gebiddan* 6mal, absolut 11mal (darunter 3mal *for* ...). Einmal bedeutet *gebiddan* '(Gott) bitten', 231, 4: *and gebiddað me swa georne þonne eow becymed yfel, þonne do ic mine bletsunge on eow þe me biddað.*

Wir ersehen aus dem angeführten Material, daß wohl im allgemeinen im Ags. angestrebt wird, *biddan* für *rogare* und Synonyma, *gebiddan* für *orare* zu reservieren. Aber erreicht wird diese Scheidung nicht. Die Verwirrung im Nordhumbrischen ließe sich mit dem teilweisen Präfixschwund und der dadurch hervorgerufenen Unsicherheit im Gebrauch des Präfixes erklären, aber auch im Westsächsischen ist ein gewisses Schwanken in der Verwendung der beiden Worte nicht zu verkennen, wenn es auch bei weitem nicht so stark in Erscheinung tritt wie im Ndh. Für das Sprachgefühl aller Angelsachsen stehen sich *biddan* und *gebiddan* viel näher als etwa für uns *bitten* und *beten*. Das läßt sich auch aus der einen[5]) Stelle zeigen, an der *petere* und *orare*

[1]) Mt. 6, 5 und 14, 23.

[2]) Mt. 6, 7 *bidde þin fæder* 'ora patrem': 23, 14 *set feorranne biddende* 'orationes longas (?) orantes'.

[3]) Mt. 18, 26 und 6, 5. [4]) Mt. 28, 17.

[5]) Leider sind, wie aus Cooks Quotations hervorgeht, Rö. 8, 26 und Kol. 1, 9 nicht ins Ags. übersetzt. Jak. 5, 17 *oratione oravit* ist (Cook p. 253) von Aelfric nur mit *abæd* übertragen worden.

Digitized by Google

einander gegenübergestellt werden: *Omnia quaecumque orantes petitis* (Mk. 11, 24)· *swa hwæt swa ge gyrnende biddaþ*[1]). (*eow*) *gebiddende biddaþ*, das nach der sonstigen Praxis zu erwarten wäre, wird gemieden. Simplex und Kompositum stehen sich zu nahe, als daß man sie so gegensätzlich nebeneinander stellen könnte.

Ebenso wie für die Scheidung von *gebiddan* und *biddan* ließ sich auch für die Verwendung des reflexiven *gebiddan* nur ein gradweiser Unterschied zwischen den ags. Dialekten feststellen. Zwar gehört es vorzugsweise dem Westsächsischen an, ist aber dem Anglischen nicht gänzlich fremd. Das beweist auch sein Vorkommen in der älteren Poesie; so finden wir es, allerdings nur mit dem Dativ des Reflexivs, im Traumgesicht vom Kreuz, 80ff.: *Is nu sæl cumen, þæt me weorðiaþ*[2]) *wide and side menn, ... gebiddaþ him to þyssum beacne* und 122: *Gebæd ic me þa to þan beame*[3]), sowie im Pariser Psalter 108, 3: *ic him a gebæd ungemete georne*· ego autem orabam[3]). — Ob dieses allen Dialekten, wenn auch nicht allen Denkmälern, bekannte reflexive *gebiddan* 'orare' mit dem nord. *biðjast fyrir* in historischem Zusammenhange steht, d. h. ob wir in dem nord. Ausdruck eine Nachbildung nach dem englischen (sog. Bedeutungslehnwort) zu sehen haben, ist schwer zu entscheiden. Da auch in deutschen Mundarten ein *sich beten* begegnet (s. o. p. 96), ist die Annahme unabhängiger Neuschöpfung wahrscheinlicher. Auch decken sich ja die nordische und angelsächsische Wendung nicht völlig.

Unter den angelsächsischen Entsprechungen von lat. *adorare* (= προσκυνεῖν) spielt *gebiddan* nur eine bescheidene Rolle: in den meisten Texten tritt es hinter *weorþian*[4]) oder *geeadmedan*[5]) weit zurück. Ganz selten ist für *adorare* das unkomponierte *biddan*. *gebiddan* kommt in folgenden Typen vor: a) für transitives *adorare* 1) *gebiddan God* 2) *gebiddan to Gode* 3) *hine gebiddan to Gode*[6]); b) für objektloses *adorare* 4) *gebiddan* 5) *hine gebiddan*. In den westsächsischen Evangelien wird *adorare aliquem* übersetzt[7]) 5mal durch *gebiddan hine*, 3mal durch *hine gebiddan to him*[8]) und 1mal durch *gebiddan to him*[9]); intransitives *adorare* 4mal durch reflexives und 3mal durch nicht reflexives *gebiddan* übersetzt. Eine Regel für diese Verteilung ist nicht zu erkennen. — Bei Farman wird *adorare aliquem* ganz überwiegend (in 8 von 13 Fällen) durch *gebiddan to him* wiedergegeben, 1mal[10]) fehlt *to him*, und 1mal[11]) entspricht *biddan to him*. Das nur Mt. 20, 20 auftretende intransitive *adorare* wird mit *gebiddan* übertragen. — In den Lindisfarne-Evangelien[12]) wird transitives *adorare* je einmal durch *to-*

[1]) Ru.[2] läßt *orantes* aus: *swa hwæt swa gebiddas ł giowigas*; Lindisfarne: *gebiddas ł biddende gegiuaþ*. Also keine Fassung bietet das zu erwartende.

[2]) *weorðian* die usuelle Übersetzung von *adorare* in den verschiedensten ags. Texten s. A. 4.

[3]) Ferner im kentischen Psalm 50, 27 *Him þa þingode þioda aldor David georne and to Drihtne gebæd* und im Hymnus III 43f. *Ac ic halsige nu heofena drihten And gebidda me to þe.*

[4]) Usuell im Ev. Ru.[2] und Li., Rituale, den meisten Psalmen, den Blickling-Homilien und Wulfstan.

[5]) Häufig bes. in den sächsischen Evangelien und bei Aelfric.

[6]) *hine gebiddan God* gibt es nicht.

[7]) Außer durch (*hine*) *geeadmedan* (12mal).

[8]) Mt. 2, 8 u. 11; 15, 25. [9]) Mt. 14, 33.

[10]) Mt. 14, 33 *gebedun him cweþende* 'adoraverunt eum dicentes' läßt sich *him* nur auf *cweþende*, nicht auf *gebedun* beziehen. Ein *to* vor *him* einzufügen, liegt nahe. [11]) Mt. 28, 17.

[12]) Ru. hat nur *wordian* und *giwordian* (zusammen 16mal). Die Differenz

Digitized by Google

biddan[1]) und *togebiddan*[2]), das intransitive durch *tobiddan*[3]) übersetzt. *togebiddan* ist natürlich Nachbildung nach lat. *adorare*: gerade schlechte Glossatoren bemühen sich ängstlich, lateinische Komposita genau nachzubilden[4]). In den Psalmenübersetzungen stehen sich zwei Gruppen gegenüber: die eine gebraucht ausschließlich oder vorzugsweise *gebiddan* (Regius-, Lambeth- und Eadwines Psalter[5])), die andere verwendet usuell *weorþian* und nur für intr. *adorare* sporadisch *gebiddan* (Vespasian-[6]), Junius-[7]), Cambridger[8]) und Pariser Psalter, poetischer Teil[9])). Im Prosateil des Pariser Psalters entspricht lat. *adorare* ausnahmslos[10]) reflexives *gebiddan* (*to Gode*). Keine feste Praxis zeigt der Arundel-Psalter: er schwankt zwischen *wurþian, gebiddan* und *togebiddan*[11]).

So lange wir uns bei den im Ganzen einfachen, im Einzelnen verwickelten Verhältnissen von *biddan* und *gebiddan* für (*ad*)*orare* im Ags. aufhalten mußten, so kurz können wir die Entsprechung von *oratio* abmachen: sie ist fast ausschließlich *gebed*. Diese Übersetzung überwiegt so sehr, daß wir die wenigen Ausnahmen, die es gibt, als fehlerhafte[12]) odere freiere[13]) Wiedergaben ansehen können. Das in anglischen Texten auch für *Gebet*[14]) begegnende Simplex *bed*

---

gegen die Zahlen der ws. Ev. (Ru.[1] + Ru.[2] 29mal gegen ws. Ev. 28mal) erklärt sich daraus, daß der lat. Text von Ru. in Mt. 14, 35 ein den übrigen Versionen fehlendes *adoraverunt eum* eingefügt hat, s. Skeat p. 251.

[1]) Mt. I 8, 2. [2]) Mt. I 16, 4.

[3]) Mt. 28, 9 *tobæd ł wordade.*

[4]) Vgl. ahd. *zuapeton* in den Murbacher Hymnen VII, 6. — Das stärkste Beispiel dieser Art Übersetzungstreue bietet die ahd. Benediktinerregel. Aber auch sonst ist die Nachformung lat. Komposita (man könnte sie analog nach 'Bedeutungslehnworte' Formlehnworte nennen) bis ins Frühnhd. hinein viel verbreiteter, als meistens zugegeben wird.

[5]) Im Regius- und Lambeth-Psalter ausschließlich *gebiddan* (im Lambeth-Psalter einmal — 21, 30 — *geeadmedan ł gebiddan*), im Eadwine-Psalter 17mal *gebiddan*, 1mal *weorþian* (Ps. 71, 15), einmal ist *adorare* unübersetzt geblieben (Ps. 94, 6).

[6]) 3mal (5, 8; 21, 28 u. 137, 2). [7]) 6mal.

[8]) Ps. 5, 8 u. 21, 28; *wurðie ł gebidde to temple* 137, 2.

[9]) Ps. 80, 9 *ne þu fremedne God sylfa gebiddest* '*neque adorabis deum alienum*'.

[10]) Zusammen an 5 Stellen.

[11]) *wurþian* 3mal, *gebiddan* 11mal. *togebiddan* 2mal (71, 15 u. 105, 19), *wurðian ł gebiddan* 1mal (21, 28) und *weorþian ł togebiddan* 1mal (71, 11). *gehihtan* (80, 10) ist Übersetzungsfehler, da *gehihtan* sonst nur *sperare* oder *exsultare* entspricht.

[12]) Wie *gesprec* (Nachbildung nach *oratio*) Vps. 5, 3.

[13]) Wie Pariser Ps. 101, 15 *he þearfendra bene gehyrde and he ne forhogode heora gebed* 'respexit in orationes et non sprevit preces eorum' (Reihenfolge vertauscht) oder 140, 1 *gehyr me hrædlice holdre stefne, þonne ic bene to þe bidde* 'intende voci orationis meae, dum clamavero ad te' (freier übersetzt). Danach dann zu beurteilen 105, 33 und 141, 2.

[14]) Bl. H. 173, 27 *blinde men mid his bedum gehælde, þæt hie locodan* und Wlfst. 290, 14 *leofa cild, þonne ðu to cyrcan cume, þonne sing þu dær singallice þine bedu ... and gebide for þine fæder.* Dazu *bed* 'preces' mehrmals im Rituale. Nicht hieher gehört trotz BT. das Bd. 36, 32 in Ca. gegebene *bedu*, da es Schreibfehler für *beldu* ist, wie B. *byldo* zeigt: *wende þæt he mid swinglan sceolde þa beldu] þa andrednisse his heortan anescian, ða he mid wordum ne mihte* '*autumans se verberibus quam verbis non poterat, cordis eius emollire constantiam*'.

Digitized by Google

würde man vielleicht als mit Präfixverlust aus *gebed* entstanden erklären, wenn es nicht einmal auch im Ahd. begegnete, in der Benediktinerregel[1]) (StD. 224, 15). Da 'beten', wie wir gesehen haben, vorzugsweise *gebiddan* ist, liegt es nahe, *gebed* 'Gebet' als Nomen actionis oder acti auf dieses Compositum zu beziehen[2]). An den wenigen Stellen, an denen es *petitio, obsecratio*[3]) bedeutet, wäre es dann sekundär zum Simplex gezogen worden. Um die Wahrscheinlichkeit und die Konsequenzen dieser Vermutung zu erwägen, müssen wir aber erst den Stand der Dinge im Deutschen betrachten, dem wir uns nun zuwenden.

Im Gegensatz zu allen bisher behandelten germ. Sprachen vermag das Deutsche, und zwar Hoch- und Niederdeutsch in gleicher Weise, sicher zwischen *bitten* und *beten* zu scheiden dadurch, daß es *bittan* 'rogare' *beton* 'orare' gegenüberstellt. In der ganzen ahd. Literatur übersetzt *beton* nur *orare* und *adorare*[4]), *bittan* nie — mit zwei Ausnahmen; die eine ist oben p. 96 erwähnt: Tat. 99, 2 (Mt. 18, 26) *Nidar tho uallanti ther scalc bat inan quedenti : gidult haba in mir* 'Procidens autem servus ille orabat eum dicens : patientian habe in me'. Da die direkte Rede tatsächlich eine Bitte enthält, lag dieser Übersetzungsfehler nahe, umso näher, als in der Fortsetzung des Gleichnisses der Knecht von seinem Mitknecht gebeten wird: *Procidens conservus eius rogabat eum dicens* usw. Die andere Ausnahme ist die Glosse zur Aeneis VI 849, Gl. II 658, 43 (alii) orabunt causas melius *redinonth ( )pitten*. Hier muß, wie man auch immer *pitten* faßt, ob als *bitten* oder *beten*, die Glossierung falsch sein, da sie nicht zum lat. Text paßt. — Wie zu erwarten sind *bittan* und *beton* auch durch die Konstruktion geschieden: *iâ bât ih Cot cuôtero dingo* (N. II 355. 9), aber *beton darumbe* (N. II 552, 21) oder *daz* (N. II 556, 19). wobei nie der Akkus. der Person, zu der gebetet wird, dabei steht. Andrerseits kann man wohl sagen *beton einan* (*dih, inan*), aber dann heißt es 'anbeten' wie *beton ana*[5]). Die anfrk. Psalmen haben in dieser Bedeutung den Dativ (Ps. 65, 4 u. 71, 11). Anders steht es mit der Vertretung unseres *Gebet* im Ahd. und And. Zwar wird *oratio* auch hier, wie im Ags. ganz überwiegend mit *gebed*, mit *gabet* übersetzt. Daneben steht aber auch *beda, beta, bita*, mhd. *bete* 'Bitte' ganz wie im Got. für 'Gebet'[6]). Daraus folgt unwiderleglich, daß die ahd. Scheidung von *beton* und *bittan* jünger ist als der Zustand des Gotischen, und daß *beton* jünger ist als *beta*, das zum Gotischen stimmend diese Scheidung nicht kennt. Da *beton* in seiner Bedeutung nur zu *beta*, nicht zu *bittan* paßt, kann es nicht, wie Hortling 34 meint, ein Deverbativum, sondern muß von *beta*

---

[1]) Doch ist darauf hinzuweisen, daß in unmittelbarer Nachbarschaft *oratio* zweimal durch *kepet* wiedergegeben ist: 224, 9 u. 19. Ist *petes* vielleicht nur Schreibfehler? Vgl. aber mhd. *bet* n. 'Gebet'.

[2]) Wir hätten dann hier ein Beispiel, an dem wir v. Bahders Hypothese über die Entstehung der *ga*-Abstrakta (Verbalabstrakta 202f.) erweisen könnten.

[3]) *petitio* Lk. 23, 24 L. *et Pilatus adiudicavit fieri petitionem eorum*. Außerdem bedeutet es noch Bitte an einen Menschen Hml. S. 236, 705 *Miltsa me abbud and gefyl nu oper gebed minre bene*. In den Fällen, in denen es *deprecatio* oder *obsecratio* übersetzt, richtet sich die Bitte an Gott, so daß wir es vielleicht mit *Gebet* interpretieren können. (Sämtlich Ev. L. Lk. 1, 13; 2, 37 u. 5, 33).

[4]) Über ahd. *guotesbeton* 'benedicere' s. u. p. 107.

[5]) Über ahd. *anabeton* 'jemandem ein Unglück an den Hals wünschen (beten)' s. u. p. 107.

[6]) Ahd. *beta* begegnet als 'Gebet': N. II 424. 18; 364, 24 (Synonymon für *gebet*): ein weiterer Beleg aus dem Indersdorfer Vaterunser bei v. Raumer Einwirkung d. Christent. 311. *bita* ist 'Gebet' O. II 14, 58 und StD. 90, 31.

Digitized by Google

abgeleitet sein[1]). Gab es nun auf dem Kontinent vor der Neubildung *beton* 'Gebet tun' ein Verbum für *beten*? Da man ahd. *gebet* nicht gut von ags. *gebed* lösen kann und da dem Ags. ein *beton* entsprechendes schwaches Verbum fehlt, kann *gebet* ursprünglich nur zum starken Verbum gehört haben. *bittan* oder *gebittan* muß also auch im Ahd. einmal *beten* bedeutet haben. Ob aber der gotische oder der ags. Stand für die Zeit etwa vor der Abwanderung der Angelsachsen zu erschließen ist, läßt sich nicht mit voller Sicherheit ausmachen. Für die erste Möglichkeit scheinen mir folgende Gründe zu sprechen: 1. Die Regelung des Ags. ist nicht konsequent, auch *biddan* bedeutet 'beten'; 2. wenn es im Vorahd. die mehr oder minder strenge Scheidung *biddan* 'rogare' — *gabiddan* 'orare' gegeben hat, bestand kein zwingender Grund für die Neubildung *beton*. 3. Das einmal in der Benediktinerregel belegte *bet* und mhd. *bet* n. = ags. *bed* 'Gebet' lassen sich, wenn man sie nicht als von einander unabhängige Neubildungen[2]) ansehen will, nur auf *biddan* beziehen. 4. Das Nomen *beta*. *bita* hat dieselbe Doppelheit der Bedeutung wie got. *bida* und *bidjan*[3]). Somit halte ich es für ungleich wahrscheinlicher, daß das kontinentale Westgermanische vor der Neuschöpfung des Denominativs *bedon beten* nicht nach der Weise des Angelsächsischen durch das Präfix von *bitten* differenzierte, sondern nach got. Art für beides das eine *bidjan* verwandte. Dann kann aber die oben p. 101 als naheliegend bezeichnete Vermutung, daß *gabed* zu *ga biddan* gebildet sei, wegen des ahd. *gabet* nicht zutreffen. Wie die meisten *ga*-Bildungen ist es Verbalabstrakt zum Simplex.

Als nächstes Denominativum behandele ich ags. *gifian*, as. *gebon*, ahd. *gebon* 'schenken'. Während das stv. nie anders als mit dem Dat. der Pers. und dem Akk. der Sache verbunden ist, wird bei dem swv. die Sache durch einen präpositionalen Ausdruck gegeben. N. I 190, 24 *Mit tiu habet si imo gegebot* (der Dat. allein N. I 75, 27)[4]). Dieselbe Konstruktion ist im Mhd. häufig[5]). Ähnlich im Ags., Chr. 132, 15 *se cyng him wel gegifod hæbde on hamon, on gold / seolfre.* (Der Dativ allein Chr. 129, 19)[5]). Die as. Belege (einschließlich ags.

[1]) Ob das sehr seltene afr. *bidia* 'bitten' (nach v. Helten Lexicologie d. Aofr. 35 Denominativbildung zu **bida*) mit ahd. *beton* historisch identisch ist, scheint fraglich. Übrigens fehlt *bida* im Afr., wie es auch im Ags. sehr selten ist (belegt Scint. 170, 13 u. Past. 399, 31). — *Beton* wurde als Denominativum angesehen von J. Grimm, DWtb. 1, 1696.

[2]) Man würde dann das ags. Wort, da nur anglisch begegnend, mit Präfixverlust aus *gebed* herleiten, das deutsche für ein Nomen postverbale aus *beton* halten. Aber eine solche Loslösung zweier völlig gleicher Worte voneinander, vorgenommen nur deshalb, weil die Worte in den beiden Sprachen sehr selten vorkommen, widerspricht allen unseren Grundsätzen.

[3]) Ein weiteres Argument könnte das *i* von *bita* 'Gebet' abgeben, wenn Braune mit seiner Herleitung aus dem *j*-Präsens *bittan* recht hätte. Aber die Belege (Otfrid und Christus u. die Samariterin) sprechen nicht für ein so hohes Alter von *bita*, daß es bis in die Zeit hinaufreichen müßte, wo *bittan* noch *beten* mitbedeutet hat. Ein auch in jüngerer Zeit analogisch entstandenes *bita* könnte die Bedeutung 'Gebet' jederzeit nach dem älteren *beta* 'Bitte, Gebet' angenommen haben. Aber die Braunesche Erklärung des *i* ist nicht die allein mögliche, *bita* und *beta* lassen sich auch als rein lautliche Varianten begreifen (vgl. *scif, scef* u. dergl.).

[4]) Außer an diesen beiden Stellen wird das swv. noch vorliegen in *geuonmunifico* Gl. IV 205, 51; rein formal könnte diese Form allerdings auch zum stv. gehören (Franck Afr. Gr. § 199, 1 p. 251).

[5]) Die daneben vorkommende Konstruktion mit Dativ der Person und Akkusativ der Sache erklärt sich zwanglos durch Anlehnung an das starke Verb. —

Digitized by Google

Genesis B. 546) haben die Person in Pronominalformen, die sowohl Dat. wie Akk. sein können, z. B. Hel. 1688 *than uuili iu the rikeo drohtin gebon mid alloro godu ginuuilicu*. Daß wir dann diese Formen als Dative auffassen müssen, kann nach den verwandten Sprachen nicht zweifelhaft sein. Die Übersetzung, die man meistens liest, 'mit etwas beschenken', entspricht also nicht genau; richtiger wäre 'jemandem mit etwas eine Gabe machen'. Das ist aber nur verständlich, wenn *gebon* eine Ableitung von *geba* ist.

Ebenfalls erweist sich uns durch die Konstruktion ags. *hreowian* 'paenitere', as. *hreuon, hriuon* 'bekümmert sein', ahd. *hriuuon* 'beklagen, paenitere' als Denominativ. Während das stv. ags. *hreowan*, afr. *hriowa*, as. *hreuuan*, ahd. *hriuuan*[1]) stets als Subjekt den Gegenstand des Schmerzes — der natürlich auch durch einen daß-Satz ausgedrückt werden kann — als Objekt die Person im Dat. oder Akk.[2]) hat, ist das Subjekt des swv. ausnahmslos die Person, die die Reue empfindet. Die Sünde kann als Objekt dazutreten, häufiger aber steht das Verb absolut. Liest man nun in den Eltener und Essener Evangelienglossen *hreuod giua sundia* · poenitentiam agite (Wadstein 46, 8 u. 48, 22) oder Gl. zu N. II 435, 9 nisi poenitentiam egeritis · *ir neriûueient*[3]), so wird klar, was *riuuon* ursprünglich heißt: Reue zeigen; mit andern Worten **hreuuon* ist ein Denominativ von **hreuua*. Der Akkusativ läßt sich etwa wie der bei *klagon, weinon*, got. *qainon* usw. verstehen. Die strikte Trennung der Konstruktionen macht es jedenfalls unmöglich, **hreuuon* als Deverbativum aufzufassen. Nur einmal ist das starke Verbum in die Konstruktion des schwachen ausgewichen: O. V 6, 42 (sie) *beginnent thanne riuuan joh iro brusti bliuuan*. Bei einem in drei Sprachen sehr häufig belegten Verb die einzige gänzlich aus dem Rahmen fallende Ausnahme, und die steht bei Otfrid im Reim! Entweder steht also *riuuan* aus Reimnot für *riuuon*, wie etwa *lichan* statt *lichen, reinan, thankan* statt *reinon, thankon* (Th. Ingenbleek, Über den Einfluß des Reims auf die Sprache Otfrids, QF. 37, 1880. p. 11f.), oder *riuuan* hat dem Vers zuliebe die Konstruktion eines verwandten Verbs angenommen. — Daß der Gegenstand des Schmerzes gelegentlich auch eine Person sein kann, (ags. Hml. S. 23, 623. O. I 10, 23) also mit 'er tut mir leid, er dauert mich' übersetzt werden muß, ist natürlich nur ein Spezialfall, keine Ausnahme der üblichen Konstruktion.

Ags. *willian* 'velle, desiderare, cupere', das Schuldt ohne Entscheidung unter den Denominativen (§ 85) und Deverbativen (§ 35) anführt, wird durch ahd. *willeon, willon* 'velle, desiderare, affectare, indulgere' als Ableitung von ags. *willia*, as. *willio*, ahd. *willeo, willo* 'voluntas, affectio' erwiesen (Br. § 385, Anm. 5). Die *j*-Formen des ahd. (Gl. I 86/87, 34; I 87, 6; I 218, 25) und and. *giuuillion* (Gl. IV 209, 40) lassen sich nur so verstehen.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zu den Deverbativen zurück und führe nun die einzelsprachlichen *e*-Stufer vor.

Dagegen hat ndh. *(gi)geafia* 'glorificare, honorare' wie *donarc, honorare*, mhd. *ereren* den Akkusativ der Person neben sich.

[1]) Nicht an. *hryggia* 'traurig machen', das vielmehr Denominativ zu an. *hryggr* = as. *hriuui* ist. Michel p. 50.

[2]) Delbrück Synkretismus p. 50, Paul Dtsch. Gr. III p. 384f. Die Konstruktion 'mich reut eines Dinges' ist erst nhd., vgl. Paul III p. 37 und 39; W. III 2, p. 556, 14. Das einzige ags. Beispiel, das es mit dem Genetiv gibt (auch von Delbrück a. a. O. zitiert), Seel. 150 *ne þe hréowan þarf ealles* wird so den Genetiv der Negation verdanken. *Mich reut* ist also ursprünglich kein subjektloser Ausdruck.

[3]) Ein *ê*-Verb ist aus dieser und ähnlichen Otfridischen und Notkerschen Formen nicht zu erschließen, vgl. Schatz, Germanica p. 353 und 359.

Digitized by Google

Ganz schwach sind sie im Nordischen vertreten:

7. an. *briá* 'flackern, funkeln' : mhd. *brehen* 'plötzlich und stark leuchten, glänzen, funkeln', cfr. oben p. 18 an. *braga*. Im Mhd. kommen gelegentlich auch schwache Formen vor; so kann auch das an. Verb aus einer ursprünglich starken Flexion erst sekundär in die schwache übergeführt sein. Eine sichere Entscheidung kann hier so wenig wie in allen andern Fällen, wo das stv. nicht neben dem swv. im selben Dialekt vorliegt, gefällt werden.

8. ädän. *vraade, vrode* 'wühlen, aufbohren' steht nach Persson idg. Wortforschung 279, Hellquist 655 und Walde-Pokorny I 287 *e*-stufig[1]) gegenüber dem *o*-stufigen reduplizierenden Verbum ags. *wrótan* 'wühlen, graben' und ahd. *ruozzan* '(agros) movere, (terga) suscitare' (s. oben p. 35[2]). Dazu nach Lidén KZ. 56, 221 die Schwundstufe in schw. dial. *röta, ruta* 'wühlen, große Unordnung anrichten, klecksen'.

Größer ist die Zahl der angelsächsischen Beispiele:

9. ags. *dréopian* 'stillare, destillare' : an. *driúpa* 'triefen, tropfen', ags. *dréopan* 'perstillare, destillare', afr. *driāpa* 'triefen, herabhängen', as. *driopan*, ahd. *triufan* 'stillare, per-, destillare'. Gegenüber dem *eo* des Pariser Psalters hat der mercische Vespasianpsalter *ea*; das kann auf *eo* zurückgehen (Sievers § 150 Anm. 2), kann aber auch wg. *au* repräsentieren, wir hätten dann einen sicheren Beleg für unsere Hauptgruppe. Das schwundstufige *dropian* dagegen ist wahrscheinlich Denominativ von *dropa* = an. *dropi*, anfrk. *dropo*, ahd. *troffo*, denn es hat diesem alten, auch im Ags. reichbelegten Worte gegenüber nur wenige junge Belege aufzuweisen.

10. ags. *dwelian* 'errare' : ags. *gedwolen* 'vecors, irre, verwirrt', as. *fardwelan* 'versäumen', ahd. *gituelan* 'cessare', *kituolin* 'sopitus', *artuelan* 'torpere'. Dagegen ist *dwelian* 'in die Irre führen, täuschen' das sekundär in die *ō*-Klasse überführte ältere Kausativum *dwellan* = an. *duelia* 'aufhalten', ahd. *tuellan* 'impedire, morari' (Sievers §§ 400 Anm. 2, 407 Anm. 2). Das schwundstufige ags. *dwolian* kann altes *ē*-Verb sein; eine gewisse Stütze dafür liefert das prät. *duolude* des Psalters, da 'diese Form der Endung hauptsächlich auf ursprüngliche *ē*-Verba beschränkt' ist (Sievers § 413 Anm. 6).

11. ags. *héofian* 'lugere, plangere' : got. *hiufan* 'θρηνεῖν', ags. *héofan* (prät. *héof* und *héofde*) 'klagen, lamentare', as. *heovan* (prät. unbelegt), ahd. *hiufan* (prät. unbelegt)[3]) 'lugere'. Freilich

[1]) Dagegen Lidén KZ. 56, 220, A. 5.

[2]) Ahd. ruozzan könnte auch *jan*-Verbum sein wie mnl. *wroeten* 'wühlen, aufgraben', mnd. *wroten* ds., cfr. Lidén a. a. O. A. 1.

[3]) Von Schade[2] s. v. und Fick p. 95 als swv. angesetzt, etwa wegen ahd.

Digitized by Google

sind hier andere Möglichkeiten der Auffassung mindestens ebenso wahrscheinlich. Dem unregelmäßigen prät. zu entgehen, kann zuerst *héofode* (ebenso wie *héofde*), daraus dann *heófian* geschaffen sein [1]). Oder aber *héofian* ist Denominativ von *héof* 'luctus'. Zur Entscheidung weiß ich nichts beizutragen.

12. ags. *hlífian* [2]) 'emporragen' : ags. *hlífan* in *hlibendre* 'minaci' (Cp. 1317; von Sweet, OET. 628 zu *hlífian* gezogen, siehe aber Sievers PBB. 9, 277) und *oferhlífan* 'praecellerent' (An. Ox. 3530) [3]).

13. ags. *wrídian* und *wridian* 'wachsen, sich vermehren, frutescere' [4]) : ags. *wrídan* und *wridan* 'sich vermehren'. (Das stv. nur zweimal in der Genesis und einmal im Herbarium, das swv. wesentlich häufiger). Beide Verben stimmen in der Allgemeinheit der Bedeutung gegen das speziellere *wrid* 'culmus' überein. Dadurch wird die Möglichkeit, daß *wridian* Ableitung aus diesem Nomen sei, unwahrscheinlich.

14. afr. *plegia* 'pflegen, gewohnt sein, Folge leisten, sich verpflichten' kann ebensogut zu ags. *pléon* 'wagen, riskieren', afr. *plega* 'pflegen, gewohnt sein', as. *plegan* 'verantwortlich sein für', ahd. *phlegan* 'für etwas einstehen, curare, praeesse usw.', mhd. auch (aber seltener) 'gewohnt sein' gehören wie zu afr. *plega* 'Gewohnheit'. Die Bedeutungsdifferenz zwischen ags. *plegian* 'ludere'; *plega* 'ludus' und dieser Sippe einleuchtend auszugleichen, ist nicht gelungen [5]). Zu den semasiologischen Schwierigkeiten des ags. Verbs, die man etwas einseitigt bevorzugt hat, treten aber auch formale: für ein Nebeneinander von **plegōn* und **plagēn*, die sich in dem *plegian* unserer Wörterbücher zusammengefunden haben

hiufida 'luctuosa' (Gl. I 146/7, 20)? Aber gerade für die ältesten Quellen ist *-ida* zu starken Verben charakteristisch, wovon man sich durch Nachschlagen des bei Grimm DGr. II 244 und v. Bahder p. 160 verzeichneten Materials leicht überzeugen kann. S. auch Gutmachers Sammlung, nach Denkmälern geordnet, PBB. 39 p. 35ff., wo nur nicht zwischen Bildungen aus schwachen und aus starken Verben unterschieden ist. Ein gewisser Bedarf an Möglichkeiten, Abstrakta zu starken Verben zu bilden, war dadurch gegeben, daß diese in alter Zeit Nomina auf *-ung* oder *-ing* nur sehr spröde zulassen (Weyhe, Zu den ae. Verbalabstrakten auf -nes und -ing -ung p. 30ff., und Gutmacher PBB. 39, 53ff., bes. 58f.).

[1]) Sievers ordnet im Register seiner Grammatik *heofian* unter '*heofan* stvswv.' (p. 295).

[2]) Die Länge des *i* metrisch gesichert, s. Sievers PBB. 10, 502. Daneben ist wohl wegen *ofehleofad* An. Ox. 309 mit Napier z. St. *oferhlīfian* anzuerkennen.

[3]) Zweideutig ist nach Napier An. Ox. 1003 *oferhlifend* 'eminens'.

[4]) Wrt.W. I 408, 2 Frutescit · *þufaþ and wridaþ* aus einer Hs. des 11. Jhdts. Diese Spezialisierung in jüngerer Anlehnung an *wrid* 'culmus'?

[5]) Trotz Meringer IF. 17. 15 und Rooth, ag. Wortstudien p. 64 Anm. 2. Cfr. Franck KZ. 37. 132ff.

Digitized by Google

(Sievers § 391 Anm. 1 und § 416 Anm. 13b), weiß ich, und zumal für *plagēn* als Deverbativ. keine wirkliche Parallele.

15. afr. *timia* 'ziemen'[1]) : got. *gatimid* 'συμφωνεῖ', anfrk. *thi timit* 'te decet', ahd. *zimit* 'es ist angemessen, es paßt'. Das durch die Übereinstimmung der andern Dialekte als alt erwiesene stv. ist wahrscheinlich auf rein formalem Wege im Friesischen in die schwache Konjugation überführt worden, wie das mnl. stv. *temen* nur schwache Partizipia besitzt (Franck mnl. Gr.[2] § 168). Denkbar ist allerdings auch, daß die Vorliebe der Impersonalia für *ōn*-Verba (s. o. p. 36 und 72) mit hereinspielt und den Übertritt erleichtert.

Im Altsächsischen und Altniederfränkischen sind aus starken Verben schwache geworden[2]):

as. *gellon* 'muttire' (St. Petrier Bibelglossen) aus dem stv. an. *gialla*, ags. *giellan*, ahd. *gellan*; anfrk. *riecon* 'fumigare'[3]) : an. *riúka*, ags. *réocan*, afr. *riaka*, ahd. *riochan*; auch *j*-Verba sind übergetreten: Hel. 3356 f. *letha uuihti / besinkodun is siole an thene suarton hel.* So in M; in C *bisenkidun*; weiteres bei Franck, Afrk. Gr. § 198. Dagegen liegt wahrscheinlich wirkliche Ableitung vor in

16. as. *rekon* 'in Ordnung bringen' : ags. *recen* 'schnell, bereit, eilend', afr. *rekon* 'in Ordnung gehalten', mnd. *reken* 'von richtiger Beschaffenheit, in guter Ordnung, ordentlich, genau'[4]), einer Partizipialbildung der Wurzel *reg-* in lat. *regere* usw. (Holthausen IF. 20, 329 unter Hinweis auf nhd. *stracks* zu *strecken*, *protinus* zu *tenus*). Die Grundbedeutung der Wurzel ist 'gerade richten, recken, aufrichten, senkrecht stellen, aufschichten' (Meringer IF. 17, 144f.; Walde-P. II, 362ff.). Ob dazu die Sippe von got. *rikan* usw. (oben p. 12f.), die auf 'scharren, schaben' als Grundbedeutung zurückweist, zu stellen ist, erscheint mir recht fraglich. Obwohl die beiden Wortgruppen fast stets unbedenklich zusammengeworfen werden, sind die Bedeutungen, soviel ich sehe, nicht befriedigend vermittelt worden[5]).

---

[1]) Bei Richthofen nur einmal in *hit timade*, woraus man also auch vor Holthausen schon hätte sehen können, daß das stv. tima unserer etymolog. Wtbb. ein falscher Ansatz ist.

[2]) Ganz beiseite bleiben natürlich die fränkischen 1. sg. auf *on*, auf Grund deren Gallée Vorstudien fälschlich Infinitive auf *on* ansetzt, z. B. *bisingon* 'torreo' p. 27, *milcon* 'mulgeo' p. 215 und *sceppon* 'modulor' p. 274, wo das *pp* gar nicht anders erklärt werden kann, *suillon* 'calleo' p. 316 (aber *gisuilon* ist denominativ von *suil* 'callus') usw. Cfr. Braune § 305 Anm. 4, Franck afrk. Gramm. § 199.

[3]) An denselben Psalmenstellen (103, 32 und 143, 5), an denen N. *riechan* hat.

[4]) Dieses Adjektiv wird für das Ahd. durch *rehhanon* 'regere' vorausgesetzt (W. II, 101).

[5]) Nach Walde-P. II 364 beruht die Bed. von *rikan* usw. auf 'der Anschauung der zum Zusammenscharren ausgereckten Hand'.

Digitized by Google

Im Althochdeutschen ist relativ reichlich vertreten eine Gruppe von Verben, die schon oben unter den *o*- und schwundstufigen Verben vorkam, nämlich diejenige, bei der die Bildung nach der *ō*-Klasse an der Komposition hängt. Ich gebe sie zuerst.

17. ahd. *anabeton* 'hariolari' (Gl. I 410, 67), cfr. *anabetari* 'hariolus (Gl. I 37, 35; 272, 32; 353, 51; 405, 19), aruspex (N. II 297, 10)' [1]). Wie dies Wort aufzufassen ist, lehren die Glossen [2]) *imprecans· anapetondi fluahhonti* [3]) I 281, 70 zu Leviticus 16, 21: *confiteatur omnes iniquitates filiorum Israel . . ., quae imprecans capiti eius, emittet illum in desertum* und *imprecantes anabetonte* I 281, 4 zu Genesis 24, 60: *imprecantes prospera sorori suae. anabeton* ist also 'jemandem etwas anwünschen, ihm etwas anzaubern'. Es entspricht so etwa *guotes — ubeles bitten* (N. II 131, 6. 8. 10) 'benedicere — maledicere' und *guotespeton* 'benedicere' Gl. I 397, 4; 805, 42). Dieses *beton* ist von dem oben p. 101 behandelten *beton* dadurch unterschieden, daß letzteres niemals die Sache, um die gebetet wird, im Genetiv bei sich hat. Dazu kommt, daß *bitten* und *beten* sonst streng getrennt sind und die Bedeutungen nicht hinüberwechseln. Vielleicht ist auch *guotesbeton* als Kompositum aufzufassen. *anabeton* 'hariolari' hat jedenfalls mit unserm *anbeten* nichts zu tun: das gibts im Ahd. auch, gebraucht von der Anbetung des Teufels: N. II 296, 28 *dâr man in anabeteta.*

18. ahd. *anabrechon* und *gianabrechon* 'verurteilen' (O. V 20, 97; IV 19, 64), *muotprechon* (N. I 62, 32) : got. *brikan* 'κλᾶν, κοπτεῖν' usw. Ahd. *brechon* 'affligere' (nur N. II 157, 11) hat sich vielleicht erst aus diesen Kompositis herausgelöst.

19. ahd. *anagelton* 'initiare' (Gl. II 154, 9) [4]) : got. *fragildan* 'ἀποδιδόναι', an. *gialda* 'vergelten', ags. *gieldan* 'reddere, retribuere, opfern', afr. *jelda* 'zahlen, bezahlen, gelten', as. *geldan* 'zahlen, lohnen', ahd. *geltan* 'reddere, retribuere, solvere, sacrificare'. Ist *anagelton* also 'zu opfern beginnen', vergleichbar etwa *anagangon*? Oder ein Präfixdenominativ: 'ein Opfer, Mysterium oder dergleichen einführen', also zu got. *gild* 'φόρος', (an. *gildi* 'Vergeltung, Tribut,

[1]) Daß dies nicht unser *Anbeter* sein kann, geht aus Glossen wie *hariolus· zouprari* I 594, 67. 604, 13; *gougilari* I 405, 19; 621, 58 und *haruspices· lugenare* II 610, 67 usw. hervor. Cfr. auch Isidor, origg. VIII 9, 16: *Arioli vocati propter quod circa aras idolorum nefarias preces emittunt* usw.

[2]) Unter *anabeton* nicht im Graff.

[3]) Cfr. *imprecans· fluohhenti* I 344, 20; *imprecatio· fluohhunga* I 431, 35; *fluah id maledictio* I 445, 4; 438, 22; 443, 52; 819, 38.

[4]) Der lat Text, auf den sich diese Glosse wahrscheinlich bezieht, lautet (Cassianus, de coenobiorum instituis III 3 = Migne, Patrologiae latinae tom. 49, p. 125f.): *'de sacrificio vespertino, quod vel vespere a Domino Salvatore coenantibus apostolis traditur, cum initiaret Ecclesiae sacrosancta mysteria'.*

Digitized by Google

Opfer'), ags. *gield* u. a. 'cultus, sacrificium', afr. *jeld* 'Geld, Kaufpreis', as. *geld* 'Bezahlung, Lohn, Opfer', ahd. *gelt* u. a. 'cerimonia und Opfer'[1])? Eine zwingende Parallele hätte ich allerdings nicht.

20. ahd. ***harmqueton*** 'remaledicere' Gl. II 144, 39) : got. *qiþan* 'λέγειν', an. *kueþa*, ags. *cwedan*, afr. *quetha*, as. *quedan*, ahd. *quedan* 'sagen, sprechen'. Ein Nomen als Grundlage von *harmqueton* fehlt. Gegen Ableitung von *harmquiti* 'calumnia' (Gl. I 69, 13) spricht die vokalische Differenz, s. darüber oben p. 47. Ags. *hearmcwidian* neben *hearmcwiddian* zeigt, wie das Denominativum auszusehen hat. Dagegen entspricht seiner Bildungsweise nach ags. *yfelsacian* s. o. p. 75.

21. ahd. ***prunsehontiu*** 'livente oculo'[2]) (N. I 76, 20), *witsehon* (N. I 683, 12) : got. *saihwan* 'βλέπειν', an. *siá*, ags. *séon*, afr. *siā*. as. ahd. *sehan*. Von *seha* 'Pupille' aus wäre die Bedeutung von *brunsehon* unverständlich.

22. ahd. ***bisprechon*** 'derogare, susurrare'[3]), *filusprechon* 'concionari' (Gl. IV 5, 44) : ags. *sprecan*, afr. *spreka*, as. *sprecan*, ahd. *sprehhan* 'dicere, loqui' usw. Für *bisprechon* bietet sich in *bisprehho* 'detractor' eine nominale Anknüpfungsmöglichkeit, für *filusprehhon* fehlt sie gänzlich.

ahd. *wintwerfon, witwerfon* s. u. p. 109 unter *werfon*.

Damit sind die (6 resp. 7) komponierten ahd. Verba verzeichnet; es schließen sich die Simplicia an:

23. ahd. ***bellon*** in *pellota· rudebat* (Gl. II 18, 9)[4]) : ags. *bellan* 'grunzen, rugire', ahd. *bellan* 'personare, mutire, latrare', mhd. *bellen* 'bellen, schreien'.

24. ahd. ***stechon*** 'stimulare, iugulare, compungere', *anastechon* 'ferire' : afr. *steka*, as. *stecan* 'stechen', ahd. *stechan* 'pungere, figere'. *stehhan* ist wahrscheinlich aus der *i*-Reihe in die *e*-Reihe übergetreten (Kluge Urgermanisch p. 156, Walde-P. II, 613). Diesen Übertritt hat dann *stechon* mitgemacht. Sollte es aber etwa mit Rücksicht auf got. *staks* 'στίγμα' eine Nebenwurzel mit *e*-Vokalismus

[1]) Cfr. hierzu Rooth a. a. O. p. 74ff., dessen Konstruktionen mich aber nicht überzeugt haben.

[2]) *Tû hâbest íro* (fortunae) *ánaguánnen, dáz si nóh neheímo negíb. Nû érest prûnsêhontíu zwángta sî díh.* Also 'finsterblicken'.

[3]) Im Graff VI 390 hier ein doppelter Fehler (es ist der von Maßmann zum Druck gebrachte Band!): 1. gibt es Me überhaupt nicht. Dafür ist *Mi* zu lesen; 2. hat Steinmeyer beidemale für *derogastis* und *detraxistis pisprahhot* (also zu *bisprehhan* gehörig, worunter es nur für Bib. 5 notiert ist) (Gl. I 501, 28; 649, 71). *pisprechon* ist also nur belegt II 198, 40 und IV 20, 70. Übrigens verweist Schatz, der sonst alle Verba nach den Ausgaben zitiert, grade hier auf Graff (a. a. O. p. 379).

[4]) Nicht im Graff. — Mit diesem ahd. Verb hat das äußerlich gleiche mnd. *bellen* swv. 'die Schelle rühren, laut verkündigen' nichts zu tun, sondern ist Ableitung von mnd. *belle* = an *bialla*, ags. *belle* 'Schelle'.

Digitized by Google

geben, so würde sich **stihhon* = ags. *stician* (s. o. p. 87) in seinem Vokal durch *stechan* haben beeinflussen lassen. Um *stechon* und *stician* unmittelbar gleichzusetzen, fehlen Parallelen.

ahd. *wellon* 'wogen', das Schatz Germanica 378 unter den Deverbativen mit anführt, ist Denominativ. Während *wellan* ganz allgemein 'wälzen' bedeutet, ebenso gebraucht von dem Stein, der vor des Herren Grab gewälzt wird, wie vom Meere, das der Wind aufrührt, ist *wellon* auf letzteren Gebrauch beschränkt: N. I 50, 3 *Úbe oúh ter úúint mískelôt tia céssa únde den mére getûot uuéllôn*; N. I 57, 17 *sô uéret si álso der uuéllônto uuérbo (more exestuantis euripi)*; N. I 87, 8 *Únde ér intsízzen neuuíle dén drôlicho úuellônten mére.* Dazu *wellod* 'fluctuatio' (N. II 210, 25). *wella* 'fluctus, unda' belegt Graff nur aus N., da ist es aber diesen drei Belegen von *wellon* gegenüber sehr häufig. So spricht alles dafür, daß *wella* die Grundlage von *wellon* ist.

25. ahd. *werfon* 'torquere, agitare, iactare', *witwerfon* 'iactare', *wintwerfon* 'iactare, dispergere', *halswerfon* 'cervicem iactare' (N. I 683, 17)[1]: got. *wairpan* 'βάλλειν' usw. Älter als *werfon* ist das nur in Pa. GlK. belegte gleichbedeutende *worfon* = ags. *worpian* cfr. o. p. 61.

26. ahd. *wîchon* 'saltare, (schnell?) fahren'[2]: an. *víkna* 'wenden, drehen, bewegen, fahren, sich wenden, weichen', ags. *wícan* 'weichen, zusammenstürzen', afr. *wīka*, as. *wîcan*, ahd. *wîchan* 'cedere, cadere', *giwîchan* 'discedere, moveri'. *wîch* ist 'Ausschlag der Wage' und somit nicht die Quelle von *wîchon*.

Mit den *e*-stufigen *ō*-Verben, deren Wurzel nicht durch ein starkes Verb repräsentiert wird, womit im allgemeinen die Möglichkeit einer jungen Neubildung entfällt, kommen wir nun zu im ganzen wesentlich älteren Worten. Aber auch ihre Zahl ist nur gering.

In mehreren Sprachen sind belegt:

27. as. *fegon* 'tergere', mhd. *vegen* 'fegen, putzen, scheuern', demgegenüber an. mit Dehnstufe *fága* 'polieren, putzen, pflegen'. Zur selben Wurzel got. *fagrs* 'εὔθετος' usw.

---

[1]) Die Belege der andern Verba bei Schatz a. a. O. p. 378f.

[2]) Schatz p. 378 'lenken'. Ich setze die Stelle her: Gl. II 434, 13 zu Prudentius. Passio Laurentii 320 *dum scurra saltas fabulam* und N. II 146, 4: *Mánegiu díniu uuúnder hábest dû getân, déro mér zedénchenne ist danne des in circo alde in theatro mimus unde auriga getuônt. Vufchot dâr currus per terram. heliam fúôrta currus in celum.* Unbefangen hält man, glaube ich, in beiden Fällen *currus* für das Subjekt. Die Quelle (Henrici QF. 29, 1878, p. 113: *aurigam laudat regentem quattuor equos*) ist doch nur dem Sinne nach wiedergegeben, nicht übersetzt.

Digitized by Google

28. ags. *remian* 'reficere', afr. *remia* 'aufbauen' ablautend mit ahd. *rama* 'sustentaculum, colamen'. Das mhd. mnd. *reme*, aus dem sich v. Helten, aofr. Gr. p. 232 afr. *remia* gebildet denkt, erklärt nicht ags. *remian*.

29. ahd. *spehon*[1]) 'considerare, explorare', mnl. *spien* 'ausspähen', mnd. *spên* 'spähen, erforschen, erkunden'[2]), woneben die *o*-Stufe in an. *spá* (oben p. 41), die Dehnstufe in ahd. *spâhi* 'sapiens'. Ahd. *speha* 'exploratio' ist erst aus *spehon* rückgebildet, wie im II. Teil belegt werden wird.

30. ags. *téogan*[3]) 'anordnen, bestimmen, schaffen', ahd. *zehon* 'committere, reficere', *gizehon* 'instaurare, resarcire' (ags. *teohhian* = mhd. *zechen*), wozu die Dehnstufe in got. *tewa* 'ταγμή', *gatewjan* 'χειροτονεῖν', ags. *getáwe* 'Rüstung', *táwian* 'praeparare'.

31. ags. *wincian* 'annictare, connivere, oculos claudere', and. *uuincondi* 'nutantem' (Gl. II 572, 34) ablautend mit an. *vakka* 'umherschlendern', ahd. *uuankon* 'nutare, vacillare' (s. o. p. 40). Dem nördlichen *ō*-Verb steht ein südliches *jan*-Verb in ahd. *winken* gegenüber, das aber auch in den Werdener Prudentiusglossen vorkommt (Wadstein 89, 8). Das im Mhd. einmal belegte starke Präterium *wank* in *So ainer drang, der ander sprang,*
So ainer hanck, der ander wanck
(Wigamur 1837) schmeckt sehr nach (humoristischer?) Neubildung und gewährleistet uns gewiß kein altes starkes Verbum.

Einzelsprachlich gehören hierher:

32 u. 33. an. *hiala* 'reden, sich unterhalten, schwatzen' und *skiala* 'schwatzen, prahlen'. Die zu dieser Wurzel gehörigen starken Verba haben das ursprünglich nur dem Präsens gebührende *ll* (< *ln*) durchs ganze Paradigma durchgeführt: ahd. *hellan* 'sonare' und an. *skialla* 'erklingen, klirren', ags. *scellan* 'crepitare, resonare', ahd. *scellan* 'sonare, resonare' usw. An. *hial* und *skial* n. halte ich für postverbale Bildungen, s. Teil II. Außer diesem *e*-stufigen Verb hat die Wurzel ein *o*-stufiges getrieben, *hiala* verhält sich zu ahd. *halon* (oben p. 40) wie ahd. *spehon* zu an. *spá*.

34. ags. *cnéowian* 'to have carnal intercourse with one's wife' (s. Schlutter, Engl. Studien 43, 306) ist wahrscheinlicher mit Walde-P. I 582 als 'stoßen' zu an. *knýja* 'mit Anstrengung und so schlagen, daß dem Schlag ein Drücken folgt'[4]), ags. *cnúwian*

[1]) Aus prov. *spiar* wird ein got. **spaihon* erschlossen, s. Gamillscheg 372. Meyer-Lübke N. 8137.

[2]) Aus dem Mnd. stammt an. *speia*, aschw. *speia*, ädän. *speie*, s. Fischer 40, Falk-Torp 1115, Hellquist 833, Seip II 91

[3]) Die belegten Formen bei Sievers § 414 A. 5b; Jordan 65ff.

[4]) Neckel Eddaglossar 32.

Digitized by Google

'schlagen, stoßen, zerstampfen' zu stellen, als mit Schlutter von ags. *cnéow* 'generatio' (= *cnéow* 'Knie'!) abzuleiten.

35. ahd. *segon* 'secare, serrare' ablautend mit an. *saga* und ahd. *sagon*, für das allerdings *saga* 'serra' die Quelle sein kann (s. o. p. 39). Ahd. *sega* beruht dagegen erst auf jüngerer Analogiewirkung von *segon*, s. Teil II.

Über die Bedeutung dieser Verba läßt sich wenig Zusammenfassendes sagen. Die meisten *e*-stufigen Verba 2. Klasse sind jung und haben demgemäß die Bedeutung des zugrundeliegenden starken Verbs. Nur eine größere Gruppe hebt sich ab: die komponierten, besonders mit Nominibus oder Adverbien zusammengesetzten Verba. Ihrem Ursprung nach alt (cfr. lat. sacrificare und ähnliches gegenüber facere), werden sie doch erst (besonders im Ahd.) in jüngerer Zeit zahlreicher. Auch die komponierten *ō*-Verben neben reduplizierenden und starken Verben der 6. Klasse werden als präsensstufige hieherzuziehen sein (s. diese oben p. 34ff. und 74ff.). Einige wenige Intensiva und Iterativa erinnern an die *o*-stufigen *ō*-Verba: *wincian* 'annutare' gleichbedeutend mit *wincettan*, *werfon* 'schleudern' cfr. *worfon* und *worfizan*, *wîchon* 'saltare', d. i. vielleicht = sich hin und her bewegen. Eine als Ganzes einfache, aber in sich iterative Handlung (wie oben p. 38 *lecken*) bezeichnet ahd. *segon* 'sägen'. Zugleich iterativ und konativ wie *wlaiton* 'umherblicken und suchen' ist *spehon*, das daneben allerdings auch perfektive Bedeutung (*erspähen, explorare*) wie *halon* hat. Auch die Schallbezeichnungen sind hier (auch relativ) seltener als bei den *o*- oder schwundstufigen *ō*-Verben: *bellon*, *hiala* und *skiala*. Spezialisiert ist die Bedeutung von *cnéowian* 'coire' gegenüber *knýja* 'stoßen, schlagen'.

4. Kapitel: Dehnstufige *ō*-Verba.

a) Von der gedehnten *e*-Stufe der Wurzel.

Bekundeten die bisher behandelten Typen deverbativer *ō*-Verben durch eine größre Anzahl von Beispielen ihre Fruchtbarkeit, so lebt die jetzt zu behandelnde Gruppe, ähnlich wie im Lateinischen [1]) und Griechischen [2]) und im Gegensatz zum Baltoslavischen [3]), in den germanischen Sprachen nur in geringen Resten

[1]) Wie *cēlare* : ahd. *helan*, *sedare* : got. *sitan*, *venari* : ai. *vanati* (s. o. p. 31), vgl. die oben S. 9 genannte Literatur, zu der ich van Blankenstein 117 nachtrage.

[2]) Nur drei Verba sind bekannt geworden: *πηδᾶν* 'springen, hüpfen', *ληκᾶν* '*τὸ πρὸς ωἰδὴν ὀρχεῖσθαι*' und arg. *ἐπιμηνᾶν* = *ἐπιμένειν*, siehe die bei Specht a. a. O. genannte Literatur.

[3]) Im Baltoslavischen sind die Iterativa mit Dehnung des Wurzelvokals produktiv geworden, siehe Miklosich Vgl. Gr. d. sl. Sprachen II 454ff.; Leskien

Digitized by Google

fort. Unglücklicherweise stehen noch dazu neben dem größten Teile der Verba primäre Feminina gleicher Wurzelstoffe und Bedeutung, so daß denominativer Ursprung schlechterdings nicht auszuschließen ist, ja sogar eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hat. Hiegegen wendet freilich Specht KZ. 55, 23 ein: „Die auf den ersten Blick nahe liegende Ansicht, in *lâgôn* Denominativum von *lâga* sehen zu wollen, scheitert daran, daß *lâga* und verwandte Bildungen (Wilmanns Deutsche Grammatik II², 212f.) offenbar jung sind.“ Aber woher wissen wir denn, daß *lâgon* älter ist? Im Ahd. jedenfalls sind Nomen und Verbum gleich alt bezeugt: *lâga* 'insidiae' tritt zuerst im Glossar R. (Gl. I 199, 16) und Rb. (Gl. I 541, 19) auf, *lâgon* '(insidias) moliri' zuerst Rf. (Gl. I 493, 52), *gilâgon* 'obsidiari' zuerst GlK. und Ra. (Gl. I 221, 15). Daß das Verbum *lâgon* (im Gegensatz zum Nomen *lâga*) nach Form und Bedeutung zu einem in mehreren idg. Sprachen vorhandenen, also bereits ursprachlichen Bildungstypus gezogen werden kann, beweist doch noch nicht, daß es wirklich in so alte Zeiten hinaufreicht. Überblicken wir das germanische Material, so ergibt sich, daß wohl eine Reihe von Nominibus des Typus *lâga* in allen germanischen Sprachen bezeugt ist, daß wir aber für die Verba wie *lâgon* fast nur einzelsprachliche Belege[1]) zur Verfügung haben. Ost- und westgermanisch sind folgende dehnstufigen Feminina[2]): Got. *tewa* '*ταγμή*', an. *gǫtuar* fpl. 'Rüstung', ags. *geatwe, getáwe* f (u. n?) pl. 'Ausrüstung, Schmuck, instrumenta', langob. *zava* 'adunatio' (s. Bruckner 87, 164) : Wz. *dek* in ags. *téogan* 'anordnen, bestimmen', ahd. *zehon* 'committere, reficere'[3]); an. *náþ* 'Ruhe, Friede,

Handbuch der altbulg. Sprache 1910, § 12 II 1 (p. 18ff.), ds. Ablaut der Wurzelsilben im Litauischen 447, 448f., ds. Litauisches Lesebuch 1919, § 138; Endzelin Lettische Grammatik § 646; Rozwadowski IF. 4, 406ff.; v. d. Osten-Sacken Archiv f. slavische Philologie 32, 321ff.; Brugmann Grundriß II 3, 162f., 168ff.

[1]) Möglicherweise ist mnd. *saten* 'beruhigen, stillen, beilegen, versetzen, festsetzen' mit lat. *sedare* historisch identisch (van Blankenstein 142). Aber auch hier ist denominative Ableitung von mnd. *sate* 'Ruhe, Stille, Beruhigung, Vereinbarung, Vertrag usw.' = mhd. *sâze* 'Sitz, Rast, Ruhe usw.' nicht sicher auszuschließen.

[2]) Das Material bei Zimmer 254f., Wessén 133f., W. II 212f., van Blankenstein 78ff., dessen Angaben allerdings der Nachprüfung bedürfen (z. B. ist der Ansatz ahd. *hâla* falsch, wahrscheinlich falsch der von mnd. *diubstâl*, s. Zimmer 251, Wilmanns a. a. O.).

[3]) So Noreen Lautlehre 179, Zupitza Gutturale 70, Fick III 153, v. Grienberger 209, Kluge s. Zeche, Walde-Pokorny I 783, dagegen zu *taujan* Psilander KZ. 45, 281ff. — *tewa* ist das einzige dehnstufige o-Femininum im Gotischen, von ahd. *lâga* dadurch bemerkenswerterweise geschieden, daß es nicht zu einem starken Verbum gehört, also nicht auf die von Specht angedeutete Weise entstanden sein kann. — Sonst findet sich im Gotischen dehnstufiges *ē* nur bei folgenden Nominaltypen:

1) im maskulinen *a*-, resp. *i*-Stamm *wegs* '*πειρατής, κλύδων*' = an. *vágr* 'wogendes Wasser, bewegte See' usw. : *gawigan*;

Digitized by Google

Schutz'[1]), afr. *nēthe* 'Gnade, Nutzen, Privileg, Schutz, Sorgfalt', as. *nâtha* 'Gnade', *ginâtha* 'misericordia', mnd. *gnade* 'Ruhe, gnädige Gesinnung, Gunst, Privileg', ahd. *ginâda* 'ops, misericordia', mhd. *genâde* 'Niederlassung, um auszuruhen, Ruhe, Unterstützung, Gunst, Huld, Gnade' : got. *niþan* 'συλλαμβάνεσθαι'[2]); an. *sát*, ags. *sćt* 'Hinterhalt', afr. *sēte* 'Pfandsetzung, Kaution, Bürgschaft', mnd. *sate* 'Ruhe, Stille, Vertrag, Vergleich, Friede, Versetzung, Verpfändung', mhd. *sâze* 'Sitz, Wohnsitz, Rastort, Versteck, Lauer,

2) in den komponierten Neutren *usmet* 'ἀγωγή, ἀναστροφή, πολιτεία' : *usmitan* 'ἀναστρέφεσθαι, πολιτεύεσθαι' (an. *mát* ist nach Fischer p. 36 aus mnd. *mate* entlehnt) und *andanem* 'λῆψις' cfr. an. *nám* 'Inbesitznahme, Unterricht, Studium' : *andniman* 'δέχεσθαι, λαμβάνειν', bzw. *ganiman* 'κληρονομῆσαι, μαθεῖν';

3) in den femininen *i*-Stämmen *wens* 'ἐλπίς' = an. *ván* 'Hoffnung, Aussicht, Erwartung' usw. : ai. *vanati* 'lieben, wünschen, verlangen, gewinnen, erlangen' und *qens* 'γυνή' = *kućn* 'Gattin, Frau' : *qino* ds.;

4) in dem femininen *sni*-Stamm *garehsns* 'προθεσμία, Bestimmung, Plan' : ai. *racayati* 'hervorbringen, bilden, machen';

5) in dem komponierten *n*-Stamm *uzeta* 'φάτνη' : *itan* 'ἐσθίειν';

6) in den *ja*-Adjektiven *andanems* 'δεκτός', vgl. an. als 2. Kompositionsglied z. B. in *netnćmr* 'mit dem Netze zu fangen', *tornćmr* 'schwer zu erlernen', ahd. *nâmi* 'annehmbar', mhd. *genaeme* ds., und *andasets* 'βδελυκτός' = ags. *andsćte* 'verhaßt, abscheuenswürdig', vgl. mit Weiterbildung, wie in got. *andanemeigs*, ahd. *antsazig* 'reverendus, tremendus, horridus'. Ein ähnliches Adjektivum wird auch durch das Adverbium *gatemiba* 'geziemend' (auch durch *gafehaba* 'εὐσχημόνως' 1. Th. 4, 12, wenn mit ähnlichem Fehler für *gafehiba* wie *hardaba* 2. Kor. 13, 10 für *harduba?*) vorausgesetzt. Das sonst nicht unterzubringende *wrekei* 'διώκη' ist Adjektivabstraktum zu **wrekeis* oder **wreks*, das in an. *rćkr* 'vertrieben, verwerflich' fortlebt, : *wrikan* 'διώκειν'. In *wrekei* Adjektivabstraktum zu sehen, empfiehlt auch die Bedeutung: *in þizei mis galeikaiþ in siukeim, in anamahtim, in nauþim, in wrekeim, in þreihslam faur Xristu* 'διὸ εὐδοκῶ ἐν ἀσθενείαις, ἐν ὕβρεσιν, ἐν ἀνάγκαις, ἐν διωγμοῖς, ἐν στενοχωρίαις ὑπὲρ Χριστοῦ' 2. Kor. 12, 10;

7) Personenbezeichnungen auf *-ja*, *ferja* 'ἐγκάθετος' und *afetja* 'φάγος' setzen wahrscheinlich Nomina wie an. *fár* n. 'feindliche Absicht, Nachstellung, Feindschaft, Zorn, Schade, Not, Drangsal' und ags. *fćr* m. 'plötzlicher Überfall, Gefahr', as. *fâres huggian* 'nachstellen', mhd. *vâr* m. (neben *vâre* = ahd. *fâra*) 'Nachstellung, Hinterlist, Gefahr' und an. *át*, ags. *ćt*, afr. *et*, as. *ât*, ahd. *âz* n. 'Speise' voraus, bestätigen also teils Typus 1, teils liefern sie einen im Gotischen nicht bezeugten Typus, den der unkomponierten Neutra. Von diesen Typen weisen auch in andern idg. Sprachen *ē* auf: Nr. 1, sehr selten beim Simplex (wie nach Leskien Bildung der Nomina 165 f. lit. *stẽbas* 'Stock, Pfeiler' : z. B. lit. *stābas* 'Säule, Götzenbild, Schlagfuß' — dagegen s. über das von Brugmann Grundriß II 1 § 92a zitierte lit. *vẽzas* 'Abweg' Leskien a. a. O. — mehr Beispiele bietet das Lettische), häufiger beim Kompositum, und 3 (Brugmann II 1 § 97c nennt gr. *δῆρις* 'Kampf' : *δέρω*). Bei dem in den verwandten Sprachen reich vertretenen Typ 6 ist *ē* aus Ersatzdehnung entstanden. Vgl. ahd. *biquâmi* = ai. *jágmi* (Kluge QF. 32, 134).

[1]) Im christlichen Sinne von Gnade, Barmherzigkeit Bedeutungslehnwort s. Fischer 1.

[2]) Gegen den Anschluß von ai. *nátha* 'Hilfe' s. Walde-P. II 315, 327.

Digitized by Google

Hinterhalt, Nachstellung' : got. *sitan* 'καθῆσθαι' usw.; an. *skâl* 'Schale, Trinkschale, Wagschale', as. scâla 'Trinkschale' ahd. *scâla* 'fiala, patera, crater' : Wz. *sqel* 'spalten, schneiden, Holz bearbeiten' (Walde-Pokorny II 590ff.); an. *tál* 'List, Trug, Betrug', ags. *tǽl* 'Verleumdung, blasphemia, detractio, vituperatio', langob., ahd. *zâla* 'Nachstellung, Gefahr, exitium, periculum' : Wz. *del* 'es worauf abgesehen haben, nachstellen, listig schädigen' (Walde-Pokorny I 808f.); an. *vág* 'Hebel, Wage, Gewicht, das Wiegen', ags. *wǽg* 'statera, pondus', as. *uuaga* 'lanx', ahd. *wâga* 'stater, libra, pondus, lanx, libratio' : got. *gawigan* in *mitads gawigana* 'μέτρον σεσαλευμένον' usw. Dazu kommt noch ein Beispiel, das im Nordischen und Westgermanischen verschiedene Bedeutung aufweist, nämlich an. *lágr* 'im Walde liegender Baumstamm' — afr. *lēge* 'das Legen, Anlage, Hinterhalt', mnd. *lage* 'Lage, Gelegenheit, lauerndes Liegen, Hinterhalt', ahd. *lâga* 'insidiae, tendicula, furta belli, seditio' : got. *ligan* 'κεῖσθαι'. Westgermanisch, und zwar angelsächsisch und kontinentalgermanisch sind folgende Worte: ags. *bǽr*, afr. *bēre*, as. *bâra* 'Bahre', ahd. *bâra* 'feretrum' usw. : got. *bairan* 'φέρειν, φορεῖν' usw.; ags. *brǽc* 'Zerstörung', *ciricbrǽc* 'Bruch des Kirchenfriedens', *friðbrǽc* 'Landfriedensbruch', mnd. *brake* '1) Instrument zum Flachsbrechen, 2) neu gepflügtes Land, 3) Bruch bes. Deichbruch, 4) Mangel bei Erfüllung von Verbindlichkeiten', ahd. *brâcha* 'aratio prima' : got. *brikan* 'κλᾶν' usw.; ags. *nám*[1]) 'Zwangspfand, fortgenommen dem Rechtserfüllung Weigernden', afr. *ofnōme* 'Einnahme', mnd. *name* 'Einnahme, Wegnahme, Beraubung', ahd. *nâma* 'privatio', *nôtnâme* 'rapina' (vgl. das in der Anm. genannte ags. *niðnǽme*), dazu ferner mit der üblichen Geschlechtsdifferenz[2]) an.

[1]) Das Wort macht lautliche Schwierigkeiten: vor Nasal geht sonst *ā* in *o* über (Sievers § 68). Deswegen hält es Björkmann 83 für nordisches Lehnwort. Aber diese Annahme greift nicht durch: sie läßt *benǽman* 'berauben', *fornǽman* 'consumere', *genǽman* 'aufferre', *niðnǽman* 'mit Gewalt zur Ehe nehmen', *niðnǽme dón* 'gewaltsame Wegnahme verüben' unerklärt. Daß diese ihrer Bezeugung wegen nicht entlehnt sein können, hat Holthausen Herrigs Archiv 113, 43 mit Recht betont; aber sein Vorschlag, *benǽman* von *neman* zu trennen und als **naimjan* zu aksl. *němъ* 'stumm', das urspr. 'der Sprache beraubt' sei, zu stellen, leuchtet erst recht nicht ein. Erstens ist es unmöglich zu glauben, daß ags. *benǽman* und an. *nǽma* 'berauben', ags. *niðnǽme* und ahd. *nôtnâma* 'rapina' nur zufällig aneinander anklingen, in Wirklichkeit aber aus völlig verschiedenen Wurzeln (*nei-* und *nem-*) erwachsen seien. Sodann ist aber diese Etymologie auch von der slavischen Seite aus angesehen nicht wahrscheinlich: sie wird von Meillet Etudes 427, Walde-Pokorny, Brückner Słownik etymolog. 360 stillschweigend zurückgewiesen. — Nachträglich lese ich bei Sievers ALA. 40, 1, S. 10 A. 1: 'Ebenso steht es bei den bisher stets falsch beurteilten langen *ā* (aus germ. *ǣ*) vor Nasal, auch sie sind nur im Fallton zu *ō* geworden, im Steigton aber als *ā* geblieben. Entsprechend bei Umlaut *benǽmde* gegen *cwǽme*'. [K.-N.]

[2]) Entweder hat sich ein urgermanisches *nēmō* den zahlreichen aus alten *ga*-Kompositis entstandenen Abstrakten neutralen Geschlechts angeschlossen, oder aber *nám* geht direkt auf ein älteres Kompositum (aber nicht auf *andanem*)

Digitized by Google

nám 'Inbesitznahme, Unterricht, Studium' : got. *niman* '*λαμβάνειν*' usw.; ags. *sprǽc*, afr. *sprēke, sprētze*, as. *sprâka*, ahd. *sprâcha* 'Sprache, Rede' : ags. *sprecan* 'sprechen' usw.; ags. *wrǽc*[1]), afr. *wrēka, wrētze*, as. *wrâka*, ahd. *râcha* 'Rache' : got. *wrikan* '*διώκειν*'. Die einzelsprachigen Worte dieses Typus anzuführen kann ich mir sparen: das Gegebene genügt zum Erweis, daß die dehnstufigen *ō*-Stämme urgermanisch sind. Darüber hinaus zeigen zwei baltoslavisch-germanische Gleichungen, daß sie auch vorgermanisch sind:

1. as. *quâla* 'Qual, Marter', ahd. *quâla* 'supplicium, nex, pernicies'[2]) entspricht genau lit. *gėlà* 'heftiger Schmerz'[3]) : Wz. *ǧuel* 'stechen, stechender Schmerz' und 2. an. *várar* 'Friedens- oder Treugelübde', *Vár* 'Göttin der Treuschwüre', ags. *wǽr* 'Dienstvertrag, Schutz, Treue, Huld, Bündnis, pactum, coniunctio, pacta amicitia', ahd. *wâra* 'foedus, pactum, Treue, Gunst, Huld', mhd. *wâre* 'Vertrag und daraus herrührender Friede (Rieger zu Elisabeth 1288)' in *in sicherheide ware* ist gleich aksl. *věra* usw. '*πίστις*', Wz. *u̯er* 'freundliches, frohes erweisen, freundliche Hingabe, Vertrauen' (Walde-P. I 285)[4]). Meist freilich wird *wâra* für ein Adjektivabstraktum zu ahd. *wâr* 'verus' gehalten[5]) und mit Otfrids *wâra*

zurück. Von gleicher Art wie *nám* ist *dráp* 'Tötung'. Weiterbildungen, teils von diesen Neutren, teils von den starken Femininen sind die von Wessén 133f. genannten *drápa, áta, gáta, kuáma*.

[1]) Diesen Ansatz halte ich für wahrscheinlich, wenn er auch nicht zweifelsfrei gesichert ist. Sievers setzt § 276 A. 3b) und im Register *wrǽc* f. an mit Rücksicht auf den Gen. plur. *wrǽcna*; den belegt aber Grein-Koehler nur mit Gen. 39 und Run. 20 (Kluge Lb.), an beiden Stellen wird er zu *wraecca* gezogen. BT., der im Gegensatz zu Grein-Köhler, Holthausen, Trautmann, aber in Übereinstimmung mit Zupitza-Schipper, Brandl, Kluge, Hall *wræc* 'Verbannung, Elend, Rache' mit kurzer Stammsilbe ansetzt, zieht zu *wrǽc* f. H. R. 7,23 *Sio is blod and his blodes wrǽc ofer ús*. (Akzent in der Hs.). Ich entnehme dem Auseinandergehen der genannten Autoritäten, daß tatsächlich die Länge von *wræc* n. nicht gesichert ist. Kompliziert wird die Sachlage noch dadurch, daß eine Reihe von Formen, die gewöhnlich zu *wracu* = got. *wraka* '*διωγμός*' gestellt werden, auch zu *wrǽc* gehören könnte.

[2]) Dagegen die *o*-Stufe in an. *kuǫl*, ags. *cwalu* 'Qual'.

[3]) Auf die andern von Leskien Bildung der Nomina 206f. beigebrachten litauischen und lettischen Beispiele von *ē*-stufigen *ā*-Stämmen möchte ich weniger Gewicht legen: es sind teils etymologisch unklare Worte, teils Bildungen von Wurzeln, die auch sonst langen Vokal haben (wie *ed* 'essen'), teils endlich Worte, in denen der Wurzelvokal aus dem Praeteritum stammt, wie in lettisch *lēkas* 'Herzschlag, Pulsader', *strēba* 'Grütze' u. ä. Für diese Annahme analogischer Ausbreitung der Länge spricht auch, daß sie 'mundartlich auch aufs Präsens übertragen worden ist' (Endzelin § 682e).

[4]) Im Folgenden bin ich stark von W. Schulze (Übungen über den ahd. Tatian und die ws. Evangelien) abhängig. Nur die Trennung von *wâra* und *wâr* stammt nicht von ihm.

[5]) So nach Graff, Müllenhoff ZfdA. 16, 149f., Schade, Braune Glossar z. Lb. s. v., Fick III 395, Falk-Torp 1403, Walde-Pokorny I 286, Baumann Adjektivabstrakta 92, 95.

Digitized by Google

in *in wâra* 'in Wahrheit, sicherlich' [1]) gleichgesetzt oder doch wenigstens in die unmittelbare Nähe des Adjektivs gerückt. Das kann aus zwei Gründen nicht richtig sein: erstens widerspricht die wortgeographische Verteilung der beiden Worte und zweitens ihre Bedeutung. **wēra-* 'wahr' = lat. *verus* ist ursprünglich nur hochdeutsch und von dort aus vorgedrungen, es fehlt mit allen Ableitungen völlig im Gotischen [2]), Nordischen und Angelsächsischen [3]). Deren Wort ist vielmehr **sanþa-* in an. *sannr*, ags. *sóþ* und die Weiterbildung **sundja-* in got. *sunjis* und *sunjeins*. Das Altsächsische kennt beide Worte, das nördliche *sôth* und das südliche *wâr*, aber nicht als gleichberechtigt. Zunächst steht rein zahlenmäßig *soth* weit hinter *wâr* zurück: *sôth* (Adjektiv + substantiviertes Adjektiv) begegnet in Heliand und Genesis 10mal — *wâr* 94mal; rechnen wir alle Komposita und Ableitungen hinzu, so gibt es *sôth* 24mal — *wâr* 125mal [4]). Sodann ist *sôth* mit einer Ausnahme auf die Verbindung mit *seggian* oder *sprecan* beschränkt: es heißt *te sode (suothon)* [5]) *(gi)seggian* = ags. *secgan tó sóde* (Sievers Heliand 441 A. 9), *seggian suothon uuordon* (Hel. 5833 C.) = ags. *gesecgan sóþum wordum* z. B. Rä. 37, 29, *so filu sodes gisprac uuararo uuordo* (Hel. 906) und *so filu sodas gisagdun* (Gen. 285), vgl. ags. *ic eow fela wile soða secgan* (Gu. 215). Freier ist *soth* nur verbunden in *is seola was gisendid an suothan uueg* (5701 C.); aber auch dies kehrt im Ags.

---

[1]) Nur im Reim an 69 Stellen, dazu einmal *in uuara mina*. In *zi uuaru* (18mal, darunter 1mal — II 22, 11 — nicht im Reim) und *in uuaru* (8mal) kann der Instrumental von *wâr* n., as. und ahd. außer Notker der usuelle Ausdruck für 'Wahrheit', vorliegen, vgl. *zi uuare* (28mal) und *in uuare* (4mal). Es besteht somit die Möglichkeit, ja eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß **wâra* 'Wahrheit' von Otfrid als Reimhilfe geschaffen worden ist oder *in uuara* des Reimes wegen aus *in war* (67mal, dazu *in uuar min* 22mal und *in min uuar* 2mal) umgeformt worden ist. — Übrigens kann ich für die gegebenen Zahlen keine Gewähr übernehmen, da bei Kelle 662 einige Zahlen falsch sind, die ich nicht verbessern konnte. Erdmanns Angaben Syntax II 239 sind unvollständig.

[2]) Über *tuzwerjan* '*διακρίνεσθαι*', s u.

[3]) *wǽr* in *wǽrum wordum* und *wǽrlíce* in *swá wǽrlíce wordum sægde* stehen nur in Genesis B. 681 und 652), vgl. Sievers Heliand und ags. Genesis z. d. St.

[4]) *wârlôs* und *wârlogo* sind nicht mitgezählt, da sie als erstes Kompositionsglied nicht *wâr*, sondern *wâra* 'Vertrag' enthalten. Das beweist das Ags., das **wǽr* 'wahr' nicht kennt, mit seinem *wǽrléas* und *wǽrloga*. Dagegen fehlen bezeichnenderweise Entsprechungen im Ahd. und Mhd. *wârlôs* und *wârlogo* sind also nicht, wie immer übersetzt wird, 'Leugner der Wahrheit' und 'ohne Wahrheit', sondern 'Vertragsbrecher' und 'vertragslos' und sind synonym mit *treulogo* = ags. *tréowloga* und *treulôs* = ags. *tréowléas*. Die Stellen, an denen die beiden Worte belegt sind, lassen an sich beide Auffassungen zu. Für *wârlos* ist wegen Hel. 5073 *Tho quamun thar at latztan ford an thena huarf uuero uuarlose man tuene gangan* '*novissime autem venerunt duo falsi testes*' mit der Möglichkeit sekundären Anschlusses an *wâr* 'verus' zu rechnen.

[5]) *te sode* nur in M. 1300 und 4108.

Digitized by Google

wieder: *ac me on soðne weg laede cwiculice* (Ps. 118, 37)[1]). Ähnlich wie das Simplex treten auch die Komposita fast nur zusammen mit *seggean* auf: *sodlico (gi)seggean* (8 mal), dieselbe Verbindung auch im Ags. häufig, *sodspell seggian* (Hel. 3838), *sodlic spell seggian* (2416), *sodlic uuord seggian* (4908), *huat sodlices seggean* (183) und *sak ina soduuordun* (3230), vgl. ags. *sodword sprecan* (Ps. 56, 9)[2]). Freier steht einmal (5938) *sodfast* mit *god*: *that ik suothfastan god suokean uuilliu*, vgl. ags. *sóðfaest*, das oft von Gott und Christus gebraucht wird (Grein-Köhler 622). Dagegen ist *wâr* in seiner Verwendung völlig frei, wie besonders sein Auftreten als Prädikatsnomen beweist[3]). Als Attribut erscheint es in Verbindung mit *god, Krist, word, wordtecan, sothspell, thing, gewitscipi*[4]). Was die Form angeht, so gibt es *wâr* in allen Kasus und Numeri, *soth* nur im Genetiv und Akkusativ Sing., sowie Dativ Plur.[5]). Dieser Tatbestand läßt sich historisch nur so ausdeuten: *soth* ist das alte, nur in traditionellen Verbindungen festgehaltene Wort, *wâr* der junge, lebenskräftige Eindringling, der von Süden, vom Hochdeutschen vordringend das echt-ingwäonische *sôth* bis auf wenige Reste vertreibt[6]). Noch stärker ist *sôth* in dem um mehrere Jahrhunderte jüngeren Friesischen zurückgedrängt: hier ist es nur an einer Stelle in der Bedeutung 'was einem zukommt' belegt[7]). Ist

[1]) *sóþ* ohne lateinische Entsprechung: *in via tua vivifica me.*

[2]) Im Ags. ist das Adjektivum *sóþlíc* ganz selten (Leas. 38 und Bt. 121, 5), so daß wir hier keine Entsprechungen erwarten können.

[3]) *Thesa quidi uuerðad uuara* (Hel. 1967 u. 3919), *gea thes thar uuar is* (1521), *Uuar is that* (3018).

[4]) Von denen sind im Ags. mit *sóþ* verbunden *God, Crist, word, thing;* für *uuordtecan* (= ahd. *wortzeichen*) fehlt eine ags. Entsprechung und *gewitscipe* gibt es nur Bd. 72, 15 v. l. und 17, ohne Attribut, dafür steht das Synonymon *gewitnes* öfter mit *sóþ* verbunden.

[5]) In *te sodan* (M hat daneben 2 mal *te sode*) kann allerdings auch Dat. Sing. schw. Dekl. wie in ags. *tó sóþan* vorliegen, vgl. Schlüter, Untersuchungen 24.

[6]) Wo stammt aber *wâr* im Hochdeutschen her? Die an sich schon unwahrscheinliche Annahme, ein ursprünglicher germ. **wēraz* sei überall mit Ausnahme des Hochdeutschen verloren gegangen, wird wegen des beschränkten Vorkommens von **uēros* in den verwandten Sprachen vollends unglaublich. Zu dem gotischen Keil im urspr. ingwäonischen Sprachgebiet, wie Wrede ZfdM. 1924, 278 ff. ähnlich gelagerte Wortschichtungen erklärt, kann *wâr* auch nicht gehören, da es im Gotischen fehlt. So scheint nichts anderes übrig zu bleiben, als Entlehnung aus dem Italokeltischen anzunehmen.

[7]) Zuerst festgestellt von van Helten Zur Lexicologie des Altostfriesischen 310. Es ist belegt Richthofen 56, 30 in Huns. II und Ems. I: *sa hwer sa thi mon se sinne friund bleda iefta blenda, ... and hi ther to hlape and fiuchte truch sin soth dath iefta dolch iefta beithe tua, sa achm hine of feithem to ledanne* 'Wer sieht, wie man seinen Verwandten blutig verwundet oder blendet und herzuläuft und kämpfend durch Leistung dessen, was der Verwandte beanspruchen kann, Tod oder Wunde beibringt, so hat der Mann, d. h. derjenige, zu dessen Behuf der Kampf aufgenommen ist, ihn von der Blutschuld

Digitized by Google

nun aber *wâr* 'verus' ursprünglich nur im Hochdeutschen heimisch, so müßte es schon ein sehr sonderbarer Zufall sein, wenn das allen germanischen Sprachen, mit Ausnahme des Gotischen, angehörende **wēra* 'foedus'[1]) Substantivierung des nur einzelsprachigen Adjektivs wäre, wie etwa in ähnlicher Weise got. *sunja* 'ἀλήθεια' : *sunjis* 'ἀληθής' oder an. *sannr* m. 'Wahrheit' : *sannr* 'wahr' oder ahd. *wâr* n. 'veritas' : *wâr* 'verus'.

Dazu kommt nun ein semasiologischer Grund, der einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen **wēra* und *wâr* unwahrscheinlich macht. Ahd. und as. *wâr*, das nur *verus, verax,* und *wâr* n., das nur *veritas* glossiert[2]), sind in ihrer Verwendung von auffälliger Starrheit; Bedeutungsbrücken, die einen Übergang zu Vertrag, Bündnis verständlich machen, fehlen völlig. Dagegen weisen die Synonyma von *wâra* in einen ganz andern Bedeutungskreis als den von *wahr* : *foedus* wird Gl. I 153, 31 in R. durch *uuara ł triuua* und *absque foedere* Gl. I 3, 20 in R. und Rx. durch *anu triuua ł uuara* (bzw. umgekehrt) wiedergegeben. Ganz ähnlich variieren im Angelsächsischen mehrfach *wǽr* und *tréow*, z. B. Exodus 421 *þæt þu wid waldend wǽre heolde, fæste tréowe* oder in umgekehrter Reihenfolge Genesis 2818 *þæt þu tilmódig tréowa selle, wǽra þína.* Und ist es Zufall, daß an einer der wenigen Stellen, an denen im Altnordischen *várar* auftritt, es neben *tryggð* steht? Sd. 23, 4 *grimmar limar ganga at tryggðrofi, armr er vára*

zu befreien, indem er die Buße auf sich nimmt.' (Die Übersetzung nach van Helten.) Eine ähnliche Stelle bei Hettema Het Fivelingöer landregt 28.

[1]) Zwar verzeichnet Graff I 919 aus B. (Cod. Wirziburg. Mp. th. f. 28) die Glosse *ainah uuar· fides una;* aber in der Hs. steht dafür, wie ein Vergleich von Graffs Quelle, Eckhart Commentarii de rebus Franciae orientalis 846 mit Steinmeyers Abdruck (II 41 f., 335 u. 152) erweist, *ımahuar̄* (von St. zu *uncamah uuarin* ergänzt) und gehört zu *dissonarent* (Gl. II 152, 19).

[2]) Eine Anmerkung verdient noch die Bezeugung von *wâra* im Hochdeutschen: es begegnet im Ahd. in der Bedeutung 'foedus, pactum' nur in den alten Glossarien R. (Gl. I 3, 20; 153, 31 u. 33), Rb. (Gl. II 308, 20) und Ic. Gl. IV 2, 18) sowie als 'Treue, Gunst, Huld' zweimal bei Otfrid (I 17, 66 u. II 21, 37); in der ganzen mittelhochdeutschen Literatur findet es sich nur einmal in der mitteldeutschen Elisabeth. Dagegen geht es dem eigentlichen Oberdeutschen ab: besonders bemerkenswert ist sein Fehlen bei Notker und in der klassischen Literatur des Mhd. Will man diese auffällige Verteilung nicht als zufällig ansehen, sondern erklären, so ist nur eine Annahme möglich: *wâra* ist ein nördliches, also nordgermanisch-ingwäonisches Wort. Die ältesten Glossensammlungen des Ahd. enthalten viele solcher typisch nördlichen (ingwäonischen) Worte (s. Braune Beitr. 43, 368; Wrede Zs. f. D. Maa. 1924, 281); besonderes Gewicht wäre dann auf das Vorkommen in der Elisabeth zu legen. Wir bekämen einen noch schärferen Gegensatz zwischen *wâr* und *wâra*, als er im Text ausgesprochen wurde: das ursprünglich nur hochdeutsche *wâr* 'verus' steht schroff dem nördlichen, ursprünglich nicht hochdeutschen *wâra* 'foedus' gegenüber; das südliche Wort kehrt nur im Italokeltischen wieder, das nördliche nur im Slavischen. (Über die Frage, ob sl. *vĕra* entlehnt sein kann, s. S. 121.)

Digitized by Google

vargr 'Schlimme Früchte folgen dem Schwurbruche, Verfehmt ist der Friedensbrecher' (Genzmer). Wie nun *wâra* und *triuua* ihrer Bedeutung nach deutlich zusammengehören, so auch die Adjektiva *-wâri*[1]) und *-triuui*. Da es **weri/ja* als Simplex in den germ. Sprachen nicht gibt[2]), können wir diese Bedeutungsähnlichkeit nur an den Kompositen erweisen: an. *tortryggr* 'zweifelnd, mißtrauisch', ahd. *zurtriuui* 'suspectus, perfidus' ist synonym mit ahd. *zurwâri* 'suspiciosus, suspectus, scandalizatus' = got. **tuzwers* oder **tuzwereis*, das vorausgesetzt wird durch *tuzwerjan* 'διαχρίνεσθαι'[3]). Weiter enthalten *-wâri*: got. *allawereis*, belegt nur in der Weiterbildung *allawerei* 'ἁπλότης ('schlichte Güte' Preuschen-Bauer)[4]), an. *ǫlvérr* 'freundlich, wohlwollend, gastlich'[5]), *ǫlvérð*, *alvaerð* 'Freundlichkeit, Wohlwollen, Gastlichkeit', *alvara* 'Ernst, Herzlichkeit, Zuneigung', norw. *aalvora* 'Ernst, Stetigkeit, Wohlwollen', aschw. *alvara* 'Ernst', adän. *alwere* ds.[6]), ags. *ealwerlic* 'benigne'[7]), ahd. *alauuari* nur in *alauuaroru betu* 'benigna intercessione' (Gl. II 93, 33),

---

[1]) Die im Folgenden gegebene Zusammenstellung von *wêri* stammt von Jacob Grimm Gr. II 577 u. A., doch schloß er an. *vérr* ein.

[2]) An *vérr* 'angenehm, freundlich, ruhig', das von Fick III 395 und danach von Walde-Pokorny I 286 hiehergestellt wird, geht, soviel ich sehe, ausschließlich auf den Aufenthaltsort oder die Lebensweise; es wird somit (als sogenanntes Participium necessitatis) zu *vesa* gehören: 'seibar' übersetzt es Möbius.

[3]) Es ist somit in keiner Weise zwingend, wenn von *tuzwerjan* auf ein got. *wers* 'wahr' geschlossen wird.

[4]) Ähnlich wurde oben p. 112/3, A. 1 *wrekei* 'διώκη' einem Adjektivum **wrekeis* zugeordnet.

[5]) Nur Am. 5 belegt. Es könnte an sich auch *ǫl* 'Bier' als erstes Glied enthalten, aber Detter-Heinzel und Gering stellen es wegen der Weiterbildung wohl mit Recht ahd. *alawari* gleich.

[6]) Daneben das Neutrum in aschw. *allvar* (selten) und ädän. *alvor*. Beide, Femininum wie Neutrum, also das gemeinnordische und nur ostnordische Wort werden von Olson 370, 417, Tamm 5f., Hellquist 8, SAO. I 1108 für Adjektivabstrakta von aschw. *alvar* 'efficax, eifrig' (nur dreimal belegt) gehalten und dieses als Entlehnung aus mnd. *allwar* 'ganz wahr, wahrhaftig, ernstlich' angesprochen. Beides ist recht unwahrscheinlich: Ein in allen nordischen Sprachen von den ältesten Zeiten an reich belegtes Nomen soll abgeleitet sein von einem nur im Schwedischen des 14. (Hs. 15.) bis 16. Jahrhunderts sehr selten auftretenden Adjektivum, dessen Bedeutung noch dazu gegenüber der des Abstraktums durch die verwandten Worte als sekundär erwiesen wird. Die Annahme, daß dieses Adjektivum aus dem Mittelniederdeutschen entlehnt sei, wird unglaubhaft dadurch, daß zwischen aschw. *allvar* und mnd. *allwar* eine nicht unerhebliche Bedeutungsdifferenz besteht und daß mnd. *allwar, allwars* nur adverbial vorkommt. Wir entgehen allen Schwierigkeiten, wenn wir in aschw. *allvar* 'efficax' eine Rückbildung aus *allvara* oder noch besser aus *alvarliga* 'aufrichtig, sorgfältig, genau, ernsthaft, eifrig, kräftig' = an. *alvarliga* sehen.

[7]) Nur im Spelmann-Psalter 50, 20. Ob das *e* als *é* dialektisch für *æ* steht, oder ob es auf Kürzung im zweiten Kompositionsglied (noch dazu vor Konsonantengruppe) beruht, wüßte ich nicht auszumachen.

Digitized by Google

mhd. *alwaere* 'schlicht, einfältig, albern' [1]), ferner got. **unwereis* oder **unwers*, vorausgesetzt durch *unwerei* '*ἀγανάκτησις*' und *unwerjan* '*ἀγανακτεῖν*' und ahd. *mitiuuari* 'mansuetus, mitis, suavis, comis' [2]).

Mit dem aus diesen Kompositen zu postulierenden **wâri* gehört also, wie ich behaupte, *wâra* 'Vertrag, Versprechen, Gelübde' zusammen. Ein solcher Bedeutungszusammenhang mag zunächst befremden, aber wir finden ihn genau so bei einer Gruppe von Worten, an deren Zusammengehörigkeit kein Zweifel möglich ist: afr. *lovia* 'geloben, bestimmen', ahd. *gelobon* 'approbare, annuere', mnd. *geloven* und mhd. *geloben* 'feierlich versprechen, geloben', ahd. *gelubida* 'foedus, placitum', mnd. *lof, lovede, gelove* und *gelovede* 'Gelübde, Verheißung, Versprechen', mhd. *gelübe* und *gelübede* 'Versprechen und Gelöbnis' gehören zur Familie von got. *liufs* usw. [3]). Und weiter finden wir nun gleichmäßig in beiden Sippen, der von *wâra* und der von *liufs*, die Bedeutung 'Glaube' vertreten, und zwar in got. *galaubjan* '*πιστεύειν*' usw. auf der einen Seite und in aksl. *věra* '*πίστις*', bulg. *věra* 'Glaube, Religionsbekenntnis, Vertrauen', serbokroat. *vjȅra* 'Glaube, Treue', russ. *věra* 'Glaube. Vertrauen, Religion' usw. auf der andern Seite [4]). Da *věra*, abgesehen von Ableitungen, im Slavischen isoliert steht, könnte man es für entlehnt ansehen wollen. Dann müßte es wegen seiner Lautform und seiner Bezeugung aus dem Gotischen stammen, aber da fehlt **wera* gerade! Fehlt es nur zufällig, d. h. am Charakter

[1]) Der enge Bedeutungszusammenhang zwischen got. **allawereis* 'einfach, d. i. von schlichter Güte' und mhd. *alwære* im Verein mit der oben geschilderten Beschränkung von *wâr* auf das deutsche Sprachgebiet widerlegen die allgemein geltende Annahme einer Bedeutungsentwicklung *ganz wahr — schlicht, einfältig — albern*, sei es daß man mit Söhns Wort und Sinn 1911, 1 daraus auf Änderung in der Wertung der Wahrheit schließt, sei es daß man, wie J. Grimm DWtb. I 201 (zweifelnd), Wellander I 83f., Waag § 506, diesen Bedeutungswandel auf die allgemeinen pejorativen Tendenzen der Sprache zurückführt und in *aufrichtig, offen* die Brücke zwischen *wahr* und *einfältig* sieht.

[2]) Ahd. *manduuari* ist dagegen wegen ags. *monþwǽre* 'mansuetus, mitis': *þwǽre* in *man-duuari* zu zerlegen. Wegen *mandauuari* T. 67, 9 nimmt Sievers § 8, 2 volksetymologische Anlehnung an *-uuari* an.

[3]) Wie *wâra* und *triuua* als 'Vertrag', die Komposita *tortryggr, zurtriuui, zuruuari* als 'zweifelnd, verdächtig' Synonyma sind, so auch *triuua* und sl. *věra* als 'Glaube', vgl. gr. *πίστις* und lat. *fides* : got. *triggwa* '*διαθήκη*', ags. *tréow* 'Treue, Gelübde, Glaube', vgl. auch an. *tru, trúa* 'Glaube, Treue'. Die Bedeutungen 'Treue' und 'Liebe' sind vereint, ebenfalls wie in der Sippe *wâra -wâri*, in got. *hulþs* in *hulþs sijais* '*ἱλάσθητι*', an. *hollr* 'hold, treu, wohlgesinnt', ags. as. *hold* 'gnädig, ergeben, treu, lieb' afr. *hold* 'gnädig', ahd. *hold* 'propitius, fidelis, complacitus, amicus', (ursprünglich 'geneigt' und zwar sowohl von der Neigung von oben nach unten — des Herrn zum Untertan — wie von der Neigung von unten nach oben — des Untergebenen zum Herrn).

[4]) Daneben die Bedeutung 'Wahrheit', bzw. 'wahr', in ačech. *viera* 'veritas', čech. *věrný* 'treu, wahrhaftig' und poln. *wierny* ds. durch das Deutsche beeinflußt.

Digitized by Google

unserer Überlieferung liegend, so wird es doch kaum 'Glaube' bedeutet haben; denn erstens hat **wēra* diese Bedeutung nicht in den andern germ. Sprachen, und zweitens ist die Entsprechung *galaubeins* — *πίστις* so häufig, daß es nicht gerade wahrscheinlich ist, daß **wera* für *πίστις* nur zufällig nicht bezeugt sei[1]). Wir sehen also mit Trautmann Bsl. Wb. 351, Walde-P. I 286, Brugmann I 135, Persson Wortforschung 673 A. 1 und vielen andern[2]) ahd. *wâra* und aksl. *věra* als urverwandt an und haben damit das zweite vorgermanische dehnstufige Femininum abstrakter Bedeutung gewonnen. Hier können wir nun, glaube ich, noch einen Schritt weiter kommen: das gr. Wurzelnomen *ϝηρ* in *ἦρα φέρειν* = *χάριν φέρειν* und (*τίνος*) *ἦρα* = *χάριν* legen es sehr nahe, **μērā* als Weiterbildung dieses alten Wurzelnomens zu deuten[3]). Jedenfalls ist hier, wo jegliche Spur eines starken Verbs fehlt, Spechts Erklärung der *ē*-stufigen Feminina nicht anwendbar. Damit wird aber auch für die andern Feminina dieser Art die Deutung aus älteren Femininen, die Brugmann Grundriß II 1, 154 neben der aus dem Perfektum vorträgt, in jedem Falle ernster Prüfung würdig. So wird man z. B. mit Meillet MSL. 18, 315 vielleicht ahd. *frâga* als Ableitung von dem Wurzelnomen, das durch ai. *prāt-* gewährleistet wird, ansehen[4]).

Da es also nicht möglich ist, aus der Wortbildung die Verba des Typus *lâgon* im Ganzen als deverbativ zu erweisen, müssen wir, wie bisher, jedes einzelne Beispiel auf Bezeugung und Bedeutung prüfen. Es ergibt sich, daß für kein einziges der *ō*-Verben, die neben femininen *o*-Stämmen stehen, deverbativer Ursprung auch nur wahrscheinlich zu machen ist, sondern daß umgekehrt in den meisten Fällen die Bezeugung gerade für denominative Herkunft spricht. Hieher gehören: an. *náþa* 'Frieden und Ruhe geben, verpflegen'[5]), as. (Werdener Prudentiusglossen) *ginathon* 'ignoscere', ahd. (nur fränkisch)[6]) *ginâdon* 'gnädig sein, sich erbarmen' : an. *náþ* 'Ruhe, Frieden, Schutz', afr. *nēthe* 'Gnade, Nutzen, Privileg, Schutz, Sorgfalt', as. *nâtha* 'Gnade', ahd. *ginâda* 'ops,

[1]) Auch got. *triggwa*, in andern germ. Sprachen mit **wēra* synonym, übersetzt nicht *πίστις*, sondern *διαθήκη*.

[2]) Allerdings wird dabei überall ahd. **wâra* 'veritas' und germ. *wēra* 'Vertrag, Gelübde, Bündnis' gleichgesetzt.

[3]) Von Bechtel Lexilogus 137f. näher zu germ. **werja-* unter Ausschluß von aksl. *vèra*, lat. *vērus*, ahd. *wâr* gestellt.

[4]) Dazu das Denominativum ahd. *frâgên* (ein *ō*-Verb nur in *râtfrâgon*, *antfrâgon* zu *râtfrâga*, *antfraga*: Schatz Germanica 362) = as. *frâgoian*, afr. *frēgia*.

[5]) Sehr selten und nicht in frühen Texten, vielleicht daher mit dem deutschen Verb historisch nicht identisch, sondern davon unabhängige Neubildung.

[6]) Oberdeutsch dagegen, wie öfter, das *ê*-Verb *ginâdên*, s. Schatz Germanica 359.

Digitized by Google

misericordia'; ags. *sǽtian* 'insidiari' [1]) : an. *sát,* ags. *sǽt* 'Hinterhalt', afr. *sēte* 'Pfandsetzung, Bürgschaft', mnd. *sate* 'Ruhe, Stille, Vertrag, Vergleich, Friede, Versetzung' [2]), mhd. *sâze* 'Sitz, Wohnsitz, Rastort, Versteck, Hinterhalt, Nachstellung' [3]); ags. *tǽwian* 'bereiten' [4]) : got. *tewa* '*ταγμή*' [5]), an. *gǫtuar* fpl. 'Rüstung', ags. *geatwe, getâwe* f(u. n?)pl. 'Ausrüstung, Schmuck, instrumenta', langob. *zauua* 'adunatio' [6]); as. *gibrakon,* ahd. *prahhon* 'proscindere' : ags. *brǽc* 'Zerstörung', mnd. *brake* u. a. 'neu gepflügtes Land', ahd. *brâcha* 'aratio prima'; ahd. *lâgon* 'insidiari, obsidere' : afr. *lēge* 'das Legen, Anlage, Hinterhalt', mnd. *lage* 'Lage, Gelegenheit, lauerndes Liegen, Hinterhalt', ahd. *lâga* 'insidiae, tendicula, furta billi, seditio'; spätahd. *giebenmâzzon* 'comparare, coaequare, assimilare' (Gl. I 694, 24; N. II, 367, 9; Will. 15, 1), mnd. *maten* 'das Maß bestimmen', mhd. *mâzen* 'abmessen, mäßigen, Maß halten' : afr. *mēte,* mnd. *mate,* ahd. *mâzza,* mhd. *mâze* 'Maß', spätahd. *ebenmaze* 'proportio, recta comparatio' (Gl. IV 217, 4); ahd. *sprâchon* 'concionari' und Komposita [7]) : ags. *sprǽc,* afr. *sprēke, sprētze,* as. *sprâka,* ahd. *sprâcha* 'Sprache, Rede'; ahd. *twâlon* 'morari' : ahd. *twâla* 'mora'; ahd. *zâlon* 'diripere, rauben' [8]) : an. *tál* 'List, Trug, Betrug', ags. *tǽl* 'Verleumdung, Blasphemie, detractio, vituperatio', langob., ahd. *zâla* 'Nachstellung, Gefahr, exitium, periculum'.

Nach diesen notwendigen Abzügen bleiben nur wenige sicher primäre Verba übrig:

[1]) Im An. entspricht ein ebenfalls denominatives *j*-Verb *sǽta.*

[2]) Über mnd. *saten* 'beruhigen, stillen, beilegen, versetzen, festsetzen' s. o. p. 112 A. 1. Jedenfalls macht die abweichende Bedeutung eine unmittelbare Gleichsetzung mit ags. *sǽtian* unwahrscheinlich.

[3]) Davon abgeleitet mhd. *sâzen* 'einen Sitz, Wohnsitz anweisen, besetzen, festsetzen, einrichten', ebenfalls durch die abweichende Bedeutung von ags. *sǽtian* und z. T. von mnd. *saten* getrennt. Wer ags. *sǽtian,* mnd. *saten* und mhd. *sâzen* auf ein urgerm. **seton* = lat. *sedare* zurückführt, muß der verschiedenen Bedeutungsausprägung wegen einzelsprachigen Anschluß an die Nomina annehmen. Aber wegen des an. Denominativs *sǽta* halte ich die vorgetragene Auffassung für wahrscheinlicher.

[4]) Daneben vermutlich auch *getâwe, tâwian* Sievers § 57, 2a. Bosworth-Toller und Psilander KZ. 45, 282 A. 2 setzen die Worte nur kurzvokalisch an.

[5]) Über die weitere Verwandtschaft siehe oben p. 112 und Anmerkung.

[6]) Von Zupitza Gutturale 70, Psilander KZ. 45, 283 und A. 2, Walde-P. I 779, 783 wird weiter angereiht ahd. *zâuua* 'tinctura', wie auch ahd. *zehon* 'reficere' und *zehon* 'tinguere' gleichgesetzt werden. Anders Noreen Lautlehre 179, der *zehon* 'färben' : *zâwa* 'Farbe' und *zehon* 'anordnen' : got. *tewa* 'Ordnung' getrennt aufführt.

[7]) *bi-, fora-, hindarsprâchon* : *bi-, fora-, hindarsprâcha;* ein entsprechendes Nomen fehlt dagegen bei *reht-, sleh-* und *wissprâchon* (Graff VI 383ff.). Das kann Zufall sein. Ebenso leicht lassen sich die Verben aber auch als unmittelbare Neubildungen begreifen.

[8]) Die Belege (Gl. I 82, 37; 277, 7; O. I 20, 13; dazu *zalida* 'discrimen' Gl. I 103, 39) sichern die Länge für das Verbum nicht.

Digitized by Google

1. an. *fága* 'schmücken, putzen, reinigen, pflegen, bebauen, verehren', ist wie got. *gafehaba* 'εὐσχημόνως' von der Dehnstufe der Wurzel gebildet, deren *e*-Stufe in as. *fegon* 'tergere' (oben 109) und deren *o*-Stufe in got. *fagrs* 'εὔθετος' usw. vorliegt. Neben diesem ō-Verb steht in gleicher Bedeutung das *j*-Verb an. *fægja*.

2. an. *grápa* 'an sich raffen, stehlen, mausen'. Dieselbe Wurzel in as. *garva* 'Garbe', ahd. *garba* 'manipulus', ndh. *gegraeppiga* 'apprehendere', nhd. *grapsen* (weiteres bei Walde-P. I 652)[1]). Beruht das auffällige *p* in *grápa* auf Anlehnung an *grípa* oder ist eine ursprünglich lautsymbolische Geminata nach Länge vereinfacht worden[2])?

3. aschw. *skrāla* 'schreien, brüllen'[3]), schw. *skråla*[4]), norw. *skraala*, ädän. *skråle*, dän. *skraale* ds.[5]) : Wz. *skrel* in norw. *skrella* 'knallen, krachen', schw. *skrälla* 'krachen, schmettern', frühnhd. *schrallen* 'schreien, bellen', nisl. *skrölta* 'rasseln, poltern, rumpeln', ags. *scrallettan* 'laut schallen, schrillen', nnd. *schrell*, nhd. *schrill*. Allerdings stützt sich die Behauptung Hellquists (755) und Olsons (361), daß wir in den zugehörigen Nominibus aschw. *skrāl* usw. Deverbativa (Postverbalia) zu sehen haben, und nicht umgekehrt in den Verben Denominativa, soviel ich sehe, nur auf die Verhältnisse bei andern Schallverben, *skrala* und *skral* als Einzelbeispiel lassen die Frage offen.

4. ags. *ábrácian* 'caelare' : got. *brikan* 'κλᾶν' usw. Im Deutschen entspricht ein *j*-Verb: *prâchan* 'caelare, sculpere, imprimere', mhd. *braechen* 'prägen', für das ebenso eine nominale Grundlage fehlt[6]) wie für das ags. ō-Verb. **brēkon* verhält sich zu **brēkjan* wie das oben genannte **fēgon* zu **fēgjan*.

5. ahd. (frühmhd.) *gibâron*, mhd. *gebâren* 'sich benehmen' : got. *bairan* 'φέρειν'. Neben diesem ō-Verb wird ein *ē*-Verb an-

---

[1]) Der Artikel stammt von mir.

[2]) Persson Wortforschung 728: *p* aus *pp*, *bhn*; die ganze Hypothese von der *n*-Assimilation an Verschlußlaute ist jedoch m. E. durch Trautmann Lautgesetze 62ff. vernichtet. Aber widerstreitet nicht andrerseits die Vokallänge dem Wesen der lautsymbolischen Konsonantendehnung?

[3]) Söderwall gibt die Kürze; wir müßten dann *skräla* nicht nur von nschw. *skråla*, sondern auch von aschw. *skräl* (geschrieben auch *skraal*, *skrål*) lösen. Dazu möchte man sich aber nur ungern verstehen. Da *skrala* im Aschw. nur zweimal belegt ist, kann das Fehlen von Längenbezeichnungen zufällig sein.

[4]) Daneben muß wegen der Lautverhältnisse in den Dialekten *skråla* auch auf aschw. **skröla* und *skrola* = norw. *skraula* 'rumpeln, hohl tönen, viele große Worte machen' (oder auf *skrēla*?) zurückgehen, s. Hellquist 755, Noreen Vårt Språk III 122f., 136, 140 A. 5.

[5]) Falk-Torps Ansatz **skrawalon* ist weniger wahrscheinlich.

[6]) Von *kibrachum* 'celaturis' Gl. I 275, 13 wird der Nom. Sing. nach mhd. *gebraeche* 'Gepräge' *gibrâchi* lauten; da *brâcha* ganz etwas anderes bedeutet, kann *gibrâchi* nur aus dem swv. gebildet sein.

Digitized by Google

geführt wegen GlK. I 248, 1 *kiparæ*. Doch liegt der Verdacht nahe, daß diese Form zum *j*-Verb gehört, also gleich ags. *gebæran*, as. *gibârian* und mhd. *gebæren* ist, namentlich in Anbetracht dessen, daß einigemale im Keronischen Glossar die 3. sg. von *j*-Verben auf *-et* endigt (Kögel p. 180, freilich sind nicht alle Beispiele gleich sicher). Das nomen actionis *gibârida* 'habitus, motus' verlangt geradezu das *j*-Verb, wogegen ich das *ē*-Verb kaum verstehen kann. Das Adj. *gibâri* 'ziemend' muß jedenfalls seiner Bedeutung wegen sowohl für *gibârida* wie für *kipâret* und *gibâron* beiseite bleiben. Dagegen haben wir für das Verhältnis *sich benehmen* zu *tragen* = *ō*-Verb: stv. in ahd. *sih gidragon* (oben p. 76) eine gute Parallele. — Das *gibâriod* der Essener Evangelienglossen (Wadstein p. 49, 22) ist wohl eine Kontamination zwischen dem hd. *gibâron* und dem ags., as. und hd. *j*-Verb; denn *gibari* 'Benehmen' halte ich trotz v. Bahder, Verbalabstrakta p. 207, der derartige Nomina nicht als Verbalbildungen gelten lassen will, für eine Bildung erst aus *gibarian*: das Adj. *gibâri*, auf das sich v. Bahder beruft, bedeutet eben etwas anderes und muß es auch seinem Typus nach. *Gebâron* aus *gebâri* herzuleiten, verhindert außerdem noch das Fehlen des Umlauts im Mhd.: Ableitungen von *ja*-Nominibus gehen nach der *jan*- oder *jōn*-Klasse.

b) Von der gedehnten *o*-Stufe der Wurzel.

Da der Ablaut in der Wortbildung der germanischen Sprachen nur insoweit produktiv ist, als er auch im starken Verbum vorkommt, und da die gedehnte *o*-Stufe im germ. Verbum außer in wenigen Praeteriten der sogen. 6. Klasse (*fōr* : idg. *per*) fehlt, besteht kaum die Möglichkeit für zahlreiche nominale oder verbale Neubildungen von dieser Ablautsstufe. Die wenigen derartigen Bildungen[1]) werden also im Ganzen alt sein. Daß die nichtdenominativen *ō*-Verba Nachfahren eines alten Typus sind, zeigen gr. *νωμάω, στρωφάω, τρωπάω, πωτάομαι*[2]). Die Scheidung zwischen denominativen und primären Verben ist mit einer Ausnahme[3]) nicht schwer; schwerer aber ist die Feststellung, ob die Verba mit *ō* in der Wurzelsilbe zu kurz- oder langvokalischen Wurzeln gehören, d. h. ob *ō* die abgetönte Dehnstufe oder ob es die abgetönte Hochstufe repräsentiert; die Entscheidung hängt davon ab, wieweit man Etymologien, die Worte mit kurzem Vokal

[1]) Das Material bei van Blankenstein 83ff. und 90, übrigens weder vollständig noch korrekt. Die Bildungen mit *ō* < *ōu* von *u*-Wurzeln sind gesammelt von Trautmann Lautgesetze 19ff. (seinen Zwecken entsprechend ohne Scheidung der dehnstufigen von den *ō*-stufigen Formationen).

[2]) Siehe darüber unten in der Schlußübersicht des I. Teils.

[3]) Nr. 1 got. *holon* usw.

Digitized by Google

(außer *a*) zu sonst langen Wurzeln stellen, Glauben schenkt oder sie ablehnt. Je nachdem wird man in der nun folgenden sehr kurzen Liste noch das eine oder andere Beispiel streichen oder zufügen müssen.

1. got. *holon, afholon* 'συκοφαντεῖν', ags. *hólian* 'calumniari' (nur Ps. Lamb. 118, 121) : Wz. *kel* (oder *kēl*?) in gr. *κόλαξ* 'Schmeichler' (?), *κηλέω* 'besänftigen, bezaubern', vgl. Persson Wortforschung 158f., Walde-P. I 446[1]). Daneben germ. **hōljan* in an. *hœla* 'loben, rühmen', *hœlast* (wie seltener auch *hœla*) 'sich (wahrheitswidrig) rühmen, prahlen'[2]), norw. *høla* 'schmeicheln, locken, rühmen', ags. *hélan* 'calumniari' (nur Ev. Mt. 5, 44 in Ru.[1]), ahd. *huolen* 'frustari' (nur Is. 36, 17). Das Nomen an. *hól* 'Lob, Schmeichelei, Prahlerei'[3]), ags. *hól* 'calumnia', *for hóle* = *hólunga* 'vergebens, frustra'[4]) müßte dann Rückbildung sein. Eine gewisse Bestätigung könnte man darin sehen, daß auch für gr. *κηλέω* eine nominale Anknüpfungsmöglichkeit fehlt. Andrerseits spricht eher für denominativen Ursprung der Verba die Bezeugung im Angelsächsischen, die freilich bei der absoluten Seltenheit auch des Nomens wieder zufällig sein kann. So ist eine sichere Entscheidung nicht möglich.

2. an. *sópa* 'fegen, abwischen, abstreichen', *sópast* 'zusammenscharren, sammeln', norw. *sōpa* 'fegen, abwischen, zusammenscharren, von dannen fegen, laufen', *sōpande* 'in glatter Fahrt fahrend', aschw. *sopa* 'fegen, durch Fegen entfernen, durch Fegen reinmachen', ädän. *sobe* 'fegen, scharren' zu *sụeb* in nd. *schwabben, schwabbeln* '(von Flüssigkeiten) anschlagend, plätschernd überschwanken, (von schwammigen, fetten Körpern) sich schlotternd bewegen, beben, zittern', *Schwabber* (*Schwabbel*) 'Bund ausgedrehter Fäden eines alten Schiffstaues, so an einen Stiel gebunden sind, und anstatt eines Besens zur Reinigung der Schiffe gebraucht wird (auch Bund Flicken am Stiel)'[5]), ndl. *zwabbel*, engl. *swab* ds., *to swab* 'schwabbeln, mit einem Schwabbel reinigen'.

---

[1]) Wegen lat. *calvi* 'Ränke schmieden, täuschen' usw. muß daneben ein Ablaut *kel* : *kəl* angenommen werden.

[2]) Neckel Eddaglossar 86.

[3]) Die Bedeutung 'Rühmen, Schmeicheln' nur in den Redensarten *bera hól á e-t* (Rómverjasaga B., Gislason Prøver 110), *gilda e-t hóli* (Heimskringla II 122, 1); mehrdeutig ist Edda, Skáldskaparmál Kap. 72 *mál heitir ok orð .... skalp, hól, skraf* .... Sonst ist *hól* nur 'Selbstruhm, Prahlerei', also a potiori auf das Reflexivum *hœlaz* zu beziehen. Dieser Befund stützt m. E. unsere Annahme retrograden Ursprungs von *hól*.

[4]) *hólunga* ist nach Nicolai § 59 vom Substantivum abgeleitet.

[5]) DWtb. IX 2142, Kluge Seemannssprache 708. Die eingeklammerte Form und Bedeutung, die nicht in den Wörterbüchern steht, ist mir aus lebendigem Gebrauch bekannt.

Digitized by Google

sueb ist eine Wurzelvariante zu *sŭep* in lat. *dissipare* 'auseinanderwerfen, zerstreuen' usw. (Walde-P. II 524).

3. an. *spróga* 'springen, rennen (vom Pferde)'[1]), norw. *sprōga* 'hüpfen (von Kindern)'[2]) : Wz. *speregh* in gr. *σπέρχομαι* 'sich schnell bewegen, laufen, eilen' usw., nasaliert in germ. *springan* (Persson Wortforschung 868ff., Walde-P. II 675).

4. an. *þróast* 'wachsen, gedeihen, zunehmen', norw. *troast* 'gedeihen' : ahd. *triuuit* 'excellet' (Ra. Gl. I 229, 36), mhd. *ûf gedrouwen* 'erwachsen' (nur Frl. 158, 19)[3]). Weiter gehören zu dieser Wortfamilie ahd. *trouuen* 'pubescere' (Ra. Gl. I 232, 25), änhd. *truhen, druhen* 'gedeihen'[4]), schwäb., schweiz., elsäss. *trüen* 'gedeihen, meist vom fröhlichen Wachstum bei Kindern oder Vieh'[5]), mhd. *druo* 'Frucht', an. *þroskr* 'schwellend, kraftvoll', *þroskask* 'reifen, wachsen', av. *θrav* Perf. *tuθruye* 'aufziehen, unterhalten'[6]) (Lidén IF. 19, 324, Walde-P. I 754)[7]).

c) Von der gedehnten Tiefstufe der Wurzel.

Eine Reihe von germ. ō-Verben zeigt in der Wurzelsilbe ein gedehntes *ū*. Nur ein Teil von ihnen gehört langdiphthongischen Wurzeln an, deren Tiefstufe regelrecht der lange Vokal zukommt; bei einem andern Teil ist das *ū* ausschließliches (oder fast ausschließliches) Charakteristikum der ō-Intensiva und Iterativa (sowie verwandter Typen). Dieselbe Vokaldehnung und 'Antritt des Formans *ā*' kehrt nun genau entsprechend bei den baltoslavischen Intensiven und Iterativen wieder, nur in einem voll entwickelten Typus, nicht wie im Germanischen nur in Resten[8]): z. B. lett. *šl'ūkāju* 'glitsche' zu *šl'ukt*, sl. *-zyvati* 'rufen' zu *zvati*, und bei *i*-Wurzeln lett. *dirāju* sl. *dirati* gegen lit. *dirti*, sl. *čitati* 'lesen' gegen *čьtą, čisti* 'zählen'. Es liegt nahe, diese Dehnung des Vokals als lautsymbolisch zu betrachten, ähnlich wie die in Kap. 6 zu behandelnde Konsonantendehnung. Während die *ā*-Verba mit *ē* (gr. *ληκᾶν* = lett. *lēkāju*) und *ō* (gr. *νωμᾶν*)

---

[1]) Nur Fms. VI 80, 17. Daneben bedeutet *spróga* 'sehen, achten auf' Heil. I 454, 37 = norw. *sprōga* 'große Augen machen, stieren'.

[2]) Nach Fritzner III 501.

[3]) An einer schwer verständlichen Stelle. Die Form würde, wenn richtig, zu einem redupl. Verb *drouwen* gehören, das sich zu ahd. *triuuit* verhielte, wie die oben 31, 68 genannten *þlaihan* : *flîhan, usstaggan* : *stiggan, walzan* : *velta, skaidan* : *ofskîthan*. Die andern von Joh. Schmidt KZ. 26, 7 gegebenen Erklärungsmöglichkeiten leuchten nicht ein.

[4]) Bes. in *unrecht gut druhet nicht*, s. DWtb. II 1456.

[5]) Fischer Schwäb. Wtb. II 420. [6]) Bartholomae Airan. Wtb. 802.

[7]) Daneben eine schwere Wurzel in an. *þrúþr* EN., in Kompositen 'Kraft, Stärke', ags. *þrýþ* ds.

[8]) S. die oben S. 111f. A 3 genannte Literatur.

Digitized by Google

unbestritten indogermanisch sind, hält Brugmann die mit ī und ū für Neuerungen der baltoslavischen Urgemeinschaft (Grundriß² II 3, 168). Durch die im Folgenden zu nennenden germ. ō-Verba wird diese Intensivdehnung des Wurzelvokals als älter erwiesen[1]). Freilich sichert das Germanische nur ū, nicht auch ī. An sich besteht ja die Möglichkeit, daß sich hinter dem ī der Verba wie ags. *wrīgian*, die oben Kap. 3 als präsensstufige aufgefaßt wurden, nicht idg. *ei*, sondern ī verbirgt. Aber nur vier ō-Verba weisen ī in der Wurzelsilbe auf: ags. *wrīgian* = afr. *wrīgia* (oben S. 91), ags. *hlīfian* und *wrīdian* (oben S. 105), ahd. *wîchon* (oben S. 109). Von ihnen sind *wrīdian* und *wîchon* junge Worte; nur **wrīgon* und *hlīfian* sind alt und gut bezeugt, so daß sie sich an den baltoslavischen Typus anknüpfen ließen. Irgendwie wahrscheinlich zu machen wüßte ich das aber nicht.

Bei der nun folgenden Anführung der germ. ō-Verba mit ū verzichte ich darauf, die Bildungen aus langdiphthongischen und die aus kurzdiphthongischen Wurzeln (also die mit regulärer und die mit lautsymbolisch gedehnter Schwundstufe) voneinander zu trennen, da im einzelnen Fall oft nicht zu entscheiden ist, ob eine leichte oder eine schwere Basis vorliegt. Auch mit einem Nebeneinander beider Wurzelformen ist hin und wieder zu rechnen.

Neben starken Verben stehen folgende Beispiele:

1. norw. *rūta* 'stürmen, lärmen, schreien, toben, in heftiger Bewegung sein'[2]), mhd. *rûzen* 'eilig und mit Geräusch sich bewegen, stürmen' : an. *hrióta* 'stürzen, herab-, herausspringen, fallen'. Neben idg. *kreud* steht idg. *kreut* in an. *hrýþr, hrauþ* (*eldi, vatni, tǫlgugrióti*) 'es wird ausgespien, bricht hervor' und *kreus* in ags. *hréosan* 'stürzen, fallen'. Alle drei Wurzelvarianten sind Erweiterungen der Wurzel *krēu* in an. *hrynia* 'klirrend fallen', apr. *krūt* 'fallen', *kruwis* 'Fall' (Trautmann Apr. Sprd. 364, Bsl. Wtb. 143, Walde-P. I 480)[3]).

---

[1]) Auch gr. ἰάομαι gegenüber ἰαίνω scheint den baltoslavischen Typus zu bestätigen. Dagegen fehlen in der Familie des schallnachahmenden gr. μῦκάομαι ablautende Bildungen. Lat. *instīgare* ist ebenso mehrdeutig wie die germ. Verba mit ī in der Wurzelsilbe.

[2]) Aschw., schw. dial. *ruta* 'schwärmen, umherschweifen, flott leben', ädän. *rutte* 'davoneilen, sich umhertummeln' ist nach Hellquist 664, Falk-Torp 924, Torp 553 aus dem Mnd. (vgl. nd. *rūtern* 'herumtoben, von Kindern') entlehnt.

[3]) Vom rein germanischen Standpunkt aus ist man versucht, diese Sippe mit der von an. *hrióta* 'brüllen, brummen, schnarchen', ags. *hrútan* 'rauschen, stertere' usw. (siehe unten S. 130f.) zusammenzuwerfen. Grundbedeutung wäre etwa mit Grein-Köhler 362 durch 'rapido motu sonum edere' zu umschreiben. Aber die verwandten Sprachen stellen germ. *hriutan, hrūtan* einerseits ein reines Schallverbum (Walde-P. I 417), andrerseits ein reines Bewegungsverbum (Walde-P. I 480) gegenüber. Immerhin ist, wie besonders mhd. *rûzen* zeigt, im

Digitized by Google

2. an. *skúfa* 'stoßen, wegschieben, wegstoßen', norw. *skūva* 'stoßen, wegschieben, forttreiben, antreiben, hasten', aschw., schw. dial. *skūva* 'schieben, antreiben'[1]) : got. *afskiuban* 'ἀπώσασθαι', norw. *skyva* stv. 'stoßen, wegschieben usw.', aschw., schw. dial. *skjuva* ds., ags. *scúfan*[2]), afr. *skūva*, mnd. *schuven*, ahd. *sciuban* 'schieben, stoßen'. Neben *skúfa* steht das häufigere *skýfa* 'wegstoßen, wegschieben'; dadurch wird es unwahrscheinlich, daß *skúfa* nur aus dem (im An. nicht vorhandenen) starken Verb umgebildet ist.

3. ags. *strúdian* 'plündern'[3]) : ags. *strúdan* ds. Wie *strúdian* ist auch *strýdan* selten und spät belegt, dessen hohes Alter doch durch ahd. *struten* 'destruere, exterminare, fraudare', *strutenti* 'prodigus'[4]) verbürgt wird. *strúdian* freilich könnte jüngere Neubildung sein. — Mhd. (md.) *strûten* 'rauben, plündern' reimt auf *hûten, wûten* = *hüeten, wüeten* und wird deshalb von *struot* 'Gebüsch' abgeleitet[5]), worauf auch das bei Diefenbach verzeichnete nd. *stroden, struden* hinzuweisen scheint. Aber der Verdacht liegt sehr nahe, daß ein im Deutschen gänzlich alleinstehendes **striuten* erst volksetymologisch zu *struot* gezogen wurde.

4. afr. *rūkia* 'riechen' : an. *riúka* 'rauchen, stieben, wie Rauch schnell durch die Luft getrieben werden, im schnellen Lauf dahineilen, springen', aschw. *riūka* ds. und 'riechen[6])', ädän. *ryge* 'fumare', ags. *réocan* 'rauchen', afr. *riāka* ds., ahd. *riuchan* 'fumare, fumigare'[7]). Die Präsentia mit langem *u* mnd. *ruken* (Lasch § 426, 3, daneben *reken*) und mnl. *ruken* (neben *rieken* Franck § 136) sind Neubildungen. Gegen die Übereinstimmung aller älteren germ. Dialekte, unter denen in diesem Falle das Ags. besonders beweisend ist[8]), vermag sich **rūkan* nicht als alt zu erweisen. Die

---

Germanischen eine Vermischung der beiden, ursprünglich getrennten Wortfamilien eingetreten.

[1]) Das sehr seltene aschw. *skuva* könnte auch als stv. aufgefaßt und ags. *scúfan* gleichgesetzt werden (so Noreen Aschw. Gr. § 528 A. 1 und 3).

[2]) Über ags. *sceufan, sceofan* siehe Sievers § 76, 2, wonach *sceofan* nicht etwa gleich ahd. *sciuban* ist.

[3]) Nur im Cod. Verc. (11. Jhdt.), siehe Napier Contributions to Old English Lexicography in Transactions of the Philological Society 1906, 296 u. 324. Außerdem wird *strúdian* noch gesichert durch *strúdung*, belegt Ll. Lbm. 254. 28, 3; 242; V 25 und Wulfstan 115, 9; 129, 18; 164, 1.

[4]) Oft mit *ú* angesetzt, richtig mit *ū* z. B. bei Kögel Keronisches Glossar 102, Schatz Ahd. Gr. 299.

[5]) Lexer s. v., Weigand-Hirt und Paul s. *Ströter*. Zur Bedeutung vergleiche *Buschklepper, Strauchdieb*, mhd. *strûchgenger, strûchhan* und dergl.

[6]) In dieser Bedeutung entlehnt.

[7]) Dazu die mir nicht verständliche Glosse *retinet· riuhhit*, auf die *olet· suihhit* folgt (GlK. I 240, 12. 13).

[8]) Weil es sonst öfter *ú* gegen *eo* beispielsweise des Hochdeutschen zeigt. Franck aaO.: 'Im Nl., wie im Sächs.-Fries. hat sich vermutlich der *ū*-(Aorist-

Digitized by Google

reguläre Schwundstufe zeigt uns vielmehr mhd. *ruch* 'Dampf, Dunst, Rauch, Geruch', spätan. *roka* 'spritzende See', isl. *roka* 'starker Windstoß, Wirbelwind', isl. norw. *rok* 'Stieben, Treiben (vom Regen, Schnee, Seewasser), Sturm, der das Wasser in die Luft treibt'[1]). So würde man *rūkia* der Gruppe der ō-Verba mit sekundär gedehntem *u* anreihen, wenn nicht vieles dafür spräche, daß es aus dem Mnl. entlehnt ist. Zunächst gibt v. Richthofen nur einen Beleg aus einem Westerlauversschen Texte[2]), und dann weist *rūkia* die dem stv. im Afr. wie in allen älteren Dialekten fremde Bedeutung 'riechen' auf[3]). Daß ein stv. bei der Entlehnung schwache und zwar ō-Flexion annimmt, hat im An. seine Parallelen, s. Fischer 29; außerdem sind auch im Mnl. schwache Formen von *ruken* belegt, auf die afr. *rūkia* zurückgehen könnte (vgl. auch anfrk. *riecon* oben S. 106).

5. spätand. *cluuen* 'vellicare, decerpere' (Gl. I 674, 41 aus dem 13. Jhdt. und IV 212, 5 aus dem 15. Jhdt.), ahd. *clubon* 'klauben' (StD. 365, 1, 3)[4]), mnd. *kluven* 'klauben, kleine Dinge (bes. mit spitzen Fingern) behandeln, Ähren lesen', mhd. *klûben* 'pflücken, stückweise ab-, auflesen, rauben, stehlen, stückweise zerreißen': an. *kliúfa* 'spalten', aschw. *klyva* ds., ags. *cléofan* 'secare, scindere', as. *clioƀan* 'sich spalten', *teclioƀan* 'auseinanderreißen', ahd. *chliuban* 'findere, scindere', wozu die Schwundstufe in an. *klofi* 'Klemme, Kluft, Spalte', ahd. *klobo* 'aucipula, muscipula, decipula'

präs.) Typus, im Got. und Hochd. der Typus mit *eu* (Imperfektpräsens) über die ursprünglichen Grenzen ausgedehnt'. Also wird das Ags. ungefähr den alten Zustand repräsentieren. Auch die Doppelheit von *rieken* und *rūken* im Mnl. und Mnd. spricht dafür, daß *rūken* ebenso eine Neubildung ist wie das gleichbedeutende, darauf reimende *smūken* gegen ags. *sméocan* und neben mnl. *smieken*.

[1]) Wenn allerdings die verbreitete Etymologie richtig ist, die *riukan* zu gr. *ἐρεύγομαι* 'sich erbrechen', lit. *riáugmi*, *riáugėti* 'aufstoßen', *rúgiu* ds. usw. stellt, hätten wir in *rūkan* die echte Schwundstufe. Aber diese Zusammenstellung ist sehr unsicher.

[2]) Rechtsquellen 473, A. 8: *Sine fyf sen, ... theth fiarde theth hi so wel rukia ne mey.* In derselben Aufzählung der fünf Sinne heißt es aber in den Rüstringer Bußtaxen (85, 19): *thet hi sa wel hrena ne mi.* (Siehe über dieses Verb im folgenden Kapitel.)

[3]) Die noch im Mhd. selten ist. Aus der S. 128 A. 7 zitierten Glosse ein *riuhhit* 'olet' herauszulesen, ist vorläufig nicht erlaubt. Wie *rauchen* zu *riechen* geworden ist, liegt auf der Hand, in *Weihrauch* (ahd. *uuihrouh* = as. *wîhrôk*, ags. entspricht *récels*), empfinden wir beides, *Rauch* und *Geruch*. So sind wir oft im Zweifel, ob wir *rauchen* oder *riechen* übersetzen müssen, z. B. Speculum ecclesiae 103 *gelîche dem rauche, der ûz mirren unde ûz wîrouche riuchet* oder Goldene Schmiede 190ff. *ob allen kardamuomen | dîn sûezer smac sich waehet: | er riuchet unde drachet | vür den balsem und den bisem.*

[4]) Wie ist die Glosse *gemimus· chlubon* (Gl. I 756, 45; V 20, 19) zu verstehen?

Digitized by Google

usw. vorliegt. Langvokalische Formen gibt es außer *klûbon* in dieser Wurzel nicht; lat. *glubere* ist zweideutig. Daß die Wurzel mit kurzem Diphthong anzusetzen ist, erweist gr. *γλύφω* und, wenn Trautmann mit seiner Kombination KZ. 42, 374 Recht hat, lit. *gvelbti, gvalbýti* 'sich fremdes Gut aneignen, entwenden', *gvilbti* 'sich öffnen, aufspringen (von Hülsenfrüchten)'. Wir hätten dann einen Ablaut *gᵘelbh* : *gᵘlbh* und mit Umspringen *glubh*, wozu dann *gleubh* neugebildet wäre (vgl. zum Lautlichen Brugmann Grundriß I 260)[1]).

6. ahd. *rûton* 'ausrotten, verwüsten' in *sô daz félt kestrûbet sî fóne cháltemo únde ál rûtôntemo nórduuínde* 'cum inhorruit campus stridens sᵘis aquilonibus' (N. I 44, 12)[2]), mnd. *ruden* 'reuten, reinigen (ein Flußbett), mausern', mhd. *ruten* 'ausroden, urbarmachen'[3]) : an. *riúþa, hrioþa*[4]) 'reuten[5]), ausrauben[6]), räumen, entladen', mhd. *rieten* 'ausrotten, vernichten', die nach v. Friesen Xenia Lideniana 240 mit an. *riúþa* 'röten, rot färben', *rioþa* 'mit dem Akk. *vǫll* oder dem einer Angriffswaffe'[7]) Umschreibung für kämpfen, im Kampfe erschlagen'[8]), ags. *réodan* 'röten, verwunden, töten' identisch sind, 'denn abgeholzte Waldstellen bekommen durch das Fällen von Baum und Busch samt dem Aufhauen und Trocknen des Rasens eine charakteristisch rostige Farbe, die scharf absticht von der grünen des unberührten Waldes und Bodens'. Aber auch ohne diese Anknüpfung an die Wurzel *reudh* 'rot', die man im Hinblick auf die andern Erweiterungen von *reu* 'aufreißen, aufwühlen, ausreißen' (Walde-P. II 351 ff.) bezweifeln kann, gehört **rūdon* zu einer sicher kurzdiphthongischen Wurzel, wie die ungedehnte Schwundstufe in an. *ruþ, roþ* 'Neuland', afr. *rothe* 'Rodung, Graben', ahd. *rod* 'novale' und deren Ableitungen[9]) afr. *rothia* 'roden', mnd. *roden*, mhd. *roten* zeigen.

7. ahd. *ruzzon* 'stertere, stridere'[10]), mhd. *rûzen* 'ein Geräusch

[1]) Walde-Pokorny I 661 bezweifelt Trautmanns Etymologie und rechnet 'mit erst baltischer Wechselwirkung zwischen **gleubh* und **gᵘeldh*'.

[2]) Afr. *rudia* 'zerren', das Holthausen ahd. *rûton* gleichsetzt, stelle ich lieber mit van Helten Lexicologie d. Aofr. 64 A. zu mhd. *rütten* 'schütteln, rütteln'; es wird unten S. 136 aufgeführt werden.

[3]) Gen. D. 23, 11. 13 *routen* geschrieben.

[4]) Nach Fick III 108, Falk-Torp 925 f. ist *rud-* mit *hrud-* 'beladen' (in ags. *hroden, gehroden* 'beladen, bedeckt, geschmückt', *onhréodan* 'bedecken') vermischt; *hriúþa* hätte also ein Präfix verloren.

[5]) Wo ist diese von Falk-Torp 925, Noreen § 485 gegebene Bedeutung belegt?

[6]) Zu dieser Bedeutung vergleiche ags. *áryddan* 'expilare'.

[7]) *rioþa odd eþa egg* = aschw. *riuþa od ok œg*, adän. *rithæ odd oc œg*.

[8]) Neckel Eddaglossar 138. [9]) Oder sind es Deverbativa?

[10]) Belege bei Schatz Ahd. Gr. § 437. Außerdem kenne ich noch: *ruz(z)ot* Gl. I 540, 13; II 558, 56. *ruzonti, ruzontiu* Gl. II 546, 58; 568, 56; 706, 61. *uzruzzon* Gl. II 684, 35. Dazu *ruzzod* 'stridor' Gl. II 684, 24.

Digitized by Google

machen, schnarchen, rauschen, summen, brüllen'[1]) : an. *hrióta* 'aufschreien, brummen, murren, schnarchen', norw. *rjota* 'knurren, brummen, grunzen, mürrisch reden, schnarchen', aschw. *riuta* 'brüllen, heulen, rugire', ags. *hrútan* 'rauschen, stertere', afr. *hrūta* 'röcheln', as. *hrûtan* 'stertere', mnl. *ruten* 'tosen, brummen', ahd. *rûzan* 'stertere, stridere' (Praeteritum nicht belegt). Neben dem *ō*-Verb gibt es im Ahd. ein *j*-Verbum, gesichert durch *ruizan* 'stertere' Gl. II 413, 38 (XI. Jhdt.), *riuzin* Gl. II 538, 8 (XI. Jhdt.), *riuze* 'stertat' Gl. II 479, 19 (XI. Jhdt.), *rûcit* Gl. II 475, 23, *rucenti* 'stertens' Gl. II 500, 12[2]).

8. ahd. *strûchon* 'ruere, impingere'[3]), mhd. *strûchen* 'straucheln, stolpern, zu Falle kommen, stürzen' : an. *striúka* 'streichen, abwischen, schnell gehen, sich fortmachen', norw. *strjuka* 'streichen, schmieren, strömen, vorbeilaufen, und ('meget bruglig' Aasen) fortlaufen, entfliehen', aschw. *stryka* 'streichen, laufen, gehen', ädän. *stryge*. Diese Etymologie, die schon bei Graff VI 744 steht, wird freilich oft abgelehnt und *strûchon* zu *streug* 'starr, steif' gestellt (Falk-Torp 1182, Fick III 503, Persson Wortforschung 443, Walde-P. II 634). Aber so läßt sich schwerlich die Glosse zu Prudentius Passio Hippolyti 115 *per siluas, per saxa ruunt* (*struchatun*), *non ripa retardat Fluminis, aut torrens oppositus cohibet* (Gl. II 437, 65) verstehen: die Linie *steif gehen, stolpern, straucheln* würde kaum zu einem *rennen, eilen* geführt haben. Dagegen stimmen bei Graffs Etymologie die Bedeutungen zwanglos zusammen: an. *striúka* wird ebenso von der schnellen Fortbewegung gebraucht wie die im Wgerm. entsprechenden ags. *strîcan* und ahd. *strîchan*, vgl. auch afr. *strichalt, striclom* 'lahm (vom Pferde)' (van Helten Lexicologie d. Aofr. 316). Es verdient noch bemerkt zu werden, daß *strûchon* ahd. ausschließlich und mhd. überwiegend vom Pferde ausgesagt wird.

Zu Wurzeln, die kein starkes Verbum entwickelt haben, gehören folgende ost- und westgermanische Beispiele:

9. an. *dúsa* 'dröhnen' (nur Od. 17, 5[4]), norw. dial. *dūsa, -ar*[5]), in *drikka og dusa* 'in Saus und Braus leben', ädän. *duse* 'zechen' (vgl. isl. *drekka dus*, schw. *i sus och dus*, dän. *i Sus og Dus*), mhd.

---

[1]) Zusammengefallen mit *rûzen* 'stürzen, sich eilig bewegen', s. S. 127 A. 3.

[2]) Die andern von Schatz Germanica 373 angeführten Formen können auch zum starken Verb gehören.

[3]) Ein *ē*-Verb, das oft zitiert wird, ist nicht gesichert; über *struchatun* s. Schatz Germanica 357.

[4]) Diese Bedeutung nach Sophus Bugge Norrœn Fornkvaedi 1867, 427f., Neckel, Gering, Detter-Heinzel, Heggstad, Zoega; dagegen fassen Vigfusson, Fritzner, Finnur Jonsson *dûsa* auch an dieser Stelle als 'ruhig sein'.

[5]) Zum Unterschied von *dūsa, -er* 'still sein'.

Digitized by Google

tûsen 'schallen, sausen'[1]), woraus aschw. *dus*[2]) m. (schw. dial. n.) 'Getöse, Krachen' in *i fullan dus* wahrscheinlich retrograd gebildet ist. Die Wurzel *dus* ist nur im Anlaut verschieden von der gleichbedeutenden Wurzel *þus*, deren Intensivum, von der *o*-Stufe gebildet, wir oben S. 43 in ahd. *dôson* kennen gelernt haben.

10. an. *dúsa* 'sich ruhig verhalten, sichs bequem machen, ruhen, schlummern', isl. *dusa* 'ruhig, untätig sein', norw. *dūsa* 'ruhen, sich ruhen, still werden', schw. dial. *dusa* 'schlummern, sich ruhen', afr. *dusia* 'schwindeln'[3]), gegenüber dem kurzen Vokal in ags. *dysig* 'insaniens, insipiens, stultus', ahd. *tusic* 'hebes' (Gl. I 54,11). Doch ist die ō-Bildung für afr. *dusia* ohne Zweifel und für an. *dúsa* allem Anschein nach nicht gesichert: jedenfalls belegen unsere Lexikographen nur zweideutige Formen[4]). Bedeutung und norwegische Flexion machen die ē-Bildung wahrscheinlicher.

11. aschw. *knūsa* (oder *knŭsa*?, s. oben S. 83 und A. 4) 'zerbrechen, zerdrücken, schlagen', dän. *knuse* 'zermalmen, zerquetschen, zerdrücken', nd. *knusen* 'quetschen, zermalmen, kauen, verdauen', dazu mit *k*-Suffix an. *knúska* 'schlagen', norw. *knūska* 'zerbrechen, drücken, unterdrücken, zwingen', schw. dial. *knuska* 'schlagen, zerbrechen' neben der kurzvokalischen Schwundstufe in an. *knosa* 'schlagen, mißhandeln' usw., s. oben S. 83.

12. norw. *rūsa* 'davonstürzen, davonstürmen', aschw. *rusa* 'stürmen, stürzen, in Saus und Braus leben', ädän. *ruse* 'sausen, stürzen, fallen, lärmen', mnd. *rûsen* 'toben, rasen, lärmen, schreien', neben denen wir die kurzvokalische Schwundstufe in an. *rosi* 'Sturmbö' und norw. *rŭsa* 'davonstürmen, schnell und unsorgfältig arbeiten, schludern, zur Unzeit gebären, abortieren' finden. Die mit Guttural erweiterte Wurzel *rusk-* zeigt ein ähnliches Nebeneinander der beiden Schwundstufen in aschw. *ruska*, ädän. *ruske* 'vorwärtsstürzen', norw. *rusk* 'Lärm, Tumult', mnd. *rusch* 'rasch,

---

[1]) Ist mit den gen. Verben norw. *dusa, -er* und *-ar* 'fallen, stürzen, schlagen', shetl. *dus* 'stoßen, schlagen, stampfen, trampeln', engl. *douse, dowse* '(ins Wasser) stürzen, tauchen, ins Gesicht schlagen', nhd. dial. *dusen, tusen, tausen* 'schlagen, zusammen-, ineinanderfahren, Maulschellen geben' (DWb. 2, 1760) identisch? Meist werden alle drei Verben vereinigt.

[2]) Die Länge auf Grund des Neuschwedischen angesetzt, s. Noreen Vårt språk 3, 252. Das SAOB. verzeichnet s. v. eine Stelle aus dem 17. Jhdt., in der *med fullan dus* auf *hus* reimt.

[3]) Stets mit Kürze angesetzt, für die ich im Altfriesischen keine Parallele wüßte, vgl. *borgia, hlotia, hopia, notia, tholia, togia. luvia* = ags. *lufian* ist Denominativum von *luve* = ags. *lufu. bukkia* hat seine Parallelen an deutsch *rucken, zucken* usw., s. Kap. 6.

[4]) Trotz ihrer ausdrücklichen Angabe, daß die 3. Sg. *dúsar* laute; berechtigt ist sie nur dort, wo *dúsaþi* Od. 17, 5 zu *dúsa* 'ruhen' gezogen wird. Siehe darüber oben S. 131 und A. 4.

Digitized by Google

schnell'[1])[2]) einerseits und mhd. *rûschen* 'eilig und mit Geräusch sich bewegen, rauschen, brausen' andrerseits. Weiteres, z. T. zweifelhaftes, bei Persson Wortforschung 285, 838f., Walde-P. I 141f.[3]), II 351.

13. norw. *spūte* 'spritzen, sprühen', aschw. *sputa* 'spritzen, Speichel spritzen, spucken', schw. dial. *sputä* 'spritzen, sabbern (von Kindern)', ädän. *spude* 'speien, spritzen', mengl. *sputen*, engl. *spout* 'spritzen, speien'[4]), denen mit kurzem Vokal und langem Konsonanten norw. *sputta*, aschw. *spotta*, *sputta*, schw. *spotta*, ädän. *sputte* und die *j*-Verba norw. *spytta*, dän. *spytte*, nd. *spütten*, nhd. *spützen* gegenüberstehen. Die Wurzel ist *spjāu*, s. W. Schulze KZ. 45, 95 und Walde-P. II 683. Die große Zahl und Mannigfaltigkeit der Varianten wie ags. *spittan* 'exspuere', *spǽtan* ds., tirol. *spudern*, *spütern*, nhd. *spucken*, pfälz. *spauchen* und vieles anklingende in andern Sprachen (Persson Wortforschung 270) machen lautmalenden Ursprung oder zumindest Hineinspielen von Lautmalerei wahrscheinlich.

14. an. *stúpa* (nur im Inf. belegt) 'emporragen', norw. *stūpa* (st. V. oder *-er*, *-te*) 'fallen, stürzen', aschw. *stupa* (*-adhe*) 'stürzen, fallen', schw. dial. *stupa* (st. V. u. schw. V.) 'umstürzen, ausgießen', ostschw. auch (aber nur schwach flektiert)[5]) 'sich in gebeugter Stellung halten', ädän. *stube* 'stürzen, fallen, sich vornüber neigen', ags. *stúpian* 'sich niederbeugen, bücken', mnl. *stupen* 'sich bücken' ablautend mit ags. *stéap*, afr. *stāp*, 'hoch, steil', mhd. *stouf* 'hochragender Felsen' und mhd. *stief* 'steil' : Wz. *steu* 'steif', s. Walde-P. II 619. Doch steht, wie man sieht, die Annahme ursprünglicher *ō*-Bildung auf recht schwachen Füßen: auch im Altschwedischen sind, wenn auch nicht so konsequent wie im Ingwäonischen, aber in größerem Umfange als im An., *ē*-Verba in die *ō*-Flexion überführt worden[6]), z. B. aschw. *gapar*, *hukadhe*, *hvilar*, *-adhe*, *skortar*,

[1]) Nicht hieher gehört, wie Schatz Ahd. Gr. § 49 nachgewiesen hat, das vermeintliche ahd. **roski* (oder **rôski*) 'ignitus, ardens, severus'; wie das danebenstehende, häufigere *reski* (= mhd. *resche*, *rösche*) mit dem Adverbium *rasko* (= mhd. *rasch*) zeigt, haben wir es hier mit einem *jo*-Stamm *raskja*- zu tun, vergleiche die gleichen Lautverhältnisse in ahd. *irlascen*, *irlescen*, *irloschen*.

[2]) Das oft zitierte lit. *rušùs* 'geschäftig, rührig' beruht, soviel ich sehe, nur auf dem oft unzuverlässigen Nesselmann (s. auch Leskien Ablaut 308). Deshalb gibt Trautmann Bsl. Wtb. 241 nur das allein gesicherte *ruošùs* = lett. *ruošs*.

[3]) Beide Stellen sind nach Anmerkung 1) und 2) zu berichtigen.

[4]) Daneben das *j*-Verbum an. *spýta*, nl. *spuiten* (mehrdeutig) 'speien'. Dagegen ist mhd. *spiutzen*, nhd. *speutzen* aus **spîwezen*, wie *spûtzen*, nhd. *spautzen* aus **spûwezen*.

[5]) Torp 734f.

[6]) Gegenüber den ca. 80 an. *ē*-Verben gibt es nur ca. 20 altschwedische, und auch die haben z. T. im späteren Aschw. *ō*-Formen, s. Noreen II § 553.

Digitized by Google

-adhe, vakar, -adhe gegenüber an. *vaker, -þa* usw. Wenn nun in norwegischen Mundarten *stūpa* als *ē*-Verbum bezeugt wird, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die an sich zweideutigen aschw. *stupa*[1]) und ags. *stúpian* auf alten *ē*-Bildungen beruhen.

15. norw. *strūta* 'maulen, schmollen'[2]), ädän. *strude* 'schwellen', jüt. *strude* 'herausstehen', ags. *strútian* 'steif hervorstehen', mengl. *strowten* 'turgere'. Dieselbe Ablautsstufe wie hier finden wir unter anderm in an. *strútr* 'kegelförmige Spitze auf einem Hut', aschw. *struter* ds., norw. *strut* 'Tülle, hervorstehende Röhre, Schnauze, steife, querköpfige Person', schw. *strut* 'Tüte', ädän. *strud* 'Ausguß, Spitze', mhd. *strûz* 'Widerstand, Zwist, Streit', *striuzen* 'sträuben, spreizen (vom Kamm oder refl. gegen einen)', *sich striuzen ûf einen* 'gegen einen anrennen'[3]), dagegen die kurzvokalische Tiefstufe u. a. in norw. *strutta* 'angespannt und steif gehen wie unter einer schweren Last, steif und querköpfig sein', shetl. *strutt* 'rasch, stramm und aufrecht gehen', schw. dial. *strutta* 'mit vorwärtsfallendem, watschelndem und stoßendem Gang gehen, umherspringen (von halbangezogenen Kindern)', *strutta emot* 'widerstreben'[4]), dän. *strutte* 'strotzen, starren'[5]), nd. *strutt* 'starr, steif', mhd. *strotzen* 'angeschwollen sein, strotzen, aufwallen'. Die Grundbedeutung ist 'steif sein, steif hervorstehen'[6]), der Übergang von dieser Bedeutung zu 'strotzen' ist sehr häufig, s. oben S. 87 und Persson Wortforschung 432f.

16. ädän. *trude* (neben *tryde*) 'schwellen, hervortreten, mit hervorstehendem Munde aussprechen', ags. *þrútian* 'vor Hochmut oder Zorn anschwellen'[7]), vgl. an. *þrútna* 'aufschwellen', norw. *trutna* 'schwellen, entzündet werden', aschw., schw. dial. *trutna*,

[1]) Auch an. *stúpa* möchte ich seiner Bedeutung wegen für ein *ē*-Verbum halten; das st. V. bedeutet im Norw. und Schw. 'stürzen, fallen'. So auch Finnur Jonsson, dagegen entscheiden sich für *stúpa* st. V. Noreen I § 487, Vigfusson und Fritzner.

[2]) Diese Bedeutung aus 'steif, widerspenstig sein' oder aus 'einen Flunsch ziehen, die Unterlippe hervortreten lassen'?

[3]) Daraus ist *striuz* (*streusz*) der Zimr. Chronik 'sich sträubend, sich in die Brust werfend' rückläufig gebildet. Daß (was an sich naheliegt) auch *strûz* ein Postverbale sei, wird durch die Verhältnisse bei der nach Form und Bedeutung parallelen *i*-Wurzel (resp. -erweiterung, vgl. Persson Wortforschung 440f. und 443f.) *strîd*, insbesondere ahd. *strît* 'certamen' usw. unwahrscheinlich gemacht.

[4]) Nach Hellquist 883 ist schriftsprachliches *strutta* späte Entlehnung aus den Dialekten.

[5]) Nach Falk-Torp 1184 kann *strutta* auch reguläre Fortsetzung von ädän. *strude* sein.

[6]) Diese Bedeutung auch in nhd. *strotzen* bei Goethe 53, 7, 110 (vom erigierten Penis).

[7]) Daß, wie Schuldt § 187 meint, *þrútian* aus an. *þrútna* entlehnt sei, ist wegen der abweichenden Bildung unwahrscheinlich.

Digitized by Google

ädän., dän. dial. *trunde* : an. *þrútinn*, norw. *trūten*, aschw. *thruten*, gegenüber dem kurzen Vokal in an. *þrottinn*, norw. *troten*, aschw. *throtin*, schw. dial. *troten*, adän. *throten*; dän. dial. *trodden* 'geschwollen' und in an. *þroti* 'Geschwulst', isl. *þroti*, norw. *trote* 'Anschwellung, Entzündung'.

In mehreren westgermanischen Sprachen ist folgendes Verbum belegt:

17. mengl. *totusen* 'zerzausen', engl. *touse* 'zausen, zerren', ahd. *zerzusotiu* 'discerpta ł membris dissoluta' (Gl. II 736, 28), *zizusotiu* 'recincta'[1]), mhd. *er-, zerzûsen*[2]), dem die Kürze in nisl. *tosa við e-ð* 'mit Mühe an etwas ziehen, kraftlos an etwas arbeiten, stammern', norw. *tosa* 'ausfasern, aufräufeln, zupfen, sich ohne Erfolg mit etwas abmühen, pfuschen, sich überanstrengen', schw. dial. *tosa* 'Fäden verfitzen, verzotteln, aufräufeln', dän. dial. *tussa* 'zausen, in Unordnung bringen', mnd. *tosen* 'zausen, zerren' und mit Geminata in norw. *tossa* 'streuen, ausbreiten' gegenübersteht.

An ostgermanischen Verben sind mir bekannt:

18. an. *kúga* 'unterdrücken, zwingen', norw. *ku(v)a* ds., schw. *kuva* 'besiegen, bändigen', ädän. *kue* 'zwingen, Verdruß bereiten'[3]), wozu mit Intensivgemination und Kürze des Vokals schw. *kugga* 'zum Narren halten, anschmieren, durchfallen lassen'[4]), *bliva kuggad* 'durchfallen'. In der Bedeutung paßt besser zu *kúga* und *kūva* das von der labialen Wurzelvariante (zu der auch *kuva* gehören könnte, s. A. 3) abgeleitete Intensivum norw. *kuffa* 'puffen, stoßen', schw. dial. *kuffa* 'zwingen, stoßen', engl. *cuff* 'puffen, knuffen', nhd. *kuffen* 'prügeln'.

19. an. *þrúga* 'bedrohen, unterdrücken', norw. *truga* 'drohen,

[1]) Glosse zu Prudentius Contra Symmachum II 37: *non pexo crine virago, Nec nudo suspensa pede, strophioque recincta.*

[2]) Daraus spätmhd. *zaus* bei Oswald von Wolkenstein 60, 71 rückgebildet: *ir kratzen, zaus Vil mangen tet erschrecken.*

[3]) Der Übergang von *g* hinter *u* zu *v* ist bezeugt für Dialekte des Altnorwegischen (Noreen I § 263 A. 3) und Altschwedischen (Noreen II § 279, 1 Geschichte d. nord. Sprachen § 176d) sowie für das Altdänische (Noreen a. zuletzt a. O.; Torp-Falk p. 202). Ob damit die angeführten neunordischen Formen sämtlich erklärt werden können, bezeichnen Sachverständige wie Kock Arkiv 11, 151 (der übrigens den Wandel $g > w$ ursprünglich nur in nebentoniger Silbe, wie in *underkuva*, eintreten läßt) und Hellquist 372 als fraglich. Daneben besteht nämlich die Möglichkeit, *kuva* an die labiale Erweiterung der Wurzel *geu-* 'biegen, krümmen' (Walde-P. I 561) anzuknüpfen (so Noreen Vårt Språk 3, 258): *kuga* verhielte sich dann zu *kuva* wie *kugga* zu *kuffa*. Dagegen ist mir Falk-Torps Grundform **kufga* weniger wahrscheinlich (Falk-Torp 590, Torp 333).

[4]) Noreen erwägt Vårt Språk 3, 281 Zusammenhang mit *kiuwan*, sodaß 'annagen' die Grundbedeutung wäre.

Digitized by Google

zwingen', aschw. *þrugha* ds., adän. *trwghe* 'drohen'; daneben steht wieder der kurze Vokal und Gemination des Konsonanten in aschw. *þrykkia*, ädän. *trykke*, ags. *þryccan*, ahd. *drucchen* 'drücken, pressen'.

Einzelsprachig gibt es folgende Beispiele:

20. ags. *drúsian* 'ruhig, öde daliegen, stagnieren, träge sein, (vor Alter) stumpf sein', engl. *drowse* 'schläfrig sein, im Halbschlafe liegen' zur Wurzel *dhrēu-s*, die u. a. in gr. θραύω 'zerbrechen, zerschmettern', θρυλίζω ds., lat. *frūstum* 'ein Brocken, Stückchen' (s. Bechtel KZ. 46, 164; Lexilogus 168) vorliegt. Wurzelverwandtschaft mit *driusan* 'fallen' usw. ist möglich; doch wird *drúsian* kaum unmittelbar von *driusan* abgeleitet sein. Gegen die naheliegende Identifizierung von *drúsian* mit ahd. *trûrên* erhebt nach van Wijk ZfdWf. 10, 259 mndl. ndl. *treuren* 'trauern' Einspruch[1]). Aber auch so liegt, wie bei dem gleichbedeutenden an. *dúsa*, die Zuordnung zum *ē*-Typus nahe.

21. ags. *cnúwian* '(im Mörser) zerstoßen, zerstampfen', das im Ablaut mit ags. *cnéowian* 'to have carnal intercourse with one's wife' (s. o. p. 110) und an. *knýja, knýþa* 'schlagen' < **kneujan* (Noreen I § 163, 2) steht. Dieselbe Ablautstufe wie in *cnúwian* weist an. *knúi* 'Fingerknöchel' auf.

22. afr. *rūdia* 'zerren'[2]) zu idg. *qreut* 'schütteln, schwingen' (Walde-P. I 481), die im Germanischen noch in mhd. *rütten, rütteln* 'in Erschütterung setzen, schütteln, rütteln', schweiz. *roden* 'von der Stelle bewegen, rühren, regen, aufrühren, lockern, sich regen, sich rühren' (Schweiz. Idiotikon 6, 616), engl. dial. *rudder, ruddle* 'Sieb' (Nebenformen zu *ridder, riddle*) nhd. *Reuter* (seltenerer Nebenform zu *Reiter*[3])) und außergermanisch in lit. *krutùs* 'rührig, regsam', *krutėti* 'sich rühren, sich regen' und sl. *krъtъ* 'Maulwurf' (s. Trautmann Bsl. Wb. 143 f., Berneker 631 f.) vorliegt. Die Quantität des Wurzelvokals von *rūdia*, die van Helten offen lassen mußte, ergibt sich aus unserer Regel, daß ō-Bildungen, abgesehen von onomatopoetischen Verben, den Wurzelvokal nicht als *u*, sondern als *o* aufweisen (s. o. p. 47 und 89). Daß die lange Tiefstufe nur in dem ō-Verbum auftritt, hat nach dem p. 126 angeführten nichts Befremdendes.

---

[1]) Danach kann *trûren* auch nicht mit *driusan* zusammenhängen, obwohl ags. *dréorig* '1) blutig, mit Blut beschmutzt (also deutlich zu *dréor* 'Blut' und damit mittelbar zu *dréosan* gehörig) 2) traurig' das zu empfehlen scheint.

[2]) S. van Helten Lexicologie d. Aofr. 64, A. und oben S. 130.

[3]) ahd. *rîtera* ~ ags. *hrîder*. Eine dritte Variante liegt vor in ahd. *redan* 'sieben', mhd. *reden* stv., nhd. *Räder* 'Sieb', lit. *krečiù* 'schütteln', lett. *kretulis* 'Sieb'.

Digitized by Google

23. ahd. *muhhon*[1][2] 'grassare' (nur Pa. GlK. Ra. Gl. I 162, 9; dazu *muuheo* 'latro' Sg. 913, Gl. III 5, 13 und *mûhhari, muuhuari* 'grassatur' Pa. GlK. Ra. Gl. I 162, 1), mhd. (*dieplîchen*) *vermûchen* 'heimlich auf die Seite schaffen und verstecken', schweiz. *mûchen* 'verstohlen umhergehen, in verdächtiger Absicht umherschleichen, heimlich essen, naschen' (Schweiz. Idiotikon 4, 62), bayr. *mauchen* 'verstecken' (Schmeller-F. I 1560), mit den Weiterbildungen ahd. **mûchilon*[3]), das durch ahd. *muchilari* 'sicarius' (Gl. III 140, 58) vorausgesetzt wird, nhd. *meucheln* und *maucheln* (= ahd. **mûchalon*) gegenüber den kurzen Vokalen in mhd. *mocken* 'versteckt liegen', frühnhd. *mocken* 'heimlich herumstreichen', bayr. *mocken, mockeln* 'nur leise, verstohlene Bewegungen machen (Schmeller-F. I 1566), nd. *mucken* 'tückisch, hinterlistig, heimlich ermorden', *afmucken* 'heimlich aus dem Wege räumen' (Brem. Wb. 3, 197) auch 'ganz in der Stille verprügeln' (Danneil 140), mengl. *michin* 'manticulo', nengl. *mich* 'sich verstecken, in böser Absicht umherschleichen, mausen, stehlen' (= ags. *myccan*), mengl. *michare* 'manticularius, furunculus'. Verwandte aus dem Italokeltischen siehe bei Walde-P. II 255[4]).

24. ahd. *tugon* 'variatur' (Gl. II 269, 46) ablautend mit ags. *déag* 'fucus', *déagian* 'fucare, colorare' gehört des *u*-Vokals wegen eher hieher als unter die Verba von der ungedehnten Schwundstufe (oben S. 88).

Der Vollständigkeit wegen ist schließlich noch, obwohl es völlig isoliert, ohne ablautende Angehörige steht, das lautmalende norw. *sūsa*, schw. *susa*, dän. *suse*, mnd. *sûsen*, ahd. *suson* 'stridere' zu erwähnen.

Diesen Typus der Verbalbildung bestätigt ferner ein Verbum,

---

[1]) Graffs (II 655) falsche Angabe *muhhan* Pa. wurde 1879 durch Steinmeyers Ausgabe der Glossen richtig gestellt; trotzdem wurde sie u. a. von Schade 623 (1882), Fick II 219 (1894), Zupitza Gutturale 216 (1896), Weigand-Hirt II 178 (1910) übernommen. Kluge ersetzte seit 1883 *muhhan* durch *muhhen*, was ihm Fick III 325, Falk-Torp 1083 nachschrieben.

[2]) Damit hat ahd. *farmuchit, firmochid, farmuckit* 'ebitudo' (Pa. GlK. Ra. Gl. I 130, 36; das Interpretamentum lautet *suffocatio · firthemphit*) nichts zu tun. Liegt hier eine Anlautsvariante zu germ. *smeuk-* 'rauchen' vor?

[3]) Ist hieraus ahd. *muchil-* in *muchilsuert*, mhd. *miuchel-* in *miuchelgadem, miuchelraeche* retrograd gebildet? Wenn nicht, könnte es nur ein ursprüngliches Adjektivum sein, Adjektiva auf *-ila* sind aber im Germanischen sehr selten und alt (Kluge § 190).

[4]) Neben *meuk-*, idg. *meug-* steht mit ähnlicher Bedeutung germ. *meug-* in norw. *i mugg*, schw. dial. *i mugg* und mit bei solchen Worten üblichem *j*-Einschub schw. *i mjugg*, ädän. *i mjug* 'heimlich'. Oft wird auch *mogeln* usw. hinzugezogen (Walde-P. II 254). Die übliche Ausgleichung beider Varianten durch die Annahme von *n*-Gemination scheint mir prinzipiell verfehlt.

Digitized by Google

das nicht von der Wurzel direkt, sondern von der durch *m*- erweiterten Wurzel abgeleitet ist[1]):

25. ahd. *tûmon* 'rotari, circumire'[2]), neben der kurzen Schwundstufe in ahd. *tûm* 'dolus, stropha'[3]) und der Hochstufe in *tiumon* (Gl. II 511, 21, oder ist das Schreibfehler?). Schade hielt das Wort für romanische Entlehnung, weil es in die Sphäre des Mimen gehört, vgl. ahd. *tumari* 'scurra, histrio' (Gl. I 292, 70; III 383, 1; IV 203, 17), *tûmara* 'salii, thimelici. i. ioculatores' (Gl. II 662, 56; II 151, 35) und *tumod* 'vertigo theatralis' (Gl. II 460, 48); doch ist nach Meyer-Lübke 8979 und Gamillscheg 847b umgekehrt afrz. *tumer* aus dem Deutschen entlehnt.

Wie man sieht, stehen neben fast allen diesen ō-Verben von der langen Tiefstufe auch Bildungen mit kurzem Vokal. Bei den meisten Wurzeln kommt die Länge auch außerhalb des schwachen Verbs vor, bei manchen ist sogar eine lange oder langdiphthongische Hochstufe belegt. Diese Variation zwischen lang- und kurzvokalischen Wurzeln ist auch sonst verbreitet (vgl. z. B. Persson Wortforschung 288ff.). Nun finden wir aber, daß bei vieren unserer Beispiele die gedehnte Tiefstufe auf das ō-Verb beschränkt ist, während alle andern Bildungen, seien sie nominaler, seien sie verbaler Art, die kurzvokalische Tiefstufe oder die kurzdiphthongische Hochstufe zeigen: mit andern Worten, diese Verba gehören zu unzweideutig kurzen Wurzeln. Es sind dies: germ. *rūson* 'stürzen, rasen'[4]), ahd. *klûbon* 'klauben'[5]), ahd. *rûton* 'ausrotten, verwüsten'[6]), afr. *rūdia* 'zerren'[7]). Hiedurch ist die balto-

[1]) Nicht festzustellen ist die Quantität des Wurzelvokals von ags. *forgumian*, *ofergumian* 'vernachlässigen', as. *fargumon* ds., das im Ablaut zu got. *gaumjan* '*βλέπειν*', an. *gaumr* 'Aufmerksamkeit, Sorge' usw. steht, s. Rooth 41. Nisl. (oder änisl.?) *guma* 'Sorge tragen für' (obwohl bei Blöndal fehlend, doch kein 'ghost-word', da es durch den Isländer Vigfusson 221 bezeugt wird!) vermag nicht, die Kürze des wgerm Wortes zu sichern; gelegentliche ahd. Schreibungen wie *forapigumptin* (Gl. I 372, 31), die Rooth ebenfalls zur Ermittelung der Quantität von *-gumon* heranzieht, werden durch die verwandten Handschriften in *forapigoumptin* korrigiert. — Weiter besitzen wir noch ein schwundstufiges *m*-ōn-Verb in an. *falma* 'umhertasten, die Hände tastend nach etwas ausstrecken' ablautend mit ahd. *fuolen*, *fuolon* 'palpare', o. S. 43.

[2]) Die Länge bezeugt Gl. I 701, 35; II 455, 9 und für die Ableitung *tumara* Gl. II 662, 56, zweifelhaft *tûmin* Gl. IV 29, 27, vgl. Sievers Accente 92. Nicht bezeichnet ist die Quantität des *u* Gl. II 511, 21; IV 128, 44 und bei *tumod*. Ein oft angeführtes mhd. **tûmen* ist nicht belegt.

[3]) N. II 39, 22. Zweifelhaft ist Gl. II 456, 42.

[4]) S. o. S. 132f., Persson Wortforschung 285ff., Walde-P. I 141f., II 351, Fick III 353, Trautmann BslWb. 240f. Das von Fick, Walde-P. und Persson 839 weiter dazu gestellte lit. *rūstas*, *rūstùs* 'unfreundlich, zornig' steht in der Bedeutung ab; es wird mit Recht von Leskien Ablaut 307 zu *ráud-* 'weinen' gestellt, vgl. lit. *rudìnti* 'betrüben', lett. *rūdināt* 'zum Weinen bringen'.

[5]) S. o. S. 129f. [6]) S. o. S. 130.

[7]) S. o. S. 136, Fick III 108, Walde-P. I 481, Trautmann BslWb. 143f.

Digitized by Google

slavische Dehnung tiefstufiger Vokale auch für das Germanische als Charakteristikum der ō-Intensiva erwiesen. Vielleicht kommen dazu noch einige weitere Beispiele; es läßt sich nämlich der Verdacht nicht unterdrücken, daß die vereinzelt in ganz überwiegend leichten Wurzeln auftretenden schweren Tiefstufen ihre Länge von unsern ō-Verben bezogen haben — oder aber, daß diese Länge ebenso zu erklären ist, wie wir es oben für die der ō-Intensiva vermutet haben, nämlich lautsymbolisch. Es würde dann z. B. mhd. *zûse* 'Haarlocke, Haarstrang, Gestrüpp' nicht mehr gegenüber norw. *tosa* 'zupfen' usw. eine schwere Wurzelvariante erweisen. Die Länge des Vokals hätte ihre Parallele an der Länge der Konsonanten in germ. *tuppa-* 'Zopf', *lukka-* 'Locke', mhd. *schopf* usw. Dann aber müßten wir auch wgerm. **tūson* 'zausen' den oben genannten vier Verben zuzählen. Ähnliches gilt von **knūson*[1]) und vielleicht von an. *dúsa* 'dröhnen'.

Der Bedeutung nach überwiegen unter den in diesem Kapitel angeführten ō-Verben bei weitem diejenigen, die eine gewaltsame Handlung oder Bewegung bezeichnen, also die Intensiva. Doch ist nur in einem Teil der Beispiele diese Aktionsart an das ō-Verb geknüpft; hieher gehört: an. *grápa* 'an sich raffen' : Wz. *ghrebh* 'ergreifen', vgl. mit Konsonantendehnung schw. *grabba* 'grob und heftig zugreifen', mnd. *grabben* 'schnell fassen, raffen'; **rūton* 'stürmen, lärmen, toben' : an. *hrióta* 'stürzen, fallen'; ahd. *strûchon* 'stürzen, straucheln' : an. *striúka* 'streichen, schnell gehen'; **rūson* 'davonstürzen, davonstürmen, toben' : Wz. *reu* 'sich in Bewegung setzen'; ags. *strútian* 'steif hervorstehen' : Wz. *ster* 'starr, steif sein', vgl. mit gedehntem Konsonanten mhd. *strotzen*; **tūson* 'discerpere, zausen' : Wz. *deus* 'teilen, zerschneiden'; an. *kúga* 'unterdrücken, zwingen' : Wz. *geu* 'biegen, krümmen'; an. *þrúga* 'bedrohen, unterdrücken' : Wz. *ter* 'reiben', vgl. ags. *þryccan* usw. In andern Fällen aber ist diese Bedeutungsfärbung nicht auf das ō-Verb beschränkt, sondern der Wurzel als solcher eigentümlich: an. *spróga* 'springen, rennen' : Wz. *speregh* 'eilen, springen'; **knūson* 'zerbrechen, zermalmen' und ags. *cnúwian* 'zerstoßen,

[1]) In der Wurzelerweiterung *gneus* tritt (im Gegensatz zur Grundwurzel *gneu* und andern Erweiterungen) nach Persson 89ff., Fick III 51, Walde-P. I 583 *ū* außer im Verbum nur in schweiz. *chnūs* 'entzündete, verhärtete Geschwulst, Knorren, kropfartiger Auswuchs an Bäumen usw.', mnd. *knust*, nhd. *knaust* 'Knorren, Brotkanten' auf. Wörter dieser Bedeutung weisen aber auch sonst lautliche Unregelmäßigkeiten auf, die auf expressiven Charakter hindeuten, z. B. *Knubben, Stubben, Knopf, Knorren, Klotz*, norw. *kabbe* 'Baumstumpf, Klotz', *kubbe* ds. und vieles andere der Art bei v. Friesen Mediageminat. passim. Unter den Ausdrücken für *Brotkanten*, die Kretschmer Wortgeographie 252 anführt, haben gedehnte Konsonanten *Knagge, Knacken, Koppe, Kappe, Knorz, Knatz, Giggele, Scherzle, Stützle.*

Digitized by Google

zerstampfen' : Wz. *gneu* 'zusammendrücken, pressen, zerquetschen'; afr. *rūdian* 'zerren' : Wz. *qreut* 'schütteln, schwingen', vgl. *rütten*; ahd. *rûton* 'ausrotten, verwüsten' : an. *hrióþa*, mhd. *rieten* 'reuten', vgl. mit Konsonantenschärfung nhd. *ausrotten*. — Zu diesen Intensiven lassen sich ferner leicht die Schallverba wie aschw. *skrāla* 'schreien, brüllen', an. *dúsa* 'dröhnen' und ahd. *rûzon* 'stertere, stridere', z. T. auch **rūton* 'eilig und mit Geräusch sich bewegen' ziehen. Ohne Ablaut steht **sūson* 'sausen'.

Als Iterativa wird man auffassen dürfen *sópa* 'fegen' : Wz. *sṷeb*, *sṷep* 'schwingend werfen', vgl. oben S. 17, 18 u. A. 1, *klūbon* 'klauben' : Wz. *gleubh* 'spalten' und mit *m*-Erweiterung *tûmon* 'rotari'. — Durativ ist *gibâron* 'sich benehmen' gegenüber *beran* 'tragen', vgl. *sih tragon* 'sich betragen' oben S. 76 und lat. *se gestare*. — Spezialisiert ist ags. *ábrácian* 'caelare' gegenüber *brecan*, vgl. an. *krota* 'Zierrat in Holz ausschneiden', und *holon* '*συκοφαντεῖν*', ags. *hólian* 'calumniari' gegenüber *κηλέω* 'verlocken', an. *hœla* 'rühmen'. Doch hat *ábrácian* daneben noch eine iterative Färbung.

Sind uns alle diese Bedeutungsnuancen schon wohl bekannt, so lehren uns an. *dúsa* 'ruhen' und ags. *drúsian* etwas Neues. Dieses gehört zur Wurzel *dhrēus* 'zerschmettern', wir werden also *drúsian* als 'zerschmettert sein und nun so daliegen' auffassen müssen. Ist an. *dúsa* in ähnlicher Weise ursprünglich 'betäubt sein und nun schlafen'? Diese Bedeutung der beiden Verben ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie genau so bei den litauischen 'Intensiven' auf *-oti*, die wie unsre Beispiele von der gedehnten Tiefstufe gebildet werden, wiederkehrt. Diese drücken nach Leskien Ablaut 430 gewissermaßen 'ein energisches Verharren in einem Zustande' aus, z. B. *lìndoti* 'hineingekrochen sein und drinstecken' : *lįsti* 'kriechen'; *brįdoti* '(ins Wasser) gewatet sein und drinstehen' : *brìsti* 'waten'; *rįmoti* 'aufgestützt sitzen, liegen usw.' : *remti* 'stützen'; *tįsoti* 'lümmelhaft ausgestreckt liegen' : *tįsti* 'sich recken, dehnen'; *klúpoti* 'auf den Knien liegen' : *klùpti* 'niederknien' usw., siehe die Beispiele bei Leskien Ablaut 447. Dieser wichtige Typus, der bisher nur aus dem Litauischen aufgewiesen ist[1]), wäre damit als wesentlich älter erwiesen, wenn die beiden germ. Verben wirklich ursprünglich auf *ō* gebildet wären. Das ist aber, wie oben hervorgehoben werden mußte, durchaus nicht sicher, es können hinter beiden alte *ē*-Verba stecken[2]). In den germ. Sprachen sind *ē*-Verba mit *ū* in der Wurzelsilbe durchaus

[1]) Unsicheres aus dem Lettischen bei Endzelin § 649.

[2]) Bei an. *dúsa* hängt die Unsicherheit in der Beurteilung an dem Zufall, daß keine 3. Sg. oder keine Präteritalform belegt — oder unsern Lexikographen bekannt geworden ist!

Digitized by Google

nicht selten, wie die folgende Liste zeigt[1]): an. *trúa*, ags. *trúwian*, as. *trûon*, ahd. *trûen* 'glauben, vertrauen', vgl. got. *trauan* 'πεποιθέναι' : idg. *dereu̯o-* 'Baum, Eiche' Walde-P. I 805; an. *húka*, mhd. *hûchen* 'kauern, sich ducken', s. o. S. 62 und Walde-P. I 372; an. *drúpa* 'über etwas hangen, sich herabneigen, (den Kopf) sinken lassen' : Wz. *dhreu* 'zerbrechen', vgl. ags. *drúsian* o. p. 136 und as. *drûƀon* 'betrübt, niedergeschlagen sein', Walde-P. I 873; an. *grúfa* 'sich niederbeugen, niederkauern', vgl. schweiz. *grupen* 'kauern, hocken, sich niederbeugen, in die Knie gesunken sein' (Schweiz. Idiotikon II 789) und Walde-P. I 597; ags. *lútian* 'latere, im Versteck lauern', ahd. *lûzzen* 'latere', mhd. *lûzen* 'verborgen liegen' : an. *lúta*, ags. *lútan* 'sich niederbeugen'; ahd. *ingrûen* 'inhorrescere', mhd. *grûen, grûwen* 'Grauen empfinden' : Wz. *ghrēu* 'zerreiben' Walde-P. I 648; ahd. *strûben* 'inhorrescere', mhd. *strûben* 'starren, rauh emporstehen' : Wz. *streu* 'starr, steif sein', vgl. ags. *strútian* 'steif emporstehen' und Walde-P. II 635; ahd. *trûren* 'traurig, betrübt sein'[2]). Während die meisten dieser Verben Inchoativa sind, stimmt eines in der Bedeutung genau zu ags. *drúsian* und den lit. Verben auf *-au*, *-oti* : ags. *lútian* und ahd. *lûzzen* 'latere' muß man wegen *lútan* 'sich niederbeugen' als 'sich niedergebeugt haben und nun so daliegen, sich niedergebeugt halten' interpretieren. Auch im Litauischen finden wir solche *ē*-Verba mit *ū* in der Wurzelsilbe, wie *glūdėti* 'angeschmiegt, geduckt daliegen', *lūkėti* 'harren'[3]). Doch haben im Litauischen wie in den germanischen Sprachen die *ē*-Verba nicht, wie die *ō*-Verba, die gedehnte Tiefstufe; die Länge tritt also nur bei Bildungen zu langdiphthongischen Wurzeln auf. Nun gehören aber auch, wie die eben genannten sicheren *ē*-Bildungen, auch ags. *drúsian* und an. *dúsa* zu schweren Wurzeln. So läßt sich auch von dieser Seite her die Frage, ob sie dem *ō*-Typus zuzurechnen sind und damit die litauischen Verba auf *-au*, *-oti* mit ihrer charakteristischen intensiv-durativ-intransitiven Bedeutung bestätigen, nicht entscheiden.

5. Kapitel: *nō̆n*-Verba.

Wie diese im Vorstehenden behandelten, von der Wurzel resp. dem starken Verb unmittelbar abgeleiteten Verba, so folgen auch einige suffixale Weiterbildungen der *ō*-Flexion, besonders

[1]) Nicht angeführt werden natürlich Denominativa, also auch nicht got. *-runan*, erschlossen aus *birunains* 'Nachstellung, Anschlag', ags. *rúnian* 'susurrare', as. *rûnon* 'in aurem loqui', ahd. *rûnen* 'susurrare, mussitare, in aurem suggerere'.

[2]) Meist zu *driusan* 'fallen', ags. *dréorig* 'mit Blut beschmutzt, traurig' gestellt, s. dagegen van Wijk ZfdWf. 10, 259 und oben S. 136 u. A. 1.

[3]) Material bei Leskien Ablaut 412 ff.

Digitized by Google

die mit *r*-, *l*- und *n*-Suffix. Eine erneute Behandlung dieser Verben ist für meine Zwecke nicht erforderlich[1]), wohl aber muß ich noch diejenigen aufzeigen, die auf der Grenze zwischen den primären und den abgeleiteten Bildungen stehen. Ich meine die *nōn*-Verba, speziell die, die zu *nan*-Verben gehören[2]). Diese *nōn*-Verba entsprechen einem in fast allen idg. Sprachen vorhandenen Präsenstypus auf Sing. *-nə́-mi*, Plural *-nə-més* mit Schwundstufe der Wurzel[3]). Also z. B. **spṛnāmi*, *spṛnəmés* = germ. **spurnō-*, **spurnam-*. Beide, Singular- wie Pluralformen sind im Germanischen zum vollen Paradigma ergänzt worden: *spornon* und *spurnan*. In erster Linie aber gehen die starken *nan*-Verba auf eine schon in der Grundsprache entwickelte thematische Präsensbildung auf *-ne/no-* zurück[4]); auch diesen Präsentien kam ursprünglich ausschließlich und in den Einzelsprachen ganz überwiegend die Schwundstufe zu[5]). Tatsächlich gehören die Verba des Typus *skeinan* zu langdiphthongischen Wurzeln, jedenfalls soweit sich die Lautverhältnisse sicher beurteilen lassen[6]). Es entspricht also das *ī* in *skeinan* einem idg. *ī*, nicht *ei*. Da auch hier das *n* durch das ganze Paradigma durchgeführt wurde, lautete die Wurzel scheinbar *skīn* usw. Wie nun zu *greipan* ein *graipon*, zu *scrîan* ein *scraion* gehörte, so konnte danach zu *grînan* ein *grainon* = ags. *grânian* neugebildet werden, oder ein älteres **grīnon* zu *grainon* umgeformt werden[7]). Aber ein Unterschied

[1]) Ich verweise auf Grimm Gr. II 104f., 137ff, 168ff., W. II 91ff., Torp Ordavleiding 61ff., Hellquist Arkiv 14, 1ff., 136ff, Schuldt § 159ff., Erich Hoffmann Breslauer phil. Diss. 1921 (im Einzelnen der Korrektur bedürftig).

[2]) S. jetzt zu den germ. Nasalverben J. Raith Beiträge z. engl. Philologie hg. v. M. Förster XVII, 11—43.

[3]) Daß *nā* ursprünglich kein Suffix ist, sondern durch Infizierung von *ne*, *n* in die zweisilbige Wurzel oder Erweiterung auf *āi* entstanden ist, macht für das Germanische nichts aus.

[4]) Die meist mit Brugmann Grundriß II 3, 272 aus der athematischen hergeleitet wird: die 3. Plur., die sowohl zu einer 1. Sg. auf *-mi*, wie zu einer auf *-ō* gehören, konnte der Anlaß zu einer 'Entgleisung' gewesen sein.

[5]) Die daneben auftretende Hochstufe wird verschieden erklärt. 1. Aus andern Temporibus wie z. B. *τέμνω* für älteres *τάμνω* aus dem Aorist *ἔτεμε*, Wackernagel Spr. Untersuchungen 14, Specht KZ. 59, 98, 100, 105. 2. Analogisch nach andern st. Verben: ahd. *spernan* aus dem Präteritum *sparn* nach dem Typus *geban* genau so wie *quiman* für *cuman* oder *tretan* für *trudan*. 3. Analogisch nach Nominalstämmen: z. B. soll *fraihnan* die Hochstufe von einem Nomen wie ai. *praśnaḥ* bezogen haben oder gar von ihm abgeleitet sein (Brugmann Grundriß II 3, 313, Stamm 20ff.).

[6]) Das zu einer kurzdiphthongischen Wurzel gehörige ahd. *klenan* ist ähnlich wie *stechan*, *ubarwehan* in die *e*-Reihe übergetreten.

[7]) Auch in Fällen wie *wallon* : *wellan* haben wir *nōn*- und *nan*-Verb nebeneinander. Doch ist dies für den Sprechenden durch die Assimilation *ln* > *ll* unkenntlich geworden. Die iterative Bedeutung zeigt uns, daß *wallon* für das Sprachgefühl in die Gruppe *hwarbon*, nicht in die von *grânian* zu setzen ist.

Digitized by Google

gegen die Iterativa vom Schlage *graipon* bleibt: die *nōn*-Verba sind in der Bedeutung von den *nan*-Verben nicht unterschieden, insbesondere fehlt das iterative oder intensive Moment, das für den Typus *graipon* so charakteristisch war. Vielleicht erinnert auch die relative Häufigkeit der schwundstufigen *nōn*-Verba an ältere Zeiten, in denen diese Ablautsstufe obligatorisch war. Während sich die *o*-stufigen *ō*-Verba zu den schwundstufigen wie 115 : 104 verhielten, finden wir hier das Verhältnis von 6 : 10. Auffällig ist ferner, daß alle *o*-stufigen *nōn*-Verba in eine, eng begrenzte Bedeutungssphäre gehören: sie bedeuten 'den Mund aufsperren, weinen, klagen' und reimen alle miteinander. So möchte man gerne einen bestimmten Ausgangspunkt für diese Gruppe annehmen. Die nördlichen Dialekte (Gotisch, Altnordisch, Angelsächsisch) stimmen überein in *quainon*, alle mit Ausnahme des Gotischen in *weinon* (ihr gegenseitiges Verhältnis ist unklar). Vielleicht hat das ältere von ihnen die Bildung von *geinon* und *grānian* zu *ginan* und *grinan* erleichtert.

Es stellen also, wie damit auch auf Grund des germanischen Materials wahrscheinlich gemacht worden ist, die schwundstufigen *nōn*-Verba durchaus den älteren und echten Typus dar. Hier ergibt sich nun eine Schwierigkeit, auf die, soviel ich sehe, in der Literatur über diese Verben noch nicht aufmerksam gemacht worden ist. Wie sich bei den *nan*-Verben die Typen *skeinan* : Wz. *skāi* und *klenan*, *klinan* : Wz. *glei* gegenüberstehen, so haben wir entsprechend bei den *nōn*-Verben aus schweren Wurzeln *ī* und bei leichten Wurzeln *ĭ* resp. *e* in der Wurzelsilbe zu erwarten. Tatsächlich aber finden wir die *nōn*-Verba mit kurzem Vokal auch bei schweren Wurzeln, z. T. allein, z. T. neben den langvokalischen; also zur germ. Wurzel *dwī* 'schwinden' in ags. *dwīnan* gehört nicht nur an. *duĭna*, *-að* sondern auch *duīna*, *duena*, und entsprechend aschw. *thuena*, an. *suena* und ags. *hrenian*. In diesen Verben junge Neubildungen nach dem Typus *biþa* : *beidan* zu sehen, geht deshalb nicht an, weil diese Iterativa wie die Participia praeteriti nicht dem *a*-Umlaut unterliegen[1]). Die Kürze muß also etwas relativ altes sein. Dementsprechend kann man die Erklärung für sie in zwei Richtungen suchen: Einmal kann sie auf einer doppelten Reduktion beruhen. Nach Joh. Schmidt und W. Schulze[2]) unterliegen nämlich vortonige geschwächte[3])

[1]) Eher wäre man versucht, umgekehrt die langvokalischen *nōn*-Verba wie *duĭna* als Umbildungen der starken-Verba wie ags. *duĭnan* aufzufassen. Doch scheinen dafür die Gründe nicht zwingend.

[2]) Joh. Schmidt KZ. 25, 30; 26, 382f.; 32, 378f., 380; Wilhelm Schulze KZ. 27, 423f.

[3]) Dabei ist zu beachten, daß idg. *e* unverändert bleibt, wenn sich eine schwer sprechbare oder ungewöhnliche Konsonantenverbindung ergäbe.

Digitized by Google

Vokale einer abermaligen Schwächung, wenn der Akzent noch um eine Silbe weiter wegrückt[1]). Also ai. *prīṇā́mi*, aber *priṇimás*, germ. entsprechend *suīnō*, aber *suĭnam*. Diese ursprüngliche Differenz müßte dann in verschiedener Weise ausgeglichen worden sein. Daß aber das starke Präsens, das ja in letzter Linie auf den Plural der athematischen Bildung zurückgeht, bei schweren Wurzeln nie einen kurzen Vokal zeigt, ist dieser Erklärung nicht gerade günstig, wenn es sie auch nicht unmöglich macht. So liegt die zweite Möglichkeit näher, nämlich neben der langdiphthongischen Wurzel eine kurzdiphthongische Variante zu supponieren. Das ist um so leichter, als die schwundstufigen *nōn*-Verba mit kurzem Vokal meist zu Wurzeln gehören, die außerhalb des Germanischen gar nicht oder schlecht bezeugt sind. Näheres siehe bei den einzelnen Beispielen.

Eine Bemerkung erfordern noch die Verba auf *-nēn* des Germanischen. Fast allgemein wird dieser Typus als eine erst germanische (meist sogar als eine erst althochdeutsche) Umbildung des idg. *nāmi*-Typus angesehen. Idg. *klĭnami* (angeblich = lat. *clinare*[2])) und idg. *gĭnami* wären danach in as. *hlinon* und *ginon* erhalten und im Ahd. 'wegen des intransitiven Sinnes' zum *ē*-Verb umgestaltet[3]). Diese Auffassung hält aber ernster Nachprüfung nicht stand. Zunächst gibt es das in unsern Handbüchern und den einschlägigen Monographien[4]) als Paradigma auftretende ahd. *ginon* erst in Glossaren des 12.—13. Jhdts.[5]), zu einer Zeit also, in der auf die Endsilbenvokale kein Verlaß mehr ist; älter und allein echt ist das *ē*-Verbum *ginēn, genēn*, das

---

[1]) Auf dieselbe Weise erklärt sich nach Joh. Schmidt und W. Schulze das sonst rätselhafte *ι* in gr. *πίτνημι, σκίδνημι* usw., in *πίσυρες*, hom. *λικριφίς* usw. (Das Material bei Kretschmer KZ. 31, 375ff.). Unmittelbar vor dem Ton wäre nach S. 143 A. 2 *e* geblieben. — Im Lat. steht unter denselben Bedingungen *a*, z. B. in *quattuor, quārtus* < **quatvortós (~ τέταρτος), *quavortus* (vgl. *Mārs* < *Mavors*), ferner in *pando* < **patno*, vgl. gr. *πίτνημι*.

[2]) Das Simplex *clinare* gibt es abgesehen von dem bei Cicero belegten Part. Pass. nur bei späten Grammatikern, es ist nach Thurneysen Thesaurus 3, 1349 eine Rückbildung aus den Kompositen *ad-, de-* usw. *-clinare* nach dem Muster von gr. *κλίνειν*. Diese Komposita sind aber wie *aspernari* : *spernere, consternare* : *sternere, educare* : *ducere* usw. zu beurteilen und gehen somit nicht auf den idg. *-nāmi*-Typus zurück (s. Stolz-Schmalz[5] § 225c).

[3]) So Brugmann Grundriß II 3, 237, 301, 310f., danach Raith 32.

[4]) Brugmann II 3, 301, 309, 311; Meillet Einführung 126; Kluge Urgerm. 162; Noreen Lautlehre 76; Kieckers Handbuch 242; Pedersen IF. 2, 303; Meillet Collection linguistique 17, 281; Marstrander NTS. 2, 102f.; Raith 30f.

[5]) Etwas älter (X./XI. Jhdt.) ist allein die Glosse *ginoda* in Clm. 19440, Gl. I 456, 3: sie fällt auch durch den Dental auf (fränkischer Einfluß? Dieser Teil des Glossars Bib. 2 steht völlig isoliert, s. Steinmeyer V 278). Sonst bieten *ginon* die Glossen I 451, 29; III 233, 61; III 241, 61. Vgl. auch Schatz Germanica 361.

Digitized by Google

von Pa. an belegt ist[1]). Für *lirnēn, lernēn* gibt es *ō*-Formen nach Schatz Germanica 356, 358 nur im Leidener Williram[2]) und im Wiener Notker, die natürlich nichts beweisen können. Für die recht häufigen *hlinēn*[3]) und *kunnēn*, sowie für *mornēn* scheinen *ō*-Formen überhaupt nicht belegt zu sein[4]). Daß der größte Teil dieser Verba nicht Neuerwerb des Althochdeutschen ist, zeigt uns das Angelsächsische. Hier erweisen eine Reihe lautlicher Besonderheiten, daß *liornian, leornian, ginian* und *hlinian* nicht auf **lirnōjan*, **ginōjan* und **hlinōjan*, sondern auf *lirnēn, ginēn* und *hlinēn* zurückgehen (Sievers § 416 A. 12, 14—16; 413 A. 6). Über das Ahd. hinausgehend gewährleistet uns dann das Ags. noch die Existenz eines alten **scunēn* 'scheuen' und *spurnēn* 'treten'[5]). Dieser Übereinstimmung des Ags. und Ahd. gegenüber kann das Altsächsische nichts ausrichten. Da hier alle alten *ē*-Verba mit Ausnahme von *hebbian, huggian, libbian* und *seggian* in die *ō*-Klasse übergetreten sind, fast ohne daß noch Spuren auf die ursprüngliche Bildungsweise hinweisen[6]), besagt es gar nichts, daß auch *linon, ginon, hlinon, mornon* und *gikunnon* 'kennen lernen' nichts von der *ē*-Flexion erhalten haben. Für die Rekonstruktion der westgermanischen Verba scheiden sie aus. Es ist schlechterdings unmöglich, daß sich idg. **klināmi* nur in as. *hlinon* erhalten habe und im Ahd. und Ags. zu *hlinēn* umge-

[1]) Gl. I 170, 4. Die Quantitäten von *ginen* sind gesichert durch Notker I 64, 2 (*gínêt*), 27, 16 (*gínentén*), II 68, 13 und 16 (*gíneton* und *gínen*). *genen* findet sich in den Glossen II 58, 25 und II 76, 55, vgl. auch mhd. *ginen, genen*.

[2]) S. van Helten PBB. 22, 513 ff., bes. 515.

[3]) Graff verzeichnet zwar IV 1094 *gilinota* Le. 2, dafür bietet aber Steinmeyer I 804, 67 wie für die Parallelhss. *gilineta*. Übrigens gehört Le. 2 = Clm. 14689 erst dem XI./XII. Jhdt. an.

[4]) Das meist zu gr. *ἄρνυμαι* 'davontragen, erwerben (Preis oder Lohn)' gestellte und dann hiehergehörige ahd. *arnēn* 'mereri' = ags. *earnian* gehört vielleicht mit Weyhe PBB. 30. 64 f. besser zu as. *asna* 'Lohn, Abgabe', vgl. das davon abgeleitete got *asneis* '*μισθωτός*', ags. *esne* 'servus' und ahd. *asni, asneri* 'mercennarius' (Gutmacher PBB. 39, 68). Von *arnēn* streng geschieden ist das oft damit zusammengeworfene ahd. *arnōn* 'metere', wozu *arnari* 'messor', das von got. *asans* f. '*θερισμός*', an. *ǫrn* 'Ernte, mühevolle Arbeit, Mühe', ahd. *aren* m., *arn* f. 'messis' abgeleitet ist. S. auch Walde-P. I 77 u. 161.

[5]) Ahd. (abgesehen von dem starken Verb) nur *spurnen* und *spornon*. Vielleicht ist aber auch im Ahd. ein Rest des alten *ē*-Verbs erhalten in *spornenten* Gl. I 741, 24 im Cod. Vindob. 2732 des X. Jhdts.

[6]) Die nicht seltenen Infinitive auf *-an* werden auf die *ē*-Verba zurückgeführt (vgl auch die im Ahd., bes. im Fränkischen bei dieser Konjugation häufigen *a*-Vokale, Schatz Germanica 356 f.); aber da auch alte *ō*-Verba diese Formen auf *a* zeigen, so folgt aus *bimorna* Hel. M. 1869 und *tohlinandi* 'adfixus' Wadstein 113, 23 nicht viel. Siehe Schlüter Untersuchung. 99 ff. und bei Dieter 471. — Im Afr. könnte man in dem Nebeneinander von *lirnia* und *lernia* (van Helten 231) ein Nachwirken des ursprünglichen *ē*-Verbs sehen, aber *e* geht vor *r* oft in *i* über (van Helten 7).

Digitized by Google

staltet sei. Zwar ist zuzugeben (mit gewissen Einschränkungen), daß im Ahd. die *ē*-Verba produktiv geworden sind, aber im Ags. sind von dieser Klasse nur Trümmer erhalten, die meisten alten *ē*-Verba flektieren wie im As. völlig wie die *ō*-Verba. Wenn also die *nēn*-Verba auf Neubildung beruhen, muß diese in die westgermanische Sprachperiode zurückgehen. Daß sie noch wesentlicher älter sind, zeigt uns das Gotische und das Altnordische: *-kunnan, -aida* in *anakunnan* 'ἀναγινώσκειν', *atkunnan* 'παρέχειν', *gakunnan* 'γνῶναι', *ufkunnan* 'γινώσκειν'[1]) ist gleich ahd. *kunnēn* 'noscere, temptare', *gachunnen* 'gustare', *archunnen* 'experire'[2]), und vielleicht ist got. *andstaurran* 'ἐμβριμάομαι' gleich ahd. *stornen* '(defixis obtutibus) inhiare, attonitum esse' neben *storren* 'eminere', mhd. *storren* 'starr sein oder werden, steif hervorstehen'[3]). Weitere Beispiele versagt uns das Gotische leider[4]), aber gegenüber verschiedentlichen Versuchen[5]), *-kunnan* als analogische Neubildung zu erklären und damit den Typus der *nēn*-Verba auf das Westgermanische zu beschränken, kommen uns an. *gana, -er* 'sich öffnen, klaffen'[6]) zur Wurzel *ghē* und *klunna, -er* 'sich festklammern an'[7]) sowie (nach Hellquist Arkiv 22, 362ff.) *skolla* 'schweben,

[1]) Im Präteritum ist *ufkunnan* abgesehen von zweimal belegtem *ufkunnaida* in die Bildung der Präteritopräsentien *ufkunþa* ausgewichen.

[2]) Dazu, wie üblich, nach der *ō*-Klasse ags. *cunnian* 'erforschen, versuchen, kennen lernen' und as. *gikunnon* 'kennen lernen'.

[3]) Allerdings wird die Assimilation von *rn* > *rr* fast überall geleugnet (Noreen Lautlehre 158; Brugmann Grundriß I 382f. und IF. 33, 330; Wilmanns I 184f.; anders Kluge Urgermanisch 76f.), und tatsächlich ist in der Mehrzahl der Fälle *rn* unverändert geblieben. Doch bleibt ohne die Annahme der Assimilation eine Reihe germ. *rr* morphologisch dunkel; und es fällt schwer, ahd. *ferro* von *ferno*, frk. *sterro* (s. Schatz § 260), as. *sterro*, ags. *steorra* von got. *stairno*, an. *stiarna*, obdt. *sterno* zu lösen. Lehnt man es ab, got. *andstaurran* auf *-staurnan* zurückzuführen — und ich bin weit davon entfernt, diese Deutung für sicher zu halten — so bleibt m. E., da es Brugmanns **sturra-* < *stṛero-* eben nicht gibt, nur übrig, *-staurran* zu an. *starr* 'steif, unbiegsam (auch von Personen)' zu stellen: *staurran* verhielte sich zu *starr*, wie etwa ahd. *rótēn* zu *rôt*, d. h. es gehörte einem Typus an, der im Got. überhaupt nicht belegt ist (an seiner Stelle stehen die Verba auf *-nan-, -noda*) und im An. verschwindend selten, und dann jedenfalls ohne Ablaut — das ursprünglich vielleicht hiehergehörige *una* 'wohnen' ist durch die Bedeutung von seinem Grundwort *vanr* getrennt. Das ist also keineswegs wahrscheinlicher, als *-staurran* mit ahd. *stornēn* gleichzusetzen.

[4]) Da es für *maurnan* 'μεριμνᾶν' die belegten Formen offen lassen, ob es zu den *ē*-Verben gehört, also = as. *mornon*, ahd. *mornēn* ist, oder ob es ein starkes Verbum, also = ags. *murnan* ist. Vgl. Bork Palaestra 157, 48ff. A. 84.

[5]) Kieckers Handbuch 242 (analogisch nach *witan*, wie *maurnan* nach *saurgan*) und Brugmann Grundriß II 3, 311f. (*-kunnan* für *kunnon* unter dem Einfluß von urgerm. *knēǫ* (= ahd. *knâu*).

[6]) Später auch nach der *ō*-Klasse. Die andern Sprachen, in denen *gana* begegnet, lassen *ē*- und *ō*-Verba zusammenfallen.

[7]) Allgemein zu ahd. *klenan* 'collinere' gestellt, das aus der *i*- in die

Digitized by Google

schwanken' zu *sqel* 'krumm' und *tolla* 'lose hängen, baumeln' zu *del* 'schwanken' zu Hilfe. Damit sind die *nēn*-Verba als urgermanisch erwiesen.

Kann nun aber in dieser Periode die intransitive Bedeutung einen Übertritt der Verba auf *-nōn* in die *ē*-Klasse veranlaßt haben? Zunächst müßte *-kunnēn* statt *kunnōn*[1]) < idg. *gn̥nāmi,* in lit. *žinóti* (< *žinnoti*)[2]) und ai. *jānāti*[3]), ausscheiden[4]), da es ein Transitivum ist. Weiter aber sind die *ē*-Verba ebensowenig ausschließlich Intransitiva wie die *ō*-Verba ausschließlich Transitiva. Got. *haban* 'ἔχειν', *arman* 'ἐλεεῖν', *sweran* 'τιμᾶν', *weihan* 'ἁγιάζειν'[5]), *fastan* 'τηρεῖν', *aistan* 'ἐντρέπεσθαί τινα', *fijan* und *hatan* 'μισεῖν', *þulan* 'ἀνέχεσθαι', *liugan* 'γαμεῖν'[6]) auf der einen Seite und *hwarbon* 'περιπατεῖν', *wraton* 'πορεύεσθαι', *wlaiton* 'περιβλέπεσθαι', *liuþon* 'ψάλλειν', *swiglon* 'αὐλεῖν', *auhjon* 'θορυβεῖσθαι', *luston* 'ἐπιθυμεῖν', *faginon* 'χαίρειν', *wizon* 'σπαταλᾶν', *aiwiskon* 'ἀσχημονεῖν', *karon* in *ni karos* 'μή σοι μελέτω', *kaupon* 'πραγματεύεσθαι'[7]) auf der andern Seite beweisen das ausreichend, von den Intransitiven auf *-inon* wie *drauhtinon* 'στρατεύεσθαι' usw. zu schweigen. Vor allem aber sind die Bedeutungskategorien 'intransitiv' und 'transitiv' so allgemein und vage, sie enthalten so wenig Charakteristisches, daß 'wegen des intransitiven Sinnes' allein gewiß kein Verbum aus einer Verbalklasse in die andere übertrat. Sollte jemand, Brugmanns Erklärung einengend, in der inchoativen

---

e-Reihe übergetreten sein soll. Wegen an. *klunna* müßte dann dieser Übertritt schon in urgermanischer Zeit erfolgt sein. Eine andere Möglichkeit unten p. 157.

[1]) Den Plural dazu liefert *kunnum* < idg. *gn̥nəmés,* aus dem dann der Singular *kann* neugebildet wurde.

[2]) W. Schulze belegt in seinen Übungen diese Vereinfachung von *nn* ohne Ersatzdehnung noch mit *laukañ* 'aufs Feld' usw., das durch *laukuosnà* als aus *laukan* + *na* hervorgegangen erwiesen wird. Eine jüngere Behandlung von *nn* liegt vor in *septynì* < *septinni* (vgl. *aštuonì*) und *žymẽ* aus *žinme.*

[3]) Nach Joh. Schmidt KZ. 23, 278; 25, 148; Kritik d. Sonantentheorie 184f. u. ö. ist *ān* die regelrechte ai. Vertretung von idg. *n̥n.* Ein zweites Beispiel für diese Lautentsprechung hat W. Schulze gefunden: *uttāná* 'ausgestreckt' < *uttn̥ná.* Hier ist das nach dem Simplex *tatá* zu erwartende *to*-Partizip durch die *no*-Bildung ersetzt, um die Aufeinanderfolge dreier Dentale zu vermeiden. Hiefür eine Set-Basis anzunehmen, wie es Persson Wortforschung 648 tut, scheint mir nicht genügend begründet.

[4]) Daß diese Bedeutung der *e*-Verba alt ist, zeigen nach W. Schulze auch *teneo* : *τείνω,* lit. *turėti* 'haben' gegenüber *tvérti* 'fassen', *kalėti* 'in Fesseln sein', bei Szyrwid auch 'in Fesseln halten' gegenüber *kálti* 'in Fesseln legen'.

[5]) Brugmann muß deshalb *kunnēn* von den andern *nēn*-Verben lösen und gesondert erklären, s. o.

[6]) Von den Kompositen wie *gageigan* 'κερδῆσαι' und *anaþiwan* 'δουλαγωγεῖν', *gaþiwan* 'καταδουλοῦν' muß hier natürlich abgesehen werden.

[7]) Dazu mögen noch einige Verba kommen, die nur in der Komposition erhalten sind und da transitive Bedeutung haben, wie *bilaigon* 'ἐπιλείχειν'.

Digitized by Google

Bedeutung den Grund des Übergangs suchen, so steht dem entgegen, daß die *ē*-Verba ursprünglich durchaus nicht inchoativ, sondern ausgesprochen durativ sind, vgl. außer den genannten got. *sweran* usw. noch *þahan* 'σιωπᾶν' = ahd. *dagēn*, lat. *tacēre*[1]), *hahan* 'ἐκκρέμασθαι' = ahd. *hangēn* 'pendēre, haerēre', got. *wakan* 'ἀγρυπνεῖν, γρηγορεῖν' = ahd. *wachēn* 'vigilare', ahd. *bogēn* 'curvatum esse', *donēn* 'protensum esse', *klebēn* 'adhaerere', *werēn* 'manere, durare', *lûzzēn* 'latere', *rotēn* 'rutilare' = lat. *rubēre* 'rot sein' usf., lat. *iacēre, sedēre, pendēre, solēre, putēre* 'faul sein' und lit. *budėti* 'wachen', *gulėti* 'liegen', *tupėti* 'hocken', *kabėti* 'hangen'. Die inchoative Bedeutung bekommen die *ē*-Verba erst durch die Komposition, von wo sie sich in einigen Fällen auf das Simplex ausgedehnt haben mag.

Die Bedeutung vermag also nicht, den Übergang idg. *nāmi*-Präsentien in germ. *nēn*-Verba glaubhaft zu machen[2]); prüfen wir, ob nicht in der Form ein Bindeglied zwischen den *nāmi*- und den *ējo*-Präsentien liegt. Wir kommen damit fast zwangsläufig auf Joh. Schmidts Deutung des germ. *nēn*-Typus und der 9. aind. Präsensklasse[3]), die m. E. nun dadurch eine neue Stütze erhält, daß es auf andere Weise nicht möglich ist, die germ. Verhältnisse zu klären. Wie der Ablaut *gr̥bhnâmi* : *gr̥bhnīmáh*, das Part. Passivi *gr̥bhītá* und das Präsens *gr̥bhāyáti* zeigen, ist hier *ne* nicht wie bei gr. *δάμνημι* : *δάμναμεν* in die zweisilbige Wurzel, sondern in die um *āi* erweiterte Wurzel infigiert worden. Die ursprüngliche Flexion war also: *-nâimi, -nâisi, -nâiti, nīmés* usw. Da die Langdiphthonge, z. T. in der Grundsprache, z. T. erst einzelsprachig dadurch ausgemerzt wurden, daß entweder das erste Element gekürzt oder das zweite beseitigt wurde, standen im Germ. Formen mit *ai* < *āi* neben Formen mit *ō* < *ā*[4]). Letztere liegen unsern *nōn*-Verben zu Grunde; die Formen mit *ai* wie *kunnais, kunnaiþ* < idg. *gn̥nâisi, gn̥nâiti* fielen mit *þahais, þahaiþ* < idg. *takēi̯esi, takēi̯eti* zusammen und zogen dann das ganze *nēn*-Paradigma nach sich.

Bei der nun folgenden Übersicht über die *nōn*-Verba beginne ich mit den schwundstufigen[5]):

---

[1]) Das Synonymon lat. *silēre* ist im Got. nur als Kompositum mit *ana-* belegt und hat dementsprechend inchoative Bedeutung: es übersetzt gr. *κοπάσαι*.

[2]) Es sei denn, man wolle die Gruppe der *nēn*-Verba zerschlagen und jedes einzelne Beispiel für sich erklären, wie es Kieckers tut, der *kunnan* analogisch nach *witan* und *maurnan* nach *saurgan* erklärt.

[3]) S. o. S. 8 und A. 1. Herr Professor Wackernagel hatte die Güte, mir zu schreiben, daß er nur mit Vorbehalt Joh. Schmidt zustimme.

[4]) Wie hier steht auch im Dativ der *ā*-Stämme beides, *ō* und *ai*, nebeneinander: got. *gibai* nnd ahd. *gibu* < *gebō*.

[5]) Nicht aufgenommen sind die Inchoativa vom Typus an. *brotna*, da sie

Digitized by Google

1. got. *gaunon* 'πενθεῖν, θρηνεῖν' zur Wurzel *ghēu* 'gähnen, klaffen', die außerdem im Germanischen noch in an. *geyia, gó* 'bellen', ags. *góian, gén* 'gemere', ahd. *guomo* und *gaumo* 'Gaumen' usw. vorliegt; weiteres siehe bei Walde-P. I 565f.

2. got. *ufarmunnon* 'ἐπιλανθάνεσθαι, παραβουλεύσασθαι' : got. *munan* 'δοκεῖν', *gamunan* 'μνημονεύειν', an. *muna* 'sich erinnern', ags. *munan* 'denken, gedenken', as. *farmunan* 'verachten'[1]). Für die Bedeutung von *ufarmunnon* ist zu vergleichen *ufarmiton* 'vergessen' : *miton* 'λογίζεσθαι', *ufarmaudjan,* zu erschließen aus **ufarmaudei*[2]) oder **ufarmaudeins* 'Vergessen' : *maudjan* 'erinnern', *gamaudjan* 'ὑπομιμνήσκειν τινά τι', *ufarhausjan,* zu erschließen aus *ufarhauseins* 'παραχοή' : *hausjan* 'ἀκούειν', *ufarswaran* 'ἐπιορκεῖν' : *swaran* 'ὀμόσαι'.

3. an. *gana* 'sich öffnen, klaffen, schnappen nach, starren, fortstürzen' (allerdings überwiegend nach der *ē*-Klasse, s. Noreen I § 519 A. 2), norw. *gana, -ar* 'den Hals strecken, um nach dem Wetter zu sehen', aschw. *gana* 'gaffen', schw. dial. *gana* 'gaffen, mit offenem Mund und zurückgebogenem Kopf nach dem Wetter sehen', ags. *ganian* '(os) apertum esse'[3]), mengl. *gane* 'gähnen', mnd. *janen* 'gähnen, den Mund aufsperren' zur Wurzel *ghē* 'gähnen, klaffen'[4]). Daß an. *gan* 'Schreien' oder 'ungestüme Eile, unge-

---

auch als Ableitungen vom Partizipium *brotinn* gefaßt werden können (so auch das vielzitierte *fúna* 'verfaulen' : *fúinn*) und die Wurzelbildungen wie *batna* 'besser werden', *orna* 'warm werden'.

[1]) Ahd. ist das starke Verbum nicht erhalten, siehe Schatz § 542; dem as. *farman, farmunan* 'verachten' entspricht ahd. *firmonen* (O.), *farmanen* (alem.), *farmanon* (bayr.). Schatz sieht in *firmonen* das ursprüngliche und *farmanen, farmanon* durch *manon* 'monere' beeinflußt. Aber es fällt aus Bedeutungsgründen schwer, in *firmonen* ein Kompositum mit germ. *munēn* in got. *munan* 'μέλλειν, βουλεύσασθαι' zu sehen; ist vielleicht ein ursprüngliches *farman, farmunan* in *farmanen* und *farmunen* umgebildet? Neben *farmunan* stellt sich mit gleicher Bedeutung *farthenkan, farhuckan.*

[2]) Belegt nur im Dativ *ufarmaudein,* wonach der Nominativ als *ufarmaudei* anzusetzen wäre. Doch ist es deutlich Verbalabstraktum: *ufarmaudein þo bi ina atgebun, eiþan waila ins maudeiþ* (Sk. 6, 4f.), und tatsächlich sind von einigen Stämmen auf *-eins* Formen der *ei*-Deklination belegt, bes. in der Skeireins, s. Jellinek 106. Dagegen ist nach Kauffmann ZfdPh. 48, 210ff. nicht eine formale Vermischung der beiden Deklinationstypen eingetreten, sondern die Kategorie der Adjektivabstrakta hat die Funktion der Verbalabstrakta mit übernommen. Vgl. auch den Zusammenfall der beiden Typen im Ahd. und Szadrowsky PBB. 52, 1ff. Danach muß es offen bleiben, wie der Nom. Sing. zu *ufarmaudein* lauten würde, wenn er belegt wäre.

[3]) Nachgewiesen von Holthausen GRM. 16, 238 im Ps. 108, 1 *inwitfulra muđas on ganian.*

[4]) Dagegen stellen Fick III 124. Falk-Torp 299f., Walde-P. I 534 (aber nicht Persson Wortforschung 13 u. 708) *gana* zu einer selbständigen Wurzel oder Wurzelerweiterung *ghan.* Dafür könnte ädän. *gande* (< **gannon*)

Digitized by Google

stümes Davonstürzen' gleich gr. *χάνος* 'χάσμα' Poll. und von diesem mithin uralten Nomen **ganon* abgeleitet sei, scheint mir wenig glaubhaft; wahrscheinlich ist es Rückbildung aus *gana*.

4. an. *sporna* 'seine Füße setzen auf etwas, treten, betreten, mit den Füßen stoßen', *sporna við* 'sich sträuben gegen', ahd. *spornon* 'collidi'[1]), calcitrare' neben dem starken Verb in an. *(sporna) sparn* 'anstoßen', ags. *spurnan, spornan* 'offendere (pedem), impingere', afr. *spurna* 'calcare', as. *spurnan* 'zu Boden treten, zertreten'[2]), ahd. (O.) *firspurnan* 'mit dem Fuße anstoßen, anstoßen' und mit neugebildeter Hochstufe[3]) an. *sperna, spenna*[4]) 'treten, betreten, mit den Füßen stoßen', aschw. *spiärna*[5]) 'mit den Füßen stoßen, sich sträuben', dän. *spænde* 'einen Fußtritt geben', ags. *speornan*[6]), ahd. *firspernan* (O.)[7]). Neben den genannten *ō*-Verben steht eine *j*-Bildung, die vielleicht aus dem (zu *spurna* neugebildeten) schwachen Präteritum herausgewachsen ist, in an. *spyrna* 'mit den Füßen stoßen, treten', ags. *spyrnan* in kent. *spernan*[8]), ahd. *spurnan, spurnta,* mhd. *spürnen* 'spornen'. Ähnliche *j*-Weiterbildungen von Nasalverben finden wir in an. *klína*[9]), dem Kausativum ahd. *firmurnen* 'betrüben' in *fermúrndên únde ángistêndên* 'anxios' N. I 84, 1[10]) und dem Präsens ags. *frignan*.

5. an. *flana* 'blindlings vorwärtsstürzen', nisl. *flana* 'blindlings auf etwas losstürzen, ohne Überlegung zu Werke gehen',

---

sprechen; doch ist es wenig wahrscheinlich, daß sich in diesem jungen Worte gegenüber an. *gana* usw. etwas so altes erhalten haben sollte.

[1]) Gl. I 306, 21 zu Genesis 25, 22: *Sed collidebantur in utero eius parvuli.*

[2]) Präteritum nicht belegt; Behaghel (Glossar zur Heliandausgabe) und Sehrt geben schw. V. an.

[3]) Lat. *spernere* wird diese Hochstufe kaum als voreinzelsprachig erweisen, sondern von den germ. Formen unabhängige Neubildung sein, s. Marstrander Symbolae Osloenses 2, 24 ff.

[4]) Doch mit Übertritt in die schwache Flexion (Präteritum *spernta*) siehe Noreen I § 495, A. 4.

[5]) Präteritum auch *spernade* und *sperde*.

[6]) Sievers § 389 A. 4: 'Erst spät findet sich einmal die Neubildung *speornan*'. Diese Bemerkung geht wahrscheinlich auf *ætspeorne* Lk. 4, 11 (ws.) gegen *ætsporne* Mt. 4, 6 und *aetspyrnđ* J. 11, 9 u. 10. Kent. *spernđ* ZfdA. 21, S. 19, Nr. 48 und S. 35, Nr. 769 ist gleich ws. *spyrnđ* (falsch Zupitza ZfdA. 21, S. 4 f.); wie der Optativ *ætsperne* Mt. 4, 6 und Lk. 4, 11 zeigt, gehören diese Formen zu einem *j*-Verb **spyrnan* = ahd. *spurnan, spurnta* (Schatz § 443).

[7]) Siehe Braune § 337 A. 5; Schatz § 443.

[8]) Oben A. 6 nachgewiesen.

[9]) Brugmanns (Grundriß II 3, 311) und Raiths (S. 30) Angabe, daß das Präteritum *klinađa* laute, ist unzutreffend, wie aus *klinist* Analecta Norroena[2] 250, 1 (Physiologus), nisl. *klína, -di* und norw. *kliner, klinte*, faer. *klína, -nd* hervorgeht.

[10]) So mit Recht Schatz Germanica 364; unwahrscheinlich Bork Palaestra 157, 50 A., der 'Übergang einer schwachen Verbalklasse in die andere' annimmt. Ags. *murndon* Andr. 37 ist Neubildung zum starken Verbum *murnan, mearn*, das im Ahd. fehlt.

Digitized by Google

norw. *flana* 'weit umherfahren, umherstreifen, blind hinlaufen, bes. um zu sehen, glotzen, stieren', faer. *flana* 'sich närrisch aufführen', schw. dial. *flana* 'wankend, schwankend sein, auf unpassende Art fröhlich sein', ädän. *flane* 'umherschweifen' [1]) = gr. *πλανάομαι* 'umherirren' [2]) zur Wurzel *pelə* 'breit, flach' Walde-P. II 62.

6. norw. *skina, skjena* 'biesen', aschw., schw. *skena* 'durchgehen' (vom Pferde), ädän. *skene,* dän. dial. *skienne, skinne* ds. neben der *o*-Stufe in norw. *skeina* 'schief oder mit abwechselnder Neigung zur Seite fliegen, wie eine Platte, die man in die Luft geworfen hat' vielleicht mit Fick III[4] 463, Falk-Torp 1003f., Torp 895, Hellquist 733 zu idg. *skēi* 'schief', das nur durch gr. *σκαιός* und lat. *scaevus* 'links' sowie die Erweiterung *skēib* repräsentiert wird, s. Walde-P. II 546. — Wie wir aus diesem und den folgenden Beispielen ersehen, können die Verba auf *-nōn* im Gegensatz zu den *ō*-Verben der *i*-Reihe dem *a*-Umlaut unterliegen. Der Grund für diese Differenz ist leicht einzusehen: die *ō*-Verba sind wirklich aus dem starken Verbum abgeleitet, erfahren also schwundstufig den Einfluß des Partizipium praeteriti, die Verba auf *-nōn* dagegen sind wie die starken Verba auf *-nan* aus einer Präsensbildung erwachsen, haben also mit dem Partizipium praeteriti, das erst relativ spät seinen Nasal aus dem Präsens bekommen hat, ursprünglich nicht das geringste zu tun. Durch den Eintritt des *a*-Umlautes unterscheiden sich Verba wie *skena, duena* usw. scharf von den Inchoativen wie *hnigna, rifna, signa* usw., die man ja geradezu als Ableitungen vom Partizipium praeteriti ansprechen kann [3]).

7. norweg. *tvīna* 'schwinden', aschw. *thvaena, thvīna*[4]) 'hinsiechen, dahinwelken, krank und matt sein', schw. *tvina, tyna*[5]) 'dahinsiechen', ädän. *tvine, tvaenes* 'dahinschwinden, entkräftet werden' neben dem starken Verb ags. *þwīnan* 'schwinden (von der Schwellung)' und dem Kausativum ags. *þwǽnan* '(Geschwulst

[1]) Aus dem Nordischen ist nach Meyer-Lübke 3533a frz. *flâner* 'umherschlendern, bummeln' entlehnt.

[2]) Daraus nach Wackernagel KZ. 30, 300 und Eichhorn 26f. *πλάνη* 'Irren, Herumschweifen, Irrfahrt' genau so retrograd gebildet wie aus *flana* nisl. *flan* 'Unbesonnenheit, unbesonnene Handlung'.

[3]) Dagegen zeigt ahd. *hnegen, leben, kleben, sweben* genau so wie *bogen* und *donen* den *a*-Umlaut. Beides, *e* und *i* nebeneinander, haben die *nēn*-Verba *lirnen — lernen, ginen — genen* (Gl. II 58, 25; 76, 55), *hlinen* — mhd. *lenen.* Nicht so einfach zu formulieren ist das Verhalten der ingväonischen Sprachen, s. Sievers § 416 Anmerkungen, van Helten § 10, Gallée § 64 u. A.; sie bevorzugen im Ganzen *i* für beide Typen (ags. *hnigian* und *hlinian*).

[4]) Die Länge nach Noreen II § 163, 1 und Kock Sv. Ljudhist. 1, 100 u. 3, 3.

[5]) Nach Kock Sv. Ljudhist. 1, 100 *vi* > *y* ursprünglich in Semifortissilben, d. h. in der Komposition *thvina bort* > *tyna bort.*

Digitized by Google

durch feuchte Umschläge oder Salben) lindern'. Germ. *þū*, das außerhalb des Germanischen nicht sicher nachweisbar ist, beruht entweder nach Lidén IF. 19, 348ff. auf einer Erweiterung der Wurzel *tāu* : *tu̯* 'schmelzen, tauen' oder aber, was Persson Wortforschung 469 und Walde-P. I 702f. erwägen, auf einer Kontamination von idg. *tāi* : *tī* in an. *þíþr* 'geschmolzen, getaut', ags. *þínan* 'feucht werden', *þán* 'madens'[1]) usw. mit ags. *dwínan, ácwínan* 'schwinden'.

8. an. *duína*[2]), *duena, duina* 'erschlaffen, an Kraft abnehmen, aufhören', nisl. *dvína* 'abnehmen, aufhören', norw. *dvena, dvina* 'abnehmen, nachlassen, gelindert werden (bes. von Schmerzen)', faer. *dvína* (*-nd* und *-ad*) 'aufhören, ablassen, nachgeben' neben dem starken Verbum in nisl. *dvína* 'abnehmen, aufhören' (Neubildung?), ags. *dwínan* 'tabescere', mnl. *dwinen*[3]) 'schwinden, einschrumpfen, hinsiechen, ohnmächtig werden'[4]). *du̯ī*, außergermanisch nach Lidén Armenische Studien, GHÅ. XII 40f. noch durch arm. *di* 'Leichnam' und air. *díth* 'detrimentum, Ende, Tod' ist Erweiterung von idg. *dheu* in got. *diwans* '*θνητός*', s. Lidén a. a. O. und Walde-P. I 835.

9. an. *suína*[5]), *suena, suina* 'schwinden, abnehmen, sich legen (von der Geschwulst)', nisl. *svína* und (veraltet) *svina, svena* 'schwinden, hinschwinden', norw. *svīna, svĭna* 'schwinden, wegfallen, abnehmen (bes. von der Geschwulst)' neben dem starken Verbum ahd. *swînan* 'tabescere, decrescere, vaccillare', mhd. *swînen* 'abnehmen, dahinschwinden, abmagern, welken, bewußtlos werden'[6]) zur germ. Wurzel *su̯ī* in nisl. *svía* 'gelindert werden, (vom Wetter) sich zum Bessern wenden, spez. vom Eintreten des Tauwetters'. Außerhalb des Germanischen ist *su̯ī*, wenn man nicht Identität mit *su̯ēi* 'biegen, drehen, schwingen' annehmen will, nicht nachgewiesen, s. Walde-P. II 534 und 518f.

10. ags. *hrenian* in *éfæst náfre wín hrenige* 'religiosus numquam vinum redoleat' (Scint. 106, 5) neben dem starken Verbum

[1]) Davon abgeleitet ist ags. *þánian* 'madescere' und *þā́nan* 'feucht machen'.

[2]) Die Länge gesichert durch die Metrik der Skalden und Reime (auf *mína, sína, pína* usw.: þrændlur VI 24; Griplur II 44; Geðraunir VIII 50; Geiplur II 48).

[3]) Auch mit schwachen Formen, s. Franck § 168. — Rein lautlich könnte mnl. *dwinen* auch ags. *þwínan* entsprechen, aber die Übereinstimmung von ags. *fordwínan* mit mnl. *verdwinen*, auf die Franck-van Wijk 730 verweist, macht die im Text gegebene Auffassung des Verbs wahrscheinlicher.

[4]) Das öfter, z. B. von Falk-Torp 1305, Lidén Armen. Studien 41, A. 2, angeführte mnd. *dwinen* findet sich weder im Schiller-Lübben und Lübben-Walther noch bei Lasch-Borchling.

[5]) Die Länge gesichert durch den Reim auf *skína* Griplur VI 16.

[6]) Das nur einmal belegte mnd. *swinen* 'langsam, träge sein' weicht in der Bedeutung auffällig ab; Lübben-Walther vermutet wohl mit Recht dafür *sumen*.

Digitized by Google

afr. *hrena* 'riechen'[1]) in *siā, hēra, hrena, smekka, fēla* (Richthofen, Rechtsquellen p. 85, 19) und an. *hrína* 'wirken, in Erfüllung gehen (bes. von Verwünschungen)', nisl. *hrína* 'fest sitzen auf, kleben an, eine Spur hinterlassen auf', norw. *rina* 'wirken, Einfluß haben (auch von Verwünschungen), schmerzen, stechen', faer. *rína* 'eine sichtbare Spur hinterlassen auf, Einfluß haben auf', ags., as., ahd. *hrînan* 'berühren'. Das Nomen actionis afr. *hrene* 'Geruchssinn'[2]) in *thinra fif sinna thes smeckes, rhenis, there fele, here and there siune* (Rechtsquellen 245, 29 u. ö.) steht ags. *hrine* 'tactus, Tastsinn' z. B. in Soliloquien H. 6. 15 *nē mid ēagum, nē mid swece, nē mid ēarum, nē mid smecce, nē mid hrine* gegenüber. Während wir in unserm *berühren* zunächst an Berührung mit der Hand denken, hat agerm. *hrînan* eine weitere Verwendung. Otfrid braucht es häufiger vom Licht, das den Blinden und Sündigen umflutet, z. B. II 1, 47:

In finsteremo iz scinit, thie suntigon rinit.
. . . Thoh sies ni wurtin anawart,
So iz blintan man birinit, then sunna biscinit.

Das entspricht Alcuin in Joannem: *velut si quilibet caecus iubare solis perfundatur, nec tamen ipse solem aspiciat.* Dazu stimmt eine Stelle der ags. jüngeren Genesis 616, wo *hrînan* 'Licht empfinden' bedeutet: *Nū scīneð þē lēoht fore Glædlic ongēan . . ., nū þū þis hrīnan meaht*[3]). Wir haben hier dieselbe Doppelheit der Bedeutung wie bei andern Verben der sinnlichen Wahrnehmung, besonders bei *riechen* und *schmecken*: ags. *hrenian* heißt 'einen Geruch ausströmen', afr. *hrena* 'einen Geruch empfinden', ahd. *rînan* 'bescheinen', ags. *hrînan* 'den Schein sehen'. — Auch von benetzender Flüssigkeit kann *hrînan* gelegentlich gebraucht werden wie Pariser Psalter 140, 7 *Ele synfulra ne mote heafde minum hrinan* 'oleum peccatorum non impinguet caput meum' oder Hml. S. 23b, 719 (= II p. 48) *he hire fét med tearum oþrán.* Von dem Licht, das den Menschen berührt, vom Wasser, das ihn benetzt, ist nur ein kleiner Schritt zur Luft, die ihm Riechstoffe zuträgt; freilich bezeugt ist diese Bedeutung bei *hrīnan* nicht.

---

[1]) So Holthausen Wb. 47. Allein der Ansatz des starken Verbs ermöglicht eine befriedigende Anknüpfung von *hrenian* und *hrena*: es verhält sich *hrena* : *hrī* wie ahd. *klenan* : *klī*. Van Helten, der § 286 β ein *j*-Verbum annimmt, muß es offen lassen, ob *e* auf umgelautetes *a* oder *u* zurückgeht.

[2]) Wahrscheinlich aus **hruni*, also Neubildung zu *hrenan*. Daneben kann allerdings *hrene* auch ein altes *hrini* repräsentieren, vgl. *steke* < *stiki* (van Helten § 10 δ), besonders neigt *i* vor *n* dazu, in *e* überzugehen (van Helten § 10 γ).

[3]) Ohne Beweiskraft ist Rätsel 4. 4 (Trautmann): *(ic) nǣte mid nīþe, swā ic him nō hrīne* (Auflösung: Sonne), denn das Rätsel braucht allgemeine oder gar abseits führende Ausdrücke.

Digitized by Google

Immerhin ist diese Verknüpfung zwischen *hrīnan* und *hrenian, hrena* (die sonst isoliert bleiben) genügend wahrscheinlich[1]), um **hrenon* als schwundstufiges *nōn*-Verb hier anreihen zu können.

Neben diesem im Vorstehenden behandelten Verbaltypus, der auf idg. *nāmi*-Präsentia zurückgeht, hat sich in den meisten germanischen Sprachen, letztlich im Anschluß an Nomina mit Nasalsuffix, ein sekundärer Typus von *nōn*-Verben, meist mit Vokal vor dem *n*, zu Substantiven, Adjektiven und schwachen Verben gebildet[2]). Da diese Verba im Ags. in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle den Nasal ohne Vokal an den zugrundeliegenden Stamm anfügen, resp. den Mittelvokal synkopieren, ist hie und da nicht sicher zu erkennen, ob wir eine primäre Bildung wie *spornian* oder eine sekundäre des Typus *witnian* = ahd. *wîzinon* vor uns haben. Die bisher verzeichneten schwundstufigen *nōn*-Verba, die aus ursprünglichen Präsentien erwachsen sind, und die noch zu nennenden *o*-stufigen haben das gemein, daß in ihnen die Wurzel auf langen Vokal oder Sonanten ausgeht[3]). Wenn ihnen nun Raith p. 34 ags. *brosnian* 'zerfallen' zugesellt, so steht es unter den *nōn*-Verben isoliert, hat aber an den *nēn*-Verben *leornian* < **liznon, weornian, wisnian, weosnian*[4]) = ahd. *wesanen* 'marcescere'[5]), ahd. *gastorchanōn* 'obrigescere' seine Parallelen[6]).

---

[1]) Bechtel Bezeichnungen d. sinnl. Wahrnehmungen 57 ff. gibt dafür einige, mehr oder minder sichere Parallelen. 'Der ausgeströmte Geruch als die Nase berührend, wobei freilich die Nase nicht genannt wird, sondern hinzuzudenken ist'.

[2]) Siehe Brugmann Grundriß II 3, 238, Wilmanns II 101 ff., Schuldt §§ 167—70, Raith p. 44 ff., bes. 57 ff.

[3]) Das ist vielleicht kein Zufall, wenigstens z. T. nicht. Der idg. *nāmi*-Typus ist durch Infigierung von *ne* vornehmlich in die zweisilbige Wurzel entstanden. Zweisilbige Wurzeln zeigen aber fast ausnahmslos vor dem wurzelschließenden Element einen Sonanten. Aus dem Germanischen gehören hieher: *spornon* zur Wurzel *sperə, flana* zu *pelə, wellan, wallon* zu *u̯elə*, vielleicht *munnon* zu *menə*, und von den *nēn*-Verben *kunnēn* zu *genə, stornēn* zu *sterə*, und vielleicht *mornēn* zu *merə* (meist allerdings zu *mer* 'erinnern' gestellt). — Auf keinen Fall kann das Fehlen von *no*-Präsentien zu konsonantisch schließenden Wurzeln dazu benutzt werden, die germ. Verba mit Doppeltenuis auf idg. *nāmi*-Präsentia zurückzuführen, siehe das folgende Kapitel.

[4]) Der Wechsel von *wisnian, weosnian* deutet nach Sievers § 416 A. 14 auf ursprüngliche *ē*-Flexion.

[5]) Vgl. an. *visna* : *visinn*. Ags. *toweosende*, Part. Prät. *forweren, forweoren* beruhen also auf einem ursprünglich schwundstufigen Präsens, das wie ahd. *klenan, stechan* in die *e*-Reihe übergetreten ist, vgl. Sievers § 382 A. 3. Die Bedeutungsgleichheit von *forweren* 'decrepita i. vetula' mit ahd. *arweran* 'confectus, antiquus, aetate provectus' beweist, daß dieser Übertritt schon in westgermanischer Zeit erfolgt ist und daß *arweran* nicht, wie Schatz § 461 meint, zu *wesan* 'sein' gehört (Braune läßt die Frage § 343 A. 2 offen).

[6]) Dazu stelle ich auch ags. *swornian* 'coalescere', *ā-, onswornod* 'confusus', nach Fick III[4] 549 zu mnd. *swern* 'schwären, eitern, wehtun', ahd. *sweran* 'dolere', nhd. *swern* 'schmerzen, schwellen, schwären, eitern'.

Digitized by Google

Diese Verba stellen die westgermanischen Entsprechungen des im Gotischen und Nordischen so reich entwickelten Typus got. *usbruknan* : *brikan,* an. *brotna* : *bróta* dar; ags. *weosnian* entspricht an. *visna,* ahd. *gastorchanen,* got. *gastaurknan* an. *storkna*[1]). In diesen Kreis kann auch ags. *brosnian* gehören[2]); jedenfalls ist es mit *weornian* assoziiert, wie Gregors Dialoge 134, 2 zeigt: *þæt heo weornaþ 7 brosnaþ in hire sylfre.* — Eine jüngere Analogiebildung nach *brosnian* ist vielleicht *molsnian* 'verfaulen, zerfallen'[3]): es verhält sich *molsnian* zu *molten* 'geschmolzen, verdaut' wie *brosnian* zu *broten* 'gebrochen, zerbrochen, vernichtet, getötet'. Jedenfalls gehören *brosnian* und *molsnian* für das Sprachgefühl zusammen, wie aus Blickling Homilien 113, 26 *gebrosnade* & *gemolsnade* und aus Gregors Dialogen 198, 24 *þone lichaman mid molsne gebrosnode 7 wyrma fulne* hervorgeht. Eine andere Erklärung für *molsnian* wüßte ich nicht ausfindig zu machen[4]): eine Wurzelerweiterung *mels* (wie *bhreus*) gibt es jedenfalls sonst nicht. Dagegen könnte man in *hlosnian* 'lauschen' ein Nasalpräsens zu idg. *kleus* sehen, doch verdient Raiths Auffassung, der es p. 52 als sekundäre Weiterbildung zu ahd. *hlosnian* deutet, den Vorzug, vgl. ags. *hyrcnian, heorcnian* zu mengl. *herkien,* nengl. *hark,* afr. *herkia,* mnd. *horken,* ahd. *hôrechen*[5]).

Wie oben S. 143 betont wurde, treten hinter diesen schwundstufigen die *ō*-stufigen *nō*-Verben stark zurück. Von den sechs im Folgenden angeführten Verben ist eins *(wainon)* von

---

[1]) Das gegenseitige Verhältnis der gotischen (starken), nordischen (*ō*-) und westgermanischen (*ē*-)Flexion ist nicht befriedigend klargestellt. Wieder ist zu betonen, daß die *ē*-Flexion nicht auf das Ahd. beschränkt ist, sondern als westgermanisch anzusehen ist. Der im Nordischen und Althochdeutschen deutliche Zusammenhang mit dem Part. Praet. kann sekundär sein.

[2]) Daß hier ein starkes Verbum fehlt, widerlegt diese Auffassung noch nicht; *brosnian* könnte sich zu *brýsan* 'infringere', *gebrýsan* 'conterere' verhalten wie z. B. got. *fraqistnan* 'ἀπόλλυσθαι' zu *fraqistjan* 'ἀπολέσαι'. Daß *brosnian* gleich air. *bronnaim* sei (Raith 34), wird durch die Bedeutung widerlegt: *bronnaim* ist transitiv 'schädige', ags. *brosnian* intransitiv 'zerfallen'. Wohl aber ist *brýsan* gleich mir. *brüim* 'zerschmettere, zerschlage'.

[3]) Nicht Denominativum von *molsn* 'tabes', sondern umgekehrt dieses Postverbale.

[4]) Kluge sieht Festgruß an Böhtlingk 60 in *molsnian* ein Denominativum von idg. *mḷtsno-*, das außer durch ai. *mṛtsna* noch durch an. *mylsna* 'Staub' repräsentiert werde. Aber *mylsna* ist erst neuisländisch und Sekundärbildung zu an. *møl* 'Geröll, Schutt', s. Johannesson Suffixe im Isl. § 108. Das von Walde-P. II 288 gebotene ags. *mylsn* existiert überhaupt nicht. *molsn* 'tabes' ist erst Bildung aus dem schw. V.

[5]) Für die andern von Schuldt § 170 genannten Verba 'ohne Grundwort' *hohsnian, belistnian, teofonian* siehe Raith 57, 53, 57. *gehornian* 'contumeliis afficere' ist Weiterbildung zu *gehorwian* 'conspuere' oder Fehler dafür, s. BTS. s. *gehorwian.*

Digitized by Google

einer Interjektion abgeleitet, zwei (*gainon* und ags. *gránian*) gehören zu Wurzeln, die außerhalb des Germanischen nicht vertreten sind, und nur zwei ermöglichen eine Beurteilung der Lautverhältnisse: von ihnen ist *gainon* aus der langdiphthongischen Wurzel *ghēi* gebildet; *ai* könnte also hier auch, wie wahrscheinlich *au* in *gaunon,* die Reduktionsstufe *(əi)* repräsentieren. Dagegen ist die Wurzel von norw. *kleina* usw. sicher kurzdiphthongisch, nur ist leider hier zweifelhaft, ob es ein ursprüngliches *ō*-Verbum darstellt. Es könnte auch eine *j*-Bildung, wie in norw. *fleina* 'entblößt werden, greinen, Grimassen schneiden, lachen, liebkosen, hätscheln', an. *klína,* ahd. *fermurnen,* mhd. *spürnen* vorliegen. Auf jeden Fall sind die *o*-stufigen *n*-Verba, mögen sie der *ō*- oder der *j*-Klasse angehören, Neubildungen.

1. got. *gainon* 'gähnen, nach etwas schnappen', nach Meyer-Lübke 3637a aus span. *ganar,* aportug. *gāar* 'erwerben' (vgl. *gana* 'Begierde, Appetit') zu erschließen, ags. *gánian* 'apertum esse (os), oscitare, hiulcare', mnd. *jenen*[1]) 'gähnen', ahd. *geinon* 'oscitare' : an. *gína* 'den Rachen aufsperren, gähnen', norw. *gīna* 'gähnen, sich öffnen, glotzen', ags. *begínan* 'mit weitoffenem Rachen verschlingen', *tógínan* 'sich spalten, sich auftun' (st. V.). Die Wurzel ist *ghēi*; zu ihr gehören mit kurzem Vokal ags. *ginian, geonian,* as. *ginon,* ahd. *ginen,* mhd. *ginen, genen* (siehe darüber oben p. 144f.) und an. *gin* 'der aufgesperrte Rachen', norw. *gin* 'Öffnung', faer. *gin* 'Schritt, Wortstreit, Zänkerei', schw. dial. *up gin* 'sperrangelweit', ags. *gársecges gin* 'der Rachen des Oceans' (Exod. 430)[2]).

2. got. *qainon* '*κόπτεσθαι, πενθεῖν*', an. *kueina* 'jammern', norw. *kveina* 'jammern, klagen', ags. *cwánian* 'weinen, klagen'. Sicher Verwandte fehlen; meist wird es mit an. *kuíða* 'sich ängstigen', norw. *kvie sig* 'sich sträuben gegen', schw. *kvida* 'wimmern', ädän. *kvide* 'klagen', ags. *cwiðan* 'klagen, beklagen', as. *quîthean* 'wehklagen' zusammengestellt, siehe Walde-P. 1 665f.[3]).

3. an. *veina* 'wehklagen', aschw. *vena sig* 'jammern', schw. dial. *vena* 'weinen', ädän. *vene* 'klagen, jammern', dän. dial. *væne, vene* 'weinen, klagen, jammern', ags. *wánian,* afr. *weinia*[4]), mnd.

[1]) Könnte auch gleich mhd. *genen* sein.

[2]) Davon abgeleitet norw. *gina* 'offen, undicht sein', faer. *gina* 'schreiten, schreitend gehen'. Das geht abgesehen von der Bezeugung auch daraus hervor, daß Formen mit *e* in der Wurzelsilbe, wie in *suena, thuena, duena, skjena,* hier völlig fehlen. (Norw. *gina, gjeena* 'weit und wild umherrennen', schw. dial. *ginnas, gjännas* 'weinen, ungezogen sein' weichen auch in der Bedeutung ab.)

[3]) Der Artikel stammt von mir.

[4]) Lautlich schwierig. Nach van Helten PBB. 14, 274 aus *wánegian* über *wagnia* mit Umspringen des *n* (wenig einleuchtend ist die zweite von ihm gegebene Erklärung IF. 19, 192). Doch ist afr. *weinia* kaum von den ebenso unregelmäßigen mnd. mnl. *weinen* zu lösen: die Interjektion *wai* unterliegt

Digitized by Google

wenen, weinen, mnl. *wenen, weinen,* ahd. *weinon* 'vagire, flere'[1]). Da *wainon* offenkundig von der Interjektion *wai* '*oval*', an. *vei,* ags. *vá,* as. *wê,* ahd. *wê,* mhd. auch *wei*[2]) abgeleitet ist, gehört es strenggenommen nicht in unsern Zusammenhang.

4. norw. *kleina* 'zukleben, besudeln'[3]), schw. *klena* 'kleben, schmieren', ädän. *klene, -ede* 'kleben, verkleben' neben den *j*-Verben an. *klína* 'beschmieren', nisl. *klína* 'kleben, schmieren, besudeln', norw. *klīna* ds., schw. dial. *klina* 'schmieren, bestreichen, die Wände mit Lehm bestreichen', adän. *klinæ,* dän. *kline* 'kleben, verkleben', *klinede Vaegge* 'Lehmwände'. Zur (kurzvokalischen) Wurzel *glei* wird allgemein das starke Verb ahd. *klenan* 'collinere'[4]) gestellt, das wie ahd. *stechan* in die *e*-Reihe übergetreten sei. Aber wegen an. *klunna* 'sich festklammern an' ist mir dieser Schluß nicht unbedingt sicher: es könnte neben germ. *klei-* eine alte Variante *klen-* stehen, wie neben *gri-* 'greinen' *gren-* in mhd. *grinnen* 'frendere', ahd. *granon* 'grunnire', an. *grenja* 'heulen, bellen', ags. *grennian* 'ringere, grunnire', ahd. *grennan* 'mutire', ags. *gryn* 'Jammer', ahd. *grun* ds.

5. aschw. *vrena* 'brünstig wiehern', schw. dial. *vräina* 'knarren' : norw. *(v)rīna* st. V. 'schreien, brünstig wiehern, die Nase und Oberlippe heben, grinsen, wie manche Tiere in der Brunstzeit', schw. dial. *vrīna* st. V. 'wiehern'. Daneben steht ein schwundstufiges *nō*-Verb in norw. *(v)rina, (v)rena,* schw. *vrena, vrenna* und ädän. *vrenna.*

6. ags. *grânian* 'lamentare, mumurare, rugire' : an. *grîna* 'den Mund verziehen (im Zorn, zum Gelächter oder Weinen), sodaß die Zähne sichtbar werden', norw. *grīna* 'greinen, das Gesicht verziehen, z. B. wenn man etwas Saures schmeckt', schw. *grina,* dän. *grine* 'greinen', mnd. *grinen* 'den Mund verziehen zum

---

nicht unbedingt den 'Lautgesetzen', bezw. kann stets wieder neu geschaffen sein, vgl. mhd. *wei* gegenüber ahd. *wê.*

[1]) Fehlt, worauf mich W. Schulze aufmerksam machte, sowohl im Heliand wie im Tatian. Dafür Hel *wopjan* — Tat. *vvuofen* und Hel *griotan* — Tat *riozan. griotan* = ags. *grîotan* ist nach Rödigers schlagender Erklärung eine Kontamination von *grâtan* und ags. *réotan,* ahd. *riozan*!

[2]) Wohl zu unterscheiden von germ. *waiwa* in finnisch *vaiva* 'Plage, Pein, Schmerz', an. *vá* 'Weh', ags. *wéwa, wéa* 'Leid, Übel' (? Sievers § 118 A.), ahd. *wéwo, wéwa,* mhd. auch *wê, wêwes* 'Weh, Pein'.

[3]) Leider geben die Lexika (Aasen, Roß, Torp) keine Auskunft über die Flexion dieses Verbs. So könnte es als *j*-Bildung, wie das gleichbedeutende an. *kleima* usw., faer. *kleina* 'klemmen, stark drücken', norw. *fleina* 'entblößt werden, greinen, Grimassen schneiden' (: *flīna* 'kichern, über jemd. lachen' st. V., schw. dial. *flina, flen* und *flinte* 'grinsen', ädän. *fline, fleen* und *flinede* 'Gesichter schneiden, heulen', dän. *fline* dial. 'lächeln') anzusehen sein.

[4]) Mhd. mit schwachem Präteritum *klente.*

Digitized by Google

Weinen, Knurren, Winseln, Lachen', ahd. *grînan* 'ringere, gannire, mutire'.

Machen diese Verba durch ihre Bezeugung in den germ. Sprachen noch den Eindruck eines verhältnismäßig hohen Alters, so sind die präsensstufigen *nō*-Verba erst durch Umbildung eines ursprünglich starken Verbs zum schwachen, nicht durch Ableitung aus der Wurzel entstanden. Aus dem got. schwachen Präteritum *uskeinoda* 'ἔφυεν' zum starken Verbum *keinan, kijans* läßt sich vermuten, daß dieser Übertritt zunächst im Präteritum erfolgte, und zwar zu einer Zeit, als das *n* aus dem Präsens noch nicht weiter verschleppt war. Das zu erwartende Präteritum *kai* war zu lautarm und fiel zu sehr aus dem übrigen Paradigma heraus, um erhalten bleiben zu können; *-waknan, -wok* und *fraihnan, frah* danken die Erhaltung des starken Präteritums gewiß dem schließenden Konsonanten. Später gabs auch hier Neubildungen: an. *fregnda* und *fregnaða* [1]), aschw. *fregnadhe* [2]) und ags. *wacnode* werden erst die entsprechenden Präsentia nach sich gezogen haben. Auf ähnliche Weise könnten auch die *ō*-Verba *þuína, duína* und *suína* aus ursprünglich starken Verben, wie sie im Westgermanischen erhalten sind, hervorgegangen sein, nur daß wir hier den Übergang nicht verfolgen können. Es fällt auf, daß neben ihnen in den nordischen Sprachen starke Verba fehlen, wohl aber schwache *ō*-Verba mit kurzem Wurzelvokal stehen, und daß umgekehrt zu den starken Verben *grîna* 'den Rachen aufsperren, gähnen', *grîna* 'den Mund verziehen', *hrîna* 'berühren', *hrîna* 'schreien', *huîna* 'schwirren, sausen', *skîna* 'scheinen, glänzen' schwache Bildungen nicht existieren; ebenso gibt es in den westgermanischen Sprachen zwar viele Verba auf *-înan,* aber keines auf *-înōn.* Daraus kann man nur den Schluß ziehen, daß das Nebeneinander der schwachen und starken Verba mit *î* in der Wurzelsilbe nicht, wie man denken könnte, unmittelbar idg. *-nâmi* — *-nəmés* wiederspiegelt [4]), sondern daß die Verba des Typus **þuînon* Ersatzbildungen für starke Verba sind. Doch kann sich angesichts der kleinen Anzahl der Beispiele dieser Tatbestand zufällig ergeben haben.

Sicher sekundär ist dagegen die schwache Bildung von an. *bannna* 'verbieten, verwehren, verfluchen', aschw. *banna* 'ver-

[1]) Ags. *frægnian, gefrægnian* (Prät. *gefrægnde* und *gefrægnade*) begegnet nur in den Rushworth- und Lindisfarne-Evangelien (Jordan 95) und ist somit aus dem Nordischen entlehnt (von Björkman 239 wird allerdings dieser Schluß bezweifelt).

[2]) Noreen II § 538 A. 3. Umgekehrt ist im Aschw. aus dem Prät. ein Präsens *frá, frár* entwickelt worden, s. Noreen a. a. O. A. 1.

[3]) Wohl aber in ags. *hrenian* ein *ō*-Verb mit kurzem Vokal.

[4]) Wie *spornon — spurnan, mornēn — murnan.*

Digitized by Google

bieten, verhindern, in den Bann verfluchen', ädän. *bande* 'verfluchen, fluchen, in den Bann tun' gegenüber dem in den westgermanischen Sprachen erhaltenen starken Verb ags. *bannan* 'befehlen, aufbieten', afr. *banna* 'aufbieten, befehlen, vor Gericht laden', *urbanna* 'verbieten', as. *bannan* 'mannire', ahd. *bannan* 'mannire, indicere'[1]), *gibannan* 'Gerichtstag festsetzen', *farbannan* 'occulta'[2]), wenn dieses, was das wahrscheinlichste ist[3]), als *bhə-nu̯-ó* auf die idg. *nu*-Klasse, resp. deren thematische Weiterbildung, die *nu̯o*-Klasse, zurückgeht. Grade bei den reduplizierenden Verben ist die Tendenz zum Übertritt in die schwache Flexion besonders stark, s. o. p. 32ff. Wegen seiner von den wgerm. Verben auffällig abweichenden Bedeutung geht *banna* auf **for-* oder *uz-bannon* zurück, vgl. mhd. *verbannen* 'verbieten, versagen, entziehen, verfluchen, verdammen, in den Bann tun', afr. *urbanna* 'verbieten' und etwa got. *faurbiudan* 'παραγγέλλειν ἵνα μή' usw.[4]). Das Nomen an. *bann* n. 'Verbot, Exkommunikation' entspricht formal ags. *gebann* n. 'mandatum, edictum', afr. *gebann* 'Bann, Befehl, Aufgebot, Kirchenbann usw.', ahd. *gebann* 'Imperatoris scita' (Gl. II 323, 8 u. 48), denen das Maskulinum in afr. *bann* (also neben dem Neutrum), in ahd. *ban* 'scitum, anathema', mhd. *ban* 'Gebot unter Strafandrohung, Einberufung zum Gericht, Verbot bei Strafe, Strafe' und wahrscheinlich auch in as. *ban* 'Befehl' gegenübersteht. In der Bedeutung hätte sich an. *bann* nach dem Verbum gerichtet; für die kirchliche Verwendung als 'Exkommunikation' käme auch Bedeutungsentlehnung in Frage.

Die Aktionsart der idg. *n*-Präsentien ist nach Delbrücks Ausdruck (Grundriß III p. 40) die terminative, d. h. sie bezeichnet eine Bewegung oder Handlung, die von einem Ausgangspunkt aus oder auf einen Endpunkt zu vor sich gehend gedacht wird. Dazu stimmen auch die germ. *n*-Verba, besonders die schwundstufigen auf *-nōn*: *spornon* ist 'betreten, mit den Füßen nach etwas stoßen', *gana* 'sich öffnen, schnappen nach', auch 'vorwärtsstürzen', *flana* 'blindlings vorwärtsstürzen', und **duinon*, **þuinon* und **suinon* 'schwinden'.

---

[1]) Gl. II 354, 4; N. I 27, 3. [2]) GlK. I 27, 20.

[3]) So Fick III 256; Brugmann II 3, 335; Walde-P. II 124 (wenn das unverständliche *bhe-n-óu̯* Druckfehler für *bhə-nu̯-ó* ist); Raith 40. Persson nimmt Wortforschung 569 neben *bhā* eine Variante *bhen* an, auf die allenfalls *bannan* bezogen werden könnte; *a* wäre dann idg. *o*, wie in andern reduplizierenden Verben, *nn* wurzelschließendes *n* + *u̯*?

[4]) Allerdings bedeutet mhd. *bannen* auch 'unter Strafandrohung verbieten'. Doch wird dies gegenüber der Bedeutung des anglo-friesischen Verbs sekundär sein.

Digitized by Google

6. Kapitel: ō-Verba mit geminiertem Verschlußlaut.

Als ursprüngliche *nō*-Verba faßt man gemeinhin auch die Intensiva des Typus ahd. *zocchon* auf, in denen die geminierte Tenuis durch urgerm. Angleichung des *n* an den wurzelschließenden Verschlußlaut entstanden sein soll[1]). Die Theorie dieser Assimilation ist m. E. durch die von Trautmann Lautgesetze 62ff. beigebrachten Gegenbeispiele widerlegt. Aber abgesehen von diesem lautlichen Einwand läßt sich auch aus der Wortbildung zeigen, daß die germ. Intensiva des genannten Typus nichts mit den idg. *nāmi*-Präsentien zu tun haben können. Zunächst gibt es meines Wissens keinen Fall, in dem ein germ. Verbum mit geminiertem Verschlußlaut einem *n*-Präsens einer andern idg. Sprache entspräche. Freilich wem es genügt, wenn irgendwo die Wurzel eine und sei es auch nominale *n*-Bildung aufweist, wem beispielsweise gr. *λίχνος* 'naschhaft' und das davon abgeleitete *λιχνεύω* 'belecken, benaschen'[2]) ausreicht, um ein germ. *likkon* auf idg. **ligh-nāmi*[3]) zurückzuführen, der wird diesen Einwand sehr leicht nehmen. Bei der Häufigkeit idg. *n*-Nomina besagt es aber für unsern Zweck gar nichts, wenn es sie auch

[1]) So zuerst Osthoff PBB. 8 (1882) 297, danach Kluge PBB. 9 (1884) 149ff., bes. 170ff., Brugmann Grundriß I¹ (1886) 390, 393, 397f., II¹ (1892) 978, I² (1897) 383f., Kluge in Pauls Grundriß I¹ (1891) 336, I² (1901) 383, Noreen Lautlehre (1894) 154ff., Bethge bei Dieter (1900) 184, van Helten PBB. 30 (1905) 229ff., Kluge Urgermanisch (1913) 78, L. Bloomfield Germanica f. Sievers (1925) 92ff. Dagegen schloß Kauffmann aus seiner Untersuchung über die *n*-Gemination PBB. 12 (1887) 504ff. die verbale Intensivbildung ausdrücklich 'als in anderm Zusammenhang stehend' aus, während v. Friesen UUÅ 1897, II 14ff. die Intensiva als Denominativa ansah. Eine vermittelnde Stellung nahm Hellquist GHÅ XIV, 1908, 40ff. ein: für eine kleine Anzahl von Verben sei die Entstehung aus *n*-Präsentien zuzugeben, während in der großen Mehrzahl die Gemination lautsymbolisch sei. Prinzipiellen Einspruch gegen die Theorie der *n*-Gemination, die zuerst von Bezzenberger GGA. 1876, 1374, danach von Bechtel AfdA. 3 (1877) 222 und Osthoff MU. IV (1881) 178 angedeutet wurde, erhoben E. Schröder AfdA. 24 (1898) 14 (unter Berufung auf mündliche Äußerungen Bechtels und Ficks), Trautmann Lautgesetze (1906) 62ff., danach Wilmanns I³ (1911) 179ff. und Endzelin KZ. 52, 114f. Nachdem neuerdings Meillet (wie schon früher mehrfach, z. B. MSL. 15, 357) in seiner Esquisse d'une histoire de la langue latine (1928) 166ff. die Geminaten des Lateinischen für ebenso 'expressiv' wie die germanischen erklärt hat, hat sich auch Pokorny (Walde-P. I, ivf.) gegen die Assimilation von Verschlußlaut + *n* im Keltischen und Germanischen ausgesprochen. Eine ausführliche und als Ganzes ausgezeichnete Darstellung der 'Konsonantendehnungen als Lautsymbolik' findet sich bei Loewe Germanische Sprachwissenschaft I³ (1918) 77ff.

[2]) *λίχνεύω* erst spät (bei Dion. Hal., Plut., Luk. usw.), *λίχνευμα* aber schon bei Sophron, s. Ernst Fraenkel Griechische Denominativa Göttingen 1906, 226 und 261.

[3]) Tatsächlich hieß das Präsens der Grundsprache **leighmi* Meillet MSL. 16, 239ff.

Digitized by Google

zu Wurzeln gibt, die im Germ. Geminationsintensiva getrieben haben. Daß die Forderung, wenigstens eins oder das andere von ihnen sollte sich in einer andern Sprache als *n*-Präsens nachweisen lassen, nicht zuviel verlangt, zeigen die im vorigen Kapitel behandelten sicheren *nō*-Verba, unter denen wir für *spornon* lat. *spernere* und *aspernari*, für an. *flana* gr. *πλανάομαι*, für *geinon, ginen* asl. *zinąti* 'hiare', für *hlinen*, gr. *κλίνειν* und lat. *inclinare* heranziehen können. Weiter ist zu fragen, warum es gegenüber den vielen *ō*- und *j*-Verben mit Geminata nur ein einziges starkes Verbum (ahd. *backan*) gibt, während bei den unzweifelhaften *n*-Präsentien gerade die starken Verben wie *skeinan* usw., *klenan, spurnan, murnan, fraihnan, wellan* usw. beträchtlich die schwachen überwiegen. Schwerer wiegt folgendes Argument: die *n*-Präsentia haben etwas deutlich Inchoatives, unsere geminierten Verba sind dagegen ausgesprochene Intensiva, seltener Iterativa[1]). Osthoff versucht das (bei Kluge PBB. 9,170) durch die Bemerkung zu parieren, daß Suffixe eine bestimmte Bedeutung oft erst einzelsprachig ausprägen, und exemplifiziert dies mit dem Präsenssuffix *-sco*, das erst im Lateinischen Inchoativbedeutung angenommen habe. Das Beispiel ist nicht glücklich gewählt, denn erstens sind die lat. *sco*-Verba überwiegend komponiert, und zweitens ist nach Delbrück Grundriß IV 59 überhaupt die Aktionsart der idg. *sco*-Präsentien 'terminativ' (wie die der Nasalpräsentien). Der lat. Bedeutung stehen etwa ai. *mūrchati* 'gerinnen' und gr. *γηράσκω* 'altern' nahe. Aber Osthoffs allgemeine Behauptung einmal als wahr unterstellt, so bleibt zu erklären, warum im Germanischen ein Teil der *n*-Verba (nämlich die starken Verba zum Teil, die *nō-, nē-* und *-nan, -nōda*-Verben) inchoative Bedeutung aufweist, eine andere sehr große Gruppe aber, nämlich die mit geminierten Konsonanten, stark intensive. Dazu kommt, daß es den Vertretern der Assimilationstheorie nicht gelungen ist, das Nebeneinander von Bildungen mit Doppeltenuis und solchen mit Doppelmedia einigermaßen glaubhaft zu erklären. Daß die germ. Verba mit Geminata nicht sämtlich idg. *nā-* und *nia*-Präsentien entsprechen, sondern die ursprünglich lautlich entstandenen geminierten Verschlußlaute allmählich produktiv und, besonders in den modernen Mundarten, wirklich ein lautsymbolisches Mittel geworden sind, gibt jeder zu. Dazu nötigen schon Intensivbildungen zu Lehnworten wie *placken* zu *plagen*[2]), mengl. *picken, pecken*, mnd. *pecken*[3]), mhd. *bicken* zu frz.

[1]) S. besonders Gerland Intensiva und Iterativa, Tobler Germania 16,1ff. Hellquist GHÅ. XIV und Loewe Germ. Sprachwissenschaft I 78ff.

[2]) Gerland 2ff., Finck 62.

[3]) Daraus an. *pikka, piakka* entlehnt, s. Fischer 85.

Digitized by Google

piquer und ags. *rabbian* 'wüten' zu vglat. *rabiare*[1]). Warum aber ist, was jüngeren Zeiten recht ist, nicht älteren billig? Gibt es gegenüber den Gründen, die gegen eine Herleitung unserer Verben aus der 9. ai. Präsensklasse sprechen, ernsthaft solche, die sie empfehlen?

Tatsächlich finden wir auch außerhalb der germanischen und keltischen Sprachen und damit auch außerhalb des Gebietes der vermeintlichen *n*-Gemination Doppelkonsonanten, und zwar nicht vereinzelt und zufällig, sondern in bestimmten Bedeutungstypen. Am weitesten verbreitet, weit über den Kreis der idg. Sprachen hinaus, ist die Gemination bei den Lallworten[2]). Letztlich aus wirklichen 'Naturlauten', den ersten Lauten des Kindes, erwachsen und zum allerältesten Sprachgute überhaupt gehörend, werden sie auch heute noch täglich in jeder Kinderstube neu erzeugt, wenn sie auch in den seltensten Fällen über die allerengste Familiengemeinschaft hinausdringen. Charakteristisch ist für diese Wörter der 'Ammensprache' in formaler Hinsicht der Aufbau aus einfachen Lautgruppen, reiche Variation zwischen Media und Tenuis, einfacher und Doppelkonsonanz[3]) und den Vokalen, besonders *a*, *i* und *u*. Sehr häufig ist Doppelung (Silbengemination). Den Lautgesetzen unterliegen die Lallworte nicht oder brauchen es wenigstens nicht zu tun[4]). Ihre Bedeutungssphäre ist eng begrenzt: sie dienen zur Bezeichnung des Kindes, seines Körpers, seiner einzelnen Teile und Verrichtungen sowie der nächsten Umgebung wie Vater, Mutter, Amme, Geschwister usw. und des Inventars der Kinderstube wie Wiege, Bett, Kissen usw. Hervorzuheben ist weiter die große Variabilität der Bedeutungen: von Sprache zu Sprache, von Mundart zu Mundart, ja von Familie

---

[1]) Bezeugt durch die Glossen *Λυσσω rauio, furo* Corpus glossariorum lat. II 363, 27 und *Rabiat λυσσαι* II 168, 36 sowie die roman. Sprachen, s. Meyer-Lübke 6980. Gegen Trautmanns Zurückführung von *rabbian* auf lat. *rabere* direkt (Lautgesetze 66) wendet W. Schulze ein, daß lat. *rabio* selten und alt ist und für eine Entlehnung somit nicht in Frage kommt.

[2]) Vgl. Wundt Sprache[4] I 288ff., 327ff., 350ff., Paul Prinzipien 181ff., Gerland Intensiva u. Iterativa 120ff., Buschmann Über den Naturlaut, Berlin 1853. Kretschmer Einleitung 353ff., Hirt Etymologie der neuhochdeutschen Sprache[2]. München 1921, 87f., Solmsen Eigennamen 3, Meillet Einführung 72, 96, Histoire de la langue latine 166, Stolz-Schmalz 142f. u. m.

[3]) Meillet hält Comptes rendus de l'académie des inscriptions 1926, 47 außerdem noch die Aspirierung der Tenuis, wie in *spher* neben *sper* 'mit den Füßen stoßen', ai. *kakhati* 'lachen' für 'expressiv'. Speziell griechisch ist die Aspirierung des zweiten Elements der Geminaten, wie in *ἀππᾶς* 'Papa', s. Meyer Griech. Gramm. 287f.; Solmsen IA. 11, 287.

[4]) Siehe Wackernagel Voces variae animantium 84ff.; Gabelentz Sprachwissenschaft 209f.; Meillet Dialectes indoeuropéens 58; MSL. 15, 340; Einführung 72 u. ö.

Digitized by Google

zu Familie differiert die Bedeutung der Lallworte [1]). Gemein ist ihnen allen die starke Gefühlsbetontheit. Illustrieren mögen die genannten Züge, besonders die formale und semasiologische Variabilität, einige bekannte Beispiele [2]): gr. *μάμμα, μάμμη* 'Mutter, Großmutter und Mutterbrust', *τὸ μάμμα 'βρῶμα', μαμμᾶν αἰτεῖν* 'zu essen fordern (von Kindern)', lat. *mamma* 'Mutter, Großmutter, Amme, Mutterbrust, Zitze (auch von Tieren)', nhd. *Mamma, Mamme* 'Mutter, Mutterbrust' stehen neben ai. *māma* (Vok.) 'Onkel', ahd. *muoma* 'matertera', ostlit. *momà*, poln., bulg. *mama* 'Mutter, Brustwarze' und ngr. *μάννα* 'Mutter', an. *móna* 'Mutter', mnd. *mone* (wie *mome*) 'Muhme, Mutter (in kosender Anrede), jede weibliche Anverwandte' [3]), sowie neben gr. *ἀμμά, ἀμμάς, ἄμμια* 'Amme, Mutter', alb. *amε* 'Tante', mir. *ammait* 'altes Weib, Hexe', an. *amma* 'Großmutter', ahd. *amma* 'nutrix' und neben ai. *nanā* 'Mutter', gr. *νάννα, νέννα* 'Tante', *νάννος, νέννος* 'Onkel', 'Puppe', alb. *nanε* 'Mutter, Amme', cymr. *nain* 'Großmutter', mnd. *nanne* 'Schmeichelwort für Vater und Mutter', schweiz. *nenne* 'Mutter', kärnt. *nona* 'Großmutter', schles. *nanne* 'Vater' [4]), nhd. *ninne* 'Wiege, Wiegenkind', russ. *njanja* 'Kinderfrau', serb. *nana, nena* 'Mutter', sorb. *nan* 'Vater', bulg. *nenka* 'Mutterbrust' [5]); ai. *tatá, tāta* 'Vater', in der Anrede auch 'Sohn, Lieber', gr. *τέττα, ταιᾶ* (beide in der Anrede) 'Väterchen', alb. *tatε*, lat. *tata*, cymr. *tad* 'genitor' usw., nordfr. *täte, taite* 'Vater', bair. *tatt, tatten, tatta* 'Vater' [6]), ahd. *toto* 'patrinus', *tota* 'admater', lit. *tẽtis* 'Vater', pr. *thetis* 'altvater', lit. *tetà* 'Tante', russ. usw. *tata* 'Vater', čech. usw. *teta* 'Tante' [7]) haben neben sich gr. *τήθη* 'Großmutter', *τηθίς* 'Tante', engl. *dad, daddy* 'Papa', ähnhd. *deite*, schweiz. *dädi, dätti, dädä*, rhein. *dada* 'Vater' usw., lit. *dėdė, dėdis* 'Onkel', aksl. *dědz* 'Großvater' usw. [8]), ai. *attā, attikā* 'Mutter', gr. *ἄττα* 'Väterchen', lat. *atta*, alb. *at* 'Vater', got. *atta* '*πατήρ*', ahd. *atto* 'genitor', aksl. *otьcъ* '*πατήρ*' [9]) und in anderer Verwendung arm. *tit* 'weibliche Brust', gr. *τίτθη*,

[1]) Einige Beispiele gibt Kretschmer Einleitung 353f.

[2]) Siehe auch Brugmann Grundriß II, 1, 127. Ich beschränke mich auf idg. Worte.

[3]) Siehe Walde-P. II 221, Delbrück Verwandtschaftsnamen 450ff.

[4]) DWb. 5, 1338.

[5]) Siehe Walde-P. II 317, Delbrück Verwandtschaftsnamen 451f.

[6]) Schmeller-F. I 631.

[7]) Siehe Walde-P. I 704f., Delbrück Verwandtschaftsnamen 449f., 496ff., Trautmann Bsl. Wb. 320.

[8]) Siehe Walde-P. I 826, Delbrück Verwandtschaftsnamen 468f., Trautmann Bsl. Wb. 47, DWb. 2, 914f.

[9]) Siehe Walde-P. I 44, Delbrück Verwandtschaftsnamen 449f., Fick III 10 (wo gibts aber das dort angeführte und in andere Wörterbücher übernommene an. *atti* 'Vater'? ich finde nur *atti* 'Schwertname', nach Finnur Jonsson zu *etja*, und 'Personenname'), Trautmann Bsl. Wb. 16.

Digitized by Google

τιτθίς, τιτθός 'Brustwarze, Mutterbrust'[1]), τυτθός 'klein, jung', ags. *tittas* 'mamillae', ahd. *tuta, tutto, tutti*, auch *deddi*[2]) 'mamma, mamilla', mhd. *zutzel* 'Sauglappen', nhd. *Zitze*, norw. *taate* 'Lutschbeutel', isl. *táta*, norw., schw. dial. *tatte* 'weibliche Brust', schw. dial. *datte* 'Zitze, Brust', norw. *titta, tytta* 'Weibsbild', schw. dial. *titta, tytta* 'Tante, alte unverheiratete Frau'[3]). Solche Lallworte werden nun in vielen Sprachen auch als Personennamen verwandt, oder es werden von ihnen Personennamen abgeleitet. Besonders häufig ist diese Art der Namengebung in den kleinasiatischen Sprachen und dem Etruskischen[4]), aber auch in den italischen und germanischen Sprachen kommt sie vor, vgl. Kretschmer Einleitung 334ff., 356f. Auch hier finden wir nun dieselbe lautliche Mannigfaltigkeit wie bei den eigentlichen Lallworten, siehe das von Kretschmer gegebene Material. Damit kommen wir zu der zweiten Gruppe von Geminationen, den Kurznamen[5]). Zu ihrer Erklärung hat man zwei verschiedene Prinzipien geltend gemacht, die beide in gleicher Weise einleuchten und wahrscheinlich beide anzuwenden sind: Einmal kann die Konsonantendehnung Ausdruck kosender Zärtlichkeit sein; die Kurznamen wären in der Kindersprache aufgekommen und ständen auf einer Linie mit den Lallworten[6]). Nach anderer Auffassung ist die geminierte Kurzform zuerst im Anruf entstanden; die energische Intensität des Rufens bedingt kurzen Vokal und gedehnten Konsonanten. Diese zweite Deutung gilt vor allem für die Kurznamen, in denen eine Media des Vollnamens zur Doppeltenuis gedehnt erscheint, wie *Sicco* zu *Sigmar, Fritz* zu *Friedrich, Lutz* zu *Ludwig* usw., denn die Zärtlichkeit meidet die gedehnten Medien sonst durchaus nicht[7]). Dazu spricht für diese letztere Erklärung der Konsonantendehnung in Kurznamen, die neben der ersten leicht übersehen wird, die häufige Konsonantendehnung

---

[1]) Siehe darüber Nehring Glotta 14, 176f.

[2]) Gl. III 246, 22.

[3]) Siehe Walde-P. I 704, Fick III 154, 163f., 167, Falk-Torp 1239.

[4]) Siehe Herbig Kleinasiatisch-etruskische Namensgleichungen MSB. 1914, p. 24.

[5]) Siehe Franz Stark Die Kosenamen der Germanen, Wien 1868, 19ff.; A. Fick Die griechischen Personennamen. Göttingen 1874, LIXf., dasselbe (mit F Bechtel) 1894, 30; Zimmer KZ 32, 190ff.; W. Schulze Lat. Eigennamen 422ff. u. 520; Solmsen Idg. Eigennamen 131f.

[6]) So Solmsen a. a. O., Brugmann Grundriß I 817f., Jespersen Techmers Zs. 3, 1897, 197, Hellquist NTfF. 12, 68. Als entstanden aus der kosenden Anrede sehen sie Zimmer a. a. O., Brugmann Grundriß II 1, 44 und Loewe Germ. Sprachwissenschaft 85f. an.

[7]) So Herbig a. a. O. p. 33. Wie im Text wird auch von Sommer Handbuch 202 und von Kretschmer Glotta 14, 32f. die energische Artikulation beim Rufen neben der kosenden Zärtlichkeit als Ursache der Konsonantendehnung angesehen.

Digitized by Google

in Tiernamen[1]). Zum guten Teil sind diese Tiernamen aus Lockrufen entstanden, für die (wie für alle onomatopoetischen Worte) Konsonantengeminata weithin charakteristisch ist[2]). Daß dabei eine gewisse Zärtlichkeit mitspielen kann, sei nicht in Abrede gestellt, aber sie wird kaum den entscheidenden Grund der Dehnung abgeben. Ebensowenig kann man die Konsonantendehnung in den meisten Spitznamen[3]) und den damit zusammenhängenden Appellativen und Adjektiven absprechenden Charakters[4]), wie gr. *γύννις* 'Weichling', *κέπφος* 'einfältiger Mensch' usw., lat. *cuppes* 'Leckermaul', *lippus* 'triefäugig', *flaccus* 'schlapp', *uorri* 'edaces'[5]), *mattus* 'betrunken'[6]), nhd. *schlapp*[7]), mhd. *lappe* 'einfältiger Mensch, Laffe', nhd. *läppisch* neben *Laffe*, spätmhd. *tappe* 'täppischer Mensch', nhd. *Tapps, täppisch*, ags. *loddere* 'Bettler'[8]), vgl. nhd. *Lotterbube*, mnd. *racker* 'Schinder', nhd. *Racker*, bair. *Lackel* 'junger Mensch nicht der feinsten Art'[9]), nd. *Flabbs* usw. usw.[10]),

---

[1]) Wackernagel Voces variae animantium 35ff.; Thurneysen KZ. 30, 488; Meillet MSL. 15, 356f.; Persson IF. 26, 67f.; Hauschild ZfdW. 11, 149f.; 12, 1ff.; Loewe Germ. Sprachwissenschaft I 87f; Meillet Histoire de la langue latine 167f.; Walde-P. z. B. I 527f. (Artikel stammt von mir).

[2]) So Persson IF 26, 68; Walde-P. I 528. Über die Lock- (und Scheuch-) rufe s. z. B. Treichel Altpreußische Monatsschrift 29, 151ff.; Reinius in Nordiska Studier till. Noreen 418ff; Rohlfs ZfrPh. 45, 662ff., bes. 673. Übrigens sind die Lockrufe zum größten Teil den Naturlauten der Tiere nachgebildet, s. z. B. Wackernagel Voces variae animantium 25; Treichel a. a. O. 151; Hauschild ZfdW. 11, 158 u. 169; 12, 18 A 2, 40, 46.

[3]) Das Material für das Griechische bei Bechtel Die einstämmigen Personennamen des Griechischen, die aus Spitznamen hervorgegangen sind, Abhdl. d. Göttinger Ges. d. Wissensch. phil.-hist. Kl. N.F. 2, 1897, N. 5; ds. Die attischen Frauennamen, Göttingen 1902; Lambertz Griechische Sklavennamen. Programm Wien 1907. Altnordische Beinamen findet man bei Kahle Arkiv 26, 142ff. und 227ff.; sowie bei F. Jonsson Aarbøger f. nord. oldkyndighed 1907, 161ff. Lind Norsk-isländska personbinamn från medeltiden, Uppsala 1921 ist nach der Auskunftstelle der deutschen Bibliotheken in den deutschen öffentlichen Bibliotheken nicht vorhanden.

[4]) Siehe Brugmann Grundriß II 1, 44; Sommer Handbuch 203; Solmsen Rhein. Mus. 56, 502f.; IF. 30. 6ff.; Meillet Histoire de la langue latine 167.

[5]) W. Schulze Lat. Eigennamen 520. [6]) Specht KZ. 55, 12.

[7]) Wegen der Verbreitung in den hd. Dialekten (s. Schmeller-F. 2, 507; Fischer Schwäb. Wb. 5, 894; Schweiz. Idiot. 9, 611) wahrscheinlich nicht Entlehnung aus dem Nd.

[8]) Daraus nach Fischer 23 an. *loddari* 'Spielmann, Gaukler' entlehnt.

[9]) Schmeller-F. 1, 1432.

[10]) Die Auffassung der germ. Beispiele nicht unbedingt sicher, da Doppelkonsonanten in den germ. Sprachen auch außerhalb der aus den andern Sprachen bekannten Gruppen sehr häufig sind. Es könnte z. B. *tappe* zu *tappen, Flabbs* zu *Flabbe* 'herabhängende Lippe', *Lappe* zu *Lappen, Lackel* zu *lecken* (vgl. 'wie geleckt') oder zu *Lack* ('lackierter Affe') gebildet sein. Besonders haben die mir aus dem Nordischen bekannten Beinamen mit Geminata solche Appellativa neben sich. Zu beachten ist aber immerhin, daß diese Appellativa oft

Digitized by Google

als Ausdruck der Zärtlichkeit ansprechen[1]). Daß, wie oft angenommen wird[2]), die Gemination in den genannten Worten von den Personennamen her, in denen sie in der zärtlichen Anrede entstanden war, mechanisch[3]) übertragen sei, leuchtet auch nicht recht ein. Wahrscheinlicher ist auch hier — wenigstens gilt dies für einen Teil der Spitznamen und Appellativen —, daß die gedehnten Konsonanten im Rufen, genauer im Schimpfen aufgekommen sind. Daneben muß aber mit einer unmittelbareren Erklärung gerechnet werden: besonders in den germanischen Sprachen, sehr viel seltener, wenn auch nicht ohne Beispiel, in den anderen Sprachen, zeigen Bezeichnungen von wertlosen oder geringgeschätzten Dingen Geminata, wie *βλέννος* 'Schlamm', *δέννος* 'Schimpf, Schande'[4]), lat. *floccus* 'Flocke, Faser', *gibber, gibbus* 'Buckel', *muccus* 'Nasenschleim'[5]) und aus den germanischen Sprachen die Worte für 'Schmutz, Fleck', wie an. *flekkr* 'Fleck, Makel' usw., *þrekkr* 'Dreck' usw., *spotti* 'kleines Stück', mengl. *spot* 'Fleck', für 'Fleck, Flicken, Lappen', wie ags. *plott* 'Fleck Erde', ahd. *plez, plezzo* 'assumentum, pittacium', mhd. *bletz* 'Lappen, Flicken', an. *plagg* 'Gepäck', mnd. *plagge, placke* 'Fetzen, Lappen', ags. *læppa* 'ora (vestimenti), fimbria, lacinia', ahd. *lappa* 'lacinia', mhd. *vetze* 'Fetzen, Lumpen'; für 'Wollfaser, rauhe Wolle', wie an. *toddi* 'Büschel, Wolle', nl. *todde* 'Lappen, Lumpen', ahd. *zotta, zota, zata* 'iuba, villus, fimbria', ahd. *fizza, vitza* 'licium', ahd. *cozzo* 'vestis, fimbriata, lacerna', mhd. *kotze* 'grobes, zottiges Wollzeug, Decke oder Kleid davon', für 'Nasenschleim'[5]), wie norw. *snott* [ags. *gesnot*], mengl. *snot, snotte*, afr. *snotta* mnl., mnd. *snotte* m., mhd. *snutz*, ahd. *hroz*, mhd. *rotz*, mnd. *snoppe*, mhd. *snupfe*, für 'Schlamm', wie isl. *gubba* 'das Ausgebrochene', norw. *gubba* 'Dunst, Dampf', nd. *gubbe, gub* 'Schlamm, schwarzer übelriechender Schlick, schlammiger Bodensatz in Gräben, Kanälen'[6]), nl. *drabbe, drab* 'Hefe, Bodensatz', nd. *drabbe, drab* 'dicke, trübe, schmutzige Flüssigkeit, Spülicht, Schlamm, Schmutz, Bodensatz'[7]), norw. *slagg* 'Geifer, Speichel', mnd. *slagge* 'schlackiges, regnerisches Wetter',

---

erst aus den modernen Dialekten bekannt sind; z. B. ist *lappi* aus dem Altnordischen nur als Beiname belegt.

[1]) Wohl kann aber gr. *μίκκος, τυτθός, τννός* 'klein' hypokoristisch gemeint sein.

[2]) Wie von W. Schulze a. a. O.

[3]) Da der Affektgehalt der Worte, auf die die gedehnten Konsonanten übertragen wurden, ungefähr der gegenteilige ist.

[4]) Siehe Meillet BSL. 26, 16 unter Zustimmung von Lidén KZ. 56, 219f. A. 2; anders Brugmann-Thumb 116.

[5]) Könnte auch zu den Wörtern der 'Kindersprache' gezogen werden.

[6]) ten Doornkaat 1, 703. [7]) ten Doornkaat 1, 324.

Digitized by Google

nd. *slakk* 'Teil einer dicken Feuchtigkeit, soviel man davon auf einer Schaufel oder einem großen Löffel fasset und irgendwo hinschlägt'[1]), nhd. *Schlack* 'aus Schnee und Regen gemischte schmutzige Masse'[2]), mnl. *slibbe*, afr.[3]), mnd., nd. *slick* 'Schlamm', für kleine, widrige Tiere, Hautübel und dergleichen, wie ags. *gnætt* 'culex, sciniphe', nhd. *gnatte* 'kleine Mücke', schw. dial. *gnatt* 'Schund, Abfall', *gnatta* 'ein bißchen, kleine Krume', mhd. *gnatz* 'Schorf, Ausschlag, Gnätze', mnd. *gnitte* 'kleine Mücke', nhd. *Gnitze*, ags. *ræt* 'raturus', and. *ratta* (Gl. IV 202, 66), ahd. *radda, ratta, ratza*[4]) neben *rato* (Gl. II 245, 16), nhd. *Ratz, Ratze*, ags. *pocca* 'ulcus'[5]), mnd. *pocke, poche* 'Blatter, Pustel', mnl. *rappe* 'Schorf', nl. *rap* 'Krätze', *rappig* 'räudig', mhd. *rapfe* 'Räude', nhd. *Rappe, Räpfe* 'Pferdekrankheit' usw. usw.; die Liste läßt sich mit Leichtigkeit verlängern[6]). Da Worte dieser Bedeutungssphäre gemeinhin nicht im Anruf gebraucht werden noch ihnen ein zärtlicher Gefühlston anhaftet, läßt sich bei ihnen die Gemination nur als unmittelbarer Ausdruck der Geringschätzung verstehen[7]). Vergleichbar hiermit ist die spontane Palatalisierung bei verächtlichen Ausdrücken, besonders von *f* und *p*, in den nordischen Sprachen[8]) und im Lettischen[9]), z. B. isl. *pjanka* 'zerfetztes Stück Kleid oder Tuch, Bündel', norw. *pjank* 'kleines Gepäck, geschmacklose und simple Pracht', schw. dial. *pjank* 'schlechtes Gesöff', dän. *pjank* 'nichtssagende Rede, kraftloses Gesöff', schw. *pjalt* 'armer Mensch, Tropf, Memme', dän. *pjalt* 'Lumpen' usw., lett. *kńēvelis*

---

[1]) Brem. Wb. 4, 798. [2]) DWb. 9, 254f.

[3]) Von Holthausen 152 aus den Gesta Fresonum angeführt; vgl. auch nordfr. *Slick* 'der fette Schlamm, der nach weggelaufenem Meerwasser auf dem Boden zurückbleibt' Outzen 329 (fast wörtlich gleich Brem. Wb. 4, 828f.). Da *i* in geschlossener Silbe im Nordfriesischen zu *e* oder *a* übergeht (vgl. z. B. bei Outzen *Skapp* 'Schiff', *Fask* 'Fisch', *Lappe* 'labium') ist hier jedenfalls *Slick* entlehnt.

[4]) Steinmeyers Meinung (Gl. III 685 A. 5), daß *ratza* falsch verhochdeutscht sei für *ratta*, wird durch *racz* Gl. III 81, 52 (XIII. Jhdt.) und nhd. *Ratze* unnötig gemacht.

[5]) Vgl. auch *pocca, pohha, pohcha* 'sinus, sacculus'.

[6]) In einigen Fällen ist man im Zweifel, ob die Geminata ursprünglich dem Nomen oder dem Verbum eignet. Unter den genannten Beispielen könnten norw. *snott* usw., isl., norw. *gubba* und norw. *slagg* zum Verbum gebildet sein.

[7]) Lidén KZ. 56, 221.

[8]) Festgestellt zuerst für das Dänische von Schütte IF. 15, 279. Weitere Beispiele findet man für das Dänische bei Falk-Torp 222ff. *(fj-)* und 831f. *(pj-)*, für das Isländische bei Blöndal 624f., für das Norwegische bei Torp 108ff. und 491f., für das Schwedische bei Hellquist 139ff., 578f. — Die nordfr. Worte mit *pj-* wie *pjailt* 'Fetzen', *pjask* 'Schlamm', *pjat* 'Unsinn, Geschwätz' und *fjample* 'ungeschickt handhaben' (auch *pjaue* 'winseln'?) sind aus dem Jüt. entlehnt.

[9]) Siehe Endzelin KZ. 42, 376f und Lett. Grammatik 136f.

Digitized by Google

'Bube', *pl'eka* 'Kuhfladen', *šl'iêkas* 'Speichel' [1]) usw. Und endlich ist die Konsonantendehnung auch außerhalb des Germanischen weithin charakterisch für die lautnachahmenden Wörter [2]). Da nach Wundt [3]) 'eine onomatopoetische Wortbildung von absichtlicher Nachahmung wie von direkter Nachbildung des Schalleindruckes gleicherweise verschieden ist', vielmehr auf den 'Lautbewegungen der Sprachorgane' beruht, 'die, indem sie die durch den Eindruck erregten subjektiven Gefühle ausdrücken, unwillkürlich auch den das Gefühl erregenden Vorgang selbst nachbilden', können wir die gedehnten Konsonanten nicht auf den Schall, der die Lautnachahmung ausgelöst hat, zurückführen. Tatsächlich läßt sich nicht behaupten, daß z. B. *klapp* (hd. *klapf*) das Händeklatschen sprachlich besser wiedergibt als *klap* (hd. *klaff*), beide sind gleich weit davon entfernt. Dann bleibt aber nichts übrig als die Ursache der Konsonantengemination in dem Affekt zu suchen, der die Lautnachahmung hervorruft. Daß onomatopoetische Worte, die als solche empfunden werden, nur bei einer gewissen seelischen Anteilnahme gebraucht werden, lehrt das Sprachgefühl und die Erfahrung: ein alltäglicher uninteressanter Vorgang, sagen wir ein vorbeifahrendes Auto, entlockt uns im allgemeinen keine Onomatopoetika.

Damit ist für alle die behandelten Gruppen von Worten mit Geminata ein gemeinsames Prinzip festgestellt, die Gefühlsbetontheit [4]). Hinsichtlich der Form eignet ihnen allen eine große Variationsbreite. Die Lautgebärden und die dadurch erzeugten Laute können dem starken Affekt, der sie auslöste, nicht genugtun. Immer wieder versucht der Affekt den sich adäquaten Ausdruck zu schaffen, immer wieder wird es nicht ganz gelingen. Auf diesem Widerstreit zwischen Gefühl und Ausdruck beruht die große Mannigfaltigkeit der affektbetonten Worte, von denen manche von der Sprachgemeinschaft aufgenommen werden und allmählich verblassen, manche aber nicht länger leben als die Erregung, der sie ihr Dasein verdanken.

In diesen Kreis, besonders in die Nähe der onomatopoetischen

---

[1]) Ist so auch das Nebeneinander von *spjāu* und *spāu* 'spucken' zu erklären?

[2]) Siehe Gerland Intensiva u. Iterativa 127ff ; Brugmann Grundriß I 817f.; Wackernagel Ai. Grammatik I 112; Brugmann-Thumb 153; Stolz-Schmalz 143; W. Wackernagel Voces variae animantium; Specht KZ. 55, 6ff.; Lidén KZ. 56, 215; Hauschild ZfdWf. 11, 149ff.; 12, 1ff ; Paul Prinzipien 177f. Über die den Naturlauten direkt (ohne den Umweg über die Lock- und Scheuchrufe) nachgebildeten Tiernamen siehe außerdem noch Suolahti Vogelnamen.

[3]) Wundt Sprache 340, 343.

[4]) Bemerkenswert ist, daß die im allgemeinen stark affektischen Wörter der Sexualsphäre besonders häufig Geminata zeigen, s. z. B. das von Sperber Imago 1, 428ff. gegebene Material und Goldberger Glotta 18, 42ff., bes. 49.

Digitized by Google

Worte, gehören nun auch die germ. Intensiva und Iterativa des Typus *zocchon* und *lecchon*, die in den idg. Sprachen isoliert ihr Gegenstück nur im Semitischen finden[1]). Ein wichtiges formales Kennzeichen scheidet aber die große Mehrheit der altgermanischen Intensiva von den bisher behandelten Worten mit expressiver Gemination: Während diese, im Ganzen nicht ohne Prinzip, aber im Einzelnen oft regellos, gedehnte Tenuis und gedehnte Media nebeneinander aufweisen, eignet den Intensiven in alter Zeit so gut wie ausnahmslos nur die gedehnte Tenuis ohne Rücksicht auf die Artikulationsart, die der einfache Konsonant in der Wurzel besitzt, mit andern Worten: die Intensiva verschärfen den wurzelschließenden Konsonanten. Daneben gibt es — aber auffällig jünger bezeugt — eine ganze Reihe von Verben mit geminierter Media, ja sogar, was oft übersehen wird, mit geminierter Spirans[2]). Häufig stehen alle drei Stufen bei Verben derselben Wurzel nebeneinander; dann sind aber die Aktionsarten verschieden: die Intensiva und die Intensiv-iterativa haben die Doppeltenuis, die Iterativa, und zwar besonders diejenigen, die eine unpräzise, schlaffe, unordentliche Bewegung oder Handlung bezeichnen, haben die Media oder Spirans[3]). Hieran muß jede rein lautliche Erklärung scheitern. Vielmehr läßt sich, wie schon vor mehr als sechzig Jahren Georg Gerland erkannt hat, dieser höchst auffallende Zusammenfall der sonst so streng getrennten Konsonantenarten nur aus der Bedeutung der Verben erklären: durch die energische Artikulation der Doppeltenuis wird die Intensität der Handlung, die zum Ausdruck gebracht werden soll, nachgeahmt, oder wie es Gerland formuliert, 'die Kürze und Intensität der Handlung wird bezeichnet durch die Kürze und Intensität der Wurzelform'. Dieser Zusammenhang der Energie der Lautbewegung und der Energie der Handlung wird besonders deutlich bei Kommandos: Arbeiter, die etwa Kabel zu ziehen haben, werden durch *hā — rúck, hā — rúck* taktmäßig kommandiert; der Trainer will durch sein *Eins — wéck, Zwei — wéck* usw. den Ruderern ihre letzte Kraft abnötigen, und beim Militär suchte uns der ausbildende Unteroffizier durch öfteres, energisch

[1]) Gerland 76ff., Finck Deutsche Sprache 62f.

[2]) Wie norw. *kuffa* usw. (oben 135), nd. *knuffen*, *ruffen*, *schuffen*, *snuffen* (s. u.), ags. *cnossian* 'angeschlagen werden' (Seef. 8) und häufiger in onomatopoetischen Verben wie germ *kosson*, *kussjan* 'küssen', ags. *ceahhettan*, ahd. *chahhazzen*, *chahazzen* 'cachinnare', mnl., mnd. *klaffen*; weiteres bei Kluge PBB. 9, 157ff., van Helten PBB. 30, 231, Hellquist GHÅ. XIV 43f.

[3]) Ausnahmslosigkeit ist bei solchen Bedeutungsverhältnissen nicht zu erwarten, im Einzelnen haben manche Verschiebungen und Verwischungen stattgefunden. Betrachtet man aber das ganze Material, so stellen sich die Dinge so, wie im Text angegeben, dar.

Digitized by Google

ausgestoßenes *ruck* — *zúck* anzustacheln. Die Energie und Exaktheit des Befehls soll die ebenso energische und exakte Ausführung gleichsam suggestiv auslösen. Wenn wir mit Wundt 'lautnachahmende' Worte als 'durch den Laut nachahmend' auffassen, ist der enge Zusammenhang unserer Intensiva mit den onomatopoetischen Verben deutlich. Diese Verwandtschaft zwischen den Intensiven und den Schallverben zeigt sich nun außer in der Dehnung des wurzelschließenden Konsonanten noch in einem Schwanken des Vokals. Wie (im Gegensatz zu den übrigen Deverbativen) bei den Schallverben ags. *cnucian* und *cnocian*, aschw. *kurra* und *korra*, aschw. *knorra* und adän. *knurræ* nebeneinanderstehen, so haben wir bei den Intensiven *zocchon* und *zucchon*[1]) (neben dem *j*-Verb *zucchen*), *rizzon* und *rezzon* (neben *rizzen*)[2]), und ganz auffällig *stoncon* und *stuncon* (neben *stungen*)[3]), aschw. *hoppa* und *huppa* (neben dem *j*-Verb in mhd. *hüpfen*), *doppa* und *duppa* (neben ags. *dyppan* 'intingere, baptizare', nd. *dippen*, ahd. *tupfen* 'lavare')[4]), *lokka* und *lukka* (neben ahd. *lucchen*[5]), mhd. *lücken*), mnl. *bocken*[6]) und mnd. *bucken*[7]) (neben mhd. *bücken*)[8]), nhd. dial. *nocken*[9]) und *nucken*[10]) (neben mhd. *nücken*), ahd. *ropfon*[11]), mhd. *ropfen* und *rupfen* (neben *rüpfen*), *rocken* und *rucken* (neben ahd. *rucchen* und mhd. *rücken*), frühnhd. *schopfen* und mhd. *schupfen* (neben ahd. *verscupfen* und mhd. *schüpfen*), ahd. *slopfon* (aus *slophari* und *slophizari* erschlossen)[12]) und mhd. *slupfen* (neben ahd. *slupfen*, mhd. *slüpfen*), ahd. *tocchon*, mhd. *tocken* und *tucken* (neben *tücken*), mhd. *vlocken* und *vlucken* (neben *vlücken*) usw. Nun werden allerdings die genannten mhd. und nhd. Verben mit *u* in der Wurzelsilbe allgemein als *j*-Bildungen aufgefaßt; tatsächlich ist ja im Oberdeutschen der Umlaut von *u* vor *ck, pf,*

---

[1]) Belege bei Schatz Germanica 377. *zuchon* ist natürlich als *zucchon* aufzufassen.

[2]) Belege für *rizzon* bei Schatz Germanica 373, *rezzon* N. I. 783, 4.

[3]) Schatz Germanica 375.

[4]) Gl. II 429, 1 zu Prudentius Passio Vincentii 229f. *Arvina posthinc igneum Impressa cauterem lavit.*

[5]) Schatz Germanica 372.

[6]) Daraus entlehnt aschw. *bokka*, s. Noreen Vårt Språk III 267.

[7]) Die Umlautlosigkeit gesichert durch aschw. *bukka*.

[8]) Von den übrigen mnd. Verben muß abgesehen werden, da im Mnd. die Umlautsbezeichnung bekanntlich recht mangelhaft ist. Doch siehe die im Text folgenden nnd. Verben.

[9]) Schöpf Tirol. Idiotik. 471 'nach Art einer „Betnock" halbschlummernd beten'.

[10]) DWb. 7, 974; v. Bahder Wortwahl 25.

[11]) Nicht im Graff; mir sind bekannt Gl. I 674, 28 u. 41; II 18, 57.

[12]) Gl. II 121, 34 u. 37.

Digitized by Google

seltener *tz* im weiten Umfange unterblieben[1]). Aber die Umlautlosigkeit dieser Intensiva findet sich auch in nordmittel- und niederdeutschen Mundarten, in denen sonst der Umlaut diese Hindernisse nicht kennt. Von den genannten Verben bietet das Niederdeutsche folgende Entsprechungen ohne Umlaut[2]): *bucken*[3]) (neben *bücken*[4])), *ducken*[5]) (neben *dücken*[6])), *huppen*[7]) (neben *hüppen*[8])), *nucken*[9]) (neben *nücken*[10])), *rucken*[11]) (neben *rücken*[12])), *ruppen*[13]), *schuppen*[14]) (neben *schüppen*[15])), *sluppen*[16]), *smucken*[17])

[1]) Siehe v. Bahder Grundlagen 199ff., Behaghel[5] 293f., Paul Deutsche Grammatik I 251, Moser Frühnhd. Grammatik I 94f., Lessiak AfdA. 32, 126f., Wiget ZfdMaa. 1924, 250ff., Jilek Der Umlaut von *u* bes. p. 53 und die einzelnen Dialektdarstellungen.

[2]) Abgesehen von solchen Verben, bei denen sich Umlautsformen überhaupt nicht auftreiben ließen, wie z. B. von *hucken*.

[3]) ten Doornkaat I 247, Rhein. Wb. I 1085, Woeste 42, Brem. Wb. I 158, Bauer-Collitz 17 u. 4, Schambach 35, Mensing I 55, Kaumann Münster § 23, Holthausen Soest § 55a, vor Mohr Oldenburg (Nd. Jb. 1904) § 47, Jellinghaus Ravensberg § 12, Martin Waldeck § 50, Bierwirth Meinersen § 209.

[4]) Mensing I 617, Martin Waldeck p. 202, Mitzka Ostpreußen § 34.

[5]) Rhein. Wb. I 1535, Woeste 60, Bauer-Collitz 23, Schambach 50, Danneil 42, Mensing I 899, Martin Waldeck 206, Mitzka § 33.

[6]) Rhein. Wb. I 1535, Regel Ruhla 179 (in der Bedeutung 'boshaft beleidigen, beschädigen'), Wenzel Oberlausitz § 49.

[7]) Woeste 109 ('zurückweichen'), Brem. Wb. II 673, Schambach 89, Müller-Fraureuth I 546, Mensing II 891, Weise Ostthüringen, ZfdMa. 1900, 354.

[8]) ten Doornkaat II 117, Woeste 109, Brem. Wb. II 634 (*hippen*), Bauer-Collitz 49, Schambach 89, Mensing II 971, Schönhoff Emsland § 166, Kaumann Münster § 50, Martin Waldeck § 54, Larsson Altengamme § 33, 2, Sievers Stapelholm § 97.

[9]) Woeste 187, Bauer-Collitz 75, Schambach 146, Martin Waldeck § 50, Bierwirth Meinersen § 209.

[10]) Mensing III 790 (neben *nicken*).

[11]) ten Doornkaat III 66, Danneil 176, Weise Ostthüringen ZfdMa. 1900, 354, Teuchert Neumark ZfdMa. 1909, 168.

[12]) ten Doornkaat III 66, Woeste 218, Schambach 176, Danneil 177, Martin Waldeck p. 259.

[13]) Woeste 221, Brem. Wb. III 560, Danneil 177, Schönhoff Emsland § 166, Münch Rip.-fränk. Ma. § 92a, Martin Waldeck § 50, Bierwirth Meinersen § 209, Wenzel Oberlausitz § 129, Teuchert Neumark ZfdMa. 1909, 168.

[14]) ten Doornkaat III 161f., Woeste 234, Brem. Wb. IV 716 (*voortschuppen*), Kaumann Münster § 23, Jellinghaus Ravensberg p. 95, Sprenger Quedlinburg Nd. Jb. 1904, 24, Weise Ostthüringen ZfdMa. 1900, 354. Verbreiteter ist die Weiterbildung *schupsen*.

[15]) ten Doornkaat III 161, Woeste (*sik schüppen* 'stolpern') 234, Schambach 180 (*von sek schüppen*), Wenzel Oberlausitz § 49. Nicht hieher gehört natürlich *schüppen* 'schaufeln', das von *Schüppe* 'Schaufel' abgeleitet ist.

[16]) Schambach 196, Müller-Fraureuth II 447, Holthausen Soest § 55, Martin Waldeck p. 266, Bierwirth Meinersen § 209. In *slippen* (ten Doornkaat III 203, Müller-Fraureuth) haben wir nicht ein umgelautetes **slupjan* vor uns, sondern es gehört zu einer Wurzelvariante *sleib*.

[17]) ten Doornkaat III 234, Woeste 244, Schambach 198. Verbreiteter ist die Weiterbildung *smucksen*.

Digitized by Google

(neben *smücken*[1])) und *tucken*[2]) (neben *tücken*[3])). Diese nd. Intensiva können nur auf as. ō-Verba, wie **buckon*, **duckon* usw. zurückgeführt werden. Dann hindert aber nichts mehr, auch die oberdeutschen unlautlosen Verba so aufzufassen, also in *drucken, rucken, tupfen, zupfen* usw. Seitenstücke zu dem tatsächlich belegten ahd. *zuckon* zu sehen[4]). Daneben zeigt nun auch das Niederdeutsche Varianten mit *o* in der Wurzelsilbe, wie *bocken, hoppen, roppen, tocken.*

Als notwendige Folge unserer Auffassung, nach der die Verschärfung der auslautenden Konsonanz, meist der Media, zur Doppeltenuis die Energie und Intensität der Handlung malt, ergibt sich, daß diese lautsymbolisch gedehnten Tenues nicht, wie die Anhänger der *n*-Assimilation als selbstverständlich voraussetzen, auf vorgermanische Doppelmedia zurückgehen können. Wie wir aus den in historischer Zeit vorhandenen Verben mit Media geminata ersehen, besitzt diese zwar durchaus eine starke Ausdrucksfähigkeit, aber sie vermag nicht die Energie der Handlung zu symbolisieren, offenbar weil sie selbst nicht mit Energie artikuliert wird. Die Doppeltenuis ist also erst nach der Lautverschiebung im Sonderleben des Germanischen entstanden. Damit stimmt zusammen, daß in den anderen indogermanischen Sprachen jede Parallele zu den intensivgeminierten Verben des Germanischen fehlt.

Zur Erklärung der Iterativa mit gedehnter Tenuis wie germ. *lokkon* ist vor allem die allgemeine Verwandtschaft zwischen Intensiven und Iterativen geltend zu machen: ein wiederholtes Bitten und ein energisches Bitten kommen in ihrer Wirkung auf dasselbe hinaus[5]). Diese Verwandtschaft ist nun bei den Verben mit verschärftem Konsonanten besonders nahe: auf der einen Seite zeigen die meisten Iterativa auch eine deutlich hervortretende intensive Färbung; sie drücken nicht einfach die wiederholte Handlung aus, wie die in den ersten Kapiteln behandelten ō-Verba des Typus *wlaiton*, sondern eine wiederholte kurze (und oft energische) Handlung: *hüpfen* ist nicht einfach 'sich wieder-

[1]) Schambach 198.

[2]) ten Doornkaat III 444, Woeste 276, Brem. Wb. V 127, Schambach 236, Jellinghaus Ravensburg 95, vor Mohr Nd. Jb. 1904, 46, Martin Waldeck p. 278.

[3]) Woeste 276.

[4]) Sind damit diese Verba als zweideutig nachgewiesen, so muß die Lehre vom Umlaut von *u* in den oberdeutschen Dialektdarstellungen modifiziert werden. Denn überall stellen unsere Intensiva das Hauptkontingent der Beispiele in dem Kapitel 'Unterbleiben des Umlauts von *u* vor *ck, pf, tz*', und das Zahlenverhältnis wird nicht unerheblich zugunsten des Umlauts, der meistens als Entlehnung aus der Schriftsprache gedeutet wird, verschoben.

[5]) Gerland 50, oben S. 29.

Digitized by Google

holt im Gelenk biegen (und springen)', sondern, wie es das Deutsche Wörterbuch 4, 2, 1954 umschreibt, 'sich in kurzen, stoßweisen Sprüngen bewegen'. Auf der andern Seite bezeichnen auch die Intensiva wie *rucken, zucken* usw. nicht eine einfache energische Handlung, sondern eine mehrfach wiederholte oder in sich rhythmisch gegliederte, deren einzelne Teilakte kurz und energisch vor sich gehen.

Ehe ich nun zu den Verben mit Media geminata übergehe, führe ich erst die ō-Verba mit geminierter Tenuis auf, soweit sie in den altgermanischen Sprachen belegt sind, und zwar zunächst ohne Rücksicht auf die Bedeutung. An ost- und westgermanischen Beispielen kenne ich:

1. an. *dotta* 'schlummern, schlafen'[1]), nisl. *dotta* 'einnicken, schlummern', mnl. *dutten* 'rasen, wüten', änl. (Kilian) *dutten, doten* 'delirare, desipere', nl. *dutten* 'schlummern, nicken', mnd. *vordutten* 'verdutzt, verwirrt, besinnungslos machen oder werden'[2]), mhd. *vertutzen* 'betäubt werden, außer Fassung kommen, zum Schweigen, zum Aufhören bringen' neben der geminierten Media in engl. *dodder* 'zittern, vor Gebrechlichkeit, im Schlafe nicken, schwanken', dial. *dudder* 'schuttern, erschauern', nwfr. *doddjen* 'taumeln'[3]), nd. *dudden* 'betäubt sein, wie betäubt dasitzen' zu germ. *dud*, idg. *dheudh* in afr. *dudslek, dudwerp* 'betäubender Schlag, Wurf', norw. *dudra (duyra)* 'schütteln oder zittern mit dumpfen Lärm', ags. *dyderian* 'täuschen' usw., s. Fick III[4] 208, Walde-P. I 839.

2. an. *flakka* 'herumstreichen, umherschweifen', schw. *flacka* ädän., dän. *flakke* ds., mengl. *flacken* 'klopfen, schlagen (vom Herzen)', änl. (Kilian) *vlacken* 'spargere flammam, vibrare instar flammae, coruscare', schweiz. *flacken* 'hell auflodern, flacken lassen (von Kindern, die man nicht zurecht weist), unordentlich, flüchtig schreiben, hin- und herfahren'[4]), schwäb. *flacken* 'flackern, herumgehen (von Kindern im Hemd)'[5]), els. *flacken. flackern* 'hell und prasselnd auflodern' neben der einfachen Konsonanz in an. *flǫkra* 'umherstreifen', *flǫkta* 'flattern, umherschweifen', ags. *flacer* 'fliegend' und in norw. *flaga* 'ungleich fallen, stoßweise kommen', an. *flaga* 'plötzlicher Anfall oder Überfall', aschw. *wädherflagha* 'Windstoß', mhd. *vlage* 'Stoß, feindlicher Angriff, Sturm', an. *flǫgra* 'flattern, wehen'[6]), norw. *flagra* 'hin- und herlaufen, herum-

[1]) Belegt nur Griplur II 58 *Rekkum ekki dugir að dotta.*

[2]) Dazu *dutte* 'albernes Frauenzimmer'.

[3]) van Helten Lexicol. d. Aofr. 86. [4]) Schweiz. Idiot. 1, 1186f.

[5]) Näher zu *flach* gehört oberdt. *flacken* 'faul daliegen'.

[6]) Nur Grettissaga ASB. 8, 125, 2 *flǫgradi or drífa* 'der Schnee stöberte vom Himmel' (P. Herrmann Sammlung Thule 5, 94).

Digitized by Google

schwärmen, flackern, (von schwachem Wind) umspringen' zur Wurzel *plāq, plāg* 'schlagen' (Walde-P. II 91f.), vgl. gr. *πλάζομαι* 'umherirren, umherstreifen'.

3. norw. *hikka* 'schluchzen, stark nach Luft schnappen, unsicher und ruckweise treten, wie mit einem kranken Fuß, stotternd und mit Wiederholungen sprechen', aschw. *hikka* 'keuchen, schluchzen, den Schluckauf haben', schw. *hicka* 'den Schluckauf haben', ädän. *hikke* 'nach Luft schnappen, den Schluckauf haben', dän. *hikke*, mnl. *hicken*, nl. *hikken* 'den Schluckauf haben', nd. *hicken* ds. und 'schluchzen' sind onomatopoetisch wie die einfachen norw. *hîka* 'trachten, streben nach etwas, hoffen, sich sehnen', schw. dial. *hikja* 'stark atmen, keuchen, schnaufen (vom Hund)' ädän. *hige* 'nach Luft schnappen', dän. *hige* 'trachten nach' oder ags. *higian* 'anhelare, festinare, intendere, niti', mnl. *hîgen* 'keuchen, mit Mühe Atem holen', mnd. *hichen, higen* 'schwer atmen'.

4. an. *hnippa*[1]) 'stoßen', refl. 'sich stoßen, in Streit geraten', schw. dial. *nippa* 'coire, procreare liberos ex famula', mengl. *nippen* 'kneifen, klemmen'[2]) neben der geminierten Media in nd. *nibbelen* 'abbeißen' : mnl. *nîpen* st. v. 'kneifen, drücken, drängen, angreifen, anpacken', mnd. *nipen* 'kneifen' (?), mengl. *nipen* 'premere, stringere'. Germ. *knei* ist Wurzelerweiterung von idg. *qen* 'reiben, kratzen, schaben', Walde-P. I 395, Persson Wortforschung 881f.

5. norw. *nuppa* 'zerren, zupfen, greifen, pflücken', schw. dial. *nupp* 'oft vor Heißhunger essen', jüt. *nuppes* 'sich raufen', asg. *hnoppian* '(spicas) vellere' (nur Wrt. W. 480, 23) und mit Media mhd. *noppen* 'stoßen, futuere, Stöße bekommen, schaukeln', schweiz. *noppen* 'an etwas zapfen, zupfen, zerren, unbeholfen, stümperhaft arbeiten, coire' : got. *dishniupan* '*διαῤῥήσσειν*' norw. *nýpa* 'mit den Fingerspitzen greifen, rasch greifen, schnappen', schw. dial. *niopa, nypa* 'gierig sein', schw. *nypa* 'kneifen, zwicken, mausen', ags. *áhnéopan* 'abpflücken'[3]).

6. an. *hoppa* 'hüpfen, springen, tanzen', aschw. *hoppa, huppa* ds., dän. *hoppe* 'hüpfen', ags. *hoppian*, nd. *hoppen, huppen*[4]), mhd. *hopfen, hupfen* neben der Media geminata in schw. dial. *hobba, hubba* 'stoßen, barsch, abstoßend sein', nl. *hobben* 'hin und her

---

[1]) Geht auch nach der *j*-Klasse.

[2]) In der Bedeutung weichen ab nl., nd. *nippen* (woraus dän. *nippe* entlehnt, s. Seip II 62), nhd. dial. *nipfen* 'mit ganz kurzer Öffnung der Lippen trinken' und nd. *nippen*, mhd. *nipfen* 'einnicken, einschlafen'.

[3]) Belegt nur im prät. *áhnéop* Gu. 819, könnte also auch einem Präsens *áhnéapan* zugeordnet werden, wie es früher oft geschah, so von Sievers § 396. 2.

[4]) Siehe oben S. 171 A. 7. Mnl. und mnd. *huppen* sind zweideutig.

Digitized by Google

schwanken', nhd. dial. *hoppen* 'sich auf und nieder bewegen wie ein schlechter Reiter auf einem trottenden Pferde'[1]), engl. *to hobble* 'hinken, humpeln'. Ein intensives *j*-Verbum liegt vor in nd. *hüppen*, mhd. *hüpfen*[2]). Die Wurzel ist idg. *qeub* 'biegen', s. Walde-P. I 373f.

7. an. *klappa* 'schlagen, klopfen, pochen, klatschen, streicheln', aschw. *klappa* 'klopfen, pochen, abhauen, palpare, palpitare', adän. *klappæ* 'streicheln', afr. *biclappia* 'beschuldigen'[3]), mnl. *clappen* 'klappen, schwatzen, klappern', mnd. *klappen* 'klatschen, schallen, plappern, schwatzen', ahd. *klaphon* 'perstrepere, fremere'[4]) neben dem *j*-Verbum ags. *clæppan* und *clæppettan* 'klopfen, palpitare', mengl. *clappen* 'klappen, schlagen, schwätzen', ahd. *klepfen* 'intonare'[5]). Ähnliche Klangeindrücke geben mit variierendem Konsonanten wieder: mnl., mnd. *klaffen* 'plappern, schwatzen', ahd. *klaffon* 'complodere, crepitare, sonare', mhd. *klaffen* 'schallen, tönen, klappern, schwatzen', nhd. *klappen*, mhd. *klappern* 'klappern', an. *klaka* 'zwitschern', norw., schw. dial. *klakka* 'schlagen, klopfen', mengl. *clacken* 'klappern, schwatzen', nl. *klacken* 'klatschen, klecksen', nhd. *klacken* usw.; sowie mit variierendem Vokal mnl. *cloppen, clopen*, mnd. *kloppen* 'klopfen, prügeln, los-, einschlagen', ahd. *clophon, clofon* 'pulsare'[6]), ahd. *clockon, clohhon* 'cudere, pulsare (ostia), palpare'[7]), mhd. *klocken, klucken, klöcken* 'klopfen' usw.

8. aschw. *kratta* 'kratzen, zerkratzen', schw. dial. *kratta* ds., schw. 'harken', ädän., dän. *kratte* 'kratzen, scharren', ahd. *chrazzon* 'abradere, lacerare, vellere, caraxare', mhd. *kratzen* 'kratzen' neben den *j*-Verben mnl. *cretten* (und *cretsen*), mhd. *kretzen* ablautend mit an. *krota* 'durch aufgesetzte Figuren oder Zierate ausschmücken', s. o. S. 83 und bei Walde-P. I 651. Daß, wie Falk-Torp 572 meinen[8]), das schw.-dän. Verb aus einem nd. *kratten* entlehnt sei, ist schon aus dem Grunde unwahrscheinlich, daß sich davon meines Wissens keine verläßliche Spur hat auftreiben lassen[9]):

---

[1]) Schmeller-F. I 1140, vgl. Schweiz. Idiot. 2, 1483f. 'auf einem Beine gehen, hüpfen, wippen', Fischer 3, 1808 'hüpfen, springen, hinken'.

[2]) Graff IV 833 bietet keine ahd. Belege.

[3]) Siehe van Helten PBB. 14, 257f.

[4]) Gl. II 261, 48; II 668, 17 mit Steinmeyers Anmerkung.

[5]) Gl. II 666, 3; *bechlepfen* 'opprimere' = mhd. *beklepfen* 'bezwingen' (Wh. v. Ö. 14416) N. I 698, 26.

[6]) Nur bei Tatian, Williram und Gl. II 691, 36.

[7]) Gl. I 44, 4; 75, 35; 577, 70; StD. 255, 11; 264, 2; 280, 14; H. I 9, 3; N. II 600, 18; 606, 14. Über die Glosse *adtrectat · chlochot, hchochot* Pa., GlK. I 44, 4 siehe Baesecke PBB. 55, 360 u. 363.

[8]) Stillschweigend abgelehnt von Hellquist 351, DOrdb. 11, 312; doch erwähnen auch diese Werke ein nd. *kratten*.

[9]) Siehe DWb. 5, 2075. Ich finde ein *kratten* nur erwähnt bei dem un-

Digitized by Google

an seiner Stelle steht mnl. und nnl., mnd. und nnd. die *s*-Erweiterung *kratsen, krassen*, die dann auch ins Schwedische und Dänische übergegangen ist. Aus demselben Grunde wird frz. *gratter* 'kratzen, scharren'[1]) eher auf ein vorahd. (Meyer-Lübke 4764) als auf ein nfrk. *kratton* (Gamillscheg 483f.) zurückgehen.

9. an. *lokka*, aschw. *lokka, lukka*, adän. *lokkæ* 'locken', ags. *loccian* 'blandimento placare', *álloccian* 'verlocken', mnl. *locken*, ahd. *lockon* 'attrectare, flagitare, mulcere, palpare, nutrire' neben der einfachen Tenuis in ahd. *lochon* und dem *j*-Verbum ahd. *lucchen*[2]) und mhd. *lücken, lucken* zu lit. *lūgoti*, lett. *lùgt* 'bitten' und wahrscheinlich germ. *liugan* 'lügen', s. Endzelin KZ. 52, 114ff.[3]).

10. isl. *rukka* 'rücken'[4]), norw. *rokka* 'die Kleider abwerfen, um freier zu sein', schw. dial. *rukka* 'wiegen, schaukeln, schwanken', etwas von seiner Stelle rücken'[5]), ädän., dän. *rokke* 'bewegen, rücken', ags. *roccian* 'wiegen'[6]), mengl. *rokken* 'schütteln, zittern', nengl. *rock* 'schaukeln'[7]), mnl. *rocken*, nd. *rucken*[8]), mhd. *rocken* 'rücken' neben dem *j*-Verb an. *rykkja* 'heftig und schnell ziehen, sich in schnelle Bewegung setzen'[9]), aschw. *rykkia*, adän. *ryckæ* ds., mnl., mnd. *rucken* 'etwas rasch fortbewegen, reißen, ziehen, zücken, sich fortbewegen'[10]), ahd. *rucchen* 'transire, secedere', mhd. *rücken* 'drängen, schnell fortbewegen, rücken, zücken'. Im Gegensatz zu diesem Intensivum zeigt das Iterativum die Media geminata: an. *rugga* 'wiegen, etwas in schaukelnde Bewegung setzen oder halten', norw. *rugga* auch 'schwanken, wackeln, schütteln', schw. dial. *rugga* 'vor und zurückbewegen, wackeln', ädän. *rugge* 'wiegen'.

11. an. *ruppa* 'rauben, plündern'[11]), mnd. *roppen* 'rupfen, zupfen', nd. *ruppen*[12]), ahd. *ropfon* 'evellere, vellicare, laniare'[13]), mhd. *ropfen* sowie die *j*-Verben mengl. *rüppen* 'fassen', mhd.

---

zuverlässigen Berghaus 2, 240: '*kratten* vide *kratzen*, cf. *krassen* (Mecklenburg)'. Das sieht sehr nach (falscher) Rekonstruktion aus.

[1]) Ital. *grattare* wird von Bruckner Charakteristik 22 A. 1 auf das Langobardische zurückgeführt. Ist das zwingend?

[2]) Siehe Schatz Germanica 372.

[3]) Etwas anders Trautmann Bsl. Wb. 163, Walde-P. II 414f.

[4]) Von Blöndal 661 mit einem Fragezeichen versehen.

[5]) Äschw. *rocka*, schw. *rucka* 'eine Uhr regulieren' ist nach Noreen Vårt Språk 3, 287 und Kock Ljudhist. 2, 85 u. ö. Entlehnung aus dem Mnd.

[6]) Kluge Ags Lb.[3] 101, 109 (Sermo in festis Sce. Mariae virginis).

[7]) Vielfach für Entlehnung aus dem Nordischen gehalten.

[8]) Siehe o. S. 171. Mnl. und mnd. *rucken* können ein altes **rukkjan* und **rukkōn* repräsentieren.

[9]) Von Fischer 38 u. ö. wohl unzutreffend als entlehnt angesehen.

[10]) Zweideutig, da sie auch auf **rukkon* zurückgehen könnten.

[11]) Nur Hirdskra 38 (var. l. *rupla*) belegt.

[12]) Siehe o. S. 171. [13]) Siehe o. S. 10.

Digitized by Google

rüpfen 'rupfen, zausen, pflücken' : an. *riúfa* 'zerreißen, brechen, verletzen', ags. *réofan* 'zerbrechen'. Daneben steht wieder die Media geminata in isl. *rubba* 'scharren, kratzen, wühlen', norw. *rubba* 'scheuern, ebenen, Fische schuppen', schw. *rubba* 'verrücken, erschüttern, ins Schwanken bringen', ädän., dän. *rubbe* 'reiben, scheuern', mengl. *rubben* 'reiben', nd. *rubben* 'reiben, kratzen, schrappen, bohnen, reißen, raufen, zerren, balgen'[1]) und die gedehnte Spirans in mnd. *ruffen, roffen* 'Unkeuschheit treiben', nd. *ruffen* 'reißen, raffen, rauben, raufen, zausen, rupfen, zupfen'[2]), nl. *roffelen* 'schlecht arbeiten, wirbeln, schwatzen', nd. *ruffeln* 'schlecht und flüchtig arbeiten'.

12. an. *skoppa* 'zum Narren halten', norw. *skuppa* 'schütteln, stoßen', aschw. *skoppa, skuppa* 'springen, laufen', jüt. *skuppe* 'zustoßen', mnl. *schoppen, schuppen* 'schieben, wegstoßen' und *schoppen* 'scherzen, Narrenpossen treiben', mnd. *schuppen* 'stoßen, fortstoßen, vertreiben, verjagen'[3]), nd. *schuppen* 'schupfen, schupsen, stoßen'[4]) oder 'durch einen Stoß in Bewegung setzen'[5]), *beschuppen* 'betrügen', mhd. *schopfen* 'precipitare'[6]) neben dem *j*-Verbum in ahd. *uerscúpfenten stúpfes* 'uolucris momenti' (N. I 351, 26), mhd. *schüpfen* 'durch Stoßen in schaukelnde Bewegung bringen, stoßen, schleudern' : got. *afskiuban* 'ἀπώσασθαι' usw., idg. *skeubh* s. Walde-P. II 556, Trautmann Bsl. Wb. 263. Dazu weiter mit geminierter Media[7]) norw. *skubba* 'scheuern, reiben, stoßen', schw. *skubba* 'reiben, scheuern', ädän., dän. *skubbe* 'scheuern, reiben, stoßen'[8]), mnl. *schubben, schobben* 'scheuern, jucken, schrubben, naß fegen' (auch 'Fische schuppen' wie mnd. *schubben*), nd. *schubben* 'schuppen, schieben, beschubben, betrügen', ahd. *kiscoppot* 'onustum' (Gl. I 221, 29), mhd. *schoppen* (neben *schopfen*) 'stopfen', nhd. dial. *schoppen* 'stopfen, in etwas dicht hineinschieben' (DWb. 9, 1565) und mit langer Spirans mengl. *scof*, engl. *scoff* 'Hohn,

---

[1]) ten Doornkaat III 58f.

[2]) Entlehnt sind nach Torp 546, Hellquist 651, Noreen Vårt Språk III 330, Tamm UUÅ 1887, 23, Falk-Torp 917 norw. *ruffa* 'mit Kraft antreiben', schw. *roffa* 'rauben', ädän. *ruffe* 'verkuppeln', dän. *i en ruf* 'in einem Nu'; schw. *roffa* kann auf mnd *rôven* oder auf ein nicht belegtes *roffen*, Nebenform zu *ruffen*, zurückgehen.

[3]) Könnte auch mhd. *schüpfen* entsprechen.

[4]) ten Doornkaat III 161f. [5]) Danneil 189.

[6]) Diefenbach Glossarium 452 (Vocabularius theutonicus 1482).

[7]) Früher wurde *skubba* oft zu *skaban* gestellt, was lautlich nicht angeht. Doch ist wegen der Bedeutung 'reiben' mit sekundärer Beeinflussung durch *skaban* zu rechnen, vgl. Danneil 181 *schabben* und *schubben, sik* 'sich scheuern, sich reiben, wie z. B. Rindvieh und Schweine zu tun pflegen'.

[8]) Nach Hellquist 758, Noreen Vårt Språk 3, 288 könnten die nordischen Verba auch aus dem Mnd. entlehnt sein.

Digitized by Google

Spott', afr. *schoff* ds., anfrk. *bescofon* 'irridere'[1]), nd. *schuffeln* 'ruckweise rasch gehen, mit stoßender und schwankender Bewegung sich rasch fortschieben, trotten, nachlässig und mit nicht ordentlich aufgehobenen Füßen rasch gehen'[2]), mhd. *schuffen* 'fortstoßen'[3]). Zu einer Wurzelvariante idg. *skeub*, auf die natürlich auch die eben genannten Intensiva und Iterativa bezogen werden könnten, gehören die oben p. 84 erwähnten an. *skopa* 'laufen', aschw. *skopa* 'hüpfen, humpeln', an. *skaup, skop,* aschw. *skiup* 'Spott, Scherz', zu einer Gutturalerweiterung der Grundwurzel *skeu* gehören mengl. *schokken* 'anstoßen, sich heftig bewegen oder werfen', mnl. (16. Jhdt.) *schokken* 'stoßen, erschüttern, zusammenstoßen'[4]), mnd. *schocken* 'sich hin- und herbewegen, zittern', nd. *schocken, schucken* 'schütteln, schaukeln, succutere', mhd. *schocken* 'in schwingender und schaukelnder Bewegung sein, sich im Tanz wiegen'[5]).

13. norw. *snuppa* 'schnell die Spitze abhauen, abkneifen oder abschneiden', aschw. *snoppa, snuppa* 'schluchzen', schw. *snoppa* 'Licht putzen', dän. dial. (bornh.) *snoppe* ds., (jüt.) *snuppe* 'schnell greifen, schnappen', *snuppes* 'um etwas streiten, ringen um etwas', mnl. *snoppen* 'schnauben, schneuzen, schnüffeln', mnd. *snoppen* 'die Nase schnauben', mhd. *snupfen* 'schnaufen, schluchzen', ahd. mit Weiterbildung *snopffizan, snoffizan* 'singultus' (Gl. I 638, 20f.), *snǫphezunga* ds. (Gl. II 641, 47)[6]) : norw. *snýpa, snaup* 'mit raschem Griff der Fingerspitzen greifen, schnappen, abkneifen, Licht

[1]) Ps. 2, 4 wird von Heyne *bescoffon* gegeben. Von van Helten altsüdmittelfrk. Gr. § 89 wird *bescofon* allerdings an. *skopa, -ti* 'spotten' gleichgesetzt. — Mnd. *schoven* 'betrügen' ist wegen der häufigen Schreibung *schôven* vielleicht auf **skaubjan* zurückzuführen. — Schw. *skuffa* 'stoßen, schupsen' gilt als Entlehnung aus mnd. *schûven* oder minder wahrscheinlich aus mhd. *schuffen* (s. Hellquist 759, Noreen Vårt Språk 3, 295, Tamm UUÅ. 1887, 23f.) und ädän. *skuffe* 'spotten, scherzen', dän. *skuffe* 'täuschen, betrügen' aus mnd. *schôven* (Falk-Torp 1037, Seip I 36); doch steht der Annahme eines mnd. *schuffen* kaum etwas ernsthaft im Wege. Aber müssen denn die nordischen Verba entlehnt sein? Und woher stammt ädän. *skoffis* 'sich balgen'? Die lange Spirans durch mehrfache Entlehnung letzthin auf das Hochdeutsche zurückzuführen, geht angesichts der vielen Parallelen (s. o. S. 169 A. 2) nicht an.

[2]) ten Doornkaat III 153.

[3]) Belegt Otnit 131 in der Heidelberger Hs. 373 (nach Holtzmann Wolfdietrich p. 360) und Fasn. 1019, 11.

[4]) Daraus nach Gamillscheg 221 frz. *choquer* entlehnt. Doch ist das dort zitierte ags. *scyccan* leider nicht zweifelsfrei; belegt ist nur das Präteritum *scyhte* (Gen. 898; Gu. 98; Ps. Rdr. 87, 19), das von BT., BTS. einem Präsens *scyhtan* zugeordnet wird (*scyccan* geben Grein-Köhler, Holthausen, Sievers § 407 A. 19).

[5]) Früher meist zu *skakan* 'schütteln' gestellt, was lautlich nicht möglich ist. Immerhin mögen sekundär beide Worte zusammengebracht worden sein.

[6]) Vgl. auch an. *snoppa* (neben *snopa*) 'Schnauze'.

Digitized by Google

putzen'[1]), mhd. *snûfen, snûben* 'schnauben'[2]). Daneben stehen mit *bb* an. *snubba* 'zurechtweisen, derb abkanzeln', isl. *snubba* 'abstutzen, zurechtweisen, rüffeln, beleidigen, kränken', norw. *snubba* 'abstumpfen, stutzen, streichen, oberflächlich berühren, zurechtweisen', aschw. *snobba, snubba* 'zurechtweisen, abkanzeln', schw. *snubba* ds., ädän., dän. *snubbe* 'abstumpfen, abstutzen, die Spitzen abhauen, Licht putzen'[3]) und mit *ff* mengl. *snuffen* in *snuffid* 'emuncta'[4]), engl. *snuff* 'durch die Nase ziehen, schnüffeln, schnauben, schnupfen', änl. *snoffen, snuffen* 'singultire', nl. *snuffelen* 'schnüffeln', mnd. *snoffelen, snuffelen*, nd. *snuffeln, snüffeln* 'wiederholt den Geruch durch die Nase ziehen, wittern, spüren'. Auch die gutturale und dentale Wurzelvariante zeigen Geminata in norw. *snukka* 'schnauben, schnupfen, schnüffeln, an etwas riechen', schw. dial. *snukka* 'schluchzen', mnd. *snucken* 'schluchzen' und in norw. *snotta* 'schnauben, prusten, schnüffeln, wittern, spähen', schw. dial. *snotta* 'schnüffeln, wittern, suchen', engl. *snot* 'die Nase schnauben', mnl. *snutten*, mnd. *snotten* 'schneuzen, das Licht putzen', nl. *snotteren* 'flennen', frühnhd. *schnutzen, schnytzen* 'muncare' (Diefenbach Glossarium 371). Auswärtige Verwandte dieser germ. Familie fehlen; sie wird am besten als lautmalend im engeren Sinne angesehen.

14. norw. *tikka* 'leicht berühren, einen leichten Schlag oder Stoß geben', jüt. *tikka, tjæk* ds., engl. *tick* 'picken, hacken (vom Vogel)', nl., nd. *tikken* 'ticken, picken, leise anstoßen oder berühren, leicht stoßen oder schlagen, klopfen', ahd. *zechot, zecot* 'pulset' (Gl. II 509, 5), mhd. *zicken, zecken* 'einen leichten Stoß oder Schlag geben, reizen, necken' im Ablaut mit ahd. *zeigon* 'stimulare' (s. o. S. 45), idg. *deigh* (Walde-P. I 777). **tikkon* 'ticken (von der Uhr)' im Schwedischen, Dänischen, Englischen, Niederländischen und Deutschen ist deutlich lautnachahmend, aber auch in **tikkon*, **tekkon* 'leicht berühren' ist das onomatopoetische Element unverkennbar; objektiv scheint das durch die nd. Neubildung *tikktakken* 'ungebührlich, handgreiflich liebkosen' (Schütze 4, 260) bewiesen[5]).

[1]) Die starke Bildung ursprünglich? Schw. dial. *snyppa* wird schwach flektiert.

[2]) Wird allgemein als starkes Verbum bezeichnet, doch geben unsere Wörterbücher keine beweisenden Formen; auch J. Grimm, auf dessen Grammatik I[3] 150 sich das Mhd. Wb. beruft, belegt sein *gesnoben efflatus* nicht. Für mnd. *snûven* gibt Schiller-Lübben 'schw. v.', Lübben-Walther aber 'st. v.?' an; auch für mnl. *snuven, snuiven*, das als schwaches Verbum verzeichnet wird, scheinen keine entscheidenden Formen belegt zu sein, s. Verwijs und Verdam 7, 1435.

[3]) Mengl. *snubben* 'zurechtweisen, tadeln', engl. *snub* 'stutzen, anfahren, verächtlich behandeln' sind nach Holthausen, Skeat[4] 577, Murray 9, 1, 336 aus dem Nordischen entlehnt. [4]) Wicl. Exod. 25, 38 v. l.

[5]) Oder ist *ticken* einfach mit mnd. *tacken* 'berühren, betasten' verbunden?

Digitized by Google

15. an. *vappa* 'mit watschelndem Gang gehen', fär. *vappa* 'wankend gehen, trippeln', shetl. *vapp* 'wegrücken, schwach, langsam und wankend gehen, beim Gehen mit den Armen schwingen', schw. dial. *vapp* 'taumelnd gehen (wie die kleinen Kinder beim ersten Gehversuch)', dän. dial. *vappe* 'treten, niedertreten', mengl. *wappen* 'einwickeln', nd. *wappen* 'auf und nieder bzw. hin und herbewegen und schlagen, schwingen schwanken, schaukeln'[1]), zu denen mit Media geminata treten norw. *vabba* 'sudeln, mantschen, waten, watend und wankend wie in Schmutz oder Schnee gehen, schlaff und mit ermüdenden Wiederholungen schwatzen', schw. dial. *vabba* 'verstricken, Fäden verwirren, Garn auftrennen'[2]), *vabbla* 'einen Bissen im Munde hin und herführen', nd. *wabbeln* 'wackeln, quabbeln (von der schlottrigen Bewegung eines weichen oder fetten Körpers)', lassen sich schwer von aschw., schw. dial. *vapla, vappel* 'zäher Speichelklumpen', ädän. *vœple* 'Schleim', *vabbel, vaabel*, dän. *vable* 'Wasserbläschen', ags. *wapol* 'famfaluca', *wapolian* 'ebullire', afr. *wapul, wepel* 'Sumpf', schw. dial. *vabblig*, nd. *wabblig* trennen und werden zu einer lautnachahmenden Wurzel gehören, ähnlich wie schw. dial. *kvabba*, dän. *kvabbe*, nd. *quabben, quabbeln* oder norw., schw. dial. *svabba*, mnd. *swabben*, nhd. *schwappen*. Sekundär ist diese onomatopoetische Sippe dann zu *weban* 'sich bewegen' und 'weben' gezogen worden[3]). Die umgekehrte Annahme, *vappa* usw. gehöre ursprünglich zu idg. *ŭebh* und sei durch die anklingenden *quabben* und *suabben* in der Bedeutung beeinflußt worden, verträgt sich schlecht mit der Bedeutungsfärbung des Schlaffen, Unfesten, Schwankenden, die allen genannten Worten anhaftet und bei einem Verbum mit gedehnter Tenuis außerhalb solcher Onomatopoetika ohne Beispiel ist.

16. spätan. *vippa* 'schwingen'[4]), nisl. *vippa* 'wippen, schwingen, umdrehen', norw. *vippa* 'schnell hin und herlaufen, auf und niedergestoßen werden, wippen, mit den Händen winken, schlingen, flechten', schw. *vippa* 'wippen', ädän. *vippe* 'mit einer Wippe hochschnellen, hängen, Münzen wiegen', dän. *vippe* 'wippen, schaukeln', mengl. *wippen* 'zittern, mit den Flügeln schlagen', mnl., mnd. *wippen* 'sich auf und niederbewegen, schaukeln, schwanken,

[1]) ten Doornkaat 3, 512.

[2]) Zu dieser Bedeutung vergleiche norw. *vappa* 'wickeln, umschlingen', *vapla* 'vor und zurück bewegen, schlingen, wickeln', schw. dial. *vappla* 'verstricken', die unmittelbar zu an. *vefa* 'flechten, schlingen, weben' usw. gehören, vgl. auch *vefia* 'wickeln, umhüllen, umwickeln'.

[3]) Diese Auffassung im wesentlichen nach Hellquist 1091f.

[4]) Belegt nur Gedraunir XII 61 *Þat uar dárans daudamein Dǫrr réð hátt at uippa.* Nach Finnur Jonsson Ordbog 396 ist es aus mnd. *wippen* entlehnt; doch wird diese Annahme von den etymologischen Wörterbüchern nicht geteilt.

Digitized by Google

auf und niederheben, vorwärts schnellen', ahd. *wipphon* 'errare' (Gl. II 678, 19)[1]), mhd. *wipfen, wepfen* 'springen, hüpfen' : got. *weipan* 'στεφανοῦν', ahd. *bewiffen* 'condemnatus, miser' = idg. *ueib* (Walde-P. I 241), oder zu idg. *ueip* (Walde-P. 240) in got. *biwaibjan* 'συνέχειν'[2]), *biwaibiþs* 'περιβεβλημένος' usw., ahd. *weibon* usw., s. o. S. 44. Daneben finden wir die Media geminata in nhd. dial. *wibbeln* 'sich unruhig hin und herbewegen'.

Westgermanisch sind in mehreren Sprachen bezeugt:

17. afr. *buckia* 'sich bücken'[3]), mnl. *bocken (bucken)* 'sich bücken, unterwerfen', mnd. *bucken* 'sich neigen, sich bücken'[4]), nd. *bucken* 'bücken, sich beugen, sich krümmen, sich schmiegen', mhd. *bocken* 'niedersinken, (tr. und refl.) niederlegen' neben den *j*-Verben nd. *bücken*, mhd. *bücken* : got. *biugan* 'κάμπτειν' usw.

18. mnl., mnd. *brocken* 'brocken, zerbröckeln, einbrocken', ahd. *brockon* in *kaprockota* 'intriverat' (R. Gl. I 117, 3), mhd. *brocken* 'brocken, zerbröckeln' : got. *brikan* 'κλᾶν, πορθεῖν' usw., vgl. ags. *brocian*, ahd. *gebrochon* 'confringere' o. S. 58. Allerdings könnte *brockon* auch von as., ahd. *brocko* 'fragmentum, lapates' abgeleitet sein.

19. nl. *docken* 'tauchen'[5]), (mnl. *ducken* 'tauchen, sich bücken, sich unterwerfen') weitergebildet mnl. *dockelen* (und *duckelen*) 'untertauchen, beständig sich bücken', nd. *ducken* 'tauchen, untertauchen, niederdrücken, refl. sich bücken'[6]), ahd. *tocchon* 'auf und niedertauchen' oder 'fließend sich hin und her bewegen'[7]), mhd. *tocken* 'versenken', mit Weiterbildung *tockezen* 'sich hin und herbewegen, schwanken', sowie die *j*-Verba mnl. *ducken*, nd. *dücken*[8]), mhd. *tücken (tucken)* 'eine schnelle Bewegung bes. nach unten machen, sich beugen, sich neigen' : mnl., mnd. *dûken* 'tauchen, eintauchen, refl. sich ducken, sich beugen', ahd. *intuhhun* 'innatabant' (Gl. II 750, 43), *fertochen* 'verborgen' (N. I 172, 27), mhd. *betochen* 'mit Flüssigkeit bedeckt, eingesunken'.

[1]) Nicht im Graff. Es glossiert Vergil Georgica I 452 *Nam saepe videmus Ipsius [solis] in vultu varios errare colores.* Eine andere Bedeutung von *wipfon* wird durch die Rückbildung *wipf* 'Schwung' in *sar zi themo wipphe* O. IV 16, 28 und mhd. *wipf* (v. l. zu *wif* Neidhart 101) 'Schwung, schnelle Bewegung' bezeugt.

[2]) Zur Bedeutung vergleiche ahd. *bewiffen* 'miser'.

[3]) Nur bei Holthausen Wb. 151 aus den Gesta Fresonum.

[4]) Siehe oben S. 171.

[5]) Nederl. Woordenb. 3, 2, 2753.

[6]) Daraus dän. *dukke* 'tauchen' entlehnt, s. Falk-Torp 164.

[7]) Belegt nur N. I 824, 8: *in dés (helleuuázer) strûme uuálont únde tócchont tomer die úbelen sêlâ* 'in eo colliditur perenni strepitu uolutata impietas animarum'.

[8]) Daraus dän. *dykke* 'tauchen' entlehnt, s. Seip II 72, Falk-Torp 171.

Digitized by Google

20. ags. *droppian* 'stillare'[1]) mit der Weiterbildung *droppettan* (neben *dropettan*), mengl. *droppen* 'tröpfeln', mnl. *droppen (druppen)* 'tröpfeln, lecken, rinnen', mnd. *droppen (druppen)* 'tropfen'[2]), ahd. *tropfon* (geschrieben *troaphon*) 'distillare' (Gl. I 342, 6) mit der Weiterbildung *trophezzen* 'restillare' (Gl. II 470, 66)[3]) neben *troffezen* und die *j*-Verba mnl., mnd. *druppen* 'tropfen'[4]), nd. *drüppen* : an. *driúpa* 'tropfen' usw. Ahd. *tropfo* 'gutta, stilla' wird durch an. *dropi*, ags. *dropa*, anfrk. *dropo* im Verein mit ahd. *nahttroffo* Wm. 77, 4[5]) als Neubildung erwiesen, sei es, daß germ. *drupen-* unter den Einfluß des (allerdings wesentlich seltener belegten) Intensivum *tropfon* geriet, sei es, daß im Nomen unabhängig vom Verbum der Konsonant zum Ausdruck der Intensität gedehnt wurde[6]).

21. ags. *áhaccian* 'auspicken'[7]), *tóhaccian* 'zerstückeln'[8]), afr. *tohakkia* 'zerhacken', mnl. *hacken* 'hacken, kleinhauen', mnd. *hacken* 'hacken, die Hände zusammenschlagen'[9]), mhd. *hacken* 'hacken, hauen'[10]) und die *j*-Verba ags. *ofhæccan (éare)* 'amputare'[11]), ahd. *hecchen* 'mordere, percutere' (ausschließlich von der Schlange gebraucht[12]), mhd. *hecken* 'hauen, stechen (bes. von Schlangen)'.

[1]) Belegt nur Ps. L. 71, 6.

[2]) Aschw. *droppa, druppa*, schw. *droppa* 'tropfen, träufeln' kann, da Entsprechungen in den andern nordischen Sprachen fehlen, mit wgerm. *druppon* nicht identisch sein; wahrscheinlich ist es Ableitung von aschw., schw. *droppe*, dessen Geminata sich von Kompositen wie *blozdroppe*, wo sie lautgesetzlich eingetreten war, ausgedehnt hat (N. II § 298). Doch scheint **druppi* nicht belegt; ist *droppa, druppa* aus dem Mnd. entlehnt?

[3]) Dazu weiter *trophizunga* Gl. I 518, 51.

[4]) Daraus dän. *dryppe* 'tropfen, tröpfeln' entlehnt, s. Seip II 72, Falk-Torp 159.

[5]) Zweideutig ist das alem. *troffo* Gl. III 14, 38.

[6]) Siehe über solche symbolische Dehnung bei Verbalsubstantiven Loewe Germ. Sprachw. I 80ff., bes. 83.

[7]) Nur Hml. S. 23, 78: *fugelas þara haligra martyra eagan út a-haccedon.*

[8]) Nur Hml. Ass. 16, 166 *sume hig wæron on feower dælas tohaccode.*

[9]) Daraus sind norw. *hakka* 'hacken, hauen, umgraben, zerhauen, kleinschneiden', aschw. schw. *hacka*, dän. *hakke* wahrscheinlich entlehnt, s. Torp 194, Hellquist 219.

[10]) Ein von Kluge (auch in der neuen Bearbeitung durch Götze und Krause) gegebenes ahd. **hacchon* ist mir nicht bekannt; auch Schatz verzeichnet es in seinem Aufsatz über die ahd. Doppelformen schwacher Verba (Germanica f. Sievers) nicht.

[11]) Nur Ll. Th. II 386, 22: *þa he (Petrus) ofhæhte þæs forscildgodon eare.*

[12]) Belegt Gl. I 357, 7 (*Fecit serpentem aeneum; quem cum percussi aspicerent, sanabantur* Num. 21, 9); I 361, 28 (Num. 21, 8); I 570, 13 (*Quis miserebitur incantatori a serpente percusso* Eclus. 12, 13), I 673, 3 (*et mordeat eum coluber* Amos 5, 19). Aber nicht hiehergehört trotz Krüer 216 die Glosse *hachta* '*fixit*' II 775, 31, wie die Parallelüberlieferung II 33, 40 *hafta* beweist, s. auch Franck § 82, 2 A.

Digitized by Google

Der oft behauptete Zusammenhang mit *hauen* ist aus lautlichen und semasiologischen Gründen wenig wahrscheinlich; dagegen befriedigt Falk-Torps[1]) Zusammenstellung mit *Hechel* und *Hecht* zu einer Wurzel *hak* 'spitz sein'[2]) in jeder Beziehung.

22. ags. *hnappian* 'dormitare, dormire, obdormire'[3]), mengl. *nappen*, engl. *nap* 'schlummern, ein Schläfchen halten', mhd. *napfen* 'nicken, einnicken'[4]), nhd. dial. *napfen, gnapfen* 'sich auf und niederbewegen, nicken, schlummern'[5]), wozu ahd. *hnaffezen, naphezen* 'dormitare' usw. weitergebildet ist, und mit Media geminata mhd. *nappen, gnappen, gnaben* 'wackeln, hinken, vacillare', nhd. dial. *nappen, gnappen, knappen* 'sich hin und her oder auf und abbewegen, wanken, wackeln, locker sein, nicken (bei Schläfrigkeit), sich bücken, hinken, hupfen'[6]), sind vielleicht, wie die vielen Lautvarianten nahelegen, ursprünglich bewegungsnachahmend. Da das synonyme mnd. *nippen* 'connivere, conquiniscere, oculare', mhd. *nipfen* 'dormitare, gleiten, stürzen', *gnepfen* 'sich neigen, hinken', nhd. dial. *nipfen* 'einnicken', *gnipfen* 'im Gange sich streifen, auf einem Fuße nachgeben'[7]), *gnepfen* 'wanken, schwanken, den Kopf auf und abbewegen, schlaftrunken nicken'[8]), *gnippen* 'hinken, fehltreten, einnicken, entschlummern'[9]) offenbar zu ags. *hnipian* 'den Kopf hängen lassen' gehören, kann *hnappian* nicht, wie v. Bahder meint, mit *nipfen* ablauten. Mit Recht wird aber von ihm betont, daß Falk-Torps Identifizierung von **hnappon* mit aschw. *nappa* 'klemmen, kneifen' usw.[10]) aus Bedeutungsgründen nicht richtig sein kann.

23. ags. *cluccian* 'glucken', engl. *cluck* ds., mnl. *clocken* 'Kehllaute hervorbringen, glucksen', mnd. *klucken* 'klucken, gracillare', mhd. *klucken*. Schw. *klucka* 'kollern, kaudern' (vom Truthahn), älter 'gurgeln', schw. dial. *klocka* 'glucksen', dän. *klukke* 'glucken, glucksen, kollern usw.' sind vielleicht nach Noreen Vårt Språk 3, 280 und Hellquist Ordförrådet 684 entlehnt.

24. afr. *kloppia* 'klopfen', mnl. *cloppen* (neben *clopen* 'klopfen, schlagen, mit Kraft schlagen usw.', mnd. *kloppen* 'klopfen, prügeln, los-, einschlagen', ahd. *clophon* (neben *clofon*) 'pulsare', mhd. *klopfen, kloffen* 'klopfen, pochen' s. o. S. 175.

25. ags. *liccian* 'lingere, lambere', as. *liccon* (M.), *leccon* (C.),

---

[1]) S. 372 und Fick[4] 66. [2]) Etwas anders Walde-Pokorny I 382.
[3]) Besonders als Variation zu *slæpan*. z. B. Ps. 120, 4 oder Mt. 25. 5.
[4]) Nach v. Bahder Wortwahl 24 als v. l. zu Enikel 25355 belegt.
[5]) v. Bahder a. a. O.; Schweiz. Idiot. 4, 776; Lexer Kärnt. Wb. 196.
[6]) DWb. 5, 1344ff.; 7, 349; Schweiz. Idiot. 2, 666ff.; Fischer 3, 726; Martin-Lienhart 1, 264; Schmeller-Fr. 1, 1351; Schöpf 460; Unger 206.
[7]) Fischer 3, 728. [8]) Schweiz. Idiot. 2, 671f.
[9]) Schweiz. Idiot. 2, 669; Martin-Lienhart 1, 265.
[10]) Siehe darüber unten S. 187.

Digitized by Google

ahd. *lecchon* im Ablaut mit got. *bilaigon* 'ἐπιλείχειν', s. o. S. 38, wo *o*-Bildung und Gemination als Bezeichnung der Iteration aufgefaßt wurden. Daneben besteht eine andere Deutungsmöglichkeit, die jene nicht ausschließt: 'Organe und Tätigkeiten, die zur Bildung der Sprachlaute in Beziehung stehen, werden sehr häufig mit Worten benannt, bei deren Artikulation die gleichen Organe und Tätigkeiten mitwirken. Vor allem enthält der Name der Zunge und ihrer Tätigkeit einen lingualen oder dentalen Konsonanten.' (Wundt[4] 345f.) So könnte auch idg. *leigh* zu den 'Lautgebärden', d. h. den Lautnachahmungen im weiteren Sinne gehören und die Gemination in wgerm. **likkon* letzlich dieselbe sein, wie die in *klappon* usw. Wie für die reinen Onomatopoetika reiche Lautvariation charakteristisch ist, so variieren die Ausdrücke für 'Lecken' in den germ. Sprachen gerne den Anlaut, d. h. den Konsonanten, der auf das Organ des Leckens, die Zunge, hinweist: Neben got. *bilaigon* steht an. *sleikia*, neben *liccon* — mnl. *slicken* 'schlingen, schlucken', mnd. *slicken* 'lecken, schlecken, naschen'[1]), neben **lapon* (o. S. 72f.), mhd. *lappen* — *schlappen*. Dieses *s* hat nach Walde-P. II 401 'in der variierenden Schallvorstellung des Leckens seinen Grund'; das setzt aber eine Auffassung voraus, die sich mit der eben geäußerten zum mindesten nahe berührt.

26. ags. *smittian* 'funestare, maculare', mnl. *smetten (smitten)* 'beflecken, besudeln, einen Fleck bekommen' und die *j*-Verba mnd. *smitten* 'schmitzen, flecken'[2]), ahd. *smitzen* in *pismicit* 'delibutus' (Gl. I 98, 3), mhd. *smitzen* 'anstreichen, beschmieren, beflecken' lassen sich ebensogut unmittelbar zu got. *bi-, gasmeitan* 'ἐπιχρίειν' usw. stellen wie zu ags. *smitte* 'macula, illuvies, immunditia', mnl. *smette, smitte* 'Fleck, Krankheit, bes. der Augen', mnd. *smitte, smette* 'angeworfener Schmutzfleck, dann überhaupt Schmutz, auch im moralischen Sinne', mhd. *smitze* 'Fleck, Makel'. Daß in Worten für *Schmutz, Fleck* und dergl. auch ohne nebenstehendes Verbum gerne der wurzelschließende Konsonant gedehnt wird[3]), haben wir oben S. 166 gesehen.

27. ags. *soppian* 'Brot eintunken', engl. *sop* 'einen Bissen eintunken', mnl., nd. *soppen* 'Brot in eine Flüssigkeit tunken, eine leichte Abendmahlzeit halten', nl. *soppen* 'eintunken' : an. *súpa*, ags. *súpan* 'schlürfen, trinken', ahd. *sûfan* 'sorbere', mergi', vgl.

[1]) Daraus aschw. schw. *slikka*, dän. *slikke* 'lecken' entlehnt, s. Hellquist 786, Falk-Torp 1063.

[2]) Könnte auch gleich ags. *smittian* sein.

[3]) Ags., mnl., mnd. *smitte*, mhd. *smitze* könnte ein *jōn*-Femininum, die Dehnung also durch *j* hervorgerufen sein: diese Erklärung versagt aber für mnl., mnd. *smette*.

Digitized by Google

zur Bedeutung ags. *socian* 'einweichen, in Flüssigkeit tauchen' oben S. 65. Mengl. *soppe* [1]), mnd. *soppe* 'Suppe' [2]), ahd. *gasopho* 'peripsima, quisqiliae', mhd. *sopfe* (selten neben häufigerem *suppe, soppe* aus frz. *soupe*) können zu diesem Verbum gebildet sein, könnten aber auch die Grundlage für *soppon* abgeben. In ähnlicher Weise ist got. *supon* '*ἀριτύνειν*', ahd. *soffon* 'condire' doppeldeutig: es läßt sich sowohl als Deverbativum [3]) wie als Denominativum [4]) von an. *sopi* 'Schluck, Trunk', ags. *sopa* 'Schluck, Zug', mnd. *sope* m. 'Trunk, Trank' [5]) auffassen. Zum Verständnis der Bedeutung von *soppon* und *supon* ist zu beachten, daß germ. *súpan* vor allem 'schlürfen' bedeutet und zwar entweder Flüssigkeit (sei es ein Getränk oder eine Suppe) direkt mit dem Munde aufnehmen (aufschlappen) oder unter Zuhilfenahme eines Löffels essen, s. DWb. 8, 1878 und Schmeller-F. 2, 230.

28. ags. *stroccian* 'streichen' und mhd. *strocken* 'straucheln' [6]) knüpfen an je eine der beiden Bedeutungen an, die an. *striúka* 'streichen, abwischen, schnell gehen, sich fortmachen' in sich vereinigt. Mhd. *strocken* verhält sich zu ahd. *strûchon* (o. S. 131) wie mhd. *strotzen* zu ags. *strútian* (o. S. 134).

29. mengl. *tukken* 'zusammenraffen, aufschürzen', mnl. *tocken* 'anlocken, heranholen, ziehen, vorwärtsziehen' (neben *tucken* 'ziehen'), mnd. *tocken* 'zupfen, schnell und hastig oder auch wiederholt reißen, heranholen, locken, verlocken' (neben *tucken* 'zucken, zappeln, zücken, rasch ziehen'), ahd. *zocchon* 'rapere' [7]), *zucchon* 'carpere, conficere' [8]) neben den *j*-Verben afr. *tetzia* 'sich zueignen', *undtetzia* 'entreißen', ahd. *zucchen* 'rapere, eruere, corripere' : got. *tiuhan* '*ἄγειν*' usw. Media geminata haben mengl. *toggen* 'ziehen, zerren' und ahd. *zoccon* 'titubare' [9]).

---

[1]) Ein aus BT. (aber dort ohne Beleg!) oft zitiertes *soppe* wird durch BTS. berichtigt: belegt ist statt dessen *sopp* 'offulam' An. Ox. 56, 10 (11. Jhdt).

[2]) Spätan. *soppa*, norw. *soppa*, äschw. *suppa*, schw. *soppa*, dän. *soppe* sind nach Fischer 85, Hellquist 826, Noreen Vårt Språk 3, 291 u. 332 aus dem Mnd. entlehnt.

[3]) Wäre 'Brot, Gewürz oder dergl. eintunken'.

[4]) Wäre 'Gewürz in *sopen-* tauchen' oder 'mit Gewürz ein *sopen-* machen'.

[5]) Ahd. *gasofo* 'migma, palea' ist wohl nur alemannisch (Gl. I 591, 34 — Zf.; II 311, 40 — Rb.).

[6]) Nur einmal im Wh. v. Oe. 14720 belegt: *Des sach man manigen strocken Mit stoßen zu der erden.* Ist die von Lexer und Regel angegebene Bedeutung 'straucheln' zweifelsfrei? Zwei Handschriften haben für *strocken strecken.*

[7]) Nur bei Notker belegt, und zwar *zocchon* I 19, 8; 21, 11; 21, 15; 21, 18; II 234, 5 (an der Graff V 623 verzeichneten Mcp.-Stelle steht *anazocchon*), *anazocchon* 'arrogare, vindicare' I 104, 4; 116, 9; 116, 24; 175, 30; 738, 29; 762, 32, *zezocchon* 'diripere' II 374, 17, *zocchari* 'raptor' I 19, 19.

[8]) Belege bei Schatz Germanica 377.

[9]) Gl. I 71, 21 nur in Ra. Da diese Hs. nach Kögel 89 nur ein einziges Beispiel mit *cc* = *kk* enthält und dieses Beispiel ein Lehnwort ist (*sacclinchin*

Digitized by Google

30. ags. *twiccian* 'vellicare, carpere', ahd. *zwecchon* 'carpere'[1]), zu denen sich das *j*-Verbum *zwicken* 'praestringere, vellere'[2]) stellt, sind wahrscheinlich Intensiva zu ahd. *zwigon* 'carpere, vellere'[3]), das seinerseits von *zwig* 'surculus, ramus' abgeleitet ist wie *zwion* 'carpere'[4]) von *zwi* 'surculus'[5]). In **twikkon*, **twikkjan* ein Denominativum von ahd. *zweck* 'clavus', mhd. *zwick, zweck* zu sehen, wie es mehrfach geschieht, steht mit der Bedeutung 'pflücken, rupfen', die durch die genaue Übereinstimmung des ags. und ahd. Verbs als alt erwiesen wird, in Widerspruch[6]). Dagegen hat mhd. *zwicken* 'zupfen, rupfen' sich in seiner Bedeutung 'mit Nägeln, wie mit Nägeln befestigen, einklemmen usw.' durch *zweck* beeinflussen lassen.

In den nordischen Sprachen, und zwar sowohl ost- wie westnordisch sind vertreten:

31. norw. *duppa* 'tauchen, untertauchen, nicken', aschw., schw. *doppa* 'tauchen, untertauchen', jüt. *duppe*, vorausgesetzt durch *duppelse* 'Tunke', wozu die Weiterbildung ags. *doppettan* 'mersare' und die *j*-Bildungen ags. *dyppan* 'immergere, intingere, baptizare', nd. *düppen* 'tauchen'[7]), ahd. *tupfen* 'lavare'[8]) : an. *dúfa* 'niederdrücken', ptc. *dofenn* 'erlahmt'[9]), ags. *dúfan* 'tauchen, einsinken', mnd. *bedûven* 'überschüttet, bedeckt werden', ptc. *bedoven* 'bedeckt' oder zur Parallelwurzel in got. *diups* usw. Die Media geminata dazu finden wir in norw. *dubba* 'sich bücken, sich ducken, nicken' und die geminierte Spirans in faer. *duffa* 'schaukeln (von einem Fahrzeug)'. — Nicht hieher gehört ahd. *getophot* 'gepunktet'[10]): es ist Denominativum von *topho* 'nota'[11]).

206, 32), wird *zoccon* auf **zoggon* zurückgehen. Daß *gg* zwar öfter *ck*, aber nicht *cc* geschrieben wird (Kögel 111), besagt bei der geringen absoluten Zahl der Worte mit *gg* nicht allzuviel. Dagegen können *zogondi* Pa. und *zocondi* GlK. nur auf **togon* (oben S. 57) zurückgeführt werden.

[1]) Gl. I 71, 30; II 104, 8; 119, 74. [2]) Gl. II 72, 47; 685, 44.

[3]) Gl. I 357, 13; 614, 20; II 93, 47; IV 221, 26.

[4]) Gl. I 274, 25. Die von Graff V 730 herangezogene Glosse *zinuentini* 'evertendi' II 208, 32 wird durch die Parallelüberlieferung *zirwentinnne* II 212, 3 korrigiert.

[5]) *zucion* 'carpere' setzt entweder ein nicht belegtes *zuei* oder *zueio* oder *zueia* voraus, das neben *zui, zuig* und as. *togo*, ahd. *zuog, zuogo, zuocko* nichts Befremdendes hat (vgl. auch ags. *-twéfan, twéman* 'trennen'), oder ist unter dem Einfluß von *zuei* zu *zuion* neugebildet worden.

[6]) Wenig anzufangen ist mit der von Schade für *zwecchon* bemühten Glosse *gizuochana* 'tristia' II 633, 31, s. Schatz § 445.

[7]) Daraus dän. *dyppe* entlehnt, s. Falk-Torp 172.

[8]) Siehe oben S. 170 A. 4.

[9]) Siehe Noreen I § 487 und (über die aschw. Formen) II § 528, A. 7.

[10]) Belegt N. I 741, 9 *Tiedir getópfôte mit stérnahten ôugon. mánige skîmen dúrhskînen* 'Quos (s. amictus) stellantibus oculis interstinctos. crebri uibratus ignium illuminabant' und N. I 741, 32 *Fône démo lôzta in mánega uufs*

Digitized by Google

32. norw. *nappa* 'pflücken, zupfen, schnappen', shetl. *napp* ds., aschw. *nappa* 'klemmen, kneifen, erhaschen, hastig greifen, pflücken, sammeln, zerpflücken', schw. *nappa* 'anbeißen, erschnappen, stibitzen', adän. *nappæ* 'stoßen'[1]), ädän. *nappe* 'kneifen, drücken, wirken, ausrichten, schnappen', *nappes* 'sich streiten' und die *j*-Verba an. *hneppa* 'klemmen, bedrängen, einem etwas rauben', ags. *hnæppan* 'schlagen'[2]) : an. *hnafa, hnóf* 'eine Kerbe machen, einschneiden' = idg. *knēp* oder *knēbh* in lit. *knēbti* 'leise kneifen', *knebinėti* 'klauben', Walde-P. I 393.

33. nisl. *snatta* 'kleine Botengänge machen, herumgehen und schnüffeln, um etwas zum Essen zu finden'[3]), an. *snattari* 'Stromer, Räuber', norw. *snatta* 'mausen, naschen', aschw., schw. *snatta* 'mausen, stibitzen', dän. dial. *snatte* 'mausen, schnappen', dazu mit geminierter Media norw. *snadda* 'leicht berühren, streifen, mausen'. Die Beurteilung dieser Familie ergibt sich, wenn uns nicht ein böser Zufall auf falsche Fährte lockt, aus den lautlich anklingenden **snappon* und **snakkon*. Da in mnl. *snappen* 'plaudern, schwatzen', nl. *snappen* 'schwatzen, schnattern, erwischen, ertappen', mnd. (auch md.) *snappen* 'rasch mit dem Schnabel, dem Mund haschen nach, erschnappen, greifen, fassen, eilfertig reden, schnellen'[4]), norw. *snabba* 'mausen', bornh. *snabba* 'beißen, die Zähne fletschen gegen jmd.', mnd. *snabben* 'schnappen' zu germ. *snab* in an. *snefja* in *sitja snafdr til* 'erpicht sein auf etwas', mhd. *snaben* 'schnelle und klappende Bewegungen machen, schnappen, schnauben' oder zu germ. *snap* in an. *snapa (pþ)* 'schnappen, lungern' und in nordengl. *snack* 'nach etwas beißen, schnappen', engl. *snack* 'Knacks, Knacksen, leichte, hastige Mahlzeit', mengl. *snacchen*, engl. *snatch* 'schnell ergreifen, erschnappen, erhaschen', mnl. *snakken* 'gierig nach etwas schnappen (auch vom Hund), schwatzen, plaudern', nl. *snakken* 'schnappen, heftig verlangen, nach Luft schnappen, schluchzen', mnd. *snacken* (auch md.) 'sprechen, reden, bes. unnützes, schwatzen'[5]), bair. *schnackeln,*

---

getópfotiu. ióh kefehtiu fáreuua. 'Ex qua (s. pallea) multi coloribus notulis uariata pictura uernabat'.

[11]) Von Schatz Germanica 376 wird *topfon* allerdings als Variante zu *tapfen* aufgefaßt.

[1]) Peder Låle 1155 *Klappæ bondhen thaa napper han teg* 'Vngentem pungit, pungentem rusticus vngit'. Die schw. Version bietet (1069) *klappar thu bondan tha nappar han thik, slaar thu honum tha smor han thik.*

[2]) Nur Bt. 130, 19 f.

[3]) Nach Vigfusson 'herumschnüffeln, müßig von Haus zu Haus herumschweifen'.

[4]) Daraus aschw., schw. *snappa*, dän. *snappe* entlehnt, s. Hellquist 807. Falk-Torp 1089. Engl. *snap* stammt nach Murray 9, 11, Skeat[4] aus dem Nl.

[5]) Entlehnt sind norw. *snakka*, aschw., schw. *snacka*, dän. *snakke*, s. Torp 664, Hellquist 807, Falk-Torp 1089.

Digitized by Google

schnackezen 'einen knallenden, schnalzenden Laut erheben, schnallen, schnellen, schnippen, eine rasche Bewegung machen, schleudern', *Schnackler, Schnackzer* auch 'Schluckauf', schweiz. *schnatzen* (< *snacketzen*) 'den eigenen Laut von sich geben, wenn ein weicher oder flüssiger Körper mittels eines festen in Bewegung gesetzt wird, beim Reden anstoßen, stottern' : germ. *snak* in an. *snaka* 'umherschleichen, herumschnüffeln, herumschnökern' (auch 'stoßen, puffen'), norw. *snaka* 'wittern, Geruch wahrnehmen, herumschnökern, nach etwas suchen, bes. zum Essen, mausen, schnappen', ädän. *snage* 'umherschleichen, schnüffeln, streben nach' usw. die Bedeutungen *schnappen, schnüffeln* und *schwatzen* zusammentreffen, so wird man **snatton* mit Falk-Torp zu norw. *snatra* 'prusten, spritzen, knistern', aschw. *snatra*, schw. *snattra* 'schnattern, plappern', dän. *snadre*, mnl., mnd. *snateren* oder *snaderen*, mhd. *snateren* ds. stellen und in germ. *snap, snab, snat, snad, snak* Wurzelvarianten sehen. Die Verba der Bedeutung *schwatzen* und *schnüffeln* sind offensichtlich lautnachahmend (im engeren Sinne); **snatton*, **snakkon*, **snappon* 'schnappen' ahmen wahrscheinlich die heftige Bewegung der Kiefer nach[1]) wie nd. *happen*[2]). Für diese Auffassung spricht das völlig isolierte und offenbar ohne jeden historischen Zusammenhang mit den nordischen Verben entstandene *schnatzen* 'wegschnappen, stibitzen' der Baseler Schülersprache[3]).

34. norw. *sputta*, aschw. *sputta, spotta*, schw. *spotta*, ädän. *sputte* 'spucken, Speichel aus dem Munde auswerfen' und die *j*-Verba norw. *spytta*, dän. *spytte*, nd. *spütten*, nhd. *spützen* stehen neben **spūton* und **spūtjan*, s. o. S. 133.

35. norw. *sukka* 'seufzen', aschw. *sukka, sokka*, schw. *sucka*, ädän., dän. *sukke* ds. : an. *súga* 'saugen', vgl. ags. *sogoþa* 'Schluckauf, Aufstoßen', mengl. *sobbin* 'schluchzen', ahd. *sûfteon* 'inhiare, ingemescere', *sûftod* 'gemitus, singultus, suspirium' zu an. *súpa* 'schlürfen'[4]) und mhd. *slucken* 'schlingen, schlucken, schluchzen', *sluchzen* 'singultire' zu mnd. *slûken* stv. 'schlucken'; in dieselbe Richtung weist auch die ähnd. Verbindung *einen Seufzer holen*, also wie *Atem holen*.

An einzelsprachigen Beispielen sind zu nennen:

---

[1]) Siehe Skeat[4] s. v.

[2]) Die Worte mit den Bedeutungen *mit der Spitze streifen* und *hervorstehen*, die Fick III[4] 519 f. und Falk-Torp 1088 ff. mit den genannten vereinigt werden, möchte ich lieber bei Seite lassen.

[3]) Schweiz. Idiot. 9, 1384.

[4]) Aber das von Fick III[4] 445, Falk-Torp 1203 und danach von Walde-P. II 469 zu idg. *seup-* gestellte ags. *seofian* 'ingemescere, queri' enthält nach Sievers PBB. 10, 507 in erster Silbe eine Kürze, es ist germ. *se(i)f(h)ōn*, resp. nach Sievers § 416 A. 15 *seben*.

Digitized by Google

36. an. *okka* 'seufzen, klagen', norw. *okka* ds., onomatopoetisch wie norw. *okka* 'gackern' und schweiz. *ochen* 'jammern, ächzen' zu *och* 'Interjektion plötzlichen Schmerzes'.

37. an. *skuakka* 'einen schwulpenden Laut hervorbringen wie Wasser unter den Füßen', norw. *skvakka* 'Wäsche spülen'. Ähnliche Lautnachahmungen sind **skvalpon* (o. S. 16), **skulpon* (o. S. 56), **skvalon* und **skolon* (o. S. 81), norw. *svakka* 'hervorquellen, einen schwulpenden Laut hervorbringen, wie Wasser unter den Füßen' usw.

38. ags. *broccian* in *forhtiende* 7 *brocciende* 'tremens et palpitans' (Gr. D. 156, 14 und 21 in Hs. O)[1]) gehört, wie die Varianten *bredetende, brodettende, broddettan* zeigen, zu mhd. *brehen* 'plötzlich und stark leuchten, glänzen, funkeln' und an. *bregþa, brá* 'in schnelle Bewegung versetzen, schleudern, reißen, zücken'[2]) usw.

39. ags. *þaccian* 'streicheln, (Pferde) klopfen, (auf die Schulter) klopfen', weitergebildet and. *thakolon* 'palpare' (Wadstein 102, 28) entweder zu idg. *tag* 'berühren' in lat. *tangere* usw., s. Walde-P. I 703, oder lautmalend, vgl. nd. *tikktakken* 'ungebührlich, handgreiflich liebkosen' (s. o. S. 179). — Das von Holthausen IF. 20, 332 und danach von Fick III[4] 565, Walde-P. a. a. O. herangezogene nisl. *þjökka* 'derb schlagen, durchhauen, züchtigen' scheint ein sog. ghost-word zu sein: es fehlt bei Blöndal und Zoega, und aus Cleasby-Vigfusson geht nicht einwandsfrei hervor, ob er es außerhalb der von ihm angeführten Sighvat-Stelle[3]) noch kennt; dort bedeutet es aber nicht 'prügeln', sondern 'dicht, dick machen', also zu *þiǫkk, þykk* 'dick'. Sollte nisl. *þiökka* doch existieren, so wird es jedenfalls aus lautlichen und semasiologischen Gründen nichts mit ags. *þaccian* zu tun haben.

40. afr. *hlakkia*, nwfr. *laeckjen* 'lachen' : got. *hlahjan, hloh* '*γελᾶν*' usw. oder zu germ. *hlak* in ags. *hlacerian* 'irridere'. — An. *hlakka* 'kreischen (von Vögeln)', das Holthausen PBB. 48, 461 f. afr. *hlakkia* gleichsetzt, gilt sonst allgemein als Entsprechung von lat. *clangere* 'schreien, kreischen, schnattern (von Vögeln), schallen', der genauen Übereinstimmung in der Bedeutung wegen mit Recht.

41. ahd. *clockon* (neben *clohhon*) 'cudere, pulsare, palpare', mhd. *klocken, klucken, klöcken* 'klopfen' s. o. S. 175 und S. 183.

[1]) Unklar ist mir spätaisl. *brokka* 'hüpfen, traben' (Dínus Rímur III 27), nisl. *brokka* 'traben, (von Menschen) ungeschickt aber schnell gehen', norw. *brokka* 'zurücklaufen, von Tieren, welche aus ihrer ersten Aufenthaltsstätte geflüchtet sind'; an. *brokkari* 'Traber (im Gegensatz zum Paßgänger)'. Nach Torp 43 gehören sie zu shetl. *brogget, broggi* 'uneben, klumpig' und damit zu *brogg* 'kleine Anhöhe, großer Erdklumpen' = norw. *brokka*, ablautend mit an. *brekka* 'Hügel' ~ mnd. *brink* 'Rand, Rand eines Hügels, Hügel'.

[2]) Siehe darüber Trautmann Lautgesetze 52.

[3]) 11, 2 *við skal þjokkva með hrísi* 'man soll den Wald mit Gesträuch dicht machen'.

Digitized by Google

42. ahd. *rezzon*[1]), *rizzon* 'pungere, praestringere, figere'[2]) und das *j*-Verb *rizzen* 'stigmare, secare, pungere, stringere' : an. *rîta* 'schreiben, ritzen' usw., s. o. S. 58.

43. ahd. *screcchon* 'salire, insultare, persultare, emicare'[3]), mnd. *schrecken* 'plaudere' (in Glossaren, selten), mhd. *schrecken* 'springen, aufspringen, hüpfen, tanzen' sowie die *j*-Bildungen mnl. *schricken* 'sich entsetzen, erschrecken', mnd. *schricken* 'Hände oder Füße rasch bewegen, klatschen, in die Hände schlagen, springen, tanzen', ahd. *scricchen* 'salire, in-, exsilire, lascivire, emicare'[4]), mhd. *schricken* 'springen, aufspringen' zu idg. *skreg*, Erweiterung von *sker* 'springen', Walde-P. II 567[4]). — Norw. *skrikka* 'hüpfen, tanzen, Sprünge tun' gehört entweder zu einer Wurzelvariante *skreig*[5]) oder ist aus mnd. *schricken* entlehnt.

44. ahd. **slophon*, erschlossen aus *slophari, slophizari* 'circumcellio'[6]) nebst dem *j*-Verb ahd. *intsluphen* 'elabi', mhd. *slüpfen* 'labi' : got. *sliupan* '*ἐνδύνειν*' usw.

45. ahd. *snetzon*, erschlossen aus *snezzunga* 'segmentum' (Gl. II 511, 36), *snetzeri* 'sculptor' (Gl. III 382, 42), schweiz. *schnetzen* 'wiederholt, anhaltend schneiden, in Holz schnitzen, ab-, wegschneiden, kleinschneiden'[7]) : got. *sneiþan* '*θερίζειν*' usw.

mnl., mnd. *stappen* 'stapfen, schreiten', ahd. *stapfon* '(im Schlußverfahren) weiterschreiten' (N. I 192, 28), das Schatz Germanica 374 als 'Doppelform' von ahd. *stepfen* ansieht, mhd. *stapfen* 'fest auftreten, fest auftretend schreiten' sind nach der Bezeugung eher Denominativa von ags. *stæppa* 'passus', mnl., mnd. *stappe* sw. m. 'Fußstapfe', ahd. *stapho* 'passus, gradus, vestigia'[8]), mhd. *stapfe* sw. m. und f. 'Auftreten des Fußes, Fußspur, Stufe' als Deverbativa zu ags. *stæppan*, afr. *steppa* (und *stapa*), as. (*steppian* oder *stapan*?) *stôp* 'stapfen, schreiten, gehen'[9]).

---

[1]) N. I 783, 4 *rézzondo mit adamantînero uuássun* 'impresione adamantini cacuminis'.

[2]) Belege bei Schatz Germanica 373, denen Gl. II 548, 8 hinzuzufügen ist.

[3]) Belege bei Schatz Germanica 373.

[4]) Das st. V *uzscrac* und *erschrockeno* sowie wahrscheinlich auch das Kausativum *screcchen, scrahte* 'instigare, exhortare, praecipitare' sind Neubildungen, s. Schatz a. a. O.

[5]) Ist es eins mit *skrikka* 'schreien, lärmen, vor Lustigkeit' zu norw. *skrika*, and. *scricondi* 'garrula (avis)' und weiter zu *scrîan* 'schreien'?

[6]) Siehe o. S. 170. [7]) Schweiz. Idiot. 9, 1394.

[8]) Neben dem *jan*-Stamm *stapheo* Gl. I 253, 1; natürlich könnte auch ags. *stæppa* so aufgefaßt werden (BTS. korrigiert den Ansatz *stæppa* von BT. in *steppa*!). Übrigens fehlt *stapheo* in den Darstellungen der germ. Wortbildung. — *stapf*, dat. plur. *stepfin* (so ist zusammenzuordnen, s. Schatz § 362) ist im Anschluß an *stepfen, stapfo* aufgekommene Umbildung von wgerm. *stapi-* in ags., afr. *stepe*.

[9]) Ahd. in die schwache Flexion überführt, ohne daß sich sichere Spuren der älteren Bildung erhalten hätten. (Die Emendation von Hildebrantslied 65 *stoptun* in *stopun* ist nicht zwingend.)

Digitized by Google

46. ahd. *stekhon* (neben *stechon*) 'stimulare' (GlK. I 197, 15) sowie das *j*-Intensivum mnd. *sticken* 'stecken, aufstecken, figere, sticken, acu pingere, anzünden, anstecken, ersticken', ahd. *sticken* 'stipare', *gasticken* 'destinare', *arsticken* 'exspirare' [1]), mhd. *sticken* 'heften, stecken, sticken, mit Pfählen versehen' : afr. *steka*, as. *stecan* 'stechen', ahd. *stechan* 'pungere, figere'. — Das Intransitivum ahd. *stecchēn* 'fixum esse, haerere' (nur bei Notker) kann gegenüber ags. *stician* 'stecken bleiben, haften, verborgen sein' seine Geminata von den Intensiven *steckon, sticken*, dem Kausativum *stecchen* 'figere, pungere' und *steccho* 'palus, paxillus' = ags. *sticca* her bezogen haben. Doch finden sich auch sonst bei *ē*-Verben Konsonantendehnungen, wenngleich selten : ahd. *kapfen* 'schauen, spähen' (neben mhd. *kepfen*, ahd. *ufchafta* 'supinat' Gl. II 411, 12 und 525, 16) gegenüber ags. *capian up* 'aufblicken, auf dem Rücken liegen', *capiende* 'supinus', and. *upcapenthi* 'eminens', mnl. *capen* 'nach etwas blicken, starren', mnd. *kapen* 'gaffen', ahd. *(uf)chaffender* '(re)supinus' [2]), mhd. *kaffen*, vgl. auch an. *kópa, kópta* 'starren, gaffen' (neben ags. *cépan* 'ausschauen nach, suchen, beobachten, halten, hüten'), ahd. *stracchen* 'gespannt sein' (nur bei Notker) neben dem Faktitivum ags. *streccan*, afr. *strekka*, ahd. *strecchan* 'extendere, porrigere, prosternere' [3]), an. *glotta (tt)* 'spöttische Miene machen zu etwas, das Gesicht verzeihen, so daß man die Zähne sieht', mhd. *glotzen, glutzen* 'glotzen, stieren'; danach könnten dann auch mnl. *hucken*, nhd. *hucken, hocken* gegenüber an. *húka (húkta)* und mhd. *strotzen* gegenüber ags. *strútian* ursprünglich *ē*-Verba sein.

47. and. *steppon* 'notare' (Wadstein 114, 3), mhd. (wahrscheinlich aus dem Nd.) *steppen* 'stellenweise stechen, reihenweise nähen, durchnähen, sticken' neben mnl. *stippen* 'einstippen', mnd. *stippen* 'Tupfen oder Punkte machen, mit der Spitze berühren, eintunken, steppen, sticken' zu idg. *steib* oder *steip*, Wurzelvariante zu *steig* (vgl. *sticken*), s. Zupitza Gutturale 45 [4]).

48. ahd. *stoncon, stuncon* 'farcire, infarcire, interere, inserere' [5]) : an. *stinga*, ags. *stingan* 'stechen', wozu ahd. das *j*-Verbum *stungen* 'pungere, stimulare'.

49. ahd. *stopfon* 'pungere' [6]), mhd. *stopfen* 'stechen' und das *j*-Verbum ahd. *stupfen* 'pungere' [6]), mhd. *stüpfen, stupfen* 'stechend

[1]) Siehe Schatz Germanica 374.

[2]) Gl. II 389, 1; 556. 31; 562, 31; 573, 23; III 255, 43.

[3]) Oder ist *stracchen* von dem dann nur zufällig erst mhd. belegten Adjektivum *strack* abgeleitet? *strack* seinerseits ist aber auf jeden Fall gegenüber ags. *stræc* 'erectus, rigidus' eine Neubildung.

[4]) Anders Walde-P. II 647.

[5]) Belege bei Schatz Germanica 375. [6]) Schatz a. a. O.

[6]) Belegt Gl. II 47, 10 *stuffentes* und N. I 400, 25 *Ter rêiz hábit sih áber zesámene, uuánda ér mág úndirstúpfit uuérdin. unde der stúpf, ist tánne*

Digitized by Google

stoßen, stacheln, mit den Fingern berühren' : idg. *steup*, resp. *steub(h)*, s. Walde-P. II 619; oder sind es Denominativa von *stupf*, *stopfo* 'apex, punctus'? — Ganz verschieden von diesem *stopfon* ist ahd. *bi-*, *fer-*, *furistoppon (-stopfon)* 'obturare'[1]) = ags. *forstoppian*, afr. *stoppia*, anfrk. (Ps. 57, 5) *stuppen*[2]), die aus mlat. *stuppare* 'cum stuppa obturare' entlehnt sind[3]).

50. ahd. *stotzon* in *nalles stozzonto* 'non trepide' (StD. 208, 2), schweiz. *stotzen* 'steil gegen etwas liegen', *stotzund* 'steil' und ahd. *stutzen* 'wegscheuchen' *in táz si (fortuna) dánne álles káhes sih uuéchselôndo dén mán erstúzzet* (N. I 124, 1)[4]), mhd. *stutzen* 'stutzen, zurückscheuen', mnl. *stutten* auch 'zurückhalten, zurückprallen' : got. *stautan* '*τύπτειν*' usw. Siehe Ochs ZfdA. 62, 105f.

Wenn wir nun wieder daran gehen, die im Vorstehenden gesammelten ō-Verba mit geminierter Tenuis nach ihrer Bedeutung zu ordnen, so ist vorweg zu betonen, daß die Entscheidung darüber, ob ein Verbum lautmalend ist oder nicht, ob es vorzugsweise als Intensivum oder als Iterativum aufzufassen ist, in höherem Maße als in den früheren Gruppen vom Sprachgefühl abhängt. Nun ist diese Instanz in der Sprachwissenschaft wenig angesehen, doch mindert das ihre tatsächliche Bedeutung keineswegs: ein großer Teil unserer Urteile geht in letzter Linie auf das Sprachgefühl zurück[5]). Doch hat die Berufung darauf ein Mißliches: sie gilt als subjektiv und unerheblich und überzeugt nur den, der durch sein eigenes Sprachgefühl schon vorher

geméine márcha des zéseuuin téilis únde des uuínsterin 'Linea uero continuum est. Potest enim sumere communem terminum, ad quem particule eius copulentur .t. punctum'.

[1]) Siehe Schatz a. a. O. Aber *stopota* 'ruptam' Gl. II 393, 44 ist gleich *stopfota*, wie der glossierte Text (Prudentius Passio Cassiani 12) lehrt: *Ruptam minutis praeferans punctis cutem*, sei es daß es dafür verschrieben ist, sei es daß es eine Variante mit Doppelmedia darstellt.

[2]) Aus mnd. *stoppen* ist an. *stoppa*, aschw *stoppa*, adän. *stoppæ* entlehnt, s. Fischer 65, Hellquist 876, Seip I 91, Falk-Torp 1174.

[3]) Das ist freilich öfter bestritten, so von v. Friesen Mediageminatorna 86 und Hellquist 877. Doch sprechen gegen germanischen Ursprung die völlige Bedeutungsgleichheit von ahd. *-stoppon* mit ags. *stoppian* usw., also bei v. Friesens Annahme eines Verbs mit Doppelmedia und eines mit Doppeltenuis. Positiv spricht für Entlehnung die häufige (im Ags. und Anfrk. einzige) Verbindung von *stoppon* mit *ôron*; sonst wird es noch besonders vom Verstopfen eines Dammes, danach auch eines Fasses gebraucht. Aber gerade die Verbindung, die einen Übergang zwischen *zustopfen* und *sticken* herstellt, *ein Kleidungsstück stopfen* scheint in alter Zeit nicht vorzukommen.

[4]) In unsern Handbüchern meist fehlend, da bei Graff (Maßmann!) VI 736 unter *stuzzen* 'fulcire' eingeordnet.

[5]) Wenn, wie häufig geschieht, eine Etymologie, Annahme einer Analogie oder dergl. durch ein Zitat aus einem Schriftsteller belegt wird, so ändert sich an diesem Sachverhalt kaum etwas: statt unseres eigenen ist nur ein fremdes Sprachgefühl Richter.

Digitized by Google

überzeugt ist. Wir müssen versuchen, objektive Argumente hinzuzufügen und das wirklich Beweisbare deutlich gegen das nur zu Erfühlende abzugrenzen.

Auf der einen Seite bilden unverkennbar eine Gruppe für sich die reinen Schallnachahmungen, wie **klappon*, **kloppon*, **klukkon*, **hikkon*, **snuppon*, **sputton* usw. Für sie ist, wie schon hervorgehoben wurde, die große Variabilität in Form (sowohl Vokalismus wie Konsonantismus) und Bedeutung bezeichnend, sowie negativ, daß wir sie nicht aus 'Wurzeln' herleiten können[1]). Am entgegengesetzten Flügel unsrer Gruppe stehen einige wenige Iterativa, die sich von andern Iterativen, z. B. denen des Typus *koron*, durch nichts als die formale Eigentümlichkeit der Konsonantengemination unterscheiden. Der schwankende Lautstand der Schallverba geht ihnen fast völlig ab, insbesondere fehlen Nebenformen mit Media geminata; die Bedeutung ist relativ fest, der Gefühlsgehalt gering. Hieher gehören **flakkon* 'umherschweifen', **likkon* 'lecken'[2]), **lokkon* 'locken'[3]), bei andern kann man schon zweifeln. Gerade diese Verba aber gehören mit zum ältesten Bestande des ganzen Typus; und es ist gewiß kein Zufall, daß sich auch ein kritischer Beurteiler wie Hellquist, der sonst dem expressiven Charakter der Verba mit Geminata gerne nachgeht, bei diesen Verben (wie bei einigen andern) der herrschenden Meinung anschließt, daß die Doppeltenuis durch die 'Assimilation' eines Nasalsuffixes an die wurzelschließende Media entstanden sei.

Auf dem großen Felde zwischen diesen beiden Extremen reihen sich nun alle übrigen Verba ein, teils näher an die Iterativa, teils näher an die Onomatopoetika. Gehen wir von diesen aus in Richtung auf jene weiter. An die Lautnachahmungen im engeren Sinne schließen sich dicht die Bewegungsnachahmungen an wie **vappon* 'watscheln, wanken', **hnappon* 'nicken, ein Schläfchen halten', **snatton* und ähnliche Verba der Bedeutung 'schnappen, mausen', **tikkon* 'leicht berühren', vielleicht auch ags. *þaccian* 'streicheln'. Sie tragen im ganzen dieselben Züge wie die Schallverben, unterscheiden sich von ihnen nur dadurch, daß nicht ein Schall, sondern eine Bewegung die Nachahmung durch die Sprachorgane ausgelöst hat. Die genetische Einheit beider Gruppen, die Wundt dargetan hat[4]), geht zusammen mit der praktischen Unmöglichkeit, sie sauber zu scheiden: **snappon*,

[1]) Es sei denn, wir setzten für sie onomatopoetische Wurzeln an.

[2]) Doch beachte, was oben S. 184 dafür ins Feld geführt wurde, idg. *leigh* als 'Lautgebärde' aufzufassen und damit die Gemination des Auslauts und die Variation des Anlautes in Verbindung zu bringen.

[3]) Es fällt auf, daß **lekkon* und **flakkon* nicht, wie fast alle andern Verba, Varianten nach der *j*-Klasse besitzen.

[4]) Siehe o. S. 168 u. A 3.

Digitized by Google

**snatton*, **snakkon* bedeuten nicht nur *schnappen*, sondern auch *schwatzen*, *tikkon* außer *leicht berühren* auch *ticken* (von der Uhr), und die zu **vappon* gehörigen *wabben*, *wabbeln* stehen neben *quabbeln*, *schwappen*, an. *skuakka*, norw. *svakka*, die deutlich den Laut bewegter Flüssigkeit wiedergeben.

War hier das ganze Wort Träger der Lautnachahmung, so ist es bei der nächsten Gruppe, den Intensiven wie **rukkon*, nur der Wurzelauslaut. Bei der Wurzel im ganzen können wir eine solche einfache Beziehung zwischen Laut und Bedeutung nicht herstellen[1]). Für unser heutiges Sprachgefühl ist die lautsymbolische Kraft der geminierten Tenuis des Wurzelschlusses am deutlichsten bei *rucken*[2]), *zucken*, *zwicken*, *wippen*, weniger hervortretend, aber durchaus noch spürbar bei *rupfen*[3]), *kratzen*, *ritzen*. Objektivere Zeugen sind die Ablautsneubildungen *zwacken*, *kritzen*[4]), *ratzen*, nd. *hikken*, namentlich in den Verbindungen *zwicken — zwacken*, *kritzen — kratzen* oder *kritzkratzen*[5]), *ritz — ratz*, *hicken — hacken* oder *hickhacken*[6]), vgl. auch *picken — packen*[7]), die an rein lautmalende Verbindungen wie *klippklapp* und *klippklappen*, *schnickschnack*, *schnippschnapp*, *ritschratsch* usw. erinnern. Damit ist natürlich nur ausgesagt, daß zur Zeit der Neubildungen die Ausgangsverba *zwicken*, *kratzen* usw. als verwandt mit den onomatopoetischen Verben empfunden wurden und sich leicht in ihren Kreis hineinziehen ließen, aber noch nicht, daß sie es auch von Hause aus waren. Für die alte Zeit hilft uns unser Sprachgefühl kaum, die ältesten Texte geben für solche Feinheiten wenig her; da schlägt die Beobachtung durch, daß sich die Verba

---

[1]) Wenn nord. *sukka* 'seufzen' : *súga* 'saugen' als Ganzes lautmalend erscheint, so hat sich das entweder erst sekundär entwickelt, oder aber die zugrundeliegende einfache Wurzel *seu* ist an sich schon lautmalend; nach Walde-P. II 468 'scheint *su* ursprünglich den Laut wiedergegeben zu haben, mit dem man flüssiges aufschlürft'. *sukka* würde dann in unsere erste Gruppe gehören, wie es unzweifelhaft das Homonym an. *sukka* 'Lärm, Tumult machen, verschwenden', norw *sukka* 'schwulpen, kluck kluck machen (von Flüssigkeit in einem Gefäße), Wäsche in ein Gefäß schütten' tut, vergleiche auch das von Torp 743 herangezogene, historisch nicht zusammenhängende schweiz. *soken*, *soggen* 'von dem platschenden Geräusch bewegter Flüssigkeiten, quatschen', Schweiz. Idiot. 7, 685. — Die Versuche bei Falk-Torp 1203, Walde-P. I 215, *sukka* 'lärmen' anzuknüpfen, befriedigen wenig.

[2]) Besonders stark empfinden wir diese Kraft in den Postverbalien *Ruck* und *Zuck*.

[3]) Vgl. schweiz. *rupf* 'eine einmalige, ruckweise, reißende Bewegung' DWb. 8, 1529.

[4]) Seit Hildebrand DWb. 5, 2344 wird *kritzen* auf ein ahd. *krizon* zurückgeführt. Aber die dafür in Anspruch genommene Glosse *gkri zot thurustf can. uu : rđ* 'secatur' (Gl. II 572, 27 vgl. *gkrizih* II 561, 52) ist in der üblichen 'Geheimschrift' geschrieben und *girizot* zu lesen, s. Steinmeyer z. St.

[5]) DWb. 5, 2346. [6]) Schambach 82, Danneil 82. [7]) DWb. 7, 1400 u. 1841.

Digitized by Google

mit Konsonantenschärfung gegenüber dem *a*-Umlaut genau so schwankend verhalten wie die Schallverba und sich damit in Gegensatz zu allen andern Deverbativen setzen [1]). Die Verwandtschaft unserer Verba mit den Schallverben ist also älter als der *a*-Umlaut. Sie läßt sich nicht anders vorstellen, als es oben S. 169 im Anschluß an Gerland getan wurde: die Energie der Lautung ahmt die Energie und Intensität der Handlung nach. Jedenfalls ist es unbestreitbare Tatsache, daß die meisten Verba dieser Gruppe ausgesprochen Intensiva sind, z. T. mit geringem iterativem Einschlag. Es sind dies germ. *hnippon* 'stoßen', *rukkon* 'rücken', *skuppon* 'fortstoßen' (in stärkerem Maße iterativ ist es in der Bedeutung 'springen, scherzen'), wgerm. *dukkon* 'tauchen, ducken', *tukkon* 'raffen, reißen', nordgerm. *duppon* 'untertauchen', *hnappon* 'schnappen', ahd. *rezzon* und *stopfon* 'pungere', *screcchon* 'aufspringen', *stekhon* 'stimulare', *stotzon* 'trepidare'. Ungefähr die Wage hält sich die intensive und iterative Aktionsart bei germ. *hnuppon* 'zupfen', *kratton* 'kratzen', *ruppon* 'rupfen', wgerm. *hakkon* 'hacken', *brokkon* 'zerbröckeln' und *twikkon* 'zupfen, pflücken'. Überwiegend Iterativa sind germ. *hoppon* 'hüpfen', *wippon* 'wippen', wgerm. *droppon* 'tropfen', ags. *broccian* 'zittern', *stroccian* 'streichen', and. *steppon* 'steppen', ahd. *snetzon* 'schnitzen'; aber auch bei diesen ist die intensive Färbung noch nicht gänzlich verblaßt. Für alle genannten Verba, seien es Intensiva oder Iterativa, ist wesentlich das Moment der Kürze, und zwar bezeichnen die einfachen Intensiva eine einmalige kurze energische Handlung (*rucken*, vgl. *hā — rúck*), die Iterativ-Intensiva eine kurze öfter wiederholte Handlung, oder anders ausgedrückt einen Vorgang von einiger Dauer (resp. ohne Hinblick auf seine Dauer), der aber in einzelne kurze (und oft energische) Teilakte gegliedert ist (beispielsweise *tropfen*). Dieses Moment der Kürze ist heute bei zwei Verben mit geminierter Tenuis zum hervorstechenden Kennzeichen geworden, hinter dem das der Intensität und Iteration meist stark zurücktritt, bei *bücken* und *nicken*. Im Gegensatz zu *biegen* und *neigen* werden *bücken* und *nicken* nur vom Biegen des Kopfes oder Rückens, resp. vom Ab- und Aufbewegen des Kopfes oder Augenlides gebraucht; daneben können beide Verba auch in iterativem oder intensivem Sinne verwandt werden. Hienach ließe sich auch *dutton* 'nicken' und *bukkon* 'bücken' beurteilen. Wahrscheinlich ist diese Spezialisierung erst das Ergebnis einer längeren Entwickelung; ahd. *nicchen* jedenfalls — die andern Verba sind erst relativ spät belegt — ist außer in der Bedeutung

[1]) Weist auch die fast regelmäßige Doppelbildung nach der *j*- und *ō*-Klasse in dieselbe Richtung? In ihrer Wirkung jedenfalls verstärkte sie das Intensiven und Schallverben gemeinsame Charakteristikum, die Buntheit des Lautstandes.

Digitized by Google

'addicere' deutlich Intensivum: es übersetzt 'declinare'[1]), conterere, atterere, projicere'.

Von den Iterativen des Typus *tropfon* ist zu unsrer letzten Gruppe, den reinen Iterativen **flakkon*, **lekkon* und **lokkon*, nur noch ein kleiner Schritt. Diese Verba bilden den Endpunkt einer Linie allmählich abnehmender Intensität, sie sind durch viele Zwischenglieder mit den Intensiven und weiter mit den lautmalenden Verben verbunden; wir sind in keiner Weise genötigt, für sie eine andere Erklärung zu suchen als für die Intensiva. Die Annahme, daß auch diese Iterativa einmal Intensiva gewesen sind, diese Intensität aber, die durch die Konsonantengemination symbolisiert worden ist, im Laufe der Zeit völlig verblaßte, erklärt den Tatbestand zur Genüge, ohne so schweren Bedenken zu unterliegen wie die Zurückführung auf *nō*-Präsentia.

Auf die Verba mit geminierter Media näher einzugehen, kann ich mir ersparen, da sie in Hellquists Några anmärkningar om de nordiska verben med mediageminata GHÅ. 14, 2 eine ausgezeichnete Untersuchung gefunden haben[2]); ich gebe nur eine kurze Übersicht. Zunächst fällt auf, daß sie in den altgermanischen Sprachen hinter den Verben mit gedehnter Tenuis zahlenmäßig erheblich zurückstehen. Am stärksten sind sie noch im Altnordischen vertreten, aber auch da überschreiten sie nur eben ein halbes Dutzend; aus den ältesten wgerm. Sprachen sind überhaupt nur einige vereinzelte Beispiele zu nennen. Der Bedeutung nach sind die meisten Verba Onomatopoetika, wie an., aschw. *gabba* 'verspotten, betrügen' = mengl. *gabben*, 'schwatzen, lügen, betrügen, spotten', afr. *gabbia* 'Auflauf oder Tumult machen, verklagen', mnl., mnd. *gabben* 'Scherz, Possen treiben'[3]); an. *gagga* 'heulen, verspotten'[4]), *rabba* 'plappern, nachlässig und undeutlich sprechen', vgl. mnl. *rabbelen* 'plappern, schnattern, brabbeln', *snubba* 'derb abkanzeln' (s. o. S. 179), *(g)nadda* und *nagga* 'knurren, klagen, murren', vgl. nhd. *gnättern, gnatzen.* Iterativa sind an. *rugga* 'wiegen, in schaukelnde Bewegung setzen oder halten' (s. o. S. 176), aschw. *vagga* 'wiegen' = mengl. *waggen* 'wackeln,

[1]) N. II 287, 24 f. *Vuanda sié gâhes der tôd nenícchet* 'Quia non est declinatio mortis eorum'.

[2]) Allerdings weist sie einen Mangel auf: sie scheidet nicht genügend zwischen Verben mit Tenuis und denen mit Media geminata. — Weitere Materialien findet man bei v. Friesen UUÅ. 1897, 2 und bei L. Bloomfield Germanica f. Sievers 90 ff.

[3]) Siehe Ehrismann PBB. 22, 564 und Hellquist 13. Gegen Fischers Herleitung der germ. Worte aus dem Romanischen (und der nordischen aus dem Ags.) siehe Meyer-Lübke 3626 und Gamillscheg 449.

[4]) Nur bei Cleasby-Vigfusson, aus einer Handschrift.

Digitized by Google

schütteln', mhd. *wacken, wackeln* 'hin und her schwanken, wackeln, wanken'[1]), ags. *treddian* 'trotten, schreiten, gehen, flumina transire' = ahd. *tretton* 'calcare, conculcare'[2]), vgl. mhd., nhd. *trotten*[3]), ahd. *zoccon* 'titubare' (s. o. S. 185) und vielleicht **scoppon* 'beladen' (s. o. S. 177). Alle übrigen Verba mit geminierter Media sind völlig unsicher[4]), doch finden sich auch unter ihnen keine Intensiva. Gegenüber diesen wenigen alten Verben sind die Beispiele in den jüngeren Sprachstufen, besonders in den heutigen Mundarten, sehr zahlreich, und bei ihnen ist die Lautnachahmung im weiteren Sinne besonders deutlich. Nach Hellquist, der auf S. 35ff. seiner Abhandlung die Verba mit Konsonantendehnung in Bedeutungsgruppen ordnet, bezeichnen die mit geminierter Media (abgesehen von rein lautmalenden Verben) *unsicher gehen, straucheln, stolpern, beschmutzen, sudeln, langsam sein, schaben, schubbern, ziehen, schleppen, greifen, krabbeln, kleben, (lose) hängen, zanken, streiten, wiegen, schaukeln, zappeln, brodeln.* Unverhältnis-

---

[1]) Siehe Hellquist a. a. O. 24.

[2]) Beide Verben werden von Holthausen im Beowulfglossar mit Umlauts-*é* gedruckt, und im Einklang damit vermutet Schatz Germanica 375, daß die Geminata durch die des *j*-Verbs *tretten* beeinflußt sei. Diese Einwirkung müßte also entweder in westgermanischer Zeit oder aber auf beiden Seiten unabhängig eingetreten sein. Beides ist nicht gerade wahrscheinlich. Immerhin bleibt die intensive Aktionsart des ahd. Verbs auffällig; sie wird erst entstanden sein, als durch die ahd. Lautverschiebung die Media geminata zur Tenuis geminata geworden war. Ähnlich Loewe Germ. Sprachwissenschaft I 80, der aber das ags. Verbum nicht berücksichtigt.

[3]) Erst seit Oswald v. Wolkenstein belegt (wo es in dem Sprachengedicht 77, 40 ausdrücklich als *tewczsch* beizeichnet ist), muß aber wegen der romanischen Entlehnungen wesentlich älter sein, s. Meyer-Lübke 8939, Gamillscheg 869. Ein oft zitiertes ahd. *trotton* ist mir nicht bekannt: Graff V 522 bietet nur N. II 346, 22: *Ecclesie dei sint torcularia · dar sint inne christiani · diê in pressuris mánigero persecutionum getrótot uuerdent. troton* ist also Denominativum von *trota* 'torculare', das schon von Ib. Rd. an (Gl. I 293, 53) belegt ist. — Übrigens geht Lexers Bedeutungsangabe 'mit kurzen Schritten laufen, traben' nicht mit Sicherheit aus der Oswaldstelle hervor, sondern ist dem Afrz. entnommen.

[4]) In an. *hugga* 'trösten', *þagga* 'zum Schweigen bringen' sieht Hellquist 30 Bildungen mit *g*-Suffix. — Ags. *hocgian* 'eminere' — einmal gegenüber häufigem *hogian* — und *flocgian* 'emicare' werden von Hellquist 34f. bezweifelt; *broddian* 'indruticare' wird von Napier An. Ox. 1218 überzeugend als ags. Ableitung von an. *broddr* 'Spitze' gedeutet. — Für die Verba auf *-ettan*, wie *þoddettan* 'pulsare', ist zu beachten, daß bei ihnen die Dehnung des Wurzelkonsonanten, auch der Spirans, geradezu zu einem Bildungsprinzip geworden zu sein scheint (Das Material bei Kluge PBB 9, 164; Schuldt § 175—78 und für das Deutsche Hoffmann Breslauer Diss. 1921; Johanna Richter normalisiert die Schreibungen). Im einzelnen ist allerdings schwer zu entscheiden, wie weit diese auf Analogiewirkungen (z. B. *þoddettan* nach *þyddan, hoppettan* nach *hoppian*), mechanischer Übertragung der Geminata vom Suffix auf die Wortmitte oder schließlich auf unkorrekter Schreibung beruht.

Digitized by Google

mäßig häufig haben sie die labiale Media; damit kommen wir auf die S. 169 vorgenommene Erklärung des Typus: Wie die geminierte Tenuis die Kürze und Energie, so bringt die Media geminata das Schlaffe, Unfeste und Schwankende einer Bewegung oder Handlung zum Ausdruck.

Schluß:
Übersicht über die ā-Deverbativa der verwandten Sprachen.

In der vorstehenden Untersuchung konnten wir die germ. Verba auf *-ōn* als eine formal einheitliche Klasse behandeln und die in einzelnen Punkten bestehenden Unterschiede der Flexion vernachlässigen, da sie nur zwischen den verschiedenen germ. Sprachen und nicht auch zwischen den verschiedenen Bildungstypen, bes. den Denominativen und den Deverbativen, bestehen. Jetzt aber, wo wir darangehen, die Deverbativa an entsprechende Bildungen in den verwandten Sprachen anzuknüpfen und damit etwas über ihre Vorgeschichte zu ermitteln, müssen wir erst die in unsern Handbüchern herrschende Meinung, diese Differenzen beruhten auf verschiedner Ausgleichung zweier indogermanisch und urgermanisch völlig getrennter und abweichend flektierter Typen, vom Germanischen aus auf ihre Berechtigung hin prüfen [1]). Von vornherein ist der genannten These nicht günstig, daß ein Teil der Formen in allen germ. Sprachen übereinstimmt [2]), und zwar sind dies die 2. und 3. pers. sing. ind. und die 2. sing. imp. [3]); *salbos, salboþ* und *salbo* werden wir also als urgermanisch anzusehen haben. Ferner ist von Bedeutung, daß die Differenzen in den übrigen Formen unabhängig sind von der allgemeinen Gliederung der Germanen nach der sprachlichen Verwandtschaft, und zwar geht das Deutsche [4]) (wenn wir zunächst einmal von der 1. pers. sing. absehen) mit dem Ostgermanischen zusammen gegen die andern westgermanischen Sprachen, ahd. *coufont* = got. *kaupond* gegen ags. *céapiað*, afr. *kāpiath*. Im Optativ geht die Spaltung mitten durch das Althochdeutsche: die alemannischen Formen *salboge* usw., denen sich wenige bairische und vereinzelte fränkische zugesellen, stimmen zum Ingwäonischen; die bairischen und fränkischen, zu denen auch einige alemannische treten, zu den ostgermanischen. Und schließlich finden sich auch im Nordhumbrischen indic. Pluralformen auf *-að* gegen gemeinags. *-iað*.

[1]) Im Folgenden schließe ich mich wieder an W. Schulzes Vorlesungen an.

[2]) Wenn wir von jüngeren Neuerungen, die sich auf alle Verbalklassen erstrecken, z. B. an *huarfar* gegen got. *hwarboþ*, absehen.

[3]) Dasselbe würde von der 2. pers. plur. ind. und imp. gelten, wenn hierfür nicht im Ingwäonischen die 3. plur. eingetreten wäre.

[4]) Das As. hat auch hier die gewohnte Zwitterstellung.

Digitized by Google

Will man diese Verteilung nicht als zufällig ansehen, so kann man daraus nur den Schluß ziehen, daß die Unterschiede in der Flexion der *ō*-Verba nicht aus dem Urgerm. ererbt, sondern erst im Sonderleben der einzelnen Sprachzweige entstanden sind. Im Urgermanischen flektierten die *ō*-Verba einheitlich. Die Frage, welche von den beiden Flexionsweisen die ältere ist, die ostgermanisch-deutsche oder die ingwäonische, ist nicht schwer zu beantworten: wie Hirt IF. 12, 207 mit Recht betont hat, macht das anglofriesische Paradigma *sealfige, sealfas* einen entschieden altertümlicheren Eindruck als das uniforme *salbo, salbos*. Danach werden wir also für das Urgermanische zu rekonstruieren haben: *salbōjō*[1]), *salbōs, salbōþ, salbōjam*[2]), *salbōþ, salbōjand*; wir finden also die einsilbige Endung dort, wo sonst der Themavokal *e* ist, und die zweisilbige, wo sonst der Themavokal die *o*-Färbung zeigt. Daraus läßt sich, wenn wir nicht wieder den Zufall zu Hilfe rufen wollen, nicht anders folgern als es Mahlow AEO 43 tat: *salbos* ist aus **salbōjis, salbōis* kontrahiert. Diese rein lautlich entstandene Differenz zwischen *-ō* und *-ōja* blieb nur im Ingwäonischen erhalten; in den übrigen Sprachen wurde sie beseitigt, indem das *ō* der einsilbigen Endungen durchgeführt wurde. In den alemannischen Optativen ist noch ein Rest des lautgesetzlichen Zustandes erhalten[3]). Schließlich ist dann noch vorahd. **salbo* durch **tōm* 'ich tue' und die *nō*-Präsentien zu *salbom* umgestaltet worden[4]). Abgesehen von dieser einen, speziell deutschen, Form brauchen wir zur Erklärung der germ. Paradigmen die themavokallosen Verben in keiner Weise[5]).

Aber auch aus den andern idg. Sprachen ist die athematische Flexion der *ā*-Verben nicht mit Sicherheit zu gewinnen. Gehen wir der Reihe nach die Argumente durch, die Brugmann Grundriß II 3, 162 und KVG. 532 dafür anführt. Im Armenischen ist das *-a-* der Deverbativa wie *mnam* 'ich bleibe' (: lat. *maneo* wie gr. *ποτάομαι* : *ποτέομαι*) und der Denominativa wie *yusam* 'ich hoffe' nach Meillet Grammaire comparée § 80 sicher aus *āye*

---

[1]) Vgl. as. *oppraiu* 'sacrificabo' des Lubliner Psalters.

[2]) Nur erschlossen, da das Ingwäonische die Form der 3. Pers. im ganzen Plural durchgeführt hat.

[3]) Warum 'ahd. (alem.) *salboe* usw. Neubildung sein muß' (Brugmann Grundriß II 3, 559), vermag ich nicht einzusehen.

[4]) Die verbreitete, auch von Jellinek § 198 geteilte Annahme, got. *salbo* 1. pers. sei Neubildung für **salbom* (statt für **salboja*) ist ganz unwahrscheinlich.

[5]) Gegen Hirt a. a. O. ist zu bemerken erstens, daß ein Paradigma *salbojo, salbos, salboþ* auch ohne Einfluß der primären Verba zu *salbo, salbos* vereinfacht werden konnte, und zweitens, daß für Verba wie *boron* (*tholon* ist als Beispiel schlecht gewählt, da es ein ursprüngliches *ē*-Verb ist) die athematische Flexionsweise ebenfalls nicht feststeht.

Digitized by Google

kontrahiert. — Die aeolische Flexion der Verba contracta wie *ἄραμαι* ist aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso jung, wie es die von *φίλημι* mit Sicherheit ist; dafür sprechen schon die im Lesbischen erhaltenen Reste der thematischen Bildungsweise (Bechtel Gr. Dial. I 82f.). — Auch die erste Konjugation des Lateinischen läßt sich ohne das Hereinspielen athematischer Muster verstehen: *-as, -at* kann ebenso aus **āi̯esi, āesi* kontrahiert sein wie got. *salbos* usw.; für die 1. sing. und den Konjunktiv wird diese Auffassung durch umbrisch *subocau* und oskisch *deiuaid* und *sakahiter* unvermeidlich. Waldes Einwand (Geschichte d. idg. Sprachwissenschaft II, 1, 213), daß **plantāi̯omos *plantōmus* hätte ergeben müssen, schlägt nicht durch: erstens brauchen *āi̯ō* und *āi̯ŏ* durchaus nicht gleich behandelt worden zu sein, und zweitens könnte sich ein **plantōmus* nach *plantas, plantat, plantatis* gerichtet haben[1]). — Im Baltischen, bes. im Litauischen, finden wir allein einen formalen Unterschied zwischen Denominativen und Deverbativen. Während erstere, wie wir es nach gr. *τιμάω*, umbr. *subocau*, ags. *sealfige* erwarten sollen, ganz überwiegend auf *-oju*, Infinitiv *-oti* gleich sl. *ają, -ati* ausgehen, finden wir bei einem großen Teil der Deverbativen ein Präsens auf *-au*, Infinitiv *-oti*, denen im Lettischen nur vereinzelte Bildungen und im Slavischen nichts, jedenfalls nichts Eindeutiges entspricht. Umgekehrt gibt es aber im Lettischen und Slavischen einen Deverbativtypus auf *-aju, ają*, zu denen nur wenige litauische Beispiele stimmen. Die lit. Endung von *rýmau* wird allgemein so erklärt, daß an einen Verbalstamm auf *-ā-* unmittelbar die (thematische!) Endung angetreten ist. Ein solcher Hiat kann aber nicht ursprünglich sein; nach *žinaũ* für idg. *gn̥nāmi* könnte man vermuten, daß die Präsentia auf *-au* alte *mi*-Präsentia verdrängt haben. Aber dieselbe Präsensbildung haben auch die Verba auf *-yti*, die man als Nachfahren idg. *ejo*-Verba ansehen muß und die auch im Lettischen und Slavischen (aber hier mit anderem Präsens) eine Rolle spielen; und hier ist nicht nur das Präsens, sondern auch der außerpräsentische Stamm und die Verkoppelung beider erklärungsbedürftig. Angesichts dieses verwickelten Tatbestandes, der sich im einzelnen noch komplizierter gestaltet, tut man gut daran zu resignieren. Da die andern Sprachen das Zeugnis des

[1]) Über die keltischen Formen wage ich nichts zu sagen; Pedersens vorsichtige Ausdrucksweise 'Es ist äußerst schwer, ein klares Bild von der ursprünglichen Verteilung der *-ā-* und *-ājo*-Formen zu gewinnen, an der Ausbildung des keltischen Paradigmas haben wohl beiderlei Formen teilgenommen. Mit *-ājo-* kann sich *-ojo-* gemischt haben' (II 339) läßt einen an der Sicherheit, mit der sonst das Keltische für eine athematische Flexion der *ā*-Verba in Anspruch genommen wird, zweifeln.

Digitized by Google

Litauischen nicht unterstützen, läßt sich ohnehin aus ihm — selbst wenn es eindeutig wäre — nichts für die Grundsprache folgern.

Wir haben es also, bis der Beweis von der Existenz der athematischen *ā*-Verba wirklich geführt ist, nur mit Deverbativen auf *ājo-* zu tun. Dieses Ergebnis ist nun aber in keiner Weise überraschend: die *ājo*-Verba stehen auch hier gleichbedeutend neben den *ejo*-Verben, wie sie es auch sonst, nämlich bei den Denominativen, tun. Während der Wurzelvokal des Typus *patáyati* = *ποτέομαι* 'flattern' zu *pátati* = *πέτομαι* 'fliegen' vor allem *o*-Stufe zeigt, nicht selten aber auch Schwundstufe und Dehnstufe, herrscht noch größere Mannigfaltigkeit im Vokalismus der *ājo*-Verben — zu den genannten Ablautstufen tritt die *e*-Stufe — wie wir aus dem nun folgenden Überblick ersehen.

Aus dem Altindischen werden von Kuryłowicz Étrennes de linguistique 56 die Verba des Typus *gṛbhāyáti*[1]) als Entsprechungen unserer *ā*-Deverbativa angesehen. Mit Recht wird Brugmanns Identifizierung mit den Wurzelverben wie *snáyate* zurückgewiesen, da Akzent und Wurzelgestalt differieren. Da die *āyá*-Präsentien in auffälligem Zusammenhang mit solchen auf *-nā-* stehen[2]) und da diese durch Nasalinfigierung in die um *ā* erweiterte Wurzel entstanden seien, müssen wir *-āyá-* in *ā* + *ya* zerlegen. Wie man sieht, berücksichtigt Kuryłowicz im Einklang mit der großen Mehrheit der Forscher[3]) weder die Tatsache, daß *-nā-* mit *-nī-* ablautet, noch die, daß zu *gṛbhāyáti* (*gṛbhnāti*) der *s*-Aorist *agrahaiṣam* und das Part. Pass. *gṛbhītá* lautet. Daraus hat Joh. Schmidt den, wie mir scheint, schlagenden Schluß gezogen, daß die Wurzel nicht um *ā*, sondern um *āi* erweitert ist[4]). Wir müssen also *āya* in *āi* + *a* zerlegen. Damit ist weder behauptet, daß diese Erklärung für alle *āya*-Verben gilt, noch daß nicht auch einige europäische Verba so gedeutet werden können. So werden lat. *domare* und ahd. *zamon* oft mit ai. *damāyáti* gleichgesetzt; aber abgesehen von den o. S. 44f. erhobenen Bedenken wird diese Gleichung auch dadurch erschüttert, daß *dāmayáti* dann *o*-Vokal hätte und somit von gr. *δάμνημι* gelöst werden müßte. — Von den nicht mit *nā*-Präsentien zusammengehörigen *āya*-Bildungen könnte am ersten *tudāyáti* 'stoßen'

[1]) S. über diese Delbrück Ai. Verbum 216f., v. Negelein Verbalsystem d. Atharvaveda 43 (wo sie aber unter den Denominativen verschwinden), Macdonnel Vedic Grammar 399f., Whitney § 1066b, Brugmann Grundriß II 3, 198f. und Bartholomae Studien z. idg. Sprachgeschichte 2, 90ff.

[2]) Nach Kuryłowicz haben von 16 Verben auf *-āyáti* 7 im Rigveda *nā*-Bildungen neben sich; dazu kommt noch *šamāyáti* wegen *šamnīte* B. und *damāyáti* wegen *dáṃnṃi*. Dieses Zahlenverhältnis ist um so beweiskräftiger, als nach K. von 480 Verbalwurzeln im Rigveda nur 34 ein *nā*-Präsens bilden.

[3]) S. o. S. 8 A. 1 und 148 A. 3. [4]) Festgruß an Rudolf v. Roth 179ff.

Digitized by Google

(Atharvaveda) den europäischen Deverbativen entsprechen. Seiner kausativen Bedeutung wegen ist *vṛṣāyáti* '(die Wolke) regnen lassen' hervorzuheben, vgl. lat. *sēdare,* ahd. *manon.* — Sichere Gegenstücke haben die von Whitney[2] § 1067c verzeichneten Onomatopoetika wie *kiṭakiṭāyati* usw. in lat. *murmurare, ululare,* lit. *ulúlóti* usw., s. Brugmann Grundriß II 3, 204. — Da nach Bartholomae Studien 2, 93 in den arischen Sprachen mehrfach *āya*-Präsentia durch solche auf *-aya* ersetzt worden sind, könnten sich auch hinter den Verben des *patayati*-Typus alte *ājo*-Bildungen verbergen. Aber Sicherheit ist darüber kaum zu gewinnen. — Unzweifelhaft aber bestätigt das in seiner Bedeutung oft verkannte av. *vādāya'iti* 'zurückstoßen, drängen, fernhalten'[1]) : ai. *vadhati* 'schlagen', gr. ἔθει· φθείρει die Existenz der *ājo*-Verben auch unabhängig von *āi*-Erweiterungen für das Arische. *vādāya'iti* verhält sich zu ὠθέω wie got. *holon,* ags. *hólian* zu an. *hœla,* ags. *hélan,* ahd. *huolen* o. S. 125[3]).

Dieselbe Ablautstufe wie hier haben wir auch in der überwiegenden Zahl der griechischen Iterativa auf *-άω.* Die *e*-Färbung der Dehnstufe haben ληκᾶν· τὸ πρὸς ὠιδὴν ὀρχεῖσθαι und ληκῆσαι· πατάξαι Hes. = lett. *lēkāju* 'hüpfe hin und her' : lit. *lekiù, lėkti* 'fliegen', lett. *lecu, lèkt* 'springen, hüpfen', πηδᾶν 'springen, hüpfen' : an. *feta* 'den Weg finden zu jmdm.', ags. *gefetan* 'cadere' usw., s. o. S. 11f., und arg. ἐπιμηνᾶν = ἐπιμένειν[3]). Verbreiteter sind die Iterativa mit ω in der Wurzelsilbe: νωμάω 'zuteilen, bewegen und lenken, regen' : νέμω 'verteilen', στρωφάω 'die Wolle beim Spinnen hin und herdrehen', στρωφάομαι 'versari' : στρέφω 'drehen, wenden', τρωπάω 'hin und herwenden' : τρέπω 'drehen', πωτάομαι 'häufig und dicht fliegen' : πέτομαι 'fliegen', τρωχάω 'laufen' : τρέχω ds. u. a. m.[4]). Dehnstufige Nomina, von denen diese Verba abgeleitet sein könnten, fehlen durchaus[5]). Da bei Homer das Metrum die Länge des Wurzelvokals außer bei νωμάω nicht sichert, hat sie Nauck Mélanges gréco-romains IV 586ff. durch die Kürze ersetzen wollen, und W. Schulze Quaestiones 400 und Bechtel Lexilogus 290f., 304 und 320 sind ihm darin gefolgt. Aber warum einen Typus beseitigen, der doch

[1]) *vādāya* kann seiner Bedeutung wegen nicht, wie Reichelt Awestisches Elementarbuch § 222 und Brugmann Grundriß II 3, 212 meinen, auf den Typus der *ejo*-Verben zurückgeführt werden.

[2]) Einige arm. Beispiele von *āyo*-Verben gibt Meillet Gramm. comp. § 80.

[3]) S. Bechtel Hauptprobleme 161 A., Gr. Dialekte II 491, Rozwadowski IF. 4, 406ff. und Specht KZ. 55, 23.

[4]) S. Buck American Journal of Philology 17, 462.

[5]) Daß νωμάω Denominativum von **nōmā* 'Darlehen' = lit. *núoma* sei, wie Trautmann Bsl. Wb. 201 meint, ist schon aus Bedeutungsgründen unwahrscheinlich. (Ganz anders über *núoma* Joh. Schmidt KdS. 156f.) — Ob λωγάω in ἐλώγη· ἔλεγεν Hes. (W. Schulze Quaestiones 507) Deverbativum oder Denominativum von λώγη· συναγωγὴ σίτου ist, muß offen bleiben.

Digitized by Google

durch *νωμάω* auch für Homer gesichert ist, und wie soll man sich die Ersetzung von *στροφάω* usw. durch die dehnstufigen Varianten vorstellen? Jedenfalls können *στρωφάω* usw. keine jungen Neubildungen sein. *πωτάομαι* wird übrigens nach Fraenkel Lit. Zentralblatt 1907, 903 auch durch die dor. Sakralbezeichnung *Ζεὺς Καππώτας*[1]) bestätigt. Die Iterativa von der *ŏ*-Stufe stehen fast sämtlich neben Substantiven, und die Annahme denominativer Herkunft läßt sich kaum widerlegen; immerhin sichert *φαράω* 'pflügen' = germ. *boron* die Existenz des Typus als solchen auch für das Griechische. Die gedehnte Schwundstufe wie in ahd. *klūbon* und vielen bsl. Verben weist *ἰάομαι* 'heilen' : Wz. *eis* 'anregen, erquicken' auf (Walde-P. I 106 f.), vgl. *ἰαίνω* 'wärmen'[2]). Schallverba sind *μῡκάομαι* 'brüllen', *ὐλάω* 'bellen' (= lit. *ulóti* 'hallo rufen') und *ὀγκάομαι* 'schreien' (= lat. *uncare* 'brüllen', vgl. mit auslautender Media mnd. *anken* 'seufzen, stöhnen'[3]). Verglichen mit der germanischen Fülle ist also das griechische Material recht spärlich. Doch ist zu beachten, daß das Griechische auch die *ejo*-Deverbativa verkümmern ließ.

Erheblich stärker ist dagegen unser Typus im Lateinischen vertreten[4]). Dehnstufig sind *cēlare* : *occulere*, air. *celim*, wgerm. *helan*; *sēdare* : got. *sitan* usw.[5]); vielleicht *vēnari* : ai. *vanati* 'wünscht, sucht zu erlangen'[6]). Die *o*-Abtönung der Dehnstufe finden wir in *sōlari* 'trösten, erleichtern' gegenüber got. *sels* '*ἀγαθός, χρηστός*', Wz. *selə* in gr. *ἵλημι* 'günstig, gnädig sein' < **si-slē-mi* (Walde-P. II 506)[7]), sowie in *cōnari* 'sich körperlich anstrengen, den Anlauf zu einem Unternehmen machen, versuchen' : Wz. *ken* 'sich mühen' in *κονεῖν· ἐπείγεσθαι, ἐνεργεῖν* Hes. usw. (Walde-P. I 398 f., Walde[2] 262). Zu langvokalischen Wurzeln gehören *plācare, propāgare*, doch könnte *ā* auch die gedehnte Tiefstufe von *placeo, pango* darstellen, wie Meillet MSL. 9, 56 betont; so müßte *suffrāgari* erklärt werden, wenn es zu *frango* gehörte, doch wird es von Walde zu einer Schallwurzel *bhrāg, bhrāg* gestellt (Walde-P. II 193). Nicht zu entscheiden ist, ob *instīgare* : gr. *στίζω* 'steche' von der gedehnten Schwundstufe (vgl. lit. *stýgoti* 'auf einer Stelle verweilen') oder der *e*-Stufe gebildet ist. Die Schwundstufe haben

[1]) Paus. III 22, 1 . . . *ὁ λίθος ὠνομάσθη Ζεὺς Καππώτας κατὰ γλῶσσαν τὴν Δωρίδα*. Es handelt sich nach Solmsen Rh. Mus 62, 337 um einen Meteorstein; *καππώτας* < **καπποτάτας* wie *κυβιστής* < **κυβιστητής*.

[2]) Die Quantitätsdifferenz spricht also nicht gegen die Verbindung der beiden Verben.

[3]) Lidén Studien 71. [4]) S. die o. S. 9 und 111 A. 1 genannte Literatur.

[5]) Das von Meillet MSL. 9, 56 wie *sēdare* beurteilte *lēgare* 'eine gesetzliche Verfügung treffen, jmd. als Gesandten absenden' ist nach Walde[2] 420 Denominativum von *lex*. [6]) Nach Meillet MSL. 9, 55.

[7]) Nicht zu bauen ist auf das einmalige *seljast* 'selig werden' für *sælast* (Hom. 177, 13). Vgl. die häufige Schreibung *sell* für *sæll* bei Larsson 323.

Digitized by Google

cubare, dicāre 'weihen' : *dīcere, labare* 'wanken' : *lābi* 'gleiten, sinken', *liquare* 'flüssig machen, schmelzen' : *līqui* 'flüssig sein, schmelzen', vielleicht *forare* 'bohren', wenn es lautlich gleich ahd. *boron* sein kann [1]), *parare* 'bereiten' : *parere* 'gebären'. Die *e*-Stufe weist *secare* 'schneiden' auf; *precari* 'bitten' und *necare* 'töten' können Denominativa von *prex* und *nex* sein. Von der *o*-Stufe sind *domare, vocare* 'rufen' : Wz. *uek*ᵘ 'sprechen', *rogare* 'bitten' : Wz. *reg* 'ausstrecken' (nach Walde ist *rogare* ursprünglich 'wonach langen') gebildet, zweifelhaft ist alat. *votare* 'verbieten', nach Walde zu gr. *οὐκ ἐτός* 'nicht ohne Grund, nicht umsonst', *ἐτώσιος* 'vergeblich'; andere wie *procare, vorare* können Denominativa sein. Besonders beliebt ist, wie im Germanischen, die *ājo*-Bildung in der Komposition: *occupare* gegen *capere, educare* gegen *dūcere, profligare* gegen *flīgere, comparare* gegen *parere, appellare* gegen *pellere* [2]), *usurpare* gegen *rapere, suspicari* gegen *specere* und dergleichen mehr [3]). Zum Vergleich könnte man etwa heranziehen, wie bei der Nominalkomposition das zweite Glied gern um ein *jo*-Suffix erweitert wird, besonders häufig im Germanischen [4]) und Baltoslavischen, z. B. *Asciburgium* : *baurgs*, lit. *diẽvstalis* 'Tisch des Herrn, Altar' : *stālas* 'Tisch'. Durch das Moment der Komposition erklärt sich ein gut Teil der 'aoristischen' oder 'medialen' Aktionsarten, die man den *ā*-Deverbativen als solchen zugeschrieben hat. Aber freilich, auch die Komposita abgezogen, bleibt die Mannigfaltigkeit der Bedeutungen für das lat. Material bemerkenswert. Kausativa wie ahd. *manon* sind *sēdare, sōlari, liquare, placare*; intransitiv-durativ wie as. *waron* ist *cubare* gegen *accumbere*. Intransitive [5]) Bedeutung gegenüber der transitiven des Grundverbs, wie etwa ahd. *twaron* gegen *tweran, wagon* gegen *wegan* (s. o. S. 31), zeigt *lavare* gegen *lavere* [6]). Iterativa sind *labare* 'wanken, schwanken', *forare* 'bohren', *meare* 'wandeln', *micare* 'zucken, zittern'. Als Intensiva könnte man *cōnari, dicare, vocare, cēlare, secare, instīgare* auffassen. Spezialisiert, z. T. auch übertragen, sind *vēnari, dicare, rogare, educare, appellare, suffrāgari* [7]). Schallverba, auch im Germanischen unter den *ō*-Verben häufig,

[1]) Diese Möglichkeit wird heute allgemein verneint, früher in Rücksicht auf Gleichungen wie *morior* = ai. *mriyate* bejaht. Vgl. z. B. Walde-P. II 160 mit Walde² 283.

[2]) Zur Bedeutung s. Walde³ 59: Ausgangspunkt ist 'treibe an, mahne, fordere auf (wegen Geldschuld vor Gericht)', dann 'gehe an'.

[3]) Hieher gehören auch *aspernari* : *spernere, consternare* : *sternere* (Stolz-Schmalz⁵ § 225c), die also nicht athematisch gebliebene *nā*-Präsentien erweisen. [4]) S. W. II 239f., Kluge § 76 und bes. Eilert Ekwall UUÅ. 1904.

[5]) Oder 'mediale' Vendryes MSL. 16, 300ff., M. L. Sjœstedt BSL. 25, 154.

[6]) Jacobsohn KZ. 40, 114. 116. Zeichnet er aber KZ. 42, 150ff. die Entstehung der beiden Paradigmata richtig, so würde *lavare* aus unserer Darstellung auszuschalten haben. [7]) S. Vendryes MSL. 16, 303 und o. S. 31.

Digitized by Google

stehen ohne erkennbare Bedeutungsdifferenz neben unerweiterten: *crepare — crepere, sonare — sonere, tonare — tonere.* Somit lassen sich alle Bedeutungsschattierungen des Germanischen auch im Lateinischen belegen; aber bei der geringen Anzahl der *ā*-Deverbativa im Lateinischen tritt die Buntheit der Bedeutungen ganz anders hervor als im Germanischen, wo im Wesentlichen ein Typus, der iterativ-intensive, fruchtbar geworden ist.

Produktiv ist unser Verbaltypus auch im Baltoslavischen, wenn auch nach andern Richtungen hin als im Germanischen. Das Lettische und Slavische stimmen überein im Iterativen auf *-āju, -āti* bzw. *-ają, -ati*[1]). Zunächst mit echter Dehnstufe: lett. *mētāju, mētāt* 'hin und herwerfen' = aksl. *vъmětati* 'βάλλειν', *pomětati* 'verrere'[2]) (Lit. entspricht die *ejo*-Bildung *mėtau, mėtyti*), lett. *tēkāju* 'laufe hin und her' = aksl. *istěkają* 'πηγάζειν'[3]) und andere, unter denen *lēkāju* = gr. *ληκᾶν* o. S. 202 schon zitiert wurde. Die *o*-Färbung der Dehnstufe haben wir in lett. *grābāju* 'greife öfters' = klr. *hrábaty* 'harken' (vgl. lit. *gróbti* 'gewaltsam ergreifen'). Auch Verba mit gedehnter Schwundstufe, also mit *ī* und *ū*, entsprechen sich auf beiden Seiten: lett. *dīrāju* 'schinde' = aksl. *razdirati* 'scindere', lett. *gūbāties* 'sich bücken, verbeugen' = aksl. *gybati* 'ἀπόλλυσθαι'[4]). Aksl. *rygają* ist nach Meillet Grammaire comparée del'Arménien § 80 gleich armen. *orcam* 'erbreche mich'. Bei den nicht dehnstufigen Iterativen ist mir nur eine lettisch-slavische Gleichung bekannt, bezeichnenderweise von einer langvokalischen Wurzel: lett. *dāvāt* 'schenken' = aksl. *razdavati* 'διαμένειν'; sl. Iterativa mit *o* = idg. *o* in der Wurzelsilbe scheinen zu fehlen. Dagegen sind sie im Lettischen sehr zahlreich, *vadāju* 'führe hin und her', ostlett. *nosuoju* 'trage hin und her' usw., s. Endzelin 630f. Mögen manche von den dort angeführten auch als jüngere Umbildungen alter *ejo*-Intensiva ausschalten[5]), als Ganzes bekommen wir den Typus nicht beseitigt, denn einige dieser Verben haben im Litauischen, das sonst die *ejo*-Bildungen (*-aũ, -ýti*) bevorzugt, genaue Gegenstücke: lett. *grubāju* (bei Bielenstein, sonst *grābāju* s. Mühlenbach-Endzelin s. v.) = lit. *grabóju* 'herumtasten, tastend nach etwas greifen', lett. *knābāju* 'picke wiederholt' = lit. *knobóti* (Mühlenbach-Endzelin II 244) zur Wurzel *knēbh* Walde-P. I 393[6]), lett. *luokāju* 'biege' = lit. *lánkoju* 'etwas Steifes biegsam und geschmeidig zu machen suchen', lett. *rāpā-*

---

[1]) S. Miklosich II 454ff., bes. 468, Leskien Ablaut 436ff., Endzelin 630ff., Brugmann Grundriß II 3, 168f., Vondrak I 714ff., Rozwadowski IF. 4, 406ff., v. d. Osten-Sacken AfslPh. 32, 321ff., Bezzenberger Geras f. Fick 196ff.

[2]) Trautmann Bsl. Wb. 183. [3]) Trautmann 316. [4]) Trautmann 100f.

[5]) Zubaty IF. 6, 299.

[6]) Da auch Formen mit *knēbh* (lit *knebėnti*) auftreten, könnte man *knābāju* auch zu den dehnstufigen Bildungen zählen.

Digitized by Google

juôs 'krieche herum' = ostlit., žemait. *ropóti*[1]) zu lat. *rēpere,* lett. *vajāju* 'verfolgen' = lit. *vajóju* 'mehrfach nachjagen, durch mehrfaches Nachjagen einzuholen suchen' und (von der Schwundstufe) lett. *glabāju* 'aufbewahren, hüten, pflegen' = lit. *glabóju* 'aufbewahren, begütigen' (daneben lit. hochstufig *globóju* 'für jmd. sorgen, ihn betreuen'). Häufiger haben diese Verba im Litauischen Erweichung, die letztlich von nominalen *ja*-Stämmen stammen mag. Diese Erweichung kehrt aber bei den gedehnten Iterativen wieder: lett. *mīņāju* 'wiederholt treten' = lit. *mỹnioju.* Abgesehen davon entsprechen sich so lett. *vadāju* und lit. *vadžióju,* lett. *valkāju* 'ein Kleidungsstück tragen' und lit. *válkioju* 'umherschleppen', und manches andere bei Endzelin 630f. und Leskien Ablaut 437. Zu erwähnen ist, daß neben *lánkoju* das Litauische auch *lánkioju* bietet. Nun wird aber fast allgemein gelehrt, die baltischen Iterative seien ursprünglich Denominativa, die erst in den Einzelsprachen auf primäre Verba bezogen wurden und danach das Muster für andere Deverbativa abgegeben haben. Es liegt auf der Hand, daß man die dehnstufigen Bildungen so nicht erklären kann: dieser Typus muß in die Grundsprache zurückgehen, zudem gibt es Nomina dieser Ablautstufe, von denen die ā-Verba abgeleitet sein könnten, nicht. Wir müssen also, wenn wir das Dogma vom denominativen Ursprung der ā-Iterative retten wollen, die *o*-stufigen von den dehnstufigen trennen. Nun bilden aber in den andern idg. Sprachen die dehnstufigen ā-Deverbativa durchaus nicht eine für sich stehende produktive Klasse, sondern es gehören unverkennbar die Deverbativa aller Ablautstufen zusammen. Wir sind in keiner Weise berechtigt, nur die dehnstufigen Iterativa als alt anzusehen, die andern aber als jüngere Neubildungen. Ferner beweist die Gleichung lett. *dāvāt* = slav. *davati,* daß es auch im Bsl. *ājo*-Deverbativa gegeben hat, die nicht von der Dehnstufe gebildet waren. Wenn in vielen Fällen *o*-stufige Iterativa des Baltischen in deutlichem Zusammenhang mit Nominibus stehen, so ist nach den Erfahrungen aus andern Sprachen ernstlich zu prüfen, ob nicht dieser Zusammenhang sekundär sein oder gar das Nomen erst aus dem Verbum stammen kann.

Das Litauische, das nur ungedehnte Iterativa auf *-ōju* kennt, hat eine besondere Klasse der ō-Verba mit gedehnter Schwundstufe (also *y* und *ū*) entwickelt, formal und semasiologisch von

[1]) Anders Vondrak I 518f., der die sl. Verba des Typus *prašati* den lit. wie *vadžóti* gleichsetzt und sie als Iterativa zu den *ejo*-Verben *prositi, vadyti* auffaßt, von denen sie dann auch die Erweichung bezogen hätten. — Mit Recht schreibt er: 'Niemand wird daran denken, daß ein *vadžióju* 'führe umher' abgeleitet sei von *vādzios* 'Fahrleine, Jagdleine' (diese Zusammenstellung hat man gemacht, lett. aber *vadāt*)'.

Digitized by Google

den eben behandelten unterschieden: anstelle des *ōja*-Präsens steht ein *ā*-Präsens, das sich nicht ohne weiteres auf die Grundsprache zurückführen läßt (s. o. S. 200f.). Im Lettischen gehört nur ein einziges Beispiel diesem Typus an, *sar̃gu, sargāt*, neben *sar̃gu* dialektisch auch *sar̃gāju* 'hüten' (Endzelin § 653). Umgekehrt hat auch das Litauische neben *lìndau — lìndoju*, neben *lìngau — lìngoju*, neben *rýmau — rýmoju*[1]). Ob diese *-ōju*-Präsentia altererbt oder jüngere analogische Neuerungen sind, weiß ich nicht zu entscheiden[2]). Hinsichtlich ihrer Bedeutung sind diese Verba intensive Intransitive, 'die ein gewissermaßen energisches Verharren in einem Zustande bedeuten' (Leskien Ablaut 430). Vergleichen könnte man lat. *cubare* '(aufgestützt) liegen' und vielleicht an. *dúsa* 'ruhen' und ags. *drúsian* 'ruhig, träge daliegen', s. o. S. 140. Ursprüngliche Keime für diese Bedeutungsfärbung wird es also schon gegeben haben, die dann das Litauische einseitig, die Iterativa und transitiven Intensiva gänzlich überwuchernd, zum Wachstum gebracht hätte. Dabei ist noch zu beachten, daß diese intensiven Durativa nicht für sich, sondern im Gegensatz zu Inchoativen stehen, ähnlich wie *cubare* gegen *accumbere* : *remiù* 'stützen' — *rýmau* 'aufgestützt dasitzen oder dastehen', *bredù* 'waten' — *brýdau* 'hineingewatet dastehen', *lendù* 'kriechen' — *lìndau* 'wo hineingekrochen sein, wo stecken', *tesiù* 'durch Ziehen dehnen' — *tìsau* 'ausgestreckt daliegen' und viele andere Paare der Art. War einmal ein solcher Gegensatz für das Sprachgefühl fest geworden, dann konnten die Iterativa dieser Formkategorie leicht verkümmern und absterben. Dafür haben sich dann die *o*-stufigen Iterativa auf *-óju* und die alten *ejo*-Bildungen entsprechenden auf *-aū, -ýti* fruchtbar entwickelt. Immerhin hat sich noch *lìngau* 'sich fliegend wiegen, wackeln, auch mit dem Kopfe' erhalten. Auch lett. *sar̃gu* 'hüten' hat nicht die charakteristische Aktionsart des litauischen Typus.

Damit ist diese Übersicht über die *ājo*-Deverbativa in den einzelnen idg. Sprachen beendet. Wir fanden in den arischen Sprachen nur wenige Spuren, im Griechischen einige dehnstufige und ein vereinzeltes schwundstufiges Beispiel; aus dem Italokeltischen konnten wir immerhin eine stattliche Anzahl anführen; doch ist nur im Germanischen und Baltoslavischen der Typus wirklich produktiv. Aber welche Verschiedenheit im einzelnen! Die Hauptgruppen des Baltoslavischen, die Verba mit alter Dehnstufe und mit gedehnter Schwundstufe, haben im Germanischen nur verschwindend wenige Vertreter. Und umgekehrt fehlt eine

[1]) Leskien Ablaut 448, Bezzenberger Geras f. Fick 197.

[2]) Kurschat nennt Wb. d. Lit. II 355 u. 232 *rýmoju* und *lindoju* neuere Präsensformen für *rýmau* und *lindau*. Aber bei dem ihm nicht aus seiner eigenen Sprache bekannten (eingeklammerten) *lingau* sagt er 'oder lieber *lingoju*'.

Digitized by Google

der Hauptgruppen des Germanischen, die schwundstufigen *ō*-Verba, ganz auf baltoslavischer Seite, eine andere, die *o*-stufigen, ist nur im Baltischen zu einiger Produktivität gelangt, im Slavischen aber fast völlig unterdrückt. Das Baltische nimmt also auch hier eine gewisse Mittlerstellung zwischen dem Germanischen ein, denn auch die dehnstufigen Verba spielen im Baltischen eine wesentlich geringere Rolle als im Slavischen, wo sie herrschen. Aus der Grundsprache stammen alle Arten, Iterativa auf *ājo-* zu bilden, die Einzelsprachen erst haben einzelne bevorzugt. Am gleichmäßigsten ist die alte Mannigfaltigkeit im Lateinischen erhalten, allerdings bei geringer Gesamtzahl der Beispiele. Daß wirklich ein Deverbativtypus vorliegt, ergibt sich daraus, daß sehr oft Nomina fehlen, von denen die Verba abgeleitet sein könnten, auch wenn man noch so weitherzig gegen chronologische Bezeugungs- und Bedeutungsunterschiede ist. Die Einzelsprachen haben sie also offenbar als deverbativ empfunden. Daß damit über ihren letzten Ursprung noch nichts Entscheidendes ausgesagt ist, versteht sich von selbst. An einer Reihe von suffixal erweiterten Verbtypen können wir in den Einzelsprachen studieren, wie ein ursprünglich denominativer Typus deverbative Neubildungen zeitigt. Hier aber müßten wir diese Umwandlung eines ursprünglich denominativen in einen deverbativen Verbaltypus schon in die Grundsprache verlegen, da es einige Beispiele gibt, die in mehreren Sprachen gleichmäßig vorhanden sind[1]). Damit kämen wir dann in sehr alte Zeiten, für die meist die Möglichkeit, einen Beweis zu führen oder eine Wahrscheinlichkeit darzulegen, entfällt. Als Stütze für die Theorie vom denominativen Ursprung hat man vor allem die indischen Akzentverhältnisse angeführt: während die Kausativa auf *-áyati* sich von den Denominativen (*-ayáti*) durch den Akzent unterscheiden, fehlt dieser Gegensatz bei den Verben auf *-āyati,* und zwar betont Intensivum wie Denominativum *-āyáti,* also entsprechend den Denominativen auf *-ayáti.* Aber ganz abgesehen davon, daß die Identität der ai. Verben wie *ghṛbāyáti* mit den *ājo*-Verben der andern Sprachen keineswegs feststeht, ist auch bei den Verben auf *-ayati* der Betonungsgegensatz nicht fest (s. Whitney § 1056 und 1067); zudem hat er nicht gehindert, daß *aya*-Verben, die an Stelle von *āya*-Präsentien traten, den Akzent der Kausativa annahmen, s. Bar-

[1]) Abgesehen von dem zweifelhaften ai. *damāyáti* = lat. *domare* = ahd. *zamon* entsprechen sich noch gr. *ληκᾶν* und lett. *lẽkāju,* lat. *secare* und ahd. *segon,* arm. *orcam* und aksl. *rygają,* gr. *φαράω* (vielleicht auch lat. *forare*) und ahd. *boron.* Nehmen wir mit Bartholomae einzelsprachigen Übergang von *ājo*-Präsentien in solche auf *-ejo* an, so könnte noch manches hinzukommen, vor allem av. *vādāya* ~ gr *ὠθέω,* got *bilaigon* ~ lit. *laižýti,* alat. *fodare* ~ lit. *badýti* (sl. mit Dehnstufe *badają*) u. a. m.

Digitized by Google

tholomae II 93. Ferner können wir in keiner Weise aussagen, ob dieser Akzentunterschied etwas Altes repräsentiert oder nicht: die andern Sprachen versagen hier ihre Hilfe. Das Germanische sagt nur aus, ob Wurzel oder Suffix betont war; welches Element des Suffixes, können wir nicht feststellen. Der grammatische Wechsel, den ein großer Teil der germanischen *ō*-Deverbativa aufweist, lehrt ursprüngliche Suffixbetonung, was zum Indischen stimmt. Da ich bisher dazu noch keine Gelegenheit hatte, stelle ich hier die Belege dafür zusammen. Zunächst *o*-stufig: *fagon* gegen *fehan* (o. S. 14), *fandon* gegen *finthan* (o. S. 15), *waron* gegen *wesan* (o. S. 16), an. *braga* gegen *briá* (o. S. 18), ahd. *drangon* gegen got. *þreihan* (o. S. 23), *sneiton* gegen *sneiþan* (o. S. 24), *zeigon* gegen *gateihan* (o. S. 25). Schwundstufig haben grammatischen Wechsel: *togon* gegen *tiuhan* (o. S. 57), ags. *wigian* gegen got. *weihan* (o. S. 65), afr. *thigia* gegen got. *þeihan* (o. S. 66), *tigia* gegen *gateihan* (ebdt.); ahd. *koron* gegen *kiusan* (o. S. 67), *slagon* gegen *slahan* (o. S. 74), an. *hløra* gegen ahd. *hlosen* (o. S. 84). Von den präsensstufigen gewährleisten ursprüngliche Endbetonung: got. *wizon* gegen *wisan* (o. S. 91), ahd. *fergon* gegen got. *fraihnan* (ebdt.), ags. *wrigian* gegen *wréon* (ebdt.), afr. *plegia* gegen ags. *pléon* (o. S. 104), as. *fegon* gegen got. *gafehaba* (o. S. 109). Dehnstufig sind an. *fága* gegen got. *gafehaba* (o. S. 123), an. *þrúga* gegen ahd. *drûh* 'pedica, compes' (o. S. 135). Demgegenüber gibt es nun freilich einige Ausnahmen, sämtlich unter den *e*-stufigen Verben und denen neben reduplizierenden: *flêhon* neben *flêhan*, aber *flegon* (o. S. 23), as. *fehon* zu *gifehan*, aber *fagon* (o. S. 91), an. *briá* zu mhd. *brehen*, aber *braga* (o. S. 104). Da diese Verba neben starken Infinitiven stehen, mit denen sie im Vokalismus übereinstimmen, liegt es nahe, das Unterbleiben des grammatischen Wechsels auf den Einfluß des starken Präsens zurückzuführen. Diese Annahme wird gestützt durch afr. *snithia*. Hier hat das starke Verbum den grammatischen Wechsel eingebüßt, infolgedessen heißt es auch *snithia*, nicht *snidia* (o. S. 68). Der grammatische Wechsel spiegelt nicht in jedem Einzelfalle alte Akzentverhältnisse wieder, sondern er ist zu einem Bildungsprinzip des starken Verbs geworden. Nach den starken Verbalformen haben sich dann die abgeleiteten Nomina und Verba gerichtet; hat das starke Verbum keinen gramm. Wechsel, so fehlt er auch in den abgeleiteten Stämmen: so erklären sich *sceidon* und *scidon* und dergl. Ist der gramm. Wechsel im wesentlichen abhängig vom starken Verbum, so überrascht es nicht, wenn kein Konsonantenwechsel eintritt, sobald dieses fehlt: an. *spá* (o. S. 41) und ahd. *spehon* (o. S. 110), an. *há* (o. S. 42), an. *rausa* (ebdt.), ahd. *dôson* (o. S. 43), an. *knosa* (o. S. 83), an. *rasa* (ebdt.), ahd. *rohon*

Digitized by Google

(o. S. 87), ahd. *-zûson* (o. S. 135). Und umgekehrt fehlen in der Sippe von *segon* Formen mit *h*. Wir können wohl die Lage des idg. Akzentes an isolierten Worten ablesen, wie an den 'kostbaren Seltenheiten der Ulfilasbibel wie *amsans, mimz, þiwadw*'[1]), aber der grammatische Wechsel im eigentlichen Sinne dieses Terminus ist im allgemeinen an das Vorhandensein eines starken Verbs gebunden. Ähnliches ist schon oft vom germ. Ablaut behauptet worden. Für die Wortbildung spielt im Germanischen das starke Verbum die schlechthin entscheidende Rolle. Deshalb ist nun aber die Gleichsetzung des aus den germ. Deverbativen zu erschließenden Akzentes mit dem ai. nicht trügerisch, denn bei den *o*- und *e*-stufigen *ō*-Verben haben wir ja die stimmhaften Laute gegen die entsprechenden des starken Verbs.

Der aus den ai. Akzentverhältnissen versuchte Beweis für die Zurückführung idg. *ā*-Deverbativa auf ursprüngliche Denominativa ist also nicht zwingend. Wie von den *āio*-, so hat man auch von den *ejo*-Verben behauptet, daß sie ursprünglich nur von Nominalstämmen abgeleitet wurden. Und hier läßt sich nun umgekehrt wahrscheinlich machen, daß Deverbativa und Denominativa zwar im Präsens gleichgebildet sind, im übrigen aber auseinandergehen: wie Specht KZ. 59, 65ff. aus *Φοβεσίστρατος* 'Schreckerin des Heeres' gegenüber *Κοσμησίστρατος* und den Vokalverhältnissen im Italischen geschlossen hat, dehnten nur die *ejo*-Denominativa den Auslaut des zugrundeliegenden Stammes *e* in den außerpräsentischen Formen, die Deverbativa ließen es unverändert. Es liegt nahe, eine ähnliche Behandlung der *ājo*-Deverbativa aus lat. *secui, domui, cubui, vetui, micui, increpui, sonui, tonui* zu vermuten. Doch läßt sich das, soviel ich sehe, von anderer Seite her nicht stützen.

Eine andere Theorie über die Herkunft der *ā*-Deverbativa ist in letzter Zeit durch Kuryłowicz Étrennes 57ff. wieder aufgenommen worden: danach sind die *ājo*-Verben von den Aoristen auf *-ā* durch Antritt von *je/jo* gebildet worden. Dagegen spricht die Mannigfaltigkeit der Ablautstufen, die für die *ājo*-Verben charakteristisch ist, und die Bedeutung: wie Meillet BSL. 19, 96 gegen eine ähnliche Vermutung Pedersens hervorgehoben hat, ist die Aktionsart der *ājo*-Deverbativa der des Aoristes ungefähr gerade entgegengesetzt.

Wir müssen uns also damit bescheiden, einen idg. Deverbativtypus nachgewiesen zu haben. Sein Ursprung liegt vorläufig jenseits der Möglichkeiten unserer Erkenntnis.

[1]) W. Schulze KZ. 55, 136.

Digitized by Google

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogerman. Sprachen:

1: **Baltoslavica.** Beiträge zur balto-slavischen Grammatik und Syntax von Professor Dr. Ernst Fraenkel. 88 Seiten. 1921. 4 RM. (Nur noch bei Abnahme aller Ergänzungshefte lieferbar.)

„In den letzten Jahren ist in der vergleichenden Sprachwissenschaft die Erforschung der baltoslavischen Sprache wieder mehr in den Vordergrund getreten. Wie reiche Ernte hier die Forscher noch halten können, zeigt das Buch des rühmlichst bekannten Gelehrten. Den Hauptteil bildet die Behandlung von Kapiteln, die aus erstarrten Flexionsformen hervorgegangen. Überall sucht der Verfasser die Spracherscheinungen des Baltoslavischen in anderen Sprachen weiter zu verfolgen." Lit. Zentralblatt.

2: **Silbenbildung im Griechischen und den anderen indogermanischen Sprachen** von Prof. Dr. Eduard Hermann. XVI, 381 Seiten. 1923. 11,50 RM.

„Die bisher wenig beachtete Frage der indogermanischen Silbenbildung wird durch H. einer eingehenden Untersuchung unterzogen, die zumal im Griechischen minutiös ausgearbeitet ist. Vielfältige schwierige Probleme, wie etwa das der Ersatzdehnung beim Ausfall von *r*, das Sieversche Gesetz finden hier von einem besonderen Standpunkt aus eine neue Betrachtung, oft genug neue Erklärung." Archiv f. slav. Phil., Nr. 40.

3: **Die altpreußischen Personennamen.** Ein Beitrag zur baltischen Philologie von Professor Dr. R. Trautmann. VIII, 204 Seiten. 1925. 7,20 RM.

„In diesem als Frucht ernster Arbeit gezeitigten Werk bietet uns der Verfasser eine wertvolle Bereicherung auf dem Gebiet der Forschung indogermanischer Sprachen. Auf der Grundlage des großartigen Materials, das Leskien und Bezzenberger handschriftlich dem Königsberger Staatsarchiv hinterlassen haben, baute Trautmann weiter und hat es verstanden, sein tief geschürftes Wissen in systematischer Anordnung zu klarer Darstellung zu bringen." Tilsiter Zeitung.

4: **Die Frau in der Sprache der altisländischen Familiengeschichten** von Prof. Dr. W. Krause. IX, 247 S. 1926. 14 RM.

„Eine überaus glückliche Verbindung von Kulturgeschichte und Sprachforschung, hergestellt von einem Gelehrten, der nicht nur im Altnordischen, sondern auf dem weiten indogermanischen Gebiete wohl zuhause ist. Wer zu einem tieferen, wahren Verständnis der germanischen Frau gelangen will, der greife zu diesem Werk, und es wäre zu wünschen, daß auch recht viele moderne Frauen sich in die unverfälschte Eigenart ihrer Schwestern der Vorzeit vertieften und sie zum Vorbilde nähmen." Lit. Wochenschrift, Nr. 45.

5: **Namen des griechischen Mythos im Etruskischen** von Dr. Eva Fiesel. IV, 136 Seiten. 1928. 7,60 RM.

„Fiesel zeigt, daß die etruskischen Namen nicht einfache Übersetzungen von jonisch-attischen Formen sind, sondern daß auch andere griechische Einflüsse sich in Etrurien geltend gemacht haben. Vor allem sind abendländische Einwirkungen in Etrurien seit dem 8. Jahrhundert vor Beginn unserer Zeitrechnung wirksam." Revue de Philologie

6: **Der polnische Katechismus des Ledezma und die litauischen Katechismen des Daugša und des Anonymus vom Jahre 1605** nach den Krakauer Originalen und Wolters Neudruck interlinear herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Sittig. VIII, 163 Seiten. 1929. 11,25 RM.

„Sittig beschert uns eine kritische Ausgabe zweier bedeutsamer altlitauischer Denkmäler in interlinearem Druck mit dem polnischen Original. Daß sich eine solche ständige Konfrontation auf den gleichen Druckseiten ermöglichen ließ, beweist, wie stark der polnische Sprachgeist bis in die Einzelheiten der Wortstellung auf die litauischen Übertragungen eingewirkt hat." Deutsche Literaturzeitung 52, 1929.

Digitized by Google

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogerman. Sprachen:

7: **Das Plusquamperfektum im Veda** von Dr. Paul Thieme. 64 Seiten. 1929. 4,50 RM.

„Man sprach von vedischen Plusquamperfekten, ohne daß es gelungen war, über Umfang und Bedeutung dieser Formen zu einer Übereinstimmung zu gelangen. In diese Unsicherheit Ordnung zu bringen, war die Aufgabe der Arbeit von Thieme, und man darf sagen, daß ihm diese gelungen ist." Deutsche Literaturzeitung 38, 1929.

8: **Das Füllwort of-um im Altwestnordischen.** Eine Untersuchung zur Geschichte der germanischen Präfixe. Ein Beitrag zur altgermanischen Metrik. Von Hans Kuhn. 1929. IV, 132 Seiten. 7,20 RM.

„Eine der hervortretenden Eigenheiten der altnordischen Sprache, das sogenannte expletive of (um) lag noch in unbehaglichem Halbdunkel. Nun faßt ein junger Gelehrter die Erscheinung im ganzen Umfang an. Kuhn, ein geborener Sprachbeobachter, kommt mit neuen Fragen — und findet auf die meisten die überzeugende Antwort." Deutsche Literaturzeitung 45, 1929.

9: **Ausdrucksverstärkung.** Untersuchungen zur etym. Verstärkung und zum Gebrauch der Steigerungsadverbia im Balto-Slavischen und in anderen indogermanischen Sprachen. Von Dr. E. Hofmann. 1930. VIII, 156 Seiten. 10,80 RM.

„Hofmann behandelt in dieser Schrift ein für den Syntaktiker, noch mehr für den Stilisten interessantes Kapitel, die verschiedenen Mittel der Ausdrucksverstärkung in einzelnen idg. Sprachen. Die baltoslavischen Literaturen mit ihrer Fülle volkstümlicher Texte liefern ein besonders reiches Material für diesen Gegenstand, und sie stehen daher im Mittelpunkte der Untersuchung. Aber auch Griechisch, Latein nebst den romanischen Tochtersprachen sowie Germanisch werden ausgiebig herangezogen. Der Verf. veranschaulicht viele Gebrauchsweisen zunächst am Neuhochdeutschen, aus dem besonders Th. Storm und die Impressionisten berücksichtigt werden." Deutsche Lit.-Ztg. 1930, 36.

10: **Genus und Sexus.** Eine morphologische Studie zum Ursprung der indogermanischen nominalen Genusunterscheidung unter besonderer Berücksichtigung einiger bisher weniger beachteter Spracherscheinungen, die mit dem Genusproblem in Zusammenhang stehen. Von Dr. Johannes Lohmann. 1932. 96 S. 5,40 RM.

Den Ausgangspunkt der Arbeit bildet die bereits von Lommel und anderen ihren Untersuchungen zugrunde gelegte These, daß gewisse idg. Motionsformen zunächst einen adjektivischen Charakter gehabt haben. Der Nachweis wird versucht, daß dieses wie bei dem *ā*-Femininum ursprünglich auch mit dem Neutrum auf *-om* der Fall gewesen sein muß. Weiter werden gewisse baltisch-slavische Reflexe der substantivischen und der adjektivischen Motion der indogerman. *o*-Stämme aufgezeigt und daran anschließend dann das Verhältnis der *ā*- und der *ī*-Stämme im Armenischen und im Irischen untersucht. Schließlich ergeben sich von den slavischen *ī*-Stämmen her, deren Form z. T. aus der Überlieferung heraus ganz neu bestimmt wird, wichtige Folgerungen für die Grundbedeutung dieser Klasse sowie für das Verhältnis der beiden altindischen *ī*-Stamm-Typen. Zusammenfassend wird dann im Anschluß an Meillet festgestellt, daß die sexuelle Genusunterscheidung im Indogermanischen erst sekundär in ein älteres, auf dem Gegensatze von „belebt" und „unbelebt" oder „aktiv" und „passiv" beruhendes nominales Klassifikationssystem hineingetragen zu sein scheint. Der vollständige Ausbau des Femininums fällt dementsprechend auch z. T. erst in die Einzelsprachen, und zwar haben die hierfür verwendeten Formen — abgesehen von der zunächst im Adjektivum heimischen, ursprünglich wohl vom Pronomen ausgegangenen Motion *-ā : -o* — in der Regel noch deutlich das Aussehen einer substantivischen oder substantivierten Bildung, die die Zugehörigkeit zum Maskulinum ausdrückt.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Digitized by Google

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung

Pamir-Dialekte

Ergänzungshefte

I.

Materialien zur Kenntnis der Schugni-Gruppe

von

Wolfgang Lentz

DEC 7 19

Mit 5 Kartenskizzen im Text und einheimischen Schriftproben im Text und auf 2 Tafeln

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergl. Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, Nr. 12

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Göttingen * Vandenhoeck & Ruprecht * 1933

Digitized by Google

Tocharische Grammatik

Im Auftrage der
Preußischen Akademie der Wissenschaften
bearbeitet in Gemeinschaft mit **Wilhelm Schulze**
von

Emil Sieg und **Wilhelm Siegling**

1931. VI, 518 S. gr. 8°. Geh. RM. 33, –; Lw. RM. 36,50

Ihren aus den Funden der Kgl. Preußischen Turfan-Expeditionen hervorgegangenen „Tocharischen Sprachresten" haben die beiden Herausgeber, unterstützt von Wilhelm Schulze, jetzt die *„Tocharische Grammatik"* folgen lassen. Damit ist weiten Kreisen *die Möglichkeit gegeben, den Beziehungen der neuen Sprache zum Indogermanischen und zu anderen Sprachen nachzuspüren.* Für diese Arbeit schafft jetzt die Grammatik einen brauchbaren Ausgangspunkt.

„Die Tocharische Grammatik von Sieg, Siegling und Schulze ist ein *Ruhmesblatt in der Geschichte deutscher Wissenschaft.* Es ist eine Glanzleistung ersten Ranges, von den Sprachresten der völlig unbekannten Sprache eine Bearbeitung zu liefern, die alle Einzelheiten mit Belegstellen sorgfältig verzeichnet. Die Bearbeiter sind der ungeheuren Schwierigkeiten, welche eine unbekannte Sprache bietet, in vollem Umfange Herr geworden: *Das ist eine Tat, welche dauernder Bewunderung würdig bleibt.*"

Prof. Ed. Hermann-Göttingen in der Philolog. Wochenschrift, Juli 1931.

That a language whose literature is so scantily preserved should require a grammatical exposition extending to over 500 pages, close packed with detail, is almost as remarkable as that the requirement should be so fully met... The analysis from fragmentary texts, of which moreover the script is economic in punctuation, and the digestion of the material into categories must have demanded immense labour and acumen. Such work commands the warm gratitude of all scholars who may be concerned with Tokharian, or with Indo-European at large, or with Central Asia and Buddhist philology. The authors have studiously avoided all "Comparative" observations, maintaining an attitude of strictly descriptive objectivity.

Journal of the Royal Asiatic Society 1932.

The authors—I mean especially Messrs. Sieg and Siegling—have given to science a remarkable instrument by completing their work of the discovery of the Tocharian language that is now made accessible to all scholars. Still much remains to be done—that will be—we may hope, before long, achieved by these distinguished scholars; but wathever the future development of Tocharian philology may be, its base shall be the book we have been reviewing.

N. Mironov in the Bulletin of the School of Oriental Studies 1932, 4.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Digitized by Google

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung
auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, Nr. 12

Digitized by Google

Digitized by Google

Pamir-Dialekte

I.
Materialien zur Kenntnis der Schugni-Gruppe

von

Wolfgang Lentz

Mit 5 Kartenskizzen im Text und einheimischen Schriftproben im Text und auf 2 Tafeln

Göttingen * Vandenhoeck & Ruprecht * 1933

Digitized by Google

Made in Germany
Copyright 1933 by Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

Druck von J. J. Augustin in Glückstadt und Hamburg

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort VII

Abkürzungsverzeichnis IX

Verzeichnis der Abbildungen XII

I. Einführung

1. Stand der neuiranischen Mundartenforschung 1
2. Die Pamir-Gebiete 3
3. „Tadschik" und „Galtscha" 9
4. Bevölkerungsstand der Iranier in Turkistan 15
5. Die Sprachen der turkistanischen Tadschiken 21
6. „Pamir-Dialekte" und Persisch 31
7. Gliederung der Schugni-Gruppe 38
8. Herkunft und Form der Aufnahmen 46
9. Die Märchenstoffe 54
10. Allgemeine Charakteristik der Lieder 57
11. Die einzelnen Liedgattungen 65
12. Wanderung der Dichtungen 68

II. Texte

Schugni-Gruppe (š.-Gr.): Oroschor (O) 73
Muhme und Neffe (MO) 73
Dargilik (DO) 83
Lalaik (LO) 84
Schurni (ŽO) 85
Die Taube (AO) 86
Die Liebste (ŠO) 87
Redschis (R) 88
Muhme und Neffe (MR) 88
Dargilik (DR) 94
Schurni (ŽR) 98
Dirzut (D) 101
König Behram (D) 101
Jasgulami (yz.): Matraun 105
Dargilik (DM) 105
Original dazu (DA) 106

Digitized by Google

Seite

III. Wortmaterial
Vorbemerkung 108
Schugnigruppe: Pronomina 110
Zahlwörter 126
Verba 130
Die übrigen Wortarten alphabetisch 151
Jasgulami (alphabetische Wortliste) 209

Beigabe I: Einheimische Niederschriften in arabischer Schrift 212

Beigabe II: Textproben in der neueingeführten Lateinschrift 215
Wortliste dazu 221

NB. Kartenverzeichnis 5

Erläuterungen zur Umschrift 49

Digitized by Google

Vorwort.

Diese Abhandlung bildet einen Teil der Ergebnisse meiner Arbeit als Mitglied der Russisch-Deutschen Alai-Pamir-Expedition 1928. Das hier Vorliegende war zusammen mit lauthistorischen Untersuchungen ursprünglich für das Sammelwerk der Notgemeinschaft über die Expeditionsergebnisse bestimmt, das inzwischen (1932) bei D. Reimer in Berlin erschienen ist. Beide Arbeiten lagen im Oktober 1930 druckfertig vor (vgl. auch SBAW 1931, S. XC). Da meine Studien aber nach der Natur ihres Stoffs von den Mitteilungen der übrigen Expeditionsteilnehmer völlig abweichen mußten, nahm ich gern das Angebot des Herausgebers dieser Zeitschrift, Herrn Geheimrats W. SCHULZE, an, zunächst den das Material dieser ersten Mitteilung enthaltenden Teil als Beiheft zu KZ herauszubringen. Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die meine Forschungen bei der Expedition mit Großzügigkeit und Verständnis unterstützt hat, und die Preuß. Akademie der Wissenschaften ermöglichten die Veröffentlichung durch Gewährung von Druckkostenzuschüssen. Herausgeber, Verleger und Verfasser sind den Herren Prof. v. FICKER, Geheimrat LÜDERS, Dr. h. c. RICKMERS, Exz. SCHMIDT-OTT und Geheimrat SIEGISMUND (†) für ihr Entgegenkommen zu größtem Dank verpflichtet.

Die Verzögerung bis zum Druck, an der ich unschuldig bin, ist der Arbeit, wie ich hoffe, zugute gekommen. Ich konnte inzwischen das von I. I. ZARUBIN i. J. 1915 gesammelte und jetzt in den russischen Abhandlungen der Pamir-Expedition 1928 (Lief. 6 Linguistik, Leningrad, Ak. N. 1930) veröffentlichte Material verarbeiten. Der Druck selbst hat sich von der Einsendung des Manuskripts im Herbst 1932 bis jetzt hingezogen, weil ich in dieser Zeit mehrfach durch andre Arbeiten für die Akademie in Anspruch genommen war. Zur Entschädigung suchte ich das Heft dem verfügbaren Raum entsprechend durch Proben aus dem ersten gedruckten Buch der Schugni-Gruppe zu bereichern.

Die Fortsetzung der Materialpublikation über die Pamir-Dialekte wird weitere Texte aus der Schugni-Gruppe sowie aus dem Jasgulami, Ischkaschmi und Wachi bringen.

Digitized by Google

Bei der Untersuchung der in dieser Arbeit vorkommenden arabischen Lehnwörter hatte ich mich im Sommer 1930 mehrfach der Hilfe Dr. M. Weisweilers zu erfreuen. Vor dem Druck habe ich dann noch einmal den ganzen Wortbestand durchgearbeitet. Dr. G. Rachmati hatte die Freundlichkeit, alle türkischen Wörter durchzusehen und, wo es nötig schien, zu belegen. Beide Herren tragen keine Verantwortung für Unterlassung von Herkunftsbezeichnungen. Prof. G. Morgenstierne in Göteborg sandte mir — besonders zu den grammatischen Untersuchungen, die später in anderm Zusammenhang gebracht werden sollen — eine ganze Reihe von Bemerkungen. Den genannten Herren sage ich für ihre wertvolle Mitarbeit meinen besten Dank. Im Korrekturlesen unterstützten mich die Herren Prof. W. Siegling und Dr. H. Findeisen, denen ich auch an dieser Stelle dafür danken möchte.

Die altangesehenen Firmen, die Verlag und Druck übernommen haben, Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen und J. J. Augustin in Glückstadt, verdienen für die Ausstattung des Buches zumal unter den heutigen schwierigen Wirtschaftsverhältnissen jede Anerkennung.

Berlin im August 1933. Wolfgang Lentz.

Digitized by Google

Abkürzungsverzeichnis.

A(O): „Die Taube", Schoirä aus O (Oroschor).
ar.-p.: LW aus dem Persischen, wohin es seinerseits aus dem Arabischen entlehnt ist. Vgl. p.-ar.
a. u.: auch unter.
„Auf dem Dach der Welt": Vf., Auf dem Dach der Welt. Mit Phonograph und Kamera bei vergessenen Völkern des Pamir. Bln.: Deutsche Buchgemeinschaft 1931.
B: Baschar in Schugnan (nach MORGENSTIERNE).
ɓ: Bartang-Dialekt (nach ZARUBIN).
Bad.: Persisch von Badachschan (nach LORIMER).
Bar.: Baruschon in Ruschan.
BAR.-RAIK.: P. BARANOV und I. RAIKOVA, Дарваз и его культурная растительность. Izv. Obšč. dlja izučen. Tadžikistana. Taschkent. Bd. I, 1928, S. 1—108, m. Beitr. v. H. SKÖLD.
BELL.: H. W. BELLEW bei T. D. FORSYTH, Rep. to a miss. to Yarkund in 1873, S. 534—81.
BOBRINSKOJ: A. A. BOBRINSKOJ, Горцы верховьевъ Пянджа. Moskau 1908.
BOGD.: L. BOGDANOV, Stray Notes on Kabul Persian, Journ. a. Proc. As. Soc. Beng. 26, 1. 1930, S. 1—123. Calc. 1931.
CURZON: *s.* Kartenverzeichnis S. 5 Nr. 1.
D: Dirzut in Ruschan, mit Ziffer: Zeile aus „König Behram".
D(O): Dargilik aus Oroschor.
Dokl. (A. N.): Doklady (Comptes Rendus) Akademii Nauk Leningrad (Lengr.).
D(R): Dargilik aus Redschis.
frz. K.: *s.* Kartenverzeichnis S. 5, Nr. 2.
G.: W. GEIGER, Die Pāmir-Dialekte. GIPh I 2, 287—344.
Gh.: Gunt in Schugnan (nach MORGENSTIERNE).
Gl.: *s.* SAL.
HJULER: A. HJULER, The Languages of the Western Pamir (Shugnan and Vakhan). The 2nd Danish Pamir-Expedition conducted by O. OLUFSEN. Kphg. 1912.
Iḍ.: Iḍāfat.
Izv. (A. N.): Izvestija (Mémoires) Akademii Nauk Lengr.
JAs.: Journal Asiatique.
K: Kalai Wamar in Ruschan.
Kab.: Persisch von Kabul (nach BOGDANOV).
Kāšγ.: Mitteltürkischer Wortschatz nach *Maḥmūd al-Kāšγarīs Dīwān Luγāt at-turk*, bearb. v. C. BROCKELMANN. Budapest-Lpz. 1928. Bibl. Oriental. Hungar. Bd. 1.

Digitized by Google

Kis. Tog.: Kisil Togai, Alm am unteren Tanimas.
KPF: Kurdisch-Persische Forschungen von O. MANN, fortgeführt von K. HADANK. Bln. 1906ff.
Kud.: Kudara, Dorf am gleichnamigen Fluß (Tanimasunterlauf).
L(O): Lalaik aus Oroschor.
LOR.: D. L. R. LORIMER, The Phonology of the Bakhtiari, Badakhshani and Madaglashti Dialects of modern Persian with Vocabularies. Ldn.: R. As. Soc. 1922 (Prize Publ. F. Bd. 6).
L(ing.) S(urv.) I(nd.): Linguistic Survey of India.
Mad.: Madaglaschti (nach LORIMER).
M(O): „Muhme und Neffe", Text aus Oroschor.
MORG.: MORGENSTIERNE, ohne Bezeichnung briefliche Mitteilung; mit Ziffer oder Angabe des Dialekts (B, Gh., Wan Kala) „Notes on Shughni", Norsk Tidskr. f. Sprogvid. I, 1928, S. 32—84; mit EVP: An etymological vocabulary of Pashto. Skrifter utg. af d. Norske Vid. Akad. Oslo, II, h.-f. Kl. 1927, Nr. 3; mit Rep(ort) (1926): Report on a linguistic mission to Afghanistan. Inst. f. sammenlign. Kulturforskn., Ser. C I—2. Oslo 1926; mit Rep(ort) 1932: Report on a ling. miss. to North-Western India. Eb. Ser. C III—1. 1932.
M(R): „Muhme und Neffe", Text aus Redschis.
NAL.: V. NALIVKIN, Русско-персидскій словарь общеупотребительныхъ словъ по нарѣчіямъ Туркестанскаго Края. Kasan 1888.
O(r.): Oroschor am Bartang.
o.: Oroschor-Dialekt (nach ZARUBIN).
p.-ar.: Persische Zusammensetzung mit Hilfe eines arab. Ausdrucks, vgl. ar.-p.
r., p.: Ruschni.
RADL.: W. RADLOFF, Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte. Petbg. 1893—1911.
RACHM.: Mündliche Mitt. v. Dr. G. RACHMATI-Berlin.
Russ. K.: *s.* Kartenverzeichnis S. 5, Nr. 5.
s.: siehe.
s.: Sarikoli (ohne nähere Bezeichnung: nach SHAW).
SAL.: K. SALEMANN, Шугнанскій словарь Д. Л. Иванова. Vostočnyja Zamětki 1895, S. 269—320, auch *Gl.* abgekürzt.
SCHULTZ: *s.* Kartenverzeichnis S. 5, Nr. 4.
SHAW: R. B. SHAW, mit 1876: On the Ghalchah Languages (Wakhí and Sariḳolí). Journ. As. Soc. Beng. 45, 1876, S. 139—278; mit 1877: On the Shighní (Ghalchah) Dialect, eb. 46, 1877, S. 97—126.
š.: Schugni (ohne nähere Bezeichnung: nach SHAW).
ш: Schugni im engeren Sinn (nach ZARUBIN).
š.-Gr.: Schugni-Gruppe.
Š(O): Schoirä „Die Liebste" aus Oroschor.
t.: türkisch.
tǧ.: tadschikisch.
V: Vozm am Pändsch in Schugnan.

Digitized by Google

v.: Wachi (ohne nähere Bez.: nach SHAW).
WEISW.: Mündliche Mitt. v. Dr. M. WEISWEILER-Berlin.
WOOD: J. WOOD, A journey to the source of the river Oxus. 2. Aufl. eingel. v. H. YULE. Ldn. 1872.
WOLL.: A. N. WOLLASTON, An English-Persian Dictionary. Ldn. 1882 (Neudr. 1922).
yz.: Jasgulami.
Zap. (A. N.): Zapiski (Bulletin) Akademii Nauk Lengr.
ZAR.: I. I. ZARUBIN, mit Ber(icht): Матеріалы и замѣтки по этнографіи горныхъ таджиковъ. Долина Бартанга. Sborn. (Publications) Muz. Antr. i Etn. Lengr. Bd. 5, S. 97—148. 1918; mit Mindsch.: К характеристике Мунджанского языка. Iran I, S. 111—200. Lengr.: Ak. N. 1927; mit Or. Sk.: Одна Орошорская сказка. Vostočnije Zapiski I, 1927, S. 297—318; mit (19)30 Орошорские тексты и словарь. Trudy Pamirskoj Ekspedicii 1928g., Lief. 6 Linguistik. Lengr.: Ak. N. 1930: Formen aus ZARUBINS Oroschor-Dialekt; der Zusatz von б und p bedeutet, daß dieselbe Form von ihm auch in den Dialekten von Bartang und Ruschan notiert wurde.
Ž(O): Schurni, Schoirä aus Oroschor.
Ž(R): Schurni, Schoirä aus Redschis.

Digitized by Google

Verzeichnis der Abbildungen.

Abb. 1. Turkistan mit Sprachgebiet der „Pamir-Dialekte", S. 4.
Abb. 2. Wirtschaftsgeographische und ethnische Verhältnisse der Pamir-Gebiete, S. 6.
Abb. 3. Tadschikistan 1928 mit Reiseweg des Verfassers, S. 8.
Abb. 4. Bevölkerung West-Turkistans, S. 16.
Abb. 5. Gebiet der „Schugni-Gruppe" in den „Westlichen Tälern", S. 39.
Tafeln: Einheimische Niederschriften aus der Schugni-Gruppe, nach S. 96.

Digitized by Google

I. Einführung.

1. Stand der neuiranischen Mundartenforschung.

Seit Erscheinen des „Grundrisses" (GIPh.) ist das Material zur Kenntnis der neuiranischen Dialekte gewaltig angewachsen.

Die wichtigsten Werke bis zum Jahre 1927 hat H. REICHELT in seiner Erforschungsgeschichte des Iranischen[1]) zusammengetragen. Seither[2]) haben uns zunächst einige der dort genannten Forscher weitere Materialien zugänglich gemacht. So erschienen von O. MANNS „Kurdisch-Persischen Forschungen" zwei neue Bände in der Bearbeitung von K. HADANK[3]), und G. MORGENSTIERNE veröffentlichte aus den Ergebnissen seiner afghanischen Reise vom Jahre 1924 neben kleineren Arbeiten „An etymological vocabulary of Pashto[4])" und „Parachi and Ormuri"[5]). Vor kurzem erhielten wir von demselben Forscher den Bericht über eine neue Reise in die iranisch-indischen Grenzländer vom Jahre 1929[6]). Auch A. CHRISTENSEN macht uns mit den Ergebnissen einer neuen sprachwissenschaftlichen Orientreise von 1929 bekannt und bietet Material aus einer Reihe von „kaspischen" und „zentralen" Dialekten mit einigen Texten im Teheraner Vulgärpersischen im Anhang.[7]) Durch die Güte des Vfs. wurden mir neben einigen kleineren

---

[1]) „Iranisch", Grdr. idg. Spr. u. Alt. K. II, Bd. 4, 2. Hälfte. Bln. u. Lpz.: de Gruyter 1927, S. 20f.

[2]) Für diese einführende Übersicht muß ich mich auf die größeren Dokumente-Publikationen beschränken. Für nähere Einzelheiten sei auf die rasche und eingehende Berichterstattung des „Indogermanischen Jahrbuchs" verwiesen. Vgl. auch die kurze Bibliographie von V. MINORSKY, JAs. 215, 1929, 178—9.

[3]) Abt. III Nordwestiranisch: Bd. 2 Mundarten der Gûrân, besonders das Kändûläî, Auramânî und Bâdschälânî. Bd. 4 Mundarten der Zâzâ, hauptsächlich aus Siwerek und Kôr. Bln.: Ak. Wiss. 1930. 1932.

[4]) Skrifter utg. af det Norske Vidensk. Akad. Oslo. II, hist.-fil. Kl. 1927 Nr. 3.

[5]) Inst. f. sammenlign. Kulturforskn., Ser. B, Bd. 11. Oslo 1929.

[6]) Report on a ling. miss. to North-Western India. Oslo 1932. Inst. f. sammenl. Kulturf. Ser. C III—1.

[7]) Contributions à la dialectologie iranienne. Dialecte Guiläkī de Recht, dialectes de Färizänd, de Yaran et de Natanz. Danske Vid. Selssk., hist.-fil. Medd. 17, 2. 1930. Nachtr. zum Literaturverzeichnis S. 6—8 K. HADANK, OLZ 1932, 594ff.

Digitized by Google

Arbeiten zur nordwestiranischen Dialektologie „Талышские Тексты" von B. V. MILLER[1]) zugänglich. Auf dem Gebiet des Ösischen besitzen wir jetzt von dem großen MILLERschen Wörterbuch zwei starke Bände[2]). Vor nicht zu langer Zeit bekam ich durch das Entgegenkommen der Leningrader Akademie außerdem die Reindruckbogen für die daran anschließenden Seiten 1177—1352 des dritten Bandes zugesandt. Für die sehr rege literarische Tätigkeit der heutigen Ösen muß ich hier auf meine kurzen Hinweise in einer Besprechung des ersten Wörterbuchbandes verweisen[3]). Im Jahre 1927 erhielten wir noch durch B. MUNKÁCSI Texte nach Aufzeichnungen mit Kriegsgefangenen[4]), eine Veröffentlichung, die, wie ich höre, in Bälde noch eine Fortsetzung erfahren soll. Noch nicht erreichbar war mir ein vor kurzem angekündigtes neues afghanisches Lexikon von G. W. GILBERTSON[5]). Dem Titel und der Auffassung des Vfs. nach nicht hierher gehörig ist eine Arbeit von B. THOMAS über das Kumzari[6]). Aber diese Sprache ist fast gleichzeitig von C. BROCKELMANN[7]) und E. LITTMANN[8]) als südwest-persischer Dialekt erkannt worden.

Gleichzeitig mit der Erforschung der alten Dialekte hat man sich neuerdings in steigendem Maße mit der neupersischen Umgangssprache[9]) beschäftigt.

Eine Zusammenstellung der Veröffentlichungen bis zum Jahre 1926 mit eingehender Kritik gibt K. HADANK im ersten Band der von ihm bearbeiteten III. Abt. der KPF[10]). Neuerdings veröffentlichten Den. Ross eine Liste von 300 Redensarten in „Modern Persian Colloquial[11])" und W. IVANOW „Notes on Phonology of Colloquial Persian"[12]). Endlich nimmt auch die neue Grammatik von H. JENSEN[13]) — hauptsächlich auf Grund von PHILLOTT[14]) — auf die Umgangssprache Rücksicht.

Die Mundarten aus dem Nordosten des Sprachgebiets haben wir zunächst beiseite gelassen, weil wir uns mit ihnen eingehender beschäftigen wollen. Ihre Erforschung hat mit der Vermehrung unsrer Kenntnis des Neuiranischen nicht Schritt gehalten. Die Zahl der Reisenden, die ihr Gebiet besucht haben, ist sehr gering. Die-

[1]) Moskau: Naučno-issled. inst. nac. i etn. kultur nar. vost. SSSR. 1930.

[2]) Ws. F. MILLER, Осетинско-русско-немецкий словарь, hrsg. u. erg. v. A. FREIMAN. I. A—3. 1927. II. I—C. 1929. Lengr.: Ak. N.

[3]) DLZ 1927, 1251—9.

[4]) Blüten der ossetischen Volksdichtung. Keleti Szemle 20, 1927, S. 1—88.

[5]) The Pakhto Idiom. A dictionary. Ldn. 1932. 2 Bde.

[6]) The Kumzari Dialect of the Shihuh Tribe, Arabia, and a Vocabulary. Asiat. Soc. Monogr. 21. Ldn. 1930.

[7]) DLZ 1931, 2221f. [8]) OLZ 1932, 306—7.

[9]) *S.* a. ob. S. 1 mit Anm. 7.

[10]) Die Mundarten von Khunsâr usw. Bln.: de Gruyter 1926, S. XXXIff.

[11]) Bull. Sch. Or. St. Bd. 6, 1931, S. 601—15.

[12]) Islamica Bd. 4, 1931, 576—95.

[13]) Neupersische Grammatik. Heidelberg: Winter 1931 (Idg. Bibl. I 1, 22).

[14]) Zitat unt. S. 31 Anm. 7.

Digitized by Google

jenigen, die sich mit den Sprachen beschäftigten, hatten teilweise zugleich andere Aufgaben zu lösen, die ihre Kräfte in Anspruch nahmen. In mehr als einem Fall wurde das Material vor Jahren, teilweise vor Jahrzehnten gesammelt und erst spät oder noch gar nicht zugänglich gemacht.

I. J. 1928 verbrachte ich acht Monate im Auftrag der Preuß. Akademie der Wissenschaften und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft mit sprachwissenschaftlichen und ethnographischen Studien in Turkistan[1]). Von Juni bis September des genannten Jahres bereiste ich als Mitglied der Russisch-Deutschen Alai-Pamir-Expedition, die von der Notgemeinschaft gemeinsam mit der Leningrader Akademie der Wissenschaften und dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein unternommen wurde[2]), den Pamir, das „Dach der Welt"[3]), und die westlich von ihm hinabführenden Täler, das Gebiet der sogen. Pamirtadschiken oder Galtschas.

2. Die Pamir-Gebiete.

Die Lage der Pamir-Gebiete[4]) wird von dem Leiter unsrer Expedition, W. R. Rickmers[5]), wie folgt gekennzeichnet:

„Wie die Fangarme eines Kraken greifen die Gebirgsketten durch Asien. Der Kopf heißt Pamir und liegt dort, wo der Tienschan mit dem Himalaja zusammenstößt. Gen Westen entsendet der Pamir ein Rutenbündel verhältnismäßig kurzer Ausläufer, deren längster den Namen hergibt, wenn man

---

[1]) Vgl. meinen Bericht in „Deutsche Forschung. Aus der Arbeit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (Deutsche Forschungsgemeinschaft)" H. 10, 1929: „Die Alai-(Pamir-)Expedition 1928 (Vorläufige Berichte der deutschen Teilnehmer)", S. 147—168. Im Jahre 1931 veröffentlichte ich eine allgemeinere Reiseschilderung unter dem Titel „Auf dem Dach der Welt. Mit Phonograph und Kamera bei vergessenen Völkern des Pamir". Berlin: Deutsche Buchgemeinschaft 1931. 353 S., ill. (beide Werke auch im Buchhandel).

[2]) Über den Verlauf der Gesamtexpedition berichten W. R. Rickmers, „Alai! Alai!" Lpz.: Brockhaus 1930 und Памирская экспедиция 1928: Труды экспедиции, Lief. 1: Общий отчет. Leningrad: Akademie der Wissenschaften der USSR 1929. Die geographisch-naturwissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition sind niedergelegt in einem sechsbändigen Werk „Wissenschaftliche Ergebnisse der Alai-Pamir Expedition 1928," hrsg. v. H. v. Ficker und W. R. Rickmers. 3 Teile in 6 Bänden. Bln. D. Reimer 1932.

[3]) Auf Bedeutung und Gebrauch der beiden geographischen Begriffe kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

[4]) *S.* d. Übersichtskarte Abb. 1. [5]) Alai! Alai! 1930, S. 225.

Digitized by Google

das ganze Gebirgsland als Alai-Pamir bezeichnet. Er bildet vor allem auch deshalb eine Einheit, weil der Pamir mit Ausnahme des schmalen Ostrandes nach Turkestan entwässert. Der Alai-Pamir ist das Hauptgebirge der abflußlosen, nach Norden offenen Ebene, die man Russisch Turkestan, Westturkestan oder einfach Turkestan nennt. Von ihm unterscheidet man Ostturkestan, das seine Gewässer im Lopnor verdampfende Binnenbecken Asiens.

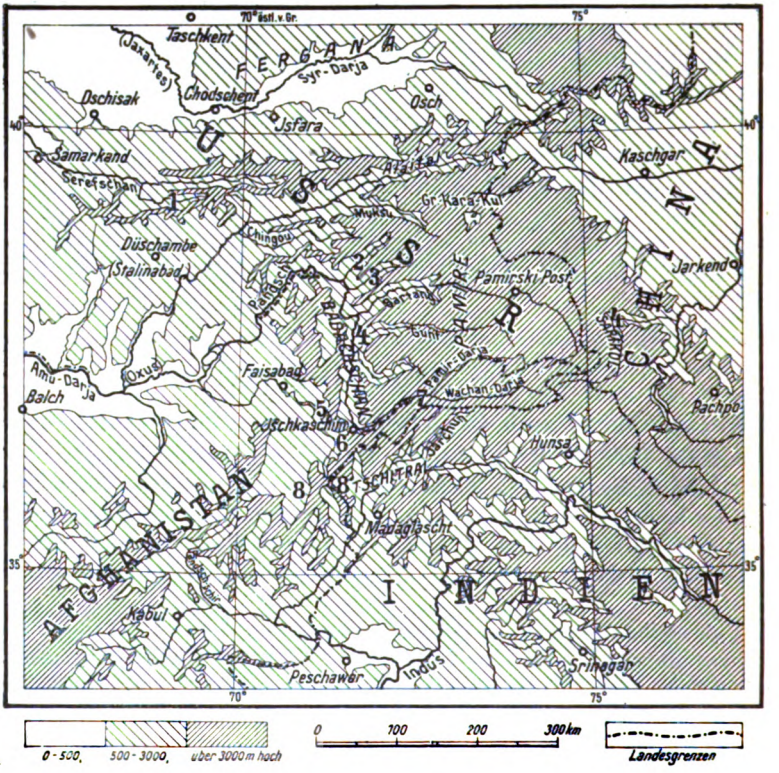


Fig. 1. Lage der Pamir-Gebiete.
Die Ziffern bezeichnen die Pamir-Dialekte: 1 Jagnobi, 2 Wantschi, 3 Jasgulami, 4 Schugni-Gruppe mit Sarikoli (vgl. Fig. 5), 5 Sargilami, 6 Ischkaschmi-Gruppe, 7 Wachi, 8 Mindschani-Jidga.

Dieses Land wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von Rußland bis an die Grenzen Afghanistans, Britisch-Indiens und Chinas erobert."

Der Pamir — richtiger spricht man im Plural von den Pamiren — ist geographisch wenig erforscht.

Grundlegend ist noch heute die „geographische Monographie" unseres Altmeisters der indo-iranischen Studien in Deutschland, W. Geigers, vom

Digitized by Google

Jahre 1887[1]). Aus neuerer Zeit haben wir eine umfangreichere landeskundliche Studie aus der Feder des Pamirreisenden A. SCHULTZ[2]). Für den Zusammenhang der Pamire mit der Landschaft von Turkistan ist F. MACHATSCHEKS „Landeskunde von Russisch Turkestan"[3]) zu vergleichen.

Die uns beschäftigenden Gegenden sind auf folgenden Karten dargestellt:

1. Karte 1:1000000 zu G. N. CURZON, The Pamirs and the source of the Oxus. Geogr. Journ. Ldn. 1896, S. 15ff. (CURZON).
2. Asie 1:1000000, hrsg. vom franz. Service géographique de l'Armée, Bl. Pamir. Dez. 1901. (Der Druck von 1906 war mir nicht erreichbar) (frz. K.).
3. Karte des Pamir 1:750000 zu A. SCHULTZ, Bericht über den bisherigen Verlauf meiner Pamirexpedition 1911/12, Petermanns Mitteilungen 1912, II, S. 190ff.: Taf. 28 (SCHULTZ 1912).
4. Karte des Pamir 1:1000000, A. SCHULTZ, Landeskundliche Forschungen im Pamir, 1916, Karte 4 (SCHULTZ).
5. Russische Zehn-Werst Karte, Blätter über die Pamirgebiete, 1921ff. R. IX L 6. 7. R. VIII L. 6. 7 (russ. K.).
6. Karta Tadžikskoj Avtonomnoj S. S. R. 1:1000000, hergest. vom russ. Turkistanischen Generalstab, hrsg. von der Gesellsch. f. d. Kunde Tadschikistans im Sbornik „Tadschikistan" 1925.
7. India and adjacent countries 1:1000000, Bl. 37: Badakhshān. 1928. (Unverändert. Nachdruck der Ausg. v. 1918.)
8. Spezialkartenskizzen in Burḫan-ud-din-Ḫan-i-Kuškeki, Kattagan i Badaxšan, nach dem pers. Original in russ. Übs. hrsg. v. A. A. SEMENOV. Taschkent: Ges. f. d. Kunde Tadschikistans 1926.
9. Sxematičeskaja karta severnoj časti zapadnogo Pripamirja 1:840000 zu I. I. ZARUBIN, Orošorskije teksty i slovaŕ. Trudy Pamirskoj ekspedicii 1928g., Lief. 6, Linguistik. Lengr.: Ak. N. 1930.

Zur näheren Charakteristik der Pamir-Gebiete seien aus dem geographisch-naturwissenschaftlichen Sammelwerk der Pamir-Expedition von 1928 einige Auszüge mitgeteilt[4]):

„Bereits beim Studium einer mittelgroßen Karte fällt auf, daß das russische Pamir-Viereck ..., das ein Gebiet von der Größe Süddeutschlands darstellt, in zwei deutlich voneinander unterschiedene Teile zerfällt[5]), einen östlichen

---

[1]) „Die Pamir-Gebiete". Geograph. Abhdlgen, hrsg. v. A. PENCK, Bd. II, H. 1. Wien: Hölzel 1887.

[2]) Landeskundliche Forschungen im Pamir. Hamburg: Friederichsen 1916. Abh. Hamburg. Kol. Inst. Bd. XXXIII (Reihe C Bd. 4).

[3]) Stuttgart: Engelhorn 1921. Bibl. länderkundl. Hdbb., hrsg. v. A. PENCK.

[4]) A. a. O. T. III Beiträge zur Faunistik des Pamir-Gebietes von W. F. REINIG, Bd. 1, S. 9ff. und Bd. 2, S. 289ff.

[5]) *S.* Abb. 2. W. L.

Digitized by Google

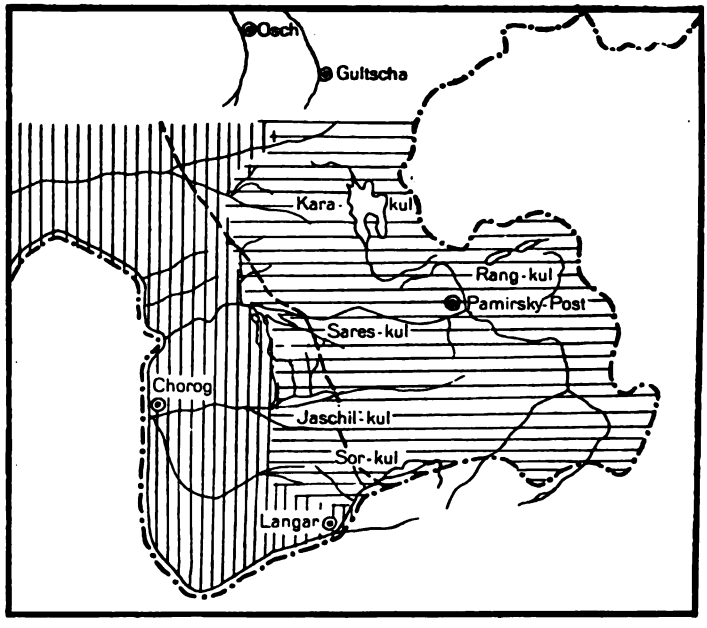


Fig. 2. Wirtschaftsformen und Bevölkerungsgrenzen.

Viehzucht (Yak, Schaf, Kamel, Pferd).
Ackerbau (Gerste, Hafer, Weizen, Mais) und Viehzucht (Rind, Schaf, Ziege).
Ostgrenze der Verbreitung der Tadschiken, Westgrenze der Verbreitung der Kirgisen.

mit breiten, in ca. 4000 m Höhe gelegenen Tälern und einen westlichen mit engen, tief eingeschnittenen Schluchten, die sich gegen Westen auf ca. 2000 m senken. Die im Osten gelegenen breiten Hochtäler bezeichnet man als „Pamire". Es sind dieses zwischen 3700 m und 4500 m Höhe gelegene weite Ebenen, die mit dem Schutt der sie trennenden Gebirgsketten aufgefüllt sind und zwischen Hindukusch und Transalai einerseits und Sarikol-Kette und den bucharischen Gebirgsländern andererseits liegen. 6000 bis 7000 m hohe, zum Teil stark verfirnte Gebirgsketten trennen sie voneinander ...

[Klima] Jahresmittel — 1° C und darunter; Sommermittel fast überall unter + 10° C; Gesamtregenmenge weit unter 100 mm, teilweise nicht über 50 mm; Sommerregen; im Winter weite Strecken ohne Schnee.

Dürftige xerophytische Steppenflora ... Fauna arten- und individuenarm...

Die unteren Talabschnitte der beiden südlichen Pamire, den mittleren und oberen Pändsch, das Bartang-Tal und die in den mittleren Pändsch einmündenden Täler des Jasgulam, Wantsch und Chingob, den Unterlauf des Kisilsu, dessen oberes Ende das Alai-Tal durchfließt, wollen wir im Gegen-

Digitized by Google

satz zu den Pamiren als Westliche Täler bezeichnen. Die alte bucharische Grenze bildet ungefähr die Trennungslinie zwischen beiden Gebieten. Die Grenze fällt stellenweise mit einer anderen zusammen, die uns einen tieferen Einblick in die Unterschiedlichkeit dieser Gebiete gewährt ... Östlich derselben finden wir die nomadisierenden Kirgisen, westlich die ackerbautreibenden Tadschiken[1]), erstere der mongolischen Rasse, letztere der indogermanischen angehörend. Die Wirtschaftsform beider Völkerschaften gibt uns bereits Aufschlüsse über wichtige Unterschiede in Vegetation und Klima....

Westliche Täler. Enge Schluchten in tieferer Lage (2000—3800 m).

Klima milder; Jahresmittel über — 1° C; Sommermittel überall mehr als + 10° C; Gesamtregenmenge mehr als 100 mm; Winterniederschläge; viel Schnee.

Vegetation reicher als auf den Pamiren, überall Gehölzformation ... Im Süden bis 3500 m, im Norden bis 2700 m Ackerbau...

Fauna mannigfaltiger und in höheren Lagen (3000, resp. 3800 m) individuenreich. Viele Formen, die den Pamiren fehlen....

Die Westlichen Täler zerfallen in eine ganze Reihe von Untergebieten, die allerdings fast alle durch das Pändsch-Tal miteinander in Verbindung stehen. Die Talabschnitte, welche unterhalb der Weingrenze (ca. 2000 m, Sommermittel 20° C) liegen, zeigen eine nahe Verwandtschaft mit der turkestanischen Ebene. An dieses Gebiet schließen sich im Süden Täler an (die Landschaften Wachan, Garan, Schugnan, Roschan und Bartang), die durch das Wachandarja-, Pamir-darja-, Schach-dara-, Gunt- und Bartang-Murgab-Tal mit den pamirischen Hochsteppen in direkter Verbindung stehen und dementsprechend auch von deren Klima beeinflußt werden... Die sich an das mittlere Pändsch-Tal nach Osten anschließenden Täler sind gegen die Hochsteppe durch den Seltau abgeriegelt (Wantsch, Jasgulam)...

Die Grenze der Westlichen Täler gegen die östlichen Hochsteppen (Alai-Tal und Pamire) nimmt folgenden Verlauf[2]):

Pamir-darja-Tal: zwischen Maz und Djol-Masar, ca. 3700 m;
Schach-dara-Tal: zwischen Kirgis-ui und Djol-Maz, 3600 m;
Gunt-(Alitschur-)Tal: Jaschil-kul-summē, 3850 m;
Bartang-Tal: vermutlich etwas östlich von Sirk, 3300 m;
Tanimas-Tal: Uruss-tugai und Kokdschar, ca. 3400 m;
Muksu-Tal: etwas oberhalb von Altin-Masar bei ca. 3000 m;
Alai-Tal: etwas oberhalb von Daraut-kurgan, ca. 2600 m."

Mein Reiseweg i. J. 1928[3]) verlief folgendermaßen:

Eine Sonderbewilligung der Notgemeinschaft ermöglichte es mir, vor Beginn der Pamir-Expedition einen Monat lang in der turkistanischen Ebene zu arbeiten. Von Taschkent aus besuchte ich zweimal das Dorf Isfara im Ferganatal sowie Samarkand und Buchara.

Am 19. Juni reiste ich mit der Expedition von Osch im Ferganatal ab. Wir gingen südlich über das Alai- und das Transalai-Gebirge zum

[1]) Über diesen Namen *s.* sogleich! W. L.
[2]) *S.* auch Abb. 5, unt. S. 39. W. L. [3]) *S.* Abb. 3.

Digitized by Google

Großen Karakul und stießen dann südwestlich zum Flusse Tanimas vor. Die Gebirge am Oberlauf dieses Flusses bildeten das Arbeitsgebiet der Hauptexpedition.

Im ersten Tanimaslager trennte ich mich (am 14. Juli) von ihr und zog vier Tagereisen stromabwärts nach Oroschor am Bartang. Ich arbeitete dort drei Wochen lang und bewegte mich in den folgenden drei Wochen in der Umgebung dieses Ortes. In Oroschor konnte ich am Schluß meines Aufenthalts mit Leuten aus Baśit am Bartang, Porschnef am Pändsch, Langar in Wachan und aus Ischkaschm arbeiten, die ich mir dorthin hatte kommen lassen.

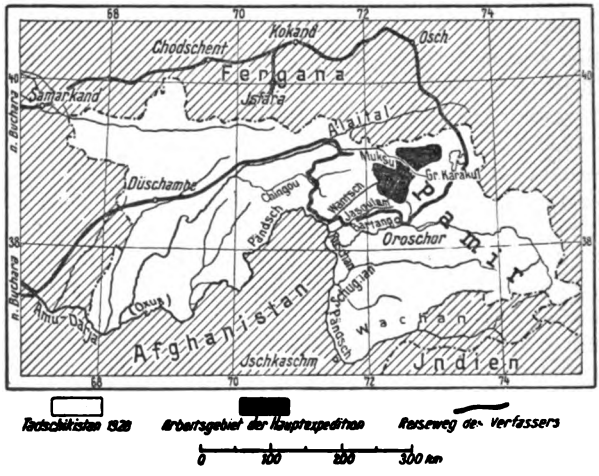


Fig. 3. Arbeitsgebiet der Pamir-Expedition 1928.

Am 2. Sept. brach ich von Oroschor auf und gelangte über den Chordschinpaß oberhalb des Dorfes (am 7. Sept.) ins obere Jasgulamtal. Ich zog nach mehrtägiger Arbeitspause stromabwärts bis Dschamak und überschritt von dort aus den Guschchonpaß.

Nach kurzem Aufenthalt in Rochar (Wantsch, 18.—19. Sept.) ging ich Pändsch-abwärts bis Wis-charf und über den gleichnamigen Paß ins Chingoutal. Nach einem Aufenthalt in Kalai-Lodschirk (25.—30. Sept.) überschritt ich den Gardani Kaftar und vereinigte mich im Alaital an der Muksu-Mündung mit einem Teil der Hauptexpedition. Nach einem Besuch der Tadschikdörfer am unteren Muksu trennte ich mich (am 12. Okt.) abermals und nun für immer von der Expedition und zog, während diese nordöstlich nach Fergana zurückkehrte, westwärts nach Düschambe (heute Stalinabad).

Dank einer Nachbewilligung der Notgemeinschaft und der Preuß. Akademie der Wissenschaften konnte ich nach Schluß der Expedition in Düschambe und Taschkent noch zwei Monate lang (21. Okt. bis 10. Dez.) das Material über die Pamirdialekte mit Eingeborenen aus

Digitized by Google

dem Gebirge durcharbeiten, die dorthin zur Arbeit oder zur Schule gekommen waren.

3. „Tadschik“ und „Galtscha“.

Nach dem Vorstehenden wohnen in den westlichen Abflußtälern des Pamir, dem Land am Oberlauf des Pändsch (Oxus) und seiner Nebenflüsse, Tadschiken, eine Völkerschaft indogermanischer Abstammung. Vorsichtiger gesagt, sind es Volksstämme indogermanischer, und zwar iranischer Zunge. Sie sprechen die sogen. Pamir-Dialekte, die auch als Galtschasprachen bezeichnet werden.

Diese Feststellung steht im Widerspruch zu der von W. GEIGER[1]) vorgetragenen Ansicht über die betreffenden Mundarten:

„Daß diese Dialekte nicht nur lokal sondern auch geschichtlich eine Gruppe für sich bilden, wird wohl von niemand bestritten. Sie unterscheiden sich auch sehr erheblich von der Mundart, welche die Tādschiks, die persischen Bewohner Turkistāns reden... Die Gesamtbezeichnung für die iranischen Bewohner der Pāmir-Thäler ist Ghaltscha.“

Den neuesten Forschungsstand über die in Rede stehenden Volksstämme und ihre Namen erwarten wir in dem von G. BUSCHAN herausgegebenen ethnologischen Sammelwerk[2]) zu finden. Dort werden in dem von A. BYHAN bearbeiteten Abschnitt „Kleinasien und Iran“ die Tadschiken abgehandelt und zwar als Bewohner des oberen Serefschantals, von Karategin und dem afghanischen Badachschan, ferner der westlichen Pamirlandschaften Ruschan, Schugnan, Garan, Wachan und Ischkaschm. Als Hauptquelle dient hier unsere — einzige — deutsche systematische ethnographische Arbeit, „Die Pamirtadschik“ von A. SCHULTZ[3]). Wenige Seiten später schreibt A. HABERLANDT bei BUSCHAN unter „Hochasien und Vorderindien“, hauptsächlich auf Grund englischer Quellen, über den größeren Teil der eben genannten Stämme, nämlich die Einwohner des Serefschantals, des Pamir, von Wachan und Sarikol als Galtschas, so daß das Werk über dasselbe Volk an zwei verschiedenen Stellen verschiedene Auskunft gibt.

Wenn G. die Galtschas in den Pamirtälern zu Haus sein läßt und die Tadschiken dagegen in die turkistanische Ebene verweist, so

---

[1]) GIPh. I 2, S. 290. Sperrungen von mir.

[2]) „Illustrierte Völkerkunde“. Stuttgart: Strecker & Schröder 1923, Bd. 1, S. 412—7. 457ff.

[3]) Gießen: Töpelmann 1914. Veröff. d. Oberhess. Mus. u. d. Gailschen Sammlungen zu Gießen, Abt. Völkerk. H. 1.

Digitized by Google

fußt er damit auf W. TOMASCHEK, der diese Unterscheidung an die Spitze der von ihm vorgenommenen ersten sprachwissenschaftlichen Behandlung der Pamir-Dialekte[1]) gestellt hat.

Beide Forscher stehen damit im Gegensatz zu ihren Quellen, besonders R. B. SHAW[2]), dem ihr Sprachmaterial zum größten Teil entstammt. SHAW beruft sich nämlich in der Einleitung zu seiner ersten Veröffentlichung über die Galtscha-Sprachen[3]) ausdrücklich auf das Urteil H. YULES in seiner Einführung zur 2. Auflage des Reisewerks von WOOD[4]), dessen Beobachtungen ihrerseits[5]) YULES Formulierung stützen. Diese lautet:

„Such evidence as we have, confirmed by the general report of the nations round, ascribes a Tajik *(i. e.* Iranian) origin to the people of Badakhshan, Wakhan, Shighnan, Roshan, Darwáz, and even of Sarikol beyond Pamir."

Tatsächlich bezeichnen sich alle diese Stämme genau so wie die Tadschiken der turkistanischen Ebene selber als *tǭdžík*[6]). Den Namen habe ich auf meiner Reise stets als Antwort auf alle Nachforschungen erhalten. Ich bin in der glücklichen Lage, mich hierin in Übereinstimmung mit den besten russischen Kennern des Landes zu befinden, die sich sämtlich in neueren Untersuchungen in demselben Sinne ausgesprochen haben: I. I. ZARUBIN in einer statistischen Arbeit[7]), V. V. BARTOL'D in einer historischen[8]), M. S. ANDREJEV in einer ethnographischen[9]) Zusammenfassung.

An diesem Gesamtbefund wird nichts geändert durch vereinzelte Abweichungen, die immerhin angemerkt seien und für eine spätere Geschichte aller Tadschiken und ihres Namens im Auge behalten werden müssen. Nach ZAR.[10]) ist „Tadschik" als Selbstbezeichnung an einer Stelle auch von Türken bezeugt, nämlich von den Bewohnern des turkistanischen Dorfes Jam, Kreis Dschisak, und hat dort den Sinn „seßhafter Muhammedaner". Anderseits berichtet

---

[1]) Centralasiatische Studien, II. Die Pamir-Dialekte. Sb. Wien. Ak. W. Bd. 46, 1880, S. 735—900.

[2]) Zitate unt. S. 25 Anm. 9. 11. [3]) 1876, S. 139.

[4]) WOOD, Einl. S. XXIV (nicht, wie SHAW angibt, XXIII).

[5]) S. 138f.

[6]) Nicht „tâdjîki": so GAUTHIOT, *s.* unt. S. 22, Anm. 5, wonach auch JUNKER in der gleich (S. 11 mit Anm. 6) anzuführenden Arbeit z. B. S. 3, Z. 26; S. 72, Z. 10 den Plural „die Tōdschîkí" bildet.

[7]) Список народностей Туркестанского края. Lengr. 1927, S. 6f. (Trudy komissii po izučeniju plemennogo sostava naselenija Rossii i sopredel'nyx stran, H. 9).

[8]) „Таджикистан". Сборник статей, hrsg. v. N. L. KORŽENEVSKIJ, Taschkent: Ges. f. d. Kunde Tadschikistans 1925, S. 98ff.

[9]) Ib. S. 156ff. [10]) A. a. O. S. 7.

Digitized by Google

ANDREJEV[1]) aus der Gegend von Chodschent im Ferganatal, daß sich dort vereinzelt alte Leute als „Sart" bezeichneten. Der Ausdruck Sart hat eine wechselvolle Geschichte gehabt[2]). Vor der sowjetischen Revolution bezeichnete er die türkisch sprechende iranisch-türkische Mischbevölkerung der turkistanischen Ebene. Er gilt als verächtlich und ist heute verboten[3]). Die Sarten werden den Usbeken zugerechnet.

Den Namen Galtscha habe ich auf meiner Reise nie gebrauchen hören. Auch dem Zoologen unsrer Expedition, Dr. W. F. REINIG, der den ganzen Pamir bereist und tadschikische Träger aus verschiedenen Landschaften gehabt hat, ist er nicht begegnet[4]). Ein Volk, das sich selbst so benennte, gibt es nicht.

Nach BARTOL'D[5]) haftet der Ausdruck in dem in Rede stehenden Gebiet an den Leuten vom oberen Serefschan. In der Tat findet er sich bei verschiedenen älteren Reisenden dieses Bereichs, deren Berichte jetzt in größerem Umfang von H. F. J. JUNKER[6]) exzerpiert und mit eignen Beobachtungen verglichen worden sind. Aber der Umfang des Gebrauchs dieses Namens wird, soviel ich sehe, dort nirgends exakt umschrieben.

Nach ANDREJEV[7]) werden die Bewohner des Serefschan-Tales von den Samarkandern als „Galtscha" bezeichnet. Doch berichtet MASLOVSKIJ bei BARTOL'D[8]) von Leuten aus dem Serefschantal, die diesen Namen abgelehnt und auf die in ihren Augen minderwertigen Bewohner des Jagnobtals angewandt hätten.

An der Authentizität des Namens ist somit nicht zu zweifeln.

Den Belegen BARTOL'DS ist das Zeugnis des Jesuiten Benedict de Goès hinzuzufügen, das zuerst J. BRUCKER[9]) richtig gedeutet hat.

Benedict de Goès[10]) erwähnt auf dem Weg von Indien über Afghanistan und Turkistan nach China vor *Talhan*, d. i. Талекан

[1]) A. a. o. S. 157. [2]) BARTOL'D a. a. O. S. 103—5.

[3]) RICKMERS, Alai! Alai! S. 28.

[4]) Nach freundlicher mündlicher Mitteilung. Vgl. auch seine Reiseschilderungen in dem ob. S. 3 Anm. 1 genannten Vorbericht der deutschen Expeditionsteilnehmer, S. 127ff. und bei RICKMERS, Alai! Alai! S. 214—22.

[5]) A. a. O. S. 100f.

[6]) Arische Forschungen. Yaghnōbī-Studien I. Die sprachgeographische Gliederung des Yaghnōb-Tales. Abh. Lpz. Ak. W. Bd. 41 Nr. 2. 1930.

[7]) A. a. O. S. 157. [8]) A. a. O. S. 101.

[9]) Études religieuses, philosophiques, historiques et littéraires par des Pères de la Cie. de Jésus, Ser. 6. Bd. 3, Lyon-Paris 1879, S. 605f.

[10]) Sein Bericht ist uns erhalten durch die Opere storiche del P. Matteo RICCI S. J., hrsg. v. P. Pietro Tacchi VENTURI S. J., Bd. I Commentarj della Cina, Macerata 1911, S. 526ff.

Digitized by Google

تالقان[1]), im afghanischen Badachschan *Calcià, che è terra di uomini di barba e capelli rossi, come fiammenghi, che qui stanno insieme in molte ville*[2]) und die *popoli di Calcià* auch noch danach. Allerdings sind die folgenden Stationen der Route des Jesuiten noch nicht alle identifiziert[3]). Sicher ist aber daraus zu ersehen, daß der Name auch auf das linke Pändschufer übergriff. Das stimmt zu dem Zeugnis R. B. SHAWS[4]), der uns zugleich sagt, von wem und für wen er den Namen gehört hat:

„The inhabitants of Koláb, Macha, Ḳarátigín, Darwáz, Roshán, Shighnán, Wakhán, Badakhshán, Zeibak or Sanglích, Minján, etc. ... are all classed by their Turkí neighbours under the general designation of GHALCHAH; they are mostly Shí'ah Musulmáns, and speak either Persian or other kindred dialects."

Es herrscht somit in den Quellen Übereinstimmung darüber, daß Galtscha als Volksname nicht den engen Sinn hat, den ihm die europäische Wissenschaft gibt, wenn sie die sogen. „Pamir-Dialekte" als „Galtscha-Sprachen" bezeichnet. Der Name „Galtscha" ist wie „Tadschik" unabhängig von der iranischen Mundart seiner Träger[5]).

Unterschiede bestehen hinsichtlich der Lokalisierung. Die meisten Belege für „Galtscha" weisen zum Serefschan. Nach den beiden zuletzt genannten ist der Name umfassender und meint alle Tadschiken der Bergländer von Russisch und Afghanisch Turkistan.

Die Gebiete der „Pamir-Dialekte" hat man bei uns immer als zusammengehörig betrachtet. Wachan und Ischkaschm zerfallen auch nach den gewöhnlichen Karten in je einen sowjetischen und einen afghanischen Teil. Die Dialekte von Sebak und Sanglitsch, schon ganz auf afghanischem Boden, gehören aufs engste mit dem Ischkaschmi zusammen. Von dem südlich anschließenden Mindschani hat bekanntlich ein Teil der Sprecher den Hindukusch überschritten und sich südlich davon angesiedelt (Dialekt: Jidga). Auf chinesischem Boden in der Tagarma-Ebene südöstlich von Pamirski Post sitzen die Sarikolis.

---

[1]) Schreibung nach Burḫan-ud-din-Ḫan-i-Kuškeki, Каттаган и Бадахшан, nach dem pers. Original russ. hrsg. v. A. A. SEMENOV. Taschkent: Ges. f. d. K. Tadschikistans 1926, S. 58.

[2]) S. 532, Z. 22—4.

[3]) *S.* die neueste Zusammenfassung bei C. WESSELS, Early Jesuit Travellers in Central Asia 1603—1721. D. Haag: Nijhoff 1924, S. 1—41.

[4]) 1876, S. 139. Sperrungen von mir.

[5]) BARTOL'D a. a. O. S. 100.

Digitized by Google

Weiter gibt es — worauf mich Prof. MORGENSTIERNE freundlich hinweist, vgl. jetzt auch seinen letzten Reisebericht[1]) — Wachis auch im Yarkhun-Tal (Tschitral) und im oberen Hunza-Tal, möglicherweise in Pakhpo.

Auffallenderweise sind die Namen der nördlicher am Pändsch gelegenen Landschaften Schugnan, Ruschan, Derwas auf so gut wie allen unsern Karten[2]) nur rechts des Flusses eingetragen. Der Pändsch ist aber ebenso wenig sprachlich und ethnisch eine Grenze, wie er geographisch und naturwissenschaftlich einen Einschnitt bedeutet[3]). Nähere Angaben über die heute afghanischen Teile dieser Landschaften bringt zum erstenmal die erwähnte einheimische Landeskunde von Badachschan[4]).

Auch auf der sowjetrussischen Seite kommt tatsächlich der Zusammenhang deutlich zum Ausdruck. Während unsere Geographen unter Badachschan durchweg die afghanische Provinz links des Pändsch verstehen, hat der östlich anschließende Teil der Sowjetunion bis zur chinesischen Grenze den Verwaltungsnamen Горно-Бадахшанский вилает. Dieser entspricht der einheimischen Bezeichnung „Bergland von Badachschan", pers. کوهستانِ بدخشان, die ich in den „Westlichen Tälern" von Eingeborenen verschiedentlich habe gebrauchen hören.

Endlich gibt es bekanntlich in Afghanistan südlich des Hindukusch eine Menge persisch sprechender Tadschiken. Monographisch untersucht sind unter ihnen nur die Bewohner des Pändsch-schir-Tales nördlich von Kabul und zwar von M. S. ANDREJEV[5]). Der Forscher bezeichnet diese[6]) als „typische Bergtadschiken". In Afghanistan ist der Name Galtscha nirgends bezeugt. Der Volksname ist hier wie nördlich des Hindukusch Tadschik.

Das Verhältnis aller dieser zu den in Persien wohnenden Tadschiken ist noch nicht geklärt. O. MANN hält den Zusammenhang für gesichert. Er sagt[7]):

[1]) Rep. 1932, S. 67ff.

[2]) Vf., ZDMG 86 (NF. 11), 1932, S. 13. Ausgenommen sind nur die neue indische (ob. S. 5 Nr. 7) und jetzt die Skizze ZAR.s (ib. Nr. 9).

[3]) W. F. REINIG, Faunistik, Bd. 1, S. 13. Zitat ob. S. 5 Anm. 4.

[4]) S. 146ff. Zitat ob. S. 12 Anm. 1.

[5]) По этнографии Афганистана. Долина Панджшир. (Материалы из поездки в Афганистан в 1926 г. Taschkent: Ges. f. d. K. Tadschikistans 1927.

[6]) A. a. O. S. 10.

[7]) Die Tâjik-Mundarten der Provinz Fârs. KPF, Abt. I. Bln.: G. Reimer 1909, S. XXVIII Anm. 1.

Digitized by Google

„Ich gebrauche im folgenden diesen Namen [Tâjîkî] auch für diese Farsdialekte, obwohl man sich gewöhnt hat, mit Tâjîkî den Jargon (nicht Dialekt!) der iranischen Bewohner Transkaspiens zu bezeichnen. Die in beiden Fällen zugrunde liegende Bedeutung des Wortes تاجيك ist klar: „die persisch sprechende bäuerliche, alteingesessene Bevölkerung" im Gegensatz besonders zu den Nomaden."

Wie wir oben[1]) ausgeführt haben, gilt der Ausdruck in Turkistan aber nicht nur von der persisch sprechenden Bevölkerung. V. Minorsky[2]) leitet — auf Grund von Untersuchungen V. Thomsens und anderer — Tadschik von *Tāt* ab und hält die Wörter für türkische Namen „pour désigner les éléments étrangers compris dans les domaines Turks".

Tat hat schon früh einen verächtlichen Sinn. Das gibt zu denken auch für die Deutung des Namens Galtscha. Die europäische Wissenschaft faßt ihn als „Bergbewohner" auf, nach einheimischen Quellen heißt er aber „Vagabund" oder auch „feige"[3]). Da von beiden Ausdrücken „Galtscha" nicht als Selbstbezeichnung gebraucht wird, ist er vielleicht tatsächlich ein Spitzname.

Stellen wir abschließend zusammen, mit welchen Namen unsre Dialekte und ihre Sprecher in der Literatur bezeichnet werden und wie sie sich selbst dazu verhalten:

Die Benennung „Pamir-Dialekte" für die iranischen, nichtpersischen Sprachen der turkistanischen Gebirgsländer ist seit der erwähnten Abhandlung Tomascheks[4]) bei uns üblich geworden. Wenn wir sie gebrauchen, müssen wir uns bewußt bleiben, daß streng genommen die Sprache der Pamir-Kirgisen denselben oder sogar einen größeren Anspruch darauf hätte, als ein solcher bezeichnet zu werden. Anderseits ist die Bezeichnung „Dialekte", wie auch Zar.[5]) schon hervorgehoben hat, höchstens vom sprachhistorischen Standpunkt aus zu rechtfertigen. Praktisch stellen sie sich als selbständige Sprachen dar, deren Sprecher sich mit den Angehörigen eines benachbarten Dialekts oder einer fremden Dialektgruppe nur mit Hilfe einer Dolmetschsprache verständigen können[6]).

Die Engländer nennen die „Pamir-Dialekte" deshalb „Sprachen", und zwar verwenden sie den Ausdruck *Ghalchah-Languages*[7]), mit dem noch nicht endgültig lokalisierten Volksnamen.

---

[1]) S. 10. [2]) Enc. d. Isl. s. v. *Tāt*.

[3]) GIPh. I 2, 290. Grierson LSI X, 456. Bartol'd a. a. O. 100. Junker a. a. O. 72 Anm. 1. [4]) Ob. S. 10, Anm. 1.

[5]) In dem ob. S. 10 Anm. 7 genannten „Список" S. 5.

[6]) Belege unt. S. 33 und 40.

[7]) Zf. Shaw, *s.* ob. S. 12 und unt. S. 25 Anm. 9.

Digitized by Google

Tomaschek zählte das Jagnobi[1]) mit zu dieser Gruppe, während es Neuere mehr oder weniger davon isolieren wollen. Die Sprecher dieser Sprachen werden unter Ausschluß der Jagnobis von A. Schultz[2]) als „Pamirtadschik" bezeichnet.

In der russischen Literatur begegnet öfter der Ausdruck „Bergtadschik". Er wird in verschiedener Bedeutung gebraucht. Teilweise ist er Bezeichnung der im Gebirge lebenden Tadschiken (Galtschas im weiteren Sinn) im Gegensatz zu denen in der Ebene. Teilweise verwendet man ihn nur für die tadschik-persisch sprechenden Iranier des Gebirges im Gegensatz zu den Galtschas im engeren Sinn (Sprechern von „Pamir-Dialekten"), um sie als eine Übergangsgruppe von diesen zu den Tadschiken der Ebene zu charakterisieren. Zarubin[3]) berichtet, daß der Ausdruck von den Bergbewohnern gewöhnlich nicht gebraucht werde, wenn sie ihn auch nicht ablehnten.

Unter „Tadschik" — dem einzigen bisher als Selbstbezeichnung der fraglichen Stämme beglaubigten Namen — verstehen die Russen in ihrer Verwaltung im allgemeinen die persisch sprechenden Tadschiken. Die Sprecher der Pamir-Dialekte werden von ihnen meist ziemlich willkürlich zu den „Tadschiken" in Gegensatz gestellt, bald wird der eine oder andre iranische Pamirstamm diesem Begriff zugeordnet.

Im Sinne des Schultzschen „Pamirtadschik" gebraucht Zar.[4]), da er eine zusammenfassende Bezeichnung nicht kennt, den Ausdruck „припамирские иранцы" Die bisher fehlende Selbstbezeichnung dieser Iranier konnte ich ermitteln. Die Leute aus Wachan, Ischkaschm, Schugnan, Ruschan, Jasgulam, mit denen ich in Düschambe und Taschkent arbeiten konnte, nannten sich selbst *Pămīrī* „Pamirer"[5]).

4. Bevölkerungsstand der Iranier in Turkistan.

Von den Eingeborenen Turkistans[6]) werden heute in überwiegender Menge türkische Sprachen gesprochen.

[1]) Ob. S. 11 und in der Liste unt. S. 22 ff. Nr. 1.

[2]) In dem ob. S. 9 m. Anm. 3 zitierten Werk.

[3]) A. a. O. S. 6. [4]) A. a. O. S. 5.

[5]) *S.* in meinem ob. S. 3 Anm. 1 erwähnten Bericht S. 166f. und unt. S. 33 ff. 47 ff.

[6]) *S.* Abb. 4. Die nachfolgende Aufzählung von Volksstämmen beruht auf dem mehrfach angeführten „Список" Zar.s.

Digitized by Google

Dazu kommen als Volksstämme in dem früheren Bezirk Semiretschije die Sart-Kalmüken — muhammedanische Mongolen — und die chinesisch sprechenden Dunganen — ein chinesisch-türkisches Mischvolk[1]).

Um die Jahrhundertwende schrieb ein langjähriger Beobachter und Kenner der Verhältnisse[2]):

„Persisch ist bei den Eingeborenen Turkestans die Sprache der Gebildeten und der Diplomaten."

Heute wird auch dem Neuling in Turkistan alsbald bewußt, daß die Iranier diese kulturelle Führerstellung an die Türken abgegeben haben[3]). Das tritt schon im Straßenbild auch kleinerer

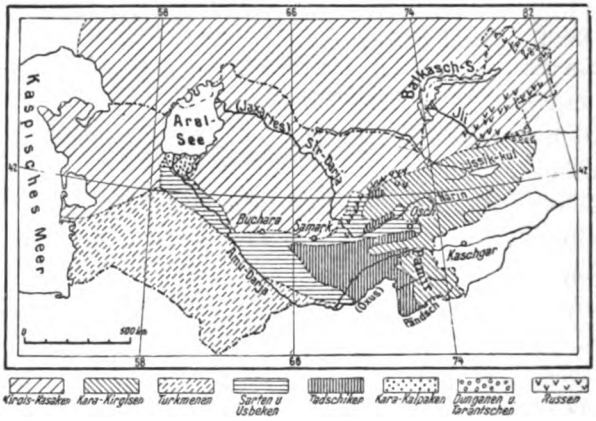


Fig. 4. Verhältnis der Tadschiken zur Gesamtbevölkerung Turkistans.

Ortschaften in Erscheinung. So haben die öffentlichen Gebäude zumeist zweisprachige Aufschriften, russische und türkische. Bei den türkischen begann zur Zeit meines Aufenthalts bereits die neue Lateinschrift sich durchzusetzen.

Persisch spricht heute dort außer Tadschiken eine Reihe von Angehörigen kleinerer Volksgemeinschaften.

Es sind zunächst die zentralasiatischen Juden, ferner die Iranis — Einwanderer aus Merw in der Gegend von Samarkand und Dschisak, auch in Buchara — und die Zigeuner Mittelasiens. In den Städten der früheren

---

[1]) Auf der Kartenskizze zusammen mit den ihnen benachbarten türkischen Tarantschen eingezeichnet.

[2]) F. v. Schwarz, Turkestan. Freiburg i. B. 1900, S. 220.

[3]) In Samarkand verminderte sich die Zahl der Tadschikbevölkerung innerhalb von fünf Jahren, von 1915 bis 1920, von 59901 auf 44758 Einwohner. Weitere Ziffern bei Zar. a. a. O. S. 7f. Vgl. auch meinen ob. S. 3 Anm. 1 angeführten Bericht S. 148ff.

Digitized by Google

transkaspischen Provinz leben Perser, im Bezirk von Merw trifft man Balutschen, Berbern, Dschemschiden und Hasaras. Balutschen und Hasaras gibt es auch im Bezirk von Kulab im alten Emirat Buchara. ZAR.[1]) teilt mit, daß nach der amtlichen Statistik diese alle persisch sprechen, daß die Angabe jedoch bezüglich der beiden letztgenannten Völkerschaften der Nachprüfung bedürfe. Für die Balutschen hat er einige Zeit später selber die Nachprüfung vorgenommen und uns einen Beitrag zur Kenntnis des Balutschi auf sowjetischem Boden geliefert[2]). In der amtlichen Statistik auf Grund der Volkszählung vom Jahre 1926[3]) sind die Balutschen als Volk erwähnt, ihre Sprache ist aber nicht aufgeführt, sie rechnen offenbar da noch zu den persisch Sprechenden.

Dafür findet sich dort[4]) ein Hinweis auf eine Zahl von Afghanen in Turkistan. Näheres gibt ZAR. in einer gedrängten Übersicht über die Bevölkerung der Sowjetunion auf Grund früherer Erhebungen[5]).

Um die Stärke dieser Gruppen untereinander und mit denen der Sprecher von „Pamir-Dialekten" vergleichen zu können, müssen wir uns kurz mit der heutigen Organisation der von ihnen bewohnten Gebiete vertraut machen.

Politisch zerfiel West-Turkistan vor der russischen Revolution[6]) in das Generalgouvernement Туркестанъ mit den Provinzen Transkaspien, Syr-darja, Samarkand, Fergana und Semiretschije und die Schutzstaaten Buchara und Chiwa. Ganz Turkistan umfaßte eine Fläche von 1969000 qkm. Die Einwohnerzahl dieses Gebiets betrug nach der letzten Zählung, die i. J. 1897 stattfand, 7620000, nach einer Berechnung aus dem Jahre 1911 8830000. Die mittlere Volksdichte war 1897 3,9, 1911 4,5 Einwohner auf ein qkm.

Nachdem verschiedene Zwischenlösungen in der politischen Konstellation Turkistans miteinander abgewechselt haben, faßt man heute nach ARCHIPOFF[7]) als „Mittelasiatische Republiken" ein

[1]) *S.* S. 10 Anm. 7.

[2]) К изучению Белуджского языка и фольклора. Zap. Koll. Vostokoved. Bd. 5, 1930, 653—79. Den Aufsatz besitze ich dank der Freundlichkeit des Vfs.

[3]) Verglichen wurde der amtliche Auszug: Всесоюзная перепись населения 17 декабря 1926 г. Краткие сводки, Lief. 4 Народность и родной язык населения СССР. Moskau: CSU. SSSR. 1928, S. 130f. [4]) S. 129.

[5]) Список народностей СССР. Lengr.: Ak. N. 1927, S. 10, Nr. 21 (Trudy kom. izuč. plem. sost. nasel. H. 13). Vgl. auch unt. S. 20f.

[6]) MACHATSCHEK a. a. O. S. 132.

[7]) Die folgenden Angaben sind dem bereits in 3. Aufl. vorliegenden statistischen Werk von N. B. ARXIPOV Средне-азиатские республики, 3. A. Moskau-Lengr. 1930, S. 13ff. (Экономическая география СССР по районам, hrsg. v. M. B. VOLF und G. A. MEBUS) entnommen. Danach sind auch die Zahlen bei Georg CLEINOW, Die Grundlagen der Nationalitätenpolitik in Russisch-Zentralasien, Zs. „Osteuropa" Bd. 4, 1929, 559—73 zu revidieren.

Digitized by Google

Gebiet zusammen, das fast nur halb so groß ist wie das oben umschriebene. Weite Strecken im Norden und Westen des ehemaligen Turkistan sind benachbarten Sowjetrepubliken zugeschlagen. In „Mittelasien" gibt es vier solcher Republiken. Sie sind nach den in ihnen hauptsächlich vertretenen Völkerschaften benannt: Usbekistan, Turkmenistan, Tadschikistan und die Kirgisische „Autonome" Republik.

In Tadschikistan wohnt die überwiegende Mehrzahl der Tadschiken der Sowjetunion. Die Republik macht den gebirgigen Süden von Turkistan aus und umfaßt das ehemalige Mittel- und Ostbuchara mit dem Pamir und einem Teil von Fergana.

Das Land war bis zum Jahre 1929[1]) eine Unterrepublik („Autonome" Republik) von Usbekistan und bestand zur Zeit meines Aufenthalts dort aus den Bezirken Pendschikent, Ura-tübe, Düschambe, Sary-assija, Kurgan-tübe, Garm, Kulab und dem Bergland von Badachschan[2]). Zu dem letzteren Verwaltungsbezirk gehören der Pamir und die „Westlichen Täler" mit den Unterbezirken Wachan, Ischkaschm, Schugnan, Bartang und Ruschan. I. J. 1929 wurde Tadschikistan zur selbständigen Republik der Sowjetunion ausgerufen und erhielt von Usbekistan noch den Okrug von Chodschent im Ferganatal hinzu[3]).

Das Verhältnis von Tadschikistan zu den drei übrigen Mittelasiatischen Republiken gestaltet sich nach ARCHIPOFF auf Grund der letzten Volkszählung von 1926 folgendermaßen:

Republik	Umfang in qkm.	Einwohner
Usbekistan (ohne Tadschikistan)	186300	4443300
Turkmenistan	491200	1030600
Tadschikistan	154100	827400
Kirgische Autonome Republik ..	195100	1035900
zusammen:	1026700	7337200

Dazu bemerkt ARCHIPOFF, daß in der Bevölkerungszahl von Tadschikistan 29000 Einwohner des „Autonomen Bezirks" Berg-Badachschan enthalten seien, und ferner, daß schätzungsweise die Gesamtbevölkerungszahl der vier Republiken im Jahre 1929 bereits mehr als 7600000 betragen habe.

Weiter rechnet ARCHIPOFF aus, daß 13,6 v. H. der Gesamtbevölkerung der mittelasiatischen Republiken Tadschiken seien. In Tadschikistan macht nach ihm die mittlere Bevölkerungsdichte 5,4 Einwohner auf das qkm aus — gegenüber 23,8 in Usbekistan und 7,1 auf dem Gesamtgebiet. Die städtische Bevölkerung von Tadschikistan betrug 1926 bis zu 4,8 v. H. Nach einer Berechnung aus dem Jahre 1915 gibt es in Tadschikistan 314000 ha Kulturland, in

[1]) *S.* „Таджикистан", Taschkent 1925, S. 1. 7f. Vgl. auch Abb. 3, ob. S. 8.

[2]) Über diesen Namen *s.* ob. S. 13.

[3]) Georg CLEINOW, Die neue Bundesrepublik Tadschikistan. Zschr. „Osteuropa" Bd. 5, 1929, 116—20.

Digitized by Google

Usbekistan dagegen 1 882 000 ha. Von ganz „Mittelasien" sind 92 v.H. der Bevölkerung Analphabeten.

Die Ziffern verschieben sich nicht unerheblich durch die Einverleibung des Chodschenter Okrug in Tadschikistan. Mir ist darüber nur eine allgemeine Aufstellung von SCHUMILIN aus dem Jahre 1930 bekannt geworden[1]). Er gibt für das ursprüngliche Tadschikistan 880—890 000, für den Chodschenter Okrug 220—225 000 und als Gesamtsumme 1 100 000 Einwohner an. Davon waren 1926 mehr als 70 v. H. Tadschiken. 1930 hatte Tadschikistan nach ihm ca. anderthalb Millionen Einwohner. Die Stadtbevölkerung wird mit 115 bis 120 000 oder ca. 10 v. H. der Bevölkerung errechnet, während das alte Tadschikistan nur 5. v. H. davon gehabt habe[2]).

In der amtlichen Statistik auf Grund der Volkszählung von 1926[3]) erfahren wir Näheres über den zahlenmäßigen Anteil der verschiedenen Gruppen von Iraniern und Sprechern iranischer Mundarten[4]) an der Gesamtbevölkerung der uns beschäftigenden Gebiete der Sowjetunion. Wissenschaftlich einwandsfrei ist diese Verteilung nicht[5]). Von den Pamirtadschiken sind nur die Jasgulamis mit einer eignen Rubrik bedacht worden. Daß die Jagnobis für sich aufgeführt werden, entspricht der Praxis in dem schon mehrfach erwähnten Sammelwerk „Таджикистан"[6]), in dem bei der iranischen Gruppe der Bevölkerung unterschieden werden: Tadschiken, Jagnobis, Iranis und Afghanen.

Zum Verständnis der nachfolgenden Liste sei daran erinnert, daß Tadschikistan zur Zeit der Zählung noch zu Usbekistan gehörte.

Von 5 272 801 Einwohnern Usbekistans einschl. Tadschikistans entfielen bei der letzten Volkszählung i. J. 1926 auf:

Iranische Völkerschaften nach der Sowjet-Statistik	der Bevölkerung nach		der Sprache nach	
	Einwohner	mithin auf je 1000	Einwohner	mithin auf je 1000
Tadschiken	967 733	183,5	997 952	189,3
Mittelas. Juden	17 521	3,3		
Perser	9 830	1,9	13 889	2,6
Iranis	9 185	1,7		
Zigeuner	(3 709	0,7	2060[7])	0,4[7]))
Jagnobis	1 829	0,3	1 828	0,3
Jasgulamis			1 908	0,4
Afghanen	1 294	0,2	2 133	0,4

[1]) V. N. ŠUMILIN, Пути развития народного хозяйства Таджикистана. Novy Vostok 29, 1930, 108ff. [2]) Genauer 4,8 v. H., *s.* ob.

[3]) Zitiert nach dem amtlichen Auszug (ob. S. 17 A. 3), S. 128ff.

[4]) Sie wurden ob. S. 16f. aufgezählt. [5]) Vgl. ob. S. 15. [6]) S. 89.

[7]) Die übrigen zählen offenbar zur persisch sprechenden Bevölkerung, vgl. ob. S. 16 unt.

Digitized by Google

Für Tadschikistan allein werden insgesamt 827167 Einwohner angegeben. Die entsprechende Verteilung der Iranier enthält nur:

Tadschiken	617130	746,1	614037	742,3
Jagnobis	1829	2,2	1828	2,2

Eine genaue Gruppierung haben wir nur aus etwas älterer, allerdings doch schon nachrevolutionärer Zeit. Sie findet sich in der bereits erwähnten Übersicht ZAR.s über die Völker der Sowjetunion[1]). Darin sind bei den einzelnen Stämmen Gesamtzahlen für die ganze Union gegeben, aber die uns interessierenden Völker, vor allem die gegen Schluß der Liste aufgezählten der Pamirtäler[2]), sitzen ja nur in dem hier behandelten Gebiet. Zum Vergleich seien die übrigen Iranier der Sowjetunion, so wie sie ZAR. aufführt, mit genannt und allen die einheimischen Namen hinzugefügt, soweit sie dort beigebracht werden. Auf die Unterabteilungen der als „Schugnaner" zusammengefaßten Gruppe gehen wir weiter unten[3]) in einem besonderen Kapitel ein.

Volksstamm	Einheim. Name	Bevölkerungszahl	Jahr	Sprache
Perser	*irani*	ca. 35 000	1920	Persisch
Iranis		12 272	1920	„
Tadschiken	*todžik*	871 532	1924	Tadschikpers. Idiome[4])
Dschemschiden .		1 608	1920	Persisch
Hasaras	*xazara*	455	1920	„
Berbern		219	1920	„
Balutschen.....		936	1920	„ [5])
Kurden.....	*kurmandž*, кюрд	ca. 49 000	1897	Kurmandschi-kurdische Idiome
Jesiden	езидии, йезиди	ca. 15 000	—	Kurmandschi-kurdisch[6])
Talyschs	*tališ*	75 824	1922	Talisch
Tats	*tat*	125 000	1922	Tat[6])
Afghanen	*patan*	365	1924	Puschtu-Idiome[7])
Ischkaschmer ...	*iškošumi*	100	1917	Ischkaschmi[7])
Wachaner	*vux*, (pers.) *vaxi*	2 224	1920	Wachi[7])
Schugnaner		15 140	1925	Schugni-Ruschni[7])

[1]) S. 7ff. Zitat ob. S. 17 Anm. 5.
[2]) Vgl. hierzu S. 22ff. 34ff. sowie Abb. 1 und 5. [3]) S. 38ff.
[4]) Bei Berührung mit den Türken bei Bedarf usbekisch.
[5]) *S.* aber ob. S. 17. [6]) Daneben Nachbarsprachen.
[7]) Bei Bedarf und, soweit geschrieben wird, persisch.

Digitized by Google

Volksstamm	Einheim. Name	Bevölkerungszahl	Jahr	Sprache
Unterabteilungen:				
Schugnaner .	*xugni*	7 968		
Ruschaner ..	*rušni*	6 139		
Bartanger		700		
Oroschorer ...		333		
Jasgulamis.....	*juzdom*	ca. 1 000	1920	Jasgulami[1])
Jagnobis	*jagnobi, todžik*	1 197[2])	1920	Jagnobi-Idiome[3])
Osseten.....	*iron, os*	227 630	1920	Osische Dialekte

Die Zahl der in Afghanistan lebenden Tadschiken dürfte schätzungsweise gegen 1 Million betragen.

A. Byhan[4]) gibt sie mit etwa 100000 „in der Nähe der größeren Städte Kabul, Herat, Kandahar, Gharin und in Badakschan" an. Von Prof. G. Morgenstierne zu einer Nachprüfung veranlaßt, fand ich in der „landeskundlichen Studie" von E. Trinkler über Afghanistan[5]) die iranische Bevölkerung des Landes angegeben als 1. Pamir- oder Bergtadschik (ohne Zahl), 2. Tadschik (nach Imperial Gazetteer of India 1908) mit 900000 und 3. Afghanen (nach Gurkokrjajin und demselben indischen Gazetteer) mit 2—2,5 Mill. In zwei neueren russischen Handbüchern sind einmal[6]) für Afghanistan 1 Mill. Tadschiken (gegenüber 1,5 Mill. Afghanen) angesetzt, ein andermal[7]) war die Zahl der afghanischen Tadschiken auf 1½ Mill. geschätzt.

Im einzelnen findet man die Bevölkerungsziffern aus den afghanischen Provinzen Kattagan und Badachschan in der mehrfach erwähnten Landeskunde des Burḫan-ud-din[8]).

5. Die Sprachen der turkistanischen Tadschiken.[9])

Die Pamir- oder Galtscha-Dialekte[10]) sind zusammenfassend behandelt worden von W. Tomaschek[11]), von W. Geiger[12]) und von G. A. Grierson[13]).

[1]) *S.* S. 20, A. 7. [2]) Nach Junker (S. 121, Zitat ob. S. 11 A. 6) rund 2200.

[3]) Bei Bedarf auch tǧ.-pers. [4]) A. a. O. S. 410.

[5]) Afghanistan. Gotha: Perthes 1928. Pet. Mitt. Erg.-H. 196, S. 47ff.

[6]) Брокгаузъ-Ефронъ, Новый Энциклопедический Словарь IV, 316 Petersbg. s. v. Афганистанъ.

[7]) Энциклопедическій Словарь. 7. Aufl. Moskau 1922ff. IV, 301 s. v. Афганистанъ. [8]) Vgl. ob. S. 12 A. 1.

[9]) *S.* Abb. 1, ob. S. 4. Ortsnamen, wenn nicht anders vermerkt, nach Schultz (darin *ś* = stimmlosem *s*). [10]) Über die Namen *s.* ob. S. 9ff.

[11]) „Centralasiatische Studien" II. SWAW, phil.-hist. Kl. 96, 1880, S. 735 bis 900. [12]) GIPh. I 2, S. 287—344.

[13]) Ling. Surv. Ind. X, 1921, S. 455ff. Seine frühere Veröffentlichung über

Digitized by Google

Bei GRIERSON sind jeder behandelten Mundart — es sind in der folgenden Liste die Nr. 4, 5, 7 und 8 mit Unterdialekten — Textproben beigegeben. Das Material dazu entstammt teilweise älteren Veröffentlichungen andrer Forscher, vieles wurde i. J. 1899[1]) von GRIERSON selbst erstmalig zugänglich gemacht.

Beiträge zur Geschichte der Verbalflexion in den zur Rede stehenden Sprachen lieferte P. TEDESCO ZII Bd. 2, 1923, 284ff., zur Nominalflexion ders. ebd. Bd. 4, 1925, 154ff.

Die einzelnen Pamirdialekte und das Material, das wir über sie haben[2]), sind:

1. Jagnobi[3]), gesprochen am Jagnob, einem linken Nebenfluß des Serefschan.

Der Volksname lautet nach ZAR.[4]) *jagnobi*, die Sprache nach GAUTHIOT[5]) *yagnôbî*, JUNKER[6]) schreibt *yaγnɔ·bɨ·*, d. i. *yaγnǭbɨ*.

Das Sprachmaterial aus den älteren Reiseberichten über das Jagnob-Tal ist jetzt vereinigt worden von H. F. J. JUNKER in der bereits angeführten Abhandlung über „Die sprachgeographische Gliederung des Yaghnōb-Tales"[7]). An neuem Material enthält die Arbeit eine Aufzählung der Dörfer des Tales und eine Reihe von Wörtern.

An der sprachwissenschaftlichen Durcharbeitung der ersten bekanntgewordenen Jagnobi-Materialien hat sich noch J. VAN DEN GHEYN mit verschiedenen Arbeiten beteiligt. Zwei davon erwähnt G. in einer Bibliographie der erwähnten Arbeit[8]). Es sind ein Aufsatz „Le Yidgah et le Yagnobi" aus dem Jahre 1883[9]) und ein Referat vor dem VI. Internationalen Orientalistenkongreß in Leiden vom selben Jahre[10]). Zwei weitere, von GRIERSON[11]) zitierte Aufsätze VAN DEN GHEYNS aus den Jahren 1881 und 82 sind Rezensionen von Arbeiten TOMASCHEKS[12]) und BIDDULPHS[13]). Erwähnt sei noch, daß die von

---

die „Ghalchah"-Sprachen in den „Specimen Translations in the Languages of the North-Western Frontier", Calcutta 1899, S. 171—228 konnte mir vom Auskunftsbüro der Deutschen Bibliotheken in Berlin nicht besorgt werden.

[1]) *S.* d. vor. Anm.

[2]) Die älteren russischen handschriftlichen Sammlungen, die SALEMANN in der Einleitung zu seinem unt. S. 25 zu erwähnenden Schugni-Glossar, S. 272, aufzählt, sind m. W. bisher nicht veröffentlicht worden.

[3]) Über seine Zugehörigkeit zu der hier behandelten Dialektgruppe vgl. zuletzt Vf., ZDMG 84, NF. 9, 1930, S. *103f. [4]) Ob. S. 21.

[5]) *S.* seinen Reisebericht in den Comptes Rend. Séanc. Acad. Inscr. B.-L. 1913, 671ff. [6]) S. 107 unt. usw.; *s.* d. folg. Anm.

[7]) Arische Forschungen. Yaghnōbī-Studien I. Abh. Lpz. AW Bd. 41 Nr. 2. 1930. [8]) A. a. O. S. 289.

[9]) Ann. Soc. scientif. Bruxelles Jg. 7, 1883, S. 255—84.

[10]) „Les Langues de l'Asie Centrale", I über die Sprachen des Pamir, III über yd. und yn. „Actes" T. 3, Sect. 2, S. 263—87, Leiden 1885.

[11]) LSI X, 456.

[12]) Zitat ob. S. 21 Anm. 11. Auch die bei GRIERSON a. a. O. unter TOMASCHEK erwähnte Rezension a. d. J. 1882 stammt von v. D. GH.

[13]) Zitat unt. S. 25 Anm. 7. 8.

Digitized by Google

G. a. a. O. genannte Abhandlung von R. N. Cust[1]) nach der Vorbemerkung die Übersetzung eines Kapitels von W. Radloffs in den uns beschäftigenden Sprachverhältnissen unorientiertem Werk „Aus Sibirien"[2]) ist und kein Sprachmaterial bringt oder bespricht.

Zusammenhängendes Grammatisches besitzen wir bis heute nur in W. Geigers Skizze im „Grundriß"[3]). Sowohl G. wie Junker konnten bei ihren Arbeiten C. Salemanns „Ягнобскіе Этюды"[4]) benutzen, die leider nie zur Ausgabe gelangt sind[5]).

Aus späterer Zeit sind zunächst Junkers „Drei Erzählungen auf *Yaγnābī*" mit ausführlichem Kommentar aus dem Jahre 1914[6]) und N. G. Mallickijs Aufsatz „Ягнобцы" zu nennen, der i. J. 1925 veröffentlicht wurde[7]), dessen Material aber aus dem Jahre 1906 stammt.

Nicht berücksichtigt worden sind von Junker neuere Forschungen M. S. Andrejevs, über die ein kurzer Bericht i. J. 1928 ausgegeben wurde[8]). Darin wird an Hand von Beispielen aus verschiedenen Dörfern die Frage der dialektischen Gliederung des Tales neu aufgerollt und über reiche Sammlungen von Texten berichtet[9]).

2. Wantschi, alte Sprache des Wantschtales[10]), eines rechten Seitentales des Pändsch im Süden von Derwas.

Der Name der Landschaft ist bei der heute tǧ.-pers. Bevölkerung *Vantš*. Er ist nicht, wie auf manchen Karten, mit stimmhaftem Auslaut zu schreiben, ist auch nicht der eigentliche Name der Hauptstadt Rochar (*Rǒχarf*), auch nicht der des durch das Tal fließenden Flusses, wie Zar.[11]) annimmt.

Zar. hat von einigen alten Leuten noch eine kleine Zahl von Wörtern festgestellt und besprochen[12]).

---

[1]) The languages spoken in the Zerefshan valley in Russ. Turkestan. JRAS 20, 1888, S. 413—8.

[2]) Lpz. 1884 [und zwar von Bd. II S. 465—9].

[3]) GIPh. I 2, 334—44. [4]) Vgl. G. a. a. O. S. 289.

[5]) Dank dem Entgegenkommen der Sowjetrussischen Akademie der Wissenschaften und der Freundlichkeit des Herrn Kustos Fr. Rosenberg konnte auch ich in das Handexemplar des Verfassers, das im Asiatischen Museum der Akademie aufbewahrt wird, in Leningrad informatorischen Einblick nehmen. [6]) Sb. Heidelbg. AW 1914, ph.-h. Kl. Nr. 14.

[7]) Izv. Turk. Otd. Russk. Geogr. Obšč. Bd. 17, 1925, 174—8.

[8]) Экспедиция в Ягноб под руководством М. С. Андреева. Bjull. Sr. Az. Univers. Taschkent Nr. 17, 1928, S. 162—71.

[9]) Außer Sprichwörtern und Redensarten wurden bei der Expedition von 1927 vierzig Märchen auf Jagnobi aufgezeichnet, ein Umstand der das allgemeine Urteil über die „arme Sprache, in der nicht gesungen und gedichtet wird" (DLZ 1931, 1843) zu korrigieren Veranlassung bietet. — Die Texte sollten, sagte man mir in Taschkent, mit grammatischer Analyse von A. A. Freiman bald erscheinen. [10]) Unt. S. 34.

[11]) „К списку памирских языков". Dokl. 1924, S. 79.

[12]) A. a. O. S. 80f.

Digitized by Google

Meine Nachforschungen ergaben, daß ZAR.s Gewährsleute, angeblich zwei Greise, inzwischen verstorben seien. Einige ältere Männer in Guschchon (*Gïšχůn*) (auf der linken Seite des Wantschflusses gegenüber Rochar), zu denen ich geführt wurde, konnten von sich aus noch einige Wörter mitteilen, die ein wenig über ZAR. hinausführten. Nach ihrer Angabe waren sie bei der damaligen Aufnahme des Russen zugegen gewesen und hatten sie daher behalten. Vielleicht hat sich auch nach ZAR., der dort i. J. 1915 arbeitete, noch jemand für die Sprache interessiert. Auf die Frage nach dem alten einheimischen Landschaftsnamen wurde mir ein Sätzchen genannt: *ɻůuzi ɻúzi ɻaz*, das die Merkwürdigkeit der alten Sprache illustrieren sollte und als *roγáni gospándi* (*buzi*) *Vantš* gedolmetscht wurde. Der Name ist das erste Wort der Redensart. Er findet sich in einem Jasgulami-Text aus Ubagin (*Bāγn*) in der Form *ɻůuza* wieder.

3. Im nächsten südlichen Paralleltal von Wantsch wird Jasgulami gesprochen.

Den Namen der Landschaft hörte ich von meinen Gewährsleuten aus Matraun[1]) als *Azgiláam*. Die Russen pflegen Язгулем (mit Endbetonung!) zu schreiben, das bei uns fälschlich mit Jasgulem wiedergegeben wird. In englischen Veröffentlichungen begegnet *Yāzγulām*, dessen *γ* mir nicht erklärlich ist. A. STEIN[2]) gibt *Yāzgulām* und als einheimische Form *Yāzdum*. Das stimmt zu der oben erwähnten Form юздом in ZAR.s Übersicht[3]). „Jasgulamische Sprache" ist nach R. GAUTHIOT[4]) *yuzdâmî zəvĕk*. ANDREJEV schreibt den Ausdruck im Titel einer neueren Abhandlung[5]) jýздōмi зывír.

GAUTHIOT verdanken wir in der erwähnten Mitteilung die bisher einzige sprachwissenschaftliche Behandlung des Dialekts. Eine kurze, von A. STEIN auf seiner dritten Zentralasien-Reise aufgezeichnete Wortliste wurde von G. A. GRIERSON[6]) veröffentlicht. Soeben werden in der genannten Veröffentlichung M. S. ANDREJEVs Verbtafeln mit Stammformen von 180 Zeitwörtern zugänglich, die seinerzeit GAUTHIOT bereits benutzen konnte. Von ANDREJEVs „aufzeichnungen auß einem bißher unbekanten Pâmîrdialecte des dorfes (!) Yazgulâm am Oxus in Darvâz" gab bereits i. J. 1908 SALEMANN[7]) kurze Proben.

---

[1]) Unt. S. 49.

[2]) Innermost Asia, Oxford, Clarendon Pr. 1928, Bd. 2, S. 888. Aber bei GRIERSON (*s.* Anm. 6) schreibt auch er das Wort mit *γ*.

[3]) Ob. S. 21.

[4]) Notes sur le Yazgoulami, dialect iranien des confins du Pamir. JAs. XI 7, 1916, S. 239—70.

[5]) Язгулёмский языкъ (jýздōмi зывír) (1904). Lengr.: Ak. N. 1930 (Матеріалы, Приложеніе I).

[6]) Ishkashmi, Zebaki and Yazghulami. London 1920, S. 127f. (Prize Publ. Fund Bd. 5).

[7]) Manichaeische Studien I (Zap. I. A. N. Petbg., hist.-phil. Kl. Ser. VIII Bd. 8 Nr. 10), 167f.

Digitized by Google

4. Nach Süden schließt sich die Schugni-Gruppe (š.-Gr.) an. Sie umfaßt das Gebiet von der Mündung des Jasgulamtals bis hinauf nach Garan[1]) sowie die Flußtäler des Bartang, Kudara, Tanimas, Murgab, Gunt und Schachdara bis östlich zur Kirgisengrenze. Ferner ist bekanntlich ein Schwesterdialekt des Schugni die Sprache der Landschaft Sarikol am Ostabhang des Pamir.

Eine Rechtfertigung für die Zusammenfassung dieser Mundarten zu einer Gruppe und die Namen und Grenzen der Landschaften soll ein besonderes Kapitel bringen[2]).

Schugni war neben dem gleich zu besprechenden Wachi der erste Pamir-Dialekt, der bekannt wurde und zwar durch drei Wörter, die A. Burnes i. J. 1834 in seinen „Travels into Bokhara"[3]) anführte. I. J. 1862 erschien eine Liste von 64 Sarikoli-Wörtern des Pandit Manphúl[4]). Diese Publikation konnte ich nicht erlangen. Ich kenne sie durch einen Hinweis H. Yules[5]), der erklärte, 10 Wörter daraus seien türkisch, 12 persisch, 7—8 Sanskrit oder „Hindoo", der Rest dunkel. G. W. Hayward brachte dann zuerst eine kurze Wortliste der Sprache von Schugnan und Ruschan[6]). Bald darauf folgten zwei Glossare des Sarikoli von H. W. Bellew[7]) und I. Biddulph[8]). Ein Jahr später erhielten wir endlich die ersten Textproben mit grammatischer Skizze und ein ausführliches Glossar des Sarikoli von R. B. Shaw[9]) — bis heute unser bestes und so gut wie einziges Material dieser Sprache. Im Anhang[10]) brachte Shaw einiges Vergleichsmaterial aus dem Schugni bei.

Gleich im folgenden Jahre teilte Shaw einen umfangreichen Schugnitext mit kurzer Grammatik und einem knappen Wörterverzeichnis[11]) mit. Der nächste Materialzuwachs war eine kurze Wortliste auf Schugni in einem Reisebericht D. L. Ivanovs[12]). Er wurde bald darauf von W. Geiger kurz besprochen und sprachwissenschaftlich eingeordnet[13]). Später gab C. Salemann aus Ivanovs Nachlaß ein Schugniglossar (*Gl.*)[14]) mit grammatischem

[1]) Unt. S. 36. [2]) Unt. S. 38ff.

[3]) Ldn.: Murray 1834, Bd. 2, S. 207; 2. Aufl. 1835, Bd. 3, S. 180. In der deutschen Ausg., Stuttgart u. Tübingen 1835/6, werden die Beispiele — im Gegensatz zu den Wachi-Wörtern — an der betr. Stelle, Bd. 2, S. 162 nicht erwähnt.

[4]) Punjab Trade Report 1862, compiled by Mr. Davies, App. S. 353a.

[5]) J. Wood, A journey to the source of the river Oxus. 2. Aufl. eingel. v. H. Yule. Ldn. 1872, S. *48, Anm. 3.

[6]) Journ. R. Geogr. Soc. Ldn. Bd. 41, 1871, S. 29f.

[7]) Als Anhang zu T. D. Forsyth, Rep. to a miss. to Yarkund in 1873. Calc. 1875, S. 534—81. [8]) Ib. S. 562—8.

[9]) On the Ghalchah Languages (Wakhí and Sariḳolí), JASB 45, 1876, S. 139—278. [10]) Über diesen Anhang vgl. unt. S. 49 Anm. 5.

[11]) On the Shighni (Ghalchah) Dialect, a. a. O. 1877, 97—126.

[12]) Путешествіе на Памиръ. Imp. Russk. Geogr. Obšč. 1884, XX, 247—8.

[13]) „Zur Kenntnis der Pamir-Dialekte", KZ 28, 1887, 208—10.

[14]) Шугнанскій словарь Д. Л. Иванова. Vostočnyje Zamětki. Petbg. 1895, S. 269—320.

Digitized by Google

Abriß heraus. In der Einleitung dazu befinden sich auch einige Texte. IVANOV hat in Śardim am Gunt und in Śares am Murgab gearbeitet; aber im einzelnen ist keine Herkunftsbezeichnung gegeben. Auch ein Pamirbuch des Earl of DUNMORE[1]) enthält einige Sarikoli-Wörter.

I. J. 1903 erschien eine kurze Schugnigrammatik von TUMANOVIČ[2]), die nur auf praktische Zwecke berechnet war. A. HJULER gab in einem Buch über das Schugni und das Wachi[3]) eine grammatische Skizze und einiges Wortmaterial des „östlichen" Schugni (Gunt und Schach-dära). In einem Reisebericht von E. und P. SYKES über Ostturkistan wurden einige Volkslieder der „Aryans" von Sarikol in englischer Übersetzung (aus welcher Sprache?) mitgeteilt[4]).

Einen zusammenhängenden einheimischen Text erhielten wir erst wieder von I. I. ZARUBIN in einer Veröffentlichung der Sage vom ersten Schmied in Schugnan[5]), die er von einem Mann aus Debasta am Gunt aufgezeichnet hat. I. J. 1924 gab ZAR. ein „Beispiel der Volksdichtung am Pamir"[6]) aus Śipändsch am Bartang heraus. Zuletzt hat er sich in zwei Veröffentlichungen mit dem Oroschor-Dialekt beschäftigt: I. J. 1927 kam „Ein Märchen aus Oroschor"[7]) mit kurzem Glossar und einigen grammatischen Bemerkungen heraus, und 1930 erhielten wir weitere „Oroschorer Texte und Glossar"[8]) mit einer ausführlicheren grammatischen Skizze, alles aus Sammlungen aus dem Anfang des Weltkrieges. Hierzu ist zu bemerken, daß der größere Teil dieses Materials nicht aus dem Dorf Oroschor selber, sondern aus einem Nachbardorf Tasch-Kurgan (Сауноб) stammt, dessen Sprache nach ZAR. mit der von Oroschor und den übrigen Dörfern des oberen Bartang eine Gruppe bildet[9]). Wortmaterial aus der š.-Gr. enthalten noch sein Reisebericht aus dem Jahre 1918[10]), ein Beitrag zur BARTOL'D-Festschrift vom Jahre 1927 über „Die Geburt des Kindes in Schugnan und seine ersten Schritte"[11]) und das Glossar der gleich zu erwähnenden Arbeit über das Mindschani[12]).

M. S. ANDREJEV hat seine „Variante des Märchens von der Frosch-

---

[1]) The Pamirs, Bd. 2, Ldn. 1893, S. 24 ff.

[2]) Краткая грамматика Шугнанскаго нарѣчія. Taschkent: Izd. štaba Turkestansk. vojennago okruga 1903.

[3]) The Languages of the Western Pamir (Shugnan and Vakhan). Kphg. 1912.

[4]) Through Deserts and Oases of Central Asia, Ldn. 1920, S. 148 ff.

[5]) Сказание о первом кузнеце в Шугнане. Izv. A. N. Lengr. 1926, S. 1165—70.

[6]) Образец припамирской народной поэзии. Dokl. A. N. 1924, S. 82—5. Vgl. unt. S. 58. 67 f.

[7]) Одна Орошорская сказка. Vostočnyje Zapiski, Lengr., I, 1927, S. 297—318.

[8]) Орошорские тексты и словарь. Trudy Pamirskoj Ekspedicii 1928 g. Lief. 6 Linguistik. Lengr. Ak. N. 1930.

[9]) Vgl. die Zusammenstellung ob. S. 21 und die Bemerkungen über die mundartliche Gliederung unt. S. 42. 45.

[10]) Матеріалы и замѣтки по этнографіи горныхъ Таджиковъ. Долина Бартанга. Sbornik Muz. Antr. i etnogr. A. N. Bd. 5, Petrograd 1918, 97—148 (im Folgenden abgekürzt „Ber[icht]").

[11]) Unt. S. 35, Anm. 1.

[12]) Unt. S. 29, Anm. 5.

Digitized by Google

prinzessin aus dem Chuftal (Ruschan, am oberen Pändsch)"[1]), soviel ich sehe, nur in Übersetzung veröffentlicht.

G. MORGENSTIERNES „Notes on Shughni"[2]) beruhen in der Hauptsache auf Material aus zwei Dörfern, deren Abweichungen kurz besprochen werden[3]): Der eine Gewährsmann stammte aus Baschar (B) nahe Kalai bar Pändsch, der andere aus Gunt (Gh.) im Gunttal. Einer Reihe von grammatischen Bemerkungen folgt ein ausführliches Glossar und von jedem Gewährsmann ein kürzerer Text. Außerdem gibt MORG. einige Wörter aus Wan Kala am oberen Gunt.

A. STEIN stellt in seinem letzten großen Reisewerk[4]) die einheimischen Ausdrücke für die Teile eines Hauses in Kalai Wamar am Pändsch (Bartangmündung) zusammen mit Grundriß des Gebäudes.

H. SKÖLD hat kürzlich einige Pflanzennamen mitgeteilt[5]) und bringt in einem Aufsatz über die Schaffung eines Lateinalphabets für das Schugni[6]) eine Reihe von Wörtern, die offenbar dem Dialekt von Chorog entstammen.

5. Aus dem mittleren afghanischen Badachschan kennen wir jetzt das Sargilami. Es wird nach dem Fluß Sargilam östlich von Faisabad benannt, an dessen Oberlauf dieser Dialekt gesprochen wird.

Von dieser Sprache konnte ZAR.[7]) einige Wörter ermitteln und zwar mit Hilfe eines Mindschani. Den Namen des Flusses schreibt er Саргулям, die Sprache heiße nach einem in dem Tal gelegenen Masar bei den persisch sprechenden Umwohnern *lavzi mazōr*.

6. Am Pändschknie nördlich des Hindukusch, südwestlich bis in die Gegend von Mindschan[8]), wird eine Dialektgruppe gesprochen, die nach den drei Hauptorten ihres Gebiets als Ischkaschmi-Sebaki-Sanglitschi bezeichnet werden kann.

Den Namen des ersteren Ortes[9]) überliefert R. GAUTHIOT[10]) als *ʿškâšim*, A. STEIN[11]) als *Iškāšm*, die Landessprache heißt nach STEIN *Iškāšmī*. ZAR. gibt den Volksnamen als *iškošumi*[12]), MORG. hat als Ortsnamen *Iškâšɪm*[13]). Ein von mir in Oroschor vernommener

---

[1]) Вариант сказки о „Царевне Лягушке" из долины Хуф (Рушан, верховья р. Панджа). Dokl. A. N. Lengr. 1927, S. 133—7.

[2]) Norsk Tidskr. f. Sprogvidensk. I, 1928, S. 32—84.

[3]) A. a. O. S. 35. [4]) Innermost Asia II, 1928, S. 887, Anm. 4.

[5]) Bei P. BARANOV und I. RAIKOVA, Дарваз и его культурная растительность. Izv. Obšč. dlja izučenija Tadžikistana, Bd. 1, Taschkent 1928, S. 1—108.

[6]) О латинизированном шугнанском алфабете. Izv. obšč. izuč. Tadž. I 1928, S. 129—36.

[7]) In der ob. S. 23 Anm. 11 genannten Mitteilung S. 79.

[8]) *S.* d. folg. Nr. [9]) Vgl. Vf., ZDMG Bd. 86 (NF. 11), 1932, S. 11.

[10]) MSL Bd. 19, 1915, S. 134.

[11]) In der oben S. 24 Anm. 6 angeführten Arbeit GRIERSONS S. 1 Anm. 2.

[12]) Ob. S. 20. [13]) *S.* unt. S. 28 A. 9; 29 A. 1 Schluß.

Digitized by Google

Ischkaschmi[1]) gab dafür *šᵊkaším*, für die Sprache *šᵊkašmī*. *Šǫh Fǫzíl*[2]) nannte die Örtlichkeit *šᵘkǭšúm*. Von den beiden andern Dörfern kennen wir jetzt durch Morg.[3])die einheimischen Namensformen *Izivůk* und *Savlěč*. Grierson[4]) bezeichnet ihre Sprachen als *Zēbakī* und *Sanglīchī*.

Auf Ischkaschmi haben wir, von A. Stein aufgenommen, einen Text und ein Wörterverzeichnis, die von G. A. Grierson[5]) veröffentlicht worden sind. Zar. teilte einen Vierzeiler mit[6]).

Sebaki-Material machte Grierson[7]) bekannt.

Vom Sanglitschi hatten wir bis vor kurzem nur die wenigen Wörter, die im Anhang der ersten Publikation von Shaw[8]) gegeben sind. Jetzt hat sich auch Morg. kurz mit dem Dialekt beschäftigt[9]).

7. Wachi ist die Sprache von Wachan, der Landschaft am oberen Pändsch — östlich von Ischkaschm — und an seinen Quellflüssen Pamir- und Wachan-darja, soweit die festen Siedlungen reichen[10]).

Für Sprecher und Sprache gebrauchten meine Gewährsleute den Namen *vaχī*, nach Zar.s Liste[11]) ist *vaxi* der persische Ausdruck, während der einheimische Volksname *vux* laute. Nach Morg.[12]) ist letzteres vielmehr der Name der Landschaft, den er von einem Mann aus Yamg (Schultz Jamg) als *Wuž* hörte, während dieser Gewährsmann sich selber als *Žīk* „Wachi" bezeichnete.

Wortlisten dieser Sprache enthalten die bei Besprechung der š.-Gr. angeführten Erwähnungen und Glossare von A. Burnes[13]), G. W. Hayward[14]), H. W. Bellew[15]) und I. Biddulph[16]). Das Wachi-Persisch-Englische Wörterbuch von Abdul Rahim[17]), das Grierson[18]) zitiert, ist nach Mitteilung des Auskunftsbüros der Deutschen Bibliotheken in Berlin nirgends aufzufinden.

Das umfangreichste und wiederum bis heute so gut wie einzige Text- und Wortmaterial des Wachi brachte uns die Abhandlung R. B. Shaws vom Jahre 1876[19]). Zu nennen sind noch die Mitteilungen A. Hjulers in dem angeführten Buch[20]).

In seinem Report von 1932 kommt Morg. auch kurz auf das Wachi zu sprechen[21]) und stellt in dieser Sprache Dialektverschiedenheiten fest.

---

[1]) Unt. S. 36. [2]) Über diesen Gewährsmann *s.* unt. S. 47 f.
[3]) Rep. 1932, S. 72. [4]) *S.* unt. Anm. 5. 7.
[5]) Ob. S. 24, Anm. 6.
[6]) Два образца припамирской народной поэзии. Dokl. A. N. 1924, S. 180.
[7]) Ling. Surv. Ind. X, 1921, S. 480—504.
[8]) 1876, S. 272 f. Vgl. unt. S. 49 Anm. 5.
[9]) Report 1932, S. 272ff. [10]) Abb. 2, ob. S. 6.
[11]) Ob. S. 20. [12]) Rep. 1932, S. 69. [13]) Ob. S. 25, Anm. 3.
[14]) Ib. Anm. 6. [15]) Ib. Anm. 7. [16]) Ib. A. 8.
[17]) Dictionary of the Wakhani Language. Simla 1866.
[18]) Ling. Surv. Ind. X, 457. [19]) Ob. S. 25, Anm. 9.
[20]) Ob. S. 26 Anm. 3. [21]) S. 67ff.

Digitized by Google

8. Das Mindschani wird südlich von der genannten Dialektgruppe in dem durch seine Lapislazuliminen berühmten Bezirk Mindschan gesprochen. Eine Abart dieser Mundart ist das Jidga im Lutkoh-Tal von Tschitral.

Über die Namen der Sprecher, Landschaften und Dialekte dieser Gruppe haben wir jetzt eine besondere Untersuchung von MORG.[1]) Danach nennen die Einwohner von Mindschan die Landschaft *Mvn'ǰ̄ān*, sich selbst *Mvn'ǰī(y)* (Sg., dazu Plur. *Mvnǰī'yī*), ihre Sprache *Mvnǰ'ī 'rōi*, und ist der Name *Munjān* mit leichten Aussprachеveränderungen auch bei den persisch sprechenden Tadschiken und andern Nachbarstämmen in Gebrauch. Auf Jidga (yd.) dagegen heißt die Landschaft Mindschan *Bre'γɛyo* (*Bra'γɛyo*, *Bra'γayo*).

Weiter nennt man nach MORG. das yd. an Ort und Stelle und auf Mindschani (m.) *Yed'γd̄*, auf m. auch *Yīd'gd̄nə rōi*. Einen Sprecher dieses Dialekts nennt man yd. *'Idəγ* (Plur. *Idγë*), m. *Yīdg* (Plur. *Yīd²gī*). Der Teil des Lutkoh-Tals, in dem yd. gesprochen wird, heißt auf yd. *Idəγ*, auch (Obl. Plur.) *Id'γɛf*, auf m. *Yīd'yūn*. U. a. die pers. sprechenden Nachbarn nennen die Landschaft *Inǰigān*.

Einige Mindschani-Wörter finden sich schon bei SHAW 1876[2]). I. J. 1915 ließ R. GAUTHIOT dann „Quelques observations sur le Mindjani"[3]) erscheinen. Durch ZAR. kennen wir je einen poetischen[4]) und einen prosaischen Text, den letzteren mit ausführlichem Glossar und grammatischen Bemerkungen[5]).

Das Jidga wurde zuerst durch I. BIDDULPH[6]) bekannt gemacht. W. TOMASCHEK widmete dem Dialekt dann eine kurze Beschreibung[7]).

Über das Verhältnis von Mindschani und Jidga hat W. GEIGER[8]) auf Grund der Veröffentlichung von GRIERSON aus dem Jahre 1899[9]) einige kurze Bemerkungen gemacht. Neuerdings hat G. MORGENSTIERNE[10]) mundartliche Differenzen innerhalb des Mindschani festgestellt und auch einige Lauterscheinungen des Jidga besprochen.

Über das in Mittelasien gesprochene Persisch sind wir noch nicht umfassend unterrichtet. In erster Linie gehen uns hier Nachrichten über das turkistanische Persisch an.

---

[1]) „The Name *Munjān* and some other Names of Places and Peoples in the Hindu Kush", Bull. Sch. Orient. Stud. Ldn. Bd. 6, 1931, S. 439—44. *v*, *ɛ*, *ɪ* sind Vokalnüancen der *u*-, *e*-, *i*-Gruppen nach dem System der Association phonétique internationale.

[2]) Ob. S. 25, Anm. 9. Vgl. auch unt. S. 49 Anm. 5.

[3]) Mém. Soc. Ling. Paris, Bd. 19, 1915, S. 133—57.

[4]) Ob. S. 28, Anm. 6: S. 177—80.

[5]) К характеристике Мунджанскаго языка. Iran I, Lengr. Ak. N. 1927, S. 111—200.

[6]) Tribes of the Hindoo Koosh. Calc. 1880. App. J.

[7]) Yidgha, ein beachtenswerter eranischer Dialekt. Bezzenbergers Beiträge VII, 1883, S. 195ff. Vgl. auch die ob. S. 22 zitierten Arbeiten v. d. GHEYNS.

[8]) The Iranian Hindûkush dialects called Munjânî and Yûdghâ. Festschr. f. Sanjana (d. Ä.), I Straßburg-Lpz. 1904, S. 221—3.

[9]) Ob. S. 22 ob.

[10]) Report 1932, S. 69ff.

Digitized by Google

Was bis zum Erscheinen des GIPh. bekannt war, ist dort von W. Geiger[1]) kurz besprochen worden. Zur Vervollständigung des Bildes muß dazu herangezogen werden, was ebenda[2]) im Zusammenhang der Behandlung des Judenpersischen über die Sprache und Literatur der bucharischen Juden gesagt worden ist. Der Einfluß des bucharischen Tadschikpersischen auf die dortige Judensprache ist ebenso naheliegend wie deutlich. Daher sind für unser Thema von den zahlreichen Arbeiten W. Bachers über Judenpersisches besonders seine Bemerkungen über „Jüdisch-Persisches aus Buchârâ"[3]) von Wert. Aufmerksam gemacht sei noch auf das von G. nicht angeführte russisch-persische Lexikon von V. Nalivkin[4]). Dieses Wörterbuch enthält zwar die tǧ.-pers. Wörter nur in arabischen Lettern ohne nähere Angabe des Dialekts und großenteils aus literarischen Quellen (vorwiegend indisch-persischen Drucken), ist aber nach persönlicher Kenntnis und mit Eingeborenenhilfe kontrolliert und ergänzt worden und liefert gelegentlich typische tǧ.-pers. Ausdrücke.

Von Literatur nach Erscheinen des „Grundrisses" ist weiter zu nennen aus dem Jahre 1900 von A. A. Semenov eine Mitteilung von volkstümlichen Erzählungen aus dem Surchob- und dem Chingou-Tal mit grammatischer Skizze[5]). In neuerer Zeit erschienen von demselben Autor, der sich um die Erforschung der persischen Literatur Mittelasiens durch eine große Zahl von Arbeiten verdient gemacht hat[6]), Beispiele des in Turkistan gebrauchten Persisch in arabischer Schrift mit kurzem Glossar[7]) und auch eine kleine Tadschiki-Grammatik[8]). Diese hat allerdings vorwiegend die geschriebene, weniger die gesprochene Sprache zum Gegenstand. Eine Reihe von — nicht lokalisierten — Beispielsätzen und kurze grammatische Bemerkungen zur Frage des Verhältnisses von Persisch und Türkisch in Turkistan haben wir noch von P. Je. Kuznecov[9]).

Über mundartliche Abwandlungen des Tǧ.-pers. unterrichtet kurz Zar.s Bericht über die Akademieexpedition zum oberen Serefschan vom Jahre

---

[1]) „Bemerkungen über das Tādschikī", GIPh. I 2, 407—8.

[2]) S. 410.

[3]) ZDMG 55, 1901, 241—57; 56, 1902, 729—59.

[4]) Русско-персидскій словарь общеупотребительныхъ словъ по нарѣчіямъ Туркестанскаго края. Kasan 1888.

[5]) Матеріалы для изученія нарѣчія горныхъ Таджиковъ Центральной Азіи. T. 1. Moskau 1901.

[6]) Vgl. von dems. „Kurzer Abriß der neueren mittelasiatisch-persischen (tadschikischen) Literatur (1500—1900). Litterae Orientales, hrsg. v. O. Harrassowitz. Lpz. H. 46, April 1931, S. 1—10.

[7]) نمونهٔ انشاءات رسمی تاجیکی: Izd. Turk. Vost. Inst.: Učebn. Ser. 1. Тексты. 2. Образцы Таджикских оффициальных документов. Taschkent 1923.

[8]) Краткій грамматическій очеркъ Таджикского языка. Taschkent 1927.

[9]) Russisch u. d. T. Сравнительный грамматическій очеркъ таджикскаго и сартовскаго нарѣчій. Izv. Turk. otd. IRGeogr. obšč. Bd. 11, Lief. 2, T. 1, S. 27 bis 43. Taschkent 1915. Frz. Fassung (nach einer Bemerkung K.s ib. S. 24) am Schluß seines Werkes „La lutte des civilisations et des langues dans l'Asie Centrale", Paris 1915, das nicht zu ermitteln ist.

Digitized by Google

1926[1]). Zar. hat sein besonderes Augenmerk dem ostiranischen Judenpersisch zugewendet. So gibt es von ihm aus dem Jahre 1928 eine größere Studie über die Sprache der Samarkander Juden mit vielen Redensarten und Texten[2]). Bei dem Gebrauch dieser Abhandlung muß allerdings der vom Np. her Kommende beachten, daß die meisten der ihn befremdenden starken Abweichungen nicht Besonderheiten der Samarkander Juden, sondern solche der sie umgebenden Tadschiken sind.

Entsprechend unsern früheren Feststellungen[3]) haben wir in diesem Zusammenhang unsere Blicke ferner auf das auf afghanischem Boden gesprochene Persisch zu richten.

Über das Tadschikpersische von Badachschan haben wir eine kurze Probe bei G. A. Grierson aus dem Jahre 1921[4]), ferner eine Studie D. L. R. Lorimers über das Persische von Badachschan und Madaglascht, einer Enklave in Tschitral, die in neuerer Zeit von Sebak aus besiedelt sein soll[5]). Textproben enthält auch die erwähnte Abhandlung M. S. Andrejevs über die Tadschiken von Pändsch-schir[6]).

Über das afghanische Persisch besitzen wir weiterhin eine große Zahl von Bemerkungen in D. C. Phillotts umfangreicher neupersischer Grammatik[7]). Genannt sei auch von I. I. Zarubin aus dem Jahre 1924 eine kurze Mitteilung über die Sprache der Juden von Herat[8]). I. J. 1928 veröffentlichte G. Morgenstierne „Persian Texts from Afghanistan“[9]), und neuerdings kam von L. Bogdanov eine größere Abhandlung über das Kabuler Persisch[10]) heraus. Erwähnt sei noch, daß wir von G. A. Grierson auch eine kurze Mitteilung über einen persischen Dialekt in Balutschistan, das Dēhwārī[11]), haben.

6. „Pamir-Dialekte“ und Persisch.

In ganz Turkistan weicht das Iraniertum dem Übergewicht des türkischen Elements. Die „Pamir-Dialekte“ befinden sich außerdem im Rückgang gegenüber dem Persischen.

---

[1]) Отчет об этнологических работах в Средней Азии летом 1926 года. Izv. Ak. N. Lengrd. °27, 351—60. Vgl. auch den Vorbericht mit Literatur über das Tadschiki von dems., Izv. °26, 1849—52.

[2]) Очерк разговорного языка Самаркандских Евреев. Iran Bd. 2, S. 95—180. Lengrd. 1928.

[3]) Ob. S. 13. 21.

[4]) Ling. Surv. Ind. X, S. 527—30.

[5]) The Phonology of the Bakhtiari, Badakhshani and Madaglashti Dialects of modern Persian with Vocabularies. Ldn.: R. As. Soc. 1922 (Prize Publ. F. Bd. 6).

[6]) Ob. S. 13, A. 5.

[7]) Higher Persian Grammar for the use of the Calcutta University showing differences between Afghan and modern Persian with notes on rhetoric. Calcutta 1919.

[8]) О языке гератских Евреев. Dokl. A. N. 1924, 181—3.

[9]) Act. Orient. Bd. 6, 1928, S. 309—28. Vgl. auch Rep. 1926, S. 7—9.

[10]) Stray Notes on Kabul Persian, Journ. a. Proc. As. Soc. Beng., Bd. 26, 1. 1930, S. 1—123. Calcutta 1931.

[11]) Ling. Surv. Ind. X, S. 452—3.

Digitized by Google

Das Persische ist die Sprache der Tadschiken der turkistanischen Ebene und der westlich und nordwestlich den Pamir-Gebieten vorgelagerten Bergländer — bis auf die Sprachinsel des Jagnobi in den Serefschan-Bergen —, sowie der überwiegenden Mehrzahl der afghanischen Tadschiken.

Über die Sprachverhältnisse bei den persisch sprechenden Iraniern Afghanistans äußert sich MORG.[1]) wie folgt:

"The official language of Afghanistan is Pers. ...

Persian is spoken by Parsivan and Tajik peasants in most parts of the country, and by the majority of the population of all towns, perhaps with the exception of Kandahar. Even so far east as Jallalabad the population in the immediate surroundings of the town speak Persian, not Pashto, and Kabul is almost entirely Persian-speaking.

The Pers. dialect of Afghanistan is, even when spoken by educated people, rather different from the modern "Irani" of Persia, and Persian gentlemen told me that they had some difficulty in understanding it during the first weeks of their stay in Kabul...

Generally speaking the Pers., at least of Eastern Afghanistan, is related to the Tajiki of Turkestan, and seems to have been introduced from there, rather than from Persia itself. The Badakhshi and Madaglashti dialects described in the LSI. and by Col. Lorimer (RAS. Prize Publ. Fund, VI)[2]) are also very closely related to the Pers. spoken in and about Kabul."

Auch in Tadschikistan ist das Persische die offizielle Sprache. Es beherrscht Literatur und Religion, Verwaltung und Verkehr. Zur Zeit meines Aufenthalts dort hatte man gerade (Nov. 1927) damit begonnen, auch hier das neue Lateinalphabet einzuführen und arbeitete noch an seiner Verbesserung[3]).

Der Präsident von Tadschikistan[4]), ein geborener Tadschik der Ebene, erklärte sich mir selbst als eifriger Vorkämpfer für die Einführung der neuen Schrift. Er ließ mir freundlicherweise in Düschambe einige der gerade erschienenen neuen Fibeln zukommen, die teilweise noch in alter Schrift erläutert werden. Inzwischen ist auch ein Lehrbuch der tadschikischen Sprache auf Russisch und Tǧ.-pers. in Lateinschrift von K. D. GROMATOVIČ und M. A. DMITREVSKIJ[5]) erschienen.

Darüber hinaus ist — außerhalb des Gebiets der Pamir-Dialekte — das Persische auch Umgangssprache. Die gesprochene Sprache ist allerdings von der sich eng an das Schriftpersische anlehnenden

[1]) Rep. 1926, S. 7. 9. [2]) Ob. S. 31 Anm. 4. 5. W. L.

[3]) *S.* den Bericht „О ново-таджикском (латинизированном) алфавите", Izv. Obšč. dlja izuč. Tadžikistana, Bd. 1, Taschkent 1928, S. 242—7.

[4]) *S.* „Auf dem Dach der Welt", S. 107ff.

[5]) Taschkent 1929. 131 S. — Das Buch war durch die Berliner Staatsbibliothek bisher nicht zu erlangen.

Digitized by Google

geschriebenen recht verschieden. Ich hatte hier ganz ähnliche Eindrücke und Erlebnisse[1]) wie sie Morg. in der eben[2]) angeführten Stelle zum Ausdruck bringt oder wie sie Junker von seiner und Gauthiots Reise nach Turkistan[3]) schildert.

Die „Pamir-Dialekte" verfügen über kein eignes Schrifttum[4]). Was man schriftlich zu sagen hat, sagt man auf Persisch. Nur mit Widerstreben und Kopfschütteln ließen sich der Dorfschreiber von Oroschor und der oberste Chalifa auf mein wiederholtes Bitten herbei, Proben der Mundart mit arabischen Lettern zu fixieren. Persisch ist auch in den „Westlichen Tälern" die Sprache der Verwaltung und der Religion. Es ist dort nicht Umgangs-, wohl aber Verkehrssprache. Demgegenüber fällt die Kenntnis einiger russischer Zivilisations- und Verwaltungsausdrücke noch kaum ins Gewicht.

Daher verständigten wir uns auf unsrer Reise überall im Gebirge auf Persisch. Die Geistlichen beherrschten es als Literatursprache in ziemlicher Vollkommenheit. Unsre Korrespondenz mit den Behörden wurde gleichfalls persisch geführt. Wiederholt erlebte ich es in den abgelegenen Gegenden, die wir durchreisten, daß die Vorsteher, die heute nach der Anordnung der nächst höheren Verwaltungsinstanz vielfach aus den Ärmsten der Bevölkerung in kürzeren Zeitabständen neu gewählt werden, ihren Briefwechsel selber nicht führen konnten. Daher stand ihnen ein Schreiber zur Seite, dessen Stellung — aus Mangel an geeigneten Personen — einem solchen Wechsel nicht unterlag und daher häufig offensichtlich sehr bedeutend war. Bei den Eingeborenen war das Persische nicht nur die Dolmetschsprache mit uns, den Fremden, sondern auch mit Sprechern andrer Pamirsprachen. Daß sich die Leute aus der „Schugni-Gruppe"[5]) mit Jasgulamis, Ischkaschmis, Wachis nur auf diesem Wege verständigen konnten, habe ich oft genug beobachtet. Entsprechendes berichtet Zarubin[6]).

Die verschiedene Stellung zum Persischen im Gebirge einerseits, in den Vorbergen und der Ebene anderseits kommt deutlich darin zum Ausdruck, wie man diese Sprache benennt.

In Oroschor bezeichneten die Leute sie als *pǭrsĭ'* oder *lávzə Pǫ́rs*, sie selbst sind *tǭdžĭk*, ihr „Pamir-Dialekt" *lávzə mǫ́* „unsere Sprache". Bereits meine Gewährsleute aus Jasgulam aber gebrauchten den Ausdruck „Tadschiki", wenn sie mir ein persisches Äquivalent zu einem Wort ihrer einheimischen Sprache gaben. Bei den Ta-

[1]) *S.* meinen ob. S. 3 Anm. 1 angeführten Bericht, S. 151ff.
[2]) Ob. S. 32.
[3]) „Yaghnōbī-Studien I", S. 1ff. Zitat S. 11 Anm. 6.
[4]) Zum Folgenden vgl. „Auf dem Dach der Welt" S. 115ff.
[5]) Vgl. ob. S. 25 und unt. S. 38ff. [6]) Vgl. unt. S. 40.

Digitized by Google

dschiken der Ebene (Isfara) hatten „Tadschiki" und „Farsi" stets den gleichen Sinn (Gegensatz „Usbeki").

Dabei ist selbstverständlich, daß alles in der Gebildetensprache (Isfara *lafzi adabī*) gesungen und fixiert wird. Die Umgangssprache mit ihren idiomatischen Wendungen und der stark abgeschliffenen Lautform ist (Isfara) *lafzi χalqī* „die Volkssprache". Diese schreibt man nicht und sucht sie dem Fremden gegenüber nach Möglichkeit — etwa beim Diktieren von Erzählungen — durch die Hochsprache zu ersetzen.

ZAR.[1]) drückt das vorstehend beschriebene Verhältnis so aus: In Turkistan beständen für „Persisch" zwei Ausdrücke nebeneinander: *zabâni tâǰiki* und *zabâni pârsi*. Im Gebirge — er redet speziell vom oberen Bartanggebiet mit Oroschor — bevorzuge man den letzteren, weil man dort das Persische in der Schule lerne, in Derwas und Karategin dagegen den ersteren, weil dort das Tǧ.-pers. einheimische Sprache sei.

ZAR.[2]) bezeichnet alle Sprecher der pamirischen Sprachen der Union und des Jagnobi als zweisprachig. Dieses Urteil bedarf im einzelnen der Modifikation.

Schon der aufgezeigte Gegensatz in der Benennung des Persischen in Oroschor und im Jasgulamtal wirft Licht auf Verschiedenheiten der einzelnen Gebirgstäler in der Stellung zum Persischen, auf die bisher noch nicht genügend aufmerksam gemacht wurde.

JUNKER hat in der mehrfach genannten Abhandlung[3]) das Verhältnis für das (Nr. 1)[4]) Jagnob-Tal genauer untersucht und im einzelnen verschiedene Abweichungen von dem bisherigen schematischen Urteil festgestellt.

Von den Sprachen der „Westlichen Täler" ist (Nr. 2) das Wantschi nach dem oben Gesagten als ausgestorben zu betrachten.

Im (Nr. 3) Jasgulamtal fand ich bis ins oberste Dorf hinein Zweisprachigkeit, auch bei den Kindern. Allerdings sollen die Frauen wenig Persisch verstehen. Daß diese Sprache hier wirklich lebendig ist, fällt dem Reisenden alsbald an Dialekteigentümlichkeiten auf, die sich im Tǧ.-pers. von Wantsch wiederfinden.

In (Nr. 4) Oroschor dagegen ist das Persische religiös-literarische Sprache[5]). Die erwachsenen Männer sprechen es mehr oder weniger gebrochen. Die Abweichungen vom Np. sind durchaus verschieden

[1]) Ber. S. 103f.
[2]) In dem ob. S. 10 Anm. 7 genannten „Список" S. 5f.
[3]) S. 114ff. Zitat ob. S. 11. [4]) Zum Folg. vgl. die Liste S. 22ff.
[5]) Vgl. die soeben wiedergegebenen Beobachtungen ZAR.s.

Digitized by Google

in der Art von denen der tǧ.-pers. Mundarten. Es sind größtenteils offensichtliche grammatische Fehler, die auf mangelnde Beherrschung der Sprache zurückgehen.

Zu der durchaus ungleichmäßigen und unvollkommenen Kenntnis am oberen Bartang steht nun in eigentümlichem Gegensatz das Vorhandensein einer umfangreichen Literatur in persischer Sprache.

Hierher gehört zunächst religiöse Erbauungspoesie und Liebeslyrik aus dem „Buch", (ar.) *kitāb*, d. h. der neupersischen Literatur. Sie dürfte sämtlich entlehnt sein.

Persisch ist in Oroschor das gesamte Zeremoniell bei Familienfesten wie Hochzeit und bei Krankheit und Begräbnis. Persisch sind die Gratulationsformeln bei der Geburt und die Antwort des Vaters[1]).

Den Entlehnungen aus der Literatur stehen als ausgebreitete Gattung persische Gelegenheitslieder gegenüber. In einzelnen Fällen dichtet man mit Verwendung neupersischer literarischer Metren in einheimischer Sprache. Häufiger bedient man sich des Persischen in der Form des volkstümlichen Schoirä, in dem es eine umfangreiche einheimische Literatur gibt[2]). Literarisch stehen diese poetischen Machwerke nicht sehr hoch. Mannigfach sind die Übergänge und Mischungen. Einige Lieder, die ich aufzeichnete, enthielten einheimische Form und Sprache, bis auf den Kehrreim, der persisch war. Andere gingen mitten im Lied, ja im Vers von einer Sprache in die andere über.

Besonders auffällig ist die Tatsache, daß auch die Kinderreime zum Teil persisch sind. Denn ich hatte oft genug Gelegenheit mich davon zu überzeugen, daß die Kinder und jungen Burschen, die mir diese Lieder mitteilten, kaum ein Wort Persisch konnten.

Wenig genug Persisch verstanden auch zwei Leute aus Dirzut in Ruschan, die ich auf dem Weg aus dem Gebirge einholte und mit denen ich hernach in Düschambe arbeiten konnte. Besonders der ältere von ihnen — er erscheint unten als Gewährsmann eines unsrer Texte[3]) — hatte von der Literatursprache nur sehr dürftige Kenntnisse. Beide sagten, das sei in der Gegend ihres Dorfes allgemein so. Wahrscheinlich kommt das daher, daß ihre Heimat wegen ihrer schweren Zugänglichkeit vom Verkehr gemieden wird. Die Verkehrsstraße Pändsch-abwärts führt von der Bartangmündung über den Odudi-Paß nach Norden und läßt die Dörfer von Ruschan unterhalb bis zur Mündung des Jasgulamtals abseits liegen.

Sehr anders steht es in dem sprachlich so eng mit diesen Mundarten zusammengehörigen Sarikol. Nach A. Stein[4]) sprechen die

[1]) I. I. Zarubin, Рождение Шугнанскаго ребенка и его первые шаги. Festschrift f. V. V. Bartol'd, Taschkent: Ges. f. d. Kunde Tadschikistans 1927, S. 363.

[2]) Vgl. unt. S. 57ff. [3]) Text D, vgl. S. 48 unt.

[4]) Ancient Khotan, Bd. 1, 1907, S. 25.

Digitized by Google

dortigen Tadschiken sämtlich sowohl ihren einheimischen Dialekt als auch Persisch. Das Gleiche gilt von meinen Gewährsmännern aus dem eigentlichen Schugnan[1]). Allerdings waren es sämtlich geistig besonders hochstehende und viel herumgekommene Leute. Nach MORG.[2]) war die Sprache seines Gewährsmanns aus Baschar (B) nahe bei Kalai bar Pändsch in noch höherem Maße vom Persischen beeinflußt als die desjenigen aus Gunt (Gh.).

Garan, die südlich an Schugnan angrenzende Landschaft, reicht nach A. STEIN[3]) von *Andarāb* (SCHULTZ Anderob) aufwärts bis *Malwāch* (SCH. Mulwodsch)[4]). In diesem Gebiet soll nach HJULER[5]) noch Schugni gesprochen werden. STEIN traf jedoch dort eine ausschließlich Persisch redende Bevölkerung an. Was in den benachbarten Bezirken von Badachschan an alten Sprachen vorhanden ist, geht ebenfalls rapidem Verfall entgegen[6]).

Rekruten aus (Nr. 6) Ischkaschm und Sebak, die MORG. auf seiner afghanischen Reise[7]) traf, wußten nichts mehr von der einheimischen Sprache. Ich habe in Oroschor mit einem Ischkaschmi gearbeitet, der den Dialekt noch vollständig beherrschte, daneben aber fließend Persisch sprach. Dagegen ein Landsmann von ihm, ein Sowjetbeamter, der mir in Düschambe namhaft gemacht wurde, wußte in der Mundart nur ein einziges kleines Gedicht. Es war der von ZAR. mitgeteilte Vierzeiler[8]).

In Taschkent endlich traf ich einen jungen Mann aus Ischkaschm, der (Nr. 7) Wachi und außerdem Persisch beherrschte. HJULER[9]) erwähnt vom Ischkaschmi nichts und nennt die Bewohner des Pändschtales von Wachan bis Schugnan zweisprachig. Die Kinder lernten das Persische mit fünf bis sechs Jahren. Der Reisende gibt einige Besonderheiten im Gebrauch dieser Sprache in der dortigen Gegend und meint allgemein, das Schugnaner Persisch weiche mehr vom Hochpersischen ab als das in Wachan gesprochene.

Diese Beobachtung wird zutreffen. Die ganze Gegend um das Pändschknie nördlich des Hindukusch herum steht in engster kultureller Verbindung und starker Abhängigkeit vom afghanischen Badachschan, das von dorther leicht zugänglich ist. Weiter östlich werden die Verhältnisse ähnlich liegen, wie wir sie von Oroschor geschildert haben.

Ich arbeitete in Oroschor mit einem Mann aus (SCHULTZ) Langar-Gischt (*Langar*), der sehr wenig Persisch konnte und angab, so gehe

---

[1]) Unt. S. 47. [2]) S. 35.
[3]) Innermost Asia Bd. 2, 1928, S. 876f.
[4]) Vgl. unt. S. 70. [5]) S. 1.
[6]) Vgl. die von MORG. S. 34f. angeführten Zeugnisse.
[7]) Rep. 1926, S. 5 Anm. 1. [8]) Ob. S. 28 m. Anm. 6.
[9]) S. 3f.

Digitized by Google

es den meisten Männern seiner Heimat. Die Frauen verständen die Literatursprache überhaupt nicht.

Zum Schluß ein kurzes Wort über die Beherrschung des Türkischen im Gebirge. O. OLUFSEN, der von den iranischen Pamirsprachen keine rechte Vorstellung hatte, dagegen sich auf seinen Expeditionen mit Hilfe des Türkischen verständigte[1]), berichtet von Wachan[2]):

"As a consequence of the Kirghiz living near them, some of the natives of the Eastern Vakhan can understand Turkish."

HJULER[3]) drückt sich allgemeiner aus:

"Pretty often natives [nämlich von Wachan bis Schugnan] are met with who speak some Turkish."

Er schiebt diese Tatsache einerseits dem Handelsverkehr mit den Kirgisen zu, anderseits der Vermittlung russischer Soldaten, die sehr häufig in der turkistanischen Ebene etwas Türkisch gelernt hätten.

In der Tat muß bei dem unentwegten Nachdrängen der fortgeschritteneren Kultur der Ebene, wie es in dem zunehmenden Einfluß des Persischen zum Ausdruck kommt, — auf welchem Wege auch immer — mit der Übernahme türkischer Elemente aus der Ebene, d. h. aus dem Usbekischen, gerechnet werden. Eine gewisse praktische Kenntnis des Türkischen beschränkt sich aber nach meinen Erfahrungen auf die Dörfer nahe der Kirgisengrenze.

Mein Langarer Gewährsmann in Oroschor sagte mir, in seinem Dorfe spreche man auch Türkisch. Das stimmt zu den Verhältnissen, die ich selbst kennen lernte. Auf dem Weg Tanimas-Kudara-Bartang-abwärts wurde Türkisch verstanden. Unterhalb von Oroschor, sagten mir die Eingeborenen, sei das nicht mehr der Fall.

Der Verkehr der östlichsten Dörfer untereinander erstreckt sich ebenfalls offensichtlich nur bis Oroschor, während die Verbindung mit den flußabwärts gelegenen Dörfern durch die dort sehr schwierig werdenden Wegeverhältnisse schwächer ist. Von Oroschor aus begab sich zu meiner Zeit ein halbes Dutzend Tadschiken auf Besuch zu Kirgisen der Pamirsteppe und kehrte nach einigen Tagen zurück. Das ist bemerkenswert, denn im allgemeinen sind die Kirgisen als Sunniten den ismailitisch-schiitischen Bergtadschiken durchaus verächtlich, und sie lieben es, jenen allerhand Schlechtigkeiten nachzusagen. Der Bereich der Nomaden ist hier oben von dem der seßhaften Iranier wie mit einem scharfen Strich geschieden[4]).

[1]) Through the unknown Pamirs. The second Danish Pamir Expedition 1898—99. Ldn. 1904, S. XV.

[2]) A. a. O. S. 63.

[3]) S. 3.

[4]) Ob. S. 5ff. mit Abb. 2.

Digitized by Google

Die Einwirkung des Türkischen auf die „Pamir-Dialekte" ist unverhältnismäßig viel geringer als die des Persischen. Das ist eine für das Verständnis von Sprache und Kultur der Pamirtadschiken grundlegende Tatsache[1]), deren Bedeutung sich mir durch die persönliche Anschauung ihres Lebens aufgedrängt hat. Sie ist um so auffallender, als südlich von Jasgulam die Westlichen Täler nach der Kirgisensteppe hin offen sind. Dagegen wird die Verbindung mit der persisch sprechenden Ebene durch die berüchtigten Wegeverhältnisse dieser Täler von der Natur ungeheuer erschwert und trotzdem von den Menschen infolge der Verwandtschaft der Wirtschaftsform und der kulturellen Überlegenheit der tiefer gelegenen Gebiete gepflegt.

7. Gliederung der Schugni-Gruppe[2]).

Die Mundarten von „*Shighnán* and *Roshnán*" im Westen der Schugni-Gruppe werden bereits im ersten sprachlichen Zeugnis, in dem beide erwähnt werden, der Wortliste von HAYWARD[3]), zusammengefaßt. Das Wortmaterial wird darin ohne Hinweis auf etwaige Unterschiede in einer Rubrik gegenüber dem Wachi aufgeführt.

Entsprechend lautet die Auskunft des Pandit Manphúl (Munphool Pundit) in einem Bericht über Badachschan, den H. YULE veröffentlicht hat[4]):

"The *Shighnáni* is spoken in *Shighnán* and *Rúshán*."

SHAW umschreibt das Dialektgebiet im gleichen Sinn in der Einleitung zu seiner Schugni-Veröffentlichung genauer[5]):

"Shighnàn and Roshân, the districts where it [the Shighni dialect] is spoken, lie in the valley of the Oxus just above the country of Darwàz, on the great bend which the river takes round Badakhshàn. They extend also up the valleys of some of its feeders which descend from the Pamir."

IVANOV spricht in den Vorbemerkungen zu dem *Gl.*[6]) von seinem zweimaligen Aufenthalt „in den Schugnanischen Gebieten: im Dorf Сардымъ (eigentliches Schugnan) und in der Festung Серезъ

---

[1]) Sie wird jedem Leser durch eine flüchtige Durchsicht unserer Wortlisten unt. S. 108ff. bestätigt werden.

[2]) Ob. S. 25ff. Vgl. Abb. 5. [3]) Ob. S. 25.

[4]) Papers connected with the Upper Oxus Regions. Journ. Ldn. Geograph. Soc. Bd. 42, 1872, S. 438ff., Sep. Abdr. S. 11.

[5]) 1877, S. 77. [6]) SAL. *Gl.* S. 274.

Digitized by Google

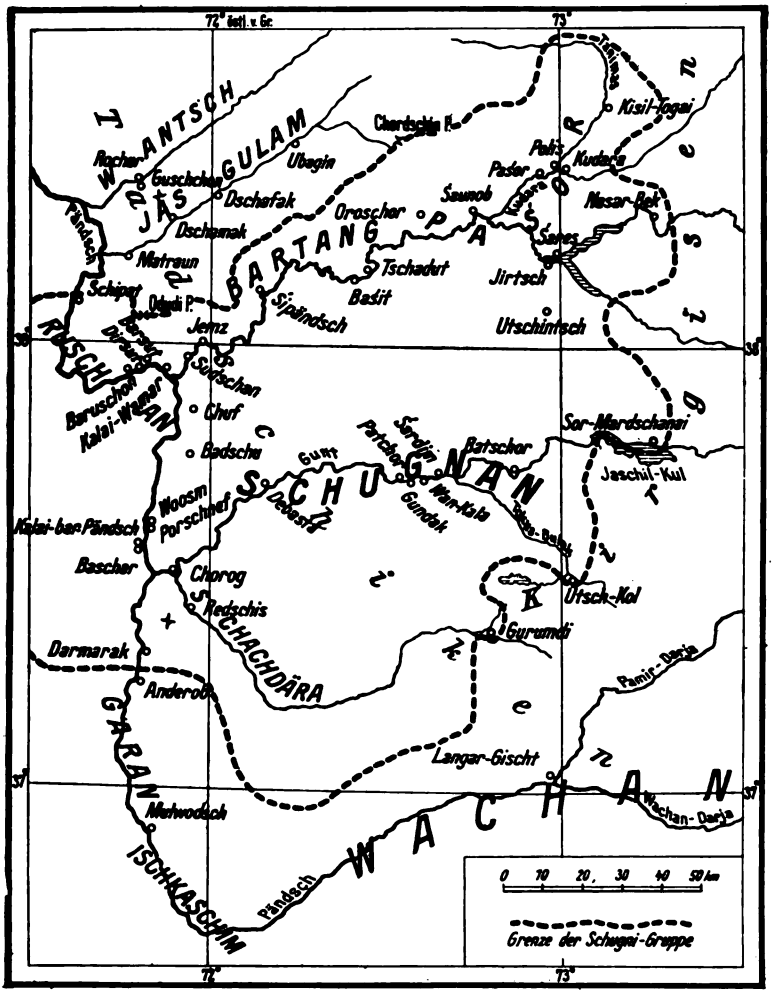


Fig. 5. Gebiet der Schugni-Gruppe in den Westlichen Tälern.

(Roschan)", und SAL. schließt sich dieser Auffassung durch die Titelfassung „Schugni-Glossar D. L. IVANOVS" sowie durch die gemeinsame grammatische Analyse des darin enthaltenen Materials an.

Auch die enge Verwandtschaft des š. mit dem s. hat bereits SHAW festgestellt[1]), TOMASCHEK[2]) nennt beide Mundarten auf Grund eines Vergleichs ihres Lautstands „Schwesterdialekte" und

[1]) 1877, S. 98. [2]) A. a. O. S. 742ff.

Digitized by Google

behandelt sie in seiner Charakteristik der Pamir-Dialekte unter einer Nummer.

Die nahe Beziehung zwischen š. und s. führt GEIGER[1]) auf Besiedlung der Landschaft Sarikol durch Schugnis zurück — das wird noch genauer zu umschreiben sein — und leitet die Abweichungen beider Idiome aus der natürlichen Trennung durch das dazwischen liegende Pamir-Gebiet ab. Weiter sagt er mit Rücksicht auf die oben vorgeführten Quellen:

„Bezüglich der Sprache von Roschān, die mit der von Schighnān in engstem Zusammenhang steht, aber doch anscheinend einige dialektische Besonderheiten besitzt, sind wir bis jetzt auf ganz geringfügige Notizen angewiesen."

Die Frage der mundartlichen Gliederung des Schugni wurde dann erneut von HJULER aufgeworfen[2]). Er erklärt, bisher sei durch SHAW und SALEMANN das „West-š." im Pändschtal bekannt geworden. Das soeben Ausgeführte läßt freilich diese Behauptung zumindest als ungenau und vorschnell erscheinen. HJULER will demgegenüber das „Ost-š." des Gunttals und von Schachdära behandeln. Das „*sarikolĕ*" ist nach ihm „very like Shugne, especially its eastern dialect".

Daraufhin hat ZARUBIN[3]) die These aufgestellt, daß mindestens das Gunttal einen einheitlichen Dialekt besitze. Über das Verhältnis dieser Mundart zu den nördlich davon gesprochenen Idiomen äußert sich ZAR.[4]) im Zusammenhang mit einer Darstellung der Landschaftsgrenzen, auf die wir sogleich zurückkommen werden, wie folgt:

„Diese Grenzen fallen vollkommen auch mit den Dialektunterschieden zusammen, die übrigens nicht derart erheblich sind, daß ein Auswandrer aus dem Bezirk des oberen Bartang nicht einen Eingeborenen von Ruschan verstehen könnte. Fast ebenso geläufig verstehen die Ruschaner auch den Dialekt von Schugnan. Durchaus nicht so steht die Sache mit der Sprache von Jasgulam, das von Bartang durch schwer zugängliche Berge getrennt ist: der Unterschied zwischen *rušánî* und der jasgulamischen Sprache ist derart weit, daß die Einheimischen gezwungen sind, zur tadschikischen Sprache *(zabáni pârsî, tâjiki)*[5]) ihre Zuflucht zu nehmen, die auch als offizielle Sprache gebraucht wird im Verkehr mit den russischen und bucharischen Behörden."

---

[1]) GIPh. I 2, S. 291.

[2]) S. 6. H. nennt allerdings auch die Sprache meist *Shugnan*!

[3]) Izv. 1926, S. 1168.

[4]) Ber. S. 103f.

[5]) Vgl. ob. S. 10. 34. W. L.

Digitized by Google

GAUTHIOT, der Reisegefährte ZAR.s bei der damaligen Expedition, faßt sein Urteil über die Zusammengehörigkeit der genannten Dialekte zusammen, indem er sie bezeichnet[1]) als

„les parlers pamiriens, au sens propre du mot, le chigni, le sariqoli et les patois qui se succèdent le long du Bartang, de l'est à l'ouest, et sur les rives du Pandj, du sud-est au nord-ouest, du point où cesse le domaine du chigni jusqu' à celui où commence l'usage du tadjiki."

An der betr. Stelle redet GAUTHIOT von der Verschiedenheit der Pluralbildung in

„ces dialectes, si proches aujourd'hui même que leur unité est, pour ainsi dire, évidente et que le sentiment et le souvenir de cette unité sont actuellement vivants".

Dieselbe Auffassung finden wir bei GRIERSON, der GAUTHIOTs Arbeiten nicht benutzt hat, in seiner Veröffentlichung vom Jahre 1921[2]), sowohl über die westlichen Idiome:

"Shighnī. This language is spoken in Shighnān and Rōshān",

als auch über das östliche, das *Sarīkolī*:

"It is closely connected with Shighnī, the Sarīkolīs deriving their origin from Shighnān. Indeed they may both be considered as dialects of a common language."

Und in der Zusammenfassung vom Jahre 1927[3]) spricht er von "Shighnī or Khugnī [spoken] in Shighnan and Roshan, with its dialect Sarīkolī, spoken in the Taghdumbash Pāmīr and Sarīkol".

Das Verhältnis der Unterdialekte zueinander hat ZAR. bei seiner ersten kurzen Charakteristik des Oroschor-Dialekts näher umschrieben[4]):

„Sprachlich gehört der Oroschor-Dialekt zur Gruppe der Schugnan-Ruschan-Dialekte und nimmt eine Mittelstellung zwischen ihnen und dem Dialekt von Sarikol ein."

Genauer gestaltet sich das sprachliche Verhältnis der š.-Gr. folgendermaßen[5]):

„Innerhalb der Schughnigruppe schließen einschneidende Merkmale die Mundarten von Ruschan und dem Bartangtal als nördliche Gruppe gegenüber dem Süden (Schughnan und Schachdära) zusammen.

Das Sarikoli hat die stärksten Beziehungen zur nördlichen Gruppe. Doch ist es in sich nicht einheitlich. Die Landschaft Sarikol ist in verschiedenen Etappen vom Westen der Gruppe her besiedelt worden."

Die Unterabteilungen des Schugni-Ruschni sind nach der oben[6]) wiedergegebenen Übersicht ZAR.s (mit seinen in sprach-

[1]) Mém. Soc. Ling. Paris Bd. 20, 1916, S. 64.
[2]) S. 466. 471. [3]) LSI Bd. I, S. 107.
[4]) Or. Sk. S. 300. [5]) Vf., ZDMG 84 (NF. 9), *103. [6]) S. 21.

Digitized by Google

wissenschaftlichen Werken gebrauchten Abkürzungen) die Sprachen der Schugnaner (ш.), Ruschaner (р), Bartanger (б) und Oroschorer (о.). Dieser Einteilung liegen von Eingeborenen ermittelte Landschaftsbezeichnungen[1]) zugrunde. Die angenommenen geographischen Grenzen konnte ich an Ort und Stelle (in Oroschor) nachprüfen.

Nach ZAR. gibt es für die Bevölkerung des Murgab, Kudara und oberen Bartang keine zusammenfassende Bezeichnung. Nun hat aber ZAR. selbst inzwischen einen interessanten Beitrag zur Geschichte dieses Gebiets nach dem Diktat eines Eingeborenen (in russischer Übersetzung) beigebracht[2]). Und darin wird die Gegend immer als „Pasorer Bezirk" bezeichnet.

Auch nach meinen Feststellungen faßt man die Dörfer des Kudara und oberen Bartang bis einschl. Oroschor unter der Bezeichnung *mírə Pasǫ́r* zusammen, nach dem Dorf *Pasǫ́r*, das wie verschiedene Dörfer an der Grenze der Kirgisen auch noch einen türkischen Namen führt: (SCHULTZ) Jagatsch Kurgan. Genau genommen rechnet aber die Landschaft *Pasǫ́r* bis zur Ebene *Ǯunǫ́dž*, 4 bis 5 km unterhalb von Oroschor, die jedoch unbewohnt ist. Von da an abwärts heißt die Landschaft *Bartáng*, nicht erst mit ZAR. von Baśit (*Baśíd*) abwärts.

Diese Angabe deckt sich genauestens mit dem sprachlichen Befund.

Wie weiter unten[3]) ausgeführt wird, stellte ich in Oroschor eine starke Abweichung der Sprache der Poesie von der gewöhnlichen fest. Auf mein Befragen erklärte man mir, die betreffenden Lieder — es handelte sich um Dargiliks — seien nicht dort entstanden, sondern von Leuten aus Baśit heraufgebracht worden. Es ließ sich leicht feststellen, daß die in Frage kommenden Differenzen schon im nächsten Bartangdorf unterhalb, Tschadut, beginnen[4]).

In der Abgrenzung von Bartang nach Westen zu stimmen meine Ermittlungen zu denen ZAR.s. Die Landschaft reicht bis (Or.) *Yēm(t)s*, SCHULTZ Jemz. Nach ZAR. beginnt mit dem unmittelbar unterhalb davon gelegenen Ort *Xuǰan* die Landschaft Ruschan. (Der Name des genannten Orts wird von der russ. K. richtig Шуджанъ, von SCHULTZ 1912 Sumdschan, später etwas richtiger Śudschan geschrieben.) Die Benennung des ganzen Bartangtals als Ruschan[5]) ist somit, wie auch ZAR. hervorhebt, unrichtig.

---

[1]) Ber. S. 103.

[2]) „К истории Шугнана". Dokl. A. N. 1926, S. 19—22, als Erweiterung des Beitrages von A. A. SEMENOV „История Шугнана". Protok. Turkest. kružka ljubit. arxeol. Taschkent 1916. 23 S.

[3]) S. 70ff. [4]) Vgl. auch „Auf dem Dach der Welt" S. 279.

[5]) So noch bei A. STEIN, Innermost Asia, Bd. 2 passim, wo — wie auch sonst vielfach (vgl. die Zitate am Anfang dieses Kapitels) — *Rōshān* geschrieben wird.

Digitized by Google

Einer meiner Gewährsmänner aus Dirzut nannte die Landschaft *Ruχ̌ůu̯n*, ZAR. hörte in Šipändsch *Ruχ̌ōn*[1]) und gibt als Selbstbezeichnung der Sprecher *rušni*[2]). Ich habe aus Nachbardörfern Formen mit hellen Vokalen: von einem Mann aus Baśit, den ich mir nach Oroschor hatte kommen lassen[3]) *Rę̌χ̌ę̄n*, von *Šǭh Fǭzíl* aus Porschnef am Pändsch (Schugnan)[4]) *Riχ̌ę̄n;* aber aus Or. *Ruš̌ǭn*.

Pändschaufwärts reicht Ruschan nach ZAR. Ber.[5]) bis *Xūf*, eine Form, die ich auch von einem Baruschoner[6]) hörte; mir wurde das etwas weiter südlich gelegene Badschu, Bar. *Badžūᵘ*, *Šǭh Fǭzíl Badžú*, als Grenze angegeben. Die Abweichung scheint sich durch die jetzt von ZAR.[7]) festgestellte Sonderstellung dieser beiden Ortschaften zu erklären. ZAR. rechnet die Mundarten beider zu Ruschan, weist aber darauf hin, daß sie mit dem benachbarten Schugni viele Eigentümlichkeiten teilen.

Für die Grenze Pändschabwärts stimmen unsre Gewährsleute wiederum überein. Es ist die auf der russ. K. als Owring (Balkonweg bzw. Hängesteg) gekennzeichnete Örtlichkeit Шипадъ. Dies ist die tğ.-pers. Form des Namens. Die einheimische lautet nach Bar. *Xipǭδ*, nach *Šǭh Fǭzíl*: *Xəpúδz*.

Südlich der angegebenen Grenze liegt die Landschaft Schugnan. Nach ZAR. heißt sie in Debasta (Gunttal) *Xuχ̌nů̄n*[8]), dieselbe Form hörte MORG. für Wan Kala: *Xuχ̌nů̄n*[9]). Für Šipändsch am Bartang überliefert ZAR. *Xuχ̌nōn*[10]), die Sprecher nennen sich nach seiner Liste[11]) *xugni*. GRIERSON[12]) gibt entsprechend für die Sprache *Khugnī* oder *Khugnān*[13]) an. MORG. hat für die Sprache helleren Vokal in der ersten Silbe aus Gh. und B.: *ɕ́ɣ́nī*. SHAW überliefert *i* sowohl für Sprache wie für Landschaft: *Shighni* und *Shighnàn*[14]). Diese Form stimmt übrigens am besten zu dem von Marco Polo gegebenen Landschaftsnamen *Sighinan*[15]).

Unter Schugni versteht man nach ZAR.[16]) alles, was südlich von Chuf gesprochen wird. Es bestehen aber sicher mundartliche Unterschiede innerhalb dieser Landschaft.

Die Gegenden der š.-Gr. westlich des Pändsch sind noch von keinem Sprachforscher bereist worden. Wir kennen nur den Dialekt eines Dorfes, *Bāšár* (B) nördlich Kalai bar Pändsch, aus der er-

---

[1]) Dokl. 1924, S. 83, 31.
[2]) In der Liste ob. S. 21.
[3]) Unt. S. 48.
[4]) Über diesen Gewährsmann *s.* unt. 47f.
[5]) S. 103.
[6]) Im Folg. „Bar." abgekürzt, vgl. unten S. 48f.
[7]) 1930, S. VIII unt.
[8]) Izv. 1926, S. 1169 ob., vgl. S. 1170 ob.
[9]) S. 69 Mitte.
[10]) Dokl. 1924, S. 84, 67.
[11]) Ob. S. 21.
[12]) LSI X, 466.
[13]) Offenbar, wie ob. S. 40 Anm. 2, fälschlich der Landschaftsname eingesetzt.
[14]) 1877, S. 97ff.
[15]) Vf., ZDMG, Bd. 86 (N. F. 11), 1932, S. 13.
[16]) Vgl. ob. S. 40.

Digitized by Google

wähnten Veröffentlichung MORG.s und hörten[1]), daß dieser Forscher Unterschiede von den Idiomen nicht sehr weit ab liegender Guntdörfer festgestellt hat.

Šǫ̊h Fǭzíl bezeichnete als Schugni die Sprache von Chorog. Diese werde am Pändsch nördlich von (SCHULTZ) Śotscharw an gesprochen. Für den genannten Ortsnamen gebrauchte er die Form *Šōhtšärf* (Bar. *Sǫ̊χtšarf*). Die südliche Grenze sei Darmarak, das er *Därmǭráχt* aussprach[2]).

Er unterschied vom Schugni *zäbǫ̊nə Šahdära* „die Sprache von Schachdära", von Redschis an, das er *Ridžtst* nannte — es ist die Heimat unsres R-Gewährsmanns Mahmat Scho[3]) — talaufwärts.

Batschor (oder Patchor)[4]) am Gunt — er sprach den Namen *Batšǫ̊r* aus — hat nach ihm die Sprache von Leuten, die aus Ruschan eingewandert seien.

Am oberen Gunt spricht man nach ihm *zəbǫ̊nə Sarę́dz* „Śaresisch"; denn dorthin seien Leute aus (SCHULTZ) Śares am Murgab eingewandert. Diese Angabe stimmt zu den Feststellungen ZAR.s.[5]) Dr. REINIG hat sie (mündlich) bestätigt. Es handelt sich um Einwohner von Śares, die nach der Verschüttung der Gegend durch ein Erdbeben i. J. 1911 dort eine neue Heimat begründet haben. Ich füge hinzu, daß ich einen andern Teil der Śareser in *Pǭltz* am Kudara angetroffen habe.

Aus Sarikol haben wir bisher keinen genau lokalisierten Text. Hier sei nur noch erwähnt, daß der Name nach A. STEIN[6]) nicht, wie es meistens geschieht, mit *q*, sondern mit *k* zu schreiben ist.

Während GAUTHIOT einem Zitat aus der š.-Gr. in seinen Arbeiten in der Regel, MORGENSTIERNE stets die Angabe des Orts hinzufügen, für den sie es belegen, gibt ZAR. die Formen allgemein als „schugni-ruschni", oder er folgt der von ihm festgesetzten geographischen Dreiteilung des Bartangtals und setzt „Oroschor", „Bartang", „Ruschan" der Bezeichnung „Schugnan" für den Rest des Dialektgebiets gegenüber. Wir können uns nicht entschließen, ihm in diesem Brauch zu folgen. Denn wir setzen damit etwas voraus, was erst zu beweisen ist und möglicherweise nicht mit den Tatsachen übereinstimmt, nämlich daß die von den Eingeborenen heutzutage angegebenen geographischen Grenzen mit den Grenzen der Unterdialekte zusammenfallen.

---

[1]) Ob. S. 27 ob. [2]) *S.* Gloss. s. v. [3]) Unt. S. 47.

[4]) Die Karten verzeichnen zwei Örtlichkeiten, am mittleren Gunt Patchor, am oberen Batschor.

[5]) Ber. 101. Die Namensform lautet nach ib. S. 103 an Ort und Stelle *Saréz*, Dokl. 1924, S. 84, 65 notiert er in dem Lalaik aus Śipändsch *Sarij*, in der Anm. dazu S. 85 unt. *Sarij*.

[6]) Ancient Khotan, Bd. 1, 1907, S. 27.

Digitized by Google

In einem Fall können wir mit Bestimmtheit sagen, daß die von ZAR. angenommene Grenze auch geographisch anders verläuft; es ist die Abgrenzung der Landschaft Bartang nach Osten zu. Hier decken sich Sprach- und Landschaftsgrenze gegen ZAR.s Aufstellungen. Anderseits wäre, wenn man, den Eingeborenen folgend, die Dörfer östlich von Oroschor mit diesem Ort zu einem Dialektgebiet zusammenfaßte, die Bezeichnung „Pasor-Dialekt" mehr am Platz. Die Annahme von der Einheitlichkeit des Schugni im engeren Sinn wird durch Aussagen von Eingeborenen zweifelhaft und schon durch die Abweichungen in MORG.s Dialekten B und Gh. widerlegt.

Im gegenwärtigen Stand der Forschung ist es noch nicht möglich, innerhalb der š.-Gr. — und das gilt auch für die übrigen Pamir-Dialekte — von vornherein mit Unterdialekten bestimmter Markierung zu arbeiten. Dazu sind einerseits die Belege über die Gebiete hin noch zu vereinzelt, anderseits die wirklichen Sprachgrenzen nirgends durch Gegenüberstellungen nachgewiesen. Eine vorzeitige Dialektgruppierung ohne genügendes Material führt zur Verallgemeinerung mehr oder weniger willkürlich herausgegriffener Einzeltatsachen[1]).

Bisher hat man sich im allgemeinen begnügt — und sich bei dem geringen Material wohl auch begnügen müssen —, einzelne altertümliche Formen in dem einen oder andern Pamirdialekt festzustellen. Darüber ist die Sprachwirklichkeit der Mundarten, wie sie heute sind, mehr oder weniger vernachlässigt worden. Beispielsweise ist für die Sprachwissenschaft ebenso bemerkenswert wie die zähe Bewahrung gewisser Altertümlichkeiten in den Pamirtälern die Beobachtung, wie stark dort trotz aller natürlichen Hindernisse der Einfluß der umgebenden entwickelteren Kulturen ist, der in dem sprachlichen und literarischen Lehngut seinen Niederschlag findet.

Abgesehen davon, daß bei dem geringen Umfang des bis heute zur Verfügung stehenden Sprachstoffs jedes neue Material von Wert ist, haben wir für die š.-Gr. bisher zunächst nur den geringsten Teil mit genauer Lokalisierung. Verschiedentlich sind die Texte mit Hilfe von Gewährsmännern aus einem andern Ort kontrolliert worden, ohne daß Unterschiede angemerkt wären. Die Wiedergabe der Laute ist in der Mehrzahl der Fälle auffallend gering nüanciert. Die wenigen akzentuierten Texte weisen Akzente teilweise in derart großen Zwischenräumen im Satz auf, daß man zur Annahme un-

[1]) Ähnliches ist für andere Zweige gerade der neuiranischen Dialektforschung in letzter Zeit mehrfach ausgesprochen worden.

Digitized by Google

wahrscheinlich langer Satztakte gezwungen würde. Abgrenzungen von Satztakten der Prosarede wurden überhaupt noch nicht vorgenommen, Zäsuren in Versen der volkstümlichen Dichtung nicht festgestellt.

Bei der Anlage von Wortlisten wurde prosaisches und poetisches Gut nicht geschieden. Belegstellen wurden nirgends beigefügt, besonders häufige Lehnwörter vielfach unterdrückt, so daß man kein genaues Bild von dem Verhältnis des einheimischen zu dem entlehnten Sprachgut bekam. Überall wurden die Lehnwörter, wenn überhaupt, so nur mit allgemeinen Markierungen versehen. Daher fehlt es hier völlig an Gegenüberstellungen von Formen der Dialektgruppe mit den lautlichen Entsprechungen der gebenden Sprachen.

Zu diesen bald mehr, bald weniger hervortretenden grundsätzlichen Mängeln der Aufnahme kommen bedenkliche Unstimmigkeiten in den sprachwissenschaftlichen Arbeiten, die das Material verwerteten. Nur zu oft wurden vorhandene Nüancierungen der Gewährsleute entweder kurzerhand weggelassen oder durch Umsetzung in eine andere Umschrift verwischt und verwirrt und gegen ausdrückliche Zeugnisse lauthistorische Kombinationen vorgenommen[1]).

Diese Bemerkungen sollen in keiner Weise das bisher Geleistete herabsetzen. Jeder, der selbst Texte wenig bekannter Mundarten und noch dazu unter schwierigen äußeren Bedingungen aufgenommen hat, weiß, wie dankbar man für jede Zeile früherer Aufnahmen und für jedweden Hinweis zu ihrer Benutzung ist, um daran zu lernen und immer wieder zur Kontrolle eigner Feststellungen veranlaßt zu werden.

Mit dem unten mitgeteilten neuen Material soll begonnen werden, die aufgezeigten Lücken, die nach den bisherigen Aufnahmen blieben, zu schließen. In weiteren Veröffentlichungen, die vorbereitet sind, soll einerseits der Stoff — auch aus der š.-Gr. — vermehrt, anderseits die sprachhistorische Auswertung eingeleitet werden.

8. Herkunft und Form der Aufnahmen.

Für diese Veröffentlichung wurde Sprachmaterial ausgewählt einerseits aus Ortschaften, die weit auseinander nahezu an der Peripherie des Sprachgebiets liegen, anderseits von Gewährsmännern, die sich als besonders zuverlässig und sorgfältig erwiesen hatten, endlich aus verschiedenen Stadien meiner Vertrautheit mit den Dialekten.

---

[1]) Einige Beispiele unt. S. 51 ff.

Digitized by Google

Es sind vertreten:

der Nordosten der Gruppe mit Oroschor (O) (*Rǫ̊šorf*) am oberen Bartang,

der Südwesten mit Redschis (R) (*Redžíst*) in Schachdära,

der Nordwesten mit Dirzut (D, tǧ.-pers. Form) (*Δ̮ẹ̈rzūd*, CURZON Deh-zud) nahe Барзудъ (russ. K.) in Ruschan.

Von jedem Dorf gebe ich einen umfangreichen Prosatext, ferner aus O und R eine Reihe von Liedern, deren Auswahl weiter unten[1]) begründet wird, und eine Wortliste aus O[2]).

Zeitlich haben diese Aufzeichnungen folgende Reihenfolge:

Die frühsten sind die poetischen Texte von O. Die Wortliste wurde während meiner sechswöchigen Oroschorer Zeit nach und nach abgehört. Das O-Märchen (MO) war meine letzte Niederschrift dort vor der Rückreise. D und R habe ich am Schluß der Expedition in Düschambe aufgezeichnet, die R-Texte zuletzt.

Mithin war ich, als ich das R-Material gewann, bereits am längsten in die Sprache eingehört. Das Material zeichnet sich weiter dadurch aus, daß es den ersten lokalisierten Stoff aus Schachdära bildet, der bekannt wird. Endlich ist es von meinem besten und verständnisvollsten Gewährsmann mitgeteilt worden, von dessen Liebe zu Heimat und Muttersprache ich an andrer Stelle ausführlicher berichten durfte: Mahmat Scho (*Māmät*, auch *Māhmat Šǭ*)[3]).

Von dem Gedicht ŽR behauptete er die Str. 12, 14, 15 und 16[4]) im Augenblick selbst hinzugedichtet zu haben. Nachprüfen konnte ich diese Angabe nicht. Mahmat Scho hat auch — zusammen mit seinem Freund Schirin Beg (*Širīn Bēg*) aus *Vǭzm* (V, russ. K. Воозмъ) dicht bei Porschnef am Pändsch in Schugnan — einen wesentlichen Anteil an der Interpretation einzelner Textstellen, die, wo es nötig ist, dazu in Anmerkungen, im allgemeinen aber im Glossar mitgeteilt wird. Beide waren Schüler der staatlichen Tadschikenschule in Düschambe. Mahmat Scho war schon als junger Mensch viel herumgekommen, hatte sich mehrere Jahre lang in Afghanistan aufgehalten und war in Düschambe zunächst Soldat der Roten Armee gewesen. Diese Tatsachen sind für die Beurteilung besonders des von beiden gebrauchten Tǧ.-pers. von Wichtigkeit. Aus Porschnef (*Bǫ̊rχənẹ̄v*) stammte der bereits erwähnte *Šǫ̊h Fǭzíl*. Dieser Gewährsmann wurde mir auf freundliche Veranlassung des Präsidenten von Tadschikistan durch die Regierung in Chorog nach Oroschor geschickt, weil die kurze Dauer der Expedition nicht zu einer Reise dorthin ausreichte. Außer den oben[5]) wiedergegebenen topographischen Mitteilungen mache ich unmittelbar anschließend die Namensformen meiner Oroschorer

---

[1]) S. 57ff. [2]) Vgl. darüber unt. S. 48.

[3]) „Auf dem Dach der Welt" passim. Ib. vor S. 321 sein Bild.

[4]) Im Text mit * bezeichnet. [5]) S. 43f.

Digitized by Google

Gewährsleute in arabischen Buchstaben nach einer Niederschrift von ihm bekannt. Er selbst schrieb seinen Namen شا فاضل. Der Mann machte einen durchaus weltgewandten Eindruck und war früher schon mit Europäern gereist[1]). Seine Angaben wurden in seiner Gegenwart mit Leuten aus Oroschor sachlich kontrolliert, blieben aber in der Lautform unangetastet.

Die O-Texte wurden inhaltlich nach dem entsprechenden R-Material ausgesucht. Die Gewährsleute von dort waren im Gegensatz zu den genannten wohl kaum je weit, jedenfalls nicht für längere Zeit, aus ihrem Heimatdorf herausgekommen. Es sind *Tōli Bēg* تولی بیك, „der Dichter"[2]), für DO und ŽO, *Masqa* مسکه für MO[3]), der Mingbaschi[4]) *Serqōrī* سرکاری für LO, endlich ein älterer Mann namens *Māulānizār* مولا نظر und ein Jüngling *Māramät Šūr* مرحت شا (so!) für AO bzw. ŠO.

Der Wortliste aus O, die in das Glossar der š.-Gr. hineingearbeitet wurde, liegt Sal.s *Gl.* zugrunde, mit dem wegen der Vermengung der Belege aus verschiedenen Teilen der Gruppe nicht weiterzukommen und das deshalb zunächst einmal für einen Dialekt zu berichtigen war. Beim Abfragen dieser Vokabeln, die also meist außerhalb von Satzzusammenhängen notiert wurden, hat mir eine ganze Reihe von *ʾRǭšorų̄dž* „Leuten aus Oroschor" geholfen, die zu der für sie ermüdenden Arbeit kamen und gingen und daher nicht für jede einzelne Angabe namentlich festgehalten wurden. Besonderen Anteil nahmen hieran einige der Geistlichen (Chalifas) von O[5]).

Einige Male habe ich, um die Zahl der Belege eines Wortes zu vermehren, noch Wörter und Stellen aus weiteren Texten meiner Sammlung aus O und den umliegenden Dörfern angeführt[6]). Es handelt sich um Stücke meiner Oroschorer Hauptgewährsleute *Abdulnazar* عبدالنظر, *Kǭkǭr* کوکار und *Dīná* دینه[7]) sowie um Notizen über die Mundarten von Kisil Togai am unteren Tanimas, Kudara (*Γudărá*) am gleichnamigen Fluß (Fortsetzung des Tanimas), Šares (*Sarę́dz*) am Murgab und Baśit (*Bąśíd*) am Bartang.

Der Text aus Dirzut (D) stammt von einem älteren Mann von geringer geistiger Beweglichkeit, den ich auf dem Weg mehrere Tagereisen vor Düschambe traf und später in der Hauptstadt selbst verhörte. Er hieß *Xúdę̄idǫ́d* (ich notierte auch *Xuδeiδǫ́d*) und war einer meiner schwierigsten Gewährsmänner, weil er nur mit Mühe zum deutlichen Sprechen zu bewegen war. Von einem Mann aus (Schultz 1912) Baruschon (*Bărūšǭn*), den ich zu längerer Arbeit nicht bekommen konnte, stammen einige Mitteilungen geographi-

[1]) Vgl. über ihn Zar. Ber. S. 119.
[2]) „Auf dem Dach der Welt" S. 174f. 183.
[3]) Ib. S. 278. [4]) Ib. S. 193ff. [5]) Ib. S. 182.
[6]) Sie sind durchweg besonders gekennzeichnet.
[7]) A. a. O. S. 196—207.

Digitized by Google

scher und lexikalischer Art. Die Interpretationen von *Ismail Šǫ* aus Kalai Wamar (K) in Ruschan an der Bartangmündung waren leider nicht so zuverlässig und zutreffend, wie er es mit der Geste des weitgereisten Dieners verschiedener Europäer glauben machen wollte. Die beiden letztgenannten Leute wurden in Düschambe aufgefunden und vernommen.

Anhangsweise teile ich einen Jasgulami-Text mit; der besondere Zweck wird unten[1]) auseinandergesetzt werden.

Es ist ein Lied des blinden *Ašūr Mahmat* aus Matraun nahe dem Ausgang des Tales. Der Mann verdiente sich zusammen mit seinem Begleiter durch Gesang und Spiel seinen Unterhalt[2]). Ich lernte sie und zwei weitere Dorfgenossen in Düschambe kennen[3]). Sie nannten das Heimatdorf in ihrer Sprache *Marθůn* und gaben dafür als „tadschikische" Form *Mǫtrůun*.

Zum Verständnis der Texte und Wortsammlungen seien einige Erläuterungen zur Umschrift gegeben.

Gewöhnliche Umschrift: Um den Satz nicht mit Kursivdruck und diakritischen Zeichen zu überladen, werden Personen- und Ortsnamen im fortlaufenden Text in vereinfachter Umschrift wiedergegeben, die dem Zeichenbestand unsres gewöhnlichen Alphabets entspricht.

Zitate werden durchweg in der Orthographie der Quelle übernommen. Russisch wird je nach der Schreibweise des Originals in altem oder neuem System wiedergegeben.

Die Umschreibungsweisen der für diese Abhandlung hauptsächlich benutzten Quellenwerke[4]) sind an folgenden Stellen erklärt worden: Shaw 1876, S. 149f.[5]). 1877, S. 98. Zarubin (Zar.)[6]) Dokl. 1924, S. 85; S. 177 Anm. 1; Or. Sk. S. 300; 1930 S. VIII.

Sprachwissenschaftliche Umschrift: Alle Dialektaufzeichnungen werden im Zustand der Aufnahme wiedergegeben. Etwaige

[1]) S. 68ff.

[2]) Ihre Bilder „Auf dem Dach der Welt" nach S. 320.

[3]) Durch Vermittlung von Hrn. S. I. Klimčickij in Düschambe, dem ich dafür auch an dieser Stelle danken möchte.

[4]) Die übrigen sind, wie später im einzelnen zu begründen sein wird, im allgemeinen nur zu gebrauchen, um das Vorhandensein eines Wortes der š.-Gr. überhaupt nachzuweisen. Erwähnt seien noch die Transkriptionsschemata der neueren Zusammenfassungen: Geiger (G.) GIPh. I 2, S. 292. Grierson: System des LSI. in Bd. X S. XIf.

[5]) Die letzten drei Spalten der ersten Veröffentlichung Shaws sind mit Vorsicht zu benutzen. Es sind Wörter, die von Faiz Bakhsh aufgezeichnet worden sind, und zwar, wie die Anmerkungen dazu zeigen, in arabischen Lettern: bei der Umschrift sind sie offenbar von Shaw vokalisiert worden. I. J. 1877 brachte er wieder originale Niederschriften.

[6]) Zar.s Umschreibung deckt sich fast völlig mit dem von Gauthiot angewandten System.

Digitized by Google

spätere Kontrollen werden überall vermerkt. Nur gelegentliche falsche Worttrennung der Urschrift wird stillschweigend verbessert. Dagegen werden nirgends nachträglich Akzente, auch bei häufig vorkommenden Wörtern, eingesetzt. Die Wahrscheinlichkeit ergeben in solchen Fällen die sonstigen Belege.

Meine Umschrift des Persischen bedarf keiner Erklärung. Die nur in arab. Wörtern vorkommenden Zeichen wurden in der üblichen arabistischen Weise wiedergegeben.

Einzelne Zeichen: Hochgestellte Lautzeichen: flüchtige Aussprache VF., MORG., ZAR. Spitze Klammern = zu ergänzende, eckige = zu streichende Lautzeichen der Urschrift. Rundgeklammerte Buchstaben: besonders flüchtige Aussprache. In den Übersetzungen bezeichnen runde Klammern Hinzufügungen zur Verdeutlichung des Sinnes. + bedeutet grammatisch anstößige Stelle.

ʾ = ء Hamza (arab., pers.), sonst Apostroph, VF. Wo Mißverständnisse möglich schienen, wurde statt dessen ' gesetzt. Dieses Zeichen verwendet MORG. in manchen Arbeiten (vor der betreffenden Silbe) für den Druckakzent. ' nach Konsonant kommt gelegentlich bei ZAR. als Zeichen der Palatalisierung vor.

ʿ = ع Ain (arab., pers.).

Vokalzeichen.

‿ Bogen unter Vokalen: diphthongische Aussprache VF.

ē usw. Waagerechter Strich über dem Vokal: Länge VF., MORG., ZAR.; ā G. = a̋, ē G. = „langer stark geschlossener *e*-Laut, fast *ī*"; ē MORG. = ę̄.

ĕ usw. Halblängezeichen VF., bedeutet bei ZAR., daß der Vokal sowohl mit Länge als mit Kürze gehört wurde.

ĕ usw. Bezeichnung der Kürze, nur notiert, wenn sie besonders markant ins Ohr fiel, VF.

é usw. Akut über Vokal: Hauptdruckakzent VF., MORG., ZAR., G.[1])

ế usw. besonders starker Druck VF.

è usw. Nebendruckakzent VF.; è SHAW „will rhyme with the English word *may*", à SHAW „will represent the Italian sound as in *farà*".

ę usw. Punkt unter Vokal: Enge (Geschlossenheit) VF., MORG. ZAR.

ę usw. Weiter (offener) Vokal VF.

å weites, nach ρ hin klingendes *a* VF. MORG.[2])

â SHAW „the Central Asian broad sound resembling that of *aw* in the word *pawn*"[2]); ê G. = ę̂[1]).

[1]) SHAW „*i* or *î* as in *machine* ... *ó* or *ô* as in English *go* ... *ú* or *û* as in English *rumour*".

[2]) MORG.: „There is a distinct difference between the slightly rounded, long back *a* (*á*, No. 5), and the same phoneme appearing before a nasal: *a̋(n)*, No. 5—6." SHAWS *á* gibt MORG., fälschlich G. folgend, mit *ā* wieder, obgleich er selbst das letztere Zeichen für langes palatales *a* verwendet.

Digitized by Google

$\underline{a}$ = *a* mit einer Schattierung nach *ä* hin, ebenso $\underline{u}$ — *ü*, VF.
$\bar{\imath}$ „hartes" *i* türk.
$\dot{\imath}$ der aus dem Ossetischen bekannte *i*-Laut, MILLER GIPh. I 2 Anh. S. 4, VF., MORG.
$\underline{i}$, $\underline{u}$ Halbvokale VF., ZAR.
y „hartes" *i*: russ. ы; sonst *Jod* VF., MORG., ZAR.; „Halbvokal" G.

Konsonantenzeichen.

$k\acute{}$	usw. Akut über dem Konsonanten VF., MORG., ZAR.: palatale Aussprache, russ. ь; $s\acute{}$ in Ortsnamen (nach SCHULTZ) stimmloses *s*.	n	VF. vor Velar hat den Wert von η, wurde aber belassen, wo es in der Aufzeichnung stand.
c	MORG., ZAR., G. = *ts*, russ. ц	$s\acute{}$	G. = SHAW *skh*.
ch	SHAW = *tš*.	*skh*	SHAW „the German *ch* of *ich* sibilated, so as almost to resemble an English *sh*".
dh	SHAW = *δ*.	*ts*	VF. stimmlose dentale Affrikata.
dz	VF. stimmhafte dentale Affrikata.	*tš*	VF. stimmlose palatale Affrikata.
dž	VF. stimmhafte palatale Affrikata.	v	VF., MORG., ZAR. stimmhafter labiodentaler Reibelaut mit Neigung zu bilabialer Aussprache; russ. в; G. = $\underline{u}$.
φ	VF., MORG. stimmloser bilabialer Reibelaut.	w	MORG., ZAR. = $\underline{u}$; G. „stimmhafte labiale Spirans".
gh	SHAW = γ.	χ	*s*. ob. hinter *k*.
$\check{\gamma}$	VF., ZAR. stimmhafte Entsprechung von $\check{\chi}$ (ZAR. $\check{x}$).	x	russ. х, MORG., ZAR. = χ, G. = SHAW *kh*.
j	türk. $\underline{i}$ (ج); russ. й und mit *e*, *a*, *u* = е, ѣ, я, ю; SHAW, GRIERSON, BOGDANOV = *dž*.	$\underline{x}$	G. = SHAW *khh*.
		y	*s*. unt. Vok.!
$\check{j}$	MORG., ZAR., G. = *dž*.	$\check{y}$	*Jod* mit einer Schattierung nach $\check{z}$ hin.
kh	SHAW „the softer German sound in *ich* ... it is, however, a little harsher than in *ich*".	z	SHAW = $\check{z}$.
		$\dot{z}$	G. = $\check{\gamma}$.
kh	GRIERSON = SHAW *khh*, *kh*.		
khh	SHAW = χ (*ach*-Laut).		
χ	VF. *ach*-Laut, MORG. = SHAW *kh*.		
$\check{\chi}$	*s*. unt.		

χ, der *ach*-Laut — mit der stimmhaften Entsprechung γ — und $\check{\chi}$ — mit der stimmhaften Entsprechung $\check{\gamma}$ — sind Schulbeispiele für die Verwirrung, die durch Umsetzung der Originalumschrift der Gewährsleute in die Transkription der jeweiligen Benutzer entstanden ist[1]). So heißt es bei H. JUNKER[2]) vom Wort für „sechs" in der š.-Gr.:

[1]) Ob. S. 46.
[2]) Caucasica I 3, 112.

Digitized by Google

„Auf anlautendes *xš-* gehen zurück: šγ. *xauž* [GAUTHIOT], *ẋāw* [GRIERSON, Ls. 186] *ẋauś* [SHAW]" usw.

Zu der ersteren Form wird bemerkt:

„GAUTHIOT's Schreibung *x-* stimmt nicht zu den andern. Hat er recht gehört, geht šγ. *xauž* auf *xu̯-* nicht *xš* zurück".

Die zugehörige s.-Form wird gegeben als

„*xel* [GAUTHIOT], *ẋēl* [SHAW; GIrPh. 1b. 302]"

und zusammen mit einer von GAUTHIOT beigebrachten r.-Form *xöu* auf *xu̯-* zurückgeführt.

Der hier — teilweise (zf. Zitat) nach sekundären Quellen — verschieden wiedergegebene Anlaut ist in Wirklichkeit von allen Gewährsleuten mit völliger Einmütigkeit als *ach*-Laut überliefert. SHAW schreibt *khhàuskh*. GRIERSONS Form lautet *khāv*[1]) und steht bisher GAUTHIOTS r.-Beleg *xöu*[2]) am nächsten. Ich hörte[3]) in O $\chi\tilde{\varrho}^{u}$, in Kis. Tog. $\chi\bar{e}^{u}$. ZAR. hat in seiner neuesten Veröffentlichung aus o.[4]) *xẹ̄w*. Vordem[5]) gab er für o. und bart. $x\bar{\imath}^{w}$, für r. $x\bar{u}^{w}$. Aus dem š. führt er an derselben Stelle Formen an, die von hier zu den š.-Formen SHAWS und GAUTHIOTS die Brücke schlagen: *xōў*, $x\bar{o}^{u}\check{y}$. GRIERSON hat neben der besprochenen die Form *ḳhàuskh*, die offenbar eine Wiedergabe der von SHAW mitgeteilten des š. ist. Von selbständigen s.-Aufzeichnungen GAUTHIOTS ist nichts bekannt geworden. Wahrscheinlich ist das von JUNKER aus dem genannten Passus bei GAUTHIOT zitierte Wort die Form G.s. Diese wird an der von JUNKER erwähnten Stelle des GIPh. *xẹ̄l* geschrieben, einige Seiten später[6]) *xẹl*, *xel*. Zugrunde liegt SHAWS *khhèl*.

x̌ hörte ich als einen Laut verschiedener Schattierung, dessen Aussprache bald dicht an *š*, bald näher an *χ̌* (*ich*-Laut) lag. Ähnlich lautete der zugehörige Stimmhafte bald *ž*, bald geradezu *γ*.

SHAW stellte im s. ein Phonem fest, das er wie folgt beschreibt[7]):

„The softer German sound as in *ich* (more usual in Wakhí and Sariḳolí) will be represented by *kh*. It is, however, a little harsher than in *ich*."

Fürs Wachi gibt er noch einen verwandten Laut, *sch*, an.

So lautet das Wort für „Wasser" nach SHAW im s. *khàts*, als š.-Entsprechung gibt er zunächst[8]) *shads* und bemerkt dazu:

„It will be remembered, that in Sariḳolí *kh* stands for *sh*. The word *khàts* (*shàts*) therefore is very like the Shighni *shads*."

[1]) Sie steht LSI X 532, 6.
[2]) JAs. XI 7, 1916, S. 244 ob.
[3]) Unt. S. 128.
[4]) 1930 Gloss. s. v.
[5]) Iran Bd. 1, 1926, S. 137 s. v. *åxšá*.
[6]) S. 306 ob.
[7]) 1876, 150 ob.
[8]) 1876 S. 277 mit Anm. *.

Digitized by Google

Daß damit Spielarten unseres χ̌ gemeint sind, geht aus dem übereinstimmenden Zeugnis der neueren Gewährsleute mit völliger Sicherheit hervor.

So haben Morg. Gh. *ʂäc*, B *ʂac*, Zar. 1930 *žac* (бр), „Deminut."[1]) *žácak* (б), wir[2]) in O und R *χ̌ats*, ferner (poet.) mit dem Suffix *-ik*[1]) R *χ̌atsík*, O *χ̌etsík*, *χ̌étsik*, *χ̌ótsäk*, *χ̌ətsík* und einmal — in einer der frühesten Aufzeichnungen (Hörfehler?) — *χetík*.

In seiner zweiten Veröffentlichung umschreibt Shaw das Verhältnis der Laute im s. und š. genauer[3]):

„The Shigni dialect has all the sounds known in the other Ghalchah dialects with the addition of one which is intermediate, and seems to explain the transition, between the Persian *sh* and the Sariḳoli *kh* (as in German *ich*) ... The Shighni supplies the intermediate step by a sound which I do not know to express (without special type) better than by the compound *skh*. It is the German *ch* of *ich* sibilated so as almost to resemble an English *sh*."

Vom *sch* im Wachi will Shaw diesen Laut ausdrücklich unterschieden wissen.

Das Wort für „Wasser" hat hier nunmehr die Umschreibung *skhats*[4]).

Shaws *kh* und *skh* in der š.-Gr. sind mithin Varianten des von uns mit χ̌ umschriebenen Lautes, *khh* dagegen ist χ, der *ach*-Laut. Nun war aber Shaw offenbar vom Persischen her an die Umschreibung *kh* für den *ach*-Laut gewöhnt. Daher kommt es wohl, daß er an verschiedenen Stellen in unsrer Dialektgruppe *kh* schreibt, wo zweifellos *khh* gemeint ist, so z. B. in den von ihm selbst als LW gekennzeichneten s. *khafâ* „annoyed, troubled", das wir unt.[5]) in O, R und D als *χafâ*, R auch *χafâ'*, belegen können, np. *χafa;* oder s. *khabar* „news", dem bekannten arab. LW im Pers.; aber auch in andern Wörtern. Z. B. steht s. *khâvdao* „to descend" einem š. *khhavdao* „to alight, descend" gegenüber, umgekehrt überliefert er das Wort für „Blut" s. als *wakhhîn*, š. als *wikhîn*. In beiden Fällen ist χ das Richtige. Wir haben für „hinabsteigen" PPz. O *χāvd*[6]) und für „Blut" O *ṷaχ̌'n*, R *ṷiχín*[7]). Auf das Verhältnis des dunklen Vokals in der ersten Silbe im Oroschor-Dialekt zu dem hellen im „Schugni" hat Zar.[8]) bereits aufmerksam gemacht. Hier

[1]) Über das sogen. Deminutivsuffix *-ik* bezw. *-ak* s. unt. S. 62ff.
[2]) Gloss. S. 195.
[3]) 1877, S. 98.
[4]) 1877, 125b unt.
[5]) Gloss. S. 175.
[6]) Gloss. S. 138.
[7]) Gloss. S. 203.
[8]) 1930, S. 101 unt.: o. *waxǐn*, š. *wẹxǐn*, vgl. auch Or. Sk. 301.

Digitized by Google

sei darauf hingewiesen, wie genau sich diese Nüance in SHAWS Zeugnissen widerspiegelt.

Bereits TOMASCHEK hat in der angeführten Studie über die Pamir-Dialekte willkürlich SHAWS *kh* bald stehen lassen, bald in *χ* umgeschrieben. Und G. hat sich durch die — an sich leicht zu durchschauende — Schreibnachlässigkeit des Gewährsmanns zu der folgenschweren Behauptung verleiten lassen[1]):

„Der Laut *x̲* [d. i. SHAWS *khh*], welcher gegenüber *x* [d. i. *kh*] ein tieferer Velarlaut ist, scheint historisch von diesem nicht getrennt zu sein."

Demgegenüber sagt MORG.[2]), ohne diesen Irrtum zu verbessern, ganz richtig:

„It was certainly easier to confound *ǩ* [d. i. *χ̌*] with *š̌* than with *x* [d. i. unser *χ*]."

Da der Wechsel von *š̌* und *χ̌* und entsprechend der der zugehörigen Stimmhaften in unserm Material in der Tat fortwährend begegnet, ordnen wir im Glossar die Nachbarphoneme *š̌/χ̌* einerseits, *ž̌/γ̌* anderseits zusammen. Ebenso wird *q* mit *k* zusammengefaßt; denn in der š.-Gr. besteht die deutliche Neigung, den ersteren Laut überall durch den zweiten zu ersetzen[3]). Endlich bietet unser Material Beispiele genug dafür, daß die Laute *v* und *u̯*, die man gewöhnlich gewissenhaft zu scheiden sich bemüht hat, in der heutigen Sprache durcheinander gehen. Wir ordnen auch diese als eine gemeinsame Vertretung ein.

9. Die Märchenstoffe.

In unserm Textteil sind die drei Dialekte O, R und D mit je einem Prosastück vertreten. Alle drei sind Märchen.

Märchen aus der Schugnigruppe hatten wir z. Zt. meiner Expedition nur in wenigen Proben: drei auf s., eins auf š. in den beiden Veröffentlichungen von R. B. SHAW[4]) und eins im o.-Dialekt von ZAR.[5]) In der Einleitung zu der letzteren Publikation gibt der genannte Forscher auch einige allgemeine Beobachtungen wieder, die ich an andrer Stelle ergänzen konnte[6]).

---

[1]) GIPh I 2, S. 292. [2]) S. 36.

[3]) MORG. hat überhaupt keine Fälle von *q*.

[4]) 1876, S. 177—183. 1877, S. 104—20. Dazu vgl. GIPh. I 2, 331—4.

[5]) Or. Sk. 307—13.

[6]) „Auf dem Dach der Welt", 132ff. 196ff. 278. Formale Einzelheiten wie z. B. die Schlußformeln, auf die bisher nur kurz hingewiesen wurde, sollen später bei der Mitteilung der übrigen Texte behandelt werden.

Digitized by Google

Inzwischen brachte Zar.s Beitrag vom Jahre 1930 fünf weitere Märchen, die den Hauptteil seiner „Ороторские Тексты" ausmachen, aber nicht aus Oroschor selbst, sondern von zwei Gewährsleuten aus dem Nachbardorf Tasch-Kurgan (Сауноб) stammen[1]), sowie die Übersetzung eines š.-Märchens aus Porschnef am Pändsch in die Sprache von O.

Für „Geschichte, Märchen" gebrauchten die Sprecher aller dreier Mundarten (O, R und D) den Ausdruck *sūq*. Zar. schreibt ihn *sūg* — eine Form, die ich auch gehört habe — und *sŭg*. In O wurde als pers. Äquivalent dafür *afsǭná*, d. i. np. افسانه, gegeben.

Die Märchen von O und von R tragen beide die Überschrift „Muhme und Neffe". Es handelt sich um das bekannte Märchen „Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack" in zwei neuen Versionen: In O gibt ein Rabe aus Dank für seine Rettung Töpfchen (Milchsuppe), Esel (Geld), Tischtuch (Maulbeeren und Nüsse) und Knüppel. In R sind Spender und Motiv der Schenkung die gleichen. Die Gaben aber sind Henne (mit täglich dreihundert Eiern), Mühlstein (Weizen- und Erbsenmehl), Esel (Gold) und Knüppel.

Von den zahlreichen von Bolte und Polívka zusammengetragenen Varianten[2]) stehen am nächsten die beiden sartischen, die dort nach N. P. Ostroumov[3]) angeführt werden: (1) Schlange gibt Kessel, Tischtuch, Esel, Knüttel und (2) ein gefangener Reiher gibt Tischtuch und Kürbis, aus dem Männer mit Knütteln springen.

Von beiden sartischen Fassungen führt die zweite bereits etwas weiter ab. Sie enthält nämlich einige Züge, die zwar auch in Schugnimärchen vorkommen, aber dort in anderm Zusammenhang eingeführt werden. So wird als Ratgeber für die Wahl der Gaben ein Hirte eingeschaltet, der auch deren richtige Anwendung zeigt und selber ehrlich ist. Die Wegnahme des Tischtuchs erfolgt durch den König auf Veranlassung der Frau seines Wesirs. Der Geprellte zieht — nicht ohne vorherige schriftliche Verwarnung — gegen den König zu Felde, besiegt ihn und wird selber König.

Dagegen stimmt der Anfang dieser Fassung gut zu unsern Texten. In dieser zweiten sartischen Version lebt der Junge zusammen mit seiner Mutter in so ärmlichen Verhältnissen, daß sie sich von Vogelfang ernähren müssen. Einst wird ein Reiher gefangen. Dieser bittet den Knaben, ihn nicht zu töten, sondern ihn aufs Dach zu setzen, aufzupassen, wohin er fliege, und ihm zu folgen. Das ist derselbe Vorgang wie in O. Weiter heißt es nun im Sartischen, der Junge tue so, die Mutter aber bleibe freiwillig

[1]) Zar. 1930, S. 1—16.

[2]) Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, neubearb. v. J. Bolte und G. Polívka, Bd. 1. Lpz. 1913, S. 359.

[3]) Сарты. Этнографическіе Матеріалы, Bd. 2, Taschkent 1893, Nr. 5 und 6, S. 28ff.

Digitized by Google

daheim. Das wiederum stimmt besser zu R, wo der Rabe die Muhme bittet, ihm den Neffen mitzugeben und wo die Frau auch einwilligt. In O entsteht wegen des geretteten Tieres ein Streit, der zum Anlaß wird, daß der Junge das Haus verläßt und dem Raben folgt. Dieser Zug ist in der ersten sartischen Form sehr ausführlich dargelegt. Der Junge hat schon einmal, als er für den Erlös von Garn auf dem Basar Brot kaufen soll, das Geld zur Rettung eines Hundes vor Mißhandlung ausgegeben und sich dadurch zu Hause einen Verweis zugezogen. Als er es beim nächstenmal ebenso macht und nun statt Brots eine Schlange mitbringt, wird er des Hauses verwiesen. Gleichwohl treten die zornigen Alten in beiden Erzählungen wieder auf. In O muß die Muhme jedesmal die Enttäuschung des vertauschten Schatzes erleben. In der ersten sartischen Darstellung läßt der reichgewordene Sohn durch seine Mutter beim König um die Hand seiner Tochter werben. Um ihn abzuschrecken, fordert der König je tausend Kamele mit Gold, Kleidern, Mehl und Getreide. Der Junge erfüllt die Bedingungen und heiratet die Prinzessin. Dem Hochzeitsgeleit wollen Räuber die mitgeführten Schätze wegnehmen. Der Bräutigam macht sie durch Schläge mit dem Knüppel unschädlich.

In beiden sartischen Fassungen erfolgt also die Wegnahme der Gaben erst am Schluß. Beide Pamirversionen haben dagegen den Diebstahl der einzelnen Gegenstände und ihre Rückgewinnung durch den Knüppel wie das deutsche Märchen. In O ist eine Vorführung des Wundertischtuchs vor einem König mit seiner Jagdgesellschaft Anlaß zu einem nochmaligen Diebstahl, der wiederum mit dem Knüppel geahndet wird[1]).

Wir haben noch nicht genügend Material, um Näheres über Weg und Art des Zusammenhangs zwischen den Märchen im Schugni und im sartischen Türkisch der turkistanischen Ebene auszusagen. In unserm Fall liegt es nahe anzunehmen, daß wichtige Motive der Schugniversionen dorther entlehnt[2]) seien. Die Aufforderungen an den Knüppel, zu schlagen und (in O) damit aufzuhören, sind nämlich offenbar türkisch[3]).

Das D-Märchen heißt „König Behram".

Diese Überschrift geht nicht auf die Hauptperson der Erzählung, sondern ist der Name des in dem Stück vorkommenden Königs. Das entspricht einer festen Übung, die ich immer wieder beobachtete — ich ließ mir möglichst bei allen Erzählungen von dem Diktierenden eine Überschrift geben —: der Titel wurde,

---

[1]) Den Schluß dieses Anhängsels konnte ich nicht erlangen, weil ich mitten in der Aufzeichnung den Gewährsmann zur Rettung meines Kameraden Dr. Kohlhaupt von der Alm oberhalb von Oroschor mit eiligen Nachrichten ins Hauptlager entsenden mußte. *S.* „Auf dem Dach der Welt" S. 278.

[2]) Vgl. ob. S. 37.

[3]) *S.* unt. (4) „schlagen", *χüg, kundúk.* Einige Worte der Formeln bleiben dunkel.

Digitized by Google

wenn in der Geschichte ein König vorkam, auf diesen bezogen, mochte seine Rolle in dem betreffenden Fall auch die einer Nebenfigur sein.

Das Stück handelt von dem Traumdeuter, der den Traum des Königs deutet, nachdem alle Weisen versagt haben, und dafür von jenem reich belohnt wird. Die Erzählung hat eine berühmte Parallele im Alten Testament in Josephs Traumdeutungen und seiner Erhebung durch den Pharao[1]).

Literatur zu den Traumdeutergeschichten findet man im Genesiskommentar von H. GUNKEL[2]). Die dort herangezogenen beiden geistvollen Traumdeutungen bei Bar Hebraeus[3]) sind für unser Thema von Belang, weil in beiden der Traumdeuter aus der Art des Traumes schließt, daß etwas Wertvolles weggenommen wird (Pferdediebstahl, Gelddiebstahl). Auch in dem D-Märchen dreht es sich um ein Wegnehmen, nämlich der Gemahlin des Königs, die von einem „Unhold" verführt worden ist. In unsrer Geschichte kommt noch hinzu, daß der Traumdeuter nicht nur den Sinn des Traumes findet und damit recht hat, sondern daß er dem König den Traum selbst auf den Kopf zusagt.

10. Allgemeine Charakteristik der Lieder.

Außer den Märchen enthält unser Textteil Lieder und zwar zunächst[4]) zwei aus R und vier aus O.

Die von uns mitgeteilten Lieder repräsentieren zwei der beliebtesten Gattungen der Poesie der š.-Gr. Sie wurden einheitlich von allen Gewährsleuten unterschieden als Dargilik und Schoirä.

Als Muster für beide Typen können die beiden Lieder aus R dienen, das Dargilik (DR) und das Schoirä über Schurni (ŽR). Aus O gehören zur ersten Gruppe das Dargilik (DO) und das Lalaik[5]) (LO), zur zweiten eine andre Fassung des Lieds von Schurni (ŽO) und das Lied von der Taube (AO). ŠO stellt eine Mischung beider Gattungen dar.

---

[1]) Gen. Kap. 40f. *S.* H. GUNKEL, Die Schriften des ATs in Auswahl übs. u. .. erkl. Abt. I, Bd. 1. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1921, S. 261ff.; P. HEINRICH, Die hl. Schriften des ATes übs. u. erkl. (hrsg. v. F. FELDMANN und H. HERKENNE), I, 1, Bonn: Hanstein 1930, S. 365ff.

[2]) H. GUNKEL, Genesis übs. u. erkl. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1910, S. 427ff. (W. NOWACKS Göttinger Handkommentar zum AT. I, 1).

[3]) L. MORALES, Aus dem Buch der „Ergötzenden Erzählungen" des Bar Hebraeus. ZDMG Bd. 40, 1886, S. 415f.

[4]) *S.* dazu unt. S. 68. 69. [5]) Abart des Dargilik, s. unt. S. 66.

Digitized by Google

Die ersten und lange Zeit die einzigen Lieder, die wir aus der Schugnigruppe überhaupt kannten, waren Texte aus Šares (Серезъ) aus Ivanovs Nachlaß, die Salemann[1]) mitteilte, teilweise umschrieb und ins Persische zu übersetzen suchte. Die beiden ersten Nummern enthalten Dargilikstrophen, in Halbzeilen abgeteilt. Bezeichnet sind sie als созъ, d.i. np. ساز[2]). Sie sind so entstellt wiedergegeben, daß der Hrsg. sie nur unvollkommen verstanden hat. Auch Mahmat Scho, mit dem ich die Texte durchging, erkannte die Strophen, die er sprachlich hätte verstehen müssen, nur bruchstückhaft wieder. Von einer Analyse dieses Materials kann daher hier abgesehen werden. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß die letzten beiden Nummern bei Ivanov, die in seinem Ms. ohne Absatz mit den genannten Strophen aufgezeichnet waren, wie Salemann richtig erkannt hat, tadschikisch, besser gesagt literarisch neupersisch sind. Mahmat Scho bezeichnete die Lieder als *rabo'ę* oder *räbǫ̈ę́'*, ar. رباعی.

Sprachlich geschlossener, aber nicht einheitlich ist die Probe eines „Lalaik", die Zar.[3]) gegeben hat. Nach einer kurzen Vorbemerkung findet Zar. als zwei verschiedene und zwar als einzige Typen der Volkspoesie im Schugni Lalaik „Wiegenlied" und Dargilik „Liebeslied". Beide haben nach ihm keine formalen Unterschiede und sollen aus siebensilbigen Zweizeilerstrophen und einem sich nach jeder Zeile wiederholenden Kehrreim bestehen. Zwei Zweizeiler schlössen sich gelegentlich zu einem Vierzeiler zusammen. Es würden auch einzelne Verse gedichtet. Eine Reihe von Strophen gehe als Wanderstrophen von einem Lied ins andere über.

Zar.s Text ist nach dem Diktat einer Einwohnerin von Šipändsch (Сипонджс) am Bartang[4]) aufgezeichnet und dann kontrolliert worden unter Teilnahme (проверена при участии) eines Mannes aus demselben Dorf und des Schugni Санд Шофозыл, mit dem ich auch gearbeitet habe[5]) und dessen nähere Heimat hier nicht angegeben wird. Art und Umfang der Kontrolle sind aus der Veröffentlichung nicht zu ersehen

In der letzten Arbeit vom Jahre 1930 hat Zar.[6]) eine Folge von Dargilikstrophen vorgelegt von zwei Leuten aus Or., die auch mir Material geliefert haben. Der Text beider ist zusammenhängend gegeben. Die Diktate sind in einer Vorbemerkung von einander abgegrenzt.

Dem Zweck dieser Veröffentlichung — Vorlage von neuem Material — entsprechend, gebe ich im Folgenden eine deskriptive Analyse der mitgeteilten Lieder. Für ihre Stellung innerhalb der Poesie der Pamirtadschiken sowie für die Frage der Herkunft

[1]) In der Einl. zu *Gl.*, S. 279—81.

[2]) Über diesen Ausdruck unt. S. 59.

[3]) Dokl. 1924, S. 82ff.

[4]) Nach Morg. S. 33 unt. in „Roshan", s. dar. ob. S. 42.

[5]) Ob. S. 47f. [6]) S. 17—9.

Digitized by Google

der literarischen Typen sei vorläufig auf die Mitteilungen des Vfs. an den Wiener Orientalistenkongreß 1930[1]) verwiesen.

Dargilik bedeutet „Sehnsuchtslied"[2]). Der Ausdruck Schoirä ist uns bereits oben[3]) bei Besprechung der von uns in Oroschor festgestellten persischen Poesie begegnet. Hier haben wir es mit Schoiräs in einheimischer Sprache zu tun.

Das Wort, das in O und R *šǫirá* ausgesprochen wurde, ist LW aus dem Np. Es ist das pers. Abstr. *šā'irī* von ar. شاعر „Dichter", das R *šǫ'ir* aussprach.

Unregelmäßig wurde *šǫir* in der Überschrift von AO gegeben, vielleicht ist es dort Selbstbezeichnung des Diktierenden[4]).

Schoirä hat zunächst (1) den allgemeinen Sinn von „Improvisation". Dieser wird umschrieben damit, daß das Gesagte از دلِ خود „aus eignem Herzen", d. h. aus freier Phantasie stamme. Der Begriff umfaßt auch prosaische Erzeugnisse. Dina aus O[4]) bezeichnete so die beiden Texte MORG.s („Feldbestellung" und „Hochzeit"), die ich ihm vorlas; und R und V[4]) gebrauchten für eine von Dina gelieferte Schilderung einer Hochzeit[5]) denselben Ausdruck.

Als (2) poetische Form steht Schoirä im Gegensatz zu *sǫz*, dem aus dem (R pers.) *kitǫb* (ar.) „Buch", d. i. der neupersischen Literatur, entstammenden Gedicht[6]).

sǫz, np. ساز, wurde in O und R als „einheimisches" Äquivalent des (ar.) Ausdrucks بيت gegeben, den ich in O als *bait*, von R als *bāit* notierte. Toli Beg[4]), der unten als Gewährsmann von DO und ŽO auftritt, bezeichnete die ersten, von ihm diktierten Schoiräs (in dem gleich näher zu umschreibenden engeren Sinn) als *sǫz*, und auch sonst erinnere ich mich gelegentlich diese Verwechslung gehört zu haben. Von allen jedoch, die ich danach befragte, sowohl in O wie von Mahmat Scho, wurde das als falsch erklärt. Erst recht unhaltbar ist die eben[7]) erwähnte Bezeichnung von Dargiliks als сказъ durch IVANOV.

Schoirä ist in der š.-Gr. ein Gelegenheitsgedicht. Darunter wurde gelegentlich in O das Dargilik mit verstanden. In der Regel

---

[1]) Vf., ZDMG 84 (NF. 9), 1930 S. *104, vgl. auch „Auf dem Dach der Welt" S. 139—42. 199—203.

[2]) Erklärung des Ausdrucks unt. S. 64. [3]) S. 35.

[4]) Vgl. das Verz. der Gewährsleute ob. S. 47 ff.

[5]) Gulamsens Hochzeit, übersetzt „Auf dem Dach der Welt" S. 207—9.

[6]) Über dies *s*. ob. S. 35. [7]) S. 58 ob.

Digitized by Google

wurde die letztere Gattung jedoch dort von dieser Benennung ausgeschlossen, und man verstand Liebeslieder, Zeitgedichte und sonstige Gelegenheitslieder, Kinderreime und Sprüche in einheimischer oder persischer Sprache und in verschiedensten Metren darunter, insbesondere allerdings (3) diejenige metrische Gattung, in der unsere mitgeteilten Schoirä-Proben verfaßt sind und die wir deshalb unten eingehend besprechen werden. Mahmat Scho verwendete den Ausdruck nur für dieses Schoirä im engsten Sinn, andere Reime bezeichnete er als „nicht Dargilik, nicht Schoirä".

Der allgemeine Charakter beider Typen ist lyrisch. Das gilt nicht nur vom „Sehnsuchtslied", wo der Grundton durch die Gattung als solche gegeben ist, sondern auch für das Schoirä. Eigentlich epische Gesänge habe ich überhaupt nicht gefunden. Vorgänge werden nicht erzählt, sondern in eine Anzahl lyrisch gefärbter Bildchen aufgelöst.

Ein Beispiel dafür ist das Lied auf Schurni. Es wurde mir in Oroschor als Lied der Frauen diktiert (ŽO).

Aus dem Gedicht selbst ist der zugrunde liegende Vorgang kaum zu entnehmen. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß Mahmat Scho gerade in der Nähe des Dorfes beheimatet war, in dem dieses Lied entstanden ist. Er kannte auch Verfasser und nähere Umstände.

Das Lied ist nach ihm i. J. 1917 oder 1918 von einer Frau namens *Xǭlisämǫ́* — ein andermal nannte er sie *Xǭlisá* — gedichtet worden. Es spielt in ihrem Heimatdorf, dessen Namen Mahmat Scho *Därmǫ́räχt*, *Därmǫ́raχt* und *Därmǫ́raχ̌t* aussprach und das zwei Stunden oberhalb von Chorog am Pändsch liege. Es ist Darmarak[1]) (Schultz) in Süd-Schugnan.

Die Dichterin hat ein Verhältnis mit einem Mann namens Schurni. Auf einer Alm erhält sie Besuch von dem Geliebten. Ihr Gatte überrascht sie und verletzt den Liebhaber durch einen Stich in die Seite. Schurni entkommt, aber man weiß nicht, ob er noch am Leben ist.

Von dem aufregenden Vorfall ist in ŽO nur die erste Strophe und in der letzten die Anspielung auf seine Flucht übrig geblieben. Dazwischen sind zwei Strophen eingestreut, wie sie im Liebeslied gewöhnlich sind.

Mahmat Scho diktierte mir eine ausführliche Fassung (ŽR)[2]). Es ist eine assoziative Aneinanderreihung schmerzlicher und seliger Erinnerungen ohne Einhalten der zeitlichen Folge der Ereignisse. Die gefühlsmäßige Geladenheit kommt in diesen jäh aufblitzenden

---

[1]) Vgl. ob. S. 44 und unt. S. 61.

[2]) Über die Frage seiner etwaigen Verfasserschaft einzelner Strophen *s.* ob. S. 47.

Digitized by Google

und mit dem Strophenende ebenso unvermittelt abbrechenden Stimmungsbildern stark zum Ausdruck.

Während in der O-Fassung Ortsangaben fehlen, wird der Ort der Handlung *Därmǫ̈räχt* in ŽR 11b erwähnt. In ŽR 13 erfahren wir auch, welches der in der entsprechenden Str. ŽO 4 genannte Paß ist. Es ist der *Xǫ̈χ-därá kutál*, d. i. der Paßübergang nach Schachdära, den Schultz verzeichnet. Dagegen findet sich das in ŽR 5a. 6a erwähnte *Laχkák*, das nach der Angabe des Gewährsmanns eine Örtlichkeit in Darmarak meint, nicht auf den Karten.

Formale Gemeinsamkeiten beider poetischer Typen sind strophische Gliederung, Endreim und Refrain. Ferner ist die Silbenzahl innerhalb der Gattung ziemlich konstant und ein wichtiges Kriterium für die Zuteilung eines Verses zu einer von ihnen. Endlich kommt hinzu eine für das Dargilik im ganzen feste, beim Schoirä freiere Zahl von Hebungen (Versakzenten).

Der poetische Akzent kann nur im Zusammenhang mit dem Sprachakzent überhaupt dargestellt werden, dessen Behandlung wir uns für die sprachwissenschaftliche Untersuchung des Materials[1]) vorbehalten.

Die formale Einheit der Schugni-Lyrik ist die Strophe, nicht das Lied. Je nach Stimmung und Fähigkeit des Sängers werden bekannte und beliebte Strophen aneinander gereiht oder neue aus der Situation heraus gestaltet. Man singt im Kreise von Gleichgesinnten entweder wechselweise zu zweien oder mehreren oder auch einzeln. Paßt der Reim, können auch Verse verschiedener Strophen zusammengesetzt werden. Mahmat Scho achtete immer peinlich genau darauf, daß die Zahl der für die Strophe erforderlichen Verse — einschließlich des Kehrreims — vollständig zusammen war. Bei Strophen mit zu wenig Zeilen gebrauchte er einen Ausdruck aus der Umgangssprache der turkistanischen Ebene für „falsch": *nā- tǫ̈rï*, np. ﻧ + t. نوغری „un-richtig". Andere Gewährsleute sind hierin laxer. Bei allen Unregelmäßigkeiten ist aber zu bedenken, daß die Texte in der Regel sprechend diktiert wurden und damit für den Gewährsmann selbst ein fremdes und ungewöhnliches Aussehen erhielten. Besonders hinsichtlich des Kehrreims kamen in solchen Fällen die Strophen, ließ man sie singen, alsbald in Ordnung.

Die Anreihung der Strophen geschieht nach der Verwandtschaft des Inhalts. So jedenfalls drückte sich Mahmat Scho in diesem Punkt aus. In der Regel findet die inhaltliche Zusammengehörig-

[1]) Vgl. ob. S. 46.

Digitized by Google

keit einen Ausdruck in wörtlicher Gleichheit oder Ähnlichkeit eines Teils der Strophen, besonders ihrer Anfänge. Derartige Strophen nannte Mahmat Scho *muqōfiq*, ar. موافق „übereinstimmend".

Von dieser Technik vermittelt besonders DR eine klare Anschauung. Dort gehören im Anfang je zwei Strophen der Laute und der Gazelle. Es folgt ein größerer Zusammenhang von Strophen, zunächst drei mit dem Eingang „Auf der Wiese" bzw. „Auf dieser Wiese", dann — mit einer leichten Verschiebung des Themas — drei von der „Blume". Die letzten fünf Strophen des ganzen Textes wurden vom Diktierenden als *yəgân yəgân* „einzeln", d. i. ohne Zusammenhang, bezeichnet. Es handelt sich um Strophen, die ihm gerade einfielen, mit ungleichen Eingängen.

Natürlich erreichen längst nicht alle Stücke ein derartiges kompositorisches Niveau. Immerhin ist auch bei bescheideneren Gaben wie dem Wiegenlied LO[1]) ein Leitmotiv vorhanden, hier das Wasser (Str. 1, 2', 4 *χetsík;* „Bewässern" Str. 3 *qiδǫ̂tš*).

Etwas abweichend ist die Strophenanreihung in DO. Jede zweite Strophe beginnt mit dem Wort *dergtl* „voller Sehnsucht". Von Str. 3 an wiederholt sich die ganze Strophe als 5, 7 und 9.

Entsprechend ist das formale Prinzip beim Schoirä. So beginnen sämtliche Strophen des Liedes an Schurni sowohl in R wie in O mit Ausnahme von ŽR 11 mit den Worten „Mein Schurni" *mu Žurní, χu Žurní'* (wtl. „der eigne" Sch.) mit einigen Abweichungen in der Namensform. Von den fünf Strophen des Liedchens auf die „Taube" AO heben 1, 2 und 4 mit den Worten „Diese unsre Taube" *qī mâš tšəbûd* an, wieder mit geringen Varianten in der sprachlichen Form.

Von dem Mischtext ŠO sind die ersten beiden Strophen Schoirästrophen, es folgen Dargiliks. Die Anfänge von Str. 1 und 2 sind gleichmäßig gebaut. Die ersten Zeilen von Str. 4 und 5 sind einander gleich, Str. 6 und 7 haben gleiche Anfänge.

Die Silbenzahl der Verse wird im Dargilik ziemlich streng eingehalten, beim Schoirä wird sie freier gehandhabt. Ein bequemes Mittel zur Erreichung der erforderlichen Zahl der Silben ist die Verwendung des Suffixes *-ik*. Sie ist sehr häufig und weitgehend. Schon daraus läßt sich ersehen, daß man für den Rhythmus ein feines Gefühl hat. Denn diese angehängte Silbe hat keinerlei Einfluß auf die Bedeutung des Wortes, könnte also, grammatisch betrachtet, überall fehlen.

ZAR.[2]) bezeichnet dagegen alle Wörter mit diesem Suffix als Deminutiva. Zweifellos ist das die Grundbedeutung der Silbe. Wir haben darin das np. Deminutivsuffix *-ak*[3]) zu sehen. Würde

[1]) Über den Schluß unt. S. 67 ob.

[2]) Im Glossar passim. [3]) Über np. *-ak* s. HORN, GIPh. I 2, 175.

Digitized by Google

es sich dabei um altes einheimisches *k* handeln, so hätte dies nach einer von MORG. gefundenen Regel[1]) zu *tš* werden müssen. Der Vokal ist entweder *i* oder *e/ä/ə*. Selten kommen beide Qualitäten beim selben Wort nebeneinander vor.

Eine Bedeutungsveränderung durch das Suffix wäre aber in unsern Texten nur MR 67 festzustellen, wo Muhme und Neffe den Raben (*χūrn*) verwünschen: *alələ́ ya χúrnək-ə̨ adžáb fān māš nắ δǭd* „Halali, hat uns der elende Rabe nicht arg betrogen!"

Dazu bemerkt allerdings R, die Endung von *χúrnək* sei wie die des tğ. *zoyák* (np. *zāγ*) gebraucht, wo sie keinen semasiologischen Wert haben dürfte.

Verschiedene Gewährsleute machen übereinstimmend einen Unterschied zwischen dem Wort für „Ehemann" *tšǭr* und „Mann" *tšǭrík*. So hat schon SHAW im s. in der ersteren Bedeutung *chur* und gibt für *churik* „a man, ‚vir', also a hero". Im š. belegt er *chorik* als „Mann". Entsprechend haben MORG. (Gh. und B) *čâr* „husband", *châ'rik* „man" und ZAR. 1930 *čōr* (бр) „муж, супруг, человек [?]" neben *čōrík* „человек [?], мужчина", außerdem *har čōr* „каждый". In meinen Aufzeichnungen finden sich jedoch beide Formen in beiden Bedeutungen nebeneinander.

Einige Wörter werden auch in Prosa immer mit dem *k*- Suffix gebraucht, besonders LW[2]): ar. *yatīm* „Waise", O *atạmák* mit verschiedenen Nüancen in den Vokalen, ZAR. 1930 *yatīmák*; np. *šalwār*, *šulwār* „riding trousers", O *šivǭlák*, MORG. Gh. *šawá'lak*, ZAR. 1930 *šawōlák* (бр); np. *kalta* „Stock", O *kältắk*, *kạltắk*, R *kalták*, ZAR. 1930 *kalták* (бр); np. Npr. *Baχtak*, D *Baχtắk* usw., vgl. O *Baχtí*; np. (< t.?) *čumāq* „Knüppel", O *yumắtšik*, V *džumatšúk*; — aber auch gelegentlich einheimische, z. B. O *rēzắk* „Anrichte", ZAR. 1930 *rēzák*, dazu V *tīrizák*? *s.* Gloss. s. v., ferner O *χínēdzắk* „Schnupfen"?

Die Verwendungsmöglichkeit des Suffixes geht wie im Np. über die Substantiva hinaus. Neben D *piδǫ́r* „ein wenig" findet sich so R *pizūrík* mit der Bedeutung *kämtärik* (np.). Das Oppositum „voll, sehr, viel" ist prosaisch und poetisch in O und R als *lap* usw. belegt, R hat daneben im Vers *lápik*[3]).

Einmal treffen wir im Vers in R sogar *tsắ lǭvi-k* „wenn du (etwas) sagst", D 20′. Hier scheint das *-k* abusiv angetreten zu sein. Den Ausgangspunkt für diese Verwendung haben wir offenbar in einer nicht sehr umfangreichen Gruppe von Substantiven auf *-ī* zu suchen. Dieses *-ī* ist die np. Abstraktendung die vor dem *ik* elidiert wird. So notierte ich in LO 1 *džidǭgīrí(k)* „Trennung"; das Wort

---

[1]) Zuerst EVP 20 S. 38.

[2]) Np. (arabisiert) *'ainak* ist offenbar in dieser Form übernommen worden: O *ǭinắk* „Spiegel", s. BELL. *áyinak*, O *tsém- ǭinắk* „Brille" (mit *tsēm* „Auge"). Über *tšitík* *s.* Gloss. s. v.

[3]) Aber MORG. *lapki* neben *lap* — beide sollen in Gh. „very" und Gh. und B „full" bedeuten — ist wahrscheinlich Iptv. „mach voll, fülle", *s.* Gloss. s. v.

Digitized by Google

ist ein Abstraktum zu np. *ǧudā* „getrennt" + *-gar* „machend". In DA 1 haben wir eine entsprechende Bildung von np. *dirau- gar* „Schnitter", dort hörte ich *därāu- gärík*. Die reguläre tǧ.-p. Form *därau-gärí* finden wir in der Paraphrase des Dargilik aus yz.[1]), Str. 1a. Sichere Belege sind die Termini und Kehrreime der Lieder Dargilik, Lalaik, Dödöik. Davon sind die beiden letzteren Lallworte, die nach dem ersteren gebildet sind. *dèrgīlt* „Sehnsucht" ist DO 1, entsprechend *dergīlę'* DR 21 belegt. Es ist ein reguläres np. Abstraktum zu *dil- gīr* „herzergreifend". So kommt das Wort in adj. Bedeutung auch in O und R vor als *dergīl* o. ä. „Sehnsuchtslied" lautet gewöhnlich *därgīlík*, nach ZAR. *dargīlik*. Da das Suffix bei der Mehrzahl der Wörter in der Sprache nicht wie hier *ī* + (*i*)*k*, sondern *-ik* bedeutet und an Substantiva tritt, hat man daraus offenbar ein Subst. *därgīl* „Sehnsucht" abstrahiert, dessen Bedeutung durch die Wendung *därgīl-äm yā́st* „mir ist (ich habe) Sehnsucht" gesichert ist.

Der Reim ist in den mitgeteilten Texten im allgemeinen rein. Eine gröbere Unregelmäßigkeit entsteht gelegentlich dadurch, daß ähnlich klingende Strophen durcheinander gebracht werden. Andere Abweichungen erklären sich durch Wanderung der Strophen in ein fremdes Dialektgebiet[2]).

In AO 1 reimen nur b und c richtig, während a wohl aus einer andern Strophe stammt, die der Sänger dieses nicht gerade geistvollen Machwerks vergessen hat. Wenn in ŽO 3a *bōγtšā́* gegenüber b *därā́* und c *χĕrā́* notiert wurde, so ist dazu zu bemerken, daß in der š.-Gr. die Qualität und auch die Quantität des auslautenden np. *-á* dauernden Schwankungen unterliegen und daß der Diktierende bei der durch das Nachschreiben entstehenden Verzögerung nicht immer die Vokalnüance mehr im Ohr haben muß. In ŽR 3c reimt *dǭγ* „Brand" auf *sivgǫ́v* in a, *līlgǫ́v* in b. Die damit identische Str. ŽO 2 gibt zugleich Verbesserung und Deutung dazu: Sie hat für „Brand" reimgerechtes *tǫ́v*, das in der R-Str. durch ein Synonymon ersetzt worden ist.

Der Kehrreim beider Gattungen wird dadurch charakterisiert, daß er niemals eine Weiterführung des Gedankens enthält. Er hat nach Mahmat Scho den Namen *qǭšíq*[3]), d. i. t. (dschag.) قوشوق „hinzugefügt; Lied, das nach einem bestimmten Metrum gesungen wird", Kāšγ. *qošuγ* „Gedicht".

---

[1]) Vgl. darüber unt. S. 68.

[2]) Unt. S. 70ff.

[3]) Notiert habe ich diesen Ausdruck nur für den Kehrreim des Schoirä. Ich erinnere mich aber des Diktats von DR, wo Mahmat Scho nach jeder Zeile an die Hinzufügung des Kehrreims gemahnte, m. M. n. mit demselben Terminus.

Digitized by Google

11. Die einzelnen Liedgattungen.

Wenden wir uns zu den Unterschieden der beiden Gattungen!

Das Schoirä bezeichnete Mahmat Scho mit dem Terminus *tšǫ̈r-bait* „vierzeilig". Von den vier zwei- bis vierhebigen Versen reimen drei miteinander. Die vierte Zeile wird durch den Kehrreim gebildet, der in der Regel außerhalb des Reimes steht.

Interessant ist ŠO 2. Die Strophe ist im Schoirämetrum abgefaßt, hat aber nur zwei Verse. Sie bildet so den Übergang zu den Dargiliks, die mit Str. 3 beginnen und dann metrisch korrekt gebaut sind.

Jede der vier Zeilen des Schoirä hat sieben Silben und keine Zäsur. Abweichungen von der Silbenzahl finden sich mehrfach; in den unten mitgeteilten Liedern sind Verse mit geringerer Silbenzahl seltener als solche mit einem Plus an Silben.

Der Kehrreim ist meist allgemeinen Inhalts und kann zu verschiedenen Liedern verwendet werden. Nicht selten ist er persisch, während der Text selbst einheimisch ist. Diese Art Refrain rührt offenbar von den daneben vorkommenden, ganz persischen Schoiräs[1]) her. Einige Beispiele von Kehrreimen aus meiner Sammlung sind:

(Redschis) *χitš nəγúγ mam šǫ̈irá* „Jetzt hör auf dieses Lied!"
vǫ́ nəγúγ mam šǫ̈irá „Wieder hör auf dieses Lied!"

Beim Liebeslied lautet er etwa:

(Oroschor) *yõᵘzǵí adγàp kǫ́r zùr*, (Redschis) *žövžgí adžab kǫ́r zūr* „Das Lieben ist eine sehr schwere Sache".

Ein Zeitgedicht über die Gefahren des Opiumrauchens hat den Kehrreim (persisch):

(Oroschor) *säd ɥǫ̇́iə bal yámzä- gár* „Hundertmal Weh über den ‚Blinzler' (d. i.: den Opiumraucher)."

Hiermit ist die inhaltliche Skala des Schoirä bereits umschrieben. Es ist auf der einen Seite Liebeslied, auf der andern Zeitgedicht im weitesten Sinn. Es verherrlicht durch ihre Schönheit berühmte Persönlichkeiten, schildert Szenen aus den Kämpfen der neueren Geschichte, beklagt Mißstände der Gegenwart oder persifliert in humoristischer Weise irgend ein lokales Ereignis.

Das Schoirä ist das festliche Gelegenheitsgedicht jeder Art. Vorgetragen wird es nach Mahmat Scho *túi ba* „bei Festlichkeiten" (mit t. *toi* „Fest, Hochzeit"), *poigá ba* „auf der Diele". „Die Liebeslieder singt man für die Frauen, Schwänke usw. zum Lachen für die Männer, doch sind die Frauen dabei", als Zuschauerinnen.

[1]) *S.* ob. S. 35.

Digitized by Google

Ganz anders das Dargilik[1]), das nur in einheimischer Sprache gesungen wird! Es ist das Lied des Heimwehkranken in der Fremde. Es wird gesungen vom Sohn auf die Mutter daheim und vom Freund auf die ferne Geliebte. Aber auch umgekehrt singt es die Frau auf den Geliebten und die Mutter auf den abwesenden Sohn. Dagegen bei Familienfesten, wie Hochzeit, bei denen alles auf den Ton der Freude gestimmt ist, hat es keinen Platz.

Das Dargilik besteht aus zwei aufeinander reimenden, in der Regel vierhebigen Zeilen von acht Silben und dem Kehrreim. Dieser wird jedoch nicht zur Strophe gerechnet. Nach Mahmat Scho ist das Dargilik *dú-bāit* „zwei-versig".

Jeder Vers wird durch eine Zäsur nach der vierten Silbe in zwei gleiche Teile zerlegt. Die Zäsur bedeutet zugleich einen leichten Sinneseinschnitt.

In dem hier vorgelegten Material kommen selten Verlängerung eines Versteils auf fünf oder Verkürzung auf drei Silben vor.

Der Kehrreim besteht aus zweimal vier Silben, die untereinander reimen und getrennt den beiden Versen angehängt werden. Nach der ersten Zeile steht (R): *därgíl mǭdík* „ Voller Sehnsucht nach der Mutter", nach der zweiten *qabúl žǭnik* „Ein treuer Freund der Liebsten".

Zar. 1930 gibt *dargīl mōdik* als alleinigen, nach jedem Vers gesetzten Kehrreim an.

Der Symmetrie der Form entspricht eine solche des Gedankens. Die erste Zeile enthält in der Regel ein Bild aus der Natur, die zweite die Beziehung auf den Sehnsuchtskranken. Freilich ist der Zusammenhang oft gekünstelt und fehlt es nicht an Verknüpfungen von Gedanken bloß um des Reimes willen.

Eine Abart des Dargilik ist das Lalaik. Es unterscheidet sich inhaltlich nicht vom Dargilik; nur der Kehrreim lautet anders.

LO 1 heißt er:

därgīlík lǭlǭík „Sehnsuchtslied — Wiegenlied!"
lä dárgīlík lä dōdōík „Ei Sehnsuchtslied — ei Schlummerlied!"

Bei den weiteren Strophen wurden jedesmal geringe Abweichungen gegeben. Nach 2a vergaß ihn der Diktierende. Zar.[2]) schreibt den Namen der Literaturgattung *lālāik*, gibt den Kehrreim als

ǟ nānik lālā-lālā „o мамочка, ла-ла, ла-ла"

und sagt, er wiederhole sich Zeile um Zeile.

Für uns hat die Verwendung von Strophen von Sehnsuchtsliedern an der Wiege etwas Auffallendes, besonders wenn der Inhalt der

[1]) Der Ausdruck wurde ob. S. 64 erklärt. [2]) Dokl. A. N. 1924, 82ff.

Digitized by Google

Strophen so unsinnig und unpassend ist wie der der fünften von LO. ZAR. meint, dieser Gebrauch rühre daher, daß die soziale Lage der Frau gleich bleibe, ob sie nun verheiratet oder unverheiratet sei; sie stehe gesellschaftlich tief und sei die Bediente des Mannes.

Dieses Urteil über die Lage der Frau ist durchaus zutreffend. Aber die tatsächliche Stellung der Frau befindet sich in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer Rolle in der Literatur. Die Frauen, die in diesen Liedern besungen werden, sind verheiratet. Sich einem unverheirateten Mädchen zu intimem Verkehr zu nähern, ist unmöglich. Dagegen an Beziehungen einer Verheirateten nimmt moralisch niemand Anstoß. Die Liebe zur Frau des andern ist geradezu ein, wenn nicht der Gegenstand dieser Poesie überhaupt.

Daß man Strophen des reinen Sehnsuchtslieds als Wiegenlieder singt, ist eine merkwürdige Tatsache, die wir feststellen, aber einstweilen nicht erklären können.

Die vorstehenden Darlegungen haben gezeigt, daß die beiden metrischen Gattungen Schoirä und Dargilik — einschl. Lalaik — deutlich und scharf von einander abgegrenzt werden können. Zu den literarischen Unterschieden treten als weiteres Kriterium Verschiedenheiten der Melodie und der Begleitung, Merkmale, die uns hier nicht zu beschäftigen haben. Erwähnt sei nur, daß Dargilik und Lalaik nach einer Weise gesungen werden; Schoiräs gibt es nach verschiedenen Melodien.

Der Übergang von einer der von uns behandelten Typen in die andere ist nach Mahmat Scho möglich und durchaus üblich: er ist mit einem Wechsel der Melodie verbunden. Der Fall ist aber in den von mir aufgezeichneten Liedern — ein Beispiel, das unten mitgeteilte Lied ŠO, haben wir besprochen — selten. Bei allen Texten meiner Sammlung habe ich die Zugehörigkeit zum literarischen Genre mehrfach erfragt und erhielt in der Regel nach wenigen Worten übereinstimmend die Zuteilung[1]).

ZAR. hat den Unterschied der beiden metrischen Gattungen nicht erkannt, infolgedessen ihre Gesetze nicht richtig formuliert[2]) und nicht bemerkt, daß seine erste Probe gerade ein Gemisch von beiden ist.

Der Anfang ist unregelmäßig. Ich habe das Lied verschiedentlich Eingeborenen vorgelesen. Erst von der sechsten Zeile an stieß ich auf Teilnahme und Kenntnis. Wir begegnen von hier ab zwei dreizeiligen Strophen des siebensilbigen Metrums. Im Reim der zweiten

[1]) Über eine der wenigen Ausnahmen ist ob. S. 59 berichtet worden.
[2]) S. ob. S. 58.

Digitized by Google

Strophe ist (Z. 12) eine Zeile angeschlossen, die ich in Dargiliks öfter notiert habe. Es folgt eine unvollständige Strophe des Schoirämetrums (Z. 13/4), darauf setzen zwei regelrechte Dargilikstrophen ein (Z. 15/6, 17/8). Z. 19—21 sind wieder eine vollständige, Z. 22/3 eine unvollständige Schoirästrophe. Es folgen eine Dargilikstrophe und eine unvollständige Schoirästrophe. Von Z. 28 an haben wir eine ganze Strecke lang reine Dargiliks. Z. 49ff. sind wieder teils vollständige, teils unvollständige Schoirästrophen, Z. 71 bis Schluß sind Dargiliks. Zwischendurch ist auch der Halbvers Z. 68 achtsilbig, also Teil eines Dargilik. Man sieht, das Ganze ist ein buntes Machwerk. Dem entspricht sein dürftiger Inhalt und der oft ungenügende Reim.

Zar.s zweite Mitteilung von Dargilikstrophen (aus dem Jahre 1930) ist sehr viel reicher. Es sind 60 Zeilen von zwei verschiedenen Oroschorer Gewährsleuten[1]). Nur die erste Hälfte von Z. 5 hat eine Silbe zu wenig. Z. 37 und Z. 56 stehen reim- und paarlos da, vielleicht gehören sie zu einer Strophe.

12. Wanderung der Dichtungen.

Als Vergleich zu dem besprochenen Material von Zar. und von mir gebe ich ein Dargilik aus Jasgulam. Es ist der erste yz.-Text, der bekannt wird. Er verbessert zugleich Zar.s Feststellung, die Jasgulamis hätten ausschließlich persische Lieder[2]). Endlich stellen uns diese Strophen vor ein interessantes literärgeschichtliches Problem. Form und Melodie des Liedes sind dieselben wie bei den Dargiliks der š.-Gr. Gegenüber den von dort mitgeteilten Stücken tritt als Ergänzung nur hinzu, daß das Lied als Wechselrede zwischen Frau und Jüngling angegeben wurde. In Str. 1 und 5 spricht *zan*, in 2—4 *bača*. Handelt es sich nun bei den Dargiliks um gemeinsamen Besitz beider Dialekte, um Entlehnung seitens der Schugnis oder um solche seitens der Jasgulamis?

Ich möchte mich auf das Bestimmteste für die letztere Möglichkeit entscheiden. Von der sangesfreudigen š.-Gr. zum yz. ist ein starker literarischer Abfall spürbar. Allein der Umstand, daß ich eine große Zahl von Dargilikstrophen aus verschiedenen Dörfern der š.-Gr., aber nur dieses eine Lied auf yz. erhielt, spricht für die erstere als Heimat dieser Literaturgattung. Als die Sänger des Pamir wurden mir in den Serais von Derwas und Karategin oft genug die Leute aus Ruschan und Schugnan bezeichnet. Der

[1]) Über den zweiten, *Abdulnazar*, vgl. Zar. Ber. 119 und ob. S. 48.
[2]) Dokl. A. N. 1924, S. 177.

Digitized by Google

Export, wenn man so sagen soll, von Bergbewohnern geht hinab in die reichere Ebene, wo viele Leute sich eine Zeitlang aufhalten, um Geld zu verdienen, wenn auch die Heimatliebe sie immer wieder bald in ihr ärmliches Land zurücktreibt. Ihr Weg führt von Schugnan und Ruschan durch das untere Jasgulamtal Pändschabwärts nach Derwas. Dagegen besteht für die Jasgulamis kein Grund, weiter ins Gebirge mit seinen noch schlechteren Erwerbsmöglichkeiten zu gehen.

Als ich einen yz.-Gewährsmann, der sich als zuverlässig erwiesen hatte, *Mülǫ́ Nǫ́ib* aus *Žămă'k* (Dschamak) nach Dargiliks fragte, hub er ohne Besinnen an, ein solches zu singen. Zu meiner Überraschung war es in der Sprache der š.-Gr. verfaßt. Als ich ihn darauf aufmerksam machte, gab er zu, das Lied von Oroschorern gehört zu haben, die zu Besuch in seinem Dorf gewesen seien. Für ihn war also der Begriff Dargilik selbstverständlich mit der Sprache der š.-Gr. verknüpft.

Die unten mitgeteilten yz.-Strophen, die ich in Düschambe aufzeichnete, zeigten auf den ersten Blick eine so auffallende Ähnlichkeit mit solchen, die mir aus der š.-Gr. wohl bekannt waren, daß ich sie nach der Niederschrift mit Mahmat Scho durchsprach. Es gelang mir, von ihm für jede Strophe die genaue Entsprechung in seiner Sprache zu erlangen. Ich teile sie unten mit. Nur von der sehr häufigen Strophe 3 zeichnete ich keinen besonderen Text auf. Es ist die entsprechende Strophe aus Oroschor DO 4 eingesetzt worden.

Die erste Zeile stimmt wörtlich überein:
„Du (bist) dort, ich (bin) hier".
In der zweiten hat yz.:
kǫ́firi δǫ̣́γd maδ̣́n „Eines Ungläubigen Tochter ist dazwischen"; dagegen O:
kōfír χetík mắš mĕδīnắ „Das heidnische Wasser ist zwischen uns". Im yz. fehlen in der zweiten Vershälfte zwei Silben. Der Vers in O ist in Ordnung. Die Tochter des Ungläubigen wurde als Russenmädchen gedeutet. Diese soll demnach zwischen den Geliebten stehen: wie man sieht, eine an den Haaren herbeigezogene Erklärung.

Es ist klar, daß in dieser Strophe ein Mißverständnis vorliegt. „Wasser" heißt im yz. *χ̣̄χ*, das ist lautlich von š. *χatsík* sehr weit entfernt, dafür liegt dies nahe an dem Wort für „Mädchen" yz. *γašắk*, das Str. 2 belegt ist. Statt dessen wurde das bedeutungsnahe *δǭγd* „Tochter" eingesetzt. Die Strophe liefert den eindeutigen

Digitized by Google

Beweis dafür, daß die holprigen yz.-Strophen aus einer Schugnivorlage übersetzt worden sind[1]).

Wanderungen poetischen Gutes lassen sich auch innerhalb der š.-Gr. feststellen. Ein Beispiel haben wir bereits oben[2]) in dem Schoirä auf Schurni kennen gelernt, von dem wir zwei Fassungen, ŽR und ŽO, vorlegen können und wo wir den Ausgangspunkt des Liedes ermittelt haben.

Mahmat Scho fragte ich, ob alle seine Lieder in seiner Heimat entstanden seien wie das Lied von Schurni, das sich an bestimmte Personen und Örtlichkeiten knüpfe. Er erklärte, *sǭz* und *šǭirā́* gebe es in seiner Gegend viel. Diese lernten die Leute aus Ruschan von ihnen. Dagegen hätten die Ruschaner mehr Dargiliks und persische Rubais, die entlehnten seine Landsleute dorther.

Im Falle von Schurni bestätigten die Ortsangaben im Liede selbst das Zeugnis des Gewährsmanns. Nach solchen Kriterien werden wir immer zuerst suchen. Und doch sind sie nicht durchaus verläßlich. Wenn z. B. in DA 2′ *Δíχǭr* erwähnt wird, dürfte der Name für die Herkunft der Str. wenig besagen. Es handelt sich um das Dorf (russ. K.) Дишоръ im afghanischen Schugnan. Der Vers spielt auf den Ruf des Ortes an, besonders schöne Frauen zu haben. Dieser Ruhm dürfte gewiß weiter verbreitet sein.

Die yz.-Übersetzung hat die Stelle wie verschiedene andere[3]) mißverstanden und *Δíχǭr ändīr* „in D." durch *ma dikʿɛ́n* „beim Bauern" wiedergegeben, offenbar wegen des im andern Halbvers erwähnten „Ackers".

Wenn dagegen in ŠO 1 und 2 der Sänger sagt, daß seine Geliebte in *Ǫalmȧtš*, *Värmȧtš* weile, so werden solche speziellen Angaben nicht in größerer Entfernung von dem Ort gemacht werden. Es handelt sich wohl um (Stein) *Malwāch*, (Schultz) Mulwodsch in Garan. Da nach Stein in dem genannten Dorf und am Pändsch bis kurz vor Darmarak ausschließlich Persisch gesprochen wird, kommen wir für die Entstehung der Str. nach Süd-Schugnan.

Ähnlich liegt der Fall in dem zweiten Teil desselben Liedes, den Dargiliks Str. 4 und 5. Dort erzählt der Sänger, wie er mit der Geliebten *här Tšá(u)u̯ēdík* bzw. *är Tša(u)u̯ek* „in T." Schaukel gespielt habe. Es handelt sich um das Dorf (russ. K.) Чаувидъ im afghanischen Ruschan. Die Ortsangabe steht in beiden Str. am Anfang. Damit sind assoziativ die lautlich ähnlichen Eingänge der beiden nächsten Str. verknüpft: *tšǡu̯ek bǭšā́[t]* bzw. *tšǡu̯ek bōšā́* „ein gesprenkelter Falke".

Sicherer als alle andern Indizien ist der sprachliche Zustand der Lieder. In Oroschor fiel mir zunächst bei den Dargiliks auf — wie

[1]) Vgl. auch die Mißdeutungen von yz. Str. 4 in der Anm. ib.

[2]) S. 60 f. [3]) Ob. S. 69 und hier Anm. 1.

Digitized by Google

bereits oben[1]) angedeutet, daß darin vielfach Wörter in Lautformen auftraten, die von denen der Prosa abwichen. Auf meine Nachfrage erhielt ich die Auskunft, von diesen Liedern stamme allerdings eine Menge nicht von dort, sondern sei von Leuten aus dem weiter abwärts gelegenen Dorf Baśit heraufgebracht worden, die besonders sangeskundig seien.

Darauf machte ich mich gegen Ende meines Aufenthalts am oberen Bartang auf, um den Dialekt von Baśit speziell zu studieren. Wie ich an andrer Stelle[2]) geschildert habe, ist dieses Unternehmen durch einen schweren Unglücksfall eines Expeditionskameraden vereitelt worden. Das Verhör eines Mannes aus Baśit, den ich mir zum Ersatz hatte kommen lassen, war nicht sehr ergiebig, da dieser kaum Lieder wußte.

Unser aus weit von einander entfernt liegenden Orten stammendes Material ermöglicht die Nachprüfung der angeführten Auskünfte. Sie haben in der Tat die größte Wahrscheinlichkeit für sich.

Welche Formen in Prosa, welche in Poesie gebraucht werden, geht aus den Zusammenstellungen unseres Glossars hervor. Damit vergleiche man die Beispielsammlungen aus o. und III. in den beiden letzten Veröffentlichungen ZAR.s[3]).

Am zähesten haben sich dialektfremde Formen, wie zu erwarten, im Reim gehalten.

So hat in der ersten Str. des Liedes von Schurni die Zeile c in O für „gestorben" *mūd* wie die damit identische Zeile b in R, im Reim auf O *tūt*, R *tūᵘd* „ging fort, verließ". Dieser Reim würde genügen, um zu beweisen, daß das Lied nicht in O gedichtet wurde. Denn dort lautet das PPz. von „sterben" nach ZAR.[4]) *mūg* (бр), das s. *maug* entspricht, während R und ZAR. III.[5]) *mūd*, š. *mûd* haben.

In ŠO, das, wie wir sahen, schon wegen seiner Ortsnamen kaum in O entstanden sein konnte, finden sich entsprechende Abweichungen. In Str. 2′ reimt *tur- ɣ́ēt* „Hochgraben" auf *mēt* „Mitte, Taille". In O heißt „Graben" aber *ɣ̄ǭδ*. In DO 8 steht als dialektfremde Form dafür *ɣ̄ēδík* auch mitten in der Zeile.

Unter den Dargiliks von ŠO finden sich in Str. 6 als Reimwörter *dišťd* „Dach" und *tšēd* „Haus". Die Str. hätte in O nicht gedichtet werden können, wo die beiden Wörter im Vokalismus weit auseinander liegen. Entstanden ist sie in einem Dialekt mit reinem *ī*, wie es R *tšīd* (so in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle)[6]) bietet.

[1]) S. 42. Dort auch über die Nachprüfung der nachfolgenden Eingeborenenaussagen.

[2]) In dem ob. S. 3 Anm. 1 erwähnten Bericht S. 162. — *S.* a. „Auf dem Dach der Welt" S. 267ff.

[3]) Or. Sk. S. 301ff. — 1930, S. 97ff.

[4]) 1930 Gloss. s. v. *mĭr-*.

[5]) 1930, S. 104 unt.

[6]) Gegen einmaliges *tšidánd* (Loc., Akzent!) und einmaliges *tšēd*, vgl. den Gegensatz von š. *chíd* und s. *chèd*.

Digitized by Google

Die Bewahrung dialektfremder Formen geht bis in die Pronomina. Hier läßt sich beobachten, wie die Str. auf ihrer Wanderung auch von den auf dem Wege gesprochenen Dialekten Formen angenommen haben.

So hat die Str. Ž 1, die wir bereits auf ihren Reim hin untersucht haben, in O das Pron. 3. Pers. *ɣai*[1]) (sicher als Poss., außerdem vielleicht auch als Obl. des Pers. Pron.):

ɣai ɣaχť'n ɣaδ ɣái ʿäz tŭt „Sein Blut lief hinter ihm her (?)". In Prosa lautet dieses Pron. in O *ɣə*, *ɣǫ*, in R *ɣi*. Die Form *ɣai* finden wir in D *ɣāi* (usw.), also in Ruschan, wieder. Interessant ist 4b, wo im Verseingang die vollere Form *ɣai* aufgenommen, im Innern dagegen *ɣi* bewahrt worden ist. In 4c hörte ich als Obl. Pron. pers. 1. Pers. *ma* oder *mu*. In O würde man *mun* erwarten, dagegen hat D *mā*, R aber *mǫ̆*, *mu*. Im Refrain habe ich für das entsprechende Poss. *mu(r)* mit flüchtigem *r* aufgezeichnet. Eine Beeinflussung beim Hören durch die R-Form *mur* in derselben Verwendung (Žk) kommt nicht in Frage, weil ich diese damals noch nicht kannte. Sonst haben R und D *mu*, O dagegen *mun*.

In dem schon mehrfach herangezogenen Stück ŠO finden wir in 1a usw. dagegen *mu*. Die entsprechende Form der 2. Pers. lautet in demselben Lied in Str. 8 (Dargilik) *tu* wie in R *tǫ̆*, (*tu*), V *tu*, gegen die Prosaform O *tā*, *tă*, D *tā*.

Auch in dem Dargilik D 8. 8′ geht O mit einer Form von R im Dat. Pron. 2. Pers. *tur*, gegen Prosa O *tār*, O, D *tar*. Anderseits hat das Dargilik aus R: D 9′ *tār*, stimmt also nicht mit der eignen Prosaform, sondern nahezu mit der von D überein — ein schöner Hinweis auf die Richtigkeit von Mahmat Schos Angabe über die Herkunft von Dargiliks seiner Heimat aus Ruschan. Über die Form *hđtšaϑ* „nichts" in DR 20 gegenüber dem gewöhnlichen *htšizät* (usw.) kann einstweilen nichts gesagt werden.

Allen angeführten Beispielen gemeinsam ist die Richtung der Wanderung: von den tiefer gelegenen, kultivierteren Gegenden in die rauhen oberen Täler. Dieses Nachdrängen der höheren Kultur die Pamirtäler aufwärts zeigt sich noch an einer Reihe von anderen sprachlichen Fakten, auf die bereits kurz hingewiesen wurde[2]).

---

[1]) Dieselbe Form mehrfach in den Interpretationen fürs Tǧ.-pers. belegt.

[2]) Vf., ZDMG 84, NF. 9, S. *102ff. *S.* auch ob. S. 37f. 56.

Digitized by Google

II. Texte.

Unter dem Text sind gegeben:

Lesarten, eigentlich „Hörarten", die ich beim Aufzeichnen als möglich hinzugefügt habe; sie sind durch „o.", d. i. „oder", eingeführt;

unter der Übersetzung:

1. an Ort und Stelle gegebene Interpretationen durch Synonyma oder persische Übersetzung; sie sind durch Gleichheitszeichen kenntlich gemacht.

2. Erklärungen, Varianten und Verbesserungen des Textes oder der Aufzeichnung von Leuten aus einem andern Dorf, mit denen ich den Text durchgearbeitet habe; hier ist außerdem der Anfangsbuchstabe des Dorfes, aus dem der Erklärer stammt, hinzugefügt.

Die Prosatexte sind nicht in Sätzen wiedergegeben, sondern in der Phrasenabtrennung, wie sie gehört wurden: Jede Zeile wurde unter einem Atemdruck gesprochen.

Schugnigruppe: Oroschor.

Sūq (Masqa)

Mǭm āt nābǫ́s

(1) *vútš nä vútš mǭm ät näbǫ́s vutš*
(2) *yā mǭm lövd yē nabǫ́s*
(3) *tȧ́ki nǫ̀ϑ*
(4) *yȧ́ sut tāk nōst*
(5) *ˈšäbȧ́d inžȧ́vd*
(6) *avȧ́g-äf pǭ́χt-äf χȧ́g-äf*
(7) *ár mīϑ tšäbȧ́d indžȧ́vd ät vę̄́rd*
(8) *ᵘ̯af χǭ́rǫ́g tšäbȧ́d*
(9) *nǫ́st χu tȧ̆id yát tär tšǫ̈́d*

Muhme und Neffe[1].

(1) Es war, es war nicht, eine Muhme und ein Neffe waren. (2) Die Muhme sprach: Neffe! (3) Stell eine Falle auf! (4) Der ging hin, stellte eine Falle auf. (5) Er fing eine Taube. (6) Sie brachten, kochten, aßen (sie). (7) Jeden Tag fängt er Taube(n) und bringt (sie) mit[2]. (8) Ihre Speise (sind) Taube(n). (9) (Einst) stellte er (sie) auf, ging fort, kam

(5) o. *ˈšäbȧ́t.*

[1] So übersetzt, da V zu Z. 33 *mǭm* ausdrücklich als 'Tante' bezeichnete.

[2] V *vīrd* = *ǫ́ᵘ̯ᵘ̯i̯rd*, aber Orig. = میزد von 'kochen', Morg. B. *wūrv-* : *wūrvēd.*

Digitized by Google

(10) *azút sút ide dás lap ingę̆χt dide ar tȧ̆k*
(11) *dȧ̆ð ўę̆χ ⟨χ⟩u sut tär tȧ̆k χiz*
(12) *ȧ̆ u̯u tšabȧ̆d inžȧ̆vd tāk zidúχt*
(13) *ðǫ́d pa χu bą́d*
(14) *yát tȧ̆ᵘd äzùm*
(15) *pǫ̆n tǫ̆r yát ide*
(16) *az χu bád zəu̯ǫ́st yā zəbȧ̆d*
(17) *vǫ́ χu ba[d]t ʰȧ̆ tšūg*
(18) *yȧ̆ mis zəbád*
(19) *vǫ́ χu ðüs arǫ́d pa χu bát*
(20) *mȧ̆nǭbät lȯ̆vd ede*
(21) *däm kȧ̆l pȧ̆-kinum χapást*
(22) *ná vȧ̆r-ðǭd zəbȧ̆d*
(23) *tȧ̆ᵘd tär χu mǫ́m χiz yát*
(24) *indȧ̆d är tšǫ́d*
(25) *yȧ̆ u mǫ́m gȧ̆χt är u̯ę̆*
(26) *lüvd ę̆i balȧ̆*
(27) *inžȧ̆vdä-⟨t⟩ tǫ́*
(28) *yȧ̆ lövd nȧ̆ ę̄ mùn*
(29) *bád yǭ χafȧ̆-'f sät*
(30) *t́ səpȧ̆u ўərúχt ä u̯ę̆*
(31) *náχtūᵘd tär paðę́n*
(32) *lövd săm zȧ̆num ä mą̄m*
(33) *χúba[d]t ȧ̆ tšūg*
(34) *tšǫ́χ dide χȧ̆rn*
(35) *lövd hȧ̆ ǭšdǫ́d*
(36) *tă kȧ̆l pă̆-kinum*
(37) *yā gȧ̆χt lȯ̆vde mun kāl mȧ̆ pa-kìn*
(38) *vas χȧ̆̀mbəhǭi̯ę̆ tār ðȧ̆̀m*
(39) *ätimäk gȧ̆χt*
(40) *lüvd hȧ̆ tšíz χȧ̆̀mbəhǭi̯ę̆*

nach Hause. (10) Von dort ging er, (und) siehe, so viel war also in die Falle geraten. (11) Da lief er und ging an die Falle. (12) Die Taube(n) packte er, die Falle zerbrach. (13) Er steckte (sie) in seine Busentasche. (14) Er kam, ging fort von dort. (15) Auf den Weg kam er, (und) siehe: (16) Aus seiner Busentasche zog er (eine) hervor, sie flog davon. (17) Wieder machte er seine Busentasche frei. (18) Die (nächste) entkam auch. (19) Wieder streckte er seine Hand aus nach seiner Busentasche. (20) .....[1] sprach er, (21) werde ich ihren Kopf schnell abschneiden. (22) Er konnte (es) nicht, sie entkam. (23) Er ging fort, zu seiner Muhme kam er. (24) Er trat in das Haus. (25) Seine Muhme wandte sich an ihn, (26) sprach: Kind! (27) Hast du (etwas) gefangen? (28) Er sprach: Nein, Muhme. (29) Da wurden sie zornig (miteinander). (30) Eine Laus biß ihn. (31) Er ging hinaus an die Schwelle. (32) Er sprach: Ich werde sie töten. (33) Er selbst ging weg[2]. (34) Er sah: (es war) ein Rabe. (35) Er sprach: Ha Verfluchter, (36) deinen Kopf schneide ich ab. (37) Er wandte sich, sprach: Meinen Kopf schneide nicht ab! (38) Ich gebe dir Blutgeld. (39) Der Waisenknabe wandte sich (an ihn), (40) sprach: Ha, was für Blutgeld? (41)

(27) V *ą̆nžȧ̆vd-ät-ǭ* '*giriftī* ?' *-ǭ* Fragepart. = s. *-â* Shaw 1876, 167.
(28) o. *mum*.
(38) o. *vaz*.
(40) Wohl Schrbf. für *χȧ̆̀mbəhǭi̯ę̆*, vgl. 38.

[1] V = *där dílə χut*.
[2] Nach Z. 51: zur Falle. Oder nach Z. 17: ließ (wieder eine) frei. Aber V *χúb atȧ̆ tšūd* = *χúb mīkunī* (Worte der Muhme).

Digitized by Google

(41) *ĭm gă̊χt χŭ̊rn*
(42) *lüvde pa mún ī səpŭ̊n kin*
(43) *χu inžă̊v a (ua)m səpún*
(44) *atę̆mą̊k səpún inžŭ̊vd*
(45) *χùrn in gă̊χt pasə ų̊ə̀*
(46) *lüvd ĕ ətę̆mą̊k*
(47) *səpún pa mum pĕ̊ð kin*
(48) *χú ų̊äz rą̊ų̊āzum*
(49) *a tú ar dą̊m inžāv χu yĕd pas dą̊mą̊ð*
(50) *χŭ̊rn rau̯ă̊χt*
(51) *atę̆mą̊k pas səpŭ̊näð hą̊i tšūg*
(52) *fərę̆pt tär χŭ̊r'n χiz*
(53) *χušǭmą̊(d) tšūg ę̆ ų̊ę̆*
(54) *i̯ĭ bǭg ų̊ir dă̊-tšūg*
(55) *atę̆mą̊k gă̊χt är ų̊ĕ*
(56) *lüvd ĕ χūrn*
(57) *i̯ĭ(d) mur tšíz där kǫ̇̀r*
(58) *χūrn in gă̊χt är ų̊ĕ*
(59) *lüvd zǫ́z χ' ar rəðǫ́n äm a dàm rą̊bę̆ð*
(60) *ím lüvde vàs nąuzǭnum*
(61) *χūrn zǫ́χt a ų̊am bǭg*
(62) *ar rəðǫ́n rą̊bŭ̀g*
(63) *ázum zuų̊ǫ́st*
(64) *alvǫ́išťr ų̊am darún lă'p sut*
(65) *atę̆mák χalę̆ tšūg ə ų̊ə́*
(66) *atę̆mak χŭ̊g ä ų̊ä*
(67) *tú'd äzum bǭ`g zǫ́χt χǫ̆*
(68) *yát ť dž̧ǭī*
(69) *ar ť kamptr tšǭd χäbǫ́-rīd*
(70) *yā kamptr gă̊χt lüvde ʰę̆ mum*
(71) *id bǭg tār tšíz där kǫ̇̀r*

Da wandte sich der Rabe (an ihn): (42) sprach: An mich mach ein Zeichen(?)[1] (43) und ergreif dies Zeichen! (44) Der Waisenknabe ergriff das Zeichen. (45) Der Rabe wandte sich nun an ihn, (46) sprach: Waisenknabe! (47) Mach das Zeichen an meinen Fuß! (48) und ich fliege weg. (49) Aber du pack daran und komm hinterher! (50) Der Rabe flog davon. (51) Der Waisenknabe ging hinter dem Zeichen her[2].

(52) Er langte bei dem Raben an. (53) Er bewillkommnete ihn. (54) Ein Henkeltöpfchen gab er ihm. (55) Der Waisenknabe wandte sich an ihn, (56) sprach: Rabe, (57) wozu ist mir das nütze? (58) Der Rabe wandte sich darauf an ihn, (59) sprach: Nimm (es) und stell es auch auf den Herd. (60) Dieser sprach: Ich verstehe nicht. (61) Der Rabe nahm das Töpfchen. (62) Auf den Herd stellte er (es). (63) Von dorther nahm er (es) weg. (64) Milchsuppe war darin bis zum Rand. (65) Der Waisenknabe machte sie leer. (66) Der Waisenknabe aß sie. (67) Er ging fort von da, nahm das Töpfchen und (68) kam an einen Ort. (69) Im Haus einer alten Frau übernachtete er. (70) Die alte Frau wandte sich (an ihn), sprach: Muhme[3]! (71) Wozu ist dir dieses Töpfchen nütze?

(52) o. *χis*. (55) o. *ų̊ǫ́*. (58) o. *ų̊ǫ́*.

[1] 42ff. *səpŭ̊n*, V = *nigǫ́*, *näzár*. Aber 51 liest V *pasə pŭ̊näð* ('Weg', das jedoch O ob. 15 *pǭn* lautet).

[2] V = *raft*.

[3] Vgl. 'Katze und Panther' bei O. Mann, *Tâǧîkî* 1909 (KPF I), S. 130, wo sich beide Tiere gegenseitig mit *khâ'lä* 'Tante' anreden.

Digitized by Google

(72) *yə́ lövd ę́ mum*
(73) *i̯í χə́rn-əm inžə́vd*
(74) *lə̀vd-əm tā kə́l mam pə́-kinum*
(75) *χə́rn in gə́χt*
(76) *lövd mun kə́l mə́ pa-kìn*
(77) *lüvd səpə́n pà mum pę́ð kin*
(78) *ràu̯ə́χt χə̀rn*
(79) *at u̯áz-um sut pas səpə́näð*
(80) *fərę́pt-um pa χə́rn χiz*
(81) *yi bǫ́g mur də́-tšūg*
(82) *lə̀vd ide ʰę́ ᵊχūrn*
(83) *ʲid bǫ́g mur tšíz där kǫ̀r*
(84) *yə́ lövde zǫ́z ar rəðǫ́n rəbę́ däm*
(85) *lə̀vde vàz nə́uzǭnum*
(86) *χə̀rn χúbəð zǫ́χt χǫ́*
(87) *yǫ́d är räðǫ́n*
(88) *ärᵘu̯ǫ́išťr ǯə́'k sut u̯äm därə́n*
(89) *atę̆mą́k lüvde zǫ́χt χu və́g mə̆rę̆`*
(90) *χálę̆ tšə́g*
(91) *χǫ́g-üm*
(92) *lövd də́-tšūg χu tə́ʲd-um*
(93) *kämptr gə́χt*
(94) *lə̀vdi rábę̄ är räðǫ́n*
(95) *atę̆mák rábūg är räðǫ́n*
(96) *alᵘu̯ǫ́išťr ǯák sut äm darə́n*
(97) *χálę̆ tšə́g*
(98) *pę̄i χę́g-äf*
(99) *taiǫ́r-äf tšūg*
(100) *χə́b sut*
(101) *kämptr gə́χt*
(102) *lövd ę́ balə̆*
(103) *tǫ́r ðę̄i χǫ́fs*
(104) *tā bǫ́g mōnt räðǫ́n tǭr*
(105) *atę̆mə́́k lövd χə̆b*
(106) *χǫ́vd ätę̆mą́k*

(72) Er sprach: Muhme, (73) ich habe einen Raben gefangen. (74) Ich sprach: Deinen Kopf schneide ich jetzt ab. (75) Der Rabe wandte sich darauf (an mich), (76) sprach: Meinen Kopf schneid nicht ab! (77) sprach: Mach ein Zeichen an meinen Fuß! (78) Wegflog der Rabe. (79) Und ich ging hinter dem Zeichen her. — (80) Ich gelangte vor den Raben. (81) Ein Töpfchen gab er mir. (82) (Ich) sprach: Rabe! (83) Wozu ist mir dieses Töpfchen nütze? (84) Er sprach: Nimm (es) und stell es auf den Herd. (85) (Ich) sprach: Ich verstehe nicht. (86) Der Rabe nahm (es) selbst und (87) trug (es) auf den Herd. (88) Milchsuppe ward voll darin. (89) Der Waisenknabe sprach: Er nahm (es) und brachte (es) mir. (90) Er machte (es) leer. (91) Ich aß. (92) Er sprach: Er gab (es mir), und ich ging fort. (93) Die alte Frau wandte sich (an ihn), (94) sprach: Stell (es) auf den Herd! (95) Der Waisenknabe stellte (es) auf den Herd. (96) Milchsuppe ward voll darin. (97) Er machte (es) leer. (98) Sie schickten sich an zu essen. (99) Sie beendigten (das Mahl). (100) Es wurde Nacht. (101) Die alte Frau wandte sich (an ihn), (102) sprach: Kind! (103) Geh hinauf, geh schlafen. (104) Dein Töpfchen blieb auf dem Herd. (105) Der Waisenknabe sprach: Gut. (106) Der Waisenknabe ging schla-

(88) o. *ǯə́'g.*

Digitized by Google

(107) *tär χŭm ðǭd*
(108) *kämpĭr χăvd*
(109) *a ɻam bǫ̆̄g zǭχ̆t χu yǫ̆d är ў̆ǫ̆v*
(110) *χúɻa zǫ̆χ̆t χu yát*
(111) *avŭg räðǫ̆n tǭr rábūg*
(112) *atemą̆k ĭndĭzǫ̆nd*
(113) *lŭvde rǫ̆χm sut*
(114) *atę̄mák tŭ'd χăbäϑ*
(115) *fərę̆pt tär χu mǫ̆m tšǫ̆d*
(116) *χu mǫ̆m găχ̆t pas ɻó*
(117) *lŭvd ę̆ʰ tsá dīr-ät yát*
(118) *yă lövd χu ‿igdǫ̆nt*
(119) *yā u mōm găχ̆t pas ɻə̀*
(120) *īd bǫ̆g tšiz där kǫ̆r*
(121) *lŭvd ę̆ mum tšðs man ta ka ĭtd*
(122) *sút nǫ̆šin ў̆ǭz avŭg*
(123) *rábūǵ*
(124) *yă` pă sut*
(125) *a ɻàm χu bǫ̆ǵ är räðǫ̆n rábūǵ*
(126) *yā u bǫ̆g rą̆χ̆t sät*
(127) *ĭttšĭzät nĭst tärùm*
(128) *az räðǫ̆n äm zǫ̆χ̆t χu ðǫ̆d tär ў̆tr*
(129) *atę̄mą̆k nəmđu nəmđu χu*
(130) *pa χŭrn χiz [tŭ'd*
(131) *sút (t)är kämpĭr tšǭd bǫ̆ χăbǫ̆-rīd*
(132) *lŭvde χŭrn ä mun fđn ðǭd*
(133) *tŭ'd azùm*
(134) *fərę̆pt pa χŭrn χiz*
(135) *gă̆χ̆t tär χŭrn*
(136) *lŭvd váz-um tđre mis karäbǫ̆s +vúd-um*

fen. (107) Er fiel in Schlaf. (108) Die alte Frau stieg herab. (109) Das Töpfchen nahm sie und brachte (es) fort ins Vorratshaus. (110) (Eins) von sich nahm sie und kehrte zurück. (111) Sie brachte (es) und stellte (es) auf den Herd. (112) Den Waisenknaben hieß sie aufstehen. (113) Sie sprach: Es ist Tag [geworden]. (114) Der Waisenknabe ging frühmorgens fort. (115) Er gelangte zu seiner Muhme Haus. (116) Seine Muhme wandte sich an ihn, (117) sprach: He, was bist du (so) spät gekommen? (118) Er sprach: (Das kam) so von selbst[1]. (119) Seine Muhme wandte sich an ihn: (120) Wozu ist dies Töpfchen nütze? (121) Er sprach: Muhme, sieh jetzt, wohin das (geht)[2]. (122) Er ging, brachte Brennholz vom Aprikosenbaum. (123) Er legte (es) hin. (124) Es wurde klein. (125) Dies sein Töpfchen stellte er auf den Herd. (126) Sein Töpfchen wurde rot. (127) Überhaupt nichts ist darin. (128) Vom Herd nahm er es und warf (es) gegen einen Stein. (129) Den Waisenknaben reute es sehr, und er ging fort (130) vor den Raben. (131) Er ging, in dem Haus der alten Frau übernachtete er wieder. (132) Er sprach: Der Rabe hat mich betrogen. (133) Er ging fort von dort. (134) Er gelangte zu dem Raben. (135) Er wandte sich an den Raben. (136) Er sprach: Ich bin dir auch ein Grauer (?) geworden[3].

(121) o. *mun*.
(136) o. *váz-əm*.

[1] V = *hámta šút, s.* Gloss. unt. *ig-dǫ̆nt*.
[2] V *takaɻīd* = *kataɻīd* 'Größe' (?).
[3] Redensart. Bedeutung? *S.* Gloss. unt. *karäbǫ̆s*.

Digitized by Google

(137) *tú a mun fȧn tsă ðà*
(138) *χȧ́rn in gȧχ̌t ăr u̯ə̀*
(139) *lüvd ǫχir tšȧs tà pa tsẹ̈mäθ*
(140) *šȧr ävȧ́g*
(141) *kältȧ́k zǫχ̌t χu*
(142) *páryust ä u̯ȧ̀m*
(143) *lüvde tängȧ́ bərẹ́z*
(144) *tängá pȧ́lau̯ nä ðẹ̈d*
(145) *az mĭȧ́rä ðǫ̈d*
(146) *lüvd partšá birẹ́z*
(147) *nąmą́t pȧ́lau̯ nä ðẹ̈d*
(148) *atĕmák su̯ǫ́r sut šȧr tǫ̈r χu tȧ́ᵘd*
(149) *χäbǫ́-rīd är kämpĭr tšǫ̈d*
(150) *kẹ̈mpĭr gȧχ̌t*
(151) *lövd ẹ́ mǭm*
(152) *χȧ́rn tā tšĭz ðǭd*
(153) *lȧ́vdi šȧr*
(154) *lüvdi šȧr tšiz där kǫ́r*
(155) *mǭm lövde inžȧv a däm šȧr*
(156) *yȧ́' inžūvd χǫ̈ ðǫ́d kältakȧ́ts*
(157) *lövd tȧ́nga birẹ́z*
(158) *tängȧ́ χalĭ sùt*
(159) *ðǫ́d miryȧ́rẹ̈*
(160) *partšȧ́ birẹ́z*
(161) *namȧ́t χali sùt*
(162) *šȧr-äf bəzǫ̈d är yǫ́st*
(163) *mǫ́m luvd χǫ́fsum*
(164) *mǫ́at-um sútš*
(165) *χȧ́bäθ lövd a mún agȧ́ kin*
(166) *kämpĭr χȧ́b indä̆u̯d*
(167) *u̯äm šār ba (d)žǫ́ī tšūg*
(168) *χú šār ar yǫ́st bəzǫ̈d*
(169) *χȧ́bäθ indəzǫ́nt atẹ̈mȧ́k*

(137) Weshalb betrügst du mich? (138) Der Rabe wandte sich darauf an ihn, (139) sprach: (So) sieh schließlich mit deinen (eignen) Augen. (140) Einen Esel brachte er herbei. (141) Einen Stock nahm er und (142) schlug ihn, (143) sprach: Schütte Tangas aus! (144) An Tangas gibt kein Ende. (145) Er schlug (ihn) auf die Mitte, (146) sprach: Schütte große Münzen[1] aus! (147) Der Teppich faßt sie nicht. (148) Der Waisenknabe setzte sich auf den Esel und ritt fort. (149) Er übernachtete in dem Haus der alten Frau. (150) Die alte Frau wandte sich (an ihn), (151) sprach: Muhme[2], (152) was hat dir der Rabe gegeben? (153) Er sprach: Einen Esel. (154) Sie sprach: Wozu ist ein Esel nütze? (155) Muhme, sprach er, halt den Esel fest! (156) Sie packte (ihn), und er schlug (ihn) mit einem Stock. (157) Er sprach: Schütte Tangas aus! (158) Tangas fielen heraus. (159) Er schlug auf die Mitte. (160) Schütte große Münzen aus! (161) Die Matte wurde leer. (162) Den Esel brachten sie in den Stall[3]. (163) Muhme, sprach er, ich gehe schlafen. (164) Ich bin müde geworden. (165) Frühmorgens, sprach er, wecke mich! — (166) Das alte Weib stand nachts auf. (167) Den Esel versteckte sie. (168) Ihren Esel brachte sie in den Stall. (169) Frühmorgens hieß sie den Waisenknaben

(158) So! (162) o. *bĭzǫ́d.* (168) o. *bĭzǫ̈d.*

[1] Hilfsübersetzung. Der Wert der Münze ist mir unbekannt. V kannte sie nicht und bezeichnete sie als der Bartangsprache angehörig.

[2] Vgl. ob. zu Z. 70.

[3] Aber *bº äº yº*: V = *ba zūdí girift u búrd.*

Digitized by Google

(170) *atɛ̨́mák lövd mǫ́m mun šár vār*
(171) *χu šár tǭr suu̯ǫ́r sut χu tűid*
(172) *fərɛ̨́pt (t)ar χu mǫ́m χiz*
(173) *yá u mǭm gáχt är u̯ó*
(174) *lüvd ĭ šár tši(z) där kǫ̨r*
(175) *lűvd ar tam gerδán inžδv*
(176) *kältăk zǫ́χt*
(177) *δǫ́d ar u̯äm šár*
(178) *lüvd tängá birìz*
(179) *δǫ́d miryárɛ̨̆*
(180) *lövd partšắ birɛ́z*
(181) *ttšiz málam ná sut*
(182) *i̯i γulá yumátšik zǫ́χt*
(183) *χú pai̯ χtpt a šár*
(184) *ya šár δǫ́d šitarást*
(185) *a kämptr pa spár δǭd*
(186) *kämptr tši dám sat ar pɛ̄igá'*
(187) *šár zəbằd*
(188) *atemák nəmáu pɛ̄i tšɛ́g a χűn*
(189) *šár inžűvd*
(190) *suu̯ǫ́r sut χu tūid pa χárn χiz*
(191) *ar kämptr tšǭd χäbǫ́-rīd u̯ǫ̨̆*
(192) *χǫ́vd*
(193) *lüvd ɛ̨́ mun χábaδ agá a mùn kín*
(194) *mí nǭbat lüvde tsắ sām*
(195) *u̯u duχtärgǫ́ zánum*
(196) *fərɛ̨́pt pa χűrn χiz*
(197) *lövde náyzī tá fān δɛ̨́d*
(198) *tär ká mān sá*
(199) *χűrn lüvd ide*
(200) *χäbǫ́ i nžǫ̨̆ kín ǭ ná*

aufstehen. (170) Der Waisenknabe sprach: Muhme, bring meinen Esel! (171) Er setzte sich auf den Esel und ritt fort. (172) Er gelangte zu seiner Muhme. (173) Seine Muhme wandte sich an ihn, (174) sprach: Wozu ist ein Esel nütze? (175) Er sprach: Pack ihn am Nacken! (176) Er nahm einen Stock. (177) Er hieb auf den Esel ein. (178) Er sprach: Schütte Tangas aus! (179) Er schlug (ihn) auf die Mitte. (180) Er sprach: Schütte große Münzen aus! (181) Nichts erfolgte. (182) Einen dicken Knüppel nahm er (183) und begann den Esel zu verhauen. (184) Der Esel schiß. (185) Die alte Frau trat er. (186) Die alte Frau fiel rücklings auf den Boden. (187) Der Esel entkam. (188) Den Waisenknaben begann es zu reuen wegen des Raben. (189) Er packte den Esel. (190) Er saß auf und ritt fort zu dem Raben. (191) In dem Haus der alten Frau übernachtete er wieder. (192) Er ging schlafen, (193) sprach: Muhme, frühmorgens wecke mich! (194) Wenn ich, sprach er, diesmal gehe, (195) will ich den Blutschänder töten. (196) Er gelangte vor den Raben, (197) sprach: Du bist vortrefflich (darin), mich zu betrügen[1]. (198) Wohin gehst du jetzt? (199) Der Rabe sprach: (200) Übernachtest du

(196) o. *χis*. (197) o. *nárzī*.

[1] V = *χűb hästĭ ki mắ'ra fánd zädī*.

Digitized by Google

(201) *yđ lövd ar kämpĭr tš̆ǫ̈d χabǫ̆r-äm rĭ̀d*
(202) *gđχt tar u̯ǫ̆'*
(203) *lövd tā šđr tsĭft*
(204) *χúi̯a tar dđ-tš̆utš̆*
(205) *t rīmǫ̆l avūg u̯urę̆*
(206) *lüvd χú galĭm rǫ̆st*
(207) *rĭmǫ̆l táχ-šǫ̆d*
(208) *tđd ät γđz χali sút*
(209) *äm rĭmǫl šǫ̆d pa χu bą̄d*
(210) *t kändälą̆ ur dđ-tš̆ūg*
(211) *lüvd ar kämpĭr tš̆ǫ̈d χabǫ̆ dę̆ rás*
(212) *yđ tə pđust ä tđ*
(213) *lüvd mǫ̆m tš̆iz-ät avđg*
(214) *tú löv ʰár tš̆iz tsą̄ u̯āut*
(215) *àr mun kälu̯ǫ̆r*
(216) *tą̆r χūm mđ šę̆i*
(217) *tǫ̆ i̯á sāⁿ tär gĭ̈tš̆ χę̆z*
(218) *tu kändäläš zuvǫ̆z*
(219) *lǒv dúm bala húr*
(220) *at (i̯)ím tə párγīmt a u̯ám*
(221) *atę̆mák tđid*
(222) *yát (t)är kampĭr tš̆ǫ̈d χäbǫ̆-rīd*
(223) *kę̆mpĭr gđχt*
(224) *lüvd ę̆ mum tš̆iz-ät avđg*
(225) *yđ lövd ár tš̆iz tsá vą̄ut ar mun kälu̯ǫ̆r*
(226) *atēmák gđχt*
(227) *lǒvd mum bę̆r u̯īδ*
(228) *u̯u bę̆r u̯ĭδd*
(229) *χǫ̆vd ata̯mą̄k*
(230) *mōlǫ̆nt ǫ̆χǫ̆*
(231) *χą̄b kämpĭr χđvd tär gĭ̈'š̆ χiz są̄t*

irgendwo[1] oder nicht? (201) Er sprach: Im Haus einer alten Frau habe ich übernachtet. (202) Er wandte sich an ihn,(203) sprach: Sie hat deinen Esel gestohlen. (204) (Einen) von sich hat sie dir gegeben. (205) Ein Tuch brachte er ihm. (206) Er (der Knabe) sprach: Für deinen (eignen) Rock (ist es) richtig[2]. (207) Er schüttelte das Tuch aus. (208) Maulbeeren und Nüsse fielen heraus. (209) Das Tuch tat er in seine Busentasche. (210) Einen Knüppel gab er ihm, (211) sprach: Wenn du im Haus der alten Frau übernachtest (212) und sie dich fragen wird, (213) spricht: Muhme[3], was hast du mitgebracht? (214) (so) sprich du: Wenn etwas ist, (215) (ist es) in meinem Rucksack. (216) Schlaf nicht ein! (217) Wenn sie an den Rucksack geht, (218) zieh du den Knüppel heraus, (219) sprich: ... böser Geist, schlag! (220) Dann wird dieser sie schlagen. (221) Der Waisenknabe ging fort. (222) Er kam, in dem Haus der alten Frau übernachtete er. (223) Die alte Frau wandte sich (an ihn), (224) sprach: Muhme[3], was hast du mitgebracht? (225) Er sprach: Wenn etwas ist, (so ist es) in meinem Rucksack. (226) Der Waisenknabe wandte sich (an sie), (227) sprach: Breite meine Schlafmatte aus! (228) Seine Schlafmatte breitete sie aus. (229) Schlafen ging der Waisenknabe (230) und wälzte sich (?). (231) Nachts stieg die alte Frau herab, an den Rucksack ging sie.

[1] V = 'hier', np. *īnǧā*.

[2] D. h. lang genug. Der Junge ist nicht zufrieden, das Tuch reiche nicht um seine Lenden *(V)*, sondern sei höchstens für den Raben selber passend.

[3] Vgl. ob. zu Z. 70.

Digitized by Google

(232) *rtmǭl tę̆žd ăz gitš*
(233) *kändäläš zuu̯ǭst*
(234) *lüvd dúm bala húr*
(235) *zəbą̄d pa tšärvanǭχ kämptr*
(236) *azúm am δǭd pa rēzą̆k zę̆bą̆d*
(237) *kę̆mptr gą̆χt*
(238) *lüvd ąi mǭm*
(239) *χu balǭ inžąv*
(240) *u̯áz ar tšíz kō'tšǭr tą̆ja tsą̆ vāut dą̆-kum*
(241) *átimą̆k gą̆χt*
(242) *dúm bala χŭg*
(243) *yā u̯urǭvd*
(244) *kämptr u̯a máyz u̯ǭ'χananǭš sut*
(245) *'rúχm δǭd*
(246) *kę̆mptr u šą̆r ävŭg*
(247) *u̯u bǭg mis avŭg*
(248) *atę̆mák zǭχt χu tŭ'd*
(249) *u̯u pę̆δ är zimą̆r nĭst*
(250) *fərę̆pt ar χu mǭm tšǭd*
(251) *ya u mǭm u̯utš pę̆i búlt*
(252) *yą̆ lövd ę̆ mǭm χǭdž mą̆ δǭr*
(253) *mą̆nd-əm əvŭg*
(254) *χu rīmǭl táχ-δǭd*
(255) *tūd at γŭs χalę̆ sút*
(256) *a u̯ú-f χŭg*
(257) *χu bǭg-äf rábūg är räδǭn*
(258) *alu̯ǭišťr ỹák sut*
(259) *χalę̆-f tšūg a u̯u mís*
(260) *χŭg-u̯af*
(261) *šą̆r-äf indizǭnt ar tšǭd*
(262) *lövd hą̆ mum yę̆d inžąv*
(263) *yą̆ u mum inžŭvd är u̯äm gärδą̆n*

(232) Das Tuch zog sie aus dem Rucksack. (233) Den Stock zog er hervor, (234) sprach: ... böser Geist, schlag! (235) Das alte Weib sprang auf die hintere Terrasse[1]. (236) Von dort auch schlug er (sie), auf die Anrichte sprang sie. (237) Die alte Frau wandte sich (an ihn), (238) sprach: Muhme[2]! (239) Halt deinen bösen Geist fest! (240) Ich gebe dir etwas, was du brauchen kannst. (241) Der Waisenknabe wandte sich (an ihn): (242) ... böser Geist, still! (243) Er blieb stehen. (244) Das Hirn der Alten ging (wurde) entzwei. (245) Es wurde Tag. (246) Das alte Weib brachte seinen Esel. (247) Sein Töpfchen auch brachte sie. (248) Der Waisenknabe nahm (sie) und ging fort. (249) Sein Fuß ist nicht auf der Erde. (250) Er gelangte zu seiner Muhme Haus. (251) Seine Muhme hub an zu reden. (252) Er sprach: Muhme, fürchte dich nicht! (253) Jetzt habe ich (etwas) mitgebracht. (254) Sein Tuch schüttelte er aus. (255) Maulbeeren und Nüsse fielen heraus. (256) Die aßen sie. (257) Sein Töpfchen stellten sie auf den Herd. (258) Milchsuppe ward in Fülle. (259) Leer machten sie auch diese. (260) Sie aßen. (261) Den Esel trieben sie ins Haus. (262) Er sprach: Muhme, komm, pack an! (263) Seine Muhme packte ihn (den Esel) am Nacken.

(253) o. *avŭg*.

[1] So nach Zarubin, Festschrift f. Bartol'd 1927, S. 362. V = die dem *dęgdǭn* gegenüberliegende Terrasse.
[2] Vgl. ob. zu Z. 70.

Digitized by Google

(264) *ím kaltắk zǭχt*
(265) *δǫ̣́d ä ụ́ám*
(266) *lüvd täŋgắ birę̀z*
(267) *täŋgắ pắlàu nä δę́t*
(268) *az mĭắrę̆ δǫ̣́d*
(269) *lövd partšắ bərtz*
(270) *namắt pắlāu nä δę̄d*
(271) *atemắk dǫ́m bǫ̣nā sut dide*
(272) *inžǫ́m ụiịa pắlau nắ δę̄d*
(273) *nämắd rǫ́ χūg nǫ́χ tǭr*
(274) *tšarụanǫ́χ tǭr χǭ*
(275) *pa rēzắk χǭ*
(276) *kűli nžǫ́i namád rǫ́ šūg*
(277) *pǭtχǫ́ ạndǫ́ sut*
(278) *bắz ät pōtχǫ́ sut*
(279) *ịí pǭtχǫ́ bǫ̀zχəkǫ́r tù'd*
(280) *χu niχkắr kạtę̀'*
(281) *atę̆mák as (t)šǫ́d náχtū'd*
(282) *tšǫ́χt dide dás lap niχkär yát ide*
(283) *indĭd är tšǫ́d*
(284) *tär χu mǫ́m gắχt*
(285) *lǫ́vde hę́ mǭm*
(286) *dás lap niχkắr yát ide*
(287) *yắ u mǫ̀m lǫ́vd ide namád ụĭδ*
(288) *nắχtū'd paδę́n tūr namạ́d ụ̀ĭδd*
(289) *yắ pǭtχǫ́ yát χu*
(290) *nǫ́st namát tǭr*
(291) *gírdäϑ*
(292) *at yím χu rīmǫ́l táχ-δǫ̣́d*
(293) *tű'd ät γűs χali sút*
(294) *rắ'būg niχkắr purǫ́d*
(295) *pāi χę́g-äf*
(296) *χu bǫ́g rábūg är raδǫ́n*

(264) Er nahm einen Stock. (265) Er schlug ihn, (266) sprach: Schütte Tangas aus! (267) Die Tangas nehmen kein Ende. (268) Auf die Mitte schlug er (ihn), (269) sprach: Große Münzen schütte aus! (270) Die Matte faßt sie nicht. (271) Der Waisenknabe wurde so reich, daß (272) seine Ausrüstung kein Ende nimmt. (273) Die Matte breitete er aus auf der Terrasse (274) und auf der hinteren Terrasse (275) und auf der Anrichte: (276) überall breitete er die Matte aus. (277) Er wurde König in Gedanken[1]. (278) Darauf[2] wurde er König. (279) Ein (andrer) König zog zur Falkenjagd aus (280) mit seinem Heere. (281) Der Waisenknabe trat aus dem Haus. (282) Er sah, daß ein sehr großes Heer ankam. (283) Er trat ins Haus. (284) An seine Muhme wandte er sich, (285) sprach: Muhme! (286) Ein sehr großes Heer ist angekommen. (287) Seine Muhme sprach: Breite die Matte aus. (288) Er ging hinaus, an der Schwelle breitete er die Matte hin. (289) Der König kam und (290) setzte sich auf die Matte (291) rund herum. (292) Aber er schüttelte sein Tuch aus. (293) Maulbeeren und Nüsse fielen heraus. (294) Er setzte (sie) den Soldaten vor. (295) Sie begannen zu essen. (296) Sein Töpfchen stellte er auf den

(267) o. *δę́d*. (270) Akz. entsprechend 267 od. 272 zu erg. (273) o. *rǫ́ šūg* (vgl. 276:) = *rǫ́st tšūg*. (281) o. *az*.

[1] V = *ba qadə p° χaịǫ́l mīkunät*. [2] Nach V.

Digitized by Google

(297) *alu̯o̯ĭšĭr ўák sut u̯ām dărŭn*
(298) *yo̯d a u̯u mís*
(299) *rábūg af puro̯d*
(300) *χu šăr vo̯ indizo̯nt (t)ār tšo̯d*
(301) *šo̯d ă u̯àm kältăkäts*
(302) *lövd tängắ bərẹ́z*
(303) *miryărẹ̆ šo̯d*
(304) *lövd partšắ bərtz*
(305) *namắd pălau nä šẹ́d*
(306) *zo̯χt χu zəvo̯st tär po̯tχo̯ χiz*
(307) *po̯ĭtắχs dắ-kiχt u̯àfre*
(308) *rīmo̯l*
(309) *fúkre dắ-tšūg*
(310) *ruχsắt-āf sat*
(311) *to̯id-äf tär χu tšo̯d*
(312) *atemắk i̯t rīmo̯l ranúχtš*
(313) *tsíftš-äf a u̯ám*
(314) *atemák pẹ̆i talẹ́bd rīmo̯l*
(315) *nắ vug χu rīmo̯l*
(316) *χu kăndäläš zo̯χt*
(317) *χu u̯af dắm to̯r hẹ́i tšūg*

Herd. (297) Milchsuppe ward voll darin. (298) Er brachte auch diese herbei. (299) Er setzte (sie) ihnen vor. (300) Seinen Esel trieb er wieder ins Haus. (301) Er schlug ihn mit einem Stock, (302) sprach: Schütte Tangas aus! (303) Auf die Mitte hieb er, (304) sprach: Große Münzen schütte aus! (305) Der Teppich faßt sie nicht. (306) Er nahm (ihn) und zog (ihn) herbei vor den König. (307) Geschenke gibt ihnen (308) das Tuch. (309) Allen gab es. (310) Sie nahmen Abschied. (311) Sie gingen fort nach ihrem Hause. (312) Der Waisenknabe hatte ein Tuch vergessen. (313) Sie hatten es gestohlen. (314) Der Waisenknabe begann das Tuch zu suchen. (315) Nicht fand er sein Tuch. (316) Seinen Knüppel nahm er (317) und ließ ihn auf ihre Rücken los[1].

Därgīlík (Tōlī Bēg)

1. *dergtl dergtl | ez dèrgīlt*
   kéš-et maš ϑévδtš | ba dìnyo̯i̯t

Voller Sehnsucht, voller Sehnsucht, | aus Sehnsucht.
Heiß hast du mich entzündet | in der Welt.

2. *maš tăn žăník | där mástik χo̯p*
   χu kăr pat kín | žalést rubo̯p

Mein Körper (?) o Liebchen, | ist in trunkenem Schlaf.
Heb (?) deinen Kopf, | die Laute tönt.

3. *dergtl mo̯dík | äz ărzānú*
   dinyắ fandík | tu nàuzanú

Voller Sehnsucht nach der Mutter | im Übermaß.
Der Welt Trug | kennst du nicht.

(306) o. *zəu̯o̯st.* — o. *χis.*

[1] *S.* ob. S. 56, Anm. 1.

Digitized by Google

4. *tutḛ́k diryd́* | *màš-èn miryd́* — Du (bist) dort, | ich (bin) hier.

kōfír χetík | *mád́ mědīnd́* — Das heidnische Wasser | ist zwischen uns.

5. *dergíl mǭdík* | *az árzānú* — Voller Sehnsucht nach der Mutter | im Übermaß.

dinyā́' fandík | *tu náuzanú* — Der Welt Trug | kennst du nicht.

6. *rabǒptšaík* | *naymd́-ẹm tšúdž* — (Mit) der kleinen Laute | habe ich Musik gemacht.

χöÿék ez χǫ́p | *agđy-em tšúdž* — Aus süßem Schlaf | habe ich (dich) geweckt.

7. *derǵíl mǭdík* | *ez ẹ́rzǭnú* — Voller Sehnsucht nach der Mutter | im Übermaß.

dinyd́ fandík | *tu náuzānú* — Der Welt Trug | kennst du nicht.

8. *paz dén ụ̄ēδík* | *yǭδẹ́k tur yőt* — An diesem Graben | kommt (mir) die Erinnerung an dich.

kẹmőkẹmík | *yǭδík tur yőt* — Nach und nach | kommt die Erinnerung an dich.

9. *derǵíl mǭdík* usw. wie 7. — Voller Sehnsucht nach der Mutter...

Därgīlík Lǭlǭík (Serqōrī)

1. *štǫ́ χetsík* | *zəvǫ́rn əndír* — Kaltes Wasser | in der Mühle.

därgīlík | *lǭlǭík* — Sehnsuchtslied, | Wiegenlied!

džidőgīrí(k) | *bəhǫ́r ändír* — Trennung | im Frühling.

lä dárgīlík | *lä dōdōík* — Ei Sehnsuchtslied, | ei Schlummerlied!

2. *puχtá sāụ́ám* | *puχtá sāụ́ám* — Auf die Hochsteppe gehe ich, | auf die Hochsteppe gehe ich.

χətsík mayún | *tuχnd́ sāụ́ám* — Wie nach Wasser | dürste ich (nach dir).

därgīlík | *lǭlǭík* — Sehnsuchtslied, | Wiegenlied!

3. *bílăk δāụ́ăn(?)* | *sáụän ụiδǫ́tš* — Den Spaten nehme ich, | ich gehe zum Bewässern.

6. o. *χū́p*. 7. o. *mūdík*. 8. Das erstemal *yǭzẹ́k*.
3. *δāụ́ăn* wurde in *zǫ́zäm* verbessert.

Digitized by Google

hę́ därgīlík | lǭlǭík Ei Sehnsuchtslied, | Wiegenlied!

χú näslbrä | tának-äm δǫ́tš Meinem Schicksal | habe ich meinen Körper ergeben.

lä därgīlík | lä dödőík Ei Sehnsuchtslied, | ei Schlummerlied!

4. *χ́ótsäk tär tĺr | pǫ́räk-äm δǫ́tš* Über das Wasser | bin ich übergesetzt.

lä därgīlík | lǭlǭík Ei Sehnsuchtslied, | Wiegenlied!

ba kȧ́r-äm ų̣ę́dž | dutšǫ́r-äm δǫ́tš Ich war ärgerlich, | als ich (sie) traf.

lä därgīlík | lä dödőík Ei Sehnsuchtslied, | ei Schlummerlied!

5. *äų̣ál χǭmík | pa bád-ät maš δǫ́tš* Bei Anbruch der Nacht | hast du mich in die Arme genommen.

lä därgīlík | lǭlǭík Ei Sehnsuchtslied, | Wiegenlied!

tär yúχ́ābík | ruχsát-ät maš δǫ́tš Um Mitternacht | hast du mich verabschiedet.

hái lä därgīlík | lä dödőík Hei Sehnsuchtslied ei, | ei Schlummerlied.

Šǭirä (Tōlī Bēg)
ai Žurnt mu(r) žǫ́n Žurnt
ai Žurnt mu(r) žǫ́n Žurnt

1. *mu Žurnt äz yt näχ́tȧ́t* Mein Schurni verließ die Alm.

ų̣ai ų̣aχ́'n pa'δ ų̣ái +äz tȧ́t Sein Blut lief hinterher (?)[1].

(h)īų̣ luvd ast ¡ī luvd mȧ́d Einer sprach: er lebt; ein anderer sprach: er ist tot.

ai Ž⟨urnt mu(r) žǫ́n Žurnt⟩ Ei Schurni, mein lieber Schurni.

2. *mu Žurnt(¡)ik ȧ̀r sänǵǫv* - Mein Schurni ist am sandigen Flußufer.

deryȧ́ χ́ętsik mùr līlgǫ́v Das Wasser des Flusses ist mir (zu) schmutzig.

der išqə Žurnt-n der tǫ́v In Liebe zu Schurni bin ich in Brand.

ai Ž⟨urnt mu(r) žǫ́n Žurnt⟩ Ei Schurni, mein lieber Schurni.

---

4. o. *tȧ́d*. 4'. o. *qȧ́r-äm*. 2a. o. *sänǵǫv*.

---

[1] R liest *pidǫ́δärd tūid*, vgl. unt. *ŽR* 1c.

Digitized by Google

3. *mu Žurnťik hăr bōytšă*
ya(k) tsäfăt pa däm därđ
mun tsđ ɻum dam tùr χĕrđ

ai Ž⟨urnť mu(r) žǭn Žurnť⟩

Mein Schurni ist im Gärtchen.
Ein[1] ..... in diesem Tal.
Méinetwegen ist auf seinem Rücken eine Wunde.
Ei Schurni, mein lieber Schurni.

4. *mu Žurnť kitál ti gáχť*
ɻai ter mĕδik ɻi laur ɻáχť
χǭ hŏmrə má qatĭ šū(d)ž baχ
ai Žurnť mu(r) žǭn Žurnť

Mein Schurni überquerte den Paß,
um seine Lenden sein dicker[2] Strick.
Sein Leben hat er mit mir geteilt.
Ei Schurni, mein lieber Schurni.

Šǭir (Māulānizār)
ādžă(b) bāšăn mǭš tšəbŭd

Erstaunlich schön ist unsre Taube.

1. *ɻī mđš tšəbŭd táχ tär táχ*

mđš-ān ba ϑik yťd bā fánd
kŏškä dam tá sadùk sánd

Diese unsere Taube (fliegt) von Berg zu Berg.
Wir (leben) in Treuen, sie in Trug.
O wären wir ihr treu!

2. *yťd māš tšəbŭd rđ həɻǫ́*
dám pōn- táid az δăr piδǫ́

χúrdä kínam nǫ́lähŏ

Diese unsre Taube ist in der Luft.
Ihr Weg-Zurücklegen ist von weitem zu sehen.
Für uns wollen wir klagen.

3. *äsǫ́[u] salík im bărf lăp*
Baχťť indžŭvd äm särăk
tar mđš tšəbŭd nťs dărăk
đdyäb ⟨bāšăn mǭš tšəbŭd⟩

Dieses Jahr ist der Schnee hoch.
Bachti packte sie beim Kopfe.
Unsre Taube merkt (es) nicht.
Erstaunlich *usw.*

4. *ɻť māš tšəbŭd där poiyŏn*
dám χurīn rťd man parǫ́n

ɻám guφtik súť haɻīδŏn
ădžäb ⟨bāšăn mǭš tšəbŭd⟩

Diese unsre Taube (flog) abwärts.
Ihre Eier blieben (liegen), während sie jetzt (?) davonflog.
Ihr Fleisch[3] blieb hängen.
Erstaunlich *usw.*

5. *Mťlōšählǫ́ vút kudăk*
kyăbūd zībăk pa rīzăk
Báχti indžŭvd äm särăk

Millosch[4] hatte einen Hund.
Die Taube entfloh auf die Anrichte.
Bachti packte sie beim Kopfe.

4c. *má* o. *mú*. 1b. *ϑik*: R, V *sitk* 'Freundschaft'.
4c. Das erstemal *súť taɻīδŏn*.

---

[1] R gibt für b, c die als Var. zu *ŽR 7b c* angeführten Zeilen.
[2] R versteht *ɻilǭγ* 'Pferd' (?).
[3] R, V: besser *δustik*. [4] So nach R, V: *Millǭ Šǭ*: Npr.

Digitized by Google

Šǫ̈irä [ab Str. 3 *Dargilik*] *(Māramāt Šūr)*

1. *mú šīrinäk pà Ụalmȧ̈tš* — Meine Liebste (war) in Malwatsch.
   səfȇt äm ðúst mu ter mȧ̈tš — Ihre weiße Hand (war) auf meinem Nacken.
   här tšī səfȇd mur miz dȧ̈tš — Etwas Weißes gib mir auch!
   mu štrin vā̆ pä Värmȧ̈tš — Meine Liebste war in Malwatsch.

2. *mú šīrīn ụ́ȧ̈t pa turụ́ȇt* — Meine Liebste war am Hochgraben.
   səfȇt äm ðúst mu tär mȇt — Ihre weiße Hand (war) um meine Lenden[1].

3. *túyek diryȧ̈* | *mȧ̈š-en miryȧ̈'* — Du (bist) dort, | ich (bin) hier.
   tšǫ́fik χétsik | *mȧ̈š mę̈ðīnȧ̈* — Das heidnische Wasser | ist zwischen uns.

4. *här Tšá(u)ụ́ēdík* | *ịīd iltšäk bȇšt* — In Tschauwid | spielte sie Schaukel.
   nę́zdĭk-äm ðō | *ðā̆r-ät nä ụ́ȇšt* — Nah warf ich (sie), | weit fielst du nicht.

5. *är Tša(u)ụ́ék* | *ịīd iltšek bȇχt* — In Tschauwid | spielte sie Schaukel.
   nǫ́z-äm tšu | *nōžǫ́y-äm ụ́ȇχt* — Sacht machte ich, | irgend wohin fiel ich.

6. *tšȁụ́ek bǭšā̆[t]* | *dišt dištd* — (Ein) gesprenkelter Falke | (war) hoch oben auf dem Dach.
   ha máš ta ụ̆ín | *zäbā̆d är tšȇd* — Als sie uns sah, | floh sie ins Haus.

7. *tšȁụ́ek bōšā̆* | *bilán räụ́āš* — (Der) geprenkelte Falke | fliegt hoch.
   χú tär zäbȏ | *ha máš nä tštχ* — Hinter sich | sieht sie mich nicht.

8. *zílāk rubȏp* | *tu ðust qǫ́tl* — Die Saiten auf (?) der Laute | (sind) von deiner Hand tönend.
   ín bu gälīm | *tā̆r ämǫ(u)tl* — Dieses graue Gewand | ist (versehen) mit (?)[2] einem Amulett.

9. *štnäk pärðōst* | *där bā̆ndi dā̆st* — Das dunkelfarbige Armband | ums Handgelenk.
   hútš bi tásin | *därgtl-äm yā̆st* — Sehr .... | bin ich voller Sehnsucht.

3'. *tšǫ́fik*: lies *kōfír* nach *DO* 4'. 4. o. *iltšäg*.

[1] *S.* ob. S. 65. [2] K umschreibt: *ba kitúf² χut dǫ́χtäst.*

Digitized by Google

Redschis.

Sūq (Mahmat Šǭ)

Mǫ̊m ät näbǫ̊s

(1) *(ɨ)t kämptr ɻúdž ät ɨt näbǫ̊s*
(2) *ɻǻð-ēn httšiz ɻiɻǎn nǻ̊ ɻudž*
(3) *kämpīränd ɻǻ̊m nabǫ̊s*
(4) *hár mę̄ϑ tǻk-i nędž*
(5) *ɨi mę̄ϑ atǻ*
(6) *ɨi χǻ̊rn yǻ̊ϑtš χǫ̊*
(7) *aŋgíχtš*
(8) *kamptranda ɻam näbǫ̊s*
(9) *sút χo*
(10) *ɻam χǻ̊rn zǫ̊χt-ə χǫ̊*
(11) *vǻ̊d-ə tár χu mǜm χę̄z*
(12) *ɻi mǻ̊m lüd-ę̄'*
(13) *dǻ̊m χūrn kaŷǻ̊m χu χǻ̊ram*
(14) *ɻəm nabǫ̊s lüvd*
(15) *χǫ̊b*
(16) *dáð yā χǻ̊rn džəɻǫ̊b-[2] ðǫ̊d*
(17) *lǻ̊d-i ðidę̄ tämǻ̊' mǫ̊ mǻ̊ kaŷèd*
(18) *mú[ŋ] katĭ χu nəbǫ̊s kín χo*
(19) *sǻ̊ɻam tár mu tšīd*
(20) *ɻúz tamárd hártšízät ðǻ̊ðum*
(21) *tamā hǭuqǫ̊t kintt*
(22) *agǻ̊'r ik-χítšə mur tsá kaŷèd*
(23) *az í tšę̄b χǻ̊n tamárd tšîz fǫ̊idä*
(24) *kamptr daδ lövd χǫ̊b*
(25) *χǫ̊ nəbǫ̊s-ę̄ dę̄ ɻám kattrə tšǻ̊d*
(26) *daɻδ-ę̄n ɻaδ handóid χǫ̊ tǫ̊id-ę̄n*
(27) *tär χǻ̊rn tšťd*
(28) *bǻ̊d ę̄n χǻ̊b sut*
(29) *t tšǭrik tšīdǻ̊ndę̄[n] nǫ̊st*

Muhme und Neffe[1].

(1) Ein altes Weib war und ein Neffe. (2) Sie hatten fürwahr nichts. (3) Der alten Frau Neffe (4) stellte jeden Tag eine Falle auf. (5) Eines Tags nun (6) war ein Rabe gekommen und (7) hineingeraten. (8) Des alten Weibes Neffe (9) ging und (10) nahm den Raben und (11) brachte ihn zu seiner Muhme. (12) Seine Muhme sprach: (13) Diesen Raben wollen wir schlachten und essen. (14) Ihr Neffe sprach: (15) Gut! (16) Da antwortete der Rabe, (17) sprach: Schlachtet ihr mich nicht! (18) Mit mir schick deinen Neffen und (19) wir wollen nach meinem Haus gehen. (20) Ich gebe euch etwas, (21) macht ihr (damit) Essen. (22) Wenn ihr mich eben jetzt schlachtet, (23) was für Nutzen habt ihr von einem Löffel Blut? (24) Die alte Frau sprach darauf: Gut. (25) Ihren Neffen schickte sie also mit ihm[2]. (26) Da erhoben sie sich und gingen fort (27) zum Hause des Raben. (28) Darauf wurde es Nacht. (29) Ein Mann saß

(2) *ɻudž* o. *ɻuδ*.

(22) *ik-χítšə*, das erstemal *ik-tšítš*.

[1] *S.* ob. S. 73 Anm. 1.

[2] *nobǫ̊s(ə) χut ba u ämrǫ̊ kärt.*

Digitized by Google

(30) *i-kǫ̆' kamptr nəbǫ̆s ɻí kati ǭχ̆nǫ̆ sut*
(31) *ðā̆ð in nákl-ę̆ ɻìr tšǫ̆ χ' ǭχ̆nǫ̆ra*
(32) *didę̆ ɻǫ̆z där dam χūrn tšī''d sāɻum*
(33) *ázam χúrt hártšīzāt vārum χ' ǭuqǫ̆t kinùm*
(34) *dā̆ð īn χ̆ǫ̆vd-ę̆ màn*
(35) *sahār ata andǫ̆id-ēn χǫ̆ tǫ̆id-ēn*
(36) *vīgār(a)d ę̄'n fərípt tär χūrn tšíd*
(37) *χūrn ɻírd-ę̆ dā̆ᵏ-tšūd ɻí tšaχ̆*
(38) *ɻǫ̆ yəðā̆ ðäð ɻam tšáχ̆-ę̆ zǫ̆χ̆t*
(39) *yā χūrn dą̆ð ɻírd-e lū'd*
(40) *ik-mám tšaχ tsá ⁱǫsę̆' vę̆d tär ɻǫ̆χdžīdz*
(41) *hár mę̆ð yę̄d sī sād tārmúrχ kiχ̆t*
(42) *yǭ yəðā̆ ðäð χúš sut*
(43) *dā̆ð-ę̆ ɻəm tšàχ zǫ̆χ̆t χǫ̆*
(44) *andū́id χǫ̆ tū́id*
(45) *vę̄gāra yát χ' ǭχ̆nǫ̆ tšidā́nd χǫ̆ där nū́st*
(46) *bā́d-ę χ' ǭχ̆nǫ̆ra náklĕ hi tšǫ̆*
(47) *χúbað-ᵉ daδ χ̆ǫ̆vd*
(48) *bā́rǭbär χ̆ā'b ətā́*
(49) *ɻę̆ ōχ̆nǫ̆ andū́id*
(50) *ɻam tšáχ-ę̆ zǫ̆χ̆t χǫ̆*
(51) *džǫ̆i ⁱšǫ̆*
(52) *dáð ę̆ ɻam džǫ̆i tīr-ę̆ dīgā́r tšaχ̆ vū́d*
(53) *yú daθ nā́ fāmt-i*
(54) *ɻam tšā́χ-e zǫ̆χ̆t ᵉχǫ̆ tū́id tär χu tšę̆́d*
(55) *vigārd ətā dáθ fərípt*

(46) *hi*[1] od. *ɻę̆*.

[1] *hi* nach R Partikel.

in dem Hause. (30) Eben dieser Neffe des alten Weibes wurde mit ihm bekannt. (31) Da erzählte er es ihm, dem Bekannten, (32) nämlich: Ich werde zum Haus des Raben gehen, (33) von dort werde ich etwas holen für mich und (damit) Essen machen. (34) Daraufhin ging er jetzt schlafen. (35) Morgens erhoben sie sich und gingen fort. (36) Abends gelangte er nun zu des Raben Haus. (37) Der Rabe gab ihm eine Henne. (38) Da nahm der junge Mann die Henne. (39) Darauf sprach der Rabe zu ihm: (40) Wenn du diese Henne heimbringst, setz (sie) in den Stall! (41) Jeden Tag, (der) kommt, legt (*wtl.* macht) sie dreihundert Eier. (42) Da wurde der Jüngling froh. (43) Er nahm darauf die Henne und (44) stand auf und ging fort. — (45) Abends kam er zu seines Bekannten Haus und setzte sich darin. (46) Da erzählte er es[1] seinem Bekannten. (47) Er selbst ging dann schlafen. (48) Um Mitternacht nun (49) stand sein Bekannter auf, (50) nahm die Henne und (51) versteckte (sie). (52) Dann brachte er an ihre Stelle eine andre Henne. (53) Der merkte (es) da nicht. (54) Die Henne nahm er und ging fort nach seinem Hause. (55) Abends

Digitized by Google

(56) *dáδ ę̄ ɻam tšáχ tär χ' ɻǭχdžťts-ę̄ rābúid*
(57) *χu mű́mard-ę̄ náklə tšǭ*
(58) *lű́d-e hű́ mű́m*
(59) *sahár ta də ɻǭχdžťtsand*
(60) *láp tärmúrχ sūt*
(61) *bű́d-ę̄n χǭvd*
(62) *sahár ata andóid-ę̄n χǭ*
(63) *sátˡ-ę̄n tär ɻǭχdžťdz*
(64) *tšūχt-ín didə*
(65) *ná tärmúrχ na httšizät*
(66) *dű́δ-ìn lű́'d*
(67) *alə́lę̄ ya χűrnək-ę̄ adžáb fān māš nű́ δǭd*
(68) *bű́d kamptr näbǭs ɻę̄ kűr səfīd*
(69) *dű́δ ändűid χǭ*
(70) *tűid ɻǭ tär ɻam χűrn χę̄z*
(71) *vīgűreδ atű́ tär χ' ǭχnǭ tšťd fərťpt*
(72) *ɻi χű́'p χǭvd*
(73) *ɻi sűr əta andűid χǭ*
(74) *tűid tär χűrn χę̄z*
(75) *vę̄gűrat fərťpt*
(76) *χu dáδ-e az ɻam χűrn pę̄χst*
(77) *lű́'d-ę̄ zűb drūygűi-ät nűi*
(78) *ná tärmúrχ sut na ˡttšizű́t*
(79) *ya χűrn δad lűvd χę̄r*
(80) *kärǭräϑ ki*
(81) *səhár ɻuz turd χudǭrdždžīr dű́kum*
(82) *ɻű́ daδ lüvd χǭb*
(83) *däδ-ín χǭvd*
(84) *səhár ətű́ χűrn az χudǭrdžťr-ə vūd χǭ*
(85) *dáδ ə lű́ᵛd tǭ' mam žťr tsá ɻǭsę̄ tär χu zədűn ɻę̄d*

gelangte er nun hin. (56) Da setzte er die Henne in seinen Stall. (57) Seiner Muhme erzählte er (es), (58) sprach: Ha Muhme! (59) Morgen früh in dem Stall (60) werden viele Eier sein. (61) Dann gingen sie schlafen. (62) Am Morgen standen sie auf und (63) gingen in den Stall. (64) Sie sahen, da (war) (65) kein Ei noch (sonst) etwas. (66) Da sprachen sie: (67) Halali, hat uns der elende Rabe[1] nicht arg betrogen! (68) Da wurde der Neffe der alten Frau ärgerlich. (69) Darauf stand er auf und (70) ging wieder fort zu dem Raben. (71) Abends gelangte er nun zu dem Haus seines Bekannten. (72) Die Nacht über schlief er. (73) Am Morgen nun erhob er sich und (74) ging fort vor den Raben. (75) Abends langte er an. (76) Und da fragte er den Raben, (77) sprach: Bist du nicht ein großer Lügner? (78) Nicht Eier gab es noch (sonst) etwas. (79) Der Rabe sprach darauf: Gut! (80) Warte! (81) Morgen früh gebe ich dir einen Mühlstein. (82) Der sprach darauf: Gut! (83) Dann gingen sie schlafen. (84) Am Morgen nun brachte der Rabe den Mühlstein, und (85) darauf sprach er: Wenn du diesen Stein heimbringst, leg (ihn) in

(63) o. *ɻǭχdžťts.* (68) o. *səfīt.* (77) Wdhlg. *-ät nāi.*

[1] *χűrnək:* Endung wie bei *zoγák (R)*, vgl. ob. S. 63.

Digitized by Google

(86) *yíd hár mę̨ə̆ žindā́m yǫudž ät*
(87) *maχín yǭudž túrd i̯ĭy̆d*
(88) *yú däə̆ χū́b-ə lū́'d χǫ̆*
(89) *u̯am žīr-ᵊ zǫ́χt χǫ̆*
(90) *andū́id χu tū́id*
(91) *vēgā́rat u̯ǭ yát χǫ̆*
(92) *vǫ́ χ' ǭχnǫ́ χ̣ēzänd nū́st*
(93) *vǫ́-i naklə u̯ír(t) tšǫ̆*
(94) *χú däə̆ χǫ́vd*
(95) *bā́rōbärχā́'b ətä*
(96) *dääə̆ vǭ andūi̯d χ' ǭχnǫ́*
(97) *u̯am žír zǫ́χt χǫ̆*
(98) *yǭd-ę̆ tär χǫ̆ džǫ́i*
(99) *at vǫ́-i ga žír u̯il vū́d*
(100) *u̯am džǫ́i ti lā́k-tšǫ̆*
(101) *sahā́r əta u̯i ǭχnǫ́ ná fā́mt-ə χǫ̆*
(102) *vǫ́-i om žĭr zǫ́χt χu tū́id*
(103) *vę̆gār əta tar χu tšťd fərťpt*
(104) *χu mū́märd vǫ̆ nákl-ə tšǫ̆*
(105) *mam žír tär zədū́n rę̆bę̆'ám*
(106) *az máman yǫ̆y̆dž naχtĭ̀zd*
(107) *dā́ə̆ ę̄n zǫ́χt-äm χǫ̆*
(108) *där zədū́n-ę̄n rəbū́id'*
(109) *däə̆-ín χǫ́vd*
(110) *sahā́r-in ändǫ́id*
(111) *sátt-ę̄n*
(112) *nā́ yǭy̆dž ät nä hťtšīzàt*
(113) *daə̆-ę̄n lū́v'd*
(114) *halə̀lę̆ bad fā́'nd-ə vǭ mà̀šnā́ ə̆ǭd*
(115) *bā́d mi pťə̆ u̯i kā́r səfì̀d*
(116) *andū́id χu tū́'d*
(117) *rǫ́stät tär χū́rn χ̣ēz*
(118) *bā́d-ə lū́'d zā́b durūygū́i tǫ̆ nā́i*
(119) *χū́rn luvd tšťzārd*
(120) *lū́vd-ə χǫ̆ ig-u̯ę̆u̯ə tšizę́n-ät mur tsa dā́k-tšǫ̆*
(121) *drū́y u̯ǫ̆tš*

dein Vorratshaus. (86) Der mahlt dir jeden Tag Weizenmehl und (87) Erbsenmehl. (88) Der sprach darauf: Gut! und (89) nahm den Stein und (90) erhob sich und ging fort. (91) Abends kam er wieder und (92) wieder saß er bei seinem Bekannten nieder. (93) Wieder erzählte er (es) ihm, (94) und dann ging er schlafen. (95) Um Mitternacht nun, (96) da erhob sich wieder sein Bekannter, (97) nahm den Stein und (98) schaffte ihn beiseite (99) und brachte ihm dafür einen andern Stein. (100) An dessen Stelle legte er (ihn). (101) Am Morgen nun merkte (es) sein Bekannter nicht und (102) nahm wieder den Stein und ging fort. (103) Abends gelangte er nach seinem Hause. (104) Seiner Muhme erzählte er (es) wieder: (105) Diesen Stein wollen wir in das Vorratshaus legen, (106) daraus kommt Mehl. (107) Darauf nahmen sie (ihn) und (108) in das Vorratshaus legten sie (ihn). (109) Darauf gingen sie schlafen. (110) Morgens standen sie auf. (111) Sie gingen hin. (112) Kein Mehl noch sonst etwas. (113) Da sprachen sie: (114) Haleli, hat uns der nicht wieder einen großen Betrug angetan! (115) Da augenblicklich wurde er ärgerlich. (116) Er stand auf und ging davon, (117) geradwegs vor den Raben. (118) Da sprach er: Bist du nicht ein großer Lügner? (119) Der Rabe sprach: Inwiefern? (120) Er sprach: Gerade eben jene Dinge, die du mir gabst, (121) waren Lüge. (122) Da sprach

Digitized by Google

(122) *bȧd χūrn lȧ́vd-ę̨*
(123) *tú te k-ę̨ẓọndę̨ ts' ȧndę̆zu χǫ̨ tsȧ́ sāu̯ę̨*
(124) *tär kȧ́ tú sāu̯ę̨*
(125) *yí lūᵛd-e*
(126) *tär χ' ǭχnǫ́ χę̄z*
(127) *tú tə tam náklə u̯ir kíni yǭ nȧ́i*
(128) *yi lūvd-ə náklā-m tšǫ̨*
(129) *ya χȧ́rn daδ lȧ́vd-e*
(130) *pas tə t' ōχnǫ́ tsíft äs tǫ̨*
(131) *χę̨́r mi pīδ*
(132) *yí markȧ́b tur dȧ́kum*
(133) *ya hár mę̆ϑ tillǫ́ šīrδd*
(134) *lȧ́'d-e dam γǫ́ў pizūrík niχȧ́n tę̨*
(135) *sá χ' ǭχnǫ́ χiz uχú daϑ nę̨́ϑ*
(136) *kȧ́ i tǫ̨ tsaráŋg kiχt*
(137) *dáδ i̯i lüvd χǫ́b*
(138) *dáδ-e pizūrík u̯am γǫ́ў̨ę̨ u̯ərę̨́χt*
(139) *dáδ-ə u̯am markȧ́b zǫ́χt χǫ̨*
(140) *andūi̯d χu tȧ́id*
(141) *vęgȧ́rəδ ətā yat χ' ōχnǫ́ χę̄zȧ́nd χǫ̨ daδ nȧ́st*
(142) *bȧ́robärχȧ́b ətā*
(143) *yᵗ ǭχnǫ́ säfę́d markȧ́b-ə zǫ́χt χǫ̨*
(144) *u̯am džǫ́i ti vȧ́st*
(145) *u̯ę̨́m-ə zǭχt χu tȧ́id*
(146) *sahȧ́r atā u̯i ǭχnǫ́ daδ fāmt-ę̨*
(147) *dāδ-ę̨ lȧ́'d*
(148) *múr markäb χín vat yám safę́d*
(149) *u̯u ǭχnǫ́ lüvd nȧ́i ik-ę̨'d vád*
(150) *i̯ú daδ u̯i kȧ́r səfíd*

der Rabe: (123) Wenn du von hier aufstehst und wenn du gehst, (124) wohin gehst du (dann)? (125) Er sprach: (126) Zu meinem Bekannten. (127) Erzählst du ihm dann (davon) oder nicht? (128) Er sprach: Ich habe (es) ihm erzählt. (129) Da sprach der Rabe: (130) Dann hat (es) dein Bekannter dir gestohlen. (131) Gut, diesmal (132) gebe ich dir einen Esel. (133) Der scheißt alle Tage Gold. (134) Er sprach: (An) seinem Ohr mach ein kleines Zeichen. (135) Geh zu deinem Bekannten und setz dich dann nieder, (136) was der wohl macht. (137) Da sprach er: Gut! (138) Dann schnitt er ein bißchen dessen Ohr ein. (139) Dann nahm er den Esel und (140) stand auf und ging fort. (141) Des Abends nun kam er zu seinem Bekannten und saß dann nieder. (142) Um Mitternacht (143) nahm der Bekannte einen weißen Esel und (144) band ihn an dessen Statt an. (145) Den nahm er und ging fort. (146) Am Morgen, da merkte (es) sein Bekannter. (147) Da sprach er: (148) Mein Esel war grau, dieser hier ist weiß. (149) Sein Bekannter sprach: Nein, eben dieser war es. (150) Da wurde

(123) *kȧ́zǭnde* (so beim zweitenmal) *tsȧ́ndedze χǫ̨* (so beim zweitenmal: *tsa andezi*).

Digitized by Google

(151) *tűid tär χűrn χēz*
(152) *dáð-ə lūvd am χűrnārd*
(153) *mǫ̆ ǭχnǫ́ fúkäθ-ä az mú párdžūvd*
(154) *χűrn bǻd-ə lű'd*
(155) *i̯ídə hǫ́ u̯uz-um lű'd*
(156) *ár džǭ tsǻ' tǫ̆ ǭχnǫ́ tsíft-ę̆*
(157) *χę̆'r tù χitš ig-dę̆s kę̆*
(158) *sǻu tär χ' ǭχnǫ́ χę̆z*
(159) *lű li̯χkär yát*
(160) *yú tě tām rətsīθst tär dǻχt*
(161) *tű tām at u̯úz ta yádum*
(162) *χu kǭndätɒ katĭ*
(163) *tu tǻm lū 'úr kunduka dę̆r kunduk*
(164) *bǻd yu γəðǻ andűid χǫ̆*
(165) *tär χ' ǭχnǫ́ χez tűid*
(166) *däð yát χǫ̆ χ' ǭχnǫ́ dĭ lű'd*
(167) *(š')štś li̯χkär yǫ́ðd ätā rətsíθ*
(168) *yu bǻd rətsūst χu mű́ɒ katę̆*
(169) *bǻd χu χūrn yát χ' kundǻ́ɪ̆n katę̆*
(170) *u̯u ǭχnǫ́ bǻd lū'd-ə*
(171) *'úr kundúka dę̆r kundùk*
(172) *bǻd χūrn dað dǻ́ rau ðę̆d sat*
(173) *bǻd u̯u ǭχnǫ́ mű́d*
(174) *u̯i mű́m mis mǫ́d*
(175) *dáð yā χűrn andǭid χǫ̆ tǫ̆id*
(176) *sátt-in tär u̯i tšíd idə*
(177) *yǫ́γdž χǫ̆*
(178) *tärmúrχ χo*

er ärgerlich. (151) Er ging fort vor den Raben. (152) Da sprach er zu dem Raben: (153) Mein Bekannter hat alles von mir genommen. (154) Der Rabe sprach darauf: (155) Dies ist das (was) ich dir sagte. (156) Wo immer es (war), hat (es) dein Bekannter gestohlen. (157) Gut, mach du (es) jetzt so! (158) Geh zu deinem Bekannten, (159) sprich: Ein Heer ist gekommen. (160) Dann wird er aufs Feld fliehen. (161) Du und ich werden dann dorthin kommen (162) mit meinen Holzklötzen. (163) Du sprich dann: Schlag, Knüppel ... Knüppel![1] (164) Da erhob sich der Junge und (165) ging fort zu seinem Bekannten. (166) Darauf kam er hin und sprach zu seinem Bekannten: (167) Jetzt wird ein Heer kommen, flieh! (168) Der floh darauf mit seiner Muhme. (169) Da kam der Rabe mit seinen Holzklötzen. (170) Sein Bekannter sprach darauf: (171) Schlag, Knüppel ... Knüppel[1]! (172) Da schickte sich denn der Rabe schnell an zu schlagen. (173) Da starb sein Bekannter. (174) Seine Muhme starb auch. (175) Darauf erhob sich der Rabe und flog (*wtl.* ging) fort. (176) Sie gingen nach seinem Hause, (und) siehe! (177) Mehl sowohl (178) als auch Eier, (179) al-

(156) Das zweitemal *ar džǭ tsā*.
(157) Das zweitemal *χę̆ər tu χitš*.
(162) Das zweitemal *kɒndäiɒ*, *s.* Gloss. s. v.
(164) Das erstemal: *bǻd yu γð' andűid χǫ̆*.
(177) Das erstemal: *yǫ́uχtš ǫ̆χǫ̆*.

[1] = *tšūbǫ́ bígīr u bízän*.

Digitized by Google

(179) *fúkäϑ tär ɻi tšíd*
(180) *bə̆d χürn lə̆ᵊd-ə*
(181) *īdə hǫ́ fúkäϑ tär mī tšíd*
(182) *bə̆di kämptr nəbǫ́s tə̆mard-ə fāmt*
(183) *dáð-ę̆ fúkäϑ zǫ́χt χǫ̆*
(184) *andə̆id χǫ̆*
(185) *tūid tär χu mə̆m χę̄z*
(186) *bə̆ᵊd-ə χu mə̆mard náklə tšǫ̆*
(187) *bād-in tšə̆χri rəbə̆d tär ɻǭχdžíts*
(188) *ɻam žír-ę̄n rę̆bə̆idə tär zədǫ́n*
(189) *dĭgə́r hár mtϑ ätə̆*
(190) *ə̆m tärmúrχ*
(191) *hām yǫ́ýdž*
(192) *ig-di ttr in daδ χ' ǭuqǫ́t-in tšūd*
(193) *dą́ð-in ba táχt ät báχt fərę́pt*

les ist in seinem Hause. (180) Da sprach der Rabe: (181) Dies ist alles in diesem Haus. (182) Darauf verstand (es) euch der alten Frau Neffe. (183) Da nahm er alles und (184) stand auf und (185) ging fort zu seiner Muhme. (186) Darauf erzählte er (es) seiner Muhme. (187) Darauf setzten sie die Henne in den Stall. (188) Den Stein legten sie in das Vorratshaus. (189) Weiterhin alle Tage nun (190) sowohl Eier (191) als auch Mehl, (192) (mit) diesen Dingen machten sie dann ihr Essen. (193) Da gelangten sie zu Glück und Thron.

Dargīlik (Māmät Šǭ)

därgtl mǭdík — Voller Sehnsucht nach der Mutter,
qabə̆l žǭník — ein treuer Freund der Liebsten[1].

1. *räbǫ́ptšáik | zílik tši zíl* — Der kleinen Laute | Saite um Saite.
χáts tä-m tuχnə̆ | tú tę̆-m dę̆rgīl — Auf Wasser hab ich Durst, | nach dir hab ich Sehnsucht.

2. *räbǫ́ptšáik | zílik zədúχt* — Der kleinen Laute | Saite zerriß.
bē dǫ́d yātsík | ɻam qádrə ɻerúχt — Ein Mädchen ohne Vater, | sein Wert ist zerbrochen.

3. *naχtšīr güžik | tapə̆lik ttr* — Das Gazellenjunge | auf felsigem Steig (?) —
tsäník tīr púr | džigə̆rik tīr — die Flinte, voll von Geschossen, | (trifft es) ins Herz.

(181) Beim zweitenmal *īdəhǭ*.
b[1] *žǭník*, bei den Wdhlgen. meist *džº*.

[1] Der Kehrreim (k) wurde am Anfang angeführt und dann a) nach jeder ersten, b) nach jeder zweiten Strophenzeile wiederholt.

Digitized by Google

4. *naχtšťr güžík* | *tęzik tär tęz* — Das Gazellenjunge | geht hin und her[1].

tsęm at vərůy | *ba mísli ÿędz* — Auge und Braue | (sind) wie Feuerbrand.

5. *är kāzǭrík* | *gűlik pęrmůdž* — Auf der Wiese | (sind) die Blumen verwelkt.

fúk zōrδik χúš | *mú zǭrδik můγdž* — Alle Herzen (sind) froh, | mein Herz ist tot.

6. *ár di kazǭr* | *pǫ́ndik mđ mǭz* — Auf dieser Wiese | mach den Weg nicht zurecht.

χurdík suzű̆χ | *dǭγík mur mđ mǭz* — Ist dir selber Feuer, | bereite mir keinen Brand[2].

7. *ár di kazǭr* | *gülík tambđ* — Auf dieser Wiese | (sind) der Blumen viel.

fúk zǭrδik χúš | *mú zǭrδ χafđ* — Alle Herzen (sind) froh, | mein Herz ist unmutig.

8. *gűl tsəmūdík* | *yam gűl δǭu̯tdž* — Das Blumenkörbchen, | das ist ein Blumensammler[3],

χu nđn pǭtsík | *yǭ sǫ́z lüvtdž* — meiner Mutter Söhnchen, | das ist ein Liedersänger.

9. *gülík mur i̯tu̯* | *yam gűl mur ytu̯* — Eine Blüte mir, | diese eine Blüte mir!

səu̯ǫ́b tär sů'd | *χargűl mur qtu̯* — Segen sei dir! | Ruf mir die Dornenblüte!

10. *gülík ba mǫ́d* | *yam gűl ba mǫ́d* — Die Blume für die Mutter, | diese Blume für die Mutter.

χu nđn putsík | *χu yáχ vərǫ́d* — Meiner Mutter ein Söhnchen, | meiner Schwester ein Bruder.

---

4. Wiederholung: *tędžik tär tędz*, *s.* (2) 'gehen'.
6. Wdhlg. *är di kāzǭr*.
6′. Wdhlg. *sūzäχ*. 7. Wdhlg. *tämbā*.

[1] So nach R. [2] *suzű̆χ* und *dǭγ* synonym *(R)*.
[3] Sammler: R = *mītšīnät* (Bez.-W. 'Korb').

Digitized by Google

11. *bulbúl yäθík | däm tsūðm ąndt̆r* — Der Nachtigall Nest | in dem Wacholderstrauch[1].

pí ða mą́ raf | ịid χűdm andtr — Stör sie nicht, | sie ist im Schlaf.

12. *bulbúl yäθík | pi nam kaịǫ́n* — Der Nachtigall Nest | in dem Birnbaum.

pí ðą mą́ raf | ǐ nǭziǫ́n — Stör sie nicht, | sie ist (so) lieblich.

13. *maryǭvę̄ík | lumlúm ta ų̇ǫ́zd* — Die Wildente | schwimmt mit Lumlum[2].

pą̊rik mun ðę̊d | kínum pärų̇ǫ́z — Hätte ich Flügel, | flöge ich (zu dir).

14. *márγǭvę̄ík | dą̆rǭz gärðą̊n* — Die Wildente | (hat) einen langen Hals.

χu ðúst-um ỹ́tvdž | tú tär gärðą̊n — Meine Hand möchte ich[3] | um deinen Nacken (schlingen).

15. *maryǭvę̄ík | därǫ́z därmű́n* — Die Wildente | (hat) lange Därme.

tu ų̇íntǭų̇ík | múrd vǭ armūn — Dein Anblick | (bereitet) mir wieder Harm.

16. *ǭšík muzą̆'n | ba bärgĭ bę̊d* — Essen bereiten sie | auf Weidenblättern.

ǫ̀i są́r ðą̆ðą̆'m | sitχǫ́n səfę̊d — Ich seufze. | (Davon werden) die Knochen weiß[4].

17. *ǭšík-äm mę́zd | där dą́m χanđ* — Essen bereitete ich | in diesem Haus.

fúk zǭrðik χúš | mú zǭrð χafđ — Alle Herzen (sind) froh, | mein Herz ist unmutig.

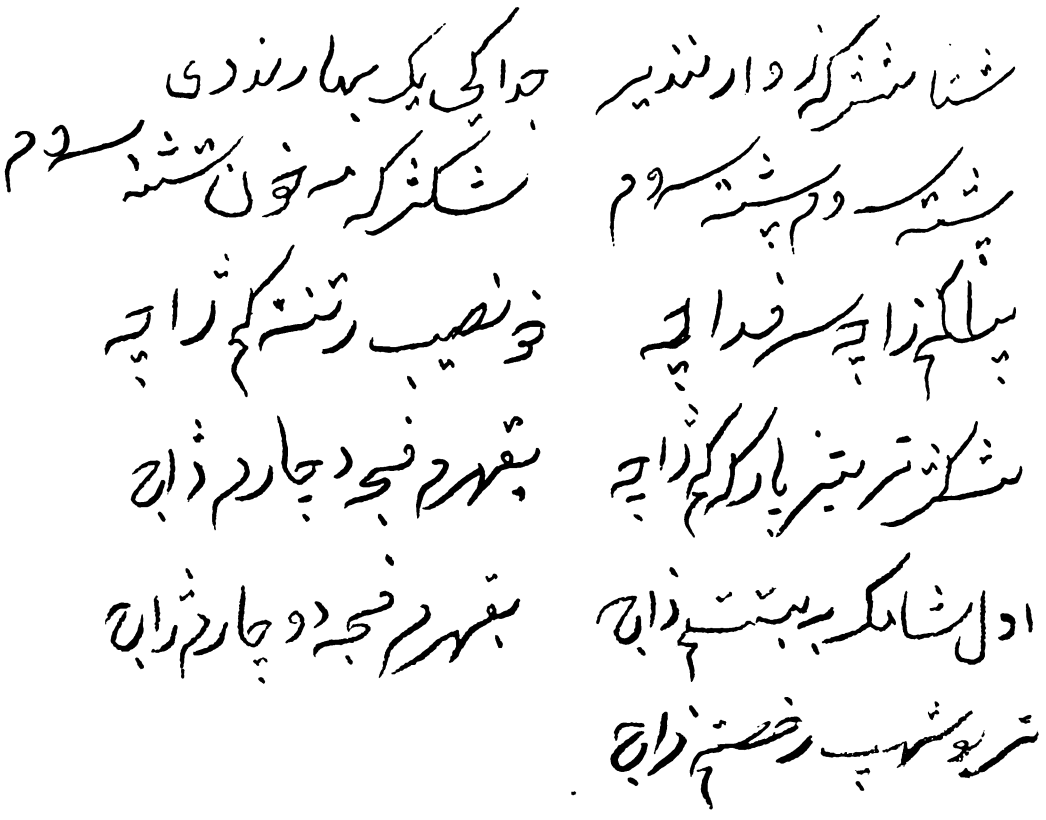
11'. *ða* : *dam*. — Wdhlg. *mđ raf*.
12. *pi* o. *bi*. — *nam* : *dam*.
12'. *ðą* : *dam*.
13. Wdhlg. *lumlum ų̇ǭzd*.
16. 17. o. *ǭšíq*.

---

[1] *tsūðm*: ein Kraut (tğ. *pūš)*, mit dem Feuer gemacht wird *(R)*.
[2] = *ǭb bǭzĭ mīkunät*.
[3] *-um ỹ́ivdž* = *mīχǭhīm*, präsentisch! *(R)*.
[4] D. h. man stirbt *(R)*.

Digitized by Google

Einheimische Niederschriften aus der Schugni-Gruppe

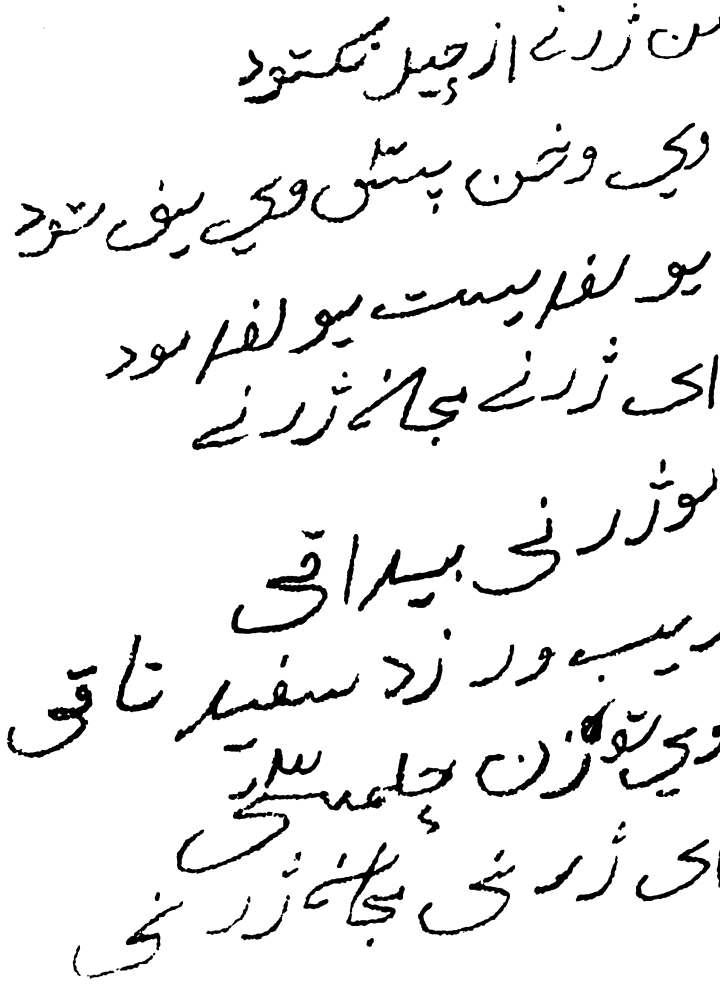


1

Lalaik LO. Niederschrift aus Oroschor

Digitized by Google

Digitized by Google



2

Schoirā auf Schurni ŽR Str. 1 und 12 Var., Niederschrift aus Tschadut

Digitized by Google

Digitized by Google

18. *nukrâ tšilâ | ar pĭns ąəgíχt* — Silberringe | an (allen) fünf Fingern.

tún tu takdĭr | mún(d) mu sărnäụíχt — Du hast dein Schicksal, | ich habe meine Bestimmung.

19. *nukrâ tšilâ | mur mâ dă-kìn* — Silberringe | gib mir nicht.

mídẹ̄na pọ̄nd | mu mâ la-kìn — Mitten auf dem Weg | verlaß mich nicht.

20. *därgĭl mọ̄dík | hătšaϑ mâ lūv* — Voller Sehnsucht nach der Mutter, | sag nichts!

tsâ lọ̄vik | ba sûz dąm lùv — Wenn du etwas sagst, | sag es mit Wärme.

21. *därgĭl mọ̄dík | ąz därgīlẹ̆'* — Voller Sehnsucht nach der Mutter, | aus Sehnsucht.

tọ̄'ik-am žĭvdž | az dĭlsūzẹ̆' — In dich bin ich verliebt | aus Herzensbrand.

22. *tšūўík bọ̄šâ | χúš ọ̄madẹ̆* — Gesprenkelter Falk, | willkommen bist du.

tsẹ̆mik tär pọ̄nd | tsá ụaχt ide — Das Auge (ruht) auf dem Weg, | wann kommst du?

23. *tšitík tšapân(d) | nukrâ ụ(i) tākẹ̄n* — Gemalte Seide[1] (?) das Gewand, | Silber seine Schnallen.

därgĭl-əm láp | mu ná la-kẹ̆'n — Voller Sehnsucht (bin) ich ganz, | verlaß mich nicht.

24. *tüík azẹ̆d | ụúzik azûd* — Du dort, | ich hier.

tûik šọ̆ẹ̄n | ụuzík tšəbûd — Du (bist) ein Königsfalke, | ich (bin) die Taube.

25. *yüdíkän χẹ̄r | tŭ târ sọ̄ịâ* — Hier ist Sonne, | du (bist) im Schatten.

χẹ̄tšík nəγûў | kínām nọ̄lâ — Jetzt hör zu, | ich will klagen.

---

18. Wdhlg. *taqdīr*: ar. 19. o. *dă-kìn*.
21. o. *ўĭvdž*. 22'. *ide*: *yade*. 24'. *ụuzík* o. *ụuz-úm*.

[1] So nach R, s. Gloss. unt. *tšitík*.

Digitized by Google

26. *alǫ̈ lǫ̈lík | dis-ád tsár tšūd* — Hei Liebchen, | weshalb hast du so getan?

lápik-ät χǫ̈vd | χē̤rík pál-tšūd — Lange hast du geschlafen, | die Sonne ist aufgegangen.

Šǫirá (Māmat Šǫ̈)
Á'i Žurnī mur žǫ̈n Žurnî — Ei Schurni, mein lieber Schurni.

1. *mu Žurnî az yîl naχtǫ̈'d* — Mein Schurni verließ die Alm.
i̯ṵ lüvd yē̤st ät i̯ṵ lüvd mûd — Einer sagte: er lebt, und ein (andrer) sagte: er ist tot.
u̯i u̯iχín pidǫ̈ðär(d) tǫ̈'d — Sein Blut lief in den Stall.
đi Ž⟨urnī mur žǫ̈n Žurnî⟩ — Ei Schurni, mein lieber Schurni.

2. *χu Žurnî-'m ðǫ̈tš kəld* — Nach meinem Schurni habe ich den Kopf ausgestreckt.
χūg tšǫ̈rik u̯i ðǫ̈tš χald — (Mein) Schweinemann hat ihm eine Wunde beigebracht.
där íšqə Žurnî-'m χafd — In der Liebe zu Schurni bin ich voller Wut[1].
đi Ž⟨urnī mur žǫ̈n Žurnî⟩ — Ei Schurni, mein lieber Schurni.

3. *mu Žūrník är sivgǫ̈v* — Mein Schurni ist am sandigen Flußufer.
i̯id χatsík murd láp līlgǫ̈v — Dieses Wasser ist mir zu schmutzig.
där íšqə Žurnî-am mur dǫ̈γ — In der Liebe zu meinem Schurni brenne ich[2].
đi Ž⟨urnī mur žǫ̈n Žurnî⟩ — Ei Schurni, mein lieber Schurni.

4. *mŭ Žurnî mi ðúst zənǫ̈ts* — Mein Schurni (hat) in seinen Händen ein Floß[3].
žtvdž-um u̯í kati sām pǫ̈ts — Ich möchte mit ihm zum Hüten gehen[4].
mu džǫ̈n andīr yŭ vē̤dž yǫ̈ts — In meine Seele hat er Feuer geworfen[5].
đi Ž⟨urnī mur žǫ̈n Žurnî⟩ — Ei Schurni, mein lieber Schurni.

1c. *pidǫ̈ðärd* پدو[دو]دیر (*R*). 4b. o. *qati*.

[1] Nämlich über die Verletzung Sch.s (*R*).
[2] Var. *az tǭv* = *mǭ mīsūzīm*.
[3] = *där dästə Žºi̯ə mǭ yak mašk äst*, Var. *mu Žurnî tar mîð* (um die Taille) *zinǫ̈ts*.
[4] = *dúst dǭram qati u̯ái rä̤u̯äm nǭbátə guspänd* (o. *guspänd-bǭnī*: abwechselndes Hüten von der Alm aus, das von Männern ausgeübt wird). [5] Var. *mu Žurník ändîr u̯ē̤dž yǫ̈ts*.

Digitized by Google

5. *mu Žurnĭ tal Laχkák*
u̯í pi pǫ̆ð mu sāfdz kafχák
mu džigə̆r u̯i džə̆d džāydzák
ði Ž⟨urnī mur žǫ̆n Žurnĭ⟩

Mein Schurni ist in Laschkak[1].
An seinen Füßen (hat er) meine grauen Schuhe.
Mein Herz[2] ist seinetwegen wie Grieben.
Ei Schurni, mein lieber Schurni.

6. *mu Žurnĭ täl Laχkák*
u̯i pi pǫ̆ð mu sə̆ᵛs kafχák
mu tšǫ̆rik mur ðē̆t kalták
ði Ž⟨urnī mur žǫ̆n Žurnĭ⟩

Mein Schurni ist in Laschkak.
An seinen Füßen (hat er) meine grauen Schuhe.
Mein Mann schlägt mich (mit einem) Stock.
Ei Schurni, mein lieber Schurni.

7. *mu Žurnĭk ar bǭγtšə̆'*
u̯i sēvdík tīr tamǭrtšá
mǭ dár nāzár i̯i̯ú χā-batšə̆
ði Ž⟨urnī mur žǫ̆n Žurnĭ⟩

Mein Schurni ist im Gärtchen,
an seiner Schulter ein kleines Amulett.
In meinen Augen ist er ein Königskind[3].
Ei Schurni, mein lieber Schurni.

8. *mu Žurnĭk ār bǭγtšə̆'*
u̯i pǭðə́n ar zāulǭnə̆'
dār íšqə u̯íi̯-um χafə̆'
ði Ž⟨urnī mur žǫ̆n Žurnĭ⟩

Mein Schurni ist im Gärtchen.
Seine Füße (sind) in Ketten.
In der Liebe zu ihm (bin) ich voller Wut.
Ei Schurni, mein lieber Schurni.

9. *χu Žurnĭ' χambə̆nd ār däχtə̆'*
gazə̆-ⁱm tšə̆t pis tšärvə̆'
tšə̆d-əm ná vūd vaz kāl zə̆'
ði Ž⟨urnī mur žǫ̆n Žurnĭ⟩

Meinen Schurni schickte (ich) hinab aufs Feld.
Ich lief nach Fett.
Das Messer fand[4] ich nicht, der Ziege den Kopf abzuschneiden.
Ei Schurni, mein lieber Schurni.

5a. o. *tar*. 5b. o. *sāvdz*.
6a. o. *tär*. 7c. o. *mu*. Vielleicht ist *dār nāzări i̯ú* mit falscher *Iḍāfat* zu lesen.

---

[1] Örtlichkeit in *Darmarak*.
[2] *džigə̆r* (np.) und *zǭrð* sind synonym und werden nach dem Reimbedürfnis verwendet, *džǭn* (np.) erlebt den inneren, tieferen Schmerz. (*R*)
[3] Var. *u̯i sīvðík tīr tamǭrtšə̆. i̯i yubaϑ* (lies *χubaϑ*) *χə̆batšə̆*.
[4] = *nä yǭftīm, ki sə̆ri búz rǭ bíburäm*: Sie will eine Ziege töten, um das Fett auf seine Wunden zu schmieren, damit er nicht verblutet (*R*).

Digitized by Google

10. *mu Žurnʹ tänd ˈndīr mǭ(u̯)ʹdt* — Mein Schurni[1] hat auf dem Leib ein kostbares Gewand.
äz yú pę̄ i̯ʹl sut mę̄lʹdt — Von hier zur Alm lief er eilends[2].
nǫ́gę̄n mu tšǫ́r sūʾd nǭbʹdd — Wenn doch mein Mann zu nichts würde[3]!
di Ž⟨urnī mur žǫ́n Žurnī⟩ — Ei Schurni, mein lieber Schurni.

11. *i̯ʹid bǭyʹik murd ázǭr sę̄b* — Dieser Garten (hat) für mich tausend Äpfel.
bę̄ Žurnʹ Därmǫ́räχt bē zę́b — Ohne Schurni ist Darmarak ohne Schönheit.
tǭ i̯ʹú i̯ǭ́ʹd ät sut ba zę́b — Solange er kommt, da war es voller Schönheit.
di Ž⟨urnī mur žǫ́n Žurnʹ⟩ — Ei Schurni, mein lieber Schurni.

*12. *mu Žurnʹʾk tǫ́i tǭqǎʹ* — Mein Schurni[4] hat nur eine Mütze[5].
i̯ā u̯i ỹiníʹk sǫ́f almastę̄ — Seine Frau ist ein reiner Dämon.
žtvdž-um sūʾd sǫ́faϑ täryǫ́kę̄ʹ — Ich wünschte, sie würde rein eine Opiumesserin.
di Ž⟨urnī mur žǫ́n Žurnī⟩ — Ei Schurni, mein lieber Schurni.

13. *mu Žurnʹ tär mę́ð tšāỹ vǎχ* — Mein Schurni (hat) um die Lenden einen schwarz-weißen Strick.
är Xǭχdärǎ kutál gǎχt — Über den Schachdära-Paß[6] wandte er sich.
nʹím umrę̆(i̯)ʹę̄k-um tšūd bǎχ — Mein halbes Leben[7] schenkte ich ihm.
di Ž⟨urnī mur žǫ́n Žurnʹ⟩ — Ei Schurni, mein lieber Schurni.

*14. *mu Žurnʹ tär mę́ð gärðǎ* — Mein Schurni (hat) in (seinem) Gürteltuch Brot.
χę́r palʹ́k-um tšʹúd u̯i bǎ — Als die Sonne aufging, habe ich ihn geküßt[8].

10c. *nǭbʹúd* auch mit *ă* in der ersten Silbe und *t* am Schluß gehört. 11b. Var. *Därmǫ́raχt, Därmǫ́raχ̌t.* 12a. o. *tǭi.* 13c. Var. *baχ̌.* 14b. o. *palʹík-um.*

[1] Var. *mu Žurni tanǎ ˈndīr mōu̯ʹút. az u* (= *az inžǭ*) *pę̄ i̯ʹíl* (o. *pa yīl*) *sut milūt. nǭgin mu tšǫ́r sut nǭbʹát* (*s.* Anm. 3).

[2] Schnell, mit vorgebeugtem Oberkörper und zurückgeklemmten Armen *(R).* [3] = *nǭgəhǫ́ ki šūi̯ə mǭ bímurät.*

[4] Var. *mu Žurnī bī tǭqī. zīb u̯ir δę̄d sefę̄d tǫqī* (= *ba u̯ai χub äst tōqínə safę̄d*). *u̯i tu zän almastī* Mein Schurni ist ohne Mütze. Zierde verleiht ihm die weiße Mütze. Deine Frau ist ein Dämon.

[5] Also kein *sələ̆* (Turban) *(R).*

[6] *Xǭχ-därǎ* einheim. Form = *Šōχ-därä.*

[7] *umrəi̯äk* (so Var.) metri causa verlängerte Form *(R)* = *ʿumrə χudra.* [8] = *oftǫ́b ki räsʹtd, mǭ ú ra būsǎ kärdīm.*

* Vgl. ob. S. 47.

Digitized by Google

mu tšorík ụ́tnt sṵ²t χafá (Wenn) mein Mann (es) sähe, würde er[1] wütend.

đi Ž⟨urnī mur žǫ́n Žurnt⟩ Ei Schurni, mein lieber Schurni.

*15. *χu Žurník-um χəkúd* Meinen Schurni suchte ich.

šälχazä́'ränd-um vi vúd Im Gestrüpp[2] fand ich ihn.

ịi bá-m ik-ämánd ụi tšūd Einen Kuß gab ich ihm dort.

đi Ž⟨urnī mur žǫ́n Žurnt⟩ Ei Schurni, mein lieber Schurni.

*16. *χu Žurník-um ụuz χ̌ə́kúd* Meinen Schurni suchte ich.

tär ụi tšídäϑ-ùm vi vúd In seinem Hause fand ich ihn.

χu nǭləhǫ́ị-um ụ́úz ụir tšúd Meine Leiden habe ich ihm geklagt[3].

đi Ž⟨urnī mur žǫ́n Žurnt⟩ Ei Schurni, mein lieber Schurni.

17. *mu Žurnít vŭd χúb yəðá* Mein Schurni war ein guter Junge.

marəkä́ 'ndīr nūst tǭqá Auf dem Versammlungsplatz saß er allein.

mu tšǫ́r ụi ụ́tnd su²t χärmindá (Wenn) mein Mann ihn sähe, würde er sich schämen.

đi Ž⟨urnī mur žǫ́n Žurnt⟩ Ei Schurni, mein lieber Schurni.

Dirzut.

Sūq (Xuðeiðǫ́d)

Bārám pǭtχ̌ǫ́

(1) *där ụaχtǫ́ịi ụ́aχt ụ́idž ná ụ́idž pǭtχ̌ǫ́*

(2) *Bārám pǭtχ̌ǫ̀*

(3) *(Ụ)ulqáis ụ́aztr vidź*

(4) *ịí gə Baχták ụ́azír vidž*

(5) *rəmǫ́dž uf sāudǭgárāi*

(6) *pān tę́ ta vúdž-än t kǭ(r)tšǫ́r*

(7) *ára mǫ́lə dinyǫ́ vę́dž*

(8) *χù maδę́ná tšúdž-äm báχ̌*

(9) *Baχták ná gīrd'*

König Behram.

(1) In der Zeiten Zeit war — (oder) war nicht — ein König, (2) König Behram. (3) Alkais war (sein) Wesir. (4) Ein andrer Wesir war Bachtek. (5) Er schickte sie zum Handel aus. (6) Unterwegs fanden sie nun etwas. (7) Darin war der Reichtum der Welt. (8) Unter sich teilten sie (es). (9) Bachtek war

16c. *nǭlə'ǫ́* (so Var.) oder *nolə'ę́n* zu lesen.

[1] *ụ́tnt sṵ²t* = *ägär bīnät, mīšävät.*

[2] *šälχazä́'r* = *kāzǭr* oder *džingal* mit hohem *kāh (R).*

[3] = *nǭləhǫ́iə χút ba ụ́ái kárdäm*, umschrieben: was sie auf dem Herzen hatte, hat sie ihm geklagt *(R).*

* Vgl. ob. S. 47.

Digitized by Google

(10) *i̯ę̑s pa sa̋r u̯ę̑i zēdǫ́u*
(11) *lűvd-ə dę̑s ma̋ kin*
(12) *it fúkäϑ da̋*
(13) *u̯ę̑i na̋ gīrd zǫ̑'dž ə u̯a̋i*
(14) *lǫ̋vdž idę̑ ik-äräm tsa̋ sā(u)-u̯a̋*
(15) *mu ỹa̋n də lűv[d]*
(16) *púts u mā tsa̋ sāᵘt*
(17) *Baχtę́kə baχtəi̯ǫ̑r nǫ̑ə u̯ę̑i δis*
(18) *da̋δ-ə lűvdž u̯ę̀iδə*
(19) *ya̋ dät kata̋ sut*
(20) *χárdž əfā nist*
(21) *u̯a̋i däs χu mǫ́δri lűvdž*
(22) *ás sām tär ǭsyǭbu̇n χę̄z*
(23) *piδǫ̑r ya̋(r)tš ⁺χu paδę̄n*
(24) *yád-ə tʻär ǭsyǭbún χę̑z*
(25) *az ǫ̇syōbu̇̋n ya̋(r)dž-ə pardžívdž χu*
(26) *yás tär χu mǫ́d χę̄z*
(27) *dáδ u̯āi ya̋dž-ə zǫ̑χt χǫ̑*
(28) *vǫ́ yat ʻär bǭybu̇̋n χę̄z*
(29) *hä' bǫγbu̇̀n sävdzí mur da̋k*
(30) *u̯ę́i lövd ide*
(31) *as tu savdzí dā-tšigǫ́u na̋ vār-δę̑iyùm*
(32) *u̯a̋i δä lǫ̋vd ide*
(33) *dę̑ ĭdär mardumre para-δa̋δə*
(34) *as sām pǫ̑tχǫ́rę̑ lǫ̋vum*
(35) *lǫ̋vd-ə χa̋i pǫ̑tχǫ́rĕ ma̋ löv*
(36) *dáδ-ə u̯ę̑ irĕ da̋-tšūg sävdza̋*
(37) *u̯a̋i δə zǭχt χŭ sút (t)är χu mǫ́d χę̑z*
(38) *u̯a̋i-² fĭrę̑bd ät vǫ́-ĭ lűvdə tär qasǫ́b χę̄z*

nicht einverstanden. (10) Er kam über ihn, (ihn) zu töten[1]. (11) Er sprach: So tu nicht! (12) Dies ist alles dein. (13) Der willigte nicht ein, tötete ihn. (14) Er sprach: Wenn du eben dorthin gehst, (15) (so) sag zu meinem Weibe: (16) Wenn ein Sohn von mir (geboren) wird, (17) (so) soll sie ihn Bachtek den Glücklichen nennen[2]. (18) Da sagte er (es) ihr. (19) Darauf wurde er groß. (20) Zu essen haben sie nichts. (21) Er sprach so[3] zu seiner Mutter: (22) Ich geh zum Müller. (23) Ein wenig Mehl werde ich holen (?)[4]. (24) Er ging zum Müller. (25) Vom Müller erhielt er Mehl und (26) kam zu seiner Mutter. (27) Da nahm sie das Mehl, und (28) wiederum ging er zum Gärtner: (29) Gärtner, gib mir Gemüse! (30) Der sprach: (31) Ich kann dir kein Gemüse geben. (32) Da sprach er[5]: (33) An so viele Menschen verkaufst du (welches). (34) Ich werde (es) dem König sagen. (35) Er sprach: Nein, sag es dem König nicht. (36) Da gab er ihm Gemüse. (37) Er nahm es und ging zu seiner Mutter. (38) Er gelangte hin, und ein andermal sprach er vor dem Schlachter[6]: (39)

---

[1] V *yaϑtš ba sa̋rə u̯i zidǫ́u = ǭmat ba kuštā́nə ū.*
[2] V verbessert: *δis* in *kiχt.* [3] o. *däδ* = „darauf" zu lesen?
[4] *ya̋(r)tš χu paδę̄n.* V liest: *yǫ̑ỹdž zę́zum χu ya̋dum* = ich hole (*wtl.* nehme) Mehl und komme wieder.
[5] o. wie 18 *δ* als *r* zu lesen: „Zu ihm sp. er"?
[6] V ergänzt: „sprach er: *Ich gehe* vor *den* S⁰".

Digitized by Google

(39) *ę̈ qasǫ̈b piδǫ̈r gű̈χt mur dű̈k*
(40) *ü̯di qasǫ̈b gű̈χt ü̯ęire nű̈ dātšūg*
(41) *ü̯di lövd χ̈dir qasǫ̈b*
(42) *tú dīgárə gű̈χ δä̈δə*
(43) *mun nű̈ δādǫ̈ ű̈z pǫ̈tχ̈ǫ́re lövum*
(44) *nű̈δ-ə ü̯āi qťü̯d*
(45) *lövd-ę̈ gű̈χt ü̯ęrę̈ dű̈-tšű̈ i̯ä*
(46) *dáδ-ə ü̯ęi gű̈χt zǫ̈χt χu tär χu mǫ̈d χ̈ęz . . . .*
(47) *mïδ víd pǫ̈tχ̈ǫ́ χúδm-ə ü̯ùnt*
(48) *lövd ę̈ ü̯azïrťn*
(49) *ü̯azīlę̈i kinä̈t*
(50) *mú yäk χ̈ǫ́b unt*
(51) *mu χ̈ǫ́ mur mā'lím kinät*
(52) *tsǫ̈n-än tšű̈g ü̯ę̈ï χ̈ǫ́ mālum tšīg nű̈ vār-δaï̯ăn*
(53) *lű̈vd-än dä täï̯ǫ́rgi nű̈ vārδę̈it*
(54) *Baχtę̈ki baχtiï̯ǫ́r da tę̈ vű̈rδaï̯ät*
(55) *íki-há ta dę̈ uzǫ̈nt*
(56) *pásə ü̯ę̈ï̯-än rəmű̈d*
(57) *ü̯di dä lövd nű̈ sā'm*
(58) *lövd-ə ás pīï̯ǭdű̈ nű̈ sāü̯'m*
(59) *pǭtχ̈ǫ́ abű̈χt ü̯ęrə vű̈rdž*
(60) *lövd ű̈s dę̈ vű̈rdž də suü̯ǫ́r ná sāü̯'m*
(61) *td mǫ̈ patę̈ü̯d*
(62) *Baχteki baχtiï̯ǫ́r mur vű̈rän*
(63) *Baχtę̈känd-ä rəmű̈d*
(64) *Baχtę̈g dę̈ sút*
(65) *dáδ ə bəδű̈n-ə ü̯ę̈ tu ü̯úδd*
(66) *daδ suü̯ǫ́r ü̯ē tə sút*

Schlachter, gib mir ein bißchen Fleisch! (40) Der Schlachter gab ihm kein Fleisch. (41) Er sprach: Gut, Schlachter. (42) Du gibst andern Fleisch. (43) Gibst du mir keins, sage ich(s) dem König. (44) Da rief er ihn. (45) Er sagte, er[1] werde (?) ihm Fleisch geben. (46) Da nahm er das Fleisch und (ging) zu seiner Mutter. (47) Ein Tag war, (wo) der König einen Traum sah. (48) Er sprach: Wesire! (49) Waltet des Wesiramts[2]! (50) Ich habe einen Traum gesehen. (51) Meinen Traum deutet mir! (52) Wieviel sie auch machten, sie können den Traum nicht deuten. (53) Sie sprachen: Das kann man nicht fertig bringen. (54) Bachtek der Glückliche kann eben dies. (55) Eben dieser weiß es. (56) Nach ihm schickten sie[3]. (57) Da sprach er: Ich gehe nicht hin. (58) Er sprach: Ich gehe nicht zu Fuß. (59) Der König sandte ihm ein Pferd. (60) Er sprach: Auf dieses Pferd setze ich mich nicht. (61) Das wirft mich ab. (62) Bachtek den Glücklichen[4] sollen sie mir bringen. (63) Nach Bachtek sandte er. (64) Bachtek ging nun hin. (65) Da legte er ihm den Sattel auf. (66) Dann setzte er sich darauf.

(44) *nű̈δə* für *dą́dę̈* (so V.). (55) o. *uzǫ̈nd*.

[1] V liest *dű̈ tšū(d) ya* und versteht *ya* = np. *un* آن
[2] V = *ü̯azírï* „Raten".
[3] V = *bərǫ́yə ű̈* (V: *pę̈s ü̯ę̈ï̯-än) yäk odäma f⟨irist⟩änd.*
[4] V ändert in: *Baχtę̈ki badbáχt* (den Unglücklichen).

Digitized by Google

(67) *dá kamtšǐ dę̆d ụę̆i sùt*
(68) *dáð-ə ụę̆i fərę̆bd amandə́*
(69) *dáð pǭtχǫ́ ụę̆i pd̆ust*
(70) *χúðm mum ụún*
(71) *mu χúðm mur mə́lim ká*
(72) *ụę̆i lövd-ə áz-um ablə́ nĭst*
(73) *lǒvd iŋg-dǫ́n nämə̀kχúr tāịà*
(74) *ụę̆i dạ lövd iịǫ̆räθ mə́lim nə́ tšǭ*
(75) *mə́ idä lùvd ás ta χúðm uzǫ́num*
(76) *lǒvd-ə χāi nĭk vāu lǒv*
(77) *mə́ idä lövd idə tā χuðm ụúnš*
(78) *gärðə́-⟨t⟩ tšə́tš pa χǫ̆ χę̆m yedǫ́u*
(79) *dað dĕr kúd yaty*
(80) *as tə́ qə́pändi ụāi tə́ tu⟨kə́⟩ qə́p-ə ðūd*
(81) *ụə́i də lǒvd-ə ig-dá́ χúð mu ụùnd*
(82) *lŭ́vd-ə dę̆ tābtl mur ðà*
(83) *ụāi dá́ lüvd idə dę̆ tābtl tar tsá́ ðā'm*
(84) *tu χafə́ sāụə̀*
(85) *lŭ́vd-ä[t] nə́ sā'm χafə́*
(86) *lŭ́vd-ə ya ttr kúd bärzäŋgə́*
(87) *yə́ tukə́ tā ỹə́n*
(88) *yə́ ta ỹə́n-ə zǫ̆χt χǫ̆*
(89) *tā bīrtdžindę̆-i džə́räd*
(90) *χu bę̆rtź-i dä sĭnd*
(91) *dáð-än ụāi tšǫ̆χt*
(92) *bärzäŋgĭ́ aram aụúitš*

(67) Dann begann er es (mit der) Peitsche zu schlagen. (68) Dann gelangte er dorthin. (69) Da fragte ihn der König: (70) Ich habe einen Traum gesehen. (71) Meinen Traum deute mir. (72) Er sprach: Ich bin kein Dummkopf. (73) Er sprach: So viele Salzesser hast du. (74) Da sprach er: Niemand hat (ihn) gedeutet. (75) Ich, sprach er, ich weiß deinen Traum. (76) Er sprach: Gut, sei (so) gut, sprich! (77) Ich, sprach er, ich habe deinen Traum gesehen. (78) Du schicktest dich an, Brot in deinen Mund zu stecken. (79) Da kam ein schwarzer Hund. (80) Aus deiner Hand schnappte er[1] deinen Bissen. (81) Da sprach er: Eben diesen Traum habe ich gesehen. (82) Er sprach: Deute ihn mir! (83) Er sprach: Wenn ich ihn dir deute, (84) wirst du böse (werden). (85) Er sprach: Ich werde nicht böse (werden). (86) Er sprach: Der schwarze Hund ist ein Unhold. (87) Der Bissen ist deine Frau[2]. (88) Der nahm dein Weib und (89) pflegte auf deiner Schlafmatte der Liebe. (90) Er hob also seine Matte auf. (91) Da sahen sie ihn: (92) Der Krieger schlief (?) dort.

(74) o. *iịǫ̆rəθ*. (75) o. *mę́ idä*.
(78) *χę̆m*, V verbessert *yę̆v*.
(89) o. *ỹə́räd*, so auch V: = *dástī mīkunät*.

[1] V *as tā qāpändi — qāp δǭd = az dástə šumǫ́ — girift*.
[2] V zieht *kātā* zusammen und versteht „Haupt-" (nämlich „Frau"). Das wäre *katə́* „groß": *s*. Gloss.

Digitized by Google

(93) *dáδ-ə ɻāi inžĺvd* [94] *ɻę́i χu*
(94) *zǒd-ān ɻai*
(95) *dáδ-ə χu ў̌ắn mis inžĺvd*
(96) *dáδ-ān pa vŭrdžändā ɻę̄i vǫ̆'st*
(97) *dáδ ən āiγę̄r vĺldz*
(98) *ɻę̄i vŭrdž tär pərǫ́ hát-än ᵗšǫ̆*
(99) *ɻę̄i vŭ̀rdž zǫ́χt tukắtukắi̯-äm ɻę̄i tšǫ̆'*
(100) *yá δän ɻę̄i γąδą́ tšūg-ə ɻaztr*
(101) *χu nǭukälχtl-ə fúkäϑ bə-nts(t)*
(102) *χätắk markắb fərę̆pt-um ba táχt ät báχt*

(93) Da ergriff er ihn, und (94) sie töteten ihn. (95) Dann ergriff er auch sein Weib. (96) Darauf banden sie sie an ein Pferd. (97) Dann ließen sie eine brünstige Stute (98) vor diesem Pferd frei. (99) Das Pferd nahm (sie), und sie rissen sie in Stücke. (100) Da machte er den Jüngling zum Wesir. (101) Seine Diener alle entließ er. (102) (Auf) einem lahmen Esel bin ich angelangt bei Thron und Glück.[1]

Jasgulamitext aus Matraun.

Dargīlik (Ašūr Mahmat)

1. *tsę̆ᵗik tīr | δắts-əm γū*
   tī δắts bānắ | tī γắχ-əm γū

Beim Mähen[2] | gefällt mir die Sichel.
Unter dem Vorwand deiner Sichel | gefällt mir dein Mund.

2. *χasā γašắk | ma dik'ę́n*
   kąbú̯t | (ə)mə χaδę́r

Ein schönes Mädchen[3] | bei dem Bauern;
Taube(n) | auf dem Acker.

---

(93) Durch das zweimalige gleichlautende Pronomen ist beim Diktieren die Taktgrenze versehentlich verschoben: *ɻāi* del.?
1. Var. *tsę́in tsīr = tīz daráu kun.*

---

[1] V möchte schließen: *χätäk markắb-ə mur δǫ́d | láng ät láng-ät fərę́pt-um* = „Einen lahmen Esel gab er mir, | humpelnd und lahm bin ich (bei) dir angelangt."

[2] *zän guft berǫ́i̯ə märdīna*, vgl. ob. S. 68.
a) = *däraugärí dǭs mīfǭrat*
b) = *dōs- būnắ dəhắnät mĺfǭräm.*

[3] *batšắ mĭguyät suni* („zu", wtl. „seitens", über pers. *sūn* „side" im Kab. vgl. Bogd. 11. 110) *duχtắr.*
a) = *duχtärí χušrú̯ där* (so!) *duqǫ́n*
b) = *kaftár dar šudyǫ́r* (Orig., wohl Schrbf.: *šudgǫ́r) (tšämän).*

Digitized by Google

3. *tǫ́ dárja | ʰáz-əm járja*
kófiri ðǫ́yd | maðę́n

Du[1] (bist) dort, | ich (bin) hier.
Eines Ungläubigen Tochter[2] | ist dazwischen.

4. *məryavái | +lambǫ́lik ät u̯ǫ́z*
tə rǫ́ pə rǫ́ | sitǫ́r nəu̯ǫ́z

Die Wildente[3] | schwimmt mit den Füßen[4].
Du Auge in Auge | spiel Laute[5]!

5. *puχtá (dä) tižín | puχtá (dä) tižín*
yę́ða kunín | tuχnág dä vīn

Auf die Hochsteppe gehe ich[6], | auf die Hochsteppe gehe ich.
Erinnere ich mich, | werde ich durstig.

Anhang: Schugnivorlage zu dem vorigen Text.

(Māmad Šǫ)

1. *därāugärík | tu ðę́rv-um žīu̯dž*
tu ðę́rv bānā | tu gę́v-um žīvdž

Zum Mähen | möchte ich deine Sichel.
Unter dem Vorwand deiner Sichel | möchte ich deinen Mund.

2. *tšəbūdēník | χidyǫ́r ändīr*
bäšán gātsę́n | Atχǫ́r ändīr

Tauben | auf dem Acker,
schöne Mädchen | in Dischor[7].

3. *(tutę́k diryá | mäšèn miryá*
kōfír χetík | máš měðīná)

Du (bist) dort, | ich (bin) hier.
Das heidnische Wasser | ist zwischen uns.

---

4. *lambǫ́lik* (Whdlg. *lambolik) ät* (?) *u̯ǫ́z* aus *lambǫ́lits u̯ǫ́z* verbessert, das R wiederherstellt: *lambǭlí(t)s bǫ́z.*
tə o. *tu.*
3. Ergänzt nach DO 4, vgl. ob. S. 69.

---

[1] *batšá* (spricht).
[2] Ein Russenmädchen (?).
[3] *bätšä* (spricht).
[4] R umschreibt „spielt (kratzt) (so!) mit den Beinen (die Erde)", vgl. aber DA 4. Die Jasgulamis verstanden die Strophe offenbar selbst nicht und deuteten sie — wie es mir mehrfach in solchen Fällen ging — sexuell: „Der Ente Scheide *(kus*, np.) mach für mich" (?). *lambolik* sollte *kis* bei *kämpīr* sein, *u̯ǫ́z* bei der erwachsenen Frau, bei *duχtär* heiße der Körperteil *dzik*. Das *membrum virile (kīr*, np.) bezeichne man entsprechend beim Greis mit *pǫng*, beim erwachsenen Mann mit *yǫ́r*, beim Knaben mit *džiš*.
[5] = *tu rū ba rú̯i sitǫ́r bízän.*
[6] *zän* (spricht).
[7] *Atχǫ́r*: „ein Kischlak auf der afghanischen Seite gegenüber Chorog, berühmt durch seine schönen Frauen".

Digitized by Google

4. *mərγǫvĭĺk* | *lumlúm tə ų̣ǫ̀zd*	Die Wildente | schwimmt mit Lumlum.
pārík mum vẹ́d | *kinúm pärų̣ǫ̀z*	Hätte ich Flügel, | flöge ich.
sanžík där sánž | *sẹ̄tǫ́r nəų̣ǫ́z*	Von Zymbel zu Zymbel | spiel Laute.
az χù zulfẹ̄n | *ðu tǫ́r mur bǭ`z*	Von deinen Locken | schick mir zwei Härchen.
5. *puχtă̄ să̄ų̣ă̄m* | *puχtă̄ să̄ų̣ă̄m*	Auf die Hochsteppe gehe ich, | auf die Hochsteppe gehe ich.
tu nǫ́m lă̄vām | *tuχnă̄ să̄ų̣ă̄m*	Sage ich deinen Namen, | werde ich durstig.

4. Offenbar sind in der yz.-Übersetzung diese beiden Strophen zusammengezogen und durcheinander gebracht.

Digitized by Google

III. Wortmaterial.

Inhalt: Falls nicht anders vermerkt, wurde nur Material aus den mitgeteilten Texten und der in O abgehörten Wortliste (vgl. ob. S. 48) *Gl.* aufgenommen. Persische Paraphrasen sind mit Anfangsbuchstaben des Dorfes, aus dem der Gewährsmann stammt, hinter die Stelle gesetzt worden, zu der sie gegeben wurden. Material andrer Forscher wurde nur aufgenommen, wenn es zur Sicherung von Bedeutungen erforderlich schien.

Ordnung: Erst Material der š.-Gr., getrennt nach den Dialekten O, R und D. Der Übersichtlichkeit halber wurden Belege aus Nachbarmundarten mit in diese Kolumnen eingefügt: Kisil Togai (Kis. Tog.), Śares, Kudara (Kud.) zu O, Woosm (V) zu R, Kalai Wamar (K) zu D. Eine sprachwissenschaftliche Gruppierung soll damit nicht ausgesprochen werden. Reihenfolge: Pronomina, Zahlwörter, Verben, alphabetische Wortliste (mit Ausschluß der genannten Wortarten). Danach alle Wörter des yz.-Textes in alphabetischer Folge.

Transskription: Erläuterungen *s.* ob. S. 49ff.

Worterklärungen: LW und Lehnübersetzungen wurden mit lautlichen bzw. syntaktischen Entsprechungen versehen. Diese sind, da die vermittelnden Mundarten so gut wie unbekannt sind, nur als Belege für das Vorkommen der Form, nicht als Nachweis eines historischen Zusammenhangs gegeben. Bei nicht völliger lautlicher Übereinstimmung wurde ~ gesetzt. Die Stichwörter aus *Gl.* wurden in Originalschrift belassen, andere Kombinationen sind in Transskription angeführt. Etymologien einheimischer und dunkler Wörter wurden im Hinblick auf den nötigerweise stichwortartigen Charakter der Listen für die spätere sprachwissenschaftliche Behandlung des Materials zurückgestellt.

Literaturangaben sind abgesehen von Fällen, in denen eine Auseinandersetzung mit Vorgängern nötig schien, unterblieben. Die Mehrzahl der Gleichungen ist völlig durchsichtig. In Zweifelsfällen begnügt sich der Vf. mit dem Anspruch, den vorhandenen Wissensstand nochmals sorgfältig geprüft zu haben.

Genusunterschied wurde nur bei natürlichem Geschlecht als sicher angenommen, in allen übrigen Fällen zunächst unentschieden gelassen. Dadurch wurde vermieden, daß von formalen Abweichungen aus Funktionsunterschiede postuliert wurden. Bei späterer reichlicherer Belegung der Funktionen lassen sich dann die zugehörigen Formen leicht aussondern.

Verben wurden nach deutscher Bedeutung angeführt, um nicht „Stämme" abstrahieren zu müssen, und nicht nach persischer, wie vielfach üblich, um nicht der Frage vorzugreifen, wie weit die damit ausgesprochenen Gleichsetzungen auch von den Sprechern der Dialekte selbst vorgenommen werden. Zusammensetzungen finden sich unter dem einfachen Verbum. Von synonymen Bedeutungen wurde verwiesen.

Alphabet: Geordnet wurde nach den Konsonanten, Vokale wurden erst in zweiter Linie berücksichtigt. Das Suffix *-ik* wurde bei der Einordnung nicht in Betracht gezogen. Reihenfolge: Anlautender Vokal *(a, e, i, o, u)* mit oder ohne Vorschlag von *h, b, d, dž, δ, f, g, γ, k* und *q, χ, l, m, n, p, r, s, š* und *x̌, t, ṷ* und *v, y/y̌* und *i, z, ž* und *γ̌*.

Digitized by Google

Schugnigruppe.

Glossare über die š.-Gr. liegen bisher vor in folgenden Arbeiten:

1. G. MORGENSTIERNE, Notes on Shughni, Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap Bd. I 1928, S. 45ff., für die Dialekte Gunt (Gh.) und Wan Kala im Gunttal und Baschar (B) am Pändsch.

2. I. I. ZARUBIN, Орошорские тексты и словарь. (Trudy Pam. Eksped. Lief. 6) Lengr. 1930, S. 23ff. und

3. Ders., Одна Орошорская сказка. Vostočnyje Zapiski I, Leningrad 1927, 313ff. für die Dialekte der von ihm aufgestellten Oroschorgruppe (o.).

4. R. B. SHAW, On the Ghalchah Languages (Wakhi and Sarikoli (s.)), Journ. R. As. Soc. Beng. 45, 1876, S. 184ff.

5. Ders., On the Shighni (Ghalchah) Dialect (š.), ib. 46, 1877, S. 120ff.

6. G. A. GRIERSON, The Ghalchah Languages, Ling. Survey of India Bd. 10, Calcutta 1921, S. 532ff.

7. IVANOV-SALEMANN (*Gl.*) Шугнанскій словарь Д. Л. Иванова, hrsg. v. K. Salemann. Vostočn. Zam. 1895, 282ff.

8. TUMANOVIČ, Краткая грамматика Шугнанскаго нарѣчія. Taschkent 1903, S. 17ff.

9. A. HJULER, The Languages spoken in the Western Pamir (Shugnan and Vakhan). Kopenhagen 1912, S. 14f. 28ff.

10. H. W. BELLEW und 11. I. BIDDULPH über das Sarikoli in T. D. Forsyth, Report to a mission to Yarkund in 1873, Calcutta 1875, S. 534—61.

12. W. HAYWARD über das Schugni und Ruschni, Journ. R. Geogr. Soc. Bd. 41, London 1871, S. 29f.

13. Pandit MANPHÚL über das Sarikoli, Punjab Trade Report compiled by Mr. DAVIES, App. S. 253a (mir nicht erreichbar).

Heranzuziehen ist auch das Material der š.-Gr. im Glossar zu I. I. ZARUBIN, К характеристике Мунджанского языка. Iran I, 1927, 135ff., zu finden nach dem russischen Index.

Zum Auffinden der Wörter sind noch nützlich die Wortlisten bei:

W. TOMASCHEK, Centralasiatische Studien II: Die Pamirdialekte, SWAW ph. h. Kl. 96, 1880, 747ff.

W. GEIGER, GIPh. Bd. I, Wörter- und Formenregister 10: Pamir-Dialekte, S. 515ff.

An Spezialwörterbüchern für das ostiranische Persisch gibt es:

1. V. NALIVKIN, Русско-персидскій словарь общеупотребительныхъ словъ по нарѣчіямъ Туркестанскаго Края. Kasan 1888.

2. D. L. R. LORIMER, The Phonology of the Bakhtiari, Badakhshani and Madaglashti Dialects of modern Persian with Vocabularies. Ldn.: R. As. Soc. 1922 (Prize Publ. F. Bd. 6). S. 174ff. Bad., S. 190ff. Mad.

3. L. BOGDANOV, Stray Notes on Kabul Persian. Journ. a. Proc. As. Soc. Beng. 26, 1. 1930, S. 53ff. Calc. 1931.

Digitized by Google

Pronomina[1].

	O	*R*	*D*
		Pron. pers. 1. Pers. Singular.	
Rect.	*u̯äz 48*	*u̯uz 20. 81. 155. 161.*	*az 72*
	u̯az 79. 240	*Ž 16a. c*	*ăz 43*
	vaz 60. 85. 136	*u̯úzik D 24*	*as 22. 31. 58. 75*
	vaz/vas 38	*u̯uzík / u̯uz-úm D 24′*	*ās 60*
		u̯ǭz 32	
Ag.			*mum 70*
			mu 50. 81
(betont)			*mă(idä) 77.*
		V mă (ida):	*mă/mę̆ (idä) 75*
Obl.	*mun 42. Ž 3c*	*mu(n) 18*	*mun 43 (vor n)*
	ma/mu Ž 4c	*mǫ̆ 17*	*mǫ̆ 61*
		mu 153. D 19′. 23′	
			mā 16
Poss.	*mun 37. 170.*		
	mun 76. 215. 225		
	mum 47. 77		
	mu Šᵏ. Š 1. 2 (öfter)	*mu 19. Ž 1* usw. *D 5′. 7′. 17′. 18′*	*mu 15. 51. 71*
		mŭ Ž 4a	

[1]) Die zur Verdeutlichung zugefügten Substantive haben nicht immer die genaue Wortform der Stelle.

Digitized by Google

O	R	D
	mǫ̈ 153	
mu(r) Žᵏ	*mu / mǭ Ž 7c*	
Acc. *a mún 165*	*mur 148. Žᵏ*	
a mun 137		
a múɒ 193		
ä mun 132		
Dat. *mur 57. 81. 83. Š 1c. Ž 2b*	*mur 22*	
	mur 120. D 6′. 9. 9′ „bərǫ̈ə mǭ“. 19. Ž 3c. 6c. DA 4, II′	*mur 29. 39. 51. 62. 71. 82*
mŭrę̈ 89 (Satzende)	*V mur* zu	*D 102*
Loc.	*murd Ž 3b. 11a. D 15′*	
	mun(d) D 18′. mun D 13′	
	mum DA 4, I′.	
	Plural, auch (poet.) in singular. Bed.	
Rect. *māš A 1b. D 4. Š 3*		
Obl. *māš Š 3′*	*māš 67. 114*	
maš D 1′. L 5. 5′		
măš D 4′		

Digitized by Google

	O	R	D
Poss.	*mǫ̈š A*^{k} *„az man“ (R, V)*		
	māš A öfter		
	maš̈ D 2 (?)		
Acc.	*ha maš Š 6′. 7′*		
		Pron. pers. 2. Pers. Singular	
Rect.	*tu 49. 137. 214. 218. D 3′.*	*tu 123. 124. 127. 157. 163*	*tu 42. 84*
	5′. 7.	*tū 161. D 25*	
		tǫ̈ 118	
		tǫ̈ 85. 136	
	túyek Š 3	*tüik D 24′*	
		tűik D 24	
		tő′ik D 21′	
	tǭ 27: inžűvd-ä⟨t⟩ tǫ́, dazu *V*	*ą̈nžűvd-ät-ǭ „giriftī?“*	
	tutę̈k D 4		
Ag.	*tā 197*		
Obl.		*tu D 1′*	*tu 31*
		tǫ̈ 130	
	tā 152		
Poss.	*tā 74. 104. 139: tà pa tsę̈mäϑ*		*tā 77. 80. 89. dā 12*[1]
	„ba tšäšm⟨ə⟩ χut“ (V) 203.		

[1]) *V* liest *tā*, spricht selbst *tŭ*.

Digitized by Google

O	R	D
tă 36		
tu Š 8		
	tu D 14′. 15′. 18′. Ž 12c Var. *DA 1. 1′. 5′*	*tŭ 80. ta 75. 88*
Acc. *ä tă „šumǫ̆ ra“ (V) 212*		
Dat. *tār 38. 71.*	*tǫ̆ 156. t[t]′ 130*	
tar 204		
tăre 136	*V* zu *MO 38 tur*	
tur D 8. 8′	*tär D 9′*	*tar 83*
	tur 132	
Loc. *tăia 240*	*turd 81. 87*	
	tun D 18′	*tāiă 73*
Rect.	Plural	
	tämă′ 17	
Dat.	*tamā 21*	
	tamárd 20. 23	
	tămard 182	
	Enklitisches Personalpronomen	
	Sg. 1. Pers.	
-um 79. 92. 164.	*-um 155. D 14′, 24. Ž 4b, 8c, 12c, 15b, 16b. DA 1, 1′ —*	
-üm 91	*V -um* zu *D 102*	*-um 102*

Digitized by Google

O

-äm 201. L 3′, 4, 4′. Š 4′, 5′
-ẹm D 6
-em D 6′
-əm 73. 74. 253
χafå-ˀm sut ~ خفه شدم pers. (Or.)
Gl. s. v. خفه: *s. χafå*
ǰųǭrå-m sut = Gl. Inf. آواره شدن
Unsicher zweimal *-um* bzw. *-əm 136.*

-ät 117. L 5, 5′
-ä⟨t⟩ 27 in: *inžűvd-ä⟨t⟩ tǫ́*, aber *V ą̈nžűvdätǭ „giriftī?“*

R

-am D 21′. Ž 3c.
-äm D 17
-əm Ž 9c.
-ˀm Ž 2a, c.
-m D 1′
-n Ž 2c.

Sg. 2. Pers.

-ät 77. D 26′. V zu *D 102.*
-ad D 26

Sg. 3. Pers.

-ę́ 25. 37. 43. 50. 52. 56. 77. 122. 183. — 12. 98.
-ä 153.
-e 39. 54. 58. 129. 134. 138.
-ə 11. 84. 85. 88. 101. 118. 139. 143. 152. 154. 180. 182. 186.
-ˀ 16. 47. 89. 120.
-ę̌ 38. 67. 156

D

-⟨t⟩ 78 (vor tš)

-ə 11. 18. 24. 25. 27. 36. 46. 47. 58. 68. 72. 76. 80. 81. 82. 86. 88. 93. 95. 100. 101.
-ˀ 38.
-ę́ 45.
-ä 63.
-i 89. 90.
-ǐ 38.

Digitized by Google

O

R

D

-ę̈ 57. 146. 147.
-ę 46.
-ę 138.
-i 4. 17. 53. 93. 99.

Plur. 1. Pers.

-än A 1b
-en D 4. Š 3
Kudara -än in: *fúrd-än* „wir aßen“

-äf 6. 99. 162. 257. 261. 310. 311. 313
-af 260
-'f 29
-f 256

Plur. 3. Pers.

-ę̄n 61. 62. 63. 111. 188. — 26. 113
-ę̆n 108.
-ēn 2. 35.
-in 110. 176. 187. 192. 193. — 83. — 66
-iṇ 109.

-än 53. 56. 91. 94. 96.
-en 97.

Sg. Pron. dem. „dieser hier“
yam 148. D 8'

Rect. Subst. *yim* 292
(i)im 220
im 60. 264

Digitized by Google

O	*R*	*D*
Adj. *im A 3a*	*yam D 9*	
īn Š 8	*yą̄m D 10*	
	Obl. Stamm *mi:*	
Adj. *mi 194: mí nǭbat* „dieses (*V:* ein weiteres) Mal“	*mī 181*	
	mi 115: „īn (hämin)“ 131. Ž 4a: mŭ Žurnĺ mi ðúst zənǫ́ts (Var. *tär mīð zinǫ́ts) „där dästə Ž.-i̯ə mǭ yak mašk äst“*	
	Obl. Stamm *mam:*	
Adj.	*mam 85. 105 (žīr)*	
	ik- mám 40 (tša χ)	
Acc. Subst. *ä mą́m 32*		
Adj.	*mam* S. *65 (šǭirá)*	
Loc. Subst.	*máman 106 (žīr)*	
	Sg. „eben dieser“	
Rect. Subst.		*iki-há (ta) 55 „hāmīn“ (V)*
Obl. Subst.	*hi 46* (nach *R* Partikel)	
	Var. *i̯ę̄*	
Plur. Rect. (?)	*i̯ídə hǫ́ 155 „inhǭ dīdī“*	
	īdə hǫ́ 181 „īnhǭ dīdūl“	

Digitized by Google

	O	R	D
		Sg. „dieser da[1]“	
Rect. Subst.	*yīd A 1b*	*yid 86*	
	ɟid Š 4. 5	*ɟid D 11′*	
	ɟī(d) 57	*yī 125*	
		yi 128. ɟi 73. 137. Ž 7c. i 136. ĭ D 12′	
		ik-ę̈′d 149	*īd 61. it 12*
Adj.	*yīd A 2a. ɨid 83*	*ɟid Ž 3b. 11a.*	
	īd 120. id 71		
	ɟī A 1a. 4a	*yᵋ 143*	
		Obl. Stamm *di*	
Subst.		*V dĭ „hämīn“* zu	*dę̈ 55*
		ig-di 192 „hämĭn tšīzhǒ“	*ðə 37*
		V dí (ta) „hamĭna“[2] zu	*da (tę̈) 54*
Poss.			*dę̄ 60. 82. 83. dä 53.*
Adj.		*də 59*	*ig-dä́ 81*
		di D 6 „hämīn“. 7	
		V dídūnd „hamíqadr“ zu	*dę̈ ẗdär* (*s.* d. letzt.) *33*

[1]) NB: *R īdə hǫ́, ɟídə hǫ́* unt. „eben dieser“.
[2]) *-a* tg. für *rā* np.: Zar., Izv. °27, 356.

Digitized by Google

O	R	D
	Obl. Stamm *dam:*	
Subst. *däm 84 (bǭg)*	*δa. δą (dam) D 11′. 12′ (bulbúl)*	
dąm 49 (səpún)	*dąm* (Neutr.) *D 20′*	
dam A 1c (tšəbúd)		
Poss. *däm 21. dam A 2b. 4b (tšəbúd)*		
tam 175 (šār)	*dam 134 (markáb)*	
Adj. *den D 8 (ųēδik)*	*dām 13. dam 32 (χūrn)*	
däm Ž 3b (därá)	*däm D 11 (tsūδm). D 17 (χaná)*	
	dam/nam D 12 (kaįǫ́n)	
Acc. Subst. *a dam 59 (bōg)*		
a däm 155 (šār)		
Abl. Subst. *dąmą́ϑ 49 (səpún)*		

(Subst.) stellvertret. Pron. pers. 3. Pers. und (Adj.) Artikel

Singular

Rect. Subst. m. *yā 4. 28. 72. 118.*	*yu 53. 88. 160. 168*	*yā 19. 88. ya 100*
201. 225. 252	*įu 150. Ž 11c. yŭ Ž 4c*	
yă (sut) 124 (ỹǫ́z)	*įū 82. iįú Ž 7c. yǫ́ D 8′*	
f. *yā 212. įa 217: tǫ́ įá „tu χud“ (V) (?)*		
(zəbắd, °ád) yā 16. 18 (tšəbúd)	*ya 133 (markāb)*	
unentsch. *37. 84 (χūrn). 243 (kändäläš)*		

Digitized by Google

	O	R	D
Adj. m.	*yă 289*	*yǭ 42. yu 164. i̯ǫ̆ 38*	
		ik- ǫ̆′ 30	
f.	*yā 2. 25. 70. 119. 173. 263. 287.*	*i̯ā Ž 12b.*	
	(sät) 126 (bǫ̈g)	*yā (andǫ̈id) 175 (χūrn)*	
	ya 251. — 184 (šār)		
unentsch.		*yā 16. 39. (χūrn)*	*yā 87 (tukă)*
		ya 67. 79. 129 (χūrn)	*ya 86 (kud)*

Obl.-Stamm u̯ + Vok. bezw. Diphth.

Ag. m.			*u̯āi 21. 32. 37. 41. 80. 83. 93 (?)*
			u̯ā̯i 38. 57. 81. u̯ę̄i 74. u̯ēi 30
			u̯ę̄i 13. 72. u̯ę̄i 68
Obl. Subst. m.	*u̯ə 45. 116. 119. 138. 173.*	*u̯i 30. Ž 2b. 4b: u̯í kati* (o. *qati*)	*u̯ē 66. u̯ę̆ 65*
	u̯ę̆ 25. u̯ǫ 202. u̯ĕ/u̯ǫ 58	*„qati u̯ái“. 5c. 8c. 14b. 15c. 17c. vi Ž 15b. 16b.*	*u̯ę̆i 56*
			u̯ę̄i 69. 93. u̯ę̄i 17
		V u̯i „ū“ zu:	*10 u̯ę̄i, 67.*
	u̯ai Ž 1b		*u̯āi 91. u̯ā̯i 44. u̯ai 94*
unentsch.	*u̯ĕ/u̯ǫ 55 (χūrn, NB.)*		
Poss. m.	*u̯u 228. 247. 249*	*u̯i 12. 101. 115. 146. 150. 174. 176.*	
	u 25. 119. 126. 173. 246. 251. 263. 287	*179 Ž 1c. 5b. 6b. 7b. 8b. 16b.*	
	u̯i Ž 4b (*s.* aber z. St.). *u̯um*	*u̯ę̆ 49. 68.*	

Digitized by Google

O	*R*	*D*
Ž 3c (?)		
u̯ai Ž 1b. 4b	*u̯u 149. 170. 173*	
unentsch.	*u̯(i) D 23 (tšapd̆n$^{(d)}$)*	*u̯āi 40. u̯ēi 98. 100. u̯ē̯i 99*
Adj. m. *u̯u 195 (duχtär-gǫ́, NB χūrn)*		
f.	*u̯i NB: Ž 12c* Var.	
unentsch.	*u̯i (χă̆p) 72*	
Acc. Subst. m. *ä u̯ę̆ 30*, aber *V „mǭ-rǫ̆“. ę̆ u̯ę̆ 53*		*ə u̯di 13*
unentsch. *a u̯ú 256 (tūd at γd̆s)*		
a u̯u 259. 298 (alvǭ štr)		
ä u̯ä 66. ə u̯ə 65.		
Adj. unentsch. *à u̯u 12 (tšabū̆d)*		
Dat. m. *u̯ir 254. ur 210*	*u̯ir 31. 127. Ž 12b* Var. *16c.*	*u̯ę̆irĕ 36. u̯ę̆ire 40. u̯ę̆rę̆ 45. u̯ę̆rə 59*
u̯urę̆ 205 (Satzende)	*u̯il 99.*	
	u̯ird 37. 39. u̯ir(t) 93	
Loc. Subst. m. *u̯iu̯a 272*		

Obl. (O, R) Stamm *u̯am*

		u̯ēi 96. u̯ē̯i 99
Subst. fem.		
unentsch. *u̯am 64. u̯äm 88. 297. äm*	*u̯am 25 (χūrn). u̯ę̆m 145 (markd̆b)*	
Poss. f. *u̯a⟨m⟩ 244* [*96 (bǫ̆g)*	*u̯am 8. D 2*	
äm Š 1b. 2b	*u̯äm 3. u̯əm 14*	

Digitized by Google

O	R	D
ụ̈äm (šār) 177. 263	*ụam 52 (tšaχ)*	
unentsch. *äm A 3b*[1]*. 5c*	*ụam 138. 144 (markđb), 100 (žīr)*	
ụam A 4c (tšəbūd)		
Adj. f.	*ụam 38. 50. 54. 56. ụəm 43 (tšaχ)*	
unentsch. *äm 209 (rĭmǫl)*	*ụam 10. 70 (χūrn), 139 (markđb)*	*ụ̄ẹ̄i (gūχt) 46*
	ụ̄am (χūrn) 76. ụam 89. 188,	*ụ̄ẹ̄ĭ (χǭ) 52*
	ụ̄am 97, om 102 (žīr)	*ụ̄ə̄i (yādž) 27*
Acc. Subst. f. *a ụ́ám 220*		
ä ụ́ám 265. 301. ä ụ̆́ám 142 (šār)		
unentsch. *a ụ́ám 313 (rīmǭl)*		
Adj. f.	*ę̆ ụam 56 (tšaχ)*	
unentschieden: *a ụam 61. 109, a ụ́ám 125 (bǭg). a (ụa)m 43 (səpū́n)*		
Dat.		*ụ̆ẹ̄i̯ðə 18*[2]
	Plural	
Rect.	*ụ̄ād 2. ụađ 26*	
Obl. *af 299*		*uf 5*
Poss. *ụaf 8. 317*		
Dat. *ụ́afre 307*		
Abl.		*əfā 20*

[1]) *R*, *V* lesen *däm*.

[2]) *V* liest *ụđirę̆*

Digitized by Google

O	*R*	*D*
	Stamm *ɻ̊ɛ̊ɻ/ɻiɻ:*	
Rect.	*ig-ɻ̊ɛ̊ɻə (tšizɛ̊n) „hamūn“ 120*	
Loc.	*ɻiɻáⁿ „az unhǫ̊“ 2.*	

Pron. interrog. und relat.

interr. „was, weshalb“ *tsä 137*		
tsa 117 „tšára (čirā np.)“ *(V)*		
„was, wie“ *tsä ráng*	*tsa ráng 136*	
~ *Gl.* چه رنگ: a. u. چه طور		
„wann“	*tsá ɻaχt D 22′*	
„warum“ (Dat.)	*tsär D 26 „tšíba*[1]“	
rel. „was“ *tsä 214. 240. tsa 225*	*tsä D 20′. tsa 120. tsə̆/tsā 156*	
„wenn“ *tsä 194*	*tsa 22. 40. 85. ts' 123*	*tsä 14. 16. 83. 123*
		tsǭn 52
interr. „wieviel“ *tsǭnd, Gl.* چند		
interr. „was, was für ein“		
tšīz (= čīz np.*) 40. 152. tši(z) 174*	*tšīz 23*	
tšiz 57. 71. 83. 120. 154. 213. 224		
„inwiefern“ (Dat.)	*tštzārd 119*	
„weswegen“ *tšíz äɻáⁿ,* Gl. برای چه		

[1]) *ba* Postposition, tǧ.: Zar. Izv. 027, 357 ob.

Digitized by Google

Pron. indefinit.

Positiv. Satz: „etwas“
ár tšiz (= har čīz np.) *225*
ʰár t° 214. ar tšíz 240
här tšī⟨z⟩ Š 1c
Abl. *hár tšīzät 33. hár tšízät 20*
Plur. „Dinge“ *tšizẹ́n 120*
Negat. Satz: „irgend ein“
ʰītš, ıītš, = Gl. هیچ np.
„etwas“ *ítšiz (hēč čīz* np.*) 181* *hítšiz 2*
Abl. *(1)* „jemand“ *ítšizät, Gl.* s. v. هیچ *hítšizät 65. hítšīzät 112*
„etwas“ *ıítšizät 127* *ıítšizát 78*
hätšaϑ D 20 „hītšīz“
V ịtǭräϑ „hítš käs“ zu: *ịtǭräϑ/°əϑ 74*
(2) „jemand“ *dīgắr* (np.) *52*
„andrer, weiterer“ *(1)* *dĭgắr 189*
Dat. *dīgắ-rə 42*
(2) *ga* (verstümmelt a. d. Vor.) *99* *gə 4*

Pron. reflex.

„selbst“ m. *χuba[d]t 33* *χúbaϑ 47. yubaϑ*, lies *χ° Ž 7c* Var.
unentsch. *χúbəϑ 86 (χūrn)*

Digitized by Google

O	*R*	*D*
Pron. refl. 3. Pers. Sg. (f.) *χu Š 7′*		
(n.) in *χu ig-dǫ̊nt 118 „hám ta šút“,*	*V χu ig-dǭnt*	
Plur. (m.)		*χu 8*
(n.)	in *χǫ̊ ig-u̯ę̯u̯ə tšizę̄n 120 (?)*	
Dat. *χúrdä A 2c „ba χút“ (V, R)*	*χurt 33*	
	χurdík D 6′ „ba χud“	
Loc. *χúi̯a 110 „yak tšīz“ (V). 204 „bǭz χúdäš“ (V)*		
Poss. Adj. Alle Pers., Num., Gen.,	Cas.	
χu 13. 16. 17. 19. 23. 115. 116. 125. 168. 171. 172. 206. 209. 239. 250. 254. 284. D 2′. L 3′	*χu 11. 18. 54. 57. 85. 103. 104. 162. 185. 186. D 10′. 14′. Ž 2a. 9a. 15a. 16a. c. D A 4, II′*	*χu 21. 37. 46. 90. 95. 101.*
χǭ Ž 4c	*χǫ̊ 25. χǫ̊ 98. χə 169*	*χǫ̊ 78*
	vor Vok. *χ’ 31. 45. 46. 56. 71. 92. 96. 126. 135. 141. 158. 165. 166. 168. 192. D 8′*	

Ortsadverbien von Pronominalstämmen

„hier“:
„hierher“ *úndę̄r, Gl.* اینجا
Beisp. *úndę̄r ntə̊* „setz dich hierher“

Digitized by Google

O	R	D
„von[1] hier“	*äz yú Ž 10b*, Var. *az u „az inžǭ“*	
„eben von[1] hier“	*k- ę́z- ǫndę́ 123 „äz häminžǫ“*	
	k- ą́z- ǭnde Var.	
„dort“:		
„darin“ *tär-úm 127*	*ár- äm „därą́näš* zu	*ar-a⟨m⟩ 7*
	V: hár-am zu	*ar-am 92*
„eben dort“	*ik-ämą́nd Ž 15c „hamúnža“*	
„dorthin“	*V: yamand „unžǭ“* zu	*amandə́ 68*
	(Opp. *V yúdänd*, *s.* d.)	
„eben dorthin“	*V: ik- ar- am*[2] zu:	*ik- är- äm 14*
„von[1] dort“: *äz-úm 14*, dazu:	*V áz-ą̈m „az únžǭ“*	
áz-um 63 „az unžǭ“ (V)		
äz-um 67. az-ą́m 133. az-úm 236	*áz- am 33*	
„hier“	*V: yúdänd*, (Opp. zu *yamand*, w. *s.*)	
	„ínžǭ“	
	yüdíkän D 25	
„von[1] hier“: *az-út 10*,	*V ˈáz- ūt „az hínžǭ“*	
	az-ą́d D 24	
„von dort“	*az-ę́d D 24*	
„hier“: *miryą́ D 4*		
miryą́' Š 3		

[1]) *az* np.

[2]) *V*: *-ar- „poyǭn (pāyān* np.)“, Ggs. *pa „bǭlǫ́“*.

Digitized by Google

O	R	D
„dort“: *diryâ D 4. Š 3.*		
„wohin“: *tär kâ 198, Gl., V* كجا *kudžǫ́*	*tär kâ 124*	
ta ka ɨtd[1] *121.*		

Zahlwörter[2]

1

(h)īu̯ Ž 1c		
i̯ī 54. 312. — Ž 1c; in: *ɨt däm, s.* d.	*i̯īu̯ D 9. Ž 1b, b.*	*i̯i 4*
i̯i 73. 279.— 182	*yīu̯ D 9*	*i 6.*
yi 81.	*i̯ī 1. 37.*	
ī 30. 68. 69. 205. 210. — 42	*(i̯)ī 1.*	
ɨ 174	*i̯i 5. 6. Ž 15c.*	
Kis. Tog.: *hīᵘ*	*yi 132.*	
„elf“ *δis et hīᵘ*	*ī 29.*	
	i 23 „yäk“	
ya(k) Ž 3b Bed.? np.?		pers. *yäk 50.*
Ordinale *äu̯ál* ar.-p. *L 5* „zuerst“		

[1]) Aber *V takai̯īd* für *kataiīd* „Größe“.

[2]) Der besseren Übersichtlichkeit halber sind bei zweisilbigen Zahlwörtern die Formen mit Akzent auf der ersten Silbe fett, solche mit Akzent auf der zweiten gesperrt gedruckt. — Falls nicht anders angegeben, entstammen die Beispiele aus O „Gulamsens Hochzeit“ (Γ) von Dina, und sind die der übrigen Dialekte abgefragt.

Digitized by Google

O	R	D
δāu Kis. Tog.: *δāu*	*2* *δǭ* ***hárai*** *tsavǫ́r ǭdàm* „zwei, drei, vier Männer“ *δu DA 4, II′*	
árrai *dȉg ụi gȗχt ụ̀δd Γ 6* „In drei Töpfe tat er das Fleisch“ *arái míδäδ bašäñ níst 47* „Drei Tage lang ist es nicht schön“ *dȁf-äf δǫ́d arái tsavǫ́r sǭz lövȁn Γ 18* „Nachdem sie Tamburin geschlagen haben, singen drei, vier (Leute) Lieder“ Kis. Tog.: ***árrai***	*3* ***árai***, vgl. unt. *2* ***hárai*** *mīδ* „drei Tage“ „dreizehn“ *δts ät* ***hárai***	***árai*** „dreizehn“ *δüs ät arái* Bar. ***árrai*** *arđi mīδ* „drei Tage“ *„13“ δüs ät* ***hárai***
vgl. unt. *3* ***tsávǭr*** *χǫ̈δž kùχt AB*[1] *134* „vier Kühe schlachtete er“	*4* *tsavǫ́r* *tsavǫ̀r pínz ǭdàm* „vier, fünf Leute“	***tsávǭr***

[1]) *Kǭkǫ́r* (*s.* ob. S. 48): „*Aŋkəmǫ́n batúr*“ (vgl. Zar. 1930 S. 12 ff.).

Digitized by Google

O	R	D
tsavǫ̑r säd odă̆m qĭvd Γ 10 „Vierhundert Leute rief er“ Kis. Tog.: ***tsávǭ̑r***	„vierzehn“ *δĭs ät tsavǫ̑r*	*„14“ δûs ät tsavǫ̑r* Bar. ***tsávūr*** *tsavŭ̂r mīϑ* „vier Tage“ *„14“ δüs ät tsavŭ̂r* (Wdhlg.: ***tsávūr)***
	5	
pĭndz kúχt Γ 2 „fünf schlachtete er“ *pĭnz odă̆m „tutŭ̂ muyák tutŭ̂yĕ“ . . . lúvän Γ 24—6* „fünf Männer singen: Tuk tuk Hühnchen“. *u̯u χǫ̑ž δûs ät pĭnts tabák äu̯ŭ̂g Γ 36* „Seine Schwiegermutter brachte *15* Schüsseln“ Kis. Tog. *pīnds*	*pīns D 18.* *tsavǫ̑ˋr pĭnz ǭdă̆m* „vier fünf Leute“	
	6	
χǭ̑ᵘ χǫ̑dž u̯ă̆m tür u̯tdź Γ 1 „sechs Kühe hatte er für sie geliefert“ Kis. Tog. *χē̆ᵘ*		

Digitized by Google

O	R	D
bắd az hùvd sǭl AB[1] *164* „nach 7 Jahren“ *úvd sǭl kärǭr kin* ib. *169* „7 Jahre warte“ Kis. Tog. *hūvd*	*7*	
Kis. Tog.: *u̯aχ̌t*	*8*	
Kis. Tog. *nau*	*9*	
„15“ unt. *„5“* Kis. Tog. *δ̌is* *„11“* vgl. unt. *„1“*	*10* *„13“, „14“* unt. *„3“, „4“*	*„13“, „14“* unt. *„3“, „4“*
säd S. *65*	*100* *sī sad „300“ (= si ṣad* np.*) 41*	
	1000 *ázǭr (= hazār* np.*) Ž 11a.*	

[1]) Vgl. S. 127 Anm. 1.

Digitized by Google

Verben

Abschied nehmen		: sich verabschieden
anblicken		: sehen
anfangen, sich anschicken		: 1. *s.* gehen 2. *s. pę̄ẓ*
ankommen		: 1. kommen. — 2. geben: eintreten
anlangen		: gelangen
anpacken		: ergreifen
antworten		: *s.* geben
ärgerlich werden		: 1. *s. χafd* 2. *s.* sein 3. *s.* hinaufsteigen
aufbrechen		: 1. aufstehen. — 2. *s.* (1) gehen
auflegen		: werfen
aufsitzen (Pferd)		: *s.* (1) gehen
aufstehen, s. erheben, aufbrechen	O	PPz. f. *indă̆ud 166*
	R	2. Sg. Prs. *ts' ándĕzu χǫ̆*, Wdhlg. *ts' ándedze χǫ̆ = tsa andezi 'ki mtχezi' 123* PPz. m. *andŭid 44. 49. 73. 90. 116. 164. andūid 96. 140. ändŭid 69. andŭid 184.* unentsch. *andŏid 175 (χūrn)* Pl.-Stamm *ändŏid 110. handŏid 26. andŏid 35. andǫ̆id 62*
Caus. aufstehen lassen, treiben	O	PPz. *indizǫ̆nt 300. indəzǫ̆nt 169. indizǫ̆nd 112. indizǫ̆nt 261*
	V	zu *O 112 ändizǭnd*
aufstellen		: setzen
ausbreiten		: 1. werfen 2. *s.* machen
ausschicken		: 1. befehlen. — 2. schicken
ausschütteln		: *s.* schlagen
ausschütten	O	Iptv. von *rēχtan* np.: *bərę̆z 143 'pártǭu'* (*s.* u. werfen) *(V). 302. bərtz 269. 304. birę̆z 146. 157. 160. 180. 266. birtz 178*
(1) ausstrecken	O	PPz. *arǫ̆d 19*
	V	liest *yǭd 'därǫ̆z kärd'*
(2) ausstrecken (Kopf)		: *s.* geben
ausziehen		: (2) gehen
sich beeilen		: *s.* machen
beendigen		: ein Ende machen

Digitized by Google

befehlen, schicken D : PPz. *rəmúd 56. 63.* PfPz. *rəmǫ́dž 5*

befreien : machen: freilassen
begraben : *s.* machen
beibringen (Wunde) : schlagen
beiseite schaffen *s.* (2) bringen und *džǫ́i*

beißen O PPz. *ǯərúχt 30 'gắzīd' (V)*

bereiten, zurechtmachen R Iptv. *mǭz D 6 'džūr (= jōr* Hind. [vgl. Bogd. *82* unt.]), *durust kun'. 6'.* Prs. 3. Pl. *muzắ'n D 16.* PPz. *mę̄zd D 17*

bestrafen : schlagen
betrügen : *s.* geben
sich bewegen : *s.* machen
bewillkommnen : willkommen heißen

binden, anbinden R : PPz. *vūst 144*
D : *vǭst 96*

(1) bleiben O PPz. *rīd A 4b.*
Zss. übernachten O Prs. 2. Sg. *χabǫ́ dę̄ rás 211*, aber
V liest *dę̄'ras 'mträsī'*
O PPz. *χäbǫ́-rīd 69 'gúzərǭnd' (V). 131. 149. 191. 222. χabǫ́-r rīd 201*
s. auch machen

(2) bleiben O PPz. (von *māndan* np.) *mōnt 104*

(1) brechen, zerbrechen R PPz. *ɣerúχt D 2' 'šikắstāst'*

Caus. einschneiden R PPz. *ɣərę́χt 138 'burrīd'*

(2) brechen, zerreißen O PPz. *zǐdúχt 12 'kandīd, pǫ́rā šúd'*
(рвать كَنْدَنْ, °ся پاره شدن [Nal.]) *(V)*
R PPz. *zədúχt D 2 'kắndāst'*

brennen, entbrennen O Pf. Pz. *ϑēvδtš D 1*
s. a. u. *dǭγ*

(1) bringen O Iptv. *vār 170.* Prs. 3. Sg. *vę̄rd 7*, dazu
V *vīrd 'ǫ́ᵘɣ̣ǐrd* (von *āwardan* np.)', *s.* aber z. St.
O PPz. *vūg 89*
do. *avúg 111. 213. 224. 247. — 6. avūg 205. avắg 122. ävúg 140. 246. əvúg/avúg 253*

Digitized by Google

R Prs. 1. Sg. *vȧrum 33.* Iptv. *vẹ̄d 40 'dȧrǭr'* (von *dar āwardan* np.). *ụ̄ẹ̄d 85*
PPz. *vūd 52. 84. 99. — 11*
D Prs. 3. Pl. *vȧrän 62,* aber
V liest Iptv. Pl. *vȧrāt*

(2) bringen, wegbringen, heimbringen, tragen, stecken, verstecken — O PPz. *yǭd 'burd' (V) 87. 109. 298*
R Prs. 2. Sg. *i̯ǭsẹ̄ 85. ʿǫsẹ̄ 40*
PPz. *yǭd 98*
D Inf. *yedǭu 78 'mǭndān* (trans.; Bogd. *35f.)' (V)*

(3) bringen — O PPz. *bəzǭd 162: bº är yǭst 'ba zūdī girift u búrd' (V). bəzǭd 168.* s. *bizìs-: bizeid* 'to attain, to touch, to reach'. Vgl. zu den St.

deuten : 1. *s.* offenbar machen. — 2. *s.* geben
dürsten : *s. tuχnȧ*
einhauen auf : schlagen
einschlafen : schlafen
einschneiden : *s.* (1) brechen

(1) eintreten — O : PPz. *indīd 24. 283*

(2) eintreten : *s.* geben

einwilligen, einverstanden sein — D : PPz. *gīrd' 9. gīrd 13*

entzünden : brennen
ein Ende finden, fassen (räumlich) : *s.* geben
ein Ende machen, beendigen : *s.* machen
(1) entfliehen entkommen, : fliehen
(2) entfliehen : springen

entlassen — D : PPz. *bənīs(t) 'hȧi kārd* (*s.* machen: freilassen)' *(V) 101*

entzwei gehen *s.* (1) gehen: werden und *ụ̄ǭχananǭš*
erblicken : sehen
erfolgen : gehen: offenbar werden

(1) ergreifen, fangen, an- — O : Iptv. *inžȧv 43. 155. 175. 239. 262. inžāv 49*

Digitized by Google

packen, festhalten
: Prs. 3. Sg. *indžívd 7*
: PPz. *inžúvd 5. 12. 44. 73. 189. 263. inžūvd 156*
27: inžúvd-ä⟨t⟩ tǫ́, dazu
V *ănžúvd-ät-ǭ 'giríftī ?'*, *s.* z. St.
O : PPz. *indžúvd A 3b. indžúvd 5c*
D : PPz. *inžívd 93. 95*

(2) ergreifen, schnappen
: *s.* geben
erhalten
: (2) nehmen
sich erheben
: aufstehen
erlangen
: 1. gehen — 2. (2) nehmen
erproben
: *s.* machen
erzählen
: *s.* machen

essen (1)
O : Iptv. *χárät* Abdulnazar, Geburt *35.* PPz. *χūg 66. 256. — 6. 260. χǭg 91.* Inf. (verk.) sie begannen zu e⁰ *pę̄i χę́g-äf 98. pāi χ° 295*
R : Prs. 1. Pl. *χáram 13.* Prs. 3. Pl. *χę̄n* Volksfeste *34*

(2)[1]
O : Prs. 3. Sg. *furt* Abd. *32*
Kud. : Prs. 1. Pl. *fúrän* Brotbacken *4*
: PPz. *furd* ib. *5*
R : PPz. *furt* Volksfeste *50*

(1) fallen
O : PPz. *ɻ̣ēšt: šár-ät nä ɻ̣éšt 'dúr nä yaltīdī' (K) Š 4'*
ɻ̣ēχt Š 5'

(2) fallen, herausfallen
: gehen: leer werden
(3) rücklings fallen
: *s.* gehen
(1) fassen: fangen
: (1) ergreifen
(2) fassen (räumlich)
: geben: Ende finden
festhalten
: ergreifen
fertig bringen
: *s. täɻ̣ǫ́rgi*

[1]) Morg. *B. fur-* 'to eat (porridge, apples, soup etc.)', Zar. *°30 fur-* (бр): *furd* (б) хлебать. Die oben gegebenen Formen (Texte an andrer Stelle) scheinen dagegen gleichbedeutend mit (1) zu stehen. Ältere dial. Differenz ?

Digitized by Google

finden O : PPz. *vug 315*
R : *vūd Ž 9c*: *tšę̄d-əm ná v°* (das Messer) *nä yōftīm. 15b. 16b.*
D : Pf. Pz. *vūdž*

(1) fliegen, davon fliegen O : Prs. 1. Sg. *rą̄ų̄ązum 48*, dazu
V : *rą̄ųazum 'mtpärräm'*
O : 3. Sg. *rāų̄ą̄š*, dazu
K : *raųaχt 'mīpärrād'*
O : PPz. *raų̄ą̄χt 50, ràų̄ą̄χt 78 (χūrn)*

(2) dass. O : Pz. Prs. Act. (von *par(r)īdan* np.) *parǫ́n A 4b*, dazu
RV : *parrǫ́n*

(3) dass. : springen
(4) dass. : *s.* machen

fliehen, entfliehen R : Iptv. *rətstə̄ 167*. Prs.3. Sg. *rətsīə̄st 160*. PPz. *rətsūst 168*

flüssig werden *s.* gehen
fortgehen, fortreiten : (2) gehen

fragen O : Prs. 3. Sg. *pą̄ust 212*
R : PPz. *pę̄χst 76*
D : *pāųst 69*

freilassen, loslassen : frei machen
sich fürchten : Furcht haben
füllen : *s.* machen

(1) geben[1] O : Prs. 1. Sg. *δām 38*
: PPz. *δǭd 152*. Pf. Pz. *δǭtš L 3'*
eintreten Prs. 3. Sg. *mą̄rg tār δę̄d* dich kommt der Tod an, *Gl.* s. v. مرگ np.
: PPz. *'rúχm δǭd* Morgengrauen t⁰ e⁰: es wurde hell

[1]) geben und schlagen, w. *s.*, fallen in den Formen des Prt.-St. zusammen. Bei Zusammensetzungen ist die Zugehörigkeit nicht immer klar zu entscheiden. Denn eine Reihe von Redensarten, die deutlich nach Muster von solchen mit *zadan* im Np. gebildet sind, zeigen im Prs.-St. Formen von geben. Die Liste gibt den empirischen Stand wieder, soweit er sich mit den bisherigen Belegen ermitteln läßt.

Digitized by Google

geben R : Prs. 1. Sg. *δάδum 20.* 3. Sg. *δẹ̄d Ž 12b* Var.[1]

ausstrecken PfPz. *δǭtš Ž 2a*

geben D : Prs. 2. Sg. *nấ* (wenn nicht) *δādẹ̄ 43. δάδə 42.* — *s.* a. u. machen

Zss.: antworten R : PPz. *džəu̯ǫ́b-ᵊ δǭd* (~ Inf. *ǧawāb dādan* p.-ar.) *16*

betrügen O : Prs. 2. Sg. *tú a mun fấn tsä δà* (~ Inf. *fan zadan* p.-ar., *s. fand) 137*
PPz. *fấn δǭd 132.* Inf. verk. *náγzī (nárzī) tấ fān δẹ́d 197,* dazu
V *náγzī tấ fān δẹ̄d 'χấb hästi, ki mấ'ra fánd zādi'*
R : PPz. *ya χấrnək-ẹ̄ adžáb fān māš nấ δǭd 67. bad fấ'nd-ə vǭ mấš nấ δǭd 114.*

deuten : *s.* a. offenbar machen
D : Prs. 1. Sg. *dẹ̄ tabíl tar tsấ δā'm 83* (~ Inf. *ta'bīr nimūdan* p.-ar.) Iptv. *dẹ̄ tᵒ ('mā'nī' V) mur δà 82*

ein Ende finden, fassen (räumlich O : Prs. 3. Sg. (mit *pahlū* np.) *(tänɣấ) pấlau̯ nä δẹ́d 144 'ba dīgár täräf käšīdän nấ tunist' (V). namát pấlau̯ na δẹ́d 147 'namádəš pấlu nấ mīgärdäd' (V). tänɣấ pấlàu̯ nä δẹ́t/δẹ́d 267. namất pấlāu̯ nä δẹ̄d 270,* ähnl. *305. inžǫ́m u̯iɟa pấlau̯ nấ δẹ̄d 272*

ergreifen, schnappen D : PPz. *qấp-ə δūd (~ kapīdan* 'to take hold', np. vulg., Woll.; *s.* a. *qāp*), dazu
V *qāp δǭd 'girîft'*

nennen D : Prs. 3. Sg. (?) *Baχtḗkə baχtəiǫ́r nǫ̀ə u̯ẹ̄i δís* (~ Inf. *nām dādan* np.) *17*
V liest *kiχt*

Platz machen, Raum geben O : Iptv. *džǫ́i mur δấ, Gl.* s. v. جای np.

schütteln, ausschütteln O : PPz. *táχ- δǭd 206. 254. 292*: Zar. *°30 tấχ δāδ-* „трясти, встряхивать, вытряхивать"

seufzen, tief aufatmen R : Prs. 1. Sg. *ǭi sấr δấδấm* (~ Inf. *āh sar zadan* np.)

verabschieden O : Pf.Pz. *ruχsất-ät maš* (mich) *δǫ́tš* (~ Inf. *ruχṣat dādan* p.-ar.)

verkaufen D : Prs. 2. Sg. *para- δấδə 33,* dazu
V *par- δấδə 'mîfurušī'*

(2) geben : unt. machen

[1]) *δẹ̄d D 13'* (Hörf.), *s.* sein.

Digitized by Google

(1) **gehen** O : Prs. 1. Sg. *sām 194. săm 32. sāu̯ám L 2.* 2. Sg. *sā 'mtrāu̯ī'.* 3. Sg. *sāᵘ* (vor *t*) *217.* 1. Pl. *sáu̯än L 3*

: PPz. m. *sut 4. 10. 11. 79. 122. 131.* f. *sät 231*

werden : Iptv. *mo̯t ná* (müde nicht) *sāu̯* ~ *Gl.* ماندہ نہ باشی. Prs. 1. Sg. *sāu̯ám L 2'.* 1. Pl. *sand A 1c*, dazu

R : *sām*

O : PPz. m. *sut 271. 277. 278.* (praesentisch) *mo̯t-um sut* ich bin müde (geworden), *Gl.* s. v. ماندہ. *χafá-ᵊm sut*, *s.* unt. *χafá.* Unentsch. *alvo̯ī štr 64. 88. 96. 258. 297. ỹo̯z 124. mayz 244. ro̯χm 113. χ̌āb 100*

sät (bo̯g) 126

Pl.-St. *χafá-ᵊf sät* sie w⁰ wütend *20*

PfPz. m. *sutš 164. ixtiu̯ă̆-ᵊm s°* (*χ* Schrbf. f. *χ̌*?) ich bin hungrig (g⁰), *Gl.* s. v. اشتہاء

gehen, anfangen R : Prs. 1. Sg. *sáu̯um 32. său̯ăm/său̯ăm D A 5. sām Ž 4b 'räu̯ām'.* 2. Sg. *sāu̯ę̆ 124. sāu̯ē 123.* 1. Pl. *sáu̯am 19.* Iptv. *sa 135. sáu 158*

: PPz. m. *sut 9. Ž 10b.*

unentsch. *(χūrn) sat 172*

Pl.-St. *satᵗ 63. satt 111. 176*

werden, erlangen : Prs. 1. Sg. *sau̯ăm D A 5'.* 3. Sg. *sūt 60. sú'ᵗt Ž 14c 'mīšävät'. su'ᵗ 17c. sū'd 12c. səu̯o̯b tär sú'ᵊd D 9' 'barakat mtiu̯ō̯vī'*

PPz. m. *sut 30. 42*

unentsch. *tärmúrχ 78. χ̌āb 28. Därmo̯räχt Ž 11c*

gehen, anfangen D : Prs. 1. Sg. *sāu̯'m 58. sā'm 57. sām 22. 34*

2. Sg. *sā(u)u̯ă̆ 14*

PPz. m. *sut 37. 64. 67*

werden, geboren werden : Prs. 1. Sg. *sāᵘm 85.* 2. Sg. *sāu̯ă̆ 84.* 3. Sg. *sāᵘt 16*

PPz. m. *sut 19*

Digitized by Google

Zss. aufbrechen	O	: Prs. 1./3. Pl. *rəu̯ǫ́n sàn*, ~ *Gl.* Inf. روان شدن np.
aufsitzen	O	: PPz. m. *su̯ǫ́r sut 148. 171*
	D	: Prs. 1. Sg. *su̯ǫ́r ná* (nicht) *sā u̯ᵊm*
		: PPz. m. *su̯ǫ́r u̯ē tə* (darauf) *sút 66*
rücklings fallen	O	: PPz. f. *tši dắm sat 186*
flüssig werden	O	: Prs. 3. Sg. *ǫ́p sàud* (~ Inf. *āb šudan* np.), *Gl.* s. v. жидкій S. 297 unt.
hangen, hängen bleiben	O	: Pz. Prs. *ắžǫ́n*, *Gl.* آویزان np. — PPz. (unentsch.) *sút hau̯īðắn (guǫtik) A 4c*, das
	RV	*au̯āidzǫ́n* aussprachen
fallen, herausfallen, leer werden	O	PPz. (unentsch.) *tängắ χalï sùt* (~ Inf. *χắlī šudan* p.-ar.) *158. namắt χali sùt 161. tűd ät γűz χali sút 208. 293. χalḛ ˢᵒ 255*
offenbar werden, erfolgen	O	: PPz. (unentsch.) *ttšiz mắlam ná sut* (~ Inf. *maʿlūm šudan* p.-ar.) *181*
umherschweifen	O	: PPz. m. *ǫ̆u̯ǭrắ-m sut* ~ *Gl.* Inf. آواره شدن „блуждать“: d. i. آواره گردیدن np.
sich verabschieden	O	: PPz. Pl.-St. *ruχsắt-äf sat* (~ Inf. *ruχṣat šudan* p.-ar.) *310*
zunicht werden, umkommen	R	: Prs. 3. Sg. *sū'd (sut) nǭ- (nắ-)bűd* (o. mit *t)* (~ Inf. نا بود شدن „уничтожаться“, Nal.) *Ž 10c 'bímurät'*
(2) gehen, hin- und hergehen, fortgehen, fortreiten	O	: PPz. m. *tű'd 14. 23. 67. 114. 129. 133. 148. 248. 280. — 92. tūi̯d 9. tűid 171. tūid 190. tűid 221.* (unentsch.) *tūt Ž 1b (u̯aχï'n)*
		Pl.-St. *tǭ̆id 311*
		Inf. *pōn* (Weg)- *táid A 2b*
	R	: Pz. Prs. Act. *tḛzik tär tḛz*, Wdhlg. *tḛdžik*[1] *tär tḛdz D 4*
		PPz. m. *tűid 44. 54. 70. 140. 145. 151. 165. tūid 90. tūi̯d 74. 102. 185. tū'd Ž 1c. tū'd 116.* (unentsch.) *tőid 175 (χūrn)*
		Pl.-St. *tǭ̆id 26. 35*
Zss. hinausgehen, herauskommen	O	: PPz. m. *náχtū'd 31. náχtūi̯d 281. nắχtū'd 288. näχtűt Ž 1a.*
	R	Prs. 3. Sg. *naχtízd*
		PPz. m. *naχtū'd Ž 1a*

[1]) *dž* Schrbf. f. *dz*?

Digitized by Google

(3) gehen, fortgehen : *s.* machen

gelangen, anlangen O : PPz. *fərẹ̑pt 52. 115. 172. — 80. fərẹ̑pt 250. fərẹ̑pt 134*
R : PPz. *fərípt 36. 55. 71. 75. 103. dą̑ð-in ba táχt ät báχt fərẹ̑pt 193*
V : zu *D 102 fərẹ̑pt*
D : PPz. *fĭrẹ̑bd 38. fərẹ̑bd 68 fərẹ̑pt 102*

geraten in, hängen bleiben O : PPz. *ingẹ̑χt (lap) 10*, dazu
V : *angíχt 'tšaspīdä šūdäs'*
R : PfPz. *angíχtš (χūrn) 7*

Gewalt üben : *s.* machen

(1) haben : *s.* sein
(2) dass. : (1) geben
(3) dass.
Zss. Furcht haben O : Iptv. *χ̣ọ́dž mđ ðọ̄r 252* fürchte dich nicht
: PPz. *χ̣ọ́udž ðọ̄d*, *Gl.* s. v. ترسيدن

hängen bleiben : 1. geraten. — 2. *s.* gehen
(1) heben : *s.* machen

(2) heben, aufheben D : PPz. *sīnd 90*

hell werden : geben: eintreten
herausfallen : *s.* (1) gehen
herauskommen : *s.* (2) gehen

herausziehen O : PPz. *tẹ̄žd 232*, dazu
V *tẹ̄ʿžd 'kắšīd'*

hervorziehen O : Iptv. *zuvọ́z 218*, nach *V* gleichbed. m.
V : *zẹ̄z* nimm
O PPz. *zəu̯ọ́st 16. zuu̯ọ́st 63 'ū-rǧ bắr ǫu̯ärd (bar āward* np.*)' (V) 233. zəu̯ọ́st/zəv° 306*, dazu
V *16 zəu̯ọ́st 'bär ǫu̯ärd'*, *233 zuu̯ọ́st 'bắr au̯ärd'*

hinabsteigen O : PPz. *χāvd 108. 231*
Caus. hinabschicken R : PPz. *χambẹ̑nd*

Digitized by Google

(1) hinaufsteigen
Zss. ärgerlich werden R PPz. 'er wº äº' *u̯ę̆ kə́r səfīd / səfīt 'qə́r (= qahr* ar.-p.) *-äš χę́st* (Inf. *χīstan* Kab. = *(bar)χāstan* np., Bogd. *120*)' *68. u̯i kə́r səfíd 115. u̯i kə́r səfíd 150*

(2) hinaufsteigen : *s.* schlagen.
hinausgehen : *s.* (2) gehen
holen : 1. (1) bringen. — 2. (1) nehmen *s.* a. +*χu paδę̣́n*

(1) hören, zuhören R : Iptv. *nəγúў D 25'*. S. *65. nəγúγ* S. *65*

kennen : wissen
klagen : *s.* machen

kochen O : PPz. *pǭ́χt 6*

kommen, wiederkommen, zurückkehren O : Iptv. *yēd 49. 262*, wo dagegen
V *yid* liest, selbst *yad* spricht
O : Prs. 3. Sg. *yōt D 8. 8'*
PPz. *yat 9. 14. 15. 23. 68. 222. 289. — 110. 282. 286 (niχə́r). tsá dīr-ät yát 'tšə́ra (= čirā* np.) *dír ǭm⟨ädī⟩* (= Inf. *dēr āmadan* np.)' *117*
PfPz. *yätš (χūδm*, w. *s.*)
R : Iptv. *yę̄d 41.* Prs. 1. Sg. *yádum 161.* 2. Sg. *ide / yade D 22' 'mtǭyī'*. 3. Sg. *yǭδd 167, i̯º Ž 11c.*
PPz. *yat 45. 91. 141. 166. 159 (niχə́r). 169 (χūrn)*
PfPz. *yäθtš 6 (χūrn)*
D : PPz. *yád-ə 24*: *yº t'är ǭsyǭbún χę̄z*, dazu
V : *yat*
D : PfPz. *i̯ę̄s 10. yas 26. yaty 79*, dazu
V : zu *D 26* PPz. *yat*, *10* PfPz. *yaθtš*
für *D 23* (verbessert) Prs. 1. Sg. *yə́dum*

können : unt. schlagen
küssen : *s.* machen
lassen : unt. machen

(1) laufen O PPz. *γ̌ēχ 11*, dazu
V *γ̌ęχt 'dáu̯īd'*

Digitized by Google

dass. (2), (3) : *s.* machen — *s.* (2) gehen
leben : sein
leeren : *s.* machen
leer werden, herausfallen : *s.* gehen
legen : 1. setzen. — 2. werfen. — 3. machen: lassen. — 4. (Eier): machen

lesen PPz. *χǭid*

lieben, wünschen, gefallen, mögen R : PfPz. in praesent. Bedeutung: 1. Sg. *žívdž-um Ž 4b*: *ž° ụ́i kati sām 'dúst dǭram qati ụ́ai räụ̈äm'. Ž 12c. -um ỹivdž D 14' 'mīχǭhīm'* (praesentisch! *R). -am žīvdž/ỹ° D 21'. -um žīụdž DA 1. -um žívdž 1'.* Zar. *1930 žūvỹ-* (б) полюбить

der Liebe pflegen D : PPz. *džárəd/ỹár° 89*, dazu
V : *ỹárəd 'dústi mīkunät'*

machen O : Iptv. 2. Sg. *kin 42. 47. 77 (səpún)*, 2. Plur. (prohib.) *dzǫ́i mur tàn mə́ kinät* beengt mir nicht (m° mir nicht eng) den Raum, *Gl.* s. v. جای
PPz. *tšu Š 5'*
PfPz. *tšūdž D 6. äs tilǫ́-f tšūdž* (Erklärung zu *zärín)*
R : Iptv. *kę́ 157. tę́* (nach *n*) *134.* Pl. *kinít 21.* Prs. 1. Sg. *kinúm 33.* 3. Sg. *kiχt 41. 136*
: PPz. *tšūd 192. D 26*
D : Iptv. *kin 11*
PPz. *tšūg 52. — 100.* PfPz. *tšūtš 78*
V zu *D 17*: Prs. 3. Sg. *kiχt*

Zss. aufgehen (Sonne) R : PPz. *pál-tšūd 'räsīd* (gelangte, näml. zur Mittagshöhe, R)' *D 26'*
ausbreiten O : PPz. *rǫ́ šūg/χūg* (~ Inf. *rāst kardan* np.) *273. ró šūg 276*
V liest *273 rǫ́st tšūg*
(1) sich beeilen : Iptv. *χutǫ́v kin* (~ Inf. *šitāb kardan* np.) *Gl.* s. v. جلد
(2) dass. Prs. 3. Pl. *amál kinän* (~ Inf. *'amal kardan* ar.-p.) *Gl.* s. v. آرام کردن (Oppos.)

Digitized by Google

begraben O : Prs. 3. Pl. *gŭr kinān*, ~ *Gl.* Inf. گور کردن np.

(1) sich bewegen O : Iptv. (prohib.) *arakét mā kin*, ~ *Gl.* حرکت مکن (von *ḥarakat kardan* p.-ar.)

(2) dass. (übertr.) O : Iptv. (prohib.) *γairät* (ar.-p.) *mā kin*, *Gl.* wie ob.

ein Ende machen, beendigen O : PPz. *taiǫ́r-āf tšūg* (~ Inf. تیار کردن готовить Nal., *s. taiǫ́r*) *99*

erproben O Prs. 1. Sg. *ǭzəmūd kinum*, *Gl.* s. v. آزمود کردن für *āzmāyiš kardan* np.

erzählen R : Prs. 2. Sg. *náklə u̯ir kíni yǭ nđi 127* (~ Inf. *naql kardan* p.-ar.). PPz. *nákl... tšǒ 31. 104. naklə ... tšǒ 93. náklĕ hi* (es) *tšǒ 46. náklə tšǒ 57. 186. náklā-m* (ich) *tšǒ 128*

fliegen R : Prs. 1. Sg. *kínum päru̯ǫ́z* (~ Inf. *parwāz kardan* np.) *D 13'. kinúm päru̯ǫ̀z D A 4, I'*

(1) frei machen, befreien O : Prs. 1. Sg. *ǭzǫ́d kinum*, ~ *Gl.* Inf. آزاد کردن np.

(2) freilassen O : PPz. *ʰđ tšūg* (~ Inf. *ḥaṭṭ kardan* p.-ar.) *17. hę̨i tšūg* (~ *aí kunin* Morg., Pers. T. fr. Afgh. *325, 5* 'release': NB. Iptv. 2. Pl.!) *317*

V zu *O 17 hat 'yälā́'*

D PPz. *hát- än (t)šǫ̆ 98*

intr. sich freimachen, weggehen, gehen O : PPz. *hđi tšūg 51 'raft' (V). χúba(d)t đ t° 33*

V liest jedoch *χúb atđ tšūd 'χúb mīkunī'*, *s.* z. St.

füllen O : Iptv. *lắp kìn*, *Gl.* s. v. پر: *s. lap*

geben O Iptv. *dātš Š1c*, dazu

K *dāḱ*

O : Prs. 1. Sg. *dā́kum 240. dā- kiχt 307.* PPz. *dā-tšūg 54. 81. 92. 210. 309.* PfPz. *dā-tšūtš 204*

R Iptv. *dā/δā-kín D 19.* Prs. 1. Sg. *dā́kum 81. 132*

: PPz. *dāᵏ-tšūd 37. dāk- tšǒ 120*

D : Iptv. *dāḱ 29. dāk 39*

: PPz. *dā-tšūg 36. dā-tšūg 40*

: Inf. *dā-tšigǫ́u 31.* — (Form?): *lövd-ę́ gŭχt u̯ę́rę̨ dā-tšŭ ja̯ä* er sagte, er werde ihm Fleisch g^0 *45.* — *s.* a. geben bes.

Gewalt üben O : *quvát* (= *qūwat*, *quwwat* ar-p.) *mā kin*, *Gl.* حرکت مکن

heben (?) O : Iptv. *pat kín D 2'*

Digitized by Google

klagen O Prs. 1. Pl. *kínam nǫ̣lähǫ́* (Plur.! ~ Inf. *nāla kardan* np.) *A 2c*
R : *kínām nǭlǟ D 25'*. PPz. *χu nǭləhǫ́į* (Var. *nolə'ǭ, nolə'ę́n)-um u̯úz uir tšūd 'nǭləhǫ́įə χút ba u̯ái kärdäm' Ž 16c*

küssen O : Prs. 1. Sg. *bǟ-kinum, Gl.* s. v. بوسه
R PPz. *i̯i bǟ-m ik-ämǟnd u̯i tšūd Ž 15c. χę́r palę̄'k-um tšūd u̯i bǟ Ž 14b*

lassen, verlassen legen R Iptv. *la-kín D 19'. la-kę́n D 23'*
PPz. *lāk-tšǭ*

laufen R : PPz. *gazā-ᵗm tšūt* '(Inf.) *dävīdän*'

leeren O PPz. *χalę̄ tšūg* (~ Inf. *χālī kardan* p.-ar.) *65. χálę̄ tº 97. χálę̄ tšūg 90. χalę̄-f tšūg 259*

offenbar machen, deuten D : Iptv. *mālim kā* (~ Inf. *maʿlūm kardan* p.-ar.) *71.* Plur. *mā'lím kinät 51*
PPz. (verneint) *mālim nā tšǭ 74.* verk. Inf. *mālum tšīg 52*

reuen O : *nəmāu pę̄i tšę́g* es begann ihn zu rº *188*
s. auch: *nəmāu*

schicken, mitschicken R Iptv. *mú(ᵑ) katī χu nəbǫ́s kín χo 18*
PPz. *u̯ám katírə tšūd 'ba u ämrǫ́ (hamrāh* np.) *kärt' 25*: *s. kat̨ę́*

schneiden, abschneiden O Iptv. *pā-kín 37. 76.* Prs. 1. Sg. *pā-kinum 21 'míbärum' (V). pā́-kinum 36. 74.* Aber Zar. *1930*: *pākin-*(бр): *pākid-*(р) herausziehen

teilen, schenken O PPz. *šū(d)ž baχ ('taχsím, baχš', R;* ~ Inf. *baχš kardan* np.) *Ž 4c.*
R PPz. *tšūd bāχ Ž 13c*
D : PfPz. *tšūdž- äm bāχ 8*, das Nomen liest
V *baχ 'baχš'*

(1) treten O Prs. 3. Sg. *bā'd kiχt, Gl.* s.v. لگد زدن
(2) dass. O : *tūrᵊm/tūrᵊn kiχt, Gl.* wie ob.

übernachten O : Prs. 2. Sg. *χäbǫ́ i nžǭ kin ǭ nā 200 s.* auch bleiben

Unrecht tun : sich bewegen

verstecken O : PPz. *ba (ba* np.) *(d)žǫ́ī (ǧāi* np.) *tšūg 167*
R : *džǫ́i ᵗšǭ*

warten O : Iptv. *qərǫ́r kin, Gl.* s. v. قرار ar.-p., *s.* a. *kärǫ́r*
R : *kärǫ́räϑ* (Abl.) *ki 80*

wecken O : Iptv. *χābäϑ, lövd, a mún agā (āgāh* np.) *kin 165.* Aber *lüvd*: *ę̄ mun, χābaϑ agā a mun kin 193*
R PfPz. *agāy-em tšūdž D 6'*

Digitized by Google

des Wesiramts walten — D : Iptv. Pl. *ɣazīlɛ̨i kinàt* (~ Inf. *wazīrī numūdan* np.) *49*
V liest das Subst. *ɣaztrɨ* 'Raten'

willkommen heißen — O : PPz. *χuš-ǭmą́(d) tšūg* (vgl. *χušāmadkārī* np.) *53*

zerreißen — D : PPz. *tukɑ̀-tukɑ̀ị-ām ɣɛ̨i* (sie) *tšǫ̆'* (~ Inf. *tika tika kardan* np.) *99*: *t° t° 'pǭrā pǭrɑ́ (pāra pāra* np.)' *(V)*

mähen — O : Inf. *tsaị̄ts*, vgl. Sal. *Gl.* S. *312, 10* s. v. برچیدن

mahlen — R Prs. 3. Sg. *ị̄ĭ̆yd 'mɛ̨́kăšăt'* (كشيدن „молоть муку" Nal.)' *87*

merken — : 1. verstehen. — 2. *s. dărắk*

(1) nehmen, mitnehmen, holen — O : Iptv. *zǭz 59. zǭz 84.* Prs. 1. Sg. *zǫ́zām L 3*[1]
PPz. *zǭχ̌t 61. 67. 86. 89. 109. 110. 128. 141. 176. 248. 264. 306. 316*
R : PPz. *zǭχ̌t 38. 43. 50. 89. 97. 102. 107. 139. 145. 183. — 10. zōχ̌t 143*
V zu *D 23* (sonst unverständlich) Prs. 1. Sg. *zɛ́zum*
D : PPz. *zǭχ̌t 27. 37. 88. 99. zǭχ̌t 46*

(2) nehmen, erhalten — R : PPz. *párdžūvd 153*
D : PfPz. *pardžívdž*, dazu
V *párdžūvd* (PPz.)

nennen — : Namen geben

packen, anpacken — : ergreifen

Platz machen — : Raum geben

reiben — : Prs. 1. Sg. *vaz dĕmɑ̊num* „(Inf.) مالیدن"

reißen, zerreißen — O : PPz. Pass (?) *tsašǫ̆g* für np. *darrīda*

offenbar machen, deuten — : *s.* machen

offenbar werden, erfolgen — : *s.* (1) gehen

reuen — : *s.* machen. — *s.* auch *nəmɑ̊du*

rufen — R : Iptv. *mur qíụ D 9' 'bərǫ́ịə mǭ džĭγ zān* (جیغ زدن t. 'кричать' Nal.)'. — Inf. s.

[1]) Beim erstenmal *dāụ́n*, *s.* unt. sammeln u. z. St.

Digitized by Google

ḳîw cheigao, š. *ḳîw chîdao* 'to call', Zar. °*30 qĭwdóu̯ (qĭj* t. Schrei, Verbum *q° salmaq* schreien, laut rufen ?)
D : PPz. *qīu̯d 44*

sagen : sprechen

sammeln R : Prs. Pz. Act. *δǭu̯ĭdž D 8' 'mītšīnät'*. Dazu (?):
O Prs. 1. Pl. *δāu̯án L 3*, *s.* (1) nehmen m. Anm. u. z. St.

schaden : *s.* sein
sich schämen : *s. χärmindđ*

scheißen R : Prs. 3. Sg. *šīrδd 133 'rīnät'*
s. a. schlagen

schenken : *s.* machen: teilen

(1) schicken, senden R : Iptv. *bǭz D A 4, II'*
D : PPz. *abđχt 59*

(2) schicken : *s.* befehlen
(3) schicken, mitgeben : *s.* machen

schlachten, töten R : Prs. 1. Pl. *kaγđm 13 'kúšīm'*. Iptv. 2. Pl. *kaγđd 17. 22*

(1) schlafen, schlafen gehen O : Iptv. *χǭfs 103.* Prs. 1. Sg. *χǫ́fsum 163. šǫ́fsum*, *s.* unt. *χūδm.*
PPz. *χǭvd 106. 192. 229*
R : *χǭvd 72. 83. 109. D 26'. — 34. χǭvd 47. 61. 94*
V zu *O 103* Iptv. *χǭfts 'χǫ́ bəkun'*

(2) schlafen (?) D : PfPz. *aṵđitš 92*, dazu
V *aγđidž*, der auch die Bed. mitteilte

(3) einschlafen : schlagen: in Schlaf fallen

schlagen, bestrafen, stecken, werfen, (in die Arme) nehmen O : Prs. 1. Sg. *dǫ́i̯um*, *Gl.* s. v. جزاء
PPz. *δǭd 145. 156. 159. 177. 236. 265. 268. 301. δǭd 179*
δǭd 13 'zad' (V). δǭd 128. 209. PfPz. *δǭtš L 5*

Digitized by Google

PPz. *δō Š 4'*, das
K *δǭd* liest

fallen O : (in Schlaf) Iptv. *(tắr χūm) mắ* (nicht) *δē̯i 'χǫ́u nắ kŭn' 216*
PPz. *(tār χū́m) δǭd 107*

schlagen R : Prs. 3. Sg. *δē̯t Ž 6c*: *kalták*
PfPz. *δǫ́tš χalắ Ž 2b 'ba kǭrd mīzānād'*.
Inf. (verkürzt) *δē̯d 172*, ebenso:

abschlagen, abschneiden *(tšē̯d-əm) ná vūd vaz kāl zắ' Ž9c* '(das Messer) *nä yǭftīm ki sắri búz rǭ bíburäm'*

schlagen D : Inf. (verkürzt) *δē̯d 67*, *'zädän' (V)*

Zss. hinaufsteigen O : Iptv. *tǭr δē̯i χǫ́fs 103*, dazu
V *tǭr δē̯i χǫ́fts 'šumǫ́ inžǭ χǫ́ bəkun'*

können, möglich sein O : PPz. *vắr-δǭd 22*, dazu
V *vắr-δǭd 'tắnist* (von *tuwānistan* np.)
D : Prs. 1. Sg. *vār-δē̯iyúm 31*. 3. *vār-δē̯it 53*. *vắr-δaɟät 54*. 3. Pl. *vār- δaɟắn 52*

scheißen O : PPz. *δǫ́d šitarást 'gŭ zād' (V)*
: *s.* auch bes.

treffen O : PPz. *dutšǫ́r-äm δǫ́tš* (~ Inf. *dŭčār zadan* np.) *L 4'*: *dutšǫ́r 'rū ba rū'*

treten O : PPz. *ba spắr δǫ́d*, *Gl.* s. v. لگد زدن. *pa spắr δǭd 185*

übersetzen O : PfPz. *pǫ́räk-äm δǫ́tš L 4*

(2) schlagen O : Prs. 3. Sg. *párγīmt (a ɥám*, näml. *kämptr) 220*, dazu
V *parγínt a ɥam*
PPz. *páryust 142 'zād' (V)*

(3) schlagen, verhauen O : Prs. 3. Sg. *šīpt*, *Gl.* s. v. عذاب
Inf. (verkürzt) *χīpt 183*

(4) schlagen O : Iptv. *hur* (= *ur* t. ? Nach *V* Pl.-Endung.) *219. 324*: *dúm bala húr*
R : *'ur 163. 171*: *'úr kunduka dē̯r kundùk (kunduk)*

schneiden, abschneiden : 1. schlagen. — 2. *s.* machen

einschneiden : Caus. von brechen

schnappen : geben: ergreifen

schwimmen O : Inf. *ɥēzdáo*, *Gl.* s. v. شناوری
R : Prs. 3. Sg. *ɥǭzd D 13. D A 4, I*

Digitized by Google

(1) sehen
O : PPz. *u̯īn Š 6′*
R : Prs. 3. Sg. *u̯īnt Ž 14c 'ägär bīnät'. u̯īnd 17c* Inf. *u̯íntǫ̆u̯ík D 15′* Anblick
D : PPz. *u̯und 81. u̯unt 47. u̯un 70. unt 50,* dazu
V *u̯unt*
D : PfPz. *u̯unš 77*

(2) sehen, erblicken, bemerken
O : Iptv. *tšās 139. 121,* dazu
V *tšăs 'bíbīn'*
O : Prs. 3. Sg. (?) *tšītχ 'mībīnät' (K)*
PPz. *tšōχt 282. tšǭχ 34*
R : PPz. *tšūχt 64*
D : PPz. *tšǭχt 91*

Sehnsucht haben
: *s. därgtl*

sein, vorhanden sein, leben; (mit verk. Inf.) anheben, im Begriff sein, etwas tun wollen
O : Prs. 3. Sg. *yäst Š 9. ast Ž 1c*
O *náyz-ī* o. *nárz-ī* du bist (?) gut, vortrefflich, = *nayz* + *ī* np. *197 'χúb hästī'*
neg. *nĭst 127. 249. zĭv* (Sprache) *nĭst*: Erkl. zu *ǵūl*, w. *s. nīs A 3c. ĭtšizät* (niemand) *nĕ′st, Gl.* s. v. ﻫﯿﭻ
R : 3. Sg. *yę̆st Ž 1b*
D : neg. *nĭst 72*
O : Prs. 3. Sg. *u̯āut 214. vāu̯t 225. vāut 240*
PPz. m. *vut A 5a.* m. Pron. pers. 1. Pers. (*s.* d.) +*vúd-um 136*
PPz. f. *u̯ät Š 2a. vä Š 1ᵏ*
PfPz. m. *vutš 1.* fem. (!) *u̯utš pę̆i búlt 251 'ba suχắn omat'* (~ Inf. *dar suχun āmadan* np.) (die Muhme)
R : Prs. 3. Sg. *vę̄d DA 4, I′. δę̆d* (Hörf.) *D 13′*
PPz. m. *vŭd Ž 17a*
unentsch. *vat 148. vad 149 (markăb)*
PfPz. f. (!) *(i̯)t kämpír u̯údž ät i̯t näbǫ́s 1.*
unentsch. *χǫ̆ iguę́u̯ə tšizę́n-ät mur tsa dắk-tšǫ̆, drŭ́y u̯ǫ̆tš 120/1. u̯ắδ-ēn hítšiz u̯iu̯än nắ u̯udž/u̯uδ 2*
D : Prs. 2. Sg. *ník vāu̯ lŏv 76*
PPz. unentsch. *vid (mīϑ) 47*
PfPz. m. *u̯idž 1. vidž 3.* unentsch. *vę̆dž (ára mǫ́lə dinyǫ́) 7*

Digitized by Google

Zss. ärgerlich werden O : PfPz. *ba kắr/qắr-ām u̯ẹ̑dž L 4'*
s. a. u. hinaufsteigen

schaden O : Prs. 3. Sg. *ą́ib nɪ́st, (~ 'aib na dārad* p.-ar., *s. haį̄b), Gl.* باك نيست

Unpers. Zss. mit der Bedeutung haben *s.* unt. dem betr. Nomen!

(1) setzen, vorsetzen, legen, stellen, 'to hide' O : Iptv. *rəbẹ́ 84. rábẹ̄ 94. rą́bẹ̄ð 59*, dazu
V *rắbẹ̑ 'bímǭn* (trans.; Bogd. *35f.)'*
O : PPz. *rábūg 95. 111. 257. 296. 299. rábūǵ 123. 125. rắ'būg 294. räbúg 62*, dazu
V zu *294 rəbúd 'pắn kärd* = verteilte (Inf. *pahn kardan* np.)', zu *62 räbúd*
R : Prs. 1. Pl. *rẹ̑bẹ̑ám 105 'bímǭnīm (s.* ob.)'
PPz. *räbúid 56. rəbúd 187. rəbúid² 108. rẹ̑búid 18*

(2) setzen, aufstellen O : Iptv. *nǭϑ 3*, dazu
V *nǭϑ 'ándōz* (Inf. *andāχtan* np., *s.* unt.)'
O : PPz. *nǭst 9. nōst 4*, dazu
V *nǭst 'ándōχt (s.* ob.)'
R : PfPz. *nẹ̄dž 4*

(3) setzen, legen, auflegen : werfen

(1) (Refl. zu 2) sich setzen, sitzen O : PPz. m. *nǭst 290*
R : Iptv. *nẹ̑ϑ 135*
PPz. m. *nūst 45. 92. 141. Ž 17b. nǭst 29*

(2) sich (aufs Pferd) setzen : (1) gehen: aufsitzen

seufzen : *s.* geben

(1) spielen O : PPz. *bēšt Š4. bēχt Š 5*

(2) spielen (Instrument) R : Iptv. v. *nawāχtan* np.: *nəu̯ǫ́z DA 4, II*

(1) sprechen, sagen O : Iptv. *löv 214. 219.* Prs. 3. Sg. *lüvd 213.* PPz. *lövd 2. 20. 28. 32. 35. 72. 92. 102. 105. 118. lővde 37. lövde 84. lővdi 94 lüvd 26. 40. 46. 56. 59. 77. 117. 121. 136. 139. 206. — 74. lüvde 42. 60. 70. 89. lűvde 85. 113. 132. lűvdi 153. lüvdi 154 luvd Ž 1c*

Digitized by Google

R : Iptv. *lū 159 'bigu'. 163. lūv D 20. 20'.* Prs. 1. Sg. *lûvām DA 5'.* 2. Sg. *lǫ̃vik*[1] *D 20'.* Pz. Prs. Act. *yǫ̆ sǫ̆z lüvtdž D 8' 'bāit* (= *bait* ar.-p.) *-gûy āst'* PPz. *lūvd 79. 152. — 128. — 122. 129. lûv²d 113. lū²d 85. — 125. 170. lû²d 39. 66. 88. 118. 154. 155. 166. — 77. 134. 180. lû¹d 147. lūd 17. lüd 12. 58. luvd 119. lövd 24. lüvd 14. 82. 137. 149. Ž 1b. — 120*

D : Iptv. *löv 35. 76. lüv[d] 15.* Prs. 1. Sg. *lǫ̃vum 34. 43.* PPz. *lövd 41. 48. 57. 60. 73. 74. 77. — 72. — 45. 58. 76. 81. lüvd 75. 83. — 11. 53. 82. 86. lûvdā[t] nǎ sā⁴m χafǎ 85, (t* del. *V.) lûvdə 38.* PfPz. *lövdž 14. lüvdž 18*

(2) sprechen, reden — O : Inf. (verk.) *bult 251*

springen, davonfliegen, entkommen — O : PPz. f. *zəbą̄d 235 'párrīd' (V). zębǎd 236 zäbǎd Ž 6'.* Unentsch. *zəbǎd (šār) 187. (tšabûd) 16 'párrīd' (V). 22. zəbád 18. zībák A 5b,* dazu RV *zəbǎd*, fem. zu *zəbúd* (PPz. m.)

stecken — : 1. (2) bringen. — 2. schlagen

stehen bleiben — O : PPz. unentsch. *ɣurǫ́vd 243 'istǭd' (V)* (Knüppel)

stehlen — O PPz. *tsift 202 'dúzdīdäst' (V).* PfPz. *tsiftš 313*; R : PPz. *tsift 130.— 156*

sterben, Prt. tot sein — O : PPz. m. *mūd Ž 1c*; R : *mūd 173. Ž 1b.* fem. *mǭd 174 'murd'* PfPz. unentsch. *mūγdž D 5' (zǭrδik)*

Zss. verwelken — R : PfPz. unentsch. *pę̄rmûdž (gûlik) D 5*

stören — : verfolgen

---

[1]) Mit *-(i)k*, *s.* ob. S. 63.

Digitized by Google

(1) suchen R : PPz. m. enkl. Pron. 1. Pers. *-um*: *χəkûd Ž 15a 'kḳftīm* (Inf. *kāftan* np.), *šûrīdīm* (St. *šūr-*: *šūrīd-* Bad; Mad. Lor. *187a b. 203a)'. χḛ̈kûd 16a*

(2) dass. O : Inf. (verk.) *talḛ̈bd 314*

teilen : *s.* machen

tönen O : Prs. 3. Sg. *žalést*: Deverb. v. *ǧar(a)s* ar.-p. *D 2'*

(1) töten O Prs. 1. Sg. *zânum 32 'mtkušum' (V). 195*
D : PPz. *zŏd 94*. PfPz. *zǫ̈dž 13*, dazu
V : *zǫ̈ôdž 'kušt'*
D : Inf. *ɟḛ̈s pa sâr ɥḛ̈i zēdḳ̈u 10*, dazu
V : *yaϑtš ba sârə ɥi zidḳ̈u 'ǫ̈mat ba kuštânə ū'*

(2) töten, schlachten : schlachten
tot sein : sterben
tragen : bringen
treffen : *s.* schlagen
treiben : aufstehen lassen
treten : 1, 2. *s.* machen. — 3. *s.* schlagen
treten aus : hinausgehen
treten in : eintreten
überqueren : sich wenden
übernachten : 1. *s.* bleiben. — 2. *s.* machen
übersetzen : *s.* (1) schlagen
umkommen : gehen: zunicht werden
Unrecht tun : *s.* machen
verabschieden : *s.* geben
sich verabschieden : *s.* (1) gehen

verfolgen, stören R : Iptv. *rạf* (prohib.) = *yarâz nâ gīr (~ yaraḍ kardan* np.) *D 11'. 12'*

vergehen, vorübergehen O : PPz. unentsch. *nḍožǭḍ, Gl.* s. v. دفعهٔ گذشته

vergessen O : PfPz. *ranúχtš 312*

verkaufen : *s.* geben
(1) verlassen : hinausgehen
(2) verlassen, im Stich lassen : machen: lassen
verleihen : geben
verliebt sein : lieben
verstecken : 1. *s.* machen. — 2. *s.* (2) bringen

Digitized by Google

(1) verstehen, merken — R : PPz. *fāmt* (~Inf. *fahmīdan* ar.-p.) *182.— 53. 146. — 101*

(2) verstehen — : wissen
vorsetzen — : (1) setzen

sich wälzen (?) — O V : PPz. m. *mōlǫ́nt ǫχǫ 230*, dazu *mǭlúnt χǫ̆ 'γalτīd* (Inf. *γalτīdan* np., arabis.?), *pártǭft* (intrans., Bogd. s. v. *partāw*)

warten : 1. *s.* machen. — 2. *s. kärǫ́r*

waschen — O : Iptv. 2. Pl. *χu ðús* (eure Hände) *zẹ̄nđi̯ät*, Abdulnazar, Geburt *34*

Cps. mit weg- *s.* unt. dem Simplex!

sich wenden, überqueren — O : PPz. *gāχt* (~ St. *gard-*: *gđšt* np.) *25. 37. 39. 41. 45. 55. 58. 70. 75. 93. 101. 116. 119. 135. 138. gaχt Ž 4a*
R : *gāχt Ž 13b*

werden : gehen
hell werden : geben: eintreten

(1) werfen, ausbreiten, zurechtmachen, auflegen, setzen, legen — O : Iptv. *u̯īð 227 'rǫ́st kun* (Inf. *rāst kardan* np.)' *(V). 287 'ándoz* (Inf. *andāχtan* np.), *rǫ́st kun' (V)*
PPz. *u̯īðd 228. 288*
R : Iptv. *vẹ̄d* (vor *t*) *40 'dárǭr* (von *dar āwardan* np.)'. *u̯ẹ̄d 85.* PfPz. *vẹ̄dž*, Var. *u̯ẹ̄dž Ž 4c 'ándǫχtäst* (s. ob.)'
D : PPz. *u̯uðd 65*

(2) werfen, hinwerfen, abwerfen — D : Prs. 3. Sg. *patẹ́u̯d* (~ St. *partāw*, *partāb* np. *(= andāχtan)*, *pertă-(-oi-)*: *pertuft* Bad. Lor. *182*f. Bogd. *99* s. v. *partāw) 61*

(3) werfen — : *s.* schlagen
des Wesiramts walten — : *s.* machen

willkommen sein (Grußformel) : Prt. als Prs. 2. Sg. *χúš ǭmadẹ̆ (= χᵛaš āmadī* np.) *D 22*

Digitized by Google

willkommen heißen, bewillkommnen : *s.* machen

wissen, kennen, verstehen O : Prs. neg., 1. Sg. *náuzǭnum 60. nā́uzǭnum 85*
2. Sg. *nàuzanú D 3′. náuzanú D 5′. nā́uzānú D 7′*
D : Prs. 1. Sg. *uzǫ́num 75.* 3. Sg. *uzǫ́nd/uzǫ́nt 55*

wünschen : lieben
zerbrechen : brechen
zerreißen : 1. brechen. — 2. *s.* machen
(3) zerreißen : reißen
ziehen : 1. herausziehen. — 2. hervorziehen
zuhören : hören
zurechtmachen : 1. bereiten. — 2. (1) werfen
zurückkehren : kommen

Wortliste[1]

ohne Pronomina, Zahlwörter und Verba.

O *a* Acc. Part. *s.*: *az*

O *hā* ha, Interj., *40*, mit Voc. *35. 262.*
R desgl. *58*

O *ai* ei, Interj. mit Voc. = *ai* np.? *Ž*[k]. *Ž 1—4*[k].
āi *238*
ę̄i *26* desgl.
haį Interj. *L 5′*
R *āi* Interj. m. Voc. *Ž*[k]

O *ę*[h] Interj. *117*
ę̄ Interj. m. Voc. *56. 46*
ę̄ *28. 72. 102. 121. 193. 252*
hę̄ *285*
[h]*ę̄* *82.* [h]*ę́ mum 70*, dazu

[1]) Über die Wörter für Haus und Teile desselben findet man Näheres Zar. Ber. *120—1*, Stein. Inn. As. *II 887* Anm. *4* mit Pl. *50*, vgl. auch „Auf dem Dach der Welt“ *189—91.*

Digitized by Google

V — *ę̄ mum 'đi färzând', 'há bala'*

O *hę̄* — Interj. *L 3ᵏ*

yē — Interj. m. Voc. *2*

D *ę̄* — *39*

ę̄ — *48*

hđ — *29*

ǭ — *s. yǭ*

O *hajb* — Fehler, = *Gl.* عیب ar.-p., *s.* auch sein:schaden

O *abδǭst* — Lederhandschuh z. Ernte, *Gl.* دستکش. or. *abδúδt* (wollener) Erntehandschuh Zar. °*30*, *23a*. Ber. *135*

D *abld* — Dummkopf, = *ablah* ar.-p.

O *ábri* — Wolke, = *Gl.* ابر np.

abrę̄ — in *tǭr a°* Regenwolke, *Gl.* s. v. تیر: *s. tǭr*

ide — *s. dide*

O *ǭdđm* — Mensch, = *Gl.* آدم ar.-p.

D *đdär* — ⟨ *īn qadar* p.-ar. in: *dę̄ đdär* so viel *33*, dazu

V *dídūnd* — *'hamí-qadr'* (= *hamīn qad(a)r* p.-ar.)

O *ādžđ(b)* — erstaunlich, sehr, = *'aǧab* ar.-p. *Aᵏ*

đdžäb — *A 4ᵏ*

đdyäb — *A 3ᵏ*

adǰáp — S. *65*

R *adžáb* — *67*

adžab — S. *65*

O *afđu* — übermorgen, *Gl.* پسفردا

ăfđu — Var.

O *hăftđ* — Woche, = *Gl.* هفته np.

ig- — *s. ik-*

R *agđ'r* — wenn, = *agar* np. *22*

D *aiγę̄r* — brünstig, = *aiγīr* t. *97*, dazu

V *āiγír* — *'vugur-χǭ* (= *vukūr* ar.-p. + *χᵛāh* np.)'

ik-, *ig-*, *k-* — *s.* auch unt. Pron.

O *ig-dǭnt* — „so" in: *χu i° 118*, dazu

Digitized by Google

V	*χu ig-dǫ̑nt*	*'hámta* (= *hamīn ṭaur* p.-ar.) *šut'*
D	*ixg- dǫ́n*	so viel *73 'hämí- qadār' (V)*, vgl. *tdär*
R	*ig- dǫ́s*	so *157*
R	*ik- χítšə / ik- tšítšə*	eben jetzt *22 'hōzir hǎlí (hǎli* Kab. Bogd. *79)'*
O	*ǫqbǎ́*	Paß, ~ *aqaba* ar.-p. *Gl.* كوتل
O	*hǎqəl*	Verstand, = *Gl.* عقل ar.-p.
O	*auqǎ't*	Essen, = *Gl* اوقات ar.-p.
R	*ǫuqǫ́t*	*33*
	ǫ̑uqǫ́t	*192*
	h̆ǫ̑uqǫ́t	*21*
O	*ǫ́χir*	schließlich, = *āχir* ar.-p. *139*
O	*ǫ̑χǫ́r*	Pferdestall, = *āχur* np.
O	*ixtiiǎ'*	Hunger, = *Gl.* اشتهاء ar.-p.: *ixtiiǎ'-ᵊm* (*χ* Schrbf. f. *x̌*?) *sutš* ich bin hungrig (geworden)
O	*halǫ́*	weh, = (?) Gl. الا np., vgl. *halā* ar.-p.
	hę̑lǫ̑	Var.
R	*alǫ́*	*D 26*
O	*ǫ́ləbǫ̑lę̑*	Kirsche, *ālī bālī* np., wurde auf Befragen nach *Gl.* لبلو np. angegeben, das unbekannt war. *ōl-bōlé* Kirsche, Bar.-Raik. S. *92*
O	*albǎ́t*	natürlich, freilich, = *Gl.* البته ar.-p.
O	*alqá*	Ring, Falle, = *Gl.* حلقه ar.-p.
R	*halələ̑*	o weh *114*
	alələ̑	*67*
O	*alamastę̑*	einäugiger Dämon[1] mit riesiger Brust *(bitš)* aus der Sage (abgefragt)
R	*almastę̑*	Dämon *Ž 12b*
	almastī	Var. *Ž 12c*

[1]) Beschrieben Bobrinskoj S. *104* unt. f., ferner Hjuler S. *44*, Olufsen, *Emir of Bukhara 1911*, S. *367* f., mit verschiedenen Abweichungen in der Namensform, beim letzteren richtig aus dem Gottesnamen *Ormazd* erklärt; endlich Andrejev, По этнографии Афганистана *1927*, S. *90* ff.

Digitized by Google

O *iltšek* Schaukel ⟨ t.? *Š 5*
iltšäk *Š 4*, dazu
K *ultšák*

O *alụǫ̊ištr* Milchsuppe, = *ḥalwā'* ar.-p. + Id. + *šīr* np. *96. 258. 297*
ārụǫ̊ištr *88*
alvǫ̊ištr *64*, dazu
V *alụǫ̊išīr* bestehend aus *šīr*, *rōyán* und *ǫ̊rdə gändúm* (Weizenmehl)

O *am* auch, weiter, dann, = *ham* np. *236*
äm *59*
R *ām — hām* sowohl — als auch *190/1*

ĭm *s. in*

O *umbǫ̊r* Speicher, = *Gl.* انبار np.

O *əmbắus* Fichte, *Gl.* ارچه *arča* dschag. Fichte (Radl.)

O *ämo(u)tl* Amulett, = *ḥamā'il* ar.-p. *Š 8'*, dazu
K *ämǭ́tl*

O *àmaldǫ̊r* Steuereinnehmer, = *'amal-dār* p.-ar. *Gl.* s. v. عمل

O *ḥąmǫ̊n* Sicherheit, Friede, = *Gl.* امان ar.-p.

O *húmrę̆* Leben, = *Gl.* عمر ar.-p.
hǒmrə *Ž 4c*: *χǭ h° ''umrə χud ra' (R)*
R *umrę̆(ị)ę̊k* *Ž 13c*

O *ämrǫ̊* Kamerad, = *Gl.* همراه np.

O *amǭ́rắt* Gebäude, = *Gl.* عمارت ar.-p.

O *àmiχắ* immer, = *Gl.* همیشه np., a. u. دائم
ámĭχắ' Var.

O *in* Part. zur Weiterführung der Erzählung: nun, da *45. 58. 75. 138*
ĭm *41*
R *ę̄n* *28. 36. 107*
īn *34*
in *31. 192*
D *ən* *97*

Digitized by Google

O *ą̄ndǫ́* Gedanke, Vision, = *andā* np. *277*: *pǭlχǫ́ ą̄° sut 'ba qadə p° χaɨǫ́l mīkunät' (V)*

O *ändɨ́r* Postpos. auf, in *L 1'*
əndɨ́r *L 1*
R *andɨ́r* *D 11'*
ą̄ndɨ́ʾr *D 11*
ändīr zu *D 11'. D A 2. 2'*
andīr *Ž 4c*
ändɨ́r Var.
ˈndīr (nach *-á*) *Ž 10a. 17b*

inŋ- *s. ik-*

O *inžǫ́m* Ausrüstung, = *anǧām* np. *272 'tšīzḗ' (V)*

O *ánŋgäšmūǵ/ángẹšmūǵ* Fingerhut, *Gl.* انگشتوانه

O *inŋgáχt* Finger, (< ?) *Gl.* انگشت np.
R *ą̄ŋgíχt* *D 18*

O *ǭínäk* Spiegel, = *'ainak* np. arabisiert (vgl.:) *Gl.* آینه

O *ar* Praepos.: an *49. 175.* in *10. 69. 84. 167. 191. 211. 215. 225. 261.* auf *59. 62. 177. 186.* zu *250*
är an *25. 55. 58. 173. 263. Ž 2a.* in *24. 87. 94. 95. 109. 149. 162. 283. Š 5. 6'.* auf *249. 257.* zu *138*
här *Ž 3a. Š 4*
R *ar* an *D 18. Ž 3a. 8b.* in *D 6 'där' D 7. Ž 7a.*
är in *D 5. Ž 8a. 9a.* über *Ž 13b*

O *ǎr/ar* jeder, = *Gl.* هر np.
ar *7*
R *156*
har *4. 41. 86. 133. 189*

O *ǎrǻ́* Säge, = *Gl.* اره np.

O *ǎr därū́n* hinein (mit *darūn* np.) *Gl.* s. v. درون

O *àraqzǫ́z/àraqǒǫ́ǒ* Schweißtuch, ~ *Gl.* عرقگیر p.-ar.

R *armūn* Harm, = *armān* np. *D 15' 'havás* (ar.-p.)'

Digitized by Google

O *ǎrzānú* Übermaß ~ *arzānī* np. *D 3*
árzānú *D 5*
ɛ́rzǭnú *D 7*

as *s. az*

O *a-sǫ́ð* dieses Jahr, *Gl.* امسال
a-sǫ́ᵘ salík *A 3a*, dazu
RV *a-sí sǭlík*

O *ǭsmǫ́n* Himmel, = *Gl.* اسمان np.

O *ǭsǫ́n* leicht, = *Gl.* آسان np.

O *asǫ́rᵊn* Mist (von Pferden und Eseln), *Gl.* s. v. کَه

D *ǭsyǭbún* Müller, = *āsyā-bān* np. *22*
ǭsyōbún *25*

R *ǭšík* / *ǭšíq* Essen, = *āš* np. ⟨ t.? *D 16*
D 17

O *ǭšdǫ́d* Verfluchter *35*, dazu
V *ʰǭšdǭd* *'bī- sahíb*: ein Tier, das in der Einsamkeit verendet, weil es *keinen Herrn* hat'

O *íšqə* (*ə* ist pers. Iḍāfat) Liebe, = *'išq* ar.-p. *Ž 2c*
R *Ž 2c. 3c. 8c*

R *ǭχnǫ́* Bekannter, = *āšnā* np. *30. 45. 71. 92. 96. 101. 126. 146. 149. 153*
ōχnǫ́ *49. 130. 135. 141. 143*
ǭχnǫ́-ra (Dat.) *31. 46*

O *aχtúr* Kamel, ~ *Gl.* شتر np.

O *at* Konjtn.: und (2 Subst.) *255.* adversativ *49. 79.* die Handlung fortführend: dann *220. 292*
ät (2 Subst.) *Ü. 1. 208.* (2 Verb.) *7.* unklar *278*
R *at* (2 Subst.) *D 4.* (2 Pron.) *161.* fortführd. *99*
ät (2 Sbst.) *Ü. 1. 86. 112. 193.* adversativ *Ž 1b.* zur Einl. des Nbs. *Ž 11c*
V *ät* zu *D 102*
D *ät* *102.* (2 Subst.). *38* (2 Hpts.)

R *atá* Nachgestellte Part. bei Zeitbestimmungen: nun *5. 71*

Digitized by Google

	atā	*146*
	ata	*35. 62*
	ätă	*189*
	ətā	*55. 141. 142*
	ətă	*48. 84. 95*
	əta	*73. 101. 103*
	ätā	Fut. Part. beim Prs. *167*
O	*ataṃák*	Waisenknabe, immer mit Suffix, ob. S. *63*, = *yatīm* ar.-p. *229*
	atę̆mák	*44*
	atẹmák	*51*
	atę̆mák	*55. 89. 129*
	atę̆mák	*65*
	atę̆mak	*66*
	atę̄mák	*114*
	ätimäk	*39*
	atemák	*112*
	atę̆mák	*105*
	ätemak	*106*
	atę̆mák	*95*
	ətę̆mák	*46*
V	*batrág*	батрак russ. Tagelöhner zu *44* '*kámbäγál, bītšōrá*'
O	*hutš*	viel *Š 9*: *hüch* 'many' s.; *uch* 'long' s. nach LSI *X 1921, 548* Nr. *224*
O	*aθtr*	Asche, *Gl.* خاکستر
O RV	*həuṇ́*	Luft, = *hawā* ar.-p. *A 2a* in: *rú həuṇ́*, dazu *rū(iə h)auṇ́*
O	*auṇ́l*	Befinden, = *aḥwāl* ar.-p. *Gl* حال واحوال
O	*az*	Praepos.: aus, von, = *az* np. *16. 128. 281* (o. *as*) *D 5. A 2b*. Acc.-Part. *az mĭá-rä δǫ́d 144. az mĭárę̆ δǫ̣d 268*
	äz	aus *232. D 3. Ž 1a, b* (?)
	ez	*D 1, 6', 7*
	a	von, wegen *188*. Acc. Part. *185*, vgl. Pron.!
	ą	Acc.-Part. *183*
	as tṇ́r	*s. tīr*

Digitized by Google

R *az* aus, von *23 'az'. 106. 153. Ž 1a. D 21'. DA 4 II'.* *där išq-ə Žurnt-am az tǫv (mǭ mīsūzīm) Ž 3c* Var.

a̱z von, aus *D 21* Acc. Part. *76. 84*

äz (Var. *az*) *Ž 10b. äs 130*

ę̆—tīr *s. tīr*

D *az* von, aus *25.* (vor *t*) *as 80*

u *16*

ə Acc.-Part. *65*

a bei Pron. *s.* d.

O *à zäbǫ́* hinter, nach, *Gl.* پس

O *az bár səfę̆d* früh am Morgen, ~ *sapīda dam* np. *Gl.* صبحدم

O *ažǫ̆́r* Lamm, *Gl.* بره

ažǫ̆̈́r Var.

O *ba* in, = *ba* np. *A.1b. D 1'*

bā *A 1b*

R *ba* zu *103.* für *D 10.* mit *D 4. 20'. Ž 11c.* auf, mit *D 16*

D *ba* zu *102*

R *bę̆* ohne, = *bē* np. *Ž 11b*

bę̄ *D 2'. Ž 11b*

bī *Ž 12a* Var.

bǭ *s. u̯ǫ̆*

O *bu* grau, = *bōr* np. *Š 8'*

O *bū̯i* Geruch, = Gl. بوی np.

R *(1) bad* arg (np.) *114* „*adžāb*"

O *(2) ba̱d* Achselhöhle, Busentasche *13 'bäγäl' (V). 209*

bad *16*

bäd *L 5: pa bā́d 'ba baγal'*

bat *19*

ba[d]t *17*

R *bād* darauf, = *ba'd* ar.-p. *28. 68. 115. 122. 164. 168. 169. 170. 172. 173. 180. — 46. 118. 154. 61. 187*

Digitized by Google

		bă̈d	*186*
		bă̈di	*182*
O		*bád yǭ*	(+ *gāh* np.) *29*
	R	*bę̄d*	Weide, = *bēd* np. *D 16*
	V	*badbáχt*	unglücklich (np.) zu *D 62*
O		*bādă̈r*	Held; *źūrōvár/źūrā̆vár tšǭrík* (*s.* d.), = *Gl.* بهادر np.
O		*bĕδă̈n / biδă̈n*	Sattel, *Gl.* زين
	D	*bəδă̈n*	*65*
O		*bǭ̈g*	Henkeltöpfchen *54. 61. 67. 71. 104. 109. 120. 247. 296. — 257.* Zar. Ber. *122 bėg'* 'Töpfchen, Kännchen'
		bǭ̈g	*81. 83.*
		bǭ̈ǵ	*126*
	V	*bīg*	zu *54 'kǭzi̯tšă̈k (= kūza* + Suff. *-ča* np.)'
O		*bǭγ*	Garten, = *Gl.* باغ np.; a. u. بوستان
		bǭγík	*Ž 11a*
	D	*bǭγbă̈n*	Gärtner, = *bāγ-bān* np. *28*
		boγbă̈n	*29*
O		*bǭ́γbūstǭn*	Garten, für *Gl.* بوستان: nb., hier: mit *bǭγ* np.
O		*bōγtšắ*	Gärtchen, = *bāγča* np. *Ž 3a*
	R	*bǭγtšă̆'*	*Ž 7a. 8a*
O		*bahă̈ql*	klug, = *Gl.* با عقل p. + ar.
	R	*baχt*	Glück, np. *193*
	D		*102.* Dazu Npr.
O		*Baχtí*	*A 3b.*
		Báχti	*A 5c*
	D	*Baχtắk*	Npr., = *Baχtak* np. *4*
		Baχtę̆g	*64*
		Baχtę̆k-änd	(Loc.) *63*
		Baχtę́kə	(mit Iḍāfat) *17*
		Baχtę̆ki	*54*
		Baχteki	*62*
	D	*baχtəi̯ǫ́r*	glücklich, = *baχtyār* np. *17*
		baχtii̯ǫ́r	*54. 62*: *s.* d. Vor.

Digitized by Google

O *bal* über, = *bar* np, S. *65*

O *bĺläk* Spaten, = *bēl* np. *L 3*

O *balą́* Kind, = *bala* t. *26*
balą̈ *102*

O *balǫ́* böser Geist, = *balā'* ar.-p. *239*
bala *219. 234. 242*
V *bą̣lǫ́* zu *219*: Gespenst

O *bą́lī* ja, = *Gl.* بلی ar.-p.

O *bīlą́* Winterhandschuh, = *bēla* Bad. Lor. *184. Gl.* دستکش. Zar. Ber. *135 bilá* (1930: бр), *dast-bilá*

O *bulbúl* Nachtigall, = *Gl.* بلبل np.
R *D 11. D 12*

O *bǫ́ləqą́* Hammer, = *Gl.* بالقا *balqa* nb. *balya* بَلْغه Nal. t.

O *bilán* hoch, = *buland* np. *Ž 7*

O *balą́χ* Kissen, = *Gl.* بالش np.
bǫ́lǫ-trấnǵ *s. tränǵ*

O *bīmǫ́r* krank, = Gl. بیمار np.

R *ba mísli* wie, = *ba* + *miṯl* p. + ar. + Iḍ.: *D 4'*

O *bă/bə-măzá/məzą́* schmackhaft, = *Gl.* با مزه np.

R *bānā* Vorwand, = *bahāna* np. *D A 1'*

O *bīn* Handfläche (abgefragt)

O *bǫ̈n* Vollbart, *Gl.* ریش

O *bŭn* Wurzel, = *bun* np., *Gl.* بیخ (Or. Ausspr. *u̯ē̯χ*) np.

O *bǫ̈ną́* reich (?) *271*, dazu
V *bǭną́* *'där kǫ́r* (np.)'

O *bänd* in: *bấnd-i dást* Handgelenk, np. *Š 9*

O *bändą́* Diener, in: *bº i̯ə χudǫ́* Dº Gottes, np.; sonst ist *xizmätǵǫ́r* (*s.* d.) gebräuchlich, *Gl.* بنده

Digitized by Google

O *bunɐ́gák* Briefumschlag, '*pǭkắt*', d. i. Paket

O *bē̯r* Schlafmatte, = *bīr* np. *228*
bēr *227*, dazu
V *bīr* '*bistár* (np.)'
D *bē̯rtź* *90* '*kurpa* (t.), *bistār* (np.)' *(V)*
bīrtdž-indę́ (Loc.) *89*

O *bəhǭr* Frühling, = *bahār* np. *L 1'*

R *bắrǭbärχắb* Mitternacht, = *barābar* + *šab* np. *48*
bắrōbärχđ'b *95*
bắrobärχđb *142*

O *bŭrdž* Winkel, = *burǰ* ar.-p. in: *tšǭd-a bŭ́rdž* Hausecke, *Gl.* گوشه

O *bärf* Schnee, = *barf* np. *A 3a*

R *bärgĭ* *(-i* ist Iḍāfat) *D 16* Blatt, *s.* folg. Z.
O *părk* = *Gl.* برگ np., Zar. °*30 pārk* (бр) лист (древесный) (oh. Herkunftsbez.)

O *bărík* dünn, = *bārik* np. *Gl.* s. v. تنك

D *Bārđm* *Behram*, Npr. = *Bahrām* np.

O *bǭrǫ́n* Regen, = *Gl.* باران np.

O *birínš* Reis, = *Gl.* برنج np.

O *bŭrŭ́t* Schnurrbart, = *Gl.* بروت np.

D *bärzängắ* Unhold, = *bärzängi* 'cannibal (?)' pers. v. Süd-Chorasan, W. Ivanow, *JRASB 24, 1929*, S. 262. *86*, dazu
V *bärzängí* '*muboríz (mubāriz* ar.p.)': '*yäk tšīzi kəlǭn*', z. B. '*δīu̯, pāləu̯ǫ́n*'
D *bärzängĭ́* *92*

O *bās* genug, = *bas* np. *Gl.* بس است

O *bǭšắ[t]* (vor *d*) Falke, = *bāša* np. *Š 6*, dazu
K *bǭšä*
O *bōšä* *Š 7*
R *bǭšắ* *D 22*

Digitized by Google

O *bašắn* gut, schön, *Gl.* بسند (خوب)
bāšắn *A*^{k}
láp bāšắnd *Gl.* بهتر — richtiger: Elativ „sehr gut"
R *bắšắn* *D A 2'*

O *bi tásin* Bed.? *Š 9: hútš b°* nach K 'dreimal' (?)

O *bętš / bitš* Zitze, weibl. Brust, *Gl.* پستان , چیت

O *butš* Ziegenbock, *Gl.* s. v. بز

O *bāz* darauf (?) = *ba'd az* p.-ar. *278*

O *bäz⁀ái* Spiel, ~ *Gl.* بازی np.

O *bäz*^{m} Gelage, = *Gl.* بزم np.

O *bǫ̈zχəkǫ́r* Falkenjagd, = *bāz* + *šikār* np. *279*

(1) də (Postpos.) *s. ta*
(2) dę̈ usw. *s. däδ*
(3) dę̈ Partik. d. Nbs. *s. tə*

O *dide* siehe da, also; zur Einleitung eines Nbs.: daß, nämlich, wie folgt *10. 34. 271. 282*
ide (nach Dental) *10. 15. 82. 282. 286. 287*
ede (desgl.) *20*
R *didę̈* *32*
didə *64.* (nach *d*) *idə 176*
δidę̈ *17*
D *idę̈* (nach *dž*) *14*
ide (nach *d*) *30*
idə (desgl.) *77. 83*
idä verstärk. Part. *75*: *mắ/mę́ i°. 77 mắ⁀i°*, *s.* Pron. pers. 1. Pers.

O *dödöík* Dudu-Machen, Schlummerlied, vgl. S. *64*, *L 5*^{k}
dödöík *L 1, 3, 4*^{k}

R *dǭd* Vater *D 2'*

O *däδ* darauf, da, also, wie verabredet *11 'ba'd' (V)*
R *daδ* *16.24.47.52.56.82.129.137.141.146.172.175.192. — 76. 85. 138. 139. 152. 183. — 113*

Digitized by Google

	däδ	*31. 34. 69. 96. 107. 166. — 43. 66. 83. 109*
	dą̆δ	*39*
	dąδ	*26 'bad'. 193*
	dāδ	*147*
	dad	*53. 55. 135*
	däϑ	*88. 94*
	δad	*79*
	δäϑ	*38. 42*
	dę̆	*25*
D	*daδ*	*27. 66. 69. 79. — 36. 46. 65. 68. 95. — 91. 96. 97*
	däδ	*18. 93*
	δän	*100*
	dät	*19*
	da	*67*
	dä	*57. 83. 90*
	dą	*74*
	dę̆	*64*
	də	*81*
	δä	*32*
	näδ	*44*: *nā́δ-ə ų̄i̯ qṭų̇d*,
V		liest *dą́d-ę̆*
V	*däδ*	zu *19*
O	*dǭδ*	Ersuchen, ~ (?) *dād* np. *Gl.* عرض (Or. Ausspr. *harz)*
O	*dīǵ*	Topf, = *Gl.* دیگ np.
R	*dǭγ*	Brand, = *dāγ* np. *Ž 3c*: *mur d°*, Var. *az tǭv* (*tāb* np.) '*mǭ mīsūzīm*'
	dǭγík	*D 6'*
O	*duχtärgǫ́*	Tochterverführer, Blutschänder, = *duχtar* + PrsPz. v. *gādan* np. *195*
O	*díldžigā́r*	Inneres (= *dil* np. +) *Gl.* جگر np., vgl. Zar. *°30*: *dil-u-ǰigā́r* 'внутренности'
R	*díl'sūzę̆'*	Herzensbrand, = *dil-sōzī* np. *D 21'*
O	*(1) dam*	Rücken *Ž 3c*
	dām	*186. 317*

Digitized by Google

O *(2) dām* Atem, = *Gl.* دَم np.
dām in *ɨt d°* etwas (zeitlich), *Gl.* s. v. اندکی: Beisp.: *ɨt d° kārǫ́r* (*s.* d.)

O *dǭm* so, derart *271*, dazu
V *dǫ̣n* *'hamí kadär* (= *hamīn qad(a)r* p.-ar.)'

O *dum* Bed.[1] ? *219. 234*: *dúm bala húr. 242*: *dúm bala χ̌ùg*
V liest *dam* dies(e)

O *dǭmán* Saum, = *Gl.* دامن np.

O *dīɨ̯ā̆* Welt, = *dunyā* ar.-p. *Gl.* جهان
dinyā̆' *D 3'. 5'*
dinyā̆ *D 7'*
dinyǭɨ̯t *D 1'* (mit np. Abstr.-Endung)
D *dinyǫ́* *7*

O *där* Praepos. = *dar* np.: zu *57. 71. 83. 120. 154. 174.* an *Š 9.* nach *A 4a.* in *D 2*
der in *Ž 2c*: *der tǫ́v*, dazu
R *az tǭv 'mǭ mīsūzīm'*
där in *108. D 17. Ž 2c. 3c. 7c. 8c.* nach *32.* zu *DA 4, II*
D *där* in *1*
R Adv. (?) darin *45*

(1) dēr *s. tǭr*
R *(2) dę̄r* Bed.? *163* (*s.* z. St.), *171*: *'úr kunduka dę̄r kundùk (kunduk)*

O *dīr* spät, = *dēr* np. *117 'dīr' (V)*, *s.* kommen

O *därā̆'* Tal, Schlucht, = *Gl.* دَرّه np.
därā̆ *Ž 3b*

R *dā́ rau* schnell, = *dar rāh* np. *172 'ba zūdī'*

O *dāu̯rę̆* Zeitalter, = *Gl.* دَور ar.-p.

O *dǭrú/dǭrí* Heilmittel, Arznei, = *dārū* np. *Gl.* دوا

---

[1]) = *O dǭm* 'so'? Doch scheinen die Phrasen t. sein zu sollen; vgl. ob. S. *56*.

Digitized by Google

O *dār(d)* Krankheit, = *dard* np. *Gl.* علّت

O *dergīl* voller Sehnsucht ~ *dil-gīr* np. *D 1. D 3. D 5*
derǵīl *D 7. D 9*
därgīl Subst. Sehnsucht *Š 9*: *d° -ām yāst*
dèrgīlī Abstr. Sehnsucht *D 1*, mit *-(ī)k*, vgl. S. *64*:
dārgīlīk *L*ᵏ, sonst } Sehnsuchtslied
därgīlīk *L*ᵏ (durchweg) }

R *därgīl* voller Sehnsucht *D*ᵏ. *D 20, 21.* Subst. *23'*: *d° -əm láp*
dĕrgīl voller S° *D 1'*
dergīlĕ' Abstr. *D 21*

därāugārík Mähen, = *dirau-gar* + *ī* np. + Suff., vgl. S. *64. DA 1*

R *drūγ* Lüge, = *durōγ* np. *121*

R *drūγgū́i* Lügner, = *durōγ-gōy* np. *77*
durūγgū́i *118*

O *därā́k* Nachricht, Spur, = *darak* ar.-p., nach *R*, *V* für *aṷ̄ḷ (aḥwāl* ar.-p.) od. *rāʁg* (np.)

O *där kǫ́r* nützen, zu brauchen, = *Gl.* درکار np. *57. 71. 83. 120. 154. 174. s.* a. *kǭr*

O *dĭrä̆χzǫ́r* Wald, = *Gl.* درختزار np.

R *därmū́n* Gedärme, *D 15 'rūdá'*: Zar. *°30 'darmūn (б) LW ?'*

R *Därmǫ́räχt* N. eines Dorfes am Pändsch (Schugnan) *Ž 11b*. Schultz *Darmarak*

Därmǫ́raχt } Var., *s.* ferner S. *44*, auch *60*.
Därmǫ́raχ̆t }

O *darū́n* Postpos.: in, = *darūn* np. *64. 96. 297*
därū́n *88*

O *däryǫ́* Fluß, mit *tursuk (tursuq* t. Floß aus aufgeblasenen Ziegenhäuten) zu befahren, = *Gl.* دریا np.
deryā́ *Ž 2b*

O *darǫ́z* lang, lange, = *Gl.* دراز np.

Digitized by Google

R *därǫ́z* *D 15*
dárǭz *D 14*

O *das* so, sehr *10. 282. 286*
dis *D 26*
D *däs* *21*
dę̌s *11*

O *däst* *s.* ob. *bándi dást*

O *dišá'd* Dach, *Gl.* بام
dišťd *Š 6*
dišť (vor *d*) *Š 6*

O *daχ́t* Steppe, = *Gl.* دشت np.
R *dāχ́t* *160*
däχ́tă' *Ž 9a*

O *dŭvǫ́r* Tür, *Gl.* در

O *dǭi̯á* Amme, = *Gl.* دایه np.

O *dzŭl* klein, *Gl.* کوچك

O *džǭi* Ort, *s.* auch machen: verstecken u. geben: Platz m⁰, = *Gl.* جای np. Beisp.: *džǫ́i mur tàn má kinät* beengt mir den Raum nicht.
kúlə džǫ́i überall, *Gl.* همه جا. *kúli nžǫ́i 276*
ť džǭi irgend wohin *68*
i nžǫ́ i⁰ wo *200*
R *džǭi* *100*
džǫ́i *52. 98. 144*
džǭ *156.* Wdhlg. *džō*

R *džād* Postpos. wegen *Ž 5c*
O *tsā* *Ž 3c*

O *džidǫ́i̯īrí(k)* Trennung, = *ǧudā* + *gar* + *ī* np. + Suff., *s.* S. 63f. *L 1'*

R *džigárr* Leber, Herz, = *ǧigar* np. *Ž 5b*
džigárik *D 3'*
s. auch *díl-džigárr*

Digitized by Google

R	*džāγdzák*	Griebe *Ž 5c*
O	*džĭk*	Falte, ~ *jik, ǧik, čik* t. *Gl.* چين
	džĭγ	Var.
O	*džăl*	Decke, Bettdecke, = *ǧull* ar.-p. *Gl.* لحاف
O	*dźǭn*	Seele, = *Gl.* جان np.
	žǭn	Liebster, *Žᵏ*
	žǎník	Liebchen *D 2*
R	*džǭn*	Seele *Ž 4c*
	žǭn	Liebchen *Žᵏ*
	žǭník	*Dᵏ*, Wdhlgen. meist *džº*
O	*dźingă'l*	Dickicht, = *Gl.* جنگل np.
O	*džĭrḍb*	Strümpfe, = *Gl.* جوراب np. arabis.
O	*dźüš*	'penis', b. Menschen u. Tieren, für np. کير
O	*žuu̯ǫ́n*	Knabe, = *Gl.* جوان np., *'bắtšä mắrd'*
O	*δŭd*	Rauch, *Gl.* دود
O	*δum*	Schwanz, *Gl.* دُم
O	*δändǫ́n*	Zahn, *Gl.* دندان
O	*δắndǫ̀n gūχt*	Zahnfleisch, *Gl.* گوشت دندان: L-Übs.? *s. gūχt*
O	*δắr*	weit, *Gl.* دور
	δär	*A 2b. — Š 4' 'dūr' (K)*
O	*δǭr⁽ⁱ⁾k*	Holz, *Gl.* چوب
O	*δö̆ᵘst*	Hand, *Gl.* دست
	δüs	*19*
	δust	*Š 1b, 2b, 8: tu δº 'där d⟨äst⟩i tu' (K)*
R		*Ž 4a. — D 14'*
RV	*δustik*	für *A 4c* (Oroschor) *guǫtik*
R	*δę̄rv*	Sichel *DA 1. 1'*. Vgl. *δǭts*
R	*Δĭχǭr*	N. eines Dorfes am Pändsch in Afghanistan (Schugnan). Russ. K. Дишоръ, *DA 2'*
O	*δǭts*	Sichel, *Gl.* داس — vgl. *δę̄rv*

Digitized by Google

R *fó͡idā* Nutzen, = *fā'ida(t)* ar.-p. *23*

R *fuk* all, jeder *D 5'. 7'. 17'*
O *fúk-re* (Dat. Subst.) *309* jedem eins *(V)*
fúk-ę̄ϑ (Abl. Subst.) alle, *Gl.* همه
R *fúk-āϑ* alles *153. 179. 181. 183*
D alle *101*
alles *12*

O *fālǫ́n* Kamerad (so!), *Gl.* فلان ar.-p. такой-то

O *fānd* Trug, Betrug, = *fan(d)* ar.-p. *A 1b*, dazu
RV *fānd*
O *fandík* *D 3'. 5'*
fandík *D 7'*
s. auch geben: betrügen

O *fārbī'* fett, = *Gl.* فربه np.

O *furǫ́χ* weit, = *farāχ* np. '*gušādā*', Oppos. zu *Gl.* تنگ

O *friχtắ* Engel, ~ *Gl.* فرشته np.

O *fę̄ráχtš* Krume, *Gl.* s. v. تیکه

O *gŭdž/güdž* Zicklein, = *Gl.* قوچ *qoč* dschag., osm., γuzz. *(Kāšγ.)*; *qūč, γūč* np. *Gl.* a. u. بُز
R *güžík* *D 4*
güžik *D 3*

O *ǵūl* stumm, = *gōl* np. '*zív nísť*', *Gl.* گنگ

R *gül* Blume, = *gul* np. *D 8, 9, 9', 10*
gűlik *D 5*
gülík *D 7, 9, 10*

O *gälắu* Gurgel, = *Gl.* گلو np.

O *galím* Gewand, = *gilīm* np. *206*
gälīm *Š 8'*
K *gälím* '*tšäkmän* (t.)'

O *(1) gắp* Rede, = *gap* np.

O *(2) ǵāp* hart, dick, = *gab* np. *Gl.* سفت

Digitized by Google

O *gírd-ăϑ* (Abl.) rund herum, = *gird* np. *291*

O *gerδă'* Brot, ~ *Gl.* گردہ np.
R *gärδđ* *Ž 14a*
D *78*

O *gĕrδđn* Nacken, ~ *Gl.* گردن np.
gerδđn *175*
gärδđn *263*
R *D 14'*
gärδđn *D 14*

O *gđr'm* warm, heiß, = *Gl.* گرم np.

O *gĭtš* Rucksack, großes *kĕlu̯ǫ́r* (*s.* d.) *(V) 217*
gitš *232*
gĭš *231*

O *gūχt* Fleisch, = *Gl.* گوشت np., *s.* a. *δắndǫ̈n g°*
guφtik *A 4c*
D *gūχt* *39. 40. 45. 46*
gūχ *42*

O *γubǫ́r / γəbǫ́r* Staub, *Gl.* غبار ar.-p.

O *γaδđ* Knabe, junger Mann, *Gl.* بچه
R *γəδđ* *38. 42. Ž 17a. 164: bđd yu γ (ə) δ (đ) andđid χǫ̈* (die eingeklamm. Laute bei d. Wdhlg.)
D *γa̤δá̤* *100*

O *γǫ̆uγǫ́* Geräusch, *Gl.* غوغاء ar.-p.

O *γulđ* dick ~ *γulāẓ* ar.-p. *182 'kəlǫ́n' (V)*

O *γámzägắr* Blinzler, *d. i.* Opiumraucher, = *γamza(t)* ar.-p. + *gar* np., S. *65.*

O *γūn(d)ž* Haar, *Gl.* موی

RV *γur* Ei, zu *AO 4b*
γarén (Plur.)
O *χurīn* (desgl.) *A4b 'χǫ̈i̯əhǫ́' (R, V)*

O *γǫ̈r* Höhle, = *Gl.* غار ar.-p.

Digitized by Google

O *γärδǫ̊v* kleine Biene, *Gl.* s. v. زنبور, auch am Objekt abgefragt

O *γūrš* Mist von Kühen, *Gl.* s. v. گوه — s. *gharsh* 'dung'

γūs *s. γūz*

O *γāts* Mädchen, *Gl.* دختر. Plur.:
γātsgǫ̊n, γatsĺf, γātsgǫnĺf
R *γātsík* *D 2'*. Plur.:
γātsɛ́n *DA 2'*

O *γaϑ* Kot von Menschen, *Gl.* گوه

O *γǭv* Mund, *Gl.* دهان
R *γɛ̨v* *DA 1'*
D *χɛ̨m* *78*, dazu
V *γɛ̨v*

O *γāvs* dick, = *γafs* Mad., *γaus* Bad. Lor. *194a. 179a.* غوَس „толстый" (Nal.). *Gl.* کلفت

O *γū* Ohr, *Gl.* گوش
R *γǭў* *134*
γǫ̊ўɛ̨ *138*

O *γūz* Nuß *208*
γūs *255. 293*

k- *s. ik-*

R *kū* daß; um zu sehen, wie *136 'ki'*

R *qabúl* treuer Freund, ar.-p. *D**

O *kabút* grau, = *kabūd* np. *Gl.* سرخون — *s. surχún*

O *kud* Hund, *Gl.* سگ
kudák *A 5a*
D *kud* *79. 86*

R *qádrə* Wert, = *qadr* ar.-p. *D 2'*

O *kǭfír* ungläubig, heidnisch, = *Gl.* کافر ar.-p.
kōfír *D 4'*
tšǫ́fik (Hörfehler) *Š 3'*

Digitized by Google

R	*kafχák*	Holzschuh, = *kafš* np. *Ž 5b. 6b*
O	*kǭk*	trocken, = *Gl.* كاك cyxoй, *qāq* Kab. Bogd. *103* f.
O	*kāχ / kăχt*	Berg (Hörf.? für) *Gl.* طاغ t.
O	*kāl*	Kopf, ~ *Gl.* كله np., *s.* u. — *kār D 2'*
	kāl	*21. 36. 37. 74. 76*
R		*Ž 9c 'sär'*
	kəlă	*Ž 2a*
O	*kǭl / kǭl*	kahl, *Gl.* كل, a. u. داغ سر
O	*qǫ̣ĺ*	sprechend, tönend, = *qā'il* ar.-p. *Š 8*, nach *K 'tšǭk (čāq* np. ⟨?) d. i. *džūr (s. nǭ-džº), täi̯ǫ́r* (*s.* d.)'
O	*qūl*	See, = *Gl.* كول t. Zar. *1930 qŭl* (бр)
O	*qală*	Festung, *Gl.* قلعه ar., Rückentlehnung ins Pers. (vgl. Andreas bei v. Selle, DLZ *1928, 2257)*, *Gl.* a. u. قورغان
O	*qulf*	Schloß, = *Gl.* قلف ar.-p.
O	*qullǫ́q*	danke, = *qulluq* ostt., für np. رحمت
	kŭlə džǫ́i, kŭli nžǫ́i s. džǭi	
O	*kĕlĕpǫ́i*	kopfüber, = *kalapă* Bad. Lor. *176b* ⟨ *kalla* + *pāy* np., *Gl.* s. v. نشيب كوه
O	*kältăk*	Stock *(V)* ~ *kalta* np. *141. 176*
	kạltăk	*264*
	kältăk-äts	(Instr.) *301*
	kältak-ăts	*156*, dazu
V	*kältăk-its*	
R	*kaltăk*	Stock *Ž 6c*
O	*käluǫ́r*	Rucksack, ~ *χal-wār* vulg. nb. *χarwār* np. „load of an ass" Woll. — *215. 225*
V	*kĕluǫ́r*	zu *215* 'Behältnis a. Tierhaut zum Verwahren u. Befördern auf d. Rücken'
O	*qalai̯ĕ̯*	Zinn, *Gl.* قلای für قَلْعِی ar.-p.
O	*kŭmă'k*	Brauner (Pferd), *Gl* كهر: кумāкъ ~ *kumait* ar.-p., vgl. auch I. Pokorny, KZ *56, 1929, 130ff.* (Morgenstierne)

Digitized by Google

O *kęmókęmík* nach und nach, ~ *kam kam* np. *D 8'*

O *ḱ̨́mquu̯át* schwach, *Gl.* كم قوّت

O *kamptr* altes Weib, = *kampīr* np. *69. 70*
kämptr *93. 101. 108. 131*
R *kamptr* *24. 30. 68. kämptr 1. 182*
kämpīr-änd (Loc.) *3*
kamptr-anda *8*

O *kämắr* Gürtel, *Gl.* كمر

O *kämärbánd* Gurt, np. *Gl.* s. v. چرمين

D *kamtši* Peitsche, = *qamči* t. *67*

O *känǫ́r* Umarmung, = *Gl.* كنار np.

R *kondätɐ* (Pl.) Holzklotz, = *kunda* np. *162*, nach *R* Sg. 'kleiner Stock'. *kondäiɐ* Var.
kundắtɐn *169*

R *kundúk* Knüppel, = *kandắq* Bad., *kundắχ* Mad.: Lor. *177a. 192b* (Morg.), = *qundaq* t. (Weisw.) nb. *qondaq*. — *171*
kunduk *163*
kundúk-a (Voc.) *171 'tšūbǫ́'*
kunduk-a *163*

O *kändälắ* Stock *(V) 210*
kändắläš (Form?) *218. 233*
kắndäläš *316*
V *kundalắ'u* d. i. nach *V* in Chorog *χantsälắi* Messer zum Zerkleinern von *ǭš* (*s.* d.!), Zar. *1930 xanceláį* (p) Teigmesser mit stumpfem, verbogenen Ende, zu *xắn* (бр)

D *qắp-ändi* (Loc.) Hand, = *kaf(f)* ar.-p.? *s.* a. geben: ergreifen. *80*: *as tắ qº 'az dắstə šumǫ́' (V)*

O *kǭr* Sache, = *kār* np. S. *65*, *s.* auch *dār kǫ́r*.
R S. *65*

O *qarťb* nahe, = *Gl.* قريب ar.-p.

O *karäbǫ́s* Brauner? *136*. s. *karabôz* 'grey *(colour of a horse)*' t. od. zu lesen nach

Digitized by Google

V *kärbǫ́s* aus *paχta* (Baumwolle) gewebter Stoff, Musselin *(V)* (= *kirbās* ind.-pers.)?

O *kărămă'* Decke, Schleier, = *qurama* kirgis. (Radl.) ~ *qirām* ar.-p.? — *Gl.* جل (Or. Ausspr. *džžil*) ar.-p.

O *kärǫ́r* in: *ıt däm k°* (= قرار ar.-p.) wart ein bißchen, *Gl.* s. v. انداکی: *s.* a. u. machen: warten

O *kürtă'* Frauenhemd, = *Gl.* کرته np.

O *kartšiγa̯i* Habicht, = Gl. قرچغای *qarčīγai*, auch *qarčīγa* t. östl. Diall. (Radl.). Morg. Gh. *karčapai* (Schrbf.?)

O *kō'tšǫ́r* was man brauchen kann; Ding *240*
V *kǭ'tšǫ́r*
D *kǭ(r)tšǫ́r* *6*

D *qasǫ́b* Schlachter, = *qaṣṣāb* ar.-p. *38. 39. 40. 41*

O *keš* heiß *D 1'*

O *kǫ́škä* wenn doch, = *kāški* np. *A 1c*, dazu
RV *kǭ́šga* *'azǫ́r martá* (d. i. *hazār* np. und *marrat* ar.-p. + Plur.-Endg. *-hā* np.)'

O *käχt* Feld, Saat, = *kišt* np., Gl. زراعت

O *kaχtzǫ́r* Ackerfeld, = *Gl.* کشتزار np.

O *kut* kurz, *Gl.* کوتاه

O *kętă* groß, = *Gl.* کته *kette* ostt. (Radl.) ⟨ *kittā*, *kěttā* Hind.? So nach Bogd. *84* unt.
D *kată* *19*
[V *kātā* Haupt-, zu *D 87*, *s.* z. St.!]

O *kątę́* Postpos.: mit, Pz. *qata* d. t. Wz. *qat-* mischen, verbinden, als Begleitung beigeben[1] ? *280*

---

[1]) Vgl. ferner *qāṭī* 'mixed' Mod. Pers. Colloquial, Ross, Bull. Sch. Orient. Stud., Bd. *6*, *1931*, S. *610*. Hiernach wäre *rə* in *kattrə tšŭd* ***R*** *25* als Dat.-Acc.-Part. aufzufassen. Jedenfalls kann ich einer Gleichsetzung mit arab. قطار 'Kamelreihe' (so W. Bacher, *ZDMG*, Bd. *56*, *1902*, S. *730*ff. und danach Zar. Izv. *1927*, S. *357*) nicht zustimmen.

Digitized by Google

	qatĭ́	*Ž 4c*
R	*kati*	*30. Ž 4b*
	katĭ́	*162*
	katę̆	*169*
	katę̄	*168*
		s. a. machen: schicken
O	*kitā́l*	Paß, = *kutal* np. *Ž 4a*, dazu
R	*kutāl*	
	kutál	*Ž 13b*
V	*qītš*	Bauch, wahrscheinl. ind. (so Morg. Gh. *kē'č)* in: *tši q°* bäuchlings, vorwärts, Ggs. zu *tši dām*, w. *s.*
O	*kütšā́*	Straße, = *Gl.* ﻛﻮﭼﻪ np.
R	*kaɻǫ́n*	Birnbaum *D 12 'misli nōšpǭtĭ (nāšpātī* np., nach Bogd. *98* ⟨ Hind.)'. Bar.-Raik. *78* (Wantsch) *kayōn* Birnenart
	kazǫ́r	Wiese, = *kăh* + *-zār* np. *D 7*
	kazǭr	*D 6*
	kāzǭr	(Wdhlg.) *'gülzǭr'*
	kāzǭrík	*D 5*
O	*χu*	und (nachgest.) *9. 49. 89. 92. 109. 110. 128. 129. 141. 148. 171. 248.* — (Satzanf. bet.) *48. 183*, (unb.) *43*
	χǫ̆	(nachgest.) *67. 86. 156*
	ǫ̆χǫ́	*230*: *mōlǫ́nt ǫ̆χǫ̀*, dazu
V		*mǭlúnt χǫ̆ 'yaltīd, pártǭft'*, *s.* u. s. wälzen
O	⟨*χ*⟩*u*	(nach *χ*) *11*
	χ'	(vor Vok.) *59*
	χǫ̆ — χǫ̆	sowohl — als auch *274/5*
R	*χu*	(nachgest.) *13. 90. 102. 116. 140. 145. 169.* (vorg. unb.) *76*, (bet.) *94*
	uχú	*135*
	χǫ̆	(nachg.) *6. 10. 26. 43. 44. 45. 50. 54. 62. 69. 73. 84. 88. 89. 91. 97. 101. 107. 123. 139. 141. 143. 164. 166. 175. 183. 184*

Digitized by Google

χo *9. 18. 35*
ʾχǫ̆ *54*
χʾ (vor Vokal) *33*
χǫ̆ — *χo* sowohl — als auch *177/8*
D *χu* (nachgest.) *25. 46. 94. 23*: *⁺χu paδ̣ēn*,
V liest *zę̆zum χu yă̆dum*
D *χŭ* *37*
χǫ̆ *27. 88*

D *(1) χǭb* Schlaf, Traum, = *χᵛāb* np. *50*
χǭ *51. 52*
V *χǭb* zu *D 51*
O *χǭp/χūp* *D 6′*
χōp *D 2*

O *(2) χŏb* gut, = *χūb* np. *105*
R *χǭb* *15. 24. 82. 137*
χūb *88*
χŭb *Ž 17a*

R *χudǫ̆rdždžīr* Mühlstein *81*
χudǭrdžĭr *84*

O *χuδ͡ði* Gott, ~ *Gl.* (ی)خدا np.

O *χūδm* Schlaf, Traum, *Gl.* خواب — Beisp.: *χū́δm-um yắtš šǫ̆fsum* 'der Schlaf kam mich an, ich gehe sch⁰'
χūm *107. 216*
R *χūdm* *D 11′*
D *χuδm* *70. 71. 75. 77.* — *47.* (vor *m*) *χuδ⟨m⟩ 81*

O *χafā́* entrüstet, zornig, unmutig, = *Gl.* خفه np. Beisp. *χafā́-ʾm sut* ~ خفه شدم pers. (Or.), vgl. Bogd. *118.* — *29*
R *D 7′. 17′. Ž 2c. 14c*
χafā́′ *Ž 8c*
D *χafā́* *84. 85*

R *χūg* Schwein, np. *Ž 2b*

R *χalā́* Wunde, = *χala* np. *Ž 2b*: *δǫ̆tš χ⁰ 'ba kǭrd mīzänäd'*
O *χĕrā́* *Ž 3c*

Digitized by Google

	χ̣ēm	*s. γǭv*
R	*(1) χūn*	Blut, np. *23*
	(2) χūn	*s. χūrn*
O	*χùmbəhǭi̯ę̄*	Blutgeld, = *χūn-bahā* np. + Abstr. Endg. *38*
	χùmbəhǭię̄	*40*, *s.* z. St.
V	*χūnbəhǫ́*	zu *O 38*
R	*χanά*	Haus, = *χāna* np. *D 17*
O	*χǫ́ nǭχǫ́*	'nolens volens', = *Gl.* ناخواه خواه np.
	χantsälά̆i	*s. kändälά̆*
	χōp	*s. (1) χǭb*
R	*(1) χ̣ēr*	gut (bestätigend) = *χair* ar.-p. *79. 131*
	χ̣ē'r	*157*
D	*χāir*	gut, nein. *41*
	χāi̯	*35*
	χāi	*76*
R	*(2) χ̣ēr*	Sonne *Ž 14b 'oftǭb'. D 25*
	χ̣ērík	*D 26'*
	χ̆ərά̆	*s. χalά̆*
O	*χarǫ́ᵘb*	mager, = *Gl.* خراب ar.-p.
O	*χarbuzά̆'*	Melone, = *Gl.* خربزه np.
D	*χardž*	Auszugebendes, Einkommen, zu essen, ar.-p. *20 'χurǭdžǫ́t, ǫuqǫ́t (s.* d.*)' (V)*
O	*χǫ̆rǫ́g*	Speise, = *χurāk* np. *8*
O	*χurgǫ̆u*	Jurte, = *Gl.* خرگاه np.
O	*χūrn*	Rabe, Krähe, *Gl.* غراب. *34 'zǭγ' (V). 41. 45. 50. 56. 58. 61. 75. 78. 80. 86. 130. 132. 134. 135. 138. — 73*
	χúrᵊn	*52*
	ᵊχūrn	*82*
	a χún	wegen des R° *188*, wo
V	*as χúrn*	liest

Digitized by Google

R	*χūrn*	*6. 10. 13. 16. 27. 32. 36. 37. 39. 70. 74. 76. 79. 84. 117. 119. 122. 129. 151. 154. 169. 172. 175. 180*
	χū̆rn-ārd	(Dat.) *152*
	χū̆rnək	*67* (verächtlich? nach *R* Endung wie bei *zoγák (zāγ* np.))
	χurīn	*s. γur*
O	*χaurítś*	Kind, *Gl.* بچه
O	*χĭst*	feucht, *Gl.* تر
O	*χīχ*	Verwandter, = *Gl.* خویش np.?
O	*χǭʷš*	Zweig, für (~?) *Gl.* شاخ dazu:
R	*χǭχdārá*	'Schach-dära' *Ž 13b* ~ 'tǧ.(-p.) *Šōχ-därä'*, vgl. ob. S. *44. 61.*
R	*χuš*	gut, froh, = *χʷaš* np. *42. D 5. 7'. 17'*
O	*χašgǫ̆u*	Jack, = *kash-gow* tǧ. Wood *208*ff., *Gl.* گامیش
O	*χašī'n*	schlecht, *Gl.* گنده
O	*χāt*	Brief, = *Gl.* خط ar.-p.
Śares	*χät*	(Angabe aus Or.)
O	*χutś*	Holzscheit, *Gl.* s. v. ریزه
	χ̣ētšík	*s. χ̆itš*
O	*χitšę́n*	Ellbogen, *Gl.* آرنج
O	*tär — χę̆z*	vor, zu, bis zu, an *217*
	tär — χiz	*11. 23. 231.* (o. *χis:) 52. 306*
	(t)ar — χiz	*172*
	pa — χiz	*80. 130. 134. 190.* (o. *χis:) 196*
R	*χiz*	Postpos. vor, zu *135*
	χę̄z-ánd	*141*
	χę̄z-änd	vor, bei *92*
	tär — χę̄z	zu *70. 117. 126. 158. 185*
	tär — χę̆z	*11. 74*
	tär — χēz	*151*
	tär — χez	*165*
D	*tär — χę̄z*	*22. 38. 46*

Digitized by Google

	(t)är — χ̣ēz	*28*
	(t)är — χ̣ĕz	*37*
	tʿär — χ̣ĕz	*24: yád-ə tʿär ǭsyǭbún χ̣ĕz*, dazu
V		*yat är* usw.
O	*χizmätǵǫ́r*	Diener, = *χidmat-gār* p.-ar. (dort auch mit *δ*), *Gl.* بندہ: vgl. *bändắ*
O	*χö̆ž*	süß, schmackhaft, *Gl.* s. v. پُر, als Synon. von *lắb bă-mắzắ*, sonst von *šīrtn*, w. *s.*
	χöǰék	*D 6′*
O	*lä*	Interj. vor *därgīlík, dŏdŏík L^k, L^K*
	lab	*s. lap*
O	*lábaį*	wie? pardon me, = *Gl.* لبی ar.-p.
O	*lädžǫ́m*	Zügel, = *Gl.* لجام ar.-p.
O	*lắtf*	Bettdecke, Zar. *1930 laᵛtf* (p), ⟨ *Gl.* لحاف ar.-p., a. u. بالش
O	*lāl*	Rubin, = *Gl.* لعل ar.-p.[1]
R	*lǭlík*	Liebchen, = *lāl* np. *D 26 'dūst* (np.)'
O	*Lɛ̄ilī*	Npr., = *Gl.* (ا)لیلی ar.-p.
O	*lǭlǭík*	La-la-Machen, Wiegenlied *L^k* öfter, *s.* ob. S. *64*
O	*līlgǫ́v*	schmutzig, = ? + *āb* np. *Ž 2b*
R		*'tširk* (np. ⟨t.), *lǭi* (np.)' *Ž 3b*
R	*lumlúm*	Spielen der Enten *D 13: lᵒ ɻǭzd 'ǭb bǭzt mīkunät'. DA 4, I*
V	*laŋg*	lahm, np., zu *D 102: lᵒ′ ät lᵒ′-ät fərę̆pt-um*
O	*lap*	voll, Hind.? *s.* a. Bogd. *88*, *Gl.* پُر (*s.* unt. machen: füllen): viel, sehr, ganz, zu, hoch *10. 282. 286. láp bāšắnd Gl.* بهتر, richtiger: Elativ

[1]) Das Wort ist nach Andreas (mündl. Mitt.) arabisiert a. np. *lāl* لال rotfarben, Rubin (Vullers), zu *lāla* Tulpe.

Digitized by Google

	lăp	*64*
	läp	*A 3a*
R	*lap*	*60. D 23′. Ž 3b*
	lápik	*D 26′*
O	*lăb bămăză*	schmackhaft, *Gl.* s. v. پز, vgl. *bă-măză*
	lăb măză	*Gl.* s. v. پز und مزه: *s.* d. Vor.
O	*laur*	groß, dick, s. *laur* 'great, big'. *Ž 4b*: *u̯i l°* *u̯áχt*, aber
R	*u̯ilōγ*	Pferd: *u̯° vāχ*
O	*lärză*	Zittern, = *Gl.* لرزه np.
R	*Laχkák*	N. einer Örtlichkeit in Darmarak. *Ž 5a*
R	*liχkär*	Heer, = *liškar* np. *159. 167*
O	*niχkăr*	*286. 294*
	niχkär	*282*
	niχkăr	(Hörf.?) *280*
O	*lütf/lŭtf*	Güte, = *Gl.* لطف ar.-p.
O	*mā*	nicht (b. Iptv.) *37. 76. 216. 252*
R		*17. D 6. 6′. 11′. 12′, 19. 19′, 20*
D		*11. 35*
O	*māu*	Schaf, *Gl.* گوسفند, a. u. جاندار, dazu
	mau̯ŏ̯dž	masc.: Hammel
	mă^{u}ŏ̯dž	Var.
	mau̯nítš	Plur. ib.
O	*mĭă- rä*	(Acc.) Mitte *145*
	mĭă- rę	*268*
	miryă- rę	*159. 303*
	miryă- rę	*179*
V	*miu̯ún*	(= *miyān* np.) statt *mĭă 145*
O	*mōdík*	Mütterchen, Mutter, *Gl.* مادرك. *D 5*
	mōdík	*D 3, 9*
	mōdík/mūdík	*D 7*
R	*mōd*	*D 10*
	mōdík	*D^{k}. D 20, 21*

Digitized by Google

D *mǭd* *26. 46*
mǫ̣d *37*
mǫ̣δ-ri (Dat.) *21*

O *mę̄δ* Mitte, Taille, Gürteltuch, *Gl.* میان
mēt *Š 2b*, dazu
K *mę̄δ* *'miyǫ́n'*
O *mę́δik* *Ž 4b*
R *mę̄δ* *Ž 13a, 14a*
mīδ *Ž 4a* Var.

O *mę̆δīnā́* Postp. mitten, zwischen, unter *Š 3'*
mĕδīnā́ *D 4*
R *mídę̄na* Präp. *D 19'* *'nísmə (niṣf* ar.-p. + Iḍ.)'
D *maδę̣nā́* Postp. *8*

O *maδǫ́r* Mittag, *Gl.* نیمروز

O *maǵā́frayz* Spinne, *Gl.* عنکبوت

O *mayún* von der Art, wie *L 2'* : *χətsík m°* '∼ *wārīyi āb*'

O *māyz* Gehirn, = *Gl.* مغز np.
mayz *244*

O *mǭl* Reichtum, Gut, Vieh, = *Gl.* مال ar.-p.
D *7*: *mǫ́lə (ə* ist Iḍāfat) *dinyǫ́*

O *mailę̆* wenn schon, = *mailī* ar.-p. *Gl.* s. v. میل

O *mĭlā́χt/mülā́χt* Leder für np. چرم

O *mailíš* Gelage, = *mağlis* ar.-p., *Gl.* بزم

O *Mílō šähǫ́* Npr. *A 5a*, dazu
RV *Millǭ Šǭ* = *mullā* ar.-p. + *šāh* np.

mę̣lā́t eilends *Ž 10b*, *s.* z. St.
milūt Var.

O *maltíq* Gewehr, = *mīltīq* t. *Gl.* اسباب

mùlǭtím weich, sacht, = *Gl.* ملائم ar.-p.

O *mǭm* Muhme, Mutter, Großmutter, auch Anrede derselben an das Kind (*s.* unten), = *Gl.* مام np., a. u. مادر. *Ü. 1. 2. 23. 116. 238. 252. 285*

Digitized by Google

mǭm *25. 115*
mōm *119.*
mum *72. 262. 70*: *ᵑ ę̨ mum*, dazu
V *ę̨ mum 'đi färzänd*; *há bala* (*s.* d.)'
O *mum / mun* *121*
mun *193*
mum / mun *28*
R *mǭm* *Ü*
mūm *11. 12. 58. 174. 185*
mūn *168*
mŭm-ärd (Dat.) *104*
mŭm-ard *186. — 57*

O *mịmǫ́n / mẹ̄mǫ́n* Gast, = *Gl.* مهمان np.

O *māmǭrę̣́* Aprikose, bes. gute Sorte, a. 'Kokand' importiert, *Gl.* زردالو. Sköld bei Bar.-Raik. S. *91* 'r.' *mamuray nūš* Aprikosenart

O *mă̆un* Apfel, *Gl.* سیب

O *mắnǭbät* Bed.? *20 'där dílə χut' (V)*

O *mānd* jetzt, *Gl.* حالا. — *253*
mān *198*: *tär kắ mān sắ 'kudžǫ́ mträụ̄' (V)*
man *121. A 4b* (?). (vor *p*) *mam 74*
R *man* *34*

O *muntăzĭ́r* wartend, = *muntaẓir* ar.-p., *Gl.* انتظار

O *marŭ́b* Sahne, = *murawwab* ar. (unabgerahmte Milch) -p. Morg. B. Gh. *marōb* 'cream' *Gl.* سر شیر

D *mardúm- re* (Dat.) Leute, = *mardum* np. *33*

O *märdĭnắ'* Mann, ~ *mardāna* np. *Gl.* مرد

O *mārg* Tod, = *Gl.* مرگ np.: *mắrg tār δẹ́d*, *s.* geben: eintreten

O *murγ* Vogel, = *Gl.* مرغ np.

O *murγǭvắ* Ente, = *Gl.* مرغابی np.
R *márγǭvẹ̄ík* *D 14*
marγǭvẹ̄ík *D 13, 15*
mərγǫvĭ́k *D A 4, I*

Digitized by Google

R *marəkđ* Versammlungsplatz, = *ma'raka(t)* ar.-p. *Ž 17b 'madžlis'*

O *markđb/märkđb* Esel, = *Gl.* مرکب ar.-p., auch für np. *χar*

R *markđb* *132. 139. — 143*

markăb *148*

miryđ-rę *s. mĭđ-rä*

O *murzǫ́* Schriftkundiger, = *Gl.* میرزا np.

O *mis* auch *18. 136. 247. 259. 298*

miz *Š 1c* (vor *d*)

R *mis* *174*

D *95*

O *mástik* trunken, = *mast* np. *D 2*

mǭst Mond, Monat, *Gl.* ماه

O *măχ* Erbse, ~ *Gl.* ماش np.? Zar. °*30 maχ* (бр) „род гороха", *maχín* гороховый, vgl. aber Bar.-Raik. *50. 44ff.*

R *maχín* aus Erbsen *87*: *m° yǭudž 'ǫ́rdə bǭqulǫ́ (bāqilā'* ar.-p. = Bohne)'

O *muχkíl* schwierig, = *Gl.* مشکل ar.-p.

O *mǭt* müde, *Gl.* مانده: *mǫ́t-um sut* ich bin m° (geworden), *mǫ̀t nấ sāu* ~ *Gl.* مانده نه باشی

mǫ́at *164 'mǭndấ' (V)*

O *mātš* Nacken *Š 1b*, dazu

K *mak*

O *mīϑ* Tag, *Gl.* روز. jeden T° *ár mīϑ 7. ar mtϑ, Gl.* s. v. هر

R *mę̄ϑ* *4. 5. 41. 86*

mēϑ *133*

mīϑ *189*

D *47*

O *mǭϑ* Gehstock, *Gl.* چوب

R *mǭ(u̯)út* kostbares Gewand, = *māhūt* np. ⟨? *Ž 10a*: *'džumā: sāvdz, päšmdǭr, qīmät'*

mōu̯út Var.

Digitized by Google

O *mǭiᵢ̯ᵉ̯* Fisch, = *Gl.* ماهی np.

O *miᵢ̯ᵉ̯n* Gürtel, ~ *miyān* np. *Gl.* میان بند

O *mūzᵈ́* Stiefel, = *Gl.* موزه np.

O *nä* nicht (gewöhnlich in Auss.-S.) *1. 144. 147 'nä' (V). 267. 270. 272. 305. Š 4' 'nä' (K). Š 7'*; *s. mǭt* (prohib.)

na *22. 181*

nā *315*

R *nä* *2. 53. 67. 112. 114*

na *65. 78. 101. Ž 9c 'nä'. D 23'* (prohib.)

D *nä* *1. 9. 13. 31. 40. 43. 52. 53. 57. 58. 74. 85*

na *60*

O *nā* nein, nicht, = *na* np. *Gl.* نی. *28. 200*

R *nᵈ́i* = *nai* np. *77. 118. 127. 149*

O *nāu* neu, = *Gl.* نو np.

O *näbǫ́s* Neffe, Enkel, ~ *navāsa* np. (*s.* zu) *U̇. 1.* Zar. °*30 nabǫ́s* (бр), 'внук', Pl. *nabōsyǫ́n* nb. *nabōstf (б)*

nabǫ́s *2*

R *näbǫ́s* *U̇. 8. 68*

näbǫ́s *1*

nabǫ́s *3. 14*

nəbǫ́s *18. 30. 182. — 25 'nobǫ́s'*

O *nǭbat* Reihe, Mal, = *nauba(t)* ar.-p. *194*

O *nǭdz* Nase, *Gl.* بینی

O *nǭdžúr* krank, = *nā* np. + *jōr* Hind. (vgl. Bogd. *82* unt.) *Gl.* بیمار

O *nᵃ̆fᵈ́s* Atem, Augenblick, = *Gl.* نفس ar.-p.

O *nayᵐd́* Musik, = *nayma(t)* ar.-p. *D 6*

O *náyzī* *s.* sein

R *nǫ́gᵉ̨n* wenn doch, LÜbs. ⟨ *nā-gahᵃ̆n* np. *Ž 10c 'nǭgəhǭ'*

nǭgin Var.

Digitized by Google

D *nīk* gut, np. *76*

O *nə̊qə̊bə́l* unfähig, = *Gl.* نا قابل p.-a.

D *nə̊ukälχ́l* (Plur.) Diener, = *naukar* np. + Pl.-Zeichen, vgl. Geiger § *42, 3*, aber auch Andreas bei v. Selle DLZ *°28, 2258*f. — *101*, dazu

V *naukärχ́il*

O *nuqrə́* Silber, = *Gl.* نقرة

R *nukrə́* *D 18, 19, 23*

O *nə̊̄χ* Terrasse, Schlafbank *273*

O *nə̊χúš* krank, = *nā-χuš* np. *Gl.* بیمار

O *naχtštr* Bergziege, = *Gl.* نخچیر np., a. u. آهو (Or. Ausspr. *yōhú*

R *D 4*

naχtšīr *D 3*

O *nāl* Hufeisen, = *Gl.* نعل ar.-p., davon

O *nălĭ'n* Holzschuh, = *na'lain* ar. Dual als pers. Sg. *Gl.* چوبین: a. u. کفش

R *nīm* halb, = *nīm* np. *Ž 13c*

R *nə̊m* Name *DA 5'*, = *nām* np.

D *nə̊n* *s.* geben: nennen

O *nəmə́u* Reue: *n° n° 129*, vgl. machen: reuen

V *nəmū* *'aqə̊rat (= iqālat* ar.-p.)' zu *O 129*

O *nämą́k* Salz, = *Gl.* نمك np.

D *nämą̆́kχúr* Salzesser: Diener ~ *namak-χ°ār* np. *73*

V liest *°χúrdə*

O *nämád* Filz, Matte, = *Gl.* نمد np.

nämą̆́d *273*

nąmą́t *147*

namą́d *288*

namą̆́d *305. namą̆t 161. 270*

namád *276. 287. namát 290*

O *nə̊mą̆́rd* unmännlich, unfähig, = *nā-mard* np., *Gl.* نا قابل

Digitized by Google

O *nān* Mutter, ~ *nana* np. *Gl.* مادر
R *D 8′. 10′*

O *nę̄r* männlich, *Gl.* نر

O *nūr* heute, *Gl.* امروز

O *nūrχáb* heute nacht, *Gl.* امشب — *s. χǎb*

O *näslb- rä* (Dat.) Schicksal, = *naṣīb* ar.-p. *L 3′*

O *nasī(ι)át* Rat, Rede, = *Gl.* نصيحة ar.-p. *'gǎp'*

O *nǭš* Aprikose, *Gl.* زردالو: Sköld bei Bar.-Raik. S. *91*: 'r.' *nūš, nuš*

O *nǫ́šin* vom Aprikosenbaum *122*

niχkár *s. liχkär*

R *niχún* Zeichen, = *nišān* np. *134 'nišūn'*

O *nę̨́vzǫ́d* Kalb, = *nau* + *zād* np.? *Gl.* s. v. ورزاو

O *nǭz* sacht, = *nāz* np.? *Š 5′ 'ǫhistá ǭhistá' (K)*, dazu auch?:

R *nǭzīǫ́n* lieblich, *D 12′*

O *nę̄zd* nahe, *Gl.* نزديك
nę́zdik *Š 4′*

R *nāzár* Blick, Schätzung, = *naẓar* ar.-p. *Ž 7c*: *mu/mǭ där n° 'där n° i man'*

nžǭ *s. džǭi*

O *nōžǫ́y* irgend wohin, = *nā* + *ǧāy* np. *Š 5′*, dazu
K *nōdžǫ́* *'ba yäk džǭ'*

O *pa* Präpos. an *Š 2a.* auf *235. 275. A 5b. 236*: *pa rēzák*, dazu
V liest *pä rīzák*, sagt *där tīrizák*
O in *13. 209. L 5. Š 1a. Ž 3b.* mit *139.* nach *19*; unklar *42. 47. 77. s.* a. schlagen: treten
pä *Š 1ᵏ*
R *pi* an *Ž 5b. 6b.* Obj.-Bez. bei 'verfolgen', w. *s.*
pi/bi in, auf *D 12*

Digitized by Google

	pę̄	zu, nach *Ž 10b*
	pĕ/pa	Var.
D	*pa*	an *96.* in *78.* zu *10*: *i̯ę̄s pa sā́r u̯ę̄i zēdǫ́u*:
V		*yaθtš ba sā́rə u̯i zidǫ́u 'ǭmat ba kuštā́nə ū'*
	pa — χiz	*s. χiz*
O (1)	*pai̯*	Partik. mit verk. Inf. z. Ausdr. d. Beginns einer Handlung *183*
	pāi	*295*
	pę̄i̯	*98*
	pę̄i	*188. 314*
	pę̄i	*251. u̯utš pę̄i búlt 'ba suχā́n omat'*: Sie redet noch nicht, sondern hat die Rede *dār dil' χút (V)*
O (2)	*pāi*	saure Milch, *Gl.* ماست
O	*pĭd*	Vater, *Gl.* پدر
R	*pidǫ́δ-är(d)*	(Dat.) Ort wo das Vieh schläft: Stall *Ž 1c*
	pidǫ́δ-ärd	statt *ŽO 1b paδ u̯ái* +*äz*
O	*pę̄dz*	Gesicht, *Gl.* روی
	paδ	*s. pas*
O	*pę̄δ*	Fuß, *Gl.* پای. *77. 249*
	pēδ	*47*
R	*pǭδ*	*Ž 5b, 6b*
	pǭδə́n	(Plur.) *Ž 8b*
R	*pīδ*	Augenblick, Mal *115. mi píδ 'ın (hämīn) dāfa (= daf'a(t)* ar.-p.)' *131.* š. *pith*, 'time (this t⁰ etc.)'
O	*piδǫ́*	offenbar, zu sehen *A 2b*
O	*paδę́n*	Schwelle *31. 288*
V	*piδínd*	zu *O 31*, ferner ?
D	*paδę̄n*	*23*: *yā́(r)tš* +*χu p°*, dazu
V		*yǫ́ǧdž zę́zum χu yā́dum*
D	*piδǫ́r*	ein wenig *23. 39*
R	*pizūrík*	*134 'kämtärik'. 138*

Digitized by Google

O *pẹ̈igắ/pāigắ′* Fußboden, Diele, = *Gl.* پایگاه np., a. u. زیرخانه, فرش
pẹ̈igắ′ *186*

O *pǭkzắ′* rein (moral.), ~ *Gl.* پاکیزه np., vgl. *tǭzắ*

O *pēχbǭn* Schuhband, *bǭn* ~ *Gl.* بند np.

O *pŭl* Geld, = *Gl.* پول np.

O *pīǭlă′* (kleine) Schale, = *piyāla* np. *Gl.* s. v. طشت چوبین

R *palĕ′k/palík* Aufgang (Sonne) *Ž 14b*: *χẹ̈r p° -um tšŭd u̯i bắ 'oftǫ́b ki rästd, mǭ úra būsắ kärdīm'*

O *pălă̆′s* Teppich, = *Gl.* پلاس np.
pəlẹ́s wurde dort als 'š.'-Ausspr. d. Wortes angegeben: Morg. Gh. *pelés*

O *pǭn* Weg, *Gl.* راه. *15*
R *pǭnd* *D 19′. 22′*
pǫ́ndik *D 6*
D *pān* *6*
s. auch (*2*) gehen

O *pīndž* Hirse, *Gl.* ارزن

O *pänžắ* Faust, = *Gl.* پنجه np.

O *pār* Feder, Flügel, = *Gl.* پرّ np.
R *pắrik* *D 13′ 'par'*
pārík *DA 4, I′*

R *pur* voll, np. *D 3′*

O *purǫ́d* (Postpos.) vor *294. 299*
D *tär — pərǫ́* dass. *98*

O *pärδẹ́st* Armband, auch Handgelenk, *Gl.* منگوله für منگل *mäñäl* t.
pärδə̄̆st *Š 9*, dazu
K *parδẹ́st* *'düsu̯ǭnắ (= dastwāna* np.)'

O *pắrk* *s. bärg*

O *prẹ́gŭšt* Wade, ~ *parra* + Iḍ. + *gūšt* np.? Morg. B. *pura-i-gōχt*, *Gl.* گردهٔ پا

Digitized by Google

O *pǫ̈rǫ̈tǫ́* Oberkörper, *Gl.* s. v. تن (*'nísmāš'* = *nisf* ar.-p. + np. enkl. Pr. *3.* Ps.)

O *partšá* größere Münze (?), *V* unbekannt, *s.* zu: *146*
partšá *160. 180. 269. 304*

O *parụ́ṣ* voriges Jahr, *Gl.* پارسال

R *pas* np., Adv. danach, dann *130*
O *pas* Präpos., *pas (i)* 'after' Mad. Lor. *198a.* — nach, hinter — her, an, zu *45. 49. 51. 79. 116. 119*
paz *D 8*
paδ *Ž 1b*: *paδ ụ́ai* +*äz*, das *R pidǫ́δärd* liest
R *pis* *Ž 9b*
D *pásə* *56*: *p°* *ụ́ẹ̈i-än rəmúd* (ə ist Iḍ.), dazu
V *pẹ̈s ụ́ẹ̈i-än r°* *'bərǫ́yə ú yäk odäma f⟨irist⟩änd'*

O *pā⟨s⟩* niedrig, = *past* np. *124*, sonst
pāst *Gl.* s. v. زیر
V *pāst* zu *O 124*

O *pūst* Haut, = *Gl.* پوست np.

O *pīš* vor, = *Gl.* پیش np.

O *pŭχǫ́k* Kleidung, = *Gl.* پوشاك np.

O *pīšīn* Nachmittag, = *Gl.* پیشین np., *'maδă'r guzäšt'*

O *pŭχǭná* Stirn, ~ *Gl.* پیشانی np.

O *puχtá* hügliges Gelände, Hochsteppe, = *pušta* np. *L 2 'daχt'*
R *DA 5*

O *paχtš* Mist (von Haustieren und Kamelen), *Gl.* s. v. گوه

O *pǭitáχs* Geschenk *307*, dazu
V *pǭitáχts* *'inhúm (= in'ām* ar.-p.)'. Morg. Gh. *pâitáχtše*, falsch 'Sitz', trotz richtiger Umschreibung mit *târtâk* (d. i. تارتیغ — تارتیق — تارتغ) und *sōmγātī'* (d. i. سَوْغَات — سوقات) 'Geschenk' t. (Zenker), s. 'present' *samghut*

Digitized by Google

O *pá tǭr* über, *Gl.* زیر

R *pǭts* das Hüten *Ž 4b 'nǭbắtə guspänd* o. *guspänd-bǭnī'*

O *pŏts/pŭts* Sohn, *Gl.* پسر
R *pǭtsík* *D 8'*
putsík *D 10'*
D *puts* *16*

O *pŭtšắ/potšắ* Locke, *Gl.* پرچم

O *pǭtχǭ́* König, = *Gl.* پادشاه np., auch s. v. صاحب *'katǫ́ ǭdắm'*. *277. 279. 289. 306*
pōtχǭ́ *278*
D *pǭtχǭ́* *1. 59. 69*
pŏtχǭ́ *47*
pǭtχǭ́-rĕ (Dat.) *35*
pŏtχǭ́-re *43*
pŏtχǭ́-re *34* (Schrbf.?)

O *pǭϑtš* Augenwimper, *Gl.* کرپك

O *pī'ạuδắ* zu Fuß, ~ *Gl.* پیاده np.
D *pīi̯ǭdắ* *58*

O *poiyǭ́n* unterhalb, = *pāyān* np. *A 4a*

O *rū* Gesicht, = *rō(ī)* np., als Präpos. auf, in *A 2a rú həuǭ́*,
VR *ru(i̯ə h)aụǭ́* (ar.-p. *hawā*) in der Luft: *rū i (mēz)* 'on (the table)' Bad. Lor. *189b*. —

O *rubǭ́p* Laute, = *rabāb* ar.-p. *D 2'. Š 8*
rabǭ́ptšaík (Deminutiv mit *-ča*, np. Suff.) *D 6*
R *räbǭ́ptšáik* *D 1, 2*

O *räδǭ́n* Feuerstelle, Herd *87. 94. 95. 104. 111. 128. 257*
yäδǭ́n (Hörf.), *Gl.* دیگدان
rəδǭ́n *62. 84*
raδǭ́n *296*
rəδǭ́n *59*, dazu
V *arδǭ́n* *'χǭnắ'*

Digitized by Google

O *rūγ̣́n* Butter, *Gl.* روغن np.: Or. Aussprache *rāu̯ǵ́n*

O *räkǫ́b* Steigbügel, = *Gl.* رکاب ar.-p.

O *raqǫ́s* Tänzer, = *Gl.* رقاص ar.-p.

O *rǭχm* Tagesanbruch *113*
ʾrúχm *245*: *s.* geben: eintreten

O *rīmǫ́l* Tuch, = *rū-māl* np. *205. 292. 312. 314. 315*
rīmǫ́l *254*
rímǭl *207. 232*
rímǫl *209*
rīmǭl *308*
V *lę̄mǫ́l* zu *205*

O *rǭs* Wildschaf, *Gl.* میش

O *rǭst* gerade, richtig, = *rāst* np. *206*
R *rǫ́st-ăt* (Abl.) *117*
s. machen: ausbreiten

O *ruχnǭgę̄* Licht, ~ *Gl.* روشنائی np.

O *rǭ̆št* rot, *Gl.* سرخ
rāχt (fem.) *126 'surχ' (V)*

O *rēzák* Anrichte *236*. Zar. Ber. *120* Or. *rėzák'*, Ecke der Schlafbank
rēzą́k *275*
rīzăk *A 5b*, dazu
RV *tirīzăk* Dach des Viehstalls am Eingang auf der Seite des *deg-dūn (dēgdān* np.)
V *tīrizák* zu *236*
Stein, Innerm. As. *II 887*, *A. 4*: Vamar *chirezek* Raum üb. d. Winterstall f. d. Kälber, rechts v. Eingang

O *räzín* Tochter, *Gl.* دختر

R *sę̄b* Apfel, = *sēb* np. *Ž 11a*

O *sǭíb* Eigentümer, Herr, = *Gl.* صاحب ar.-p.

O *säbǫ́* morgen, = *ṣabāḥ* ar.-p., für np. *fardā*

Digitized by Google

O *sədə̆'* Stimme, = *sadā* ar.-p. *Gl.* اواز

O *sadúk* treu, = *ṣadq* ar.-p. *A 1c*, dazu
RV 'пожалюста', *s° sām* (dein) Freund will ich sein

D *sāudǭgárāi* Handel ~ *saudā-garī* np. *5*, dazu
V *sāudǭgárí* Verkauf, Tausch

R *sǭf* rein, ganz, zu Ende, = *ṣāf* ar.-p. *Ž 12b*
sǫ́f-aϑ (Abl.) *Ž 12c*

O *säfə́d* weiß, = *Gl.* سفيد np.
səfə́d *Š 1c*, *səfə́t Š 1b*, *2b*
R *säfə́d* *143*
safə́d *148*
səfə́d *D 16'*
sefə́d *Ž 12b* Var. '*safə́d*'

O *sīft* Schulter, *Gl.* كتف
R *sēvdík* *Ž 7b*
sīvδík Var.

O *sūq* Märchen *Ü*, pers. Äquiv. *afsǭná*, Zar. *°30 sūg*, *sůg*[1] 'сказка'
R Ü.
D Ü.

O *sǭl* Jahr, = *Gl.* سال np.
salík | *s. a-sǫ́δ*
RV *sǭlík* |

R *sələ̆* Turban, = *sällä* ostt., *ŽR 12a* Anm.

O *sə̆́ilĭ°* Spaziergang, = *sairī* p.-ar. *Gl.* سيران

O *sīnə̆'* Busen, = *Gl.* سينه np.

O *sängǫ́v/sänγǫ́v* sandiges od. steiniges Flußufer, = *sang* + *āb* np. *Ž 2a*
R *singǫ́v* *Ž 3a*: '*däryǭ rēg bǫlǫ́ mīkunät*': '*läbə daryǫ*'

R *sanž* Zymbel, = *sanǧ* np. *DA 4, II*
sanžík ib.

O *səpáu* Laus *30*

[1]) Anderwärts habe auch ich öfter *sūg* notiert.

Digitized by Google

O *səpǫ́* schnell, *Gl.* جلد

O *səpẹ́n* Eisen, *Gl.* آهن

O *səpún* Zeichen (?) *43. 44. 47. 77*
səpún / səpúʁ *42. 'nigǫ́, näzăr' (V)*
səpún-āϑ (Abl.) *51. 79*

O *šipoi̯t'* Soldat, = *Gl.* سپاهی np.

O *särák* Kopf, = *sar* np. *A 3b, 5c*
RV *sarāk* zu *A 3b*
D *sär* in *pa sár* 'über' *10*: *iẹ́s pa sár u̯ẹ̄i zēdǫ́u*, dazu
V *yaϑtš ba sárə u̯i zidǫ́u 'ǭmat ba kuštánə ū'*

O *sār* morgen, am Morgen, = *Gl.* سحر ar.-p.
R *sahár* *35. 59. 62. 101. 146. — 110*
səhár *81. 84*
sār *73*

O *surb* Blei, = *Gl.* سرب np.

O *surχún* dunkelgrau, = *Gl.* سرخون d. i. سرخوان np.?
Synonymon von *kabút*, w. *s.*

R *sărnäu̯íχt* Schicksal, Bestimmung, = *sar-niwišt* np., *D 18'*

O *sǭhát* Stunde, kleine Weile, = *Gl.* ساعت ar.-p.

R *sitk* Freundschaft *(R, V)*, Treue, = *ṣidq* ar.-p.
V für:
O *ϑik* *A 1b*

R *sitχǫ́n* Knochen ~ *ustuχᵛān* np.? *D 16'*

R *sētǫ́r* Laute, = *si-tār* np. *DA 4, II*

O *sətúr / sutúr* gehörntes Großvieh, ~ *Gl.* ستور np.

O *sʿtrēdz / sʿtrídz* Weibchen, *Gl.* ماده

R *səu̯ǫ́b* Segen, = *ṣawāb* ar.-p. *D 9' 'barakat* (ar.-p.)'

sēvd-/sīvδ- *s. sīft*

O *sāvdz* grün, grau, = *Gl.* سبز np., a. u. کبوت
R *sāvdz / sāfdz* *Ž 5b*
sāᵛs *Ž 6b*

Digitized by Google

D *sävdzá* Gemüse, = *sabzī* np. *36*
sävdzí *29*
savdzí *31*

O *suu̯ǫ́r* zu Pferd, = *Gl.* سوار np. *s.* auch (*1*) gehen: aufsitzen

O *sto(h)i̯ĭ'* Tinte, für np. *siyāhī*

R *sǭi̯á* Schatten, = *sāya* np. *D 25*

R *sǭz* Lied a. d. *kitǫ́b*, d. i. d. np. Literatur, = *sāz* np., Ggs. *šǭirā*, *s.* d. — *D 8' 'bāit (= bait* ar.-p.)'

R *sūz* Wärme, = *sōz* np. *D 20'*

R *suzáχ* Brand, = *sōziš* np. *D 6'*

O *χǎb* Nacht, Abend; nachts, ~ *Gl.* شب np., a. u. شام *100. 166. 231*

R *χāb* *28*
χǎp *72*

O *χǎb-äϑ* (Abl.) frühmorgens *114. 165. 169*
χǎb-aϑ *193*

R *χābatšá* Königssohn, = *šāh* + *bačča* np. *Ž 7c*: *χā*: *'vazírə pōtχǫ́'*

O *χadyǎk* Rind, *Gl.* s. v. ورزاو

R *χidyǫ́r* Acker, = *šudyār* np. *DA 2*

O *χǭdž* *s.* haben: Furcht haben

O *χǭ́dž* Stier, *Gl.* گاوز, ورزاو

O *χǭ́g* Kalb, *Gl.* گوساله

O *χüg* still *242 'där kǭr nīst' (V)* = *šük* t. östl. Dial. (Radl.)?

O *χayárm* Rübe, ~ *Gl.* شلغم np.

šᵊkäm-tərā́n *s. tränǵ*

Digitized by Google

R *šàlχazǎ'r-änd* (Loc.) Gestrüpp mit *-zār* np. o. *kazǫ́r* (*s.* d.) ? *Ž 15b*, *s.* z. St.

O *χǭmík* Abend, = *šām* np. *L 5*

O *šťnäk* dunkelfarbig, grau, blau *Š 9* '*χǭkí* (= *χākī* np.)' *(K)*

R *χiɒ* *148* '*kabūt*'

R *šǫ̌ę́n* Königsfalke, = *šāhīn* np. *D 24'*

O *šǭᵘn* Lippe, *Gl.* لب

O *χūn* Hinterer, Gesäß, *Gl.* كون

O *χínēdzǎ́k* Schnupfen, *Gl.* زكام

O *χapást* schnell ~ *šasap* np. *21* '*sāi* (= *sahī* np. ?): *ba tīzť' (V)*

R *χar* Dorn in: *χar- gúl D 9'* '*gúlə χār* = *säd-bārg*'

O *šār* Esel (fem.) *140* '*χar*' *(V)*. *148. 154. 167. 177. 183. 246. 300. — 162. 261*

šăr (abgefragt)

šǭr (masc.) do.

O *šǭirä* Lied, Improvisation, = *šā'irī* p.-ar., Ggs. *sǭz*, *s.* d. *Šᵘ*. *Žᵘ*.

šǭir *s.* S. *59*. *Aᵘ*

R *šǭirǎ́* *Žᵘ*. S. *65*

O *χarbǭ'dž* Frosch, sicher nicht t., so zweifelnd Morg.: Gh. *ʂ́irbťj*, B. *širbťj*. — *Gl.* غوك

R *χärmindǎ́* beschämt, = *šarmanda* np. *Ž 17c*

O *šīrín* süß, schmackhaft, = *Gl.* شيرين np.

šīrīn Liebste *Š 2a*

šírin *Š 1ᵏ*

šīrinäk *Š 1a*

O *šurvǫ́ / širvǫ́* Suppe, = *Gl.* شوربا np. für ar. شُرْبَة

O *šärvidǫ́* Fluß, nicht mit *tursuk* zu befahren, vgl. *däryǫ́*: *Gl.* دريا — š. 'ravine' *shervidâj*

O *šāsp* *1.* Ziegel, *Gl.* خشت: Or. Ausspr. *χiš*,
2. Schlamm, Schmutz, *Gl* گل

Digitized by Google

O *x̌aš* fest ~ *šax* np.? für np. سخت

O *šut* lahm, *Gl.* لنگ. Zar. *1930 šut* (бр), fem. *šat* (бр)
D *x̌ätắk* unentsch. *102 (markđb)*, dazu
V *x̌ätäk*

O *šitǫ́* kalt, = *Gl.* شتاء ar.-p.
štǭ *L 1*

O *x̌ŭtŭ́m* Hase, *Gl.* درازگوش

O *x̌ats* Wasser, *Gl.* آب
x̌etsík *L 1*
x̌étsik *Ž 2b. Š 3'*
x̌ə́tsäk *L 4*
x̌ətsík *L 2'*
xetík *D 4'*
R *x̌ats* *D 1'*
x̌atsík *Ž 3b*

O *x̌ūts* Wind, *Gl.* باد

R *x̌itš* jetzt, gleich *157 'hǭzir'*. S. *65*
(š[i])štə́ . *167*, dazu(?):
xē̤tšík *D 25' 'puxtä* (np.)'

O *šatšǫ́g / šatšǫ́k* Walnuß, *Gl.* گردگان

O *x̌ivūvd* Milch, *Gl.* شیر

O *šivǭlắk* Pluderhosen, = *šalwār, šulwār* np., *Gl.* شلوار چرمین

O *x̌əu̯īntš / x̌əu̯īndž* Leinen, *Gl.* کتان

O *(1) ta* Postpos. auf, über, zu, an, mit *A 1c*
ti *Ž 4a*, dazu:
R *tīr* (*s.* d.)
R *ti* *100. 144*
dĭ *166*
tä *D 1'*
tę̆ *D 1'*
ta *D 13*
tə *DA 4, I*
D *tę̄* *6*

Digitized by Google

	tə	*66*
	də	*15. 60*
	tu	*65*
R	*(2) ta*	Partik. z. Verstärkg. b. Zeitang. *59*
D		bei Ortsang. *6*
		bei Pron. *55*: *íki-há ta 'hämīn' (V)*
	tę̆	*54*: *da tę̆*, dazu
V		*dí ta 'hamína'*
O	*tə*	Fut.-Part. *220*
R	*ta*	*161*
	tĕ	*160*
	te	Iterat.-P. *123*
	tə	*127. 130*
O	*ta*	Part. d. Nbs. *Š 6'*
	tə	*212*
	dę̆	*211*: *χabǫ́ dę̆ rás*, aber
V		liest *dę̆'ras 'míräsī'*
O	*tǭ*	wenn, als, bis, solange, = *tā* np. *217*: *tǭ ią́ 'tu χud' (V)* (?)
R		*Ž 11c*
R	*tǭi*	einzig, nur, = *tāi* np. *Ž 12a*
	tǭi	Var.
O	*tăbă'k*	Holzschüssel, = *tabaq* ar.-p., *Gl.* طشت چوبین
O	*tūd*	Maulbeere, = *tūt* np. *208. 255*. Sköld bei Bar.-Raik. *67*ff.: 'š., r.' *tūδ*, in Zssetzgen. *dūδ*
	tū'd	*293*
O	*tufáusk*	Schlange, *Gl.* مار
O	*tufťš*	Speichel, *Gl.* تف
O	*tagǫ́v*	unten, = *tagāb* np., *Gl.* زیر
O	*tīγ*	Rasiermesser, = *tēγ* np., *Gl.* اُسترہ
O	*tāk*	Falle *4. 11. 12*
	tak	*10*
	tákı	*(ki = k in 10) 3 'alqá' (V)*
R	*tāk*	*4*. Dazu(?):
	tākę́n	Plur. Schnalle; nach *R* Band, mit dem das

Digitized by Google

džumá auf der Brust zusammengehalten wird; = *tŭqa(t)* ar. (?)-p. *D 23*

O *tăkă* Bissen, = *Gl.* تیکه für تکه np.
D *tukă* *87.* ‹*80*›

R *tǫqă* allein, = *tāqa* ar.-p. *Ž 17b*

O *tǫqĭ'* Kappe, = *Gl.* طاقیة ar., im Pers. *tāqī*, *tāqīn* (*s.* u.)
R *tǫqă'* / *tǫqī* *Ž 12a*
tǫqī Var.: *sefę̄d tǫqī*: *'tōqʃnə safę̄d'*

R *takdír* Bestimmung, Schicksal, = *taqdīr* ar.-p. *D 18'*
taqdīr Wdhlg.

O *tŭkmă* Knopf, = *Gl.* تکمه *tügmä* t.

O *taksará* Kopfkissen, *s.* d. Folg. + *sar* np. *Gl.* بالش

O *takᵛă'* Ruhelager, = *Gl.* تکیة ar.-p.

O *taχ* Berg, = *taγ* t. *A 1a 'kuh' (R, V)*

O *tūχ* Fahne, = *Gl.* توغ t.

R *taχt* Thron, np., *193*
D *102*

O *tăχtă'* Brett, = *Gl.* تخته np.

O *tilǫ́* Gold, = *Gl.* طلا ar.(-p.) › *til(l)a* np.
R *tillǫ́* *133*

R *tam* dann *127*
tām *160. 161. 163*

R *tambă* viel *D 7 'bisyǭr'*
tämbā Wdhlg.

O *tambǫ́n* Hose, = *Gl.* تنبان np.

R *tamǭrtšá* Amulettchen, = *ţūmār* ar.-p. + Suff. *-ča* np. *Ž 7b*
tamǭrtšă Var.

O *tának* Körper, = *tan* np. *L 3'*
tān *D 2* (?)
R *tänă* = *tana* np. *Ž 10a*
tană Var.

Digitized by Google

O *tān* eng, = *Gl.* تنگ np.
tan in: *džǫ́i mur tàn mā́ kinät* 'beengt mir den Raum nicht': *Gl.* s. v. جای

O *tändurúst* gesund, = *Gl.* تندرست np.

O *tā́nga* Tanga (kleine Münze) = *tanga* np. *157*
tängá *144. 178*
tängā́ *266. 302*
tängā̀ *267. 158*
tängā́ *143*, dazu
K *tangá*

R *tapā̀lik* Abhang, felsiger Steig (?) *D 3*

O *tar* Präpos.: an *202.* N. Dat. *A 3c*
tär an *31. 128. 135. 284.* in *216. — 107. (t)är 131. 222. 300.* versehen mit (?) *Š 8′*: *s.* z. St. nach *9. 115.* um, zu *A 1a. L 5′. Š 2b*
ter auf *Š 1b.* an, um *Ž 4b*
— *tär zäbǫ̀* hinter *Š 7′ χú t° z° 'ba ǭqíbə* (= *'aqab* ar.-p. + Iḍ.) *χút'*
— *tär tīr / tīd* über *L 4*
R *tar* zu *103. tal / tar Ž 5a*
tär an *98.* auf *160. D 22′.* in *40. 56. 63. 85. 105. 179. 181. 187. 188. D 25. Ž 16b. täl / tär Ž 6a*
nach *19. 27. 54. 176.* um *D 14′. Ž 4a* Var., *13a, 14a*
zu *36. 71*
in: *tę́zik tär tę́z D 4* geht hin und her, *s.* z. St.
tär — χę̄z *s. χę̄z*

O *(1) tīr / tīd* *s.* ob. — *tär t°*
tǭ́r Postpos.: auf *15. 111. 148. 171. 273. 274. 290. 317.* in *104*
tūr an *288*
tür auf *Ž 3c*
as tǭ́r Adv.: hinten, nach, *Gl.* s. v. پس
R *tīr* Postp.: auf *D 3.* mit *192.* — an *Ž 7b.* in *D 3′*
ę̄ — tīr an *52*

R *(2) tīr* Pfeil, Geschoß, np. *D 3′*

Digitized by Google

O *(1) tǭr* schwarz, *Gl.* سیاه, تیر: hierzu *tǫ́r abrę̆* Regenwolke, *s. ábri*

D *tīr* *86*

dēr *79*, das

V *tę̄r* liest

R *(2) tǭr* Faden, Härchen, = *tār* np. *DA 4, II*

O *tǭrťk* dunkel, = *Gl.* تاریك np.

R *tärmúrχ* Ei (vom Huhn) ~ *tuχmi muryˀ* np. *41. 60. 65. 78. 178. 190*

O *träńǵ* Kontamination a. *tang* u. *tarangīdan* np., in:

bǫ́lǫ- träńǵ oberer Sattelgurt, = *bālā* np. + *t°*, *Gl.* بالاتنگ

bǫ́lǭ- tę̆rắn / *-tę̆rán* Var.

šˀkắm- tərắn unterer Sattelgurt, = *šikam* np. + *t°*, *Gl.* s.v. تنگ

O *turu̯ět* Hochgraben *Š 2a*, dazu

K *turu̯ēδ* *'džubǫ́rə bǭlǫ́'*

R *täryǫ̆kę̆'* Opiumesser, = *taryākī Ž 12c*

tirīzắk *s. rēzắk*

O *tŭrǭzí* gleich, ~ *tarāzū* np. *Gl.* برابر

ts und *tš* *s.* bes.

tasin *s. bi tasin*

O *tuχnd̆* durstig, = *tušna* np. *L 2'*

R *D 1'. DA 5'*

O *tātš́* Holzschale, *Gl.* طشت چوبین

O *tǭv* Brand, = *tāb* np. *Ž 2c: der tǫ́v*

R *az tǭv Ž 3c* Var. *'mǭ mīsūzīm'*

O *taiǫ́r* fertig, zu Ende, *Gl.* طیار *ṭayār* nb. *tayār* ar. (?)-p., nach Bogd. *114* unt.: Hind. Dazu np. (so Morg.):

D *täiǫ́rgi* Vollendung *53*, das *V* verbessern will in:

V *täiǭrtši* / *täiǭrtšä* oder *təmǭmtši* (von *tamām* ar.-p.)

O *tǫzắ* sauber, rein, neu, = *Gl.* تازه np., a. u. پاکیزه und für np. پاك

O *tízǫu̯ǫ́z* mit rauher Stimme, = *tēz* + *āwāz* np., *Gl.* s. v. درشت

Digitized by Google

	tsā	*s. džād*
O	*tsūdzm*	Wacholderstrauch (abgefragt)
R	*tsūðm*	*D 11, s.* z. St.
O	*tsäfát*	Bed.? *Ž 3b*
O	*tsę̄m*	Auge, *Gl.* چشم
	tsę̄mäθ	(Abl.) *139: tà pa ts° 'ba tšäšm⟨ə⟩ χut' (V)*
R	*tsę̄m*	*D 4'*
	tsę̄mik	*D 22'*
O	*tsę̄mǭináḱ*	Brille, = *tsēm* + *ǭináḱ* (*s.* ob.)
R	*tsəmūdík*	Körbchen *D 8*
R	*tsäník*	Flinte *D 3'*
O	*tsǭᵘs*	Pfriemen, Ahle, *Gl.* درفش
O	*tsǭᵘš*	bitter, *Gl.* تلخ
O	*tsäu̯íńs / tsäu̯ę̄ndz*	Wespe, *Gl.* s. v. زنبور عسل
O	*tši*	Präpos.: auf, zu, um in *tši dđm* rücklings, *s.* r° fallen, dazu
V		Ggs. *tši qttš* bäuchlings
R		in *ztlik tši ztl* Saite um Saite *D 1*
O	*tšę̄b*	Löffel, *Gl.* لفچ
R	*tšę̄b*	*23: 'tšimtšä* (t.?) *(qǭšíq* (t.)*)'*
O	*tšäbúd*	Taube *7. 8*
	tšabúd	*12*
	tšəbúd	*A*ᵏ*, 1a, 2a, 3c, 4a*
	ᵗšäbúd/t	*5*
	kyábūd	*A 5b*
R	*tšəbúd*	*D 24'*
	tšəbūdēníńk	(Plur.) *DA 2*
O	*tšǭd*	Haus, *Gl.* حولی *9. 24. 69. 115. 131. 149. 191. 201. 250. 261. 283. 300. 311*
	(t)šǭd	*281*
	tšǫ̈d	*222*
	tšēd	*Š 6'*

Digitized by Google

	tšǫ̑d-a	(Loc.) in *tš° bȧ́rdž* (*s.* letzt.)
R	*tšīd*	*19. 27. 32. 36. 71. 103. 176. 179. 181*
	tšę̄d	*54*
	tšid-ą́nd	(Loc.) *45*
	tšīd-ą́ndē[n]	(vor *n*) *29*
	tšíd-ä̆ϑ	(Abl.) *Ž 16b*
O	*tšoidžūχ̌*	Teekanne, = *Gl.* چای چوش *čāy-jūš* (Kab.Bogd.*69*)
O	*tšǫ́fik*	(Hörfehler) *s. kǭfír*
O	*tšę̄g*	Messer, *Gl.* کارد
R	*tšę̄d*	*Ž 9c*
R	*tša χ*	Henne *40. 43. — 50*
	tšaχ̌	*37. 52. 56. — 38*
	tšäχ	*54*
	tšą́χ- ri	Acc. *187*
O	*tšilą́*	Fingerring, = *č'allā* Hind. *Gl.* s. v. حلقه
R		*D 18 'anguštārīn'. D 19*
O	*tšälą́k*	Eimer, *Gl.* چیلاك *čälak* osst. (Radl.)
Kis.Tog.	*tšūn*	taub (abgefragt)
O	*tšĭnĭ'*	Porzellanschale, = *Gl.* چینی np.
O	*tšiŋǵą̆'l*	Kralle, = *Gl.* چنگال np.
O	*tšiŋǵíl*	Fliege, *Gl.* مگس (np., in Or. Ausspr.: *mādžās*)
O	*tšäpą́n*	Rock aus Seide, = *Gl.* چپان np. ⟨ ? *S.* aber Bogd. *67*
R	*tšapą́n(d)*	*D 23*
O	*tšę̄r*	Arbeit, *Gl.* کار
O	*tšǭrík*	Ehemann, Mann, *Gl.* s. v. مرد
	tšǭrík	in: *źūrōvár/źūrą̆vár tš°* starker Mann, Held, *s. bādȧ́r*
R	*tšǭr*	Gatte *Ž 10c, 17c*
	tšǫ́rik	*Ž 2b, 6c*
	tšorík	*Ž 14c*
	tšǭrik	Mann *29*

Digitized by Google

R *tšärvă'* Fett (vom Hammel), = *čarbī, čarba* np. *Ž 9b*

O *tšarụanǫ̊χ* hintere Terrasse *274.* Zar., Festschr. f. Bartol'd, *1927*, S. *362 čarwō-nūx* Schlafbank gegenüber dem Eingang

tšărvanǫ̊χ *235*

R *tšitík* gemalte Seide: *tšº tšapđn(d) D 23* 'چيت (np., = *č'īṇṭ* Hind.)'? o. weiche Schaftstiefel, = *čitik, čätik, čädik* t., das stehend als erstes Glied mit *čapan* verbunden wird

O *tšüst* Rätsel, = *čīst* np., Var. zu:

tšüstđn = *Gl.* چيستان np.

O *tšǫ̊š* Gerste, *Gl.* جو

O *tšę̆ᵘv* Abhang, *Gl.* جار für يار t.

O *tšđụek* schwarz-weiß gesprenkelt *Š 6, 7 (bǫ̊šđ́).* Zar. *1930 čūw* (бр), fem. *čāw* (бр)

K *tšāụäk* zu *Š O 6*

R *tšāў* *Ž 13a 'səfēd u siịǫ́' (vāχ)*

tšūўik *D 22 (bǫ̊šđ́)*

O *Tšá(u)ụēdík* N. eines afghan. Dorfes am Pändsch (Ruschan) (russ. K. Чаувидъ) *Š 4*

Tša(u)ụék *Š 5*

K *Tšaᵘụę̆δ* zu *Š O 4*

ϑik *s.* ob. *sitk*

O *ụǫ̆* wiederum, = *wā* np. *191*

vǭ *17. 19. 300*

R *ụǫ̆* *70*

ụǭ *91*

vǫ̆ *104. D 15'*

vǭ *92. 96. 99 'bǭz'. 102. 144. — 93.* S. *65*

D *vǭ* *28. — 38*

O *ụǭb* Garbe, *Gl.* s. v. بند

O *vídž- rę̆* (Dat.) hinaus, *Gl.* بيرون

Digitized by Google

O *ɣǭδ* Graben, *Gl.* جوی
ɣēδík *D 8*

O *ɣuδǫ̊m* (Zimmer-)Decke, *Gl.* سقف

O *ɣiδǫ́tš* Bewässern *L 3*

R *végā-r* (Dat.) abends ~ *bē-gāh* np. *103*
vẹ̄gđ-ra *45*
vẹ̄gđ-rat *75. 91*
vīgđ-r(a)d *36*
vẹgđ-rəδ *141*
vīgđ-reδ *71*
vigđ-rd *55*

O *vīgđχāb* gestern abend, = d. Vor. + *χđb*, *s.* d. *Gl.* دی شب

O *ɣoqī'ɪa* Ereignis, = *Gl.* واقیة ar.-p. Beisp. *tšíz ɣǭqɪ́ɪa* 'was ist los, passiert?'

R *ɣǭχdžíts* (Hühner-)Stall *56. 187. ɣǭχdžídz/ °ts 63*
ɣǫ́χdžīdz *40*
ɣǭχdžíts-and (Loc.) *59*

O *ɣaχī'n* Blut *Ž 1b*
R *ɣiχín* *Ž 1c*

O *ɣǫ̆'χananǫ̊š* gespalten, entzwei *244 'kafīdāgī*[1] (von *kāfīdan* np.)' von *ɣǫ̆χ* Loch *(V)*

O *ɣaχt* Zeit, = *Gl.* وقت ar.-p.
R *ɣaχt* *D 22'*
D *1*
ɣaχtǫ́ɪi pers. Plur. mit Iḍāfat *1*

D *(Ɣ)ulqáīs* (Npr.) = *al-qais* (Weisweiler) *3*, dazu *Bulqáis (V)*

Kis.Tog. *vǭn* Wolle (abgefragt)

O *vərą́u* Augenbraue, *Gl.* ابرو, قاش: Var. *vərą̊u*
R *vərű́ў* *D 4' 'ابرو'*

O *vərǫ́d* Bruder, *Gl.* برادر
R *D 10'*

---

[1]) Tğ. Pz. auf *-gī*, vgl. A. A. Semenov, Краткий граммат. очерк таджикского яз. Taschkent *1927*, S. *18*. Zar. Izv. *°27, 358*.

Digitized by Google

O *vẹ̄(r)dz* Stute, *Gl.* مادہ اسپ
D *vīldz* *97*

O *u̯ūrdž* Wolf, *Gl.* گرگ

O *Värmđtš* N. eines Dorfes in Garan: A. Stein, Inn. As. *1928*, Bd. *2*, *876 Malwāch*, Schultz *Mulwodsch*? *Š 1ᵏ*
U̯almđtš *Š 1a*

O *vǭrtš* Pferd, *Gl.* اسپ
D *vūrdž* *59. 60. 98. 99*
vđrdž- āndā Loc. *96 'asp' (V)*

O *vurǫ́z* Bergabhang, ~ *farāz* np.? *Gl.* فراز کوہ

O *u̯ǭχ* Gras, *Gl.* علف

O *u̯aχt* (Hörfehler?) Strick *Ž 4b*
R *vāχ* *Ž 13a 'räsän'*, np., zu *Ž O 4b 'rismūn'* (= *rismān* np.)

O *u̯ǫ́i̯ə* Weh, = *wāi* np. S. *65*

O *vaz* Ziege, *Gl.* بز
vaznídž Plur. ib.
R *vaz* *Ž 9c 'buz'*

O *vē̆z* Kopfkissen, Kissen, *Gl.* تکیہ

O *u̯azmi̯'n* schwer, = وزمین und (〈) وزنین тяжёлый (Nal.), kontamin. 〈 *wazīn* und *waznī* ar.-p., *Gl.* گران

D *u̯a̯zír* Wesir, = *wazīr* np. *3*
u̯azír *100*
u̯azĭrín Plur. *48*

i̯ä *s.* machen: geben

(1) yǭ *s. bád yǭ*
R *(2) yǭ* oder, = *yā* np. *127*
O *ǭ* *200*

O *i̯íδùst* einhändig, *Gl.* یکدست

Digitized by Google

O *įĺtsę̀m* einäugig, *Gl.* یکچشم

O *įđudž* Mehl, *Gl.* آرد
R *yǭўdž* *106. 112. 191*
V zu *D 27*
yǭγdž *177*
yǫ́uχtš *177* (das erstemal)
yǫudž *86*
yǭudž *87*
D *yādž* *27*
yā(r)dž *25*
yā(r)tš *23*

O *yǭδík* Erinnerung ~ *yād* np. *D 8′*
yǭδę́k / yǭzę́k *D 8*

yäk, ya(k) (?) *s.* Zahlw. eins

O *įę̆ktắįę̆* Männerhemd, = (Gl. یکتا für) یکتهی np.

O *yắχ* Schwester, *Gl.* خواهر
R *D 10′*

R *yīl* Alm, = *īl* t. ? *Ž 1a. Ž 10b* Var.
įīl *Ž 10b 'ailǭq* (t.)'
O *yī* *Ž 1a*

O *yǭlpū́χ* Zügel, = *yāl* + *pōš* np. *Gl.* افسار

O *įiltšę̆* Gesandter, = *Gl.* ایلچی *älči, ilči* t.

O *yumátšik* Knüppel ~ *čumāq* np. ⟨ *t.* ? *182*, dazu
V *džumatšúk*

O *yurγălắ* Sattelkissen, ~ *yurγan* ostt. (Radl.) ? *Gl.* بالشزین

O *yūrš* Bär, *Gl.* خرس

O *yǭst* Viehstall *162. 168*, *Gl.* als Ggs. zu: اخته خانه

O *yúχābík* Mitternacht, = *s. χăb L 5′*

O *yǭχk* Träne, *Gl.* اشک

O *ɬǭts* Feuer, *Gl.* آتش
R *yǭts* *Ž 4c*

Digitized by Google

R	*yäθík*	Nest *D 11, 12*
	yäθ	zu *11*, 'tğ. *lǫ̈nǻ* (= *lāna* np.)'
O	*ỹuvǫ́z*	Mörser, = *Gl.* جواز np.
	yθ̈ᵘzǵí	*s. žövžgí*
O	*zū*	Ärmel, *Gl.* آستين
R	*zāb*	sehr, groß, = *zab* np.? *77 'adžab* (*s.* d.)'
	zäb	*118*
R	*zę̄b*	Schönheit, = *zēb* np. *Ž 11b, c*
	zäbǿ́	*s. tär zäbǿ́*
O	*zäbǭtǫ́*	Unterkörper, *Gl.* s. v. تن
R	*zədǘn*	Vorratshaus *85. 105. — 108*
	zədǫ́n	*188*
r.[1]	*zedǫ́n*	n. Auskunft aus *O* für *O ỹǫ́v*, *s.* d.
O	*zíläk*	Saite ~ *zēr* np. *Š 8*
R	*zīl*	*D 1*
	zílik	*D 1, 2: zº zədúχt 'tǫ́riš kándäst'*
R	*zulfę́n*	(Plur.) Locke, = *zulf* np. *DA 4, II'*
R	*zāulǭnǻ'*	eiserne Kette, Fesseln, = *zǻulāna* np. *Ž 8b 'zandžír* (np.)'
O	*zĭmǻr*	Erde, Boden *249*, dazu
V	*zəmāθ*	
O	*zə̀mistǫ́n*	Winter, = *Gl.* زمستان np.
O	*zĭmts*	Erde, Feld, *Gl.* زمين
R	*zän*	Frau, np. *Ž 12c* Var.
O	*zǭn*	Knie, *Gl.* زانو
O	*zindą́*	lebendig, = *Gl.* زنده np.
O	*zindägǭnĭ'*	Leben, = *Gl.* زندگانی np.
O	*zängǫ́n*	Kinn, *Gl.* زنخدان

[1]) Ruschan u. zw. von Śipändsch abwärts.

Digitized by Google

R *zəṇ́ts* Floß aus aufgeblasenen Ziegenhäuten, ~ سناج „турсукъ“ (Nal.)? *Ž 4a 'yak mašk* (np.)'
zinṇ́ts Var.

O *zūr* schwierig, = *zōr* np., S. *65*
R S. *65*

O *zērd / zīrd* gelb, *Gl.* زرد

O *zō̯rδ* Herz, *Gl.* دل
R *D 7', 17'*
zō̯rδik *D 5', 7', 17'*
zōrδik *D 5'*

O *zärĺ́n* golden, = *Gl.* زرين np., erkl.: *'äs tilṇ́-f tšūdž'* aus Gold haben sie (es) gemacht

O *źūrōvár/źūrv̆ár* stark, = *zōrāwar* np. *źº tšō̯rík* Held, *s. bādŭr*

O *zĭv* Zunge, Sprache, *Gl.* زبان: *zĭv nĭ́st* Erkl. von *ǵūl*, w. *s.*

O *zəvṇ́rn* Mühle *L 1*

O *zō̯i̯ă'* schade, *Gl.* S. *297* s. v. жаль

O *žŭbănṇ́dž* Hirt, *Gl.* چوبان

R *ў̄ędz* Feuerbrand *D 4 'alau* (= *ălāu* np.)'

O *ў̆āg / ў̆āk* voll *88*
ў̆ak *297*
ў̆ăk *96*
ў̆äk *258*
V *ў̆āg* '*pur*' zu *O 88*

O *ў̆ō̯l* Glocke, *Gl.* زنگ

O *ў̆än* } Frau, *Gl.* زن
ў̆äník }
R *ў̆iník* *Ž 12b*
ў̆än *15. 87. 95. — 88*
žō̯n *s. dž́ō̯n*

O *žindą́m* Weizen, *Gl.* گندم
R *žindắm* *86*

Digitized by Google

O	*žį̈ntdž*	Schnee, *Gl.* برف.
O	*žę̈r*	Stein, *Gl.* سنگ
	ỹīr	*128*, dazu
V	*žīr*	
R		*85. 97. 99. 102. 105. — 89. — 188*
R	*žurn*	rund, Erkl. d. Npr.:
O	*Žurnt*	*Žᵏ, 1a. — Ž 2c*
	Žurnt(į)ik	*Ž 2a*
	Žurntik	*Ž 3a*
R	*Žurnt*	*Žᵏ. — Ž 2a, c, 3c*
	Žurnī	*Žᵏ. 12a* Var.
	Žurnĭ'	*Ž 9a*
	Žurnt́	*Ž 10a*, dazu
	Žurni	Var.
	Žūrnik	*Ž 3a*
	Žurnik	*4c* Var.
	Žurnĭ°k	*Ž 12a*
O	*žǫ̈v*	Vorratshaus, *Gl.* خزینه
	ỹǫ̈v	*109*, dazu
V	*ỹīv*	*'ganžūr'*, vgl. *zədű́n*
	žuų̈ǫ́n	*s.* unt. *dž°*
R	*žövžgt́*	das Lieben, S. *65*, *s.* lieben
O	*yõ^{u}zǵí*	S. *65*
O	*žǫ̈z*	Brennholz, *Gl.* هیزم (Or. Ausspr. *aizúm*)
	ỹǫ̈z	*122*, dazu
V	*ỹīz*	*'į̈ēzúm'*

Digitized by Google

Wortliste zu dem Jasgulamitext aus Matraun.

yz.-Form	Pers. Äquiv.	Vorlage	Form	Bedeutung	Stelle
-əm		*R -um*	enkl. Pron. 1. Pers. Sg.		*1. 1′*
-ᵊm		*O -en*	enkl. Pron. 1. Pers. Sg.		*3*
(ə)mə			*s. ma*		
ʰaz		*O māš*	Pron. pers. 1. Pers. Sg.		*3*
bānā	*būnd* (= *bahāna* np.)	*R bānd*	Subst.	Vorwand	*1′*
dä			Präs.-Partikel		
dikʻɛ̄n	*duqǫ́n* (= *dihqān* np., arabisiert)	*R* abweichend	Subst.	Bauer	*5. 5′* *2*
dərịa		*O diryd*	Adv. d. Orts	dort	*3*
δǭγd		*O* abweichend	Subst.	Tochter	*3*
δāts	*dǭs, dōs*	*R δǭrv*	Subst.	Sichel	*1. 1′*
(-əm) γū	*mɪfǭräm* *mɪ̀fǭrat* (= *fǎr-, fŏr-* : *fǎrīd* Bad. Lor. *185*	*R (-um) žīvdž* *R (-um) žīụdž*	Verb. imperson. (mit enkl. Pron. 1. Pers.)	es gefällt (mir)	*1′* *1*

Digitized by Google

yz.-Form	Pers. Äquiv.	Vorlage	Form	Bedeutung	Stelle
γāχ	*dəhắn*	*R γę̄v*	Subst.	Mund	*1′*
γašắk	*duχtar*	*R γātsə́n*	Subst.	Mädchen	*2*
kąbú̇t	*kaftár*	*R tšəbūdēnĭ́k*	Subst.	Taube	*2′*
kə́firi	(= *kāfir* ar.-p.)	*O kōfír*	Subst.: Genit. (vorgest.)	Ungläubiger	*3′*
yę́ða kunín	(~ Inf. *yād kardan* np.)	*R* abweichend	1. Sg. Prs.	erinnere mich	*5′*
χasā	*χušrú*	*R bắšắn*	Attr. Adj. (vorgest.)	schön	*2*
+lambǫ́lik ät		*R* verbessert *lambǭlí(t)s*, liest *lumlúm*	Subst.: Instr. Pl. (?)	Füße	*4*
ma	*där*	*R* (Postpos.) *ändīr*	Präpos.	auf	*2*
(ə)mə	*där*	*R* (Postpos.) *ändīr*	Präpos.	auf	*2′*
maδę́n		*O (mắš) měδīnắ*	Adv. d. Orts	dazwischen	*3′*
məryavái	(~ *muryābī* np.)	*R məryǫvĭ́k*	Subst.	Wildente	*4*
nəu̯ǫ́z	*bízän*	*R nəu̯ǫ́z*	Iptv. von *nawāχtan* np.	spiel	*4′*
pə	*ba*		Präpos.	in	*4′*
puχtắ	(= *pušta* np.)	*R puχtắ*	Subst.	Hochsteppe	*5*

Digitized by Google

yz.-Form	Pers. Äquiv.	Vorlage	Form	Bedeutung	Stelle
rǭ	*rū, rūi̯*	*R* abweichend	Subst.	Gesicht	*4*
sitǫ́r	*sitǫ́r*	*R sętǫ́r*	Subst.	Laute	*4′*
χaδę́r	*šudyǫ́r*[1] *(tšämän)*	*R χidyǫ́r*	Subst.	Acker	*2′*
tī	—; *-ät*	*R tu*	Poss. Pron.	dein	*1′*
tǭ		*O tuték*	Pron. pers. 2. Pers. Sg.		*3*
tə/tu	*tu*	*R* abweichend	Pron. pers. 2. Pers. Sg.		*4′*
tuχnág	(∼ *tušna* np.)	*R tuχnǻ*	Adj.	durstig	*5′*
tīr	unausgedrückt		Postpos.	bei	*1*
tiźín		*R său̯ǻm*	1. Sg. Prs.	ich gehe	*5*
tsɛ́ʲik	*däraugäríi*	*R därāugäríik*	Subst.	Mähen	*1*
tsę́in	*tsº tsīr = tīz daráu kun*		1. Sg. Prs. (?)	ich mähe (?)	*1* Var.
tsīr	*s.* d. Vor.			schnell (?)	*1* Var.
vīn		*său̯ǻm*	1. Sg. Prs.	ich werde	*5′*
u̯ǭz		*R u̯ǭzd*	3. Sg. Prs.	schwimmt	*4*
yę́δa kunín			*s. kunín*		
i̯ír i̯a		*O miryǻ*	Adv. d. Orts	hier	*3*

[1]) Orig. (wohl Schrbf.) *šudgǫ́r*.

Digitized by Google

Beigabe I: Einheimische Niederschriften in arabischer Schrift.

(Hierzu 2 Tafeln nach S. 96.)

Über den Wert von einheimischen Niederschriften gerade von solchen Völkern, die keine eigne schriftliche Überlieferung besitzen, braucht hier nichts gesagt zu werden. Vereinzelt haben wir derartige Proben auch für andere neuiranische Mundarten. Als Schrift kam zur Zeit meines Aufenthalts für die Pamirdialekte, wie ob. S. 33 ausgeführt, nur die arabische in Frage.

Unsere beiden Tafeln bringen zwei derartige Dokumente, die als Illustrationen zu dem hier mitgeteilten Material gelten können: Das erste Stück ist das Lalaik aus Oroschor (LO, ob. S. 84f.) vollständig, auf dem anschließenden Blatt findet sich die Niederschrift von zwei Strophen des Schoirä auf Schurni in der Fassung aus R (ŽR, S. 98ff.) und zwar Str. 1 und 12 Var.

Die erstgenannte Aufzeichnung wurde in Oroschor einige Zeit nach der Textaufnahme auf mein Diktat unter Assistenz einer ganzen Anzahl meiner Gewährsleute angefertigt vom obersten Chalifa des Dorfes[1]). Dieser nannte sich *χalifá Šǭík*; in der Liste von *Šǫ́h Fǭzíl* erscheint er als خلیفه شامیک. Der Versuch kostete den geistlichen alten Herrn sichtlich Mühe, er buchstabierte laut jedes Wort während des Hinschreibens mit. — Die Schurni-Strophen gehören zu einer Aufzeichnung, die mein Diener Dina[2]) auf meine Veranlassung in dem bartangabwärts gelegenen Nachbardorf von Oroschor, Tschadut, über den Dialekt dieses Dorfes herstellen ließ. Sie sind ein weiteres Zeugnis für die Verbreitung und Beliebtheit dieses Liedes in der š.-Gr.[3]).

In Einzelheiten des Textes weichen die Niederschriften ein wenig von unsern Aufnahmen ab. Interessant ist besonders das Schwanken in der Wiedergabe mehrfach vorkommender Wörter, besonders solcher mit Lauten, die der Mundart eigentümlich sind, wie etwa *χ̌*.

[1]) Vgl. ob. S. 48 und „Auf dem Dach der Welt" S. 180ff.
[2]) Ob. S. 48. „Auf dem Dach der Welt" S. 279.
[3]) Ob. S. 60f. 70ff.

Digitized by Google

Bei LW zeigt sich gelegentlich die literarische Bildung der Schreiber; gewöhnlich wird aber die arab.-pers. Orthographie vereinfacht.

Im einzelnen bemerke ich zu LO das Folgende:

Anstelle der letzten Halbzeile (5′) war zunächst irrtümlich die der vorhergehenden Str. (4′) gesetzt worden, deshalb wurde 5′ nachträglich am Schluß hinzugefügt. Ein besonders schwieriges Wort war offensichtlich für den Schreiber *χetsík* usw. „Wasser". Wir finden in 1 شڑکه, in 2′ شکڑکه; 4 hat شکڑ, also kein Suffix, dies taucht in derselben Halbzeile fälschlich zwischen den beiden Bestandteilen von *pǫ́räk- äm* wieder auf: پار[که]کم. Der Anfang von 3 bietet statt des Prs. das Prt. یلکم زاچه, das *bílăk-äm zǫ́tš* zu lesen wäre. Gleich darauf fehlt die zweite Hälfte des in Str. 2 dreimal belegten سەوم *sáu̯äm* bzw. der 1. Plur. *sāu̯än* (für Sing.) unsres Textes. Auch in 5 ist statt des Plur. der Sing. eingesetzt worden. Daher steht م, d. i. *-äm* für *maš* „mich (uns)".

Für „nehmen" haben wir hier زاج, eine Form, die im Anlaut zu der eben besprochenen in 3 stimmt. Gemeint ist aber wohl doch *δǭtš*, das auch in 5′ als زاج erscheint, während das *δ* dieses Wortes bei den sonstigen Belegen mit ز wiedergegeben wird. Im Wortinneren finden wir dagegen für den genannten Laut د in *u̯iδǫ́tš* „Bewässern" فداچه (3). Hier ist auch die Wiedergabe von *u̯* durch ف auffallend; sie begegnt noch bei dem zweimal geschriebenen فجه *u̯ędž* „gewesen" in 4′, während derselbe Laut im Innern richtig mit و geschrieben ist: سەوم „ich gehe" (s. ob.) und اول „zuerst" in 5.

Bemerkenswert ist bei den vorher besprochenen Wörtern noch das Schwanken in der Auslautsbezeichnung von *-k* und *-tš* mit Bevorzugung eines angehängten ـه-. Vielleicht soll damit die Palatalisierung zum Ausdruck gebracht werden. Allerdings haben wir ungleichmäßige Behandlung des Auslauts auch für die Postpos. *-əndír* „in", die in 1 richtig ـندیر, aber in 1′ ندری geschrieben wird; doch ist das wohl nur ein Lapsus. Endlich wird noch das dativische *-rä* in 3 ر ohne Vokal gesetzt.

Das *γ* von *maγún* in 2′ مەخون ist durch *χ* ersetzt worden, einem Laut, der im Refl.-Pron. *χu* خو in 3′ berechtigt ist. Während *ǭ* durchgehend als Älif erscheint, dient zur Bezeichnung des langen palatalen *ā* ه: بقهرم *ba kắr-äm* (mit arab. *qahr)* 4′ (zweimal) und یوشهپ (ohne Suffix) für *yú- χābík* (vgl. np. *šab)* in 5′, ähnlich in dem mehrfach erwähnten سەوم, während in 2′ مەخون und in 3′ تەکم (mit np. *tan)* wohl nur der Vokal in der Wortmitte angedeutet

Digitized by Google

werden soll. Statt *džidǒgīrí(k)* „Trennung" in 1′ hat unser Schreiber جداکی‌یك, bildet also von np. *ǧudā* ein Abstr. *ǧudāgī*, das dann in der ob. S. 63f. besprochenen Weise mit Suffix versehen ist.

Die gelehrte Bildung des Gewährsmanns verrät sich dann bei den wenigen arab. LW wie نصیب „Schicksal" (3), das richtig geschrieben ist; ebenso wurde in رخصت „Urlaub, Abschied" (5′) der fremde *s*-Laut beibehalten. — دوچار kommt bekanntlich auch im Np. in der Schreibung دچار (4′) vor.

Tschadut, der Entstehungsort der zweiten Probe, gehört, wie ob. S. 42 ausgeführt, bereits zur Landschaft Bartang. Wir werden aber nach dem S. 71f. Gesagten dieses poetische Stück erst als Specimen für die Beurteilung des Dialekts werten können, wenn mehr Texte dorther bekannt sind. An Varianten haben wir zunächst an der in O unklaren Stelle des Liedes (ŽO 1b), die der Zeile 1c in R entspricht:

وی وخن (۳پس وی‌یف تود

Darin kann وی‌یف nur der Obl. des Pron. 3. Pers. Sing. + Obl. Plur. des enkl. Pron. sein. Danach wäre in O $^{+}$*äz* in *-äf* zu verbessern (Hörf.?) und zu übersetzen:

Seine Blutströme flossen *(wtl.* gingen) hinter ihm her.

12a steht für (das wegen des folgenden schlecht passende) *bī tǭqī* „ohne Mütze" in R Var. (in O ist die Str. nicht überliefert) ein leider unklares بیداق.

Das Prt. von „(fort)gehen" lautet in 1a/c im Reim zu مود „er ist tot": تود. Das Poss.-Pron. „mein" wird vor جان: -م geschrieben, sonst heißt es einmal من, einmal مو.

Für die schwierigen Laute *χ́* und *δ* vergleiche man das eben zu LO Bemerkte. Entsprechend lautet von „hinausgehen" das Prt. hier in 1a نکتود mit ک für *χ́*. „geben" hat Substitution von *z* für *δ*: 3. Sing. Prs. زد, vielleicht unter Einwirkung von np. زدن „schlagen", das sich in der š.-Gr. ja dauernd mit „geben" kreuzt[2]). Np. Einfluß verrät sich auch darin, daß ursprüngliches ژن „Frau" 12c in زن verbessert erscheint. Auffallend sind die Anlaute von چیل „Alm" und چلستی „Dämon (Almasti)". Vor dem ursprünglichen Vokal im Wortanfang erwarten wir höchstens ein Äquivalent von *y-*.

---

[1]) Die Ziffer ۳, d. i. np. *si*, im Original steht hier wie an andern Stellen — nicht obligatorisch — über س zur Unterscheidung von ش.

[2]) Vgl. ob. S. 134 Anm. 1.

Digitized by Google

Beigabe II: Textproben in der neueingeführten Lateinschrift.

Die vorstehende Abhandlung war bereits abgeschlossen, als dem Vf. das erste Buch der š.-Gr. — eine Fibel in Lateinschrift — zugänglich wurde. Es ist von *A. Djakof* (Diakov) verfaßt und hat den Titel: *Xugnəni alifbə kudaken çat* „Schugni-Fibel für Kinder"[1]). Das Werkchen ist autographiert von *Z. Ṣonawruzof* und von einem russischen Künstler mit Zeichnungen versehen. Es ist durchweg auf Schugni abgefaßt. In einem Nachwort[2]) bitten die Vff. um Nachsicht für Mängel, die diesem ersten Buch anhafteten, und geben der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr viele ihrer Landsleute an den Segnungen der Bildung teilnehmen möchten, die ihnen durch die Revolution zugänglich gemacht worden seien.

Der Raum gestattet mehr als kurzes Eingehen auf Sprache und Inhalt des interessanten Dokumentes an dieser Stelle nicht. Ich bemerke mit Rücksicht auf unser Material nur, daß die Sprache des Buches der unsres Dialektes R am nächsten steht. Wahrscheinlich handelt es sich um die Mundart von Chorog. Das Alphabet lautet: *a, ā, b, c (= tš), ç (= dž), e (= ts), d, đ, e, ə, f, g, g (= γ), h, i, ī, j (= y), k, l, m, n, o, ɵ (= ō), p, q, g (= γ), r, s, ş (= š), t, ƀ (= ϑ), u, ū, v, w, x, x (= χ), z, z (ž), ʒ (dz).*

Dieses System hat, trotz gewisser Inkonsequenzen, die ihm anhaften, zweifellos seine praktischen Vorzüge und ist für seinen Zweck gewiß brauchbar. Der oben[3]) genannte Entwurf H. Skölds, der europäische wissenschaftliche Transkriptionszeichen verwenden wollte, ist nicht berücksichtigt worden. Vielmehr ist die Methode offenbar aus dem oben[4]) erwähnten tadschikischen Alphabet entwickelt worden, wie es ja nahe lag und für die Lernenden jedenfalls am einfachsten ist.

---

[1]) Der russische Nebentitel lautet: „Букварь для детей на шугнанском языке" составлен коллект. под ред. Дьякова. Erschienen ist das Buch im Tadschikischen Staatsverlag, Stalinabad-Taschkent 1931. 109 S., Preis 60 Kop.

[2]) S. 107—9. [3]) S. 27. [4]) S. 32.

Digitized by Google

Genauer gesagt, liegt eine etwas von dem Entwurf abweichende endgültige Form des Alphabets zugrunde. Diese kenne ich durch eine neuerdings erschienene tadschikpersische Grammatik von *M. Toşpulotuf*, *B. Gitelmaxfr* und — dem ob.[1]) erwähnten — *S. Klimcitskij*, mit dem Titel *Zaboni toçiki baroji Avrupoijon* „Die tadschikische Sprache für Europäer"[2]).

Um zunächst die Titelseite der Schugni-Fibel zu erledigen: sie trägt am Kopf die Übersetzung des Sowjet-Leitsatzes: *Fukaƀ rançbareni dinjo jī set* „Alle Proletarier der Welt, werdet einig (eins)!" Es folgt die Nennung des „Schreibers" als *nivisiç*, einem Schreibfehler für *nivişīç*, das S. 107 ob. belegt ist. Danach erst kommt *Djakof* als *muharrir*, d. h. редактор.

Das Büchlein selbst beginnt mit einer Reihe von Bildern aus dem Leben und der Natur von Schugnan, besonders seiner Kinder. Dann setzen Abbildungen mit Unterschriften ein: es sind zunächst einzelne Wörter, die in verschiedener Anordnung geübt werden, dann Sätzchen, schließlich kurze Geschichtchen, Gedichte und Schilderungen aus der Welt des Kindes[3]). Wenig nach der Mitte des Buches fallen die Bilder teilweise fort.

---

[1]) S. 49 Anm. 3.

[2]) Stalinobod: *Naşri toçik* 1932. Russ. Nbtit.: Таджикский язык для Европейцев. Stalinabad: *Tadžgiz* 1932. 192 S. Preis Rub. 1,50. Das Werk beginnt mit einigen russisch geschriebenen methodologischen Vorbemerkungen, bringt dann eine kurze bebilderte Fibel, eine Besprechung des Lautstands und seiner Wiedergabe und als Hauptteil eine in Lektionen eingeteilte Konversationsgrammatik. Eine nur noch tadschikisch geschriebene Chrestomathie — hauptsächlich der geschriebenen Sprache — schließt sich an. Den Beschluß bildet ein tadschikisch-russisches Glossar (S. 168—89). Diese Wörterliste wird auch dem Benutzer unsrer Schugni-Fibel willkommen sein, weil sie ihn in die politische Terminologie von Sowjet-Mittelasien einführt, die auch in die neu geschaffene Pamir-Literatur bereits Eingang gefunden hat.

[3]) Ein Teil des Werkes dient politischer Propaganda. Die Lernenden erhalten hier Aufklärung über die Begründer des Kommunismus sowie über Ziele und Organisation ihrer Partei. Diese Abschnitte stehen — ebenso wie das erwähnte Schlußwort der Verfasser — stilistisch in rechtem Gegensatz zu der einfachen und natürlichen Sprache der übrigen Partien. Schon die vielen arabisch-persischen und russischen Fremdwörter zeigen deutlich die literarische Herkunft jener Kapitel an. Wahrscheinlich sind die Stücke nach Originalen, wie man sie in großer Zahl in modernen Fibeln der Union antrifft, einfach übersetzt worden.

Digitized by Google

Die Wichtigkeit des erfreulichen Materialzuwachses für die Iranistik sei an sechs Proben aus diesem Buch illustriert. Zunächst geben wir eine Schilderung des Winters (S. 29). Sie bietet uns zugleich eine Strophe eines Schorä, deren vierte Zeile wieder der außerhalb des Reimes stehende Kehrreim ist, hier ist er persisch[1]). Es folgt eine zweite Behandlung desselben Gegenstandes (S. 57) in etwas komplizierterer Sprache, offenbar für bereits fortgeschrittene Schüler. Kurz darauf finden wir in der Fibel unser drittes und unser viertes Stück (S. 59. 60): eine kleine moralische Erzählung und eine Fabel. Wenig später (S. 62) bringt das Werkchen ein kurzes prosaisches „Schoirä" über die Almenwirtschaft, das wir an fünfter Stelle veröffentlichen. Unsere sechste Probe steht gegen Schluß des Buches und gibt eine Übersicht über die moderne Verwaltung der „Westlichen Täler", die als Ergänzung zu unsern Ausführungen auf S. 18 und S. 42f. dienen möge.

Orthographie und Interpunktion der Texte wurden beibehalten[2]). Doch sind enklitische Wörter, die im Original mit dem vorgehenden Wort zusammengeschrieben werden, durch Bindestrich abgetrennt[3]) und die Sätzchen numeriert worden.

I.

zimistən	Winter.
(1) *zimistən lap şito.* (2) *zimistən ziniç lap đed.* (3) *zimistən caden garm-en.* (4) *pənden- en zimistən lap şakki.*	(1) Der Winter ist sehr kalt. (2) (Im) Winter gibt es viel Schnee (schneit es viel). (3) (Im) Winter sind die Häuser warm. (4) Die Wege sind (im) Winter sehr schlecht.
(5) *zimistən ganda kocor*	(5) Der Winter ist eine schlimme Sache.
pođ amexa ar kicor	Die Füße sind immerfort am Herd.
pi kaxojenand- am zor	Für die Frauen ist es auch schwierig.
mārg ba rūji zimistən.	Der Tod ist im (Antlitz des) Winter(s).
(6) *zi- mis- tən şi-to*[4]) *zimistən şito*	(6) Der Winter ist kalt.

[1]) Vgl. ob. S. 65.

[2]) Die groß geschriebenen Satzanfänge wurden aus technischen Gründen klein gesetzt.

[3]) In der nachfolgenden Wortliste erscheinen sie als selbständige Wörter.

[4]) Silbentrennung so im Original.

Digitized by Google

II.

zimistən

(1) *zimistən hawo lap şito.* (2) *as şitojiji hawo, dənd lap ziniç đed didi, kū- t puxta safedeε kixt.* (3) *as lapiji ziniç ji- lāv çojenand as ji qişloq tar ji- ga qişloq sittow na- boft.* (4) *pənden werən sen.* (5) *zimistənand mardum as diga faslen bekordi.*

(6) *dənd çāt sūren bexdi zimistənand kinen.* (7) *zimistənand as lapiji ziniç parandagən as puxtā xāfcen ar qaribiji qisloq*[1]). (8) *dađ bacgalā pəđ- at tāk neđen xu wev ançen.*

Winter.

(1) (Im) Winter ist das Wetter sehr kalt. (2) Infolge der Kälte des Wetters gibt es derart viel Schnee, daß er Berg(e) und Hochsteppe(n) weiß macht. (3) Infolge der Menge des Schnees ist es an einigen Orten nicht möglich, von einem Dorf zum andern Dorf zu gehen. (4) Die Wege werden öde. (5) Im Winter (sind) die Menschen beschäftigungsloser als in andern Jahreszeiten.

(6) Deshalb machen sie Feste mehr im Winter. (7) Im Winter kommen infolge der Menge des Schnees die Vögel aus der Hochsteppe herab in die Nähe des Dorfes. (8) Dann stellen die Kinder Schlinge(n) und Falle(n) auf und fangen sie.

III.

đu dūst

(1) *đu giđaj-en çənaki çən vad, ji meb- en pi puxtā gew sat.* (2) *jik-windət jurx wev-i wīnt xu gurrasti cu.*

(3) *dađ jīw as wev, wij-i wīnt xu as xoç*[1]) *riεūst, dađ sifid pi tāx, diga ji dām na- đod.*

(4) *jam ji- ga riεīstow navār- đod xu, xu çojtəb buppast wext, dađ- i as xoç murđa- ti xu weđd.*

(5) *jūrx yat ji- lav bəj- i wi cu xu xajol- i cu:* (6) *„jam mūd."* (7) *dađ as wi xezand tujd.* (8) *to ju jūrx pano đod- at, jam jīw as xu çoj- ti andūjd, ju ji- ga mis as tax- ti ba şīnt şīntab xāvd xu pexεt:* (9) *„a dūst εa-rāng?* (10)

[1]) So!

Zwei Freunde.

(1) Zwei Knaben waren ein Herz und eine Seele, eines Tages gingen sie auf die Hochsteppe (zur) Jagd. (2) Eben dort sah sie ein Bär und brummte.

(3) Da erblickte ihn einer von ihnen und entfloh vor Furcht, dann stieg er auf einen Berg (hinauf), der andre rührte sich nicht.

(4) Dieser andere konnte nicht entfliehen und fiel stracks (?) an seinem Platz hin, dann stellte er sich vor Furcht als Toter.

(5) Der Bär kam, beschnupperte ihn ein wenig und dachte: (6) Der ist tot. (7) Dann ging er von ihm weg. (8) Als der Bär sich entfernt hatte, stand der eine von seinem Platz auf, auch der andere stieg vom Berg unter Lachen herab und fragte: (9) „He Freund, wie (gehts)? (10)

Digitized by Google

lap xoç- at[1]) *xo- đūd?* (11) *ju jurx turd cīz lød?*" (12) „*jurx lød- i:*

(13) *as fuk murdordət bad rafiq odam- i də waxti tang- indi lā- kixt, xu, xubaƀ ea rieīƀt.*"

Hast du viel Furcht ausgestanden (*wtl.* v. F. F. gehabt)? (11) Was hat dir der Bär gesagt?" (12) „Der Bär hat gesagt:

(13) Schlimmer als jedes Kadaver ist ein Kamerad, der einen Menschen in bedrängter Lage (*wtl.* Zeit) verläßt und selber flieht."

IV.

xitum- at xorpuxt

(1) *xitum as xorpuxt- i wīnt xu lød-i:* (2) „*jid tu şūđin capān lap bezeb.* (3) *cīzard- at dam pinujç?*" (4) *xorpuxt ciwob*[2]) *đod:* (5) „*øn jam bezeb!* (6) *amo jam mu bezeb capān muj- i as wūrç- at kud cāng xalos cūgç.* (7) *ata tu løv-i də jid tu pūxok nārm- at*[3]) *safed ea, døndga xizmat turd kixt jo naj?*" (8) *xitum oji sar tīzd xu gapgaj- i na- đod xu tojd.*

(9) *xitum kadand zindagi kixt?* (10) *xorpuxt kadand zindagi kixt?*

Hase und Igel.

(1) Ein Hase sah einen Igel und sprach: (2) „(Dieses) dein stachliges Kleid ist sehr häßlich. (3) Weshalb hast du es angezogen?" (4) Der Igel antwortete: (5) „Zwar ist es häßlich! (6) Aber (dieses) mein häßliches Kleid hat mich von Kralle(n) von Wolf und Hund frei gemacht. (7) Nun sag du, ob dein Kleid da, das weich und weiß ist, dir einen derartigen Dienst tut oder nicht?" (8) Der Hase seufzte und machte keine Widerrede und ging fort.

(9) Wo lebt der Hase? (10) Wo lebt der Igel?

V.

māş jel

(1) *parwos māş jel pi Xøfak vud.* (2) *amo pa- dam borøn başānd na- đod, dønd- çāt kām wox- i vud.* (3) *di- çāt māş mol xūvd na- cu.* (4) *asīd- ām sat pi Sangov darā.* (5) *wox lap vud, māş mol xūvd cu xu jelci- zānen- en lapaƀ rūŋan mīzd:* (6) *tīramot ba xuşəƀ- en as jel xavd.*

Unsre Alm.

(1) Voriges Jahr war unsre Alm in Chofak. (2) Aber darin gab es keinen schönen Regen, deshalb war (da) wenig Gras. Daher gab (*wtl.* machte) unser Vieh keine Milch. (4) Dieses Jahr gingen wir nach Sangov-dara. (5) Gras war viel (da), unser Vieh gab (machte) Milch, und die Älmler-Frauen bereiteten viel Butter. (6) Im Herbst kamen sie in Fröhlichkeit von der Alm herab.

---

[1]) So!
[2]) So!
[3]) Zeilentrennung im Original: *nār- mat.*

Digitized by Google

(7) *Xɵ- ʃa-k, San- gov da- ra*[1]). (8) *Xɵʃak- at*[2]) *Sangovdaraj- en māş jel.* (9) *wuz- um parwos xu nān qati pi jel vud.* (10) *asīd- ta mis sām.*

(7) Chofak, Sangov-dara. (8) Chofak und Sangov-dara sind unsere Almen. (9) Ich war voriges Jahr mit meiner Mutter auf der Alm. (10) In diesem Jahr gehe ich auch hin.

VI.

Xarag

(1) *māş wilojatt kūhistɵni Badaxsɵn*[3]) *wilojati xud Muxtor lɵven; jīw as wilojaten toçikistɵn hasob sɵd.* (2) *mi wilojat markaz Xarag.* (3) *Xaragand qarībi đuw- at nīm hazor odam zindagi kixt.* (4) *Xarag zulikik xār, pex pex oboddi sɵd-at.*[4]) (5) *ilmi muoriʃ lapdi taraqqī kixt.* (6) *jiçrokɵmi*[4]) *wilojati jidora — xaragand.* (7) *pi içrokɵm wilojati xog içrokomi*[4]) *mulki (rajɵn*[5])) *cisen:*

1. *içrokɵmi mulkiji Xugnɵn*
2. *içrokɵmi mulkiji Rixɵn*
3. *içrokɵmi mulkiji Bārtānd*[6])
4. *içrokɵmi mulkiji Şikoşum*
5. *içrokɵmi mulkiji Waxɵn*
6. *içrokɵmi mulkiji pomeri şarqi.*

(8) *icrokɵmi*[4]) *wilojati har sol jakbor sijezd nagzimt- at korkuneni naw intixob kixt.* (9) *içrokɵmeni mulki mis soland jak- bor intixob sen- at as naw vo korkun zen*[7]).

Chorog.

(1) Unser Land, das Bergland von Badachschan, nennt man (*wtl.* nennen sie) ein autonomes Land; es wird als eins von den Ländern (von) Tadschikistan gerechnet. (2) Das Zentrum dieses Landes ist Chorog. (3) In Chorog leben nahe an 2500 Menschen. (4) Chorog ist eine kleine Stadt, im gleichen Maße (wie) sie bevölkerter wird, da (?) (5) vergrößert sie Wissenschaft und (*wtl.* der) Kenntnisse mehr. (6) Die Kanzlei des Landes-Vollzugsausschusses: in Chorog. Zum Landes-Vollzugsausschuß rechnet man (*wtl.* rechnen sie) sechs Bezirks-(Rayon-) Vollzugsausschüsse:

1. Bezirksausschuß von Schugnan
2. B.-A. von Ruschan
3. B.-A. von Bartang
4. B.-A. von Ischkaschm
5. B.-A. von Wachan
6. B.-A. von Ost-Pamir.

(8) Der Landes-Vollzugsausschuß hält jedes Jahr einmal eine Zusammenkunft ab und wählt neue Mitarbeiter. (9) Die Bezirksausschüsse werden auch im Jahr einmal gewählt und werden wieder von neuem tätig.

---

[1]) Silbentrennung so im Original.
[2]) Zeilentrennung im Original: *Xɵʃa- kat.*
[3]) So für *Badaxşɵn* (wohl Schreibf.).
[4]) So!
[5]) Zeilentrennung im Original: *raj- ɵn.*
[6]) Schrbf. für *Bārtāng.*
[7]) Wohl für *sen* (Schrbf.).

Digitized by Google

Wortliste

Pronomina, vgl. S. 110ff.

Pron. pers. 1. Pers.	
Sg. R	*wuz*
Obl. (vor enkl. *-i*)	*muj*
Poss.	*mu*
Plur. Poss.	*māş*
2. Pers. Sg. R	*tu*
Poss.	*tu*
Dat.	*turd*
Enklit. Pron. pers.	
1. Ps. Sg.	*-um*
2. Ps. Sg.	*-at*
3. Ps. Sg.	*-i*
1. Ps. Pl.	*-ām*
3. Ps. Pl.	*-en*
Pron. dem. und Artikel:	
„dieser hier",	
Sg. R	*jam*
Obl.	*mi*
„dieser da", Sg. R	*jid*
Obl. (m.)	*di*
(f.)	*dam*
Plur.	*daď*
„er" Sg. R	*ju*
Obl. (m.)	*wi(j)*
Plur. Obl.	*wev*
Pron. interrog. und rel.:	
Rel. Anknüpfung	*ɛa*
„wie; wie gehts"	*ɛa- rāng*
„was"	*cīz*
Dat. „weshalb"	*cīzard*
Pron. indef. „anderer" (1)	*diga*
(2)	*ga*
Pron. refl. „selbst"	*xubaƀ*
„sich"	*xu*
„sein"	*xu*
Ortsadverbia:	
„eben dort"	*jik-windət*
„wo"	*kadand*

Zahlwörter, vgl. S. 126ff.

„eins"	*jīw, jī, ji*	„sechs"	*xog*
„zwei"	*ďu(w)*	„2500"	*ďuw- at nīm hazor*

Verba, vgl. S. 130ff.

abhalten:	Prs. 3. Sg. *nagzimt*
(sich) anziehen:	PfPz. *pinujç*
aufstehen, S. 130:	PPz. *andūjd*
aufstellen:	setzen
bereiten, S. 131:	PPz. *mīzd*
beschnuppern:	*s.* machen: riechen
brummen:	machen
sich entfernen:	geben

Digitized by Google

erblicken: sehen
ergreifen, fangen, S. 132: Prs. 3. Pl. *ançen*
fallen, S. 133: PPz. *wext*
fliehen, S. 134: Prs. 3. Sg. *ricīst*. PPz. *ricūst*. Inf. *ricīstow*
fragen, S. 134: PPz. *pexet*
frei machen: machen
geben, Zss.
antworten, S. 135: PPz. *ciwob* (so!) *đod*
sich entfernen: PPz. *pano đod* (~ *panāh āwardan* usw. np.)
geben (Schnee usw.) *s.* schlagen
gehen, werden, S. 136: Iptv. Pl. *set*. Prs. 1. Sg. *sām*. 3. Sg. *sød*. 3. Pl. *sen*, St. VI, 9 (Schrbf. ?) *zen*
Prt. Pl.-St. *sat*. Inf. *sittow*
Zss.: gewählt werden: Prs. 3. Pl. *intixob* (ar.-p.) *sen*, vgl. machen: wählen
gezählt, gerechnet werden: Prs. 3. Sg. *hasob sød* (vgl. *ḥisāb kardan* p.-ar.)
gehen, S. 137: PPz. m. *tujd*, (f.) *tojd*
gehen, möglich sein: Prs. 3. Sg. *boft*
Furcht haben, S. 138: PPz. *xo- đūd*
herabkommen: hinabsteigen
herausziehen, S. 138
Zss. seufzen, vgl. S. 135: PPz. *oji sar tīzd*
hinabsteigen, S. 138: Prs. 3. Pl. *xafeen*, PPz. *xāvd*, *xavd*
hinaufsteigen, S. 139: PPz. *sifid*
kommen, S. 139: PPz. *jat*
lachen: vgl. *şint*
leben: *s.* machen
machen: Prs. 3. Sg. *kixt*, 3. Pl. *kinen*, PPz. *cu*
Zss. brummen: PPz. *gurrast ... c u* (~ Inf. *γurriš kardan* np.)
denken: PPz. *xajol ... c u* (~ Inf. *χayāl, χiyāl kardan* p.-ar.)
frei machen: PfPz. *xalos cugç* (~ Inf. *χalāṣ kardan* p.-ar.)
lassen, verlassen, S. 142 Prs. 3. Sg. *lā- kixt*

Digitized by Google

leben: Prs. 3. Sg. *zindagi kixt* (~ Inf. *zindagī kardan* np.)
riechen, beschnuppern: PPz. *bej ... cu* (~Inf. *bōi kardan* np.)
vergrößern: Prs. 3. Sg. *taraqqī kixt* (~ Inf. *taraqqī dādan* p.-ar.)
wählen: Prs. 3. Sg. *intixob kixt*, vgl. ob. unt. gehen (Pass.)
möglich sein: gehen
rechnen: sehen
s. gehen: gezählt werden
sich rühren: *s.* schlagen: atmen
schlagen, geben (von Regen, Schnee)[1]), S. 144 Prs. 3. Sg. *đed*, PPz. *đod*
Zss. atmen, sich rühren: *dām ... đod* (~ Inf. *dam zadan* np.), vgl. S. 164
können, S. 145: PPz. *vār-đod*
Widerrede machen: PPz. *gapgaj ... đod* (~ Inf. *gap zadan* np.)
schreiben: PPrsAct. *nivişīç* (~ Inf. *niwištan* np.)
sehen, S. 146: PPz. *wīnt*
sehen, ansehen, rechnen, S. 146 Prs. 3. Pl. *cisen*
sein, S. 146: Prs. 3. Pl. *en*. PPz. m. *vud*, Pl.-St. *vad*
setzen, aufstellen, S. 146 Prs. 3. Pl. *neđen*
seufzen: *s.* herausziehen
sprechen, sagen, S. 147: Iptv. *løv*. Prs. 3. Pl. *løven*. PPz. *lød*
sterben, tot sein, S. 148: PPz. m. *mūd*
sich stellen als: werfen
vergrößern: *s.* machen
verlassen: machen: lassen
wählen: *s.* machen, Pass. *s.* gehen
werfen, sich stellen als, S. 150 PPz. *weđd*
Widerrede machen: *s.* schlagen

---

[1]) Hierzu auch besser „eintreten", das ob. S. 134 zu „geben" gestellt wurde.

Digitized by Google

Alphabetische[1]) Wortliste

ohne Pronomina, Zahlwörter und Verba, vgl. S. 151ff.

a	he! S. 151
alif-bə	Alphabet, ar.-p.
am	auch, S. 154
amexa	immerzu, S. 154
amo	aber, = *ammā* ar.-p.
indi	Postpos.: in[2]), *s.* S. 155
ar	an, in, S. 155
as	aus, von, vor, infolge von; Acc.-Part.; als, S. 157
asīd	dieses Jahr, in d^0 J^0, S. 156
at, nach Vokal *t*	und, da, S. 156
ata	nun, aber, S. 156
ba	in, mit, unter, S. 158
bac-galā	Plur.: Kinder, *s.* G. § 42, 3
bad	schlecht, S. 158
Bārtānd (*d* Schrbf. für *g*)	Bartang, S. 42
başānd	schön, S. 162
bekor- di	(Kompar.) beschäftigungs-, arbeitslos = *bē- kār* np.
bex- di	(Kompar.) mehr, ~ *bēš-tar* np.
bezeb	häßlich: so auch ŽR 11b *bē zḗb*, S. 158. 206
borən	Regen, S. 161
caden	(Plur.) Haus, S. 200
cāng	Kralle, = *čang* np., vgl. S. 201
capān	Kleid (verächtlich), S. 201
çāt, çat	Postpos.: wegen, S. 166
çoj	Ort, S. 166. Abl. *çojtəb*, Plur. Loc. *çojenand*
çənaki çən	ein Herz und eine Seele, vgl. S. 167
dad	darauf, S. 162
də	*s. i- də*
didi	so daß, S. 162, vgl. *i-də*

[1]) *S.* S. 215.

[2]) Danach die ob. passim als Loc.-Endung bezeichnete, vokalisch auslautende Form zu verbessern.

Digitized by Google

dinjo Welt, S. 164
dənd so, derart, S. 164; dazu
dənd-ga solch, derartig
dūst Freund, = *dōst* np.
faslen (Plur.) Jahreszeit, = *faṣl* ar.-p.
fuk jeder, alle, Abl. *fukaƀ*, S. 168
ganda schlecht, schlimm (np.)
garm warm, S. 169
gew Jagd, zur J⁰
har jeder, alle, S. 155
hawo Wetter, S. 157
i, ji Id., np.
içrokəm, içrokom, jiçrokəm, (Schrbf.) *icrokəm*, (Plur.) *içrokəmen* Vollzugsausschuß, = tğ. *içrokom*, geb. n. russ. исполком d. i. исполнительный комитет mit *iğrā'* ar.-p.
i-də rel. Anknüpfung, vgl. *didi*
ilmi muorif (*i* für *u*) Wissenschaft *('ilm* ar.-p.) und Kenntnisse *(ma'ārif* ar.-p.)
jak-bor einmal, np.
jel Alm, S. 205
jelci- zanen (Plur.) Älmlerfrauen *(īl-či* t.? + *zan* np.)
jidora Verwaltung, Kanzlei, = *idāra(t)* ar.-p.
jo oder, S. 204
jūrx, jurx Bär, S. 205
kām wenig, = *kam* np., vgl. S. 172
kaxojenand (Pl. Loc.) Frau
kicor Herd
kocor etwas, Sache, S. 173
korkun tätig, Mitarbeiter, np., Pl. *korkunen*
kū Berg, = *kōh* np.
kūhistəni Badaxsən (so!) Bergland von Badachschan, S. 13. 220
kud Hund, S. 170
kudaken (Plur.) Kind, = *kōdak* np.
lap viel, sehr, S. 178. Abl. *lapaƀ*, Kompar. *lap- di*; davon
lapi Menge
lav, lāv in *ji-l⁰:* etwas, einige
mardum Leute, S. 181
mārg Tod, S. 181

Digitized by Google

markaz Zentrum, ar.-p.
meƀ Tag, am T°, S. 182
miȣ auch, S. 182
mol Vieh, S. 180
muharrir Redaktör, = *muḥarrir* ar.-p.
mulki Bezirks-, p.-ar.
muorif *ȣ. ilmi m°*
murdordət (Abl.) Leichnam, Kadaver, = *murdār* np.
murđā Toter, ~ *murda* np.
Muxtor *ȣ. xud Muxtor*
na nicht, S. 183
naj nein, S. 183
nān Mutter, S. 185
nārm weich, = *narm* np.
naw neu, S. 183
obod- di (Kompar.) bevölkert, np.
odam Mensch, S. 152
ɵn siehe! zwar
pa, pi auf, zu, nach, für, S. 185
parandagɵn Vögel, = *pa(r)randagān* np.
parwos voriges Jahr, S. 188
pex pex im gleichen Maße (wie), ~ *pēšāpēš* np.
pəđ Schlinge
pođ Fuß, S. 186
pomeri şarqi Ost-Pamir, S. 15. 18 (mit *šarq* ar.-p.)
pɵnden (Plur.) Weg, S. 187
pūxok Kleid, S. 188
puxtā, puxta Hochsteppe, S. 188
qarīb nahe, S. 172; davon
qaribi Nähe
qati Postpos.: mit, S. 173
qişloq, Schrbf. *qisloq* Dorf, = *qīšlaq* t.
ǧiđa(j) Knabe, S. 169
rafīq Kamerad, Genosse, ar.-p.
rajɵn Bezirk, = район russ.
ranç-baren (Plur.) Proletarier, = *rang-bar* np.
Rixɵn Ruschan, S. 43
rū in: *ba rūji* „in", S. 189
ruǧan Butter, S. 190

Digitized by Google

safed weiß, S. 191, Instr. *safedee*
Sangov-dara(j), Sangov darā Tal beim Ort Ssangof (Schultz 1912) am unt. Gunt
sijezd Zusammenkunft, Kongreß, = с'езд russ.
sol Jahr, S. 191, Loc. *soland*
sūren (Plur.) Fest, np.
şakki schlecht
Şikoşum Ischkaschm, S. 27f.
şīnt in: *ba şīnt şīntaδ* (Abl.) „unter Lachen"
şito kalt, S. 195; davon
şitoji Kälte
şūδin stachlich
t *s. at*
ta Verstärk.-Partik., S. 196
tāk Falle, S. 196
tang eng, bedrängt, S. 198
tar nach, S. 198
tāx, tax Berg, S. 197
ti Postpos.: auf, an, zu, S. 195
tīramot (Abl.) Herbst, = *tīr māh* np.
to als, S. 196
toçikistɵn Tadschikistan, S. 18. 10
δuppast stracks (?)
vo wieder, S. 202
Waxɵn Wachan, S. 28
waxt Zeit, S. 203
werɵn wüst, verödet, = *wērān* np.
wilojat(t), (Plur.) *wilojaten* Land, Provinz, ar.-p., davon
wilojati Landes-, Provinzial-, p.- ar.
wox Gras, S. 204
wūrç Wolf, S. 204
Xaraq Chorog, S. 44, Loc. *Xaraqand*
xezand „vor, bei": in *as* — x^0 „von — weg"
xizmat Dienst, vgl. S. 178
xoç *s. xoç*
Xɵfak Name einer Örtlichkeit
xor- puxt Igel, = *χār- pušt* np.
xu und, S. 174

Digitized by Google

xud Muxtor	autonom, tǧ. *muxtor* (ar.-p.)
Xugnən	Schugnan, S. 43; davon
xugnəni	Schugni
xuşəδ	(Abl.) Freude, = *χᵛašī* np., vgl. S. 177
xār	Stadt, ~ *šahr* np.
xitum	Hase, S. 195
xoç, xoç	Furcht, S. 193
xūvd	Milch, S. 195
zimistən	Winter, im W⁰. Loc. *zimistənand*
zor	schwierig, S. 107
ziniç	Schnee, S. 208
zulikik	klein, vgl. S. 166

Digitized by Google

Zeitschrift
für vergleichende Sprachforschung
auf dem
Gebiete der indogermanischen Sprachen

Neue Folge. Vereinigt mit den Beiträgen zur Kunde der Indogermanischen Sprachen, begründet v. A. Bezzenberger, herausgegeben von **Wilhelm Schulze** und **Hanns Oertel.**
Jährlich 2 Doppelhefte 16 RM., einzeln 10 RM. Die zuletzt erschienenen Hefte besorgt jede Buchhandlung gern zur Ansicht. Oktober 1933 ist der 61. Band vollendet.

Die „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung" will nach ihrer Entstehung und ihrer Geschichte und getreu der Überlieferung der seit zwei Jahrzehnten mit ihr verbundenen, von Bezzenberger begründeten „Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen" einer alle Äußerungen des Sprachlebens gleichmäßig berücksichtigenden Erforschung des indogermanischen Sprachkreises in seinem ganzen Umfange dienen. Sie wird getragen von der durch ein Jahrhundert wissenschaftlicher Forschung bewahrheiteten Überzeugung, daß innerhalb dieses Kreises jedes Glied den anderen Licht zu spenden berufen ist und deshalb Anspruch auf Beachtung und Pflege hat. Durch ihre Existenz und durch die Mannigfaltigkeit der in ihr zu Worte kommenden sprachwissenschaftlichen Interessen wünscht sie die Erkenntnis wach und wirksam zu erhalten, daß ein geschichtliches Verständnis der Einzelsprache ohne die Vorteile einer methodischen Vergleichung mit anderen Sprachen niemals erreicht werden kann. Es entspricht der besonderen Stellung des Indogermanischen in der Völkergeschichte, daß für ein seiner Durchforschung gewidmetes Organ wie bisher sowohl auch in der Zukunft die historischen Probleme im Vordergrunde bleiben werden. Aber durch sie und über sie hinaus strebt die Wissenschaft ein Verständnis der menschlichen Sprache, überhaupt ihres Wesens und der in ihr verborgen wirkenden Kräfte an, für das der Rahmen einer einzelnen Sprachgruppe, und sei sie noch so reich gegliedert, zu eng ist. Abhandlungen, die prinzipiell bedeutsame Probleme des Sprachlebens in einer auch für den Indogermanisten verständlichen und lehrreichen Form behandeln, wird gern auch dann Raum gewähren, wenn sie ihr Anschauungs- u. Beweismaterial nichtindogermanischen Sprachen entnehmen.

Sämtliche alten Jahrgänge sind noch lieferbar. Preise auf Anfrage.

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

Digitized by Google

Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogerman. Sprachen:

7: **Das Plusquamperfektum im Veda** von Dr. Paul Thieme. 64 Seiten. 1929. 4,50 RM.

„Man sprach von vedischen Plusquamperfekten, ohne daß es gelungen war, über Umfang und Bedeutung dieser Formen zu einer Übereinstimmung zu gelangen. In diese Unsicherheit Ordnung zu bringen, war die Aufgabe der Arbeit von Thieme, und man darf sagen, daß ihm diese gelungen ist." (Deutsche Literaturzeitung 1929, 38.)

8: **Das Füllwort of-um im Altwestnordischen.** Eine Untersuchung zur Geschichte der germanischen Präfixe. Ein Beitrag zur altgermanischen Metrik. Von Hans Kuhn. 1929. IV, 132 Seiten. 7,20 RM.

„Eine der hervortretenden Eigenheiten der altnordischen Sprache, das sogenannte expletive of (um) lag noch in unbehaglichem Halbdunkel. Nun faßt ein junger Gelehrter die Erscheinung im ganzen Umfang an. Kuhn, ein geborener Sprachbeobachter, kommt mit neuen Fragen — und findet auf die meisten die überzeugende Antwort." (Deutsche Literaturzeitung 1929, 45.)

9: **Ausdrucksverstärkung.** Untersuchungen zur etym. Verstärkung und zum Gebrauch der Steigerungsadverbia im Balto-Slavischen und in anderen indogermanischen Sprachen. Von Dr. E. Hofmann. 1930. VIII, 156 Seiten. 10,80 RM.

„Hofmann behandelt in dieser Schrift ein für den Syntaktiker, noch mehr für den Stilisten interessantes Kapitel, die verschiedenen Mittel der Ausdrucksverstärkung in einzelnen idg. Sprachen. Die baltoslavischen Literaturen mit ihrer Fülle volkstümlicher Texte liefern ein besonders reiches Material für diesen Gegenstand, und sie stehen daher im Mittelpunkte der Untersuchung. Aber auch Griechisch, Latein nebst den romanischen Tochtersprachen sowie Germanisch werden ausgiebig herangezogen. Der Verf. veranschaulicht viele Gebrauchsweisen zunächst am Neuhochdeutschen, aus dem besonders Th. Storm und die Impressionisten berücksichtigt werden." (Deutsche Lit.-Ztg. 1930, 36.)

10: **Genus und Sexus.** Eine morphologische Studie zum Ursprung der indogermanischen nominalen Genusunterscheidung unter besonderer Berücksichtigung einiger bisher wenig beachteter Spracherscheinungen, die mit dem Genusproblem in Zusammenhang stehen. Von Dr. Johannes Lohmann. 1932. 96 S. 5,40 RM.

„Die Arbeit zeigt uns das Bild eines Forschers, der den großen Zielen der indogermanischen Sprachwissenschaft nicht aus dem Wege geht, sondern ihnen, auf ein gründliches Studium der einzelnen indogermanischen Sprachzweige gestützt und mit umsichtiger Benutzung der bisherigen (auch der entlegeneren) sprachwissenschaftlichen Literatur, mutig und methodisch zu Leibe geht." (H. Pedersen in „Göttingische gelehrte Anzeigen" 1933. Nr. 7/8.)

„. . . des rapprochements faits il résulte un progrès durable des connaissances." (A. Meillet in Bulletin de la Societé de Linguistique de Paris 1933.)

11: **Nomina postverbalia** in den altgermanischen Sprachen nebst einer Voruntersuchung über deverbative Ōn-Verba. 1. Teil. Von Dr. Wilhelm Wissmann. 1932. 210 S. 12 RM.

„Durch die Wissmann'sche Monographie ersteigt die germanische Wortbildungslehre mit einem Ruck eine höhere Stufe und liefert dadurch und durch die erschöpfende Synthese auch andern sprachlichen Disziplinen wie der Lautlehre und der Wortgeschichte und Wortbedeutung, ferner mehrfach dem Textverständnis und somit der Altertumskunde schätzbare neue Einsichten. . . . Von der Fortsetzung der Arbeit erwarten wir mit Zuversicht weiteren schönen Gewinn für Sprachwissenschaft und Germanistik." (Deutsche Lit.-Ztg. 1932, 17.)

Der in Vorbereitung befindliche 2. Teil erscheint 1934.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google